

Philipp Jakob Spener  
Briefe aus der Dresdner Zeit  
1686–1691

Band 1





Philipp Jakob Spener

Briefe aus der Dresdner Zeit  
1686–1691

Band 1: 1686–1687

Herausgegeben von

Johannes Wallmann

in Zusammenarbeit mit

Martin Friedrich, Klaus vom Orde  
und Peter Blastenbrei

Mohr Siebeck

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

ISBN 3-16-147427-9

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2003 J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen aus der Bembo-Antiqua belichtet, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

## Vorwort

Mit dem Band 1 der Briefe aus der Dresdner Zeit beginnt die zweite Reihe der Edition der Briefe Philipp Jakob Speners. Diese Reihe enthält die Briefe aus den fünf Jahren seines Wirkens als Oberhofprediger am Hof des Kurfürsten von Sachsen in Dresden vom Sommer 1686 bis zu seinem Weggang nach Berlin im Sommer 1691. Den Plan einer Erweiterung der ursprünglich auf die Frankfurter Zeit 1666–1686 beschränkten Edition der Spenerbriefe zu einer Gesamtedition habe ich vor sieben Jahren im Vorwort zu Band 2 der Frankfurter Briefe vorgestellt und begründet. Auf dieses Vorwort sei für weitere Einzelheiten über die Gesamtanlage dieser Briefedition verwiesen. Für die Edition der gegenüber der vorangehenden Frankfurter und der nachfolgenden Berliner Zeit wesentlich kürzeren Dresdner Zeit veranschlagen wir vier, höchstens fünf Bände. Der vorliegende Band 1 enthält 201 Briefe Speners aus der Zeit vom Amtsantritt Juli 1686 bis zum Ende des Jahres 1687. Der Band 2, der wegen der großen Zahl der aus dem Jahr 1688 überlieferten Briefe nur ein Jahr umfassen, dafür etwas schmaler ausfallen wird, liegt im Manuskript vor und wird hoffentlich in absehbarer Zeit erscheinen.

Die Briefe Speners aus der Dresdner Zeit werden nach den gleichen Grundsätzen ediert wie diejenigen der vorangehenden Frankfurter Zeit. Das heißt: Wir bringen die Briefe Speners, seien sie handschriftlich oder gedruckt überliefert, in chronologischer Reihenfolge. Von der Möglichkeit zu Kürzungen ist nur in einem Fall, bei einem sehr langen gutachtlichen Brief, Gebrauch gemacht worden (Nr. 139). Wie bisher sind nicht aufgenommen die meist umfangreichen Gutachten oder „Bedenken“, auch wenn eine klare Grenze zwischen Briefen und Gutachten nicht eindeutig zu bestimmen ist. In Zweifelsfällen entscheidet der Anredecharakter zugunsten der Aufnahme. Wie bei den früheren Bänden kann es also geschehen, daß wir nur den Beibrief zu einem Gutachten bringen, für das meist umfangreiche Gutachten auf die jetzt wieder im Reprint zugänglichen alten Drucke verweisen (vgl. Nr. 20). Im übrigen sei auf die *Editorischen Vorbemerkungen* hingewiesen (S. XXI), die nähere Erläuterungen zur Überlieferung der Briefe Speners geben und die editorischen Prinzipien und Regeln, an die sich unsere Edition hält, vorstellen. Wir haben sie aus Band 1 der Frankfurter Briefe in leicht bearbeiteter Form dem ersten Band dieser Reihe noch einmal vorangestellt.

In zwei Fällen wird bei der Edition der Dresdner Briefe von dem bisher befolgten Grundsatz der Vollständigkeit abgegangen. Es handelt sich einmal um die Briefe Speners an seinen Schwiegersohn Adam Rechenberg (1642–1721),

Professor der Theologie in Leipzig. Der Briefwechsel zwischen beiden ist größtenteils handschriftlich erhalten und liegt in der Universitätsbibliothek Leipzig. Er beginnt bald nach Speners Ankunft in Dresden und enthält für die Jahre 1686 bis 1691 allein 706 Briefe Speners an Rechenberg gegenüber 436 Briefen Rechenbergs an Spener (dazu kommen zahlreiche Briefe aus den Berliner Jahren). Bei Aufnahme der Briefe an Rechenberg würde über weite Strecken jeder zweite der Dresdner Briefe ein Brief an Rechenberg sein. Ob dieses größte erhaltene Corpus an Spenerbriefen einmal ediert werden kann, sei der Zukunft überlassen. Wenn ja, sollten nicht allein die Briefe Speners, deren Edition Kurt Aland plante und zu bearbeiten begann, sondern der gesamte Briefwechsel ediert werden. Die Briefe an Rechenberg sind aber für die Kommentierung der übrigen Dresdner Briefe herangezogen worden und insofern für unsere Edition von großem Nutzen gewesen. Ein zweiter Fall ist der Briefwechsel zwischen Spener und August Hermann Francke, der ebenfalls handschriftlich im Francke-Nachlaß in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin und im Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle a.S. überliefert ist. Dieser und der folgende Band dieser Reihe sind davon nicht betroffen, da der Briefwechsel erst gegen Ende der Dresdner Zeit (1689) beginnt und der Hauptmasse nach in die Berliner Zeit Speners fällt. Es sei darauf hingewiesen, daß nach dem Plan unserer Ausgabe für den Briefwechsel Spener- Francke ein Sonderband vorgesehen ist, der am Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung in Halle a.S. fertig gestellt wird und hoffentlich bald erscheinen kann.

Dagegen sind vollständig aufgenommen die Briefe Speners an Frau Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt am Main. Auch hier handelt es sich um einen dichten Briefwechsel, von dem allerdings die Gegenbriefe der Frau Kißner nicht überliefert sind. Speners Briefe liegen in beglaubigter Abschrift im Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle a.S. Der Briefwechsel ist besonders dicht in der zweiten Jahreshälfte 1686, in der der in Dresden gerade angekommene Spener sich noch nicht aus den Verpflichtungen gegenüber seiner alten Gemeinde Frankfurt gelöst weiß und einiges noch zu erledigen und zu ordnen hat. Die ihm in seinen späten Frankfurter Jahren besonders nahe gekommene Frau Kißner ist die Mittelsperson für die Beziehungen zwischen Spener und dem Kreis der Frankfurter Bekannten, besonders den Pietisten. Doch schon 1687 geht die Zahl der Briefe an Frau Kißner deutlich zurück. Die Briefe an Anna Elisabeth Kißner, bisher nur in knappen Auszügen und nahezu unkommentiert veröffentlicht, werden jetzt erstmals zugänglich gemacht.

Nicht aufgenommen sind weiterhin, wie bisher, die an Spener gerichteten Briefe. Daß wir keine Edition des Briefwechsels Speners bringen, an Spener gerichtete Briefe nur in Ausnahmefällen aufnehmen, habe ich an anderer Stelle begründet (Überlegungen und Vorschläge zu einer Edition des Spenerschen Briefwechsels, zunächst aus der Frankfurt Zeit [1666–1686], Pietismus und Neuzeit 11, 1985, [345–353] 351). Zusätzlich zu den dort genannten Gründen kann auf Speners in Dresden geübte Praxis hingewiesen werden, wegen seiner Amtsüberlastung einem Briefschreiber gewöhnlich erst zu antworten, wenn

von ihm mehrere Briefe vorlagen (vgl. Brief Nr. 131 an J.H. Jacobi). Spener klagt schon in seiner Dresdner Zeit, über 300 Briefe bei sich unbeantwortet liegen zu haben. In Berlin steigt die Zahl der unbeantworteten Briefe auf mehr als das Doppelte an. Nur den zwanzigsten Teil meinte Spener beantworten zu können. Von einem „Briefwechsel“ kann hier keine Rede sein.

★

Die in diesem Band enthaltenen Briefe sind zum größeren Teil bisher unbekannte bzw. wegen fehlender Adressierung unbenutzbare Quellen für die Erforschung einer wichtigen Phase der deutschen Kirchen- und Kulturgeschichte an der Schwelle des Übergangs vom Konfessionellen Zeitalter zur Neuzeit. Um den Inhalt des Bandes, der vollständig erst durch das für das Ende der Reihe vorgesehene Sachregister erschlossen werden kann, kurz zu charakterisieren, seien einige zunächst grundsätzliche, dann ins Detail gehende Bemerkungen vorangestellt. Mit dem Übergang von Frankfurt am Main nach Dresden auf das Amt eines kursächsischen Oberhofpredigers war Spener in die höchste geistliche Stelle des protestantischen Deutschlands aufgerückt. Der Kurfürst von Sachsen hatte den Vorsitz im Corpus Evangelicorum, dem Zusammenschluß der protestantischen Reichsstände auf dem ständigen Reichstag von Regensburg. Doch die Zeit, da ein kursächsischer Oberhofprediger, wie vor dem Dreißigjährigen Krieg und während desselben ein Matthias Hoe von Hoenegg (1580–1645), der wichtigste Berater des mächtigsten protestantischen Reichsfürsten war und Einfluß auch in politischen Dingen ausüben konnte, war unwiederbringlich dahin. Durch den Westfälischen Frieden, der den Konfessionsstand der deutschen Länder festschrieb und die Reformierten in den Religionsfrieden des Reichsrechts aufgenommen hatte, war die lutherische Orthodoxie ihrer politischen Funktion beraubt und auf den religiös-kirchlichen Raum eingegrenzt worden. Speners Einfluß auf den Kurfürsten und seinen Hof hatte sich auf die Seelsorge zu beschränken, wo es nach wenigen Jahren bekanntlich zum Konflikt kam, der ihn von Dresden weg nach Berlin führte. Als Mitglied des Dresdner Oberkonsistoriums hatte er auch kirchenleitende Aufgaben wahrzunehmen. Über den Raum des im engeren Sinne kirchlichen Lebens hinaus konnte er Einfluß nehmen vor allem auf das Schul- und Unterrichtswesen. Spener hat während seiner Dresdner Zeit besondere Aufmerksamkeit dem Katechismusunterricht gewidmet, sich für die durch den Krieg in Abgang gekommenen Katechismusexamina eingesetzt, deren Einführung auf dem Landtag vom Herbst 1686 beschlossen wurde. Von einer Einflußnahme auf die Politik hat Spener sich bewußt zurückgehalten. So hat er die Bitte der von der Gegenreformation bedrängten Protestanten in Oberungarn, sich beim Kurfürsten für militärische Hilfe der protestantischen Stände einzusetzen, zurückgewiesen (Nr. 74. 109). Man kann aus Speners Briefen ersehen, in welchem eingeschränkten Maße die nach dem Westfälischen Frieden außerhalb der Reichsgrenzen fortgesetzte Gegenreformation ihn in seiner Amtsstellung beschäftigte. Sein unmittelbares Interesse gilt nahezu

ausschließlich dem Luthertum. Wie übrigens schon in der Frankfurter Zeit wird Spener vordringlich wegen der Verfolgung der Lutheraner in Oberungarn angegangen, daneben wegen der (ersten) Vertreibung der Lutheraner aus dem Erzbistum Salzburg. Die Revokation des Edikts von Nantes 1685 und die Aufnahme der protestantischen Glaubensflüchtlinge in Deutschland taucht nur am Rande auf. Da die Vertreibung aus Frankreich die Reformierten betraf, nicht die Lutheraner im Elsaß, spiegelt sich die Vertreibung der Hugenotten in Speners Briefen nur indirekt, hauptsächlich in seinen zu dieser Zeit auffallend häufigen Stellungnahmen zu von reformierter Seite vorgeschlagenen und vom brandenburgischen Hof unterstützten Unionsplänen. Sie werden von Spener bei allem Abrücken vom Anticalvinismus der lutherischen Orthodoxie skeptisch beurteilt, neben theologischen Gründen auch wegen der politischen Motivierung (vgl. Nr. 113. 118 u. ö.). Sodann führt die Einwanderung reformierter Christen in Brandenburg-Preußen nach dem Toleranzedikt von Potsdam zu Anfragen lutherischer Pfarrer, ob sie ihre Kirchengebäude für reformierte Gottesdienste öffnen dürften (vgl. Nr. 115).

★

Die Briefe aus der frühen Dresdner Zeit lassen sich von hoher Warte betrachtet in drei Gruppen einteilen. Eine erste Gruppe sind die in diesem Band zahlreichen Briefe, die Spener an seinen bisherigen Wirkungsort Frankfurt am Main sendet. Ihre Zahl wird vom folgenden Band an erheblich zurückgehen. Eine zweite Gruppe sind die Briefe an Adressaten in Kursachsen, Speners neuen Wirkungsraum. Eine dritte Gruppe bilden die Briefe, die an Adressaten in andere Teile Deutschlands und in den außerdeutschen Raum gerichtet sind. Diese dritte Gruppe ist die größte. Daß 37 Briefe des Bandes an Frauen adressiert sind, dürfte, auch wenn davon 18 an Frau Kißner gerichtet sind, doch eine für das 17. Jahrhundert auffällige Besonderheit sein.

1. Zunächst zu den Adressaten der Briefe nach Frankfurt am Main. Spener korrespondiert zu Anfang seiner Dresdner Zeit relativ häufig, insgesamt siebenmal, mit Johann Daniel Arcularius, seinem Nachfolger im Amt des Seniors des Frankfurter Predigerministeriums (Nr. 16. 25. 30. 47. 68. 82. 137). Dieser Briefwechsel wird dann in den folgenden Jahren nicht fortgesetzt werden. Dabei geht es um noch offen gebliebene Reformbemühungen Speners, zum Beispiel durch den Magistrat nicht entschiedene Anträge des Predigerministeriums zur Reform des Frankfurter Beichtwesens, vor allem aber geht es um die Behandlung der Frankfurter Pietisten. An diese sind eine Reihe von Einzelbriefen gerichtet, wobei es bei manchen offen bleiben muß, wie weit sie zum Kreis der frühen Frankfurter Pietisten gehören oder ob es sich einfach um ehemalige Gemeindeglieder handelt, was bei einigen seelsorgerlichen Schreiben der Fall sein wird. Einige Briefe sind an radikale Pietisten gerichtet, an Christian Fende (Nr. 22), den nach Johann Jakob Schütz bedeutendsten Repräsentanten des radikalen Pietismus in Frankfurt, sowie an Johann Maximilian Lersner (Nr. 72).



Vor allem aber die 18 in diesem Band enthaltenen Briefe an die Frankfurter Freundin Anna Elisabeth Kißner sind wegen der Erwähnung vieler Personen und Schicksale aus allen Ständen eine reiche Fundgrube für die Erforschung des frühen Pietismus in Frankfurt am Main.

2. Die zweite Gruppe von Briefen, die an Adressaten in Sachsen geschriebenen Briefe, läßt sich am besten nach den Ständen ordnen. Eine Reihe von Briefen stammt aus dem unmittelbaren Amtsbereich Speners als Oberhofprediger und richtet sich an den Kurfürsten und andere Personen des kurfürstlichen Hofes (Nr. 3. 6. 8. 87. 163. 157). Eine größere Zahl von Adressaten gehört zum Stand der Gelehrten und Theologen, seien es Theologen der beiden kursächsischen Universitäten Leipzig und Wittenberg, seien es Amtsbrüder auf geistlichen Stellen. Anders als in Frankfurt am Main, wo Spener zuweilen im Namen des Frankfurter Predigerministeriums Gutachten unterschrieb, die nicht als Briefe anzusehen sind, hat er in Dresden auffällig häufig auf Anfragen im eigenen Namen geantwortet, ohne dabei das Dresdner Oberkonsistorium zu erwähnen. Anfragen, auf die Spener in den Briefen dieses Bandes antwortet, kommen nicht selten aus der Ober- und Niederlausitz. Offensichtlich haben sich Pfarrer aus den kirchenrechtlich eigenständigen, nicht zum Jurisdiktionsbereich des Dresdner Oberkonsistoriums gehörenden Lausitzen in Streitfällen an Spener als den obersten Geistlichen des Landes gewandt.

Mit Theologen, die später zu den erbittertesten Gegnern Speners in den langjährigen Streitigkeiten zwischen Orthodoxie und Pietismus gehören werden, wie August Pfeiffer in Leipzig (Nr. 99. 156) und Johann Friedrich Mayer in Wittenberg (Nr. 33. 133), entspinnt sich ein zunächst sehr freundlicher Kontakt. Für die Erforschung der Anfänge der pietistischen Bewegung in Leipzig, bei denen bekanntlich das Schlagwort „Pietisten“ in Umlauf kam, sind die Briefe an Paul Anton von besonderer Bedeutung. Die bisherige Forschung ist mit ausschließlichem Blick auf das von Paul Anton und August Hermann Francke geleitete Leipziger Collegium philobiblicum betrieben worden. Aus der Sicht des Spenerschen Briefwechsels erweitert sich das Feld, auf dem an den sächsischen Universitäten eine pietistische Bewegung entstand, nicht unbedeutend. Unser Band enthält den berühmten Brief Speners an Paul Anton, in dem er Ratschläge für eine stärker erbauliche Ausrichtung des Collegium philobiblicum gibt (Nr. 23). Er enthält daneben Briefe an weitere an der Universität Leipzig gegründete Collegia philobiblica, von denen die Forschung bisher so gut wie keine Kenntnis hatte, an ein zweites Collegium philobiblicum, geleitet von dem bisher unbekanntem Magister Johann Christoph Frauendorff (Nr. 83), dem Übersetzer für Gottfried Arnold wichtig werdender englischer Literatur, und an ein drittes Collegium philobiblicum (Nr. 154). Darüber hinaus ergibt sich, daß nicht nur an der Leipziger Universität, sondern auch an den Universitäten Wittenberg und Jena zu dieser Zeit akademische Collegia philobiblica entstanden. Die diesbezüglich nach Wittenberg gerichteten Briefe (Nr. 148. 173) und die Nachricht über ein Collegium philobiblicum in Jena (vgl. Nr. 161, Z. 93) belegen dies. Daß 1687 an allen drei sächsischen Universi-

täten unabhängig voneinander eine ganze Reihe von Collegia philobiblica gegründet wurden, zwingt dazu, auch wenn die Collegia in Wittenberg und Jena kein größeres Aufsehen erregt haben und vermutlich nur von kurzer Dauer waren, unser herkömmliches Bild von den Anfängen des Pietismus zu überdenken. Hat man bisher für jene zweite Woge des Pietismus, die nach den Frankfurter Anfängen der siebziger Jahre knappe zwei Jahrzehnte später in Leipzig aufbrandet, August Hermann Francke und sein Collegium philobiblicum als Auslöser angesehen, so wird man künftig stärker die Übersiedlung Spener von Frankfurt am Main nach Kursachsen in Anschlag zu bringen haben als nur die Leipziger Initiativen.

Eine besondere Gruppe sind die Briefe Speners an den von Leipzig weggegangenen Paul Anton, in denen er ihn, den er als Reiseprediger für die Kavaliertour des Prinzen Friedrich August vorgeschlagen hat, auf der Reise durch Frankreich aufmerksam mit Briefen begleitet, dabei eindringlich zu täglichen Andachten und Frömmigkeitsübungen mit dem Prinzen ermahnt (Nr. 85. 93. 118. 129. 165). Es ist von besonderem Reiz, diese Briefe zu lesen, handelt es sich doch bei dem Prinzen um niemand geringeren als den später um des Erwerbs der polnischen Königskrone willen zum Katholizismus konvertierten Friedrich August II. von Sachsen, genannt August der Starke. Von einer durch Spener betriebenen pietistischen Einflußnahme auf August den Starken in seiner Jugendzeit ist bisher m. W. nichts bekannt gewesen.

3. Eine dritte Gruppe bilden die Briefe, die an Adressaten in andere Teile Deutschlands und in den außerdeutschen Raum gerichtet sind. Es ist die größte Gruppe und sie ist schwer zu überschauen. Genannt seien, um nur die bekanntesten Namen anzuführen: die alten, in den frühen Frankfurter Briefen häufig begegnenden, jetzt an den Rand rückenden Studienfreunde Elias Veiel in Ulm (Nr. 118) und Gottlieb Spizel in Augsburg (Nr. 41. 111), in der Frankfurter Zeit gewonnene Brieffreunde wie der literarisch umtriebige Rudolstädter Kanzler Ahasver Fritsch (Nr. 17. 28. 32. 100. 159) oder Veit Ludwig von Sekendorff (Nr. 14), persönliche Freunde und Anhänger wie das Ehepaar Johann Wilhelm Petersen (Nr. 45. 103) und seine Ehefrau Johanna Eleonora geb. von Merlau (Nr. 102), der finnische Theologe Johann Gezelius in Narva, der Anfang der siebziger Jahre einige Zeit im Umkreis Speners verbracht hatte (Nr. 10. 157), Joachim Justus Breithaupt, der in den frühen achtziger Jahren ebenfalls einige Zeit bei Spener in Frankfurt gelebt hatte, gerade jetzt das Amt des Hofpredigers in Meiningen aufgibt und von Spener Ratschläge für sein neues Amt im kurmainzischen Erfurt erhält (Nr. 80. 119. 181).

Von den frommen Grafenhöfen seien die Namen derer genannt, denen Spener seit der Frankfurter Zeit besonders nahe gekommen ist: Johann Friedrich Graf von Solms-Laubach (Nr. 43) und seine Ehefrau Benigna Gräfin von Solms-Laubach (Nr. 77. 182), gelegentliche Teilnehmerin des Frankfurter Collegium pietatis. An ihrem Hof in Laubach hatte Spener mehrmals geweiht. Der Gräfin, Großmutter von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, hat er 1683 den Predigtband „Laubachisches Denkmal“ gewidmet. Sodann Ludwig Chri-

stian von Stolberg-Gedern, der mit seiner Kutsche Spener und seine Familie in Frankfurt abgeholt hat und auf der Reise nach Dresden einige Tage in Gedern als Gast hatte (vgl. Nr. 60). Seine Ehefrau Christine, geb. Herzogin von Mecklenburg-Güstrow, bis in die Berliner Zeit brieflich mit Spener verbunden – er spricht von ihr, der er einen seiner Predigtbände widmete, als „einer solchen gottseligen Fürstin, als ich etwa unter ihresgleichen nicht kenne“ (Nr. 149, Z. 51f.) – hat die pietistische Tradition im Grafenhaus Stolberg begründet, die unter ihrem Sohn die Residenz Wernigerode zum „wernigerodischen Zion“ und zu einer Hochburg des Pietismus bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts machte. Die kleinen Grafenhöfe Laubach und Gedern sind bekanntlich später zeitweilig Zentren des Pietismus, vor allem in dessen radikaler Spielart.

Spener korrespondiert mit Herzog Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel, den „Pietisten auf dem Welfenthron“, wie man ihn genannt hat (Nr. 151). Spener stand ihm aus seiner Frankfurter Zeit nahe und hatte ihm 1680 eine seiner wichtigsten Schriften gewidmet. Er knüpft Briefkontakt zu der Äbtissin des Stifts Quedlinburg Anna Dorothea von Sachsen-Weimar und sucht sie und das Stift für den Pietismus zu gewinnen (Nr. 98. 140), ein Kontakt, der einige Jahre später durch die radikalpietistischen Quedlinburger Unruhen von der Äbtissin abgebrochen werden wird. Wie weit man Herzog Johann Georg II. von Sachsen – Eisenach (Nr. 27) zu den durch Spener im Geist des Pietismus geprägten Obrigkeiten zählen kann, muß vorerst offen bleiben. Der Herzog, in dessen Residenzstadt Eisenach Johann Sebastian Bach 1685 geboren wurde, hat 1690, sicher auf Speners Vorschlag, Paul Anton als Hofprediger berufen, den seine Witwe später als Beichtvaterprediger beibehielt, bis sie Gottfried Arnold an ihren Witwensitz Allstedt holte. Die Briefe dieses Bandes werden zu manchen weitergehenden Forschungen Anstoß geben. Durch den Nürnberger Genealogen Jakob Wilhelm Imhoff (Nr. 39.46.67.89) wird schließlich an die bis in die Dresdner Zeit andauernden genealogischen Studien Speners erinnert.

★

Statt die Aufzählung der Adressaten fortzusetzen, sei auf einige Sachverhalte und Themen hingewiesen, die in den Briefen der Dresdner Zeit angesprochen, teilweise gründlicher behandelt werden. Aus den Briefen dieses Bandes geht deutlich hervor, daß Spener an den in der Frankfurter Zeit gewonnenen Erkenntnissen und Vorschlägen, die ihn zum Begründer des Pietismus als einer über die Orthodoxie des Konfessionellen Zeitalters hinausführenden religiösen Erneuerungsbewegung machen, in Dresden von Anfang an festhält und sie keineswegs aufgegeben oder vergessen hat. In seinen *Pia Desideria* hatte Spener ein Kirchenreformprogramm vorgestellt, das nichts weniger war als eine Alternative zu den seit den Zeiten Johann Arndts zahlreich unternommenen Reformbestrebungen der lutherischen Orthodoxie. Ein Kurswechsel, ein völliger Neueinsatz bei den Bemühungen um die Besserung der verderbten Kirche sei nötig. Nicht

bei der Besserung der Unwilligen und Gottlosen durch strengere Handhabung der Kirchenzucht und andere obrigkeitliche Anordnungen etwa zur Sonntagsheiligung, sondern bei der Förderung und Sammlung der Willigen und Frommen sei der Hebel der Kirchenreform anzusetzen. Spener hatte dafür die Formel von der *ecclesiola in ecclesia* geprägt. Sie bedeutet nicht den Rückzug aus der Welt in den frommen Konventikel, sondern die Abkehr von den im Altprotestantismus betriebenen Reformbestrebungen, durch Maßnahmen der Obrigkeit die Welt christlich zu machen, und die Heranbildung von Eliten frommer Pfarrer und Laien (allgemeines Priestertum). Spener will erst nach langen Überlegungen auf die Idee der *ecclesiola in ecclesia* gekommen sein. In der Abkehr von den auf Verchristlichung der Welt zielenden Reformbestrebungen der Orthodoxie und der Hinwendung zur *ecclesiola in ecclesia* hat man den Beginn des Pietismus zu erblicken. Das gesamte Kirchenreformprogramm der Pia Desideria zielt nach Speners Angaben auf diesen einen Punkt. Spener spricht deshalb von der *ecclesiola in ecclesia* häufig als von seinem „Prinzip“.

Weil er in Dresden nicht wieder wie zuvor in Frankfurt ein Collegium pietatis eingerichtet hat, ist angenommen worden, und man findet diese Meinung bis in die jüngste Zeit, Spener hätte in Dresden sein pietistisches Reformprogramm aufgegeben oder jedenfalls nicht mehr davon geredet. Daß dies ein großes Mißverständnis ist, zeigen die Briefe dieses Bandes unzweideutig. Eher muß man davon sprechen, daß die Erfahrungen, die Spener am verweltlichen kursächsischen Hof machte, ihn in seiner in Frankfurt gewonnenen Erkenntnis bestärkt haben, die auf Verchristlichung der gesamten Gesellschaft zielenden Reformbestrebungen des Konfessionellen Zeitalters seien aufzugeben und man solle sich auf die Sammlung und Förderung der Frommen konzentrieren. So erinnert Spener in einem Brief vom Sommer 1687 daran, „wie schon vor mehreren Jahren dieses mein principium gewesen: daß unser, der prediger amt seye nun mehr hauptsächlich, Ecclesiolas in Ecclesia colligere“ (Nr. 104, Z. 439ff.). Ohne die Formel zu gebrauchen, umschreibt er den pietistischen Ansatz, wenn er in einem Brief vom Dezember 1686 schreibt: „stehet noch mein Vertrauen darauf, nicht auf viele Aenderung der Welt, sondern Erhaltung und Stärckung der Frommen, und daß aus jenem hauffen immer noch einige auch gewonnen werden mögen ... ob auch die übrige Welt bleibet, was sie ist, aber doch das Wort zum Zeugniß über sich hat hören müssen“ (Nr. 48, Z. 30ff.). Eine bessere Umschreibung des Sinnes seiner Formel *ecclesiola in ecclesia* kann es wohl nicht geben. Sehr schön wird das Prinzip *ecclesiola in ecclesia* umschrieben im Brief an Gräfin Benigna von Solms-Laubach vom Dezember 1687: „... und weiß aus langer erfahrung, die frucht unseres amts zu diesen zeiten bestehe nicht sowol in nachdrücklicher hinderung des bösen, so nun zu starck worden, alß mit jetzigem gnadenmaß solches an den meisten zu überwinden, alß vielmehr in möglichster beförderung des guten, soviel noch bey den seelen, die dazu nicht unwillig sind, sich außrichten läßet“ (Nr. 176, 60ff.).

Um nur auf einige der in den Briefen dieses Bandes vorkommenden Einzelthemen hinzuweisen: Eine der wohl schönsten, übrigens auch gründlichsten

Darlegungen seines Verhältnisses zu Luther findet sich in jenem langen Brief, den Spener an Johann Michaelis, einen heute vergessenen, außer von Albrecht Ritschl von niemand beachteten Kirchenkritiker richtet, der die lutherische Kirche nicht, wie im 17. Jahrhundert meist der Fall, aus mystisch-spiritualistischer Grundhaltung, sondern von einem extrem gnesiolutherischen Standpunkt kritisiert hat (Nr. 104, vgl. Nr. 81. 98). Wichtige Hinweise zur Entstehung seiner in der neueren Forschung immer mehr in den Mittelpunkt rückenden Hoffnung besserer Zeiten gibt Spener in dem Brief an den Frankfurter Pfarrer Johann Christoph Holtzhausen (Nr. 148). Ein Bekenntnis zur lutherischen Rechtfertigungslehre und ein Versuch, das pietistische Interesse am Streben nach Heiligung mit ihr in Ausgleich zu bringen, findet sich in dem großen Brief an den Calovschüler Johann Nikolaus Jacobi (Nr. 131). In einem Brief an einen unbekanntenen Amtsbruder (Nr. 87) findet sich eine der klarsten Darlegungen seines Verständnisses der Wiedergeburt, ein in der Forschung bis heute heftig umstrittenes Thema. Ein anderer Brief informiert über Speners Auffassung von der Notwendigkeit sowie Art und Weise des katechetischen Unterrichts (Nr. 94). Über Fragen des Kirchengesangs urteilt Spener in einem Brief an den Superintendenten Muscovius in der Oberlausitz (Nr. 194).



Textkonstitution und Textkommentierung der Briefe hat Dr. Klaus vom Orde vorgenommen. Er hat unter den auf dem Titelblatt stehenden Namen den größten Anteil am Zustandekommen des vorliegenden Bandes. Dazu waren diesmal besondere Anforderungen gestellt. Speners Briefe nach Frankfurt am Main, besonders diejenigen an Frau Anna Elisabeth Kibner, enthalten eine Fülle von Namen Frankfurter Männer und Frauen, auch ganzer Familien, nach deren Ergehen Spener sich erkundigt, an die er Grüße bestellt oder für deren Grüße er dankt, an die er Exemplare seiner Schriften oder andere Gaben weiter zu geben bittet o.ä. Als vor nahezu siebzig Jahre August Nebe Auszüge aus den Kibner-Briefen veröffentlichte, hat er diese Partien durchweg ausgelassen. Das neue Interesse an Sozialgeschichte und Alltagsgeschichte läßt uns aber heute gerade nach der sozialen Zusammensetzung von Erneuerungsbewegungen fragen. Die Kibner-Briefe sind hierfür eine einzigartige Quelle. Klaus vom Orde hat in den Frankfurter Archiven und Bibliotheken intensive Nachforschungen zur Identifizierung der in Speners Briefen genannten Personen vorgenommen. Erstmals bekommen wir dadurch Grundlagen, auf denen eine Sozialgeschichte des frühen Frankfurter Pietismus aufbauen kann. Es treten bisher völlig unbekannte Personen aus der sozialen Unterschicht aus dem Dunkel des Vergessenseins ins Licht der Geschichte. Ich nenne nur den Namen der Elisabeth Bauer, einer Dienstmagd, an deren Person und Schicksal sichtbar werden kann, was es mit dem Phänomen der „erleuchteten Mägde“ auf sich hat, die in der Frühgeschichte des Pietismus begegnen (über Elisabeth Bauers bis in die Niederlande reichenden Aktivitäten ist die kürzlich erschienene, für den frühen Frankfurter

Pietismus überaus ergiebige Arbeit von Andreas Deppermann, *Johann Jakob Schütz und die Anfänge des Pietismus* [Tübingen 2002] zu vergleichen). Klaus vom Orde hat die große Bedeutung des in Karlsruhe liegenden Nachlasses von Hermann von der Hardt, Speners Lieblingsschüler in der Dresdner Zeit, für die Spenerforschung erkannt und nutzbar gemacht. Nach seinem Ausscheiden hat Privatdozent Dr. Martin Friedrich (inzwischen apl. Professor) die Arbeit weitergeführt. Bei der abschließenden, von mir selbst vorgenommenen Überarbeitung habe ich noch eine nicht geringe Zahl offener Fragen, soweit mir das möglich war, zu beantworten gehabt. Dabei habe ich vor allem zur Identifizierung von Adressaten oder schwer nachzuweisenden Zitaten von vielen Seiten Auskünfte und Hilfe erbeten. Die vielen, die mir dabei unter zuweilen beträchtlichen Mühen geholfen haben, einzeln zu nennen, würde bedeuten, daß ich auch die Namen derer nennen müßte, die zuvor meinen Mitarbeitern geholfen haben und mir namentlich nicht bekannt sind. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

Wie bei den bisherigen Bänden ist der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die finanzielle Förderung des Projekts der Spenerbriefe zu danken. Die DFG hat auch die nötige Druckbeihilfe für diesen Band gewährt. Der Ruhr-Universität Bochum danke ich für die Gewährung der räumlichen und technischen Rahmenbedingungen. Der nicht große, aber stetige jährliche Beitrag, den die „Historische Kommission zur Erforschung des Pietismus“ dem von ihr angestoßenen, dann in die Selbständigkeit entlassenen Projekt zuwendet, war uns wie immer eine große Hilfe. Im Frühjahr 2002 kam das Spenerprojekt in einen äußerst schwierigen personellen Engpaß, als nach dem termingemäßen Ausscheiden von Klaus vom Orde, der als Direktor an die Bibelschule Falkenberg/Mark berufen wurde, die von der DFG bewilligte Mitarbeiterstelle so schnell nicht mit einem geeigneten Mitarbeiter wiederbesetzt werden konnte, außerdem der von der Evangelischen Kirche von Westfalen für die Mitarbeit an dieser Edition freigestellte Martin Friedrich mitten aus der Arbeit zu anderweitiger kirchlicher Verwendung abgezogen wurde. Präsident Dr. Dr. h.c. Wilhelm Hüffmeier von der Evangelischen Kirche der Union hat ermöglicht, daß Dr. Friedrich neben der ihm übertragenen neuen kirchlichen Aufgabe für eine Übergangszeit einmal wöchentlich an der Bochumer Spener-Arbeitsstelle präsent war und somit die Arbeit am Projekt aufrecht erhalten werden konnte, bis im Sommer 2002 die wiss. Mitarbeiterstelle wieder besetzt wurde. Privatdozent Dr. Peter Blastenbrei, der seit Sommer 2002 die nunmehr einzige Mitarbeiterstelle an unserem Projekt innehat, hat die Drucklegung des Bandes überwacht und die Korrekturarbeiten durchgeführt. Die vielen studentischen Hilfskräfte, die über die Jahre an dem Projekt mitgearbeitet haben, kann ich mit Namen nicht alle anführen. Nennen möchte ich stud. theol. Romana Schalk und stud. phil. Maximilian Pfisterer, die bei der Korrektur geholfen haben und denen die Anfertigung der Register zu danken ist.

# Inhalt

Vorwort .....		V
Editorische Vorbemerkungen .....		XXI
Abkürzungen und Siglen .....		XXXI
Abgekürzt zitierte Literatur und Quellen .....		XXXVII
Briefe des Jahres 1686 .....		1
Nr. 1	an das Predigerministerium in Frankfurt a.M.	12.7. 1686 3
Nr. 2	an Anna Elisabeth Kibner in Frankfurt a.M.	13.7. 1686 9
Nr. 3	an Kurprinz Johann Georg von Sachsen in [Gent]	15.7. 1686 15
Nr. 4	an [David Nerreter in Oettingen]	19.7. 1686 18
Nr. 5	an [Susanna Seiffart in Frankfurt a.M.]	26.7. 1686 22
Nr. 6	an Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen in Dresden	29.7. 1686 32
Nr. 7	an die Theologische Fakultät in Leipzig	30.7. 1686 35
Nr. 8	an Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen in Dresden	[Juli 1686] 40
Nr. 9	an Anna Elisabeth Kibner in Frankfurt a.M.	3.8. 1686 42
Nr. 10	an Johann Gezelius d.J. in Narva	4.8. 1686 50
Nr. 11	an die Philosophische Fakultät in Wittenberg	5.8. 1686 54
Nr. 12	an die Universität Wittenberg	5.8. 1686 57
Nr. 13	an Anna Elisabeth Kibner in Frankfurt a.M.	6.8. 1686 59
Nr. 14	an Veit Ludwig von Seckendorff in Meuselwitz	10.8. 1686 62
Nr. 15	an [Adam Kopp in Greiz]	16.8. 1686 66
Nr. 16	an Johann Daniel Arcularius in Frankfurt a.M.	20.8. 1686 67
Nr. 17	an Ahasver Fritsch in Rudolstadt	23.8. 1686 71
Nr. 18	an Christian Kortholt in Kiel	24.8. 1686 75
Nr. 19	an [Christoph Wölfflin in Stuttgart?]	28.8. 1686 78
Nr. 20	an Daniel Erasmii in Greiz	2.9. 1686 81
Nr. 21	an [einen Bekannten] in [Frankfurt a.M.?)	3.9. 1686 83
Nr. 22	an [Christian Fende in Frankfurt a.M.]	6.9. 1686 85
Nr. 23	an Paul Anton in Leipzig	7.9. 1686 91
Nr. 24	an Anna Elisabeth Kibner in Frankfurt a.M.	8.9. 1686 97
Nr. 25	an Johann Daniel Arcularius in Frankfurt a.M.	13. 9. [1686] 111
Nr. 26	an Anna Elisabeth Kibner in Frankfurt a.M.	14.9. 1686 114
Nr. 27	an [Herzog Johann Georg II. von Sachsen- Eisenach in Eisenach]	[Ende September] 1686 117
Nr. 28	an Ahasver Fritsch in Rudolstadt	[Ende] September 1686 119
Nr. 29	an [Balthasar Bebel in Wittenberg]	[Sommer/ Herbst] 1686 121

Nr. 30	an Johann Daniel Arcularius in Frankfurt a.M.	6. 10. 1686	123
Nr. 31	an Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.	6. 10. 1686	128
Nr. 32	an Ahasver Fritsch in Rudolstadt	[13. 10. 1686]	131
Nr. 33	an Johann Friedrich Mayer in Wittenberg	20. 10. 1686	132
Nr. 34	an Anna Elisabeth Eberhard in Frankfurt a.M.	21. 10. 1686	136
Nr. 35	an Daniel Erasmi in Greiz	21. 10. 1686	140
Nr. 36	an Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.	31. 10. 1686	143
Nr. 37	an [einen Amtsbruder]	11. 11. 1686	147
Nr. 38	an [Seger von den Berghe in Köln]	12. 11. 1686	149
Nr. 39	an Jakob Wilhelm Imhoff in Nürnberg	15. 11. 1686	151
Nr. 40	an [Martin Diefenbach in Frankfurt a. M.]	17. 11. 1686	155
Nr. 41	an Gottlieb Spizel in Augsburg	23. 11. 1686	158
Nr. 42	an Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.	25. 11. 1686	163
Nr. 43	an Graf Johann Friedrich von Solms-Laubach in Laubach	26. 11. 1686	168
Nr. 44	an Johann Wilhelm Petersen in Eutin	29. 11. 1686	171
Nr. 45	an [einen Freund]	29. 11. 1686	176
Nr. 46	an Jakob Wilhelm Imhoff in Nürnberg	6. 12. 1686	178
Nr. 47	an Johann Daniel Arcularius in Frankfurt a.M.	7. 12. [1686]	182
Nr. 48	an Caspar Sagittarius in Jena	13. 12. 1686	189
Nr. 49	an einen Prediger	17. 12. 1686	198
Nr. 50	an eine vornehme Witwe in Frankfurt a. M.	19. 12. 1686	201
Nr. 51	an Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.	20. 12. 1686	204
Nr. 52	an [einen Studienanfänger]	20. 12. 1686	207
Nr. 53	an [einen guten Freund]	23. 12. 1686	209
Nr. 54	an [einen Amtsbruder]	28. 12. 1686	214
Nr. 55	an [Liborius Depkin]	[nach 9.9.] 1686	218
Nr. 56	an ein adliges Ehepaar in Frankfurt a.M.	[2. Halbjahr] 1686	222
Nr. 57	an einen Prediger	[2. Halbjahr] 1686	225
Nr. 58	an [einen Amtsbruder in Kursachsen]	[2. Halbjahr] 1686	228
Nr. 59	an einen guten Freund [in Frankfurt a.M.]	[2. Halbjahr 1686]	231
Nr. 60	an [einen Regierungsbeamten in Gedern]	[2. Halbjahr 1686]	234
Nr. 61	an [einen Amtsbruder in Kursachsen]	[2. Halbjahr 1686]	238
Briefe des Jahres 1687 . . . . .			241
Nr. 62	an [einen Freund]	7. 1. 1687	243
Nr. 63	an [Johann Fritzsche in Sorau?]	11. 1. 1687	247
Nr. 64	an Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.	17. 1. 1687	250
Nr. 65	an Johann Balthasar Haberkorn in Erfurt	18. 1. 1687	260
Nr. 66	an [Johann Fritzsche in Sorau]	31. 1. 1687	262
Nr. 67	an Jakob Wilhelm Imhoff in Nürnberg	3. 2. 1687	263
Nr. 68	an Johann Daniel Arcularius in Frankfurt a.M.	7. 2. 1687	266
Nr. 69	an Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.	8. 2. 1687	270
Nr. 70	an Johann Jacob Spener in Leipzig	9. 2. 1687	273
Nr. 71	an einen Studenten	10. 2. 1687	276
Nr. 72	an [Johann Maximilian Lersner in Frankfurt a.M.]	11. 2. 1687	278
Nr. 73	an Johann Schilter in Straßburg	11. 2. 1687	282
Nr. 74	an [Andreas Zaskalitzky in Breslau]	21. 2. 1687	286



Nr. 75	an Anna Elisabeth Kießner in Frankfurt a.M.	22. 2. 1687	289
Nr. 76	an Gräfin Benigna von Solms-Laubach in Laubach	24. 2. 1687	293
Nr. 77	an Johann Heinrich Jung in Rodenbach	26. 2. 1687	297
Nr. 78	an [einen Amtsbruder]	7. 3. 1687	299
Nr. 79	an eine vornehme Witwe in Frankfurt a.M.	10. 3. 1687	302
Nr. 80	an [Joachim Justus Breithaupt in Meiningen]	11. 3. 1687	304
Nr. 81	an [Johann Michaelis in Dresden]	14. 3. 1687	311
Nr. 82	an Johann Daniel Arcularius in Frankfurt a.M.	15. 3. 1687	314
Nr. 83	an [das zweite Collegium Philobiblicum in Leipzig]	[16. 3. 1687]	319
Nr. 84	an Paul Anton in Leipzig	18. 3. 1687	323
Nr. 85	an Johann Fritzsche in Sorau	5. 4. 1687	327
Nr. 86	an [Graf Georg Ludwig von Zinzendorf und Pottendorf in Wien]	11. 4. 1687	331
Nr. 87	an [Kurfürstinwitwe Wilhelmine Ernestine von der Pfalz in Lichtenburg?]	7. 5. 1687	335
Nr. 88	an Johann Ulrich Wild in Esslingen	9. 5. 1687	337
Nr. 89	an [Jakob Wilhelm Imhoff in Nürnberg]	17. 5. 1687	350
Nr. 90	an Johann Fritzsche in Sorau	18. 5. 1687	352
Nr. 91	an Seger von den Berghen in Köln	19. 5. 1687	360
Nr. 92	an Paul Anton [auf der Reise nach Straßburg]	20. 5. 1687	362
Nr. 93	an [einen Amtsbruder]	26. 5. 1687	364
Nr. 94	an Anna Elisabeth Kießner in Frankfurt a.M.	27. 5. 1687	366
Nr. 95	an zwei christliche Freundinnen in Frankfurt a.M.	30. 5. 1687	377
Nr. 96	an [einen Amtsbruder]	[zweite Maihälfte?]	1687 380
Nr. 97	an Äbtissin Anna Dorothea von Sachsen-Weimar in Quedlinburg	4. 6. 1687	385
Nr. 98	an Johann Michaelis in Dresden	6. 6. 1687	390
Nr. 99	an [August Pfeiffer in Leipzig]	[7. 6. 1687]	400
Nr. 100	an Ahasver Fritsch in Rudolstadt	7. 6. 1687	403
Nr. 101	an [Johanna Eleonora Petersen in Eutin]	9. 6. 1687	404
Nr. 102	an Johann Wilhelm Petersen in Eutin	10. 6. 1687	409
Nr. 103	an [eine Bekannte]	11. 6. 1687	414
Nr. 104	an [Johann Michaelis in Dresden]	18.20.21. 6. 1687	416
Nr. 105	an [einen Bekannten] im [Elsaß?]	21. 6. 1687	432
Nr. 106	an das Collegium Philobiblicum in Leipzig	30. 6. 1687	435
Nr. 107	an [Rudolph Friedrich von] Schultt in [Heinitz]	6. 7. 1687	444
Nr. 108	an [einen Amtsbruder]	8. 7. 1687	450
Nr. 109	an [Andreas Zaskalitzky in Breslau?]	11. 7. 1687	453
Nr. 110	an [Hektor Gottfried Masius in Kopenhagen]	13. 7. 1687	455
Nr. 111	an Gottlieb Spizel in Augsburg	19. 7. 1687	458
Nr. 112	an [Johann Adam von Schönfeld in Wachau]	25. 7. 1687	464
Nr. 113	an [Anton Brunsenius in Potsdam]	[25. 7. 1687]	468
Nr. 114	an Paul Anton in Paris	28. 7. 1687	475
Nr. 115	an [einen Amtsbruder in Brandenburg-Preußen]	29. 7. 1687	479
Nr. 116	an [einen Fürsten]	29. 7. 1687	483
Nr. 117	an Anna Elisabeth Kießner in Frankfurt a.M.	2. 8. 1687	485
Nr. 118	an Elias Veiel in Ulm	2. 8. 1687	488
Nr. 119	an [Joachim Justus Breithaupt in Erfurt]	3. 8. 1687	499

Nr. 120	an Jacob Henning in Greifswald	6. 8. 1687	505
Nr. 121	an [Abraham Hinckelmann in Hamburg]	[ca. 10. 8.] 1687	508
Nr. 122	an [Juliana Catharina Popp in Frankfurt a.M.]	[vor 11. 8.] 1687	521
Nr. 123	an Anna Elisabeth Kießner in Frankfurt a.M.	11. 8. 1687	528
Nr. 124	an [Johann Muscovius in Lauban]	17. 8. 1687	535
Nr. 125	an Paul Anton in Paris	18. 8. 1687	541
Nr. 126	an [einen Amtsbruder in der Mark Brandenburg]	18. 8. 1687	543
Nr. 127	an [Adam Tribbechov in Gotha?]	19. 8. 1687	547
Nr. 128	an [Franz Wolff in Rostock]	22. 8. 1687	552
Nr. 129	an [Christoph Martini in Mutzschen]	23. 8. 1687	554
Nr. 130	an [Johann Heinrich Horb in Hamburg]	23. 8. 1687	560
Nr. 131	an Johann Nicolaus Jacobi in Leisnig	26. 8. 1687	562
Nr. 132	an eine befreundete Frau in Frankfurt a.M.	30. 8. 1687	575
Nr. 133	an Johann Friedrich Mayer in Hamburg	1. 9. 1687	578
Nr. 134	an Daniel Wilhelm Moller in Altdorf	9. 9. 1687	584
Nr. 135	an Äbtissin Anna Dorothea von Sachsen-Weimar in Quedlinburg	10. 9. 1687	587
Nr. 136	an [Kaspar Fiedler in Rochlitz?]	15. 9. 1687	592
Nr. 137	an Johann Daniel Arcularius in Frankfurt a.M.	17. 9. 1687	597
Nr. 138	an [einen Bekannten]	18. 9. 1687	605
Nr. 139	an [Johann Fritzsche in Sorau]	26. 9. 1687	607
Nr. 140	an [Salomon Hausdorff in Bernstadt?]	27. 9. 1687	610
Nr. 141	an [einen Amtsbruder]	30. 9. 1687	615
Nr. 142	an eine zum Katholizismus konvertierte Frau	[ca. September] 1687	617
Nr. 143	an [einen Amtsbruder]	[ca. September] 1687	619
Nr. 144	an [Johann Christoph Frauendorff in Leipzig?]	4. 10. 1687	626
Nr. 145	an [Michael Walther in Wittenberg]	4. 10. 1687	627
Nr. 146	an [einen Bekannten in Hamburg]	4. 10. [1687]	630
Nr. 147	an Anna Elisabeth Kießner in Frankfurt a.M.	6. 10. 1687	633
Nr. 148	an [Johann Christoph Holtzhausen in Frankfurt a.M.]	10. 10. 1687	639
Nr. 149	an Anna Elisabeth Kießner in Frankfurt a.M.	17. 10. 1687	648
Nr. 150	an Michael Püchler in Regensburg	[18. 10. 1687]	654
Nr. 151	an [Herzog Rudolf August von Braunschweig- Wolfenbüttel in Wolfenbüttel?]	[vor 26. 10.] 1687	659
Nr. 152	an [Daniel Klesch in Heldrungen]	28. 10. 1687	665
Nr. 153	an [Johann Georg Kulpis in Stuttgart]	31. 10. 1687	669
Nr. 154	an den Leiter eines Collegium Philobiblicum [in Wittenberg]	[Sept./ Okt. 1687]	674
Nr. 155	an [das dritte Collegium Philobiblicum in Leipzig]	[Sept./ Okt. 1687]	677
Nr. 156	an August Pfeiffer in Leipzig	1. 11. 1687	679
Nr. 157	an [Johann Gezelius d.J. in Narva]	7. 11. 1687	681
Nr. 158	an [Nicolaus Bergius in Stockholm]	8. 11. 1687	684
Nr. 159	an Ahasver Fritsch in Rudolstadt	12. 11. 1687	687
Nr. 160	an [Günther Heiler in Lüneburg]	16. 11. 1687	688
Nr. 161	an Paul Anton in [Boucau]	21. 11. 1687	692
Nr. 162	an [Johann Winckler in Hamburg]	28. 11. 1687	698
Nr. 163	an Kurprinz Johann Georg von Sachsen in Dresden	29. 11. 1687	701
Nr. 164	an Hermann von der Hardt in Lüneburg	29. 11. 1687	704

Nr. 165	an [Markgräfin Dorothea Charlotte von Brandenburg-Ansbach in Darmstadt]	[vor 1.12.] 1687	707
Nr. 166	an [Prinzessin Hedwig Sophie von Dänemark in Kopenhagen]	1. 12. 1687	711
Nr. 167	an Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen in Dresden	7. 12. 1687	715
Nr. 168	an Graf Georg Albrecht von Mansfeld in Artern	8. 12. 1687	717
Nr. 169	an [Heinrich Matthias von Brocke in Hildesheim]	13. 12. 1687	723
Nr. 170	an Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels in Rheinfels	14. 12. 1687	727
Nr. 171	an [Schulrektor Seebach in Tennstedt?]	16. 12. 1687	734
Nr. 172	an Hermann von der Hardt in Lüneburg	19. 12. 1687	737
Nr. 173	an [Constantin Wolff in Wittenberg]	22. 12. 1687	741
Nr. 174	an Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.	23. 12. 1687	743
Nr. 175	an [einen jungen Amtsbruder]	30. 12. 1687	748
Nr. 176	an Gräfin Benigna von Solms-Laubach in Laubach	30. 12. 1687	751
Nr. 177	an [Paul Michael Rhegenius] in Breslau	[gegen Jahresende] 1687	755
Nr. 178	an [einen Freund]	[gegen Jahresende] 1687	758
Nr. 179	an [einen befreundeten Theologen]	[gegen Jahresende 1687]	761
Nr. 180	an [einen Amtsbruder in Kursachsen]	[Herbst/ Jahresende] 1687	765
Nr. 181	an [Joachim Justus Breithaupt in Erfurt]	[Herbst/ Jahresende 1687]	769
Nr. 182	an [einen Angefochtenen]	[2. Halbjahr] 1687	772
Nr. 183	an [einen Bekannten in Württemberg?]	[2. Halbjahr] 1687	777
Nr. 184	an [einen Amtsbruder in Kursachsen]	[nach Mitte Mai] 1687	779
Nr. 185	an [einen Gelehrten]	1687	784
Nr. 186	an [einen Amtsbruder]	1687	788
Nr. 187	an [einen Amtsbruder?]	1687	790
Nr. 188	an [einen Amtsbruder]	1687	792
Nr. 189	an [einen frommen Laien]	1687	795
Nr. 190	an [einen Amtsbruder]	1687	799
Nr. 191	an [einen Amtsbruder] in [Kursachsen?]	1687	801
Nr. 192	an [einen Amtsbruder in einer Stadt]	1687	804
Nr. 193	an [einen Amtsbruder]	1687	806
Nr. 194	an [Johann Muscovius in Lauban]	1687	808
Nr. 195	an [einen Amtsbruder in Kursachsen]	1687	816
Nr. 196	an [einen Amtsbruder] in [Kursachsen?]	1687	818
Nr. 197	an eine christliche Mutter in [Frankfurt a.M.?] ]	1687	820
Nr. 198	an [einen vornehmen Staatsmann]	1687	823
Nr. 199	an [eine Frau in Frankfurt a.M.] ]	1687	825
Nr. 200	an [einen Unbekannten]	1687	828
Nr. 201	an [einen Handwerksmeister in Frankfurt a.M.] ]	[1687?]	830
Verzeichnis der Fundorte . . . . .			836
Handschriften . . . . .			836
Drucke . . . . .			838

Register .....	839
Personen .....	839
Orte .....	854
Bibelstellen .....	858
Schlüssel zu den gedruckten Sammlungen von Philipp Jakob Speners	
Bedenken und Briefen .....	864

## Editorische Vorbemerkungen

### *Überlieferung*

Die Edition der Briefe Philipp Jakob Speners basiert auf einer sehr heterogenen Überlieferung, die sich in zwei Gruppen einteilen läßt: die Überlieferung auf Seiten des Empfängers und diejenige auf Seiten des Absenders.

#### *Überlieferung auf Seiten des Empfängers*

Nur ein Teil von Speners Briefen hat sich als *Abfertigung* erhalten, also in der Form, wie der Brief von Spener abgesandt und beim Empfänger angekommen ist (vgl. S. XXIV). So haben vornehmlich die Gelehrten unter Speners Briefpartnern seine Briefe gesammelt und aufbewahrt. Von diesen sind die einen mit den alten Briefreposituren der Empfänger auf uns gekommen, andere sind als gesonderte Bestände aus diesen Reposituren überliefert, wieder andere finden sich in Autographensammlungen und haben manchmal abenteuerliche Wege zurückgelegt, bis sie an ihren heutigen Fundort gelangten.

Schon früh wurden von den Abfertigungen *handschriftliche Kopien* angefertigt (vgl. dazu Frankfurter Briefe Bd. 1, S. XXI). Um Traditionspflege ging es Speners erstem Biographen, Carl Hildebrand von Canstein, und den Hallenser Pietisten, als sie sich bei den einstigen Korrespondenten Speners oder ihren Erben um die Briefe Speners bemühten und sich gegebenenfalls davon Abschriften anfertigen ließen. Dieser Tatsache verdanken wir die Existenz umfangreicher und wichtiger Bestände im Archiv der Francke'schen Stiftungen (AFSt) in Halle a. d. Saale. Auch gelehrte Sammler mußten sich manchmal mit Kopien von Spenerbriefen zufrieden geben, wie die Uffenbach-Wolfsche Briefsammlung in Hamburg belegt.

Einen besonderen Fall bilden die Abschriften von Spener-Briefen an Elias Veiel und Johann Jakob Schilter in der Universitätsbibliothek Tübingen: Sie stammen aus dem 19. Jahrhundert und wurden von dem Rommelshausener Pfarrer Wilhelm Ludwig Ergenzinger nach den Originalen einer Briefsammlung angefertigt, die von ihrer Besitzerin aufgelöst und deren Stücke einzeln weggegeben werden sollten. Fünf schon vor Ergenzingers Arbeit verschenkte Briefe waren nur in Kurzregesten inhaltlich festgehalten worden. Während die Tübinger Abschriften jahrzehntelang der Spener-Forschung die einzige Kenntnis dieser Briefe vermittelten, stehen diese Briefe heute wieder in den originalen Abfertigungen bereit, nachdem sie auf einer Autographen-Auktion in den Besitz des Freien Deutschen Hochstifts in Frankfurt a. M. gekommen sind.

Für einzelne Briefe und Briefexzerpte setzt die *Drucküberlieferung* unmittelbar ein (vgl. dazu Frankfurter Briefe Bd. 1, S. XXII). Andere Briefe wurden mit vollständigem Text oder als Regest in frühen historischen Zeitschriften oder Briefausgaben wiedergegeben. Die auf diese Weise überlieferten Briefe bilden ein zwar wegen ihrer Authentizität außerordentlich wichtiges, aber vergleichsweise kleineres und hinsichtlich des Korrespondentenkreises eingeschränktes Briefcorpus.

#### *Überlieferung auf Seiten des Absenders*

Für die Erschließung und Edition des Spenerschen Briefwechsels ist es ein wertvoller, freilich nicht außergewöhnlicher Sachverhalt, daß wir von vielen Briefen Speners Kopien haben, die er selbst gesammelt und aufbewahrt hat.

Spener hat seit den ersten Jahren seines Frankfurter Seniorats seine Korrespondenz geordnet, die wegen der Bedeutung seines Amtes und seines Wirkungsortes rasch anwuchs, und hat diese Arbeit in Dresden fortgeführt. Um den Überblick über seine gelehrte und „amtliche“ Korrespondenz nicht zu verlieren, bewahrte er neben den an ihn gerichteten Briefen auch die Entwürfe seiner eigenen Briefe auf, schrieb seine Briefe gegebenenfalls vor dem Abgang ganz oder in den wichtigsten Auszügen ab oder ließ sie von einem im Hause lebenden famulus abschreiben. Spener nannte eine solche, zumeist um den Briefanfang und das Briefende gekürzte, Briefkopie ein *apographon praecipuarum rerum*. Meist schrieb Spener dann selbst den Namen des Empfängers an den oberen rechten Rand der Abschrift und das Datum an das Ende. Schließlich wurden die eingelaufenen Briefe zusammen mit seinen eigenen Antworten in einer *Repositur* abgelegt.

Obwohl durch testamentarische Verfügung der handschriftliche Nachlaß Speners in die Obhut der Theologischen Fakultät Halle a.d. Saale übergehen sollte, ist von seiner *Repositur* vergleichsweise wenig im Original erhalten geblieben. Aber ein großer und wichtiger Teil von Speners Schreiben ging ein in die großen gedruckten Sammlungen von Bedenken und Briefen, deren erste Gruppe, die vier Teile der *Theologischen Bedencken*, Spener selbst in den Druck gegeben hat, während die zweite und dritte Gruppe, die *Consilia et Iudicia Theologica* (3 Teile) und die *Letzten Theologischen Bedencken* (3 Teile), von Speners Nachlaßverwaltern, insbesondere dem Freiherrn Carl Hildebrand von Canstein, herausgegeben wurden.

Spener verfolgte mit der Herausgabe seiner Bedenken und Briefe eine doppelte Absicht: Es ging ihm einerseits um einen Beitrag zur *kasuistischen Theologie* und andererseits um eine *Apologie* seiner persönlichen Amtsführung an den drei Orten seines Wirkens seit 1666 (Frankfurt a.M., Dresden und Berlin) und der pietistischen Bewegung insgesamt, die seit den 90er Jahren heftig angefeindet wurde. Die aus kasuistischem und apologetischem Interesse herausgegebenen Sammlungen umfassen daher ganz heterogene Schriften: von umfangreichen und förmlichen theologischen Bedenken über vollständige Briefe bis zu einer Vielzahl von Briefexzerpten oder Brieffragmenten.

Da diese Bände zum größten Teil auf Speners Kopien aus seiner Repositur beruhen, erklärt sich der oft *fragmentarische Charakter* der Brieftexte sowie die Tilgung der Namen von Personen und Orten nur zum Teil aus dem Vorgang der Veröffentlichung ursprünglich privater Schreiben.

Spener hat nämlich in den Fällen, wo das Interesse auf der Entscheidung eines vorgelegten „casus conscientiae“ lag, zum Teil schon in seiner Repositur, zum Teil erst bei der Vorbereitung zum Druck konsequent alle Namen von Personen und Orten getilgt (vgl. Brief Nr. 122, 142, 182). Bei anderen Briefen hat er es manchmal versäumt, den Namen des Empfängers oder das Datum auf sein *apographon* einzutragen, so daß er selbst sich später der genauen historischen Situation nicht mehr erinnern konnte. Freilich hat er dann auch beim Druck, besonders in den apologetischen Sektionen seiner Bedenken und Briefe, die Nennung noch lebender Personen weitgehend vermieden, ein Prinzip, das in den postum herausgegebenen Bänden weniger stringent angewandt wurde.

Die große Menge der freilich zumeist gekürzten, anonymisierten und oben drein von den Kopisten und Druckern häufig fehlgelesenen Briefkopien aus Speners Repositur bildet eine wertvolle sachliche Ergänzung zu dem übrigen Briefmaterial, wie es auf Seiten der Empfänger erhalten blieb. Umgekehrt können die detaillierten und authentischen Angaben aus den Abfertigungen dazu dienen, die Masse der nur gedruckt vorliegenden Schreiben historisch einzuordnen und inhaltlich aufzuschließen.

Bei der vorliegenden historisch-kritischen Edition der Briefe Philipp Jakob Speners greifen daher *Texterstellung* und *Kommentar* sinnvoll ineinander. Über die Klärung der konkreten Sachfragen und die Ergänzung von Personen- und Ortsnamen hinaus fordert der Kommentar auch die Überprüfung und gegebenenfalls die Berichtigung der überlieferten Texte bis hin zur Identifizierung des Empfängers. So lassen sich die nur im Druck überlieferten Texte ihres überzeitlichen und allgemeinen Charakters, den sie unter anderem durch die Eingliederung in die Casus-conscientiae-Literatur erhalten haben, entledigen und weitgehend an ihren ursprünglichen historischen Ort als Brief zurückführen. Aus den *Bedenken* werden so wieder *Briefe*.

### *Aufgenommene und ausgeschlossene Texte*

Die vorliegende Ausgabe nimmt die Briefe auf, soweit ihr Text entweder vollständig oder fragmentarisch erhalten ist bzw. durch ein Regest inhaltlich erschlossen werden kann. Briefe Speners, die – etwa durch Kriegseinwirkung – als verloren gelten müssen, sind nicht mit eigener Nummer in die chronologische Abfolge der Briefe einbezogen worden. Das gleiche gilt von Briefen Speners, deren Existenz nur aus den überlieferten Briefen erschlossen werden kann.

*Ausgeschlossen* bleiben förmliche Gutachten oder Eingaben, die Spener allein oder gemeinsam mit dem Dresdner Oberkonsistorium verfaßt hat. Ausge-

schlossen bleiben ferner andere handschriftlich oder im Druck überlieferte Stücke, die nicht Briefe im engeren Sinne sind, also Kasualgedichte, Widmungsvorreden in Briefform, Stammbucheinträge, Testimonia u.ä.

Nicht aufgenommen werden, bis auf besonders begründete Ausnahmen, die *an Spener gerichteten Briefe*. Deren größter Teil muß als verschollen gelten. Noch im 18. Jahrhundert verfügte der Spandauer Garnisons- und Festungsprediger Friedrich Gedicke (1718–1762) über eine Sammlung von Briefen, die insgesamt rund 250 unterschiedliche Absender an Spener gerichtet haben. Eine von Gedicke geplante Edition ist über die Präsentation weniger Kostproben nicht hinausgekommen. Soweit an Spener gerichtete Briefe zu ermitteln waren, wird im Kommentar an geeigneter Stelle auf sie hingewiesen. Auch werden sie für den Kommentar herangezogen.

### Darbietung

Die hier abgedruckten Briefe werden *chronologisch*, also in ihrer entstehungsgeschichtlichen Reihenfolge dargeboten. Ist ein genaues Briefdatum nicht gegeben oder nicht zu erschließen, so wird der Brief in der Regel an das Ende desjenigen Zeitraums gestellt, innerhalb dessen er mit Sicherheit geschrieben sein muß. Sofern bei undatierten Briefen eine Zuweisung innerhalb eines Zeitraums von einem Jahr nicht möglich ist, werden sie in einem letzten Band der Ausgabe erscheinen.

Die Briefe Speners werden *ungekürzt* abgedruckt, soweit vorliegend einschließlich Anrede, Grußformel, Anschrift und Empfängervermerk auf Briefbogen oder Umschlag.

Alle Briefe werden in der *Kopfleiste* durch eine fortlaufende Nummer und den Empfänger resp. den Absender mit seinem Wohn- oder Aufenthaltsort bezeichnet. Es folgt die Datierung nach dem Julianischen Kalender (Kalender Alten Stils). Erschlossene Angaben stehen in eckigen Klammern und werden in den Anmerkungen erläutert. Es schließt sich ein deutsches *Regest* an, in dem die im Brief behandelten Sachverhalte zusammengefaßt sind. Die Angaben über die *Überlieferungsträger* beschließen den Briefkopf.

Die Überlieferungsträger sind wie folgt unterschieden und durch Siglen bezeichnet:

- A: Abfertigung, von Speners eigener Hand. Der Terminus „Abfertigung“ wird von der Leibniz-Ausgabe übernommen und bezeichnet „dasjenige Manuskript eines Briefes [...], das an die Adresse, für die der Brief verfaßt wurde, abgegangen ist“ (Akad.-Ausg., Bd. 1, S. XXV).
- E: Entwurf, von Speners eigener Hand.
- K: Kopie. Zeitgenössische oder spätere Abschrift.
- D: Druck.
- R: Regest, Inhaltsangabe.



Mehrere mit gleichen Siglen zu bezeichnende Überlieferungsträger werden durch beigefügte Ziffern in gleicher Schriftgröße differenziert. Z.B.: K1, K2 ..., D1, D2 ...

*Druckvorlage* ist der in der Spalte *Überlieferung* an erster Stelle genannte Überlieferungsträger. Abweichungen in Einzelfällen sind im textkritischen Apparat nachgewiesen.

### Zur Textwiedergabe

#### *Textwiedergabe nach Handschriften*

Liegt ein Brief als Autograph Speners vor (Abfertigung, Entwurf oder eigenhändige Abschrift), werden Textvarianten sekundärer Handschriften (zeitgenössische oder spätere Abschriften) nicht berücksichtigt. Falls handschriftlich überlieferte Briefe ganz oder teilweise auch im Druck überliefert sind, werden Abweichungen der Drucke vom Originaltext im textkritischen Apparat nachgewiesen; dies geschieht, weil bisher zumeist die Drucke von der Forschung benutzt und zitiert worden sind.

#### *Textwiedergabe nach Drucken*

Die *Letzten Theologischen Bedenken* sind in zwei Ausgaben (1711. 1721), die *Theologischen Bedenken* gar in drei Ausgaben (1700–1702. 1707–1709. 1712–1715) erschienen. Jede dieser Ausgaben beruht auf komplettem Neusatz. Da dieser jeweilige Neusatz – abgesehen von einigen Kleinigkeiten wie etwa dem Wegfall eines nicht von Spener stammenden Briefes – strikt seitenidentisch ist, hat die bisherige Forschung, soweit sie nach diesen Bänden zitierte, den Unterschied der Ausgaben nicht beachtet. Die drei Ausgaben der *Bedenken* bieten aber nicht nur zahlreiche orthographische Unterschiede, die vor allem den Druckern zuzuschreiben sind, sondern es gibt hier auch echte Textvarianten zu verzeichnen. Es macht durchaus einen Unterschied, ob man in Bezug auf die Liebe „deroselben gnade“ oder „deroselben grade“ bespricht, ob das Fasten als eine „löbliche“ oder lediglich eine „leibliche“ Übung bezeichnet wird, ob sich etwas „ereignet“ oder „erregt“, „geschmecket“ oder „geschencket“ ist; in der Verwandlung schließlich eines „herrlich gestärcket“ zu einem „hertzlich gestärcket“ zeigt sich der Siegeszug des Pietismus auch innerhalb der Druckgeschichte der Spenerschen *Bedenken*.

Speners lateinische *Consilia* sind dagegen nur in einer einzigen Ausgabe (1709) erschienen, diese bietet aber ihre eigenen Probleme. Hier ist nicht nur an die Fülle von Druckfehlern zu denken, die auch vor den Namen und Daten nicht haltmachen, und an die teilweise durch falsche Zeichensetzung verderbte Syntax, sondern die Ausgabe weist auch satzinterne Varianz in Form sogenannter *Preßkorrekturen* auf. Wurden nämlich nach Abzug der ersten Druckbogen Fehler erkannt, so wurden mitunter im stehenden Satz Korrekturen vorgenommen, bevor man weiterdruckte, so daß in den einzelnen Exemplaren, je nach

dem, welche Druckbogen zusammengebunden wurden, einzelne Varianten zu verzeichnen sind.

Speners *Theologische Bedencken* und *Letzte Theologische Bedencken* werden nach der jeweils ersten Ausgabe herangezogen, doch mußte stattdessen vielfach auch auf den verbesserten Text der zweiten Auflage zurückgegriffen werden (vgl. zu den zugrundeliegenden editorischen Prinzipien Frankfurter Briefe Bd. 3, S. VII). Nur relevante und auffällige Varianten in den Druckausgaben werden im textkritischen Apparat verzeichnet. Wo Doppel- oder Mehrfachüberlieferung durch weitere Überlieferungsträger vorliegt, bieten die Bände der *Bedencken* und der *Consilia* in der Regel den schlechteren Text und damit Varianten für den Apparat. Spätere Abdrucke von Briefen Speners, die ohne eigene Heranziehung handschriftlichen Materials ausschließlich auf den *Bedencken* und *Consilia* fußen, werden nicht als eigenständige Überlieferungsträger herangezogen.

### Zu Orthographie und Interpunktion

Die Edition folgt den *Empfehlungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte*<sup>1</sup>. Dies bedeutet insbesondere

#### a) bei den deutschen Texten:

der Bestand der Konsonanten wird bewahrt, jedoch sind u und v sowie i und j entsprechend dem Lautwert wiedergegeben; die Schreibung von s, ss und ß folgt der Vorlage; Kürzel und Ligaturen sind aufgelöst, das Kürzel für „das/daß“ ist jeweils sinngemäß aufgelöst.

#### b) bei den lateinischen Texten:

j wird als i wiedergegeben; Kürzel sind bei Eindeutigkeit stillschweigend aufgelöst; in der gedruckten Überlieferung gesetztes „&“ ist zu „et“ aufgelöst, jedoch wird „&“ beibehalten, wo es von Spener selbst in der handschriftlichen Überlieferung geschrieben ist. Groß- und Kleinschreibung sind normalisiert, jedoch ist Großschreibung beibehalten, wo sie als Ausdruck des Respektes bewußte Funktion hat (z.B.: in *Ecclesia*, *DEUS*, *ille Vir*, *Vestra Civitas*).

Wortformen, die im klassischen Latein nicht vorkommen, werden beibehalten, wenn sie im 17. Jahrhundert geläufig waren und von Spener regelmäßig verwendet werden. Hierzu zählen:

arctus (=artus), ceptus (=coeptus), collimare (=collineare), haecce (=haece), iam dum (= iam dudum), quinimo (=quin im[m]o), quoad (=quod ad); ferner die Zusammenschreibung von Formen mit „ipse“ (mihiipsi, reipsa, Teipso, no-

<sup>1</sup> Jahrbuch der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland, Berichtsjahr 1980, Stuttgart 1981, S. 85–96.

bismetipsis etc.) sowie: quamplurimi (=quam plurimi) und simulvero (=simul vero).

Die Zeichensetzung ist als Verständnishilfe weitgehend vereinheitlicht. Ungewöhnliche Zeichensetzung wurde dort beibehalten, wo sie eine deutliche rhetorische Funktion erfüllt. Statt der in alten Drucken verwendeten Virgel wird stets das Komma gesetzt. Bei der Silbentrennung des Lateinischen wird dem Vorschlag der Grammatik von RUBENHAUER und HOFMANN<sup>2</sup> gefolgt.

Herausgeberzusätze stehen in eckigen Klammern. Im einzelnen bedeuten: [...] Textlücke (z.B. durch Beschädigung des Blattes); wo konjizierte Ergänzungen möglich sind, stehen diese in eckigen Klammern.

[?] Unsichere Lesung.

[!] Unheilbare Korruptele.

Durchweg beibehalten sind Abkürzungen und Siglen in den formelhaften Anreden und Grußformeln. Zum Verständnis hilft das Verzeichnis der *Abkürzungen und Siglen*. Ungewöhnliche, mißverständliche oder nur in einem der Briefe vorkommende Abkürzungen bei Datierungen, Eigennamen und zitierten Buchtiteln, die in den Anmerkungen vollständig genannt bzw. erklärt werden. Die abgekürzt geschriebene Schlußformel „manu propria“ ist zu „Mppria“ vereinheitlicht.

### *Zum textkritischen Apparat*

Dort, wo die Briefausgabe hinter die bisher benutzten Drucke älteren oder neueren Datums erstmals auf die *Handschriften* zurückgeht, ist die Notwendigkeit eines textkritischen Apparates unmittelbar evident. Da die *Bedencken* und *Consilia* in der Spener-Forschung weit verbreitet sind und intensiv genutzt werden, verzeichnet der textkritische Apparat bei Mehrfachüberlieferung, bei denen diese Bände beteiligt sind, die Varianten bis auf eindeutige, klar erkennbare Druckfehler der alten Drucke. Gleiches gilt für die neueren Teileditionen von Spener-Briefen, die bisher benutzt worden sind, da auch diese nicht frei von Lesefehlern sind. Unberücksichtigt bleiben rein orthographische Varianten sowie unterschiedliches Verfahren bei Abkürzungen.

Der textkritische Apparat bietet bei Mehrfachüberlieferung die *Textvarianten*, bei handschriftlicher Überlieferung vor allem die vorkommenden *Entstehungsvarianten*, die oft auf interessante Weise bezeugen, wie Spener an seinen Briefen gefeilt hat. Spener ist mit Korrekturen unterschiedlich verfahren; in Briefen an seinen Freund und Amtsbruder Spizel etwa hat er sich vor Streichungen, Ergänzungen am Rande und Wortumstellungen nicht gescheut; andererseits hat er aber die durch Korrekturen verunzierte Ausfertigung eines Empfehlungsbriefs lieber als Entwurf und eigenen Beleg behalten und schrieb

<sup>2</sup> HANS RUBENHAUER u. JOHANN B. HOFMANN, Lateinische Grammatik, neubearbeitet von ROLF HEINE, 9. Aufl., Bamberg u.a. 1975, 3.

auf dieser Grundlage seinen Text in stilistisch verbesserter Form als mitzugebende Abfertigung neu.

Verzeichnet sind auch alle Konjekturen, die im Falle lateinischer Briefftexte häufig nötig waren, vor allem dort, wo die Texte nur in den *Consilia* überliefert sind, die schon der Baron von Canstein wegen ihrer „viellen 1000 Fehler“ für „nicht brauchbar“ erklärt hatte. Diese Fehler betreffen nicht nur den eigentlichen Text, sondern auch die Datierungen.

Zur Bezeichnung der Überlieferungsformen werden die oben genannten Siglen verwendet. In den Fällen, in denen unterschiedliche Ausgaben oder Auflagen eines Druckes textlich behutsame Varianten aufweisen, werden sie im textkritischen Apparat als D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup> usw. differenziert. Dieses gilt immer für Druckvorlagen aus Speners *Theologischen Bedencken* und *Letzten Theologischen Bedencken*.

Bei den *Consilia* kann nicht zwischen einzelnen Drucken unterschieden werden. Die einzelnen Exemplare enthalten in ganz unterschiedlicher Zusammenstellung die Bogen mit und ohne Preßkorrekturen.

Der textkritische Apparat bezieht sich mit seinen Positionszahlen auf den Zeilenzähler und verwendet folgende Zeichen:

a) zur Beschreibung der Entstehungsvarianten

Grundformen

/fides/	„fides“ über der Zeile eingefügt
<fides>	„fides“ in der Handschrift gestrichen
fides	„fides“ eingewiesen vom linken Blattrand
fides < fidei	„fides“ durch Überschreiben korrigiert aus „fidei“
fides (?)	unsichere Lesung
<..?>	unleserlich gestrichenes Wort

kombinierte Formen

religio ] + <fides>	nach „religio“ gestrichen „fides“
/fides/ : <religio>	„fides“ über der Zeile eingefügt für gestrichen „religio“
/religio/ : <fides(?)>	„religio“ über der Zeile eingefügt für gestrichenes Wort, vermutlich „fides“
ama/bam/ < ama	Korrektur von „amaveram“ zu „amabam“ durch
<veram>	Streichen der Endung „-veram“ und Ersetzen durch über der Zeile eingefügtes „-bam“

b) zum Nachweis von Überlieferungsvarianten

religio ] fides: D	Textvariante von D gegenüber der Druckvorlage
fidei: D	wie oben, jedoch ohne Nennung des Bezugswortes, wenn dieses eindeutig erkennbar ist

religio ] –D <sup>2</sup>	„religio“ fehlt in D <sup>2</sup>
religio ] + me: D	D druckt nach „religio“ ein nicht in der Druckvorlage stehendes „me“
mein ] sein: D <sup>1+2</sup>	Variante der zweiten und dritten Ausgabe/Auflage gegenüber der ersten
ex ] &: D*	Fehlerhafte Form in einem oder mehreren Exemplaren von D, die durch Preßkorrektur am stehenden Satz korrigiert wurde
fides: cj	Konjektur

### Zum Kommentar

Der Kommentar soll die zum Verständnis der Texte notwendigen Erläuterungen bieten, vor allem die genannten Personen, Buchtitel, Zitate und Sachverhalte identifizieren und nachweisen.

Personen werden in kurzen Biogrammen vorgestellt, deren Umfang sich nach ihrer Bedeutung für Spenerschen Briefwechsel richtet. In der Regel werden Adressaten jeweils bei dem ersten an sie gerichteten Brief vorgestellt, alle weiteren Personen bei ihrer ersten Nennung im Brieftext.

### Zu den Registern

Die vorliegende Ausgabe enthält drei Register:

- a) der Personen
- b) der Orte
- c) der Bibelstellen. Angefügt ist ein Schlüssel zu den gedruckten Sammlungen von Speners Bedenken und Briefen.

a) Das *Personenregister* notiert das Vorkommen aller namentlich erfaßbaren Personen, und zwar neben den historischen und fiktiven Personen (z.B. aus der Mythologie) auch Konfessionsgemeinschaften (Papsttum, Römisch-Katholische Kirche, Reformierte, Calvinisten, Lutherische, etc.). Körperschaften finden sich unter ihrem Sitz im Ortsregister. Adelige sind unter dem Namen ihres Hauses, nicht ihres Eigennamens eingeordnet.

Nicht aufgenommen sind namentlich nicht näher bestimmbare Personen, Epheteta (z.B. die Kirchenmutter) und biblische Personen, sofern sie nur im Zusammenhang mit einer bestimmten Bibelstelle genannt und daher über das Bibelstellenregister erschlossen sind. Nicht aufgenommen sind ferner *moderne Autoren* (in unserer Ausgabe mit Ausnahme von Bibliographien in Kapitälchen gesetzt) sowie die Herausgeber der alten Gelehrtenlexika.

Die *Briefpartner Speners* sind mit den dazugehörigen Briefen (Briefnummern!) durch **halbfetten Druck** hervorgehoben. Die Briefe der nicht identifizierten Empfänger finden sich unter den Buchstaben N. Wie Ph. J. Spener

grundsätzlich nicht in das Register aufgenommen ist, so auch nicht seine Briefpartner innerhalb der an sie gerichteten Briefe.

Die *Seitenzahlen* sind recte gesetzt, wenn die betreffende Person in dem Brieftext selbst vorkommt, kursiv, wenn sie nur im erläuternden Kommentar zu finden oder ihre Identifizierung unsicher ist.

b) Im *Ortsregister* sind sowohl eigentliche Orte wie durch geographische Namen determinierte *Personen* und *Personengruppen* aufgenommen, also Ortschaften (z.B. Dresden), Länder und Staaten (z.B. Landgrafschaft Hessen-Darmstadt), aber auch Völker (z.B. Engländer, Russen) und Körperschaften (z.B. Universität Wittenberg). Ausgeschlossen bleiben die zahlreichen reinen Ortsbezeichnungen in den Anmerkungen, vor allem also die Studienorte in den Biogrammen und die Erscheinungsorte der zeitgenössischen Literatur.

Im übrigen gelten die Merkmale des Personenregisters: Halbfett sind die Aufenthaltsorte der Briefpartner mit den dazugehörigen Briefnummern, recte das Vorkommen im Brieftext und kursiv das ausschließliche Vorkommen im Kommentar notiert (gilt nur für durch Ortsnamen identifizierte Personen bzw. Personengruppen). Der Ort *Dresden* wurde nur dort aufgenommen, wo Spener auf spezifische Ereignisse dort zu sprechen kommt (z.B. die Pest, Besucher, etc.).

c) Das *Bibelstellenregister* verzeichnet sowohl die von Spener explizit angeführten Bibelworte als auch die von ihm benutzten biblischen Redewendungen und Anspielungen, soweit in den Anmerkungen nachgewiesen werden.

Der *Schlüssel zu den gedruckten Sammlungen von Speners Bedenken und Briefen* dient dazu, Briefe, die bislang nach dessen alten Ausgaben zitiert wurden, in der vorliegenden Ausgabe wiederzufinden.

(Bearbeitet nach den Editorischen Vorbemerkungen zu Frankfurter Briefe Band 1)

## Abkürzungen und Siglen

A	Abfertigung
A., Ao.	Anno
aaO	am angegebenen Ort
abgedr.	abgedruckt
accept.	acceptum
AFSt	Archiv der Franckeschen Stiftungen (Halle a. S.)
Ampl., Ampliss.	Amplissimus
Amplit.	Amplitudo
Anm.	Anmerkung
ao.	außerordentlich(er)
Art.	Artikel
a.s.	Alter Stil (Kalender)
A.T.	Altes Testament
Aufl.	Auflage
Ausg.	Ausgabe
B.	Beatus, Baro(n)
Bd., Bde.	Band, Bände
bearb.	bearbeitet
begr.	begraben
ber.	berufen
bes.	besonders
Bl.	Blatt
BSB	Bayerische Staatsbibliothek (München)
bzw.	beziehungsweise
C., Cap.	Capitulum
CA	Confessio Augustana
ca.	circa
Celeb.	Celeberrimus
christl.	christlich(e, er)
churfürstl.	churfürstlich(e, er)
churf.	chrfürstlich(e, er)
cj	conjectura, Konjektur
Cl.,	Clarissimus, Claritas
Clariss.	Clarissimus
D	Druck
d.	der, die, das, dies
D.	Doktor, Dominus

d. Ä.	der Ältere
d. h.	das heißt
d. i.	das ist
d. J.	der Jüngere
d. v., D. v.	Deo volente
ders.	derselbe
Deus Opt. Max.	Deus Optimus Maximus
dies.	dieselbe
Dign.	Dignitas
Diss.	Dissertation
Dn.	Dominus
Dr.	Doktor
Drlt., Durchl.	Durchlaucht[igkeit]
E	Entwurf
e. g.	exempli gratia
E., Ew.	Euer, Eure, (Ewer, Ewre)
ebd.	ebenda, ebendort
EG	Evangelisches Gesangbuch
emerit.	emeritiert
etc.	et cetera (und so weiter)
evt.	eventuell
Ew.	Euer, Eure (Ewer, Ewre)
Exc.	Excellenz
f, ff	folgende
f.	folium
FC	Formula Concordiae
fr., frl., freundl.	freundlich
Frhr.	Freiherr
FS	Festschrift
Fürstl.	Fürstlich
Gden., Gd., Gn.	Gnaden
geb.	geboren
gedr.	gedruckt
gel.	geliebt(e, er)
gest.	gestreng(er, e), gestorben
get.	getauft
gräfl.	gräflich
grg.	großgönstig(er)
H.	Herr, Heilig
HAB	Herzog August Bibliothek (Wolfenbüttel)
h. e.	hoc est
Hr., Hrn.	Herr(n)
HAAB	Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar
Habil.	Habilitation



Heil.	Heilig(er, e)
Hg., hg.	Herausgeber, herausgegeben
HH.	Herren
Hochf., Hochfl.	Hochfürstlich(er, e)
Hochg., Hochgr., Hochgrl.	Hochgräflich(er, e), Hochgeehrt(er, e)
Hr.	Herr
HSA	Hauptstaatsarchiv
hs., handschr.	handschriftlich
i. e.	id est
ICtus	IurisConsultus
I.	Ihre, Ihro
Ill.	Illustrissimus
immatr.	immatrikuliert
iur.	iuris
J., Jungf., Jgf.	Jungfer
Jhd.	Jahrhundert
K	Kopie
Kal.	Kalendae (-is)
L.	Liber, Licentiatius
LB	Landesbibliothek
Lib.	Liber
Lic.	Licentiatius
Lit.	Literatur
LKA	Landeskirchliches Archiv
LP	Leichpredigt
M.	Magister
M.D.	Medicinae Doctor
m.f.w.	mit ferneren Worten
Mag.	Magister
Magnif.	Magnificentia, Magnificus
Majest.	Majestät
masch.	maschinenschriftlich
Max. Rev.	Maxime Reverendus
med.	medicinae
MhH	Mein hochgeehrter Herr, Meine hochgeehrten Herren
Mppria.	Manu propria
MS.	Manuskript
MSS.	Manuscripta
N. (n.)	Nomen (anonymisierter Namen), Numero
NB	Nota bene
Ndr.	Neudruck, Nachdruck
neubearb.	neubearbeitet(e)

N.F.	Neue Folge
N.N.	Non nominatum
N.S.	Neuer Stil (Kalender)
N.T.	Neues Testament
Nobil(iss.)	Nobilissimus
Non.	Nonae
o.J.	ohne Jahr
o.g.	oben genannt
o.O.	ohne Ort
o. Prof.	ordentlicher Professor
p.	pagina, perge
P.	Pars, Pater
par(r)	und Parallelstelle(n)
Pl. (Plur.). R.	Plurimum Reverendus
Pl. (Plur.). R.E.V.	Plurimum Reverenda Excellentia Vestra
Pl. (Plur.). Rev. T. Clarit.	Plurimum Reverenda Tua Claritas
pr., prid.	pridie
Prof.	Professor
propr.	proprie
P.S.	Postscriptum
r	recto
R	Regest
resp.	responditur
Rev.	Reverendus
s.	siehe
S.	Sacer, Sanctus, Seite
SA	Staatsarchiv
SächsHStA	Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden
SB	Staatsbibliothek
SBB-PK	Staatsbibliothek zu Berlin (Preußischer Kulturbesitz)
sc., scil.	scilicet
Scrib.	Scribebam
Sect., sect.	sectio
sen.	senior
seq.	sequens, sequentes
S.J.	Societas Jesu
SLB	Staats- und Landesbibliothek
s.o.	siehe oben
Sp.	Spalte
Sr.	Seiner
SS.	Sacrosanctus, Sanctissimus
SStB	Staats- und Stadtbibliothek
StA	Stadtarchiv
StB	Stadtbibliothek

StUB	Stadt- und Universitätsbibliothek
studiosiss.	studiosissimus
s. u.	siehe unten
SUB	Staats- und Universitätsbibliothek
Superint.	Superintendent
s. v.	sub voce
T.	Tuus, Tomus
Th.	Theil, Theologia
Th. D.	Theologiae Doctor
theol.	theologiae
Thlr.	(Reichs-)Taler
tit.	Titulus
u.	und
u. a.	unter anderem, und andere
UB	Universitätsbibliothek
ULB	Universitäts- und Landesbibliothek
unterth.	unterthänigst(er, e)
u. ö.	und öfter
USB	Universitäts- und Staatsbibliothek
UStB	Universitäts- und Stadtbibliothek
usw.	und so weiter
v	verso
v.	von
V.	Vers
Vener.	Venerandus
verabsch.	verabschiedet
verb.	verbessert(e)
v. g.	verbi gratia
verh.	verheiratet
verm.	vermehrt(e)
verw.	verwitwet
vgl.	vergleiche
vh	vorhanden
virt.	virtus, virtutes
V.T.	Vetus Testamentum
VV.	Viri, Virorum, Viris
Z.	Zeile

Die Abkürzungen der biblischen Bücher entsprechen denen des Lexikons Religion in Geschichte und Gegenwart, 4. Aufl., Tübingen 1998ff.

Zu den Abkürzungen der Zeitschriften und Reihen s. SIEGFRIED SCHWERTNER, Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, Berlin 1974.



## Abgekürzt zitierte Literatur und Quellen

- Acta erudit.* = Acta Eruditorum, Leipzig 1682–1776 (Ndr. Hildesheim u.a. 1966).
- ADB* = Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 1–56, Leipzig 1875–1912 (Ndr. Berlin 1967–1971).
- Ad Rech 1* = Philippi Jacobi Speneri Epistolae CCCXLIX ad Adamum Rechenbergium ab A. 1686 ad A. 1691, in: UB Leipzig, Cod. Ms 0037.
- AGB* = Archiv für Geschichte des Buchwesens, hg. von der Historischen Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e.V., Frankfurt a.M. 1960ff.
- Altenburger Ausgabe* = Der Erste (-zehnte) Theil aller Deutschen Bücher und Schrifften des theuren / seeligen Mannes Gottes / Doct. Martini Lutheri ..., Altenburg 1661–1664.
- APfB* = Wiedemann, Hans, Augsburgs Pfarrerbuch. Die evangelischen Geistlichen der Reichsstadt Augsburg 1524–1806, Nürnberg 1962 (EKGB 38).
- Arends* = Arends, Otto Fr., Gejstligheden i Slesvig og Holsten fra Reformationen til 1864, Bd. 1–3, Kopenhagen 1932.
- ARG* = Archiv für Reformationsgeschichte, Berlin u.a. 1, 1903/1904–40, 1943; 41, 1950ff.
- Arnold, UKKH* = Arnold, Gottfried, Unpartheyische Kirchen- und Ketzler-Historie, Frankfurt a.M. <sup>2</sup>1729 (genannt ist auch die in allen Auflagen übereinstimmende Kapiteleinteilung).
- Battonn* = Battonn, Johann Georg, Oertliche Beschreibung der Stadt Frankfurt am Main, aus dessen Nachlasse hg. von L.H. Euler, Bd. 1–4, Frankfurt a.M. 1861–1866.
- Bauer, Ev. Theologen* = Bauer, Martin, Evangelische Theologen in und um Erfurt im 16. bis 18. Jahrhundert. Beiträge zur Personen- und Familiengeschichte Thüringens, Neustadt a. d. Aisch 1992 (Schriftenreihe der Stiftung Stoye der Arbeitsgemeinschaft für mitteldeutsche Familienforschung 22).
- Bauks* = Bauks, Friedrich Wilhelm, Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformation bis 1945, Bielefeld 1980 (BWKG 4).
- BBKL* = Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, hg. v. Friedrich Wilhelm und Traugott Bautz, Bd. 1ff, Hamm/Herzberg 1975ff.
- Beck, Rat* = Beck, Kurt, Rat und Kirche. Der Rat der Freien Reichsstadt Frankfurt am Main und das Evangelische Predigerministerium, Frankfurt a.M. 1981 (Schriftenreihe des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt am Main Nr. 8).
- Bed.* = Spener, Philipp Jakob, Theologische Bedencken/Und andere Brieffliche Antworten, Teil 1–4, Halle a. S. 1700–1702 (<sup>2</sup>1707–1709; <sup>3</sup>1712–1715) (Ndr. Hildesheim 1999).
- Benzing, Drucker* = Benzing, Josef, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet, 2. verb. u. erg. Aufl., Wiesbaden 1982 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 12).
- Benzing, Verleger* = Benzing, Josef, Die deutschen Verleger des 16. und 17. Jahrhunderts. Eine Neubearbeitung, in: AGB 18, 1977, Sp. 1077–1322.
- Bibliotheca Speneriana (BS)* = Bibliotheca Libros Theologico-Philosophico-Philologico-Historico-Medico-Miscellaneous ... continens, in aedibus Spenerianis ... praesenti pecunia pluris licitantibus cedet, Berlin [1709].

- Biografisch Lexicon* = Biografisch Lexicon voor de Geschiedenis van het Nederlandse Protestantisme, hg. v. D. Nauta u.a., Bd. 1ff, Kampen 1978ff.
- Bircher* = Bircher, Martin, Deutsche Drucke des Barock 1600–1720 in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, [wechselnde Verlagsorte].  
 Abt. A: Bibliotheca Augusta, Bd. 1–15, 1977–1996.  
 Abt. B: Mittlere Aufstellung, Bd. 1–20, 1982–1992.  
 Abt. C: Helmstedter Bestände, Bd. 1–6, 1983–1989.  
 (genannt wird jeweils die laufende Nr. innerhalb einer Abteilung).
- Bittner/ Gross* = Bittner, Ludwig/ Gross, Lothar, Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden (1648), Bd. 1: 1648–1715, Oldenburg 1936 (Ndr. Walluf-Nendeln 1976).
- Biundo* = Biundo, Georg, Die evangelischen Geistlichen der Pfalz seit der Reformation (Pfälzisches Pfarrerbuch), Neustadt a. d. Aisch 1968 (Genealogie und Landesgeschichte 15).
- Blanckmeister, Kirchengeschichte* = Blanckmeister, Franz, Sächsische Kirchengeschichte, Dresden 1906.
- Blaufuß, Pietismus-Forschungen* = Blaufuß, Dietrich (Hg.), Pietismus-Forschungen. Zu Philipp Jacob Spener und zum spiritualistisch-radikalpietistischen Umfeld, Frankfurt a.M. 1986 (EHS.T 290).
- Blaufuß, Reichsstadt* = Blaufuß, Dietrich, Reichsstadt und Pietismus – Philipp Jacob Spener und Gottlieb Spizel aus Augsburg, Neustadt a. d. Aisch 1977 (EKGB 53).
- Blaufuß, Spener-Arbeiten* = Blaufuß, Dietrich, Spener-Arbeiten. Quellenstudien und Untersuchungen zu Philipp Jacob Spener und zur frühen Wirkung des lutherischen Pietismus, 2. verb. und ergänzte Auflage, Bern, Frankfurt, Las Vegas 1980 (EHS.T 46).
- Bopp, Geistliche* = Bopp, Marie-Joseph, Die evangelischen Geistlichen und Theologen in Elsaß und Lothringen von der Reformation bis zur Gegenwart, Neustadt a. d. Aisch 1959 (Genealogie und Landesgeschichte 1).
- Bopp, Gemeinden* = Bopp, Marie-Joseph, Die evangelischen Gemeinden und Hohen Schulen in Elsaß und Lothringen von der Reformation bis zur Gegenwart, Neustadt a. d. Aisch 1963 (Genealogie und Landesgeschichte 5).
- Bräuning-Oktavio* = Bräuning-Oktavio, Hermann, Aus Briefen Philipp Jacob Speners an den Grafen Johann Friedrich von Solms-Laubach, in: Ich dien. FS für Wilhelm Diehl, hg. von Hans v. d. Au u.a., Darmstadt 1931, S. 179–195.
- Brecht, Pietismus* = Geschichte des Pietismus, hg. im Auftrag der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus von Martin Brecht, Klaus Deppermann, Ulrich Gäbler und Hartmut Lehmann, Bd. 1: Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert, hg. von Martin Brecht, Göttingen 1993; Bd. 2: Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert, hg. von Martin Brecht und Klaus Deppermann, Göttingen 1995.
- Bruckner* = Bruckner, John, A Bibliographical Catalogue of seventeenth-century German Books published in Holland, Den Haag u. Paris 1971 (Anglica Germanica XIII).
- Bruhn* = Bruhn, Hans, Die Kandidaten der hamburgischen Kirche von 1654 bis 1825. Album Candidatorum, Hamburg 1963 (Die hamburgische Kirche und ihre Geistlichen seit der Reformation 3).
- BS* s. Bibliotheca Speneriana.
- BSKG* = Beiträge zur Sächsischen Kirchengeschichte, Dresden u.a. 1, 1882 – 47, 1942.
- BSLK* = Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Herausgegeben im Gedenkjahr der Augsburgischen Konfession 1930, Göttingen <sup>12</sup>1998.
- Büchmann* = Büchmann, Georg, Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes,

32. Aufl. vollständig neubearbeitet von Gunther Haupt und Winfried Hofmann, Berlin 1972.
- BWKG* = Blätter für württembergische Kirchengeschichte. Neue Serie, Bd. 1ff, Stuttgart 1897ff.
- BWPF/B* = Baden-Württembergisches Pfarrerbuch  
 Bd. I.1–2: Kraichgau–Odenwald, bearb. von Max-Adolf Cramer, Karlsruhe 1979–1988  
 Bd. II.1–2: Württembergisch Franken, bearb. von Max-Adolf Cramer u. Otto Haug, Stuttgart 1981/ 1985  
 Bd. III: Innerwürttembergische Reichsstädte, bearb. von Max-Adolf Cramer, Stuttgart 1991.
- CChr.SL* = Corpus Christianorum. Series Latina, Turnholt 1953ff.
- Cons.* = Spener, Philipp Jakob, *Consilia et Iudicia Theologica Latina*, Bd. 1–3, Frankfurt a.M. 1709 (Ndr. Hildesheim 1989).
- v. Danckelmann* = von Danckelmann, Eberhard, Die Politik der Wettiner in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in: Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst 13, 1923/24, 23–67.
- Dannhauer, Catechismusmilch* = Dannhauer, Johann Conrad, *Catechismusmilch, Oder Der Erklärung des Christlichen Catechismi 1.-10. Theil*, Straßburg 1657–1673.
- Dannhauer, Hodosophia* = Dannhauer, Johann Conrad, *Hodosophia Christiana seu Theologia Positiva in certam, plenam et cohaerentem methodum redacta, Ordinariis ac publicis dissertationibus Argentorati proposita*, Straßburg 1649 (2. Aufl. 1666, die von Spener meist benutzt wird).
- DBA* = Deutsches Biographisches Archiv, München u.a. 1982–1985 (Microfiche-Edition).  
 – Genannt werden jeweils die Nr. des Fiche und der Aufnahme(n).
- DBF* = Dictionnaire de biographie française, Bd. 1ff, Paris 1933ff.
- DBL* = Dansk Biografisk Leksikon, Kopenhagen, 3. überarb. Aufl., Bd. 1–12, Kopenhagen 1979–1984.
- Dechent 2* = Dechent, Hermann, *Kirchengeschichte von Frankfurt a.M. seit der Reformation*, Bd. 2, Leipzig und Frankfurt a.M. 1921.
- Denzinger* = [Enchiridion Symbolorum et Definitionum ...] *Kompodium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen*, verb., erw., ins Dt. übertr. und unter Mitarbeit von Helmut Hoping hg. v. Peter Hünermann, 37. verm. und verb. Auflage, Freiburg. i. B. u.a. 1991.
- Deppermann, Schütz* = Deppermann, Andreas, *Johann Jacob Schütz und die Anfänge des Pietismus*, Tübingen 2002<sup>2</sup> (BHTh 119).
- Diehl, Hassia Sacra* = Diehl, Wilhelm (Hg.), *Hassia Sacra* (Arbeiten der Historischen Kommission für den Volksstaat Hessen)  
 Bd. 1: *Hessen-darmstädtisches Pfarrer- und Schulmeister-Buch*, Friedberg 1921.  
 Bd. 2: *Kirchenbehörden und Kirchendiener in der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt von der Reformation bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts*, Darmstadt 1925.  
 Bd. 3: *Pfarrer- und Schulmeisterbuch für die Provinz Rheinhessen und die kurpfälzischen Pfarreien der Provinz Starkenburg*, Darmstadt 1928.  
 Bd. 4: *Pfarrer- und Schulmeisterbuch für die hessen-darmstädtischen Souveränitätslande*, Darmstadt 1930.  
 Bd. 7: *Pfarrer- und Schulmeisterbuch für die acquirierten Lande und die verlorenen Gebiete*, Darmstadt 1933.
- Dietz, Bürgerbuch* = Dietz, Alexander, *Frankfurter Bürgerbuch. Geschichtliche Mittheilungen über 600 bekannte Frankfurter Familien aus der Zeit vor 1806*, Frankfurt a.M. 1897.

- Dietz, Handelsgeschichte* = Dietz, Alexander, Frankfurter Handelsgeschichte, Bd. 1–4.2, Frankfurt a.M. 1910–1925 (Ndr. Glashütten 1970).
- DNB* = The Dictionary of National Biography, Bd. 1–22 (Ndr. von Bd. 1–66, 1885–1901), Oxford [1959f].
- Dölemeyer* = Dölemeyer, Barbara, Frankfurter Juristen im 17. und 18. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 1993 (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 60).
- Dünnhaupt* = Dünnhaupt, Gerhard, Personalbibliographien zu den Drucken des Barock, Bd. 1–6, Stuttgart 1990–1993.
- DWB* = Deutsches Wörterbuch, begr. von Jakob und Wilhelm Grimm, Bd. 1–16, Leipzig 1854–1954 und Quellenverzeichnis 1971 (Ndr. Leipzig/Stuttgart 1965ff).
- EG* = Evangelisches Gesangbuch, Gütersloh/ Bielefeld/ Neukirchen-Vluyn 1996.
- EGS* = Spener, Philipp Jakob, Erste Geistliche Schrifften, Frankfurt a.M. 1699.
- Erdmannsdörffer* = Erdmannsdörffer, Bernhard, Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zum Regierungsantritt Friedrich's des Großen 1648–1740, Bd. 1–2, Berlin 1892–1893 (Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen III.7) (Ndr. Darmstadt 1974).
- Erler, Königsberg* = Die Matrikel der Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr., hg. von Georg Erler, Bd. 1–3, Leipzig 1910–1917 (Ndr. Nendeln/ Liechtenstein 1976).
- Erler, Leipzig* = Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809, hg. von Georg Erler, Bd. 1–3, Leipzig 1909.
- Europäische Stammtafeln N.F* = Schwennicke, Detlev (Hg.), Europäische Stammtafeln. Neue Folge, Bd. 1ff, Marburg 1980ff.
- Fischer* = Fischer, Otto, Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg, Bd. 1–2.2, Berlin 1941.
- Frankfurter Briefe* = Spener, Philipp Jakob, Briefe aus der Frankfurter Zeit, 1666–1686, hg. von Johannes Wallmann, Bd. 1ff, Tübingen 1992ff.
- Freist/ Seebaß, Pfb* = Freist, Friedrich-Wilhelm, Die Pastoren der Braunschweigischen evangelisch-lutherischen Landeskirche seit der Einführung der Reformation, bearbeitet von Friedrich-Wilhelm Freist unter Verwendung des von Georg Seebaß (†) gesammelten Materials, Band 2, Wolfenbüttel 1974.
- Friesen, Geschichte* = von Friesen, Ernst, Geschichte der reichsfreiherrlichen Familie von Friesen, 1. Bd., Dresden 1899.
- Gatz* = Gatz, Erwin, Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648–1803, Berlin 1990.
- Gedicke, Decas* = Gedicke, Friedrich, Epistolarum Selectissimarum Leibnitii, Schurtz-fleischii, Thomasi, Schilteri, Sebast. Schmidii, Iobi Ludolphi, Ioh. Buxtorfii, Clodii et Molani Decas, Berlin 1745.
- Gedicke, Hepatas* = Gedicke, Friedrich, Epistolarum ineditarum celeberrimorum sui saeculi Virorum ad b. Phil. Iacob. Spenerum, in: Hamburgische vermischte Bibliothek, worin zur Aufnahme der Wissenschaften, Künste und Sprachen allerhand neue Entdeckungen ... mitgetheilt werden, Bd. 3, Hamburg 1745, S. 693–708.
- Geffcken* = Geffcken, Johannes, Johann Winckler und die Hamburgische Kirche in seiner Zeit (1684–1705), Hamburg 1861.
- Gerber, Historie* = Gerber, Christian, Historia derer Wiedergebohrnen in Sachsen, Oder Exempel solcher Personen, mit denen sich im Leben, oder im Tode viel merckwürdiges zugetragen; Als Continuation Von M. Bruno Quinos, weil. Pred. in Zittau Disce Mori, Oder Sterbe=Kunst, Sowohl aus gewissen Urkunden, als eigener Erfahrung gesammelt, Bd. 1–4, Dresden 1725–1729.
- Gerhard, Loci (ed. Preuss)* = Gerhard, Johann, Loci Theologici, hg. v. E. Preuss, Bd. 1–9, Ber-



- lin 1863–1870. – Genannt ist nach Band und Seite in Klammern auch jeweils die Nr. von Locus, Paragraph und Kapitel.
- Gleich, Annales* = Gleich, Johann Andreas, *Annales ecclesiastici*, Teile 1 und 2, Dresden und Leipzig 1730.
- Grabau* = Grabau, Richard, *Das evangelisch-lutherische Predigerministerium der Stadt Frankfurt a.M.*, Frankfurt a.M. und Leipzig 1913.
- Grotefend* = Grotefend, Hermann, *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, Hannover <sup>13</sup>1991.
- Grün, Speners soziale Leistungen* = Grün, Willi, *Speners soziale Leistungen und Gedanken. Ein Beitrag zur Geschichte des Armenwesens und des kirchlichen Pietismus in Frankfurt a.M. und in Brandenburg-Preußen, Würzburg* 1934.
- Grünberg* = Grünberg, Paul, Philipp Jakob Spener, Bd. 1–3, Göttingen 1893–1906 (Ndr. Hildesheim 1988).
- Grünberg Nr.* = [bezieht sich auf] Spener-Bibliographie, in: P. Grünberg, Philipp Jakob Spener, Bd. 3, Göttingen 1906, S. 205–388.
- Grünberg, Pfarrerbuch* = Grünberg, Reinhold, *Sächsisches Pfarrerbuch. Die Parochien und Pfarrer der Ev.-luth. Landeskirche Sachsens (1539–1939)*, Bd. 1–2.2, Freiberg i. Sa. 1939–1940.
- Harraeus* = Harraeus, Karl, *Beiträge zur Geschichte der Familie Spener*, München 1973.
- Henckel, Letzte Stunden* = Henckel, Erdmann Heinrich Graf, *Die letzten Stunden einiger Der Evangelischen Lehre zugethanen und in diesem nechst verflossenen Jahren selig in dem HERRN Verstorbenen Personen, Von unterschiedenem Stande, Geschlecht und Alter, Zum Lobe GÖttes und zu allgemeiner Erweckung, Erbauung und Stärckung so wol derer ietzo lebenden, als der Nachkommen Aus gewissen und wohlgeprüften Nachrichten zusammen getragen*, Bd. 1–4, 3. Aufl., Halle 1729–1730.
- Hofmeister* = *Die Matrikel der Universität Rostock*, hg. von Adolph Hofmeister, Bd. 1–7, Rostock und Schwerin 1889–1922 (Ndr. Nendeln/Liechtenstein 1976).
- Illgen* = Illgen, Christian Friedrich, *Historiae Collegii Philobiblici Lipsiensis Pars 1–4*, Leipzig 1836–1841.
- Jauernig* = *Die Matrikel der Universität Jena*, Bd. 2 (1652–1723), bearb. von Reinhold Jauernig, weitergeführt von Marga Steiger, Weimar 1977.
- JBrKG* = *Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte*, Bd. 1–37, Berlin 1904–1943.
- Jensen* = Jensen, Wilhelm, *Die hamburgische Kirche und ihre Geistlichen seit der Reformation*, Hamburg 1958.
- JGNKG* = *Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte*, Bd. 46ff, Braunschweig 1941ff.
- JGPrÖ* = *Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich*, Bd. 1ff, Wien 1880ff.
- JHKGv* = *Jahrbuch der hessischen kirchengeschichtlichen Vereinigung*, Bd. 2ff, Darmstadt 1950–1951ff.
- Jöcher (EB)* = Jöcher, Christian Gottlieb, *Allgemeines Gelehrten-Lexicon*, Bd. 1–4, Leipzig 1750–1751 (Ndr. Hildesheim 1960–1961); *Ergänzungsbände 1–7* (hg. von Johann Christoph Adelung, fortges. von Heinrich Wilhelm Rotermund), Leipzig 1784–1897 (Ndr. Hildesheim 1960–1961).
- Juntke* = *Album Academiae Vitebergensis. Jüngere Reihe. Teil 2 (1660–1710)*, bearb. v. Fritz Juntke, Halle 1952.
- Kallmorgen* = Kallmorgen, Wilhelm, *Siebenhundert Jahre Heilkunde in Frankfurt am Main, Frankfurt a.M. 1936* (Veröffentlichungen der historischen Kommission der Stadt Frankfurt am Main 11).

- Keller* = Keller, Katrin (Hg.), „Mein Herr befindet sich gottlob gesund und wohl.“ Sächsische Prinzen auf Reisen, Leipzig 1994 (Deutsch-Französische Kulturbibliothek, Bd. 3).
- KGS* = Spener, Philipp Jakob, Kleine Geistliche Schriften, hg. von Johann Adam Steinmetz, Teil 1–2, Magdeburg u. Leipzig 1741–1742 (Ndr. Hildesheim 2000).
- Kirn*, *Leipziger Fakultät* = Kirn, Otto, Die Leipziger theologische Fakultät in fünf Jahrhunderten 1409–1909, Leipzig 1909.
- Klewitz/ Ebel* = Die Matrikel der Universität Gießen 1608–1707, hg. von Ernst Klewitz u. Karl Ebel, Gießen 1898.
- Kneschke* = Neues allgemeines Deutsches Adels=Lexicon, hg. von Ernst Heinrich Kneschke, Bd. 1–9, Leipzig 1859–1870 (Ndr. Leipzig 1929–1930).
- Knod* = Die alten Matrikeln der Universität Straßburg 1621–1793, bearb. von Gustav C. Knod, Bd. 1–3, Straßburg 1897–1902 (Urkunden und Akten der Stadt Straßburg, 3. Abt.).
- Köbler* = Köbler, Gerhard, Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien vom Mittelalter bis zur Gegenwart, 4. vollst. überarb. Aufl., München 1993.
- Köhler*, *Anfänge* = Köhler, Walther, Die Anfänge des Pietismus in Gießen 1689–1695, in: *Universität Gießen*, 2. Bd., S. 133–244.
- Kohlenbusch* = Kohlenbusch, Lorenz, Pfarrerbuch der evang. unierten Kirchengemeinschaft („Hanauer Union“) im Gebiet der Landeskirche in Hessen-Kassel, Darmstadt 1938.
- Körner* = Körner, Hans, Frankfurter Patrizier. Historisch-Genalogisches Handbuch der Adelligen Ganerbschaft des Hauses Alten-Limpurg zu Frankfurt a.M., München 1971.
- Kolb*, *Anfänge* = Kolb, Christoph, Die Anfänge des Pietismus und Separatismus in Württemberg, Stuttgart 1902.
- Kramer*, *Beiträge* = Kramer, Gustav, Beiträge zur Geschichte August Hermann Francke's enthaltend den Briefwechsel Francke's und Spener's, Halle 1861.
- Kramer*, *Francke* = Kramer, Gustav, August Hermann Francke. Ein Lebensbild, 1. u. 2. Theil, Halle a. S. 1880/ 1882.
- Krüger* = Krüger, Nilüfer, Supellex Epistolica Uffenbachii et Wolfiorum. Katalog der Uffenbach-Wolfschen Briefsammlung, Teil 1–2, Hamburg 1978 (Katalog der Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Bd. 8.1.2).
- LBed.* = Spener, Philipp Jakob, Letzte Theologische Bedencken, Teil 1–3, Halle 1711 (Ndr. Hildesheim 1987) (<sup>2</sup>1721).
- Leibniz*, *Briefwechsel* = Gottfried Wilhelm Leibniz, Sämtliche Schriften und Briefe, hg. von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Erste Reihe: Allgemeiner Politischer und historischer Briefwechsel, 4. Band: 1684–1687, Berlin und Leipzig 1950; 5. Band: 1687–1690, Berlin 1954.
- Lersner* = Lersner, Achilles August von, Der Weit-Berühmten Freyen Reichs- Wahl- und Handelsstadt Franckfurt am Mayn Chronica, oder ordentliche Beschreibung der Stadt Franckfurt, Bd. 1–2, Frankfurt am Main 1706–1734.
- Leube*, *Geschichte* = Leube, Erich, Die Geschichte der pietistischen Bewegung in Leipzig. Ein Beitrag zur Geschichte und Charakteristik des deutschen Pietismus, in: ders., Orthodoxie und Pietismus. Gesammelte Studien, hg. von Dietrich Blaufuß, Bielefeld 1975, S. 153–267 (AGP 13).
- Leube*, *Reformideen* = Leube, Erich Hans, Die Reformideen in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie, Leipzig 1924.
- LL* = Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache, hg. von Walther Killy, Bd. 1–15, Gütersloh und München 1988–1993.
- Loringhoven* = Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten (Europäische Stammtafeln) von Wilhelm Karl Prinz von Isenburg, erg. und hg. von Frank Baron Freytag von Loringhoven.

- Bd. 1 u. 2., Marburg <sup>3</sup>1965.  
 Bd. 3: Marburg <sup>3</sup>1964.  
 Bd. 4: Europäische Stammtafeln, Marburg 1961.
- LThK* = Lexikon für Theologie und Kirche, 2., neubearb. Aufl., Bd. 1–10 und 4 Nachtragsbände, Freiburg 1957–1965 und 1967–1968; 3. Aufl., Bd. 1ff, Freiburg 1993ff.
- Luther 1545* = Die gantze Heilige Schrifft Deudsch, Wittenberg 1545. Letzte zu Luthers Lebzeiten erschienene Ausgabe, hg. von Hans Volz, München 1972.
- Mack, Pietismus und Frühaufklärung* = Mack, Rüdiger, Pietismus und Frühaufklärung an der Universität Gießen und in Hessen-Darmstadt, Gießen 1984.
- Matthias* = Matthias, Markus, Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692, Göttingen 1993 (AGP 30).
- Meyer, HannPjB* = Meyer, Philipp, Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation, Bd. 1–3, Göttingen 1941–1953.
- MGG* = Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik, 2. neubearbeitete Ausgabe, hg. von Ludwig Finscher, Bd. 1ff, Kassel u.a. 1994ff.
- Moderow/ Müller* = Die Evangelischen Geistlichen Pommerns von der Reformation bis zur Gegenwart, Bd. 1, bearb. von Hans Moderow, Stettin 1903; Bd. 2, bearb. von Ernst Müller, Stettin 1912.
- Möller, Seelsorge* = Möller, Christian (Hg.), Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts, Bd. 1–3, Göttingen 1994–1996.
- Möller, PjB* = Möller, Bernhard, Thüringer Pfarrerbuch, Bd. 2: Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen, Neustadt a. d. Aisch 1997.
- Moller* = Moller, Johann, Cimbria Literata, Bd. 1–3, Kopenhagen 1744.
- MRKG* = Monatshefte für rheinische Kirchengeschichte, Köln u.a. Bd. 1ff, Köln u.a. 1907ff.
- Müller, Chronik* = Müller, Wilhelm, Chronik der Darmstädter kirchlichen Ereignisse. Ein Rückblick auf 900 Jahre Darmstädter Kirchengeschichte, Darmstadt 1929.
- Nebe, Dresdner Briefe* = Nebe, August, Aus Speners Dresdner Briefen an eine Freundin in Frankfurt a.M., Theologische Studien und Kritiken 106, 1934/35, 253–300.
- Otto, Sprichwörter* = Otto, August, Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer, Leipzig 1892 (Ndr. Hildesheim 1988).
- Ottow/ Lenz* = Die evangelischen Prediger Livlands bis 1918, begonnen von Paul Baerent, hg. von Martin Ottow und Wilhelm Lenz, Köln und Wien 1977.
- PD* = Spener, Philipp Jacob, Pia Desideria, hg. v. Kurt Aland, Berlin <sup>3</sup>1964 (Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen, Bd. 170).
- Petersen, Leben* = Das Leben Jo. Wilhelm Petersen [...] Als Zeugens der warheit Christi und seines Reiches, nach seiner grossen Oeconomie in der Wiederbringung aller Dinge, Halle: Renger 1717 (Lebens=Beschreibung Johannis Wilhelmi Petersen, [...] Die zweyte Edition [...] mit einer neuen Vorrede vermehret; Auch am Ende dieser meiner Lebens=Beschreibung ein Catalogus aller meiner gedruckten und noch ungedruckten Schrifften angefüget, Hannover: Förster 1719).
- Predigtkatalog* = Vollständiger Catalogus Aller dererjenigen Predigten, Welche von Hn. D. Philipp Jacob Spenern ... sind gehalten worden, Leipzig 1715 (Ndr. Hildesheim 1999).
- PuN* = Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus, Bd. 1–3 (1974–1976), Bielefeld 1974–1977, Bd. 4ff (1977ff), Göttingen 1979ff.
- Ranfft, Gottesgelehrte* = Ranfft, Michael, Leben und Schrifften aller Chur-Sächsischen Gottesgelehrten, die mit der Doctor-Würde gepranget und in diesem jetztlauffenden Jahrhundert das Zeitliche gesegnet, mit glaubwürdiger und unpartheyischer Feder in zwey Theilen nach Alphabetischer Ordnung und Fleiß beschrieben, Leipzig 1742.

- RE*<sup>3</sup> = Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 3. verb. u. verm. Auflage, Bd. 1–24, Leipzig 1896–1913.
- Reitz, Historie* = Reitz, Johann Henrich, Historie der Wiedergebohrnen Oder Exempel gottseliger so bekandt= und benant= als unbekandt= und unbenanter Christen Männlichen und Weiblichen Geschlechts In Allerley Ständen Wie Dieselbe erst von Gott gezogen und bekehret und nach vielem Kämpfen und Aengsten durch Gottes Geist und Wort zum Glauben und Ruh ihrer Gewissens gebracht seynd. Ins Hochteutsche übersetzt, Offenbach am Mayn 1698–1745 (Ndr. Tübingen 1982).
- RGG*<sup>3</sup> = Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. neubearb. Auflage, Bd. 1–6 u. Register, Tübingen 1957–1965.
- RGG*<sup>4</sup> = Religion in Geschichte und Gegenwart, 4. neubearb. Auflage, Bd. 1ff, Tübingen 1998ff.
- Ritterschaftliches Pfb Franken* = Dannheimer, Wilhelm/ Zahn, Wilhelm/ Kuhr, Georg, Ritterschaftliches Pfarrerbuch Franken, bearb. von Georg Kuhr, Neustadt a. d. Aisch 1979 (EKGB 58).
- Röhrich* = Röhrich, Lutz, Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Bd. 1+2, Freiburg 1991/92.
- Rosenkranz* = Rosenkranz, Albert, Das evangelische Rheinland. Ein rheinisches Gemeinde- und Pfarrerbuch, Bd. 1–2, Düsseldorf 1956–1958 (SVRKG 3 u. 7).
- Roth* = Roth, Fritz, Restlose Auswertung von Leichenpredigten und Personalschriften für genealogische Zwecke, Bd. 1–10, Boppard 1959–1980.
- Rückleben* = Rückleben, Hermann, Die Niederwerfung der hamburgischen Ratsgewalt. Kirchliche Bewegungen und bürgerliche Unruhen im ausgehenden 17. Jahrhundert, Hamburg 1970 (Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 2).
- Sachsse* = Sachsse, Eugen, Ursprung und Wesen des Pietismus, Wiesbaden 1884.
- SBL* = Svenskt Biografiskt Lexikon, Bd. 1ff, Stockholm 1918ff.
- Schaab, Kurpfalz* = Schaab, Meinrad, Geschichte der Kurpfalz, Bd. 2, Stuttgart 1992.
- Schäffer, Waisenhaus* = Schäffer, Friedrich, Geschichte des Frankfurter Waisenhauses, Frankfurt a.M. 1842.
- Schieckel, Findbuch* = Findbuch zur Stammbuchsammlung des 16.-18. Jh. Mit biographischen Hinweisen, bearb. von Harald Schieckel, (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung), Oldenburg 1986.
- Schmaltz 3* = Schmaltz, Karl, Kirchengeschichte Mecklenburgs, Bd. 3, Berlin 1952.
- Schmertosch* = Schmertosch, Richard, Kursachsen und Kurbrandenburg für die protestantischen Ungarn, Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 18, 1897, S. 66–88.
- Schmidt, Zeulenroda* = Schmidt, Friedrich Lorenz, Geschichte der Stadt Zeulenroda im thüringischen Vogtland. Nach urkundlichen Quellen, Bd. 1.1–2.2, Zeulenroda 1935–1953.
- Schröder, Kirchenregiment* = Schröder, Tilmann Mathias, Das Kirchenregiment der Reichsstadt Esslingen, Esslingen 1987 (Esslinger Studien. Schriftenreihe 8).
- Seelen, Oratio* = Seelen, Johann He(i)nrich von, Iubilaeum Schabbelianum Lubecense sive Oratio Saecularis in Memoriam et Laudam illustiris Stipendii Schabbeliani [...], Lübeck 1738.
- Sehling 1.1* = Sehling, Emil (Hg.), Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts, 1. Abt., 1. Hälfte, Leipzig 1902.
- SHBL* = Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon, hg. von Olaf Klose, Bd. 1ff, Neumünster 1970ff (ab Bd. 6 u.d.T.: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck).

- Simon, NüPfb* = Simon, Matthias, Nürnbergisches Pfarrerbuch. Die evangelisch-lutherische Geistlichkeit der Reichsstadt Nürnberg und ihres Gebietes 1524–1806, Nürnberg 1965 (EKGB 41).
- Solms-Laubach, Geschichte* = Solms-Laubach, Rudolph zu, Geschichte des Grafen- und Fürstenhauses Solms, Frankfurt a.M. 1865.
- Spener, Bußgebet Daniels* = Das Berühmte Bußgebet Des H. Propheten Danielis, Cap. IX, 1–23. In ein und zwanzig Predigten zu S. Nicolai in Berlin auff die angestellte Buß=täge erkläret ... Mit einem Anhang von Sechs Buß=Predigten, und einer Danck=Predigt über die Eroberung von Offen ... in der Churf. Sächsischen Schloß=Capelle in Dreßden gehalten, Frankfurt a.M. 1700.
- Spener, Bußpredigten* = Spener, Philipp Jakob, Christliche Bußpredigten, Darinnen verschiedene Texte der heiligen Schrift einfältig erkläret, und etliche wichtige, zur Erbauung Deß Wahren Christenthums nöthige Materien, Auff gehaltene öffentliche Buß= Fast= und Bet=Tage, Der Gemeinde Gottes vorgetragen worden ..., Frankfurt a.M. 1678, (21687), 31700.
- Spener, Einfältige Erklärung* = Spener, Philipp Jakob, Einfältige Erklärung Der Christlichen Lehr/ Nach der Ordnung deß kleinen Catechismi deß theuren Manns Gottes Lutheri ..., Frankfurt a.M. 1677 (Ndr. Hildesheim 1982),
- Spener, Ev. Glaubensgerechtigkeit* = Spener, Philipp Jakob, Die Evangelische Glaubens= Gerechtigkeit Von Herrn D. Johann Brevings ... Vergeblichen Angriffen also gerettet/ Daß ... Die heilsame Lehr von der Rechfertigung des Menschen vor GOTT samt einflussenden materien ... Gegen der Römischen Kirchen irrthume Auß Göttlichem Wort gründlich erwiesen ... wird, Frankfurt a.M. 1684.
- Spener, Ev. Glaubenslehre* = Spener, Philipp Jakob, Die Evangelische Glaubens=Lehre, In einem Jahrgang der Predigten Bey den Sonn= und Fest=täglichen ordenlichen Evangelien, auß heiliger Göttlicher schrift, In der Chur=Fürstlichen Sächsischen Schloß=Capell zu Dreßden Anno 1687 ... vorgetragen, Frankfurt a.M. 1688 (Ndr. Hildesheim 1986).
- Spener, Gründliche Beantwortung* = Spener, Philipp Jakob, Gründliche Beantwortung Einer mit Lästungen angefüllten Schrift/(unter dem Titul: Außführliche Beschreibung Deß Unfugs der Pietisten m.f.w.) Zu Rettung der Warheit und so seiner als unterschiedlicher anderer Christlicher Freunde Unschuld, Frankfurt a.M. 1693.
- Spener, Leichpredigten* = Spener, Philipp Jakob, Christliche Leichpredigten, Bd. 1–13, Frankfurt a.M. 1677–1707.
- Spener, Natur und Gnade* = Spener, Philipp Jakob, Natur und Gnade/ Oder der Unterscheid der Wercke/ So aus natürlichen kräfte[n] und aus den gnaden=würckungen des Heiligen Geistes herkommen/ und also eines eusserlich erbarn und wahrhaftig Christlichen gottseligen Lebens ..., Frankfurt a.M. 1687 (Ndr. Hildesheim 1984).
- Spener, Pia Desideria 1676* = Spener, Philipp Jakob, Pia Desideria: Oder Hertzliches Verlangen/ Nach Gottgefälliger besserung der wahren evangelischen Kirchen ..., Frankfurt a.M. 1676.
- Spener, Studien-Ausgabe* = Aland, Kurt/ Köster, Beate [Hg.], Die Werke Philipp Jakob Speners. Studienausgabe, Bd. I.1 u. 2, Gießen 1996–2000).
- Spener, Tabulae Catecheticae* = Spener, Philipp Jakob, Tabulae Catecheticae quibus quinque capita catechismi minoris magni nostri Lutheri ... in certa pensa distributa ..., Frankfurt a.M. 1683.
- Spener, Warhafftige Erzehlung* = Spener, Philipp Jakob, Warhafftige Erzehlung Dessen was wegen des so genannten Pietismi in Teutschland von einiger Zeit vorgegangen, Auß Gelegenheit Hn. Gerhard Craesi seiner Historiae Quackerianae einverleibter Historiae Pietistarum und zu dero Verbesserung Auffgesetzt, Frankfurt a.M. 1697.

- Steinmeyer* = Die Matrikel der Universität Altdorf, hg. von Elias Steinmeyer, Teil 1–2, Würzburg 1912 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte IV.2).
- Stichart, Sachsen* = Stichart, Franz Otto, Das Königreich Sachsen, Leipzig 1854.
- Stichart, Fürstinnen* = Stichart, Franz Otto, Galerie der Sächsischen Fürstinnen. Biographische Skizzen sämtlicher Ahnfrauen des Königlichen Hauses Sachsen, Leipzig 1857.
- Stolberg* = Katalog der fürstlich Stolberg-Stolberg'schen Leichenpredigten-Sammlung, Bd. 1–4.2, Leipzig 1927–1935 (Bibliothek familiengeschichtlicher Quellen, Bd. 2). – Der Bestand liegt als Depositum in der HAB Wolfenbüttel.
- Stolleis, Staatsdenker* = Stolleis, Michael (Hg.), Staatsdenker in der frühen Neuzeit, 3. erw. Aufl. Frankfurt a.M. 1995.
- Telschow/ Reiter* = Telschow, Jürgen/ Reiter, Elisabeth, Die evangelischen Pfarrer von Frankfurt am Main, Frankfurt a.M. <sup>2</sup>1985 (Schriftenreihe des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt am Main, Nr. 6).
- ThLZ* = Theologische Literaturzeitung, Bd. 72ff, Leipzig 1947ff.
- TRE* = Theologische Realenzyklopädie, Bd. 1ff, Berlin u. New York 1977ff.
- Universität Gießen* = Die Universität Gießen von 1607–1907. Beiträge zu ihrer Geschichte. Festschrift zur dritten Jahrhundertfeier, hg. von der Universität Gießen, 1.–2. Bd., Gießen 1907.
- Vehse* = Vehse, Eduard, Geschichte der Höfe des Hauses Sachsen, IV. u. VI. Theil, Hamburg 1854.
- vom Orde, Gutachtertätigkeit* = vom Orde, Klaus, Zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Kirche Christi. Philipp Jakob Speners Gutachtertätigkeit bei der Neubesetzung der Hofpredigerstelle in Hessen-Darmstadt im Jahr 1687, PuN 21, 1995, 104–130.
- WA* = Luther, Martin, Werke. Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe), Weimar 1883ff.
- WA.Br* = – Briefe.
- WA.DB* = – Deutsche Bibel.
- Walch, RSLK* = Walch, Johann Georg, Historische und theologische Einleitung in die Religions-Streitigkeiten der evangelisch-lutherischen Kirche, Bd. 1–5, Jena 1733–1739 (Ndr. Stuttgart-Bad Cannstatt 1972).
- Wallmann, Pietismus* = Wallmann, Johannes, Der Pietismus, Göttingen 1990 (KiG 4 O 1).
- Wallmann, Spener* = Wallmann, Johannes, Philipp Jakob Spener und die Anfänge des Pietismus, 2. überarb. und erw. Aufl., Tübingen 1986 (BHT 42).
- Wallmann, Theologie und Frömmigkeit* = Wallmann, Johannes, Theologie und Frömmigkeit im Zeitalter des Barock. Gesammelte Aufsätze, Tübingen 1995.
- Walther* = Proverbia sententiaequae Latinitatis medii (ac recentioris) aevi. Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters (und der frühen Neuzeit) in alphabetischer Anordnung. Teil 1–6, hg. von Hans Walther (Nova Series. Neue Serie, Teil 7–9 aus dem Nachlaß von Hans Walther hg. von Paul Gerhard Schmidt), Göttingen 1963–1969 (1982–1986) (Carmina Medii Aevi Posterioris Latina II).
- Wander* = Wander, Karl Friedrich Wilhelm (Hg.), Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk, Bd. 1–5, Berlin 1867–1880 (Ndr. Aalen 1963).
- Willgeroth* = Willgeroth, Gustav, Die Mecklenburg=Schwerinschen Pfarren seit dem dreißigjährigen Kriege. Mit Anmerkungen über die früheren Pastoren seit der Reformation, Bd. 1–3, Wismar 1924–1925.
- ZBKG* = Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte, Bd. 1ff, München u.a. 1926ff.
- Zedler* = Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste, Bd. 1–64 und Supplement Bd. 1–4, Halle und Leipzig: Johann Heinrich Zedler 1732–1754 (Ndr. Graz 1961–1964).

*Zeißler, Oberhofprediger* = Zeißler, Gustav Ludwig, Geschichte der Sächsischen Oberhofprediger und deren Vorgänger in gleicher Stellung von der Reformation an bis auf die gegenwärtige Zeit, Leipzig 1856.

*ZGNKG* = Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte, Bd. 1–45, Braunschweig 1896–1940.

*ZKG* = Zeitschrift für Kirchengeschichte, Bd. 1ff, Stuttgart u.a. 1877ff.

*ZRGG* = Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte, Bd. 1ff, Köln u.a. 1948ff.

*ZThK* = Zeitschrift für Theologie und Kirche, Bd. 1ff, Tübingen u.a. 1891ff.

*Zülch* = Zülch, Walther Karl, Frankfurter Künstler 1223–1700, Frankfurt a.M. 1935 (Ndr. Frankfurt a.M. 1967).

## Briefe des Jahres 1686





1. An das Predigerministerium in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 12. Juli 1686

*Inhalt*

Will sich nach dem Amtsantritt in Dresden mit diesem Brief schriftlich vom Frankfurter Predigerministerium verabschieden. – Dank für die Zusammenarbeit in den vergangenen zwanzig Jahren. – Erinnert an von ihm angeregte, aber noch unabgeschlossene Amtsgeschäfte: Die Eingabe an den Magistrat zur Verbesserung des Kirchenwesens aus dem Jahr 1681 und eine weitere nach erfolgter Visitation der Landgemeinden. Bittet, die Reformbestrebungen voranzutreiben. Gibt Hinweise für das Verhalten gegenüber den Separatisten in Frankfurt.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle 1711 (21721), S. 251–255.

K: Halle a. S., AFSt, F 13: II, Nr. 1.

Göttliche gnad, licht, friede und heil in unserm Heiland JESu CHristo!

Hoch= und wol=Ehrwürdige, großachtbare, hoch= und wolgelahrte, insonders hochgeehrte Herren und in dem HErrn HErrn hertzlich geliebte Brüder.

Nachdem mich der himmlische Vater durch seine große güte nach glücl[ich] überstandener reise gesund hieher gebracht<sup>2</sup>, auch so wohl stracks den andern tag<sup>3</sup> in dem ober=consistorio<sup>4</sup> meine stelle mir anweisen, gestern aber durch die erste predigt<sup>5</sup> das hof=prediger=amt antreten lassen (davor ich seine väterl[iche] güte demüthig preise, und um nöthigen amts=segen flehendl[ich] anruffe), so solle billig meine erste sorge seyn, daß ich meinem vornehmen nach meinen schrifl. abschied nehme, alldieweil mich das starck bewegte gemüth in dem letzten conventu<sup>6</sup> nicht nach verlangen oder nothdurft reden lassen, hingegen nach der zeit dieselbe auch beysammen zu sprechen keine gelegenheit gefunden habe.

<sup>1</sup> Zum Frankfurter Predigerministerium zählten nach Speners Weggang und vor dem Amtsantritt des neuen Seniors Johann Daniel Arcularius (s.u. Brief Nr. 16 Anm. 1): Johann Conrad Sondershausen (ber. 16.3.1665, gest. 31.5.1704), Johannes Starck (ber. 18.12.1665, gest. 9.12.1696), Johann von den Poppelieren (ber. 23.8.1666, gest. 13.4.1694), Anton Christian Mohr (ber. 30.6.1671, gest. 21.11.1704), Christian Klauer (ber. 21.12.1671, gest. 16.8.1712), Johann Balthasar Ritter (V.) (ber. 22.8.1673, emerit. 1716), Jodocus Schiele (ber. 1680, gest. 22.8.1688), Christoph Mitternacht (ber. 3.8.1680, verabsch. 31.1.1693, gest. 10.5.1693), Johann Georg Büttner (ber. 3.8.1680, gest. 30.11.1706), Johann Martin Michael (ber. 12.8.1681, emerit. 1728), Johann Christoph Holtzhausen (ber. 15.10.1682, gest. 4.8.1695) (GRABAU, 617f).

<sup>2</sup> Spener zog am Dienstag, den 6. 7. 1686 in Dresden ein (Ad Rech 1, 107b; GRÜNBERG 1, 219).

<sup>3</sup> Mittwoch, den 7. 7. 1686.

<sup>4</sup> Zum Dresdner Oberkonsistorium s.u. Brief Nr. 2 Anm. 7.

<sup>5</sup> Predigt zum 6. Sonntag nach Trinitatis (11. 7. 1686). Gedruckt im Anhang zu: Franckfürti-sches Denckmal, Frankfurt a.M. 1686 (Grünberg Nr. 82), Wiederabdruck: KGS 1, S. 976–1008.

<sup>6</sup> Spener nahm mündlich am Mittwoch, dem 16. 6. 1686, Abschied (GRABAU, 600).

Das erste ist billig, daß ich nochmal freundl[ich] danck sage, daß dieselbe  
 15 samt und sonders diese 20 jahr über<sup>7</sup>, oder so lange jegliche unter denselben in  
 dem collegio gelebet, alle collegialische freundschaft, treue und liebe erzeiget,  
 mir in dem wercke des HErrn beygestanden, mehrmaln meine stelle und ver-  
 richtungen in abwesenheit und unpäßlichkeit willig vertreten, mit meinen  
 20 schwachheiten gedult gehabt haben und sonst auf allerley weise mir  
 freund=und brüderl. begegnet sind. Der HErr, so mir darin durch ihre werthe  
 personen manches gutes erzeiget, mich auch mit rath und trost erquicket, seye  
 derselben samt und sonders treuer vergelter und grosser lohn<sup>8</sup>.

Nechst deme habe auch zu bitten, daß sie in brüderl. liebe dasjenige überse-  
 hen wollen, worin die gantze zeit unsers umgangs denselben oder jemand unter  
 25 ihnen mißfällig mag gewesen seyn, da gleichwohl nur dieses einige widerhole,  
 daß aufs wenigste mit vorsatz jemand unrecht zu thun niemal verlanget habe.  
 Im übrigen weil ich nach dem willen Gottes von denselbigen und der mir so  
 hertzlich lieben gemeinde abgehen sollen, aber die sorge vor so wohl sie selbst  
 als die werthe kirche, so fern in abwesenheit etwas davon fortgesetzt werden  
 30 kan, nimmermehr in meinem leben allerdings ablegen werde, so unterstehe ich  
 mich auch vor diesesmal in hertztlicher liebe denselben solche theure uns vorhin  
 insgesamt anvertraut gewesene gemeine desto angelegenlicher zu empfehlen,  
 was sie vorhin vor sich selbst treul. nebens mir gethan, nicht nur mit gleichem  
 ernst noch ferner fortzusetzen, sondern numehr auch gleichsam meine stelle,  
 35 da ich weg bin, mit zu ersetzen, dazu auch von grund der seelen ein doppeltes  
 maaß des geistes von GOtt anwünsche. Ich weiß zwar wohl, daß ohne meine  
 erinnerung ihre eigene liebe sie dazu von selbst treibet, und sie also dazu meine  
 aufmunterung nicht allererst bedörfften. Indessen werden sie meinem vertrauen  
 zu ihnen, da ich weiß, daß sie mir leicht alles zu gut halten, und der liebe zu  
 40 denjenigen, die ich noch immer in meinem hertzen trage, dieses gerne zuge-  
 ben, daß ich ihnen nochmal empfehle, was denselben ohne das genug empfoh-  
 len ist, nachdem ich ohne dasselbige und tägliche gebet sonsten kaum etwas  
 weiter sehe, womit ich meine liebe üben könnte.

Sie werden mir, wertheste Herren und Brüder, auch nicht übel nehmen,  
 45 nachdem vorhin meines amts meistentheils dasjenige zu proponiren gewesen  
 ist, was das allgemeine kirchen=wesen anlangt, daß ich nur meldung thue der-  
 jenigen vornehmsten geschäften, welche mir so zu reden übergeblieben sind,  
 die ich, wo dem himmlischen Vater gefallen hätte, mich ihres orts länger zu las-  
 sen, würde, immer stärker zu treiben, angehalten haben, aber durch manche  
 50 hindernüssen zurücke gehalten worden, daß wir nicht durchtringen können,  
 obwol zu einigen derselben geschäften sich immer mehr und mehr apparenz,

32 anvertraute: K.      45 nachdaher: K.

<sup>7</sup> Spener hatte am 1. 8. 1666 sein Amt als Senior des Frankfurter Predigerministeriums angetre-  
 ten (GRABAU, 599). – Vgl. dazu WALLMANN, Spener, 183–195.

<sup>8</sup> Vgl. Hebr 11, 6.

etwas verlangtes auszurichten, hervor gethan und aber letztlich durch meinen  
 abschied unterbrochen worden ist, da hingegen, da dieselbe ferner die dinge zu  
 urgiren belieben werden, ein erwünschter ausgang zu hoffen seyn mag. Dahin  
 rechne ich zum fördersten unsere vor fast 5 jahren eingegebene klagschrift und  
 gebetene verbesserungs=puncten<sup>9</sup>, da mich vor einiger zeit die großg[ünstige]  
 erklärung unserer hochgeehrten Herren Scholarchen<sup>10</sup> hertzlich erfreuet hat<sup>11</sup>,  
 wie geneigt sie gewesen wären, wo es nicht das darzwischen gekommene werck  
 meines berufs wieder unterbrochen<sup>12</sup>, aufs wenigste in den meisten stücken un-  
 sern gravaminibus abhelflich maasz zu geben. Daher ich glauben wolte, daß es  
 vor andern jetzo zeit, sich der gelegenheit solcher willfähigen herren Scholar-  
 chen, nachdem man nicht eben allezeit gleich willige gemüther antrifft oder  
 aufs neue zu bekommen hoffen kan, zu gebrauchen und durch eine nachrück-  
 liche instanz dahin zu trachten, daß unser gemein gewestes seufzen und verlan-  
 gen dermaleinst kräftig erfüllet werde. Wie mich dann, ob ich wohl in eigener  
 person die frucht nicht mit geniessen kan, gleichwohl von grund der seelen er-  
 freuen sollte, wo ich noch hören würde, daß meinen geliebten Herren collegis  
 eine schwere last des gewissens weggenommen oder erleichtert würde, nach

56 großgr.: D.      60 wolle: K.

<sup>9</sup> Die deutlich die Handschrift Speners zeigende Eingabe des Predigerministeriums vom 15. 11. 1681 „Demütige und treuherzige Vorstellung der allhier obschwebenden Ärgernisse und Hindernisse unsres Amts an Einen hochedlen und hochweisen Rat allhier ... zu gottgefälliger Begehung des angestellten Buss- und Bettages solchen Beschwerden zu steuern und Hilfe zu schaffen, unser des Evangelischen Predigtamt allhier“, abgedruckt bei SACHSSE, 81–90 (vgl. J. WALLMANN, Philipp Jakob Spener, in: CHR. MOELLER [Hg.], Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts, 2, Göttingen 1995, [261–277] 266). Die Schrift war am 22. 12. 1681 im Senat verlesen worden. – Zum Inhalt: Anlässlich des bevorstehenden Buß- und Bettages klagte das Predigerministerium über die Zerrüttung im kirchlichen und weltlichen Leben. Benannt werden als Ärgernisse in der Stadt (1) die Entheiligung von Sonntag und Gottesdienst, (2) die Kleiderpracht, (3) die Hurerei und Unzucht, (4) uneinige Ehen, (5) das Fressen und Saufen, (6) die Meineide, (7) ungestraft bleibende Lästerungen. Die Geistlichen hätten nicht nur zu predigen, sondern sich auch um die Seelsorge zu kümmern. Weil den Pfarrern nicht alle Gemeindeglieder bekannt seien, bleibe die Beichte oberflächlich. Als Inhaberin des ius episcopale sei die Obrigkeit zur Abstellung der Mißstände verpflichtet. Es werde bloß die Absolution erteilt und somit der Gedanke des opus operatum gefördert. Außerdem nähmen Unwürdige am Abendmahl teil; es wird in diesem Zusammenhang auf das ius episcopale der weltlichen Obrigkeit verwiesen. Spener fordert den verstärkten Druck des Rats auf die uneinsichtigen Bösen in der Stadt. Den verstockten Juden, auf deren Bekehrung hinzuwirken sei, sei Liebe entgegenzubringen.

<sup>10</sup> Das Scholarchat war 1540 als ständiger Ausschuß gegründet worden, der seit 1629 aus 4 Ratsmitgliedern bestand und zusammen mit dem Predigerministerium die Aufsicht über das Kirchen- und Schulwesen der Stadt ausübte (WALLMANN, Spener, 187; GRABAU, 1).

<sup>11</sup> Die genannte Erklärung könnte die Reaktion einer vom Rat eingesetzten Deputation, zu der auch die Scholarchen gehörten, auf eine Schrift des Ministeriums vom 11. 11. 1684 sein, in dem die Klagen aus dem Jahr 1681 noch einmal zusammengefaßt und präzisiert wurden (abgedruckt bei GRABAU, 361–374). Vgl. Speners Eingabe an den Magistrat vom 19. 3. 1686 (Bed. 3, 671 = GRABAU, 375).

<sup>12</sup> Gemeint sind die nach Empfang des Rufes nach Dresden (11. 3. 1686) folgenden monatelangen Berufungsverhandlungen.

dem mich so lange (obwol aus GOTTes heiliger verhängnis, vergebens) gesehnet  
70 gehabt.

Das nechste möchte seyn, daß ohnmaßgeblichen bey wolgedachten Herren  
Scholarchen (so ich privatim zu thun auch nicht unterlassen habe) möchte urgi-  
ret werden die reassumption der actorum der letzten kirchen visitation<sup>13</sup> und da-  
mal von uns aufgesetzter verbesserungs=puncten, wovon dieselbe selbst versi-  
75 chert sind, daß daran die gantze frucht der visitation und ein grosses der wol-  
fahrt der landkirchen<sup>14</sup> gelegen. Nun sind zwar sothane puncten, wie dieselben  
wissend sind, so bald nach abgelegter visitation dem hochlöblichen Scholarcha-  
tui übergeben worden, darüber zu consultiren und recht zu schaffen. Gleichwie  
aber damat die beyde seniores bereits in starckem abgang ihrer kräften gestan-  
80 den<sup>15</sup>, so dann nach nicht langer zeit das gantze collegium derselben theils  
durch absterben, theils durch versetzung geändert worden, also ist alles in stek-  
ken<sup>16</sup> gerathen, möchte aber hoffentlich durch nochmalige erinnerung etwas  
ersprießlich auszurichten seyn.

Nebens diesen beyden wichtigsten und dem gesamten gemeinen wesen ei-  
85 gentlicher angehenden geschäften erinnere ich mich auch noch zweyer, wel-  
che hengen geblieben, nemlich wegen der Willstenhischen kinder<sup>17</sup>, sonderlich  
aber tochter, dann wegen des Völckerischen processes<sup>18</sup>, in welchem derosel-  
ben eigenem ermessens überlasse, was sie dem collegio in solcher sache zu thun  
rathsam achten, nachdem im übrigen ich vor meine person durch diese verset-  
90 zung mich meiner sonstens aus dem testament gehalten obligation nunmehr  
befreyet achte.

Allen diesen setze noch letztlich bey, weil über kurtz oder lang von denjeni-  
gen etzlichen personen aufs neue meldung gethan werden möchte, welche sich  
vor etzlichen jahren der sacramentlichen communion entschlagen haben<sup>19</sup>, daß

77f Scholarchiatui: K+D<sup>1</sup>.      90 numehr: D<sup>1</sup>.

<sup>13</sup> Im Sommer 1681 fand eine Visitation der Landgemeinden statt (vgl. Speners Brief an Jo-  
hann Wilhelm Petersen vom 12. 7. 1681; AFSt, A 196). Akten darüber sind nicht erhalten. Vgl.  
aber den Bericht aus einer Visitation der zu Frankfurt gehörenden Landgemeinden vom 12. 10.  
1667 (abgedruckt in: SACHSSE, 73–80).

<sup>14</sup> Zu den Frankfurter Landgemeinden s. DECHENT 2, 46.

<sup>15</sup> Gemeint sind die Scholarchen Philipp Christian Lersner (28. 8. 1611–17. 1. 1684) (LP in:  
Spener, Leichpredigten 2, 383–415; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 8 Anm. 3) und Henrich  
Wilhelm Kellner (21. 12. 1614–12. 2. 1684) (LP in: Spener, Leichpredigten 2, 416–450 [Persona-  
lia: 444–450]), wie Spener in einem Brief an J.W. Petersen vom 18. 4. 1684 berichtet (AFSt, A  
196, S. 339).

<sup>16</sup> „Ins Stocken geraten oder bringen“ (DWB 10.2.1, 1319).

<sup>17</sup> Nichts ermittelt.

<sup>18</sup> Heinrich Justus von Völcker, Pfarrer in Rendweinsdorf in Franken, der aus einer Frankfur-  
ter Patrizierfamilie stammte, hatte im Jahr 1663 eine Stiftung eingerichtet, die vom Frankfurter  
Predigerministerium verwaltet wurde (vgl. den Abschnitt „Völckersche Stiftungen“ in: GRABAU,  
535f).

<sup>19</sup> Die Saalhofpietisten um Johann Jakob Schütz (s.u. Brief Nr. 22 Anm. 9) und Christian Fende  
(s.u. Brief Nr. 22 Anm. 1), die sich seit einigen Jahren durch Fernbleiben von Abendmahl und  
Gottesdienst von der Kirche separiert hatten.

auch noch in brüderlichem vertrauen meine einfältige, aber hoffentlich ihren 95  
guten grund habende meinung entdecke: wie ich nemlich die sache ansehe, als  
darinnen durch nichts anders als gebet, gedult, warten und sanftmuth etwas aus-  
zurichten seye. Es sind einige krankheiten, welche, wo man sie in absicht auf  
dero cur mit stärckern und sonsten gewöhnlichen artzeneyen angreiffet, nicht  
curiret, sondern nur exacerbiret und gefährlicher werden, ja immer weiter um 100  
sich fressen, daher kluge medici, so derselben art recht kundig, entweder allein  
die gelindeste erweichende artzeneyen adhibiren, ob allgemach einige leni-  
menta anschlugen, oder sie lassen den schaden selbst unberührt und trachten,  
nur das herumstehende gesunde zu praeserviren, daß jener nicht weiter gehe;  
womit geschiehet, was geschehen kan. Gleichermaßen sehe ich diese schwach- 105  
heit der eingenommenen gemüther (die ich etwa vor allen am tiefsten eingese-  
hen) an, daß gebet, zeit, gedult und unermüdete liebe auch gegen diejenige, die  
dero nicht würdig seyn scheinen möchten, die allein heilsame mittel seyen. Was  
zu ihrem unterricht vorgenommen werden könnte, ist bereits geschehen, ohn al-  
lein, daß sie in bishorigem stand, solche unsere warheit zu begreifen, nicht ver- 110  
mocht, und eine zeit zu erwarten ist, da GOtt auf andere art ihre hertzen bereite-  
te, zu jenem begriff geschickt zu werden<sup>20</sup>. Solte man aber stärker in oder an  
sie setzen, wird damit nichts geschafft, sondern sie viel mehr härter gemacht,  
und andere durch den schein eines gewissenszwangs, den man anmuthe, eher  
gärgert als gebessert werden, welches das gefährlichste mittel wäre, daß sich 115  
andere eher von ihnen auch einnehmen liessen. Da hingegen, da das werck eine  
weile ruhig gelassen würde, unterschiedliche mehr von ihnen abgezogen, die  
vor dazu inclinirt, in etzlichen jahren aber nicht ein einiger von einheimischen  
zu solchem wege eingenommen werden. Dahero nach meinem erachten der  
christlichen klugheit wohl das gemässeste seyn möchte, diejenigen als abgesonde- 120  
derte, die sich selbst abgesondert haben, so lange gehen zu lassen, bis der HErr  
eine gelegenheit zeigte, da mehr hoffnung wäre, an ihnen selbst frucht zu schaf-  
fen, indessen mit gebet vor sie anzuhalten und nur genau acht zu geben, daß  
sich die irrmeinung nicht weiter ausbreite, davon zwar bey den einheimischen  
weniger gefahr seyn mag, und ich nicht Sorge, daß jemand mehr sich einneh- 125  
men lassen werde. Aber wo sich fremde eine zeitlang da aufhielten und sich zu  
ihnen thäten, würde ein wachendes auge und nach befinden communication  
mit den Herren Scholarchen nöthig seyn.

Dieses seynd meine einfältige gedanken, aber hoffentlich nicht ohne grund,  
die ich nach freundlichem vertrauen unter uns auch zu communiciren nicht 130  
unrathsam erachtet, auch mich versichert halte, wo denselben solte nachgefol-  
get werden, daß zu deroselben lieber gemeinde ruhe und abwendung einiger  
sonst befahrender<sup>21</sup> ärgernüssen solches ein gesegnetes mittel seyn werde.

118 vor ] nahe: K. inclinierten: K.

<sup>20</sup> Vgl. die ähnlichen Ausführungen in Speners Brief an seinen Amtsnachfolger Johann Daniel Arcularius in Brief Nr. 47, Z. 80–89).

<sup>21</sup> Im Sinne von „befürchten, erwarten“ (DWB 1, [1246–1248] 1247).

- Der HErr HErr gebe wie in allen andern also auch in diesen die wahre klug-  
 135 heit der gerechten<sup>22</sup>, in jedem fall zu erkennen, wie die warheit fortgepflantzet  
 und erhalten, irrthumen aber und ärgernüssen am kräftigsten gewehret werden  
 möge. Ich werde auch, als lange mir GOtt mein leben lasset, wie hiemit noch  
 schließlich mich verbinde, nicht unterlassen, immerfort gleichwie ihrer gesam-  
 140 ten lieben gemeine also auch ihres werthen ministerii vor dem angesicht des  
 HErrn zu gedencken und denselben anzuruffen, daß er täglich neuen schein in  
 ihre hertzen von seiner herrlichen höhe gebe, damit durch sie in vielen seelen  
 entstehe die erleuchtung von der erkänntnis der klarheit GOTTes in dem ange-  
 sichts JESu CHristi<sup>23</sup>, daß er sie mit seines Geistes maab tägl. also ausrüste, damit  
 145 ihr heiliges amt niemals unfruchtbar seye, sondern in bekehrung der noch un-  
 bußfertigen, bekräftigung der frommen und stärckung der schwachen täglich  
 reiche früchte bringe, daß das wort aus ihrem munde mit lebendiger kraft alle-  
 zeit in die hertzen der zuhörer dermassen falle, daß diese zu betrachtung ihres  
 heils, zu gehorsam und zu so hertzlicher liebe als redlichem vertrauen gegen ih-  
 150 re vorsteher immer mehr bewogen und täglich beyderseits viele ursachen gött-  
 lichen lobes vor den segnen, den der HErr unter einander gebe, gefunden wer-  
 den; so dann daß sie auch sonst an sich und den lieben ihrigen täglich an vie-  
 lerley guten, so der treue Vater ihnen widerfahren lassen wolle, eine gnaden=  
 belohnung dessen, was sie zu seiner ehr zu thun beflissen sind, mit freuden  
 geniessen.
- 155 Mit welchem wunsch in die obwaltende himmlische gnade treulich empfeh-  
 lende, verbleibe

E.E. Hoch= und WolEhrw. zu gebet und diensten schuldigwilliger  
 Philipp Jacob Spener, D.

Dreßden, den 12. Jul. 1686.

<sup>22</sup> Vgl. Lk 1, 17.

<sup>23</sup> Vgl. 2Kor 4, 6.

2. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 13. Juli 1686

*Inhalt*

Berichtet von der gut überstandenen Reise von Frankfurt nach Dresden, besonders über seinen Besuch bei der Gräfin Christine zu Stolberg-Gedern. – Braucht Geduld, um in Dresden den Segen seiner Arbeit zu sehen. – Erkundigt sich nach der Dimission von Johann Daniel Arcularius aus hessischen Diensten. – Bittet, Grüße an Frankfurter Bekannte weiterzuleiten, besonders an diejenigen, bei denen er sich nicht mehr persönlich hat verabschieden können.

*Überlieferung*

K: Halle a. S., AFSt, D 107, S. 1–8.

Gottliche Gnade, Licht, Friede, Krafft und Seegen in unserm allerliebsten  
Heyland Jesu!

In demselben erstgebohrnen Bruder hertzlich geliebte Frau und Schwester.

Ob ich wol bey gegenwärtiger erster unruhe noch nicht vermag, ihr liebes abschiedsbrieflein<sup>2</sup> zu beantworten, so ich auch dißmahl nicht vor augen habe, 5  
sondern alle meine beschriebene Papier erst aufsuchen und in Ordnung bringen muß, also die beantwortung auf ruhigern Zustandt verspahren muß, so habe doch nicht länger aufschub machen können, daß nicht aufs wenigste ihrer Liebe, die unsers Zustandes verlangen haben wird, einiges gnügen zu thun.

Da denn zu berichten habe, daß der Herr Herr, in deßen Gehorsam ich aus 10  
ihrer lieben Stadt ausgegangen bin, bereits den Anfang der änderung also geseegnet, daß die reise, sonderlich was wetter anlanget, fast nach wunsch und über

<sup>1</sup> Anna Elisabeth Kißner (get. 20. 1. 1652 – begr. 30. 4. 1730), Arztwitwe in Frankfurt a.M.; Tochter des Spezereihändlers Johann Hieronymus Eberhard genannt Schwindt, 20. 8. 1672 Heirat mit dem Arzt Dr. Johann Kißner, 26. 5. 1678 verwitwet (StA Frankfurt a.M., Traubuch). Über ihre Mutter war sie verwandt mit dem Mitbegründer des Frankfurter Collegium pietatis Conrad Stein. Im Juni 1677 (Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 46, Z. 306–318) mußte Spener dem Gerücht entgegentreten, Frau Kißner habe im Collegium gepredigt. Das herzliche Verhältnis und die enge Verbindung zwischen beiden Familien schildert Spener in dem Widmungsschreiben der „Ersten Geistlichen Schriften“ an sie vom 8. 3. 1699 (K. VOM ORDE, Philipp Jakob Spener und sein Frankfurter Freundeskreis, in: R. FISCHER (Hg.), Von der Barfüßerkirche zur Paulskirche, Frankfurt a.M. 2000, [203–214] 206–209). – 106 Briefe Speners aus den Jahren 1686 bis 1704 an sie liegen als notariell beglaubigte Abschrift im Archiv der Franckeschen Stiftungen (AFSt, D 107; in Auszügen gedruckt bei NEBE, Dresdner Briefe, sowie ders., Aus Speners Berliner Briefen an eine Freundin in Frankfurt, in: JBrKG 30, 1935, 115–155). Zu ihrer Vermittlerrolle von Nachrichten und Sendungen Speners nach Süddeutschland s. K. ALAND, Philipp Jakob Spener. Sein Lebensweg von Frankfurt nach Berlin, in: ders., Kirchengeschichtliche Entwürfe, Gütersloh 1960, [523–542] 534f. – Teilabdruck des Briefes (Z. 1–13. 19–56. 63. 66. 70–85) in: NEBE, Dresdner Briefe, 259–261.

<sup>2</sup> Frau Kißner hatte Spener bei dessen Abreise aus Frankfurt einen Abschiedsbrief übergeben, den er erst am 8.9. beantwortete (s.u. Brief Nr. 24, Z. 4f u. 281–283).



verhoffen wol abgegangen sey; indem eines Tages mit etwas beschwehrde angehaltenem regen die Lufft temperiret und den Staub geleet, daß wir biß auf die letzte beide Tage wenig von Hitze oder Staub ungelegenheit gehabt; dabey uns auch Gott behütet, daß von dem fahren in ziemlich rauhen weg weder alt noch jung<sup>3</sup> einigen Schaden an der Gesundheit genommen, sondern wir heute 8 Tage sicher und unverletzt hier angelanget sind.

Das Hauß<sup>4</sup> habe ansehnlicher gefunden als es je verlangte, sonderlich große weite und hohe Stuben, so der Gesundheit etwa nicht undienlich seyn mag und, meine Dinge in beßerer Ordnung zu halten, hoffentlich Gelegenheit geben wird. Es ist mir auch so bald wie bereits an den meisten Orten unterwegs<sup>5</sup> also gleich bey dem Antritt hier mit aller Liebe und Freundlichkeit begegnet, und wir die Woche durch vom Hoffe gespeiset worden, welcherley tractament ich aber meinen ordinari Hauß Kosten nicht vorziehen wolte. Den nechsten Tag<sup>6</sup> wurde gleich in das OberConsistorium<sup>7</sup> introduciret, vorgestern aber muste die erste Predigt<sup>8</sup> in der HoffCapelle verrichten (dazu auch Gott einigen Seegen gegeben zu haben hoffe) und gestern wurde zu des Churfürsten<sup>9</sup> audienz gelaßen. Es war der Churfürst vergangene Woche nicht hier, sondern kam erst Samstag von der Jagt; so ist auch die Churfürstin<sup>10</sup> vor 8 Tagen bereits verreiset gewesen in Hollstein, von dar sie erst nach etzlichen Monaten wieder kommen wird<sup>11</sup>, so mir fast leide thut, weil ich ihr Gottseeliges Gemüth viel habe rühmen hören und deswegen nicht wenig Hoffnung auf sie gesetzt; von den ministris des Hoffes geschehen täglich viel contestationes und

<sup>3</sup> Neben Spener und seiner Frau reisten sieben Kinder im Alter von zwei bis 21 Jahren (HARRAEUS, Tafel 3).

<sup>4</sup> Das 1892 abgerissene Haus lag in der Schloßstraße und war Bestandteil des Residenzschlosses (FR. BLANCKMEISTER, Das alte Oberhofpredigerhaus in Dresden, Pfarrhaus 9, 1893, 90–92; mit Abbildung, wie es zur Zeit Speners aussah).

<sup>5</sup> So wurde Spener in Nossen von einem Schülerchor empfangen (ZKG 80, 1969, 134).

<sup>6</sup> Am 7. 7. 1686.

<sup>7</sup> Das Dresdner Oberkonsistorium bestand aus fünf Mitgliedern: Einem Präsidenten, der aus dem Adel stammte (derzeit noch Carl von Friesen, s.u. Brief Nr. 6 Anm. 5), dem Oberhofprediger, zwei Juristen als Beisitzer (Adam Christoph Jacobi und Johann Georg Nicolai) und dem Dresdner Superintendenten (also Samuel Benedict Carpsov, s.u. Brief Nr. 9 Anm. 7) (F LUDWIG, Zur Entstehung der Lokalvisitation der „Synoden“ und des Oberkonsistoriums in Kursachsen, BSKG 21, 1907, 62).

<sup>8</sup> Vgl. Brief Nr. 1 Anm. 5.

<sup>9</sup> Kurfürst Johann Georg III. (s.u. Brief Nr. 6 Anm. 1).

<sup>10</sup> Kurfürstin Anna Sophia von Sachsen (1. 9. 1647–1. 7. 1717), Tochter König Friedrichs III. von Dänemark, Schwester von Wilhelmine Ernestine von der Pfalz und Christian V. von Dänemark. Im Streit zwischen Spener und Johann Georg III., der seit dem Februar 1689 entbrannt war, versuchte sie zu vermitteln. Sie blieb auch mit Spener verbunden, als dieser in Berlin wirkte (GRÜNBERG 1, 254). Spener besuchte sie jedes Jahr auf ihrem Witwensitz in Schloß Lichtenburg bei Prettin, um ihr eine Predigt zu halten und ihr das Abendmahl zu reichen. Seine letzte Predigt hielt er vor ihr (STICHART, Fürstinnen, 389–396; Europäische Stammtafeln N.F. 1, Tafel 45; FR. BLANCKMEISTER, Kurfürstin Anna Sophie von Sachsen, Phöbe 1890, 140–156).

<sup>11</sup> Spener berichtet am 31. 10. 1686 von der Rückkehr der Reisegesellschaft nach Dresden in Brief Nr. 36, Z. 62–64. – Zum Aufenthalt der Reisegesellschaft in Gottorf s. KELLER, 181–185.

Freundschaftsbezeugungen, da ich auch an der aufrichtigkeit der meisten 35  
nicht zweiffeln will.

Wie aber dieses alles noch nicht das Hauptwerck ist, so wünschte hertzlich,  
daß von diesen mehr schreiben könnte. Wo sie aber, wie ich weiß, am meisten  
verlanget zu hören, was ich vor Hoffnung zur Frucht meines Ambtes habe, so  
muß ich leider schreiben, daß ich nicht nur diese wenige Tage über die Be- 40  
wandnüs des Zustandes kaum an=, aber nichts einsehen können, sondern auch  
mir bey dem Consistorio auß denen etzlichen malen, da ich darinnen geseßen,  
die Hoffnung, etwas gutes auszurichten, mehr vermindert als vermehret wor-  
den. Jedennoch will die Zuversicht nicht fallen laßen, obzwar auf keinen and- 45  
ern Grund gebauet, alß daß ich es der treu meines Himmlischen Vaters nicht  
gemäß achte, daß er mich solte umsonst hieher gesandt haben. Aber er will mir  
vielleicht die Hoffnung verbergen, um meinen Glauben zu prüfen und zu  
üben, daß er nicht so wohl auf dasjenige sehe, was vor Augen ist<sup>12</sup>, alß ohne se-  
hen auf seine Güte trauen, sonderlich da er mir auff solche unterschiedliche be- 50  
denckliche Art die Hoffnung einiges successes vermehret hat. Wie dann auch  
unterwegs zu Gedern<sup>13</sup> nicht ohne vergnügen geschehen, da ich der Gottseeli-  
gen Fürstin<sup>14</sup>, was in meiner BeruffsSache mit auffschlagung der Sprüche vor-  
gegangen<sup>15</sup>, erzehlet hatte: indem sie darüber verwundert, dergleichen auch  
den bedenklichen Ort Zachar. 4, 7<sup>16</sup> gezeiget<sup>17</sup>, den sie vor mich gefunden, und 55  
ich deßen auch nimmer vergeßen werde.

Also will ich allhier nach der Gnade, die mir der Herre geben wird, bey allen  
Gelegenheiten, so ich erlangen kann, auß allen Kräfften arbeiten, ob es wohl  
das ansehen gewinnen solte, ob würde alles in den Wind geredet und gethan,  
der auff des Herrn treue und Wort gegründeten Hoffnung gelebende, es werde 60  
eine Stunden kommen, da sich ein Seegen zeugen wird, derselben aber gezieh-  
me sich mit Gedult zu warten.

<sup>12</sup> Vgl. 1Sam 16, 7.

<sup>13</sup> Eine Kleinstadt in der Wetterau, nördlich von Frankfurt a.M. gelegen, seit 1677 Residenz der Grafen von Stolberg-Gedern.

<sup>14</sup> Christine zu Stolberg-Gedern, geb. Herzogin von Mecklenburg-Güstrow (14. 8. 1662–3. 8. 1749); 14. 5. 1683 Heirat mit Ludwig Christian von Stolberg-Gedern (Europäische Stammtafeln N.F. 17, Tafel 101; ADB 4, 219–221; SCHMALTZ 3, 79f) – Die Bekanntschaft mit Spener seit 1683 war durch J.W. Petersen vermittelt (Spener an Petersen am 23. 9. 1683). Spener widmete ihr den Predigtband „Die den Kindern Gottes verleidete Liebe der Welt“, Frankfurt a.M. 1690 (Grünberg Nr. 60). Ihr Sohn Christian Ernst erbte 1710 die Grafschaft Wernigerode und machte sie zur Hochburg des Pietismus.

<sup>15</sup> Spener berichtet darüber ausführlich seinem Brief vom 22. 3. 1686 an den Frankfurter Magistrat (Bed. 3, 682; vgl. A. RITSCHL, Geschichte des Pietismus 2, Bonn 1884, 160–163; GRÜNBERG 1, 421f). – Zum sog. „Däumeln“ als Praxis, sich des göttlichen Willens zu versichern, s. M. MAYER-PETERSEN, Der „Fingerzeig Gottes“ und die „Zeichen der Zeit“, Stuttgart 1984.

<sup>16</sup> Sach 4, 7 (Luther 1545: „Wer bistu/ du grosser Berg/ der doch für SeruBabel eine ebene sein mus? Vnd er sol auffüren den ersten Stein/ das man ruffen wird/ Glück zu/ glück zu.“).

<sup>17</sup> Vgl. die Erwähnung einer „gottesfürchtigen Standesperson“ bei Reitz, Historie V, 1717, 317 und Canstein, Vorrede zu LBed. 1, 25.

Christliche Seelen werden indeßen auch nicht müde werden, vor mich zu beten, und absonderlich sie sämtlich, welche der HErr in Franckfurth mit mir verbunden, dero ich auch vor seinen augen hertzlich zu gedencken nicht unterlaße.

Ob mit H. Lic. Arcularii<sup>18</sup> dimission es richtig, habe seiter nichts gehört, verlange aber hertzlich nach der Gewißheit<sup>19</sup>; der Herr laße ihn im Seegen zu ihnen kommen und bey ihnen arbeiten.

Alle Christliche Freundte, nicht nur ihres liebsten Haußes und auch Freundschaft<sup>20</sup>, sondern ebenso wohl andere, welche zu sprechen die Gelegenheit seyn wird, bitte ich meinetwegen in dem Herren hertzlich zu grüßen: unter andern die Krancken-Mutter in dem Hospital<sup>21</sup>, so dann die Anna Kuni-gund, die Seilerin<sup>22</sup>, welche ich nochmahlen bitte, daß sie bey ihrem Nachbarn, meinem Gevatter, dem alten Schuhmacher Adam Langen<sup>23</sup>, dem Barbirer unter der Catharinen-port<sup>24</sup>, und H. Reußen<sup>25</sup> auf dem Graben, mich entschuldigen wolle, daß nach meiner intention und vornehmen nicht abschied bey ihnen genommen, indem ich wieder verhoffen den letzten Tag nicht aus ruhen können, und da ich noch unter der Catharinen Pforte auf dem kleinen Hirschgraben, obern Theil des Kornmarkts und großen Sandgaß<sup>26</sup> abschied nehmen sollen und wollen, kam ich erst lang nach 8 Uhr von der Eschheimer Gaß unter die Pfort, aber so ermüdet, daß kaum gehen oder ein Wort mehr sprechen können<sup>27</sup>. Daher mir gute Freundte solches auch zugute halten, aber

78f ruhen ] [Unsichere Lesung].

<sup>18</sup> Johann Daniel Arcularius (s. u. Brief Nr. 16 Anm. 1).

<sup>19</sup> Am 24.7. wird die Zustimmung Arcularius', als Nachfolger Speners nach Frankfurt a.M. zu kommen, in der dortigen Ratssitzung gemeldet, am 29.7. wird das Dimissionsschreiben der hessen-darmstädtischen Landgräfin verlesen (StA Frankfurt a.M., Ratsprotokolle, 1686).

<sup>20</sup> Im Sinne von „Verwandschaft“ (DWB 4.1.1, 168).

<sup>21</sup> Die Vorsteherin des Heilig-Geist-Hospitals in Frankfurt a.M.; nicht näher identifizierbar.

<sup>22</sup> Anna Kunigunda Frieb, verw. Bertsch (Pertsch), geb. Moor, die am 5.7.1680 den Seiler Johann Carl Frieb heiratete (StA Frankfurt a.M., Traubuch). Ihr erster Mann gehörte zu den Besuchern des Collegium pietatis (DEPPERMAN, Schütz, 122f).

<sup>23</sup> Ein Schuhmacher dieses Namens ist nicht identifizierbar. Noch in einem Brief vom 2.11.1702 an Anna Elisabeth Kißner erinnert sich Spener an ihn (AFSt, D 107, S.915).

<sup>24</sup> Vermutlich der Barbier Heising, nach dem sich Spener am 2.11.1702 erkundigt (AFSt, D 107, S.915), denn ähnlich wie in diesem Brief nennt er jeweils Namen von Personen zusammen, die in der Nachbarschaft wohnen. Auch dort erscheinen unmittelbar neben Heising die Namen Reuß und Schuhmacher Lange.

<sup>25</sup> Vielleicht der Händler Johann Jakob Reuß (gest. 1694) oder dessen jüngster Bruder Johann Martin Reuß (ca. 1653–1729), dessen älteste Tochter den Frankfurter Pfarrer und Erbauungsschriftsteller Johann Friedrich Starck heiratete (DIETZ, Handelsgeschichte 4.1, 220).

<sup>26</sup> „Die große Sandgasse“ erstreckte sich von den „Neuen Krämen“ bis zum „Kornmarkt“ (BATTONN 4, 266–282), auf den auch „der kleine Hirschgraben“ führte (BATTONN 1, 91–93). Die „Katharinenpforte“, ursprünglich „Bockenheimer Pforte“, wurde nach der nahen Katharinenkirche umbenannt (BATTONN 1, 83–86). Die „Eschheimer Gaß“ heißt wohl nach dem Vorort Eschersheim richtig „Eschersheimer Gasse“ (vgl. „Eschersheimer Tor“, BATTONN 1, 112–114).

<sup>27</sup> Vgl. Brief Nr. 22, Z. 84–88.

daß ihnen gleiches in der Seelen, was anderen mit dem Munde gewünscht habe, sich versichern werden. 85

Solte meine wehrte Schwester auch mit der Frau Anspach<sup>28</sup> bekannt seyn, so wolte bitten, bey Gelegenheit nechst fr[eundlichen] grüßes solches auch gegen sie zu melden. Diß ist auch die Ursach, daß nicht nur zu H. Fenden<sup>29</sup>, sondern auch zu H. Talienskern<sup>30</sup> nicht gekommen bin, so ich zwar Sorge, daß sie schwerlich sich werden einbilden können, sondern anderer ursach zuschreiben, aber ich habe das zeugnüs meines gewißens in mir, daß es nicht mit willen unterlaßen, dennoch habe mich, wie ich nicht leugne, über Göttliche direction verwundert, welche mich wieder meine Intention von solcher visite gleichsam selbst abgehalten, doch werde bey beßerer muße solches durch schreiben ersetzen<sup>31</sup>. Herr Patrick<sup>32</sup> ist auch deswegen in solcher Gegend außgeblieben, so mirs aber am wenigsten übelnehmen wird. 90

Der Herr Herr besuche alle, die ich hinder mir gelaßen habe, täglich mit seiner Gnade und Liecht und laße uns in einigkeit des Geistes vereinbaret bleiben, nachdem uns die Gegenwart des Leibes nicht gestattet ist.

Vor dißmahl will auch die Zeit ein mehreres nicht gestatten, daher nechst hertzlichen grüßes von den lieben meinigen und mir an ihr[e] gel[iebte] Fr[au] Mutter<sup>33</sup>, H. Bruder<sup>34</sup>, Jungfer Schwester<sup>35</sup> wie auch Schwiegermutter<sup>36</sup>, 100

<sup>28</sup> Wohl Anna Catharina Anspach (7. 2. 1645–9. 3. 1713), geb. Mangold, seit 5. 1. 1664 mit Johann Nicolaus Anspach (s. Brief Nr. 36 Anm. 27) verheiratet (Lersner 2, 128).

<sup>29</sup> Christian Fende, Notar, separatistischer Pietist (s. u. Brief Nr. 22 Anm. 1).

<sup>30</sup> Ein aus der österreichischen adligen Exulantenfamilie Talienschger von Glänegg stammender Mann, der vermutlich den separierten Pietisten nahestand. Weiteres zu seinem späteren Geschick s. Dresdner Briefe Bd. 2 (vgl. Arnold, UKKH, Th. IV, Sect. III, Num. XIX.146; zu der Familie s. W. W. SCHNABEL, Österreichische Exulanten in oberdeutschen Reichsstädten, München 1992, 121. 517). Der Name taucht in den Überlieferungen des StA Frankfurt a. M. nicht auf.

<sup>31</sup> Das Schreiben an Christian Fende ist überliefert (s. Brief Nr. 22).

<sup>32</sup> Georg Friedrich Patrick (gest. 28. 2. 1712), Schulhalter in Frankfurt a. M.; geb. in Trarbach als Sohn des Landschreibers Daniel Patrick, 1674 stud. theol. in Straßburg, verh. seit 15. 6. 1686 mit Elisabeth, Tochter des Friedberger Schreiners Silvester Schmidt; nach dem Theologiestudium in Straßburg war er Hauslehrer bei Spener gewesen (StA Frankfurt a. M., Traubuch; SCHIECKEL, Findbuch, 140; BLAUFUSS, Pietismus-Forschungen, 121. 154).

<sup>33</sup> Anna Elisabeth Eberhard (s. u. Brief Nr. 34 Anm. 1).

<sup>34</sup> Conrad Hieronymus Eberhard (26. 11. 1653–2. 7. 1744), Arzt; geb. in Frankfurt, nach dem Studium in Jena 1673 vorübergehende Leitung des väterlichen Handelsgeschäfts nach dessen Tod, 1680 Fortsetzung des Medizinstudiums in Leiden und Utrecht, dort promoviert zum Dr. med., am 16. 3. 1683 als Arzt in Frankfurt a. M. rezipiert, 1688 Physikus sowie Pfleger im Armen- und Waisenhaus, 14. 5. 1691 Heirat, 1698 Ratsmitglied, 1700 Pfleger im Hospital zum Heiligen Geist, 1706 jüngerer Bürgermeister, 1719, 1721, 1725 und 1727 älterer Bürgermeister (KALLMORGEN, 252).

<sup>35</sup> Wohl Katharina Elisabeth Eberhard (get. 3. 11. 1661–3. 3. 1721) (StA Frankfurt a. M., Taufbuch), die mit Spener in näherem Kontakt stand. Andere Schwestern (s. u. Brief Nr. 24 Anm. 44) werden in den Briefen Speners an Anna Elisabeth Kißner nie namentlich erwähnt.

<sup>36</sup> Anna Maria Kißner, verheiratet mit dem Zöllner und Mehlwieger Johann Georg Kißner (zu diesem s. DIETZ, Bürgerbuch, 47).

Schwäger und Freunde<sup>37</sup>, sie schließlich der gütigsten Obhut des treuesten Vaters hertzlich erlaßende, verbleibe

105 Meiner in dem Herrn werthen Schwester zu Gebet und Christlicher Liebe verbundener

P.J. Spener, D.  
Mppria.

Dreßden, den 13. Jul. 1686.

110 [P.S.]

Wo sie mit H. Melch. Nageln<sup>38</sup>, so die Frau Cleffgen<sup>39</sup> zur Ehe hat, in ihrer Nachbarschafft bekannt ist, so wollte bitten, mit Gelegenheit mich auch bey ihm zu entschultigen, daß da selbst nicht abschied genommen; der fehler kam daher, ich hörte, er wohnte in der kleinen güldenen Schachtel<sup>40</sup>, darnach fragte  
115 ich in der nachbarschafft, hörte aber, weil man meine Frage nicht recht muß gefaßet haben, es sey dieselbe auff der anderen seiten gegen das Lämmgen<sup>41</sup>, damit ists unterblieben. Der Herr seegne ihn und sein gantzes Hauß mit allem Christlich und leiblichen Seegen und vergelte ihm auch alles mir erzeugte gute gnädiglich.

120 Frauen, Frauen Anna Elisabeth Kißnerin, gebohrnen Eberhardin, Wittiben,  
Franckfurt an dem Mayn im Paradiesß.

<sup>37</sup> Hier im Sinne von „Verwandte“ (vgl. DWB 4.1.1, 168).

<sup>38</sup> Melchior Nagel (gest. 5.8.1709), Leinwandhändler (StA Frankfurt a.M., Traubuch).

<sup>39</sup> Maria Barbara Nagel (gest. 23.3.1700), geb. Hey, Witwe des Leinwandhändlers Johann Cleffgen, seit 25.6.1678 verheiratet mit Melchior Nagel (Lersner 2, 157; StA Frankfurt a.M., Traubuch).

<sup>40</sup> „Zur Goldenen Schachtel“, der Name eines Hauses „Auf dem Markt 23“, also in der Nachbarschaft von Frau Kißner (BATTONN 3, 170).

<sup>41</sup> „Im Goldenen Lämmchen“, Name eines Hauses in Frankfurt (BATTONN 3, 129).

3. An Kurprinz Johann Georg von Sachsen in [Gent]<sup>1</sup>

Dresden, 15. Juli 1686

*Inhalt*

Schreibt dem Kurprinzen anlässlich seines Dienstantritts als Oberhofprediger in Dresden und als dessen Seelsorger. – Verspricht, seine Amtspflichten gewissenhaft zu erfüllen. – Sagt ihm und der kurfürstlichen Familie seine Fürbitte zu.

*Überlieferung*

A: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Loc. 10330/5: Philipp Jacob Spener betr. 1686ff.

Göttliche gnade, friede, heil, segen und alle hohe wolfahrt von Jesu Christo, unserm treuen Heiland!

Durchleuchtigster Fürst, Gnädigster Churprintz und Herr.

Nachdem die vergangene woche, durch von dem großen Gott regirten gnädigsten beruff E[urer] Churprintz[lichen] D[u]r[ch][auch]t geliebtesten Herren Vatters Churfürstl. Drlt.<sup>2</sup> gefordert, alhier angekommen bin und das anbefohlene amt in dem nahmen des Herren angetreten habe, so hat meine underthänigste schuldigkeit erfordern wollen, weil E. Churpr. Drlt. nicht alhier selbs antrefe, daß nicht nur allein in öffentlicher gemeinde (wie vergangen Sontag gethan habe) meinen innbrünstigen friedens- und segenswunsch ablegte<sup>3</sup>, sondern auch vermittels dieser zeilen meinen underthänigsten gehorsam das erste mahl in dero HöchsteEhrten Herren Vatters Churf. Drlt. lande bezeugte, des tröstlichen vertrauens, daß solches nicht anders als gnädigst auffgenommen werde werden, nachdem E. Churprintzl. Drlt. in dero durchreise durch franckfurt meine underthänigste auffwartung sich nicht haben laßen entgegen sein<sup>4</sup>.

Es bestehet aber alles, was ich jetzo zu thun, in diesen beyden stücken: eintheils, daß auch bey E. Churpr. Drlt., nachdem zu des gesamten hohen Churfürstlichen Hauses Seelensorge beruffen worden, mich schuldigster maßen vor dem angesicht des Herrn Herrn erklähre, daß wißentlich und mit willen deßen nichts underlaßen wolle, was mir krafft auffgetragenen Heiligen amts zu dero

<sup>1</sup> Kurprinz Johann Georg (IV.) von Sachsen (18. 10. 1668–27. 4. 1694), am 22. 9. 1691 Regierungsübernahme nach dem Tod Johann Georgs III. (STICHART, Sachsen, 220ff; Europäische Stammtafeln N.F. 1, Tafel 45). Er hielt sich zu dieser Zeit im Rahmen seiner Kavaliereise durch Europa in Gent auf (KELLER, 111). Sein Reisediarium ist veröffentlicht in: KELLER, 19–179. Nach dem Tod Johann Georgs III. versuchte Spener zugunsten des Pietismus in Sachsen Einfluß auf Johann Georg IV. zu nehmen (GRÜNBERG 1, 255). – Die Antwort des Kurprinzen ist, eingeschlagen in diesen Brief Speners, im SächsHStA Dresden überliefert (o. D.).

<sup>2</sup> Johann Georg III. von Sachsen (s. u. Brief Nr. 6 Anm. 1).

<sup>3</sup> Zu der in diesem Gottesdienst gehaltenen Predigt s. Brief Nr. 1 Anm. 5.

<sup>4</sup> Am 19. 11. 1685 hatte Spener den Kurprinzen in seinem Quartier im „Roten Haus“ in Frankfurt a.M. aufgesucht (KELLER, 31f).

erbauung und Seelen bestem zu thun obliget und möglich sein wird. Ich weiß  
 mich zu bescheiden der schwehren amtspflicht insgemein, welche jegliche predi-  
 25 diger haben, so vielmehr dann diejenige, welchen die Seelen derer anbefohlen  
 sind, an derer zustand vor Gott soviel tausenden gelegen ist, damit ja nichts ver-  
 säumet werde. Daher ich billich nicht anders alß mit forcht und zittern an sol-  
 che last, die mir der Herr Herr auffgebürdet, zu gedencken vermag. Indeßen  
 30 tröstet mich widerum so wol, daß ich weiß, nicht auß eigener wahl, sondern  
 wahrhafftig allein nach dem rath des großen Gottes, welcher sich in dem gant-  
 zen beruffswerck alß wahrhafftig unhindertreiblich gezeigt hat, hieher an diese  
 35 stelle gekommen zu sein, weswegen billich seiner göttlichen güte zutraue, daß  
 dieselbe mir auch die zu solchem höchstwichtigen amt nötige Geistesgaben  
 verleyhe und darinnen mein und anderer vor mich thuende gebet an mir armen  
 erhören werde; alß auch weil mir nicht nur allein E. Churpr. Drlt. sorgfältige  
 40 aufferziehung bekant worden, sondern auch bereits, in dem jenigen underthän-  
 gisten anspruch soviel bemerckt zu haben, mich versichere, was mir eine große  
 hoffnung machet, daß gleichwie E. Churpr. Drlt. Göttliches wort zu lieben  
 und zu ehren gewohnt sind, auch dasselbe durch meinen armen mund geredet  
 bey dero selben nicht unfruchtbar bleiben werde, wohin der einige zweck meis-  
 nes gantzen amtes und mein innbrünstigstes verlangen gehet, ich mich auch de-  
 45 gen E. Churpr. Drlt. gewiß versehe, daß dieselbe solchen bey sich gern  
 platz und mir dazu freyheit geben werde.

Andernteils, gleichwie mir obliget, vor E. Churpr. Drlt. so wol alß vor ges-  
 50 amtes Churfürstliche hause stäts zu beten (welches ich zwahr versichern kan,  
 auch ehe es zu dieser vocation gekommen, auß der gemeinen verbindung der  
 45 Evangelischen kirche, lange biß daher geschehen zu sein), und es also auch an  
 sothaner meiner pflicht nicht manglen laßen will, so lege nur vor diesmal auff  
 einfältigste die summe meines täglichen verlangens vor dieselbe hiebey ab, in  
 dem ich den getreusten Himmlischen Vatter demütigst anruffe, daß derselbe  
 unabläßig mit seiner göttlichen gnade über E. Churpr. Drlt. walte, deroselben  
 50 gemüths und leibeskräftten stäts friste und stärke, auff jetziger reise<sup>5</sup> alle Seelen  
 und leibesgefahren von deroselben durch die kräftige leitung seines H[eiligen]  
 Geistes und der lieben Engel wache abwende, hingegen alles auff derselben zu  
 dem vor augen habenden zweck in vieler herrlicher frucht richte und sie mit ei-  
 55 ner erfreulichen rückkunfft geschlossen werden laße, ferner auch dasjenige gu-  
 te, so er in dero liebes gemüth und Seele gelet, auch durch gesegnete erzie-  
 hung vermehret, mit mehrerem wohlthun fruchtbar mache, sein liecht der le-  
 bendigen Himmlischen erkantnus und gründlicher eingefärbter gottseligkeit  
 täglich alß mit einem neuen zusatz in dero hertzen kräftig auffgehen laße und  
 60 Sie insgesamt zu einem solchen theuren gefäß seiner gnaden und werckzeug  
 seiner ehre mehr und mehr außrüste, auff welchem der ruhm und seegen der  
 belobten vorfahren völlig ruhe, und an welchem der Durchleuchtigsten Eltern

49 /über E. Churpr. Drlt./      56 /wohlthun/      61 /und/.

<sup>5</sup> Zu der Kavaliereise und ihrer Dokumentation s. o. Anm. 1.

hoffnung vollkommen erfüllet, des gantzen landes verlangen von oben herab  
erhöret, des gesamten Reichs freude oft vermehret, der Evangelischen Kirchen  
(welche Gott selbs in gewißer maaß<sup>6</sup> an das theure Churhause in Teutschland  
durch das unter deßen regirung angestellte Reformationswerck gewiesen) be- 65  
stes und friede trefflich befördert, vornehmlich aber sein, des großen Gottes al-  
lerheiligster nahme verherrlichtet werde; in welchem allem es nicht fehlen kan,  
daß Sie nicht hie und dort seelig zu preisen seye. Wie nur derjenige, so uns in  
glauben, wünschen und beten geheißet, auch dieses in einfalt außgeschüttete  
mit seinem kräftigen Amen versiglen wolle, also erlaße dieselbe nochmalen 70  
deßen Himmlischer segensreicher obhut, und verharre

zu gebet und demütigen gehorsam underthänigster

Philipp Jacob Spener, D.  
Mppria.

Dreßden, den 15. Jul. 1686.

75

E. Churpr. Drlt.

65 /angestellte/: []beförderte[].

<sup>6</sup> Die Maß (DWB 6, 1721).



4. An [David Nerreter in Oettingen]<sup>1</sup>

Dresden, 19. Juli 1686

*Inhalt*

Lobt die katechetische Arbeit Nerreters und wünscht ihr eine weite Verbreitung. – Legt eigene Anmerkungen bei und hofft, daß diese noch berücksichtigt werden können. – Wünscht, daß die Konfirmation an mehr Stellen eingeführt und fruchtbar angewendet wird.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle 1711 (21721), S. 503–505.

Seine liebe arbeit<sup>2</sup> aber selbst betreffende, kann ich mit warheit und vor dem  
 HErrn sagen, daß sie mich so hertzlich vergnüget und erfreuet habe als irgeng  
 jemal eine einzige catechetische arbeit, und hat mein werther Bruder, so viel  
 ich urtheilen kan, in derselben alle seine vorgängere übertroffen, da er nicht  
 5 nur, was in andern dergleichen büchern von der hier gehandelten materie be-  
 findlich ist (belangende die dinge, so zu der seelen auferbauung eigentlich nöthig), aus denselben in seine arbeit weißlich übergetragen, sondern alles so ge-  
 ordnet, vermehret, erkläret und in allen stücken eingerichtet, daß ich dem götti-  
 gen GOtt und Vater aller guten gaben<sup>3</sup> vor diese demselben zur gemeinen er-  
 10 bauung verliehene gabe und gnade mit ihm demüthigst danck sage und nicht  
 unterlassen werde, wo es völlig wird heraus gekommen seyn, christlichen see-  
 len, so des geistlichen wachsthums begierig sind, zu ihrem nützlichen gebrauch  
 zu recommendiren; weil unterschiedliche die übung des wahren Christen-  
 thums angehende puncten darinnen zum begriff gottseliger hertzen deutlicher  
 15 gefasset und unterschiedlich gemeine und schädliche einwürffe nachrückli-  
 cher beantwortet sind, als sonsten anderswo befindlich ist.

<sup>1</sup> David Nerreter (8. 2. 1649–5. 7. 1726), Diaconus in Oettingen; geb. in Nürnberg, nach dem Studium in Altdorf und Königsberg (1672 Mag.) und einer Reise durch Schweden und Rußland 1670 Mitglied des Pegnesischen Blumenordens, Rückkehr nach Altdorf, 1677 Hofkaplan in Oettingen, 1678 Heirat mit Felicitas Bock, Tochter des Oettinger Generalsuperintendenten und Hofpredigers Benedikt Bock, 1681 Diaconus, 1683 Konsistorialrat ebd., 1688 Spezial-Superintendent im Kloster Kirchheim, 1694 Diaconus in Nürnberg, 1696 Pfarrer in Wöhrd, 1709 Generalsuperintendent von Hinterpommern und Cammin in Stargard, 1724 emeritiert. Der Kontakt zu Spener bestand offenbar schon länger, vielleicht seit 1681 (vgl. Frankfurter Briefe Bd. 5). Neben der Vorrede zu dem hier besprochenen katechetischen Werk (s. Anm. 2) verfaßte Spener später noch weitere, bei Grünberg nicht aufgeführte Vorreden zu Veröffentlichungen Nerreters (ADB 23, 437; SIMON, NüPfB, 156f; MODEROW/ MÜLLER 2, 566f; H. BURGER, Oettingisches Pfarrerbuch. Die Ev.-Luth. Geistlichkeit der Grafschaft und des späteren Fürstentums Oettingen. Privatdruck Nürnberg 1978, 82; W. WIESSNER, David Nerreter. Ein Lebensbild aus dem Zeitalter des beginnenden Pietismus, ZBKG 23, 1954, 144–164; ). –Zur Empfängerbestimmung s. Anm. 2 und die Ortsangabe in Z. 21.

<sup>2</sup> David Nerreter, Catechetische Firmung oder Glaubens-Stärkung eines erwachsenen Thachristen zu zeitlich und ewiger Glückseligkeit, Oettingen: Rolck 1686 (vh HAAB Weimar). Speners Vorrede zu diesem Werk vom 19. 7. 1686 ist wiederabgedruckt in: EGS 2, 192–195.

<sup>3</sup> Vgl. Jak 1, 17.

Daher, wo das werck wird fertig seyn, ich wünschen möchte, daß, wo der verleger nicht selbst ein solcher ist, von diesem alles an einen solchen buchführer verhandelt würde, durch den die exemplaria leicht an alle ort dispergirt werden könnten, darzu ich darvor halte, daß Nürnberg gute gelegenheit geben könnte; hingegen wo es etwa, wie ich nicht weiß, in Oettingen getruckt und von einem buchbinder verlegt würde, solte mirs deswegen leid seyn, weil solcher leute condition nicht darzu bequem ist, daß sie ihre sachen weit herum bringen, da ich hingegen aus hoffnung des daraus wartenden nutzens verlangte, daß der gebrauch bald weit ausgebreitet werden möchte.

In übrigen, weil beliebt, mein bedencken auch hierüber zu haben, so sende über dasjenige, so bereits gehabt<sup>4</sup>, wo mir an einigen orten etwas eingefallen, was etwa bemercket werden könnte<sup>5</sup>, und versehe mich, daß solches nach freundlichem erbiethen liebeich werde aufgenommen werden. Ich habe, weil ich das scriptum, wie gemeldet, meistens auf dem weg<sup>6</sup> gelesen, da man eben keine feder nicht bey sich hat, nur allezeit pflegen, die fragen, wobey mir etwas zufiele, mit dem nagel des fingers zu bezeichnen, die ich nun nachgesehen und meine wenige gedancken auf das papier entworffen habe. Doch bekenne, daß nicht gewiß weiß, ob etwa noch einige ort möchten seyn, da ich in dem lesen angestanden, das zeichen aber wider ausgegangen wäre. Dennoch versichere mich, daß es nicht von vieler importanz seyn kan. Ich muß nur sorgen, daß etwa dieses spätere einschicken ursach seyn mag, daß demselben diese freundliche erinnerungen vielleicht nicht möchten mehr zu statten kommen noch res integra sey; aufs wenigste mögen sie noch zum zeugnis dienen, daß es an meinem willen, so bald meiner zeit mächtig worden, nicht mangel haben sollen. Eben dieses, sorge ich auch, werde ursach seyn, daß die sonsten von mir freundlich verlangte recommendation nicht mehr zu statten kommen möge. Wo sie aber noch verlangt und nützlich erachtet, so dann der rest, welchen ich noch nicht gesehen, übersendet werden würde, ermangle nicht, auch solchem begehren statt zu geben und also, wie ich kan, das gottselige werck zu befördern.

Dieses kan anbey versichern, daß, so bald meines werthen Bruders hertz aus dem brieffe und tractätlein eingesehen, nicht unterlassen habe, nunmehr desselben vor dem thron der gnaden auch namentlich zu gedencken, welches auch noch künfftig zu thun nicht werde unterlassen und, da ich sie sonsten, auf andere weise zu erzeugen, keine gelegenheit weiter finden solte (wornach zwar streben werde), aufs wenigste darinnen meine schuldige liebe zu üben unvergessen seyn werde.

Die bemerkte ursach des mangels des rechtschaffenen Christenthums, welches sey die unterlassung, die jugend recht zu ihrer tauff=gnade und bund zu

21 Oettingen: cj ] Oetingen: D.

<sup>4</sup> Ein vorangehendes Schreiben Speners ist nicht ermittelt.

<sup>5</sup> S.u. Z. 84–122.

<sup>6</sup> Wohl auf der Reise von Frankfurt nach Dresden.

55 führen, ist wol bemercket, und habe ich es auch lange also davor gehalten, so ist  
 auch der christliche ritus confirmationis, wie er in einigen Evangelischen kir-  
 chen geübet<sup>7</sup> und, so viel mich entsinne, in ihm gelesen zu haben, von unserm  
 tapffern D. Chemnitio treflich gelobet wird<sup>8</sup>, ein feines mittel, der lieben ju-  
 60 gend auf ihr lebelang nicht zwar einen characterem, aber ein stattlich gedächt-  
 nus mahl, daraus darnach viele früchte folgen können, einzutrucken. Daher ich  
 solche ceremonie nicht nur allererst eingeführet, sondern, wo sie ist, auch mit  
 göttlicher weißheit gebraucht zu werden wüsch<sup>9</sup>; dann auch sonsten, wo es  
 damit abermal allein auf etwas eusserliches und verrichtung gewissen wercks  
 ankäme, würde es so wol auch seinen vornehmsten nutzen, den er darinnen su-  
 65 chet, verlihren als andre beste und göttliche instituta, wo es bey dem opere  
 operato<sup>10</sup> bleibet, ihren zweck nicht erreichen.

Da wird nun sonderlich meistens zu verlangen seyn, daß man solche prediger  
 habe, die eine heilsame anordnung auch fruchtbarlich anzuwenden und sich  
 derselben zu gebrauchen wissen. Denn sind es selbst ungeschickte und des wahren  
 70 Christenthums unkündige leute, so nutzen alle anstalten nichts und bleibet  
 der zweck zurück. Ach, daß wir also mehr leute hätten, welche tüchtig wären,  
 was wol angeeignet und auch durch obere autorität geordnet worden wäre, zu  
 heilsamer frucht zu bringen.

Ich ruffe schließlich den himmlischen Vater demüthig an, dessen väterliche  
 75 güte nicht nur diese arbeit mit vielem milden und reichen segen an mancher  
 seel becrönen, sondern insgesamt seine werthe person immer mehr und mehr  
 mit der krafft seines H. Geistes erfüllen, einen sieg nach dem andern erhalten  
 lassen und auch sonsten mit seinem segen auf allerley art ihn und sein liebes  
 hauß täglich besuchen wolle. Mit welchem hertzlichen wunsch der göttl. treu-  
 80 en obhut hertzlich erlassende verbleibe

E. WolEhrwürden zu gebet und diensten schuldigwilliger

P.J. Spener, D.

Dreßden, den 19. Jul. 1686.

64 er | man: D<sup>2</sup>.      81 WolEhrwürdigen: D<sup>2</sup>.

<sup>7</sup> Zur Konfirmation im 16. und 17. Jahrhundert vgl. TRE 19, 437–442. – Zu Spener und der Konfirmation vgl. die längeren Ausführungen in einem Brief von 1690 (Bed. 1.1, 635–640) sowie GRÜNBERG 2, 85–90; K. DIENST, Evangelische Kinderlehre in Frankfurt am Main zwischen Orthodoxie und Pietismus, JHKG 19, 1968, 189–206.

<sup>8</sup> Martin Chemnitz, *Loci theologici*, (zuerst postum 1591/92) Frankfurt und Wittenberg 1653, P. III, 143.

<sup>9</sup> In Frankfurt wurde die Einführung der in den Landgemeinden gebräuchlichen Konfirmation für das Stadtgebiet vom Magistrat nicht genehmigt. Allerdings wurde von den Geistlichen teilweise eine Konfirmation in Privathäusern vorgenommen (vgl. Bed. 1.1, 636; WALLMANN, Spener, 220).

<sup>10</sup> *Opus operatum*, scholastische Formel, nach der die Wirkmächtigkeit der Sakramente nicht von der Würdigkeit des Sponsors oder vom Glauben des Empfängers abhängt. Zur pietistischen Verwendung der Formel vgl. PD 34f.

## Observationes

Q. 15: Ich wolte den neuen menschen nicht so wol nennen das neue gottselige leben als die neue gottselige art, aus der das leben fließet, wie der alte adam<sup>11</sup> nicht so wol ist das böse leben als vielmehr die böse natur. 85

Q. 32: Würde etwa füglicher gesagt ein mehrer maaß des Geistes oder der gnaden als mehrere gaben. Bey vielen sind mehrere gaben, die doch weit zurücke bleiben in der heiligung vor andern weniger begabten, die aber ein kräftiger und mehrer maaß der heiligung empfangen. So ligt auch ein grosses an des menschen annehmen der gnade, daß deswegen etwa am besten hiesse, daß immer einer nach Gottes unterschiedlicher austheilung seines gnaden masses und nach dem maaß der treue, damit er die gnade annimmt, einen höhern grad der heiligung vor den andern erreicht. 90 95

Q. 51: Zu der wirklichen sünde gehöret nicht nur die hegung des unrechten in den gedanken, sondern alles übel, so aus der erbsünde entstehet und also die motus der bösen lust, auch bey den widergebohrnen, welche sie doch nicht hegen, ist bereits eine wirkliche sünde.

Q. 58: Cogitetur, ob man bequem sagen könne, daß ein kind sein leben nicht erhalte, wo es nicht gesund bleibet, da manche ziemlich lange leben bleiben, ohne einmal gesund zu seyn. 100

Q. 101: Ohne restriction traute ich nicht zu sagen, daß CHristus simpliciter den kirchendienern die schlüssel, auf= und zuzuschliessen gegeben<sup>12</sup>, sondern solche sind der kirchen gegeben, die sie zwar durch ihre diener verwalten läßt, und also diese die macht haben, als lang niemand widerspricht und sich, daß ihm unrecht geschehe, beschweret. Wo aber jemand sich beschweret, und also in den fällen, da sich fast allemal der andere theil beschweret, wie bey dem binden geschihet, stehet die macht nicht bey dem diener, sondern der ganzen kirchen, und hat nicht er, sondern sie darüber zu urtheilen. 105 110

Q. 136: Das sitten gesetz hält auch solche dinge in sich, was die pflicht anlangt, die der mensch ihm selbst schuldig ist.

Q. 153: Unter dem namen der welt wolte ich verstehen das böse leben, nicht nur unter dem schein des guten, sondern eben so wohl die offenbare ruchlosigkeit. 115

Q. 183: Die special-determination zu beten, so oft die uhr schläget, wolte ich nicht gerne unter die gebote und folgen des andern Gebots<sup>13</sup> rechnen, sondern solche gewonheit ist ein feines gedächtnus mahl, dasselbige gerade um solche uhrzeit zu thun, was das gebet indeterminate immer fordert.

Q. 372: Ich wolte den glauben nicht gar restringiren allein auf die ergreifung des gegenwärtigen guten in GOtt, indem er auch das künfftige eben so wol ergreiff etc. 120

<sup>11</sup> Der an die Sünde ausgelieferte Mensch (vgl. Röm 5, 14).

<sup>12</sup> Die Binde- und Lösegewalt, die Christus nach Mt 16, 19 ursprünglich Petrus übertragen hat.

<sup>13</sup> Das zweite Gebot des Dekalogs (Ex 20, 7).

5. An [Susanna Seiffart in Frankfurt a.M.]<sup>1</sup>

Dresden, 26. Juli 1686

*Inhalt*

Tröstet die Sterbenskranke, mit der er in Ems zur Kur weilte und deren Gesundheitszustand sich verschlechtert hat. Erinnert sie an den Bund, den Gott mit ihr in der Taufe geschlossen hat. Verweist sie auf die sie erwartenden himmlischen Güter, wenn sie aus diesem Leben scheidet. Gibt zu bedenken, daß sie nach dem irdischen Tod in ewiger Gemeinschaft mit Christus und anderen Christen lebt. Tröstet sie mit der versprochenen Hilfe Gottes auch im körperlichen Leiden.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle 1701 (<sup>2</sup>1708; <sup>3</sup>1713), S. 868–876 (Z. 5–282).  
K: Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Sup. ep. 26, Bl. 66<sup>r</sup>–79<sup>v</sup>.

Göttliche Gnade, Liecht, Trost, Krafft, Friede undt leben in dem, der uns  
alles ist, Jesu Christo!

Wohl Edle, Viel Chr[istliche] undt Tugendreiche, HochgeEhrthe frau und in  
dem Herrn alß unserem erst gebohrenen bruder vielgeliebte Freundin.

- 5 Da ich das gute vertrauen gehabt, die von uns in einer gesellschaft zu Ems ge-  
brauchte wasser=cur werde auch durch göttlichen segen und nachwirckung ih-  
rer werthen Person zur erleichterung ihrer leibes=beschwerde und einiger ge-  
sundheit gereichen<sup>2</sup>, sie auch folglich solche kräfte wiederum so viel treulicher  
zu dem preiß ihres GOTTes anwenden, so habe gleichwohl von lieber hand<sup>3</sup> be-  
10 richtet werden müssen, daß dero zustand je länger je schwächer und gefährli-  
cher zu werden beginne. Wann ich dann, was meine schuldigkeit und christli-  
che pflicht gewesen wäre, dißmal gegenwärtig nicht leisten oder ihr zusprechen  
kan, da des HERRn wille dem ort nach voneinander geschieden, so habe durch  
schreiben ersetzen wollen, was durch die zunge nicht geschehen kan.
- 15 Ich weiß, das ich es mit einer Christin und, die ihres himmlischen Vaters wil-  
len wohl erkant hat, zu thun habe, und die also nicht bedarff, daß ich sie lehre,  
sondern nur erinnere, was sie in ihrem hertzen bereits erkennt. Ich will auch  
die hoffnung haben, der HERR werde sie so viel mehr empfindlicher die er-

5 Ems ] NN: D.    6 nach Curierung: K.    8 folgig: K.    kräften: K.    10 schwächer ]  
schwerer: K.    12 dißmal ] die weil: K.    13 willen: K.    15 ichts: D.    17 bereits ] –  
K.

<sup>1</sup> Susanna Seiffart (gest. 27. 10. 1686), Ehefrau von Hieronymus Seiffart (StA Frankfurt a.M., Totenbuch); vgl. weiter in den Briefen Nr. 9, Z. 169f, Nr. 24, Z. 328f, Nr. 36, Z. 50, Nr. 42, Z. 73–77 und Nr. 64, Z. 127–131, wodurch sich die Empfängerbestimmung ergibt.

<sup>2</sup> Spener hatte sich von Ende April bis Mitte Mai in Ems zu einer Kur aufgehalten (GRÜNBERG 1, 212).

<sup>3</sup> Vermutlich Anna Elisabeth Kibner (vgl. Brief Nr. 24, Z. 169f).

neuerung des innerlichen menschen bey sich spüren lassen, als sie den eusserlichen in seiner verwesung täglich fühlet<sup>4</sup>. Sie wird nunmehr gewahr, was vor ein  
 20 unterschied seye unter dem trost GOTTes an seinen gläubigen und unter dem trost, den die vernunft und dero lehren uns geben. Diese geben wohl dem gemüth einen aufenthalt, so lang es noch wol oder es gleichwol nicht hart widergehet. Wo uns aber alles in der welt verlassen will und wir auch selbs aus derselben scheiden sollen, hat jene nichts mehr übrig als das harte wort: „Es kan doch  
 25 nicht anders sein, sondern da müssen wir durch“, welches endlich bey einigen gemüthern noch eine verzweiffelte hartmütigkeit erwecken, sie aber nimmermehr zu einer vergnüglichen zufriedenheit bringen kan; aber je weiter es mit uns dazu komt, daß aller andere trost aufhöret, so viel mehr offenbaret sich die vortreflichkeit des trostes göttlichen worts, weil daßelbige uns einen mit fingern zeigt, der, ob uns unser leib und seel verschmachtet, dennoch unsers hertzens trost und theil bleibe<sup>5</sup>, ja, wo dieses gebrechliche hauß dieser hütten eingehet, uns auf eine behausung im himmel weiset, die nicht mit händen gemacht ist<sup>6</sup> und ewig bleibt, davon unsre vernunft uns sonsten nichts gewißes sagen kan.  
 35

Ich weiß also, nachdem ohne das, ob ich auch zugegen wäre, meines vermögens nicht wäre, ihrem schwachen leib rath zu schaffen, zu stärkung ihrer seel sie auf nichts anders zu weisen als auf den bund, welchen unser himmlischer Vater mit ihr wie mit uns allen gemacht, da er uns nicht hauptsächlich zu diesem leben und, was wir darin geniessen, sondern zu viel höherem verordnet hat. Sehen wir an die schöpfung, so weiset sie schon, weil uns der HERR eine seel und gleichsam seinen athem eingeblasen hat<sup>7</sup>, welche ein ewiger geist ist, daß unser hauptwerck nicht in dieser zeit stehen kan, sondern nach derselben sich weiter hinaus erstrecken muß. So viel mehr hat uns unser allerliebster Heyland mit seinem heiligen opffer gewißlich nicht zu diesem, sondern zu einem unvergänglichem leben erlöset und erkaufft, welches einigerley massen würdig wäre, daß dafür so ein theures und ewiges rantzion=geldt<sup>8</sup> bezahlet würde. Da wir auch in der tauffe in den bund GOTTes eingetreten, so hat uns der Vater unsers HErren JESU CHristi wiedergeboren durch die auferstehung unsers Heylandes nicht zu diesem leben, dazu wir bereits durch die fleischliche geburt eingegangen waren, sondern zu einer lebendigen hoffnung, zu einem unvergänglichem  
 40  
 45  
 50

20 nunmehr: K. 23 wol, oder es gleichwol ] – D. 25 hat jene ] haben wir : K. 27 hartnäckigkeit: D. 28 vergnügenden: D. es ] – K. 29 ander: K. 30 derselbige: D. 33 uns ] und: D<sup>2</sup>. ist ] – K. 39 uns ] unser: K. 40 darin ] dabey: D. höhern: D. 41 die ] unsre: D. 44 Liebster: K. 45 zu ] – D. 47 davor: K.

<sup>4</sup> Vgl. 2Kor 4, 16.

<sup>5</sup> Vgl. Ps 73, 26.

<sup>6</sup> Vgl. 2Kor 5, 1.

<sup>7</sup> Vgl. Gen 2, 7.

<sup>8</sup> Ranzion bedeutet „Lösegeld“ (DWB 8, 113).

und unbefleckten, unverwelcklichen Erbe, das aufbehalten wird in dem himmel<sup>9</sup>, und also zu dessen vollkommenem und offenbaren Gebrauch wir zeit dieser unser pilgramschaft nicht gelangen mögen. Wir wissen, daß es aus solcher  
 55 wiedergeburch, die von oben her kommet<sup>10</sup>, geschehen ist, daß unser bürger=recht nicht hier auf erden, sondern in dem himmel ist<sup>11</sup> und daß das leben, so wir aus der auferstehung JEsu Christi empfangen haben, uns auf dasjenige weiset, in welches Christus durch seine auferstehung eingetreten ist und uns zu demselben beruffet. Daher wann er uns auch in dem heiligen abendmahl mit  
 60 seinem leib und blut speiset und träncket und uns so zu reden aus der herrlichen ewigkeit, da er wohnt, solche speise sendet, so ziehet er so bald unsere gemüther und seelen von dem ansehen dessen, was wir hier in diesem leben haben, zu dem verlangen der dinge, die unser bey ihm warten, und zu dero versicherung er uns seinen Heiligen Geist als das pfand des erbes<sup>12</sup> gegeben hat. Also mögen  
 65 wir ansehen unter den dingen, die GOTT mit uns vorhat, was wir wollen, so weiset uns solches alles aus der zeit hinaus zu jener ewigkeit. Daher ja freylich der trost, der uns der seligkeit in derselben versichert, der allerwertheste und kräftigste zu achten.

Ist es also, meine werthe, daß der HErr sollte nunmehr allgemach mit derselben wegeilen und solches durch diese schwachheit andeuten lassen wollen, weiß ich fast nicht, ob ich mehr wegen ihres äußerlichen menschen und, was derselbe dabey auszustehen hat, so auch, weil ich eine angenehme freundin nicht eben gern verliere, condoliren oder wegen solches seligen wechsels gratuliren solle. Sie weiß, sie verlieret oder verlässet nichts als einen schwächlichen  
 75 leib, der auf allerley weise und letzther mit vielem leyden den geist etwa mehr gehindert als gefördert hat, ein fleisch, das noch immer die sünde in sich wohnend hat und das abermal den geist, welcher gerne ungehindert und in vollkommener heiligkeit GOtt dienen wollte, viele seufzer ausgedruckt, eine welt voller falschheit und, welche an statt einmaliger geringer vergnügung mit hundertfacher beleidigung (sonderlich, wo wir, wie wir sollen, die gelegenheit und reitzung zur Sünde vor die gröste beleidigung achten) uns quälet, daß einer seelen, unter Mesech zu wohnen<sup>13</sup>, lang wird, ein leben voller Leiden und, wo nicht täglichen unglücks, doch täglicher furcht vor dem, was kommt oder kommen möchte, eine zeit, die ohne das von GOtt zu schrecklichen gerichtten bestimmt ist, die nun nach einander ausbrechen sollen und besorglich die vorige  
 85

52 unbefleckten ] + Erbe undt: K. aufgehalten: K + D<sup>1+2</sup>. 53f dieser unser ] unserer: K. 62 dessen ] dieses: D. 73 eben ] – D. 75 letzther ] Lasten: K. vielen: D<sup>1+2</sup>. 78 seuffzen: D. 79 geringen: D. 84 das ] dem: D.

<sup>9</sup> Vgl. 1Petr 1, 3.4.

<sup>10</sup> Vgl. Joh 3, 6.

<sup>11</sup> Vgl. Phil 3, 20.

<sup>12</sup> Vgl. Eph 1, 13.14.

<sup>13</sup> Im Sinne von „in der feindlichen Fremde“ im Anklang an Ps 120, 5.

weit übertreffen mögen, und letztlich einen kampffplatz, da mans mit teuffel, welt und fleisch, daher mit mächtigen feinden, die mit gewalt, vielmehr aber mit lockungen und verführungen zusetzen, zu thun hat, von denen auch, welche überwinden, nicht ohne manche wunden, schläge und schmerzen davon kommen. Dieses sind die dinge, die wir hier verlassen, und also gewißlich nicht würdig, viel betrauret zu werden. Verlassen wir zwar auch etwa liebe bluts- und muths-freunde<sup>14</sup>, so ists nicht ohne, daß deroselben liebe, so viel tieffer sie in die seele eingetrungen, den schmerzen dessen verlusts empfindlicher macht. Aber auch dieser schmerz wird zur genüge gemildert durch die betrachtung des künfftigen seligen wiedersehens, des vertrauens, wie auch solche göttlichen willen über uns sich wohlgefallen lassen werden, und des eigenen habenden vorteils, wo endlich die liebe von sich selbst anfängt.

Von dem verlust der zeitlichen und irdischen güter will ich nichts sagen, als der ich ihrem Christenthum mehr zutraue, als daß sie dero liebe in ihr hertz solte haben lassen eintringen oder sie anders als solche dinge angesehen hätte, die man allein aus noth und dürfftigkeit gebrauchen muß und also so gern mit andern vergnüglichen vertauschet, als diejenige, die ihre art nicht kennen, sie immer zu behalten und zu vermehren verlangen. Ich versehe mich auch, daß sie ihren Heyland und seelen=bräutigam aus seinem wort und eigner erfahrung also habe lernen kennen, wie er sey der rechte Siegesfürst und überwinder des todes<sup>15</sup>, der demselben seinen stachel gebrochen<sup>16</sup> habe, daß wirs nun mit einem entwaffneten tode zu thun haben, wo wir noch in unserm abschied an seinem siege hengen, so uns dessen wahrhaftige gemeinschaft givet. Also da uns der HErr durch seine krafft täglich aus einem und andern tod errettet, ja, indem wir täglich unserm alten menschen sterben und an ihm tödten, daher des sterbens bereits gewohnt sind, in allem tödten und sterben täglich beystehet und sein leben in uns kräftig sein lasset, so sind wir gewiß, wo es an diesen letzten feind kommt, solle es uns an dem sieg nicht mangeln um dessen willen, der uns in allen übrigen kämpffen deswegen siegreich beygestanden, damit wir in diesem letzten auch unfehlbarlich überwinden und die versprochene krone erlangen<sup>17</sup>. Wie denn nach solchem siegreichen abschied nichts anders solcher seelen erwartet, die nunmehr nach ihrem wunsch und gebet wahrhaftig von allem übel erlöset sind, als die erfüllung alles dessen, was ihnen als seinen kindern der

86 einen ] ein: K. 93 dessen ] deß: K. 96 sich ] sehr: K. eigenen ] einigen: D. 98 irrdischen oder zeitlichen: K. nicht: D. 99 Christenthum ] Christlichen thun: K. 102 vergnüglichen ] vergänglich: K. 103 zu vermehren verlangen ] zuverwahren verlange: K. 108 hängen: D. 108 Also ] Als: K. 111 sterben und tödten: K. 112 lasset: K. 115 krone ] glori: K. 117 ihrem wunsch ] ihrer angst: D.

<sup>14</sup> Gesinnungsfreunde.

<sup>15</sup> Vgl. 1Kor 15, 26.

<sup>16</sup> Vgl. 1Kor 15, 55f.

<sup>17</sup> Vgl. Apk 2, 10.



himmlische Vater versprochen und Sie unter allen ihren leiden darauf vertröstet  
120 hat.

Sie sollen sehen, was kein sterbliches auge sehen kan, GOtt in seiner majestät  
und glorie und, von solchem glantz durchtrungen und durchleuchtet, leuchten  
in einem übermenschlichen liecht, nachdem nunmehr das göttliche ebenbild,  
wiederum in ihnen völlig erneuert, fähig ist, alle solche strahlen gleichsam auf-  
125 zufassen und selbst anzunehmen, daher der Apostel sich nicht entblödet zu sa-  
gen: „Sie werden ihm gleich sein, denn sie werden ihn sehen, wie er ist“, 1 Joh  
3, 2<sup>18</sup>; daß es also je kein unfruchtbares und unkräftiges sehen sein kan, sondern  
ein solches sein muß, dadurch das sehende alle des andern herrlichkeit selbst in  
sich ziehet. Sie werden sehen ihren höchstverdienten Heyland, welchen sie, ehe  
130 sie ihn gesehen, bereits allhier hertzlich geliebet und, daß sie ihn nicht gnugsam  
lieben konten, schmerzlich bedauret haben. Wie sie ihn aber jetzo sehen in sei-  
ner herrlichkeit und selbst alle ihre schwachheit und, was sie an ihrer vollkom-  
menen liebe und fähigkeit gehindert hatte, abgelegt haben, also wird nun die  
liebe also durchtringend sein, daß, wie der HERR sich ihrer liebe gantz über-  
135 läset, also auch diese ihn allerdings in sich fasse und mit aller seiner herrlichkeit  
besitze, viel genauer, als der mond das Licht der sonnen auffasset und darin  
leuchtet. Sie werden in GOtt sehen alle seine güte und weißheit, welche er ih-  
nen in ihrem gantzen leben erzeiget, sonderlich mit welcher er ihr heil geschaf-  
fen hat, wie viele gaben er über sie ausgegossen, wie manche gefahr er von ih-  
140 nen abgewendet habe, von welchem allen den hundersten theil Sie kaum er-  
kant, und was sie erkannt, gleichwol nicht tieff genug eingesehen haben, hinge-  
gen in jeglicher erkantnuß der bereits hie empfangenen göttlichen Wohlthaten  
eine so viel inniglichere wonne finden werden, als tieffer sie nun in die verborge-  
ne güte und weißheit, dero sie ihr heil schuldig sind, einschauen und sich mit  
145 lauter dancksagung darüber verwundern.

Sie werden nun bey ihrem Heyland sein allezeit und mit ihrem erstgebornen  
bruder unverletzt der göttlichen ehre und anbetung, damit Sie ihn auffs demüt-  
higste verehren, aufs vertraulichste umgehen als eine jüngere schwester mit ih-  
rem ältern bruder oder eine braut mit ihrem geliebten bräutigam. Und wie er  
150 dann nichts als liebe und freundlichkeit ist, so ist auch ihr gantzes leben nichts an-  
ders als der süßeste Genuß einer in dieser unvollkommenheit noch unbegreifli-  
chen Liebe. Sie werden sehen die lieben Engel und himmlische Fürsten, mit de-  
nen sie nun unter einem haupt und HERRn JEsu vereiniget und nicht geringerer  
herrlichkeit theilhaftig sind, ja, derselben gesellschaft sich so viel mehr freuen

119 und allem ihrem: K. 126f 1 Joh 3, 2 ] – K. 127 je ] ein: K. 129 welcher:  
K. 131 könten: D. 138f geschaffet: D. 139 gefahren: K. 140 allen ] allem sie:  
D. hundernten: K. Sie kaum erkant ] kaum hier erkennen: D. 142 hier empfangener:  
D. 145 bewundern: K. 147f ihn ] + (Gott): K. auffs demüthigste ] zum demüthigsten:  
D. 148f ihrem ] einem: K. 150 dann ] denn: D. 152f denen ] deme: K.

<sup>18</sup> 1Joh 3, 2.

werden, weil sie diejenige sind, welche sie auch hier auf ihres HErrn befehl in so  
 155 mancher gefahr beschützet haben. Sie werden sehen nicht nur diejenige, welche  
 sie hier im fleisch gekant und geliebet haben, so viele derselben in wahrem glau-  
 ben ihnen vorgegangen oder nachgefolget, an dem seligen ort der herrlichen zu-  
 sammenkunfft, wo auch die erinnerung der vorigen liebe die freude vermehret,  
 sondern alle kinder GOTTes, die von anbegin der welt gelebet, und sie unter- 160  
 schiedlicher davon namen gehört, auch dieselben geliebet, ja vor eine große  
 glückseligkeit geachtet hätten, nur einige von solchen heiligen Vätern, Prophe-  
 ten, Aposteln, berühmten Lehrern, Märtyrern beiderley geschlechts von weitem  
 zu sehen, welches ihnen nicht nur jetzo gewähret wird, sondern sie in die ge-  
 meinde eintreten, mit allen denselben künfftig als mit ihren geliebtesten brüdern 165  
 und schwestern in einer viel genaueren vereinigung der hertzen zu leben, als un-  
 ter den allerinnigst miteinander verbundenen hier in diesem fleisch nicht gesche-  
 hen kan.

Also wo wir die Sache mit einander vergleichen, verlassen wir nichts als bö-  
 ses, finden aber nichts als gutes und das allerbeste. Ich zweifle nicht, meine 170  
 wehrte Frau werde allezeit mit solchen augen das ende dieser ihrer walfahrt, wo  
 es sich nun nähert, anschauen. Da wirts nicht wohl fehlen können, daß sich  
 nicht ihre seele erhebe<sup>19</sup> und es in derselben heisse: „Eya wären wir da. Eya wä-  
 ren wir da“<sup>20</sup>, wodurch alles dasjenige kräfttig überwunden werden kan, womit  
 sonst die natur uns schrecket, wo wir an den abschied gedencken. Ists aber, 175  
 daß dieselbe vornehmlich in ihrer seele einige schwachheit fühlen sollte, nicht  
 so wohl vor dem tode als vorgehendem beschwerlichen leiden, und daß sothanes  
 ende und erlösung so nahe noch nicht seye, als sie verlangte, so wird sie sich  
 dabey christlich bescheiden, daß auch dieser verzug der seligen auflösung ein  
 theil des willens und gütigen raths ihres himmlischen Vaters seye, welcher, wie 180  
 er von ewigkeit den augenblick ihres eingangs in dieses jammerthal, also eben  
 so wol auch die stunde ihres austritts bestimmt hat. Gedencket sie dann, es seye  
 der rath ihres Vaters, so weiß sie, daß er gegen sie so gütig und auch allweise  
 seye, daß nothwendig das augenblick<sup>21</sup>, welches er dazu bestimmet, das zu sei-  
 ner Ehre und ihrer Seeligkeit bequemste seye. So ist gewiß das leiden, welches 185  
 indessen zu tragen sein mag, nicht übel angewendet, sondern ein feuer, welches  
 die seele, so jetzo vor ihrem GOTT erscheinen solle, in krafft des bluts Christi  
 reiniget. Wo wir eine geraume zeit unsern abschied vorsehen, haben wir frist,  
 und wird auch wohl solches die absicht des himmlischen Vaters sein, solche zeit

158 Ihme: K. 158 nachgefolget ] + sind: D. an dem ] sondern den: K. 160f unter-  
 schiedlicher davon nahmen ] unterschiedlich da vermahnen: K. 165 mitretten:  
 K. 165 künfftig ] häufig: K. 169 wo ] wenn: D. 176 einige ] – K. 177 vor-  
 hergehenden: D. 181f auch so wol: K. 185 bequem: K. 187 soll: D.

<sup>19</sup> Vgl. Lk 1, 47.

<sup>20</sup> Endzeile der 3. und 4. Strophe des Liedes „In dulci júbilo“ (vgl. EG Nr. 35).

<sup>21</sup> Die Neutrumform ist im DWB nicht nachgewiesen.

190 dem HERRn meistens zu heiligen, gleich wie in nachsinnung alles des guten, so  
 er uns auf tausenderley art in unserm leben erwiesen, und wir manche wenig  
 beobachtet haben, also auch sonderlich in untersuchung unsers gantzen lebens,  
 wie dasselbe vor dem HERRn zu allen zeiten, vornehmlich wo wir eine zeitlang,  
 ehe die gütige hand GOTTes uns wieder zurück gezogen, in die welt uns auch  
 195 mit vertieffet haben, geführet worden ist. Da werden wir manches finden, so et-  
 wa niemand als GOTT und unserm gewissen bekant worden, weswegen wir uns  
 schuldig bekennen werden, uns nachmal vor GOTT zu demüthigen, denn ob die  
 seele, die nunmehr sich aus dem verdienst ihres Heilandes der gnade des Vaters  
 und vollkommener vergebung ihrer sünden versichert, kein beissen mehr in  
 200 sich empfindet, daß solche sünden nicht solten längst mit dem blut ihres erlösers  
 getilget sein, so wirfft sie sich doch gern in kindlicher schaam zu seinen füßen  
 nieder, klagt ihm die auch vergebene schulden, entbrennet so viel mehr in dem  
 haß gegen die sünde und liebet den HERRn so viel inbrünstiger, je öffter sie bey  
 sich gewahr wird, wie vieles der HERR ihr nachgelassen habe. Diese übung  
 205 der busse, glaubens, liebe und demuth sind dem noch übrigen fleisch am hefft-  
 igsten zuwider und reinigen die seele immer mehr von der sonst anklebenden  
 verderbnüß. Wie viel und wie lange es nun der seelen nöthig seye, erkennet  
 derjenige am besten, welcher sie innerst kennet und als ihr treuester medicus ihr-  
 re cur so lange oder kurz verordnet, als er ihr nothwendig und nützlich zu sein  
 210 weiß. Schiebet also der HERR die stunde unserer letzten erlösung noch eine  
 weile auf, so wollen wirs nicht anders ansehen, als daß noch einiges übrig an uns  
 seye, davon uns der HERR reinigen und sich des leidens als einer gesegneten  
 purgation gebrauchen wolle. Wobey wir so viel mehr zu frieden seyn können,  
 weil wir wissen, daß diese unsere cur von keinem medico verordnet ist, der uns  
 215 entweder gehäßig wäre und mit fleiß lange quälte, oder aus unwissenheit, un-  
 bedachtsamkeit und versehen uns eine allzuschwere und langwierige cur, die  
 wir nicht auszudauren vermöchten (welcherley in der welt nicht nur den unge-  
 schickten, sondern auch wohl den besten medicis zuweilen begegnen kan, da  
 ihnen etwas in der natur verborgen geblieben, so sich nachmal erst offenbaret  
 220 und den schaden der cur zeigete), sondern daß unser medicus uns unsere kräfte  
 und alles künfftige genau ein- und vorsihet, hingegen uns so hertzlich liebet,  
 daß er uns nicht einen augenblick länger unter dem leiden lassen würde, wo  
 nicht auch solches uns gantz nothwendig wäre.

Und sollte es dahin kommen, daß wirs nun nicht weiter auszustehen und  
 225 ihm dabey getreu zu bleiben vermöchten, ist er derjenige, der auch noch in sol-  
 chem augenblick die nöthige gnade uns zu ertheilen willig ist, wie es dabey  
 bleibet: „Er ist getreu und wird euch nicht lassen versucht werden über euer

191 erweisen: K. wir ] wie: K. 197 denn ] dann: K. 199 vollkommenen:  
 D. 200 längsten: K. 205 demuth und Liebe: K. übrige: K. fleisch ] fleiß:  
 K. 208 ihr: K. 209 ihr ] ihnen: K. weist: K. 213 wir ] – K. 216 langwürige:  
 K. 220 gezeiget: D. aus unsern kräften: K. 221 versihet: K. 229 1. Cor. 10, 13. ] – K.

vermögen, sondern schaffen, daß die versuchung so ein ende gewinne, daß ihrsmöget ertragen“, 1. Cor. 10, 13<sup>22</sup>. Diese treue ist in seinem wort gegründet und seiner eigenen natur, die Er nicht verleugnen kan noch wird<sup>23</sup>. Der auch solches in unserm gantzen leben gezeiget und diese wahrheit durch unsere eigene erfahrung bekräftiget werden lassen, wird seine treue so viel mehr an uns erzeigen, da wir dero am meisten bedürffen, da uns mehr und mehr alle eigene kräfte und hülffe, die wir von den creaturen nehmen konten, entgehen und es auf die seinige allein ankommt. So wird sich insgesamt die frucht des leidens zeigen, eine friedsame frucht der gerechtigkeit<sup>24</sup>, da wir uns in den züchtigungen des Vaters willen überlassen. Wie sich denn wahrhaftig in mehr und mehr verachtung der welt, begierde nach der ewigkeit, brünstigen gebet, sehnlicher hoffnung und andern gaben des Geistes solche frucht noch hier in der zeit etwa weiset; aber die rechte zeit, da sichs weisen solle, ist jenes leben, und wird die reiche ernde darstellen, was vor eine fruchtbare saat mit seufzen und thränen ausgestreuet worden,<sup>25</sup> da gleichsam jegliches körnlein das seinige bringen wird.

Also wird meine werthe freundin sich auch nicht beschweren, ob die zeit ihrer prüfung noch eine weile anhalten, und der HErr also fernere Proben ihrer gedult und glaubens fordern wolte. Ich ruffe schließlichen den Vater der barmhertzigkeit und GOtt alles trostes<sup>26</sup> demüthigst an, welcher mit seiner gnade bis in die ewigkeit kräftig über ihr walten wolle. Er gebe ihr seinen heil. Geist in reichlicher maaß<sup>27</sup> als den Geist der offenbarung und erleuchtete augen ihres verständnisses, daß sie erkennen möge, welches seye die hoffnung ihres beruffs und welches sey der reichthum seines herrlichen erbes an seinen heiligen, Eph. 1<sup>28</sup>, damit sie, in lebendiger erkänntniß solcher dinge gestärcket, so viel williger vergesse alles, was dahinden ist, und sich strecke nach dem kleinod, welches vorhält die himmlische beruffung<sup>29</sup>. Er reinige noch täglich mit dem blut JEsu<sup>30</sup> in der krafft deß Heil. Geistes ihren leib und seele von aller unreinigkeit in versicherung der gnädigen vergebung in ihrem glauben und in steter abwaschung der übrigen flecken,

**230** seine eigene natur: D. **229** 1. Cor. 10, 13. ] – K. **230** seine eigene natur: D. **233f** kräften: K. **234** konten: D. **235** seinige ] einige: D. **236f** den züchtigungen des Vaters willen ] den züchtigungen des Vaters: D<sup>1+2</sup>; der züchtigung deß Vatters: K. **237f** warhaftig je mehr und mehrere verachtung: K. **242** seine: D. **245** probe: D. **246f** Ich ruffe ... walten wolle. ] – K. **250** welcher: K. **251** Eph. 1. ] – K. **256** ihren ] ihr: D.

<sup>22</sup> 1Kor 10,13.

<sup>23</sup> Vgl. 2Tim 2, 13.

<sup>24</sup> Vgl. Hebr 12, 11.

<sup>25</sup> Vgl. Ps 126, 2.

<sup>26</sup> Vgl. 2Kor 1, 3.

<sup>27</sup> Die Maß (DWB 6, 1721).

<sup>28</sup> Vgl. Eph 1, 17.18.

<sup>29</sup> Vgl. Phil 3, 13.

<sup>30</sup> Vgl. 1Joh 1, 7.

wozu der HErr auch das leiden verordnet hat. Er lasse seine liebe immer stärker in ihrer seele werden, daß solches feuer alle eigene und noch übrige welt=liebe verzehre und sie hinauf treibe, sich vollends in ihren geliebten einzutringen. Er eilige mehr und mehr ihr hertz, daß ihre gedanken, worte und wercke diese letzte zeit ihres lebens die beste sey und, in göttlicher krafft gethan, bey andern fruchtbar sein mögen, daß sie mit glauben, andacht, geduld, sanfftmuth und zufriedenheit alle, welche um sie sind, in gutem exempel stärken und erbauen, auch ihr segen an denen, welche sie segnen wird, kräftig bekleiben<sup>31</sup> möge. Er erfülle auch hingegen, die um sie sind, mit weißheit, liebe und gedult, ihr alle nöthige treue zu erzeigen und sich gegen sie also zu verhalten, wie es ihrer seelen am besten ist. Er wolle auch die leibliche last erleichtern und dem beschwerten körper nicht allzuviel auflegen, sondern, wo es je ohne längere schmerzen nicht abgehen solle, aufs wenigste allezeit dazwischen wiederum ruhe beschehren, daß sie sich erquicke und zu dem etwa Neubestimmten kampff mit neuer krafft ausgerüstet werde. Er seye der artzt wie ihrer seele, also auch ihres leibes und regiere den rath der leiblichen ärzte allezeit dahin, wie es zu milderung ihrer beschwerden dienlich sein mag. Solte es aber seinem rath nicht entgegen sein, daß sie aufs neue wiederum mit leben und gesundheit ausgerüstet werde, ihm noch im lande der lebendigen allhier aufs neue zu dienen, so bitte ich auch, daß er solches zeugniß seiner allmacht und seiner güte an ihr erzeigen und sie zum wunder denen, die ihn lieben, stellen wolle, damit auch ihrentwegen ihm viel dancks möge gebracht werden. Nahet sich aber die zeit des seligen abschiedes, so lasse er vorher einen blick aus jener ewigkeit in ihre seele schiessen zu ihrer aufmunterung, stärke sie in dem glauben auf den letzten kampff, mache sie des sieges ihres treuen Heylands vollkommen theilhafftig und führe ihre seele in seine heilige wohnung zu seiner seligen schau<sup>32</sup> und unserer ewigen wieder=vereinigung.

Wie dieser wunsch aus gläubigem und treuem hertzen gehet, also versehe ich mich gegen meinen himmlischen Vater, daß er auch denselben nicht werde unerhöret lassen, und werde auch damit nicht nachlassen, so lange sie noch in dieser pilgramschafft zu sein wissen werde, nach dero abschied aber mich freuen des sehens droben, da keines mehr an dem andern anders als lauter vergnüglichen ohne einige schwachheit sehen wird.

Womit ich nechst fr[eundlicher] begrüßung und Seegenswunsch an ihren geliebtesten Eheherrn<sup>33</sup> sie der ewigen liebe unsers Jesu erlassende verbleibe.

260 heilige ] + je: D.    260 wort und werck: K. sey ] – D.    262 sie ] sei: K.    264 segnen: K. denen ] dem: K.    265 auch hingegen ] hingegen auch derjenigen: K.    269 solte: D.    269 beschehren ] beschehen: K.    271 Seelen ] + also: K.    272 beschwehrde: D.    276 denen ] den: K. ihm ] ihr: K.

<sup>31</sup> Wurzeln, anhaften (DWB 1, 1419–1421).

<sup>32</sup> Die Schau im Sinne von „Anschauung“, als neuhochdeutsches Wort in dieser Form nicht nachgewiesen, vgl. aber mhd. „schouwe“.

<sup>33</sup> Hieronymus Seiffart (s. o. Anm. 1).

Meiner in demselben geliebten Frauen und freundin zu gebett und Christlicher  
liebe schuldiger

Philipp Jacob Spener, D.  
Mppria.

Dresden, den 26. Jul. 1686.

6. An Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen in Dresden<sup>1</sup>[Dresden, 29. Juli 1686]<sup>2</sup>*Inhalt*

Teilt dem Kurfürsten den Tod des Präsidenten des Oberkonsistoriums Carl von Friesens mit und bittet darum, einen Nachfolger zu suchen, der das Wohl der Kirche im Auge hat. Damit könne er eine gute Gelegenheit nutzen, sich um das Wohl der Kirche verdient zu machen. – Versichert den Kurfürsten seiner Fürbitte in dieser Angelegenheit.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle 1711 (21721), S. 274–275.

K: Halle a.S., AFSt, F 13: II Nr. 14.

Göttliche gnade, friede und segen zu allem hohem wolergehen und  
beglückter regirung!

Durchleuchtigster Churfürst, Gnädigster Churfürst und Herr.

Ob ich wol wünschen möge und soll, daß die erste materie, davon ich an  
5 Ew[re] Churf[ürstliche] Durchl[äuchtigkeit] in meinem von deroselben göttlich  
aufgetragenem amt zu schreiben veranlasset wurde, frölicher geweßt wäre,  
so habe gleichwol auch mich damit zu vergnügen, wohin göttliche fügung leit-  
tet.

Daher Ew. Churfürstl. Durchl. nebens meinen wehrten Herren Collegis de-  
10 ro ober=consistorii<sup>3</sup>, welchen sonsten wegen meiner gesundheit dißmal nicht  
beywohnen können<sup>4</sup>, mit hertzlicher wehemuth unterthänigst zu hinterbrin-  
gen habe, wie es dem Allerhöchsten nach seinem unerforschlichen rath gefallen  
habe, Ew. Churfürstl. Durchl. geheimen Rath und ober=consistorii Praesiden-  
ten, Herrn Carl Freyherrn von Friesen<sup>5</sup>, heut morgends an seiner schwachheit

4 mögen: K. sollen: K.

<sup>1</sup> Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (20. 6. 1647–12. 9. 1691), 1680 Nachfolger des Kurfürsten Johann Georg II. (Gerber, *Historie* 2, S. 294; STICHART, *Sachsen*, 213–229; NDB 10, 527; BLANCKMEISTER, *Kirchengeschichte*, 235f; *Frankfurter Briefe* Bd. 1, Brief Nr. 185 Anm. 1). Er hatte Spener 1673 kennengelernt, als er auf einem Feldzug nach Frankreich in Frankfurt bei diesem zur Beichte gegangen war (GRÜNBERG 1, 207). Spener hatte ihm sein heraldisches Werk „*Historia insignium illustrium*“ (1680) gewidmet.

<sup>2</sup> Datierung nach Z. 13–15.

<sup>3</sup> Zu den Mitgliedern des Dresdner Oberkonsistoriums s.o. Brief Nr. 2 Anm. 7.

<sup>4</sup> Vgl. zu Speners Krankheit die Beschreibung in Brief Nr. 9, Z. 70. 97–126.

<sup>5</sup> Carl Freiherr von Friesen (13. 5. 1619–29. 7. 1686); geb. in Rötha, nach dem Studium in Wittenberg und privaten Weiterstudien im Haus des Vaters, der Geheimer Rat in Dresden war, Teilnehmer einer kursächsischen Gesandtschaft an den Kaiserhof nach Prag, Weiterreise nach Italien und in süddeutsche Städte, 1640 Ankunft in Regensburg, wo sein älterer Bruder Heinrich von Friesen kursächsischer Hofrat war, 1642 Rückreise durch Böhmen nach Dresden, 1643 Hol-

zu gröstem leidwesen nicht nur der seinigen, sondern aller derer, die seine qualitäten und treue erkant, selig abgefordert habe. 15

Ich versichere mich dabey, daß, wie Ew. Churf. Durchl. dero gesamten landes und kirchen wolffahrt ihr so sehr als ihre eigene angelegen seyn lassen, daß sie den abgang eines solchen treuen und wolverdienten raths nicht anders als auch mit schmerzen vernehmen werden, und also über einen solchen verlust 20 Ew. Churfürstl. Durchl. billich zu condoliren sey.

Wann aber ferner an dergleichen Praesidenten=stelle dero gesamten ober=consistorio, durch dieses aber allen kirchen und schulen dero hochlöbl. Churfürstenthums und in gewisser maaß<sup>6</sup> auch der übrigen Evangelischen kirche ein merckliches gelegen ist, durch was vor person dieselbe bestellet werde, so lasset mich das gute vertrauen zu Ew. Churfürstl. Durchl. löblichster sorgfalt vor dero anvertrauten kirchen und landen wolffahrt nicht zweiffeln, daß dieselbe von selbst mit sonderbarer bedachtsamkeit sich angelegen seyn lassen werden, solche erledigte stelle hinwiederum einem manne gnädigst anzuvertrauen, bey welchem die nöthige qualitäten, Gottesfurcht, Wissenschaft, klugheit, erfahrung und redlicher eyfer vor Ew. Churf. Durchl., so dann der kirchen und schulen wahres bestes (welche sich alle bey dem selig abgelebten so rühmlich zeigeet und sein gedächtnüs allezeit im segen erhalten werden) sich zur gnüge finden. Massen dann, ob wol solche stelle dem rang nach denen meisten wichtigern stellen an Ew. Churfürstl. Durchl. hof nachgesetzt wird, dennoch die 35 wichtigkeit deroselben alle obige stücke vor andern in reicher maaß erfordert, und können Ew. Churfürstl. Durchl. sich versichern, daß der grosse GOtt deroselbigen diesesmal in sothaner ersetzung eine gelegenheit an die hand gegeben habe, darinnen sie sich, wo sie eine solche person ausfinden werden, um seine göttliche ehre und der kirchen wolffahrt aufs treflichste verdient machen können, ja einen sonderbaren segen über Ihre hohe person und Churfürstl. regierung ziehen werden. 40

Wie es dann der grosse GOtt denenjenigen regenten auch in dem übrigen glücklich ergehen lasset, welche zeigen, daß ihnen am meisten angelegen sey, worinnen seine ehre am sonderbarsten interessirt ist. 45

Ich ruffe demnach den himmlischen Vater, der treue rätthe und diener selbst austrüsten, zeigen und geben muß, demüthigst an, daß er, wie in allen andern dero regierung also auch in diesem geschäfte Ew. Churfürstl. Durchl. mit dem Geist seiner weisheit und furcht erfüllen wolle, in solcher ersetzung nicht

26 lasset: D<sup>1</sup>. 44 lasset ] laßen: K; lasset: D<sup>1</sup>.

landreise mit Aufenthalt in Leiden, holsteinischer Rat und Hofmeister in Schleswig-Holstein-Gottorf, 1645 Geheimer Rat, Hofmeister, Kanzlei- und Kammerdirektor in Sulzbach, 1650 Umzug nach Rötha, Kammerrat Johann Georgs I. von Sachsen, als Präsident des Oberkonsistoriums eingeführt am 29. 4. 1661, 1676 Oberhofrichter in Leipzig (LP: Stolberg Nr. 7048; Zedler 9, 2121; DBA 351, 363; ADB 8, 88). Er war der Vater von Henriette Katharina von Gersdorf, der Großmutter von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf.

<sup>6</sup> Die Maß (DWB 6, 1721).



- 50 nur allein auf das nothwendige bedachtsamlich zu sehen, sondern auch in seiner  
leitung nach reiffer überlegung, diejenige person zu finden und zu solcher stelle  
zu ernennen, die er mit den tauglichsten qualitäten hierzu ausgezieret, und sei-  
ne arbeit am nachrücklichsten zu segnen beschlossen haben wird; damit Ew.  
Churfürstliche Durchl. sich hinkünftig immerdar ihrer in dieser sache weißlich  
55 gethanen wahl und der daraus bey dem geistlichen wesen auch folgender herrli-  
cher früchte inniglich erfreuen, in ihrem gewissen (deme die wolbestellung der  
kirchen eben so wol hart aufliget) sich oft trösten und aus solcher ursach man-  
chen mehreren segen von dem vergelter alles guten an seel und leib, ja, gantzem  
Churfürstl. hause erlangen möge.
- 60 Mit welchem wunsch und hertzlicher empfehlung in des allgewaltigen GOt-  
tes treuen macht=schutz und segenreiche regierung hertzlich empfehlende  
verharre schuldigster maßen etc.

7. An die Theologische Fakultät in Leipzig<sup>1</sup>

Dresden, 30. Juli 1686

*Inhalt*

Dankt für das Begrüßungsschreiben, das er von der Fakultät erhalten hat. – Gesteht die Unsicherheit, die ihn befallen hat, als er den Ruf nach Dresden erhielt, und berichtet davon, daß er sich freundschaftlichen Rat eingeholt habe, um sich die innere Gewißheit über die Berufung nach Dresden zu verschaffen. – Erbittet sich die Mithilfe der Mitglieder der Fakultät in seinem Amt. – Betont, daß den Theologiestudenten die zentrale Bedeutung der Heiligen Schrift und ihrer Auslegung für das Studium nahegebracht werden soll.

*Überlieferung*

- D1: O. Kirn, Eine Korrespondenz der Leipziger Theologischen Fakultät mit Spener im Sommer 1686, Beiträge zur Sächsischen Kirchengeschichte 24, 1910, S. 3–7<sup>2</sup>.  
 D2: Ph. J. Spener, Consilia et Iudicia Theologica Latina 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 463–465 (Z. 4–10).

Iesum et cum eo salutaria omnia!

Viri Maxime Reverendi, Magnifici et Excellentissimi domini, Fautores et in DOMINO Fratres venerandi.

Non sine insigni animi laetitia epistulam Max[ime] Rev[erendorum] Excell[entissimorum] Vir[orum] superioribus diebus accepi<sup>3</sup>, affectu in me propenso plenissimam, cui merito gratias, quas possum, maximas repono. 5

Applauditis vocationi coelesti, quae me has in oras deduxit, et in ea iuxta mecum mirabilem divinam agnoscitis directionem, quod solum fere est, quod mihi aliquam fiduciam facit, non me sine omni fructu relictum ab eo iri, qui me ire iussit, quo iam me contuli. Si universum animum renudare liceat (quod puto 10 mihi apud eos licere, qui partim iam a pluribus annis amicitiam suam non uno documento testati sunt<sup>4</sup>, iam vero omnes eius me certum faciunt), ingenue fate-

<sup>1</sup> Mitglieder der Theologischen Fakultät waren zu dieser Zeit Georg Möbius (1616–1697, seit 1668 zur Fakultät gehörend), Georg Lehmann (1619–1699, seit 1671 zur Fakultät gehörend), Johannes Olearius (1639–1713, seit 1677 zur Fakultät gehörend), Johann Benedikt Carpov II. (1639–1699, seit 1684 zur Fakultät gehörend) und Valentin Alberti (s. u. Brief Nr. 84 Anm. 10) als Assessor (KIRN, Leipziger Fakultät, 71).

<sup>2</sup> Kirn edierte den Brief nach dem Original aus dem – im Zweiten Weltkrieg zerstörten – Archiv der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig.

<sup>3</sup> Der Brief vom 18. 7. 1686, verfaßt vom damaligen Dekan Georg Lehmann, ist abgedruckt bei O. KIRN, Eine Korrespondenz der Leipziger Theologischen Fakultät mit Spener im Sommer 1686, BSKG 24, 1910, 2f.

<sup>4</sup> Speners Bekanntschaft etwa mit Johann Benedikt Carpov reicht schon in deren gemeinsame Studienzeit in Straßburg zurück. Zu ihrer Korrespondenz vgl. Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 117 Anm. 1.

or vix aliud in universa vita mea mihi contigisse, quod magis me de divino consilio sollicitum exercuerit et hinc inde raptaverit. Hinc oculis obversabatur rerum series, quod nihil cogitanti imo, quantum per pietatem licebat, renitenti  
 15 functio tam illustris, in qua Ecclesiae plurimum situm esset, offerretur et a non paucis spes fieret ostium aperiri quam alibi uspiam amplius, imo non deerant amicorum paraeneses<sup>5</sup>, quae, ut consilio coelesti, cuius iam rationes omnes perspicere non valeamus, non deessem, serio hortabantur, nisi refuga divinae indignationis reus fieri mallem, ut iam nihil dicam de aliis θείοις in hoc negotio observatis. Uti vero illa animum ad obsequium flectere poterant, ita ex altera parte non minus valida erant, quae retrahebant; imprimis meae tenuitatis conscientia, et quod concessa coelitus charismata Francofurto<sup>6</sup> meo longe magis idonea essent quam spartae tam nobili, in qua ornanda gravitas, autoritas, prudentia, quibus ego destituor, longe pluris usus sint quam ea, quibus hactenus gregi meo profuisse sperabam; unde terrebat me periculum muneris tam ampli, ex quo ad Ecclesiam tantundem mali, si homini impari demandaretur, quam, si idoneo, boni redundare posset.

Nec nego Francofurtenses meos, quibuscum cor meum dominus ab annis  
 30 non paucis amore haud vulgari coniunxerat, optionem mihi reddidisse difficillimam, quod vix mihi persuadere possem a DEO, qui nos univerrat, vinculi huius dirumpendi esse consilium. Ita animi pendebar satis diu, nec, quae in utramque partem ab amicis offerebantur, eo ipso, quia ponderum utrinque momenta aequalia videbantur, sufficiebant, divinae voluntatis noscendae avido. Eo  
 35 magis, quia nec inclutus Magistratus Francofurtensis, cui initio totius negotii arbitrium detuleram<sup>7</sup>, in se partes eas suscipere audebat, ut, quonam divinus digitus circa me tenderet, mihi interpret esset. Nullum ergo aliud conscientiae tranquillandae supererat medium, quam si invocato, qui illos regeret, τῷ καρδιάρχῃ<sup>8</sup> rem omnem certis Theologis neutri parti addictis deferrem et ex illorum suffragiis metirer divinum consilium<sup>9</sup>. Nec facti me paenitet, quamvis enim nec uno excepto singuli me, contra quem naturalis inclinatio me ferebat, ad obsequium obstringerent, animo tamen divina gratia quies conciliata, ut iam de certitudine voluntatis supernae dubium nullum superesset et reliqua dein facilius succederent, atque adeo, nisi quod discessus a dilecto mihi grege cordibus  
 45 utrinque cruenta vulnera infixit, mente iam pacatiori in has terras pergerem.

13 mea ] – D<sup>2</sup>. 20f nihil de aliis Θείοις in hoc negotio observatis dicam: D<sup>2</sup>. 23 meae: D<sup>2</sup>. 33 afferebantur: D<sup>2</sup>. 34 cognoscendae: D<sup>2</sup>. 40 concilium: D. 41 quem: cj ] quam: D<sup>1+2</sup>. 45 utriusque: D<sup>2</sup>. 45 infligit: D<sup>2</sup>.

<sup>5</sup> Die fünf von Spener zu dieser Berufsangelegenheit erbetenen Gutachten (s.u. Brief Nr. 10 Anm. 18).

<sup>6</sup> Frankfurt a. M.

<sup>7</sup> S. dazu Brief Nr. 10 Anm. 14.

<sup>8</sup> Herzensbeherrscher (klassisch und biblisch nicht belegt).

<sup>9</sup> S. o. Anm. 5.

Ex his eo magis intelligitis, Viri Maxime Venerandi, non absque divina singulari providentia factum, ut Saxoniae<sup>10</sup> adeundae necessitas imponeretur; quamvis ergo istius rationes haud plene adhuc intelligam, an forte me Pater indulgentissimus tantum Rhenanis oris maturius subducere decreverit, antequam tempestas<sup>11</sup> gravior, cuius iam diu vix inanis metus fuit, isti incumberet et ita  
50  
meae imbecillitati parcere voluerit, quae ratio ipsa sufficere posset, non tamen inficias eo aliqua me spe erigi haudquaquam absque omni benedictione operam meam futuram, quoniam eam nec proprio nec alio humano arbitrio, sed iussu superno suscepi; unde, quod viribus et naturae et gratiae adhuc in me deest, deesse enim plurimum nemo me ipso plus sentit, ab eo solo exspecto, et quidem  
55  
non sine fiducia, qui, ut obsequeretur, iussit.

Eo magis vero in eandem spem erigor, quod et alii pii amici suis suffragiis hactenus negotii huius θεῶν<sup>12</sup> confirmarunt, quibus Vos quoque Vestrum calculum tanti a me aestimatum adiicitis divinae providentiae praeconio atque spei testimonio. Inprimis vero animum facit, quod precum συναγωνισμὸν<sup>12</sup> pollicemini, Fratres Optimi. Qui enim in Fautorum et Amicorum affectu et officiis plurimum praesidii post Deum pono, illorum tamen precibus etiam plus me iuvare credo, quod ista hae mihi coelitus impetrare possint, quae nullus hominum dare valet. Unde benefactores meos prae aliis eos agnosco, qui in precibus fundendis assidui sunt, inque eorundem numero Vos quoque semper computare  
65  
pergam, cum fides mihi certa sit, et Vos promissi vestri et sui quoque, quod toties de exaudiendis precibus iteravit, Coelestem Patrem futurum memorem adeoque mihi a Vobis aliisque Fratribus mei amantibus exoratum iri, quibus adhuc destituor.

Agite ergo, Viri optimi, iungamus eo magis consilia, operas, preces, quo difficilius Ecclesiae, uti ipsi ex vero conquerimini, conditio est, eiusque pericula quotidie ingravescunt, adeoque unita virtute eorum et socia fide opus est, quibus Deus diversas, ast inter se multis nexibus unitas, partes concedit.

Me quod! attinet, agnosco parum in me esse, unde publico aliquid promitterem, fidem tamen facio non negligentem me futurum in munere commisso, sed pro viribus in id allaboraturum, ut apud mihi commissos cum veritate caelesti eius etiam fructus urgeantur sedulo atque ex benedictione superna obtineantur; et quo me beatiorem aestimare possem, quam si omne, quicquid in me est, divinae gloriae et auditorum saluti immolare valerem? Si quid etiam mihi auctoritatis aut facultatis largietur in statione hac DOMINUS, ut Fratrum et Amico-  
80

46 intelligetis: D<sup>1</sup>. 47 providentia ] prudentia: D<sup>1</sup>. 55 me ipso nemo: D<sup>2</sup>. 60 precum ] mecum: D<sup>1</sup>. 65 eorundem ] eorum: D<sup>2</sup>. 74 Quod me: D<sup>2</sup>. 78 beatiorem me: D<sup>2</sup>. 80 in hac statione: D<sup>2</sup>.

<sup>10</sup> Sachsen.

<sup>11</sup> Die Gefahr, die durch die französischen Übergriffe auch der Stadt Frankfurt drohten.

<sup>12</sup> Vgl. Röm 15, 30 („gemeinsamer Kampf“).

rum conatus laudabiles iuven, quacumque etiam ratione illud fieri queat, nae mihi gratulabor impense et in felicitatis parte omne istud ponam.

Quod de me, Venerandi Domini, ut certo Vobis polliceamini, quam maxime rogo. Vicissim bona spe ducor, quod uti hactenus porro quoque de Ecclesiae atque Academicæ iuventutis bonis optime merendi studio ardebitis neque unquam zelum illum refrigescere patiemi. Meministis utique tales aliquando Ecclesiae obtingere ministros et ab iis, penes quos vocandi ius vel circa illud aliqua directio est, isti admoveri, quales Vestra informatione, manu ductione, inspectione et exemplo formantur, cum ex istis seminariis omnes via consueta rependi sint. Quod, cum ita sit, ipsa pietas vestra et rei momentum gravissimum Vos semper stimulabit, ut omnes hanc in rem nervos intendatis auditoribus vestris eum in ordinem vestro ductu redigendis, in quo viventes vestrisque scholis vacantes vestro ministerio evadant vere θεοδίδακτοι adeoque talia gratiæ celestis organa, de quibus aliquando sibi greges sacri gratulentur. Plurimum ad hoc conferre me etiam non monente ipsi intelligitis, si præcipuum studium fuerit, iuventus ut ad sacrosanctas literas adeoque fontem ipsum omnis divinae sapientiae ante omnia alia ducatur assuescatque præ sacro codice nullum alium sibi aequè familiarem librum reddere. Ita erit et reliquis studiis pretium, et huic, quod ipsis oraculis divinis impenditur, suo ex iusto manebit prærogativa; sed et exeret virtutem suam verbum hoc, quod ipsa vita est in animis eorum, qui in eo assidui erunt, ut et veritas ex ipso fonte profundius hausta animis aequè profunde se insinuet et interna eius virtus ipsas mentes ad pietatem et dignam studiosis celestis Philosophiæ probitatem inclinet; Vos vero fructus laborum vestrorum felicius in maturam messem excrescentes plenissime exhilarabunt atque beatunt. Hoc ipsum fieri, id est laboribus vestris sacris omnibus uberrimam divinam benedictionem adiici novumque singulis argumentum divini grati præconi ex eius experimento quotidie subministrari (quod scio piarum mentium purissimam esse et pene solam voluptatem) id votum est, in quo finit haec epistola, ego vero, dum vivo, nunquam illud repetere cessabo. Ita valet, uti me valere ex animo opto.

Scrib. Dresdae, proprid. Kal. Sextiles A.S. MDCXXCVI.

Max Rev. et Magnif. VV. Excell. ad preces et officia addictissimus

Philippus Iacobus Spenerus, D.

89 cum ] et: D<sup>2</sup>. 90 sunt: D<sup>2</sup>. 93 evadant vere ] evadunt: D<sup>2</sup>. 94 sibi ] – D<sup>2</sup>. 98 familiarem: D<sup>1</sup>. librum ] + sibi: D<sup>2</sup>. 99f suo ] sua: D<sup>2</sup>. exeret: D<sup>2</sup>. 104 planissime: D<sup>1</sup>. 105 Hoc ] Quod: D<sup>2</sup>. 108 voluntatem: D<sup>2</sup>. 111 Sextiles A.S. MDCXXCVI ] August. 1686: D<sup>2</sup>.

[P.S.]

Moram responsi excusabit valetudo non satis commoda, ubi nunc etiam praeter 115  
stomachi imbecillitatem brachium ex catarrho aegre moveo<sup>13</sup>.

---

<sup>13</sup> Zu der Unpäßlichkeit Speners s.u. Brief Nr. 9, Z. 70. 97–126.

8. An Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen in Dresden<sup>1</sup>Dresden, [Juli 1686]<sup>2</sup>*Inhalt*

Bittet um Portoerlaß für seine weitläufige Korrespondenz. – Verweist auf eine entsprechende Befreiung in Frankfurt durch den kaiserlichen Generalpostmeister von Thurn und Taxis. – Begründet die Bitte damit, daß sein neues Amt als Oberhofprediger eine weitläufige Korrespondenz mit sich bringt.

*Überlieferung*

A: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Loc. 7169: Des Churfürstl. Sächs. Ober-HoffPredigers, Herrn Dr. Speners Abzug aus Dreßden betr., Anno 1691, Bl. 5.

K: Halle a. S., AFSt, F 13: II Nr. 8 (Z. 1–42).

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle 1711 (21721), S. 261–262 (Z. 1–42).

Durchleuchtigster Churfürst, Gnädigster Churfürst und Herr.

Nach deme auff Göttlichen durch E[ure] Churfürstliche] D[u]r[ch]l[lauch]t an mich geschehenen gnädigsten beruff und befehl das auffgetragene amt gehorsam angetreten habe<sup>3</sup> und nun die arbeit angreifen solle, sehe ich vor mir, daß  
5 nicht allein meine ohne das bißher gepflogene zimlich weitläufftige correspondenz, so viel ohne versäumnis des amtes geschehen kan, fortgesetzt wird werden müßen, sondern das von E. Churf. gnädigst anbefohlene eine erweiterung derselben verursachen oder doch veranlaßen wird.

Wenn aber alle solche meine brieffwechslungen insgemeinen meinen eigen  
10 nen nutzen nicht zum zweck haben, sondern theils E. Churf. Drlt. eigener kirchen angelegenheit nach erforderung meines amtes angehen werden, theils sonst zum besten Christliche freunde an meheren orten, so sich mit mir zu gemeiner erbauung schriftlich zu besprechen pflegen, und ich mich ohne verletzung der liebe denselben mich nicht wol entziehen kan, ziehlen, theils auch  
15 dazu dienen, daß ich zu unterschiedlichen stücken meines amts auß solcher correspondenz zuweilen einige nachricht erlange, so solte es nicht gegen die

4 ich ] itzt: K+D. 6 versäumung: K+D. 7 Churf. ] + Durchl.: K+D. 9 Wann: K+D. insgemein: K+D. 10 zum zweck nicht: K+D. 12 christlicher: K+D. 14 mich ] – K+D.

<sup>1</sup> Zu Kurfürst Johann Georg III. s.o. Brief Nr. 6 Anm. 1.

<sup>2</sup> Der Hinweis auf das angetretene Amt als Oberhofprediger (Z. 2f) und die durch den Umzug nach Dresden nicht abreißende Korrespondenz läßt eine Abfassung des Schreibens bald nach Speners Ankunft in Sachsen annehmen.

<sup>3</sup> Spener trat das Amt als Oberkonsistorialrat am 7. 7. und das als Oberhofprediger in Dresden am 11. 7. 1686 an.

billichkeit sein, wo in demjenigen werck, darinnen ich allein dem nechsten diene, ohne eigene kosten verbleiben könnte.

Wie auch so gar die Römische Kays[erliche] M[a]y[estät]<sup>4</sup> auß betrachtung, daß unterschiedliches solcher meiner correspondenz das bonum literarium in studiis historicis et cognatis zum zweck habe, solche billichkeit selbs bezeuget und vor anderthalb jahren ein Allernädigstes schreiben an den GeneralPostmeister Graffen von Taxis<sup>5</sup> meinewegen abgehen laßen, des innhalts, bey dem Postamt zu franckfurt am Mayn die Verfügung zu thun, daß alle an mich einlauffende brieffe und pacquet oder, welche ich demselben einliffern würde, ohne bezahlung des gewöhnlichen porto angenommen, außgefolget und bestellet werden solten.

So habe mich hiemit erkühen wollen, E. Churf. Drlt. underthänigst zu bitten, ob sie zu übrigen bißher gegen mich bezeugter hoher gnade auch diese hinzu zu thun gnädigst geruhen wolten, daß denen Postmeistern in dero Hochlöblichem Churfürstenthum möchte angedeutet werden, daß sie gleichfalls ohne entgeld die an mich kommende und von mir abgehende brieffe, diese zu gewöhnlicher beforderung annehmen, jene aber mir außfolgen laßen wolten. Wie nun hierdurch eine sonderbare gnade und erleichterung widerfahren wird, so sehe hingegen nicht, daß jemand dabey sonderliche beschwehrde und last haben würde, daß daher soviel getroster E. Churf. Drlt. um solche gnade underthänigst anzusuchen getrauet. Dero gnädigste willfahung zuversichtlich erwartende und so derselben alß anderer gnade vielfältige vergeltung, insgesamt aber auch sonsten allen Himmlischen segen und beglückte regierung hertzlich anwünschende verharre

E. Churf. Drlt. zu gebet und demütigem gehorsam underthänigster  
Philipp Jacob Spener, D.  
Mppria.

Dem Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Georgen dem Dritten, Hertzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, des H. Römischen Reichs Ertzmarschallen und Churfürsten, Landgraffen in Thüringen, Marckgraffen zu Meißen, auch in Ober- und Nider Lausitz, gefürsteten Graffen zu Henneberg, Burggraffen zu Magdeburg, Graffen zu der Marck, Ravensperg und Barby, Herrn zum Ravenstein etc. Meinem gnädigsten Churfürsten und Herren.

21 et ] und: K+D. 27 sollte: A. 29 übriger: K+D. 35 und ] oder: K+D. 37f. underthänigst ] – K+D.

<sup>4</sup> Kaiser Leopold I. (1640–1705), 1658 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches.

<sup>5</sup> Das Amt des kaiserlichen Postmeisters lag seit dem Spätmittelalter in den Händen dieser Familie (ADB 37, 488). Der derzeitige Generaloberpostmeister war Eugen Alexander von Thurn und Taxis (1652–1714) (ADB 37, 484–488).



9. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 3. August 1686

*Inhalt*

Schildert sein Ergehen in Dresden: Beschreibt die Hofgemeinde und beklagt die geringe Möglichkeit, erbaulich zu wirken. – Stellt seine Kollegen vor und hebt dabei Samuel Benedikt Carpov als frommen Mann heraus. – Beschreibt die Wirkung seiner ersten Predigten. – Berichtet vom Tod des Konsistorialpräsidenten Carl von Friesen und von seiner eigenen Krankheit – Bittet bezüglich verschiedener Medikamente den Bruder Frau Kißners, den Arzt Conrad Hieronymus Eberhard, um dessen Meinung. – Läßt Frankfurter Freunde grüßen.

*Überlieferung*

K: Halle a. S., AFSt, D 107, S. 9–20.

JESUM mit allem, was er den seinigen worden ist und zu seyn versprochen hat!

In demselben hertzlich geliebte Schwester, werthe Frau.

Geseget seye sie dem Herrn, daß sie, wie sonst zu mehrmalen mündlich, also auch nechst mit ihrem lieben Schreiben<sup>2</sup> mich aufgemuntert und gestärcket hat und also auch wiederum des Herrn Gnadenwerckzeug an mir worden ist. Es ist freylich also, wie sie mich anweist, daß ich allein auf die Treue und Güte meines Himmlischen Vaters mich laßen<sup>3</sup> und von allen andern alles Vertrauen abziehen muß; in welcher Kunst der liebe Vater ohne Zweiffel, weil ich bißher in solcher Schul, da er mich doch so offt geübet, noch nicht zur Gnüge gefaßet, so viel ich gesolt, mich immer noch weiter üben und führen will, auch mir noch die nechste Woche eine bedenkliche Probe deßen aufstoßen laßen. Ich will aber meinen gantzen jetzigen Zustandt ihr offenhertzig vorstellen, was mir alle meine Hoffnung schläget und was dieselbe doch anderwerts zu stärken scheint.

Mein Predigamt anlangend habe ich eine kleine Kirche oder Capelle<sup>4</sup> und darinnen, ohne was das Hoffgesinde antrifft, wenig von geringen Leuten, die auch keinen Platz darinnen finden könten; nur daß etzliche Hundert vor der Thür stehen, so gleichwohl auch so viel accomodirt werden, als müglich ist, daß sie hören mögen, wo das böse wetter sie nicht abhält, indem sie fast unter freyem Himmel sitzen und stehen müßen. Außer solcher Predigt, da ich dazu auch an die Evangelia gehalten bin, habe ich weder mit Catechismo oder son-

3 seye: cj ] seyn: K.

<sup>1</sup> Zu Anna Elisabeth Kißner s. o. Brief Nr. 2 Anm. 1. – Teilabdruck (Z. 11–57. 92–95) in: NEBE, Dresdner Briefe, 261f.

<sup>2</sup> Nicht überliefert.

<sup>3</sup> Im Sinne von „sich überlassen“ (DWB 6, 223).

<sup>4</sup> Die Renaissancekapelle im Dresdner Schloß, die heute nach Johann Heinrich Schütz als „Schützkapelle“ bekannt ist.

sten Gelegenheit zu einiger erbauung<sup>5</sup>, noch kann sie im gegenwärtigen versehen. Ich habe auch noch wenig gelegenheit oder sehe viel aufs künftige Anlaß dazu, mit Gottseeligen Seelen mich bekandt zu machen.

In dem Consistorio<sup>6</sup> sehe ich gleichfals die vorhin gefaßte Hoffnung nicht; von der Bewandnis der übrigen Collegarum ohne H.D. Carpzozen<sup>7</sup> kann 25 noch wenig sagen; aber die dinge, die daselbst verhandelt werden, finde meistens so, daß ich mich meiner dahin anwendenten Zeit nicht eben viel freue, so ist nach des Collegii Ordnung mein votum das letzte, ob ich wohl sonsten allen ohne den Präsidenten vorgehe, weil in dem consessu die Zeit der Aufnahme angesehen wird. Also übet Gott meinen Glauben, daß ich weder gegenwärtig 30 noch aufs künftige dasjenige sehen solle, worinnen ich Frucht schaffen könnte, da ich glauben muß und glaube, des Herrn Beruff könne nicht ohne alle Frucht bleiben. Wo ich zwar wiederum auf der andern seiten sehe, solte ich meinen, ich sehe auch einige apparentz zur Frucht; nicht nur an H.D. Carpzozio habe ich einen treuen Theologum, so nach allem seinem Begriff das gute gern fördert, sondern auch der eine Hoffprediger<sup>8</sup> (wieder den andern<sup>9</sup> habe eben auch nichts) hat hübsche gaben und bißher sein Amt mit freudigem Auffthun seines Mundes geführet; unter denen Geheimen und andern Rätthen finde unterschiedliche rechtschaffene und Gottes Ehr liebende Gemüther<sup>10</sup>, so auch noch 35 mehr wachsen können; nicht nur hie, sondern in dem gantzen Lande ist ein ungemeines Verlangen nach mir gewesen, und wird hin und wieder viele Freude bezeuget und eine solche Hoffnung guter Hertzen auff mich, daß mich solches wol auf einer Seite soviel niederschlägt als auff der andern auffmuntert, ich aber es billig auch von höherer Regierung herkommende ansehe. 40

<sup>5</sup> Spener beginnt sein Katechismusexamen erst am Anfang des Jahres 1687 (s.u. Brief Nr. 64 Anm. 52).

<sup>6</sup> Zum Dresdner Oberkonsistorium s.o. Brief Nr. 2 Anm. 7.

<sup>7</sup> Samuel Benedikt Carpzo (17. 1. 1647–31. 8. 1707), Superintendent in Dresden; geb. in Leipzig als Sohn des Archidiaconus Johann Benedikt Carpzo, Bruder des Leipziger Professors Johann Benedikt Carpzo II., nach dem Studium in Leipzig (1666 Magister) und Wittenberg 1674 Hofprediger in Dresden, 1680 Pfarrer an der Dresdner Kreuzkirche, Superintendent und Beisitzer im Oberkonsistorium, 1692 Oberhofprediger in Dresden. – Seit spätestens 1675 bestand ein Briefwechsel mit Spener (LP: Stolberg Nr. 3131 und 7729; DBA 180, 400–441; ADB 4, 25f; Gleich, *Annales* 2, S. 522–550; ZEISSLER, *Oberhofprediger*, 111–119; *Frankfurter Briefe* Bd. 2, Brief Nr. 21 Anm. 1).

<sup>8</sup> Georg Green (1636–1691), Hofprediger in Dresden; geb. in Tremsbüttel/ Holstein, nach dem Studium 1666 Privatdozent in Wittenberg, 1668 Prof. für Dichtkunst, 1670 Prof. für Geschichte, 1678 zweiter Hofprediger in Dresden, 1681 erster Hofprediger, 1691 Oberhofprediger (GRÜNBERG, *Pfarrerbuch* 2.1, 261).

<sup>9</sup> Paul Friedrich Sperling (1650–1711), Hofprediger in Dresden; geb. in Freiberg, nach dem Studium in Leipzig (1671 Mag.) 1678 Diaconus in Oberwiesental, 1681 dritter Hofprediger in Dresden, 1690 Superintendent in Leisnig (GRÜNBERG, *Pfarrerbuch* 2.2, 891; Gerber, *Historie* 2, 583–586).

<sup>10</sup> Vgl. die Aufzählung des Hofpersonals bei VEHSE 4, 156–167.

45 Die erste Predigt<sup>11</sup> hat einen starcken eintruck durch Gottes Gnade in viele Gemüther gehabt, daß auch bey Leuten, von denen andere es nicht vermuthet, die Augen voll Thränen gesehen worden, und vieles in das Land erschollen ist<sup>12</sup>, da sie doch sehen wird in dem getruckten<sup>13</sup>, daß es meine Gemeine Lehrart. Jedermann gehet mit Liebe und Ehrerbietung mit mir um, und haben auch die  
50 Universiteten Leipzig<sup>14</sup> und Wittenberg<sup>15</sup> mit dem freundlichsten schreiben, diese auch mit einem Carmine<sup>16</sup>, mich beneventiret, wie ich denn die Carmina nicht habe aller Orten verhüten können, aber sie zusammen an einem Ort lege, da sie niemand anders siehet.

Meiner lieben Haußfrauen<sup>17</sup> wenigex exempel hat an den Predigersweibern,  
55 so sehr bloß und mit vielem Schmuck gehen, schon in etlichen Sonntagen so viel gefruchtet, daß man sich etwas zu decken anhebet<sup>18</sup>, scheint also einige willigkeit bey unterschiedlichen zu zeugen. Indeßen sind alle solche dinge so bewandt, daß sie viel zu schwach, nur den geringsten Grund eines Vertrauens zu geben, sie können sich täglich ändern oder doch weit zurücke bleiben, alß  
60 daß etwas rechtschaffenes außgerichtet würde.

So weiß meine werthe Schwester, wie ich unter Menschen von niemandt mehr Hoffnung gemacht alß von H. Baron von Friesen<sup>19</sup>, unserm Praesidenten, deßen Christliche intention und Liebe zu mir bekannt war, und ich ihn also vor das geseegnete Werkzeug geachtet, durch den Gott viel Gutes zu wercke rich-  
65 ten und meinem Amt einen Nachtruck geben würde. Aber wie mirs schon so oft beegenet, hat Gott mir nach seinem unerforschlichen Rath bereits diesen Stützen, auff den ich mich zu lehnen gedachte, weggenommen. Er war zwar ein Mann von ziemlichen Jahren, doch schiene er mir noch kräfte genug<sup>20</sup> zu haben, wie er noch allemal das Consistorium, so doch etzlich und 70 treppen<sup>21</sup>

<sup>11</sup> S.o. Brief Nr. 1 Anm. 5.

<sup>12</sup> Vgl. V.L. von Seckendorff am 30. 8. 1686 an Leibniz: „D. Spenerus Dresdae magno cum applausu auditur, etiam ab iis, quos parum movere solent sacri argumenti conciones.“ (LEIBNIZ, Briefwechsel 1.4, 594, Z. 28f).

<sup>13</sup> S.o. Brief Nr. 1 Anm. 5.

<sup>14</sup> Zu dem Begrüßungsschreiben s.o. Brief Nr. 7 Anm. 3.

<sup>15</sup> Vgl. unten Brief Nr. 11 u. Nr. 12.

<sup>16</sup> Abdruck in: Joachim Lange, *Antibarbarus Orthodoxiae Dogmatico-Hermeneuticus sive Systema Dogmatum evangelicorum solide demonstratorum*, Berlin 1709, S. 808–812 (Grünberg Nr. 547b).

<sup>17</sup> Susanne Spener (8. 1. 1644–5. 11. 1705); geb. in Straßburg als Tochter des Patriziers Johann Jacob Ehrhardt und dessen Ehefrau Katharina, geb. Hartung, 23. 6. 1664 Heirat mit Spener in Straßburg (Spener, *Leichpredigten* 13, 231–276; P. GRÜNBERG, *Frau Doktor Spener. Ein Stück Haus- und Kirchengeschichte*, Neue Christoterpe, 17, 1896, 252–266; GRÜNBERG 1, 377–379; WALLMANN, Spener, 181f).

<sup>18</sup> Zu Kritik am „Bloßtragen“ vgl. Spener, *Bußgebet Danielis*, S. 393 (Predigt vom 15. 10. 1686).

<sup>19</sup> Carl von Friesen, am 29. 7. 1686 verstorbener Präsident des Dresdner Oberkonsistoriums (s.o. Brief Nr. 6 Anm. 5).

<sup>20</sup> Genug (DWB 4.1.2, 3517).

<sup>21</sup> Im Sinne von „Stufen“ (DWB 11.1.2, 152f).

hoch liegt, besucht. Heut 14 Tage, weil ich einen ansatz der Diarrheae hatte, 70  
 stieg er, als er in den geheimen Rath fuhr, bey mir ab und besuchte mich mit al-  
 len freundlichen erbieten. Donnerstag<sup>22</sup> wurde er selbst davon (und, wie man  
 sagen will, von unvorsichtigem Genuß der Maulbeeren und anderer Früchte)  
 befallen, da er doch in etlichen Jahren, wie er mir damal klagte, keine öffnung  
 ohne täglich Clystir haben können, es wurde auch so bald eine dysenteria dar- 75  
 aus, und konnte ihr nicht genug gewehret werden. Heut 8 Tage, da auch nicht  
 wohl war, ließ er mich nur auf eine Viertelstunde zu sich holen, aber starb so  
 bald donnerstages darauff<sup>23</sup> mit größtem Leidwesen des gantzen Landes oder  
 doch derer, die das gute lieben. So habe so offft erfahren müßen, daß mir Gott  
 alle diejenige so gern entzeucht, wo mein Hertz einige Ruhe suchen will, und 80  
 mich also mehr und mehr von denen Menschen abzuführen trachtet. Wie ich  
 deswegen offft furchtsam gewesen bin, auff jemand ein sonderes Vertrauen zu  
 setzen, weil mir die Sache so offft begegnet. Nun, der Herr und sein Rath und  
 wille seyn gleichermaßen gepriesen, so offft er giebet und nimmet<sup>24</sup>. Er gebe  
 uns, alles solches auch je länger je gründlicher zu erkennen, ersetze die Stelle 85  
 wiederum mit einem rechtschaffenen Mann oder zeige auch auf andere art, wie  
 er auch ohne Menschen alles zu thun vermöge. Ich muß alßo je länger je mehr  
 gewöhnen zu glauben, der Herr wolle es einmal allein bleiben, an den ich mich  
 halten und, wo nichts zu hoffen ist, glauben und hoffen solle; so sey es denn also  
 in seinem Nahmen und seiner Krafft. Ich will nicht anders, als er will und wol- 90  
 len wird. Er versiegle nur solchen glauben mehr und mehr und lehre mich, das  
 eine Auge noch fester schließen, damit das andere desto schärffer sehe. Der Ort  
 Esa. 49<sup>25</sup> hat mich inniglich ergötzet. Ach, daß etwas deßen auch an mir erfüllet  
 werde, den der Herr auff Esaiae Tag<sup>26</sup> (wie nach Franckfurt auf Eliae<sup>27</sup>) hieher  
 hat kommen laßen. Nun wir wollens ihm befehlen und zu beten und hoffen 95  
 nicht ablaßen; Er wird sein Wort halten.

Hierbey berichte nun auch meines Leibes Beschaffenheit, bittende nechst  
 freund[lichem] Gruß mit ihrem geliebten HE[rr]n Bruder<sup>28</sup> darauß zu reden.  
 Ich finde wohl, daß durch die Bewegung des Gemüths vor und bey dem Ab-  
 schied meine Natur sehr geschwächet worden, und ich also nicht mit vollen 100  
 Kräfften hieher gekommen bin, doch habe auf der Reise wenig ungelegenheit  
 gespühret, und hat mir dieselbe durch Gottes Gnade nicht so starck zugesetzt,  
 alß ich gesorget; so sind auch die erste 8 Tage hier noch passabel hingegangen.  
 Aber so bald zeigte sich die Schwachheit des Magens, und obwol nicht ein völ-  
 liger eckel<sup>29</sup>, dennoch eine neigung zum eckel, daß ich daraus abnahm, es sey 105

<sup>22</sup> 22. 7. 1686.

<sup>23</sup> 29. 7. 1686.

<sup>24</sup> Vgl. Hi 1, 21.

<sup>25</sup> Jes 49, wohl Vers 4-6.

<sup>26</sup> 6. Juli.

<sup>27</sup> 20. Juli.

<sup>28</sup> Conrad Hieronymus Eberhard, Arzt in Frankfurt (s. o. Brief Nr. 2 Anm. 34).

<sup>29</sup> Ekel, Übelkeit, Widerwillen gegen etwas (DWB 3, 395).

etwas in dem Magen, das mir ungelegenheit machte und mit ungütigen dämpf-  
 fen den Kopff incommodirte; so fing auch ein durchbruch<sup>30</sup> etwas an, da so bald  
 mein Haußclystier brauchte, aber, weil ohne das die Durchbrüche fast im gant-  
 110 schickte. Derjenige, den ich sonst rühmen hören, war verreiset, also ließ H.D.  
 Wiesnern<sup>31</sup> kommen, und reuet mich nicht, denn an ihm nicht nur einen ver-  
 ständigen, sondern auch sehr Christl. Mann angetroffen zu haben traue, dieser  
 brauchte auch clystier und andere dienliche Medicamenta, daß Sonntags mein  
 115 Amt wieder verrichtete<sup>32</sup>. Wir hielten auch mit Magenstärkungen an, es zeigte  
 sich aber die nechste woche so bald wiederum die diarrhaea, dero auf gleiche  
 Art begegnet wurde, daß abermal den Sontag predigte<sup>33</sup>. Solchen Abend aber  
 bekam einen Fluß in den rechten arm, wie in Franckfurt mehrmahl gesche-  
 hen<sup>34</sup>, daß denselben wenig rühren konte, und erneuerte sich die diarrhaea  
 (aber allezeit sehr wenig) zum dritten mahl, daß also ohne des S[eligen] H. von  
 120 Friesen Besuch solche Woche nicht aus dem Hauße gekommen und wieder  
 meinen willen den nechsten Sonntag bestellen laßen müßen<sup>35</sup>. Daher, ob wohl  
 sehr schwehr an purgantia komme, dennoch nechste woche pilulas (mich  
 deucht, es seyn catarrhales) zweymal brauchen müßen. Bey einigen tagen hat  
 sich auch der Zustand in dem Leib, da vor einem Jahr nach dem fieber ungele-  
 125 genheit darvon gehabt<sup>36</sup>, sich etliche mahl gereget, und zeigt sich, der unterleib  
 steckt ziemlich voll wind und schleim.

Ich bin mit meinem Medico wol zufrieden, und deucht mich, er werde mit ih-  
 rem geliebten H. Bruder<sup>37</sup> viel übereinkommen, wie auch deswegen unter-  
 schiedliche recepten von ihm schicke, darauß man seine Art sehen kann, gleich-  
 130 wohl verlangte auch deßen Christliche gedancken über folgende Stücke: (1) Ob  
 mir zu rathen, daß ich hac aetate neben meinem wein mich auch an bier anstatt  
 des Wassers gewehnen solte, wie ein Medicus der Meinung gewesen, aber andere  
 solches mehr mißrathen, weil sich in diesem Alter schwerl. etwas sicher ändern  
 läßet, so dann die bier immer ungleich, bald hat man jung, bald alt, und zu dieser  
 135 Jahrzeit fast alles sauer. (2) Ob, weil gleichwol das Waßer hier alles zieml. kalt  
 (auch der creutzbronnen, so der beste ist, und man allerorten auß der Stadt da  
 schöpfen läßt), ich daßelbe gesotten (mit gersten, Zimmet und Citronen Schal-  
 len) trincken und damit den Wein mischen soll, da ich sonst vor mich immer ge

135 kalt ] [unsichere Lesart; evt. auch „hart“ oder „hält“].

<sup>30</sup> Durchfall (DWB 2, 1595).

<sup>31</sup> Gottfried Wiesner (gest. Oktober 1686), Arzt am kursächsischen Hof; geb. in Ratzeburg, ca. 1668 zum Dr. med. promoviert (Zedler 56, 549).

<sup>32</sup> Vgl. Predigtkatalog, 195 (18.7. 1686).

<sup>33</sup> Vgl. Predigtkatalog, 199 (25.7. 1686).

<sup>34</sup> S. etwa Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 129, Z. 56f mit Anm. 16.

<sup>35</sup> Vgl. Predigtkatalog, 205, wo tatsächlich eine Predigt fehlt.

<sup>36</sup> Spener spielt wohl auf seine vom Dezember 1684 bis Juli 1685 dauernde schwere Krankheit an (vgl. GRÜNBERG 1, 209f; dort „3. November“ in 3. Advent zu korrigieren).

<sup>37</sup> Conrad Hieronymus Eberhard (s.o. Anm. 28).

sorget, es gehe durch das sieden das kräftigste mit hinweg, mein Medicus aber  
 meiner Meinung nicht ist. (3.) Ob condescendiren solte, da mein Medicus nötig  
 140 higt achtet, daß er mir alle Monat einige Pillen gebe, welche das im Leibe ge-  
 sammlete ausführten, und zwar ohne nach sich laßende ungelegenheit oder fer-  
 mentation, weil er sonsten vor der sich samlenden saburra scorbutica<sup>38</sup> nicht viel  
 nützlich präfragiren könnte. Er hält sonsten den acidum in meinen Magen pro  
 origine aller meiner affecten. 4. Ob, wie ein ander Medicus meineth, ich anstatt  
 145 des öfftern außspeyens lieber solches hinabschlingen solte, weil es nicht sputum,  
 sondern saliva wäre und der concoctioni ventriculi helffen würde. Dahingegen  
 D. Horst<sup>39</sup> mir vor deme gesagt, wo ichs thäte, würde fast immer febre stomachali  
 laboriren. Solte mir nun hierauff von ihrem werthen H. Bruder mit seiner ant-  
 wort gedienet werden können, wäre mirs sehr lieb und achtete es vor eine neue  
 150 Wolthat. Ich wil an der gebrächlichen hütten<sup>40</sup> so lange und so gut flicken, alß ich  
 kann und der H[err] gelegenheit giebet, ihm dannoch alles überlaßende, da ich  
 meinem Gewißen nur eine gnüge gethan. Die freye Lufft manglet hier ziemlich,  
 und ob ich wol ein weites und hohes Hauß, auch noch ziemlichen Hoffhabe<sup>41</sup>, so  
 ists doch keine in Franckfurt gewohnte freye gartenlufft, sondern ziemlich ge-  
 155 fangen; daher mich der lufft vor der Stadt zuweilen werde gebrauchen müßen.

H. Talienskern<sup>42</sup> habe noch nicht zu antworten vermocht, nicht nur weil die  
 nechste Woche wegen des Armes zu schreiben wenig tüchtig gewesen, sondern  
 weil mir bloß vor meiner Abreise entsinne, von ihm neben den Italienischen tractä-  
 160 tlein<sup>43</sup> etwas geschriebenes<sup>44</sup> geschickt worden sey, so ich in der eil nicht bese-  
 hen können und also nicht weiß, ob es eine version oder extract, oder was es ist,  
 wie ich ein solches mit zu meinen geschriebenen Sachen gelegt, habe es noch  
 nicht funden und muß doch nothwendig deßen in dem Brieff gedencken<sup>45</sup>.

148 Horst: cj | Feut: K.

<sup>38</sup> „Saburra“ bedeutet eine „Überladung des Magens mit Speise(resten)“ (Handlexikon der Medizin, München u. a. 1980, 2, 2131). „scorbutica“ verweist auf eine im 17. Jhd. nicht näher bestimmte Krankheit, den Magen und Mundraum betreffend (vgl. H. METZKE, Lexikon der historischen Krankheitsbezeichnungen, Neustadt a. d. Aisch 1995, 107f).

<sup>39</sup> Das in der Vorlage überlieferte Wort „Feut“ ist vermutlich ein Lesefehler des Kopisten, da es keinen Mediziner dieses Namens in Frankfurt gab. Gemeint ist wohl der Arzt Georg Horst (1644–1688); geb. in Marburg, nach dem Studium in Straßburg und Basel (1665 Dr. med.) 1666 als Arzt in Frankfurt a. M. rezipiert, 1679–1683 Mitarbeit in der medizinischen Betreuung des Waisenhauses (KALLMORGEN, 307; GRÜN, Speners soziale Leistungen, 26; SCHÄFFER, Waisenhaus, 8.23).

<sup>40</sup> In Anlehnung an 2Kor 5, 1 wiederholt gebrauchtes Bild für den menschlichen Körper (s. o. Brief Nr. 5, Z. 32).

<sup>41</sup> S. o. Brief Nr. 2 Anm. 4.

<sup>42</sup> S. o. Brief Nr. 2 Anm. 30.

<sup>43</sup> Es handelte sich vielleicht um eine Schrift über oder von Molinos (s. u. Brief Nr. 24, Z. 345f).

<sup>44</sup> Offenbar waren es schriftliche Aufzeichnungen von Taliensker (s. dazu Brief Nr. 42, Z. 30–32 mit Anm. 8).

<sup>45</sup> S. dazu die Briefe Nr. 24, Z. 345f, u. Nr. 42, Z. 30–35.

Meinen Zustandt bitte Jungfer Müllerin<sup>46</sup> (von dero auch gestern brieffe erhalten<sup>47</sup>) samt freundl. gruß hinderbringen zu laßen wie auch H. von Friesen todt, so dann, daß morgen, geliebt es Gott, wieder außzugehen gedencke. Ich grüße auch herzl. ihr gantzes liebes Hauß, Frau Mutter<sup>48</sup>, J[ungfer] Schwester<sup>49</sup>, Kinder<sup>50</sup> und Haußgesind, so dann ihre gesamte liebe Freundschaft<sup>51</sup> samt und sonders von beiden seiten; so dann unsere liebe Frau Seiffertin<sup>52</sup>, an welche zu ihrer Auffmunterung nechstens geschrieben habe<sup>53</sup> und ihr nochmahl die lebendige Krafft des HErrn wünsche. So dann H. Henrici<sup>54</sup> mit den seinigen wie auch ihre Nachbarschaft, so dann Jungfer Rahel<sup>55</sup> (die sich versichern solle, wie ich ihrer sonsten vor dem Herrn gedencke, daß auch in dem Leiblichen ihrer dürfftigkeit nicht vergeßen werde), Thringen<sup>56</sup>, Anna Cunigund<sup>57</sup>, auch insgemein, wen sie von bekandten antrifft, dann ich versichere, daß ich aller wahrhafftig vor Gott auch nahmentlich gedencke.

Nun, der Herr sey mit ihnen allen und laße ihnen alle Tage sein Licht neue aufgehen, in deßen Gnadenregierung hertzlich erlaßende verbleibe

Meiner werthen Schwester zu Gebet und Christl. Liebe williger

180

P.J. Spener, D.  
Mppria.

<sup>46</sup> Wohl Anna Sibylla Müller, der Spener sein Buch „Die lautere Milch des Evangelii“ (Frankfurt a.M. 1685; Grünberg Nr. 166) mit einer Vorrede vom 12. 11. 1684 widmete. Sie ist gestorben im August oder September 1696 (s. Spener an A.E. Kißner am 15. 9. 1696; AFSt, D 107, S. 656). Näheres über sie läßt sich nicht ermitteln.

<sup>47</sup> Nicht überliefert.

<sup>48</sup> Anna Elisabeth Eberhard (s.u. Brief Nr. 34 Anm. 1).

<sup>49</sup> Katharina Elisabeth Eberhard (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 35).

<sup>50</sup> Anna Elisabeth hatte einen Sohn und eine Tochter. Das letzte Krankenlager und das Sterben ihrer Tochter Elisabeth (Mai 1675–11. 4. 1696) sind beschrieben in: Reitz, Historie 3, 159–171, und in: Gottfried Arnold, Das Leben der Gläubigen, Halle 1701, S. 1143–1158. – Der Sohn Conrad Hieronymus wurde am 21. 3. 1678 getauft. Taufpate war Conrad Hieronymus Eberhard (s.o. Anm. 28) (Frankfurt a.M., StA, Taufbuch).

<sup>51</sup> Im Sinne von „Verwandschaft“ (DWB 4.1.1, 168).

<sup>52</sup> Susanna Seiffart (s.o. Brief Nr. 5 Anm. 1).

<sup>53</sup> Brief Nr. 5.

<sup>54</sup> Johann Rudolf Henrici (gest. 1708), 1671 Besitzer der Hirsch-Apotheke „beim Pfarrturm am Eck des alten Marktes und der Höllgasse“ (DIETZ, Handelsgeschichte 4.2, 569).

<sup>55</sup> Nicht identifiziert.

<sup>56</sup> Thringen = Thrinchen, für Catharina; ein ehemaliges Hausmädchen in der Familie Spener, was dadurch bestätigt wird, daß er ihr zur Messe ein in Frankfurt übliches Geldgeschenk übermitteln läßt (s.u. Brief Nr. 147, Z. 65f mit Anm. 27). Sie wird von Spener immer wieder begrüßt (Briefe Nr. 24, Z. 366, Nr. 75, Z. 87; s. auch die Liste von Frankfurter Bekannten, nach denen Spener sich am 2. 11. 1702 erkundigt; AFSt, D 107, S. 914, 917); offensichtlich ist sie wenig begütert, so daß Spener ihr finanzielle Zuwendungen zukommen läßt (vgl. Briefe Nr. 36 Z. 27–30 und Nr. 147, Z. 65f). Vielleicht ist sie die Magd, die mit zwei Freundinnen Speners Katechismusübung besuchte (vgl. Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 139, Z. 26–29).

<sup>57</sup> Spener erwähnt sowohl eine nicht weiter identifizierbare Korbmacherin dieses Namens (vgl. Brief Nr. 13, Z. 17) als auch Anna Kunigunda Frieß (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 22). Ob es sich um eine dieser Frauen oder noch um eine andere handelt, läßt sich nicht mehr feststellen.

Dreßden, den 3. Aug. 1686.

[P.S.]

Hat H.L. Fecht<sup>58</sup> etwas an den H. Bruder<sup>59</sup> wegen Conrad Steins<sup>60</sup> auß Durlach geschickt? Habe seine Sache an ihn recommendiret und gebeten, in ihr Hauß 185 das verlangte zu adressiren.

Unter meinen Büchern finde eines, darinnen der Frau Bretschneiderin<sup>61</sup> Nahmen stehet, Weg zum ewigen Leben<sup>62</sup>, muß unversehens unter meine gepackt seyn worden, und sende es mit Gelegenheit wieder zurück, indeßen grüße sie freundl. in dem Herrn. 190

Frauen, Frauen Anna Elisabeth Kießnerin, gebohrnen Eberhardin, Wittiben.  
Franckfurt, in dem Paradiß.

---

<sup>58</sup> Johann Fecht (25. 12. 1636–5. 5. 1716), Oberhofprediger und Theologieprofessor in Durlach; geb. in Sulzburg/Breisgau, nach dem Studium in Straßburg (vor allem bei J. C. Dannhauer), Wittenberg und Gießen 1666 Pfarrer in Denzlingen/Baden, 1668 Hofprediger, 1669 Oberhofprediger und Prof. und 1688 Superintendent in Durlach, 1690 Prof. und Superintendent des Rostockschen Kreises, dorthin durch Vermittlung Speners berufen, 1691 Dr. theol. in Rostock, seit der gemeinsamen Studienzeit mit Spener befreundet, in späterer Zeit scharfer Gegner des Pietismus (K. OBSER, Johannes Fecht [1636–1716]. Sein Leben bis zur Berufung nach Rostock, Fecht-Blätter, Heft 1, 1941, 9–39; NDB 5, 38f; RGG<sup>4</sup> 3, 54; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 46 Anm. 1). –Zu seiner Polemik gegen Spener s. Gerber, Historie 2, 280–285.

<sup>59</sup> Conrad Hieronymus Eberhard (s.o. Anm. 28).

<sup>60</sup> Vielleicht Johann Conrad Stein (get. 12. 3. 1661), ein Sohn des Mitbegründers des Frankfurter Collegium Pietatis gleichen Namens (StA Frankfurt a.M., Taufbuch).

<sup>61</sup> Nicht näher identifiziert.

<sup>62</sup> Da Spener keinen Verfasseramen nennt, vielleicht das unter dem Pseudonym Desiderius Philadelphus erschienene Werk Jakob Böhmnes „Der rechte Weg zum Ewigen Leben: verfasst in drey- und neuntzig Fragen und Antworten“ (o.O., 1683; vh LB Stuttgart und UB Leipzig).



10. An Johann Gezelius d.J. in Narva<sup>1</sup>

Dresden, 4. August 1686

*Inhalt*

Berichtet über die näheren Umstände seiner Berufung nach Dresden. – Spricht sich besorgt aus über Auseinandersetzungen zwischen Schweden und Rußland wegen der Bekehrung der Ingermanländer zur lutherischen Kirche. Warnt vor gewaltsamem Vorgehen. Beispielhaftes Leben wirkt stärker als gesetzlicher Zwang. – P.S.: Berichtet über die Berufung Balthasar Bebels als Nachfolger Abraham Calovs nach Wittenberg.

*Überlieferung*

D: Johann Jakob Tengström, Gezelii den yngres Minne, Helsingfors 1833, S. 259–261.

Antequam Francofurto discederem<sup>2</sup>, Tuae<sup>3</sup> ad me perlatae sunt; sed non nisi huc delatus respondere potui. Ante omnia vero de mutatione illa edocendus es, ut mecum mirere divinam mirabilem providentiam.

In Francofurto meo, si voto humano ageretur, emori optaveram in sinu tot  
 5 mei amantium<sup>4</sup>; sed patuit demum a nostris saepius differre divina consilia. Cum B[eaatus] D. Lucius<sup>5</sup>, Concionator Electoralis primarius et Proto Synedrii Assessor, iam a biennio, et quod excurrit, ingenii et corporis viribus paulatim deficeret<sup>6</sup>, de sufficiendo alio actum; ego per literas tentatus, an oblatam voca-

4 meo: cj | mea: D.

<sup>1</sup> Johann Gezelius, der Jüngere (6. 9. 1647–10. 4. 1718), Superintendent in Narva; geb. in Dorpat als Sohn des späteren Bischofs von Åbo, Johann Gezelius d.Ä., nach dem Studium in Åbo und Uppsala 1670–1674 akademische Reise, September bis Dezember 1673 Aufenthalt in Frankfurt a.M., wo er Spener und Johann Jakob Schütz kennenlernte (mit denen er nach seiner Rückkehr längere Zeit korrespondierte), 1675 ao. Prof. in Åbo (Turku), 1676 Dr. theol., 1679 o. Prof., 1681 Superintendent in Narva, 1690 Bischof von Åbo; zeitweise Förderer der pietistischen Reformbestrebungen, als Bischof aber scharfer Gegner der radikalen Pietisten in Finnland (P. LAASONEN, Johann Gezelius d.J. und die Rezeption des deutschen Pietismus in Finnland, Wolfenbütteler Beiträge 8, 1988, 121–231; J. WALLMANN, Beziehungen des frühen Pietismus zum Baltikum und zu Finnland, in: ders., Theologie und Frömmigkeit, [249–281] 251–253, 256–264; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 178 Anm. 1). – Abdruck in: LAASONEN, aaO., 215–217.

<sup>2</sup> Spener verließ Frankfurt am 25. 6. 1686 (s. o. Brief Nr. 2 Anm. 5).

<sup>3</sup> Gezelius' Brief, wahrscheinlich die Antwort auf Speners Schreiben vom 5. 10. 1685, ist nicht überliefert.

<sup>4</sup> Die enge Verbindung mit seinem Frankfurter Freundes- und Bekanntenkreis wird durch die häufig auftretenden Grußlisten in den Briefen an Anna Elisabeth Kißner deutlich.

<sup>5</sup> Johann Andreas Lucius (19. 10. 1625–17. 1. 1686); geb. in Dresden, nach dem Studium in Wittenberg 1647 Privatdozent ebd., 1652 Diaconus an der Kreuzkirche in Dresden, 1659 zweiter Hofprediger ebd., 1678 Superintendent in Dresden und Dr. theol. in Wittenberg, 1681 Oberhofprediger (DBA 758, 30–36; ZEISSLER, Oberhofprediger, 86–92; GRÜNBERG, Pfarrerbuch 1, 127; 2.1, 556).

<sup>6</sup> Vgl. dazu GRÜNBERG 1, 208.

tionem suscepturus essem<sup>7</sup>, ita respondeo, ut integro sesquiennio negotium in-  
 terquiesceret, speraremque de me consilia omissum iri. — — Mortuo B.D. Lu- 10  
 cio Consistorium cum duobus aliis, D. Veielio<sup>8</sup> et Dn. Sandhagenio Lunaebur-  
 gio<sup>9</sup>, Electori<sup>10</sup> me proponit; hic me optat, mox mense Martio solennes vocato-  
 rias ad me mittit<sup>11</sup>. Facile intelliges, quis mihi ex eo sensus; sane, quo me verte-  
 rem, non habebam. Novi in re propria me consilii semper esse impotem, cum  
 semper verear, ne plus minusve mihi tribuerem, unde etiam Argentoratum<sup>12</sup> 15  
 cum Francofurto non proprio arbitrato, sed alieno, commutavi<sup>13</sup>. Collegae mei  
 convocati, quod de divino consilio indicarent, non plus habebant, aequae ac  
 egomet perplexi. Itaque ad Magistratum rem defero et scripto prolixiori ratio-  
 nes in utramque partem expono rogitans, ut, cum proceres me memet ipso rec-  
 tius nossent, mihi divinae voluntatis ipsorum, ecclesiae an Saxonicae dona mea 20  
 potius convenirent, interpretes esse dignarentur promisso, quod illam secuturus  
 essem<sup>14</sup>. Hi, a se rem decidi posse negantes<sup>15</sup>, orant, si fieri posset, ecclesiam ip-  
 sorum ne desererem, sed addito, si aliud divinum consilium agnoscerem, nolle  
 se θεομάχην<sup>16</sup>. Itaque non aliud supererat quam, quod feci, nimirum ut aliorum  
 arbitrio totam causam committerem: consentiente ergo Magistratu quinque 25  
 Theologos pios animo concepi<sup>17</sup> et singulos transmissis causae momentis oravi,  
 ut cuncta in timore Domini expenderent et, quod conscientia dictaret, ad me  
 perscriberent<sup>18</sup>. Hi etiamsi a se invicem remoti una sententia respondent divi-

10 --- ] [Auslassung durch Tengström].

<sup>7</sup> Durch Veit Ludwig von Seckendorff. Die Antwort Speners vom 29. 5. 1684 findet sich Bed. 3, 662–665.

<sup>8</sup> Elias Veiel, Superintendent in Ulm (s. u. Brief Nr. 118 Anm. 1).

<sup>9</sup> Caspar Hermann Sandhagen (1639–1697), Superintendent in Lüneburg; geb. in Borgholzhausen, Grafschaft Ravensberg, nach dem Studium in Rostock und Straßburg 1667 Rektor in Bielefeld, 1672 Superintendent in Lüneburg, 1689 Generalsuperintendent, Kirchenrat und Propst in Gottorf/ Schleswig (Näheres zu ihm und zu seinem Verhältnis zu Spener s. Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 23 Anm. 1).

<sup>10</sup> Kurfürst Johann Georg III. (s. o. Brief Nr. 6 Anm. 1).

<sup>11</sup> Am 1. 3. 1686 erhielt Spener das Vokationsschreiben, unterzeichnet vom sächsischen Kurfürsten (abschriftlich überliefert, AFSt, C 145:1; vgl. GRÜNBERG 1, 210; 3, 266).

<sup>12</sup> Straßburg.

<sup>13</sup> S. WALLMANN, Spener, 192.

<sup>14</sup> Brief an den Frankfurter Magistrat vom [12.] 3. 1686 (Bed. 3, 665–678; Tagesdatum nach GRÜNBERG 1, 210).

<sup>15</sup> Vgl. das Anschreiben an die fünf Gutachter (Gottlieb Spizel, Johann Philipp Seip, Johann Winckler, Christian Kortholt und Christian Sriver) vom 22. 3. 1686 (Bed. 3, 679–682).

<sup>16</sup> Gegen Gott kämpfen.

<sup>17</sup> S. u. Anm. 18.

<sup>18</sup> Die Schreiben liegen vor: von Johann Philipp Seip (zu diesem s. u. Brief Nr. 41 Anm. 22) am 3. 4. 1686 (AFSt, C 145:10), von Johann Winckler (zu diesem s. u. Brief Nr. 161 Anm. 1) am 7. 4. 1686 (AFSt, C 145:21), von Christian Sriver (zu diesem s. u. Brief Nr. 90 Anm. 20) am 14. 4. 1686 (AFSt, C 145:24; abgedr. in A. THOLUCK, Sriver's Gutachten bei Speners Berufung, Deutsche Zeitschrift für christliche Wissenschaft und christliches Leben 4, 1853, 309–314), von Christian Kortholt (zu diesem s. u. Brief Nr. 18 Anm. 1) am 12. 4. 1686 (AFSt, C 145:9), von Gottlieb

nam esse vocationem, cui reniti salva pietate nequirem. Ita demum animo red-  
 30 dita tranquillitas, postquam divinae voluntatis factus sum certior et quidem ea  
 ratione, qua nihil dubii relinquebatur. Quamvis ergo non sine cruento vulnere a  
 Francofurtensibus, cum quibus cor conluerat, divelli potuerim et illis animi  
 motibus ipsam valetudinem non parum tentatam sentiam<sup>19</sup>, discessi tamen ivi-  
 que, quo me Deus ire iussit. Intravi vero hanc urbem sexto superioris mensis die  
 35 et iam divina gratia utrumque munus exorsus expecto, quod mihi ostium glo-  
 riae suae promovendae Dominus pandere, et patiando vel laborando nomen su-  
 um a me glorificari velit. Unum hoc instantissime oro et, ut Fratres optimi, qui  
 quaquaversum degitis, hoc mihi exoretis, rogo, ut Deus voluntatem suam in et  
 per me semper perficiat eamque largiatur gratiam, quae stationi huic ex Eccle-  
 40 siae bono obeundae necessaria est. — — —

Quod de difficultatibus circa conversionem Ingrorum<sup>20</sup> ortis adiecisti, maiori  
 me sollicitudine complevit. Nam non solum nollem ex ista scintilla inter vestros  
 et Moscos<sup>21</sup> aliquod oriri incendium, verum etiam vix aliud mihi magis adver-  
 sum, quam si vel minimam speciem hostes arripiant nos criminandi, quod in re-  
 45 ligionis negotio vi quicquam agamus — — —; cum hoc perpetuum nostris princi-  
 pium fuerit religionem suaderi, neutiquam autem imperari posse, intra quos  
 terminos etiam vestra consilia et labores stetisse confido. Unde si omnino ab-

40 --- ] [Auslassung durch Tengström].

45 --- ] [Auslassung durch Tengström].

Spizel (zu diesem s.u. Brief Nr. 41 Anm. 1) am 6. 4. 1686 (A: AFSt, C 145:22; E: Augsburg, SStB, 2° Cod. Aug. 409, Bl. 694–698; abgedr. in D. BLAUFUSS, Gottlieb Spizels Gutachten zu Ph. J. Speners Berufung nach Dresden (1686), ZBKG 40, 1971, 109–118).

<sup>19</sup> Vgl. die Beschreibung Martin Diefenbachs, der Spener bis über Hanau hinaus begleitete, in seinem Brief an Johann Heinrich May vom 10. 7. 1689 (SUB Hamburg, sup. ep. 4° 14, Bl. 183–184\*; gedruckt in: TH. WOTSCHKE, Johann Philipp Schlosser ein Zelot?, MRKG 14, 1930, [28f] Anm. 1).

<sup>20</sup> Bewohner von Ingermanland, das 1617 im Friedensschluß von Stolbowa Schweden zugefallen war. Trotz einer Massenflucht der slawischstämmigen Bevölkerung nach Rußland bekannte sich die Mehrheit zum orthodoxen Glauben. Diese Tatsache widersprach dem staatsrechtlichen Grundsatz der Einheit der Religion, der aufgrund der Beschlüsse der Kirchenversammlung von Uppsala im Jahr 1593 festgelegt worden war. Aus wirtschaftlichen Gründen war den russischen Bürgern und Kaufleuten jedoch die Religionsfreiheit gewährt worden, was allerdings unterschiedliche Konversionsversuche nicht verhinderte. So hatte Johann Gezelius der Ältere als Bischof von Åbo 1682/83 einen Vorschlag zur Konversion der orthodoxen Ingermanländer im schwedischen Reichstag eingebracht, der durch königliche Resolution vom 4. 5. 1683 in Kraft gesetzt wurde. Die in Folge dessen vorgenommene zwangsweise Konversion erfuhr einen harten Widerstand sowohl durch die orthodoxen Geistlichen als auch die Bevölkerung. Aber erst ein Beschwerdeschreiben der Zaren Peter I. und Iwan V. vom 7. 8. 1685 führte am 11. 11. 1686 zum Beschluß Karls XI. von Schweden, die gewaltsamen Konversionsversuche zu unterbinden. Der Übertritt zur lutherischen Kirche sollte freiwillig geschehen (A. ISBERG, Svensk segregations- och konversionspolitik i Ingermanland 1617–1704, Uppsala 1973, 89–120 [deutsche Zusammenfassung, 147–149]; G. v. RAUCH, Protestantisch-ostkirchliche Begegnung im baltischen Grenzraum zur Schwedenzeit, ARG 43, 1952, 198f).

<sup>21</sup> Die Bewohner des moskowitzischen Reiches.

horrere a nostra veritate pergant fiducia vicini potentis noviter erecti Ingri, salva conscientia sibi relinqui possunt, quos nisi volentes exitio suo extrahere non valemus; sufficet vero illos lucri fecisse, apud quos veritas tantum valuit, ut non 50  
inviti in eadem permaneant et paulatim suo exemplo potius quam lege populares suos in eandem viam, a qua forte abhorrent, si inire iubeantur vel adigantur, ducant.

Fiat hoc divina gratia, quam invocare pergam, eritque summa voti: *δὲ σοι ὁ κύριος σύνεσιν ἐν πᾶσιν*<sup>22</sup>. Praeterea methodo, cuius fecisti indicium, et quam 55  
utilissimam iudico, multam coelitus benedictionem apprecor — —.

Dresdae, 4. Aug. 1686.

Max. Rever. T. Exc. ad preces et obsequia addictissimus

Philippus Iacobus Spenerus, D.

[P.S.]

Communis noster amicus D. Bebelius<sup>23</sup> Argentorato<sup>24</sup>, ubi vix tuto commorari 60  
saltem officio suo pro voto fungi non posse credebat, Witebergam<sup>25</sup> concessit in B.D. Calovii<sup>26</sup> locum evocatus.

55 --- ] [Auslassung durch Tengström].

<sup>22</sup> 2Tim 2, 7 (Luther 1545: „Der Herr aber wird dir in allen dingen verstand geben.“).

<sup>23</sup> Balthasar Bebel, Theologieprofessor in Wittenberg (s.u. Brief Nr. 29 Anm. 1).

<sup>24</sup> Straßburg.

<sup>25</sup> Wittenberg.

<sup>26</sup> Abraham Calov (1612–1686), führender Vertreter der lutherischen Orthodoxie; ab 1650 Pfarrer und Prof. der Theologie in Wittenberg, ab 1652 zugleich Generalsuperintendent, gest. am 25. 2. 1686; seit 1670 in Korrespondenz mit Spener (NDB 3, 99f; TRE 7, 563–568; ausführliches Biogramm in Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 78 Anm. 1).

## 11. An die Philosophische Fakultät in Wittenberg<sup>1</sup>

Dresden, 5. August 1686

### Inhalt

Dankt für die guten Wünsche, die er zum Amtsantritt erhalten hat. – Berichtet von der Unsicherheit, ob er den Ruf nach Dresden habe annehmen sollen. – Freut sich über das Wohlwollen, das ihm viele berühmte Leute in Sachsen, so auch die Mitglieder der Philosophischen Fakultät in Wittenberg, entgegenbringen, was ihn die Erfahrung der göttlichen Güte im neuen Amt erhoffen läßt. Möchte sich gegenüber der Fakultät oder einzelnen Mitgliedern erkenntlich zeigen, wenn es die Gelegenheit erfordert. – Erfreut sich schon seit Jahren an dem, was aus Wittenberg veröffentlicht wird, und hofft, daß die Anstrengungen in der Lehre reiche Früchte tragen. Betet dafür, daß sie weiterhin dieses Ziel verfolgen.

### Überlieferung

A: Weimar, Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Familiennachlaß Schurzfleisch Nr. 266, Bl. 1<sup>r</sup>–2<sup>v</sup>.  
 K: Weimar, Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Familiennachlaß Schurzfleisch Nr. 290, Bl. 116<sup>r</sup>–117<sup>v</sup> (Z. 4–59).  
 D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a. M. 1709, S. 462–463 (Z. 33–57).

Salutem ab eo, qui unus ipsa Salus est!

Viri Nobilissimi, Amplissimi et Excellentissimi. Domini, Fautores et Amici longe Honoratissimi.

- 5 Uti nimius ille honos est, quem Musa vestra qualicumque nomini meo habuit<sup>2</sup>, nec dum me ipsum novi modestia mea patitur elogia indebita agnoscere, unde,

<sup>1</sup> Persönlicher Empfänger war Conrad Samuel Schurzfleisch als damaliger Dekan, wie der Zusatz von anderer Hand in A erweist: „Ad Decanum Conradum Samuelem Schurzfleischium et reliquos Facultatis philosophicae Professores.“ K überliefert: „Ad Decanum Conradum Samuelem Schurzfleischium et reliquos Facultatis philosophicae Professores in Academia Vitembergensi“. – Conrad Samuel Schurzfleisch (18. 12. 1641–7. 7. 1708), Prof. für Geschichte in Wittenberg; geb. in Korbach, nach dem Studium in Gießen, Wittenberg und Leipzig 1671 Adjunkt der Philosophischen Fakultät in Wittenberg, 1674 Prof. für Rhetorik, 1675 ao. Prof. für Geschichte und 1678 ord. Prof. für Geschichte ebd., 1680 Reise nach Holland und England, Aufenthalt in Frankfurt a. M., 1691 Italienreise, 1700 Prof. für Rhetorik in Wittenberg und Oberbibliothekar u. Ratsmitglied in Weimar (LP: Stolberg Nr. 3468 und 20788; ADB 33, 97–99; DBA 1155, 267–290). Die Korrespondenz mit Spener, von der größere Teile handschriftlich oder gedruckt überliefert sind, ist nachweisbar seit 1674 (Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 176 Anm. 1). Schurzfleisch hatte schon in einem Brief vom 18. 2. 1686 gegenüber Spener seine Hoffnung ausgedrückt, Spener möge das Amt des Dresdner Oberhofpredigers übernehmen (ders., *Epistolae Arcanae* ..., Halle a. 1711, 473–475). Am 15. 10. 1686 schrieb er schon wieder an Spener und ging u. a. auf den Tod Balthasar Bebel's, aber nicht direkt auf den vorliegenden Brief ein (ebd., 501f).

<sup>2</sup> Das Gratulationsschreiben und der Willkommensgruß in Sachsen, den Schurzfleisch im Namen der Philosophischen Fakultät am 31. 7. 1686 schrieb: Gratulationsschreiben des Ordo philosophicus Acad. Vitebergensis, Wittenberg: Matthäus Henckel (2 Bl.) 2<sup>o</sup> (vh HAAB Weimar). Das Konzept ist überliefert im Thüringischen HSA Weimar, Familiennachlaß Schurzfleisch, Briefkonzepte 1684ff, Nr. 131, Bl. 30<sup>v</sup>. Das Schreiben Schurzfleisch's ist auch abgedruckt in: ders., *Epi-*

si prospicere valuissem, ea potius deprecaturus fuisset, ita tamen affectum Vestrum in me immeritum undiquaque relucentem merito suspicio et in summo pretio duco Vobisque ad omnem gratitudinem me non uno modo obstrictum fateor.

Iussit me DOMINUS, cuius in nos et res nostras supremum ius est, Franco- 10  
furto<sup>3</sup> discedere et in has commigrare partes; et quidem cum de Θεῖο<sup>4</sup> consilii diu mihi dubium esset, nec caperem eius rationes, quod non pauca functioni huic debita mihi deesse intelligerem, adeoque momentum functionis, quae offerebatur, non tam me invitaret quam potius repelleret, tandem tamen ita voluntatis suae me certiozem reddidit, ut ambigendi nulla causa supereset, quod 15  
non humano magis arbitrio quam caelesti decreto vocarer.

Quamvis ergo non sine tremore aggressus sim provinciam demandatam, quanti sit animarum cura mihi satis conscius, quamvis etiam non sine cruenti vulneris dolore a pridem dilecto caetu meo divelli potuerim. Non tamen desiit divina benignitas vicissim eum refocillare, qui solo eius mandato parens stationem mutavi. In hisce iudiciis coelestis bonitatis numero multorum Clarissimorum Virorum in his oris affectum, quem in novum advenam testantur propensum inque novas spes me erigunt, cum merito omnem istam ipsorum benevolentiam eius, qui corda pro arbitrio regit, gratiae atque directioni imputem. Non aliter Vestrum etiam, Celeberrimi Viri, favorem intueor inque eo Benignissimum in caelis Patrem, qui sibi de me curam esse omnibus modis testatur, humillime veneror, Vobis autem ad gratias agendas me profiteor obstrictum, 25  
cum Vestra etiam amicitia plurimi a me momenti aestimetur. Quam vero vellem, ut reipsa grates dignas persolvere valerem; sane si qua in re Amplissimo ordini Vestro vel singulis etiam gratificandi commoditatem mihi DOMINUS et 30  
demandatum munus suppedabit, in mea promptitudine, ut unquam aliquid desiderare queatis, neutiquam ego committam.

Literas, quas docetis, a primis annis dilexi et adhuc diligo, quantumvis aliae curae a cultura ista iam pridem, non vero, quod taedio sint, me avocaverint; unde facile intelligetis non posse non eos mihi etiam in pretio esse, qui eos ornant 35  
tractantve<sup>5</sup>; inprimis quando vestra virtus, probitas et dexteritas me dubitare non sinunt, quod ad candidam omnibus propositam metam fidei vestrae com-

14f voluntatis ] vol...tatis: [Textverlust durch Abriß]. 16 /arbitrio/. 22 /in his oris/. 33 quamvis: D. 34 ista ] + <me>; ista ] ipsa: K. vocaverint: D.

stolae Arcanae ..., Halle a. S. 1711, 493f; das Gratulationsgedicht in: Joachim Lange, Antibarbarus II, Berlin 1711, 809–812.

<sup>3</sup> Frankfurt a.M.

<sup>4</sup> Das Göttliche.

<sup>5</sup> Hiermit geht Spener auf ein entsprechendes Lob in Schurzleichts Schreiben ein: „Communis haec laetitia est, sed maxime ad ordinem vestrum pertinet, qui cum suavitate litterarum, et mansuetioribus studiis, rationem habet, unusque praecipue tuo praesidio eget.“ (wie Anm. 2, 494).

missos recta via ducatis, ut ita in scholis vestris non tam scholae quam vitae ple-  
 40 rique discant<sup>6</sup> eamque ex ore vestro pendentes sementem recipiant, quae non  
 sterili herba vel flore oculos semper pascat, sed in uberrimam messem divina  
 benedictione excrescat maturescatve, atque ita, quod non solum, qui reliqua  
 studia in eadem academia docent, ex disciplina vestra suo cultui bene praeparat-  
 45 os auditores, verum etiam universa vita et respublica optimos cives accipiant, et  
 magnam partem salutis publicae, ad quam tantum valet, egregia ingenia erudi-  
 tione, sapientia, prudentia et, quae boni Doctores ab illis nunquam seiungunt,  
 virtute bonisque moribus mature instrui, universi, qui hoc maxime in votis ha-  
 bebimus, vestris beneficiis debeamus. Hunc vero finem, ut semper assequamini,  
 DEUM OPT. MX., luminum Patrem, a quo omne bonum perfectumque do-  
 50 num est<sup>7</sup>, pie veneror venerarique pergam, qui Spiritus sui Sanctissimi luce Vos  
 omnes singulosque quotidie illustrare velit, ut, quae semper studiosis quam ma-  
 xime profutura sint, intelligatis et missis aliis ad ea ipsos nunquam non feliciter  
 ducatis, unde ad illos aliosque cunctos totae vitae vera aliquando redundet utili-  
 55 tas. Praestet etiam discipulos obsequentes gratos talesque de quibus optime mer-  
 eri, cum vestra diligentia et fide dignos comperietis, perpetua Vobis sit voluptas  
 nec non quotidiana causa divinam clementiam pro impensa benedictione praed-  
 icandi.

Ita vivite et valetate, ut publici boni illustria instrumenta perpetuo ab aliis  
 agnoscamini, et ipsa conscientia vestra Vos eo hilari testimonio mactet.

Scrib. Dresdae, ipsis Non.<sup>8</sup> Sextilis 1686.

Nobiliss. et Ampl. VV. Excell. ad preces et officia addictissimus

60 Philippus Iacobus Spenerus, D.  
 Mppria.

Viris Nobilissimis, Amplissimis atque Excellentissimis, totius incluti Ordinis  
 Philosophici in alma Wittenbergensium universitate Dominis Professoribus et  
 Assessoribus, de omni eruditione optime meritis, Dominis, Fautoribus et Ami-  
 65 cis meis Honoratissimis.

Wittebergam.

38 ita ] – D. scholio: D. 40 sed ] + et: K. 41 atque ] aliis: K. /quod/. 47f /vestris  
 beneficiis/. 48 OPT. MX. ] Optimum Maximum: D. 51 missis ] miss...: A [Textverlust  
 durch Ausriß]. ipsos ] – D. 57 boni publici: D. 59 <Nobiliss. ... Spenerus, D.>: K. [En-  
 de K].

<sup>6</sup> Sprichwörtlich, ursprünglich von Seneca (Epistulae 106) umgekehrt: „Non vitae, sed scho-  
 lae“ (BÜCHMANN, 568).

<sup>7</sup> Vgl. Jak 1, 17.

<sup>8</sup> Die Nonen eines Monats fallen in den Monaten März, Mai, Juli und Oktober auf den 7., an  
 den übrigen Monaten auf den 5. des Monats (GROTEFEND, 16).

12. An die Universität Wittenberg<sup>1</sup>

Dresden, 5. August 1686

*Inhalt*

Die Wittenberger Universität bedarf keiner besonderen Empfehlung an ihn. – Stellt die Stadt und die Universität unter die göttliche Obhut. – Wünscht ihr wahre Theologen, die zum Segen für das ganze Land wirken.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle 1711 (21721), S. 269–270.

K: AFSt, Halle a. S., F 13: II Nr. 11.

Dero wertheste universität belangende bedürfte es nicht, mir dieselbe zu recommendiren, dero würde sich an sich selbst gnug recommendiret und so mich als alle andere, welche es mit dem Evangelio treulich zu meinen erkant werden wollen, dahin verbindet, daß jeglicher, was ihm der HErr HErr vor gelegenheit und vermögen giebet, zu dero bestens beförderung immer ungesparten fleisses anwende und solches vor seine schuldigkeit achte. 5

Wie mich denn meines wenigen orts herzlich freuen sollte, wenn mein amt oder andere gelegenheit mir einiges mittel geben wird, dadurch meine bereitwilligkeit an den tag werde legen können. Wie ich denn auch stäts den grossen GOtt, in dessen sonderbarer vorsorge kirchen und schulen stehen, herzlich anzuruffen fortfahren werde, welcher nicht nur allein wolle ihre liebe stadt in gutem frieden, ruhestand und bey gesunder luft, auch übrigen stücken der eusserlichen glükseligkeit erhalten, sondern auch das theure in sie gelegte kleinod der höchlöbl. universität in seiner sonderbaren obhut stäts bewahren. Er lasse es ihnen niemal mangeln an rechtschaffenen lehrern, welchen seines heiligen na- 15

<sup>1</sup> Anders als Brief Nr. 11 an die Philosophische Fakultät ist dieser Brief an die Universität insgesamt geschrieben. Beide Überlieferungsträger geben den Adressaten an: „An die universität Wittenberg“. Vermutlich war der seit Ostern 1686 amtierende Rektor Theodor Dassov der persönliche Empfänger (vgl. Z. 40) des Briefes. – Theodor Dassov (27. 3. 1648–6. 1. 1721), Prof. für Poesie in Wittenberg; geb. in Hamburg, nach dem Studium in Gießen (Mag. 1672) und Wittenberg 1676 Adjunkt an der dortigen Philosophischen Fakultät und im gleichen Jahr ao. Prof. für Poesie, nach einer Reise durch Europa 1678 o. Prof. für Poesie und ao. Prof. für orientalische Sprachen in Wittenberg, 1689 o. Prof. für orientalische Sprachen, 1699 Lic. theol. in Wittenberg und Hauptpastor und Prof. für Griechisch, orientalische Sprachen und Theologie in Kiel, 1709 Superintendent in Schleswig und Holstein (Moller 1, 127–131; ADB 4, 762; DBA 222,270–285; Ranfft, Gottesgelehrte, 388f). Er wurde später ein Gegner des Pietismus (GRÜNBERG 1, 344f; Grünberg Nr. 395–399; M. JAKUBOWSKI-TIESSEN, Der frühe Pietismus in Schleswig-Holstein, Göttingen 1983, passim). – Das Gratulationsschreiben der Universität Wittenberg zu Speners neuem Amt ist überliefert: Quum ... Dn. D. Philippus Iacobus Spenerus ... ad Conciones Aulicas Primarias ... Dresdam evocatus, Sacro-Sancta illa, summaque munia, ibidem, Mense Iulio A. O. R. M. D. C. XXCVI. feliciter & bonis Adplaudentibus omnibus, auspicaretur, L. M. Q. Gratulatur Academia Wittenbergensis, Wittenberg: Matthäus Henckel (vh HAAB Weimar).



mens ehre, so dann die gemeine und der studirenden jugend wolfahrt ihr einziger zweck seye. Er rüste an ihnen immerdar solche leute aus, die in dem geistlichen ihre anvertraute treulich und weißlich in dem licht des heiligen Geistes zu dem einigen wahren lehrer an der hand leiten und auf diese weise durch ihrem  
 20 dienst solche gefässe göttlicher gnade in seinem segen formiren, welche widrum an der kirche heilwärtige werckzeuge werden, und also des theuren Lutheri name so vielmehr in dem segen bleibe durch glückliche gerathung derer, so zu den füßen seiner cathedrae gesessen sind, so dann auch, die in dem weltlichen, und was zu dieses lebens nothdurft gehöret, die ihrige Auditores in alle  
 25 weisheit und zu nützlichen wissenschaften führen, davon alle stände dermaleins an den fruchten ihrer arbeit nutzen schöpfen und sich denjenigen immer hoch verpflichtet achten, dero treue und fleiß sie viele werckzeuge der gemeinen wolfahrt in allen stücken zu dancken haben. Er gebe ihnen auch die freude, daß sie an dem fleiß, gehorsam und zucht ihrer Studiosorum, so dann dero gesegneten  
 30 wachsthum<sup>2</sup> in den studiis, täglich neue ursach, die himmlische güte zu preisen, finden, niemal aber über den gegentheil<sup>3</sup> sich zu bekümmern und zu seuffzen ursach haben. Zu allem solchen rüste Er sie allezeit mit seinem heiligen Geist und nöthiger weisheit aus, was in allen stücken das nützlichste seye, und gebe zu dem pflantzen und begiessen ein reichliches gedeyen<sup>4</sup>.

35 Also lasse Er ihr liebes Wittenberg ein solcher berg bleiben, dessen sich das gantze land und kirche erfreue, seiner fruchten abfließender ströhme und schattens genieße, auch dahin versicherte zuflucht nehme, so lange der HErr die tage der erden erstrecken wird. Mit welchem hertzlichen und treuen wunsch mit ihrer theuren universität, bey dero GOtt ja niemal dem satan auf einigerley weise  
 40 einen eingrif oder gewalt zulasse, ihre werthe person samt und sonders der himmlischen gnaden=regierung treulich erlassende verbleibe usw.

5. Aug. 86.

26 derjenigen: K.

<sup>2</sup> Der Wachstum (DWB 13, 148).

<sup>3</sup> Der Gegentheil (DWB 4.1.2, 2271).

<sup>4</sup> Vgl. 1Kor 3, 7.

13. An Anna Elisabeth Kießner in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 6. August 1686

*Inhalt*

Berichtet, daß es ihm gesundheitlich wieder besser geht. – Frau Kießner soll die Verteilung der Exemplare der Predigtsammlung „Franckfurtisches Denkmahl“ vornehmen.

*Überlieferung*

K: Halle a. S., AFSt, D 107, S.21–24.

Jesum mit seinen GnadenSchätzen!

In demselben hertzgeliebte Schwester, VielgeEhrte Frau!

Nach neulich gesandten<sup>2</sup>, so auch wird geliffert seyn worden, berichte nur, daß, geliebt es Gott, übermorgen wiederum zu predigen gedencke<sup>3</sup>, als der auch durch Gottes Gnade vorgestern wieder ausgegangen; doch ist der Magen noch  
5 nicht recht, wie er seyn solte<sup>4</sup>. Der Herr füge es nach seinem Wolgefallen. Mit diesem oder hernach wird derselben von H. Zunnern<sup>5</sup> zugesandt werden oder darff bey ihm geholet werden 26 Exemplar des Franckfurtischen Denckmahls oder Abschiedpredigten<sup>6</sup>. Davon ich bitte 1 nach Worms zu schicken und, wo es einmal Gelegenheit, eines H. Brunquellen<sup>7</sup> durch H. Wallen<sup>8</sup> adressiren zu  
10 laßen. Sodann ohnbeschwert mit freundl[ichem] Gruß zustellen zulaßen meinem Bruder in Franckfurt<sup>9</sup> zwey, so nachmahl eins davon Bruder Philipp Hen-

<sup>1</sup> Zu Anna Elisabeth Kießner s.o. Brief Nr.2 Anm. 1.

<sup>2</sup> Brief Nr. 9.

<sup>3</sup> 8. 8. 1686 (10. Sonntag nach Trinitatis), Predigtcatalog, 210.

<sup>4</sup> Vgl. dazu Brief Nr. 9, Z. 97–126.

<sup>5</sup> Johann David Zunner (gest. 1704), 1665 Übernahme des Verlags vom Vater, Speners wichtigster Verleger (A. BRAUER, Buchhändler Johann David Zunner in Frankfurt a.M. Sein Lebenslauf in der Leichenpredigt, AGB 9, 1969, 1619–1624; BENZING, Verleger, 1311; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 91 Anm. 4).

<sup>6</sup> S.o. Brief Nr. 1 Anm. 5.

<sup>7</sup> Ludwig Brunquell (1631–1689), Pfarrer in Flehingen; schon 1658 als Diaconus in Großbottwar und 1663 als Pfarrer in Löchgau wegen chiliastischer Lehren vom württembergischen Konsistorium ermahnt, seit 1678 in Korrespondenz mit Spener, 1679 vom Dienst in der württembergischen Kirche suspendiert, 1685 Pfarrer in Flehingen/Kraichgau (BWPfB I.2 Nr. 387; RGG<sup>4</sup> 1, 1902f; KOLB, Anfänge, 48–50; Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 167 Anm. 1).

<sup>8</sup> Jacob van de Walle (1631–ca. 1694), aus den Niederlanden stammender reformierter Porzellanhändler, der zum Kreis der Frankfurter Pietisten gehörte und sich für die Einrichtung der Frankfurter Landkompagnie in Pennsylvania einsetzte (DIETZ, Handelsgeschichte 4.1, 304f; DEPERMANN, Schütz, 150–153).

<sup>9</sup> Johann Jacob Spener, Gasthalter (1645–1716); geb. in Rappoltsweiler, kam mit Philipp Jakob Spener nach Frankfurt a.M. und führte dort eine Gastwirtschaft (HARRAEUS, 54).

richen<sup>10</sup> senden solle, so dann H.D. Clemmen<sup>11</sup>, Frau Reinicken<sup>12</sup> (H.D. Eberhard<sup>13</sup> wird anderwärtlich her eins bekommen), der Frau Schwiegermutter  
 15 Kißnerin<sup>14</sup>, H.D. Witzel<sup>15</sup>, H. Bansa<sup>16</sup>, H. Henrici<sup>17</sup>, H. Saltzwedel<sup>18</sup>, H. Meuben<sup>19</sup>, H. Ecklitio<sup>20</sup>, meiner Jungfer Anna Elisabeth Lämännin<sup>21</sup>, Jungf[er] Rahel<sup>22</sup>, Anna Cunigund, der Seilerin<sup>23</sup>, Anna Cunigund, der Korbmacherin<sup>24</sup>, Frau Breitschneidin<sup>25</sup>, der Anna<sup>26</sup>, so bey H. Walther<sup>27</sup> gedienet, Joh. Friedrich, dem Tobackspinner<sup>28</sup>, der Frau in dem Hospital<sup>29</sup> jedem eines; die übrige sind

17 Anna: cj ] Annä: K.

<sup>10</sup> Philipp Heinrich Spener (1647–1706), Zollverwalter in Hanau (HARRAEUS, 20f.54f).

<sup>11</sup> Sebastian Klemm, geb. in Gleiberg/Nassau; nach dem Studium in Jena und Marburg (1663 Dr. jur.) Advokat in Frankfurt a.M., Schwiegersohn von Conrad Stein, einem der Gründungsmitglieder des Collegium Pietatis (DÖLEMEYER, Nr. 103).

<sup>12</sup> Vermutlich Catharina Elisabeth Reineck (gest. im Sommer 1690; nach AFSt, D 107, S. 380), Tochter des Münzmeisters Caspar Ayrer und somit Tante Anna Elisabeth Kißners, Ehefrau von Hermann Reineck (zu diesem s. Brief Nr. 123 Anm. 20; auch dort werden die Namen Reineck und Klemm direkt hintereinander erwähnt).

<sup>13</sup> Conrad Hieronymus Eberhard (s. o. Brief Nr. 2 Anm. 34).

<sup>14</sup> Anna Maria Kißner (s. o. Brief Nr. 2 Anm. 36).

<sup>15</sup> Johann Ludwig Witzel (1627–9. 10. 1692), Arzt; geb. in Frankfurt a.M., nach Studium und Promotion in Straßburg 1653 in Frankfurt als Arzt rezipiert, 1656 Physikus, Arzt am Heilig-Geist-Hospital, 1664 Heirat (Frankfurt a.M., StA, Totenbuch; KALLMORGEN, 452; BECK, Rat, 597). Spener fragt noch am 11. 11. 1702 (AFSt, D 107, S. 916) nach der Familie Witzel.

<sup>16</sup> Johann Matthias Bansa (gest. 1693), Materialist (DIETZ, Handelsgeschichte 4.1, 56.205; DIETZ, Bürgerbuch, 4f). – Zu seiner Bekanntschaft mit Spener s. DECHENT 2, 75.

<sup>17</sup> Johann Rudolf Henrici, Apotheker in Frankfurt (s. o. Brief Nr. 9 Anm. 54).

<sup>18</sup> Nikolaus Saltzwedel (gest. 1724), Besitzer der Schwanen-Apotheke, bei dem später Philipp Reinhard Spener die Apothekerausbildung machte (Susanne Spener an A.E. Kißner undatiert, wohl zwischen 1.3. u. 10. 5. 1692 [AFSt, D 107, S. 436]; DIETZ, Handelsgeschichte 2, 136f; 4.2, 567.743; DIETZ, Bürgerbuch, 77).

<sup>19</sup> Vielleicht recte „Meulen“. Dann könnte es sich um ein Mitglied der Familie von der Meulen handeln (s. DIETZ, Handelsgeschichte 2, 76; 4.1, 93).

<sup>20</sup> Nathanael Ecclitius, der Vorsteher des Waisenhauses in Frankfurt a.M. (gest. 19. 3. 1690), Bruder des auch mit Spener korrespondierenden Pfarrers von Zeitz Christian Gottfried Ecclitius (StA Frankfurt a.M., Totenbuch; Spener an A.E. Kißner am 13. 5. 1690 [AFSt, D 107, S. 367]). Ein Brief Speners vom 6. 2. 1688 an ihn ist überliefert (s. Dresdner Briefe Bd. 2).

<sup>21</sup> Nicht identifiziert.

<sup>22</sup> Jungfer Rahel (s. o. Brief Nr. 9, Z. 172–174).

<sup>23</sup> Anna Kunigunda Friß (s. o. Brief Nr. 2 Anm. 22).

<sup>24</sup> Nicht identifizierbar.

<sup>25</sup> Nicht identifiziert.

<sup>26</sup> Vgl. auch Brief Nr. 94.2.177f. Sie wird noch einmal in einem Brief vom November 1692 (AFSt, D 107, S. 470) erwähnt, wo von ihrer Heirat mit einem Tuchmacher die Rede ist.

<sup>27</sup> Wohl der Formschneider, Kupferstecher und Verleger Johann Georg Walther (gest. 19. 9. 1697); geb. in Nürnberg, 1665 Heirat mit Margarethe, verw. Traudt, und Übernahme der Werkstatt und des Verlages Traudt, 1669 erneute Heirat mit Maria Elisabeth, geb. Mann (BENZING, Verleger, 1291; ZÜLCH, 564; Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 10 Anm. 4 [Verleger von A. Fritsch]).

<sup>28</sup> Johann Friedrich Hilbert aus Sachsenhausen, Tabakspinner (gest. 24. 2. 1728), in erster Ehe

vor sie, liebe Freunde in ihrem Hauße selbst oder sonst ihrer disposition; der 20  
Herre laße auch an einigen solche Arbeit zur auffmunterung und erbauung die-  
nen. In deßen Heilige Obhut treulich erlassende verbleibe

meiner werthen Schwester und gantzen lieben Haußes, so in dem Herrn grüße,  
zu gebet und Christlichen Diensten williger

Philipp Jacob Spener, D. 25  
Mppria.

Dreßden, den 6. Aug. 1686.

Frauen, Frauen Anna Elisabeth Kißnerin, gebohrnen Eberhardin, Wittiben in  
Frankfurt am Mayn in dem Paradiß abzugeben.

---

verheiratet mit Anna Elisabeth (Pate des Sohnes Anton [get. 23. 5. 1683] war der Stadtschreiber Anton Raumburger [zu diesem s. Brief Nr. 24 Anm. 57]), 22. 11. 1687 erneute Heirat mit Maria Elisabeth, geb. Purgold aus Friedberg (StA Frankfurt a.M., Toten-, Trau- und Taufbuch). – Spener korrespondiert noch im Mai 1689 mit ihm (AFSt, D 107, S. 302) und meint wohl diesen, wenn er in einem Brief aus dem Jahr 1691 (Bed. 1.1, 680f) einen frommen Tabakspinner erwähnt, der eine Tabakstube eröffnet habe, um sich nicht der Sünden teilhaftig zu machen, die durch die vorher von ihm betriebene Wirtschaft gefördert wurden (vgl. auch AFSt, D 107, S. 919). Ein Eintrag vom 18. 11. 1693 von seiner Hand findet sich in Wilhelm Ludwig Speners Stammbuch (H. SCHIECKEL, Das Stammbuch von Wilhelm Ludwig Spener aus den Jahren 1689 bis 1696, in: BLAU-FUSS, Pietismus-Forschungen, 186).

<sup>29</sup> Wohl die Vorsteherin des Heilig-Geist-Hospitals in Frankfurt a.M. (s.o. Brief Nr. 2, Z. 73).

14. An Veit Ludwig von Seckendorff in Meuselwitz<sup>1</sup>

Dresden, 10. August 1686

*Inhalt*

Gutachtet über Antoinette Bourignon. Leitet ihr übersteigertes Selbstbewußtsein aus ihrer Biographie her, nicht von einer teuflischen Besessenheit. – Fragt, ob es geraten sei, sich mit Pierre Poiret auf eine Auseinandersetzung über die Bourignon einzulassen. – P.S.: Kündigt den bevorstehenden Besuch eines Grafen in Dresden an.

*Überlieferung*

A: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Familienarchiv von Seckendorff Nr. 1246, Bl. 5<sup>r</sup>-6<sup>v</sup> (Z. 9–88).

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle 1702 (21708; 31715), S. 138–140 (Z. 1–75).

Meine meinung von Ant. Bourignon<sup>2</sup> ist aus langer überlegung alles dessen, was mir von ihr bekant worden, diese gewest:

1. Daß sie eine person gewesen, dero es von jugend auf ein redlicher ernst vor GOTTES ehre und, ihm zu dienen, gewest, hingegen die einen eckel und widerwillen an der welt eitelkeit gehabt.
2. War sie vor eine weibs=person von ziemlich scharffem iudicio, deme sie aus guter persuasion vor sich desto mehr indulgirte.
3. Wie sie bey der Päbstischen Religion geboren und erzogen, auch zu solcher sich bis in den tod wird bekant habe, also hat sie eben deswegen wenig unterricht von glaubenssachen bekommen; wie sie denn bey solcher kirche die weibspersonen dahin nicht, sondern mehr davon abhalten. Hingegen

9f unterricht ] [Beginn A].

<sup>1</sup> Veit Ludwig von Seckendorff (20. 12. 1626–18. 12. 1692), Privatmann und theologischer Schriftsteller; geb. in Herzogenaurach bei Erlangen, nach dem Studium der Philosophie, Jura und Geschichte in Straßburg (bei J.H. Boecler) und Erfurt seit 1646 verschiedene Ämter am Hof Ernsts des Frommen von Sachsen-Gotha, 1664 Kanzler und Konsistorialpräsident des Herzogs Moritz von Sachsen-Zeitz, 1669 Geheimer Rat des sächsischen Kurfürsten Johann Georg II., 1676 Direktor der Stände im Herzogtum Altenburg, 1682 Rückzug ins Privatleben in sein Schloß in Meuselwitz (literarische Arbeiten), 1691 Kanzler der Universität Halle; seit 1681 Korrespondenzpartner Speners (TRE 30, 719–727; M. STOLLEIS, Veit Ludwig von Seckendorff, in: STOLLEIS, 148–171). – A ist ein Fragment, das in einer Sammlung von Spenerbriefen an Seckendorff überliefert ist. Das erste Blatt fehlt.

<sup>2</sup> Antoinette Bourignon (13. 1. 1616–30. 10. 1680), mystisch beeinflusste Führerin einer endzeitlich bestimmten Gruppe; geb. in Lille, 1653 dort Leiterin eines Waisenhauses, 1667 Aufenthalt in Amsterdam, dort Veröffentlichung erster Schriften, 1672 in verschiedenen Orten Schlesiens, 1676 in Hamburg, 1677 in Ostfriesland (A. VAN DER LINDE, Antoinette Bourignon, Das Licht der Welt, Leiden 1895; M. VAN DER DOES, Antoinette Bourignon, Amsterdam 1974; zu Speners Beurteilung der Bourignon s. K. VOM ORDE, Antoinette Bourignon in der Beurteilung Philipp Jakob Speners und ihre Rezeption in der pietistischen Tradition, PuN 26, 2000, 50–80).

4. hat sie auß denselben principiis den Pelagianismum<sup>3</sup> de viribus L[iberi] A[rbitrii], sodann die opinion der seligkeit auß den guten wercken und der heiligung gesogen und behalten.

5. Das verdienst Christi hat sie erkant, aber in articulo de iustificatione dessen imputation nicht wollen unsre gerechtigkeit sein laßen, sondern more suae ecclesiae davon statuiret, welche auch das verdienst Christi zum fundament legt, aber doch in der rechtfertigung dabey nicht allein bleibet. Von dem verdienst Christi habe mit Mons. Poiret<sup>4</sup> vor 7 oder 8 oder mehrern jahren (denn mich nicht so eigentlich entsinne), alß er zu Franckfurt war und zu ihr in Holland hingienge, geredet, und da er gegen mich ihrer meldung that, dieses sonderlich gegen sie excipiret, daß ich sorgte, sie hierinnen den grund umriße; er aber, mit versicherung, alle ihre sachen mit gnugsamen fleiß gelesen zu haben, bate mich, ihm alle die loca, welche mir in dieser materie verdächtig vorkämen, zu zeigen; wolte mir darauf auß ihr selbs die erkläring zu völliger vergnü-  
gung<sup>5</sup> beweisen; ich mußte mich aber entschuldigen, weil ich weder zeit noch das meiste gelesen hatte.

6. Da sie nun allein von den ihrigen auff die heiligkeit des lebens gewiesen wurde, so stund alle ihre bemühung auff dieselbe bey sich und bey andern gerichtet. Nachdem sie denn mag über den locum Matth 16, 24<sup>6</sup> gekommen seyn, nahm sie solchen vor die einige regel ihres gantzen Christenthums an. Und halte ich, wer die sache fleißig untersuchen wird, werde finden, daß, was sie gutes hat, lauter gute schlüße so zu reden auß dem einigen spruch, wo sie aber in practicis fehlt, paralogismi auß demselben seind.

7. Wie sie nun alles, was sie darauß zu folgen meinte, den rechten willen Gottes zu sein, erachtete und glaubte, daß sie sich darnach bestrebe, hingegen niemand anders sahe, welcher dergleichen auch thäte, fiel sie in die persuasion, daß sie allein eine Christin, und sonst niemand mehr, in der welt übrig wäre. Darüber

**12f** lib. arb.: D.    **19** Mons. ] Herrn: D. mehr: D.    **20f** in Holland hingienge < hingienge in Holland [Umstellung durch Zahlen].    **22** hierin: D.    **25f** völligem vergnüen: D. weisen: D.

<sup>3</sup> Nach dem britischen Asketen Pelagius (gest. nach 418) benannte Lehre, die die Freiheit des menschlichen Willens in den geistlichen Angelegenheiten betont.

<sup>4</sup> Pierre Poiret (15. 4. 1646–21. 5. 1719), Mystiker und Spiritualist; geb. in Metz, 1661 Französischlehrer am Hofin Buchsweiler, 1664 Studium in Basel und Heidelberg, 1669 Pfarrer in verschiedenen französischen Gemeinden in der Pfalz, 1674 Zuwendung zur mystischen Frömmigkeit, wiederholt in Frankfurt a. M., wo ihn Spener persönlich kennenlernte, von dort aus 1676 Reise über die Niederlande nach Hamburg, um Antoinette Bourignon aufzusuchen, 1680 Aufenthalt in Amsterdam mit Kontakt zu Spiritualisten, 1688 in Rijnsburg, Edition der Schriften von A. Bourignon, Mme. de Guyon und anderer Mystiker, Einfluß auf bestimmte pietistische Kreise, etwa auf Gerhard Tersteegen (M. WIESER, Peter Poiret, München 1932; M. CHEVALLIER, Pierre Poiret [1646–1719], Genf 1994; TRE 26, 752–755; Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 64 Anm. 19).

<sup>5</sup> Im Sinne von „genügend, ausreichend“ (DWB 12.1, 466f).

<sup>6</sup> Mt 16, 24 (Luther 1545: „Da sprach Jhesus zu seinen Jüngern/ Wil mir jemand nachfolgen/ der verleugne sich selbs/ vnd neme sein Creutz auff sich vnd folge Mir.“).

diente alles das böse leben, so sie an andern sahe, sonderlich wo man sich ihr noch  
 40 ferner widersetzte, ihr zu vermehrung ihrer einbildung, und machte sie glauben,  
 daß sie von Gott zu etwas sonderes gesetzt seye. In solcher persuasion fing sie an zu  
 glauben, was sie thäte und gedächte, wäre Gottes eingeben; wie nichts leichter ist,  
 alß wo man einmal angefangen, von sich hohe gedanken zu schöpfen, daß man  
 sich je mehr und mehr darinnen gefället und keine maaß<sup>7</sup> mehr zu halten weißt<sup>8</sup>.  
 45 Sonderlich wann andere dazu kommen, die dergleichen auch, an uns zu erken-  
 nen, sagen, die können einen sonst klugen, aber nunmehr einbildischen men-  
 schen fast zum narren über sich selbs machen.

8. Da sie nun aller orten von den geistlichen hart tractiret wurde, kam gegen  
 dieselbe der unversöhnliche haß, daß sie dieselbe vor die vornehmste werck-  
 50 zeuge des Teuffels gegen das gute achtete und schalt.

9. Weil sie nun sich vor unmittelbar von Gott erleuchtet achtete und glaub-  
 te, war darnach leicht, daß sie jeglichen ihren einfall, wo sie von glaubenssachen  
 reden wolte, dero gründlichen begriff sie nicht hatte, sondern allein ihren rai-  
 sonnemens nachhienge, vor wahrheiten außschriebe und behauptete. Dieses  
 55 ist, wie sie mir vorkommt, und könnte ich nicht anders in meinem gewissen von  
 ihr halten, hoffte auch, wo sie wäre in unserer gemeinde erzogen worden, und  
 hätte unsre wahrheiten jemal recht eingesehen, solte sie nicht auff solche absur-  
 da gekommen sein. Habe also ein mitleiden mit ihr alß einer Papistin, die sich  
 darnach überstiegen; traute aber nimmermehr, ihre sachen einem commercio  
 60 mit dem Teuffel oder deßen eingeben zuzuschreiben, sondern meine, daß ich  
 gnug zeigen kan, wie es habe können von ihr selbs kommen. Und haben sonst  
 fromme vornehme leut (darunder E. Excell. einen vornehmen und klugen  
 staatsmann kennen, so sie eine zeitlang bey sich gehabt<sup>9</sup>) kein zeugnus der boß-  
 heit gegeben, ob sie zuletzt mit ihrer fast unträglichen härtigkeit nicht zufrieden  
 65 sein können, und wieder von ihr abgelassen.

Ihre scripta, höre, fangen an viel in Italien zu kommen und darinnen under  
 den Papisten gelesen zu werden. Fast gleiches, was oben gemeldet, habe auch

40 machte ] mochte: D. 44 darin: D<sup>1</sup>. gefalle: D. 44 wisse: D. 49 ein unversöhnlicher: D. 53f |sondern allein ihren raisonnemens nachhienge|. 56 unseren gemeinden: D. 57 jemal ] – D. eingesehen, ] + so: D. 61f herkommen: D. /fromme/. 62 /und klugen/. 64 sie ] + wol: D. 66 darin: D.

<sup>7</sup> Die Maß (DWB 6, 1721).

<sup>8</sup> Im Sinne von „weiß“ (DWB 14.2, 747).

<sup>9</sup> Dodo von (Inn- und) Knyphausen (30. 3. 1641–13. 9. 1698), Oberkammerpräsident in Berlin; geb. in Farmsum, Provinz Groningen, 1682 Chef der Domänenverwaltung Brandenburgs, 1683 Wirklicher Geheimer Etatsrat, 1689 zusammen mit Eberhard von Danckelmann verantwortlich für den Staatsetat Brandenburgs, 1698 zusammen mit diesem aus dieser Position gestürzt (DBA II, 726, 11 f); er nahm Antoinette Bourignon auf seinem Schloß Lütetsburg in Ostfriesland auf, nachdem diese 1677 Hamburg hatte verlassen müssen. Beeindruckt durch die philadelphische Idee Jane Leades, mit der er korrespondierte, unterstützte er auch Johann Wilhelm Petersen nach dessen Entlassung aus dem geistlichen Amt (H. SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: BRECHT, Pietismus 1, 404.429; U. WITT, Bekehrung, Bildung und Biographie. Frauen im Umkreis des Halleschen Pietismus, Tübingen 1996, 51f.66).

vor einem halben jahr an einen Baron, so unsrer confession zugethan und in schreiben, wie viel erbauung er auß ihren schriffthen hätte, rühmete, dabey mein bedencken begehrende, geantwortet<sup>10</sup>; was er repliciret<sup>11</sup>, sende hiebey, solches mit gelegenheit wieder erwartende. Ich habe ort und nahmen weggelaßen, weil er sich etwa darüber beschwehren möchte, daß ohne erlaubnus seinen brieff vorzeigte. Darauß ist zu sehen, was gegen mein sentiment excipiret; habe ihm auch noch nicht geantwortet, weil gemeint, nach seiner vertröstung mündlich ihn zu sprechen, und weiß dißmal nicht, wo er ist.

Wünsche schließlich von hertzen, daß E. Exc. auch dieser beschwehrde mögen enthoben werden, und bitte, wol zu überlegen, wie weit es rathsam, sich an einen mann zu machen, deme es [ange]holffen<sup>12</sup> sein möchte, sich an einem vornehmen mann zu reiben, und der gewißlich schwehrlich schweigen wird<sup>13</sup>.

Womit in göttliche treue obhut und regierung nicht nur diese sache, sondern auch dero wehrte person und gesamtes angenehmes hauß hertzlich erlaubende verbleibe

E. Exc. zu gebet und gehorsam schuldigwilliger

P.J. Spener, D.

Mppria . 85

Dreßden, den 10. Aug. 1686.

[P.S.]

Heut wird H. Graf von [...] hier erwartet, aber wenige tage hiebleiben.

68 unser: D.    69 mein ] ein: D.    75 ihn ] mit ihm: D.

<sup>10</sup> Bed. 1, 315f. Der Adressat ist nicht ermittelt.

<sup>11</sup> Nicht überliefert.

<sup>12</sup> Schwer lesbar.

<sup>13</sup> Offenbar ist damit die Absicht Seckendorffs gemeint, die von Poiret veranstaltete Edition der Werke Antoinette Bourignons in den Acta Eruditorum zu rezensieren (Acta Erudit. 1686, S. 9–17). Diese Besprechung rief eine literarische Fehde zwischen beiden hervor (vgl. dazu vom ORDE [wie Anm. 2], 70 Anm. 120).

<sup>14</sup> Unleserlich.



15. An [Adam Kopp in Greiz]<sup>1</sup>

Dresden, 16. August 1686

*Inhalt*

Bekräftigt Kopp, in dem Injurienprozeß, den der Diaconus Matthäus Stecher anzustrengen denkt, wie vorgesehen vorzugehen. Verurteilt gerichtliche Auseinandersetzungen zwischen Christen. – Weist darauf hin, daß darauf zu achten sei, die Würde des Predigerministeriums nicht verletzen zu lassen, aber auch die Augen nicht vor den Fehlern der Geistlichen zu verschließen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 361.

Quod attinet quaestionem de foro actionis iniuriarum pastori intentatae<sup>2</sup>, iuxta tecum sentio, Consistorium illud esse, ubi Consistoriorum usus est, nec dubito eam etiam Consistoriorum esse praxin. Si vero Pastor alii litem talem intendat, non ausim illam ad Consistorium revocare, quamvis, qui existimo, a nemine  
 5 Christiano salva Christi de non vindicanda regula actionem iniuriarum (qualis nunc vocari solet) institui posse, sed quemvis tantum innocentiae suae tutelam et testimonium a Magistratu petere debere, illam licentiam multo minus Pastori concesserim, unde si, quis seculi mores imitari quam Christi lege teneri malit, merito etiam ad seculi iudicium mittitur. Regula alias, quod actor rei sequatur  
 10 forum, potest utique suas aliquas exceptiones pati.

In universum in omni ea re duo inprimis cavenda reor, ne vel altera ex parte dignitas Ministerii aliorum iniuriis exponatur, inprimis circa ea, quae ex officii obligatione fiunt, sed ut singulari protectione Magistratus gaudeant, qui munere suo fideliter funguntur seculo alias fere exosi, vel altera ex parte similis Pontificiae Clericorum exemptio postliminio reductatur, vel aliquid ministrorum indulgeatur vitiis iudicum partialium inconsulta conniventia. Hi duo si vitentur  
 15 scopuli, res satis bene se habet.

16. Aug. 1686.

<sup>1</sup> Adam Kopp (gest. 15. 6. 1689), Superintendent in Greiz; geb. in Laucha/Thüringen, nach dem Studium in Jena Informator der jungen Herrschaft von Ober-Greiz, 1649 Pastor in Zoppoten, 1651 Superintendent in Greiz (Kirchen-Galerie der Fürstlich-Reußischen Länder, 2. Abt., Dresden 1843, 168; H. G. zu SCHÖNAICH-CAROLATH, *Das landesherrliche Kirchenregiment in Reuß-Greiz*, Jena 1938, 15). – Zur Empfängerbestimmung: Da das deutschsprachige Gutachten Speners an Heinrich VI. von Reuß-Plauen gerichtet ist (s.u. Brief Nr. 20), kommt als Adressat dieses – lateinischen – Schreibens nur der oberste zuständige Geistliche, also Adam Kopp als Vorsitzender des Greizer Konsistoriums, das sich mit dem Fall Matthäus Stecher zu befassen hatte, in Frage. Zu diesem Vorgang gehören die Briefe Nr. 20 und 35.

<sup>2</sup> Matthäus (Matthias) Stecher (1612–1701), Diaconus in Zeulenroda; geb. in Hartenstein a. d. Mulde, seit etwa 1649 Diaconus in Zeulenroda, lebte seit 1687 bei seinem Sohn im Pfarrhaus von Pöllwitz (LOTTER [wie Brief Nr. 20 Anm. 1], 171.176; SCHMIDT, *Zeulenroda* 1.2, 269–271 u.ö.; 2.2.1, 497).

16. An Johann Daniel Arcularius in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 20. August 1686

*Inhalt*

Gratulations schreiben an seinen Nachfolger im Amt des Seniors in Frankfurt a.M.: Freut sich über seine Berufung und wünscht ihm das geistliche Licht und die Beständigkeit in seinem Amt, guten Umgang mit dem Magistrat und Einigkeit im Predigerministerium. – P.S.: Bietet seinen Rat für Leben und Amtsführung an, wenn Arcularius diesen wünscht.

*Überlieferung*

K: Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Sup. ep. 26, Bl. 83<sup>v</sup>-88<sup>r</sup>.

D: Ph. J. Spener, Consilia et Iudicia Theologica Latina 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 465–467 (Z. 4–95).

IESUM et quicquid ille suis esse promisit!

Vir maxime Reverende, Amplissime, Excellentissime, Domine, Fautor et in Christo frater venerande.

Benedictus sit Dominus, qui preces nostras exaudivit, quibus Te Francofurtensi Ecclesia antistitem expetebamus, atque adeo verus καρδιάρχης<sup>2</sup> cor tuum ad 5  
propositi et obsequii constantiam firmavit, eos vero, ex quibus tum pendebat<sup>3</sup>,  
dimissio tandem flexit vicitque, ne pergerent vi aliqua detinere, quem superior  
voluntas alio ire iusserat. Eundem benignissimum in coelis Patrem porro quo-  
que invocare et venerari non cessabo, ut tuus ingressus<sup>4</sup> in amicam mihi civita-  
tem cum multa fiat benedictione, atque adeo in praeclaram de Te spem erecta 10  
ecclesia votorum suorum se damnatem agnoscere queat et quotidie eucharistica  
Datori omnium bonorum<sup>5</sup> ob hoc etiam sacrificia ferre debeat.

4 Te ] de: D. 4f Francofurtensi Ecclesia ] Francofurti Ecclesiae: K. 6 tum ] Tua:  
D. 8f voluntas ... porro ] – K. 11 damnatem ] – K (Textlücke).

<sup>1</sup> Johann Daniel Arcularius (3. 3. 1650–31. 12. 1710), Senior des Predigerministeriums in Frankfurt a.M., Nachfolger Speners; geb. in Darmstadt, Enkel des Frankfurter Seniors Johannes Götze; nach dem Studium in Gießen (1669 Mag.) 1671 Informator des Prinzen Ludwig VII. von Hessen-Darmstadt, 1676 Prof. für Logik und Metaphysik in Gießen, wozu Spener ihm schriftlich gratulierte (Frankfurter Briefe Bd. 2, Brief Nr. 99), 1684 Dr. theol., danach Extraordinarius in der Theologischen Fakultät, 1686 Senior des Frankfurter Predigerministeriums; Schüler von Balthasar Mentzer II. und somit Anhänger der strengen Orthodoxie, der in seiner Amtszeit in Frankfurt den Einfluß des Pietismus zurückdrängte (LP: Stolberg Nr. 3971; Zedler 2, 1266; DBA 30, 260.268–275; DECHENT 2, 105f; GRABAU, 618).

<sup>2</sup> Vgl. Brief Nr. 7 Anm. 8.

<sup>3</sup> Die Dimission war von der hessen-darmstädtischen Landgräfin Elisabeth Dorothea zu erteilen. Das Schreiben erreichte den Frankfurter Rat am 29. 7. 1686 (StA Frankfurt a.M., Ratsprotokolle 1686).

<sup>4</sup> Die offizielle Berufung erfolgte am 16. 8. 1686 (GRABAU, 618).

<sup>5</sup> Vgl. Jak 1, 17.

Quovis mane, ut cum novo sole nova lux Tuae etiam menti illucescat et repetito ortu phosphorus imo sol iustitiae<sup>6</sup> totum Te illustret sapientia et prudentia, 15 quae e coelo est; ut, quae veritatis dogmata coetui concredito propones, in luce Spiritus ipse intueare et, quae tanquam oculis tuis ipse vidisti, fidelius et ἀσφαλεστέρως<sup>7</sup> populo enarres, longe ab illorum incertitudine, qui de coloribus coeci audita referunt; ut in omnibus Sacri Tui muneris partibus tempore hoc tam ambiguo et confuso intelligas, quid semper actu sit optimum et qua ratione divina gloria populique salus rectissime promoveatur; quamvis enim via Domini 20 una illa nobis perpetua sit ante oculos, nec destituamur in dubiis generalibus, quae officiis nostris praescriptae sunt, regulis, ista tamen alicubi in diversas divaricatur semitas, et in applicandis his regulis multa opus est prudentia, si quicquid expectatur a nobis, praestare debeamus; hanc vero prudentiam in ipsa quidem re 25 frustra ab ingenii solertia vel aliunde praestolaremur, cum non nisi a patre luminum obtineri et exorari possit; suggerat ergo ille semper consilia, quorum Te nunquam poenitentia subeat, sed successus exhilaret aut, si hunc aliquando sequi nolit rerum omnium arbiter, conscientia saltem conatus soletur.

Ostendat Tibi, qui corda omnium, quibuscum Tibi agendum est, novit, qua 30 ratione cum singulis agendum Tibi sit, ut bonos corroboret, malos coercet et ad poenitentiam flectas, nutantes confirmes, infirmos erigas et talem erga omnes Te geras, uti ipse, cuius Te regimini commendo, istis profuturum sapientissime intelligit: Huius enim ductu, si non fruamur, in discernendis illis animorum habitudinibus facillime omnes labimur et aliquando eum prodesse cogitabamus, obfuisse 35 cum dolore deprehendimus. Idem Doctor unicus Iesus ori tuo semper indat verba, quae populo proponere debeas, illisque eam vim inserat, quae altissime in corda audientium penetret, ut hi ex ipso suo arcano sensu experiantur Te revera ὡς ἐξ εὐλογίας, ὡς ἐκ θεοῦ, κατενώπιον τοῦ θεοῦ<sup>8</sup> in Christo loqui, quo sensu affecti non poterunt non obsequentes se praeberere verbi divinitati.

Eruditionem tuam, et quicquid humana industria comparasti, ipsaque naturalia dona Tua Spiritus Sanctissimus sanctificet et ab omni eo mundet, quod aedificationi non plane idoneum est; doceatque Te ita coram coetu dicere, ut sermo tuus et praedicatio tua non sit ἐν πειθοῖς ἀνθρωπίνης σοφίας λόγοις, ἀλλ' ἀποδείξει πνεύματος καὶ δυνάμεως<sup>9</sup>, ne crux Christi evacuetur, sed eius virtus 45 profunde pectoribus imprimatur. Confirmet idem animum Tuum, quem gloriae divinae cupidum te adferre certus sum, adversus omnes illecebras mundi, diaboli et carnis, ne Te unquam aliquid a recto tramite transversum agat, quod

21 perpetuo: K. destituamur: D. indubiis: K. 25 praestolaremur: K. 32 ipso: K. 33 animarum: D. 34 eum ] cum: D. 43 λόγους ] λόγος: D.

<sup>6</sup> Vgl. Mal 3, 20.

<sup>7</sup> „Fester“.

<sup>8</sup> 2Kor 2, 17 (Luther 1545: „als aus Lauterkeit und als aus Gott [...] vor Gott“).

<sup>9</sup> 1Kor 2, 4 (Luther 1545: „in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweissung des Geistes und der Kraft“).

hanc sapit, nec auctora mento cuiquam, si honor sit, seu opes seu vitae commoditas, quae invitant ad quaerendum, non quae Dei sed nostra sunt<sup>10</sup>, succumbas, potius semper coram DOMINO intemerata conscientia in via ambules, cui Te imposuit. Regat ipse etiam totam vitam tuam Tuorumque, ut nulla in re imprudentes offendatis, sed exemplum sanctum conversationis revera ad regulas CHRISTI institutae benedicta fiat quotidie pluvia, quae irrigat ad multum profectum factam sementem.

Cum vero sine aliorum adiumento parum valeamus, eorum praecipue ad Te inclinet animos, quorum favor muneri tuo commodare poterit: Magistratum ut experiare iis suscipiendis pronum, quae in nomine DOMINI propones, et in expediendis promptum, quae promotio fructus a munere sacro expectandi exigit, tum in tuenda Tua autoritate sedulum; collegas vero<sup>11</sup>, ut habeas ex animo addictos, qua causa colliget corda vestra in unitate Spiritus vinculo pacis<sup>12</sup>, nec ullam unquam inter vos patiatur rupturam fieri, nedum in publicum erumpere, quod tum certissime fiet, si omnes singulique non quod suum, sed pure, quod DOMINI est, quaerent<sup>13</sup>, et quicquid alio tendit vel carnem sapit, serio studio deponant; caro enim sine dissidiis esse non potest, sed Spiritus una unitatis causa est.

Inclinet etiam ad Te animos universi coetus, ut cum mansuetudine decenti et obsequio excipiant ex ore Tuo verba DOMINI, nec vel obnitantur vel obloquantur veritati per Te loquenti aut suspiria sibi non profutura sua obstinatione Tibi expriment, potius laetitiam Tuam quovis die augeant, si videas laborum Tuorum in ipsorum incremento fructus.

Implantet etiam cordibus amorem Tui, quem sicuti obedientia ita etiam omnibus aliis piis officiis grati semper testentur Tibi. Ut vero laboribus sufficiat vitae autor corporis animique vires semper conservet integras in serum usque senium et, quae valetudini infesta esse possent, pericula procul a Te abigat.

Paucis dicam, omnia vivat in Te, IESUS vita nostra per Te doceat, loquatur, agat, suos regat, quae ob nomen ipsius patienda erunt (absque his enim nos mansuros vani expectaremus, cum id ne quidem omnino pie contra voluntatem DOMINI expressam postulare liceat) ipse in Te ferat, vincat Tibique proficua reddat et demum Te omnesque alios, qui Te audient, aeternum salvos reddat.

Vides hic, Frater Optime, summam meorum desideriorum, quae sane etiam audiet DOMINUS, a quo votorum omne pondus est. Certus etiam persuade tibi nunquam, dum vivam, defore tibi meas qualiscunque momenti (sentio enim saepius, cum ardere deberem, vix teporem) preces, ut vel sic amorem meum in Te et tantopere mihi dilectam ecclesiam, cum alio modo nequeam, contester.

48 si ] sive: D. seu ] sive: D. seu ] sive: D. 52 revera ] – K. 53 irriget: D. 58 sacratio: D. 63 deponent: D. 67 sua ] – D. 71 sufficiat: D. 73 possunt: D. 82 vix ] – K.

<sup>10</sup> Vgl. Phil 2, 21.

<sup>11</sup> Das Predigerministerium in Frankfurt a.M. (s.o. Brief Nr. 1 Anm. 1).

<sup>12</sup> Vgl. Eph 4, 3.

<sup>13</sup> Vgl. Phil 2, 21.

Manebimus nos quoque licet corporibus disiuncti mentibus et affectu con-  
 85 iunctissimi, de quo dubitare non possum, quando cogito, quo animo semper  
 hactenus in me fueris, antequam novo hoc successoris vinculo coelitus obstrin-  
 gereet ego Tibi. Velit ipse Optimus huius etiam coniunctionis aliquos aliquando  
 extare fructus.

Porro gratias etiam maximas ago pro nupera pia congratulatione votisque<sup>14</sup>  
 90 et, cui nunc respondendi pluribus tempus deficit, hoc solum dico devinctum  
 me tibi etiam isto nomine vivere et, ut eadem omnia in Te pariter redundant  
 adeoque, quae modo precatus sum, eveniant universa, quo istas claudio sit vo-  
 tum.

Vale DEO et verbo eius gratiae cum Tuis commendatus.

95 Max. Rev. T. Ex. ad preces et officia addictissimus

Philippus Iacobus Spenerus, D.  
 Mppria.

Scrib. Dresdae, 20. Aug. 1686.

P.S.:

100 Si, ad quas regulas<sup>15</sup> vitam meam apud vos duxerim atque munere meo sim de-  
 functus, scire non tectretes, lubens totum pectus meum et actorum rationes Ti-  
 bi renudabo, nec tamen nisi iusseris, id facere ausurus, ne docere Te velle appa-  
 ream.

Dem hochEhrwürdigen Großachtbaren und hochgelehrten Herrn Johann Da-  
 105 niel Arculario, der H. Schrifft vortrefflichem Doctori und der Evangelischen  
 Kirchen zu Franckfurt treu eyffrigen Seniori, Meinem insonders hochgeEhrten  
 Herrn und in dem Herrn vielgeliebten Bruder.

Franckfurt am Mayn.

86 obstringerere: D. 94 gratiae eius: D. 95–97 Max. ... Mppria. ] – D. 99–  
 103 P.S. ... appaream ] – K.

<sup>14</sup> Das Gratulationsschreiben von Arcularius ist nicht überliefert.

<sup>15</sup> Spener schickte diese Regeln mit Brief Nr. 25 (vgl. dort Z. 24f mit Anm. 7).

17. An Ahasver Fritsch in Rudolstadt<sup>1</sup>Dresden, 23. August 1686<sup>2</sup>*Inhalt*

Entschuldigt die verspätete Antwort mit seinem Umzug nach Dresden und dem Verlust des Briefes, den Fritsch im April an ihn geschrieben hat. – Gibt Ratschläge für den Entschluß der Tochter, zölibatär leben zu wollen. Kann es billigen, wenn es ihr dazu helfen soll, Gott besser zu dienen, nicht aber, wenn sie die Ehe fliehen will. – Hat sich dem Willen Gottes ergeben, der ihn nach Sachsen geführt hat, erhofft sich deswegen auch Frucht in seiner Arbeit, auch wenn der Abschied von Frankfurt schwerfiel. – Übersendet seine Vorrede zu Fritschs Schrift „Hohe Jesus-Schule“ und teilt ihm den Entschluß mit, Johann David Zunner als Hauptverleger zu behalten. – Wünscht Ludovici ein segensreiches Wirken.

*Überlieferung*

A: Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ms. lat. 4° 363, S. 243–246.

K: Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. Aug. 409, Bl. 700<sup>r</sup>–700<sup>v</sup> (Z. 4–13)<sup>3</sup>.

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a.M. 1709, S. 26–27 (Z. 22–45).

IESUM cumque eo omnia!

Vir Nobilissime, Magnifice et Excellentissime. Domine, Fautor et in DOMINO Amice omni cultu Venerande!

Si unquam alias certe nunc opus habeo moram meam non unis interpellatus excusare, forte tamen etiam si unquam alias nunc ab aequitate Tua veniam facile  
 impetrare confido. Meministi, Vir Optime, quae conditio mea iam a semestri  
 sit, cum duos priores menses perpetua fere anxietas et sollicitudo de divino circa  
 me consilio, ne errarem, impleverit, duos cura valetudinis, discessus a Franco-  
 furtensis meis, qui ob animi maerorem et, ex qua ille affectus in meos audito-  
 res teneritudinem totam pene valetudinem prostravit, et iter sibi poposcerint,  
 intra duos vero hos, quos fere Dresdae iam exegi, parum etiam in expediendis,

5 /nunc/. /facile/. 10 proposuerint: K.

<sup>1</sup> Ahasver Fritsch (16. 12. 1629–24. 8. 1701), Kanzleidirektor und Konsistorialpräsident in Rudolstadt; geb. in Mücheln bei Merseburg, nach dem Jurastudium in Jena 1657 Informator am Hof von Schwarzburg-Rudolstadt, seit 1661 Hof- und Justizrat in Rudolstadt, 1662 Dr. jur., 1679 Kanzleidirektor und Konsistorialpräsident, 1687 Kanzler in Rudolstadt; im Briefwechsel mit Spener seit 1674 (s. Frankfurter Briefe Bd. 1, BriefNr. 163 Anm. 1), äußerst schreibfreudiger Verfasser von juristischen Werken, Erbauungsschriften und Regenten- und Beamten spiegeln (LL 4, 41f; RGG<sup>4</sup> 3, 384; LP: Stolberg Nr. 8846). – Ein Regest dieses Briefes findet sich in: J.S. Semler, *Hallsche Sammlungen zur Beförderung theologischer Gelehrsamkeit*, 1. Stück, Halle a.S. 1767, 106f.

<sup>2</sup> In D ist als Datum irrig der 13. 8. 1686 angegeben.

<sup>3</sup> Von der Hand Gabriel Spizels, Gottlieb Spizels Sohn.

quos attuleram vel hic inveni literis proficere potuerim; unde facile condonabis, qui alias quoque in condonando non difficilem Te praebuisti. Ut vero mox ad rem ipsam accedam, ex omnibus Tuis intelligo aliquas meas interiisse, de quo  
 15 doleo. Cum enim responsum de intentione pientissimae Filiae<sup>4</sup>, qua caelibatum elegit, in singulis urgeatur, certus tamen sum me illud iam dedisse et ubi chartas meas scriptas in ordinem redegero (ex mutatione enim ista adhuc omnia confusa sunt, nec, quod vellem, reperire possem) apographon eius inveniam. In calendario etiam meo 22. Aprilis nuperi diei epistolam<sup>5</sup>, quam Vobis miserim,  
 20 adscriptam reperio, sed cui ferendam tradiderim, non bene recordor, verum non dubito Lipsiensi<sup>6</sup>, cui piam vel Lipsiam profecto mercatori me commisisse.

Ubi reperero, quae consignavi, transmittam, paucis autem iam complectar, quam sententiam meam memoria recolo: nimirum me virginis optimae pietatem plane probare, cum non dubitem eam verum, qui in caelibatu eligendo ante  
 25 oculos esse debet, scopum respicere, nimirum ut omnem aetatem suam divino cultui eo facilius et sine obstaculo consecrare valeat, non vero alias humanae vitae in coniugio molestias quodam patiendi taedio fugere, quod propositum, si veniam habet, laudem tamen non mereretur. Confirmabit me in sententia, si Optimi Parentes, quibus omnia sua submittet, licet forte suo voto coniugem aliquando relinquere mallerent, calculum tamen ipsius rationibus addant et eas ipsi  
 30 confirment, quod futurum haud diffido. Proposito autem votum aliquod additum esse vel addi nollem, cum enim illud merito quidem firmum capiatur, nec absque praegnantissima ratione mutandum sit, praestat tamen sibi solenni voto non ita ligare manus, ut deinceps, quaecunq; etiam rationes aliae diversum  
 35 suaderent, nullo modo liceret salva religione illud iterum eligere, quod eo tempore gloria divina apud nos exigere videretur. Tum servando caelibatui caenobium aliquod eligi non suaserim, cum, quae apud nos etiam eius instituti sunt, quantum mihi constat, multum vanitatis secularis alant, atque hanc facilius vitare valeat, quae inter suos solitariam vitam elegit; quod etiam Illustrissimae alicui  
 40 virgini, cum idem vitae genus sibi optasset, suasisse memini. DEUS, Pater caelestis, optimam filiam vestram, quae uni se CHRISTO sponsam consecrare amat, porro gratia sua impleat et hoc etiam, quod sibi sumit, institutum sua benedictione secundet, ut, quod B[eatus] Paulus commodum eius vitae commendat<sup>7</sup>, ipsa experiatur, absque impedimento sanctius DEO suo servitura et aliquando gloriosa ornanda corona.  
 45

13 praebuisti ] [Ende K]. 15 <Filiae>: /N./. 16 /tamen/. 19 /mis/erim: <scrips>erim. 22 complector: D. 29f /aliquando/. 35 suadeant: D. /iterum/. 41 <filiam vestram>: /N./. 42 /porro gratia sua impleat, et/.

<sup>4</sup> Sophie Juliana Fritsch (Lebensdaten unbekannt) (H. RENKER, Ahasver Fritsch, ein pietistischer Pädagog vor Francke und ein Vorläufer Franckes, Paderborn 1916, 8). Ein Brief an ihren Vater, datiert vom 11. 12. 1685, ist als Abschrift überliefert in SStB Augsburg, 2° Cod. Aug. 407, Bl. 640f.

<sup>5</sup> Nicht überliefert.

<sup>6</sup> Ein Leipziger.

<sup>7</sup> Vgl. 1Kor 7, 26–40.

Votis vere vestris, qui, Fautor desideratissime, novum munus meum prosecutus es, et gratias repono debitas et DEUM ipse oro, qui caelitus rata habeat. Sane eo maiori beneficio omnibus, qui bona mihi precamini, obstringor, quo plura sunt ad functionem hanc tam periculosam quam prae aliis ordinis nostri pluribus sublimem necessaria, quibus tamen adhuc destituor et quae amicorum precibus mihi adhuc exoranda confido. Posui, ex quo quinque Theologorum, in quos tanquam arbitros compromissum erat, suffragia unanimiter vocationem hanc divinam esse confirmaverant<sup>8</sup>, divinae vocanti voci et, quando ille ire me iusserat, penes, quem nostrarum rerum supremum est, arbitrium, dilectos meos Francofurtenses licet non animo, corpore tamen deserui et in Saxoniam<sup>9</sup> perrexi. Quid hic effecturus sim, in ipsius situm est manibus; non tamen omnino me hic sterilem fore licet tenuitatis meae mihi apprime conscius ex eo confido, quia vocationis caelestis sum quam certissimus, quae fiducia omnia alia obstacula, quae alioquin insuperabilia viderentur, apud me superat. Itaque commendabo has etiam vias meas DOMINO expectans, ut ipse faciat. Porro maiori iam spe fruor faciem vestram in hac carne adhuc videndi, cum iam alter alteri propriores simus, quod etiam, si salutare novit, faxit DOMINUS. Quid de valetudine mea sperem, ab huius bonitate etiam adhuc expectandum est, hactenus enim, dum hic sum, non satis secundam expertus sum; nempe discessus ab illis, quos amo, vires valde attrivit, unde nunc alii aeri difficilium assuesco. Sed faciat etiam circa hoc Optimus Pater, quod beneplacitum est.

Caeterum cum morae decenti excusatione hic mitto desideratam in dicta biblica praefationem<sup>10</sup>, quam boni consules et, si omnino adhuc praefigere videatur, e re editoris (Tuum enim nomen mea commendatione non eget) pro lubitu dispones; hoc unum vero rogo, ut corrector curam suscipiat et solens et fide et diligens; cum enim meus character hypothetis aliquando crucem figere videatur, tali conectere domino opus est. Aliam praefationem Hübnerus<sup>11</sup> vestris meditationibus ex occasione enatis poscebat, sed ad Te eundem remisi, an placeat eodem homine duo talia praefamina a me admittere.

Quod vero mea scripta qualiacunque concernit, non invitus commendationi vestrae assurgerem, verum quoniam a pluribus annis Zunnerus<sup>12</sup> meus mea [...]

46f prosecutus ] + <esse>. 64 hic < hoc. 75 /scripta/. qualiacunque ] + <con...>. 76 [...] [Textverlust. Vielleicht: scripta?].

<sup>8</sup> Zu den fünf Gutachten s.o. Brief Nr. 10 Anm. 18.

<sup>9</sup> Sachsen.

<sup>10</sup> Spensers Vorrede vom 21. 8. 1686 zu: Ahasver Fritsch, Hohe Jesus-Schule / Oder Zweyhundert und sieben Erbauliche Meditationes, und Betrachtungen / Sechs und Neuntzig auserlesener JESUS-Sprüche / Zwey und siebentzig herrlicher Paulinischer Glaubens= und Lebens-Sprüche / und neun und dreissig schöner Trost-Sprüche, Nürnberg: Johann Hofmann 1687 (Bircher B 3467; nicht bei Grünberg; vgl. auch den Brief an Rechenberg vom 2. 11. 1686 [Ad Rech 1, Bl. 13]).

<sup>11</sup> Vielleicht der Verleger Simon Johann Hübner aus Halle (s. BENZING, Verleger, 1176).

<sup>12</sup> Johann David Zunner, Verleger in Frankfurt a.M. (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 5).



suis excudit sumtibus, nec causa est, cur eum cum alio mutem, anno decretum est, Dresdae quoque illo meorum editore uti, inprimis cum vix alius sit, per quem celerius in totam Germaniam exemplaria dispensentur occasione Franco-  
 80 furtensium nundinarum, et quia commutatione erga alias bibliopolas utitur; cum alioqui, quae imprimunt, alii, quorum commercia tam ampla non sunt, adeoque qui parata pecunia sua vendant, difficilius distribuuntur.

Ludovici vester<sup>13</sup> plurimum se mihi probavit, speroque (quod pariter ex animo opto) salutare gratiae futurum organon.

85 Vale, Vir meritissime, verbo divinae gratiae cum Tuis commendatus.

Nobiliss. T. Magnif. ad preces et officia addictissimus

P.I. Spenerus, D.

Dresdae, 23. Aug. 1686.

79 /in/. 79f Francofurtensium: cj ] Francofurtensum: A. 80 alias < aliis.

<sup>13</sup> Nicht ermittelt.

18. An Christian Kortholt in Kiel<sup>1</sup>

Dresden, 24. August 1686

*Inhalt*

Wünscht in seinem neuen Amt, daß die Verbindung zu Kortholt eher enger wird als abnimmt. – Hat sich über das Zeugnis gefreut, das Kortholt über Johann Ernst Pfuel ausgestellt hat. – Hatte ihn zunächst nicht als seinen Nachfolger vorgeschlagen, da er von seiner Begabung als Prediger nichts wußte. Als fraglich wurde, ob Arcularius das Amt antreten würde, hat er ihn nachträglich empfohlen. – Hoffte, daß das Zeugnis über Pfuel zu anderer Gelegenheit benutzt werden kann.

*Überlieferung*

A: Kiel, Universitätsbibliothek, S.H. 406, A 4, Nr. 16.

IESUM et cum eo omnia!

Vir Maxime Reverende, Amplissime, Excellentissime. Domine, Fautor et in DOMINO Frater Venerande.

Qui non dubito ultimas meas, quas ex Emsianis thermis scripsi<sup>2</sup> et pro exhibitio  
circa vocationem meam amico officio gratias egeram<sup>3</sup>, ad Vos perlatas, nunc si- 5  
gnifico vestras nuperrime mihi hic exhibitas<sup>4</sup>. Voto pio, quo divinam gratiam  
novo muneri apprecare, quid reponam, quam grates decentes et promissum,  
quod, quoad vivemus uterque, non desinam Tui etiam coram DOMINO me-  
minisse, quod hactenus fecisse, asseverare possum? Eo maius vero beneficium  
mihi iam exhibent, qui bona apprecantur, quo plura sunt functioni meae neces- 10  
saria, quae nondum in me deprehendo, et hac ipsa ex causa voluntatem caele-  
stem in ista vocatione difficilius agnoscere volui.

Ea vero, quae mihi desunt, fratrum precibus exoratum iri confido absque  
adeo illis, qui hoc agere student, maxime me obstructum et semper debitorem  
profiteor. Amicitiae nostrae mutatio illa non modo nullum adferet detrimen- 15

5 perlatas, ] + <it>. 9 hactenus ] + <ne>. 14 /illis/. /me/.

<sup>1</sup> Christian Kortholt (15. 1. 1633–1. 4. 1694), Prof. der Theologie in Kiel; geb. in Burg/Fehmarn, nach dem Studium in Rostock, Jena, Leipzig und Wittenberg 1663 Prof. für Griechisch und Dr. theol. in Rostock, 1664 Prof. der Theologie ebd., 1666 Prof. der Theologie an der neugegründeten Universität Kiel, seit 1675 Prof. primarius; fruchtbarer und vielseitiger theologischer Schriftsteller, seit 1670 mit Spener im Briefkontakt, Lehrer August Hermann Franckes (Moller 3, 362–376; NDB 12, 601f; W. HALFMANN, Christian Kortholt, Kiel 1931; E. PESCHKE, Die Theologie Christian Kortholts, in: ders., Bekehrung und Reform, Bielefeld 1977, 41–64; M. JAKUBOWSKI-TIESSEN, Der frühe Pietismus in Schleswig-Holstein, Göttingen 1983, 19f. 32–34; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 92 Anm. 1).

<sup>2</sup> Der Brief, den Spener während seines Kuraufenthaltes in Ems (dazu s. o. Brief Nr. 5 Anm. 2) erhielt, ist nicht überliefert.

<sup>3</sup> Kortholt gehörte zu den fünf Theologen, die Spener bei seiner Vokation nach Dresden um ein Gutachten gebeten hatte (s. o. Brief Nr. 10 Anm. 18).

<sup>4</sup> Nicht überliefert.

tum, sed etiam augmentum ex eo, quod DEUS Te usus est, instrumento, ut conscientiam de consilio caelesti dubiam confirmaret; utinam statio haec mea aliquando occasionem daret de rebus Tuis non male merendi; certe promptitudo animi, qui tantopere Te amat, numq[ua]m defutura est.

20 Testimonium, quo Vener[andum] D[ominum] Pfuelium<sup>5</sup> ornasti, mihi fuit pergratum, et nisi iam L. Arcularius, Professor Giessensis<sup>6</sup>, vocatus fuisset, inter eos ille futurus erat, ex quibus inclutus Magistratus<sup>7</sup> eligeret. Scias ergo, ut totam seriem exponam, in nuperis demum nundinis<sup>8</sup> Viri mentionem apud me factum, quibus etiam literas ad me ipse dedit<sup>9</sup> et talem se mihi probavit, ut eum  
25 ex animo diligerem et in amicorum album referrem, unde etiam quamvis occupatissimus ad literas ipsius respondi<sup>10</sup>.

Cum vero eodem tempore DEUS consilium suum aperiret de me aliorum transferendo et de successore meo deliberaretur, pluresque magistratui nostro denominarem, quos ea statione crederemus dignos, quominus D. Pfulius a me  
30 inter eos referretur (collegae enim mei etiam nomen ignorabant), solum obstitit, quod de donis homileticis externis mihi non constaret, adeoque senatui eorum fidem facere non possem. Cum tamen in dotibus aestimandis apud nos licet non unica tamen prima quaestio sit de donis concionatoriis, haec enim si absentet et aliquid in pronuntiatione vel externis huiusmodi desideraretur, omnia alia charismata in abundantia mensura hunc defectum sarcire non crederentur. Itaque D. Pfulio non relato in indiculum nostrum, qui tamen plures continebat, mox in duos animos procerum conversi, quos etiam sciebat mihi valde probari et, cum alterius externa (audierunt enim eum nonnulli) pariter non probarentur, in L. Arcularium (quem quidem successorem ipse etiam optabam)  
35 omnium defixi manebant oculi et mox vocatoriae missae. Res vero perdifficilis fuit eius a Serenissima L[and]gravia<sup>11</sup> obtinere dimissionem<sup>12</sup>, et haec petitio-

24 /ipse/. 37 ani[mos]: cj [Textverlust im Falz]. 38 /pariter/. 40 maneba[nt]: cj [Textverlust im Falz]

<sup>5</sup> Johann Ernst Pfuel (1640–1705), seit 1678 Gymnasialrektor in Stettin; 1689 Hofprediger in Güstrow, im gleichen Jahr Dr. theol., 1693 Superintendent in Neubrandenburg (DBA 954, 121–124; WILLGEROTH 1, 356; Näheres im Brief an Pfuel vom 22. 1. 1690 [Dresdner Briefe Bd. 4]). – Spener hatte ihn als seinen Nachfolger zum Senior des Frankfurter Predigerministerium vorgeschlagen (s. Z. 27–32).

<sup>6</sup> Johann Daniel Arcularius, Senior des Predigerministeriums in Frankfurt a.M. (s.o. Brief Nr. 16 Anm. 1).

<sup>7</sup> Der Magistrat von Frankfurt a.M.

<sup>8</sup> Die Frankfurter Frühjahrsmesse, die vom 21.3.–5.4. 1686 stattfand.

<sup>9</sup> Nicht überliefert.

<sup>10</sup> Nicht überliefert.

<sup>11</sup> Landgräfin Elisabeth Dorothea von Hessen-Darmstadt (8.1. 1640–24.8. 1709), Tochter Ernsts des Frommen von Sachsen-Gotha-Altenburg, Witwe von Landgraf Ludwig VI., 1678–1688 Regentin für ihren noch unmündigen Sohn Ernst Ludwig (Europäische Stammtafeln N.F. 1, Tafel 104;). Spener hatte ihr 1679 einen Predigtband gewidmet (Grünberg Nr. 14) und versuchte seitdem, über sie Einfluß auf die Landgrafschaft zu gewinnen.

<sup>12</sup> Die Landgräfin hatte sich anfänglich geweigert, die Dimission zu erteilen (StA Frankfurt a.M., Ratsprotokolle 1686 – 6.7. 1686; vgl. BECK, Rat, 485).

nem non simplici vice reiecit, nec nisi hoc mense, cum videret eum retineri  
 nolle, quamvis concionatoris aulici munus et Ephoriam praepositus ipsa offer-  
 ret<sup>13</sup>, in eam consensit. Dum haec agerentur, a Viro illustri D. Pfulius mihi com-  
 mendatur, non solum a reliquis, quod iam noveram, dotibus, verum etiam a do- 45  
 no homiletico. Mentionem ergo apud proceres aliquos feci et Viro illi rescripsi<sup>14</sup>  
 rem quidem non amplius in integro esse, cum decreta sit Arcularii vocatio, ve-  
 rum quia dimissio ipsius valde dubia sit (qui aulam noverant, pene desperabant),  
 si rem illam exita carere contingeret D. Pfulii rationem habendam me non am-  
 bigere, necesse vero esse, ne commendatio ipsius uni istius et meo testimonio 50  
 niteretur, ut ab aliis etiam, qui Virum interius nossent, suffragia adiicerentur  
 plurimum valitura, si de ipso delibueretur. Hac ex causa Te monitum reor.

Et sane licet haec spes, cum successorem tam habeam, decollarit, non frustra  
 erunt Tuae literae, sed ei servient usui, si alibi DEUS ostendat commoditatem,  
 Viri talentum, ut ampliori exponeretur favori, in quo ipsi mea non defutura esse 55  
 benevolentia.

Vale DOMINO et ipsius gloriae.

Scrib. Dresdae, ipsa fer[ia] S. Bartol.<sup>15</sup> 1686.

Max. Rev. T. Excell. ad preces et officia addictissimus

Philippus Iacobus Spenerus, D. 60  
 Mppria.

Viro Maxime Reverendo, Amplissimo, Excellentissimo Domino Christiano  
 Kortholtio, Sacrosanctae Theologiae Celeberrimo doctori et in illustri Holsa-  
 torum universitate professori publico primario. Domino Fautori et in CHRIS-  
 STO Fratri meo Venerando. 65

Kiel.

42 eum ] + <se>. 55 /ampliori/: <maiori>.

<sup>13</sup> Das Amt des Darmstädter Oberhofpredigers und Superintendenten war seit dem Tod Bal-  
 thasar Mentzers im Jahr 1679 vakant (vgl. dazu Brief Nr. 88, Z. 38).

<sup>14</sup> Nicht überliefert.

<sup>15</sup> Tag des Heiligen Bartholomäus.

19. An [Christoph Wölfflin in Stuttgart?]<sup>1</sup>

Dresden, 28. August 1686

*Inhalt*

Erläutert seine Haltung gegenüber den Böhmistern.– Berichtet von seiner Antwort auf [Ludwig Brunnuquells] Schrift „Der beinahe aufgedeckte Antichrist“. Hoffte, diesen davon überzeugt zu haben, daß eine zu starke Kritik an der lutherischen Kirche dieser nicht hilft. – Erklärt sein Verhalten gegenüber den Irrenden, die in den kirchlichen Hauptlehren orthodox sind.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 3, Halle 1702 (2<sup>1708</sup>; 3<sup>1715</sup>), S. 696–697.

Ich komme auf den mir communicirten brief<sup>2</sup>, den gelesen zu haben unterschiedlicher ursachen willen mir lieb ist. Zwar bekenne ich, daß ich solches intercipiren nicht billigen kan und desjenigen, was unser Lutherus von gestohlenen briefen geschrieben<sup>3</sup>, ingedenck niemal an dergleichen theil haben möchte,  
 5 te, gleichwohl deren verantwortung überlasse, die solches thun. Mir dienet solches schreiben, daß es in derselben hände gerathen, zum zeugnüß, was die, wel-

**1f** unterschiedliche ursache: D<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Christoph Wölfflin (23. 12. 1625–30. 10. 1688), Propst in Stuttgart; geb. in Owen/Württemberg, nach dem Studium in Tübingen Repetent im dortigen Stift, danach Prediger in Heidenheim, Stuttgart und Oberkirch/Schwarzwald, 1651 Diaconus in Urach und 1657 in Tübingen, 1659 Prof. für griechische Sprache und Inspektor ebd., 1660 Dr. theol., ao. Prof. der Heiligen Schrift und Ephorus des Tübinger Stifts, 1669 Oberhofprediger von Herzog Eberhard III. von Württemberg und Abt von Lorch, 1680 Propst an der Stiftskirche in Stuttgart (Zedler 58, 45–48; Jöcher 4, 2038–2040; DBA 1385, 309–310). Spener, der Wölfflin 1662 auf seiner württembergischen Reise kennengelernt hatte, widmete ihm und drei anderen Tübinger Theologen 1678 den ersten Band seiner Bußpredigten (Grünberg Nr. 72). – Zur Empfängerbestimmung: Aufgrund der Erwähnung der Schrift „Der beinahe aufgedeckte Antichrist“ und der Empfehlung, wie mit Böhmistern umgegangen werden soll, ist der Adressat in einem kirchenleitenden Amt in Württemberg zu suchen; dort wurde Johannes Schmid, Vikar in Lichtenstern, am 22. 6. 1686 unter der Anklage des Böhmismus verhört (KOLB, Anfänge, 54f; vgl. auch Johann Jacob Zimmermanns Bericht an Friedrich Breckling vom 13. 6. 1686 von einem „neulich“ stattgefundenen Verhör, abgedr. bei TH. WOTSCHKE, Weseler Briefe an Friedrich Breckling, MRKG 27, 1933, 181, und datiert von M. BRECHT, Chiliasmus in Württemberg, PuN 14, 1988, 44 Anm. 51). Wölfflin hatte schon die Entlassung Ludwig Brunnuquells im Jahr 1679 und Zimmermanns im Jahr 1685/86 betrieben. – Johann Georg Kulpis (s. u. Brief Nr. 153 Anm. 1) kommt als Adressat nicht in Frage, weil er erst am 2. 9. 1686 in sein Amt als Vizedirektor eingeführt wurde und am 7. 9. zum ersten Mal an einer Sitzung des Konsistoriums teilnahm (LKA Stuttgart, Protokolle der Verhandlungen des Konsistoriums).

<sup>2</sup> Nicht überliefert.

<sup>3</sup> Martin Luther, Von heimlichen und gestohlenen Briefen, 1529 (WA 30 II, 25–48). Vgl. den Hinweis auf die Schrift in der Altenburger Lutherausgabe, Bd. 4, 628f, in: Spener, Gründliche Beantwortung, 1693, 181.

che sie Böhmiſten<sup>4</sup> nennen, von mir halten, nehmlich daß sie zwar ſo fern ein gutes vertrauen zu mir tragen, weil ſie ſehen, daß ich keines gewiſſen einige gewalt anthue und von dinge[n] zu urtheilen nicht übernehme, die ich über mein vermögen zu ſeyn erkenne und alſo nicht beurtheilen kan, im übrigen, in ein-  
 falt bey der reinen lehre meinem GOtt zu dienen und andern, ob ich wol nicht  
 10 eben allemal ihr thun billiche, dennoch liebe zu erzeigen<sup>5</sup>, mein einig werck  
 ſeyn laſſe; indessen ſiehet man, daß ich an ihren eigenen dinge[n], oder wo-  
 rinnen man ihnen ſchuld geben mag, kein theil nicht habe und ſie mich darinn  
 unter die ihrige nicht rechnen dörrffen.

Auf das ſcriptum des beynahe aufgedeckten Antichriſts<sup>6</sup>, da abermal unſere kirche zu Babel gezogen und, daß der Antichriſt auch in derſelben herrſche, vorgegeben wird, habe ich durch GOttes gnade wiederum ſchriftlich dermaſſen geantwortet<sup>7</sup>, daß ich verhoffen ſolte, wo es etwas thun könnte, ſolte dieſes  
 20 den autorem zu andern gedanken und unſere, ob wohl ihren mängeln unter-  
 worffene kirche mit andern augen anzusehen bewegen, habe es aus neulicher  
 Oſter-Meſſe<sup>8</sup> hingesandt und will hoffen, es werde zu recht kommen ſeyn;  
 muß den erfolg GOtt befehlen.

Deſſen verſichere ich mich, wo denen leuten, welche aus anſehung der ver-  
 derbnüß in unſerer kirchen auch weiter anfangen zu gehen und in irrthum ſich  
 25 vertieffen, mit mehr ſanfftuth, liebe und gedult begegnet würde, als wo man  
 hart in ſie ſetzt oder pro imperio mit ihnen handelt oder etwas gegen ſie thut,  
 ſo ſie, dem ſanfftmüthigen und demüthigen Geiſt Chriſti zuwider zu ſeyn, ſich

15 rechnen ] nehmen: D<sup>1</sup>.      21 neuliche: D<sup>1</sup>.      22 ſeyn ] sey: D<sup>2</sup>.

<sup>4</sup> Anhänger der Lehre Jakob Böhmes, allgemein auch für Spiritualisten.

<sup>5</sup> Vgl. dazu das inhaltlich faſt gleiche Urteil über Brunquell (zu dieſem ſ. o. Brief Nr. 13 Anm. 7) in Speners Brief vom 27. 8. 1679 (Frankfurter Briefe Bd. 4).

<sup>6</sup> „Der beinahe aufgedeckte Antichriſt“. Dieſer Titel findet ſich nur an dieſer Stelle, nicht aber im Abdruck dieſer Schrift in Bed. 1.1, 341–352. Die Identität beider Schriften erklärt Spener durch ſeinen Hinweis in Bed. 3, 697: „Die hie bemerkte antwort auf den bey nahe aufgedeckten Antichriſt ſtehet in dieſer bedenken P.I. in dem anhang c. 1.“ Der Titel an dieſer Stelle lautet: „Ob die Evangelische kirche mit recht Babel und Antichriſtiſch zu ſchelten und davon auszugehen ſeye?“ Ein Manuskript des von Ludwig Brunquell verfaßten Textes, der eine Gegenschrift zu Speners Buch „Der Klagen Mißbrauch“ (ſ. u. Brief Nr. 22 Anm. 13) darſtellt, findet ſich im Nachlaß von Johann Jacob Schütz in der Senckenbergiſchen Bibliothek in Frankfurt a.M. Ein Druck, der 1685 in Frankfurt a.M. bei Zunner (ſo KOLB, Anfänge, 51) erſchienen ſein ſoll, konnte nicht nachgewieſen werden (DEPPERMAN, Schütz, 283; vgl. auch M. BRECHT [wie Anm. 1], 44f); zur Verfaſſerſchaft ſ. J. WALLMANN, Pietismus und Spiritualismus. Ludwig Brunquells radikalpietiſtiſche Kritik an Speners Pia Desideria, in: FS R. Schwarz, Göttingen 1989, [229–243] 237–239, vgl. auch ſchon KOLB, Anfänge, 51).

<sup>7</sup> Ph. J. Spener, Freundliche und gründliche Unterſuchung des unvorgreiflichen bedenckens: Ob die Evangelische kirche mit recht Babel und Antichriſtiſch zu ſchelten/ und davon auszugehen ſeye (Bed. 1.1, 353–394). Wenn Spener dieſe Antwort zur Oſtermeſſe 1686 übergeben hat (Z. 21f), wird ſie im Frühjahr 1686 geſchrieben worden ſein. Ein Separatdruck iſt ebensowenig wie von Brunquells Schrift nachweisbar.

<sup>8</sup> Die Frankfurter Frühjahrsmeſſe fand vom 21.3.–5.4. 1686 ſtatt.

überzeugt halten, solte noch manchmal bey einigen etwas auszurichten seyn, da  
 30 sie hingegen durch härtere beegnüß nur desto mehr besteiffet werden und ihr  
 leiden darüber zur anzeige der guten sache, ja, offft andere, die es ansehen, eben  
 damit irre machen. So haben mich auch allezeit die sehr bescheidene worte  
 Hieronymi sehr vergnügt: „Licet hanc sententiam (millenariorum) non sequa-  
 35 mur, tamen damnare non possumus, quod multi Ecclesiasticorum virorum et  
 martyrum eam tenerint, et unusquisque sensu suo abundet, et Domini cuncta  
 iudicio reserventur.“<sup>9</sup> Ich meines orts traute nicht, über mein gewissen zu brin-  
 gen, einen, der sonst in den haupt=puncten unserer seligkeit richtig ist und leh-  
 ret, um der meinung willen, die die meiste väter, so der kirchen liechter noch  
 40 jetzt gehalten werden und der grund des glaubens bey ihnen fest geblieben ist,  
 getrieben haben, zu verwerffen oder zu verstossen. Der HErr bringe alle irren-  
 de zu recht, erfülle uns mit hochhaltung seiner wahrheit und zugleich mit liebe  
 und sanfftmoth gegen diejenige, die noch anstossen, und reinige seine kirche  
 von allen bisherigen ärgernissen.

28. Aug. 1686.

38 liechter ] leichter: D<sup>1</sup>.

<sup>9</sup> Sancti Hieronymi Presbyteri In Hieremiam Prophetam liber IV, XV (CChr.SL 74, 186, Nr.3).

20. An Daniel Erasmi in Greiz<sup>1</sup>

Dresden, 2. September 1686

*Inhalt*

Begleitschreiben zu dem Gutachten, das Spener zu dem Prozeß Matthäus Stechers zu erstellen hatte. – Lehnt eine Vergütung seiner Gutachtertätigkeit ab.

*Überlieferung*

A: Greiz, Thüringisches Staatsarchiv Rudolstadt, Außenstelle Greiz, Konsistorium Greiz, a. Rep. C, Kap. II Bc Nr. 4, Bl. 140<sup>r</sup>–141<sup>v</sup>.

Göttliche gnade, friede und segen in Christo!

WolEdel, Vest und Hochgelehrter, Insonders großgünstiger, Hochgeehrter Herr.

Die neulich im nahmen Ihr[er] Hochgr[äflicher] Gn[a]den<sup>2</sup> mir recommendirte acta<sup>3</sup> habe gantz durchgelesen, weil ich fand, auß dem extract noch nicht gnugsam zu versicherung meines gewißens antworten zu können, darauß ist diejenige antwort erfolget, so an Ihr. Hochgr. Gden. zugleich mitgethet<sup>4</sup>, stelle nun zu gnädigem dero belieben und dero Herrn Rätthe gesamtem gutachten, wiefern sie solches gefallen laßen wollen.

<sup>1</sup> Daniel Erasmi (4. 4. 1660–März 1733), Hofrat in Greiz; geb. in Königsberg, nach dem Studium in Königsberg und Frankfurt a.O. (1684 Dr. iur.) Hofrat in Greiz, 1694 Braunschweigischer Rat und Resident in Wien, 1698 in den Adelsstand erhoben zu „Erasmi von Huldenberg“ (DBA 580, 137–143; BITTNER/ GROSS, 70. 84). – Wie das zugehörige Gutachten (s.u. Anm. 4) ist auch dieser Brief bereits von E. LOTTER, Zwei unbekannte Briefe Philipp Jakob Speners aus dem Thüringischen Staatsarchiv in Greiz, Jahresbericht des Vereins für Greizer Geschichte 12, Greiz 1927, [171–193] 192f, (höchst fehlerhaft) ediert worden.

<sup>2</sup> Graf Heinrich VI. von Reuß zu Greiz (7. 8. 1649–11. 10. 1697), kursächsischer und königlich polnischer Generalfeldmarschall, regierte gemeinsam mit seinen Brüdern Heinrich XV. und Heinrich XVI. die seit 1681 wiedervereinigte Grafschaft Greiz, verheiratet seit 1673 mit Amalie Juliane von Reuß zu Untergreiz, 1691 mit Henriette Amalie Freiin von Friesen (LORINGHOVEN 1, 168; SCHMIDT, Zeulenroda 1.2, Tafel IV; H.G. ZU SCHÖNAICH-CAROLATH, Das landesherrliche Kirchenregiment in Reuß-Greiz, Jena 1938, 13).

<sup>3</sup> Die Akten, die zu dem Prozeß um den Diaconus Matthäus Stecher gehörten (s. SCHMIDT Zeulenroda 1.2, 290–292; zur Person s.o. Brief Nr. 15 Anm. 2).

<sup>4</sup> Speners ausführliches Gutachten ist überliefert in: Thüringisches Staatsarchiv Rudolstadt, Außenstelle Greiz, Konsistorium Greiz, a. Rep. C, Kap. II Bc Nr. 4, Bl. 132<sup>r</sup>–139<sup>v</sup> sowie gedruckt in Bed. 1.1, 601–616. Ohne Kenntnis von D ist es nach A erneut veröffentlicht worden in: LOTTER [wie Anm. 1], 176–192. Spener bespricht eingehend Stechers Verfehlungen nach den vorliegenden Akten, betont seine Unfähigkeit zur Buße und Besserung und rät deshalb zu seiner Entlassung. Auch dem als Substituten eingesetzten Sohn sei eine andere Stelle anzuweisen, weil er am anstößigen Verhalten des Vaters beteiligt war und die Gemeinde nun einen vorbildlichen Geistlichen nötig hat.



10 Dabey dieses jenige im vertrauen gedencken wollen, daß, wie in Franckfurt  
 bey dem ministerio die gewohnheit gefunden, daß man vor die responsa (die  
 gleichwol auch daselbs von hohen personen offtmal eingeholt worden) keine  
 honoraria annimmt, ich auch dergleichen allezeit gethan und nichts anzuneh-  
 15 her Meinen gest[rengen] Hochg[eehrten] H[errn] bitte, wofern Ihr. Hochgr.  
 Gden. mir etwas gnädig destiniren würden, solches auff beste weise un-  
 derth[änigst] in antecessum zu decliniren, damit nicht, wo einiges offeriret und  
 alßdann refutirt würde, solches (wie einige mahl geschehen) etwas unwillen  
 20 verursachen möchte, denen dadurch bequem vorgekommen werden mag und  
 mit meiner länger gehabten gewohnheit gar leicht sich alles entschuldigen lä-  
 ßet. Es wird mir hiedurch eine sonderbare freundschaft geschehen, und nechst  
 freundlicher erlaßung in die gütige obhut und gnadenregierung des Himmlis-  
 chen Vaters verbleibe

Meines gestr. Hochg. Herrn zu gebet und diensten schuldigwilliger

25

Philipp Jacob Spener, D.  
 Mppria.

Dreßden, den 2. Sept. 1686.

[P.S.]

30 Weil ich keine abschrift von dem responso habe, wolte dieses einige allein bit-  
 ten, ob ich zu meiner nachricht copiam davon bekommen könnte.

A Monsieur Monsieur Erasmi, tres excellent Juris Consulte et Conseiller de S.  
 Exc. Monseign. le Comte Reuss de Plauen, a ...

21. An [einen Bekannten] in [Frankfurt a.M.?]<sup>1</sup>

Dresden, 3. September 1686

*Inhalt*

Kann die Frage nach seinem Ergehen im neuen Amt noch nicht beantworten. – Muß die neue Situation erst kennenlernen, sieht zwar viel satanischen Widerstand, hofft jedoch auf von Gott geschenkte Frucht. – Bittet um Fürbitte.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 3, Halle (21708;31715), S. 698–699.

Ich wünschte, daß, wie desselben brief mich erfreuet, ich auch hinwieder mit dem meinigen denselben erfreuen und dessen verlangen, etwas gutes von mir wegen einer gesegneten arbeit zu hören, erfüllen könnte. Es kan aber solches von mir leider noch nicht geschehen, ja, halte auch insgesamt davor, es wäre eine unmögliche sache, so bald nur etwas hoffnung zu machen. Wichtige dinge wol- 5  
len ihre zeit haben und müssen langsam geführet werden, sollen sie anders wohl von statten gehen. Ja, wo ein bau am weißlichsten geführet wird, siehet man eine geraume zeit so zu reden nichts, daß man an der arbeit zunehme, weil sie in der erde geschiehet mit legung des grundes.

Ich habe jetzund ziemlicher zeit nöthig, ein und andere gemüther erst lernen 10  
zu kennen, wessen man sich von jeglichem zu einer guten mitwirkung zu versehen, ein und andere lehren, die etwa bis daher nicht von allen so fleißig möchten getrieben seyn worden, mit angelegenem fleiß den leuten vorzustellen und einzudrucken, ein vertrauen gegen mich und erweiß, daß man von mir der reinen lehre sich versichern könne, ohne welche versicherung nichts ange- 15  
nommen würde werden, zu erwecken, wie ein und anders in Christlicher klugheit sich anheben lasse abzusehen und immer auf jede gelegenheit, die nicht so wohl ich mir selbst suche, als der HErr mir kommen lassen wird, acht zu geben und weder etwas zu übereilen noch auch mit willen zu versäumen. Dazu ich dann so wohl selbst GOTT um den Geist der weisheit hertzlich anruffe, als von 20  
Christlichen freunden mir denselben erbitten zu helffen flehentlich suche, auch darauf ein gutes vertrauen setze. Ich sehe vor mir und neben mich eine starcke macht des Satans und sein fest gesetztes reich, auch so viele difficultäten, welche zu überwinden über alle menschliche hülffe und hoffnung gehet. Aber allem solchem setze ich hinwiederum nichts anders entgegen als die macht GOT- 25  
TES, wider die nichts besteht, und dessen beruff, aus dem ich hieher gekom-

18 suchen: D<sup>2+3</sup>. 20 von ] vor: D<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Der durch die Briefe an Anna Elisabeth Kibner bezeugte rege Briefkontakt Speners nach Frankfurt a.M. und die Parallelen zu den Briefen Nr. 9 und 24 (s. u. Anm. 3) lassen den Empfänger dort vermuten. Er hatte wohl im Namen einer Gruppe von Spenerfreunden geschrieben.

men bin, und derjenige, welcher mich hieher hat gehen heissen, nach seiner treue meine ob wohl elende, aber in seinem gehorsam verrichtende arbeit nicht wird lassen gantz ohne segen oder frucht bleiben. Daran halte mich und hoffe,  
 30 wo nichts zu hoffen ist, mit gedult erwartende, was der HERR vor segen geben wolle. Ich sage gern „mit gedult“, dann diese nöthig seyn wird, so wohl zu leiden, was mir der HErr vor trübsalen mag bestimmt haben, als auch seiner rechten zeit zu erwarten und nicht müde zu werden, ob ich auch eine lange zeit solte ohne einige frucht mercklich zu sehen arbeiten müssen, wodurch man  
 35 sonsten nicht anders natürlich als verdrossen und zaghaft zu werden pfelet, aber auch dagegen gekämpffet werden muß.

Liebe freunde, sie gewöhnen sich auch an solche gedult, bitten seine hülffe aus der höhe, aber setzen das maaß und die zeit des siegens in seinen heiligen rath und wohlgefallen. In solcher gedult, beharrendem glauben und anhalten-  
 40 dem gebet können wir allein überwinden; sie helffen mir auch sonderlich erbiten die gabe 2. Tim. 2. v. 24.25.26<sup>2</sup>, da ich davor halte, daß meine vornehmste lection stehe. Dieses kan gleichwohl zum trost versichern, daß viele seelen hier und in dem lande sind, die sehnlich nach besserung seuffzen und sich jeglicher anscheinenden hoffnung hertzlich erfreuen; ich werde auch allgemach mehrer  
 45 derselben kundig werden; wie es dann nicht undienlich ist, daß die in einigkeit des geistes ohne das verbundene sich auch unter einander genauer kennen lernen; so zeigt sich auch, daß das wort, so der HErr durch mich redet, seine krafft habe, und haben einige, auch höchste bekannt, nicht geglaubet zu haben, daß ihnen das hertz gerühret werden könnte<sup>3</sup>; andere folgsame seelen geben auch  
 50 zeugnüß der überzeugung, so sie davon fühlen.

Lasset uns nur immer fortfahren allerseits und aller orten mit arbeiten, beten und harren; der HErr kan einmal sich und seine wahrheit nicht verleugnen und wird zu seiner zeit zeigen, daß unsere arbeit in ihm nicht vergebens gewesen seye oder bleiben könne, als dessen ehre selbst daran gelegen ist, die wollen wir  
 55 gern preisen und uns ihres preises freuen in zeit und ewigkeit.

3. Sept. 1686.

34 solle: D<sup>1+2</sup>.      45 in ] – D<sup>1</sup>.

<sup>2</sup> 2Tim 2, 24–26 (Luther 1545: „Ein Knecht aber des HErrn sol nicht zenckisch sein/ sondern freundlich gegen jederman/ Lerhaftig/ der die Bösen tragen kan mit sanfftmut/ vnd straffe die Widerspenstigen/ Ob jnen Gott der mal eins busse gebe/ die Warheit zu erkennen/ vnd wider nüchtern würden aus des Teufels strick/ von dem sie gefangen sind/ zu seinem willen.“).

<sup>3</sup> Vgl. die Briefe Nr. 9, Z. 45–53 und Nr. 24, Z. 99–110.

22. An [Christian Fende in Frankfurt a.M.]<sup>1</sup>

Dresden, 6. September 1686

*Inhalt*

Bedauert, daß die frühere Einigkeit im Geist nicht mehr vorhanden ist. – Beklagt, daß durch die Separation in Frankfurt die Möglichkeit versäumt worden ist, ein gutes Beispiel für die Erbauung zu geben. – Erklärt noch einmal, daß er dem Frankfurter Magistrat Meldung machen mußte, nachdem er aus Fendes Brief offiziell von der Separation gehört hatte. – Entschuldigt sich, daß er in den letzten Tagen in Frankfurt sich nicht persönlich hat verabschieden können. – Verweist auf seine Argumentation gegen die vermeintliche Notwendigkeit der Separation in seinem Buch „Der Klagen über das verdorbene Christenthum mißbrauch und rechter gebrauch“. – Will weiter dafür beten, daß Fende den göttlichen Willen erkennt.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle 1711 (21721), S. 172–175.  
K: Halle a.S., AFSt, F 13: II, Nr. 21<sup>2</sup>.

Göttliche gnade, liecht, kraft und friede in Christo Jesu!

WolEhrenvest und wolgelehrter, insonders geehrter Herr und in dem HERRn geliebter freund.

So oft ich daran gedencke, wie unser mehrere vormalen in einigkeit des Geistes und in einfältiger beybehaltung reiner wahrheit, die der Herr unserer kirchen gnädig anvertrauet hat, mit und unter einander gewandelt, auch, uns selbst samt andern aufzubauen, gestrebet haben, welches exempel der güttige vater nicht ungesegnet gelassen hat, so muß ich hinwiderum mich billich hertzlich betrüben in betrachtung, wie sehr es sich nach der zeit geändert habe, und sehe es als ein göttliches gericht billich an, gleich ob sollte noch jetzo etwas rechtschaffen-nes nicht durchtringen oder zu völichem stand kommen, sondern, da es euserlich nicht eben niedergeworffen wird, aus seiner verhängnuß selbst einiger

<sup>1</sup> Christian Fende (22. 10. 1651–20. 9. 1746), Jurist in Frankfurt a.M.; geb. in Öttersdorf/Vogtland, nach dem Jurastudium in Wittenberg und Königsberg zweimaliger Aufenthalt in Wien als Sekretär eines Reichshofratsagenten, 1675 Anstellung in der Kanzlei von Johann Jakob Schütz, der ihn tief beeindruckte (zu diesem s.u. Anm. 9), 1676 Bekehrung im Collegium Pietatis, 1682 Bruch mit Spener nach dem Bekanntwerden eines Briefes, in dem er die kirchliche Abendmahlsfeier als Götzendienst bezeichnete (s.u. Anm. 6), vorübergehend Dienstverhältnis in Eppstein, seit ca. 1700 wiederum in Frankfurt a.M., bis zu seinem Tod eine Hauptfigur der Frankfurter Separatisten (E. OSWALT, Christian Fende. Ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus in Frankfurt/M., Diss. phil. masch., Frankfurt 1921; DÖLEMAYER, Nr. 162; DBA 313, 269–271; H. SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, in: BRECHT, Pietismus 2, 156–159; DEPPERMANN, Schütz, 123f. 187–189). – Die Empfängerbestimmung ergibt sich durch die Aussage in Brief Nr. 24, Z. 345–348.

<sup>2</sup> Briefgruß und Anrede (Z. 1–3) und Korrekturen von Speners Hand.

verfall unter denen geschehen, wo guter anfang gewesen; wiewol solches göttliche gericht diejenige nicht entschuldiget, aus dero fehlern oder unvorsichtigkeit etwaß gutes zurücke gehet.

15 Ich versichere denselben, als viel ich nach fleißiger prüffung vor GOtt die sache ansehe, daß nicht anders glauben kan als, wo wir insgesamt in unser ersten einfalt geblieben wären, GOtt vor die Evangelische wahrheit, die er unserer kirchen bescheret, danckbar zu sein und dieselbe in unsere hertzen in der kraft des  
20 H[eiligen] Geistes immer tieffer einzutrucken, so dann, ihm die fruchten davon zu bringen, uns ernstlich beflissen und also dasjenige thätlich geleistet hätten – wie es immer gelautet, daß wir nichts anders mit einander suchten, als die nothwendigkeit und müglichkeit des rechtschaffen thätigen christenthums<sup>3</sup> zu treiben, solches in übung zu bringen und andere darzu aufzumuntern, ohne eini-  
25 gen eingriff in die übrig Evangelische lehre –, es würde nicht nur allein das werck der erbauung bald anfangs weniger lästerung haben leiden müssen, sondern dasselbe immer mehr und mehr gewachsen sein, aus göttlichem seegen wir darbey stets zugenommen haben, auch das Frankfurtsische exempel viele andere zu einer gesegneten nachfolge aufgemunteret, und der HErr etwa ander-  
30 werts dasselbe noch kräftiger gesegnet haben. Nun wissen sie alle, daß ich von der ersten zeit an bis jetzo bey einer regel der lehr geblieben und, was ich einmal erkant, nie geändert habe, sondern solches noch allezeit treibe und bekenne.

Wo aber der anfang eines abweichens gemacht worden<sup>4</sup>, leugne nicht, daß mir nicht eben gantz völlig bekant seye, indessen niemand wohl in abrede sein  
35 kan, daß man allgemach unsere Evangelische lehre unter dem namen der unparteylichkeit gering zu achten angefangen, darauf besorglich unterschiedliche fremde meinungen unter mehrere gebracht worden, so sich ferner vermehret. Sie wissen, daß es vor mir anfangs zimlich geheimlich gehalten worden, daher ich lang getrost widersprochen<sup>5</sup>, daß einiger verdacht in der lehr auf jemand zu  
40 sezen seye; jedoch habe nach und nach unterschiedliches, und zwar allemal von denen selbst, so mit verwickelt gewesen, erfahren, so mich betrübet, so bald schüchtern gemacht und mir selbst gezeiget, daß nicht eben alles bloße lästerung gewesen, was andere schuld gegeben, und ich mich denen in einfalt wider-  
45 setzet hatte. Jedoch habe noch immer in gedult, was ich vor schwachheit angesehen, getragen, die zeit erwarten wollen, bis der HErr, was aus eigenem sinn der ersten einfalt beygefüget worden, wiederum wegfallen lassen würde, und mich also denjenigen nicht entzogen, an denen ich des vorigen guten vieles sa-

13f göttlicher: D<sup>1</sup>; göttliches: K.    29 aufgemunderet ] + <haben>.    38 heimlich: D.

<sup>3</sup> Vgl. Speners Predigtsammlung mit demselben Titel (s. Brief Nr. 88 Anm. 21).

<sup>4</sup> Im Herbst des Jahres 1682 nach dem Protokoll des Predigerministeriums vom 18. 10. 1682 (s. OSWALT [wie Anm. 1], 10). – Am 16. 12. 1682 berichtet Spener in einem Brief an Johann Wilhelm Petersen über diese Angelegenheit; vgl. auch den Brief vom 13. 12. 1683: „Sonderlich ist die bey einem jahr her von mehrern angefangene trennung ein viel schwerer ärgernus [...]“ (LBed. 3, 117).

<sup>5</sup> Noch in einem Brief vom 13. 4. 1680 widerspricht er dem Gerücht der Separation einiger Mitglieder des Collegium Pietatis.

he. Nachdem aber der Herr durch den unseligen brief<sup>6</sup>, was in seinen gedanken seye, geoffenbaret und GOtt solchen an das licht durch sein gericht gezogen werden lassen, daher so wol daraus gesehen habe, daß von seiner person ein anfang einer trennung von unserer communion gemacht worden und das einmalige ausbleiben, so ich in meiner einfalt nicht davor angesehen, dahin gemeinet seye, so dann selbst in so starcken verdacht einer mir unverantwortlichen collusion mit dem werck, was die gantze kirch verwirren könnte, nicht ohne großen schein gezogen würde, so war nunmehr schuldig, so wohl meinen Herren collegis und dem Magistratui als ganzer gemeinde zu zeigen, daß ich an allem solchem unschuldig und ich an denenjenigen, mit denen ich vertraulichst gelebt, dasjenige selbst höchst mißbillichte, wo man von erster einfalt abgewichen wäre. Also stunde mir nicht nur in demjenigen, was das ministerium amts halben mit demselben zu thun gehabt, nicht zu, einiger massen auf vorige art mich seiner anzunehmen oder zu entschuldigen, was ich selbst unbillichte, noch auch, da ich sahe, wie hart man auf dem einmal gefaßten beharrete, und also nicht eher, bis GOtt andere wege dahin zeigte, etwas wieder auszurichten wäre, die vorige conversation zu erneuern, sondern mich auch derer vertraulichen umgangs zu enteusseren, welche sich der communion der gemeinde, bey dero nach GOTTes willen stunde, zu entschlagen angingen. Damit meine gemeinde auch von solcher gefahr abgezogen, meine unschuld an solcher sache recht vor den tag geleet und verhütet würde, daß durch andern verdacht mein amt an so meiner gemeine als bey andern, bey welchen auch anderwärts mir GOtt durch meine schriften zur erbauung einen eingang gegeben, nicht geschlagen würde; wie mir damit gleichwol, als lang ich in der welt leben solle, an nichts mehr gelegen ist, als daß das wenige pfündlein, so mir der HErr gegeben, mit wucher anwenden<sup>7</sup> und darzu nicht untüchtig gemacht werden möchte.

Dieses ist die ursach meiner bisherigen entfernung von seiner person, ob wol mit desselben geliebter hausfrau<sup>8</sup>, auch andern, welche zu mir kommen wollen, umzugehen und meine liebe zu weisen, nie ungeneigt gewesen.

Indessen hatte mir dennoch vorgenommen, vor meiner abreise wie bey andern guten freunden einzusprechen, mein hertz mit wenigem auszuschütten und sie der gnade des HERren mündlich zu empfehlen; massen ich auch noch bey meinem letzten ausgang des nachmittags nicht daran gezweifelt, in meiner vorgenommenen route durchzukommen, so gar auch damall noch nicht, als bey Herr L. Schützen<sup>9</sup> abschied nahm; ich bin aber wieder willen und vermuthen

54 kirchen: K      61 /mich/.

<sup>6</sup> Ein vertraulicher Brief Fendes, der durch die Indiskretion eines Mitarbeiters bekannt wurde, abgedruckt in: SACHSSE, 55. Vgl. zum weiteren Zusammenhang die Briefe Speners aus den Jahren 1682/83 (Frankfurter Briefe Bd. 6).

<sup>7</sup> Vgl. Mt 25, 14–30 par.

<sup>8</sup> Anna Margarethe Fende, geb. Hopfer (OSWALT [wie Anm. 1], 6).

<sup>9</sup> Johann Jakob Schütz (7. 9. 1640–21. 5. 1690), Jurist in Frankfurt a. M.; geb. in Frankfurt a. M., nach dem Jurastudium in Tübingen und Jena 1665 Lic., nach kurzzeitiger Tätigkeit am Reichs-

auf solchem gang mehr als vorige mal aufgehalten und also gehindert worden, daß nicht herum kam; dann da ich abends zwischen 8 und 9 von der Eschheimer gaß zurücke ging und noch die Catharinen=pfort, theils den kleinen hirsch=graben, sand=gaß und ober kornmarckt vor mir hatte, war ich so matt, daß, die mich sahen, fast nicht wusten, ob ich nüchtern oder truncken wäre, und schier beyderseits wanckete<sup>10</sup>. Also muste die sache unterlassen, wuste auch nicht, ob ichs ansehen sollte, daß der HErr solche zusammensprach hindern wollen und sie nicht nützlich zu seyn vorgesehen habe; daher ich auch darinnen mit seiner fügung zufrieden bin, indessen, was sonst mündlich ablegen wollen, hiemit vor dem angesicht des HErrn schriftlich ablege.

Da ich dann erstlich freundlichen danck sage vor die von demselben und lieber hausfrauen gegen mich bezeugte liebe, wo ich nicht leugne, auch in der ersten zeit von ihrem exempel zuweilen einige ermunterung geschöpft zu haben, so dann zeit meiner ersten kranckheit<sup>11</sup> erwisene pflege und andere freundliche wolthaten, welche ich alle dem höchsten vergelter zu seiner vergeltung hertzlich empfehle.

Nächst dem habe sie nochmal hertzlich vor GOtt zu erinnern, zu gedencken, in was stande sie stehen, und nicht allein den eigenen gedancken zu trauen, die uns durch einigen schein selbst gefallen. Wie ich dann andern meinen zuhörern und gewesten beicht=kindern bey meinem genommenen abschied allemal das wort des HErrn, welches sie immer von mir auf öffentlicher cantzel, in dem beichtstuhl und sonsten angehöret, nochmahls zu guter letze<sup>12</sup> empfohlen und sie treuhertzig zu dessen fleißiger bewahrung und fruchtbringung nach meinem vermögen vermahnet habe, so sollte zwar bedencken tragen, dieses bey ihnen zu thun, nachdem ich sorgen muß, daß sie selbst an meiner lehr zweifel tragen; wann ich mich aber dessen in meinem gewissen versichere, daß ich niemand nie anders, als auf das wahre wort Gottes zu weisen, gesonnen gewesen, auch dasselbe nach dem mir gegebenen gnaden=maaß unverfälscht vorzutragen und der zuhörer gewissen vorzustellen mich beflissen habe, so kan ich getrost auch ihnen

92 /vor dem angesicht des Herrn/ : <dann>. schriftlich ] + <im nahmen deß Herren>. 104 letzt: D<sup>2</sup>.

ammergericht in Speyer Rückkehr nach Frankfurt a. M., wo er am 30. 10. 1667 den Advokateneid ablegte; engster Freund und Gesinnungsgenosse Speners in den Anfängen des Frankfurter Pietismus, 1670 Mitangehöriger des Collegium Pietatis, seit ca. 1676 hielt er sich vom Abendmahl zurück und seit 1682 auch vom Gottesdienstbesuch; wegen seiner zahlreichen Kontakte zu heterodoxen und separatistischen Kreisen in Deutschland und darüber hinaus kann er als Urheber des radikalen Pietismus angesehen werden (DBA 1147, 311–317; ADB 33, 129–132; H. DECHENT, Johann Jakob Schütz, ein Frankfurter Liederdichter, Frankfurter Kirchenkalender 1890, 41ff, neu abgedruckt in: ders., Ich sah sie noch, die alte Zeit. Beiträge zur Frankfurter Kirchengeschichte, hg. v. J. TELSCHOW, Frankfurt a.M. 1985, 66–85; WALLMANN, Spener, 299–324; DEPPERMAN, Schütz, passim; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 150 Anm. 11).

<sup>10</sup> Vgl. Brief Nr. 2, Z. 78–83.

<sup>11</sup> Vielleicht die sechswöchige Gelenkrheumatismuserkrankung, die Spener im Frühjahr 1678 erlitt (vgl. dazu Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 129 Anm. 16).

<sup>12</sup> Altertümlich für „letzt“ (DWB 6, 800).

nochmal zwar auch zur prüfung, aber kraft meiner versicherung eben so wohl zur fruchtbaren bewahrung, weil sie gewiß den wahren grund Christum nach seinem verdienst und exempel in meinen predigten erkant haben werden, solches von mir gepredigte wort empfehlen.

Ich bitte darbey herzlich und nach derjenigen verbindung, wie ich der erhaltung ihrer seelen vorigen amts und christlicher liebe wegen verbunden bin, sie erwegen vor dem angesicht des HERren das wort, das sie von mir gehöret, und halten es gegen die heilige schrift, ob sie nicht die übereinstimmende wahrheit aufs wenigste in allen haupt=puncten gewißlich finden werden und sich also dazu zu bekennen schuldig seyen; sie bedencken vor eben demselben, ob sie ihrer trennung und des daraus entstandenen ärgernusses vor GOtt sich mit grund entbrechen können, und ob jemand auf eine solche art, daß dem gewissen ein gnügen geschehe, denjenigen gründen, welche ich in meinem tractätlein von der klagen gebrauch und mißbrauch<sup>13</sup> gegen die scrupel, welche man sich machet, gewißlich aus sanftmüthigen und liebeichem geist, auch hoffentlich mit denselben gemäßen worten befestiget habe, zu begegnen vermöge, und sie nicht so vielmehr schuldig gewesen wären und noch wären, solches ärgernuß gebührend abzustellen als darinnen fortzufahren und damit den nuzen, wo Gott ihnen einige gaben zu anderer besserung gelaßen hat, welche aber in solchem stand ohne anwendung bleiben müssen, selbst zu hindern. Sie erwegen, ob nicht mit richten anderer personen in und ausser predig=amts manchmal heftig gesündigt und gewißlich den regeln Christi sehr zuwider geleet worden<sup>14</sup>. Sie wissen, daß ich über keines menschen gewissen mir einige nicht befohlene macht nehme oder etwas zu glauben oder zu thun aufbürde, davon man nicht daß zeugnis GOTTes in seinem wort habe; daher sie auch diese erinnerung nicht vor eine beherschung ihres gewissens ansehen, sondern glauben werden, wie sie aus herzlicher liebe vor sie herkomme (die sie sehen würden, wann sie in das herz einschauen könnten), also suche ich nichts als sie dahin zu weisen, daß sie sich aufs fleißigste untersuchen und platz geben, da sie der HErr zu erkantnuß eines vorigen abwegs bringen wollte.

Von mir kan allein dieses versichern, nachdem sonsten auf andere weise nach meiner gabe, so sie selbst darzu nicht gnugsam zu sein glauben werden, ihnen nicht weiter zu dienen oder zu andern liebeswercken viel gelegenheit sehe, daß ich doch mit liebeichem hertzen niemal unterlassen werde, ihrer vor dem angesicht des himmelischen Vaters zu gedенcken und ihn inbrünstig anzuruffen, daß er sie in gnaden ansehen, daß licht seines H. Geistes zu weiterer erkantnuß der wahrheit verleihen, woran etwa bisher mag geirret worden sein, zu erken-

124 denjenigen ] + <deß jenige>. 140 da ] daß: D<sup>2</sup>.

<sup>13</sup> Ph. J. Spener, *Der Klagen über das verdorbene Christenthum mißbrauch und rechter gebrauch*, Frankfurt a.M. 1685, <sup>2</sup>1687 (Ndr. Hildesheim 1984; auch in: Spener-Studienausgabe I.2, 353–521). Die Zuschrift an Ahasver Fritsch datiert vom 5. 9. 1684 (Grünberg Nr. 281).

<sup>14</sup> V. a. Klagen, Kap. 2, § 27, 272–276.



nen geben und sie von allem eigensinn oder, worinnen sie andere von dem er-  
 150 sten weg abgeföhret, gereinigt, widerum zu solchen leuten machen wolle, die  
 auff's neue mit ihren gaben und exempel an andern fruchtbar werden (welches  
 ja meine inniglichste freude und ursach göttliches preises seyn würde, wo mich  
 der Herr dergleichen erleben lassen sollte), endlich, daß er uns, nachdem wir  
 155 uns etwa in dieser welt schwerlich mehr werden sehen oder sprechen, in jener  
 seligen ewigkeit zusammen bringen und zu solchem end noch in einem göttli-  
 chen glauben (da durch das feuer der trübsal und anfechtung das angekleckete<sup>15</sup>  
 wird verzehret sein worden) in Christo JESU aus der zeit abtrucknen lassen wolle.  
 In welchem wunsch sie mein ganzes hertz haben, und ich darmit sie der ewigen  
 barmhertzigkeit unsers treuen Vaters zu seiner regirung und segnen erlasse p.

160 Den 6. Sept. 86.

149 sie ] + <auß dem ihrigen>.      153 /Endlich/.      160 Den ] – K.

<sup>15</sup> Im Sinne von „das Beschmutzte“ (DWB 1, 382).

23. An Paul Anton in Leipzig<sup>1</sup>

Dresden, 7. September 1686

*Inhalt*

Dank für den ausführlichen Brief, den er kürzlich erhalten hat, und für die guten Wünsche zu seinem neuen Amt in Sachsen. – Freut sich, daß Anton mit anderen Magistern ein Exercitium Bibliicum eingerichtet hat. – Gibt neun Empfehlungen zur Durchführung der Zusammenkünfte: (1.) Man soll mit der Bitte um Erleuchtung durch den Heiligen Geist beginnen. (2.) Man soll sich auf neutestamentliche Bücher konzentrieren. (3.) Man soll sich auf wenige Verse beschränken, statt ein ganzes Kapitel zu behandeln. (4.) Empfiehlt die Methode Sebastian Schmidts, vom Überblick über ein biblisches Buch zur Exegese einer einzelnen Stelle vorzudringen. (5.) Berichtet über das studentische Collegium in Frankfurt, in dem darauf geachtet wurde, das Erkannte auf die praxis pietatis zu beziehen. (6.) Nicht einer allein, sondern möglichst viele sollen zu Wort kommen. (7.) Vor philologischen oder kontroverstheologischen Spezialfragen soll man sich hüten, dagegen sich darum bemühen, den eigentlichen Sinn eines Bibelabschnittes in seinem Kontext zu erhellen. (8.) Das Exercitium soll wieder mit Gebet beendet werden. (9.) Die Teilnehmer sollen sich gegenseitig daran erinnern, ein Leben nach der christlichen Erkenntnis zu führen.

*Überlieferung*K<sup>1</sup>: Karlsruhe, Landesbibliothek, K 321.K<sup>2</sup>: Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. Aug. 409, Bl. 729–731.D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 243–245 (Z. 19–125).

Iesum cum omni salute sua!

Vir Clarissime et Praecellentissime. Domine et Fautor honoratissime.

Affectui in me Tuo, quem satis prolixum epistola nupera<sup>2</sup> testata est, et transmisso specimini Tuo<sup>3</sup> gratias decentes repono gratusque gratulationem Tuam susci-3 epistolam: K<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Paul Anton (12. 2. 1661–10. 10. 1730), Magister in Leipzig; geb. in Hirschfelde/Oberlausitz, nach Besuch des Gymnasiums in Zittau 1680 Studienbeginn in Leipzig, Unterbrechung wegen der Pest und Reise nach Darmstadt, Gießen, Marburg und Frankfurt a.M., Besuch bei Spener 1681, Rückkehr nach Leipzig (1682 Mag.), 1683 Informator im Haus von Otto Mencke, 1684 Privatdozent in Leipzig, 1687 Reishofprediger des Prinzen Friedrich August von Sachsen (s.u. Brief Nr. 84 Anm. 3), 1689 Lic. theol. und Heirat mit Johanna Elisabeth Olearius, Tochter des Leipziger Theologieprofessors Johannes Olearius, im gleichen Jahr Superintendent in Rochlitz, 1692 Kirchenrat und Hofprediger in Eisenach, 1695 Theologieprofessor in Halle, 1709 Inspektor des Saalkreises (RE<sup>3</sup> 1, 598–600; NDB 1, 319f; DBA 28, 242–258; RGG<sup>4</sup> 1, 575; GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 15; Reitz, *Historie*, Teil VII/VIII, 232–260; LP: Stolberg Nr. 3963). – Sowohl die Abschriften K1 (teilweise von der Hand Hermann von der Hards) und K2 (von der Hand Gabriel Spizels) als auch Illgen, der noch Briefe aus dem Nachlaß des Collegium Philobiblicum vorliegen hatte, benennen Paul Anton als Empfänger dieses Schreibens (ILLGEN 1, 11f; vgl. auch 1, 41–44, wo Z. 19–125 nach D abgedruckt sind).

<sup>2</sup> Nicht überliefert.

<sup>3</sup> Vermutlich eine nähere Beschreibung des Collegiums oder ein erster Entwurf einer Ordnung, die Anton Spener zugesandt haben wird (vgl. Spener, *Warhaftige Erzählung*, 56; ILLGEN 1, 11).

5 pio, confisus piorum votis pro me illud inesse pondus, ut mihi coelitus ea adhuc  
exorent, quae ad obeundam ex usu Ecclesiae functionem meam necessaria sunt.  
Cum enim τὸ Θεῖον<sup>4</sup> vocationis meae non uno modo a Benignissimo in coelis  
Patre post diuturnam cunctationem et varios scrupulos, quos senseram, in con-  
scientia plane convictus agnoscam et hoc obsequio vi superna e Francofurto<sup>5</sup>  
10 mea abductus hasce oras adierim, agnosco tamen aequae plurima mihi adhuc  
deesse, quae statio ista tanti momenti requirit; haec aliunde quam ob omnium  
bonorum datore<sup>6</sup> frustra requirerem vel expectarem. Itaque, qui scio piorum  
precibus a Deo omnia dari, non aliud beneficium ab amicis maius scio obtinere  
me posse, quam si votis suis mihi ea impetrare satagant, quae non semper preces  
15 propriae, suo tepore invalidiores, obtinerent. In istis ergo, qui venerari pro me  
summum rerum arbitrum semper pergunt, Te quoque futurum non dubito et, si  
quid a Te petere licet, rogo; vicissim paratus, quamcunque occasionem DOMI-  
NUS largiatur, quantum in me est, de Te bene mereri.

Illud porro inprimis in literis Tuis me delectavit, quod video et Te ipsum sin-  
20 gulari studio in sacrum codicem ferri et ad eandem diligentiam alios isto exem-  
plo commotos, dum scribis aliquot magistros singulis dominicis apud Te conve-  
nire et exercitium Biblicum instituere<sup>7</sup>. Pergite, optimi, hac via ad coelum ire,  
imo hac etiam semita ad veram et internam Theologiam penetrare certissimi.  
Cum alioqui, si quid Academiae plerisque defuit, hoc defuit, quod Biblicum  
25 studium, si non neglectum, certe aliis plerisque postpositum est. Unde superio-  
ri anno Illustris Seckendorffius in libro suo, quem de Christianorum statu<sup>8</sup> edi-

22 iri: D. 23 penetrari: K<sup>1</sup>+D.

<sup>4</sup> Das Göttliche.

<sup>5</sup> Frankfurt a.M.

<sup>6</sup> Vgl. Jak 1, 17.

<sup>7</sup> Das Collegium Philobiblicum in Leipzig war aufgrund der Anregung Johann Benedikt Carpzovs in einer Predigt am 18. 7. 1686 von einigen Magistern in Leipzig gegründet worden. Es sollte ein akademisches Collegium sein, vergleichbar mit anderen Einrichtungen dieser Art, in dem man sich mit Bibeltexten beschäftigte. Leiter des Collegiums war Paul Anton. Daß August Hermann Francke schon zu Beginn eine hervorragende Rolle gespielt hätte, ist nicht ersichtlich. Man traf sich zunächst sonntags nach dem Gottesdienst. Abwechselnd wurde ein Text aus dem Alten und dann aus dem Neuen Testament gelesen. Der akademische Charakter wurde dadurch unterstrichen, daß man lateinisch sprach. Spener wirkte durch diesen Brief und durch seine Kontakte in den nächsten Monaten darauf hin, daß die gegenseitige Erbauung stärker berücksichtigt wurde (ILLGEN 1, 8–12; KRAMER, Francke 1, 18f.39f.57ff; LEUBE, Geschichte, 174–177).

<sup>8</sup> Veit Ludwig von Seckendorff, Christen=Staat, Worinn von dem Christenthum an sich selbst, und dessen Behauptung wieder die Atheisten und dergleichen Leute; Wie auch von der Verbesserung so wohl des Welt= als Geistlichen Standes, nach dem Zweck des Christenthums gehandelt wird. Leipzig: Gleditsch 1685. Spener begleitete den Plan zur Entstehung des Werkes in mehreren Briefen, las das fertige Manuskript und steuerte einen Beichtspiegel bei, der in den Supplementa (S. 585ff) abgedruckt ist: „Gewissensprüfung derjenigen/ welche in den beyden oberen Ständen leben/ ob und wie fern die Klagen über das verderbte Christenthum auch sie betreffen?“ (vgl. R. MACK, Christlich-toleranter Absolutismus. Veit Ludwig von Seckendorff und sein Schüler Graf Friedrich Ernst von Solms-Laubach, Mitteilungen des oberhessischen Geschichtsvereins 82, 1997, [3–135] 17–19.24). – Zu Seckendorff s.o. Brief Nr. 14 Anm. 1.

dit, rectissime colligit, si defectibus gravibus admodum Ecclesiae nostrae medela adhiberi debeat, post visitationem institutam Academias ita ordinandas, ut sacris aliquando Ministeriis destinati ante omnia ad studium Scripturae diligenter manuducantur, et potius omnibus aliis<sup>9</sup>, quam huic unice necessario<sup>10</sup> studio aliquid temporis dematur; quod monitum sane aureum cunctis doctoribus semper ante oculos versari vel potius animis inscribi opto. 30

Cum vero suffragium meum atque consilium expetis, illud quidem facile ferre possum nimirum me et laudare institutum et optare, ut quamplurimos imitatores reperiatis; quod vero attinet hoc, nescio, an plane expectationi vestrae satisfacere queam, qui methodi, quam sumsistis, ex transcriptis non plene gnarus sum adeoque difficilium, quid commodius secusve fieret, discernere valeo. Ut vero videas, quam nolim petito Tuo deesse, paucis tantum animi mei sententiam expromam ad ea, quae de tractationis modo consignasti. 35

1. Iustissimum et plane Theologis dignum est, quod a precatione ordimini, cum enim non alio spiritu recte intelligantur Scripturae, quam quo primum inspiratae sunt, utique invocandus hic est, a quo lumen omne expectandum, in quo divina spectanda sunt. Et sane, qui filiis suis Luc. 11 inprimis Spiritum S[anctum] rogatus largiri promisit<sup>11</sup>, illis gratia sua non defuturus est, qui serio studio id unum in Sacro codice quaerunt, ut in salutari Dei cognitione proficiant. Nam hoc quoque ante omnia menti diligenter imprimendum est ad id, ut Scipturam tractemus utiliter apprime necessarium esse, ut debita legamus codicem divinum intentione, nimirum non, ut curiositatem pascamus vel ad ostentationem utamur scientia acquisita, sed ut omne illud impendamus, quod discemus, honori divino, propriae animae saluti et novi hominis (cuius haec esca est) incremento nec non curae de proximo nobiscum aliquando ad Deum adducendo. Quae vero non hoc animo quaeritur sacrarum rerum cognitio vel plane non impetratur vel viva non est, nec profunde ipsi animae infigitur. 40 45 50

2. Quod attinet, ad libros V[eteris] T[estamenti] absit, ut illorum autoritatem vel ἀὐθεντία<sup>12</sup> in dubium vocem, qui confiteor spiritum Domini locutum esse per Prophetas; mallet tamen suadere, ut huius pii exercitii initium vel a solo N[ovo] T[estamento] fiat vel saltem hoc longe plus temporis prae illo sibi vindicet, donec profundius imbuti veritate coelesti longe clarius in N. T. revelata cum fructu ad umbras veteris accedamus. 55

3. Una vice vel hora integrum caput absolvi nimium crederem vel perfunctoriam operam metuerem; potius si scopum intentum assequi velimus, vix paucis versibus una hora sufficet. Talem enim cibum illum coelestem tantaeque digni- 60

29 diligentes: D. 31 aliquod: D. 32 observari: D. 37 quid ] quod: D. 55 revocem: D. 57f vendicet: D. 60 nimium ] minus: D.

<sup>9</sup> Seckendorff, Christen-Staat, 3. Buch, 3. Kap., § 1.

<sup>10</sup> Vgl. Lk 10, 42.

<sup>11</sup> Lk 11, 9–13.

<sup>12</sup> Urheberchaft.

tatis esse credo, ut non maioribus bolis deglutendus, sed per minutas particulas masticandus sit, ut et dulcedinem eius recte sentiamus ac gustemus eiusque arca-  
 65 na virtute nutriamus, quod, ut fiat, utique immorandum est diutius.

4. Methodum tractationis vix aliunde rectius colligemus quam exemplo D. Seb. Schmidii<sup>13</sup>, qui inter exegetas suo merito familiam ducit; hic vero, postquam de totius libri capitivae generali oeconomia egit, ad singulos versus descendit, in his ante omnia *συνάφειαν*<sup>14</sup> notat, ex qua praecipuum ad sensus  
 70 ἀσφάλειαν<sup>15</sup> lumen, inde singula verba examinat et de sensu eorum dispicit, tum locos, quos vocat, communes, non unius generis exhibet, est etiam, ubi paraphrasin adornat, in qua totius expositionis nucleus repetitur.

5. Memini me quoque cum aliis amicis aliquando Francofurti tale exercitium instituisse, sumta, quam expenderemus, prima Iohannis mellitissimi epistola<sup>16</sup>.

75 Observabamus autem istam seriem, ut primo notaremus varias versus, qui prae manibus esset (nam alium post alium examinabamus), lectiones, tum, si qua inter versiones occurreret differentia, de qua demum omnibus rite expensis iudicium formabatur. Secundo singulae voces expensae et ex parallelis locis vel, ubi alias occurrunt, emphases notatae atque ita ea omnia evoluta, quae ipsum sensum  
 80 literalem spectant. Tertio inde ad porismata transitum est, et initio quidem formatae sunt propositiones dogmaticae magno saepe numero, non eae solum, quae immediate in textu deprehenduntur, verum etiam, quae consequentiarum legitimarum medio inde eliciuntur, ita tamen, ut nimium longe non liceret a textu recedere. Huc referri etiam possunt ea, si qua loca vel propositiones in po-  
 85 lemisticis suum usum habent et fundamento substerni possunt earum rerum, quae ab adversariis impugnantur. Quarto: his subiectae sunt aliae propositiones practicae seu vitae Christianae regulae aut priorum theorematum applicatio ad praesens non unum genus. Quinto: demum in paraphrasin paulo liberiores, quidquid sensum loci videbatur spectare, collegimus; quod sane studium usum non  
 90 contemnendum habet. Hanc methodum, quae tum nobis probata, si aliis eam imitari placeat, non absque fructu fore crediderim.

6. Utile hoc quoque deprehendi, ne unus pleraque agat vel omnia, sed ut libere symbolas suas conferant, quicunque intersunt. Praesidis officium, vel si nullus certus sit, quem singulis vicibus ordo arbitrarius vocat, foret, ut perico-

64 gustemusque: D. et eius: D. 71 exhibet ] extrahit: D. 73 5.] – K<sup>1+2</sup>. 75 primo ] 1.: D. 78f formabatur ] ferebatur: D. Secundo ] 2.: D. 78f recurrunt: D. omnia ea: D. spectant ] concernunt: D. Tertio ] 3.: D. 86 Quarto ] 4.: D. 88 Quinto ] 5.: D. 88f quidquid ] + ad: D. 92 6. ] Sexto: K<sup>1+2</sup>. 94 quem ] eius, quem: D.

<sup>13</sup> Sebastian Schmidt (1617–1696), seit 1654 Professor in Straßburg; geb. in Lampertheim/Elßaß; Spener, der bei ihm studiert hatte, weist oft lobend auf seine exegetische Arbeit hin (WALLMANN, Spener, 96–100; Weiteres s. Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 49 Anm. 1).

<sup>14</sup> Vereinigung.

<sup>15</sup> Sicherheit, Gewißheit.

<sup>16</sup> Ein studentisches Collegium in Frankfurt a. M., das Spener seit Juni 1676 zweimal wöchentlich über 1Joh abhielt (vgl. Frankfurter Briefe Bd. 2, Brief Nr. 92, Z. 19–27; WALLMANN, Spener, 315).

pen aliquam et dein singulos versiculos praelegeret, inde vel a singulis circa ea, 95  
 quae aguntur, sententiam requireret vel, ut quisque pro lubitu in medium proferret, moneret, quae communi consensu textui convenire statutum consignaret, ubi non convenitur, iteratae excussioni submitteret vel etiam sua sententia obsignaret.

7. Longius in vireta Philologica exspatiari vel profundius mergi polemicis ab 100  
 hoc instituto alienum reor, sed ex illis excerpenda, quae ad sensus certitudinem vel fructuum ubertatem conducunt, circa haec notanda sunt, quae ea tractantibus usui esse possunt, non vero data opera tractandae ipsae controversiae.

8. Qui cum invocatione divini nominis sacrum hoc exercitium orsi sunt, omni iure cum finiunt, coelesti gratiae gratias agunt et, ut cibus hic praemansus 105  
 operatione Spiritus S. rite porro concoquatur, hunc pie invocant.

9. Qui ad sua ab eo exercitio redierint, non solum ruminari debent, quae acta sunt, sed in eo singularem studii sui collocare fructum, ut se explorent, quam se de veritatibus illis divinis in animo sentiant convictos nec non utrum ad regulas istas, quas notarunt, affectus suos, cogitationes, verba, vitam exigere soliti sint 110  
 vel qua in re defecerint; ut ita in semetipsis primam virtutem verbi huius sanandis propriis defectibus sentiant, qui parantur, ut aliis aliquando eandem medicinam applicare noverint. Si qui etiam se invicem intimius et familiariori amicitia norint, non prohibuerim, sed potius tanquam saluberrimum medium suaserim, ut istam explorationem inter se instituerent atque alter alterum, cum saepius se 115  
 observent, in ea utilius instituenda adiuverent.

Ista sunt, quae hac vice de eo argumento inciderant, quae pro meo in Te affectu et fiducia licet neutiquam exulta communicare volui, quibus Tu cum commilitonibus Tuis pro arbitrio utere vel, quae aliunde prudentius suggerentur iis, libere substitues. Deum precor, ut sua gratia nos omnes magis magisque 120  
 adsuefaciat ita attendere verbo, tanquam lucernae in tenebroso loco lucenti, ut dies illucescat et phosphorus oriatur in cordibus nostris<sup>17</sup>; imo ex verbo suo lucis inexhaustae abysso cordibus nostris, qui aliis docendis paramur, eam lucem infundat, ex qua vicissim apud alios resultet φωτισμός τῆς γνώσεως τῆς δόξης τοῦ θεοῦ ἐν προσώπῳ Ἰησοῦ Χριστοῦ<sup>18</sup>. Huius Dei Patrisque luminum piaae curae et 125  
 regimini ex animo commendatus cum amicis Tuis vale et Excell[entem] hospitalitatem<sup>19</sup> ex me peramanter saluta.

**100** 7. ] Sept.: K<sup>1+2</sup>. **104** 8. ] Oct.: K<sup>1+2</sup>. nominis ] Numinis: D. **107** 9. ] Non.: K<sup>1+2</sup>. **109** animo ] + suo: D. **110** vitam, verba: D. **113** se ] semet: D. **117** Ista sunt ] Ita fere sunt: D. inciderunt: K<sup>2</sup>. **119f** suggeruntur: K<sup>1+2</sup>. **123** inexhausta: D. qui ] + alios: D. paramus: D.

<sup>17</sup> Vgl. 2Petr 1, 19.

<sup>18</sup> 2Kor 4, 6 („Die Erleuchtung der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes durch das Angesicht Jesu Christi“).

<sup>19</sup> Paul Anton wohnte zu dieser Zeit – zusammen mit August Hermann Francke – bei dem Leipziger Professor und Herausgeber der „Acta Eruditorum“ Otto Mencke (s.u. Brief Nr. 160 Anm. 20).

Dresdae, 7. Sept. 1686.

Clariss. Tuae virt. studiosiss. et ad pia vota ac officia addictissimus

130

Philippus Iacobus Spenerus, D.

24. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 8./9. September 1686

*Inhalt*

Bedankt sich für die Abschiedsschrift, die ihm Frau Kißner in Frankfurt überreicht hat. – Wünscht seinem Nachfolger Johann Daniel Arcularius und den anderen Frankfurter Pfarrern eine gesegnete Fortsetzung der Arbeit. – Hoffte, daß seine Berufung nach Dresden nicht vergeblich ist. – Meint erste Anerkennung seines Dienstes, auch beim Kurfürsten, wahrzunehmen. – Vermißt die Frankfurter Freunde, mit denen er offen sprechen konnte. – Will mit seiner ganzen Familie ein Vorbild in Dresden sein. – Ermahnt zum Anschluß an die Pfarrer in Frankfurt und warnt vor Separation. – P.S.: Betont noch einmal, daß der Segen seiner Arbeit allein von Gott herkommen kann. – Erlaubt, daß seine Briefe auch an andere Personen weitergegeben werden, wenn es angebracht ist. – Berichtet von der bevorstehenden Heirat seiner Tochter Susanna Katharina mit Adam Rechenberg, der auch von Johann Heinrich Horb sehr gelobt wird. – Veranlaßt die Austeilung des „Frankfurter Denckmals“ und der Postille. – Läßt Grüße ausrichten und entschuldigt sich bei denen, denen er noch nicht hat schreiben können.

*Überlieferung*

K: Halle a. S., AFSt, D 107, S. 25–48.

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 3, Halle 1702 (21708; 31715), S. 699–706 (Z. 3–272).

Jesum mit allem dem, was er den seinigen zu seyn versprochen hat!

In dem selbigen Hertzlich geliebte Schwester und Freundin.

Wie ihre in dem Herrn geheiligte Liebe gegen mich schon von mehreren Jahren sich in vielen mir nützlichen Früchten gewiesen hat, also sehe ich auch ihre letzte Schrift, so sie an mich noch in Franckfurt gethan<sup>2</sup>, alß eine herrliche 5  
Frucht derselben an, von dero ich noch mehrmahl nutzen und kräftige Erbauung hoffe. Es wäre zwar auch einerley Liebe gewesen, da sie solche Rede an mich mündlich gethan, aber die Krafft davon würde nicht so oft wiederum auff neue haben genießen können, daher, da es ihrer seiten auß Sorge geschehen ist, bey dem Abschied aus stärkerer Bewegung solches nicht außsprechen zu können, und auch bey meinem so sehr zerstreuten und von Wehemuth eingenommenen Gemüth derjenige vollige und sonderlich beständige eintruck in einmaligem anhören nicht geschehen hätte können, so sehe es als eine güte Gottes an, der sie dahin regieret, mir so wohl ein stätes und sicheres denckmahl ihrer Gottseeligen Liebe gegen mich zuzustellen alß auch eine Schrift mir damit zu hinderlaßen, die mir zu mehrmahlen zur auffinunterung in seiner Krafft dienete. 15

3 von ] vor: D.    4 ich ] – D.    5 noch ] – K.    7 reden: D.    10 solches ] es: D.

<sup>1</sup> Zu Anna Elisabeth Kißner s.o. Brief Nr. 2 Anm. 1. – Teilabdruck in: NEBE, Dresdner Briefe, 262–264.

<sup>2</sup> Die offensichtlich ausführliche Abschiedsschrift, die Frau Kißner Spener noch in Frankfurt überreicht hatte (s.u. Z. 281–283), ist nicht überliefert.



Gelobet sey also die Gütigkeit unsers Himmlischen Vaters, welcher von allen  
 seiten demjenigen auch läßet auffmunterungen und Erinnerungen zukommen,  
 welcher derselben so bedörfftig ist; und geseegnet seye sie dem Herrn, die der  
 20 Herr auch dieses wie vorhin mehrere mal zum Werckzeug seiner Gnaden an  
 mir gemacht hat. Daher wie ich hiermit auffß einfältigste nochmahl will danck  
 gesagt haben vor alles gutes, was Gott mir durch Sie zu meiner erbauung und  
 erquickung mehrmal erzeiget hat, also dancke sonderlich auch vor solche liebe  
 25 Schrifft, damit sie unsere biß dahin in Franckfurt in dem Herrn gepflogene  
 Freundschaft und umgang gleichsam versiegelt hat; so dann das so hertzlich vor  
 mich stäts gethane Gebet, deßen einiger außtruck auch derjenige ist, so mir auff  
 solchem Bogen vorgeleget ist. Ach, wertheste Schwester, es ist dieses dasjenige,  
 dardurch mir die vornehmste wohlthat in der Welt geschieht, wer mir dasjeni-  
 30 ge von dem Vater der gnaden erbittet und erlangen hilfft, was mir zu demjeni-  
 gen nothwendig ist, an deßen treuer und weiser Verwaltung mir mehr als an  
 allem meinem übrigen in der Welt gelegen, aber auch mir die Schwachheit meis-  
 nes Gebets daher, wieviel ich Christlicher Mitbrüder und Schwestern darinnen  
 nöthig habe, ziemlich bekannt ist. Da weiß ich nun aber, daß sie biß daher in  
 35 solchem Liebesdienst fleißig und vor mich zu dem Herrn inbrünstig zu seufft-  
 zen unvergeßen gewesen, daher mich die Aufrichtigkeit ihrer Liebe nicht  
 zweiffeln läßet, sie werde noch ferner, da ich solches immer mehr bedarff, fort-  
 fahren, auch hierinnen zu zeigen, daß die aus Gott entsprungene und auff ihn  
 gegründete Liebe nicht müde werde; darum gleichwol auch hertzlichen zu bit-  
 ten mich schuldig erkenne. Der Herr laße doch ihr und anderer Gottseeliger  
 40 Herten Seufftzer vor mich niemals vergebens seyn, sondern mache mich tüch-  
 tig in allen Stücken zu demjenigen, was sein auffgetragener Beruff von mir er-  
 fordert; ich kann auch wol sagen, daß sie mir in demjenigen, was sie mir in sol-  
 cher Schrifft wünschet, recht bedächtlich alles daßelbige vorgestellet, was ich  
 stets von dem Herrn zu bitten habe, worinnen sie mich ein und andern stücker  
 45 erinnert, daran ich, wie ich bekenne, nicht allezeit so austrücklichen gedacht  
 habe, obzwar wol weiß, daß die von mir vergeßene Stücke deswegen auch vor  
 dem Herrn nicht vergeßen sind, der unsere Noth beßer als wir selber einsieht  
 und verstehet; jedoch ist auch uns die erkantnüß unserer eigenen nothürfftig-  
 keit in jeglichen besondern Stücken sehr dienlich, desto hertzlicher den Herrn  
 50 um daßelbige anzuflehen und ihm damit die Ehre zu geben in suchung deßen,  
 was wir bedörffen, und er uns zu andern mahlen auch ohne sonderbares Gebet  
 gewehret hat.

Das Gebet vor ferneren Seegen der an meiner Lieben franckfurtischen Ge-  
 meinde vor mahlen gethanen Arbeit will nicht zweiffeln erhöret zu werden,  
 55 und mag der HErr aus sonderbahrem Rath vielleicht meine Wegrückung eben

19 seyn: D<sup>1</sup>. 21 nochmahl ] – D. 28f dasjenige ] – D. 30f allen meinen:  
 K. 37 zeigen ] zeugen: K. 38 auch gleichwohl: D. hertzlich: D. 39 seuffzen:  
 D. 40 denjenigen: K. 40f fordert: D. 44 anderes: D. 50f dasselbe:  
 D. 54 gethaner: D.

dazu bestimmt haben, daß man sich des vorher gehörten desto hertlicher er-  
 innere, das man etwa noch in gegenwart mit weniger achtsamkeit angenom-  
 men haben würde. So trage ich auch das Hertliche Vertrauen zu Gott, er wer-  
 de auch vor solche Liebe Seelen meine noch fortsetzende Seufftzen und bitte  
 gnädigst erhören und auch gedeyen zu solchem meinem aus der ferne thuen- 60  
 dem begießen verleyhen, wie auch meine geliebte Nachfolger<sup>3</sup> und collegas<sup>4</sup>  
 mit doppelten maaß des Geistes erfüllen, maßen auch höre, daß H.L. Arcularii  
 erste predigt so bald einen eintruck seiner Liebe und Vertrauens zu ihnen in die  
 Herten gethan. Darvor sage ich der Himmlischen Güte danck, daß dieselbe  
 biß daher die bey ihnen letzlich mir verliehene versicherung des Göttlichen Ber- 65  
 ruffs in meiner Seele immer mehr und mehr befestiget, daß auch hoffe, mir  
 nicht leicht ein Zweiffel dagegen aufstoßen solle, es wäre dann sache, daß der  
 HErr zu einiger meiner nöthigen Läuterung auch diese ruhe einmahl wolte  
 turbiret laßen werden, darinnen ich ihm auch nicht vorschreiben solle. Indebßen  
 machet mich solche Versicherung getrost zu meinem Amt und bleibet ein statt- 70  
 licher Grund der Hoffnung bey aller Bewandnüß derer dinge, welche ich hier  
 angetroffen und mehr und mehr einsehe, obwol solche sonsten dieselbe mäch-  
 tig schwächen möchten.

Aber dem Herrn sey Preiß vor diejenige Gewißheit, daß, weil er mich hei-  
 ßen gehen, ich ein mahl nicht vergebens kann hieher gekommen seyn, obwol 75  
 noch nicht so eigentlich außstrucken kan, worinnen es bestehen mag, das mir  
 der HErr bestimmt hat. Ich will es auch nicht sorgfältig untersuchen, sondern  
 nach der mir bekantlich vorgeschriebenen regel arbeiten und warten, wie und  
 wann mich der Herr wolle die Ursache seines Rathes einmahl ersehen laßen, da-  
 mit zufrieden, daß doch weiß, in seinem Beruff zu stehen, ob auch die erkant- 80  
 nüß jener ursachen biß gar in die Ewigkeit möchte verspahret müssen werden.  
 Das Göttliche Liecht, in dem wir allein, was unsern und andern Seelen dien-  
 lich, erkennen können, ist das meiste, warum ich vor mich mit ihro zu beten  
 habe, sonderlich, wie sie recht bemercket, die erkantnüß, wie weit zu unserer  
 Zeit sich unsere Gedult und Langmuth erstrecken und hingegen, wo mit einer 85  
 mehrern widersetzung durchgebrochen werden müste. Ach, wie ich mir den  
 Spruch Pauli, 2. Tim. 2, 24. 25. 26<sup>5</sup>, vor eine meiner hauptregeln vorgestellet,  
 daß ich doch recht diese beide möge zusammen gatten<sup>6</sup> lernen, die bösen zu  
 tragen mit Sanfftmuth und zu straffen die Widerspenstige, daß ich weder mit

56 hertlicher | fleißiger: D. 58 auch | mich: D<sup>1</sup>. 59 meine | mein: D<sup>1</sup>. 70 zu | in:  
 D. 71 der: D. 72 einsehe: D. diese: D. 79 laßen, | + bin: D. 80f Ursachen je-  
 ner erkantnüß: K + D<sup>1</sup>. 82 unserer: D. 83 ihr: D. 84 unser: D<sup>3</sup>. 88 mögen:  
 D<sup>1</sup>. böse: K.

<sup>3</sup> Nachfolger als Senior war Johann Daniel Arcularius (s.o. Brief Nr. 16 Anm. 1).

<sup>4</sup> S.o. Brief Nr. 1 Anm. 1.

<sup>5</sup> 2Tim 2, 24–26.

<sup>6</sup> Im Sinne von „zusammenfügen“ (DWB 4.1.1, 1500).

90 unzeitiger sanfftmuth seelen versäume, noch mit unbesonnenen oder eigensinnigen Straffen das böse böser mache. Dieses bleibt mir wol eines meiner vornehmsten Anliegen; nachdem ich aber je herzlich gerne will so wohl meine affecten zähmen, wo die Ehre des Herren und der Seelen heil eine Sanfftmuth erfordert, alß auch den undanck des härteren straffens eben nicht scheuen, wo der  
 95 Wille Gottes dieses haben will, so trage ich die Kindliche Zuversicht, mein lieber Himmlischer Vater werde seinem armen Kind auch in seiner Einfalt so viel weißheit geben, als nöthig ist, daß auffß wenigste, ob ich auch zu meiner demütigung ein und andermal solle meiner fehler gewahr werden, doch keinen SeelenSchaden zu meiner gänzlichen niederwerffung gewahr werden müste. Ich  
 100 kann gleichwohl bereits meinen Gott mit demütigem danck preisen, der mich auffß wenigste diese wenige wochen über schon so vieles erfahren laßen, daß das Wort, so er durch mich geredet, in den Hertzen einige überzeugung gewircket und sie rege gemacht, daß einige sich auch bereits darüber beschwehret gefunden, aber bekennen müßen, daß sie nichts aus Gottes worte dagegen einzuwenden wüsten, jedoch meinen, sie hätten solches auff diese weise noch nie so angesehen und gesorget, Christi Verdienst werde allzu eng eingespannet; denen aber verhoffentlich gnug auch begegnet worden; mir aber dieses schon lieb ist, daß die Hertzen nicht unempfindlich<sup>7</sup>. Ja, auß unsers lieben Churfürsten<sup>8</sup> Mund sollen einige cavalliers gehört haben, daß er gesprochen, er hätte nicht gemeinet, daß ihm einer das Hertz solte rühren können.

Nun ist mir wol herzlich leid, daß der Herr so gar selten in Dreßden, sondern continuirlich da und dorten in dem Land ist, wie er dann in den 9 wochen, alß ich hie bin, nicht mehr als 4 mahl und schwerlich über ein paar Tage hie gewesen, gemeiniglich samstags gekommen und Montags wieder weggereiset.  
 115 Daher er mich allein 3 mahl gehört, weil ich das eine mahl auß unpäßlichkeit die predigt bestellet hatte<sup>9</sup>. Ach, der HErr gebe mir sonderlich darinnen (nach seiner Verheissung, Apost Gesch. 7, 10<sup>10</sup>) Weißheit vor ihm, diese theure Seele völlig zu gewinnen, so würde ein großes gethan seyn. Nun, wir wollen auch diese Stunde, die er dazu bestimmt haben wird, und die Gelegenheit dazu selbs  
 120 zu machen oder den Acker, um den seligen Saamen mit Nutzen faßen zu können, umzuackern weiß, mit gedult erwarten, indeßen beten und auf Hoffnung arbeiten. Wie ich vor allem sonderlich sothane gedult und außharrende beständigkeit in der Arbeit, obwol der Seegen sich nicht offenbahret, von dem götti-

90 versäumen: D<sup>1</sup>. unbesonnenem: D. 90f eigensinnigem: D. 97 einer: D<sup>1</sup>. 95f lieber | – D. 97 daß | doch: D. 98 solte: D. 99 müste | lassen: D<sup>2+3</sup>. 101 viel: D. 102 überzeugungen: K. 110 solte | hätte sollen: D. 111 Nun | Nur: D<sup>1</sup>. 112 in | auf: D. 114 Samstag: D. Montag: K. 119 dieser: D.

<sup>7</sup> Vgl. Brief Nr. 9, Z. 45–53 und Nr. 21, Z. 47–49.

<sup>8</sup> Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. o. Brief Nr. 6 Anm. 1).

<sup>9</sup> Vgl. Brief Nr. 9, Z. 116–121 mit Anm. 35.

<sup>10</sup> Apg 7, 10 (Luther 1545: „Vnd gab jm gnade vnd weisheit fur dem könige Pharao in Egypten/ der satzte jn zum Fürsten vber Egypten vnd vber sein gantzes Haus.“).

gen Vater desto mehr hoffe, weil er mich biß daher etlichermaßen mit sothaner Gabe begnadet hat; darauß ich billich den Trost faße, daß der Herr auch an diesem Ort seine Hand nicht von mir abwenden werde. 125

Was vertraute Freunde, und zwar solche, zu dero weißheit sowol als Treue mich alles versehen könne, anlangt, wirds am schwehresten, mir deroselben Hoffnung zu machen, und sehe ich noch dazu kein Ansehen. Solte mir auch etwas meistens allhier gegen meinem Franckfurt schmerzlich und schwehrfallen, so ists dieser Mangel; dann ob ich in ihrer lieben Stadt auch wohl solcher innerst vertrauten Freunde in dem Herrn und in den dingen, die denselben angehen, wenige gehabt, daher mein Hertz ohne Hinderhalt wenigen, auch da ich billig anderer Ursachen wegen gesollt, ausschütten dörrffen, so warens doch immer etzliche und davon derjenigen noch eine feine Zahl, mit denen aufs wenigste in den meisten dingen mit ziemlicher Freyheit handeln dorffte in solchem grad, als es etwa hie langsam dazu kommen möchte, an jenen höchsten Grad noch kaum zu gedencken. 130 135

Ach, wie sehne ich mich nach meiner lieben Schwester zuweilen oder Jemand ihres Gleichen; wo ich auch mich viel nach dem sehnen darff, was ich sehe, daß mir mein Gott auffß wenigste noch nicht bestimmt hat, sondern mich ziemlich in solchem Stück als in einer einsamkeit laßen will, so aber auch seinem heiligen Willen in Demuth heim gebe; der Weißheit, mich vor der teuscherey falscher Freunde zu hüten, bedarff ich auch so viel als einiger anderer gabe. Sie kennet mich darinnen, ob ich eben nicht ohne einigen bedacht mein Hertz bey jederman gantz ausschütte, daß gleichwohl, wo mich deucht, etwas gutes bey einem Menschen zu sehen und sich derselbe einer Angelegenheit vor das Göttliche annimmt, das Hertze mir leicht zu weit auffgehe und aus furcht, einen solchen mit einigem Verdacht, dazu ich nicht Ursache hätte, zu beladen, manchmahl in dergleichen mich weiter, alß nutz ist, herauslaße, was bey einem auffrichtigen Kinde Gottes zu seinem Bericht oder Auffmunterung nützlich würde gewesen seyn, aber von einem falschen Hertzen zu eignem Schaden und auch meinem Nachtheil mißbrauchet werden kann. 140 145 150

Daher das Gebet in solcher Sache auch vor mich höchstnötig ist, damit ich auch hierinne das Gott gefällige Mittel treffe, niemand in der Welt mich ohne einige außnahm auff die Weise darzustellen, wie Gott allein in mich sehen muß (weil solches vielleicht niemand möchte nützlich, wol aber anstößig seyn, so dann dem Höchsten auch in diesem Stück noch ein Vorzug vor allen unsern Brüdern und Schwestern gebühret, daß vor ihm allein unsere Seele bloß darstehe), andern Gottseeligen Hertzen in demjenigen, wo ich schwach und starck, mich also zu offenbahren, wie es zu eines jeglichen erbauung, warnung, trost, auffmunterung oder nur von ihm gebeßert zu werden dienlich, sodann deßen 155 160

125f Gabe begnadet ] maasse begabet: D<sup>1</sup>; masse begabet: D<sup>2+3</sup>. an ] in: D. 129 kein ] wenig: D. Solle: D<sup>1</sup>. 135 davon ] dann: D. anzahl: D. 137f noch kaum zu ] kan kaum: D. 140 mich auch: D. 140f ich sehe, daß ] – D. 142 solchem ] diesem: D. 143 der ] Die: D. 144 so viel ] zuviel: K. 147 von ] bey: D. 162 nur ] mir: K.

eigenem Begriff gemäß ist, weder mehr heraußzulaßen noch mehr zu hinderhalten, alß diese zwecke mit sich bringen, vor Welthertzen aber wiederum  
 165 mich recht vorzusehen, damit sie nichts an mir gewahr werden mögen, woran sie sich entweder selbst, als die die Sache nicht zu faßen vermöchten, ärgerten oder zur Låsterung und Werckzeug ihrer Boßheit mißbrauchen oder auch andern damit schaden könnten, hingegen auch wiederum vor denselben nichts zu verbergen, was zu ihrem Geistlichen besten dienen möchte. Je mehr ich solcher  
 170 Sache nachdencke, je mehr finde ich, daß weder meine noch einiges Menschen Klugheit dazu gnug sey, indem so vieles hierinnen gelegen an der erkanntnuß deßen, was in des andern Hertzen liege, wie schwach und starck er sey, welches allein der Herr selbst ohne Fehl erkennt, und also sein Liecht allein uns darinnen regieren kan, deßen wir dann und folglich des Gebets darum so viel bedürfftiger sind.

Ich erkenne ferner auch gantz wol, wie nöthig mir die Klugheit sey, wie mich selbst in meinem gantzen Wandel unanstößig zum fürbilde der Herde<sup>11</sup> darzustellen, also auch die meinige Göttlich zu regieren, und betrübe mich in diesem letzten so vielmehr, weil ich zu der particularerbauung mich weniger  
 180 außgerüstet finde und in der Kinderanweisung diejenige Fähigkeit und Weißheit nicht habe, die ich hertzlich verlangte und gern meine Treue auch darinnen erzeigen wolte. Indem ich dahin mich hertzlich zu bestreben begehrte, damit auß meinem Hauße nicht nur kein ärgernüs offenbahrlich gegeben werde, dahin es durch Gottes Gnade noch zu bringen verhoffe, sondern daß auch  
 185 wahrhaftiges gutes exempel in dem geistlichen auß demselben an allen meinigen möchte andern allen zu der erbauung in die Augen leuchten. Ich sehe aber wol, daß ich hierinnen mehr Hoffnung auff das anhaltende Gebet um solche Gnade alß auff meinen Fleiß setzen muß.

Ach, der Herr erfülle doch in allem diesem und, was er mir nothwendig erkennt, meine, anderer und absonderlich ihre seufftzer vor mich, damit meine  
 190 Seele zur außbeute darvon bringe und andere auch in seiner Krafft neben mir auß dem Verderben errette; ja, ob ich es zu erleben nicht würdig noch verordnet bin, die bevorstehende Zeit der erquickung und beßerung<sup>12</sup> des Zustands der Braut Christi hie auff Erden mitzuerleben (dero erinnerung und Vorsehung  
 195 in dem künftigen mich gleichwol offtmals, wo ich mich einen Bruder derer, die der Herr deßen würdigen wird, und ein glied deßen Leibes, daran die andern auch stehen, an denen derselbe seine sonderbare Verheißungen erfüllen

164f wiederum mich ] mich wiederum: D. 165 möchten: D. 172 lieget: D<sup>2+3</sup>. 173 fehler kennt: D. 181 auch meine treue: D. 182 begehrte ] verlangte: D. 186 der ] deren: D. 189 mir ] nur: D<sup>1</sup>. 190 seuffzen: D. 195 mich ] + als D. 196f andere: K. 197 verheissung: D.

<sup>11</sup> Vgl. 1Petr 5, 3.

<sup>12</sup> Zur Hoffnung auf künftige bessere Zeiten für die Kirche s. Spener, Pia Desideria 1676, 74–75 (PD 44, 24–45, 9) und ders., Behauptung Der Hoffnung künftiger Besserer Zeiten, Frankfurt a.M. 1693.

dern auch stehen, an denen derselbe seine sonderbare Verheißungen erfüllen wird, zu seyn gedencke, kräftig ermuntert), daß mich gleichwol die Göttliche Güte möge zu einem Werckzeuge gebraucht haben, einige derselben Steine mitbereiten zu helffen, aus denen er das schöne Zion wieder bauen wird<sup>13</sup>, biß ich auch mit allen vorgeschickten und nachgelaßenen Brüdern und Schwestern des gemeinen Erbes in jener glorie oder vielmehr deßen selbst, der vor alles Erbe allein genug ist, zu völliger sättigung genieße, und der Herr also alles sein gutes Werck in uns vollkommen möge vollführen.

Nun, sie habe also nochmal danck, meine geliebte Schwester, vor ihr innigliches Gebet vor mich, so sie so offft gethan, geschrieben und noch ferner thut und thun will; auch die Liebreiche ermahnung, wie ich mich in allem meinem Ambt und thun zu verhalten habe, in dem solche mir nötige regeln in demjenigen selbstem stecken, was sie mir von dem Herrn in solcher Schrifft gewünschet hat. Der Herre sey auch ihr großer Lohn an ihr und allen ihren lieben angehörigen alles solches guten, so sie mir zugedacht und erwiesen, und setze ihr davor an jenem großen Tage eine so viel herrlichere Krone<sup>14</sup> auf. Ich weiß davor von meiner seiten wenig zu versprechen, alß daß auch nicht aufhören werde, vor sie und ihre Nothurfft insgemein, und was mir besonders bekannt werden solte, zu dem Herrn zu flehen. Wie wünschete aber so hertzlich, auch an ihrer Seelen und dero geistlichem Wachsthum etwas arbeiten zu können und damit ebenfalls ihrem Verlangen, von mir des ihr noch manglenden erinnert zu werden, ein Gnüge zu thun. Ich hoffe, sie traue meiner Liebe zu, daß ich weder dazu einige mühe oder untersuchung sparen würde noch einigen scheu<sup>15</sup> vor ihr tragen, der ich weiß, wie liebreich Sie es aufnehmen würde.

Daß ich also nichts insonderheit zu erinnern vermag, ist das einige, daß mir der HERR an ihr nichts zeigt, worinnen ich sie erinnern könnte, sondern Er sie mir vielmehr in unterschiedlichen Stücken mehrere schritte vor mir weiset, worinnen ich sie also nicht anzuweisen vermag, sondern gern nachfolge. Was ich also, damit nicht allerdings ihrem begehren hierinnen abhanden gehe, darzu sagen kann, bestehet allein darinnen, sie aus brüderlichem recht dahin noch zu vermahnen, daß sie fortfahre auff dem Wege, darauff sie der Herr bereits gesetzt hat. Daß sie ihr Pfund nicht vergrabe<sup>16</sup>, sondern willig sey, mit demselben wie mit exempel also auch andern Christlichen erbauungspflichten nach der

205 möge vollführen ] ewig vollführe: D. 208 vermahnung: D. 209 habe, ] + der: K. regel: K. 210 stecken ] stärken: K. 212 solchen: D. 213 von ] auff: D. 214 seit: D. 215 sonders: D. 220 einige: D. 223 gezeigt: D.

<sup>13</sup> Eine Kompilation der Bilder von Zion als der zukünftigen ewigen Gottesstätte (vgl. Jes 2, 3; 24, 23; 28, 16; Apk 14, 1 u. ö.) und den Menschen, die als „lebendige Steine“ zu einem geistlichen Haus erbaut werden (1Petr 2, 5).

<sup>14</sup> Vgl. 1Petr 5, 4.

<sup>15</sup> Der Scheu (DWB 8, 2603).

<sup>16</sup> Vgl. Mt 25, 25 par.

Liebe und dem recht des uns gemeinen Priesterthums<sup>17</sup> zu wuchern, auch darinnen sich andere natürliche scheue oder furcht nicht abhalten laße, daher die Gelegenheit dazu, nachdem ohne daß ihr jetziger Stand etwa mehrere Freyheit laßen mag, lieber selbst suche, alß einige an hand gegebene mit willen versäume; daß sie in solchem allem sowol Gott um die nöthige weißheit anruffe als seiner leitung wahrnehme, in solchen nützlichen Pflichten gleich wol sich also zu bezeugen, daß der Låsterer keine scheinbare und schwachen anstößige (dann alle verhüten wollen ist unmöglich, so lange der Teuffel bleibet, was er ist) Gelegenheit, gute dinge zu mißdeuten, bekomme, daß sie sich zu den lehrern<sup>18</sup> freundlich thue, auch denjenigen, da sie redliche intention siehet, manche Schwachheiten zu gut halte und sich nicht von ihnen entferne<sup>19</sup> (worinnen ihr der Herr auch weißheit geben wird, wem und wie weit sie sich zu vertrauen habe), daß sie in bißheriger einfalt ferner einher gehe und das vor augen schwebende ärgernüs der gemeinen verderbnüß mit derjenigen Christlichen gedult und vorsichtigkeit anzusehen fortfahre, weder sich selbst damit einflechten zu laßen noch sich der beßerung zu entziehen noch durch die Flucht vor solchen ärgernüßen selbst sich zum ärgernüs anderer zu machen, sondern die mehrere befreuyung von der vielen Verderbnus (wovon wir alle lieber heut als Morgen befreyet zu werden inniglich, wo es bloß bey uns stünde, verlangten) lieber in demuth und geduldiger unterwerffung unter Göttlichen Willen (der uns in diese Zeit der Verwirrung auß heiligem Rath, den wir noch nicht tief genug eingesehen haben, gesetzt hat) zu der Stunde, da der Herr die seinigen selbst ausführen wird, zu erwarten und mit auffgerektem Haupt<sup>20</sup> und hertzlicher bereitung derselben entgegen zu schauen, alß aus eignem willen sich eher aller bände, darinnen nicht alles Menschlich, wie es scheineth, ist, sondern Göttlicher Rath mit darinnen stecket, wieder seinen Willen loßreißen zu wollen (Wie es den Ephraimiten, so vor der außführung durch Mosen aus Egypten in das gelobte Land einfielen, aber niederlage lidten, 1. Chron. 7, 21; Psalm 78, 10<sup>21</sup> übel gelunge), daß sie auch, wie mit ihren Gaben stäts andern zu dienen, sonderlich

242 wem ] wenn: K. 245 sich selbst damit ] damit selbst sich: D. 246 vor ] von: K. 252 seinige: D. 253 aufgerektem ] aufgeregtem: K. 254 bewilligen: D<sup>1</sup>. 256 Willen ] + damit: D. 257 Moses: D<sup>1</sup>. 259 gelungen: D.

<sup>17</sup> Zu Speners Gedanken zum „Allgemeinen Priestertum“ s. seine Schrift „Das Geistliche Priestertum aus göttlichem Wort kürzlich beschrieben und mit einstimmenden Zeugnissen gottseliger Lehrer bekräftigt“, Frankfurt a.M. 1677 (Grünberg Nr. 277).

<sup>18</sup> Gemeint sind die Pfarrer in Frankfurt a.M.

<sup>19</sup> Hier läßt sich Speners Sorge vor Separation der Frankfurter Pietisten erkennen, wie er sie bei Schütz, Fende u.a. erleben mußte.

<sup>20</sup> Vgl. Lk 21, 28.

<sup>21</sup> 1Chr 7, 21 (nach Luther 1545 jedoch Kap. 8: „Vnd die Menner zu Gath die einheimischen im Lande/ erwürgeten sie/ darumb/ das sie hin ab gezogen waren/ jr Vieh zu nemen.“); Ps 78, 9f (Luther 1545: „Wie die kinder Ephraim so geharnischt den Bogen füreten/ Abfielen zur zeit des streits. Sie hielten den bund Gottes nicht/ Vnd wolten nicht in seinem Gesetz wandeln“).

aber in ihrem eigenen Hauße je länger je fruchtbarer zu werden, also auch an  
 andern erbauet zu werden und selbst zu wachsen, von ihrem Himmlischen Va-  
 ter stäts einige auch etwa vorhero nicht vermuthete Gelegenheit erlange. End-  
 lich wünsche noch insgesamt, daß die Sonne der Ewigkeit, unser Heyland Jes-  
 sus, nicht weniger alle Morgen ihre Seele mit neuem Liecht bestrahle und mit  
 neuer Krafft erwärme, als die natürliche Sonne diesem erdenkreiß zu deßen  
 Liecht und lebendigmachender wärme täglich aufgehet, damit sie je länger je  
 mehr wachse und zunehme in dem guten, dieses aber nach und nach vollends,  
 was dem Herrn und ihr selbst noch mißfälliges an ihr anklebet, in göttlicher  
 Krafft tilge; nun, der Gott des Friedens heilige euch (und mit euch alle die euri-  
 ge, so euch nach dem Fleisch angehören) durch und durch, und euer geist gantz  
 samt der Seele und Leib müße behalten werden unsträflich auff die Zukunfft  
 unsers HERRN Jesu Christi. Getreu ist er, der euch ruffet, welcher wirds auch  
 thun<sup>22</sup>. Ihm sey Preiß von uns und allen Creaturen in Ewigkeit, Amen.

Ich verbleibe nechst der erlaßung in die ewige Liebe Gottes meiner in dem  
 Herrn werthesten Schwester zu Gebet und Christlicher Bruderliebe verbunde-  
 ner

Philipp Jacob Spener, D.  
 Mppria.

Dreßden, den 8. Sept. 1686.

P.S.

Nochmahls in dem Herrn geliebte Schwester.

Beyschluß stellet ihr vor diejenige Gedancken, so mir bey nochmahliger be-  
 dachtsamer durchlesung (die zwar mehrmahl wiederholet worden) ihres gesege-  
 neten, so sie mir zu Franckfurt mitgegeben<sup>23</sup>, eingekommen sind, und ich mit  
 deroselben zu communiciren unserer untereinander habenden Liebe gemäß er-  
 achtet. Der Herr sehe ferner unser seufftzen voreinander in Gnaden an und ge-  
 be uns stets gelegenheit, uns untereinander zu ermuntern. Wie ich sie versi-  
 chern kann, daß auch ihr letztes<sup>24</sup> mich hertzlich erquicket und darinnen be-  
 kräftigt, wie ich meinen Zustand bißher angesehen und ansehen solle. Freilich  
 sind die Wege des Herrn in lauter Sturm und Wetter<sup>25</sup>, und will der Herr, daß  
 ich ihm in Glauben diene und auff nichts, das vor Menschen Augen kommet,  
 sondern sein wort allein traue. Will er auch meine Arbeit allhier laßen allein in  
 einer Grundlegung bestehen, und solle weder selbst noch andere an mir etwas

262 vorher: D. erlangen: D<sup>1</sup>. 272 euch ] + auch: D.

<sup>22</sup> 1Thess 5, 23f.

<sup>23</sup> S.o. Z. 4f mit Anm. 2.

<sup>24</sup> Nicht überliefert.

<sup>25</sup> Vgl. Nah 1, 3.



weiteres sehen, so sey auch sein Nahme deswegen gepriesen. Ihm sey danck,  
 295 daß er auch freude bey mir durch dasjenige erwecket, was ich sehe oder vorse-  
 he, daß meinen Brüdern und Schwestern wiederfähret oder wiederfahren solle,  
 obwol vor meine Person mir kein genuß deßelben bestimmt wäre.

Auß meinem Schreiben gebe meiner werthen Schwester freyheit, jedem so  
 vieles zu zeigen, alß sie nützlich zu seyn erkennt, in dem der Herr ihr die  
 300 Weißheit dazu gegeben hat. Vor ihrem geliebten Bruder<sup>26</sup> aber darff sie nichts  
 verborgen behalten, was von mir kommet. Der Herr laße uns immer fort und  
 fort mit einander verbunden bleiben in Einigkeit des Geistes mit dem Bande  
 des Friedens<sup>27</sup>.

Was meine liebe Tochter Susanna Catharinam<sup>28</sup> anlanget, wird meine liebe  
 305 Haußfrau<sup>29</sup> nechstmahls part geben haben, wie nachdem schon sowol in  
 Franckfurt alß so bald hier in der ersten Wochen einige andere ansprüche  
 freundlich abgeleinet<sup>30</sup>, sie nun von H.L. Adam Rechenberg<sup>31</sup>, Professor zu  
 Leipzig, gesucht wird. Die umstände wird meine Haußfrau selbst beschrieben  
 310 haben. Ich habe davor geachtet, göttlicher finger zeige sich in der Sache ziem-  
 lich offenbar, und also weniger dagegen zu sagen gefunden, sonderlich da er  
 auch ihr Hertz, alß sie ihn nicht mehr als einmahl unweißend gesehen, dahin re-  
 gieret, daß, ob sie schon lieber länger des ledigen Standes geniesen wolte, dan-  
 noch keine widrigkeit gegen ihm bezeuget, ihn lieben zu können, das Ver-  
 trauen zu Gott trägt und den Eltern folgen will, alß dero Rath ihr der beste  
 315 seyn werde. Mich hat auch so sehr gefreuet, daß H. Horb<sup>32</sup> mir schon vor etzli-  
 chen tagen antwortet<sup>33</sup>, daß er keinen geistlichen Theologum in Sachsen vor  
 diesesmahl als diesen wiße, nachdem wie er ihn kennenlernen, alß sie noch  
 miteinander studiret, so dann was er seither von ihm gehöret. In wenigen tagen

<sup>26</sup> Conrad Hieronymus Eberhard, Arzt in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 34).

<sup>27</sup> Vgl. Eph 4, 3.

<sup>28</sup> Susanna Katharina Spener (1665–1726), ältestes Kind Speners; geb. in Straßburg, 5. 10. 1686  
 Heirat mit Adam Rechenberg (s.u. Anm. 31; HARRAEUS, 30).

<sup>29</sup> Speners Ehefrau Susanne (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 17). – Zu ihrem Briefwechsel mit Anna Eli-  
 sabeth Kißner s.u. Brief Nr. 64 Anm. 56.

<sup>30</sup> Im Sinne von „abgelehnt“ (DWB 1, 72).

<sup>31</sup> Adam Rechenberg (7. 9. 1642–22. 10. 1721), Professor in Leipzig; geb. in Leipsdorf/ Sach-  
 sen, nach dem Studium der Philologie, Philosophie und Theologie in Leipzig (1665 Mag., 1666  
 Habilitation) Mitarbeit im großen Fürstenkollegium und Lehrer für lateinische und griechische  
 Sprache sowie Geschichte, 1678 Lic. theol., 1699 Dr. theol. und erster Professor der Theologi-  
 schen Fakultät Leipzigs, seit 1700 Verwicklung in den Terministischen Streit (Ranfft, Gottesge-  
 lehrte, 949–998; Zedler 30, 1285–1291; DBA 1005, 42–123; ADB 27, 756f). Susanna Katharina  
 Spener war seine vierte Frau. Der umfangreiche Briefwechsel zwischen ihm und Spener ist größ-  
 tenteils überliefert. In der UB Leipzig liegen 436 Briefe Rechenbergs an Spener (UB Leipzig,  
 Cod. Ms 0336) und 706 Briefe Speners an Rechenberg (in zwei Bänden: Cod. Ms. 0337 mit 349  
 Briefen aus den Jahren 1686–1691 und Cod. Ms. 0338 mit 357 Briefen aus den Jahren 1692–  
 1702).

<sup>32</sup> Johann Heinrich Horb, Hauptpastor in Hamburg (s.u. Brief Nr. 130 Anm. 1).

<sup>33</sup> Nicht überliefert. Vgl. aber das Zitat aus diesem Schreiben in Speners Brief an Rechenberg  
 am 7. 8. 1686 (Ad Rech 1, Bl. 6<sup>r</sup>).

dörffte nun die Sache zur richtigkeit kommen. Sie helffe auch mit den ihrigen, den Herrn inbrünstig anrufen, welcher mit seinem Seegen dasjenige wolgerathen laßen wolle, was wir vor ihm geschickt zu seyn uns versichern. 320

Im übrigen wie nicht zweiffle, es werden neulich diejenige Exemplar meines Franckfurtischen Denkmahls<sup>34</sup> von H. Zunnern<sup>35</sup> wol geliefert seyn worden, welche ich assigniret hatte vor gute freunde, also bitte vermöge dieses Zeduleins von H. Zunnern 8 Exemplar meiner Postill<sup>36</sup>, so neu getruckt worden, zu empfangen, eines vor sich zu behalten, eines nach Marckbreit an Frau Boozin<sup>37</sup> zu schicken, dero noch nachschreiben will, eines der Mutter in dem Hospital<sup>38</sup> mit fr[eu[n]dlichem] Gruß zuzustellen, eines aufzuheben, darüber ich noch ordre stellen werde. Ich bitte ferner, Frau Seiffartin<sup>39</sup> meinewegen in dem Herrn hertzl[ich] zu grüßen und ihr von dem Gott des lebens seine lebendige Krafft anzuwünschen, gleichfalls auch alle andere, so ihre Bluts- als liebe Freunde, die mir bekant, freundlich zu grüßen und so wol Frau Schmidin<sup>40</sup> alß ihren Nachbarn H. Joh. Moriz Holtzhausen<sup>41</sup> zu versichern, daß, geliebt es Gott, ihre Brieffe beantworten werde. Wo auch etwas ihres orts vorgehet, welches mir zu wissen nöthig scheinet und dancksagung gegen Gott erwecken oder zu dem Gebet anlaß geben möchte, hoffe, es mir freundl. werde berichtet werden. Dieses mahl setze nicht mehrers zu, als sie samt werthester Frau Mutter<sup>42</sup>, H. Bruder<sup>43</sup>, Jungf[ern] Schwestern<sup>44</sup> und gantzem Hauß in die Seegenvolle Gnade ihres treuesten Vaters mit hertzlichem Gruß von den lieben meinigen zu empfehlen. 340

Dreßden, den 9. Sept. 86.

<sup>34</sup> S.o. Brief Nr. 1 Anm. 5.

<sup>35</sup> Johann David Zunner, Speners Hauptverleger (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 5).

<sup>36</sup> Wohl die zweite Auflage des Predigtbandes: Deß Thätigen Christenthums Nothwendigkeit und Möglichkeit in einem Jahrgang über die Sonntägliche Evangelia in Franckfurt am Mayn im 1677 gehaltener Predigten ..., Frankfurt a.M. 1687. – Vermuthlich ist – analog zu der Verfahrensweise bei den „Pia Desideria“ – das Erscheinungsjahr vordatiert worden.

<sup>37</sup> Agnes Dorothea Booz, geb. Lepard (Lebensdaten unbekannt); seit 1. 9. 1685 verheiratet mit dem Pfarrer Johann Conrad Booz in Marktbreit in der Nähe von Würzburg; 30. 9. 1690 verwitwet, 4. 8. 1691 erneute Heirat mit dem Windsheimer Tuchmachermeister Achatius Höpner (Ritterschaffliches PfB Franken, Nr. 212). – Sie hatte vor ihrer Heirat in den Familien Ochs und Spener als Hausmädchen gearbeitet (Spener an A.E. Kibner am 2. 11. 1695, AFSt, D 107, S. 625).

<sup>38</sup> Die Vorsteherin des Heilig-Geist-Hospitals in Frankfurt a.M. (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 22).

<sup>39</sup> Susanna Seiffart (s.o. Brief Nr. 5 Anm. 1).

<sup>40</sup> Nicht näher identifizierbar. Spener grüßt sie noch in seinem letzten Brief an A.E. Kibner am 15. 2. 1704 (AFSt, D 107, S. 940).

<sup>41</sup> Johann Moritz Holtzhausen, Kaufmann in Frankfurt (Lebensdaten unbekannt), stammt aus einer schlesischen Familie, Heirat am 11. 10. 1680 (StA Frankfurt a.M., Traubuch).

<sup>42</sup> Anna Elisabeth Eberhard (s.u. Brief Nr. 34 Anm. 1).

<sup>43</sup> Conrad Hieronymus Eberhard, Arzt in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 34).

<sup>44</sup> Neben der verschiedentlich erwähnten Katharina Elisabeth Eberhard (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 35) sind Anna Maria (get. 1. 12. 1659) und Susanna Elisabetha Eberhard (heiratet am 1. 10. 1695 Johann Peter Amrich) bekannt (StA Frankfurt a.M., Taufbuch und Traubuch).

Meiner in dem Herrn geliebten frauen und Schwester zu Gebet und  
Christl[icher] Liebe schuldigwilliger

P.J. Spener, D.  
Mppria.

345

[P.P.S.]

Weil H. Talienskers<sup>45</sup> mir geschickte Schrifft, so ich meine, den Molinos<sup>46</sup> be-  
troffen zu haben, [...] <sup>47</sup>, habe allein H. Fenden geschrieben<sup>48</sup> und mein Hertz in  
Liebe gegen ihn ausgeschüttet, an diesen aber zu schreiben noch verschieben  
350 müßen.

350

H. Horb hat ihren Zustand zu Hamburg berichtet<sup>49</sup>, rühmet in der Stadt ge-  
meiner Gefahr die schohnende Gnadenhand Gottes, hoffet auch, aus Menschli-  
chen Vermuthungen die gefahr so groß nicht zu seyn, wie sie Anfangs in die  
Augen gefallen, bezeuget aber getrosten Muth in der Gemeinshaft derweilen  
355 mit denjenigen, zu denen ihn der Herr geführt, wo er etwas ferner schwerers  
über die Stadt verhängen würde<sup>50</sup>. Wir haben vor ihn zu beten. H. Michaeln zu  
Worms<sup>51</sup> werde nechst antworten<sup>52</sup>, solte ohne das an ihn geschrieben werden,  
so grüße ich ihn hertzlich und bitte, des nöthigen bey uns unbeschwehrt com-  
munication zu thun. H.M. Depkin<sup>53</sup> hat mir gestern geschrieben auß Liebe.  
360 Denn Gott hat ihn auff der Englischen Reise in augenscheinlicher Todesgefahr  
mächtig erhalten, und im übrigen vernehme, daß seine redliche Intention im-  
mer stärker wird. Gehet vermuthlich nechst nach Euthin<sup>54</sup>.

360

<sup>45</sup> Taliensker (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 30).

<sup>46</sup> Miguel de Molinos, der Führer der italienischen Quietisten (s.u. Brief Nr. 137 Anm. 15).

<sup>47</sup> Hier ist durch den Kopisten, vermutlich durch Zeilensprung, ein Satzteil ausgelassen wor-  
den.

<sup>48</sup> Brief Nr. 22 an den Juristen Christian Fende.

<sup>49</sup> Nicht überliefert. Vermutlich handelt es sich um das gleiche Schreiben, das schon in Z. 315f  
erwähnt ist.

<sup>50</sup> Die Auseinandersetzungen, die zum dänischen Einfall in Hamburg Ende August 1686 führ-  
ten (G. SCHNATH, Geschichte Hannovers im Zeitalter der neunten Kur und der englischen Sukzes-  
sion 1674–1714, Bd. 1: 1674–1692, Hildesheim u. Leipzig 1938, 381–390; ERDMANNSDÖRFFER I,  
705f; GALLOIS, Hamburgische Chronik von den ältesten Zeiten bis auf die Jetztzeit, Bd. III: Vom  
Beginn der bürgerlichen Unruhen bis zur Vollendung des Hauptrecesses 1712, Hamburg 1862,  
591–621, bes. 618–621).

<sup>51</sup> Martin Michael(is) (1648–1690), Rektor in Worms; geb. in Bretleben bei Sangerhausen,  
nach dem Studium in Straßburg Informator im Haus des Straßburger Ammeisters Johann Caspar  
Bernegger, danach Aufenthalt in Frankfurt, 1679 Rektor in Wertheim, 1681 in Korbach, 1684 in  
Worms und 1689 in Darmstadt, verheiratet mit Speners Nichte Anna Dorothea Stoll (DBA 844,  
73; BWPfB I.2, Nr. 2357; DIEHL, Hassia Sacra 1, 33; G. MENK, Martinus Michael als Rektor des  
Korbacher Gymnasiums, Geschichtsblätter für Waldeck 70, 1982, 141–161; Frankfurter Briefe  
Bd. 3, Brief Nr. 212 Anm. 4).

<sup>52</sup> Nicht ermittelt oder überliefert.

<sup>53</sup> Liborius Depkin, der Empfänger von Brief Nr. 55. – Sein Brief ist nicht überliefert.

<sup>54</sup> Dort lebte das Ehepaar Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen (s.u. Brief Nr. 44  
Anm. 1).

Alß ich ihren lieben letzten brief nochmal ansehe, finde noch einiges zu beantworten. Daß also nahmentlich absonderlich zu grüßen habe, die auch ihren Namen außgetrucket begehret haben, alß H. D. Eberhard<sup>55</sup>, die Emsische gesamte compagnien<sup>56</sup>, H. Stadtschreiber<sup>57</sup>, H. Ecclitium<sup>58</sup>, H. Dauthen<sup>59</sup>, H. Henrici<sup>60</sup>, H. Lersner<sup>61</sup> und seinige, Frau Büttnerin<sup>62</sup>, H. Haub<sup>63</sup>, H. Uffbachen<sup>64</sup>, Frau Langin<sup>65</sup>, Frau Steff<sup>66</sup>, die beide Anna Kunigunden<sup>67</sup>, die Thrinchen<sup>68</sup>, die Kirchenmutter<sup>69</sup>, Anna Ursul<sup>70</sup>, Rahel<sup>71</sup>, auch Frau Waltherin<sup>72</sup>, so den Tobackspinner<sup>73</sup>. Wie nicht weniger H. Arnolden<sup>74</sup> mit den seinigen. 365

Zum praeceptore hat mir Gott sehr gnädig denjenigen bescheret, den ich verlangt<sup>75</sup>, bey dem ein rechtschaffener Grund in der Seele ist, dabey hertzlicher 370

<sup>55</sup> Hier vermutlich nicht Frau Kießners Bruder Conrad Hieronymus Eberhard (s.o. Anm. 43), sondern ihr Onkel Johann Thomas Eberhard (s.u. Brief Nr. 149 Anm. 22).

<sup>56</sup> S.o. Brief Nr. 5, Z. 5f.

<sup>57</sup> Anton Raumburger (1640–1690), Frankfurter Patrizier; geb. in Frankfurt a.M., nach dem Studium in Helmstedt, Straßburg und Marburg 1673 Stadtschreiber und Archivdirektor in Frankfurt a.M. (DÖLEMEYER, Nr. 495).

<sup>58</sup> Nathanael Ecclitius, der Vorsteher des Waisenhauses in Frankfurt a.M. (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 20).

<sup>59</sup> Vielleicht Bernhard Dauth, der als Ratsdeputierter bei der Errichtung des Frankfurter Waisenhauses beteiligt war (vgl. SCHÄFFER, Waisenhaus, 8; GRÜN, Speners soziale Leistungen, 26). – Diese Zuweisung wird dadurch nahegelegt, daß er in direktem Zusammenhang mit dem Vorsteher des Waisenhauses genannt wird.

<sup>60</sup> Johann Rudolph Henrici, Apotheker (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 54).

<sup>61</sup> Vermutlich Johann Maximilian Lersner (s.u. Brief Nr. 72 Anm. 1).

<sup>62</sup> Vielleicht jemand aus der Frankfurter Bürgerfamilie Büttner (DIETZ, Bürgerbuch, 17). Näheres ist nicht zu ermitteln, vielleicht die Witwe des Predigers Johann Georg Büttner (gest. 1666).

<sup>63</sup> Vielleicht der Kupferstecher Nikolaus Haub (vgl. ZÜLCH, 563).

<sup>64</sup> Jemand aus der Frankfurter Patrizierfamilie Uffenbach, vermutlich das Ratsmitglied Zacharias Konrad (1639–1691) (DIETZ, Bürgerbuch, 94), der schon 1670 Mitglied im Collegium pietatis war (WALLMANN, Spener, 276).

<sup>65</sup> Nicht näher identifizierbar (vgl. unten Brief Nr. 94 Anm. 106).

<sup>66</sup> Nicht näher identifizierbar.

<sup>67</sup> Anna Kunigunda Frieß, die Seilerin (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 22), und Anna Kunigund, die Korbmacherin (vgl. Brief Nr. 13, Z. 17).

<sup>68</sup> Thrinchen (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 56).

<sup>69</sup> Nicht näher identifiziert. Diese Person wird gelegentlich in den Briefen an Frau Kießner begrüßt (vgl. Brief Nr. 75, Z. 87, u. Nr. 147, Z. 107; weiteres in den Briefen der späteren Jahre).

<sup>70</sup> Spener läßt eine Frau mit diesem Namen, deren Familienname nirgends genannt wird, immer wieder grüßen und versucht ihr im Jahr 1688 eine Stelle als Erzieherin der Kinder der Baronin Schellenberg zu vermitteln; sie lehnt dieses Angebot jedoch ab (Briefe an A.E. Kießner vom 15. 5., 20. 9. und 16. 10. 1688 [Dresdner Briefe Bd. 2]).

<sup>71</sup> Jungfer Rahel (s.o. Brief Nr. 9, Z. 172–174).

<sup>72</sup> Vielleicht Maria Elisabeth Walther (gest. 1695), Tochter des Barbiers Johann Mann, seit 29. 6. 1669 verheiratet mit dem Kupferstecher und Buchdrucker Johann Georg Walther (ZÜLCH, 564; BENZING, Verleger, 1291). – Zu J.G. Walther s.o. Brief Nr. 13 Anm. 27.

<sup>73</sup> Johann Friedrich Hilbert, Tabakspinner (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 28).

<sup>74</sup> Vielleicht der aus Friedberg stammende Bäckermeister Adam Arnold (DIETZ, Bürgerbuch, 4). Es sind aber auch andere Personen mit diesem Namen denkbar, etwa ein Goldschmied, der in einem Brief an Anna Elisabeth Kießner vom 25. 7. 1698 (AFSt, D 107, S. 765) erwähnt wird.

<sup>75</sup> Seit Herbst 1686 war Peter Christoph Martini Hauslehrer bei Spener (vgl. Brief Nr. 129

fleiß, große demuth und wahre Sorge vor die Kinder. Daher nicht zweiffle, der  
 Herr werde seine Arbeit seegen und die vorige versümmis, wie sich fast zei-  
 375 get, bey H. Zühlen<sup>76</sup> nicht viel proficiret zu seyn, wird er ersetzt werden laßen.  
 Meine Haußfrau<sup>77</sup> ist wohl hertzlich damit vergnüget und dancket mit mir Gott  
 vor seine Versorgung. Der Herr laße es noch ferner an seinem Seegen nicht  
 mangeln, vornehmlich an dem Hauptwerck, maßen mir dieses einige meistens  
 380 angelegen, daß sie mögen seine Kinder in Zeit und Ewigkeit bleiben; in an-  
 derm allem mache ers nach seinem Wohlgefallen.

Frauen Frauen Anna Elisabeth Kißnerin , gebohrne Eberhardin, Wittiben, in Franckfurt am Mayn.

---

Ann. 2). Der erste aus Dresden geschriebene Brief Martinis an Hermann von der Hardt datiert vom 21. 10. 1686 (LB Karlsruhe, K 320, VI).

<sup>76</sup> Eberhard Philipp Zühl (20. 7. 1662–20. 11. 1730), Informator; geb. in Darmstadt, nach dem Theologiestudium in Gießen und Leipzig bis 1686 Hauslehrer in Speners Familie, 1686/87 Informator im Haus Johann Wincklers in Hamburg, 1687 Informator in Diensten der Grafen von Waldeck, jüngere Linie in Kleinern, 1689/90 Aufenthalt in Leipzig (Beteiligung an den pietistischen Unruhen), 1690 Pfarrer in Gedern, 1694 Pfarrer in Ginsheim, 1695 jüngerer Stadtprediger in Darmstadt, 1698 und 1699 ebd. Herausgabe zweier Gesangbücher, die pietistisches Liedgut besonders berücksichtigen, 1700 Pfarrer und Metropolitan in Groß-Gerau (DIEHL, *Hassia Sacra* 1, 104; 2, 577f.589; W. DIEHL, *Beiträge zur hessischen Kirchengeschichte* 3, 1908, 296–322; W. IRMER, *Geschichte des Pietismus in der Grafschaft Waldeck, Greifswald* 1912, 22–26; MÜLLER, *Chronik*, 62–64; LEUBE, *Geschichte*, 184f).

<sup>77</sup> S. o. Anm. 29.

25. An Johann Daniel Arcularius in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>Dresden, 13. September [1686]<sup>2</sup>*Inhalt*

Freut sich über die gute Aufnahme, die Arcularius in Frankfurt erfahren hat. Gott wird seine weitere Arbeit segnen. Sagt seine Fürbitte zu. – Erläutert seine in Frankfurt geübte katechetische Methode. – P.S.: Bittet um ein Exemplar der Disputation Johann Colners.

*Überlieferung*

K: Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Sup. ep.26, Bl. 55<sup>r</sup>–56<sup>v</sup>.60<sup>v</sup>.

IESUM et quicquid ille suis esse promisit!

Vir maxime Reverende, Amplissime, Excellentissime Domine. Amice et in Christo frater venerande.

Benedictus sit denuo et in aeternum pater coelestis, qui ingressum tuum ad  
 Francofurtenses nostros non sine multorum piorum laetitia, gratia et virtute de- 5  
 super beavit iamque animos universi coetus, quod non tuo tantum iudicio didi-  
 ci<sup>3</sup>, sed aliorum quoque testimonio confirmatum accepi<sup>4</sup>, non parum tibi de-  
 vinxit. Quantum vero momentum in eo situm sit, si auditorum mentes insigni  
 fiducia in Doctorem impleantur, tanto promptius semper eius doctrinae obsecu- 10  
 turae, ipse facile intelligis. Qui vero huic ingressui tuo gratiose benedixit, ille  
 nec progressui deerit, sed nova subinde virtute te induet et adhuc arctius vestra  
 corda colligabit ad profectum muneris Tui sanctum. De me hoc tibi promitte  
 nunquam defuturas Tibi universisque collegis meas (imo et meorum) preces, ut  
 idem tibi semper eveniat, quod Paulus praedicat 1. Thess. 2, 13<sup>5</sup>. Debeo has  
 preces Tibi Tuoque in me amori; debeo sanctae communioni, qua omnibus 15  
 omnes, qui eiusdem capituli membra sumus<sup>6</sup>, coniuncti eodem Spiritu vivimus;  
 debeo cum primis tam dilectae mihi ecclesiae, a qua benignissimus pater corpo-  
 re discedere iussit adeoque illa officia sustulit, quorum nisi inter praesentes usus  
 non est, non vero affectu divelli voluit, nec illae charitatis munera abruptit, quae  
 ubique perfici possunt, ut et vestri coram throno gratiae mentionem faciam et 20  
 vobis non refragantibus literis scriptisque eos exhorter, qui peculiariter mihi in-  
 notuere vel paulo familiaribus iuncti vixere.

<sup>1</sup> Zu Johann Daniel Arcularius, Senior des Frankfurter Predigerministeriums, s. o. Brief Nr. 16 Anm. 1.

<sup>2</sup> Die Jahreszahl ergibt sich aus dem ersten Satz, in dem Spener auf die Ankunft Arcularius<sup>4</sup> in Frankfurt hinweist.

<sup>3</sup> Der Brief, den Arcularius wohl als Antwort auf Speners Brief vom 20. 8. 1686 (Brief Nr. 16) geschrieben hat, ist nicht überliefert.

<sup>4</sup> Etwa durch Anna Elisabeth Kibner (vgl. Brief Nr. 24, Z. 62–64).

<sup>5</sup> 1Thess 2, 13.

<sup>6</sup> Vgl. Eph 4, 15f.

Quam designationem petebat quaestionum, qualibus, si mihi examinatores partes abundae essent, pensum aliquod proposuissem, hic in foliis istis leges<sup>7</sup>.  
 25 Excrevit numerus, ut una pagella non sufficeret. Colliges autem ex his collatis cum impressa tabula catechetica<sup>8</sup> de usu consolatorio (tum credam illud pensum vel proxime tractandum vel nuperrime tractatum, id ex aliis elegi), quae fuerit examinantis methodus, ut omnia minutim in quaestiones secarem, quam etiam  
 30 quae placebunt, aut methodo meliori mutabis, neque enim cuiquam ego praescribo. Senso, si examine finito brevem paraenesin addere solitus sum ex materia tractata, qua ratione vel in praxin audita transferre vel aliquod fructum inde haurire valerent; saepe etiam interrogavi adultiores, si ex auditis precationem formare deberent, quid potissimum a DEO expetendum crederent. Ubi dicta  
 35 scripturae occurrere, quorum aliquod magnam partem tractandarum complecteretur, eius ἀνάλωσαι etiam diutius inhaesi et singulorum pene verborum sensum postulavi expendi et declarari, quod in iis necesse non erat, ubi non nisi aliqua verba proposito conveniebant. Verum si, quo exemplo uti lubet, non desunt collegarum, qui iisdem vestigiis inhaesere, regularum, quas in vita mea et mune-  
 40 re secutus sum, transmissionem adhuc in pauculos dies differre necesse est, cum aliis fere distringas, sed, cum Tibi non ingratas fore didicerim, Deo dante omnino earum copiam faciam.

DEUS corda nostra magis magisque in unitate Spiritus servato vinculo pacis colligat<sup>9</sup> et laboribus utriusque benedicat. Vale cum universa domo tua Sacro-  
 45 que Collegio<sup>10</sup> et nostri etiam porro memor vive.

Dresdae, 13. Sept.

Maxime Rev. T. Exc. ad preces et officio addictissimus

Philippus Iacobus Spenerus, D.

[P.S.]

50 Si exemplum disputationis inauguralis Cölneri<sup>11</sup> contra [Davidem Christiani]<sup>12</sup> nancisci possem, mihi foret gratissim[um].

29 [...] [Wort nicht lesbar].      50 [Davidem Christiani]: cj] [Textlücke].

<sup>7</sup> Die Fragen sind überliefert in SUB Hamburg, sup. ep. 26, Bl. 57<sup>r</sup>–60<sup>v</sup>. Sie sind nicht identisch mit den für die katechetische Information zusammengestellten Fragen aus dem Hauptstück über die Taufe in Bed. 4, 262–265. Zur Art der Kinderlehre vgl. auch Bd. I 2, 56–59.

<sup>8</sup> Ph. J. Spener, *Tabulae Catecheticae*, Frankfurt a.M. 1683 (2. Auflage 1687) (Grünberg Nr. 138).

<sup>9</sup> Vgl. Eph 4, 3.

<sup>10</sup> Das Frankfurter Predigerministerium.

<sup>11</sup> Zu der umstrittenen Doktordisputation Johann Colners s.u. Brief Nr. 137, Z. 109–116 mit Anm. 8–11.

<sup>12</sup> David Christiani, Theologieprofessor in Gießen (s.u. Brief Nr. 137 Anm. 8). – Die Lücke, die die Kopie aufweist, ist ergänzt nach Brief Nr. 137 (s.o. Anm. 11).

Dem HochWohlehrwürdigen, Großachtbaren undt wohlgelehrten Herrn Johann Danieli Arculario, der Heil. Schriff vortrefflichem Licentiato undt deß Evangelischen ministerii in Franckfurt treueyffrigen Seniori, Meinem insonders HochGehrten Herrn und in dem H[errn] Werthesten Bruder.



26. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 14. September 1686

*Inhalt*

Begleitschreiben zu dem Brief an Johann Daniel Arcularius, den Anna Elisabeth Kißner weiterleiten soll, um so eine Gelegenheit zu haben, ihn persönlich kennenzulernen. – Bestellt Grüße. – Ist ungewiß über den Fortgang in der Angelegenheit der Besetzung der Hofpredigerstelle von Anhalt-Köthen.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 49–52.

Jesum mit aller seiner Gnade, Licht und Krafft!

In demselben Hertzlich geliebte Schwester und Frau.

Ich habe nechstmahl<sup>2</sup> außführlich geschrieben<sup>3</sup>, darauff mich hiemit beziehe und dieses nur schicke, den einschluß derselben zu recommendiren, ob sie vielleicht zu H.L. Arculario<sup>4</sup> gelegenheit verlangte, mit ihm bekannt zu werden, da sie hierdurch dergleichen haben könnte. Ich hielte auch darvor, daß es nicht undienlich wäre.

Gestern habe von H. Zühlen<sup>5</sup> brieffen bekommen<sup>6</sup>, der wol vergnügt ist und preiset die Gnade Gottes, die ihm in unterschiedlichen Stücken auff der Reise wiederfahren<sup>7</sup>. Der HErr führe ihn ferner nach seinem Rath.

Alle neulich gemelde grüße noch mahl nahmentlich, wie auch H. Patrick und seine Haußfrau<sup>8</sup>, der HErr laße seine Arbeit zu vieler Frucht an der Jugend geseget werden. Ich verlange von ihm bericht, wie es zu Trarbach<sup>9</sup> und andern guten Freunden, sonderlich H. Artopaeo<sup>10</sup>, Crellio<sup>11</sup>, Vietori<sup>12</sup>, Ebnern<sup>13</sup>

4 recommendiren: cj ] recommendiren: K.      14 Vietori: cj ] Victori: K.

<sup>1</sup> Zu Anna Elisabeth Kißner s.o. Brief Nr. 2 Anm. 1.

<sup>2</sup> Im Sinne von „voriges Mal“ (DWB 7, 279).

<sup>3</sup> Brief Nr. 24.

<sup>4</sup> Johann Daniel Arcularius, Senior in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 16 Anm. 1).

<sup>5</sup> Eberhard Philipp Zühl, Theologiestudent (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 76).

<sup>6</sup> Nicht überliefert.

<sup>7</sup> Vermutlich die Reise von Frankfurt nach Hamburg (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 76).

<sup>8</sup> Georg Friedrich und Elisabeth Patrick (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 32).

<sup>9</sup> Patrick stammte aus Trarbach an der Mosel. Speners Schwager Johann Heinrich Horb war dort von 1671–1678 Pfarrer und Inspektor.

<sup>10</sup> Johann Daniel Artopoeus (1654–1733), Pfarrer in Wolf; geb. in Trarbach, nach dem Studium in Leipzig (1673 Magister), Gießen und Straßburg 1677 Pfarrer in Wolf in der Nähe von Trarbach, 1691 Pfarrer in Enkirch (ROSENKRANZ 2, 12; O. PENNINGROTH, Pfarrfamilien des Hunsrücks und der südlichen Nachbargebiete, MRKG 27, 1933, [250–256] 253). Schon vor 1675 stand Spener mit ihm im Briefkontakt, von dem nichts erhalten zu sein scheint (s. Frankfurter Briefe Bd. 2, Brief Nr. 8, Z. 16f).

ergehe, wie nicht weniger H. Goldmann<sup>14</sup>, den ich unterwegs H. von Scheres<sup>15</sup> recommendiret zu der Fürstin von Anhalt<sup>16</sup> Hoffpredigern, habe aber seiter von dem Success auf keine seit nichts gehöret. 15

Morgen, vermuthet, werde H.L. Rechenberg<sup>17</sup> herkommen und die Sache<sup>18</sup> richtig werden; ich zweiffle nicht, sie werde auch solche dem Herrn vorgetragen haben und ferner vortragen. Der Herr sey ihr und ihres gantzen lieben 20  
Haußes samt und sonders Heil, Trost, Krafft und großer Lohn. Deme erlaßende bin

Meiner hertzlichgeliebten Frauen und Schwester zu Gebet und diensten schuldiwilliger

P.J. Spener, D. 25  
Mppria.

Dreßden, den 14. Sept. 1686.

<sup>11</sup> Johann Crell (gest. 1703), 1669 Diaconus und 1681 Pfarrer in Kastellaun (ROSENKRANZ 2, 84).

<sup>12</sup> Johann Philipp Vietor (1636–1699); geb. in Trarbach, 1661 Pfarrer in Hottenbach, 1676 Pfarrer in Bell (ROSENKRANZ 2, 535).

<sup>13</sup> Nicht ermittelt. Aus Trarbach stammte der spätere Trarbacher Pfarrer Philipp Nikolaus Ebner (ca. 1681–1734) (ROSENKRANZ 2, 107).

<sup>14</sup> Johann Franz Goldmann (1659–1713), Schulmeister in Birkenfeld; geb. in Enkirch, nach dem Studium in Gießen 1681 cand. theol. in Hamburg, 1684 Weiterstudium in Straßburg, 1686 Lehrer in Birkenfeld, 1687 Pfarrer in Markirch/Elsaß (ROSENKRANZ 2, 164; BRUHN, Nr. 218; BOPP, Geistliche, Nr. 1737; W. HAUTH, Pfarrer, Diakonen und Schulmeister der ev. Talgemeinde, sowie Hofprediger an der Schloßkapelle Birkenfeld, Birkenfeld 1930, 24. 50).

<sup>15</sup> Vermutlich Sebastian Friedrich Scheres, genannt Zieritz, Geheimer Rat in Mecklenburg-Güstrow, der seit 1673 Hofmeister Ludwig Christians von Stolberg-Gedern gewesen war. Spener hatte auf seiner Reise nach Dresden den Gederner Grafenhof besucht. Die dortige Gräfin Christine stammte aus dem Haus Güstrow (s. o. Brief Nr. 2 Anm. 14). – Sebastian Friedrich von Scheres (1643–1701); geb. in Küstrin, nach dem Studium in Frankfurt a. O. und Jena ca. 1673 Hofmeister des Grafen Ludwig Christian von Stolberg-Gedern, nach 1683 Eintritt in Mecklenburg-Güstrowsche Dienste, zuletzt Geheimer Rat und Kammerpräsident (BITTNER/ GROSS 1, 321; C. HÖFNER, Johann Conrad v. Scheres gen. Zieritz, Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 22, 1977, [191–292] 195.245f).

<sup>16</sup> Anna Eleonora von Anhalt-Köthen (1651–1690), Tochter von Graf Heinrich Ernst von Stolberg in Wernigerode, Schwägerin von Christine von Stolberg-Gedern (Europäische Stammtafeln N. F. 1, Tafel 78). Daß diese Fürstin, die nach dem Tod ihres Mannes Emanuel im Jahr 1670 die Regierungsgeschäfte für ihren minderjährigen Sohn führte, gemeint ist, läßt sich daran erkennen, daß Spener sie in seinem Brief vom 23. 1. 1690 (AFSt, D 107, S. 343) wiederum im Zusammenhang mit Gedern erwähnt und dabei von einer Probepredigt, die sie in Köthen hat halten lassen, berichtet. – Die hier angedeutete Vermittlung ist offenbar nicht zustande gekommen (vgl. Anm. 14).

<sup>17</sup> Adam Rechenberg, Prof. in Leipzig (s. o. Brief Nr. 24 Anm. 31).

<sup>18</sup> Gemeint ist die bevorstehende Heirat Rechenbergs mit Speners Tochter Susanna Katharina am 5. 10. 1686 (s. o. Brief Nr. 24, Z. 303–320).

[P.S.]

Alle meinige grüßen hertzlich.

- 30 Frauen Frauen Anna Elisabeth Kißnerin, gebohrner Eberhardin, Wittiben, in  
Franckfurt in dem Paradiß auff dem Marckt.

## 27. An [Herzog Johann Georg II. von Sachsen-Eisenach in Eisenach]<sup>1</sup>

[Dresden, Ende September] 1686

### *Inhalt*

Kondoliert zum Tod von Johann Georg I. von Sachsen-Eisenach. – Wünscht Johann Georg II. die politische Weisheit und alles Gute für die neu angetretene Regierung.

### *Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle 1701 (21708; 31713), S. 636–638.

Nachdem nunmehr durch diesen todes=fall<sup>2</sup> die schwere regierungs=last auf E[ure] Hochfürst[liche] Durchl[au]cht in Göttl[icher] ordnung gefallen und Sie dazu beruffen ist, so gehet noch ferner mein inbrünstiges gebet zu dem grossen Herrscher über alles dahin: daß, wie durch seine weißheit die Fürsten und alle regenten auf erden herrschen, er auch dieselbe in reicher maaß<sup>3</sup> von seinem hohen himmels=thron über sie ausgiessen wolle. Er gebe in sie den Geist der gnaden und des gebets, darin sie täglich Ihro selbst von dem thron der gnaden erbitten und erlangen möge, was dorten Salomo Weisheit c. 9<sup>4</sup> ihm erbeten hat. Er trucke deroselben tieff in die seele ein, daß er alle die grosse in der welt dazu verordnet habe, daß sie glauben, es sey die beförderung göttlicher ehre und der unterthanen geist[liche] und leibl[iche] wohlfarth der wahre zweck ihres regiments, ja, ihres gantzen lebens, und dahero alle eigene ehre, nutzen, lust und bequemlichkeit ihres lebens demselben haupt=zweck weit nachzusetzen, daß sie weißlich verstehen, wie durch dero treue sorgfalt der grosse Nahme GOTTes in ihrem lande und sonsten durch reine lehr und dero fruchten zum fördersten möge geheiligt, ruhe und friede geheget, die gerechtigkeit ohne fehl administriret und in allen stücken dasjenige ausgerichtet werden, was Christ[liche] unterthanen von einem löbl[ichen] regenten verlangen mögen; Er beschere E.

<sup>1</sup> Herzog Johann Georg II. von Sachsen-Eisenach (1665–1698), Sohn und Nachfolger Herzog Johann Georgs I. von Sachsen-Eisenach, der durch einen Jagdunfall am 19. 9. 1686 ums Leben gekommen war, 1688 Heirat mit Sophia Charlotte, Tochter Herzog Eberhards III. von Württemberg (Europäische Stammtafeln N. F. 1, Tafel 44) und Schwester der mit Spener eng verbundenen Fürstin Christine Charlotte von Ostfriesland (WALLMANN, Spener, 154). Berief 1693 Paul Anton als Hofprediger nach Eisenach. Aus Speners sporadischer Korrespondenz mit dem Haus Sachsen-Eisenach sind Briefe an Johann Georgs II. Schwester Eleonore Erdmuthel Luise vom 10. 11. 1681 und an seine Mutter Johanna vom 3. 8. 1682 (Frankfurter Briefe, Bd. 5) überliefert. – Der Empfänger ist nach dem ersten Satz ein regierender Fürst, dessen Vater eben gestorben ist. Aufgrund des Hinweises auf Speners Kontakte zu dessen Familie (s. Z. 48f) kann im Jahr 1686 wohl nur Herzog Johann Georg II. von Sachsen-Eisenach gemeint sein. Vgl. auch Brief Nr. 48, Z. 126f.

<sup>2</sup> S. Anm. 1.

<sup>3</sup> Die Maß (DWB 6, 1721).

<sup>4</sup> Weish 9, 1–19: Gebet des Herrschers um göttliche Weisheit für sein Amt.

Hochfürstl. Durchl. allezeit treue, kluge, gottsfürchtige und gewissenhafte rät-  
 he und bediente, und die er gegeben, erhalte er lange und regiere sie mit seinem  
 20 Geist der weißheit; Er gebe aber E. Hochfürstl. Durchl. auch selbst diejenige  
 sorgfalt in das hertz, in der regierung auf alles selbst mit zu sehen und zu glau-  
 ben, daß der grosse Gott von denjenigen dermaleins die rechnung fordere, wel-  
 che er zu seines reichs amtleuten gemacht hat; Er regiere auch E. Hochfürstl.  
 25 Durchl. in ihrem gantzen leben mit seinem H[eiligen] Geist, daß dasselbe in al-  
 len Christl[ichen] und Fürstl[ichen] tugenden ihren wehrten unterthanen zum  
 muster und exempel dienen möge, sie auch ihren Fürstl. hoff dermassen ein-  
 richten, daß an statt der den meisten höffen leider angewöhnten eitelkeiten an  
 demselben die praxis des wahren Christenthums zum grunde geleet und die  
 hoheit nicht in einigem welt=gepränge, sondern darin gesucht werde, dem  
 30 Allerhöchsten zu gefallen zu leben, welches je billich die höchste ehre zu achten  
 ist; Er gebe ihr allezeit gehorsame unterthanen, daß sie sich immerdar aller der-  
 selbigen treue zuversichtlich getrösten möge; Er beschere ihrer regierung  
 friedl[iche] und glückselige zeiten, und wo es von seinem rath zu erbitten ist,  
 35 wende er von dero anvertrauten landen zu ihrer zeit dasjenige ungewitter ab,  
 welches sonst allem ansehen nach unserm reich und gesamter kirchen auf eine  
 weile vorstehen mag, oder mildere doch alle seine gerichte mit grosser barm-  
 hertzigkeit und vielem schonen; Er erstrecke auch ihre jahre auf lange zeit und  
 lasse täglich seine güte reichlich über sie neu aufgehen; in summa, er setze sie  
 zur seule seiner kirche, zum trost des reichs, zur zierde des hohen hauses, zum  
 40 ruhm der berühmten eltern und vor=eltern, zur freude der hohen anverwand-  
 ten, zur zuflucht, schutz und wohlfart der unterthanen, endlich zum gefaß sei-  
 nes segens, zum werckzeug seiner ehren und dermaleins nach lang hie genosse-  
 ner göttlichen gnade zum erben jener glorie.

Dieses ist die summa dessen, so aus einfältigem hertzen dißmal E. Hochfürst-  
 45 liche Durchl. anwünsche, und auch nicht unterlassen werde, zeit meines lebens  
 deroselben theurer person und regierung vor dem thron der gnaden zu ge-  
 dencken und in solchem auch ein stück meiner unterthänigsten pflicht, auch  
 danckbarkeit für die aus dero hohen hause genossene wohlthaten, trachten,  
 nach vermögen abzustatten.

50

1686.

28. An Ahasver Fritsch in Rudolstadt<sup>1</sup>Dresden, [Ende]<sup>2</sup> September 1686*Inhalt*

Verweist auf die aus Straßburg stammenden Artikel zur Wiedervereinigung zwischen Katholiken und Protestanten, die an die Bemühungen des Bischofs Spinola anknüpfen. – Interpretiert die Artikel als Versuche, die Unterschiede v.a. in der Rechtfertigungslehre zu verschleiern. – Die 30 Straßburger Artikel anzunehmen, bedeutet die Rückkehr in die Knechtschaft der römischen Kirche.

*Überlieferung*

D: Joachim Friedrich Feller, Monumenta Varia Inedita Variisque Linguis Conscripta, Jena 1714–1718, S. 578–579.

Reunionis consilia ante biennium a Thinesi Episcopo<sup>3</sup> tracta nunc apud Argentoratenses rediviva<sup>4</sup>. Ista enim in civitate Augustanam Confessionem<sup>5</sup> et Tridentinum Concilium<sup>6</sup> conciliare, hoc est ἀσυγκλώσα συγκλώτης<sup>7</sup>, conantur Ie-

<sup>1</sup> Zu Ahasver Fritsch, Kanzleidirektor und Konsistorialpräsident in Rudolstadt, s.o. Brief Nr. 17 Anm. 1. – Der Empfänger ist in der Überschrift von D angegeben. In der Berliner Sammlung der Briefe Speners an Fritsch fehlt der Brief, ebenso in der Sammlung der Regesten bei Semler.

<sup>2</sup> Die Datierung auf September findet sich in der Überschrift von D. Die nähere Bestimmung auf das Ende des Monats ergibt sich durch die Mitteilung Fritschs in seinem Brief vom 8. 10. 1686 an Gottlieb Spizel, er habe in diesen Tagen Post von Spener erhalten (SSStB Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. Aug. 407, Bl. 648f).

<sup>3</sup> Christoph de Rojas y Spinola (ca. 1626–12. 3. 1695), Bischof von Wiener Neustadt; geb. in Roermond/Geldern, zunächst Franziskaner in Köln, dann Kustos der thüringischen Ordensprovinz und Generaldefinitior, 1666 Titularbischof von Tina/Knin in Kroatien, seit 1671 Reisen an deutsche Fürstentümer, um Unionsverhandlungen einzuleiten, 1683 Besuch bei Spener in Frankfurt a. M., 1685 Bischof von Wiener Neustadt (ADB 35, 202–204; S. J. T. MILLER/ J. P. SPIELMAN, Cristobal Rojas y Spinola, Cameralist and Irenicist 1626–1695, Philadelphia 1962; BBKL 10, 1010–1013; E. REICHERT, Die Rezeption des Reunionsplans im evangelischen Deutschland und die letzte Phase der Reunionsgespräche, in: H. OTTE/ R. SCHENK [Hg.], Die Religionsgespräche im Niedersachsen des 17. Jahrhunderts, Göttingen 1999, [188–200] 189–193).

<sup>4</sup> In Straßburg waren 1685 30 Artikel in lateinisch und deutsch erschienen: „Articuli Fidei Praecipui ad Unionem utrumque Ecclesiae Romano-Catholicae et Lutheranae. Omnibus diligentibus Deum, dilligentibus [sic!] Pacem“ bzw. „Die Vornembste Glaubens= Articul Zu Vereingung beederley Kirchen der Römisch=Catholischen und Lutheraner. Allen GOtt und Friedliebenden“ (vh LB Stuttgart). – Verfasser war der Jesuitenpater Johann Dez (1643–1712), seit 1682 Rektor des Priesterseminars in Straßburg (Sommervogel 3, 30–34; DBF 11, 232f). – Dez schrieb an Spener am 23. 7. 1685 (Unschuldige Nachrichten 1718, 954) und verfaßte 1687 die Schrift „La réunion des protestants de Strasbourg à l'Eglise romaine également nécessaire pour leur salut et facile selon leurs principes“, zu der Spener ein langes Gutachten verfaßte (Bed. I 1, 95–144).

<sup>5</sup> Die Confessio Augustana (1530) als das grundlegende Bekenntnis der lutherischen Kirche (BSLK 31–137).

<sup>6</sup> Das Tridentinische Konzil (1545–1563) als katholische Antwort hierauf.

<sup>7</sup> Vielleicht recte: ἀσυγκλώσα σύγκλωσις, im Sinne von „unzusammenschließbarer Zusammenschluß“.

suitae, nimirum ut in Nassam simplices Lutheranos pertrahant, ex qua tam facile  
 5 rursus emergere non licet.

Vidi articulos reunionis impressos<sup>8</sup>, sed miratus sum, quod in illis videri ve-  
 lint nobis, quam hactenus creditum est, propinquiores, cum tamen ne unus qui-  
 dem articulus pridem inter nos controversus in re ipsa dici possit mitigatus. Imo  
 etiam doctrina de Iustificatione a nobis recipi non potest, qualis hic traditur.

10 Communicationem et imputationem meritorum Christi in iustificatione, quic-  
 quid saniorum Pontificiorum (unde Brevingium<sup>9</sup> meum excipere oportet,  
 apud quem parum sani superest) hactenus fuit, agnovit, ut de ea non adeo dispu-  
 tandum fuerit, verum de hoc potissimum; fiatque illa Iustificatione sola hac im-  
 putatione et remissione vel simul sanctificatione, qua opera includit. Unde hos-  
 15 ce articulos recipere id vero esset Romanae servituti et Babylonii<sup>10</sup> se denuo  
 mancipare. Ut iam taceam, Romae ne quidem verbales mitigationes has vel  
 quicquam regionum circa religionis negotium conatum probari. Unde nuper  
 Brevingus meus, Pontifici devotum caput, erga nonneminem iactare ausus, bre-  
 vi tempore Argentinenses Catholicos, nisi respiciant, Schismaticos declaran-  
 20 dos.

<sup>8</sup> S. Anm. 4.

<sup>9</sup> Johann Breving (gest. 1686), Kanonikus am Frankfurter Bartholomäusstift. Breving verfaßte verschiedene Schriften gegen Speners Antrittspredigt in Frankfurt und eine 1681 gehaltene Predigtreihe (vgl. Grünberg Nr. 370–372). Spener antwortete 1684 mit: Die Ev. Glaubens=Gerechtigkeit (DBA 144, 413f; Jöcher [EB] 1, 2250f; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 3 Anm. 16 u. 22; GRÜNBERG 1, 204f; WALLMANN, Spener, 228; H. WEISS, Philipp Jacob Speners Verhältnis zum römischen Katholizismus, Diss. theol. masch., Kiel 1986, 115–147).

<sup>10</sup> Babylon; seit der Reformationszeit Bild für die römische Kirche aufgrund von Apk 17.

29. An [Balthasar Bebel in Wittenberg]<sup>1</sup>[Dresden, Sommer/ Herbst 1686]<sup>2</sup>*Inhalt*

Ist entschlossen, sich um das Wohl der Wittenberger Theologischen Fakultät im Rahmen seines Amtes zu bemühen. Weist darauf hin, daß die dortigen Lehrer den Studenten und der Kirche, in der diese in Zukunft wirken sollten, am besten mit dem Bibelstudium dienen könnten.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 302.

Almam Universitatem vestram cum mihi commendas, officii mei me admones, cumque hoc ab omnibus semper fieri aegre non feram, rem mihi gratam prae-  
 stas. Scias vero me alioquin eandem, ut et alias officinas Spiritus sancti semper  
 amasse. Quam vellem in functione delata commoditatem mihi frequentem of-  
 feri, de eadem bene merendi? Certe in promptitudine mea nihil unquam desi-  
 derari patiar, qui utique hoc in votis maxime habeo, ut seminaria Ecclesiae vire-  
 ant floeantque, sed et fructus ferant dignos, imprimis cathedram Lutheri<sup>3</sup> no-  
 stri lucernam manere desidero, quae radios suos quaquaversum spargere pergat.  
 Nec dubito Venerandos et Excellentissimos Viros, quos Deus iuventuti sacris  
 devotae praefecit, omnes etiam in id nervos intensuros, ut eam fideli mente et  
 prudentia decenti ad Doctorem coelicum, quem unicum habemus, manudu-  
 cant, qui per ipsorum ministerium doceat, ut auditores, licet per homines  
 θεοδιδάκτοι tamen vere evadant et olim Ecclesiae eo plus prosint, quod tum im-

<sup>1</sup> Balthasar Bebel (get. 28. 10. 1632–2. 10. 1686), Prof. der Theologie in Wittenberg; geb. in Straßburg, nach dem Studium in Straßburg (bei Johann Schmidt, Johann Conrad Dannhauer und Sebastian Schmidt) zusammen mit Spener, der den Beginn ihrer Freundschaft auf 1651 datiert, und in Leipzig und Wittenberg (u. a. bei Johann Hülsemann u. Abraham Calov) 1658 Rückkehr nach Straßburg und Anstellung als Freiprediger am Münster und Privatdozent, 1661 ao. Prof. der Theologie, 1666 o. Prof. als Nachfolger Dannhauers, 1686 Nachfolger Calovs in Wittenberg (W. HORNING, Dr. Balthasar Bebel, Professor der Theologie und Münsterprediger zu Straßburg, Straßburg 1886; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 3 Anm. 1). Bebel, der schon 1681 einen Ruf auf die Professur Johann Meisners in Wittenberg erhalten hatte, nahm erst 1686 die ehrenvolle Berufung auf die Stelle des Prof. primarius an und kam bei seiner Reise nach Wittenberg Anfang Mai durch Frankfurt (Brief von Martin Diefenbach an Johann Heinrich May vom 15. 5. 1686, SUB Hamburg, Sup. ep. 4° 14, Bl. 147). – Zur Empfängerbestimmung: Daß der Empfänger ein Mitglied der Theologischen Fakultät in Wittenberg ist, ergibt sich durch die Erwähnung der „cathedra Lutheri“ (Z. 7). Die Formulierung in Z. 3f („Scias [...] amasse“) setzt eine langjährige Bekanntschaft mit Spener voraus, die für den Sommer 1686 (s. u. Anm. 2) bei keinem anderen Wittenberger Theologieprofessor als Bebel gegeben ist.

<sup>2</sup> Da Spener auf ein Schreiben eingeht, in dem ihm die Universität Wittenberg anempfohlen wurde, wird auch seine Antwort recht bald nach seiner Ankunft in Sachsen geschrieben sein. Durch Bebels Tod ist ein terminus ante quem gegeben.

<sup>3</sup> Der Lehrstuhl Luthers an der Theologischen Fakultät der Universität Wittenberg.



primis futurum est, si studium Biblicum omnibus reliquis Theologiae partibus,  
15 quibus suum non nego pretium, universi longe praeferant et in illo excolendo  
praecipue operam suam ponant, certi istos demum utiles Ecclesiae Theologos  
futuros, quibus sacrae literae quam omnes alii libri familiariores fuerint.

30. An Johann Daniel Arcularius in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 6. Oktober 1686

*Inhalt*

Hat das nach Leipzig besorgte Schreiben erhalten. Bittet um göttlichen Segen für seine Tochter, die er gestern mit Adam Rechenberg ehelich verbunden hat. – Der Artikel über den Ausschluß der Unwürdigen vom Abendmahl wird viele Gegner finden. – Legt seine Meinung dar: (1.) Die Macht zum Ausschluß liegt nicht in den Händen des Ministeriums oder der Geistlichen unabhängig von der übrigen Gemeinde, sondern (2.) von Deputierten aus der Gemeinde, eventuell der Vertretung der Gesamtgemeinde. (3.) Wenn jemand angezeigt wird, muß die Sache zusammen mit den Scholarchen verhandelt werden. (4.) Der Magistrat muß zustimmen, wenn jemand nach Apg 5 ausgeschlossen werden soll. (5.) Wenn der Nachweis der Sünde nicht gebracht werden kann oder wenn der Mensch sich bereitwillig zeigt, kann kein Ausschluß vorgenommen werden. (6.) Er muß auf die Gefahr der Versündigung hingewiesen werden, wenn er unwürdig am Abendmahl teilnimmt, damit das Ministerium zwar nicht vom Skandal selbst, aber von der Verletzung des Gewissens befreit ist. (7.) Die Abendmahlsteilnahme derer, deren Unwürdigkeit nicht völlig klar vor Augen liegt, muß von der Gemeinde ertragen werden. – Bietet an, sich mit Arcularius über diejenigen auszutauschen, die im Verdacht stehen, auf falschem Weg zu sein. – Hat die Katechismuslektionen, die Arcularius erbeten hat, abgeschickt und ist sicher, daß sie angekommen sind. Berichtet von seinen – vergeblichen – Versuchen, zu vermitteln, daß geleistete Eide gültig bleiben müssen. – P.S.: Bedankt sich bei der Gemeinde für das sehr willkommene Geschenk. Berichtet vom Tod Balthasar Bebels.

*Überlieferung*K: Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Sup. ep.26, Bl. 79<sup>v</sup>–82<sup>v</sup>.D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 466–467 (Z. 17–76).

IESUM et quicquid ille suis esse promisit!

Vir Maxime Reverende, Amplissime, Excellentissime Domine. Fautor et in Christo Frater venerande.

Quas Schmidio<sup>2</sup> Argentoratensi<sup>3</sup> ferendas dedisti, Lipsiae<sup>4</sup> accepi. Sed ipsum non vidi, sed tamen his diebus me ibi compellabit, cum eo filiam meam<sup>5</sup> duxero, quam heri Dn. L. Rechenbergio<sup>6</sup>, professori Lipsiensi, solenni ritu iungi feci adeoque neogamos comitaturus sum<sup>7</sup>. Ei si quando officia amica praestare

<sup>1</sup> Zu Johann Daniel Arcularius, Senior des Frankfurter Predigerministeriums, s. o. Brief Nr. 16 Anm. 1.

<sup>2</sup> Vermutlich der weiter unten genannte Johann Schmidt (s. u. Brief Nr. 123 Anm. 45).

<sup>3</sup> Straßburg.

<sup>4</sup> Leipzig.

<sup>5</sup> Susanna Katharina Rechenberg, geb. Spener (s. o. Brief Nr. 23 Anm. 28).

<sup>6</sup> Adam Rechenberg, Prof. in Leipzig (s. o. Brief Nr. 24 Anm. 31).

<sup>7</sup> Spener hielt sich vom 9.-12. 10. 1686 in Leipzig auf. Dies ergibt sich durch das Glückwunschgedicht von Joachim Feller, Als die Wohl-Edle ... Frau Susanna Catharina ... D. Philipp Jacob Speners ... älteste Fr. Tochter / Von ihrem Ehe-Liebsten ... L. Adam Rechenberg ... Nach Priesterl. Eh-Besegnung / So dem 5. Octobr. dieses 1686. Jahrs in ... Dreßden ... vollbracht wor-

potero, voluptati mihi erit, eum tam bene de ecclesia meriti et mei inprimis  
 10 amantissimi Theologi memoria apud me semper in veneratione servetur. Pre-  
 cor Deum, ut omnem benedictionem avitam et paternam uberrima mensura in  
 ipsam effundere velit. Primis, qui praedicantur, muneris vestri sacri successibus  
 porro ulteriorem gratiam et benedictionem ex animo precor et in finem ob-  
 stringo, nunquam me obliturum mei Francofurti<sup>8</sup> mea et Vener[andi] ibi mini-  
 15 sterii concorda semper in unitate Spiritus vinculo pacis<sup>9</sup> arcte iungi ex votorum  
 primis est. Prudentiam illam non improbo, ut seorsim petatis certorum malo-  
 rum medelas.

Articulus de indignorum exclusione<sup>10</sup> utique ille est, qui prae aliis plures ha-  
 bebuit contradictores. Paucis sensum meum expono:

1. Exclusionem illam neutiquam credo in potestate esse ministri vel ministro-  
 20 rum absque consensu reliquae Ecclesiae atque ita inprimis magistratus; nisi hic  
 certis legibus et constitutionibus iam ministris in certis casibus praescripsit, quid  
 concedere velit, tum enim adest magistratus consensus.

2. Institutione divina exclusio fieri deberet ab Ecclesia tota vel eius deputatis  
 ex omni ordine; hoc cum introduci non potest, saltem magistratum concurrere  
 25 necesse est.

3. Si quis ergo a ministerio indicetur exclusione dignus, rem ad Scholarchas  
 deferre necesse est et de causae momento ipsiscum agendum, cum ex his neces-  
 sarium magistratus suffragium repetendum sit.

4. Ubi alicuius delictum in confesso est, et ille ne quidem emendationem  
 30 promittere vult et ita notorie impoenitens accedere velit, Magistratus in exclu-  
 sionem consentire ita necesse habet, ut ministerium, si ille de eo compellatus

17 prae ] ex: D.    21 conditionibus: D.    26 iudicetur: K.    27 causae ] communi:  
 D.    31 compellatur: D.

den / Den 9. dito nach Leipzig heimgeführt wurde ..., Leipzig 1686 (vh Ratsschulbibliothek  
 Zwickau). Am 19. Sonntag nach Trinitatis (= 10. 10. 1686) besuchte Spener die Predigt Johann  
 Benedikt Carpzovs (Spener, Gründliche Beantwortung, 71). Aus Brief Nr. 33, Z. 2 ergibt sich das  
 Datum der Rückreise.

<sup>8</sup> Frankfurt a.M.

<sup>9</sup> Vgl. Eph 4, 3.

<sup>10</sup> In der Eingabe der Frankfurter Pfarrer an den Magistrat zur Verbesserung des Kirchenwe-  
 sens, an die Spener in seinem Brief an die ehemaligen Amtsbrüder erinnerte (s.o. Brief Nr. 1,  
 Z. 54–60), bildete der Ausschluß Unwürdiger vom Abendmahl einen besonderen Punkt, zu dem  
 es hieß: „Nun ist’s an dem, weil wir erkennen, dass die Schlüssel des Himmelreichs zwar zum Ge-  
 brauch uns Predigern, aber was deren Recht und Besitz anlangt, der ganzen Kirche gegeben, da-  
 her zu deren recht nützlicher Übung derselben übrige Stände mit zugezogen werden sollen, hin-  
 gegen uns allein nicht zukommen will, ohne dieselben ein solch wichtiges Werk der exclusion  
 vorzunehmen, so wird zwar damit in demjenigen, was bis daher geschehen, [von uns] ein Teil der  
 Schuld, nicht aber alle, sodann solche gar nicht von der gesammten Kirche vor Gottes Gericht ab-  
 gewälzt, sondern mag eine Last sein, die, wo sie nicht gehoben wird, dieselbe mit uns allen mag zu  
 Boden drücken.“ Auf die Schwierigkeit dieses Punktes hatte ihn Arcularius offensichtlich ange-  
 sprochen. Vgl. auch Speners ausführliches Bedenken zu dieser Frage vom 17. 2. 1686 (LBed. 1,  
 584–595), sowie unten, Brief Nr. 189.

officium non faciat, sed id, quod aperte malum est, emendet, hoc mandato ex regula Act. 5<sup>11</sup> non teneatur.

5. Ubi vero de peccato adhuc dubium, saltem illud demonstrari ad convictionem non potest, vel de eo agitur, an admittendus, qui peccatum aliquod fatetur et emendationem promittit, sed quia promissis toties fides defuit, de sinceritate promissi ambigitur, vel qui aliquid pro peccato habere non vult, quod in scriptura non diserte expressum est, licet ministri illud tale esse credant et, quae huius generis sunt, sine magistratus vel ecclesiae iudicio iudicium ministerio soli non competit nec ius exclusionis.

6. Hoc in casu nec non, quoties ministro valde probabile est, hominem, licet poenitentiam profiteatur, vere esse impenitentem, monendus est ille de periculo, quod ex indigna manducatione contemtoribus Sacramenti impendet, cum diserta protestatione licet admittatur, quod ministris in ecclesia plenum ius non sit, omnem huius peccati culpam in caput eius recasuram, qui in corpore et sanguine Domini peccat. Rogandus ergo, ut differat aut omittat, donec alius fuerit, si sibi consuli non patitur, tanquam Iudas admittendus<sup>12</sup>. Ita licet ecclesia a scandalo non liberetur, liberantur tamen a morsu conscientiae ministri.

7. Praestat tolerare communionem indignorum in illis casibus, qui non satis expressi et pene soli sunt, qui occurrere solent, quam totam ecclesiam periculosi motibus, inprimis potentiorum secessione ad alios turbari aut in extremum adduci discrimen. Uti memini B[eatum] D. Dannhauerum<sup>13</sup> celebre illud severitatis Ambrosianae in Theodosium exemplum eo inprimis nomine defendisse, quod Imperatoris animus pius satis cognitus nec damnus aliquod Ecclesiae timendum fuerit: Dicebat ergo, ut Ambrosii vestigiis insistat, qui Theodosium curae suae commissum habeat<sup>14</sup>.

Largiatur DEus in hoc quoque sapientiam, qua discernatis, quae divinae gloriae, quae ecclesiae commodis proficua sint. Quos viros pietate et virtute caeteroqui conspicuos, sed periculosi anfractibus devios intelligas, non certo novi, si vero intelligas, qui a communionem nostra aliquot annis abstinere, et mecum de eo negotio agere consultum credas, lubens communicabo, quae te scire forte

32 emendet ] mandet: D. 34 demonstrati: D. 46 ergo ] – D. 48 liberatur: D. 50 expressei: K. 51 potentiorum ] poten[tia]rium: D. 53 descendisse: K. 55 Dicebat ] decere: K. 57 Largitur: D. 59 intelligis: D.

<sup>11</sup> Apg 5, 1–11.

<sup>12</sup> Spener hielt im Gegensatz zu vielen Pietisten (z.B. Johann Wilhelm Petersen) zeitlebens daran fest, daß auch Judas Ischariot bei der Einsetzung des Abendmahls anwesend war (vgl. auch Brief Nr. 189, Z. 96–97).

<sup>13</sup> Johann Conrad Dannhauer (1603–1666); seit 1633 Prof. der Theologie in Straßburg, 1658 zugleich Kirchenpräsident; Lehrer Speners (WALLMANN, Spener, 100–107; ders., Theologie und Frömmigkeit, 87–104; RGG<sup>4</sup> 2, 563f; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 3 Anm. 4).

<sup>14</sup> Die Kaiser Theodosius von Ambrosius von Mailand im Jahr 390 wegen eines Blutbades in Thessalonike auferlegte öffentliche Kirchenbuße. – Dies wird erwähnt in J.C. Dannhauer, Catechismmilch 10, 260f.303f.

non inutile erit<sup>15</sup>. Quarum vero regularum aliquando mentionem feci, ad quas vitam et officium meum exigere solitus fuerim, hic mitto pagellis istis consignatas, cum ita Tibi placere testatus sis. Penes Te stabit, quid probes vel in quo aliqua semita incedere velis.

Pensi alicuius Catechetici, quod item petebas, in quaestiones resolutionem nuper missam<sup>16</sup> te accepisse non dubito. Iuramentorum tam exiguum religionem vestra in urbe esse multoties conquesti sumus publice, et memini aliquoties me prolixè admodum gravitatem periuriorum ad convictionem usque conscientiarum e suggesto demonstrasse, magistratum etiam graviter obtestatum, ut conscientiae suae consulere, in quorum capita communio facinoris redundaret, si non omni studio ea impedirent, quae tamen pars sit commissi ipsis coelitus officii. Sed surdis narrantur fabulae<sup>17</sup>. Nos tamen non cessemus instare εὐκαιρως, ἀκαιρως ἐλέγχειν, ἐπιτιμᾶν, παρακαλεῖν ἐν πάσῃ μακροθυμία καὶ διδαχῇ<sup>18</sup> expectantes a Domino, qua hora laboribus nostris benedictionem exoptatam addere velit. Hanc tibi nec non venerandis collegis quotidianam et abundantissimam semper precor. Valetè, o mei, uti ego me valere cupio.

Max. Rev. T. Exc. ad preces et officia addictissimus

Philippus Iacobus Spenerus, D.

Mppria.

Scrib. Dresdae, 6. Oct. 1686.

[P.S.]

Concioni vestrae grato admodum muneri gratias ex debito repono maximas.

Optimus noster D. Bebelius<sup>19</sup>, Argentorato<sup>20</sup> Wittembergam<sup>21</sup> evocatus in locum B.D. Calovii<sup>22</sup>, paucis quidem septimanis ante me has in oras devenit, sed mihi et omnibus apparuit omni iam vigore destitutus, et in quo priorem Bebelium desiderares. Vix tamen speramus tam subitanè mutationem. Ast cum ipso Michaelis festo<sup>23</sup>, quo sacra simul Eucharistica celebrari debebunt, ob Budam<sup>24</sup>

62 erit ] fuerit: K. quas ] quos: D. 64f Penes ... velis. ] – D. 73 surdis ] + saepe: D. 74 μακροθυμία: D. 76 velit ] [Ende Abdruck D]. 84 Bebelius: cj ] Bobelius: K.

<sup>15</sup> Offensichtlich nimmt Arcularius dieses Angebot an, denn in Brief Nr. 47, Z. 80–89 berichtet Spener von den separierten Pietisten und seinem Verhältnis zu ihnen.

<sup>16</sup> Die Fragen zur Taufe, die Spener Brief Nr. 25 beigelegt hatte (s. dort Anm. 7).

<sup>17</sup> Sprichwörtlich (Terenz, Heautontimorumenos, 222).

<sup>18</sup> Vgl. 2Tim 4, 2 („Zur Zeit und zur Unzeit zurechtweisen, drohen, ermahnen mit aller Geduld und Lehre“).

<sup>19</sup> Balthasar Bebel, Theologieprofessor in Wittenberg (s.o. Brief Nr. 29 Anm. 1).

<sup>20</sup> Straßburg.

<sup>21</sup> Wittenberg.

<sup>22</sup> Abraham Calov (s.o. Brief Nr. 10 Anm. 26).

<sup>23</sup> Michaelstag (29. September).

<sup>24</sup> Ofen (Buda) in Ungarn.

expugnatam suggestum conscendisset<sup>25</sup>; iam ita capite affectus erat, ut nec textum praelegere valeret et non nisi pauca sine ordine profaretur, mox vero super- 90  
venit apoplexia fortis, quae ilico rationis et sensuum usum sustulit, ut ex suggesto domum deportandus esset. Iacuit ita aliquot diebus, donec 2. huius mensis beata sequeretur ἀνάλυσις<sup>26</sup>. Tales sumus homines nullibi vitae nostrae securi. DEus nos semper paratos servet ad hoc momentum, quem enim longinquo non 95  
prospicimus, et hanc quoque iacturam Theologis praestantis ecclesiae sarciat.

---

<sup>25</sup> Gemeint ist die Dankpredigt anlässlich der Eroberung der Stadt Buda (Ofen) als Hauptstützpunkt der türkischen Herrschaft in Ungarn durch sächsische Truppen (s. u. Brief Nr. 64 Anm. 10).

<sup>26</sup> Auflösung, hier: Tod (vgl. Phil 1, 23).

31. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 6. Oktober 1686

*Inhalt*

Begleitschreiben zu einem Paket mit verschiedenen Schriften.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 53–56.

Die allersüßeste Liebe unsers Allerliebsten und auch so festen Liebhabers Jesu!  
In demselben Hertzlichgeliebte Frau und Schwester.

Dieses dienet nur zu zeigen, was dieses pacquet in sich faße, damit ihre Liebe dißmal bemühe. Das Frantzösische tractatein<sup>2</sup> gehöret H. Rittern<sup>3</sup>, den  
5 freundlich grüße und ihm solches zu schicken bitte, wie auch der Frau Breit-  
scheudin<sup>4</sup> das ihrige Teutsche, darein etwas bedenkens gehabt habe zu schrei-  
ben wegen des büchleins selbst. Das getruckte auß den actis eruditorum<sup>5</sup> gehö-  
ret H. Dieffenbach<sup>6</sup>, den auch grüße wie auch H. Gevatter Ecclitium<sup>7</sup> mit über-  
10 reichung des einen Bogens, so in die seinem Kind, meinen Grötichen<sup>8</sup>, derer  
einen Nahmen ich vergeßen und noch zu suppliren ist, gegebene Bibel gehö-  
ret. Das andere Blatt gehöret in die noch bey händen habende bibel, so bitte  
hinein zu machen, diesen brief drauf zu binden und, wo eines von den Exem-

<sup>1</sup> Zu Anna Elisabeth Kißner s.o. Brief Nr. 2 Anm. 1. – Teilabdruck (Z. 8–11. 18–21) in: NEBE, Dresdner Briefe, 264.

<sup>2</sup> Nicht identifiziert.

<sup>3</sup> Vermutlich Johann Balthasar Ritter V. (18. 4. 1644–25. 2. 1719), Pfarrer in Frankfurt a.M.; geb. in Frankfurt a.M., nach dem Studium in Straßburg schwedischer Gesandtschaftsprediger in Paris, 1673 deutsch-französischer Prediger an der Weißfrauenkirche in Frankfurt a.M. (GRABAU, 618; ADB 28, 669; TELSCHOW/ REITER, 281 [falsches Geburtsdatum]; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 141 Anm. 27).

<sup>4</sup> Nicht identifizierbar, vielleicht die gleiche Frau, die in Brief Nr. 13 Anm. 25 „Breitschneid“ genannt wird.

<sup>5</sup> Acta Eruditorum; seit 1684 von Otto Mencke herausgegebene Rezensionszeitschrift im Stile des Pariser „Journal de Savants“ (A.H. LAEVEN, De „Acta eruditorum“ onder redactie von Otto Mencke. De geschiedenis van een internationaal Geleerden periodiek tussen 1682 en 1707, Amsterdam–Maarssen 1986). – Was Spener hier mitgeschickt hat, ist nicht mehr zu ermitteln.

<sup>6</sup> Wohl Martin Di(e)fenbach (31. 1. 1661–6. 6. 1709), Gymnasiallehrer in Frankfurt a.M.; geb. in Frankfurt a.M., nach dem Studium in Wittenberg zunächst Gymnasiallehrer, ab 1689 Pfarrer in Frankfurt a.M. (LP: Stolberg Nr. 7703; GRABAU, 618; vgl. WALLMANN, Spener, 272 Anm. 30e; BECK, Rat, 434).

<sup>7</sup> Nathanael Ecclitius, Waisenhausvorsteher (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 20).

<sup>8</sup> Philippina Margaretha Ecclitius, getauft am 25. 5. 1686. Spener übernahm das Patenamnt (StA Frankfurt a.M., Taufbuch).

plaren meiner Postille<sup>9</sup> noch nicht von mir ordiniret, in dem ich mich nicht mehr recht entsinne, auch das Exemplar des denckmahls<sup>10</sup> dazu zu packen, so dem Hn. D. Witzeln<sup>11</sup> nechst fr[reundlichen] grüßes zuzustellen, ob sein H. 15  
 Tochtermann Le Bleu<sup>12</sup> den Pack an seinen Bruder<sup>13</sup> mit guter Gelegenheit einmahl fort zu senden. Das Zeugnis gehöret Bleibtreuen<sup>14</sup>, den ich auch grü-  
 ße. Was die Sprüche anlangt, haben mich etliche derjenigen weibspersonen, so das letzte mahl<sup>15</sup> mit mir gebetet, angesprochen, daß ihnen einige Sprüche zum Gedächtniß schreiben solte; die Zeit aber wurde zu kurtz, also sende sie jetzt, 20  
 jedoch auff Franckfurt gericht, weil es damahl zu thun schon bestimmt hatte. Wo also geliebte Schwester höret, wer etwa diejenige gewesen, möchten diese ausgetheilet werden. Die Jungfer Lehmingen<sup>16</sup> wird wol eine gewiß seyn, die mit der Frau Breitscheidin<sup>17</sup> immer umgehet. Ich habe etliche auf Jungfern, an-  
 dere auf Frauen gerichtet. Die Leichpredigten Herr Hünefelds<sup>18</sup> stelle nechst 25  
 vor Sie behaltender exemplaren andern auszutheilen in eigen belieben. Ich habe zu meinen Exemplaren keine carmina trucken laßen. Wo ihre liebe mir nicht zur gnüge bekannt wäre, hätte entschuldigung dieser Mühe wegen zu machen, also erwarte ich auch ohne viel bitte ihre liebereiche gewährung. Letzlich samt anwünschung alles göttl. Seegens an gesamtes liebes hauß, so dann andere 30  
 Christliche Freunde verbleibend,

Meiner werthen Frauen und Schwes[ter] zu Gebet und Christl[icher] Liebe  
 treu verbundener

P.J. Spener, D.  
 Mppria. 35

25 Hünefeld: cj ] Heucheld: K.

<sup>9</sup> Wohl die 2. Auflage von „Deß Thätigen Christenthums Nothwendigkeit“ (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 36).

<sup>10</sup> Ph. J. Spener, Franckfurtisches Denckmal (s.o. Brief Nr. 1 Anm. 5).

<sup>11</sup> Johann Ludwig Witzel, Arzt in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 15).

<sup>12</sup> Ludwig Jacob le Bleu, Lic. beider Rechte, Sohn des Gießener Juraprofessors Jakob le Bleu, seit 18. 1. 1681 verheiratet mit Maria Saldine Witzel, von Spener getraut (StA Frankfurt a.M., Traubuch).

<sup>13</sup> Vielleicht der aus Gießen stammende Johannes Gregorius le Bleu, der 1664 im Gießener Pädagogium immatrikuliert wurde (KLEWITZ/ EBEL, 215).

<sup>14</sup> Philipp Johann Bleibtreu, ein getaufter Jude in Frankfurt. Für den von ihm verfaßten Bekehrungsbericht verfaßte Spener ein Zeugnis (datiert vom 21. 6. 1686), das er hier mitschickt (s.u. Brief Nr. 147 Anm. 23 u. 26).

<sup>15</sup> Im Sinne von „beim letzten mal“, d.h. als sie sich zum letztenmal sahen.

<sup>16</sup> Vgl. Brief Nr. 64 Anm. 38.

<sup>17</sup> Vermutlich die gleiche Person wie in Z. 5f.

<sup>18</sup> Ph. J. Spener, Die christliche Verleugnung unser selbst (Predigt über Ps 73, 25f auf Niclas Christoph von Hünefeld; Grünberg Nr. 126, Wiederabdruck in: Spener, Leichpredigten 3, 97–124). – Niclas Christoph von Hünefeld (1619–1685); 1642 Dr. iur. in Altdorf, seit 1661 kaiserlicher Rat in verschiedenen diplomatischen Missionen, 1665 Reichshofrat und Gesandter in Frankfurt a.M., auch kursächsischer und kurmainzischer Rat (Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 148 Anm. 6).



Dreßden, den 6. Octob. 1686.

Frauen Frauen Anna Elisabeth Kißnerin, gebohrne Eberhardin, Wittiben, in  
Franckfurt am Mayn, in dem Paradiß auf dem Marckte abzugeben.

32. An Ahasver Fritsch in Rudolstadt<sup>1</sup>Dresden, [13. Oktober] 1686<sup>2</sup>*Überlieferung*

R.: Johann Salomo Semler, Hallische Sammlungen zur Beförderung theologischer Gelehrsamkeit, 1. Stück, Halle 1767, S. 107.

*Von seiner Tochter Cälibat<sup>3</sup>. Vor acht Tagen hat er<sup>4</sup> seine Tochter an L. Rechenberg in Leipzig verheyratet<sup>5</sup>. Er hoffe, die Praefation, die er seinen meditationibus vorgesetzt<sup>6</sup>, werde nicht gemißbilligt werden. Es sey ihm lieb, daß ihm seine Antrittspredigt<sup>7</sup> gefallen, er gestehe, daß er niemanden schmeicheln wolle, noch geschmeichelt habe. Er bittet sich dessen Vorbitte<sup>8</sup> aus. Von wichtigen Dingen würde nicht viel können ausgerichtet werden, so lange das haupt ihres Collegii fehle<sup>9</sup>. Von der Heiligung des Sabbats<sup>10</sup> und Abschaffung der Duelle<sup>11</sup> sey keine große Hofnung mehr. Wegen der Einführung des Catechismusexamens<sup>12</sup> habe er Hofnung, wenn ein Präsident werde erwälet seyn etc. An Herrn Pastor Munzer<sup>13</sup> ein Brief.*

<sup>1</sup> Zu Ahasver Fritsch, Kanzleidirektor in Rudolstadt, s.o. Brief Nr. 17 Anm. 1.

<sup>2</sup> Das Datum ergibt sich aus der Erwähnung der vor acht Tagen vollzogenen Hochzeit von Speners Tochter (vgl. Anm. 5). Das in der Überschrift des Regestes genannte Datum „Den 4 Nov.“ ist deshalb zu korrigieren. – In der Berliner Sammlung der Briefe Speners an Fritsch fehlt dieses Schreiben.

<sup>3</sup> Sophie Juliana Fritsch (s.o. Brief Nr. 17, Z. 15–45 mit Anm. 3).

<sup>4</sup> Gemeint ist hier Spener.

<sup>5</sup> Die Hochzeit von Susanna Katharina Spener und Adam Rechenberg fand am 5. 10. 1686 statt (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 28).

<sup>6</sup> Die Vorrede Speners zu Fritschs „Hohe Jesus-Schule“ (s.o. Brief Nr. 17 Anm. 10).

<sup>7</sup> S.o. Brief Nr. 1 Anm. 5.

<sup>8</sup> Im Sinne von „Fürbitte“ (DWB 12.2, 919f).

<sup>9</sup> Gemeint ist das Oberkonsistorium in Dresden, dessen Präsident Carl von Friesen am 29. 7. 1686 gestorben war (s.o. Brief Nr. 6 Anm. 5).

<sup>10</sup> Die notwendige Heiligung des Sabbats oder Feiertags wird von Spener immer wieder angemahnt (vgl. etwa Brief Nr. 180, Z. 91–108).

<sup>11</sup> Seit dem 16. Jahrhundert wurden in den verschiedenen Ländern die Duelle immer wieder – wenn auch vergeblich – verboten, so etwa von Ernst dem Frommen (RE<sup>3</sup> 5, 478). Zum Duellwesen allgemein s. E. EIS, Duell. Geschichte und Geschichten des Zweikampfs, München 1971 (v.a. S. 249–267) und U. SCHULTZ (Hg.), Das Duell. Der tödliche Kampf und die Ehre, Frankfurt a.M. und Leipzig 1996. – Die Beschäftigung Fritschs mit diesem Thema wird dokumentiert durch seine Schrift: Unvorgreifliches Bedenken wie den Duellen und Balgereien der Studenten auf Akademien mit mehrerem Nachdruck zu steuern sein möchte, Regensburg 1686 (Neudruck in: A. Fritsch, Opuscula varia, Bd. 1, Teil 2, Nürnberg 1731 [vh UB Jena]), als Anhang zum Tractatus de iure visitandi ecclesiastico. Eine Zusammenfassung dieser Abhandlung findet sich in: H. RENKER, Ahasver Fritsch, ein pietistischer Pädagog vor Francke und ein Vorläufer Franckes, Paderborn 1916, 71–74.

<sup>12</sup> Zur Einführung des allgemeinen Katechismusexamens in Sachsen s.u. Brief Nr. 64 Anm. 54.

<sup>13</sup> Pastor Münzer in Böslleben, zum Patronat des auch mit Spener seit 1681 bekannten Adligen Anton Günther von Schwanenfels gehörend. Schon in seinem Brief vom 21. 9. 1685 empfiehlt Spener ihn Fritsch und läßt ihm Post vermitteln (Berlin, SBB-PK, Ms. lat. 4° 363, S. 237). – Der hier erwähnte Brief ist wohl nicht überliefert.

33. An Johann Friedrich Mayer in Wittenberg<sup>1</sup>

Dresden, 20. Oktober 1686

*Inhalt*

Dankt für die Glückwünsche zum Amtsantritt und die mitgesandten Disputationen und Traktate. – Möchte die Anfrage bezüglich der Berufung nach Hamburg nicht beantworten. Gibt zu bedenken, daß die Entscheidung dort noch nicht endgültig gefällt ist. – Hoffte, daß es zu keiner Trennung Mayers von seiner Ehefrau Katharina Sabina kommt und daß es nicht noch über Sachsen hinaus auch in Hamburg deswegen zu bösen Gerüchten kommen möge.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt, A 143: 50<sup>2</sup>.

HochwolEhrw[ürden] p.<sup>3</sup>

Als ich heut 8 tage von Leipzig wiederum zurücke kahn<sup>4</sup>, fand das an mich freundl[ich] abgelassene samt ganzem paquet vor mir, kunte aber wegen so bald vorgestanderer bußpredigt<sup>5</sup>, sodenn Sontags gleich gefolgtar arbeit<sup>6</sup> nicht  
5 eher antworten, wie auch aus anderm hinderniß die gestrige post versäumen müßen, welches nicht in ungutem auffzunehmen bitte.

<sup>1</sup> Johann Friedrich Mayer (6. 12. 1650–30. 3. 1712), Theologieprofessor in Wittenberg; geb. in Leipzig, nach dem Studium in Leipzig und Straßburg 1672 Sonnabendprediger in Leipzig, 1673 Superintendent in Leisnig, 1674 Dr. theol. in Leipzig, 1678 Superintendent in Grimma, 1684–1687 Theologieprofessor in Wittenberg, am 24. 10. 1686 zum Hauptpastor an St. Jacobi in Hamburg gewählt, seit 16. 12. 1687 gleichzeitig Prof. in Kiel, 1701 Generalsuperintendent von Schwedisch-Vorpommern und gleichzeitig Prof. in Greifswald (ADB 21, 99–108; J. Wallenius, *Schediasma historico-litterarium de fama et meritis Johannis Friderici Mayeri*, Greifswald 1795; RE<sup>3</sup> 12, 474–477; D. BLAUFUSS, *Der Theologe Johann Friedrich Mayer*, in: W. KÜHLMANN [Hg.], *Pommern in der frühen Neuzeit*, Tübingen 1994, 319–347; V. GUMMELT, *Johann Friedrich Mayer. Seine Auseinandersetzung mit Philipp Jacob Spener und August Hermann Francke*, Habil. masch., Greifswald 1996). Spener steuerte 1679 zur Leichpredigt von Mayers Vater Johann Ulrich (Stolberg Nr. 3023 u. 15759) ein Epicedium bei, vermutlich auf Bitte Mayers, der auch etliche weitere Theologen in dieser Sache anschrieb. Mayer, der Spener zunächst wohlgesonnen war, entwickelte sich seit ca. 1687 zu einem der heftigsten Gegner des Pietismus und verfaßte eine große Anzahl von Streitschriften gegen Spener und Francke. – Der Empfänger ist auf K genannt („D. Maier“).

<sup>2</sup> Mit Marginalnotiz, Anrede (Z. 1) und Datum (evtl. auch einzelnen Korrekturen) von Speners Hand.

<sup>3</sup> p. = perge. Der Kopist läßt die weiteren Anredeformeln aus.

<sup>4</sup> Von der Reise nach Leipzig, wohin Spener seine Tochter Susanna Katharina und ihren Ehemann Adam Rechenberg nach deren Hochzeit begleitete (s. o. Brief Nr. 30 Anm. 7).

<sup>5</sup> Die am Freitag, dem 15. 10. 1686, gehaltene Bußpredigt über Jer 14, 7–9 (Spener, *Bußgebet Daniels*, 375–397).

<sup>6</sup> Die am 17. 10. 1686 (20. Sonntag nach Trinitatis) gehaltene Predigt über Hos 13, 9 (Ph. J. Spener, *Lauterkeit des evangelischen Christenthums I.2*, Halle 1706, 522–542).

Bedanke mich zum fördersten vor den gethanen wunsch zu meinem neu-  
lich angetretenem amt und, nachdem ich leicht bey mir finde, wie viel mir zu  
meinen verrichtungen nötiges annoch ermangle, setze nicht ein geringes ver-  
trauen auff die christ[lichen] wünsche und gebet, so von gottsehligen brüdern  
auß glaubigem und liebeichem hertzen vor mich geschehen, daß der HERR  
solche an mir erhören und deswegen meine arbeit nicht gantz ungesegnet wer-  
de laßen. Der HERR wolle hingegen das mir treulich anwütschende auch  
hinwiederumb mit viel tausend segen in gnade laßen auff gute freunde zurücker  
fließen und auch dieselbe mit allem segen überschütten.

Ich dancke auch schuldiger maßen vor die mittgesandte disputationes und  
tractatus<sup>7</sup>, so zwar aus andern hindernißn nicht anders alß nach den tituln al-  
lein ansehen können, wütschte auch mit einem ἀντιδῶρον<sup>8</sup> dißmal einzustellen  
zu können, werde auch nicht unterlaßen, auff wenigste mit etwas weniges, so  
itzo bey handen allein habe, durch nechste gelegenheit mit auffzuwarten.

Was die gethane anfrage über die aus Hamburg geschehene anmuthung<sup>9</sup> an-  
langet (obwohl sonsten guthen freunden in jeglichen anliegen nicht ungern  
antworte und etwan solches mit gnugsamen exemplis darzuthun getraue), be-  
kenne, daß zu gegenwärtiger zeit um gewißer umstände willen mein be-  
dencken zu geben anstehe und daßelbe eher anderwert[ich] zu suchen bitte,  
zumalen fast ursache meine zu haben, zu zweiffeln, ob in Hamburg es mit der  
election auff deßen person<sup>10</sup> so richtig, alß das schreiben zu promittiren schein-  
et, so aber an seinen ort gestellet seyn laße und allein insgemein Gott  
hertz[ich] bete, daß er auch solches orts treue arbeiter in seine ernde senden<sup>11</sup>  
und mit zeugung, außrüstung und würrcklicher berufung denselben seine vä-  
ter[liche] sorge vor seine kirche offenbar[ich] wiederum erweisen wolle. Da-  
bey aber stelle meinem hochgeehrten herrn treuhertzig vor, wohl zu überle-  
gen, was das scandalum, da ex puncto saevitiae von einem hochlöbl[ichen]  
Consistorio die separatio von der haußfrauen<sup>12</sup> erkant und also derselbe

10 /christ./ 25 ursache ] + <zu>. 25 meine < meine<n> + <haben>.

<sup>7</sup> Mayer veröffentlichte allein im Jahr 1686 zahlreiche akademische und sonstige Schriften, u. a. Disputationen über Ri 15, 4 u. Lk 8, 13 sowie über Luther, dazu z. B.: *Bewegliches Seufftzen Derer aus Franckreich geflüchteten Reformirten: Nach der Lutherischen Religions-Vereinigung ...*, Wittenberg. – In der *Bibliotheca Speneriana* aufgeführt ist von Mayer nur: *Chrysostomus Lutheranus contra Heidelbergeram*, Grimma 1670 (BS 4<sup>o</sup>, 190).

<sup>8</sup> Gegengeschenk.

<sup>9</sup> Die Anfrage wegen der Berufung als Hauptpastor an St. Jacobi in Hamburg, für die Mayer am 21. 9. 1686 durch das Wahlkollegium nominiert worden war (GUMMELT [wie Anm. 1], 45).

<sup>10</sup> Die Wahl Mayers zum Hauptpastor an St. Jacobi erfolgte erst nach unterschiedlichen Bedenken des Hamburger Predigerministeriums am 24. 10. 1686 (GUMMELT, 46).

<sup>11</sup> Vgl. Mt 9, 38.

<sup>12</sup> Mayer war seit 1674 mit Katharina Sabina Welsch, Tochter des Leipziger Medizinprofessors Gottfried Welsch, verheiratet. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor. Die Ehe war zerrütet, 1686 wurde die Trennung von Tisch und Bett verfügt, 1687 durch einen Spruch des Dresdner Oberkonsistoriums die Scheidung ausgesprochen. – Spener war in diese Angelegenheit einbezogen als Mitglied des Oberkonsistoriums und aufgrund eines Briefes der Schwiegermutter Mayers (vgl. Speners Brief an Rechenberg vom 22. 2. 1687 [Ad Rech 1, 92<sup>v</sup>]).

35 solcher sünde schuldig declariret werden müßen, zugebe, oder richtig und son-  
 derl[ich], ob ex usu Ecclesiae daßelbe noch an anders ort, alß wo es ohne dem  
 leider alzuviel bekant ist, mit sich zu bringen, da sorgl[ich] solches einige mitt-  
 folgende gerüchte das meiste von der sonsten verlangenden erbauung voran  
 40 niederschlagen und hindern würde. Wiewohl dergleichen ärgerniß auch an  
 dem ort, wo es länger bekant, eben so wol vieles hindern muß, und ich nicht se-  
 he, wie mein hochgeehrter herr in gegenwärtigem etwas nötiger zu thun, alß  
 alle christl. weise und wege zu suchen, ja, von Gott daßelbe am angelegendlig-  
 sten zu erbitten, wie solches scandalum wieder auffgehoben und endweder die  
 ehe zu einer gottsehligen führung Christl. redintegriret oder doch von seiner  
 45 person die durch solche sentenz auch darauff gefallene nota saevitiae, so gewiß  
 vor einen Theologum alzuviel ist (obschon sonsten eine separatio einem sol-  
 chen nicht schaden könnte, da die schuld allein dem andern theil zuerkant wäre  
 worden), wieder eluiret werden könnte.

So wird auch unverborgten seyn, weil es in einen rumorem zieml[ich] außge-  
 50 brochen, weßen noch über eine saevitiam die gel[iebte] Schwiegermutter<sup>13</sup>  
 schuld giebt und ohne scheu solche dinge ausgeredet, die allerdings einem  
 Theologo unanständig wären. Wann denn nun in solchen stücken uns obliegen  
 will, nicht nur das böße selbs zu meiden, sondern alle auch auff uns durch auß-  
 brechendes gerüchte fallende verdacht nach aller möglichkeit abzulehnen und  
 55 damit die sonsten unserm heiligen Amt mit betreffende Schmach auff christl.  
 weise zurückzutreiben, so siehe nicht, wie endweder an einige andre vocation  
 gedacht oder auch nur in der itzigen stelle diejenige erbauung, welche dieselbe  
 bringen solte, ungehindert erhalten werden könne, bevor mein hochgel[ehrter]  
 herr solche aufflage<sup>14</sup> zu deutlicher rettung der unschuld, die man hertzl. zu  
 60 gönnen hat und alß denn sich derselben freuen solle, von sich abgeleinet<sup>15</sup> habe.  
 Wo ich ferner gefragt würde, bekenne, daß ich als dergleichen dinge unge-  
 wohnter wenig raht zu geben wüntschte, jedoch halte auch versichert, daß ge-  
 wißenhaffte rechtsgelehrte mittel und wege zeigen können, wie in einer sol-  
 chen angelegenheit zu verfahren, daß weder wider die christl. regeln einige ra-  
 65 che gegen jemand, viel weniger personen, denen wir sonst respect schuldig  
 sind, geübet oder etwas der sanfftmuht und gedult Christi wiedriges begangen  
 noch anderseits die unschuld ohne rettung gelaßen würde, sondern daß von den-  
 nen, welche zu rettung der unschuld und unserm schutz in allem, was uns eu-  
 ßerl[ich] begegnet, verordnet sind, gesucht und ihr amt imploriret würde,  
 70 daßjenige, in weßen verdacht und daher bey vielen in bösen leymuht<sup>16</sup> wir ge-  
 bracht worden waren, zu untersuchen, diejenige, woher der ursprung eines ru-

42 /er/bitten.    60 bekenne ] + <ich>.    63 wider: cj ] wieder: K.

<sup>13</sup> Maria Welsch (24. 8. 1629–1. 5. 1705), geb. in Leipzig (Katalog SLB Dresden, Dresden 1995, Nr. 774).

<sup>14</sup> Im Sinne von „Anschuldigung“ (DWB 1, 680).

<sup>15</sup> Abgelehnt (DWB 1, 72).

<sup>16</sup> Leumund (DWB 6, 835).

moris endstanden, dahin anzuhalten, daß sie ihre ursache und erweise führen  
 und, wo die unschuld klar genug an das licht gebracht, selbs zu dero erkantniß  
 und bekentniß ohne fernere rache gegen sie zu bringen. Welches wohl der glo-  
 rioseste und uns predigern anständigste sey in diesen dingen, wo nicht eben 75  
 bloße gedult zu abwendung des ärgernißes gnugsam ist, mir zu seyn vorkommt  
 und ich meinem hochge[ehrten] herrn denselben hertzl. gönne; der ich vor et-  
 lichen Jahren das erste mal von deßen unglückl[icher] ehe durch einen gutten  
 freund also gehöret, daß wohl innigl[iches] mitleiden mit demselben als einem 80  
 gantz unschuldigen gehabt, aber hingegen, wie wiederum nicht leugne, bey  
 meiner ankunfft in diese lande solche dinge vernommen habe, die mich von ei-  
 nem Bruder zu hören billich betrübet haben, desto sehnlicher dann wütsche,  
 daß Gott nach seiner weißheit mittel und wege zeigen wolle, wie dem ärgerniß,  
 so gewiß durch ungehemmete fortsetzung bösen ruffs immer continuiert und 85  
 weiter außgebreitet wird, allerdings gesteuert werden möge.

Wie nun meine absicht in allem diesem nach dem zeugniß meines gewißens  
 und des HERRN, der in daßelbe siehet, auff nichts anderes gehet, als wie die  
 wahre unschuld möge an die sonne kommen, womit ihr am besten gerahten  
 und einem ärgerniß aus dem grunde geholffen wird, also trage das brüderl[iche] 90  
 verdrauen, daß diese meine verdrauliche erinnerung, so selbs zu deßen und der  
 kirchen bestem gereicht, werde mit gleichem gemüth auch auffgenommen  
 und das ganze werck in der furcht Gottes hertzlich überleget werden.

20. Oct. 86

34. An Anna Elisabeth Eberhard in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 21. Oktober 1686

*Inhalt*

Wäre gerne in Frankfurt a. M. geblieben, doch ist bereitwillig dem göttlichen Ruf gefolgt. – Weiß um die Belastung, die Anna Elisabeth Eberhard bei der Leitung des Hauswesens zu tragen hat, und daß sie gerne mehr Zeit zur Erbauung hätte. – Rät ihr, diese Lasten als Dienst an Gott und dem Nächsten und als göttliche Berufung zu sehen.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 57–68.

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle 1701 (<sup>2</sup>1708; <sup>3</sup>1713), S. 693–695 (2. Aufl. S. 692–694) (Z. 37–110).

## Jesum mit allen seinen GnadenSchätzen!

Wohledle, Viel Ehr und Tugendreiche, in unserm erstgebohrnen Bruder hertzlich geliebte Frau und Freundin.

Ob ich mich wohl versichert weiß, daß es deroselben nicht manglet weder an  
 5 der öffentlichen Lehre und Glaubensstärckung, noch an anderer freundlichen  
 Auffmunterung, dazu ihr eigen Hauß ihro die nothdurfft selbst giebet, noch an  
 der kräftigen innerlichen Gnade des H. Geistes, welcher sein gutes werck in  
 derselben nicht stecken laßen wird, habe dennoch, nachdem verstanden, daß es  
 auch zu einer Erweckung dienen möchte, mit diesen Zeilen ihre Liebe besu-  
 10 chen wollen. Wäre es zwar des allerhöchsten Gnädiger Wille und solcher mit  
 den unsrigen gleichstimmig gewesen, so solte mir eine hertzliche Freude gewe-  
 sen seyn, bey deroselben, den lieben ihrigen und andern Seelen, in denen mich  
 der Herr sein gutes und einiges Liecht erkennen laßen, die wenige Tage meines  
 Lebens vollends zzubringen, alß der hoffen wollen, daß bey denjenigen, die  
 15 mich lange erkannt, so viel mehr ferner von mir ausgerichtet werden könnte,  
 und auch aus dem vertrauchlichen Christlichen Umgang treue Hertenzen selbst  
 vor mich einer öfftern auffmunterung, stärckung und erquickung noch kräftig  
 versehen hätte, wie dann nicht läugne, daß mir alle meine Amts und andere zu-  
 gestoßene Beschwehrde gewöhnlich dadurch versüßet worden, wo ich zuwei-

2 Wohledle: cj | Wohledle: K.    9 diesen: cj | diesem: K.

<sup>1</sup> Anna Elisabeth Eberhard, geb. Ayrer (gest. 30. 8. 1690), die Mutter von Anna Elisabeth Kißner; geb. in Frankfurt als Tochter des Münzmeisters Caspar Ayrer (zu diesem s. DIETZ, Handlungsgeschichte 3, 181; 4.1, 68, 4.2, 740.768.777) und seiner (zweiten) Ehefrau Elisabeth, die nach dem Tod ihres Mannes am 4. 2. 1638 den Scholarchen und Mitbegründer des Collegium Pietatis Conrad Stein heiratete (s. dessen LP in: Spener, Leichpredigten 1, 201); verheiratet mit dem Münzmeister Johann Hieronymus Eberhard, genannt Schwind, seit 13. 2. 1673 verwitwet (StA Frankfurt a.M., Totenbuch; ZÜLCH, 502f; DÖLEMAYER, Nr. 130).

len ein Stündlein zu einem solchen Gottseeligen Umgang gefunden und genie- 20  
ßen können. Wie wir aber alles, unser eigen vergnügen und willen bloß dahin  
dem Rath und wohlgefallen des Himmlischen Vaters zu übergeben und von  
Grund der Seelen nichts eiffriger, alß daß dieser ohne allen Außnahm stäts in,  
von und an uns möge erfüllet werden, zu verlangen haben, so habe auch auff  
zur Gnüge und überzeugung des Gewißens erkannten Göttlichen ruffe wie sie 25  
insgesamt, die mich geliebet, mich dem Herrn gehorsamlich auff sein abfor-  
dern gelaßen haben, nicht weniger meiner seiten mich demselben willig unter-  
geben sollen, wie mich ihm auch täglich gern überlaße, daß nun in mehrer ein-  
samkeit und entfernet dem leibe nach von denen, damit er mich in einer Ver-  
traulichen Bruderliebe verbunden hatte, bey denen haben solle, wo es mehrere 30  
Zeit erfordert, gleiche Vertraulichkeit zu finden, indeßen seye dieselbe gewiß  
versichert, daß in dem Geist und in meinen Gedancken offft gnug bey ihnen sey,  
und wie täglich mit allen den meinigen der gantzen Stadt Franckfurt und darin-  
nen befindlichen lieben Gemeinde vor Gott gedencke, also auch derjenigen vor  
deßen GnadenThron nahmentlich meldung thue, mit welchen mich der Herr 35  
die zeit über näher vereiniget hat, da denn ihres lieben Nahmens nicht verge-  
ßen wird.

Ich zweiffle nicht, sie werde noch immer auff dem Wege, auff welchen sie der  
Herr geführet hat, treulich fortzuwandlen befließen seyn, zum fordersten zwar  
ferner trachten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit<sup>2</sup> und also 40  
sich in dem geistlichen am eiffrigsten dahin zu bestreben, wie sie an dem innern  
Menschen<sup>3</sup>, an Glauben und deßen Früchten stäts wachsen und sich darinnen  
durch das Göttliche Wort in öffentlicher und absonderlicher Handlung deßel-  
bigen durch Christlichen umgang mit anderen guten Seelen, durch hertzliches  
gebet und durch übung allezeit desjenigen, wozu sie der Herr bereits geführet 45  
hat und dadurch ihre treue prüfet, stärken möge.

Ich weiß zwar, daß sie eine schwere Last der Haußhaltung, Handlung<sup>4</sup> und  
daher kommenden sorgen auf sich hat und über dieselbe offft als über eine  
schwere hindernüs klaget, sie thue aber auch darinnen ihrem Gott und Vater im  
Glauben diese Ehre, daß sie sich versichere, es sey gleichwohl eine gütige und 50  
weise regierung deßelben, der sie und ihr bestes wol kennet und sie selbst unter  
diese Last gestellet hat, daher sichs nicht fehlet, wo sie treulich auff seinen Rath  
siehet, daß nicht auch solches alles, so sie beseufftzet, zu ihrem besten dienen  
müßte<sup>5</sup>. Es muß gewiß denen, die sich dem Herrn hertzlich überlaßen, diese  
Verwesung des eußerlichen Menschen, das leiden des leibes und des Gemüts, so 55

38 noch ] – K.      40 ferner ] – D.      55 menschs: D.

<sup>2</sup> Vgl. Mt 6, 33.

<sup>3</sup> Vgl. Eph 3, 16.

<sup>4</sup> Sie betrieb ein Warengeschäft, wie vor allem aus den Briefen Anna Elisabeth Kißners an Gräfin Benigna von Solms-Laubach hervorgeht

<sup>5</sup> Vgl. Röm 8, 28.



sich bey dergleichen Zustand findet, auch ein Mittel der erneuerung des innern Menschen<sup>6</sup>, dem es sonst gantz entgegen zu stehen und ihn zu hindern schein-  
 net, werden. Sie sehe durch alle ihre sonst beschwerliche Geschäfte und sor-  
 gen hindurch und sehe sie an, nicht wie sie der Vernunft vorkommen, sondern  
 60 wie sie der Glaube und deßen auge mehr und mehr einsiehet. Sie sehe sie an als  
 ein Stück des Göttlichen beruffs und willens, der sie dazu gesetzt hat, und sie  
 sich ja allezeit zu seinem Gehorsam schuldig erkennet, auch weiß, daß solches  
 das nützlichste ist; sie sehe sie an alß einen dienst Gottes und verrichte alles, was  
 sie in solchem eußerlichen thun muß, mit einem solchen Hertzen, welches ver-  
 65 langet, seinem Gott damit zu dienen, welche absicht und betrachtung alle unsre  
 auch sonst weltliche geschäfte zu einem wahrhaftigen Gottesdienst machet,  
 der nicht geringer zu halten alß derjenige, welcher in der Kirchen verrichtet  
 wird; sie sehe sie an als einen Beruff der Liebe, da sie auch in gewißer maaß<sup>7</sup> ih-  
 rer eigenen seelen erbauung, so ihr sonst unmittelbar zu suchen lieber wäre,  
 70 demjenigen nachsetzet, darinnen sie nach Gottes willen den ihrigen und and-  
 ern jetzo in Liebe dienen muß und Gott dem Herrn eben deswegen, weil es  
 nicht auß bloß eigener wahl, sondern aus seiner ordnung geschiehet, am ange-  
 nehmen ist; sie sehe es an als einen dienst, darinnen Gott ihre gedult übet und  
 eine solche übung ihro nützlich zu seyn erkannt haben muß; ob sie dann vor-  
 75 nehmlich beklaget die hindernüs desjenigen, damit sie zu mehrer vergnügung  
 ihrer Seele lieber stäts umgehen wollte, so gedencke sie, in solcher Absicht, da  
 uns das eußerliche wahrhaftig offt an dem Geistlichen nicht wenig hindert, ge-  
 höre dieses mit unter die dienstbarkeit, wie auch alle Creatur der eytelkeit in ge-  
 wißer maaß wider ihren willen unterworfen ist, um deßen willen, der sie unter-  
 80 worffen hat und damit ihre seufftzen um die Erlösung so viel mehr befördert<sup>8</sup>; ja  
 unter die dienstbarkeit, die unter Menschen auch diejenige betrifft, so andere  
 regieren sollen.

Haben nun diejenigen Knechte und Mägde, so zu der Apostel Zeiten Heid-  
 nischen Herrschafften musten als leibeigene dienen, da leicht zu erachten ist,  
 85 wie wenig Zeit und Gelegenheit sie zu ihrer andacht und erbauung werden ge-  
 habt haben, dannaoh dabey ihr Christenthum auff Gott gefällige Art üben kön-  
 nen, daß die Apostel sie dabey hertzlich trösten, wie sie nicht weniger als die  
 freyen ihr gutes von dem Herrn empfaen würden<sup>9</sup>, so gedencke sie, da sie zwar  
 über andere die Frau ist und die regierung führet, daß sie ihres Gottes Magd in  
 90 solchem dienst sey, durch die Regierung vielmehr ihm an andern, ja andern  
 selbst zu dienen, und daß ihr nichts dadurch abgehen solle, obwohl solcher ihr  
 dienst manche stunden und kräfte wegnimmt, so sie nach eigener wahl lieber

65 unsre ] andere: D.      81 diejenige: D.      84 Leibeigen: K.

<sup>6</sup> Vgl. 2Kor 4, 16.

<sup>7</sup> Die Maß (DWB 6, 1721).

<sup>8</sup> Vgl. Röm 8, 20–23.

<sup>9</sup> Vgl. Eph 6, 8.

an das geistliche wendete, weil es dennoch heißet, ein jeglicher wandle, wie ihn der Herr beruffen hat<sup>10</sup>; sie sehe es an als eine Last, dero schwehre der HErr auch erkenne und also gewißlich sie nicht schwehret werden laßen, als er zu tragen die Kräffte gegeben und noch ferner geben wird. 95

Wie auch dieses mein einiger Wunsch solle seyn, daß der HErr ihr ihre Augen auff diese Weise öffnen wolle, solche ihre Last auf dergleichen Art anzusehen, damit sie nicht wenig wird erleichtert werden; Er helffe ihr aber auch selbst tragen und führe Ihr allezeit treue freunde zu, die ihr mit Rath und Hülffe in seinem Nahmen beystehen, sonderlich mache er die Ihrige zu dieser Liebespflicht geschickt, er laße sie auch an denselben und gantzem Hauß in deßen geistlichem wachsthum und übrigem Wohlwesen täglich freude und trost sehen, er erzeige auch in dem übrigen seine Treue an ihr in erfüllung alles deßen, was er denen auff ihn hoffenden Wittiben zugesagt, sonderlich besuche er sie täglich mit neuer Krafft seines H. Geistes, mit seinem Liecht zu lebendiger erkantnüs, zu getrostem Vertrauen auff seine Güte, zu eyffrigem Gehorsam seiner gebote, zu süßem Trost und Schmeckung seiner süßigkeit und insgesamt mit allem geistlichen Seegen in Himmlischen Gütern in Christo Jesu, damit sie, die zu der Gemeinschaft des Herrn auch beruffen ist, darinnen stets erhalten untadelich befunden werde<sup>11</sup>, auff den Tag ihres Erlösers und mit samt den Ihrigen zu der Herrlichkeit eingehe. Mit welchem hertzlichen Wunsch, dazu meine liebe haußfrau<sup>12</sup> auch den ihrigen setzet, ihre liebe Person und Hauß der Himmlischen Liebe zu allem Wohlwesen treulich empfehlende verbleibe

Meiner vielgeliebten und in dem Herrn werthen Frauen zu Gebet und Christlichen diensten williger 115

Philipp Jacob Spener, D.  
Mppria.

Dreßden, den 21. Oct. 1686.

Frauen Frauen Anna Elisabeth Eberhardin, gebohrner Ayrerin, Wittiben in Franckfurt am Mayn. 120

93 weil ] wie: D. 94 kräftten: D. 98 wollen: D<sup>1+2</sup>. 100 allezeit ] + auch: D. 105 denen ] – K. 111 erfunden: D. 111 eingehe J [Ende Abdruck D]. 120 Ayrerin: cj ] Ayrnerin: K.

<sup>10</sup> Vgl. 1Kor 7, 17.

<sup>11</sup> Vgl. Eph 1, 3f.

<sup>12</sup> Susanne Spener (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 17).

35. An Daniel Erasmi in Greiz<sup>1</sup>

Dresden, 21. Oktober 1686

*Inhalt*

Bittet um Entschuldigung, daß er bei seinem Aufenthalt in Leipzig keine Zeit zu einer persönlichen Begegnung fand. – Ist dankbar für die Entscheidung, die das Greizer Konsistorium über den Diaconus Matthäus Stecher getroffen hat. – Hoffte, daß dessen Reue echt ist und anhält. – Kündet ein Pastoralschreiben an die Pfarrerschaft an und bietet an, einige Exemplare nach Greiz zu schicken. – Dankt für genealogische Tafeln, die er erhalten hat.

*Überlieferung*

A: Greiz, Thüringisches Staatsarchiv Rudolstadt, Außenstelle Greiz, Konsistorium Greiz, a. Rep. C, Kap. II Bc Nr. 4, Bl. 205<sup>r</sup>-206<sup>v</sup>.

Göttliche gnade und segen in Christo!

WolEdel, Vest und Hochgelehrt, Insonders großgönstig HochgeEhrter Herr.

Es ist mir bey meiner nechsten<sup>2</sup> anwesenheit in Leipzig<sup>3</sup> deßen beliebtes samt gantzem pack wol geliffert und nachmal auch M[eines] gr[oß]g[ön]st[igen] 5 Hochge[ehrten] H[errn]<sup>4</sup> gegenwart daselbs kund worden, wie ich aber solches erste mal daselbs und die eigenliche intention gewesen, die H[errn] professores zum theil kennen zu lernen und zu sprechen, konte unmöglich (weil die bevor- gestandene bußpredigt<sup>5</sup> alhier erforderte, die rückreise zu maturiren, da sonsten einen einigen tag zum umgang mit guten freunden gern mit geld noch hätte zu 10 erkauffen gewünschet) zeit gewinnen, andere geehrte Herren, so anderwertlich dahin gekommen, zu sprechen, und mußte mich also selbs der freude berauben, deßen wehrte person daselbs zu sehen und mündlich über die überschriebene dinge<sup>6</sup> zu conferiren; so hat mir auch die sobald hie gefundene arbeit nicht wol ehender zu antworten zugegeben, so ich hoffe freundlich auffgenommen zu 15 werden.

Daß mein consilium in der bewußten sache, den diaconum betreffend<sup>7</sup>, Ihr[en] hochge[ehrten] He[rrn] und andere contentiret, ist mir lieb, wie wol demselben zu viel elogia gegeben werden. Sonderlich aber hat mich vergnügt

6 daselbs ] + <gewesen>.

<sup>1</sup> Zu Daniel Erasmi, Hofrat in Greiz, s. o. Brief Nr. 20 Anm. 1. – Ein Regest dieses Briefes findet sich in SCHMIDT, Zeulenroda 1.2, Nr. 850.

<sup>2</sup> Im Sinne von „letzten“ (DWB 7, 133f).

<sup>3</sup> Zur Reise Speners nach Leipzig s. o. Brief Nr. 30 Anm. 7.

<sup>4</sup> Graf Heinrich VI. von Reuß (s. o. Brief Nr. 20 Anm. 2).

<sup>5</sup> Zur Bußpredigt vom 15. 10. 1686 s. o. Brief Nr. 33 Anm. 5.

<sup>6</sup> Der Fall des Diaconus Stecher (s. u. Anm. 7).

<sup>7</sup> Speners Stellungnahme zum Disziplinarfall von Matthäus Stecher, Diaconus in Zeulenroda (s. o. Brief Nr. 20 Anm. 4).

die rühmliche sorgfalt, die gantze sache durch gnugsame abhörung der leute in  
 Zeulenroda gantz gründlich zu untersuchen<sup>8</sup>, welcherley fleiß bey so wichti- 20  
 gen sachen, dem gewißen und der gerechtigkeit ein gnüge zu thun, fast nötig  
 sein will; am allermeisten ist mir lieb, daß der diaconus endlich selbs gerühret  
 worden, sein unrecht zu erkennen, und daß er die remotion wol verdient. Der  
 Herr verleyhe ihm die gnade und h. geist, daß, wie er sich erklärt, er wahrhaff-  
 tig sein gantzes übriges leben möge in vera poenitentia, spe et silentio zubrin- 25  
 gen und also seine sache erhalten, welche in unbußfertiger fortsetzung seines  
 amtes besorglich verlohren hätte gehen mögen, auff daß ihm also auch seine  
 straff heilsam und zur wolthat werde. Daß die translocation wegen des Sohns  
 gnädig resolviret<sup>9</sup>, achte sehr wol gethan sein; wie er auch selbs lieber ander-  
 wertlich alß an solchem ort Gott dienen solte. Die verlangte erlaubnus der ab- 30  
 danckung des diaconi aber belangende, hätte unmaßgeblich davor gehalten,  
 daß sie ihm zur gnade gegeben worden wäre, nachdem er nunmehr seine buße  
 bezeuget. Es ist doch in der that eines, und wo einer abdancket, nachdem sol-  
 che starcke inquisition gegen ihn angestellet und wider ihn gefallen, begreifen  
 alle verständige, daß es eine wahrhafftige remotion seye, deswegen der schrecken 35  
 auch nicht weniger andere betreffen wird, ob man wol seinen grauen haaren  
 diesen (in der that mehr nur in einer einbildung bestehenden) trost gönnete.

Jedoch stehets zu Ihr[es] Hochge[ehrten] He[rrn] gnädigem belieben. Gott  
 laße solche frucht von diesem exempel folgen, daß andere, so auch möchten  
 auff ungleichem wege bißher gegangen sein, dadurch bewogen, zurücke gehen 40  
 und sich ihrer pflichten, damit sie Gott und ihren gemeinden zugethan, ins  
 künfftige desto treulicher annehmen; so mag man sagen, daß auß bösem wahr-  
 hafftiges gutes komme<sup>10</sup>.

Es möchte wol nechst von mir etwas kleines edirt werden samt einer beweg-  
 lichen paränesi und prüffung an alle, die an der kirche arbeiten, uns under ein- 45  
 ander unsrer gemeinen pflicht hertzlich zu erinnern<sup>11</sup>; solte nun alßdann fin-  
 den, daß solche vorstellung auch den predigern ihrer gegend nützlich sein mag,  
 können wol exemplaria dahin geschaffet werden.

30 /ort/. 30 /des diaconi/. 36 man ] + <ih>.

<sup>8</sup> Das Protokoll dieser Zeugenbefragung ist überliefert im Thüringischen Staatsarchiv Rudolstadt, Außenstelle Greiz, Konsistorium Greiz a. Rep. C, Kap. II Bc, Nr. 4, Bl. 169–202.

<sup>9</sup> Stechers Sohn Johann Peter, seit 1684 vom Reußischen Konsistorium seinem Vater als Substitut zugewiesen, der in die Anklage involviert war. Gegen den Vorschlag, ihn seines Amtes zu entheben, hatte Spener dafür plädiert, ihn an eine andere Stelle zu versetzen (s.o. Brief Nr. 20 Anm. 4). Ihm wurde dann eine Pfarrstelle in Pöllwitz zugewiesen (Thüring. SA, Rudolstadt, Außenstelle Greiz, Bc, Nr. 3+4; SCHMIDT, Zeulenroda 1.2, 291.293).

<sup>10</sup> Vgl. Gen 50, 20.

<sup>11</sup> Gemeint ist seine Schrift „Natur und Gnade“ und vor allem der erste Anhang dieses Werks (S. 304–365): „Einiger gewissens=prüfung der jenigen, welche in den beyden obern ständen leben, ob und wie fern die klagen über das verderbte Christenthum sie auch betreffen?“.

Vor die Reußische tabulas von des Herrn von Rothenthal<sup>12</sup> Hochgr[äfl-  
 50 chen] Gn[aden] sage underth[änigsten] danck, wiewol sie noch durchzugehen  
 die zeit nicht gefunden; werde mich gleichwol auch derselben nach möglich-  
 keit zu des hochge[ehrten] hauses ehren gebrauchen; und nechst treuer erla-  
 ßung in des Himmlischen Vatters treue obhut und gnadenregirung verbleibe  
 schließlich

55 Meines gr[oß]g[ün]st[igen] Hochge[ehrten] Herrn zu gebet und diensten  
 schuldigwilliger

Philipp Jacob Spener, D.  
 Mppria.

Dreßden, den 21. Oct. 1686.

60 Dem HochEdlen, Vest und Hochgelehrten Herrn [...] Erasmi, Vortrefflichen  
 IureConsulto, Hochgräfflich Reußischen wolverordneten Rath und Consisto-  
 rii directori, Meinem insonders groß. HochgeEhrten Herrn

Greitz.

60 [...] [Textlücke in A].

<sup>12</sup> Offenbar ein Glied der Familie von Rothenthal, deren Güter in der Grafschaft Reuß lagen (KÖBLER, 500).

36. An Anna Elisabeth Kibner in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 31. Oktober 1686

*Inhalt*

Setzt den Brief vom 8. 9. 1686 fort und weist auf den beiliegenden Brief an Frau Kibners Mutter Anna Elisabeth Eberhard hin. – Berät Anna Elisabeth Kibner bei der Suche nach einem neuen Beichtvater, weist sie auf Christian Klauer hin. – Erkundigt sich nach dem Ergehen verschiedener Frankfurter Gemeindeglieder und läßt Grüße ausrichten. – Berichtet von der Rückkehr der sächsischen Kurfürstin und ihrer bevorstehenden Kommunion bei ihm.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 69–72.

Jesum!

In demselben werthe Schwester.

Ich fahre hiermit alleine fort, wo ich nechst mahls<sup>2</sup> abbrechen muste<sup>3</sup>; und folget hiermit das an die Frau Mutter<sup>4</sup> abgegebene<sup>5</sup>, so der HErr sie einiger auffmunterung seegen wolle.

5

Was den scrupul anlangt wegen des beichtvaters, nach dem sie sich nicht mehr solcher Vergnügung von H. Sondershausen<sup>6</sup> also zu erbauen meineth, sonderlich nunmehr seine Predigten nicht mehr hören kann, und aber in Franckfurt die änderung des beichtvaters, da sie ohne deßen beschimpfung ist, nicht verboten, wolte rathen, daß sie H. Clauern<sup>7</sup> (weil etwa auch gegen H. Holtzhausen<sup>8</sup> nicht so vollkommenes vertrauen ist) erwählte, denselben besuchte und ihm vorstellte, daß sie zwar H. Sondershausen sich so lange gebraucht, nachdem aber er aus der Barfüßer Kirche weggekommen<sup>9</sup>, sich zu mir gewen-

10

<sup>1</sup> Zu Anna Elisabeth Kibner s.o. Brief Nr. 2 Anm. 1. – Teilabdruck (Z. 62–70) in: NEBE, Dresdner Briefe, 264f.

<sup>2</sup> Im Sinne von „voriges mal“ (DWB 7, 279).

<sup>3</sup> In Brief Nr. 24 (die Briefe Nr. 26 und Nr. 31 sind nur Begleitbriefe zu anderen Sendungen).

<sup>4</sup> Anna Elisabeth Eberhard (s.o. Brief Nr. 34 Anm. 1).

<sup>5</sup> Brief Nr. 34.

<sup>6</sup> Johann Conrad Sondershausen (1632–1704), Pfarrer in Frankfurt a.M.; geb. in Frankfurt a.M., nach dem Studium in Gießen und Straßburg, wo er Spener kennenlernte (s. Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 1 Anm. 9), 1663 Pfarrer in Bornheim, 1665 Pfarrer in Sachsenhausen, 1681 Pfarrer an der Katharinenkirche in Frankfurt (GRABAU, 617; TELSCHOW/REITER, 329; LP: Stolberg Nr. 21215).

<sup>7</sup> Christian Klauer (1640–1712), Pfarrer in Frankfurt a.M.; geb. in Frankfurt a.M., nach dem Studium in Gießen 1661 Hofmeister bei Graf Johann August von Solms, 1671 Pfarrer in Frankfurt a.M. (StA Frankfurt a.M., Taufbuch; GRABAU, 618; TELSCHOW/REITER, 181).

<sup>8</sup> Johann Christoph Holtzhausen, Pfarrer in Frankfurt a.M. (s.u. Brief Nr. 148 Anm. 1).

<sup>9</sup> Sondershausen hatte von 1666 an die Mittwochs predigt an der Barfüßer kirche gehalten. Als er 1681 die Pfarrstelle an der neu gebauten Katharinen kirche übernahm, wurde diese Mittwochs predigt bis 1683 weiter von ihm gehalten (nach der LP [s.o. Anm. 6] war er 17 Jahre lang der Mittwochs prediger an der Barfüßer kirche).

det habe, wie ich nicht anders weiß, alß daß Sie das letzte mahl werde bey mir  
 15 gebeichtet haben; nun mehr wolle sie also ihn, den sie auch in der Kirchen hö-  
 ren könte, darzu erbitten; doch muß nicht über H. Sondershausen dabey ge-  
 klagt werden, welches wol zu mercken stehet. Hierauff versichere mich, daß H.  
 Clauer sich freundlich erklären werde, der ohne das auch ihres H. Veters<sup>10</sup>  
 beichtvater ist. Eben diesen wolte ich auch ihrer werthen Schwester<sup>11</sup> bey jetzt  
 20 bewandten umständten am liebsten rathen, der H[err] laße alles zu ihrer aller-  
 seits vollkommensten Erbauung gereichen und schaffe zu dieser zeit es mit uns  
 insgesamt, so wie er es nach solcher zeit (die noch eine Zeit der Gerichte und  
 der Gedult ist) gemäß erkennet, uns auffß wenigste unsere nothdurfft werden zu  
 laßen, da wirs ja noch nicht nach wunsch haben dörrffen, erhalte unsern Glau-  
 ben underdeßen in der Hoffnung der annahenden Erlösung. Über dieses habe  
 25 nicht vieles mehr dem neulichen beyzufügen.

Ohne allein zu vernehmen, ob Frau Schmidin<sup>12</sup> wegen unserer Thringen<sup>13</sup>  
 mit derselben geredet haben möchte, dero wir wegen der vergangenen Meß  
 gern 3 gr.<sup>14</sup> wolten zustellen laßen und auch künfftig continuiren. Solte nun die  
 30 Frau Mutter ohne ihre beschwerden dieselbe auslegen wollen, wäre uns solches  
 lieb. Wäre an der künfftigen pension abzurechnen, und möchten zuweilen der-  
 gleichen assignationes thun, wo wir vernehmen, daß es der Frau Mutter wol  
 thunlich, wie davor halte, daß es in kleinen Summen dieselbe etwa weniger in-  
 commodirte. In welchen fall bitten wolte, ob auch 3 gr. möchten H.M. Stock-  
 35 hausen<sup>15</sup> vor meinen Pathen, den jungen Soldan<sup>16</sup>, zu seinem gebrauch gesen-  
 det werden, wie dann gern noch ferner vor denselben sorgen will; ihn aber, H.  
 Stockhausen, freundlich grüße und meines Gebets versichere. Den H. Bruder<sup>17</sup>  
 grüße ich auch freundlich mit hertzlichem danck vor sein schreiben<sup>18</sup>, darauff  
 zu andern mahlen antworte.

19 werthen: cj ] werthe: K.    21 vollkommensten: cj ] vollkommesten: K    23 erhalte: cj ]  
 enthalte: K.

<sup>10</sup> Vielleicht Johann Thomas Eberhard (s.u. Brief Nr. 149 Anm. 22). „Vetter“ steht auch für Onkel.

<sup>11</sup> Katharina Elisabeth Eberhard (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 35).

<sup>12</sup> Frau Schmid. Vermutlich dieselbe Person wie in Brief Nr. 24, Z. 331 mit Anm. 40.

<sup>13</sup> Thrinchen (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 56).

<sup>14</sup> Groschen (vgl. H. KAHNT/B. KNORR, *Alte Maße, Münzen und Gewichte. Ein Lexikon*, Mannheim u.a. 1987, 111f).

<sup>15</sup> Johann Daniel Stockhausen (1652–1721), Pfarrer in Dauernheim; geb. in Leihgestern, nach dem Studium in Gießen 1681 Pfarrer in Dauernheim als Nachfolger von Johann Philipp Soldan (DIEHL, *Hassia Sacra* 1, 307). Offenbar hatte er für die noch unmündigen Kinder seines verstorbenen Amtsvorgängers die Vormundschaft übernommen.

<sup>16</sup> Philipp Jacob Soldan (Lebensdaten unbekannt); geb. in Dauernheim, 1694 immatr. in Gießen (KLEWITZ/ EBEL, 122). In „Deutsches Pfarrerblatt und Pfarrerbote 9, 1905 Nr. 1“, S. 14 wird ein Autograph Speners anlässlich der Taufe eines Patenkindes Speners am 30. 4. 1676 beschrieben. Vielleicht ist Soldan dieses Patenkind.

<sup>17</sup> Conrad Hieronymus Eberhard, Arzt in Frankfurt a.M. (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 34).

<sup>18</sup> Nicht überliefert. Eine Antwort Speners kann nicht nachgewiesen werden.

Meine liebe Haußfrau<sup>19</sup> setzet auch dabey ihren Gruß und bedeutet, daß die 40  
Wermuthessenz diejenige sey, so H. Henrici<sup>20</sup> mitgegeben, und er also die  
composition wißen werde. Daher ein solches recept verlange.

H. Talienskern<sup>21</sup> und H. Fenden<sup>22</sup> habe nach meiner zusage geschrieben<sup>23</sup>,  
hoffe auch, daß sie solche brieffe werden empfangen haben. Der HErr führe sie 45  
nach seinem Rath. Ist kein bericht seiter gekommen, wie es der Elisabeth Bau-  
rin<sup>24</sup> gehet? Wie lebet auch J[ungfer] Rahel<sup>25</sup>, die ich frl. grüße wie auch ihre  
gantz Nachbarschafft, H. Dauth<sup>26</sup>, H. Anspach<sup>27</sup>, H. Holtzhausen<sup>28</sup>, H. Mün-  
chen<sup>29</sup>, H. Nagel<sup>30</sup>, Fr. Haubin<sup>31</sup>, H. Langen<sup>32</sup>, H. Bansa<sup>33</sup> und die ihrige, wie  
nicht weniger Frau Reinickin<sup>34</sup>, Frau D. Clauerin<sup>35</sup>, beiderseits samt ihren häu-  
sern, Frau Seiffartin<sup>36</sup> mit hertzlichem Anwunsch des Geistes des Trostes, Fr. D. 50  
Taborin<sup>37</sup>, Fr. Graßerin<sup>38</sup>, Fr. Schmidin<sup>39</sup>, Frau Erstenbergin<sup>40</sup>, H. Arnolden<sup>41</sup>

51 Graßerin: cj ] Greßerin: K.

<sup>19</sup> Susanne Spener (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 17).

<sup>20</sup> Johann Rudolph Henrici, Apotheker in Frankfurt a.M. (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 54).

<sup>21</sup> Taliensker (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 30).

<sup>22</sup> Christian Fende, Notar und separatistischer Pietist in Frankfurt a.M. (s.o. Brief Nr. 22 Anm. 1).

<sup>23</sup> Der Brief an Christian Fende ist Brief Nr. 22. Ein Schreiben an Taliensker ist nicht überliefert.

<sup>24</sup> Elisabeth Bauer (gest. 1689); aus Frankfurt stammende bibelkundige Magd, die einige Zeit bei Johann Heinrich Horb in Trarbach diente, wo sie durch ihr Auftreten in Erbauungversamm-  
lungen Anstoß erregte (DEPPERMAN, Schütz, 277–279); heiratete den pommerschen Pfarrer  
Christoph Philipp Zeiß, der 1689 in Streitigkeiten um die Frage nach der christlichen Vollkom-  
menheit verwickelt wird (s.u. Brief Nr. 42 Anm. 23).

<sup>25</sup> Jungfer Rahel (s.o. Brief Nr. 9, Z. 172–174).

<sup>26</sup> Vermutlich Bernhard Dauth (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 59).

<sup>27</sup> Vielleicht Johann Nicolaus Anspach (26. 11. 1639–11. 10. 1721) (StA Frankfurt a.M., Tauf-  
buch).

<sup>28</sup> Wohl Johann Moritz Holtzhausen, den Spener in Brief Nr. 24, Z. 331f als Nachbarn von  
Frau Kißner bezeichnet.

<sup>29</sup> Vermutlich Johann Anselm Münch (begr. 17. 7. 1701), Bürger und Handelsmann (DIETZ,  
Handelsgeschichte 4.2, 742; StA Frankfurt a.M., Totenbuch); er war der Schwiegervater Günther  
Heilers (zu diesem s.u. Brief Nr. 160 Anm. 1).

<sup>30</sup> Melchior Nagel, Leinwandhändler in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 38).

<sup>31</sup> Frau Haub, vielleicht die Ehefrau von Nikolaus Haub (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 63).

<sup>32</sup> Vielleicht der Schuhmacher Adam Lang (s.o. Brief Nr. 2, Z. 75 mit Anm. 23).

<sup>33</sup> Johann Matthias Bansa, Apotheker in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 16).

<sup>34</sup> Vermutlich Catharina Elisabeth Reineck (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 12).

<sup>35</sup> Nicht ermittelt. Ein Promovierter mit Namen Clauer läßt sich in dieser Zeit nicht finden.

<sup>36</sup> Susanna Seiffart (s.o. Brief Nr. 5 Anm. 1).

<sup>37</sup> Susanne Ursula Tabor, geb. Fester; in erster Ehe verheiratet mit dem Advokaten Daniel  
Braun (DÖLEMEYER Nr. 73), in zweiter Ehe mit dem Juristen Dr. Tobias Otto Tabor (DÖLEMEYER  
Nr. 664).

<sup>38</sup> Catharina Graser (Graßer), verw. Perschbecher, geb. zum Damm (1640?–[begr.] 23. 2.  
1709), Ehefrau des Apothekers „Zum Goldenen Engel“ Johann Graßer (StA Frankfurt a.M.). Sie  
gehörte zu dem Kreis der Frankfurter Pietisten (vgl. auch Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 83  
Anm. 36).



und die seinige, dem gern antworten wolte, aber noch nicht kann, H. Patrick<sup>42</sup> und seine Haußfrau<sup>43</sup>, von deßen gutem success bey der Schul zu vernehmen verlange. Hiermit aber schließ[ich] der Göttl[ichen] ewigen Liebe ihr ganzes  
55 werthes Hauß erlaßende verbleibe

Meiner werthen Frau und Schwester zu Gebet und Christl[icher] Liebe williger  
P.J. Spener  
Mppria.

Dreßden, den 31. Octobr. 1686.

60 [P.S.]

Nun ist die Churfürstin<sup>44</sup> durch Gottes Gnade wieder gekommen<sup>45</sup>, so mich sehr freuet; habe viele Hoffnung auf ihr, und wird nechsten Sonntag<sup>46</sup> bey mir communiciren. Wir haben bey unserer Schloßcapelle keine ordinari oder gro-  
65 ße communion, sondern wo 2, 3, 4, 8 u.s.f. eine Familie gemeinlich commu-  
niciren will, so meldet sie sich an und communiciret mit einander vor der Predigt, da wäre der scrupul der mitcommunicirenden nicht nöthig, ich habe fast bloß keine andere beichtkinder als die Churfürstliche Personen und beider Churfürstinnen Adelige Frauenzimmer<sup>47</sup>, Gott gebe mir, was mir auch dazu nöthig.

70 Frauen Anna Elisabeth Kißnerin, gebohrne Eberhardin, Wittiben, in  
Franckfurt am Mayn.

68 Adelige: cj ] Adeliches: K.

<sup>39</sup> Frau Schmid (s.o. Anm. 12).

<sup>40</sup> Vermutlich Anna Catharina Erstenberger (gest. 7. 6. 1713), Tochter des Gießener Kanzleiboten Johann Popp, seit 3. 1. 1676 verheiratet mit dem Makler Johann Philipp Erstenberger (StA Frankfurt a.M., Traubuch).

<sup>41</sup> Vielleicht Adam Arnold, Bäcker (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 74).

<sup>42</sup> Georg Friedrich Patrick, deutscher Schulhalter (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 32).

<sup>43</sup> Elisabeth Patrick (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 32).

<sup>44</sup> Kurfürstin Anna Sophia von Sachsen (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 10).

<sup>45</sup> Spener hatte am 13. 7. 1686 von einer Reise der sächsischen Kurfürstin Anna Sophia nach Schleswig-Holstein berichtet, die mehrere Monate dauern sollte (Brief Nr. 2, Z. 30–32 mit Anm. 12). Die Reisegesellschaft war am 30. 9. in Gottorf zur Heimreise aufgebrochen (KELLER, 133).

<sup>46</sup> 23. Sonntag nach Trinitatis: 7. 11. 1686.

<sup>47</sup> Die Hofdamen der beiden Kurfürstinnen Anna Sophia von Sachsen (s.o. Anm. 44) und ihrer Schwiegermutter Magdalene Sibylle (s.u. Brief Nr. 48 Anm. 23).

37. An [einen Amtsbruder?]<sup>1</sup>

Dresden, 11. November 1686

*Inhalt*

Hält die erneute Taufe eines von den Mennoniten zur lutherischen Kirche Übergetretenen für unrecht und unnötig. Die Wirksamkeit der Taufe beruht auf den Einsetzungsworten, die bei der Taufe gesprochen werden, nicht auf der Person des Täufers oder auf der Rechtgläubigkeit der Kirche, in der sie vollzogen wird. – Hält die Taufe der Wiedertäufer, so lange sie die einzige Taufe im Leben ist, deshalb für genauso gültig wie die Taufe der Reformierten.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle 1702 (21709; 31715), S. 541.

Die wiedertauffe der von den so genannten wiedertauffern getaufften<sup>2</sup> kan ich nicht vor recht finden, wo dieses gewiß, daß bey der personen=tauff die verba substantialia behalten werden. Ich sehe keine gnugsame ursach, die mich zu einem andern bewegte; dann daß sie die ceremonie der untermuchung in flies- 5 sendem wasser gebrauchen, achte ich eher vor gut als böse, und ob ich wol keinen solchen scrupel an der aspersion oder besprengung habe, daß an der richtigkeit der tauff bey uns zweiffelte, so läugne doch nicht, daß mir lieber gewesen wäre, wo man die immersion und untermuchung behalten hätte. Das stärckste argument, so ich sehe, was man dagegen bringen könnte, möchte seyn, daß die wiedertauffer in der lehr von der tauff und dero krafft irren, aber solches ist mir 10 nicht gnug, und glaube ich, daß die krafft des Sacraments weder ab intentione administrantis noch fide ecclesiae, in qua administratur, hänge<sup>3</sup>, sondern sie komme von dem wort und der einsetzung Christi. Wo dann diese mit anrufung Christi gehalten wird, da ist und geschiehet, was der HErr in seinen Sacramenten verheissen hat. 15

Dahero ich nicht läugne, daß ich des sel[igen] Herrn D. Reiseri<sup>4</sup> hypothesin de baptismo unice ecclesiae verae proprio nicht habe anders als vor sehr gefähr-

4 ceremonie: D<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Nach dem Briefgegenstand ist der Adressat vermutlich ein Amtsbruder, der sich an Spener gewandt hat.

<sup>2</sup> Spener hat in D den Brief folgendermaßen registriert: „Ob die bey den Wiedertauffern oder Mennoniten getauffte/ wann sie sich zu unserer gemeinde begeben/ nochmal getaufft werden sollen“.

<sup>3</sup> Für die bei den Sozinianern Getauften wurde allerdings in Kursachsen eine erneute Taufe verlangt (vgl. Brief Nr. 177 Anm. 1).

<sup>4</sup> Anton Reiser (7. 3. 1628–27. 4. 1686); 1659–1672 Pfarrer in Preßburg, nach der Amtsenthebung im Zusammenhang der ungarischen Protestantenverfolgung 1673 Rektor des St. Annen-Gymnasiums in Augsburg, 1675 Pastor an der Kathedrale in Öhringen/Hohenlohe, 1679 Hauptpastor an St. Jacobi in Hamburg, 1683 Dr. theol. in Gießen; seit etwa 1672 Korrespondenzpartner Speners (Moller 2, 703–712; R. SCHMIDBAUER, Die Augsburger Stadtbibliothekare durch vier Jahrhunderte, [Augsburg 1954], 145–158; Frankfurter Briefe Bd. 2, Brief Nr. 13 Anm. 1).

lich halten können, auch ihn darüber, als die schriff<sup>5</sup> heraus kam, freundlich er-  
 innert<sup>6</sup>, wie aber auch andere theologi daran mißfallen gehabt haben, und wol-  
 20 ten wir die widertäuferische tauff wegen obgedachter ursachen pro irritio hal-  
 ten, so würden auch, welche von den Reformirten getaufft worden, eben so  
 wohl vor nicht recht getaufft gehalten werden müssen, weil auch einiger dersel-  
 ben lehrer lehr von der tauff nicht richtig und dieselbe die wahre krafft des Sac-  
 25 raments nicht erkennen, ob wol die gemeinde derselben meistentheils mit uns  
 einerley davor hält.

Solten mir aber andere rationes, die ich jetzt nicht sehen kan, gezeiget wer-  
 den, warum man jene tauff vor null erkenne, wolte mich darüber vernehmen  
 lassen. Der HErr gebe auch hierinnen weisheit und festigkeit des hertzens.

11. Nov. 1686.

---

<sup>5</sup> A. Reiser, *Sacramentum Baptismi Regenerationis Soli Ecclesiae Christi Verae Novi Foederis Proprium. Dissertatione Scholastico-Theologica expositum*, Augsburg 1674 (vh BSB).

<sup>6</sup> In seinem Brief vom April 1675 (Frankfurter Briefe Bd.2, Brief Nr. 13, Z. 17–30).

38. An [Seger von den Berghe in Köln]<sup>1</sup>Dresden, 12. November 1686<sup>2</sup>*Inhalt*

Faßt einen Brief Samuel Pufendorfs zusammen, in dem dieser über Unregelmäßigkeiten im Zusammenhang einer königlich-schwedischen Spende für die heimliche lutherische Gemeinde in Köln berichtet.

*Überlieferung*

K: Köln, Archiv der Evangelischen Gemeinde, Eg 1,2.

Von H. Puffendorf<sup>3</sup> habe nun vor 2 Monath brieffe bekommen<sup>4</sup>, da er auf das meinige, so ziemlich spät empfangen, antwortet. Es besteht aber die antwort darinnen, daß er bereits wegen der regierenden Königin<sup>5</sup> vor 1½ jahren zu D. Gerthen<sup>6</sup> gegangen und in dero Majestät Nahmen ihm kräftig zugesprochen;

<sup>1</sup> Seger von den Berghe (Lebensdaten nicht ermittelt), Kölner lutherischer Kaufmann; ursprünglich aus den Niederlanden stammend und verwandt mit der Frankfurter Familie gleichen Namens, die über Köln dorthin gekommen war (vgl. DIETZ, *Handelsgeschichte* 2, 72; 4.1, 126f), Presbyter in der heimlichen lutherischen Gemeinde in Köln, schon im Jahr 1677 wegen der Berufung eines Predigers im Briefkontakt mit Spener stehend (Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 35). – Zur Empfängerbestimmung: Seger von den Berghe ist der Briefpartner Speners unter den Presbytern der heimlichen lutherischen Gemeinde in Köln. Die Handschrift dieses Briefextraktes (s. u. Anm. 2) entspricht weiteren im Archiv der Evangelischen Gemeinde Köln überlieferten Briefen von den Berghes.

<sup>2</sup> Datierung nach dem Titel von K: „Extract Schreibens H.D. Speners auß Dreßden, vom 12. Novbris. 1686“.

<sup>3</sup> Samuel Pufendorf (1632–1694), Staatssekretär und schwedischer Hofhistoriograph; geb. in Dorfchemnitz, 1661 erster deutscher Professor für Natur- und Völkerrecht in Heidelberg, 1668 Professor in Lund, 1677 Sekretär und Historiker Karls XI. von Schweden, 1688 Geheimer Rat und Hofhistoriograph des Kurfürstentums Brandenburg in Berlin. Er führte die Ideen von Grotius und Hobbes weiter zu einem rational begründeten Naturrecht (N. HAMMERSTEIN, *Samuel Pufendorf*, in: STOLLEIS, *Staatsdenker*, 172–196; TRE 28, 3–6; SBL 29, 512–522; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 21 Anm. 15). – Von der Korrespondenz Speners mit Pufendorf, der auch seine Berufung nach Berlin förderte, scheint nichts überliefert zu sein. Gedruckt ist allerdings Speners Leichpredigt auf ihn (Spener, *Leichpredigten* 6, 218–248).

<sup>4</sup> Vgl. Speners Brief an Rechenberg vom 1. 9. 1686: „Excell. Dn Pufendorffio alias respondebo, cum prius praesentes collocuti fuerimus“ (AdRech 1, Bl. 4<sup>v</sup>). Auch später versandte Spener seine Briefe an Pufendorf über Rechenberg (vgl. Samuel Pufendorf, *Briefwechsel*, hg. v. D. DÖRING [= *Gesammelte Werke* 1], Berlin 1996, 167; hier dankt Pufendorf am 31. 8. 1687 Rechenberg für einen Brief vom 13. 8., der eine Beilage von Spener enthielt).

<sup>5</sup> Königin Ulrike Eleonore von Schweden (1656–1693), Tochter König Friedrichs III. von Dänemark, seit dem 16. 5. 1680 Gemahlin König Karls XI. (Europäische Stammtafeln N.F. 1, Tafel 32; DBL 15, 171f). – Spener korrespondierte seit Juli 1688 mit ihr (s. *Dresdner Briefe* Bd. 2).

<sup>6</sup> Johann Heinrich Gerth (Gerds, Gerthius) (gest. 13. 5. 1696), Pastor in Stockholm und Bischof von Estland; geb. in Dreieichenhain bei Frankfurt a. M., nach dem Studium in Gießen 1661 Adjunkt des Hofpredigers in Hanau, 1663 dessen Nachfolger, 1671 Hofprediger der Königinwitwe Hedwig Eleonore von Schweden, 1675 Dr. theol. in Uppsala, 1680 Pastor an Groß- St. Johannis in Stockholm, 1685–1693 Bischof von Estland, ohne sein Amt wirklich anzutreten, 1689 als

5 hindangesetzt aller extravaganten Einwendungen zu verschaffen, daß die gute  
 leuthe von Cöllen der König[lichen] wohlthat wirckl[ich] undt ohne auffent-  
 halt genießen mögten; welches er auch endlich innerhalb etlichen Tagen zu  
 thun versprochen, undt solche parole durch ihn H. Puffendorf Ihro König. Ma-  
 jestät hinterbringen laßen. Er hat aber solche so wenig gehalten alß zu andern  
 10 mahlen. Vor dem Senatu alyni<sup>7</sup>, da der König<sup>8</sup> Selbsten praesidiret, vor den ihn  
 der Gemeinde Gevollmächtiger gezogen, habe er sich mit der schlechten ex-  
 ception beholffen, die Gemeinde hätte ihm großen schimpff gethan, indem sie  
 ihn beschuldigt, ob hätte er ihr geldt wollen vorenthalten, und bestehet darauff,  
 daß sie ihm vor der zahlung eine infame deprecation thun solten; da doch alles  
 15 solcher maßen nicht nötig geweßen, wo er das geldt zu rechter zeit undt ultro  
 gezahlet hätte.

Es hänge alßo die Sache noch daßelbsten, undt hat er dem gevollmächtigen die  
 überschickte Schrifft zugestellet undt ihn vermahnet, Sich nicht durch derglei-  
 chen wort abspeißen zu laßen, sondern die Sache nur starck fortzutreiben. Wie  
 20 weit aber die Sache zu bringen, trauet er nicht zu versichern. Beklagt dabey, daß  
 Sich die Gemeinde zu ihrem unglück gar an den unrechten Mann adressiret, der  
 dergleichen händel in großer Menge gehabt und sich vor anderem einsehen, bloß  
 durch ansehung seiner charge salviret; theilß durch die exception, dadurch auch  
 der Keyßer Sein Recht verliehret<sup>9</sup>, am meistens aber clypeo impudentiae et ca-  
 25 villationis. Bittet zuletzt, wo mann in solcher Sache nicht reussiren mögte, nicht  
 zu gedenden, daß solches von dero unwilligkeit herrühre, so darin gebraucht  
 worden, in einer so Envorablen Sache an hand zu gehen.

Dießes ist ungefehr die Summa von seiner antwort, so hiermit zur nachricht  
 communiciren sollen; und wünschete wohl, daß beßerer effect erfolget wäre;  
 30 aber ich sorg die exceptio, die oben circumscribiret ist, daß er besorglich nicht  
 mehr zu zahlen vermag, werde die gefährlichste sein. Mir ist leidt, daß ihre liebe  
 Gemeinde besorglich umb den genuß der König. Gnade kommet und der  
 Mann sich und seinem ambt ein schandflecken anhänget p.

17 Es: cj ] Er: K.

---

Nachfolger von Christoph Bezelius Pastor der deutschen Gemeinde in Stockholm (KOHLEN-  
 BUSCH, 47f; OTTOW/ LENZ, Nr. 538; FR. WESTLING, Einige Mitteilungen über die Bischöfe und  
 Superintendenten in Estland 1561–1710, Sitzungsberichte der gelehrten estnischen Gesellschaft  
 1926, [139–151] 147–149; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 37 Anm. 17).

<sup>7</sup> Nachdem im Jahr 1682 im Rahmen einer Umgestaltung des Regierungswesens der Reichs-  
 rat aufgelöst worden war, beriet der schwedische König mit jeweils ausgewählten königlichen Rä-  
 ten die Angelegenheiten des Staates (F.F. CARLSON, Geschichte Schwedens, Geschichte der euro-  
 päischen Staaten, Bd. 5, Gotha 1875, 197–200). Offensichtlich war der hier genannte „senatus aly-  
 ni“ ein Gremium für auswärtige Angelegenheiten.

<sup>8</sup> König Karl XI. von Schweden (1655–1697), regierte seit 1672, führte mit dem Reichstag  
 von 1681 das absolutistische Regierungssystem in Schweden ein (Europäische Stammtafeln N.F.  
 2, Tafel 80; SBL 20, 650–655; BBKL 17, 764–766).

<sup>9</sup> Sprichwörtlich (vgl. Wander 2, 1097).

39. An Jakob Wilhelm Imhoff in Nürnberg<sup>1</sup>

Dresden, 15. November 1686

*Inhalt*

Berichtet von seiner Berufung von Frankfurt nach Dresden und seiner Hoffnung, im gleichen Segen wie vorher auch in Dresden zu wirken. – Versichert sich der weiteren Zuneigung Imhoffs. – Hat gelesen, daß Imhoff eine Genealogie über den französischen Adel veröffentlichen will. – Möchte sich mit ihm absprechen, damit keine inhaltlichen Überschneidungen zu dem von ihm zur Veröffentlichung vorgesehenen genealogischen Werk entstehen.

*Überlieferung*

A: München, Bayerische Staatsbibliothek, Autographen, Spener.

Göttliche gnade, friede und Segen in unserem Heiland!

WolEdelgebohrn, Gestrenger, Insonders hochgeEhrter Herr und großer Gönner.

Ich halte mich versichert, daß bereits bekant seye, wie es dem Himmlischen Vater gefällig gewesen, da ich sonsten verhoffet, in meinem lieben Franckfurt vol- 5  
lends den wenigen rest meiner tage zuzubringen, mich durch seinen beruff, welchen ich nach langem tergiversiren<sup>2</sup>, da er aller der theologorum, auff welche ich soviel als compromittiret und göttlichen willen von ihnen mir angezeigt zu werden verlanget<sup>3</sup>, gemüthe auff meinen außspruch, ob sie wol von ein- 10  
ander entfernet gewesen, regiret, zu meines gewissens überzeugung endlich erkant habe, von meiner vorigen so werthen gemeinde abzufordern und mich in dieses land zu führen. Hie warte ich nun, was mir der Herr vor eine thür öffnen wolle, etwas gutes außzurichten<sup>4</sup>; und wie ich mir in seinem nahmen hertzlich vorgenommen habe, nach vermögen zu arbeiten, zu beten und ihm in gedult 15  
alles zu befehlen, so stelle ich es zu seiner göttlichen weißheit, wie viel er mir segen in meinem amt zumeßen wolle.

Im übrigen wie Meines gr[oß]g[ön]st[igen] Herrn affection gegen mich in Franckfurt von zimlicher zeit auff unterschiedliche art offt bezeuget worden<sup>5</sup>,

9 /gemüthe/.

<sup>1</sup> Jakob Wilhelm Imhoff (8. 3. 1651–20. 12. 1728), Patrizier in Nürnberg; geb. in Nürnberg, nach dem Studium in Altdorf 1670 Bildungsreise nach Straßburg, Frankfurt, Holland, Paris und Italien. Auf dieser Reise lernte er in Frankfurt auch Spener kennen. 1673 Rückkehr nach Nürnberg, Verfasser historischer und genealogischer Arbeiten, in verschiedenen Ämtern im städtischen Rat tätig (ADB 14, 52–54; DBA 588, 121–133; WALLMANN, Spener, 87). Insgesamt acht Briefe Speners an Imhoff aus den Jahren 1683–1690 sind in der BSB überliefert.

<sup>2</sup> Anstand nehmen, zögern.

<sup>3</sup> Zu den Gutachtern bei Speners Berufung nach Dresden s.o. Brief Nr. 10 Anm. 18.

<sup>4</sup> Vgl. 1Kor 16, 9.

<sup>5</sup> Neben dem Besuch in Frankfurt (s.o. Anm. 1) sind die Briefe gemeint, die Imhoff nach Frankfurt geschickt hatte.

also versee mich, daß auch dieselbe noch wahren werde, nachdem der Herr  
 20 diese änderung mit mir getroffen hat; wie hingegen meinerseits versichere, daß  
 auch ich zu aller dienstfertigkeit mich willig allezeit verstehen wolle, daher mir  
 gelegenheit dazu gegeben zu werden verlange.

Wie nun deßen auch durch dieses schreiben habe wollen versicherung thun,  
 also komt auch diesesmal mir eine sonderbare ursach vor die hand. Es ist nicht  
 25 unbekant, daß bereits wol vor etlich und 20 jahren ein werck von den Frantzö-  
 sischen genealogien mit zimlichem fleiß zusammen geschrieben und auß sehr  
 vielen solcher nation autoribus gleichsam den extract darin gebracht habe<sup>6</sup>,  
 welches aber zu ediren mich theils andere ursachen noch auffgehalten hatten,  
 theils weil eine, auch geringe, zeit zu einigen supplementis anzuwenden, mir  
 30 fast schwehr werden wolte; daher vor etlichen jahren resolviret hatte, mein opus  
 einem buchführer, durch andere hand das wenige dazu zu thun, gegen einige  
 erkantnus meiner arbeit zu überlaßen, so aber auch nachmal zurückegegangen.  
 Ehe aber von Franckfurt abreisete, übergabe ichs H. Zunnern<sup>7</sup>, meinem ordi-  
 nari verleger, der einen guten freund zu sothanen supplementis suchen und das  
 35 werck nechst ediren solte, wie auch einer nicht wenig lust dazu hatte; sobald  
 aber in diese lande gekommen, schlug mir H.L. Rechenberg, prof. Histor. zu  
 Leipzig, mein jetzmaliger tochtermann<sup>8</sup>, den darüber zu rath zog, einen fleißigen  
 und gelehrten doctorem Iuris, so diese studia ohne das excoliret und wol  
 geweißt hat<sup>9</sup>, vor, dem also das werck zu überlaßen mich erkläret<sup>10</sup> und H.  
 Zunnern es nach Leipzig zu übermachen ordre gegeben, wie es ihm auch da-  
 40 selbs zugestellet worden und in seinen handen ist.

Nun habe aber auß dem Catalogo ersehen, daß die H[erren] Endter<sup>11</sup> eben  
 dergleichen ein werck<sup>12</sup> promittiren, welches von Mein[em] grgst. Herrn ela-

22 /zu/. 26 /auß/. 38f /wol/. /hat/.

<sup>6</sup> Ph.J. Spener, *Illustriores Galliae Stirpes. Tabulis Genealogicis comprehensae*. Frankfurt a.M.: Zunner 1689 (Grünberg Nr. 320).

<sup>7</sup> Johann David Zunner, Speners Hauptverleger (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 5).

<sup>8</sup> Adam Rechenberg, Prof. in Leipzig (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 31).

<sup>9</sup> Christian Gottfried Franckenstein (16. 8. 1661–26. 8. 1717), Jurist in Leipzig; geb. in Leipzig, nach dem Jura- und Geschichtsstudium in Leipzig und Gießen 1684 Dr. iur. in Basel, 1694 Assessor am kurfürstlichen Schöffentstuhl in Leipzig, 1696 Advokat und 1707 Assessor im Konsistorium (Zedler 9, 1713f; Jöcher 2, 723; DBA 339, 4f).

<sup>10</sup> Speners Reaktion auf diesen Vorschlag ist überliefert im Brief an Rechenberg vom 26. 10. 1686 (Ad Rech 1, Bl. 14<sup>r</sup>): „Nobiliss[imum] D. Franckensteinium in se laborem curamve Genealogiarum Francicarum suscipere velle mihi pergratum.“ Im gleichen Brief kündigt er diesen Brief an Jakob Wilhelm Imhoff an: „Litteras tamen ad Nobiliss[imum] Im Hoff Noricum scribere debeo, ut inter nos agatur, ne alter alterius obsit laboribus“ (ebd.). Weitere Hinweise zur Absprache Speners mit Imhoff und Franckenstein finden sich in Brief Nr. 67 Anm. 7.

<sup>11</sup> Das Verlagshaus Endter in Nürnberg, 1548 begründet von Michael Endter d.Ä. (BENZING, Verleger, 1127; BENZING, Drucker, 365f; L. SPORHAN-KREMPEL, Zur Genealogie der Familie Endter in Nürnberg, AGB 8, 1967, 505–532).

<sup>12</sup> Jakob Wilhelm Imhoff, *Excellentium familiarum in Gallia genealogiae: a prima earundem origine usque ad praesens aevum deductae et notis historicis ... illustratae; cum iconibus insignium*

boriret zu sein nicht zweiffle. Wie zwahr dasselbe eingerichtet, weiß ich nicht,  
 alß der ohne die in dem Catalogo befindliche zeilen davon nichts gesehen. 45  
 Wann aber gleichwol auch auß diesen vermuthete, daß beiderley werck meistens  
 einerley sein möchten, und darauß leicht zu schließen wäre, daß sie einander  
 hindern und beide verleger nicht eben ohne schaden sein dörrften. So habe  
 mich erkühen wollen, diese zeilen deswegen abgehen zu laßen und mich zu  
 erkundigen, was etwa Mei[nes] grgst. Herrn absicht, art, methodus und conta 50  
 conta des wercks seyen und also, ob beiderseits arbeit neben einander stehen und  
 einander befördern könnten oder ob eine die andere auffheben müßte, um in je-  
 nem fall desto ungehinderter in beiden orten fortfahren zu laßen, in diesem  
 aber zu vernehmen, wie man sich freundlich undereinander in einerley absicht  
 vergleichen und was darüber vor vorschläge zu beobachtung beiderseits billich- 55  
 keit gethan werden könnten<sup>13</sup>. Wie dann hiemit freundlich bitte, ob auff dieses  
 einige antwort erlangen möchte, und mich versichere, daß dieses mein ansu-  
 chen nicht zuwider sein werde. Womit in göttliche treue obhut und gnadenre-  
 girung hertzlich erlaßende verbleibe

E. WolEd. Gestr. zu gebet und diensten schuldigwilliger 60  
 Philipp Jacob Spener, D.  
 Mppria.

Dreßden, den 15. Nov. 1686.

[P.S.]

Bey des H. agnati, H. Georg Paul im Hoff<sup>14</sup>, sodann H. Vatern<sup>15</sup> Wol Ed. Ggstr. 65  
 hätte zu bitten, bey gelegenheit meine schuldige observanz und votum zu be-  
 zeugen, der Herr Herr lasse des ersten hohes alter noch mit vieler krafft und  
 meritis in patriam gekrönet werden, sodann segne er auch dieses vornehme

46 /vermuthete/ : <abnehme>. 47 /zu schließen wäre/ : <absehen kan[?]>.

et indicibus necessariis, Nürnberg: Endter 1687 (Rez. in Acta Erudit. 1687, S. 302f). Das Werk  
 war im Frankfurter Meßkatalog zur Herbstmesse 1686 noch ohne Angabe des Verfassers erstmals  
 angekündigt worden. Im Meßkatalog vom Frühjahr 1687 erscheint der Name Imhoffs.

<sup>13</sup> Diese Absprache ist in der Tat geschehen (vgl. dazu Brief Nr. 46 u. 67). – Ohne Kenntnis des  
 vorliegenden Briefwechsels, allerdings auch ohne Hinweis auf die Bemerkung Imhoffs selbst in  
 seinem Werk, wurde dies durch eine vergleichende Analyse der beiden Werke schon festgestellt  
 von S. KEKULE VON STRADONITZ, Philipp Jakob Spener in seiner Bedeutung für die Heraldik und  
 die Genealogie, Grenzboten 60/I, 1901, [610–620] 615f.

<sup>14</sup> Vermutlich Georg Paul Imhoff (1603–1689) (J.F. ROTH, Geschichte des Nürnbergischen  
 Handels, 2. Theil, Leipzig 1801, 132). Dafür spricht auch die Erwähnung seines hohen Alters  
 (Z. 67).

<sup>15</sup> Wilhelm Imhoff (1622–1690), Nürnberger Patrizier; geb. in Nürnberg, nach dem Studium  
 in Altdorf akademische Reise nach Holland (1644 in Leiden), England und Frankreich, 1645  
 Rückkehr nach Nürnberg, 1659 Ratsmitglied, 1673 Kirchenpfleger und erster Kurator der Uni-  
 versität Altdorf, tätig als Genealoge (DBA 588, 199f).



verrichtungen immer mehr und mehr mit glücklichen success, gleichwie in  
 70 den dingen, so die weltliche wolffahrt alß auch der kirchen und schulen bestes  
 absonderlich angehen, und mache ihn also zu einem vortrefflichen und lang-  
 wihrigen werckzeug seiner ehre.

Es hat mir ein studiosus<sup>16</sup>, so H. Georg Paulen im Hoff enckel<sup>17</sup> zu informie-  
 ren mich berichtet, nechst geschrieben, deme ich in dieser einlage antworte<sup>18</sup>,  
 75 und dienstlich zu bitten hätte, dieselbe ihm ohnbeschwehrt zustellen zu laßen.

73 /mir/ : <mich>.

---

<sup>16</sup> Nicht ermittelt.

<sup>17</sup> Vielleicht Georg Paul Imhoff (1672–1709), der 1688 in Altdorf immatrikuliert wurde (vgl. STEINMEYER 1, 412).

<sup>18</sup> Weder der Brief des Studenten noch der Speners sind überliefert.

40. An [Martin Diefenbach in Frankfurt a. M.]<sup>1</sup>

Dresden, 17. November 1686

*Inhalt*

Entschuldigt sich für die durch die Einführung in das neue Amt verzögerte Antwort. – Bittet um Fürbitte. Über die Kraft der Fürbitte. – Beantwortet ein zweites Schreiben, in dem er nach einer hanausischen Kirchbaukollekte befragt wurde. – Hält es für unnützlich, daß die kleinen lutherischen Gemeinden im Hanauer Gebiet eigene Kirchengebäude haben.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt, A 159, Nr 8<sup>a</sup>.

Jesum mit allen seinen Gnadenschätzen!

WolEhrwürdiger p.

Ich habe vor allen dingen mich zu entschuldigen, daß auf deßen beliebtes nicht eher geantwortet, maßen auch fürst[liche] und gräf[liche] brieffe bey mir manchmal 2 oder 3 Monat unbeantwortet liegen. Traue immittelst seiner liebe so viel zu, daß sie mir bey Einrichtung meines neuen Amts und hauswesens wil- 5 lig zu gute halten werde, wo auch einige Nachlässigkeit dabey wäre.

Daß ich aber so bald zur Antwort selbst schreite, habe ich mich zum fördersten brüderlich zu bedancken vor den freundlichen und christlichen Wundsch, der mich nicht wenig gestarcket und getröstet hat. Insgesamt stehet mein Ver- 10 trauen in meinem Amt zum fördersten mehr auf der Güte und Treue meines

2 WolEhrwürdiger: c j | WohEhrwürdiger: K.

<sup>1</sup> Martin Diefenbach (31. 1. 1661–6. 6. 1709), Gymnasiallehrer und Prediger in Frankfurt a. M.; geb. in Frankfurt, Studium in Wittenberg und Straßburg, 1684 Privatinformator und Gymnasiallehrer in Frankfurt a. M., daneben Predigtamt in Sachsenhausen, 1686 Freitagsprediger an der Peters- und Katharinenkirche, 1689 Pfarrer. Bei Speners Weggang aus Frankfurt im Sommer 1686 begleitete ihn Diefenbach bis nach Hanau (LP Stolberg Nr. 7703; WALLMANN, Spener, 272 Anm. 30e). An den späteren Streitigkeiten beteiligte sich Diefenbach, ohne entschieden auf die Seite der Pietisten zu treten, durch sein „Sendschreiben an ... Lic. Adam Rechenberg, betreffend die schuldige Rettung der Ehre und Lehre ... D. Martini Bucerii ...“, Frankfurt 1697. Von seinen zahlreichen Veröffentlichungen wurden am bekanntesten: *Judaeus convertendus*, Frankfurt 1696; *Judaeus conversus*, Frankfurt 1709. – Zur Empfängerbestimmung: Der Adressat hat zwei Briefe an Spener gerichtet, den ersten wohl zum Amtsantritt, während er im zweiten Speners Urteil über eine „hanausische Kirchen-Kollekte“ erbeten hat. Es muß sich um einen Spener wohlbekannteren „Mitbruder“ handeln, der aber noch kein festes Amt innehat (vgl. Speners Zusage, ihm bei weiterer Beförderung behilflich zu sein [Z. 65ff]). Da Spener sich nach der „Verbesserung der Landkirchen“ erkundigt (Z. 80ff), muß der Brief nach Frankfurt gerichtet sein. Dann kommt nur Diefenbach in Frage, dem 1686 bei Speners Berufung nach Dresden, wohl auf dessen Betreiben, die Stelle eines Supernumerarius im Predigtamt zugedacht worden war, die aber dann auf Betreiben eines Ratsherrn ein anderer erhielt, während Diefenbach sich mit Predigtamtverträgen zufriedener geben mußte (LP Bl. 38r; „als Herrn D. Spenern/ nechst GOtt ... den Anfang meiner Beförderung allhier zu dancken habe“: *Judaeus conversus*, 79).

himmlischen Vaters selbst, dero ich billig dieses zutrauen solle, daß, der mich in diese lande gehen heißen und mich seines heiligen Willens und beruffs, an dem lange gezweifelt und mich deswegen eine zeitlang zurückgezogen, auf  
 15 unterschiedliche arth zu völliger Überzeugung meines Gewißens versichert hat, denjenigen, der aus Gehorsam gefolget, nicht werde ohne allen Seegen laßen, sondern mir etwas deßelben bestimmt haben. Nechst dem beruhet es auch auf christlicher Mittbrüder Gebet vor mich, der ich weiß, daß der himmlische Vater längsten viel Seelen mit sonderbarer Liebe gegen mich erfüllet hat,  
 20 welche nicht unterlaßen, vor mich zu seufftzen und dasjenige nur von ihm zu erlangen, was mein schwaches gebet nicht eben erhalten könnte. Jetzund auch da so viel mehr an rechter Verwaltung meines Amts gelegen ist, nicht säumiger, sondern so viel fleißiger werden, nicht nur vor mich, sondern vor der Kirchen bestes, so viel deßen an meinem Amte mit hanget, stetig zu dem Herrn zu rufen. Welches inbrünstige und nach seinem Willen geschehende Gebet gewißlich der himmlische Vater auch nicht wird laßen umsonst geschehen, sondern nach seiner Verheißung erfüllen. Zu diesen gebethen rechne billig die abstat-  
 25 tende Wündsche, da sie nicht nur nach gewohnheit geschehen, sondern aus gläubigen liebereichen herzen kommen, und erkenne mich deswegen allen solchen Mitbrüdern darvor als vor eine sonderbare Wohlthat verbunden. Wie denn meines werthesten Bruders Christ[iches] votum unter diese zehle und deswegen so wohl herzlich dancksage, als auch solchen zu erstatten bey jeglicher gelegenheit willig bin.

Dabey auch versichere, gleichwie ich deßen, nachdem erstmal seiner treuen  
 35 Absicht auf Gottes Ehre aus den Schreiben an mich Zeugniße gesehen, vor dem Angesicht des Herrn mehrmals gedacht habe, daß auch ferner seines lieben Namens, vor dem Thron der Gnade Meldung zu thun, unvergeßen bleiben werde. Der ich in den übrigen sothane zusammensetzung des Gebets von großer Krafft achte und wünschen möchte, daß wir ins gemein uns solches Mittels,  
 40 von der himmlischen Güte alle Nothdurfft zu erlangen, uns fleißiger und angelegener gebrauchten. Sonderlich dancke ich vor den lieben Spruch Esai. 40 v. 10<sup>2</sup>, welchen in Glauben auf mich zu adpliciren und mich mit mehrern zum gestrosten Angriff des Wercks des HErrn auf zu muntern beliebt hat. Ich nehme ihn desto lieber als aus dem Munde meines himml[ischen] Vaters an, und soll mir hoffentl[ich] unterschiedene mahl eine neue Krafft geben, wenn mich deßelben erinnern werde.

So bedarf ich auch gewis solcher Stärckung, vorneml[ich] aber vertrösteten Göttl[ichen] Beystandes. Denn wie der fürst dieser Welt aller Orten sein Reich treffl[ich] verbolwercket<sup>3</sup> hat, daß ihm mit menschlicher Krafft nicht wohl beyzukommen ist, so finde ich dergleichen eben so wohl hier und in diesem Lande,

22 säumiger: cj ] säumigere: K.      23 fleißiger: cj ] fleißigere: K.

<sup>2</sup> Jes 40, 10 (Luther 1545: „Denn sihe/ der HErr HERR kompt/ gewaltiglich/ vnd sein Arm wird herrschen/ Sihe/ sein Lohn ist bey jm/ vnd seine Vergeltung ist fur jm.“).

<sup>3</sup> „Verschanzen“, „absichern“ (DWB 12.1, 149).

daher nicht nur sehe, wie schwer es werde werden, dem eingerißenen bösen in allen Stücken zu widerstehen, sondern wohl weiß, daß alles, was wir vor uns selbst dagegen versuchen wolten, vergebens seyn und der Herr alleine seyn müßte, der solches Werck ausführe, und ihm frey stehe, aus uns diejenige, die ihm beliebt, zu seinen Werckzeugen aus zu rüsten, auch Zeit und Stunde dazu zu bestimmen. Daher ist mein Vorsatz, nach allem Vermögen, das der HErr mir gibt oder geben wird, allemahl treulich zu arbeiten, fleißig zu beten, darüber, was nöthig ist und der HErr verhängen will, zu leiden, in Gedult der Stunde Gottes zu erwarten und damit alles demjenigen selbst zu befehlen, deßen die Sache ist, der seine Kirche mehr liebet, als ich sie lieben kan, und auch, was ihr nützl[ich], 55  
60  
65  
beßer versteht. Er wirds thun, er wirds wohl machen und solches zum Zeugniß ewig behalten. Er gebe mir nur nöthige Weißheit, nichts zu übereilen und auch nichts zu versäumen, gehörige treue, niemahlen mich, sondern was des HErrn ist, lauterl[ich] zu suchen, und so viel Seegen, als seinem Rath gemeß ist, so soll mich genügen. Solte mir Gelegenheit dadurch an die hand kommen, meinen geliebten bruder und die ihm mitgetheilten Gaben zu reichlichem Gebrauch befördern zu helfen, wird mirs auch sehr lieb seyn. Der HErr aber schaffe selbst, was vor ihm gefällig ist, und mache uns zu seines Rathes Werckzeugen.

Ich komme nun auf das zweite schreiben<sup>4</sup>, da eine hanauische Kirchen Collecta<sup>5</sup> recommendiret worden, bekenne aber, daß ich sonsten nicht der Meynung gewesen, daß die unsrige in den hanauischen, wo gantz kleine Gemeinden sind, Kirchen gebäude führen und bey andern Mittbrüdern hülffe dazu suchen solten, welches solcher orten rathsamer zu seyn derjenige klügl[ich] selbst finden wird, dem aller Zustand und die Umstände bekannt seyn. Ach, daß wir erst und meistens darum bekümmert wären, die innerliche und wahre Tempel des HErrn zu 70  
75  
bauen und eine recht wohlgefällige Kirche zu sammeln, dazu gewiß bey den so schwachen Gemeinden nicht so bald ein förmlich[es] Gebäude von nöthen ist, ehe wir an deßen Aufrichtung gedächten, als die noch wohl einen Anstand leiden kann. Was derselbe sonst zu Verbeßerung der landkirchen aus Erfahrung beobachtet, wolle er mir seinem freundl[ichen] Erbieten noch ehesten communiciren, so wird mir daßebe etwa auch zu seiner Zeit zu einer Nachricht dienen. 80

Nun, der HErr verleyhe uns Gnade, daß wir jeglicher seines orts und an der Stelle, dazu jeden derselbe selbst verordnet, immer mögen<sup>6</sup>, seinen Willen erkennen und denselben treulich volbringen. In deßen ewige huld und Gnaden-Regirung denselben erlaßend verbleibe 85

Meines vielgeehrten HErrn zu gebet und christl[ichen] diensten williger  
Ph. Jacob Spener, D.  
Mppria.

Dresden, d. 17. Nov. 1686.

63 HErrn: cj ] HErn: K.    66 ihm: cj ] ihn: K.    77 schwachen: cj ] schwacher: K.

<sup>4</sup> Nicht überliefert.

<sup>5</sup> Vgl. dazu Anm. 1.

<sup>6</sup> In der Bedeutung von „vermögen, können“ (DWB 6, 2451–2453).

41. An Gottlieb Spizel in Augsburg<sup>1</sup>

Dresden, 23. November 1686

*Inhalt*

Entschuldigt die Verspätung seiner Antwort. – Dankt für die zugesagte Fürbitte, vor allem, nachdem er seine eigenen Mängel angesichts der neuen Aufgaben erkennt. Bevor Hoffnung auf eine Verbesserung der Verhältnisse am Hof und im Land zu schöpfen ist, müssen erst die notwendigen Grundlagen gelegt werden. Die Gesinnung des verweltlichten Hofes zu verändern, scheint so unmöglich, wie einen Neger weiß zu waschen. Es bleibt nur, auf die Güte Gottes zu hoffen. – Hatte vom Tod Anton Reisers schon während seines Kuraufenthaltes in Ems gehört. – Berichtet, daß Johann Friedrich Mayer die Wahl zum Hauptpastor in Hamburg angenommen hat. – Beklagt Georg Reisers Schicksal. Hätte gewünscht, daß ihn der Vater nach Hause geholt oder ihn unter die Leitung eines Geistlichen gestellt hätte. Hofft, daß es ihm nicht ergehen wird wie Johann Peter Späth, von dem er seit mehr als einem halben Jahr nichts mehr gehört hat. – Berichtet, daß Johann Daniel Arcularius sein Nachfolger in Frankfurt a.M. geworden ist, von einigen war Isaak Faust vorgeschlagen worden. – Gibt Auskunft über Johann Philipp Seip. – Hat mit Spizels Sohn [Gabriel] bei seinem Besuch in Leipzig gesprochen und lädt ihn ein, für eine Zeit in seinem Haus in Dresden zu wohnen, ebenso wie derzeit der Hamburger Joachim Schaar.

*Überlieferung*

A: Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. Aug. 409, Bl. 701<sup>r</sup>–703<sup>v</sup>.

IESUM et omnia, quae nobis esse dulcissimus Salvator promisit!

Vir Admodum Reverende, Amplissime, Excellentissime. Domine, Fautor et in IESU Frater Venerande.

Morosum si me dicas, qui iterum in quintum mensem ad amicissimas Tuas ab-  
 5 ituro adhuc Francofurti porrectas<sup>2</sup> sileo, de iniuria conqueri nequeo. Patiere tamen allegare me praeter morem iam pene receptum et, quod amici tarditati  
 meae propemodum adsuevere peculiare excusationis rationes, quae esse possunt, itineris fastidia, post primum ingressum valetudo minus firma<sup>3</sup>, novi muneris nova negotia, in chartis, quas ista mutatio confudit, seligendis et ordinan-  
 4 /mensem/. 7f /quae esse possunt/. 8 valetudo < valetudinem. firma < firmam. novi < mu.

<sup>1</sup> Gottlieb (Theophil) Spizel (11.9. 1639–7.1. 1691), Pfarrer in Augsburg; geb. in Augsburg, nach dem Studium in Leipzig (u.a. bei Jakob Thomasius, Johann Hülsemann und Martin Geier) 1658 Mag., 1660/61 Aufenthalt in Straßburg, anschließend Diaconus, 1682 Pastor an St. Jakob in Augsburg, 1690 Senior des dortigen Predigerministeriums; enger Freund Speners, dessen seit 1665 an Spizel gerichtete Briefe größtenteils in der Spizelschen Briefsammlung in Augsburg überliefert sind (D. BLAUFUSS, Reichsstadt und Pietismus. Philipp Jakob Spener und Gottlieb Spizel in Augsburg, Neustadt a. d. Aisch 1977; ders., Gottlieb Spizel 1639–1691. Evangelischer Theologe und Polyhistor, Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben 13, Weißenhorn 1986, 144–173; Näheres Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 1 Anm. 1; LP: Stolberg Nr. 21227).

<sup>2</sup> Der letzte überlieferte Brief Speners an Spizel datiert vom 20.5. 1686 (SStB Augsburg, 2° Cod Aug. 409, Bl. 699).

<sup>3</sup> S.o. Brief Nr. 9, Z. 97–126.

dis labor necessarius et his similia. Quantum vero illis rationibus deest, Tua bonitas non invita supplebit. 10

Voto pio, quo iterum gratulari voluisti, gratias decentes repono et beneficium interpretor in primis merito numerandum, si, qui mihi caelitus ea exorare satagunt, quae mihi ad muneris mei dignam administrationem necessaria. Cum enim divinae voluntatis, quae me huc vocavit, plane certus deque ea in conscientia iam convictus sim, sentio tamen quotidie, quantum adhuc mihi desit, quod functio ista requirit, si ex usu Ecclesiae obeunda sit. Omne id vero aliunde quam a Patre luminum<sup>4</sup> expectare plane frustraneum esset. Cum ergo precibus ab hoc impetranda sint, quibus egemus, utique optime de me merentur Fratres, qui in isto pietatis et charitatis officio seduli sunt, et secunda mihi in his votis spes est post primam, quae ipsa vocatione et fidelitate divina nititur nec patitur, ut dubitem, an Benignissimus Pater benedictionem largiturus sit laboribus in ipsius nomine susceptis. Quam vero vellem amicos non tam ampla de me spe duci, qualem multi testentur, ego autem nunquam assequi potero, nimirum qui certus sum, non passurum DOMINUM, ut sine fructu maneam, huius tamen uberiorem proventum neutiquam sperare audeo. Imo si intuear statum, qualis est, huius regionis tantum abest, ut fiducia crescat, ut potius omnis periret, nisi prius allegata fundamenta substernerentur; adeo aularum genius seculi vanitati assuevit, ut aethiopem citius dealbaveris<sup>5</sup>, quam illum ad Christi regulas reducas, et in Ecclesia etiam huius orae non pauca sunt, quae vix medicam manum patiantur. Solum mihi superest, ut recorder, ita mecum semper egisse Optimum caelestem Patrem, ut vix unquam prospicere licuerit laboris fructum, sed semper necessarium fuerit semina quasi in irritum proicere licet vel tandem ostenderit summa eius bonitas aliquam sementem succrevisse, etiam cum vanus omnis visus fuerat labor. Nempe in ea me schola exerceri voluit, qua discimus παρ' ἐλπίδα ἐπ' ἐλπίδι πιστεύειν<sup>6</sup>. Uti ergo illius divinae directionis hactenus me non paenituit, ita nec postea me eiusdem paenitentia ductum iri plane confido constitutique in timore DOMINI laborare pro viribus, precibus incumbere, ad patientiam durare animum, horam divinae benedictionis expectare et eum, quod in me est, praestitero illi successum commendare, cuius et causa est et gloria. Ipse faciet, et certe faciet! 40

B[eati] D[octoris] Reiseri excessum votis nostris maturiorem, dum Emsensibus aquis utebar, accepi<sup>7</sup>, cum potius ab eo epistolam expectarem, qua testaretur non sibi improbatum, quod paenientialium mearum alteram partem ipsius no

13 /si/. 20 /secunda/ : <prima>. 23 /tam ampla/ : <ea>. 30 non <nunc(?)>. 43 /potius/.

<sup>4</sup> Vgl. Jak 1, 17.

<sup>5</sup> Sprichwörtlich bei einigen Kirchenvätern im Rückgriff auf Jer 13, 23 (OTTO, Sprichwörter, 7, Nr. 32).

<sup>6</sup> „wider Hoffnung auf Hoffnung zu glauben“ (Röm 4, 18).

<sup>7</sup> Anton Reiser (s.o. Brief Nr. 37 Anm. 4); er war am 27. April gestorben, als sich Spener in Ems zur Kur aufhielt (s.o. Brief Nr. 5 Anm. 2).

45 mini cum collegis Hamburgensibus inscripsissem<sup>8</sup>. Sed tam incerta sunt consilia nostra tam incerta vita et nostra et amicorum, ut saepius nos frustretur, cum minime existimamus.

His diebus a Serenissimo Electore<sup>9</sup> D. Meierus<sup>10</sup> in ipsius locum electus<sup>11</sup> missionem suam [accepit]. Toto animo DEUM veneror, qui eius laboribus be-  
50 nedicat et prohibeat, ne quid scandalorum ille Hamburgum secum ferat, de quibus hactenus fama nimium loquax fuit<sup>12</sup>.

Quod iunioem Reiserum<sup>13</sup> attinet, vicem ipsius ex animo doleo et, ex quo Francofurto discesserat, nec literulam eius vidi, unde, quis ei ab aliquot annis animus, omnino ignoro. Meo consilio Optimus Parens<sup>14</sup> eum non deseruisset  
55 vel sibi permisisset, sed si, quid iudicio valeo, rectius facturus fuisset eum vel domi suae vel in praedio detinens<sup>15</sup>, et uni huic intentus, ne aliorum colloquiis firmaretur, sed paulatim ad pristinum sensum rediret. Qui enim illo sunt animo, nec aliquo rigore flecti possunt, nec tamen plenae libertatis sunt patientes, sed mansuetudine, patientia et prudentia tandem reducuntur. Quod in me est, facio;  
60 hoc est: Divinum Patrem saepius pie invoco, qui perire in ipso non patiatur concessa eximia dona, nec fructu suo carere voluntatem haud dubie optimam. Hoc etiam aliquando futurum nullus despero, sicuti neque de Spethio<sup>16</sup> nostro animum omnino despondi licet, iam a semestri et amplius nihil de ipso cogno-  
verim.

49 [accepit]: cj ] [Satzbruch].    50 /ille Hamburgum/.    53 ei < a.

<sup>8</sup> Ph. J. Spener, *Ander Theil Christlicher Buß=Predigten*, Frankfurt a.M. 1686 (Grünberg Nr. 73), mit einer Zuschrift vom 5. 3. 1686 an Anton Reiser, Johann Winckler, Johann Heinrich Horb und Abraham Hinckelmann.

<sup>9</sup> Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s.o. Brief Nr. 6 Anm. 1).

<sup>10</sup> Johann Friedrich Mayer, Theologieprofessor in Wittenberg und designierter Hauptpastor in Hamburg (s.o. Brief Nr. 33 Anm. 1).

<sup>11</sup> Mayer wurde am 24. 10. 1686 als Nachfolger Reisers gewählt.

<sup>12</sup> Vgl. oben Brief Nr. 33, Z. 21–84 mit Anm. 12. Durch die Trennung von seiner Frau hatte Mayer für Unruhe gesorgt.

<sup>13</sup> Georg Reiser (geb. ca. 1656–1657), ein Neffe Anton Reisers, der sich seit ca. 1682 als Anhänger Jakob Böhmes äußerte. Schon 1678 hatte er seine bei Abraham Calov gehaltene Dissertation (*Curcellae Religio Triplex ad unius fidei Catholicae simplicitatem*) Spener gewidmet. Vermittelt durch Spizel reiste er zur Frühjahrsmesse 1684 nach Frankfurt a. M., um dort mit Spener zu sprechen. Der gewünschte Erfolg blieb jedoch aus (vgl. BLAUFUSS, Reichstadt, 212–219).

<sup>14</sup> Georg Anton Reiser, ein Bruder Anton Reisers und Kaufmann in Augsburg.

<sup>15</sup> Spener hatte in seinem Brief an Spizel vom 5. 3. 1684 vorgeschlagen, ihn der Anleitung Christoph Lorenz Meelführers in Öhringen/Hohenlohe (zu diesem s. *Frankfurter Briefe* Bd. 1, Brief Nr. 125 Anm. 1) anzuvertrauen (SStB Augsburg, 2° Cod. Aug. 409, Bl. 677°).

<sup>16</sup> Johann Peter Späth (1642 oder 1645–1701); geb. in Wien, vor 1677 durch den Umgang mit Spizel zum Luthertum konvertiert, Aufenthalte in Straßburg und 1681 in Frankfurt a.M. auf Empfehlung Speners bei Maria Juliana Baur von Eyseneck, 1682 Weiterreise nach Holland zu Friedrich Breckling, im Sommer Rekonversion (vgl. den Brief Speners an Spizel vom 3. 8. 1682), seit Herbst 1682 für sechs Jahre Informator bei den Kindern einer westfälischen Adligen in Paderborn, nach Reisen, die ihn nach Kleve, Lübeck, Hamburg und Lüneburg führten, 1697 schließlich Übertritt zum Judentum als Moses Germanus. (H.J. SCHOEPS, *Philosemitismus im Barock*, Tübingen 1952, 67–81).

Successor, quis mihi datus sit, nempe L. Arcularius<sup>17</sup> Giessae<sup>18</sup> evocatus haud  
 65 dubie iam pridem nosti. Eundem omni voto ad hoc exoptabam, proceresque  
 urbicos<sup>19</sup> certiores [...] iussi ipsum, si obtinerent (nam difficilem admodum se  
 celsissima Landgr[avia] exhibebat<sup>20</sup>) in me vix iacturam facere, sed in ipso plura  
 lucrari. Cui spei posthac etiam ex divina benedictione non defore fidem omni-  
 70 no mihi persuadeo, nec DOMINUM de eo invocare cessabo. D. Isaacus Fau-  
 stus<sup>21</sup>, quidem quorundam collegarum desiderii itidem destinabatur, verum  
 Senatus de eo non cogitavit, nec existimo ipsius dotes Francofurtensibus gratas  
 futuras fuisse.

Seipius<sup>22</sup>, quem consului<sup>23</sup>, Lichensis est et pastor Pirmontanus, quem locum  
 acidulae satis celebres nobiles faciunt. Porro vir est non ad ostentationem condit-  
 75 tus, sed solide doctus, Dei sincere amans, Ecclesiae commoda toto animo curans  
 et vulnerum eius satis gnarus, cum eius non superficiem, sed interiora introspi-  
 cere sagaci admodum oculo soleat. Unde iam a non uno anno inter eos ipsum  
 numero amicos, quorum iudicio et consilio plurimum tribuo.

Ad ultimum demum epistolae caput accedo, quo Filii tui<sup>24</sup> optimi mentio-  
 80 nem faciebas. Compellavit ille me etiam nuper, cum Lipsiae essem<sup>25</sup>, quo no-  
 vum generum et filiam<sup>26</sup> comitatus eram, sed non nisi compellavit, neque enim  
 ad [eum] fabulandum, quicquam temporis supererat. Cum enim solum biduum  
 Lipsiae subsistere liceret et in his dominica tota fere cultui sacro tribuenda esset,  
 85 Excellentissimos, quos convenire decreveram, Professo[res] invisens nec horam

67 [...] ] [Textverlust. Im Falz und überklebt]. 68 Landgr[avia] ] [Textverlust]. 74 pa-  
 stor] + <est>. 75f /conditus/. 81 /quo/. 83 [eum]: cj ] [Textver-  
 lust]. 85 Professo[res]: cj ] [Textverlust].

<sup>17</sup> Johann Daniel Arcularius, Senior in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 16 Anm. 1).

<sup>18</sup> Gießen.

<sup>19</sup> Die Mitglieder des Frankfurter Rates.

<sup>20</sup> Zur Dimission Arcularius' durch die hessen-darmstädtische Landgräfin s.o. Brief Nr. 16 Anm. 3.

<sup>21</sup> Isaak Faust (10. 6. 1631–30. 11. 1702), Theologieprofessor in Straßburg; nach dem Studium in Straßburg und Rostock 1661 Dr. theol. und Prof. in Straßburg (ADB 6, 587; BOPP, Geistliche, Nr. 1322; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 77 Anm. 11).

<sup>22</sup> Johann Philipp Seip (13. 7. 1650–27. 2. 1715), Pfarrer und Inspektor in Pymont; geb. in Lich/ Wetterau, nach dem Studium in Gießen 1671 Informator in Schlitz, 1673 Lehrer am Pädagogium in Gießen, daneben hielt er an der dortigen Universität Vorlesungen, spätestens seit 1679 Korrespondenz mit Spener, 1680 Pfarrer in Oesdorf-Pymont, 31. 7. 1686 Inspektor der Kirchen in der Grafschaft Pymont (MEYER, HannPfb 2, 282f; A. SEIP v. ENGELBRECHT, Mag. Johann Philipp Seip. Ein Pymonter Pfarrer im Zeitalter des Pietismus, Geschichtsblätter für Waldeck und Pymont 37, 1937, 12–20).

<sup>23</sup> Er war einer der fünf Gutachter bei der Berufung Speners nach Dresden (s.o. Brief Nr. 10 Anm. 18).

<sup>24</sup> Gabriel Spizel (31. 5. 1664–22. 5. 1704), Theologiestudent; geb. in Augsburg, nach dem Studium in Leipzig (1685 Mag.) 1690 Prediger in Augsburg; seit 1691 verheiratet mit einer Tochter Anton Reisers (APfB, 39; BWPfB II.2, 350).

<sup>25</sup> Zu Speners Reise nach Leipzig s.o. Brief Nr. 30 Anm. 7.

<sup>26</sup> Adam Rechenberg und Susanna Katharina Rechenberg, geb. Spener (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 28).



aliis amicis tribuere valebam, qui quidem me domi meae non exiguo numero expectabant. Caeterum si quid ei hac in civitate prodesse valeam, mihi gratulabor utique, et Tuum erit, quid me velis, libere significare. Quamvis enim convictores alere non soleam, non tamen grave mihi est, unum alterumve mecum  
 90 habere, quorum consuetudine delector, si ipsi eam non dedignentur; et nunc quoque domi meae habitat Scharius, quidam Hamburgensis<sup>27</sup>, hospes mihi non ingratus. DEUS filii Tui studiis ita benedicat, ut salutare aliquando caelestis gratiae organon evadat paternaque de Ecclesia merita propriis augeat.

Vale et, quod facis, me porro ama.

95 Dresdae, 23. Nov. 1686.

Adm. Rev. T. Ampl. ad preces et officia addictissimus

Philippus Jacobus Spenerus, D.  
 Mppria.

100 Dem WohlEhrwürdigen Großachtbaren und Hochgelehrten Herrn Gottlieb Spitzeln, treueyffrigem Pastori der Evangelischen Kirche zu S. Jacobi in Augspurg. Meinem insondern Hochgeehrten Herrn und in Christo vielgeliebten Brudern.

(post?) Leipzig n. Augspurg.

86 meae ] + <nex>.      91 habitat < habere.

<sup>27</sup> Joachim Scha(a)r (gest. Frühjahr 1691); geb. in Hamburg, nach dem Studium in Wittenberg (immatr. 14. 8. 1682), Leipzig (immatr. 1685) und Gießen (immatr. 10. 9. 1686) wohnte er seit dem 4. 11. 1686 im Haus Speners (s. Ad Rech 1, Bl. 22<sup>r</sup>; vgl. auch Bl. 13<sup>r</sup>, 14<sup>v</sup>, 102<sup>v</sup>), ab September 1687 Kandidat in Hamburg, wo er zum Pietistenkreis gehörte, 1689 Katechet am Werk- und Zuchthaus in Hamburg (JENSEN, 256; BRUHN, Nr. 276; HARTMANN, Horb, 252–254).

42. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 25. November 1686

*Inhalt*

Beantwortet gleich zwei Briefe. – Hat die ihm von Herrn Taliensker überreichten Schriften doch nicht verloren. – Berichtet von der Rückkehr Christian Gotthelf Birnbaums und des Kurprinzen Johann Georg von der Kavaliersreise. – Freut sich, daß sein Brief die Frau Eberhard getröstet hat. – Ist betrübt über ungenannte Vorgänge in Frankfurt. Will Fürbitte tun. – Geht auf Nachrichten über verschiedene Frankfurter ein und verspricht, einigen zu schreiben.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 73–84.

JESUM, der uns alles ist!

In demselben herzlich geliebte Freundin und Schwester.

Ich antworte jetzo auf dero beide zugleich<sup>2</sup>, in dem ich mit der Antwort auf das erste mit Fleiß warten wolte, biß das andere dazu käme. Dem himmlischen Vater, der uns tödtet oder an die Pforten des Todtes führet und wieder lebendig 5 machet<sup>3</sup> oder auß der Gefahr befreyet, sage ich demütigem Danck zu mehrmahlen vor die Güte, die er an ihrer liebsten Mutter<sup>4</sup> und Schwester<sup>5</sup> gethan, die Gefahr gezeigt, aber zugleich auch ein Exempel seiner güte und Allmacht an ihnen erwiesen hat<sup>6</sup>, davor nicht nur sie, sondern alle, die sie in liebe kennen, 10 ja, welche sich erfreuen, an weme auch der Geist Gottes etwas seiner Wunder offenbahret, mit ihnen zu demütigen danck verbunden sind. Er laße diese Exempel ihnen und allen, die davon gehöret, zu einer kräftigen Stärckung des Glaubens gereichen, damit sie demjenigen in aller Noth und Gefahr festiglich trauen, der auch selbst in dem Tode zu helfen und aus deßen Gewalt, welche 15 darin gegeben zu seyn geschienen, zu erretten vermag; Er verleyhe ihnen auch die Gnade, das neu wiederum geschenkte Leben, welches er noch ferner gnädiglich fristen wolte, ihm desto hertlicher zu heiligen und in seinem Dienst getreulich aufzuopfern, als welches auch der Zweck der Göttlichen Regierung ist, uns dero Gaben mehrmahl aufs neue wiederzugeben, damit wir uns deswegen 20 so offt mit neuem Bande verbunden erkennen, alß offt uns das vorige, so wir verlohren oder verlieren sollen, aufs neue wieder geschenckt bekommen.

<sup>1</sup> Zu Anna Elisabeth Kißner s.o. Brief Nr. 2 Anm. 1. – Teilabdruck (Z. 36–41) in: NEBE, Dresdner Briefe, 265.

<sup>2</sup> Beide Briefe sind nicht überliefert.

<sup>3</sup> Vgl. 1Sam 2, 6.

<sup>4</sup> Anna Elisabeth Eberhard (s.o. Brief Nr. 34 Anm. 1).

<sup>5</sup> Katharina Elisabeth Eberhard (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 35).

<sup>6</sup> Nach Z. 16 sind die beiden von einer ernsthaften Krankheit genesen.

Nun, gelobet sey der Herre täglich, er leget eine Last auf, aber er hilfft uns auch. Wir haben einen Gott, der da hilfft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet<sup>7</sup>. Er führe uns immer durch und auß einer Art des Todtes nach der andern in das jedesmahl ihm beliebige leben und verleihe nur, daß er immerdar an uns durch todt und Leben warhafftig gepriesen werde biß in das rechte und dieses Nahmens würdige ewige Leben.

Auf andere Dinge aber nunmehr zu kommen, bleibe allen lieben freunden vor freundliches angedencken und hertzlichen Gruß in dem Herrn verbunden, der HErr sey auch ihre Krafft, ihr Heil und Seegen; daß es ein Irrthum gewesen und ich von H. Talienskern<sup>8</sup> nichts verlohren<sup>9</sup>, ist mir lieb, denn sonst mir nur leid war, ihm eine angewandte Arbeit vergebens gemacht zu haben. Von ihm erwarte aber keine Antwort anders, alß daß, wo es ihm selbst wol gelegen und ers aus einiger Ursach ihm oder mir nützlich achtet. Der Herr erfülle ihn und seine Liebste mit tausend Himmlischen Seegen in geistlichen Gütern.

Unser lieber H. Birnbaum<sup>10</sup> ist nun durch Gottes Gnade vor 3 tagen, gestern aber auch der Chur Printz<sup>11</sup> wieder gekommen; dem Herrn sey Preiß vor alle zu solcher reise<sup>12</sup> gegebene Gnade, Schutz und Seegen. Es wird auch gedachter Printz, gel[iebt] es Gott, Sonntags zu dem H. Abendmahl gehen, worinnen auch zu verkündigung seines todes unser treuer Heiland ihn mit seinem Geist tüchtig und geschickt machen wolle. An H. Birnbaum habe viel vergnügen und hoffe, daß er noch ferner ein nützlich gefäß der Göttlichen Gnade werden, so dann ihm bald eine mehrere und wichtigere Gelegenheit, seine gaben zu Gottes Ehre und der Seelen heil anzuwenden, gedeyen solle, wie denn davon bereits gedacht worden. Mir ist auch lieb, daß meine geliebte Schwester ihn so gefunden<sup>13</sup>, wie ich ihn gefunden zu werden verlangt habe.

<sup>7</sup> Ps 68, 20f.

<sup>8</sup> Taliensker (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 30).

<sup>9</sup> Eine Schrift Talienskers, vermutlich zu Molinos (s.o. Brief Nr. 9, Z. 157–163, und Nr. 24, Z. 345f).

<sup>10</sup> Christian Gotthelf Birnbaum (29. 5. 1651–15. 9. 1724), Reiseprediger des Kurprinzen; geb. in Dresden, nach dem Studium in Jena und Wittenberg 1672–1678 Konventual im Kloster Berge, Weiterstudium in Leipzig und Gießen, 1679 viermonatiger Aufenthalt in Frankfurt im Haus von Spener, Weiterstudium in Straßburg bei Sebastian Schmidt, 1683–1687 Diaconus an der Katharinenkirche in Zwickau, 1685 Reiseprediger des Kurprinzen Johann Georg (IV.) von Sachsen bei einer Reise durch Deutschland, die Niederlande, Frankreich, England und Dänemark, 1687 Superintendent in Colditz (hierzu eine Investiturpredigt durch Spener: Grünberg Nr. 86) und 1694 in Grimma, 1688 Heirat mit Speners jüngster Tochter Elisabeth Sibylla, 1690 Promotion zum Lic. und 1699 zum Dr. theol. in Leipzig, 1703 Superintendent in Prenzlau und 1709 in Neuruppin (EGS 1, 1329–1331; Jöcher [EB] 1, 1889; FISCHER 2, 62; GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 60; FR. HEYDEMANN, Die evangelischen Prediger von Neu-Ruppin, Neuruppin 1867, 51–53; K. WEISKE, Pietistische Stimmen aus der Mark Brandenburg, ZKG 24, 1929, [178–241] 190–201).

<sup>11</sup> Kurprinz Johann Georg (IV.) von Sachsen (s.o. Brief Nr. 3 Anm. 1).

<sup>12</sup> Gemeint ist die Kavaliereise des Kurprinzen Johann Georg (IV.) 1685/86.

<sup>13</sup> Am 12. 11. 1686 hielt sich die kurprinzliche Reisegesellschaft in Frankfurt a. M. auf (KELLER, 150). Offensichtlich kam es bei dieser Gelegenheit zu einem Treffen zwischen Birnbaum und Frau Kißner.

Daß die geliebte Mutter durch mein Schreiben<sup>14</sup> auffgemuntert worden, sage ich dem HErrn, welcher seinem Wort krafft giebet, demütigen danck davor; Er stärke sie immer mehr und mehr und helffe ihr, ihre Last tragen, ja trage sie selbst in ihr, Er laße auch seinen Leib und Blut, damit sie nechsten Sonntag nach anzeige des brieffes werden gespeiset und geträncket seyn worden<sup>15</sup>, in ihnen mehr und mehr Himmlische krafft erzeugen zu stärckung und wachsthum des Innern Menschen und der neuen Göttl[ichen] Natur, durch den, der das Ebenbild des Göttl. Weesens ist, immer erneuret zu werden zu dem Ebenbilde deßen, der uns geschaffen hat und in seinem Sohn auffß neue schaffet zu guten Wercken<sup>16</sup>. Auf daß wir soviel Krafft von dieser Speise und trancks der Seelen fühlen möchten, wie unser Leib von dem seinigen Speise zu empfinden pflaget; oder sollen wir nicht so viel fühlen, so laße er uns doch damit auch also genehret werden, wie wir ohne fühlen in dem Schloff unsere Nahrung und wachstum nichts desto weniger auch genießen.

Was im übrigen berichtet worden, ist mir zwar nicht gar so fremde, dann fast einige dergleichen dinge sorgen müßen, aber dennoch betrüblich. In meiner Hand ist wenig mehr zu der Sache<sup>17</sup> zu thun. Der Herr gebe allen nöthige weißheit zu thun, was vor ihm gefällig ist, und gedult, von ihm auch anzunehmen, was er schicket; er wehre auch allen argernüßen, sonderlich aber, daß durch vermeintes steuren derselben nicht neue ärgernüs entstehen. Ich weiß nicht anders weiter zu rathen, alß daß ich hertzlich zu dem HErrn auch dieser Ursachen wegen flehe, nechst dem ich alles dem überlaßen muß, so alles auch in seinen Händen hat, seine Gerichte aber heilig und unsträfflich sind. Mit solchem Gebet glaube gel[iebte] Schwester gewiß, daß ohne Unterlaß fortfahren werde. Verlange aber immer, auch einige Nachricht zu haben, wie es in einem und andern Stücken hergehe, mich darnach zu richten.

Der lieben Frau Seiffartin<sup>18</sup> endliche Erlösung und vor derselben bezeugte göttliche Gnade hat mich inniglich erfreuet. Dem HErrn sey Preiß, der ihre Seele geläutert und also in seine Ruhe aufgenommen, da sie die verwirrung nicht sehen darff, die uns noch so hertzlich schmerzet. Er bringe uns zu ihr und laße uns auch zu der Zeit, als ihm zu bestimmen belieben wird, alles überwinden. Wie hat sich gegen die Letzte ihr Herr<sup>19</sup> gegen sie und sie sich gegen ihn bezeuget?

Was H. Henrici<sup>20</sup>, den ich freundl[ich] grüße, zu schicken beliebt, hätte gewünscht, bald zu geschehen, damit es nicht zu spät werde. Wegen Elisabethae Baurin<sup>21</sup> ist mir allezeit ihr zustand<sup>22</sup> bekannt gewesen, ja gar, daß jemand ein-

<sup>14</sup> S.o. Brief Nr. 34.

<sup>15</sup> Zur Frage nach dem Abendmahlsbesuch der Familie Frau Kißners s.o. Brief Nr. 36, Z. 6–26.

<sup>16</sup> Vgl. Eph 2, 10.

<sup>17</sup> Vermutlich der – erfolglose – Versuch Arcularius', die separierten Pietisten in die Kirche zurückzuführen (vgl. dazu Brief Nr. 47, Z. 80–89).

<sup>18</sup> Susanna Seiffart, gest. am 27. 10. 1686 (s.o. Brief Nr. 5 Anm. 1).

<sup>19</sup> Hieronymus Seiffart (s.o. Brief Nr. 5 Anm. 1).

<sup>20</sup> Johann Rudolph Henrici, Apotheker in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 54).

<sup>21</sup> Elisabeth Bauer (s.o. Brief Nr. 36 Anm. 24).

<sup>22</sup> Nichts ermittelt.

- mal persuadiren wolte, meines Orts ein falsches Zeugnis darüber vor sie auß-  
 ufertigen, so auch anstoß gegeben. Ob aber H. Zeiß<sup>23</sup> etwas davon gewust,  
 weiß ich nicht; hätte er mit mir geredet, so hätte ichs nicht verhälet, aber von  
 85 freyen Stücken von ihrem Zustandt (da ich mir eine Heurath vor zu seyn auch  
 nicht träumen laßen konte) ihm etwas zu sagen, wolte sichs nicht schicken<sup>24</sup>.  
 Habe also von der Heurath nicht eher gewust, biß sie mir schon alle richtigkeit  
 anzeugte. Mich tröstet dieses bey der Sache, daß ihre condition an solchem Ort  
 nicht wird bekannt seyn, sonsten dürffte es ohne Anstoß nicht abgehen.
- 90 Vor die ausgerichte commissiones<sup>25</sup> sage freundlichen danck, wie auch die  
 übrigen grüße. Fr[au] D. Taborin<sup>26</sup> und Jungfer Lehmingin<sup>27</sup> werde ich nach  
 weniger Zeit selbst schreiben, versichere aber, daß auch bißher derselben vor  
 dem Herrn zu gedencken nicht unterlassen habe. Wo die Jungfer Krausin<sup>28</sup> und  
 Jungfer Schleinffin<sup>29</sup> sey, bitte mir mit etwas mehreren zu bedeuten, daß mich  
 95 derselben beßer erinnere. Der J. Rahel<sup>30</sup> wollen wir uns auch künfftig in Liebe  
 anzunehmen unvergeßen seyn. Der Herr stärcke sie in seiner Gnade. In deßen  
 Väterliche Obhut und heilige Regierung sie samt Mutter, Bruder<sup>31</sup>, Schwe-  
 stern<sup>32</sup>, da der J. Cath[arina] nechstens auff ihr mir sehr angenehmes antworten  
 will, und übriges Hauß treulich erlaßende verbleibende schließlich
- 100 Meiner in dem Herrn hertzlich geliebten Schwester zu Gebet und Christlicher  
 Treue williger

P.J. Spener, D.  
 Mppria.

Dresden, den 25. Nov. 1686.

<sup>23</sup> Christoph Philipp Zeiß (Zeise) (ca. 1660–4. 4. 1737), Pfarrer in Zirchow in Pommern; geb. in Buchweiler, nach dem Studium in Straßburg (immatr. 1678) 1686 Pfarrer in Zirchow, seit 1688 verwickelt in einen Streit über die Möglichkeit der christlichen Vollkommenheit bei den Wiedergeborenen, 1720 Emeritierung (Zedler 61, 714f; MODEROW/ MÜLLER 2, 486f; DBA 1410, 68–72; TH. WOTSCHKE, Der Pietismus in Pommern, Blätter für Kirchengeschichte Pommerns 1, 1928, 29–35; weiteres in Dresdner Briefe Bd. 3).

<sup>24</sup> Nach einem Brief vom 14. 1. 1690 (Dresdner Briefe Bd. 4; S. Schelwig, Itinerarium antipietisticum, Stockholm 1695, S. 105b) hielt Zeiß sich während Speners Amtszeit für einige Wochen in Frankfurt auf und kam mit Spener in näheren Kontakt. Vermutlich lernte er hier seine spätere Frau kennen.

<sup>25</sup> Die Angelegenheiten, die Anna Elisabeth Kibner für Spener erledigen sollte (s.o. Brief Nr. 31, Z. 3–31).

<sup>26</sup> Susanne Ursula Tabor (s.o. Brief Nr. 36 Anm. 37).

<sup>27</sup> S.u. Brief Nr. 64 Anm. 38.

<sup>28</sup> Vielleicht eine Tochter des Tuchhändlers Hermann Kraus (DIETZ, Handelsgeschichte 4.1, 156; 4.2, 564).

<sup>29</sup> Jungfer Schleinff; vgl. u. Brief Nr. 64 Anm. 37.

<sup>30</sup> Rahel (s.o. Brief Nr. 9, Z. 172–174).

<sup>31</sup> Conrad Hieronymus Eberhard (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 34).

<sup>32</sup> Katharina Elisabeth, Anna Maria und Susanna Elisabetha Eberhard (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 44).

[P.S.]

105

Weil nicht mehr weiß, was in jeglichen geschrieben, möchte præcise wissen, ob alle meine 3 brieffe vom 6.<sup>33</sup>, 19.<sup>34</sup>, 21.<sup>35</sup> Octobr. empfangen worden.

Ich grüße nochmahl hertzlich die gantze freundschaft, Nachbarschaft und andere in dem Herrn erkannte freunde, dazu auch die meinigen ihren Gruß beysetzen.

110

Die eine inlage<sup>36</sup> bitte mit freundl[ichem] Gruß H. v. Berg<sup>37</sup> in der Thöngesgaß zu recommendiren, den andern der Fr[au] Reinickin<sup>38</sup>, die ich auch mit ihrem gantzen Hauß in dem Herrn grüße und an sie bald schreiben werde. Es liegt mir an dem Brieff.

Frauen Frauen Anna Elisabeth Kibnerin, gebohrner Eberhardin, Wittiben, in Franckfurt am Mayn in dem Paradiß abzugeben. 115

---

<sup>33</sup> Brief Nr. 31.

<sup>34</sup> Nicht überliefert.

<sup>35</sup> Brief Nr. 34.

<sup>36</sup> Nicht überliefert. – Vielleicht Schriftstücke im Zusammenhang der heimlichen lutherischen Gemeinde in Köln (s. o. Brief Nr. 38), in der ein Verwandter von den Berghes als Presbyter antierte.

<sup>37</sup> Johann Wilhelm von den Berghe (gest. 1703); Frankfurter Bankier, dessen Vorfahren aus den Niederlanden stammten und wegen ihres lutherischen Bekenntnisses Köln verließen, um sich in Frankfurt a.M. anzusiedeln; seit 1693 Senatsmitglied (DIETZ, Handelsgeschichte 4.1, 126f).

<sup>38</sup> Catharina Elisabeth Reineck (s. o. Brief Nr. 13 Anm. 12).

### 43. An Graf Johann Friedrich von Solms-Laubach in Laubach<sup>1</sup>

Dresden, 26. November 1686

#### *Inhalt*

Dank für die Nachfrage nach seiner Gesundheit. Hat in Dresden erst wenig ausrichten können. Will den Mut nicht sinken lassen, auch wenn er keine oder kaum Frucht seiner Arbeit sieht. – Bedauert, daß der Graf in den Laubacher Erbaueinandersetzungen noch keinen Erfolg hatte. – Dankt für die Wohltaten, die sein Sohn erhalten hat. – P.S.: Bittet um die Rückgabe einer schriftlichen Bestätigung darüber, daß er eine von ihm in Verwahrung genommene Kiste der Grafensöhne zurückgesandt hat.

#### *Überlieferung*

D: Hermann Bräuning-Oktavio, Aus Briefen Philipp Jacob Speners an den Grafen Johann Friedrich von Solms-Laubach, in: Ich dien. Festgabe zum 60. Geburtstag von Wilhelm Diehl, hg. von Hans v. d. Au u.a., Darmstadt 1931, S. 194f.

Jesum mit allem deme, was er seinen Gläubigen zu werden zugesagt hat!

Hochgebohrner Graff, Gnädiger Graff und Herr.

Die sorgfältige Nachfrag E[urer] H[ochgräflichen] G[naden] nach meinem Zustand in dero mir gestern wol zugekommenem<sup>2</sup> ist mir ein wiederholtes Zeugnis dero gnädiger Zuneigung gegen meine Wenigkeit. Ich hoffe aber, es werde seiter meinem Schreiben, so vor 3 Wochen an dero wertheste Frau Gemahlin Hochgräfl. Gnaden<sup>3</sup> samt einem andern an Herrn Schöffern<sup>4</sup> auf der Post fortgesandt und an den Postmeister zu Franckfurt adressiret habe, eingelauffen sein. Dem Höchsten habe demütigst Danck zu sagen, der mich soweit an dem Leibe gestärcket hat<sup>5</sup>, daß ich meine Arbeit ungehindert verrichten kann, ob ich wohl eben nicht sagen kan, daß ich mich in dem Stand befände, wie man etwa verlangen möchte; es genüget mir aber billig an jenem; so preise auch seine Güte,

<sup>1</sup> Graf Johann Friedrich von Solms-Laubach (19. 2. 1625–10. 12. 1696); geb. auf Schloß Sonnewald/ Niederlausitz, 1651 Regierung in Baruth, 1665 in Wildenfels und 1676 in Laubach, 1667 Heirat mit Benigna von Promnitz, im August 1680 Umzug von Wildenfels nach Laubach, wo der Grafenhof ein Zentrum des Pietismus wurde; seit 1678 sind Briefe Speners an ihn überliefert (Europäische Stammtafeln N.F. 17, Tafel 51; Henckel, Letzte Stunden 2, 42–63; Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 152 Anm. 1). – Das Bräuning-Oktavio noch zugängliche Autograph Speners liegt in dem Archiv des Schlosses Laubach nicht mehr vor.

<sup>2</sup> Nicht überliefert.

<sup>3</sup> Gräfin Benigna von Solms-Laubach (s.u. Brief Nr. 76 Anm. 1); das Schreiben an sie ist nicht überliefert.

<sup>4</sup> Johann Peter Scheffer, Hofmeister der Grafenfamilie von Solms-Laubach (s.u. Brief Nr. 176 Anm. 7; das Schreiben an ihn ist nicht überliefert.

<sup>5</sup> Speners Gesundheit war durch die Anstrengungen der Reise nach Dresden angegriffen worden (vgl. Brief Nr. 9, Z. 97–126).

daß, ob ich wol etwas wichtiges auszurichten noch nicht sehen kan, er mich  
 dennoch damit aufrichtet, daß ich unterschiedliche Male gewahr worden, daß  
 doch einige Hertzen die Krafft des göttlichen Worts bey sich fühlen und solches 15  
 bekennen müßen. So ist ohne dem dieses meine resolution gewesen, da ich her  
 zog, mein Vertrauen nicht sinken zu laßen, ob ich auch nach Gottes Rath we-  
 nig oder gar nichts von Frucht gewahr werden sollte (so viel mehr, weil Gottes  
 Art, mit mir zu handeln, lange fast immer diese gewesen, daß er mir, was aus-  
 gerichtet werden sollen oder worden ist, lange verborgen hat, um mich zu lehren, 20  
 daß ich ohne Sehen glauben lernet), sondern treulich nach allem Vermögen,  
 das der Herr beschehen wird, zu arbeiten, fleißig zu beten, geduldig alles, was  
 mir Gott will begegnen lassen, zu leiden, der Zeit, wann derselbe das Gedeyen  
 zu der Arbeit kenntlich zu geben bestimmt haben mag, mit kindlicher Gelas-  
 senheit zu erwarten und ihm insgesamt ohne Vorschreiben alles zu empfehlen. 25  
 Bey dieser Regel habe mir vorgesetzt zu bleiben und versichere mich dabey, der  
 Herr wirts wol machen<sup>6</sup>, sovielmehr weil wir zu einer Zeit leben, da ohne das  
 unser meistes Amt mehr umgehet mit denen, welche sich den Geist Gottes wil-  
 lig straffen laßen, sie zu dem guten zu bringen und darinnen zu underhalten, als  
 mit den muthwilligen Verächtern, als unter denen selten einige sich gewinnen 30  
 laßen.

Was E.H.G. gedencken, daß es wegen der Herrschaft Laubach sich noch  
 nicht schicken wolle<sup>7</sup>, ist mir herzlich leid; wir wissen aber, wie Gottes Rath  
 nicht allemal mit unserm Willen übereinkommen, und wir zwar nach unserm  
 besten Verstand, als wir davor halten, uns und den unsrigen nötig zu sein, unsre 35  
 Sachen vorzunehmen haben, aber ob sie uns nach solchem, wie wirs verlangt,  
 oder auff eine andere Art ausschlagen, mit demjenigen, was sich den Ausgang,  
 Gottes Willen zu sein, geoffenbaret hat, billig mit kindlichem Gehorsam zufrie-  
 den sei, und solches vor das beste achten sollen. Wie dann nochmal den lieben  
 Gott anruffe, ob er doch nach mehrmaligem vergebenen Versuch das Geschäft, 40  
 in dessen Richtigkeit gleichwol auch die Beförderung seiner Ehre gesucht  
 wird, nach demjenigen wollte laßen zu Ende gehen, wie mans menschlicher  
 Weise vor das beste achtet oder, wo ja sein Rath solchem Verlangen entgegen  
 wäre, solchen den Gemüthern soviel nachrücklicher zu erkennen geben und  
 auff eine oder andere Weise die Herzen aus bisheriger Unruhe in mehrere Ru- 45  
 he bringen.

Womit nechst unterth[änigstem] Danck der auch nechsthin meinem Sohn<sup>8</sup>,  
 welchen ich nun zu seinen studiis hin nach Leipzig gesandt, erzeugten Gnaden  
 und Gutthaten, dero hoher Person, samt werthester Frau Gemahlin<sup>9</sup> und hoch-

<sup>6</sup> Vgl. Ps 37, 5.

<sup>7</sup> Die Streitigkeiten mit der Kondominatherrschaft Solms-Rödelheim (s. K. BOHN, Beiträge zu der Geschichte des alten Pietismus im Solms-Laubacher Land, in: Ich dien. FS für Wilhelm Diehl, hg. von H. v. D. AU u. a., Darmstadt 1931, 148–178; SOLMS-LAUBACH, Geschichte, 281. 324f. 347–349).

<sup>8</sup> Johann Jacob Spener (s. u. Brief Nr. 70 Anm. 1).

<sup>9</sup> Gräfin Benigna von Solms-Laubach (s. o. Anm. 3).



- 50 gräfl[icher] junger Herrschaft<sup>10</sup>, in die himmlische Obhut und theure Gnaden-  
regierung des großen Gottes zu so hohem Wolwesen als gesegneter Regierung  
treulich empfehle.

E.H.G. zu Gebet und demütigem Gehorsam underthäniger

Philipp Jacob Spener.

- 55 Dresden, den 26. Nov. 1686.

[P.S.]

- Weil mein von mir gegebene Bekanntnus<sup>11</sup> wegen der in Verwahrung gehabter  
hochgrfl. vormundschaftl[ichen] Kiste, so ich auf ordre vor meiner Abreise  
60 Herrn Bölers Vatter<sup>12</sup> einliefern laßen, noch zurück ist<sup>13</sup>, hätte underth. zu bit-  
ten, daß solchen wieder zurückbekommen möchte, um Lebens und Sterbens  
willen.

---

<sup>10</sup> Die Grafen Friedrich Ernst, Carl Otto und Heinrich Wilhelm von Solms-Laubach (s.u. Brief Nr. 176 Anm. 6).

<sup>11</sup> Im Sinn von „Zeugnis“ (vgl. DWB 1, 1416) oder „Quittung“.

<sup>12</sup> Friedrich Ernst Böhler war Sekretär des Grafen und stammte aus Utphe. Vermutlich ist eine Kiste der Grafensöhne gemeint, die Spener von deren Informator Johann Peter Scheffer zur Verwahrung erhalten hatte (s. Speners Brief an Johann Friedrich von Solms-Laubach vom 14. 2. 1683 [BRÄUNING-OKTAVIO, aaO, 185]).

<sup>13</sup> Im Sinne von „noch ausstehen“ (DWB 16, 684).

44. An Johann Wilhelm Petersen in Eutin<sup>1</sup>

Dresden, 29. November 1686

*Inhalt*

Bittet, das beigelegte Schreiben an Christian Kortholt nach Kiel zu besorgen. – Gratuliert zum empfangenen Dokortitel. Begrüßt es, daß mit der Promotion der Verdacht der Heterodoxie abgewendet ist. – Zur Ehre Gottes darf man den akademischen Grad tragen, auch wenn einige dies ablehnen. – Er selbst will den Titel nicht für Gold eintauschen, weil er zur Ehre Gottes genutzt werden kann, auch wenn er weit davon entfernt ist, sich damit zu schmücken. – Bittet um ein Exemplar der Disputation für sich selbst und Adam Rechenberg, der sich für den Verkauf von Petersens Spruchkatechismus einsetzen kann. – Dankt für die Glückwünsche zur Hochzeit seiner Tochter Susanna Katharina. – Spricht sich lobend über Justus Christoph Schomerus aus. – Fragt nach Jakob Hieronymus Lochner. – Erwähnt Nachrichten von den Fürstenhöfen Güstrow und Holstein-Gottorf. – Schickt ein Manuskript über die Apokalypse zurück. Ist erfreut, daß anderen mehr Licht über dieses Buch geschenkt ist als ihm, der bis dahin nur erkennen kann, daß Rom Babylon ist. – Berichtet von Jakob Georg Graevius, für den es besser wäre, wenn er vom Gederner Hof wegberufen werden könnte. Möchte die Überlegungen zu Graevius vertraulich behandelt wissen. – P.S.: Bittet, auch zukünftig auf die akademischen Titel in der Anrede verzichten zu dürfen. – Erkundigt sich nach Hermann Dismann, Johann Christoph Linekogel und Johann Heinrich Schwartz.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt, A 196, S. 381–386.

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 298 (Z. 8–42).

## IESUM et cum eo omnia!

In hoc Venerande et desideratissime Frater atque Computer.

Inclusae hae Kielonienses<sup>2</sup> ut iam praecipitem responsum requirebant, quia Venerandum nostrum D. Kortholtum<sup>3</sup> cum desiderio eas expectare credo, unde licet ad Tuarum omnia argumenta inprimis ad mellitissimae Tuae Ioannae<sup>4</sup> melli-

5

<sup>1</sup> Johann Wilhelm Petersen (1. 6. 1649–31. 12. 1726), Superintendent und Hofprediger in Eutin; geb. in Osnabrück, aufgewachsen in Lübeck, nach dem Studium in Gießen, Rostock und wiederum in Gießen 1677 Prof. für Rhetorik in Rostock, im gleichen Jahr Pfarrer in Hannover, 1678 Superintendent und Hofprediger in Eutin, 1686 Dr. theol. in Rostock, 1688 Superintendent in Lüneburg, 1692 Amtsenthebung wegen des Eintretens für die Visionärin Rosamunde Juliane von der Asseburg und wegen chiliastischer Lehre, danach in Niederndodeleben bei Magdeburg und später auf Gut Thymer bei Zerbst ohne Amt als theologischer Schriftsteller wirkend; vertrat gemeinsam mit seiner Frau Johanna Eleonora (zu dieser s. u. Anm. 4) die Lehren vom Chiliasmus und von der Apokatastasis in zahlreichen Schriften; seit der Gießener Studienzeit (ca. 1672) mit Spener in engem Kontakt (SHBL 5, 202–206; TRE 26, 248–254; BBKL 7, 267–273; LL 9, 1991, 127f; M. MATTHIAS, Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen, Göttingen 1993; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 148 Anm. 1).

<sup>2</sup> Eine nach Kiel bestimmte Beilage.

<sup>3</sup> Christian Kortholt, Theologieprofessor in Kiel (s. o. Brief Nr. 18 Anm. 1).

<sup>4</sup> Johanna Eleonora Petersen (s. u. Brief Nr. 101 Anm. 1).

tissimas nunc respondere non vacet<sup>5</sup>, scribam tamen, quantum praesens temporis conditio fert.

Ante omnia de novis honoribus<sup>6</sup> susceptis ex animo gratulor, precatus, ut isti etiam, quem unci intendis Supremi nostri in coelis Patris honori quam maxime cedant. Uterque satis intelligimus in istis titulis ipsis nihil inesse solidi et quam plurimos illis superbire, quibus hoc ex abusu damno potius quam commodo sint. Rationem vero tuam, ut hoc etiam testimonio illis orthodoxiae Tuae faceres fidem, qui eam in dubium revocare studuerunt<sup>7</sup>, plane probo, nec istorum ζῆλον οὐ κατ' ἐπίγνωσιν<sup>8</sup> laudare possum, qui non probant. Sane nimium urgeri posse regulas Christianismi nostri de ipsa abnegatione sui ipsius omnisque proprii honoris non autumo; existimo vero nonnunquam in externis plurimos nimis quam scrupulosos esse; et quidem his facile ignosci posset, si abstineant iis, quae suae conscientiae molesta sentiunt, non vero aequae ferendum, ut aliorum conscientiae imperent et sua ἰδιογνωμοσύνη<sup>9</sup> peccata faciant, quae non sunt, novumque eorum praebeant exemplum, de quibus vetus ille, quod nisi, quod ipsi faciunt, nihil rectum putant. Et forte ex charitatis lege aliquid ipsis concedendum foret, si infirmi fratres haberi sustinerent, in quorum gratiam aliquando etiam licitis abstinendum est; sed plerumque tales validissimi credi volunt et ad quorum dictamen alii, ut vivant, obligati sint. Talibus ergo, ubi rationem facti tui exposueris, satis feceris; si exprobrare pergant, attendendi non sunt, nec, ut ob id angamur, necessum existimo; cum norimus non in titulis solennibus haerere ambitionem, imo nonnunquam graviores ὑπερηφανίαν<sup>10</sup> illis haerere, qui alto supercilio istos aspernantur, et in abstinentia a re media, quae nonnunquam suum habet usum, et ex eo semper aestimanda est, sanctitatem nescio, quam vulgari certe longe sublimiorem collocant.

Ego sane, qui doctoris titulo nunquam me ostentavi vel ob illum aliis praestare credidi, nullo tamen auro eundem hoc tempore commutaverim, quia eo DEUS usus est in suae providentiae circa me sapientissimo regimine, quod facile ostendere possum saepiusque sapientiam illam, cuius rationes quidem cum gradum assumerem, non assecutus sum, admirabundo animo pie venerari in de-

8 novis ] – K.    9 quem ] quam: D.    12f facias: D.    15 posse urgeri: D.    27 υπερηφανίαν: D.

<sup>5</sup> Die Antwort auf das Manuskript Johanna Eleonora Petersens gibt er in Brief Nr. 101.

<sup>6</sup> Petersens Doktorpromotion am 7. 10. 1686. Titel der Promotionschrift: Omnia et In Omnibus Christus: In quo omnes Articuli fidei concatenatim cohaerent, et quo soluto tota illorum compages solvitur, et dirumpitur, Sub Praesidio ... Dn. Justi Christophori Schomeri, Rostock 1686 (vh SStB Augsburg). Zum Inhalt s. MATTHIAS, 164–167.

<sup>7</sup> Dieses Motiv läßt sich deutlich erkennen an dem Wechsel des Themas seiner Disputation. Ursprünglich wollte Petersen zum Thema „Die Hoffnung Israels und ihre Bekehrung in der letzten Zeit“ disputieren. Schomerus sorgte für die Veränderung der Themenstellung (MATTHIAS, 163f). Zu einem möglicherweise schon seit 1680 aufgekommenen Verdacht der Heterodoxie s. MATTHIAS, 168 Anm. 257 (mit Hinweisen auf Briefe Speners).

<sup>8</sup> Röm 10, 2.

<sup>9</sup> Kraft, sich selbst zu beurteilen.

<sup>10</sup> Stolz, Übermut.

licis habui; quamvis vicissim non negem optaturum me fuisse, si votis ageretur rem omnem ad pristinam priscorum simplicitatem denuo redigi vel in eadem semper nos substitisse. Ast nunc non tam de eo agitur, quid nostro desiderio magis conveniret (malem enim nihil eiusmodi ipse introducere, quod pompae vel minimam speciem habet), quam quid conducat vel deceat eum, qui donis suis ad divini nominis gloriam uti constituit et tale, quid ἐξ τῶν μέσων scopo suo profuturum, agnoscit. Sed plura non addam.

Disputationis Tuae exemplum si ad me mittere velis, gratum erit donum uti omnia, quae a tam dilecta mihi manu. Mittes vero, ubi ita videbitur, ad generum meum L[icentiatum] Rechenbergium<sup>11</sup>, professorem Lipsiensem, cui etiam, si catecheseos Tuae<sup>12</sup> exempla mittere decreveris, in mandatis dabo, ut fidei alicuius bibliopolae committat, qui vendat modo de pretio aliquid constituas ipse, vel qui sumtus fecit typographus.

Porro voto Tuo, quo nuptias filiae meae<sup>13</sup> prosequi voluisti, repono gratias decentes; ipseque Coniugii autorem veneror, qui coniugium, institutum utique sanctum, in ipsis etiam sanctificare et vitae ipsius voluntati rectius conformandae instrumentum facere dignetur; idem Te quoque et optimam costam Tuam<sup>14</sup> omni benedictionum genere ubertim perfundat.

Celeberrimi D. Schomeri<sup>15</sup> in me affectum, quem testaris, exosculor, certumque Te esse iubet a non uno anno me ipsius coram throno gratiae saepius nominatim fecisse mentionem. DEUS virum multis χαρίσμασιν<sup>16</sup> ornatum suae gloriae diutissime servet.

Quis vero ille D. Lochnerus<sup>17</sup>, cuius pariter mentionem facis? Quae de Gu-

42 agnoscit [Ende Abdruck D].

<sup>11</sup> Adam Rechenberg, Prof. in Leipzig (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 31).

<sup>12</sup> J.W. Petersen, Spruch-Catechismus, Aus dem Catechismo des sel. Lutheri in Fragen vorge-  
stellt ..., Plön 1685 (vh HAB).

<sup>13</sup> Susanna Katharina Spener, seit dem 5.10. 1686 verheiratet mit Adam Rechenberg (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 28).

<sup>14</sup> Johanna Eleonora Petersen, die Spener häufig als Petersens „costa“ bezeichnet (nach Gen 2, 22). Auch von Martin Luther und Abraham Calov ist bezeugt, daß sie so von ihren Ehefrauen sprachen (A. THOLUCK, Der Geist der lutherischen Theologen Wittenbergs im Verlaufe des 17. Jahrhunderts, Hamburg und Gotha 1852, 208).

<sup>15</sup> Justus Christoph Schomerus (1648–1693), Studienfreund Petersens, seit 1680 Theologie-  
professor in Rostock (Moller 1, 595–599; WILLGEROTH 3, 1395; ausführliches Biogramm in  
Dresdner Briefe Bd. 2).

<sup>16</sup> Gnadengaben.

<sup>17</sup> Jakob Hieronymus Lochner (1.3. 1649–26.7. 1700), Pastor und Konsistorialrat in Bremen;  
geb. in Nürnberg, nach dem Studium in Altdorf (1671 Magister), Jena, Leipzig und Rostock 1675  
Prof. für Poesie in Rostock (Vorgänger Petersens), 1677 Pastor und 1680 Konsistorialassessor in  
Wismar, 1686 Dr. theol. in Rostock und Superintendent und Konsistorialrat von Bremen und  
Verden und Pastor an der Domkirche in Bremen; 1672 Aufnahme in den Pegnesischen Blumen-  
orden (ADB 19, 67f; DBA 774, 23–38; MEYER, HannPfb 1, 125; 2, 387; WILLGEROTH 3, 1379;  
Moller 1, 595). – Er hatte gleichzeitig mit Petersen promoviert mit einer Disputation zum Thema  
„De Separatismo“ (s. MATTHIAS, 167 und Brief Nr. 102 Anm. 9).

stroviensi<sup>18</sup> aula memoratis<sup>19</sup> minus fuere grata; misereatur pater misericordiarum eorum, quorum corda iam non semel ipsius gratia tetigerat, nec tamen illo, quem optavimus et porro optabimus success[um]. Quae de Serenissimorum Tuorum<sup>20</sup> propensione nova et adversariis detectis scripsisti, laetiora fuere. DEO τῷ σπρεψικαοδίῳ<sup>21</sup> de omni beneficio grates sunt hic et aeternum!

Ad ea, quae Tu et Optima Tua ex re apocalyptica [...] <sup>22</sup>, nunc ob angustiam temporis non aliud reponere possum quam gaudere me, si DEUS amicis plus lucis in illo libro largiatur, in quo post omnem industriam hactenus vix aliud plane certum reperire ego potui quam Romam esse Babylonem atque adeo Patatum regnum antichristianum, cui peccatorum mensura impleta immineat iudicium divinum et ex hoc ruina<sup>23</sup>. De illis, quae lectissima Iohanna ad me, ubi maturius cogitavero, forte DEO dante prolixius scribam<sup>24</sup>. Nunc, antequam istas finiam, unum hoc in aurem.

Communis amicus noster L. Graevius<sup>25</sup> in aula Gederana<sup>26</sup> non optimo loco est. Comitibus<sup>27</sup> iam ab aliquot annis animus ab ipso non parum alienatus<sup>28</sup>, nec eam in ipso deprehendo prudentiam, qua rem restituat, inprimis cum suspicio mihi sit, consiliarium quendam animo minus propenso in ipsum ferri. Pientissima Princeps<sup>29</sup> ob id angitur, nec, quomodo consulat, videt Viri alias amans. Cum nuper adessem<sup>30</sup>, videbar mihi aliquos e pedibus removisse lapides et affectus pacasse. Verum iterum moneor non expectandum, ut per hunc Virum comes aedificetur; unde optant eum alio vocari adeoque Viro locum dari, qui

<sup>18</sup> Güstrow.

<sup>19</sup> Worum es sich handelt, kann nicht genau bestimmt werden. Vielleicht steht die Angelegenheit im Zusammenhang eines Gerüchtes, Herzog Gustav Adolf von Mecklenburg-Güstrow sei vom rechten Glauben abgefallen. Danach erkundigt sich Samuel Benedikt Carpov in einem Brief vom 26. 7. 1687 bei Spener (AFSt, A 139: 70). Zu den langjährigen Bemühungen von Jesuiten, den Herzog zum Katholizismus zu bekehren, s. SCHMALTZ 3, 56–59.

<sup>20</sup> August Friedrich von Holstein-Gottorf (1646–1705), Fürstbischof von Lübeck (NDB 1, 447; Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 206 Anm. 3), und seine Frau. Es handelt sich um Eheprobleme (vgl. MATTHIAS, 132f).

<sup>21</sup> „Dem, der die Herzen wendet“.

<sup>22</sup> Das Verb scheint beim Abschreiben ausgefallen zu sein. Vielleicht: „scripsistis“ oder „memoravistis“.

<sup>23</sup> Vgl. Spener, Pia Desideria 1676, 74 (PD 44, 17–18).

<sup>24</sup> Spener bespricht dieses Manuskript über die Apokalypse in Brief Nr. 101 (Näheres dazu ebd. Anm. 3).

<sup>25</sup> Jakob Georg Graevius (Greve) (ca. 1653–10. 2. 1717), Hofprediger und Inspektor in Gedern, von Petersen 1683 dorthin empfohlen und in Eutin ordiniert (Petersen, Leben, S. 63f), 1707 wegen theologisch bedenklicher Lehre nach einem Prozeß mit dem Grafen abgesetzt und Pfarrer in Volkartshain, 1708 Pfarrer in Usenborn (DIEHL, Hassia Sacra 4, 286.289.290).

<sup>26</sup> Der Hof der Grafschaft Stolberg-Wernigerode-Gedern in Gedern. Spener war vor allem mit der Gräfin Christine von Stolberg-Gedern bekannt. Zu dieser s.o. Brief Nr. 2 Anm. 14.

<sup>27</sup> Graf Ludwig Christian von Stolberg-Gedern (s.u. Brief Nr. 60 Anm. 3).

<sup>28</sup> Vgl. zur gleichen Angelegenheit Brief Nr. 60 u. Nr. 149, Z. 33–37.

<sup>29</sup> Gräfin Christine von Stolberg-Gedern (s.o. Anm. 26).

<sup>30</sup> Spener hatte den Hof auf seiner Reise von Frankfurt nach Dresden besucht (s.o. Brief Nr. 2, Z. 50–56).

maiori prudentia tractaret aulam, inprimis quia reliqua etiam Ecclesia non ad- 80  
modum ipsum amet. Plane animi angor, qui amicum et eius serium pietatis stu-  
dium toto corde amo, nec tamen video, qua ratione animos difractus iterum  
uniam, quantum opus est, nec etiam succurrit locus, quo ipse evocaretur atque  
ita transferretur ad Spartam<sup>31</sup>, in qua ampliores DEO fructus ferret. Quid, quae-  
so, tu consulis et quomodo ex ista difficultate eluctandum credis? Sed noveris 85  
hoc me in Tuum effundere sinum, nec alii dictum velle. DEUS in hoc quoque  
suam voluntatem nobis offendat atque ex istis ambagibus viam!

Vale cum costa Tua amantissima nec non Augusto<sup>32</sup>, cui quotidiana e coelo  
augmenta.

Tuus in DOMINO affectu, prece, officiis.

90

P.I. Spenerus, D.

Scrib. Dresdae, 29. Nov. 86<sup>33</sup>.

[P.S.]

Mea<sup>34</sup> vos mecum salutat.

Honorum titulos in Tuis epistolis aversor rogoque, ut pristina simplicitate in- 95  
ter nos agamus, qua vides me erga Te uti.

Quid Dismannus<sup>35</sup>, Linecogelius<sup>36</sup>, Schwarzius<sup>37</sup> nostri? Salveant in DOMI-  
NO.

Dem hochEhrwürdigen, Großachtbaren und hochgelehrten Herrn Johann  
Wilhelm Petersen, der H. Schrifft vortrefflichen Doctori, Hochfürstl. holstei- 100  
nischen treueyffrigen Hoffpredigern und des Stiffts Lübeck wachsamem Super-  
intendenten. Meinem insonders hochgeEhrten Herrn Gevattern und in Chri-  
sto werthen brudern.

Euthin.

92 29. Nov. 86 ] propr. Kl.: K.

<sup>31</sup> Sprichwörtlich für ein erstrebtes Ziel (s. OTTO, Sprichwörter, Nr. 1679).

<sup>32</sup> August Friedrich Petersen (2.8. 1682 – Juni 1732); geb. in Eutin, einziger überlebender Sohn von Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen, dessen Taufpate Spener war, preußischer Legationssekretär und Kommissionsrat in Magdeburg (MATTHIAS, 129).

<sup>33</sup> Jahreszahl und Monatsname sind in K weggefallen. Es wird deshalb auf die Lesart von D zurückgegriffen.

<sup>34</sup> Gemeint ist wohl Speners Frau Susanne (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 17).

<sup>35</sup> Wohl der Jurist Hermann Dismann aus Mölln, der schon seit 1677 in Briefen Speners an Petersen erwähnt wird (Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 38 Anm. 58).

<sup>36</sup> Johann Christoph Linekogel (gest. 1717); seit 1681 Pfarrer in Giekau bei Eutin (Moller 2, 480; ARENDS 2, 31; DBA 768, 460f; MATTHIAS, 131). Er stand seit spätestens 1681 in Korrespondenz mit Spener.

<sup>37</sup> Johann Heinrich Schwartz (1653/54–1707/08), Porträtmaler; geb. in Lübeck, aufgewachsen im Haus des Lübecker Küsters Balthasar Jauert, durch den er mit dem Frankfurter Pietismus in Berührung gekommen war, seit 1682 verheiratet mit Adelheid Sybille Röther (zu dieser s.u. Brief Nr. 94 Anm. 28), nach deren Streit mit dem Lübecker Superintendent August Pfeiffer 1697 Umzug nach Berlin, wo er Spener im Alter porträtierte. Johanna Eleonora Petersen hatte die Patenschaft für den 1684 geborenen Sohn Johann Friedrich übernommen (E. FRITZE [wie Brief Nr. 94 Anm. 28]; SHBL 11, 345–347).

45. An [einen Freund]<sup>1</sup>

Dresden, 29. November 1686

*Inhalt*

Beschreibt die oft empfundene Unruhe im Glauben als Zeichen der irdischen Zeitlichkeit, die sowohl durch die Sünde veranlaßt sein kann, als auch als Mittel Gottes zum Wachstum in Glaube, Liebe, Hoffnung und Geduld verstanden zu werden vermag. Hält die Ruhe in diesem Leben für hinderlich, sich nach der himmlischen Ruhe zu sehnen. – Vertraut der göttlichen Regierung, die weiß, was für den einzelnen Menschen am besten ist. – Wünscht diese Erkenntnis seinem Briefpartner.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle 1702 (2<sup>1709</sup>; 3<sup>1715</sup>), S. 545–546.

Es ist freylich also, daß wir die ruhe und einige beständigkeit vergebens in dieser zeit suchen, da theils unsre noch anklebende sünde uns die beständige ruhe nicht lasset, theils der HERR auch die seinige, welche mit täglicher reinigung ihrer sünde umgehen, noch immer mit vielerley unruhe geübet lasset werden, 5 damit sie eine übung zugleich haben ihres glaubens, ihrer liebe, ihrer hoffnung und ihrer gedult. Dazu weniger gelegenheit gegeben würde, wo der HErr einer seelen, welche angefangen, einen geschmack der ruhe in ihm zu bekommen, zuliesse, alsobald derselben ungestöhrt zu geniessen, wodurch ihr wachsthum weniger befördert würde; also, da wir unterwegs bald hie bald da uns gern 10 niederlegen und ruhen wolten, läßt er uns nicht liegen, sondern solche noch unzeitige ruhe verstöret werden und treibt uns in mühe und unruhe fort, auf daß wir uns desto mehr auf diejenige, die an dem rechten ort unserer wartet, mit sehnen freuen.

Lasset uns mit solcher heiligen regierung unsers GOTTes, die gewißlich ihre 15 weise ursachen hat, wohl zu frieden seyn, ja, ihm davor dancken, daß ers in allem nicht nach unseren auch bestgemeinten gedancken mit uns machet, sondern seinem rath nachgeheth, daher uns gern hie durch unruhe läutern lassen (da unterdessen dennoch unser verlangen zu GOTT, unser glaube und liebe zu ihm und unsre hoffnung nach ihm eine art einer itzigem stande gemässen ruhe sind, 20 ob wir wohl weniger empfindlicher erquickung davon haben), auf daß wir desto besser zu der wahren ruhe bereitet werden. So will es dann auch hier heissen, unruhe hat ihre zeit<sup>2</sup>, so lange der HErr nemlich an uns reiniget, welches mit sanffter ruhe nicht hergehen kan, die ruhe hat auch ihre zeit, die der HErr weisen wird. Wir werden auch finden, daß die zufriedenheit unserer seelen mit

7 anfangen: D<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Zum Empfänger vgl. die Anrede in Z. 28.

<sup>2</sup> In Anlehnung an Pred 3, 1–8.

solcher ihres himmlischen Vaters weiser regierung und die gläubige ergebung 25  
in seinen willen uns an statt einer genugsamen ruhe seyn wird, aufs wenigste da-  
durch wir uns in der äusserlichen unruhe annoch erhalten mögen.

Welcherley ich auch meinem werthen freunde von unserm GOtt und sei-  
nem Geist wie auch nicht weniger vermehring der wahren erkänntnüß der gna-  
de unsers Heylandes in dem geistlichen und in dem leiblichen seine väterliche 30  
versorgung von grund der seelen anwünsche. Er setze sie also zum segen in zeit  
und ewigkeit.

29. Nov. 1686.



46. An Jakob Wilhelm Imhoff in Nürnberg<sup>1</sup>

Dresden, 6. Dezember 1686

*Inhalt*

Dankt für die Glückwünsche zum neuen Amt. – Will in dem von ihm projektierten Werk nur diejenigen französischen Familien berücksichtigen, die Imhoff in seiner Arbeit ausläßt. – Bietet an, Imhoff seine eigenen Vorarbeiten zu überlassen. – Kündigt an, keine genealogischen Werke mehr zu schreiben, wenn dieses Werk zum Abschluß gekommen ist. – Dankt für die Grüße von Wilhelm und Georg Paul Imhoff.

*Überlieferung*

A: München, Bayerische Staatsbibliothek, Autographen Spener.

Göttliche gnade, friede und segen!

HochEdelgebohren, Gestrenger Herr, Insonders HochgeEhrter Herr und großer freund.

Gleichwie einige entschuldigung wegen der eine zeitlang underlaßenen corre-  
 5 spondenz nicht nötig gewesen wäre, also bedancke mich aber des herzlichen  
 wunsches wegen meines dieses jahr von Gott mir auffgetragenen neuen amts<sup>2</sup>  
 gehorsamlich; erkenne auch dergleichen christliche und in glauben aus liebreichem  
 hertzen geschehende wünsche vor soviel größere wolthaten, alß hertzlicher  
 vertrauen ich habe, daß der Himmlische vater solche in gnaden ansehen  
 10 und mir auch um deroselbigen willen manche zu fruchtbarer verrichtung mei-  
 nes amts nötige gaben, dero ich sonst vor mich selbs nicht würdig wäre, ver-  
 leyhen werde. Wie ich auch selbs von seiner väterlichen güte nichts angelegen-  
 licher suche, bitte oder verlange, alß mich dazu tüchtig zu machen, wozu Sie  
 mich verordnet, und mir vornehmlich die gnade zu verleyhen, daß ich göttlichen  
 15 willen an mich und diejenige, dero sorge mir anbefohlen, gründlich erken-  
 nen und kräftig zu werck richten möge. Erhalte ich dieses, so solle mir gnü-  
 gen, und will ich in kindlichem vertrauen solcher göttlichen gnade und erwar-  
 tung dazu nötigen segens nach dem vermögen, das mir wird gegeben werden,  
 gern arbeiten und es an meinem fleiß und treue nicht ermangeln laßen, wozu  
 20 mich auch höchstverbunden erkenne.

Was das underhabende Genealogische werck anlangt<sup>3</sup>, ist mir das überschriebene angenehm gewesen. Leid ist mirs zwahr, daß mich nicht eben erinnere der

<sup>1</sup> Zu Jakob Wilhelm Imhoff, Nürnberger Patrizier und Genealoge, s.o. Brief Nr. 39 Anm. 1.

<sup>2</sup> Imhoff hatte Spener offenbar unmittelbar nach Erhalt des Briefes vom 15.11. (Brief Nr. 39) zum neuen Amt gratuliert. Sein Schreiben ist nicht überliefert.

<sup>3</sup> Imhoffs geplantes Werk „Excellentium familiarum in Gallia genealogiae“ (s. Brief Nr. 39 Anm. 12). – Zu dieser Angelegenheit gehören die Briefe Nr. 39, 67, 89 und die Briefe an Rechenberg vom 26.10., 16. u. 26.11., 19. 12. 1686 u. 18. 1. 1687 (Ad Rech 1, Bl. 14<sup>r</sup>. 21<sup>r</sup>. 18<sup>v</sup>. 24<sup>r</sup>. 97<sup>v</sup>).

gegen mich geschehenen erwehnung von dieser vorgehabten edition, welches mir aber bey mehrern dingen und offft geschihet, daß mir dieselbe so auß der gedächtnus kommen, ob hätte nie nichts davon gewußt; sonstn würde, alß ich 25  
H. Zunnern<sup>4</sup> mein werck<sup>5</sup> zu geben und einen, welcher es an meiner stelle, nachdem ich selbs keine zeit daran zu wenden gedachte, ediren solte, zu suchen resolviret, davon schuldige nachricht gegeben haben, so aber auß jener vergeßlichkeit underblieben. Indeßßen solle solches dem bereits in dem truck stehenden werck den geringsten schaden nicht thun, noch will ich diese unbilligkeit 30  
begehen, eines um das gemeine beste der studiorum so treulich beflißenen Mannes arbeit im wenigsten zu hindern noch deßßen verlegers<sup>6</sup> schaden auff einigerley maßen zu veranlaßen. Vielmehr nach deme mir die oeconomia und abtheilung des wercks jetzo notificirt und vernehme, daß allein die familia der könige, prinzen und hertzogen sollen ediret werden, will ich nicht nur allein etwa 35  
mit dem meinigen warten, sondern solche familien, welche in Meines gr[öß]g[önstigen] Hochg[eehrten] Herrn werck stehen werden, in dem meinigen allerdings laßen wegthun. Wie mich auch erbiete, wenn beliebig ist, was ich von solchen familien habe, willig und völlig zu communiciren, dafern etwa auß meinen papiren noch etwas möchte zu dem bereits beyhanden habenden 40  
gethan werden können. Zum exempel wenn Guichenonii beschreibung von dem hause Savoyen<sup>7</sup> nicht wäre gesehen worden, möchte etwa, was ich darauf gewonnen, nicht undienlich sein. Also auch wo der wahre ursprung des letstern hauses de Foix, so von Greilly auß pais de Vaud kommet<sup>8</sup>, nicht gnug bekant wäre, weiß ich nicht anders, alß daß solchen under meinen papiren noch habe, 45  
in dem Guichenon solchen zu erst hervorgebracht; nun weiß ich zwahr, daß mir solche tabell, da einmahl mein werck dem Mons. l' abbe de Dangeau<sup>9</sup> auff eine weil communicirt<sup>10</sup>, davon gekommen, jedoch gedachter maßen meine, noch mein erstes blättlin, darauff es excerpirt, werde noch beysamen sein. Wo dann, was sonstn in 3. und 4. partem zu bringen beliebt hätte, nach gethaner 50  
fr. erbietung diesem werck zu überlaßen noch solte resolvirt bleiben, wolte

35f /etwa/. 44 Va/ud/<Va<nx>

<sup>4</sup> Johann David Zunner, der Hauptverleger Speners (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 5).

<sup>5</sup> Ph. J Spener, Illustriores Galliae Stirpes (s. Brief Nr. 39 Anm. 6).

<sup>6</sup> Das Verlagshaus Endter in Nürnberg (s.o. Brief Nr. 39 Anm. 11).

<sup>7</sup> Samuel Guichenon, *Historie Généalogique de la Royale Maison de Savoye ...*, Lyon 1660 – Guichenon (1607–1664), französischer Genealoge, dessen Arbeiten Spener benutzte (s. S. KEKULE von STRADONITZ [wie Brief Nr. 39 Anm. 13], 616; DBF 17, 71f).

<sup>8</sup> Französisches Grafengeschlecht, das ursprünglich von den Grafen von Carcassonne abstammte. Als Matthäus de Foix 1398 ohne Nachkommen starb, fiel die Grafschaft an seine älteste Schwester Isabella, die mit Archambaldo von Grailly verheiratet war (Zedler 9, 1420–1422).

<sup>9</sup> Louis de Dangeau (de Courcillon) (1643–1723); geb. in Paris, Konversion zum Katholizismus, seit 1680 Abt des Zisterzienserklosters Fontaine-Daniel in der Diözese Le Mans, Prior von Gournay an der Marne, Ehrenkämmerer des Papstes, Dechant der Académie française (Jöcher 2, 21f; DBF 10, 96f).

<sup>10</sup> Keine Briefe überliefert.

H.D. Franckenstein<sup>11</sup> die commission geben, der nach hinwegthuung der obig-  
gemeldeten familien die übrige accurirte, damit solches etwa, sobald eine meß,  
nach dem ersten und zwahr außtrücklich alß ein supplementum meines grg.  
55 Hochg. Herrn operis ediret würde, also keines dem andern schaden, sondern  
vielmehr vorthail brächte. Wann dann auch noch die liebe hinzugethan würde,  
was zu perfectionirung der diesem andern theil destinirten stirpium diesem zu  
communiciren, würde H.D. Franckensteins arbeit sovielmehr facilitirt werden.

Wie ich dann über dieses und alles obige die endliche gewiße resolution, wie  
60 es zu halten, ehist erwarde und es eigenem belieben und discretion heimstelle,  
der ich ja niemand etwas wider wolgefallen zumuthen wolte. Ich aber werde  
selbs gar keine hand mehr an solches werck anlegen, alß der kümmerlich soviel  
abbrechen kan, daß ich nur, was noch zu der arte Heraldica gehöret, in ordnung  
65 bringe. Wie dann partem generalem H. Zunnern in Franckfurt überantwort-  
et<sup>12</sup>, wie er bereits vor mehr alß 10 jahren fertig gewesen, aber ich damal noch  
gehofft, zeit zu finden, daß ich ein und anders beßer außführte, weil nun sothane  
hoffnung gantz hinfallt, mag es in Gottes nahmen außgehen, wie es kan. In  
parte speciali kommen noch L. 4 und 5 zu den vorigen beiden, da nur noch das-  
jenige, was beysamen habe, in ordnung bringen darff<sup>13</sup>. Wäre eine arbeit vor  
70 keinen gantzen monat, wo ich darüber bleiben könnte. Damit wolte alsdann vol-  
lends alle solche materien auß händen und augen legen und denen überlaßen,  
dero beruff Sie näher dahin führet.

Vor die große affection, gleichwie H. Vaters<sup>14</sup>, also auch H. Vettern<sup>15</sup> Hoch-  
Ed. Gestr. sage gehorsamen dank, versichere dieselbe allezeit, vor dem ange-  
sicht des Herrn ihr er alß treuer instrumentorum boni publici zu gedenden  
75 und, weil auff andere weise nicht vermag, auffß wenigste also meiner gegen sie  
tragenden obligation ein gnüge zu thun. Mit gleicher versicherung auch gegen  
deroselben wehrte eigne person und hertzlicher erlaßung in göttliche treue,  
gnade, obhut verbleibe schließlich

80 Meines größst. Hochg. Herrn zu gebet und diensten schuldigwilliger

Philipp Jacob Spener, D.  
Mppria.

Dreßden, den 6. Dec. 1686.

63 /arte/ : <parte>.    72 /Sie/.    77 /auch/.    79 /gnade/.

<sup>11</sup> Christian Gottfried Franckenstein, Jurist in Leipzig (s.o. Brief Nr. 39 Anm. 9).

<sup>12</sup> Gemeint sind die Arbeiten zu dem 1690 erschienenen Werk „Insignium Theoria seu Operis Heraldici Pars Generalis“, Frankfurt a.M.: Zunner (Grünberg Nr. 323).

<sup>13</sup> Im Jahr 1680 war erschienen: „Historia insignium seu operis heraldici pars specialis“ (gewidmet Johann Georg III. von Sachsen) (Grünberg Nr. 322). Dieses Werk wurde dann 1717 zusammen mit „Pars generalis“ (s. Anm. 12) erneut veröffentlicht (Grünberg Nr. 323a). Die geplanten Ergänzungen konnten von Spener nicht mehr fertiggestellt werden.

<sup>14</sup> Wilhelm Imhoff (s.o. Brief Nr. 39 Anm. 15).

<sup>15</sup> Wohl Georg Paul Imhoff (s.o. Brief Nr. 39 Anm. 14).

[P.S.]

Nachdem mir das auffgetragene amt<sup>16</sup> nicht bekant, hoffe, daß nicht übel werde 85  
genommen werden, daß solches in der aufschriff nicht exprimire.

Dem HochEdelgebohrnen Gestrengen Herrn Jacob Wilhelm Im Hoff, Mei-  
nem insonders großgönstigen Hochgeehrten Herrn

Nürnberg.

[Empfängervermerk:]

Pr[aesentatur] 13. Dec. 86.

90

R[e]s[ponditur] 20. Dito<sup>17</sup>.

---

<sup>16</sup> Spener meint das Amt, das Jakob Wilhelm Imhoff im Nürnberger Rat bekleidete und das er seiner Gewohnheit gemäß in der Adresse aufgeführt hätte.

<sup>17</sup> Imhoffs Brief ist nicht überliefert, aber Speners Antwort darauf (s.u. Brief Nr. 67).

47. An Johann Daniel Arcularius in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>Dresden, 7. Dezember [1686]<sup>2</sup>*Inhalt*

Dankt für die Glückwünsche zur Hochzeit seiner Tochter, steht damit in verwandtschaftlicher Beziehung zur vornehmsten Dresdner und Leipziger Bürgerschaft. Bis dahin hatte er keinen Briefwechsel mit Adam Rechenberg geführt, aber dessen Arbeiten schon lange geschätzt und Gutes von ihm gehört. – Bespricht die Nachricht, daß die Bemühungen der Reformierten, in Frankfurt einen eigenen Gottesdienst abhalten zu dürfen, abgewiesen worden sind. – Berichtet von einem Brief des brandenburgischen Kurfürsten, in dem sich dieser beim schwedischen König beschwert, daß die Reformierten in der Pfalz von den Lutheranern stärker unterdrückt würden als von den Katholiken. – Kann keine Auskunft geben über Engländer, die sich in Frankfurt a.M. aufhalten. Vermutet, daß sie aus Holland vertrieben worden sind. – Hält eine Union mit den Reformierten für eher möglich als mit der katholischen Kirche, denn auch bei den Reformierten ist die Heilige Schrift die einzige Autorität. Weist darauf hin, daß die symbolischen Bücher bei den Reformierten eine geringere Bedeutung haben als bei den Katholiken; die Tatsache, daß die Dekrete der Dordrechter Synode nicht von allen anerkannt werden, beweist dies. Vermutet aber, daß bis zum Zustandekommen einer Union noch viel Zeit vergehen wird. Verweist auf die Gefahr, durch eine Union größere Unruhe zu stiften, als die kirchliche Einheit zu befördern. Beklagt, daß die Möglichkeit einer gemeinsamen Anstrengung der englischen und skandinavischen Theologen zugunsten einer Vereinigung von Reformierten und Lutheranern durch die Konversion Jakobs II. von England zum Katholizismus verpaßt ist. – Berichtet von Johann Jacob Schütz und denjenigen, die sich mit ihm von der evangelischen Kirche separiert haben. – Bescheinigt Johann Maximilian Lersner, daß er von den Separatisten nicht so sehr eingenommen ist, daß er nicht auf dem Fundament des lutherischen Glaubens bleibe. Ermutigt Arcularius, einen engeren Kontakt zu ihm zu suchen. – Berichtet davon, daß Johann Friedrich Mayer seine Dimission vom sächsischen Kurfürsten erhalten hat, um nach Hamburg zu gehen. Hofft, daß der Skandal der Trennung von seiner Frau, der in Wittenberg die Frucht seiner Tätigkeit behindert hat, nicht in Hamburg bekannt wird. – Meldet den Tod Balthasar Bebels und gesteht, daß er keinen geeigneten Nachfolger vorschlagen kann. – Hält es für das Beste, wenn viele wegen der anstehenden Gefahren Straßburg verlassen. – Beschreibt das Geschick Anton Wilhelm Ertls. – P.S.: Erbittet sich eine Kopie eines vom brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. in Auftrag gegebenen Gutachtens, das vom Frankfurter Predigerministerium erstellt und von Gegnern unterschlagen worden war.

*Überlieferung*K: Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Sup. ep. 26, Bl. 61<sup>v</sup>-66<sup>r</sup>.

Salutem a Salute!

Vir maxime Reverende, Amplissime, Excellentissime, Domine, amice et in fratre primogenito frater venerande.

In aere tuo iam ab aliquot septimanis sum, sed novi Te non rigidum executorem  
 5 esse, cum Tibi cum amicis res est. Votis coniugis filiae meae<sup>3</sup> additis gratias re-

<sup>1</sup> Zu Johann Daniel Arcularius, Senior in Frankfurt, s.o. Brief Nr. 16 Anm. 1.

<sup>2</sup> Die Jahreszahl ergibt sich durch die Erwähnung der kürzlich stattgefundenen Hochzeit der Tochter Speners (s.u. Anm. ).

<sup>3</sup> Die älteste Tochter Speners, Susanna Katharina, hatte am 5. 10. 1686 Adam Rechenberg (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 31) geheiratet.

pono, quas possum, maximas. Providentiam Summi patris benignissimam in eo negotio merito veneratus sum, qui mox in primo ingressu has in oras familiae meae aliquod fulcrum supposuit mihi que non paucos e primatibus huius et Lipsiensis<sup>4</sup> civitatis aliqua affinitate coniunxit, cum gener meus iam ter maritus fuerit<sup>5</sup> et filius honestissimus illo titulo sibi nexas habeat. Praeterea licet inter nos  
10 nunquam commercium intercesserit literarium, ipsius tamen de iuventute academica et bonis literis merita a non uno anno colueram pluraque optima de eo testimonia audiveram<sup>6</sup>, ex quibus in ipsum conceperam amorem singularem, inprimis cum iam a multo tempore affinium meorum, Horbii et D. Wildii, huius  
15 praesertim amicus et olim commilito fuerit<sup>7</sup>. Deum rogo, ut vota vestra et caeterorum amicorum coniugum bono fusa gratiose exaudiat eosque suo Spiritu ita regat, ut matrimonio, quod ingressi sunt, utantur instrumento cultus eo ardentioris ex mutua ἄνωθεν πυρώσει<sup>8</sup> et pia consuetudine nec non charitatis in alios facilius exercendae, quo etiam reliqua benedictionis participes fiant.

Idem optimus in Coelis pater Tibi aequae et Tuis evenire iubeat, ex quibus  
20 quotidie ipsius praedicetis bonitatem, et vobiscum victoriam vestram vobis gratulor, quod Reformatorum artibus nihil effectum est<sup>9</sup>. In his vero ἡττημα<sup>10</sup> prudentiae, cuius alioqui laude sibi ecclesia illa multum placet, non semel miratus sum, quod toties eandem rem tentarunt, eum tamen paulo perspicaciores facile  
25 perspicere potuissent, laterem se lavare<sup>11</sup>, rationibus neutiquam mutatis, quae

14 Horbii: cj ] Statii: K. 18 ἄνωθεν: cj ] ἄνατω: K. 21 et ] + nos: K.

<sup>4</sup> Dresdner und Leipziger.

<sup>5</sup> Adam Rechenberg war nacheinander 1678 mit Christina Elisabeth, geb. Griebener, 1681 mit Susanna Dorothea, geb. Geier, und 1683 mit Maria Elisabeth, geb. Thomasius, einer Schwester von Christian Thomasius, die Ehe eingegangen.

<sup>6</sup> Z.B. schrieb Speners Schwager Johann Heinrich Horb, Hauptpastor in Hamburg (s.u. Brief Nr. 130 Anm. 1), an Spener, was dieser in einem Brief vom 7. 8. 1686 zitiert: „Für dieses mal wüßte ich in gantz Sachsen keinen Christlichen Theologum, von dem ich mir mehr gute hoffnung machen könnte, alß von diesem. Ich habe mit ihm zu Leipzig studiret, und die gantze zeit meines daseins nichts an ihm gefunden, daß wider das Christenthum gewesen, so habe seiter allezeit gehört, daß er gründlich studiret, ein liebhaber des wahren Christenthums seye, und selbs gutes exempel gegeben, so hat er auch gedult in trübsalen gelernet, so friedfertig und sanfftmüthig“ (Ad Rech 1, Bl. 6<sup>r/v</sup>).

<sup>7</sup> Zu dem Esslinger Superintendenten Johann Ulrich Wild s.u. Brief Nr. 88 Anm. 1.

<sup>8</sup> Brennen von oben.

<sup>9</sup> Nach mißlungenen Versuchen, in den Jahren 1667 und 1672 das Recht zum öffentlichen Gottesdienst in Frankfurt zu erhalten, waren nach dem Zuzug weiterer Reformierter aus Frankreich aufgrund der Aufhebung des Ediktes von Nantes erneute Bemühungen – wiederum erfolglos – angestrengt worden (DECHENT 2, 117; vgl. auch 53f; zu einigen unterstützenden Schreiben des brandenburgischen Kurfürsten und des Fürsten von Hessen-Kassel vom 6. und 10. 10. 1686 s. GRABAU, 300; BECK, Rat, 376f). Der Antrag war durch einen Beschluß vom 19. 10. 1686 abschlägig beantwortet worden (GRABAU, 300). Aber auch in späterer Zeit wurden entsprechende Anstrengungen unternommen, wie ein am 30. 8. 1688 im Rat verlesenes Memoriale erweist (Abdruck: GRABAU, 293–299). Vgl. auch WALLMANN, Spener, 229–231.

<sup>10</sup> Mangel.

<sup>11</sup> Sprichwörtlich, nach Terenz, Phormio, 186, in ähnlichem Sinne wie „einen Neger weißwaschen“ (K. BEYER, Nota bene. Das lateinische Zitatelexikon, Zürich 21994, Nr. 1035).

toties ipsorum obstiterant hactenus desiderii. Inprimis cum in urbe vestra alio-  
 qui conditione utantur neutiquam poenitenda et, quam nostris optaverim, iis in  
 locis plerisque, ubi religio ipsorum dominatur, unde de religionis exercitio nec-  
 30 cessario neutiquam agitur (quae causa inprimis apud exules plus favoris habe-  
 ret), sed de exercitii sui maiori tantum commoditate. Quam vero in Galliis sibi  
 felices videbantur, dum libere cultum suum exercere permittebant locis extra  
 maiores urbes destinatis<sup>12</sup>, quae plerique longius distabant quam Bockenheimi-  
 um Francofurto<sup>13</sup>. Ea ergo, qua hactenus gavisii erant, commoditate vel libertate  
 35 contenti rectius sibi consuluissent, si non toties alia quaerendo exacerbassent ci-  
 vium animos.

Legi nuper Sereniss[imi] Electoris Brandenburgici<sup>14</sup> ad potentiss[imum] Sue-  
 40 ciae regem<sup>15</sup> epistolam, in qua miratus sum, quod conqueratur in palatinatu<sup>16</sup>  
 Reformatos a nostris quam pontificiis durius premi (mehr k.<sup>17</sup> heftiger druk-  
 ken). Si quaeras, qua in re id fiat, additur, qua nostri tot religionis privilegia et  
 45 templa petant ac facile obtineant. Itaque Reformatorum phrasi ipsi premuntur,  
 si nostri libertatem exercitii sui et publicos coetus quaerant et impetrent, ubi eo  
 usque sub eorum dominio fuerant, itaque nos quoque premere conantur, si plu-  
 ra, quam eo usque habuerant, obtinere laborent, sed spero vel tandem sua forte  
 contentos posthac esse quieturos.

45 De Anglis<sup>18</sup>, quos vestra in urbe agere scribis, nihil mihi innotuit, an forte  
 sunt, qui partium studiis involuto regiae potentiae cedere coacti et nuper Bata-  
 50 via<sup>19</sup> exire iussi<sup>20</sup>, latebras alibi quaerunt et ob hoc in occulto agunt? Nec de

30 tantum: cj ] tantem: K.

<sup>12</sup> Den französischen Hugenotten war im Edikt von Nantes (1598) das Recht zum Gottesdienst an bestimmten Orten gewährt worden.

<sup>13</sup> Die Frankfurter Reformierten hatten kein Kultusrecht und mußten die Gottesdienste im benachbarten Bockenheim in der Grafschaft Hanau abhalten (s. DECHENT 2, 51–54; WALLMANN, Spener, 229–231).

<sup>14</sup> Friedrich Wilhelm I. von Brandenburg, der „Große Kurfürst“ (1620–1688). Er regierte seit 1640.

<sup>15</sup> König Karl XI. von Schweden (s. o. Brief Nr. 38 Anm. 9).

<sup>16</sup> Seit 1681 war der schwedische König Karl XI. in Personalunion Pfalzgraf von Pfalz-Zweibrücken (SCHAAB, Kurpfalz, 254). Daß sich der brandenburgische Kurfürst der Reformierten in diesem Gebiet annimmt, erfolgt aus dem 1672 in Cölln an der Spree entstandenen Religionsvergleich, der Brandenburg die Schirmherrschaft über die Reformierten in den pfälzischen Gesamtlanden zusagte (SCHAAB, aaO, 146). – Zwar kann es sich nicht um den hier von Spener erwähnten Brief handeln, aber das Schreiben Friedrich Wilhelms I. von Brandenburg an den brandenburgischen Gesandten in Schweden, Pierre Falaiseau, vom 6./16. 8. 1686 spiegelt die angedeuteten Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Konfessionsangehörigen in der Pfalz (M. HEIN [Hg.], Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, Bd. 22, Berlin und Leipzig 1926, 462).

<sup>17</sup> Bedeutung unklar.

<sup>18</sup> Engländer.

<sup>19</sup> Holland.

<sup>20</sup> Vermutlich Engländer, die wegen der gegenreformatorischen Umtriebe Jakobs II. von England von dort zunächst nach Holland flüchten mußten. Näheres nicht bekannt.

Cunigamio<sup>21</sup> vel ipsius consilii mihi constat; forte tamen huc etiam venturus est, et ex ipsomet percipiam, quae vobis etiam retulit, unionem inter nostram et Reformatorem ecclesias (non idem de ipso Calvinismo dixerim) ἐκ τῶν 50 ἄδυνάτων<sup>22</sup> simpliciter esse non dixerim, certe non parem eius et pontificiae rationem, si utraque cum nostra competetur. Cum enim saltem principio conveniamus, quod utrisque ratione theoriae (et praxi et applicatione iam non dico) idem est, videlicet scripturam s[acram] ex se ipsa Spiritus S[ancti] ope explicanda, non vero autoritas ullius ecclesiae vel pontificis, neque etiam ex ullis libris Symbolicis, quos vota ipsorum ecclesia receperat (Dordracena decreta<sup>23</sup> ne quidem in ipsa Batavia universaliter recipiuntur, sed, ut de Arminianis<sup>24</sup> nihil dicam, a multis deseruntur, qui Reformatis adhaerent) a nobis illi ita divulsi sint, ut vulnere non medela fieri possit, eum et altera parte inter nos et pontificios concilium Tridentinum<sup>25</sup> tale firmaverit dissidium, ut nec nos ipsi abiurata haeresi et tota causa nostra deserta nec illi nisi Tridentinis canonibus abdicatis adeoque ipso religionis suae fundamento subruto reduniri queamus, reductio Reformatorem non ἀποτόμω<sup>26</sup> desperata est. Utinam vero de eo maior spes esset, nam ingenue fateor, non esse impossibilem concedo, tamen longe difficilimum esse negotium, cuius saltem isto tempore successum mihi nullum promittere ausim, imo conatur etiam, periculosi futuri essent valdeque timendum, ne loco duarum tres quatuorve partes orirentur, ac ita Christiani orbis quies potius turbaretur quam promoveretur. Ita esse possunt quaedam in se possibilia, quae tamen ob alias circumstantias parum ab impossibilibus durant.

Praecipua negotii occasio felicius tractandi mihi similari fato videtur perire, Regno Angliae<sup>27</sup> in potestatem regis Pontificii illapso, nam si, quid tentandum fuerat, consultum non fuisset id in Germania<sup>28</sup> fieri, sed initium felicius sperari poterat deliberatione inter Arctos<sup>29</sup> et Anglos Theologos instituta<sup>30</sup>. Haec ubi commoditas periit, periitque Gallica Reformatorem ecclesia<sup>31</sup>, cum,

70 felicius: cj | faelicius: K.

<sup>21</sup> Am 27. 9. 1687 berichtet Spener von einem Besuch des Schotten Robert Cunningham, der ihn mit Begleitern aus England aufgesucht habe: „Caeterum se his conveniet diebus Nobilissimus Robertus Cuninghamus Scotus et gente et literis egregius, qui Anglicos aliquos secum habet comites: Ter mihi locutus est magna mea cum voluptate, quin et usu“ (Ad Rech 1, Bl. 51<sup>r</sup>).

<sup>22</sup> Unmöglich.

<sup>23</sup> Zur Dordrechter Synode und den von ihr verabschiedeten Dekreten s.u. Brief Nr. 53 Anm. 5.

<sup>24</sup> Zu den Arminianern s.u. Brief Nr. 118 Anm. 30.

<sup>25</sup> Das Tridentinische Konzil (s.o. Brief Nr. 28 Anm. 6).

<sup>26</sup> Schroff, streng.

<sup>27</sup> England, das durch die Konversion Jakobs II. gefährdet war, katholisch zu werden (s.u. Brief Nr. 53 Anm. 9).

<sup>28</sup> Deutschland.

<sup>29</sup> Die nördlichen, also skandinavischen (Theologen).

<sup>30</sup> Zu Speners Hoffnung, eine Zusammenarbeit zwischen den englischen und skandinavischen Theologen voranzutreiben, s. auch Brief Nr. 53, Z. 105–131, und den Brief vom 8. 12. 1693 (LBed. 3, 714f).

<sup>31</sup> Die Französisch-reformierte Kirche.



- 75 quae etiam unionis facilius spes fuisset, haec pene omnis decollavit mundus, tamen Deus, ut qui potest ὑπερθεκπερισσοῦ ὧν αἰτούμεθα ἢ νοοῦμεν<sup>32</sup>, ut vel tandem errantes reducat et pacem inter illos sine detrimento veritatis sanciat, quos ex eadem Babylone eduxit, et qui communem hostem habent; praeter has serias preces vix video, quid agere vel praestare ea in re valeamus.
- 80 Alieniori a Te, quod scribis, animo esse eos, qui ab ecclesia nostra discessit<sup>33</sup>, doleo; humanitate et mansuetudine reduci paulatim sperassem, in illis animo enim morbis patientia, lenitate et tempore opus est, ut mitescant, quibusve remediis acrioribus semper potius exacerbari soliti. Nobiliss[imum] vero Lersnerum<sup>34</sup>, qui tamen ab ecclesia nostra se nunquam segregavit, Tibi probari gaudeo; sane mens ipsi, quam observasti, candidissima est, et, quae forte ex consuetudine aliorum haeserint, dubia fidei ipsius in fundamento integritatem neutiquam laesere. Sane optarim non istum modo Virum Tibi arctius iungi, verum etiam alios eiusdem animi. Largiatur in hoc quoque Deus prudentiam necessariam ducendis illis, qui teneriores sunt, sed studii in divina sinceri.
- 90 D. Meyerus<sup>35</sup> dimissionem Hamburgum<sup>36</sup> vocatus a Sereniss. electore nostro<sup>37</sup> obtinuit, quam sunt, qui dicunt eum non expectasse, verum et Hamburgenses et ipsius nomine alii, unde non difficiles se praebuere nostri. Deus Spiritu suo ipsum regat, ut et doctrina et exemplo plurimum prosit, nec sequantur scandala, quae Wittebergae<sup>38</sup> videntur eius fructus aliquod intercepisse<sup>39</sup>, qui ex  
95 ipsius ministerio plenior sperari poterat.
- Optimi Bebelii<sup>40</sup> nostri fato praematurato Ecclesia damnum passa est, non exiguum, imprimis propter historiae ecclesiasticae peritiam plane singularem; nec video, qui in ipsius locum nunc succedat et coepta eodem filo persequatur. Ast in hanc provinciam iam venerat viribus omnino fractis, quod non ego modo, sed plures alii observarunt. Videtur enim maeror de malis publicis et domesticis a tempore bene multo vires omnes animi et corporis enervasse, ut, quem expectabant nostri, cum huc advenisset vix amplius nossent, tantum mutatum Deus ostendat viros universitati necessarios, quos sane, nisi ipsius monstraverit digi-

80 Alieniori: cj | Alienori: K.      90 electore: cj | elector: K.

<sup>32</sup> Eph 3, 20: „überschwenglich über alles, was wir bitten oder verstehen“.

<sup>33</sup> Gemeint sind Johann Jakob Schütz (s.o. Brief Nr. 22 Anm. 9) und diejenigen, die sich von der Kirche separiert hatten. Mit diesem Abschnitt löst Spener sein Versprechen ein, Näheres zu dieser Gruppe zu berichten, wenn es Arcularius wünscht (s.o. Brief Nr. 30, Z. 58–62).

<sup>34</sup> Johann Maximilian Lersner, hessen-darmstädtischer Rat und Oberamtmann in Eppstein (s.u. Brief Nr. 72 Anm. 1).

<sup>35</sup> Johann Friedrich Mayer, Theologieprofessor in Wittenberg und designierter Hauptpastor in Hamburg (s.o. Brief Nr. 33 Anm. 1).

<sup>36</sup> Hamburg.

<sup>37</sup> Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s.o. Brief Nr. 6 Anm. 1).

<sup>38</sup> Wittenberg.

<sup>39</sup> Es handelt sich um die Trennung Mayers von seiner Frau (s.o. Brief Nr. 33 Anm. 12).

<sup>40</sup> Balthasar Bebel, am 2. 10. 1686 gestorbener Theologieprofessor in Wittenberg (s.o. Brief Nr. 29 Anm. 1).

tus, aegre reperiremus; tam rarus incipit Virorum esse proventus, qui praecipuis  
muneribus possint admoveri, qua etiam in re triste admodum divinum in no- 105  
stram ecclesiam iudicium non raro intueor.

Argentorato<sup>41</sup> plures quod discedant, optimum factum iudico, et meis, ut  
idem faciant, autor sum, unde plerique affines in eo sunt, ut rebus suis consu-  
lant<sup>42</sup>. DEus misereatur optimae urbis et ecclesiae, cumque prima fuerit, quae  
severius ipsius iudicium experiri habuit necesse, primam etiam, postquam de- 110  
saevierit ita tempestas, suo iterum auxilio et favore recreet.

Lugubre Erdlii<sup>43</sup> fatum alii iam retulere, cui et Satanae in eum potestati con-  
cessae humanitati fragilitatis memor ex animo ingenuo nemini tamen eum non  
optima fama fuisse ob vim, quam deceret studium maius, ita saepe, quem hostis  
infernalis vinculo uno irretiit, facile totum in suam potestatem trahit. Custodiat 115  
nos gratia Domini nostri, ut semper vincamus, quem ille de tribu Iuda leo<sup>44</sup> leo-  
nem saevum<sup>45</sup> nostro bono vicit.

Idem Tibi etiam, Frater Optime, dum ipsius adv[ersus] regnum satanicum  
bella geris, victoriam frequentem et multiplicem largiatur atque tuis laboribus  
benedicat. Vale cum universo sacro ordine, quem nominatim quotidie divinae 120  
gratiae commendo.

Max. Rev. T. Exc. ad preces et officia addictissimus

Philippus Iacobus Spenerus, D.  
Mppria.

Scrib. Dresdae, 7. Dec.

125

P.S.:

Ante decennium vel, quid excurrit, a Serenissimo Electore Brandenburgico<sup>46</sup>  
consulti de causa Regiomontanorum respondimus<sup>47</sup> et quidem illum hortati  
sumus, ut curaret, ne Ecclesia detrimentum caperet et paulatim Papismus in Bo-  
russia<sup>48</sup> praevaleret nostro aequae ac Reformatorem damno. Eo tempore adhuc 130

113 ingenuo: cj ] ingenuu: K.      119 victoriam ] + victoriam [Dittographie].

<sup>41</sup> Straßburg.

<sup>42</sup> Wegen der Gefahr, die den Evangelischen durch Ludwig XIV. von Frankreich drohte.

<sup>43</sup> Anton Wilhelm Ertl (1654– nach 1715) (D. BLAUFUSS, Die Scheinkonversion des Münchner Kurfürstlichen Advokaten Anton Wilhelm Ertl zum Luthertum [1680]. Eine Miniatur zur Begegnung von Katholizismus und Pietismus, ZRGG 28, 1976, 26–50; ders., Reichsstadt, 250f; zu Speners Beteiligung an der Konversion bei Elias Veiel in Ulm vgl. seine Briefe aus dem Jahr 1680 [Frankfurter Briefe Bd. 4]).

<sup>44</sup> Vgl. Apk 5, 5.

<sup>45</sup> Vgl. 1Petr 5, 8; hier in der Vulgata allerdings statt „saevus“: „rugiens“.

<sup>46</sup> Friedrich Wilhelm I. von Brandenburg, der „Große Kurfürst“ (s. o. Anm. 14).

<sup>47</sup> Das vom brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. erbetene Gutachten des Frankfurter Predigerministeriums über die Lehre des Königsberger Theologieprofessors Christian Dreier vom 26. 3. 1676 (abgedruckt in Frankfurter Briefe Bd. 2, Brief Nr. 74).

<sup>48</sup> Preußen.

Dreieri<sup>49</sup> et complicum<sup>50</sup> favor in aula magnus erat, unde responsum nostrum suppressum esse nec Electori exhibitum coetus, mihi videor<sup>51</sup>. Cum ergo nuper ex primariis Electoralibus Consiliariis Viro cordato<sup>52</sup> loquerer, promisit hic, si consilii ἀπόγραφον iterum nancisci posset, Electori porrigere, qui iam a Dreierianis alienior sit et commune periculum videat. Optatum ergo mihi a vobis iterum descriptum consilium transmitti, ut vel post hos annos, qui tum finis noster fuerat, responsum nostrum orthodoxiae defensione serviat et Dreierianae factioni obicem ponat. Iterum vale.

135 Optatum: cj ] Optarum: K.

<sup>49</sup> Christian Dreier, Professor in Königsberg (s.u. Brief Nr. 68 Anm. 7).

<sup>50</sup> Melchior Zeidler und Johannes Pfeiffer (s.u. Brief Nr. 68 Anm. 8).

<sup>51</sup> Zu der Unterschlagung des Gutachtens s.u. Brief Nr. 113, Z. 145–152.

<sup>52</sup> Franz von Meinders, brandenburgischer Rat (s.u. Brief Nr. 68 Anm. 5).

48. An Caspar Sagittarius in Jena<sup>1</sup>Dresden, 13. Dezember<sup>2</sup> 1686*Inhalt*

Beantwortet vier Briefe von Sagittarius. – (1) Trotz des vorgefundenen beklagenswerten Zustandes der kursächsischen Residenz hält er an der Göttlichkeit seiner Vokation fest. – Setzt sein Vertrauen nicht auf Weltverbesserung, sondern auf Erhaltung und Stärkung der Frommen. – Hat eine andere Vorstellung von der Amtsführung als Sagittarius: ein Angriff auf den Gegner sei klüglich vorzubereiten und dürfe anfangs nicht auf die Hauptfestung gerichtet sein. – Bestreitet, das Dresdner Ministerium getadelt zu haben. Hat eine allgemeine Kritik an geistlichem und weltlichem Stand in seinen Predigten zum Ausdruck gebracht. – Weist den Vorwurf zurück, freundschaftlichen Umgang mit einer berüchtigten Person in Dresden zu haben. – Besuch Paul Boses. – Hoffte, daß über das Unwesen der Duelle verhandelt und dagegen vorgegangen wird. – (2) Abraham Birnbaum wird sich um den in Dresden weilenden, von Sagittarius empfohlenen Johann Georg Grübel kümmern. – Zur möglichen Vokation August Pfeiffers von Leipzig nach Wittenberg. Der im Predigen ungeübte Hermann von der Hardt darf sich kaum Hoffnung auf die Stelle Pfeiffers machen. – Zur Kontroverse zwischen Weimar und Eisenach wegen der Vormundschaft über Jena. – (3) Zur Krankheit von Sagittarius. – Streitigkeiten im kurfürstlichen Hause. – Hoffte, daß über Friedrich von Werther neuer Präsident des Konsistoriums wird. – Äußert seine Abscheu gegen das Prozeßwesen. – Nimmt Stellung zu Vorwürfen in Daniel Kleschs „Bestia Bicornis“. – Will an dem Werk Veit Ludwig von Seckendorffs gern mithelfen. – (4) Stimmt Johann Matthäus Meyfart in der Kritik an den Universitäten zu. Plädiert nicht für Verbesserung, sondern um vollkommene Neugestaltung derselben.

*Überlieferung*

- D1: Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen, Leipzig 1724, S. 864–874.  
 D2: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 3, Halle 1702 (21708; 31715), S. 706–707 (Z. 172–202).

Von Jesu, unserm Adverts-Könige, alles Heil, was er uns von oben  
herab gebracht hat!

HochwohlEhrwürdig, Großachtbar und Hochgelehrter, Insonders Hochgeehrter Herr und in dem HErrn vielgeliebter Bruder.

<sup>1</sup> Caspar Sagittarius (23. 9. 1643–9. 3. 1694), Prof. der Geschichte in Jena; geb. in Lüneburg, nach dem Studium in Helmstedt, Leipzig, Wittenberg, Jena, Altdorf und Kopenhagen 1667 Rückkehr nach Lüneburg, 1668 Rektor in Saalfeld, 1671 Übersiedlung nach Jena, Magisterpromotion unter Johann Andreas Bose, 1674 Prof. der Geschichte in Jena, 1678 Dr. theol., 1691 bezog er als Verfasser der „22 theologischen Lehrsätze von dem rechtmäßigen Pietismo, deutsch und lateinisch“ in den Auseinandersetzungen um den Pietismus Stellung für Spener (DBA 1074, 353–363; RE<sup>3</sup> 17, 334–337; BBKL 8, 1176f; L. HILLER, Die Geschichtswissenschaft an der Universität Jena in der Zeit der Polyhistorie, Jena 1937, 15–77); seit ca. 1677/78 Briefkontakt mit Spener (s. Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 165 Anm. 1). – Der Empfänger ist schon in der Überschrift in D1 genannt. Der Brief von Sagittarius, auf den das vorliegende Schreiben antwortet (s. u. Anm. 3. 6f u. ö.), bestätigt die Zuweisung. – Der Brief Speners ist nach D1 nachgedruckt in: Johann Jakob Moser, Patriotisches Archiv für Teutschland 6, 1787, 525f.

<sup>2</sup> Da Spener die vier Schreiben von Sagittarius der Reihe nach beantwortet und zuerst eines vom 27. 10. 1686 behandelt (s. u. Anm. 3), kann die Datierung in D<sup>2</sup> (13. 11. 1686) wohl ausgeschlossen werden.

5 Meine Antworten sind ordinaire etwas langsam, aber dißmal, wo ichs nicht mit demjenigen zu thun hätte, zu dessen Liebe mich alles versehen darff, müste bekennen, daß den Verzug, da ich biß auf den vierdten Brief gewartet<sup>3</sup>, nicht wol zu entschuldigen vermöchte. Die Liebe aber deutet alles zum Besten<sup>4</sup>, und versichere ich, daß ich erst vorgestern einen Brief an eine Gräfin beantwortet<sup>5</sup>, der  
10 mir noch in Franckfurt zugekommen war und also je alt gnug seyn muß. Ich will aber die Briefe nach der Ordnung durchgehen, was nöthig finde, zu beantworten.

Zum allerfördersten bedanke mich hertzlich wegen der Liebe und affection, welche wie aus andern, also auch sonderlich dem ersten Schreiben aller Orten  
15 hervorleuchtet, dabey versicherend, wie eine sonderliche confidenz gegen mich bezeuget wird, ich nicht weniger mich beflissen werde, daß an meiner Liebe und Bereitwilligkeit es niemals ermangele<sup>6</sup>.

Die Dinge des ersten Briefes sind so bewandt, daß im Schreiben sich meiner Seits davon nicht nach Genüge handeln lässet und so zu reden allein aenigmata  
20 in unterschiedlichen Stücken müssen gebraucht werden, weil die Briefe allerley casibus unterworfen. Der üble Zustand allhie<sup>7</sup>, wie ich ihn auch solte eingesehen haben, würde mich von Folge der Göttlich erkannten vocation nicht abgehalten haben, denn wir [haben] nicht anzusehen, wohin wir gesendet werden, sondern obs der HERR sey, welcher sendet. So versichere, daß ich den statum  
25 viel ärger habe beschreiben hören, als ich ihn noch gefunden habe, ferner, daß ich unser Amt nicht unnützlich achte, ob wir wol dem gemeinen Lauff des bösen zu diesen Zeiten des Göttlichen Gerichts wenig wehren können, sondern es gehen müssen lassen, so lange wir nur noch dabey die Gelegenheit haben, denjenigen Seelen zu helffen, die sich helffen wollen lassen; also stehet noch  
30 mein Vertrauen darauf, nicht auf viele Aenderung der Welt, sondern Erhaltung und Stärckung der Frommen, und daß aus jenem Hauffen immer noch einige auch gewonnen mögen werden, die dem Geist GOTTES nicht widerstreben<sup>8</sup>; damit kan man seine Seele retten<sup>9</sup>, ob auch die übrige Welt bleibet, was sie ist, aber doch das Wort zum Zeugniß über sich hat hören müssen.

35 Den gethanen Vorschlag, wie ich die Sache anzugreifen<sup>10</sup>, erkenne ich

23 [haben]: cj ] – D<sup>1</sup>.

<sup>3</sup> Der erste dieser Briefe (datiert vom 27. 10. 1686) ist überliefert (LB Karlsruhe K 322).

<sup>4</sup> Vgl. 1Kor 13.

<sup>5</sup> Nicht überliefert.

<sup>6</sup> Sagittarius hatte angeboten, daß er, falls jemals ein Sohn Speners in Jena studieren werde, er diesen unter seine Obhut nehmen wolle (s.o. Anm. 3).

<sup>7</sup> Sagittarius hatte auf die üblen Sitten des Dresdener Hofes hingewiesen und gleichzeitig die Gewißheit betont, daß Gott Spener dorthin berufen habe (s.o. Anm. 3).

<sup>8</sup> Vgl. Spener, *Pia Desideria* 1676, 21f (PD 8, 25–31), hier allerdings nicht in bezug auf die Welt, sondern auf die Kirche.

<sup>9</sup> Vgl. Hes 2, 19.

<sup>10</sup> Sagittarius verwies auf die Kurfürstin Anna Sophia (zu dieser s.o. Brief Nr. 2 Anm. 10), die Spener behilflich sein könne, wenn er Mißstände am Hof ansprechen müsse, und riet ihm, Kontakt zu anderen christlich gesinnten Menschen zu halten (s.o. Anm. 3).

hertzlich gemeinet zu seyn, daß auch vor solche Liebe dancke, bekenne aber, daß ich allerdings anderer Meinung bin. Gefahr will ich nicht scheuen, und mag mir noch manche vorstehen, ich lasse mich aber von dem HERRN selbs dar- ein führen und gehe nicht in eigner Wahl. In einer Hauptsach, da mein werthe- 40 ster Bruder sich vor gantz versichert hält in facto, zweiffle ich mehr als vor die- sem. Ratione methodi könnte mich nicht conformiren. Klüglich greiffen wir nicht die Haupt=Festung zu erst an, sondern bloquiren sie eine gute Weil und suchen, uns ein und anderer Aussenwercke anfangs zu bemächtigen, ehe es zu einen gefährlichen Sturm gehet, wann es ohne das mit einem Sturm so be- 45 wandt, daß, wo er einmal abgeschlagen, altera vice nicht mehr leicht vorge- nommen werden kan, sondern da gehören lange Vorbereitungen dazu, alles so einzurichten, daß der erste ernstliche Angriff mit success geschehe. Man erwart- et auch zuweilen Gelegenheiten, die uns dasjenige facilitiren, was ohne diesel- be nicht nur uns, als welches wir nicht zu achten und Göttlicher Ehre alles auf- 50 zuopffern schuldig sind, Schaden zuzöge, sondern so wol vergebens seyn als auch auf das künftige die Hoffnung niederschlagen und zunicht machen wür- de<sup>11</sup>. Dieses versichere, daß ich mich meinem GOtt überlasse, auf dessen Lei- tungen acht geben und denselben mich mit Willen, da ich sie gewahr werde, nicht entziehen wolle. Mehr kan und darff ich nicht sagen, so dann das, was ich 55 in dergleichen thun würde, ohne weitern apparat vornehmen solte. Wie es dann gemeiniglich Dinge sind, die je weniger dazu gezogen werden, je nach- drücklicher können zu Werck gerichtet werden. Indessen bete ich hertzlich zu meinen GOtt um den Geist der Weißheit und Krafft und bitte, vor mich glei- ches zu thun, sonderlich seinen Willen in allem zu erkennen; denn ich nicht leugne, daß mirs offt mangle; wo ich aber völlig in meiner Seele dessen in mei- 60 ner Sache, wie sie in ihren gesamten Umständen stehet, versichert bin, bitte zu glauben, daß mich die Gefahren eben nicht schrecken. Aber was jenen anlan- get, überzeuge mich manches wenig, was viele gute Freunde vor richtig hal- ten.

Daß ich das Ministerium Dresdense öffentlich gradibus admonitionum post- 65 habitis gestraffet haben solle, kan ich getrost widersprechen, wer es auch mei- nem werthen Bruder hinterbracht<sup>12</sup>. Ich habe etlichemal, sonderlich 10. p. Trin.<sup>13</sup> und in der Buß-Predigt<sup>14</sup> der Sünden und Verderbens in dem so genann- ten geistlichen Stand Meldung gethan und darüber wehmüthig geklagt, aber al- 70 lemah, wo ich auch des weltlichen und Regier=Standes gedacht habe, wie ich selten einen allein unter denselben angreifen werde. Ich habe aber so gar nichts

<sup>11</sup> Vgl. die ähnlichen Ausführungen in Brief Nr. 127, Z. 17–24.

<sup>12</sup> Sagittarius war zugetragen worden, Spener habe moniert, daß sich die Ehefrauen der Dres- dener Prediger galanter kleideten, als es ihnen gezieme (s.o. Anm. 3); vgl. dazu auch Brief Nr. 9, Z. 54–60.

<sup>13</sup> Gehalten am 8. 8. 1686. Abdruck: Ph. J. Spener, *Lauterkeit des Evangelischen Christent- hums* I.2, Halle 1706, 266–282.

<sup>14</sup> Gehalten am 15. 10. 1686 (Abdruck: Spener, *Bußgebet Daniels*, 375–397), bes. 392f (vgl. aber die Kritik, die Spener in Brief Nr. 9, Z. 54–60 Frau Kißner gegenüber äußert!).

in specie auf Min[isterium] Dresd[ensem] geredet, daß ich eadem formalia würde gebraucht haben, wann ich noch in Franckfurt wäre. So habe ausdrücklich etlichemal schon öffentliche Meldung gethan, daß ich hiesigen Zustandes  
 75 noch nicht so kundig, daß mit gnugsamen Grund straffen könnte, sondern es bey den Klagen über das allgemeine Verderben unserer Kirchen bleiben lassen müssen<sup>15</sup>. Finden sich dann einige nachmal in ihrem Gewissen getroffen oder erinnern sich Zuhörer, was ich revera und auch nach eigener intention insgemein rede, bey dieser und jener Person wahrzunehmen, hoc mihi non imputari potest, sed habent, quod sibi imputent<sup>16</sup>.

Die Freundschaft einer gewissen Person<sup>17</sup> anlangend ists auch nicht also, wie so viele sich hieselbst einbilden und mich auch hier gewarnet haben. Sie war diejenige, so in meinem Hauß mich erstlich empfang, als dero committiret war, die Nothdurfft darin zu verfügen; da sie mich also in mein logement selbs geführtet. Nach solcher Zeit erinnerte mich nicht, daß sie weiter in meiner Stube  
 85 gewesen, als da wir derselben zu der in dem Hauß gehaltenen Hochzeit bedurfft<sup>18</sup>. Seiter dem ich von Leipzig wieder gekommen<sup>19</sup> und man mich eingeholet, wird er mit keinem Fuß meine Schwelle betreten haben. So bin ich in sein Gemach nie gekommen, als da ich der Haußfr[au] in Abwesenheit ihres  
 90 Beichtvaters communicirte und sie in solcher Kranckheit nochmal besuchte. Daher es keines trennens nöthig ist, da wir nie familiares worden und ihm vielleicht mein humor so wenig mögte angenehm seyn, als mir dasjenige nicht gefällt, was von ihm referiret wird. So bin ohne das nicht so gar facilis, mich in eine genaue Freundschaft mit jemand einzulassen. In dessen bedanke mich auch  
 95 hertzlich der liebevollen Vorsorge, so mir gleichwohl auch dienet.

Hr. M[agister] Bose<sup>20</sup> hat mir seiter die Ehre einer Visite gegeben, und wie auch übrige ministeriales alle sich gantz freundlich gegen mich bezeuget, daß nichts anders als gutes Vertrauen zu ihm haben solle.

<sup>15</sup> Vgl. Spener, *Lauterkeit* (wie Anm. 13), 280: „Über hiesigen orts und landes oder personen absonderliche sünden wil mir noch öffentlich zu klagen nicht zukommen/ als der eures zustandes genugsame erkantnuß noch nicht habe. Aber seid versichert, dieser ort und land hat aufs wenigste an andern orten keinen bessern namen und ruf/ als wir leider anderwertlich auch finden“.

<sup>16</sup> Vermutlich sprichwörtlich; nicht nachgewiesen.

<sup>17</sup> Ein namentlich unbekannter Ballmeister, der den Ruf eines „Nichtsnutz und Possenreißers“ hatte (so Sagittarius in dem in Anm. 3 genannten Brief).

<sup>18</sup> Gemeint ist die Hochzeit seiner Tochter Susanna Katharina mit Adam Rechenberg (s. o. Brief Nr. 24 Anm. 28).

<sup>19</sup> Die Rückkehr geschah am 12. 10. 1686.

<sup>20</sup> Paul Bose (15. 6. 1630–2. 1. 1694), Diaconus in Dresden; geb. in Leipzig, nach dem Studium in Leipzig, Altdorf, Wittenberg und Straßburg (1650 Mag.) 1661 Sonnabendprediger in der Thomaskirche in Leipzig, 1667 Diaconus an der Dresdner Kreuzkirche, 1690 Archidiaconus ebd. (Jöcher 1, 1270; DBA 129, 329–331; GRÜNBERG, *Pfarrerbuch* 2.2, 76; HILLER [wie Anm. 1], 28; Katalog der Leichpredigten=Sammlungen ... in Liegnitz, Marktschellenberg 1938, 50). – Er ist ein angeheirateter Verwandter von Sagittarius (s. den Brief von Sagittarius in Anm. 3), der die Frau seines Vorgängers auf dem Jenaer Lehrstuhl, Johann Andreas Bose, geheiratet hatte.

Wegen der duellorum<sup>21</sup> hoffe, mit GOtt solle die Sache nicht nur aufs Tapet kommen, sondern GOtt etwa auch Success verleyhen, den wir darum, wie um  
100 alles andere, demüthig anzuflehen haben.

Nun komme auf den zweyten Brieff, darinn Hr. D. Grubeli<sup>22</sup> recommenda-  
tion enthalten gewesen. GOtt sey danck vor den Success der consiliorum, da-  
bey ich zwar nichts anders zu thun vermocht, als, weil ich nicht zu der alten  
Churf[ürstin]<sup>23</sup> kommen konte und sie mich an Hr. D. Birnbaum<sup>24</sup> wiese, dem-  
105 selben anzuzeigen, was ich seinetwegen vorzubringen hätte, daß ich dieses ge-  
than und es damit dem Herrn befohlen. Dieser segne ihn nunmehrö kräftig-  
lich, daß er sich seines hierseyns zu freuen habe. Kan ich und die meinige ihm  
und den seinigen Liebe erzeigen, und sie geben uns die Gelegenheit dazu, als  
die wir selbs etwa so leicht nicht finden mögten, wollen wirs nicht ermangeln  
110 lassen an unserer Liebe, als zu dero wir uns ohne des denjenigen am meisten  
verbunden achten, die so wol als wir dieses Orts frembde sind.

Was die Wittenbergische Ersetzung angehet<sup>25</sup>, ist noch nicht serio davon de-  
liberiret worden, noch der Universität Vorschlag angekommen. Hr. D. Pfeif-  
fern<sup>26</sup> meint man von ihnen denominiret zu seyn. Vernehme aber, daß sich  
115 von Leipzig und der daselbst geringsten Stelle nicht leicht jemand zu der ober-  
sten Stelle in Wittenberg beruffen lasse. Solte aber auch jenes von staten gehen,  
dürffte Hr. M. von Haarten<sup>27</sup> gleichwol schon bereits dasjenige gnug im Wege  
stehen, daß er in dem predigen ungeübt, da bekant ist, wie die Leipziger in sol-  
cher Sache sehr delicat. Sonsten liebe ihn hertzlich wegen dessen, was von ihm  
120

<sup>21</sup> Zum Verbot der Duelle auf sächsischen Universitäten s.o. Brief Nr. 32 Anm. 11. Sagittarius hatte in seinem Brief (s. Anm. 3) seiner Hoffnung Ausdruck verliehen, daß Spener sich in seinem neuen Amt als Oberhofprediger für ein Verbot der Duelle einsetzen könne.

<sup>22</sup> Der kurfürstliche Leibarzt Dr. Johann Georg Grübel (Lebensdaten unbekannt); geb. in Kahla, 1662 immatr. in Jena, 1674 Dr. med. ebd., Leibarzt der Kurfürstinwitwe Magdalene Sibylle (Jöcher [EB] 2, 1632).

<sup>23</sup> Magdalene Sibylle (1. 11. 1612–20. 3. 1687); geb. in Bayreuth als Tochter von Christian Markgraf zu Brandenburg-Bayreuth, Hochzeit mit Johann Georg II. von Sachsen am 13. 11. 1638 (STICHART, Fürstinnen, 376–388; Europäische Stammtafeln N.F. 1, Tafel 160).

<sup>24</sup> Abraham Birnbaum (9. 6. 1612–21. 6. 1695), kurfürstlicher Leibarzt und Vizekanzler, Vater von Christian Gotthelf Birnbaum (zu diesem s.o. Brief Nr. 42 Anm. 10); geb. in Aschersleben, nach dem Studium in Wittenberg, Leipzig und Jena (1647 Dr. med.) 1652 Hofarzt und Leibarzt Johann Georgs II. und III. (Jöcher 1, 1104; Alte und neue Curiosa Saxonica 5, Dresden 1739, 140).

<sup>25</sup> Die Nachfolge des am 2. 10. 1686 verstorbenen Professors Balthasar Bebel (s.o. Brief Nr. 29 Anm. 1). Caspar Löscher (s.u. Brief Nr. 114 Anm. 18) übernahm 1687 den Wittenberger Lehrstuhl.

<sup>26</sup> August Pfeiffer, Pfarrer in Leipzig (s.u. Brief Nr. 99 Anm. 1).

<sup>27</sup> Hermann von der Hardt, Magister in Leipzig (s.u. Brief Nr. 163 Anm. 1), der sich offensichtlich Hoffnung machte, die Stelle Pfeiffers in Leipzig zu erhalten. Daß es sich um ihn handelt, wird ersichtlich aus dem Brief Sagittarius' an ihn vom 2. 1. 1687 (LB Karlsruhe K 321, V), in dem er auf eben diese von Spener bemerkte geringe Predigtpraxis hinweist und rät, sich außerhalb Leipzigs im Predigen zu üben.



gerühmet worden, und verlange sein Bestes. Recommendire ihn auch an Hr. L. Rechenberg<sup>28</sup>.

Was vernehme zwischen Eisenach und Weimar vorzugehen wegen der Jenischen Vormundschaft<sup>29</sup>, ist mir leid. Ich weiß in dem an mich gesonnenen  
125 nichts zu thun, als der keine correspondenz dahin ordinaire habe, sondern nur in ausserordentlichen Fällen, als da neulich auf die Trauer-notifications Schreiben geantwortet habe<sup>30</sup>. GOtt regiere die Hertzen der nahen Angehörigen zu Fried und Einigkeit und des Printzen<sup>31</sup> bester Erziehung.

Aus dem dritten Briefe wurde mir wegen meines wehrten Freundes Gesund-  
130 heit Sorge gemacht. Dem HErrn aber sey Danck, der nach der Anzeige des letzten den Anstoß wieder gewendet, der wolle denselben noch lange lassen ein Gefäß seiner Barmhertzigkeit und Werckzeug seiner Ehre bleiben, auch mit beständigen Leibes= und Gemüthes=Kräften ausrüsten.

Was der beiden Weiber Verhalten anlangt<sup>32</sup>, war mir auch solches betrüblich,  
135 bey der einen, an dero GOtt etwa einige meine Arbeit seegen wolte, wegen ihres guten Nahmens, den sie sich gemacht, an der andern wegen ihres wohlverdienten Herrn. GOtt zeige, daß er noch kräftig genug in seinem Worte seye, hart verstrickte Seelen des Satans Stricken zu entreissen.

Die Zeitung<sup>33</sup> wegen glücklicher Beylegung der Streitigkeiten in dem  
140 Churf[ürstlichen] Hause<sup>34</sup> hätte wahr zu seyn gewünscht, sie war aber nicht gegründet, jedoch weiß ich den wahren gegenwärtigen Zustand der Sache jetzt nicht, indem bald höre, als wäre doch etwas ausgerichtet worden; andere sind der Gegenmeinung. Mir will, Verdacht einer πολυπραγμοσύνης<sup>35</sup> zu vermeiden, nicht zukommen, mich genau zu erkundigen, wie es damit bewandt.  
145 Ich weiß, daß über hiesigen Hoffs Härtigkeit geklagt wird, hingegen höre fast härtere Klagen gegen die andere Parthey und, daß dero Zumuthungen unver-

126 Trauer: cj ] Trau: D<sup>1</sup>.

<sup>28</sup> Adam Rechenberg, Prof. in Leipzig (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 31). Die Empfehlung spricht Spener in seinem Brief vom 14. 12. 1686 aus: „M. Hartium ab eruditione singulari et pietate mihi commendatissimum, vobis pariter commendo de meliori.“ (Ad Rech 1, Bl. 24<sup>r/v</sup>).

<sup>29</sup> Das Herzogtum Sachsen-Jena war erst 1662 nach dem Tod Wilhelms von Sachsen-Weimar-Eisenach entstanden. Herzog Bernhard von Sachsen-Jena verstarb 1678 und seine Frau Marie 1682, so daß der Prinz Johann Wilhelm (s.u. Anm. 31) unter die Vormundschaft Herzog Johann Georgs I. von Sachsen-Eisenach (s.o. Brief Nr. 27 Anm. 1) kam. Nachdem dieser gestorben war, entstand ein heftiger Streit um die Vormundschaft zwischen Herzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar und Johann Georg II. von Sachsen-Eisenach, der erst durch einen kaiserlichen Spruch entschieden wurde, nach dem ihnen die Vormundschaft gemeinsam übertragen wurde (P. EK-KOLD, Das Herzogtum Jena [1672–1690], Jena 1940, 63–71; Europäische Stammtafeln N.F. 1, Tafel 44; KÖBLER, 524).

<sup>30</sup> Brief Nr. 27; danach die Konjektur.

<sup>31</sup> Johann Wilhelm von Sachsen-Jena (1675–1690) (Europäische Stammtafeln N.F. 1, Tafel 44).

<sup>32</sup> Nicht ermittelt.

<sup>33</sup> Im Sinne von „Nachricht“ oder „Gerücht“ (DWB 15, 591).

<sup>34</sup> Der Streit zwischen Kurfürst und Kurfürstin, den Sagittarius in seinem Brief vom 27. 10. 1686 (s.o. Anm. 3) angesprochen hatte.

<sup>35</sup> Unberufene Einmischung, Vorwitz.

antwortlich. Ja, es verlaut, Hr. D. St.<sup>36</sup> seye deßwegen bey seinem herrn ziemlich disgratiiret, daß bey hiesiger Conferenz er etwa sollte scheinen remittiret zu haben. Es sind göttliche Gerichte, welche scheinen der so nötigen und nützlichen Zusammensetzung entgegen zu stehen. Der HErr erbarme sich unser. 150

Zum Praesidenten hoffen wir Hr. v. Werthern<sup>37</sup>, und meine, es werde ihm bereits ein Antrag geschehen seyn. GOtt erhalte ihn uns nur lang, indem er bißher gefährlich niedergelegen und wir noch eben den Ausgang nicht so gewiß vorsehen. An den Processen in Consistoriis habe selbs kein Gefallen, sehe aber noch nicht, wie zu rathen, indem von den J[uris]C[onsul]tis höre, wie wir an 155 die gemeine Ordnung so wol als andere iudicia verbunden und keinen abhelfen dürffen, welcher sein Recht zu prosequiren meinete. Kan ich aber etwas bessern, so thue es wol hertzlich gern, der ohne das an den meisten Processen Greuel habe und absonderlich die iniurien=processe<sup>38</sup>, wie sie insgemein beschaffen sind, in sich wieder das Christenthum zu streiten achte, so uns tuitio- 160 nem innocentiae, nicht aber einige ultionem zulasset. Vielleicht zeigt GOtt künfftig einige Mittel, die noch nicht verstehe. Zu dem auf einige Monat an- noch ausgesetzten examine der Studenten=Jungen wünsche Göttliche Weißheit und Siege gegen diejenige, welche sich guter Intention widersetzen wollten. 165

Hr. Kleschens<sup>39</sup> Bestiam bicornem (mit deren Erklärung zwar nicht wol kan zufrieden seyn noch mich überzeugt befinden) habe von Leipzig bringen lassen. Beschwehre mich über dasjenige nicht, was er von mir schreibt<sup>40</sup>. Denn ob ers wol hätte übergehen können, so bin doch mit seinen eigenen Vindiciis zufrieden. Daß ich eine besondere Erklärung erst darüber thun solte, achte 170 nicht rathsam. Meine Lehre liegt am Tage. Wer, was ich von unserer Kirche hal-

172 Wer ] [Beginn Abdruck D<sup>2</sup>].

<sup>36</sup> Nicht ermittelt.

<sup>37</sup> Friedrich von Werther (1630–1686); nach dem Studium in Altdorf 1657 kursächsischer Appellationsrat, dann Geheimer und Wirklicher Geheimer Rat, 1658 Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft“ (Zedler 55, 714; ADB 42, 127). – Wegen seines plötzlichen Todes (am 21. 12. 1686) wurde schließlich Hans Ernst von Knoche zum Präsidenten des Oberkonsistoriums berufen (s. u. Brief Nr. 64 Anm. 19).

<sup>38</sup> Vgl. dazu die Mahnung in der Bußpredigt vom 15. 10. 1686 (Spener, Bußgebet Daniels, 393).

<sup>39</sup> Daniel Klesch, Superintendent in Heldrungen (s. u. Brief Nr. 152 Anm. 1).

<sup>40</sup> D. Klesch, Bestia bicornis (s. u. Brief Nr. 152 Anm. 5). Er schreibt auf S. 87: „Und hat mir erst neulich einer die Worte [...] Herr D. Phil. Jac. Speners aus seiner 1. Bußpredigt [...] angezogen (wo er Irrtümer für möglich hält [...]) [...] Seine Worte lauten [...]: Wir rühmen uns gut dabey seyn, daß wir haben den wahren allein seligmachenden Glauben [...] So ists wahr, daß solche Lehre [...] keine schwehren Grund-Irrthümer nicht hat [...]“<sup>40</sup>. Klesch bezieht sich hier auf Spener, Bußpredigten, 17 (vgl. auch Anm. 46). – Daß seine Formulierungen von Klesch aufgenommen worden waren, zeigt Speners Brief an Adam Rechenberg vom 16. 11. 1686: „Audio enim notum illum Kleschium Superint. Heldrungensem inscripto, cui titulus bestia bicornis apocalyptice detecta et monstrata, me pungere p. 86. 87 tanqu[am] in doctrina A. C. aliquid desiderarem, alteraque manu panem, altera lapidem ostentare.“ (Ad Rech 1, Bl. 20<sup>v</sup>).

te, wissen will, findet solches in Catech. q. 748.749<sup>41</sup>, Tab. Catechet. p.35<sup>42</sup>,  
 175 Klagen des Christenthums p.44.47.48<sup>43</sup>, sonderlich Franckfurt. Denckmal  
 p.261<sup>44</sup>. Diese Ort liegen allen vor Augen und zeigen meine Lehr<sup>45</sup>. Daß ich  
 aber in der Bußpred. p.17, sage, daß unsere Kirche gegen andere allein keine  
 schwehre Grund=Irrthümer hat, heisst Lateinisch „sola reliquis collata non ha-  
 bet errores fundamentales“, nicht „habet errores solum non fundamentales“<sup>46</sup>.  
 180 Daß ich aber der Grund=Irrthümer gedencke, ist diese Ursache, daß ich von  
 keiner Kirche in der Welt getraue zu versichern, daß sie gar keine Irrthümer ha-  
 be, als welches scheint, supra conditionem humanam zu seyn. Die Kirche zu  
 Jerusalem, ohnerachtet der Erleuchtung des H. Geistes, hatte noch erstlich den  
 Irrthum, daß die Heiden nicht anders als durch die Thür des Judenthums in die  
 185 Kirche eingehen könnten, bis Act. 10<sup>47</sup> GOtt Petro ein anders wiese. Nach der-  
 selben Zeit werden wir niemal zeigen, daß die Kirche je ohne einige Irrthum  
 gewesen, wie wir viele Dinge auch in den ersten Patribus verwerffen, sonder-  
 lich was explicationem Scripturae anlangt. Wie sollten wir nun zu unserer Zeit  
 der Kirchen die hohe Vollkommenheit dann zuschreiben, daß nun bey dersel-  
 ben nicht der geringste Irrthum circa explicationem Scripturae circa vaticinia  
 190 und anders dergleichen übrig seye? Gnug ists ad veritatem Ecclesiae, daß in der  
 Lehre kein Irrthum seye, so einigerley massen die Seeligkeit hinderte; das hei-  
 sen die Grund=Irrthüme. Daher mein Praeceptor D. Dannhauer sehr stattlich  
 redet Hodos. Ph. 2, p.121, wenn er die notam Ecclesiae setzt: „e radiis coele-  
 stis veritatis, h.e. e fundamentum salutis ac fundamentalium salutis articulorum  
 195 adeoque totius catenatim connexae veritatis revelatae ad salutem necessariae  
 etc.“<sup>48</sup>. Mehr können wir nicht mit Versicherung unsers Gewissens der sichtba-

**174** Christenthum: D<sup>2</sup>. **177** schwehre ] scheinbare: D<sup>2</sup>. heisst Lateinisch ] würde Lateinisch  
 heissen: D<sup>2</sup>. **178** nicht ] + aber: D<sup>2</sup>. **182** unerachtet: D<sup>2</sup>. **183f** die Kirche ] das  
 reich Christi: D<sup>2</sup>. **184** Act. ] Ap.Gesch.: D<sup>2</sup>. **185** irrthümer: D<sup>2</sup>. **187** anbelangt:  
 D<sup>2</sup>. **188** dann ] denn: D<sup>2</sup>. nun ] – D<sup>2</sup>. **190** anderes: D<sup>2</sup>. **194** fundamentis:  
 D<sup>2</sup>. **195** totius ] – D<sup>1</sup>. **196** etc. ] – D<sup>2</sup>.

<sup>41</sup> Spener, Einfältige Erklärung, 546. Spener benennt die auch in CA VII angeführten Kenn-  
 zeichen der wahren sichtbaren Kirche und stellt fest, daß die „Evangelische“ (lutherische) Kirche  
 die wahre Kirche sei, weil „in deroselben nicht menschen=satzung und lehre/ oder autorität/ son-  
 dern das blosser wort GOttes zum Grund des glaubens geleyet/ auch dasselbe nicht nach der ver-  
 nunfft wolgefallen außgeleyet [...] wird“.

<sup>42</sup> Spener, Tabulae Catecheticae, 35.

<sup>43</sup> Ph.J. Spener, Der Klagen über das verdorbene Christenthum mißbrauch und rechter ge-  
 brauch (s.o. Brief Nr.22 Anm.13), 44. 47f.

<sup>44</sup> Ph.J. Spener, Franckfurtisches Denckmal (s.o. Brief Nr.1 Anm.5), 261.

<sup>45</sup> Auf die gleichen Stellen verweist Spener in diesem Zusammenhang auch in dem Brief an  
 Adam Rechenberg vom 26.11.1687 (Ad Rech 1, Bl.18<sup>v</sup>).

<sup>46</sup> Hiermit erläutert Spener den Satz, den Klesch aus seinen Bußpredigten zitiert hatte (s.o.  
 Anm.40): „so ists wahr/ das unsere Lehr/ in Gegensatz gegen andere/ allein keine schwere grund  
 irrthume nicht hat“.

<sup>47</sup> Apg 10, bes. V.28.

<sup>48</sup> Dannhauer, Hodosophia, 82f. – Spener benutzt hier – wie sonst seit seiner Frankfurter Zeit  
 (WALLMANN, Spener, 108) – die vermehrte zweite Auflage von 1666. – Zu Johann Conrad Dann-  
 hauer s.o. Brief Nr.30 Anm.13.

ren Kirche beylegen; dann ob ich und andere keine Irrthüme darinn finden (wie ich auch nicht sage, daß einige Irrthüme circa leviora darinn seyn, sondern asserire nur, als mir gewiß, daß keine Grund=Irrthüme anzutreffen), folget nicht, so können nicht einige, nemlich geringe und die zur Seligkeit nöthige Lehre nicht verletzende Irrthüme darinn seyn. Ich hoffe, alle cordati Theologi sollen darinn mit mir eins seyn und solche modestiam nicht improbiren. 200

Daß Hr. v. Seckendorff<sup>49</sup> seine Arbeit<sup>50</sup> nicht aus Scheu einiger Gefahr liegen lasse, werde auch meines Orts gerne cooperiren helffen.

Das vierdte Schreiben endlich bedarff kaum Antwort, in dem fast alles in dem vorigen bereits vorgekommen. Die Fehler der Universitäten sind freylich nicht geringer, als Hr. D. Meyfart<sup>51</sup> dieselbe vorgestellet<sup>52</sup>, und neben den größten andere subtilere, aber nicht weniger schädliche. Wolte GOtt, es stünde in dem Stande, daß wir hoffen könnten, das Hauß lasse sich noch flicken, ich fürchte aber, es seye daran, daß das meiste muß gar niedergeworffen werden, alsdann wiederum neu zu bauen. GOtt segne indessen desselben, wie auch anderer redlich gesinntten treue Vorschläge so weit, als noch sein Rath in diesen Zeiten des Gerichts zugiebet. Wie dann schließlichen in dessen ewige Liebe hertzlich erlassende hiemit verbleibe 210

E. Exc. zu Gebet und Diensten schuldig williger

P.J. Spener, D. 215

Dreßden, den 13. Dec. 1686.

Dem HochEhrwürdigen, Großachtbarn und Hochgelehrten Herrn Caspari Sagittario, der H. Schrift vortrefflichen Doctori und bey Hochlöblicher Universität zu Jena berühmten Professori publico Historiarum. Meinem insonders Hochgeehrten Herrn und in dem HErrn vielgeliebten Bruder. 220

Jena.

198 irrthümer: D<sup>2</sup>. 199 asserire ] asseverire: D<sup>2</sup>. grund-irrthümer: D<sup>2</sup>. 201 irrthümer: D<sup>2</sup>. 202 improbiren ] + 13. Nov. 1686.: D<sup>2</sup> [Ende Abdruck D<sup>2</sup>].

<sup>49</sup> Veit Ludwig von Seckendorff (s. o. Brief Nr. 14 Anm. 1).

<sup>50</sup> Wohl Seckendorffs Commentarius historicus et apologeticus de Lutheranism. Liber I-III, Frankfurt a.M. u. Leipzig: Gleditsch 1688.

<sup>51</sup> Johann Matthäus Meyfart (1590–1642); 1617 Prof. am Gymnasium Casimirianum in Coburg, 1624 Dr. theol. in Jena, 1633 Prof. und Pfarrer in Erfurt (Dünnhaupt 4, 2721–2750; E. TRUNZ, Johann Matthäus Meyfart, München 1987).

<sup>52</sup> J.M. Meyfart, Christliche Erinnerung von Erbauung und Fortsetzung der academischen Disciplin auff den Evangelischen hohen Schulen, Erfurt 1636. – Schon in den Pia Desideria 1676, 126 (PD 67, 22f) erwähnt Spener diese Schrift lobend.

49. An einen Prediger<sup>1</sup>

Dresden, 17. Dezember 1686

*Inhalt*

Beantwortet die Frage wie man bei Mangel an Zeit die von Tauler geforderten Meditationen durchführen kann. Gibt Ratschläge, wie Prioritäten bei der Zeiteinteilung zu setzen sind. – Gibt Hinweise für das Vorgehen, wenn ein Prediger bei dem vorgesetzten Pfarrer die Beichte hören muß. – Gibt Ratschläge für den Umgang mit Bußfertigen und Unbußfertigen. – Wünschte sich eine Aufteilung der Gemeinde in Bezirke, in denen die Presbyterien und die Geistlichen die Gemeindeglieder besser kennen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 450–453.

Quod quaestiones tuas concernit, prima erat de Taulero nostro<sup>2</sup>, cuius lectione te captum et adiutum scribis, sed postquam solitudinem atque silentium alia vitae ratio vetabat in ea via potius retrocessisse quam profecisse. Scias vero tecum idem experiri, quicumque ex voluntate divina charitatis officii vitam suam im-

5 pendere necesse habent. Interim sine usu non est, si, dum adhuc pararentur ad officia illa, tranquilliores vitam meditationibus illis tribuerint; nam quod ex his cordi imprimitur, profundius penetrat, quam ut exolescat, tunc etiam cum eadem exercitia conditio vitae mutata non amplius permittit. Praeterea qui cum mora didicit divinis illis contemplationibus non sine sensu eximio immergi,

10 quando hoc non amplius licet, saltem aliquando brevius aliqua delibabit et non verit oculos intra se convertere, quamvis gustus idem cum priori non sequi possit; veluti par etiam gustus non est, si quis eundem cibum cum mora mandat ac in ore quasi volvat, et si alius vix ingestum deglutire cogatur. Si quas tamen horas aliis curis suffurari et huic impendere liceat, nec hanc commoditatem negligere decet.

15 Ubi autem commissi muneris ratio vix quidquam horum permittit, etiamsi nostrae optionis res si esset, malleus gustare suavitatem meditationis, non tamen decet poenitentia duci vocationis nostrae, verum proprium animae nostrae profectum supremam voluntati et proximi emolumentis immolare. Qui enim non nobis, sed DEO et proximo nati sumus, merito illius tantum arbitrio

20 vitam metimur et huius praecipuum pretium collocamus in usus, quem ex nobis proximis noster capit.

<sup>1</sup> Empfänger nach dem Regest in D: „Ad Ecclesiasten“.

<sup>2</sup> Johann Tauler (ca. 1300–1361), Straßburger Dominikaner, Mystiker, den schon Luther schätzte, was Spener verschiedentlich hervorhebt (z.B. Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 137 Anm. 7; Spener, *Pia Desideria* 1676, 140–142 [PD 74, 10–75, 10] u.ö.). 1681 verfaßte Spener für eine von Johann Jakob Schütz veranlaßte Frankfurter Ausgabe der Predigten Taulers eine empfehlende Vorrede (Grünberg Nr. 238; WALLMANN, Spener, 288).

Sunt ergo regulae nostrae certissimae, quisque: [1.], ubi Dominus eum vocavit, ita ambulet, 2. Misericordia sacrificiis, et quicquid eius generis est, praestat<sup>3</sup>, atque 3. quisque (in spiritualibus etiam) non quod suum, sed quod proximi est, quaerat<sup>4</sup>, has, si diligentius expendamus, patebit, quid actu opus sit et quid de 25 singulis vitae generibus iudicandum.

Ad alteram quaestionem an accedendum sit, ex eo dubito, quod in tempore non venit responsum, cum haud dubie interim causa illa perorata sit, in qua me consulebas. Ut tamen vel paucis animi mei sensum explicem.

1. Minister Ecclesiae, qui confessarius alterius est, ordine licet prioris atque adeo sibi praepositi, aequae eum de peccato, de quo constat, admonere tenetur ac alium quemvis, nec enim ei absolutionem impertitur ut superiori, sed ut poenitenti. 30

2. Cum de re agit, quae ipsummet concernit absolventem, nisi amicis remonstrationibus aliquid obtineat, ut errorem agnoscat alter, rectius agit rem ipsius conscientiae committens quam in propria causa sententiam pronuncians de qualitate peccati. Quamvis enim a superioribus causa decisa sit, fieri tamen potest, ut alter adhuc ius ex sua parte stare et ab his se gravari arbitretur; qua in parte errare potest, nec tamen semper peccatum malitiae est, vel mihi competit, ut pronunciem, qui forte in propria causa affectui facilius aliquid dare possum, aut aliis dedisse videor, saltem illi, qui sibi iniuriam fieri persuasus est et denegationem absolutionis ultioni imputaret, novo suo et forte aliorum scandalo. 35 40

3. Itaque vel superiorum denuo sententia poscenda vel post factam admonitionem, ut conscientiae suae ipse rationem habeat, absolutio impertienda est, quae semper, nobis etiam formulam non ita experimentibus conditionata intelligitur, nempe si, qui poenitentem se prodit, revera talis sit. 45

4. In universum confessarii non aliae partes sunt quam peccatores docere, hortari, obiurgare, minis terrere et quocunque modo poenitentiam eorum promovere, inde vero, qui poenitentes se gerunt, absolvere; neminem autem ab hoc bono, quod Ecclesiae membrorum omnium est, arcere, nisi aperte impoenitentem et, qui ordini divino se submittere manifeste negat, aut quem Ecclesiae iudicium et leges diserte excludunt. Nam quamvis ministris clavium administratio concessa sit, non tamen illis omnis ea in re potestas a Christo tradita vel prudenter tradi potuit. Potius suo iudicio statuere tali in re in utramque partem illi nihil potest, quam cum contradictio nulla est. Ita absolvit suo iure eos, qui absolvi petunt, et, qui vetet, non est; suspendit ab usu S. coenae, qui volentes cedunt et asserenti fidem habent, quod eo animi habitu indigni nec remissionis capaces sint; qui vero poenitentes se gerunt vel fingunt et ad sacra admitti tanquam Ecclesiae membra possunt vel admittendi sunt vel Ecclesiae audiendum est iudicium, cum ad eam spectet causae cognitio: Quo nomine prohiberi sacris posunt, quos leges excludunt, v[el] g[enere], qui scandala publica dedere nec dum 50 55 60

22 1.] – D    30 1.: cj ] J: D.    36 Pronuncians: cj ] pronuucias: D.

<sup>3</sup> Vgl. 1Sam 15, 22.

<sup>4</sup> Vgl. 1Kor 13, 5.

cum Ecclesia reconciliati sunt vel, si quod aliud hoc in negotio sancitum. Tali enim casu sententiam iterum pastor non dicit, sed ab Ecclesia dictam exequitur.

5. Unde licet dubium sit Confessario, utrum vere poenitentes sint, qui abso-  
 65 lutionem petunt et dolorem de peccatis, fidem bonumque propositum testan-  
 tur, potest quidem graviter eos admonere et, quod periculum sua hypocrisi in-  
 currant, diligenter ostendere, nec non, quos scrupulos de sinceritate ipsorum  
 poenitentiae ceperit, exponere et, ut conscientiae propriae atque pastoris par-  
 cant, rogare. Si vero omnino poenitentes se asserant, qui etiam dubitat de illo-  
 70 rum poenitentia, non tamen dubitare debet, quod absolvere possit talem, de  
 cuius improbenitentia non satis constat. Si vero hac ratione indigno obtingant,  
 quae ipsius non sunt culpa non penes pastorem, sed eum est, qui negare non po-  
 tuit, quod omnium est, qui non iudicio Ecclesiae vel manifesta sua improbitate  
 85 excluduntur. In caput ergo huius omnis, quae ea in re committitur, profanatio  
 divini Nominis recidit, qui vero suo munere functus coram tribunali divino in-  
 sons habetur.

6. In omnibus hisce casibus res difficilior est, cum Ecclesia non ita, uti decet,  
 ordinata est. Si enim, quod conveniebat in singulis Ecclesiis, presbyteria essent  
 et membra coetuum observarent, res longe futura esset facillima<sup>5</sup>. Ad haec enim  
 80 referret pastor, cum primum de quocunque obortus esset scrupulus, et haec  
 conscientiae pastoris, ut consulerent, causa cognita, quem admittendum cense-  
 rent, pronunciatura essent, ei vero iudicio, quod a Salvatore ipso Matth. 18<sup>6</sup>, au-  
 thoritatem habet, fidem tuto iste adhiberet idque propria rectissime anteferet.  
 Nunc quando loco presbyteriorum particularium omnes causae ad consistoria  
 85 deferri debent, quae politicorum iudiciorum instar aliquid habent, nec omnes  
 eos, de quibus agitur, penitus notunt, et difficilior res fit, et sententiae facilius  
 aberrant.

Sed plura iam non addo, nisi quod DEUM precor, qui in omnibus nos suae  
 voluntatis certos reddat et, quae in Ecclesia collapsa sunt piorumque conscienci-  
 90 as saepe affligunt, pristino ordini restituat.

Vale in Domino et, quod facis, me ama.

17. Decembr. 86.

66 hypocrisi: cj | hypocreisi: D.

<sup>5</sup> Vgl. den Vorschlag, den Spener schon für Frankfurt a.M. gemacht hatte, die Gesamtgemein-  
 de in einzelne Parochien aufzuteilen und Älteste einzusetzen, die eine gewisse Aufsichtspflicht  
 wahrnehmen sollten (s.u. Brief Nr. 137, Z. 91–99 mit Anm. 7).

<sup>6</sup> Mt 18, 18.

50. An eine vornehme Witwe in Frankfurt a. M.<sup>1</sup>

Dresden, 19. Dezember 1686

*Inhalt*

Hatte bisher einen guten Eindruck von dem vorbildlichen christlichen Leben der Adressatin gewonnen. – Hat aber schon in Frankfurt und jetzt in Sachsen gehört, daß ihr Leben nicht immer dem christlichen Anspruch genüge. – Hofft, daß es sich dabei um Gerüchte handelt, schließt die Adressatin jedoch besonders in die Fürbitte ein und ermahnt sie, ihr Leben vor Gott zu überprüfen und gegebenenfalls zu ändern. – Diejenigen, die mit Ernst Christen sein wollen, haben anderen Menschen mit ihrem Leben keinen Anstoß zu bieten.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle 1702 (²1709; ³1715), S. 541–543.

Ich achte mich aus dem guten vertrauen, so dieselbe nun von einigen jahren zu mir getragen, und der aufrichtigen liebe zu ihrer seelen wahrem heyl verbunden, hiemit in christlichen vertrauen einiges anliegen meines hertzens in ihren schoß auszuschütten. Ich habe aus bisheriger correspondenz und andern zeugnüssen mit sonderbaren vergnüßen erkannt, daß der himmlische Vater in dieselbe ein nicht geringes maß der gnaden geleet, indem er dieselbe nicht nur mit natürlichen gutem verstand und wissenschaftten gezieret hat, sondern auch mit einer schönen erkänntnüß der geistlichen dinge begabet; worüber ich mich manchmal nicht wenig in dem HErrn erfreuet und, ihre werthe person als ein theures gefäß seiner gnaden erkennende, ein sonderbar vertrauen gegen dieselbe gefasset, wie nicht weniger bey gelegenheit gegen andere davon gerühmet habe. Dabey zweiffelte nicht, daß auch die früchte solcher erkänntnüß in verleugnung der lüsten dieser welt in reichen maaß sich finden würden.

Ich kan aber nicht bergen, daß, ehe noch von Franckfurt weg zog, es sich bey einer gelegenheit begeben, da ich auch die gnade GOTTes an derselbigen mit mehrerem rühmete, daß eine person (so zwar seiter von GOtt abgefordert worden<sup>2</sup>) dabey war, welche dieselbe wol zu kennen und manchmal in ihrer gesellschaft gewesen zu seyn, dabey aber bezeugte, daß (viel anders, als ich mir das concept gemacht hatte) solche an vieler eitelkeit der welt ziemlich gefallen trage und mit derselben nach dero art mitzumachen wenig bedencken trage in

<sup>1</sup> Empfänger nach Speners Regest in D („An eine vornehme Wittwe/ die einen guten Ruhm hatte/ als von ihr hinterbracht worden/ in der welt=liebe noch tieff zu stecken/ vermahnungs=schreiben“) sowie nach der Anrede in Z. 45f. Es ist dieselbe Adressatin wie in Brief Nr. 79. Da Spener auch in Sachsen über sie gehört hat (Z. 24), ist sie vielleicht die Witwe des kaiserlichen Rats Niclas Christoph von Hünefeld (s. o. Brief Nr. 31 Anm. 18). Zu Anna Catharina von Hünefeld geb. von Neuhauss (1637–1695) s. Frankfurter Blätter für Familiengeschichte 1, 1908, 154f.

<sup>2</sup> Diese Person – wohl jemand aus Frankfurt a. M. – ist vielleicht die vor kurzem verstorbene Susanna Seiffart (s. o. Brief Nr. 5 Anm. 1).



dergleichen dingen, die ich an denjenigen nicht billichte, welche wahrhaftig von dem thätigen christenthum profession machen wolten. Welcher discurs mich nicht wenig niedergeschlagen und betrübet hat, ob ich mir wol meine hoffnung ungenommen liesse. Hiezu kam, daß in diesen landen ferner gehöret, 25 ob hätte meine wehrte frau bis daher dero wandel in einigen stücken aufs wenigste nicht mit derjenigen vorsichtigkeit geführet, wie sichs geziehnte, daß daher bey andern einige ungleiche verdacht erwecket werden. Ich kan nicht sagen, wie hertzlich mich solches afficiret, dann so inniglich mich erfreuet, wo ich von einigen seelen höre, daß in ihnen ein reiches maaß göttlicher gnade und 30 redlicher vorsatz dem HErrn zu dienen sich finde (als welcher leute zahl viel enger aller orten zusammen gehet, als ich wünschete), so wehemüthig werde ich darüber, wo ich sorgen muß, daß mir meine hoffnung zurücke falle; wie zwar fast auch natürlich ist, daß man mehr betrauret, was man verlieret, als was man niemalen gehabt.

35 Nun wünsche ich zwar von grund meiner seelen, daß alles solches ohngegründet seyn möge. Wie aber auch die christliche liebe ihre sorgfalt hat und mir jenes erste fast beglaubt gemacht werden wollen, habe ich nicht nur bis daher unsern himmlischen Vater vor dieselbe so viel angelegenlicher angeruffen, daß derselbe ihre liebe seele vor allem ihm mißfälligen in gnaden bewahren oder da- 40 von reinigen wolle, sondern ich habe endlich nicht unterlassen können, mein anliegen vor dieselbe in christlichem vertrauen zu bringen und meine sorge vor ihre seele zu bezeugen. Wie ich denn nach demjenigen recht, welches unser Heyland seinen kindern giebet, sich untereinander zu erbauen und zu bessern, welches ich auch so viel sonderbarer aus ihrer bis daher gegen mich bezeugter 45 freundschaft mir zu nehmen fug habe, mich unternehme, meine wehrte freundin hertzlich vor GOtt zu erinnern, sich zu prüffen, wie sie bisher vor seinem angesicht gestanden seye, wie es mit dem grund ihres hertzens bewandt und was vor früchte aus der von GOtt geschenckten erkänntnuß erwachsen seyn; ob sie nemlich nach dem maaß dessen, was sie der HErr verstehen lernen, sich auch 50 beflissen habe, sich von der welt und dero lüsten unbeflecket zu behalten<sup>3</sup> und also wahrhaftig vor jederman ihr licht leuchten zu lassen<sup>4</sup>, oder ob das gewissen zeugnüß gebe, daß sie sich der welt gleichgestellt<sup>5</sup> und der schmach Christi<sup>6</sup> sich geschämet, welche gemeiniglich diejenige betrifft, die sich immer der eitelkeit offenbarlich entziehen. Was hierin das gewissen deroselben in dieser sache 55 (darüber niemand anders antwort fordert) vor GOttes angesicht antworten wird, solches wird ihr maaß geben, was sie ferner zu thun habe, entweder bey loßsprechung des gewissens so viel freudiger auf dem weg der heiligung, darauf sie sich findet, fortzufahren oder bey dessen bestraffung umzukehren und mit

24 ungenehmen: D<sup>1</sup>.    45 mir ] mit: D<sup>3</sup>.    50 sich ] – D<sup>1</sup>.    53 der ] – D<sup>1</sup>.

<sup>3</sup> Vgl. Jak 1, 27.

<sup>4</sup> Vgl. Mt 5, 16.

<sup>5</sup> Vgl. Röm 12, 2.

<sup>6</sup> Vgl. Apg 5, 41.

grosser sorgfalt sich zu reinigen von aller befleckung des fleisches und des geistes<sup>7</sup> und aller weltförmigkeit. 60

Wir wissen ja, der HErr will von uns haben nicht blätter, sondern früchte<sup>8</sup>, nicht worte, sondern hertz und wercke, nicht einen mit der welt vermischten dienst, sondern einen solchen, der ihm aus wahrhafftiger verleugnung seiner selbs, aller eigenen ehre, nutzens, lust, willens lauterlich geleistet werde; so wissen wir auch, je mehr uns der HErr liecht und erkäntnüß gegeben hat, so vielmehr erfordere er auch brunst der liebe und eyffers vor seine ehre und vollbringung seines willens, in entstehung<sup>9</sup> dessen aber werde unsre verantwortung über jene gabe nur vor seinem gericht so viel schwerer, und würde uns besser seyn, so viel nicht empfangen zu haben, was wir nicht zu seinen ehren treulich anwenden<sup>10</sup>. Wir wissen ferner, daß diejenige, so sich mit ihrer bekäntnüß auch darstellen, daß sie nicht vor die lange weil, sondern mit ernst christen seyn wollen<sup>11</sup>, auch bey andern bereits solchen nahmen erlangt haben, verbunden seyn, auf alles ihr thun, weil aller anderer augen auf sie desto fleißiger gerichtet sind, genau acht zu geben und sich nicht nur vor dem bösen selbs, sondern auch allen dessen schein sorgfältig zu hüten<sup>12</sup>, weil ihnen einige eitelkeiten, welche andern so schwere sünden nicht wären, ja, solche dinge, die andern insgesamt wenig zugerechnet würden, dennoch schwere sünden werden. 75

Nun, ich versehe mich, was ich hie vor GOTTes angesicht geschrieben habe, werde mit einem gleichen hertzen aufgenommen werden, wie es aus einem kommet; indem ich ja versichern kan, daß ich zu allem diesem keine andere ursach habe als eine reine liebe vor GOTTes angesicht zu ihrer seele und deroselben so erhaltung als stets weiterer reinigung. Der GOTT aber des friedens, welchen ich darum noch immerfort anzuruffen nicht unterlassen werde, heilige sie durch und durch, und ihr geist gantz samt seel und leib müsse untadelich behalten werden bis auf den tag JESu CHristi.<sup>13</sup> 80 85

19. Decembr. 1686.

64 alle eigene: D<sup>1</sup>. nutzen: D<sup>1</sup>. 67 entstehung: D<sup>1</sup>. 69 nicht ] + zu: D<sup>1</sup>. 82 weiter-  
er] weiter: D<sup>1</sup>; weitere: D<sup>3</sup>.

<sup>7</sup> Vgl. 2Kor 7, 1.

<sup>8</sup> Vgl. Mt 21, 18–22 par.

<sup>9</sup> Im Sinne von „Ermangelung“ (DWB 3, 832).

<sup>10</sup> Vgl. Mt 25, 14–30 par.

<sup>11</sup> S. Luthers Vorrede zur Deutschen Messe (WA 19, 75,5).

<sup>12</sup> Vgl. 1Thess 5, 22.

<sup>13</sup> Vgl. 1Thess 5, 23.

51. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 20. Dezember 1686

*Inhalt*

Berichtet, wie seine Predigten in Dresden aufgenommen werden. – Will im gerade begonnenen Kirchenjahr über die Glaubensartikel predigen. – Hofft, Katechismusunterricht und -examen für Kinder durchsetzen zu können. – Berichtet vom Tode seines Leibarztes Dr. Gottfried Wiesner, von dessen Nachfolger Dr. Elias Lehmann und seinen eigenen gesundheitlichen Problemen. – Arbeitet gerade an einem Werk über Natur und Gnade. – P.S.: Johann Wilhelm Petersen ist in Rostock zum Doktor promoviert worden.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 85–88.

## JESUM und mit ihm, ja in ihm alles!

In demselben hertzlich geliebte Frau und Schwester.

Ich habe neulich geschrieben, und ist hingegen dißmahl die vornehmste ursach gegenwärtiger Zeilen, daß die beyde einschlüße<sup>2</sup> freundl[iche] recommendire, 5 dero bestellung hoffe, ohne beschwehrte zu geschehen. Bey uns stehet es noch immer so, daß die Himmlische Güte zu preisen immer ursach finde; und ob ich nicht viel scheinbares<sup>3</sup> außbrichte, hoffe doch, daß sich dann und wann einige Krafft Göttlichen Wortes zeige, auffß wenigste wird manches, so sie bekennen, dermaßen nie beobachtet zu haben, oder sich, daß sie es gehört, erinnerten 10 und ihnen also neu vorkommet, ohne widerspruch angehört. Zu dem Herrn trage das Vertrauen, er werde noch ferner sein Wircken gnädiglich seegen und seinen Knecht nicht ohne Frucht laßen.

Ich tractire dieses Jahr die Glaubensarticul<sup>4</sup> verhoffentlich noch nachrücklicher alß vor einigen Jahren in Franckfurt<sup>5</sup>, und fangts an, in der Capelle Leut zu 15 geben, die ihre Bibeln oder Testamenter bey sich haben<sup>6</sup>. Ich fange auch an, Hoffnung zu bekommen zu einer Kinderlehre und examen<sup>7</sup>, da sie mir wollen helfen beten, daß der Herr Weißheit und Gnade verleihen wolte. Der Gesundheit wegen sage auch dem Herrn danck, daß keinen sonderlichen Anstoß habe,

4 recommendire: cj ] recommandire: K.

<sup>1</sup> Zu Anna Elisabeth Kißner s. o. Brief Nr. 2 Anm. 1. – Teilabdruck (Z. 5–16. 33–37. 61–64) in: NEBE, Dresdner Briefe, 265f.

<sup>2</sup> Vielleicht gehören die Briefe Nr. 50, Nr. 52 oder Nr. 56 dazu.

<sup>3</sup> Im Sinne von „Sichtbares“ (DWB 8, 2433).

<sup>4</sup> Die Predigtreihe, die Spener mit dem Beginn des neuen Kirchenjahres am 1. Advent begonnen hatte (veröffentlicht in: Spener, Ev. Glaubenslehre).

<sup>5</sup> Im Jahr 1679/80; in Auszügen veröffentlicht als Anhang zu der in Anm. 4 genannten Schrift.

<sup>6</sup> Vgl. dazu Brief Nr. 107, Z. 47–63 und v.a. Brief Nr. 143, Z. 79–95 (Punkt 6).

<sup>7</sup> Vgl. dazu Brief Nr. 64 Anm. 52 u. 54.

obwohl die nechste<sup>8</sup> woche diejenige war, in dero zweymal in unterschiedenen Jahren in tödtliche Kranckheiten gefallen<sup>9</sup>, und etwa vor 10 tagen fast scheinen wolte, ob rege sich wieder etwas. Daß meinen medicum, H.D. Wißnern<sup>10</sup>, schon neulich im octobr. verlohren, meine schon gemeldet zu haben, ich brauche jetzt H.D. Lehmann<sup>11</sup>, so auch ein sehr werther Mann dieses Orts ist. Von dem H. Bruder<sup>12</sup>, den ich hertzlich grüße, möchte ich wißen, was es doch bedeute, daß in dem waßer bey mir fast allezeit das Wölcklein in dem Glaß allein auff einer seite sich findet, nicht in der mitte, ob solches nicht etwa zeige, daß von einer seiten obstruirt sey, und was zu thun. Ich sorge vor die Dinge nicht andres, als daß ich nichts versäume, warte aber lediglich von der gütigen und Väterlichen Disposition Gottes, wie lange er mir meine Tage fristen wolle, nichts mehr verlangende, alß daß, so lange er mich hier laßen will, in der That ein Gefäß seiner Barmhertzigkeit und Werckzeug seiner Ehren seyn möge, so solle mich gnügen.

Ich bin jetzo über der Arbeit von dem Unterscheid der Gnaden und Naturwürckung<sup>13</sup>, davon eine weil in dem Collegio<sup>14</sup> gehandelt worden, aber die außführung eine weitere arbeit bedarff; ich habe in willens, mit Gottes Hülffe, wo es fertig seyn wird, bald zu ediren, wobey ich auch ein absehen habe, welches ich hoffe Sie, wenn sie es sehen wird, sich nicht werde übel gefallen laßen. Der Herr gebe mir sein Liecht, daß in demselben von den dingen schreiben möge, die auch seines liechtes Wirckung alleine sind. Hiermit schließe und ruffe den treuen Himmlischen Vater, den Herrn der Zeit und Ewigkeit, demütig an, daß er die dieses noch währenden Jahres wenige Tage in seinem Seegen vernügl[ich] geendiget werden laßen, aber ein solches darauff bestehen wolle, darinnen mit jeglichen Morgen seine Gnade ihr reichlich auffgehe, seine ewige Liebe sich in ihre Seele gebe, seines Sohnes Blut in derselben neue Krafft ereigne, seines Geistes Liecht immer tieffer eintringe, damit sie auch bey jeglichen Tages, sonderlich dermahleinst des gantzen Jahres schluß, unzählliche ursachen hertzlichen dancks antreffen und dadurch gerühret ihre Lobopffer dem Herrn gefällig bringen möge, so dann, daß sie auch im allem übrigen dieses lebens Nothurfften die treue Himmlische vorsorge vor sich mit freuden spühre, insgesambt aber auch in solchem Jahr zu der Ewigkeit, dero wir ohne des augenblickl[ich] nahen, in der Krafft Gottes immer mehr bereitet werden. Dieses

<sup>8</sup> Im Sinne von „letzte“ (DWB 7, 297).

<sup>9</sup> Vielleicht die Krankheiten im Winter 1678/79 (vgl. Frankfurter Briefe Bd. 4) und 1684/85 (GRÜNBERG 1, 209).

<sup>10</sup> Gottfried Wiesner, Hofarzt (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 31).

<sup>11</sup> Elias Lehmann (28. 9. 1633–2. 4. 1691), kurfürstlicher Leibarzt; geb. in Bautzen, (LP: Stollberg Nr. 3103 u. 15154; DBA 749, 46).

<sup>12</sup> Conrad Hieronymus Eberhard (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 34).

<sup>13</sup> Im Mai 1687 veröffentlicht unter dem Titel „Natur und Gnade“.

<sup>14</sup> Im Collegium Pietatis in Frankfurt a.M. Der aus Tondern stammende und ab Sommer 1682 in Speners Haus lebende Theologiestudent Nikolaus Beckmann hatte die Beiträge Speners und anderer Teilnehmer aufgezeichnet und diese Notizen an Spener weitergegeben, als dieser „Natur und Gnade“ schrieb (Spener, Natur und Gnade, Vorrede, Bl. c5<sup>r</sup>–6<sup>r</sup>).

wünsche geliebter Schwester samt allen ihres werthen Haußes, gleich als zählte sie hierinnen mit Nahmen, so dannen übrigen allen, welche den Herren und mich in demselben lieben. Seine Gnade walte über uns treulich in Zeit und  
 55 Ewigkeit; dero süßen Genuß schließlich erlaßende verbleibe

Meiner vielgeliebten Schwester in dem Herrn zu Gebet und Liebe williger  
 Philipp Jacob Spener, D.  
 Mppria.

Dresden, den 20. Dec. 1686.

60

[P.S.]

Daß H. Petersen<sup>15</sup> zu Rostock Doctor worden, wird bekannt seyn; er fandt solches zu thun eine nothdurfft, sich unterschiedlicher Verdachte zu entbrechen, so die Frucht seiner arbeit hindern oder mindern wolte, daher nicht übel davon  
 65 wird zu urtheilen seyn<sup>16</sup>.

Frauen Frauen Anna Elisabetha Kißnerin, gebohrner Eberhardin, Wittiben, in Franckfurth am Mayn in dem Paradiß abzugeben.

52 als zählte: cj ] erzählte: K.

<sup>15</sup> Johann Wilhelm Petersen, Superintendent in Eutin (s.o. Brief Nr. 44 Anm. 1).

<sup>16</sup> Vgl. Brief Nr. 44, Z. 8–42.

52. An [einen Studienanfänger]<sup>1</sup>

Dresden, 20. Dezember 1686

*Inhalt*

Gibt einem Studenten, für den er nach dem Tod des Vaters die Fürsorge übernommen hat, Ratschläge für Leben und Studium.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a.M. 1709, S. 118–120.

Post alia, quibus a B. Parente tuo affectus sum, beneficia illa etiam confidentia me obstrinxit, ut tui curam habeam, quod morti propior studia tua mihi commendare dignatus est. Quamvis ergo locorum distantia, qui ab invicem remotiores vivimus, parum mihi concedat, saltem in hoc debito meo deesse non debui, ut, quid rerum ageres, sciscitarer et officii Tui Te admonerem; quod haud aegre etiam ferens, memor, cum aliud mihi in Te ius non sit, nec mihi arrogem illud mihi concessum esse, ut instigator essem ad strenue decurrendum pietatis, virtutis et eruditionis stadium. 5

Primae merito pietati debentur, cui cum eo res est, qui suo iure primus et ab eo omnia. Huic ergo ante alia studeas obsecro credasque, nisi quae hanc fundamentum habet nullam solidam esse virtutem, nullam publice aliquando utilem eruditionem. Venerare ergo Deum humili semper prece neque quicquam suscipere, nisi ipsius invocato numine. Roga vero non tam alia, praecipue quae hominum desideria sunt, sed maxime, ut Spiritum suum Tibi largiatur, quo uno ducere vitae universum iter conficias, quod tunc demum felix futurum est. Verbum Dei attente tracta, et quicquid eius pectore tuo recondere poteris, thesaurum aestima omni Croesi gaza<sup>2</sup> longe praestantiolem; ex eo pete, quae tibi credenda sint, et quid a coelesti Patre aeternae Tuae saluti speres, ex eo etiam quam quocunque alio libro vel seculi more, petere malis vitae regulas Tuae studeasque plane talis evadere, qualem sanctissimae illae literae Dei filios depingunt. 10 15 20

Ut vero viva illa divinarum rerum cognitio cordi Tuo implantetur et Doctorem in anima Tua internum atque commonefactorem audias, mundi huius concupiscentias fuge, cum quibus huic non convenit, sed eius habitaculum perpetuum vitae sanctitate parari sustine. Tum in id potissimum incumbere, ut, quibus virtutibus operam dabis, non agas solum, quod in hominum incurrit oculos, aliorum monitis, necessitate, honoris desiderio vel alio quocunque motivo inductus, sed ipsi animo alte impressas illas sentias, quod solum virtutum constans 25

<sup>1</sup> Der Adressat ist ein Studienanfänger, dessen verstorbener Vater ein Bekannter Speners war. Da Spener diesem Fürsorge versprochen hat, wird er aus Frankfurt oder Umgebung stammen. Näheres ist nicht zu ermitteln.

<sup>2</sup> Der sprichwörtlich gewordene Reichtum des Königs Crösus von Lydien.

est genus, nec nisi coelitus impetratur. Certo vero Tibi persuadeas non aliam vitam dulciorem duci quam, quae virtutis iuge est exercitium et, sane postquam  
 30 semel eius suavitatem gustaveris, omne auctoramentum profani seculi Tibi vilesceat, et ubi, quod solidum est, expertus fueris, quae sola specie mentiuntur, generose contemnes.

In studiis consilium sequere virorum sapientium, quos Tecum habes et qui Te manu ducere possunt, compendiorum, quae in ista etiam re sunt, apprime gnari.  
 35 In sedulitate Tua atque attentione tantum ne aliquid desiderari patere; neque enim Doctorum prudentia proficies, nisi Te ipsis plane tradas et in id omnes nervos ingenii intendas, quod te discere illi volunt. Cogita rationem aliquando tibi coram tribunali DOMINI reddendam omnium bene fecusque collocatarum horarum; unde non alterius rei parciorem Te esse cupio quam temporis,  
 40 cuius iactura non aeque ac auri vel argenti sarciri iterum potest, cum fugiat irrevocabile et cum eo, nisi idem esse dicamus, vita nostra. Hanc ob causam paucis contentus amicorum, bonorum etiam, numerum nequaquam quaere, cum pluribus nisi plurium damno horarum frui nequeas. Elige vero inter universos eos, quorum consuetudine semper reddere melior et sapientior. Cogita etiam in extremo illo examine rationem reddendam tibi, qua ratione animum corpusque  
 45 Tuum, divina quae dona, nec nostri arbitrii sunt, in hoc aetatis flore habueris; hoc debita temperantia vegetum servaveris et ab omni etiam impuritate mundum, adeoque inhabitatione coelestis spiritus dignum, an, quod absit, unquam contaminaveris vel laeseris. Illum an studiis vitae olim profuturus excolueris,  
 50 dum anni laboribus ingenii favent vel, quod fieri nollem, aliquid eorum seminum, quae Dominus menti impressit, sine cultura reliqueris, ut adeo messis inde aliquando expectari nequiverit. Crede mihi ex eo, uti hanc aetatem transiges, pendere omnem tuam felicitatem bene an male tibi perpetuo futurum sit, et ut utile publici boni, quondam fias instrumentum, neutiquam vero terrae pondus  
 55 inutile cuiquam videare. Caeterum cum Te hortor adducto ex propriis commodis tuis, et decore vel dedecore, quod te maneat, argumento, cave hac sola causa, ut virtuti studeas; cum enim Christianum Te memineris, cogitabis non tuam laudem vel utilitatem, sed DEI Tui, cuius peculium es Gloriam efficacissimum calcar esse cuius sensu in omni tuo conatu agere.

60 Coelestis Pater ita Te suo regat sanctissimo Spiritu, ut illi potissimum Rectori totum Te tradas, nec aliud agere velis studeasve, quam quod ipsi placeat; cum sane unus ille dignus sit, cui placere cupiamus et in eo nostram collocemus beatitudinem. Vale divinae gratiae pie commissus.

20. Decembr. 1686.

53. An [einen guten Freund]<sup>1</sup>

Dresden, 23. Dezember 1686

*Inhalt*

Entwickelt in acht Punkten seine Gedanken zu einer von den Reformierten gewünschten Union mit den Lutheranern: 1. Mehr als alles andere könnte sie die lutherische Kirche in einen glückseligeren Zustand versetzen. – 2. Alle Christen sind zum Frieden und zur Einheit aufgerufen. – 3. Hält die Vereinigung mit den Reformierten für möglich, nicht aber diejenige mit den Katholiken. Zu den wesentlichen Lehrunterschieden ist zu bemerken, daß (1.) sie, abgesehen von der Frage der Realpräsenz im Abendmahl, nicht überall akzeptiert werden oder gar unbekannt sind. Das gilt vor allem von der Lehre der doppelten Prädestination, die in ihrem eigentlichen Sinn dem Volk kaum dargelegt wird. (2.) Einheit mit den Reformierten besteht im Glauben, daß eine authentische Auslegung der Bibel nur durch den Heiligen Geist geschehen kann, im Gegensatz zu den Katholiken, die die Tradition als nötig hinzufügen. (3.) Im Gegensatz zur römisch-katholischen Kirche würden die Fundamente ihrer Lehre nicht erschüttert werden; die Dekrete des Tridentinums sind für die gesamte Kirche verpflichtend, während dies nicht für die Beschlüsse der Dordrechter Synode gilt. – 4. Die Kontroversen mit den Reformierten sind rein theoretischer Art, während man Gemeinsamkeit in Praxis und Kultus feststellen muß. – 5. Die Dauer des Streites und der dogmatische Topos der doppelten Prädestination erschweren allerdings eine Vereinigung mit den Reformierten. – 6. Es bleibt zu fragen, ob die politische Situation nicht der wesentliche Anlaß für die Reformierten ist, sich um eine Wiedervereinigung mit den Lutheranern zu bemühen. – 7. Ermahnt zum vorsichtigen Vorgehen in dieser Angelegenheit, vor allem darf die Wahrheit keinen Schaden leiden, und es muß verhütet werden, daß durch die Aufhebung des einen Schismas neue entstehen. – Es ist wichtiger, zuerst die Schäden der eigenen Kirche zu beheben, bevor man zu einer Union schreitet. – 8. Wenn nach der Art und Weise des Zustandekommens der Union gefragt wird, sollen lieber andere gefragt werden. Drückt den vertraulich zu behandelnden Gedanken aus, daß der englische König Jakob II., wenn er noch reformiert wäre, zusammen mit Regenten Nordeuropas gelehrte Theologen und geeignete politische Räte zu einem Konvent hätte zusammenrufen können, um über die Möglichkeit einer Union zu beraten. Geht von der Annahme aus, daß sich die Schweizer und Holländer einer Einigung angeschlossen hätten. In der jetzigen Situation ist es nur möglich, daß angesehene reformierte Lehrer den Weg zur Union dadurch befördern, daß sie auf die Lutheraner zugehen. – Wenigstens könnten schriftliche Beratungen vorgenommen werden.

*Überlieferung*D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 101–105.

Potissimum caput epistolae Tuae versatur circa studium Reformatorum nobiscum iterum uniri desiderantium. Ut paucis sensum meum explicem:

1. Negotium existimo momento suo facile pleraque alia superare, de quibus in Ecclesia nostra agi posset; quanta enim haec eius felicitas, si tot animabus et integris coetibus augetur, in quibus sane negari non potest magnum numerum hominum reperiri, de quorum serio in Deum et divino amore, quem om-

<sup>1</sup> Nicht nur die Anrede als „amicum“ (Z. 106), sondern auch die Offenheit, mit der Spener über eine mögliche Vereinigung mit den Reformierten spricht, läßt auf eine große Vertrautheit mit dem Adressaten schließen.



nibus auctoramentis seculi posthabent et cuius fructus in vita a seculi inquinamenti pura plurimos nostratum in ruborem dant, dubitari nequit?

2. Christiani omnes, ad pacem et unitatis studium a Salvatore suo vocati<sup>2</sup>, nullam occasionem scientes omittere debent, qua luxata restitui, discerpta redintegrari queant, nec in hoc pericula vereri, quae res huius seculi spectant.

3. Ecclesiarum Reformatarum cum nostris unio non aequae impossibilis est ac Romanorum, quam etiam vel tentari extreme periculosum iudico. Differentiae rationem in eo colloco, quod 1. plerique errores Reformatorum tantum Doctoribus eorum inhaerent, non etiam maximae auditorum parti, quae tamen in Ecclesia numerum constituit talem, ad quem Doctorum numerus exiguam proportionem habet. Imo ausim dicere excepto unico articulo de praesentia reali corporis et sanguinis Christi in S[acra] Coena, qui Reformati religionis suae studiosis omnibus notus adeoque ille error universalis est, reliquos omnes universaliter a membris Ecclesiae non esse receptos, imo plerosque plane ignorari. Inprimis quod attinet articulum de absoluto decreto<sup>3</sup>, auditorum maxima pars serio nobiscum sentit atque vel ita ignorat Doctorum suorum (qui e suggestu rarius, prudentiores autem vix unquam, sensum suum populo proponunt) placita, ut etiam iis auditis exhorrescat atque per iniuriam imputari omnino credat vel aperte contradicit et dissensum suum testatur, nec ob id Ecclesiae communionem a suis excluditur. Unde in illo Articulo, quem tamen prae omnibus aliis fundamentum dissensus nostri credo, tanta portio Reformati coetus nobiscum eadem fide in Deum fertur. Cum ex opposito apud Pontificios plerique errores non clero solum adhaereant, sed ipsi plebi imprimantur, imo quae vera in Papatu supersunt, non eadem industria populo inculcentur, quam errores isti; unde apud istos tota Ecclesia, et parum abest, omnia membra erroribus infecta sunt. 2. Cum Reformati in principio convenimus, quod nempe sit Scriptura Sacra nullius hominis interpretationi authenticae obnoxia, sed ex se ipsa Spiritus S[ancti] ope explicanda; unde ex communi hoc principio nos ad unitatem reduci non est impossibile. Papaei autem in ipso principio a nobis differunt, nam et Scripturae traditiones addunt et Ecclesiae illam auctoritatem concedunt, quae sensum Scripturae in potestate sua habeat; adeo iuxta ipsos doctor non manet Spiritus S. in Scripturis loquens, sed sine legitima probatione Ecclesiae modernae et Pontifici adstrictus. 3. Nihil est, quod Reformatos detineat, quin cedant convicti; Papaei autem neque, si velint, cedere possunt, nisi ipsum religionis suae fundamentum subruere velint; nam Concilium Tridentinum<sup>4</sup> omnes errores et abominationes, quas nos detestamur, confirmavit, neque tamen ab illis abrogari potest, ut non cadat Articulus fundamentalis de Ecclesiae saltem in Concilio infallibilitate; ex qua ratione, quia quilibet Pontificius hunc primum Articulum credere necesse habet videlicet Ecclesiam nec errare posse, nec errasse in

<sup>2</sup> Vgl. Joh 17, 21–23.

<sup>3</sup> Der reformierte Glaubensartikel, der die „doppelte Prädestination“ des Menschen zum Heil oder Unheil bekennt; neben der Abendmahlslehre der bedeutendste Differenzpunkt zwischen der reformierten und der lutherischen Orthodoxie.

<sup>4</sup> Das Konzil von Trient (s.o. Brief Nr. 28 Anm. 6).

ullo concilio oecumenico et ab Ecclesia agnito, implicite tenetur credere, quicquid in Tridentino decretum est, imo etiam explicite, quam primum hoc ei ostendatur; quod medium in errorum istorum communionem totum corpus Ecclesiae trahendi introductum est. Si vero Reformatos intueamur, nihil illi habent, quod membra Ecclesiae pari ratione obstringeret, unde non aliorum errorum quilibet reus est, quam quos ipse concepit, cum ne quidem universale aliquid symbolum habeant, quo tota teneretur Ecclesia, et, quas habent confessiones, multa cum libertate a membris Ecclesiae recipiantur, et tantum non solos ministros ligent. Cogitari quidem potest Dordracenis decretis<sup>5</sup> teneri totam Ecclesiam, nec nego illa Synodo unionem nobiscum longe factam esse difficiliorum, ast neque tunc universa Ecclesia Reformata istis teneri voluit, multo minus nunc obligari sustinet, cum in ipsa Batavia<sup>6</sup> sint, qui membra caeteroqui Reformatorum coetuum diserte illis vinculis obstringi negent, nec tamen ob hoc communionem Ecclesiae excludantur; licet Doctores Ecclesiae in illis partibus plerique istis vinciantur.

4. Quae nobis cum Reformatis intercedunt controversiae, solam theoriam concernunt, circa praxin et cultus divini substantialia fere convenimus. Apud Papaeos non sola theoria erroribus corrupta, verum etiam cultus multa superstitione et idololatria contaminatus est. Ex quibus hoc saltem conficitur non esse utriusque partis parem rationem neque eandem unionis ἀδυναμίαν<sup>7</sup>.

5. Interim unio ea res longe est difficillima, non solum quia animi controversiarum diuturna tractatione utrinque non parum exacerbati sunt, cum non diffitendum sit istam nonnunquam ita institutam, ut zelo spiritus aliquid etiam carnalis acerbitalis haud obscure admistum fuerit, nec non quia ad personalia saepe delapsi inter se disceptantes, nec utraque pars, ut suorum existimationem desereere videatur, tam facile inducitur, verum etiam, quia momentum ipsarum controversiarum, praepremis de praedestinatione et, quae inde dependent, neutiquam tam exiguum est, quale et nobis Reformati irenici persuadere conantur et, qui iudicium praecipitant, primo intuitu existimant.

6. Temporis circumstantia, quod nunc Ecclesia Reformata humanitus in extremum discrimen adducta sit, consilium ferventius oblatae unionis mihi reddit nonnihil suspectum, an non praecipuum motivum sit carnalis fiducia in coniunctionem polititicam regnorum et provinciarum, quae Papatui renunciarunt, adversus huius communem metum. Quamvis autem nec hanc asperner, quoad consilia defensionis intra eos terminos subsistunt, quos regulae Christi statuunt, et huius spiritualis natura regni secum fert, valde tamen vereor, ut divina benedictio consilii istis, quae de spiritualibus agunt et ad hunc proprie finem collimant aut collimare debent, adsit, si praecipua ratio sit securitas externa, multo minus si societas armorum ad Babylonem evertendam (quam iam diu animis

<sup>5</sup> Die Dordrechter Synode der reformierten Kirchen (1618/1619) hatte in Verwerfung der remonstrantischen Lehre in Art. 14 die doppelte Prädestination festgeschrieben (s. TRE 9, 140–147; RGG<sup>4</sup> 2, 946f).

<sup>6</sup> Holland.

<sup>7</sup> Unmöglichkeit.

85 plurimum, insedisce scio) per istam quaeratur unionem, forte Ecclesiae multo perniciosior quam utilior.

7. Si quid tamen hoc de negotio agendum sit, quod fateor a primo limine reiici non posse, cautissime procedendum est, et duo potissimum praecavenda: alterum, ne veritas detrimentum capiat, vel etiam in periculum eius amittendae nos  
90 demus, cuius sane pretium quam cuiuscunque unionis potius est; alterum ne schisma unum tollere volentes plura excitemus imprudenti causae actione, atque adeo cum iam duae partes dissideamus, brevi Ecclesiarum faciem adhuc tristior-  
95 rem intueri necesse sit, si tres quatuorve loco duarum inter se committantur<sup>8</sup>, qui metus, quod non inficias eo, me valde ab hisce consiliis retrahit, cum iam prospicere credam in utraque Ecclesia domesticas dissensiones prioribus longe periculo-  
100 siores. Imprimis quia nostram etiam Ecclesiam (de sua Reformati iudicent) ita iam constitutam video, ut multa in eo Domino displiceant, circa quae prius emendanda laborare necesse esset, antequam spes concipi posset tanti beneficii, quod ex ista unione expectatur. Unde forte potior vel prior esse cura deberet ex  
105 utraque parte, ut prius nostras Ecclesias reformaremus et corrigeremus in iis, circa quae nostra nos conscientia damnat, et tunc demum consilia iniremus de iungendis corporibus minus corruptis, ne si etiam circa dogmatica consensus maior obtineretur, coniunctio coetuum, in quibus praeter dogmatica veritatem parum sani superest, corruptionem non tam sanaret quam augeret.

8. Si de modo quaeratur, aliorum prudentium consilia audire malle quam ipse consultor esse; apud amicum tamen, quae in animo sunt, expromere non reformido. Si Angliae Rex<sup>9</sup> adhuc Reformatam religionem sequeretur, rem longe faciliorem credidissem autorque fuissem, ut Arctoi nostri Reges<sup>10</sup> et Anglus sua autoritate instituissent conventum Theologorum Doctorum, cordatorum et pacis amantium, additis etiam Consiliariis politicis prudentibus. In eo  
110 conventu de toto negotio agi (nostris simul Germanicarum Ecclesiarum sententias et monita pro sui informatione exquirentibus) et, si divina gratia conventum esset, cuius spem mihi fecisset Ecclesiae Anglicanae a Dogmate Gomarreo<sup>11</sup> secessus, et plurimorum in causa Eucharistica sensus nobis propior, quod  
115 actum esset, reliquis Ecclesiis communicari potuisset. Anglicam Ecclesiam haud dubito mox secuturos fuisse Gallos, et ad minimum in Germania quam plurimos, qui paulatim caeteros etiam post se trahere potuissent, qui in Helvetia<sup>12</sup> et

<sup>8</sup> Vgl. ähnlich in Brief Nr. 54, Z. 80–83.

<sup>9</sup> Jakob II. von England (1633–1701), 1672 zum Katholizismus konvertiert, 1685 König von England, bemühte sich um die Rekatholisierung des Landes, was die Landung niederländischer Truppen unter dem Befehl seines Schwiegersohnes Wilhelm III. von Oranien hervorrief, um England vor dem Katholizismus zu bewahren; 1689 Flucht nach Frankreich, während in England die Glorious Revolution stattfindet; 1690 scheitert der Versuch, die englische Krone zurückzugewinnen (BBKL 2, 1501–1504; CHR. McCLADDERY, James II, Edinburgh 1990).

<sup>10</sup> Die Könige von Schweden und Dänemark. Vgl. auch Brief Nr. 47, Z. 70–73 sowie Speners Brief vom 8. 12. 1693 (LBed. 3, 714f).

<sup>11</sup> Franciscus Gomarus (1563–1641), strenger Vertreter der in Dordrecht dogmatisierten Lehre von der doppelten Prädestination (s.o. Anm. 5).

<sup>12</sup> Schweiz.

Batavia<sup>13</sup> magis rigent. Hanc vero commoditatem, quod manibus elabi passa fuerit, divina providentia, omen mihi paulo tristius est, qui longe maiores difficultates praevideo, in Germania negotio suscepto. Nec tamen nunc etiam omnem spem abiiciam, gnarus aliquando Deum, quae decrevit, in illum temporis articulum differre, quo spei minus supererat, ut ita ipsius virtuti quam humanae providentiae universa acceptum ferre malimus. Rem ergo ita tractandam autumo, ut Reformati communi nomine per proceres suae Ecclesiae praecipuos nostrae Ecclesiae eiusque Ordinibus unionem talem et de illis tractatus offerrent. Hoc facto, quid ipsi sibi agendum credant, non meum est praescribere, ex nostra autem parte conducere existimarem, conventum indici legatorum praecipuorum religionis nostrae magnatum ex Politico et Ecclesiastico ordine. In hoc vero rem decidi neutiquam consultum esset, sed agitantum de difficultatibus negotio obstantibus, et qua ratione hae removeri possent, nec non de conventionis articulis.

Quae hic acta, Ecclesiis omnibus aut, quae omnium loco sunt, communicari necesse esset, ut singularum audirentur monita atque Consilia, hisce vero iam oblatis, demum cum Reformatis agi posset, et ab iis etiam percipi, qui placeant, proposita, vel qua declaratione nobis fides veritatis divinae salvae fieri possit. Ad quae necessariam non puto conventus repetitionem aut continuationem, sed sufficere communicationem inter deputatos ad hoc per scripta instituendam, sub conditione ratihabitionis Ecclesiarum universarum, quae operi demum perfecto coronidem imponeret. Ex omnibus demum patebit, an divina benedictio, quae publicis Ecclesiarum precibus, ubique pie flagitanda esset, successum consiliis datura et, quas praevidemus, difficultates superatura, an omnino hanc quoque spem deponere necessum sit.

Haec animo meo idea offertur, qua methodo negotium hoc minimo veritatis discrimine tractari posset, cui tamen lubentissime aliam substitui patiar a quovis rerum tractandarum peritiori. Interim nostrum est, quod me facere testor, ut, dum etiam nihil publice agitur, Deum pie invocemus, qui, quas Babylone eduxit Ecclesias, in unitate Spiritus coniungat et ab iis, qui adhuc superant, erroribus purget; quod, si fieret, sane omni alia felicitate post Babylonis casum<sup>14</sup> maior felicitas censenda esset; utinam aliquando de huius voti complemento datori omnis boni<sup>15</sup>, et qui solus, quae impossibilia visa sunt, possibilia reddere potest, gratias solvere et *ἐπιβίβλιον*<sup>16</sup> ob veritatem assertam canere valeamus! Hoc faxit, cuius causa et ipse rex veritatis est.

23. Decembr. 1686.

<sup>13</sup> Holland.

<sup>14</sup> Der aufgrund des in Apk 18 prophezeiten Falls des antichristlichen Babel von Spener erwartete Untergang der römischen Kirche (vgl. Spener, *Pia Desideria* 1676, 74 [PD 44, 17–23]).

<sup>15</sup> Vgl. Jak 1, 17.

<sup>16</sup> Zum Sieg gehörend.

54. An [einen Amtsbruder]<sup>1</sup>

Dresden, 28. Dezember 1686

*Inhalt*

Zu der Streitfrage, ob man von drei Schöpfern sprechen könne: Würde die Formel selbst nicht gebrauchen. – Hält das Gesundheit-Trinken für keine Sünde, auch wenn er die Gefahren eines dadurch entstehenden übermäßigen Alkoholgenusses erkennt. Um keinen Anstoß zu erregen, soll der Adressat sich nicht dagegen aussprechen. – Hält eine Union mit den Reformierten im Unterschied zu einer Union mit den Katholiken für möglich, aber derzeit für untunlich.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt, A 143: 51<sup>2</sup>.

D1: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle 1711 (1721?), S. 112–115.

D2: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle 1701 (<sup>2</sup>1708; <sup>3</sup>1713), S. 482–484 (Z. 1–70); undatiert.

Was anlangt die controversias mit D. Sempronio<sup>3</sup>, ist mir leid, daß geliebter Bruder mit darin gewickelt worden, so vielleicht unterblieben zu seyn beßer  
geweßen wäre. Was das erste anlangt: An dici possit, esse tres creatores, wüste  
ich nicht, ob gantz simpliciter mit ja oder nein sich antworten laße. Ich wolte  
5 die phrasin nicht gebrauchen<sup>4</sup>, indeßen kan sie doch auch von jemand in sol-  
chem verstand gebraucht werden, der nicht irrig. Daß es also an dem verstand  
gelegten ist: werden tres creatores gemeinet tres essentiae creatrices, so ists gewiß  
falsch, heißen sie aber tres personae creantes, wie tres testes, so wird der ortho-  
doxiae nicht zu nahe getreten. Indeßen wie gedacht, wolte ich nicht so reden,  
10 sondern mich einer phraseos saltem ambiguae lieber enthalten, wie auch sol-  
ches den worten des Symboli Athanasiani<sup>5</sup> gemäßer kommet.

Wo aber D. Sempronius sich nicht sonsten verdächtig gemacht hat oder in  
der explicatione phraseos weiter gegangen ist, wolte lieber gesehen haben, daß  
mit ihm nicht wäre angebunden worden. Wie wir verlangen, daß jeder auch  
15 unsere redens arten am gütigsten und nach dem besten verstand annehme, so  
thun wir billig auch gegen andere, und was sich commode expliciren läßet,  
nehmen wir auch also auff.

1 controversiam: D<sup>2</sup>.    2 darin: D<sup>1</sup> + D<sup>2</sup>.    5 jemanden: D<sup>2</sup>.    6 irrig ] + ist: D<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Daß der Adressat ein Theologe ist, ergibt sich aus der Bruderanrede (Z. 2f) und der dogmatischen Streitfrage, in die er verwickelt ist.

<sup>2</sup> Mit Korrekturen und Datum von Speners Hand.

<sup>3</sup> In K ist der Name des Kombattanten (H.D.L..g..er?) unleserlich gemacht und durch den oft gebrauchten Kunstnamen Sempronius ersetzt worden.

<sup>4</sup> In Spener, Tabulae Catecheticae, 24 formuliert er: „Deus Pater, denuo non excluso Filio et Spiritu S.“.

<sup>5</sup> Das altkirchliche Bekenntnis „Symbolum Athanasianum“ oder „Quicumque“, das in der Trinitätslehre die Einheit in der Dreiheit betont (BSLK 28–30).

Was die frage, ob ein Christ ohnverletzt deß gewißens könne auf eines ge-  
 sundheit trincken<sup>6</sup>, betrifft, leugne nicht, daß ich auch mir darüber kein gewi-  
 ßen mache, ob wol hoffe, nicht eben in verdacht zu seyn, daß ich den trunck 20  
 liebe. Ich habe vor etwa 2 jahren oder drüber einmal eines sonsten christ[ichen]  
 Juristen<sup>7</sup> außführung dieser frage auch in partem negativam gesehen, bekenne  
 aber, daß ich mich dadurch nichts convincirt gefunden.

1. Allen überflüßigen und entweder den leib oder das gemüht beschwehren-  
 den trunck halte ich vor sündlich, und zwar nicht mit der welt vor ein geringes 25  
 peccatillum, sondern vor eine solche hauptsünde, welche so wohl als einige an-  
 dere aus der gnade Gottes setzet. Dahero

2. mit gesundheit zu trincken, einen zu solchem überfluß nötigen oder bere-  
 den, sodenn selbs mit dem bescheid thun sich überladen ist freylich sünde, und  
 hat keiner macht, üm der gewohnheit willen, daß man eine gesundheit ohne 30  
 unhöflichkeit nicht abschlagen dörrfte, mehr als sich geziemet zu sich zu neh-  
 men. Ich hoffe auch, daß exempel zeigen könne, wo ich meine portion, die ich  
 mir setze, getruncken und meinen durst gestillet hatte, daß nicht nur  
 fürstl[icher], sondern gekröhnter häupter gesundheiten mit modester entschul-  
 digung decliniret habe, bereit, wo man in mich setzen hätte wollen, eher alles 35  
 darüber zu leiden. Ich leugne

3. nicht, daß das gesundheit trincken manchmal eine gelegenheit werde zu  
 übrigem trincken, daher es auch an einem bekanten christ[ichen] hoff abge-  
 stellet worden<sup>8</sup>; möchte deßwegen wol leiden, daß es superiori autoritate ver-  
 boten würde, wie denn die obere nicht nur dinge, so an sich böse sind, sondern 40  
 auch andere indifferente sachen, so aber leicht gelegenheit zu bösem geben, zu  
 verbieten macht, ja oft wichtige ursachen haben, in welchem fall es mit guttem  
 gewißen nicht mehr geschehen könnte. Indeßen

4., wie es in der Schriffit nirgend verboten ist, so habe auch noch keine einige  
 ursache angeführet gesehen, welche das gewißen convincirte, daß man solche 45  
 ceremonie selbs vor unrecht halten müste, sondern wie einigen gutten wuntsch

23 nicht: D<sup>2</sup>. finde: D<sup>2</sup>. 26 solche ] – D<sup>2</sup>. 29 sich ] – D<sup>2</sup>. 33 setzte: D<sup>1</sup>; gesetzt:  
 D<sup>2</sup>. 46 einigen ] einen: D<sup>1</sup> + D<sup>2</sup>.

<sup>6</sup> Vgl. auch Speners Antwort zum gleichen Thema in einem Brief vom 6. 11. 1688 (Dresdner Briefe Bd. 2).

<sup>7</sup> Das Werk eines Juristen zu dieser Frage konnte nicht ermittelt werden. Von den Theologen wurde diese Frage in dieser Zeit mehrfach verhandelt. Vgl. z.B. Michael Freud d.Ä., Schrifftmäs-  
 siges Bedencken Oder Erörterung zweyer Fragen I. Was von Gesundheit=trincken zu halten? Obs  
 recht sey, daß man auff anderer Leute Gesundheit, einen Trunck herum gehen lasset, und obs im  
 Gewissen, für GOTT könne beschönnet und entschuldiget werden? II. Was von dem fast gemeinen  
 eiverigen Spielen und Doppeln umb Geld=gewinst/ nicht nach der Welt Urtheil/ sondern nach  
 Gottes Wort zuhalten?, Frankfurt a.M. 1682; Christian Scriver, Theologisches Bedencken Über  
 die Fragen: Ob und wie weit es einem Christen zugelassen sey/ bey einer guten Gesellschaft sich  
 mit dem Trunck zu ergetzen ..., Helmstedt 1686. Beide Autoren sind Korrespondenzpartner Spe-  
 ners; zu Freud (ca. 1620–1692) s. Frankfurter Briefe Bd. 5, zu Scriver s.u. Brief Nr. 90 Anm. 20.

<sup>8</sup> Der Hof ist nicht ermittelt, vielleicht Solms-Laubach?

zu thun zu allen zeiten und bey jeder gelegenheit nicht unrecht ist, so achte auch diese von langem gewährte gewohnheit, daß solches bey einem trunck geschehe, vor unsündlich und traute mir keinen darüber zu bestraffen, noch  
 50 machte mir ein gewißen, einen deren mir noch diesesmal nötigen trüncke auff eine gesundheit ohne andere dabey vorgehende eitelkeit zu mir zu nehmen. Ich sorgte auch, wo ich das gegentheil behaubten wolte, ich nehme mir eine mir nicht zustehende macht, etwas zur sünde zu machen, welches Gottes wort nicht dazu machet, und würffe dem gewißen einen strick ohne noht an. Nu wie es  
 55 unverantwortlich ist, in einem ding, wo Gott etwas verbeut, sich die macht der dispensation zu nehmen, nicht nur in groben sachen, sondern auch in denjenigen, die die welt vor wol erlaubt helt, so halte hingegen auch nicht nützlich, die göttlichen befehl und gebote weiter, als sie Gott selbs gegeben, zu extendiren. Versichere auch, daß eher anstoß als erbauung darauß entsteht. Indem, wo einige von uns solche dinge bloß verboten zu werden sehen, deren sündlichkeit wir nicht zur genüge und mit überzeugung des gewißens erweisen können, sie daraus gelegenheit nehmen, gleiches von allem andern zu urtheilen, so mit mehrerem grund wahrhaftig sündlich zu seyn erwiesen werden kan.

Dieses wäre meine meinung in dieser sache, die ich hoffe, dem gewißen  
 65 nicht anstößig zu seyn, will aber gerne vernehmen, was dagegen gebracht werden könnte. Der HERR HERR mache durch seine gnade unsere hertzen in allen dingen gewiß. Hätte sonst bey dieser gelegenheit freundlich zu bitten, weil ohne das mein wehrter bruder vielen ein dorn in den augen und deroselben hand wieder sich sehen muß, daß er zwar in der sache Gottes nicht weiche, welches wir auch nie macht haben, indeßen gleichwol sich mit aller sorgfalt vorsehe, in keine unnötige zwiste zu gerahten.

Daß Chur-Brandenburg solte austrücklich etwas wegen der vereinigung unser und der Reformirten tentiret haben<sup>9</sup>, ist mir noch nicht wißend worden, ob mir wohl bekant, daß mans etwa nicht ungern sehe; indeßen achte, daß unter  
 75 den reformirten kluge leute eben so wol die difficulteten und hindernißen, so der sache entgegen stehen, sehen, als wir solche selbs wahrnehmen und dahero nicht wol trauen, die sache mit ernst vorzunehmen. Denn ob ich mich wol versichere, daß es nicht einerley unmöglichkeit ist unsere vereinigung mit den reformirten kirchen wie mit den päpstischen, so finden sich doch in betrachtung  
 80 allerseits gemüther so viele hindernißen, die gewiß durch keine andere als

48 langen: D<sup>1</sup>. 50 /deren/ ] – D<sup>1+2</sup> + D<sup>2</sup>. /diesesmal/ ] dißmal: D<sup>2</sup>. trunck: D<sup>1</sup> + D<sup>2</sup>. 52 mir ] – D<sup>2</sup>. 54 Nun: D<sup>1</sup> + D<sup>2</sup>. 62 allen: D<sup>2</sup>. so ] die auch: D<sup>2</sup>. 63 können: D<sup>2</sup>. 67 Hatte: D<sup>2</sup>. 68 augen ] + ist: D<sup>2</sup>. 71 keinen unnöthigen zwist: D<sup>2</sup>.

<sup>9</sup> Worauf sich diese Information konkret bezieht, wurde nicht ermittelt. Daß sich der Kurfürst in dieser Zeit mit der Frage nach der Vereinigung zwischen Lutheranern und Reformierten beschäftigte, zeigt ein Brief vom 6./16. 8. 1686 (M. HEIN [Hg.], Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Politische Verhandlungen, Bd. 14, Berlin und Leipzig 1926, 462).

durch göttliche krafft aus dem wege mögen gereumet werden; und hat man billig beyderseits diese wichtige sorge, daß nicht durch einen versuch auß zweyen Partheyen eine zu machen etwa eher drey oder vier drauß entstehen mögen, und also der riß nur gefährlicher werde<sup>10</sup>. Sorge deßwegen, es seye nicht zeit, dieses mal die sache zu undernehmen, vielmehr stimme gern damit ein, daß wir erst beyderseits in unsern kirchen zu beßern haben, was wir jeglicher in der seinig- 85 nigen wahrhaftig sträffliches finden, und würden dem HERRN treu in dem anvertrauten<sup>11</sup>, biß er uns die gnade gebe, andere auch zu der wahrheit mit uns und näher geführet zu sehen, an welcher freude uns vielleicht das göttliche gericht hindert, welches wir mit undanckbahrer behandlung des von Gott uns bereits geschenckten auff uns gezogen haben. 90

Eine vorbereitung einer mehrern vereinigung möchte etwan auch seyn, da wir uns und die unsrige mehr und mehr gewöhneten, zwar an den irrthumen hertzlich mißfallen zu haben, indeßen aber die irrende allezeit mehr mit erbar- 95 men alß unwillen und haß anzusehen und ihnen das licht der wahrheit vielmehr zu gönnen, alß uns deßhalben gegen sie zu überheben. Würden die gemüther allerseits in solcher sache in liebe eine weile geübet, solten sie zu vielen weiter tüchtig werden.

Dieses samt hertzlichem gebet zu dem Gott alles friedens, der seine zurißene christenheit wieder vereinigen und der trennung ein ende machen wolte, achte 100 das vornehmste zu seyn, was uns itzt obliegt. Nun, der HERR zeige auch darin, was vor ihm gefällig ist, und führe seinen raht kräftig hinauß.

28. Xbr. 86.

92 mehrern ] wahren: D<sup>1</sup>.      93 dem irrthum: D<sup>1</sup>.

<sup>10</sup> S. o. Brief Nr. 53, Z. 90–96.

<sup>11</sup> Vgl. Mt 25, 21.23 par.



55. An [Liberius Depkin]<sup>1</sup>[Dresden, nach dem 9.9.]<sup>2</sup> 1686*Inhalt*

Macht Mut, auf dem eingeschlagenen Weg weiterzugehen. – Verweist darauf, daß als Kennzeichen des wahren Christentums weniger Gefühle als die Früchte des gehorsamen Lebens zu nennen sind. – Freut sich über die Nachricht von der gut überstandenen Seenot. – Ist betrübt darüber, daß sich so viele von separatistischen Ideen beeinflussen lassen. – Bedauert Eva Margaretha Frölichs Schicksal; hat vernommen, daß sich Johann Rothe von seinen Irrtümern distanziert habe.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle 1700 (21707; 31712), S. 323–326.

Was er von seiner eignen seelen=bewandnüs mir angeklaget, hat mich mehr erfreuet als betrübet. Mein werther freund in dem HErrn, der weg, darauf ihn der HErr führet, ist der rechte weg, und da wir tieff anfangen einsehen in unsere gebrechen und sehr erniedriget werden, ists die grösseste gnade GOttes. Ob ich nun wohl denselben als einen aus GOtt gebornen bisher auch angesehen, so sehe ich doch denjenigen kampff, den mir das liebe schreiben<sup>3</sup> fürgestellt, an als einige neue geburts=schmerzen, die wiederum so zu reden etwas von dem neuen menschen an das licht hervorbringen sollen. Und dancke mit ihm göttlicher güte, welche ihn unter den leuten, von denen er hierinnen etwa keine hülffe hat haben oder hoffen können, durch solchen kampff aufs neue gestärcket und geübet hat; davon er gewißlich noch künfftig nutzen haben wird.

Daß ihm vorgekommen, er habe diejenige kennzeichen nicht, welche bey den wahrhafftig wiedergeborenen sich finden sollen, mag denselben erinnern,

<sup>1</sup> Liberius Depkin (25. 3. 1661–29. 7. 1710), Kandidat der Theologie; geb. in Riga, nach dem Studium in Kiel, Jena, Leipzig (disputierte 1685 unter Johannes Olearius und Valentin Alberti) und Straßburg 1688 Hauslehrer und Hofprediger beim livländischen Generalgouverneur von Hastfer, im gleichen Jahr Pastor an der Jesuskirche in Riga, 1702 Pastor am Dom und königlicher Stadtsuperintendent (OTTOW/ LENZ, Nr. 342), Schwiegersohn des Spenerkorrespondenten Henning Witte (Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 29 Anm. 1); er schrieb ein Epicedium zur Leichpredigt von Speners Sohn Wilhelm Ludwig (Johann Fischer, Die offenbarung des sterbens und lebens des Herrn Jesu Christi in und an seinen Gläubigen ..., Berlin 1697). – Depkin wird in Brief Nr. 24, Z. 358f mit einem Hinweis auf eine Reise nach England und einer überstandenen Todesgefahr erwähnt. Damit könnte die in Z. 49 erwähnte „Seenot“ gemeint sein. Für ihn spricht auch die Erwähnung Eva Margaretha Frölichs in Z. 88, die ihre prophetische Wirksamkeit von Riga aus, der Heimat Depkins, entfaltet hatte. Depkin wird auch im Brief Hermann von der Hardts an Constantin Wolff vom 12. 9. 1687 erwähnt als jemand „quem vir Dei [scil. Spener] impense amat“ (LB Karlsruhe, K 325). – Depkins derzeitiger Aufenthaltsort ist unsicher. In Brief Nr. 24, Z. 360 deutet Spener zwar eine Reise Depkins nach Eutin an. In Brief Nr. 44 an Petersen in Eutin findet sich jedoch weder irgendein Hinweis auf eine solche Beilage noch eine Erwähnung Depkins.

<sup>2</sup> Nach Brief Nr. 24, Z. 363–366.

<sup>3</sup> Nicht überliefert.

was er von mir und andern offtmal gehöret haben wird<sup>4</sup>, daß, ob wohl der glau-  
 be das haupt=kennzeichen und versicherung der gnadenkindschafft und seligen 15  
 standes ist, dennoch derselbe nicht allemal so wohl aus der empfindlichkeit des  
 trostes und geschmack der göttlichen süßigkeit, als vielmehr aus seinen fruchten  
 des gehorsams und liebe zu GOtt zu erkennen seye. Deucht auch eine seele, sie  
 finde gleichwohl solchen freudigen trieb zu dem guten nicht, wie sie verlange,  
 mag es wohl seyn, aber zu dero beruhigung dieses ihr gnügen, daß gleichwohl 20  
 die begierde, GOtt zu gefallen, redlich seye, und die hertzliche angst, welche sie  
 darüber fühlet, daß sie zu jenem gefühl nicht nach verlangen kommen kan, ist  
 ein viel sicherers zeugnüs ihrer aufrichtigkeit als manches fühlen selbs, in wel-  
 chem sich auch betrug und etwas von dem fleisch einmischen kan. Daß aus  
 dem anhaltenden gebet und vorsatz, sich von demselben durch keinen verzug 25  
 abwendig machen zu lassen, ein trost gefast worden, ist die rechte art; denn sol-  
 ches gebet, so nichts anders suchet, als in der gnade seines GOttes zu seyn, ist  
 ein zeugnis, daß uns diese am höchsten angelegen und also die liebe GOttes in  
 höhern grad bey uns seye, als wir gläuben; auch die beständigkeit desselben um  
 die zeit, da wir wegen lang ausbleibenden trostes scheinen vergebens zu ruffen, 30  
 ist abermal ein zeugnüs eines nicht geringen glaubens in dem stand, da wir in  
 dessen mangel zu stehen gedencken. Der spruch Hebr. 10, 26.<sup>5</sup> hat wohl  
 durch die angst können dem gemüth vorgestellt werden, aber schicket sich  
 nicht auf denselben, indem der Apostel nicht von der menschlichen schwache-  
 heit, ja, auch nicht von allen bößhafftigen sünden, so nach empfangener erkänt- 35  
 nüs der wahrheit begangen werden, redet, sondern, wo der text nach allem  
 vor= und nachgehenden erwogen wird, allein die meineth, die von dem Chri-  
 sten= zum Juden= oder Heidenthum abfielen und nunmehr das opffer Christi  
 verworffen und verleugneten, da sie also keine hoffnung weiter haben konten,  
 weil ausser demselben kein ander opffer mehr ist. Nun, dem HErrn sey danck, 40  
 der auch solchen kampff hat lassen vorbey gehen und ihm, wie aus dem andern  
 brieff<sup>6</sup> ersehen, einen sieg, der seele aber einige ruhe gegeben hat. Diesen sieg  
 trucke er sich auch also ein, daß, wo er wiederum an den vorigen kampff beruf-  
 fen werden solte (davor ich, daß dergleichen nicht wiederkomme, ihn nicht  
 versichern kan), dessen erinnerung ihn zu demselben desto getroster mache. 45  
 Der HErr lasse ihn aber immer einen sieg nach dem andern davon tragen.

Ich komme aber nunmehr auf solchen andern brieff. Da ich zum ersten mit  
 demselben die himmlische güte danckbarlich preise, welche denselben in der  
 see=gefahr dem tode aus dem rachen gerissen; der himmlische Vater, welcher  
 ihm also das leben wieder aufs neue geschencket, verleihe auch dazu neue gna- 50  
 de, dasselbe so vielmehr zu seinem preiß mit aller treue zu heiligen, und lasse

23 sicheres: D<sup>2</sup>. 50 dazu auch: D<sup>3</sup>.

<sup>4</sup> Da Anna Elisabeth Kibner Depkin kennt (s.o. Brief Nr. 24, Z. 357), wird dieser sich in Frank-  
 furt im Freundeskreis Speners aufgehalten und ihn dort gehört haben.

<sup>5</sup> Hebr 10, 26f.

<sup>6</sup> Nicht überliefert.

auch durch dieses exempel seines mächtigen schutzes seinen glauben in aller gefahr, wie sie namen haben mag, kräftig gestärcket werden.

55 Daß so viele derjenigen, welche sonst eine hertzliche begierde, GOTT allein zu dienen und ihrer seele wahr zu nehmen haben, sich zu dem separatismo bewegen lassen, ist mir so wohl betrüblich als auch bedencklich, was GOTT damit meinen müsse, über solche seelen dergleichen zu verhengen, ob solte man die schwere seines gerichtts auch daraus erkennen, daß, da die meiste welt in lauter sicherheit und boßheit verdirbet, hingegen diejenige, welche der welt auf  
60 diese art entflohen sind, sich in solche stricke begeben und fangen lassen, daß sie aufs wenigste die erbauung von sich und den nutzen, welchen sonst die kirche von ihnen haben sollen und, wo sie in der ordnung blieben, haben würde, hindern und sich unbrauchbar machen, ob solte man daraus sehen, es seye die zeit, daß von allen seiten und auf allerley art gehindert würde, damit nichts  
65 rechtschaffen gutes zu einer zeitigen frucht aufwachsen müsse. Ich weiß nichts weiters dabey, als die hand im übrigen auf den mund legende zu sprechen: Du bist gerecht, HERR, und alle deine gerichte sind auch recht<sup>7</sup>, doch stehe in der zuversicht, der HERR werde sich unter solchen Separatisten viel erhalten, welche, wo nun die zeit der gerichte mehr wird vorbey und Babel gefallen, so dann  
70 die zeit des baues Zions vorhanden seyn, von ihnen wieder in die ordnung gebracht und zu dem werck des HERRn gebraucht werden sollen. Daher ich auch vor dieselbe hertzlich GOTT bitte, daß er sie mehr und mehr wiederum von allem eignen sinn reinigen und sie zu dem stand wiederbringen wolle, daß sie mit ihren gaben und exempel in der ordnung aufs neue den übrigen nutzen mögen,  
75 oder wo solches nicht zu erhalten, daß er aufs wenigste den noch guten übrigen glaubens=funcken in ihnen erhalten, sie vor andren verführungen und falscher lehre verwahren, kein weiter ärgernüs von ihnen entstehen lassen und endlich zu seiner zeit sie wiederum zu den jenigen bringen wolle, durch dero argernüs, so sie nicht mit gnugsamer sanfftmuth und gedult zu ertragen gewußt, sie sich zum ausgang haben bewegen lassen, aber da sie dero göttliche änderung sehen  
80 werden, hoffentlich sich wieder versamen werden. Der HERR helffe selbs, wo aller menschen hülffe aufhöret, wie ich fast in solcher sache sehe und im übrigen wissen möchte, wo einige die mühe ansehen wolten, mein einfältiges tractätlein von dem mißbrauch der klagen<sup>8</sup> zu lesen, was sie darüber sagen oder  
85 gründlich zu antworten haben. Aber wie gedacht, es gehöret mehr als menschliche krafft darzu, solchem schaden zu rathen, der ein stück des göttlichen gerichtts mit zu seyn mir vorkommet.

Die gute Frölichin<sup>9</sup> dauret mich auch, wo ich an sie gedencke; vielleicht sollte ihr so gar schädlich nicht seyn, da sie, wie es verlautet, in einer honesta custo-

66 den ] dem: D<sup>2</sup>.      76 andren verführungen ] andre verführungen: D<sup>2</sup>; andre verführung: D<sup>3</sup>.

<sup>7</sup> Vgl. Ps 119, 75.

<sup>8</sup> Ph. J. Spener, Der Klagen über das verdorbene Christenthum mißbrauch (s.o. Brief Nr. 22 Anm. 13).

<sup>9</sup> Eva Margaretha Frölich (gest. 1692), chiliastische Prophetin; geb. in Mecklenburg, 1670 Hei-

dia in Holland wäre und in einer einsamkeit eine weile gelassen, sich besser zu 90  
begreifen anfeuge; wie ich davor halte, daß Johann Rothen<sup>10</sup> solches viel ge-  
nutzet habe, massen auch einen brief<sup>11</sup> gelesen, da er seine vorige irrungen  
hertzlich erkannt und deroselben ursachen Christlich untersucht hat.

1686.

---

rat mit einem Oberstleutnant Johann Neumeyer in Riga, seit 1683 hatte sie Offenbarungen, die sie dem schwedischen König Karl XI. übermitteln ließ, nach denen dieser der Herrscher des bald anbrechenden Millenniums sein werde, 1684 Ausweisung aus dem schwedischen Reich, Aufenthalt in Dresden, 1685 erneute Ausweisung, danach in Amsterdam, 1692 Rückkehr nach Schweden, wo sie gleich wieder verhaftet wurde und nach kurzer Zeit in der Haft starb (SBL 16, 629f; J. KIRSCHFELD, Eva Margaretha Frölich, Theologische Studien und Kritiken 101, 1929, 205–252; B. ANDERSSON, Die Autorität der Prophetin. Eva Margaretha Frölich und der theologische Diskurs, PuN 17, 1991, 9–35; J. WALLMANN, Beziehungen des frühen Pietismus zum Baltikum und zu Finnland, in: ders., Theologie und Frömmigkeit, 272f).

<sup>10</sup> Johann Rothe (2. 12. 1628–18. 3. 1702), niederländischer Schwärmer und Inspirierter; geb. in Amsterdam, nach dem Studium 1654 Reise nach England, wo er Christus als Herrscher der fünften Weltmonarchie verkündigt und deswegen inhaftiert wird, 1668 Sendbrief an alle Potentaten Europas, ihren Thron an Christus abzutreten, 1676 Inhaftierung in Amsterdam und nach wiedererhaltener Freiheit Ansiedlung in Friedrichstadt bei Gottorf (Biografisch Lexicon 1, 297f; BBKL 8, 758f; Arnold, UKKH, Bd. III, Kap. 25; W. DIETZE, Quirinus Kuhlmann. Ketzer und Poet, Berlin 1963, passim; Quirinus Kuhlmann, Neubegerterter Böhme, Leiden 1674 [Ndr. 1972], 97–109 [Rothes Lebenslauf]). – Spener gibt im Jahr 1693 eine längere Beurteilung über ihn ab (LBed. 1, 119f).

<sup>11</sup> Den von ihm häufiger genannten Brief, den Rothe aus dem Amsterdamer Zuchthaus an den Frankfurter Kaufmann Jacob van de Walle (zu diesem s. o. Brief Nr. 13 Anm. 8) geschrieben hat, wird Spener 1680 gelesen haben (vgl. Speners Brief an Friedrich Breckling vom 24. 9. 1680, Frankfurter Briefe Bd. 4.).

56. An ein adliges Ehepaar in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>[Dresden, 2. Halbjahr]<sup>2</sup> 1686*Inhalt*

Holt schriftlich nach, was er beim Abschied mündlich nicht hat erledigen können. – Bedauert, daß der Ehemann zu selten seine Gottesdienste besucht hat. – Wünscht, daß das Ehepaar das Vertrauen nicht auf Menschen, sondern allein auf die Heilige Schrift setzt. – Wünscht ihnen nach der geistlichen wie nach der leiblichen Seite hin alles Gute.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle 1701 (<sup>2</sup>1708; <sup>3</sup>1713), S. 695–697 (2. Aufl.: 694–696).

Auf dasjenige zu kommen, was die hauptsache dieses zuschreibens ist und der inhalt meines mündlichen abschieds hätte seyn sollen<sup>3</sup>, bestehet solcher in zweyen stücken: in freundlicher erinnerung und hertzlichem wunsch.

Was jene betrifft, hätte hertzlich wünschen mögen, daß meines geliebten  
 5 Herrn leibes=bewandniß und etwa andere ursachen zeit meines anwesens in  
 Franckfurt zugegeben hätten, sich meines einfältigen dienstes mehr zu gebrauch-  
 en, so zwar nicht wol anders als durch öfftere besuchung der öffentlichen predi-  
 gten, als geschehen zu seyn vernehmen müssen, geschehen hätte können, da  
 ich mit so viel mehrerem recht und nachdruck auch demselben das wort, wel-  
 10 ches ich vor der gemeinde allezeit nach dem maß der gnade, welches mir jedes  
 mal der HErr mitgetheilet, vorgetragen habe, noch bey dem abschied zu ferne-  
 rer fleißiger bewahrung und fruchtbringung zu recommendiren vermöchte.

Weil aber nichts destoweniger mich gleichwol versichere, daß demselben  
 15 meine allezeit geführte lehre dennoch bekant, so getraue mich, darauf zu bezie-  
 hen, daß keine andere von mir werde je gehöret worden seyn (das absonderlich  
 die wertheste Fr. Ehelieste, so mich öffters gehöret, zeugen wird) als diejenige,  
 welche mich GOtt aus seinem heiligen wort erkennen und andern wiederum  
 vorzutragen begreiffen hat lassen; weswegen auch keinen scheu<sup>4</sup> zu tragen habe,  
 solche lehr noch allezeit treulich anzubefehlen, als die nicht mein, sondern des

<sup>1</sup> Speners Regest in D lautet: „Auffmunterung an zwey in Franckfurt hinterlassene adeliche eheleute [...]“. Im Brief selbst wird der Ehemann angesprochen, der offenbar weniger häufig den Gottesdienst besuchte als seine Ehefrau (Z. 15f). In Brief Nr. 94, Z. 234 wird eine Frau von Eyß begrüßt. Dies könnte darauf deuten, daß die Frau eine nähere Verbindung zu Spener hatte als ihr Mann, was diesem Brief entsprechen würde. Vielleicht ist deshalb der Tuchhändler Martin von Eyß (vgl. DIETZ, Handelsgeschichte 2, 80) zusammen mit seiner Ehefrau der Adressat.

<sup>2</sup> Wenn dieser Brief einer der in Brief Nr. 51, Z. 4 erwähnten Einschlässe ist (s. dort Anm. 2), wäre er auf den 20.12. oder einige Tage vorher zu datieren. Nach Z. 1–3 ist er auf jeden Fall in Dresden geschrieben.

<sup>3</sup> Offensichtlich hatte Spener diesen Besuch bei seiner Verabschiedung nicht mehr vornehmen können. Zu seinem Rundgang s.o. Brief Nr. 2, Z. 78–83.

<sup>4</sup> Der Scheu (DWB 8, 2603).

HErren ist. Wo aber einige sorge ist, daß auf menschen nicht sicher zu trauen, 20  
wie ich auch mich von keinem zum grund des glaubens legen lassen wolte, so ist  
mir auch gnug, alle mir bekante liebe seelen an das einige ungezweiffelte wort  
GOTTes selbs unmittelbar zu weisen, als der auch nie von jemand etwas weiter  
aus meinem munde angenommen zu werden verlangt habe, als so viel jeder in  
seinem gewissen sich überzeugt befinde, daß es nicht mein eigen, sondern aus 25  
des HErren offenbahrung hergenommenes wort seye; also hertzlich mit deme  
zu frieden bin, welcher unmittelbar aus dem brunnen schöpffet, was darinnen  
nothwendig am reinesten ist. So wird mich also absonderlich allezeit vergnügen  
und erfreuen, wo ich von desselben werther person und Fr. Eheliebsten immer  
hören werde, daß sie fest an der göttlichen, in der schrift geoffenbarten wahr- 30  
heit, was die wort und dero rechten verstand betrifft, beständig verharren und  
sich durch nichts davon abwendig machen lassen werden, hingegen sich auch  
befleissen, deroselben wahrhaftige und lebendige fruchten wahrhaftig zu brin-  
gen. Darinnen meine einige erinnerung und vermahnung bestehen solle.

Hienechst aber ruffe den lieben GOTT inbrünstig an (wie sich auch beyder- 35  
seits gewiß versichern können, daß ich ihrer mir angenehmer personen, denn  
auf andere weise zu dienen keine gelegenheit weiter sehe, vor dem angesicht  
GOTTes mehrmal namentlich zu gedencken nicht unterlasse), welcher mit sei-  
ner gnade allezeit über ihnen kräftig walten wolle. Er gebe zum fördersten dem  
eusserlichen menschen, so viel ihm von gesundheit und kräften nöthig ist, mit 40  
linderung mehrmal beklagter beschwerden; nechst dem aber stärke er vor-  
nehmlich an ihnen den innern menschen<sup>5</sup>. Er lasse sie allezeit in seinem liecht aus  
dem wort die ihnen nöthige wahrheit erkennen und erhalte ihre seelen in der  
wahren einfalt in Christo, mit danckbarkeit dasjenige, was ihnen die gütige va- 45  
ters=regierung von jugend auf in der evangelischen lauterer lehr vortragen las-  
sen, stets rein zu behalten und sich durch nichts, wie scheinbar es wäre, davon  
gefährlich abziehen zu lassen und also in jetziger, wegen mancherley art der ver-  
leitungen so mißlichen zeit von allen irrthumen sich rein zu bewahren, zum  
fundament der seligkeit allein das theure versöhn=opffer ihres Heylandes, das  
ihrem glauben geschencket wird, zu legen und hierauf nachmal allen fleiß der 50  
heiligung als ein stück der geschenckten seligkeit zu bauen, sich weder auf einer  
seit in die welt, in dero offenbare eitelkeit einflechten, noch anderseits durch ei-  
nigen falschen liecht=schein bethören zu lassen, sich also sorgfältig und fleißig  
von allem, was zu jener wahrhaftig gehöret und an sich böse ist, abzusondern,  
aber sich auch vor allem deme zu hüten, da man aus furcht des bösen sich auch 55  
des guten selbs entziehen wolte, daher mit der sündler bösen wercken keine ge-  
meinschaft zu haben, aber sie mit grosser gedult neben sich zu tragen und vor  
vermessendem urtheil über sie, auch allem, was denselben sonsten anstößig seyn  
möchte, vorsichtiglich zu hüten, hingegen sich auch wol eines und andern zu  
begeben, da sie gedencken könnten, ihnen vor sich selbs besser rath zu schaffen, 60  
wo die liebe und das beste des nechsten ein anders fordert, endlich die liebe, so

<sup>5</sup> Vgl. 2Kor 4, 16; Eph 3, 16.

aber auff der wahrheit gegründet seye und diese nicht gering achte, zur meiste-  
rin ihres gantzen lebens zu machen und zu behalten.

Ach, der HErr HErr vermehre das in sie gelegte gute immer mehr, er reinige  
65 es von allen anklebenden schwachheiten und mache es zu vieler anderer erbau-  
ung fruchtbar, daher bewahre er es vor allem eigensinn und allem demjenigen,  
das dessen gebrauch bey andern schlagen oder doch schmälern würde; er voll-  
führe es endlich nach vieler gebrachter frucht auf den tag JESu CHristi<sup>6</sup> und ge-  
be uns also die freude, nachdeme menschlicher vermuthung nach wir wol  
70 schwerlich einander in diesem fleisch sehen werden, beyderseits vor seinem an-  
gesicht in der seligen ewigkeit einander zu finden und uns über einander, wann  
nun keines an dem andern mehr einige schwachheiten sehen wird, nun recht  
vollkommen zu freuen (daran es hie immer gemangelt), solcher freude auch  
ewiglich zu geniessen.

75 1686.

---

<sup>6</sup> Vgl. Phil 1, 16.

57. An einen Prediger<sup>1</sup>[Dresden, 2. Halbjahr]<sup>2</sup> 1686*Inhalt*

Tröstet einen wegen der Unwissenheit und des rohen Lebens seiner Gemeindeglieder niedergeschlagenen Amtsbruder. Macht Mut, im Vertrauen auf den Segen, den Gott zu seiner Zeit schickt, das Amt treu zu führen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle 1701 (²1708; ³1713), S. 757–758.

Was die klage<sup>3</sup> anlangt über die unwissenheit seiner gemeinde und das rohe wesen, dem man kaum steuern könne, so dann, daß er der rechtschaffenen fruchte seiner arbeit nicht gewahr werde, seye derselbe versichert, es seyen die klagen, welche mit uns auch anderer orten unsre brüder führen, ja, wo wir uns hinwenden, solche hören und die ursachen darzu sehen müssen. 5

Ich höre auch hier in denen Sächsischen landen so viel gottselige lehrer seufftzen über die grausame unwissenheit der leute, und wie bey so vielen kaum einige erkänntnuß von den nöthigsten glaubenspunten sich finde, ja, ohne den namen Christi fast das geringste nicht von einigem christlichen anzutreffen seye. Ich sehe auch so viel hindernüssen in dem wege stehen, daß mit den vorschlägen, wie die leute zu einer gründlichen erkänntnuß GOTTES gebracht werden könnten, sehr schwer ist durchzubrechen und wol eine göttliche krafft nöthig seyn wird. Wo aber auch endlich einige wissenschaftt der glaubensmaterien den leuten in den kopff gebracht wird, wie man etwa an einigen orten sich noch zimlicher buchstäblicher erkänntnuß rühmen möchte, ist das betrübteste, daß dennoch auch bey denen noch zimlich unterrichteten leuten wenig besseres Christenthum sich zeigt als bey andern unwissenden, zum zeugnüß, daß, was bey denselben mit fleiß endlich in den kopff gebracht worden, dannoch nicht so bald in das hertz gebracht oder darinnen lebendig werde<sup>4</sup>. Da gleichwol, wo dieses nicht geschihet, die buchstäbliche erkänntnuß leicht so viel schaden mag, wegen desto schwererer verantwortung, als sie nicht nutzt vor dem gericht dessen, der uns nicht nach unserm wissen, sondern des hertzens bewandnuß urtheilet. Also sehen wir, wohin wir auch die augen wenden, wenig, was uns erfreuet, mehr aber, was uns so betrübet als ängstet. 10 15 20

<sup>1</sup> Empfänger nach Speners Regest in D („Trost an einen Prediger/ der keine frucht seiner arbeit zu sehen meinete“). Der Prediger stammt nicht aus Kursachsen (s. Z. 6–10).

<sup>2</sup> Nach Z. 6 ist der Brief in der Dresdner Zeit geschrieben.

<sup>3</sup> Spener bezieht sich offensichtlich auf einen vom Adressaten erhaltenen Brief.

<sup>4</sup> Anspielung auf die für Spener bedeutsame Frage „Wie bringen wir den Kopf ins Herz?“, die der niederländische Theosoph Franciscus Mercurius van Helmont (1614–1699) an ihn gerichtet hatte (s. Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 17 Anm. 35).



25 Indessen aber, geliebter Bruder, lasset uns dadurch nicht so niedergeschlagen  
 werden, daß wir die hände sincken und alle hoffnung schwinden lassen wolten,  
 sondern ernstlich fortfahren in dem werck, dazu uns der HERR setzet, hertz-  
 lich beten und die so zeit als maaß des segens zu unserer arbeit lediglich dem  
 HERRn überlassen; mit dieser stäten vorstellung, wir leben itzo wegen der vor-  
 30 hergegangenen schrecklichen undanckbarkeit in denjenigen zeiten des ge-  
 richts, da uns GOTT gleichsam worden ist wie ein brunn, der nicht mehr quel-  
 len will<sup>5</sup>, und wir gantz wenig frucht einiger unsrer arbeit gewahr werden. Wir  
 müssen aber auch in solchem stande dem HERRn aushalten und mit demüthiger  
 35 zufriedenheit seine heilige verfügung verehren, dabey gleichwol versichert, die  
 arbeit, mit redlichem hertzen in der furcht des HERRn gethan, könne niema  
 gantz ohne frucht bleiben, als welches der göttlichen verheissung entgegen wä-  
 re. Ob wir also wol meinen, es seye gantz keine frucht geschaffet worden, aufs  
 wenigste keine rechte geistes=frucht, wo uns aber unser gewissen dabey gleich-  
 40 wol zeugnüß gibt, wir haben das lautere wort GOTTes nach dem vermögen, das  
 uns der HERR ertheilet, getrieben und gerne treu erfunden wollen werden, so  
 bleibets gewiß dabey, es ist dannaoh die arbeit nicht gar vergebens, nicht nur so  
 ferne, als der HERR unsere arbeit und dienst selbst in gnaden ansihet und den-  
 selben ihren gnaden=lohn nicht versaget, sondern auch, daß allezeit bey eini-  
 45 gen die krafft des Geistes durchdringet. Daher, ob wir auch schon noch nicht  
 sehen, was wir verlangen, so folgt noch nicht, daß davon nichts geschehen sey.  
 Der HERR verbirgt uns vieles, daß er uns vor hochmuth bewahre, zu fleißigerm  
 gebet und fleiß antreibe und unsern glauben und gedult übe. Es ist offft ein  
 körnlein noch lebendig, so in den hertzen liget, ob es wol noch nicht aufgegan-  
 gen, aber der HERR durch einen gesegneten regen es einmal wird anfeuchten  
 50 und aufgehen lassen. Es ist offft allein eine grüne saat aufgegangen, die wir nur  
 vor unfruchtbar graß achten, weil sich die ähren noch nicht weisen, indessen ist  
 doch eine fruchtbare krafft darinnen, die zu seiner zeit sich weiter vorthun wird  
 nach Marc. 4, 28<sup>6</sup>. Also stehet uns zu, zu thun, was der HERR uns befohlen hat,  
 und ihm die sache zu befehlen; in seiner hand aber bleibet zu wircken, wie viel  
 55 er will zu jegliches menschen bekehrung, zu segnen, wen er will, die zeit zu  
 ordnen, wie er will. Ja, solte er auch vieles und das meiste unsers amts darzu las-  
 sen ausschlagen, daß es nur zum zeugnüß über die zuhörer dienete und ein ge-  
 ruch des todes zum tode würde<sup>7</sup>, haben wir doch nicht zu murren. Er ist der  
 HERR und wir seine diener, wo er uns dann, da wir verlangten, werckzeuge sei-  
 60 ner barmhertzigkeit zu seyn, bey vielen lasset diener seiner gerechtigkeit wer-  
 den an denen, die dem verderben zueylen, so hat ers macht, wir aber müssen sa-  
 gen: dein wille ist allezeit gut, wo er auch unserm besten willen zuwider ist, er

<sup>5</sup> Vgl. Jer 15, 18. Ähnlich äußert sich Spener über die gegenwärtige Situation (mit Zitat derselben Bibelstelle) in der Widmungsvorrede zu „Natur und Gnade“ (s. o. Brief Nr. 51 Anm. 13) vom 2. 4. 1687 (Bl. b').

<sup>6</sup> Mk 4, 28.

<sup>7</sup> Vgl. 2Kor 2, 16.

geschehe also von uns, in uns, durch uns in zeit und ewigkeit. Nun, er lasse uns alle diese Lection recht lernen, daß wir nicht nur den worten davon beypflichten, sondern auch unser hertz damit erfüllet werde.

65

1686.

58. An [einen Amtsbruder in Kursachsen]<sup>1</sup>[Dresden, 2. Halbjahr?]<sup>2</sup> 1686*Inhalt*

Antwortet auf eine Klage wegen Unterlassung der Kirchenvisitation durch das Konsistorium. – Mahnt, sich in Geduld gegenüber Gott und den Menschen zu üben. – Kann sich über die vom Adressaten erwähnte Schrift nicht äußern, da er sich nicht mehr genügend an deren Inhalt erinnert. – Vermag nicht, etwas zu einer Verkürzung der Besoldung zu sagen, weil er die Umstände nicht kennt. Beklagt, daß viele Pfarrer an der Armutsgrenze leben.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle 1702 (21709; 31715), S. 313–315.

Über dasjenige, was demselben von dem consistorio begegnet, stehet mir nicht zu, zu urtheilen, indem ich nicht weiß, aus was ursachen oder noth die in der kirchen=ordnung angewiesene jährliche visitation unterlassen worden. Wie denn auch gut=gesinnte nicht allezeit thun können, was sie wollen, welches ich  
5 mit eigenem exempel erweisen kan, indem ich und unser ministerium in Franckfurth in den 20 jahren, als ich da gewesen bin, nicht haben mehrmalige visitation erhalten können als zweymal<sup>3</sup>, da doch so bald bey der ersten andeutung geschehen, daß sie wenigst alle 3 jahr solte wiederholet werden. Also ist mir nicht bekant, was dem consistorio in dem weg liege, solche zu bewerckstel-  
10 ligen, sonderlich weil es nachmal solche ursachen sind, da man bedencken zu tragen, solche promiscue anzuzeigen, weswegen sie gleichwohl nicht in bösen concept zu ziehen wären.

Sodann ist mir nicht wissend, auf was art derselbe solche visitation urgiret, indem manchmal einer etwas suchet, welches an sich billich und recht, thut es  
15 aber auf solche weise, daß er zu dem abschlage selbst gelegenheit giebet. Solcher sache kan nun den Herrn pfarrer weder beschuldigen noch entschuldigen, wohl aber insgemein dieses von der materia sagen, daß kirchen=visitationes, wo sie recht angestellet werden und es nicht etwa allein um die kirchen=rechnungen und das eusserliche zu thun ist, ein sehr nützlichtes werck seyen zu be-  
20 förderung der aufferbauung; daher Episcopi, und welche derselben amt zu verwalten haben, bedacht sollen seyn, solche offft nach nothdurfft anzuordnen; es

16 den ] dem: D<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Zu dem Amtsbruder, der sich im Konflikt mit seinem Konsistorium an Spener gewandt hatte, ist nichts Näheres zu ermitteln.

<sup>2</sup> Nach der Formulierung in Z. 5f blickt Spener schon auf seine Frankfurter Zeit zurück. Der Brief wird also erst in Dresden geschrieben sein.

<sup>3</sup> Die beiden Visitationen wurden nur in den Landgemeinden vorgenommen. Sie fanden 1667 und 1681 statt (s. o. Brief Nr. 1 Anm. 13).

haben auch pfarrherren, da sie an ihren eigenen gemeinden die nothwendigkeit derselben sehen, dieses mittel bey dem consistorio zu suchen, aber modeste, bitts= und flehens=weise, nicht aber etwa imperiose und auf solche art, da es das ansehen gewinnt, daß sie jenen etwas exprobrirten. Wie ohne das all unser  
 25 amt mehr mit bitten und flehen als mit hefftigkeit und befehlen, auch wo wirs mit unseren gemeinden zu thun haben, verrichtet werden soll, auch sich der meiste segen bey solchem methodo finden wird. Erlanget man bey dem consistorio nichts, müssen wir es in gedult und ohne bitterkeit GOTT befehlen, was wir nicht zu ändern vermögen, und endlich versuchen, was wir noch ohne sol-  
 30 che nachdrückliche anderwertlich herkommende hülffe auszurichten vermögen, so vielmehr, weil wir noch zu der zeit der unordnung leben, da sich mit gewalt das wenigste richten lasset, sondern gedult das kräftigste mittel ist. Hierinnen achte ich, daß der Herr pfarrherr vornemlich auf sich acht zu geben habe, in dem mir sonderlich, was mich aus dem vorigen brieff und schriff<sup>4</sup> erinnere,  
 35 vorgekommen, ob werde es ihnen schwer, seinen eyffer, der an sich gut seyn wird, recht in schrancken zu behalten und in die jenige sanfftmuth und gedult sich zu schicken, die jetzt den dienern des HERRN am nöthigsten ist, wo sie es nicht aus übel noch ärger machen wollen. Wiewohl aus oben geführter ursach  
 40 über solche schriff<sup>t</sup> itzt nicht eben völlig urtheilen kan, da sie mir nicht vor augen noch in frischem gedächtnüß ist.

Mein einfältiger rath wäre dieser, mein geliebter bruder geruhete zum fördersten in allen stücken, dazu auch die böse mit sanfftmuth zu tragen gehöret, sich zum exempel der gemeinde und andern darzustellen, an denselben mit lehren, vermahnen, liebeichem, ob wohl dabey ernstlichem straffen, trösten, sein  
 45 amt treulich zu verrichten und in allem solchen wahrhafftig zu zeigen, daß es ihm nicht um sich selbst und eine herrschafft über sie zu thun seye, sondern daß er allein ihr heyl inniglich suche, die hülffe, die er von obern bedarff, mit submission und demuth zu bitten, andere prediger meistens mit eigenem exempel und nach gelegenheit freundlichem zusprechen, sich zu bessern, die an densel-  
 50 ben bemerkende fehler mehr mit bitte zu GOTT um besserung zu beseufftzen als sie mit hefftigkeit zu exagitiren und damit das ansehen zu gewinnen, ob nehme er sich das gericht über andere und schreite ausser seinen schrancken, und endlich alles übrige, was man nicht heben kan, dem HERRN in gedult empfehlende, seiner hülffe zu ihm gefälliger zeit zu erwarten. Auf diese weise will hof-  
 55 fen, er werde nicht nur an der erbauung und gebrauch seines pfundes nichts versäumen, viel eher desto mehr ausrichten und auch so amt als leben in mehrer ruhe führen. Wie ich denn zu allem solchen die nöthige weißheit und gedult erbitten zu helffen nicht unterlassen werde.

Was auch die abkürzung der besoldung anlangt, ists abermal eine sache, davon ich nicht viel sagen kan, sondern denselben an diejenigen, so die macht in

45 liebeichen: D<sup>1+2</sup>. ernstlichen: D<sup>1</sup>. 46 allen: D<sup>2+3</sup>.

<sup>4</sup> Offenbar die beigelegte Eingabe des Adressaten an das Konsistorium.

den händen haben, weisen muß, da ich hoffen wolte, N.N.<sup>5</sup>, nach dem er gottseliger intention ist, werde billichen forderungen nicht aus handen gehen. Sonst ist leider dieses communis querela meistens auf dem lande, daß die prediger  
 65 kümmerlich zu ihrem stück brod kommen, und mag ihre meistens druckende armuth mit unter die stücke der tentation gehören, die Lutherus seinem methodo Theologiae einverleibet<sup>6</sup>. Es ist aber kein gut zeichen, daß man gleichsam das Evangelium aushungern will, bringet daher wenig segen, wir aber müssen in gedult tragen, was der HERR auferleget.

70 1686.

62 den ] – D<sup>1</sup>.      63 förderungen: D<sup>1</sup>.

<sup>5</sup> Vermutlich der Präsident des in Z. 1 genannten Konsistoriums.

<sup>6</sup> Vgl. die von Luther mit der Trias oratio, meditatio, tentatio beschriebene Weise des Theologiestudiums (WA 50, 658, 29–660, 4).

59. An einen guten Freund [in Frankfurt a.M.]<sup>1</sup>[Dresden, 2. Halbjahr]<sup>2</sup> 1686*Inhalt*

Verweist den Adressaten auf die Notwendigkeit des täglichen Umgangs mit Gottes Wort. – Mahnt ihn, nach Gottes Willen zu dessen Ehre und zur eigenen Erbauung die Zeit zu nutzen, die ihm als Unverheiratetem in größerem Maße zur Verfügung steht. – Ermuntert ihn, sich beruflich fortzubilden, um für ein öffentliches Amt, das er künftig hoffentlich bekleiden kann, besser qualifiziert zu sein.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle 1701 (²1708; ³1713), S. 691–693.

Ich erinnere auch denselben nochmal hertzlich nach der pflicht eines guten freundes und gewesenen Beicht-Vaters, daß er auch das von mir die gantze zeit über gehörte wort GOttes noch ferner wolle in seiner seelen fleißig bewahren und trachten, daß es je länger je mehr in derselben tieff eingegetruckt und lebendig gepflantzet werde zu vieler frucht göttlichen preises. GOtt lasse dasjenige wort, so er noch auch täglich höret, gleichermassen zu solcher reichen frucht stets gesegnet werden und verleihe die gnade, die stattliche gelegenheit, die man jetzt noch hat, recht treulich zu GOttes ehre anzuwenden.

Unser liebe Apostel Paulus rühmet 1. Cor 7<sup>3</sup> die bequemlichkeit, da man in dem ledigen stande bleibet, vornemlich darinn, daß man von hauß=sorge freyer desto ungehinderter GOtt zu dienen vermöge. Weil nun der Höchste meinem werthsten HErrn solche gnade gethan und ihm bisher im ledigen stand zu bleiben den sinn gegeben hat, wünsche ich, daß derselbe auch so viel treulicher und sorgfältiger zu dem rechten zweck angewendet werde. Wo dann die frage ist, was man bey entstehung<sup>4</sup> eines absonderlichen ordenlichen beruffs zu thun und seine zeit nützlich zu gebrauchen habe, hoffe ich, werde ein gemüth, dem es wahrhaftig ernst ist, seiner zeit wegen GOtt dermaleins rechenschafft geben zu können<sup>5</sup>, gnug finden, was man thun möge, sich des müßiggangs zu entschlagen. Wir sind alle beruffen, daß unsere haupt=sorge nechst der göttlichen ehre seye, daß wir an unserer seele sollen arbeiten, sie mehr und mehr GOtt gefällig zu machen, also in der lebendigen erkänntnüß GOTTES und göttlicher dinge zuzunehmen, wie nicht weniger durch allerhand christliche übungen auch an

<sup>1</sup> Nach Speners Regest in D ist der Brief an einen „in ledigem stande und ausser amts lebenden“ Mann gerichtet. Er wird sich wohl in seiner Heimatstadt Frankfurt a.M. (wo Spener sein Beichtvater war, s. Z. 2) aufhalten. Nach Z. 42 handelt es sich um einen akademisch Gebildeten.

<sup>2</sup> Weil sich Spener gewesener Beichtvater nennt, wird der Brief ins zweite Halbjahr 1686 fallen (Z. 2).

<sup>3</sup> 1Kor 7, 32–34.

<sup>4</sup> Im Sinne von „Ermangelung“ (DWB 3, 832).

<sup>5</sup> Vgl. 2Kor 5, 10.

den übrigen kräften unserer seelen nach mehrer vollkommenheit in der liebe  
 GOTTes, in verschmähung der welt, in andern dergleichen geistlichen tugenden  
 25 zu streben; wem denn GOTT so viel mehr zeit gönnet von absonderlichen andern  
 geschäften, der hat täglich ein so viel mehrers dahin zu heiligen, da andere  
 unglücklicher sind, daß sie nicht so viel zeit gewinnen können, nachdem sie et-  
 wan aus GOTTes verordnung ihre meiste zeit zu dem dienst an andern, je nach-  
 dem sie beruffen, anzuwenden gehalten sind. Solche übungen im lesen, be-  
 30 trachtung und anderer andacht sollen billich bey denen, die frey über ihre stunden  
 zu disponiren haben, einen guten theil der bequemsten unter denselben  
 wegnehmen. Dahin gehöret auch das gebet, dazu abermal zwar alle Christen  
 verpflichtet sind, aber noch so vielmehr diejenige, welchen GOTT mehr freye  
 zeit beschehret, damit sie auch so viel mehrere ihm in dem dienst widmen,  
 35 worinn sie ihr eigen anligen und anderer noth seiner güte vortragen.

Wie denn die schuldige liebe diejenige, so in mangel absonderlichen beruffs  
 nicht so viel gelegenheit haben, dem nechsten sonsten zu dienen, antreiben soll,  
 daß sie so viel angelegenlicher abermal täglich nicht nur die gemeine noth, son-  
 dern auch die absonderliche noth anderer nechsten, so viel ihnen jedesmal be-  
 40 kant wird, dem HErrn vortragen und, da sie es auf andere weise wenig vermö-  
 gen, ein theil der pflicht, so ihnen gegen den nechsten obliegt, dadurch abstat-  
 ten. Welche darneben sich der studiorum kundig gemacht und nicht wissen,  
 wenn sie der HErr etwa auch nach seinem willen zu andern functionen bey ein-  
 em gemeinen wesen beruffen möchte, haben auch einen theil ihrer freyheit  
 45 dazu zu widmen, sich durch lesen und studiren immer tüchtiger zu machen,  
 daß, wo ihnen GOTT einige stellen anvertrauen würde, sie in denselben das ge-  
 meine beste und die gerechtigkeit desto besser zu befördern, alsdenn bereits  
 verstehen mögen; zu dem daß ohne das das studiren bey denen, welche seine  
 süßigkeit recht erschmecket, die anmuthigste zeit=vertreib<sup>6</sup> ist, darinnen sich  
 50 das gemüth ergötzen kan.

Wer ferner darnach trachtet, seinem nechsten sonst auf allerley art liebe zu  
 erzeigen, dem wirts auch an gelegenheit dazu selten mangeln, und man also  
 immer einige stunden dazu zu gebrauchen finden.

Wie ich schließlichen den himmlischen Vater darum demüthig anruffe, wel-  
 55 cher ihn immer mehr und mehr mit seinem heiligen Geist erfüllen, was an ihm  
 seiner heiligkeit noch mißfällig seyn mag, kräftig wegnehmen und ihn davon  
 reinigen, hingegen alles, wodurch er ihm und dem nechsten am kräftigsten  
 dienen, auch selbs an dem innern menschen gestärcket werden möge<sup>7</sup>, in ihm  
 täglich wircken, in austheilung seiner zeit und dero anwendung weißheit und  
 60 treue verleihen und ihn immer mehr und mehr zu einem angenehmen gefäß  
 seiner gnaden und durch gutes exempel bey andern, erbauliches werckzeug sei-

37 solle: D<sup>1</sup>.

<sup>6</sup> Die Zeitvertreib (DWB 15, 577).

<sup>7</sup> Vgl. Eph 3, 16.

ner ehre bereiten<sup>8</sup>, ja mit allem himmlischen segnen in geistlichen gütern<sup>9</sup> zeitlich und ewiglich beseligen wolle.

1686.

---

<sup>8</sup> Vgl. 2Tim 2, 21.

<sup>9</sup> Vgl. Eph 1, 3.



60. An [einen Regierungsbeamten in Gedern]<sup>1</sup>[Dresden, 2. Halbjahr]<sup>2</sup> 1686*Inhalt*

Dankt für die Gastfreundschaft und teilt seine Gedanken über das Gespräch mit den beiden Geder-  
ner Predigern [Jakob Georg Graeve] und [Christoph Soldan] mit. – Erläutert, daß Graeve der  
weltlichen Obrigkeit nicht grundsätzlich die Aufsicht über die Kirche abspricht, sondern nur auf  
deren abgeleitetes Recht verweist, das den anderen Ständen eine größere Einflußnahme ermögli-  
chen muß. – Bestätigt die Ansicht Graeves und erklärt mögliche Mißverständnisse. – Bittet, dar-  
über nachzudenken, ob die in den Visitationsakten niedergelegten mißverständlichen Äußerun-  
gen so behoben werden können, daß Graeve dadurch kein dauerhafter Nachteil entsteht. – Bestä-  
tigt die Frömmigkeit Graeves. – Bittet um Nachsicht, wenn dieser in seinem Eifer zu heftig ist.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle 1702 (21709; 31715), S. 297–299.

Gleichwie ich wegen der nechstmal in [Gedern] erzeugter vieler höfflichkeit und  
freundschaftt schuldigen danck zu sagen habe und hiermit sage, so hat sich auch  
eine andere ursache zu gegenwärtigem schreiben mir an die hand gegeben; als  
ich unterwegs, da man weniger andres zu gedencken hat, denjenigen ge-  
schäfften nachdachte, so Seine Hochgräfl. Gnd.<sup>3</sup> mir bey meiner anwesenheit<sup>4</sup>  
5 gnädig aufgetragen hatte, mit beyden predigern<sup>5</sup> zu reden.

Wie nun in den übrigen solches seine geweißte<sup>6</sup> wege haben wird, also ist  
mir nur dieses bisher im sinne gelegen, daß in denen mir communicirten

1 [Gedern]: cj ] N.: D.    5 Gnd.: cj ] Gel.: D.

<sup>1</sup> Die Erwähnung des Besuches (s. Z. 5f mit Anm. 4) und besonders die Hinweise auf das ge-  
störte Verhältnis des einen Pfarrers mit dem anderen und seiner Herrschaft, die mit der in Brief  
Nr. 44, Z. 72–87, u. Nr. 149, Z. 26–73, beschriebenen Situation in Gedern zusammenpassen, ma-  
chen sicher, daß der Brief an den Gederner Hof gerichtet ist. Der Adressat, der für die Aktenfüh-  
rung zuständig ist (s. Z. 60–66), ist also wohl der zuständige Regierungsbeamte. Es ist früher Spene-  
rs Beichtkind gewesen (s. Z. 95–97). – Eine ausführliche Analyse dieses Briefes findet sich bei  
M. KRUSE, Speners Kritik am landesherrlichen Kirchenregiment und ihre Vorgeschichte, Witten  
1971, 31f.

<sup>2</sup> Die Datierung in das zweite Halbjahr und damit in die Dresdner Zeit ergibt sich durch die  
Erwähnung des Besuches in Gedern auf der Reise von Frankfurt nach Dresden (s.u. Anm. 4). Eine  
weitere zeitliche Eingrenzung kann nicht mit Gewißheit vorgenommen werden. Zwar könnte  
mit einer baldigen Abfassung des Briefes nach der Ankunft in Dresden gerechnet werden, aber  
Spener erwähnt ihn nicht in Brief Nr. 44, in dem er die Angelegenheit des Gederner Hofpredigers  
bespricht.

<sup>3</sup> Graf Ludwig Christian von Stolberg–Gedern (18. 9. 1652–27. 8. 1710), 1672 Regierungs-  
übernahme (Europäische Stammtafeln N.F. 17, Tafel 101).

<sup>4</sup> Zum Aufenthalt Speners in Gedern s.o. Brief Nr. 2, Z. 50–56.

<sup>5</sup> Der Hofprediger Jakob Georg Graevius (Greve) (s.o. Brief Nr. 44 Anm. 25) und der Ortspfarrer  
Christoph Soldan (1641–30. 7. 1700); geb. in Oberweimar, 1674 Pfarrer in Gedern und 1689  
in Ranstadt (DIEHL, Hassia Sacra 4, 293).

<sup>6</sup> Schwach flektiert für „gewiesen“ (DWB 14.1.1, 1078).

puncten, so aus den *actis visitationis*<sup>7</sup> meines behaltens sollen gezogen seyn, einige stücke mit enthalten, deren der eine prediger wegen seiner meinung, die er über das *ius episcopale* und sämtliche recht einer Christlichen Obrigkeit in dem geistlichen hegen solle, beschuldiget ward. Nun habe auch über solches den mann gehöret und seine erklärung dahin eingenommen, daß seine meinung davon, recht begriffen, richtig ist, und ich nicht anders zu halten wüßte. Er spricht der Obrigkeit nicht alles *ius* oder oberaufsicht in dem geistlichen ab, sondern lässet diejenige pflicht aufligen, daß sie schuldig seye, daher auch dessen recht habe, das reich unsers Heylandes, von dem sie ohne das alle ihre gewalt hat<sup>8</sup>, auch in dem geistlichen bey ihren unterthanen nach allem vermögen in mitbestellung des predigamts, erhaltung und beschirmung desselben, in gute ordnung alles zu der gemeinen erbauung nöthigen und also in den stücken, die man in dem *iure episcopali* mit zu begreifen pfelet, zu befördern. Aber daß doch die gewalt der Obrigkeit in allen solchen geistlichen dingen nicht gleich absolut als in weltlichen geachtet werde und sie also in demselben nicht eben alles nach eigenem gutdüncken und ohne zuziehung anderer stände zu thun befugt seye, indem in allen solchen der gesamten kirchen rechtswegen viel mehr zukommt, als man insgemein gedencket.

Gehet deswegen des lieben mannes meinung allein wider den mißbrauch des in rechtem verstand der Obrigkeit zuständigen *iuris episcopalis*, und versichere ich meinen großgünstigen hochgeehrten Herrn, daß nicht nur solcher ehrliche mann, sondern alle GOTT und seine ehre liebende, auch der kirchen wahren bestens kündige Theologi mit einmüthiger klage über sothanen mißbrauch des *iuris episcopalis* seufftzen. Wie sie es denn *Caesaropapiam* nennen und nicht viel besser achten, wenn die Obrigkeit sich eine unbeschrenckte gewalt in der kirche nimmt, als vorhin wie *Papo-Caesaria* eine schändliche sache war, da der Papst sich die weltliche gewalt geraubet hatte<sup>9</sup>. Ich entsinne mich wohl, wie mein seliger *praeceptor*, der Herr D. Dannhauer<sup>10</sup>, so nachdrücklich offt hierüber klagte, wie auch seine schrifften zeugen<sup>11</sup>, dergleichen aber auch vor und nach ihm alle *cordati* Theologi gethan und thun müssen. Wie ich nicht leugne, daß ich auch solches malum eine ursache des schrecklichen verderbens in der kirche und hinderung nachdrücklicher besserung achte und glaube, daß es eine der hauptschulden seye, welche schwere gerichte über unsere gantze kirche mehr und mehr ziehen werde, wo nicht gesteuert wird, wie ich hingegen zu der steuerung wenig apparenz sehe.

Ob er nun also mag geredet haben, wie mich deucht, des mich aus seinen worten entsinne, er verwerffe *ius episcopale*, *quod sibi communiter attribuit*

12 wurd: D<sup>1</sup>.

<sup>7</sup> Nicht überliefert.

<sup>8</sup> Vgl. Röm 13, 1.

<sup>9</sup> Zu dieser Klage vgl. auch Spener, *Pia Desideria* 1676, 9f (PD 15, 6–14).

<sup>10</sup> Johann Conrad Dannhauer (s.o. Brief Nr. 30 Anm. 13).

<sup>11</sup> Vgl. z.B.J.C. Dannhauer, *Hodosophia*, 139f (Phaenomenon II).

oder vendicant, so redet er doch nicht von dem selben, wie es in sich ist, sondern wie und mit was extension es gemeinlich und von den meisten aus verleitung derer, welche aus solchem principio die wohlfahrt der Obrigkeit darinne zu bestehen meinen, wo sie in allen stücken eine absolute gewalt in händen hätte, ihr zugeeignet wird, darinnen wahrhaftig schon ipsissimus abusus steckt und, da es so weit gespannt ist, nicht mehr davon unterschieden werden kan. Dieses zweiffle ich nicht, des Herrn hoffpredigers eigentliche meinung zu seyn, wird auch unmöglich ein mehrers aus seinen worten, wo sie nach allgemeiner regula Christianae aequitatis allemal mit benigna interpretatione angesehen werden, können herausser kommen.

Wenn nun gleichwol dergleichen acta visitationis allemal beygeleget und auf das künftige aufgehoben werden und sie also diesen mann, der doch daran nicht schuldig, bey denen, die sie lesen möchten, wann er nicht mehr vorhanden, graviren würden, lag mir solches im nachsinnen an, wie die sache zu remediren wäre. Weilen nun der communicirte extractus, als viel mich entsinne, von meines großgünstigen hochgeehrten Herrn hand gewesen und vermuthlich von demselben auch möchte die feder geführet worden seyn, habe meines gewissens erachtet, an denselben freundlich zu schreiben und zu bitten, wie derselbe finden mögte, daß dieses von mir besorgte praejudiz (daran jener selbs vielleicht nicht gedencket und von deme, was ich hier thue, nichts weiß, auch wissen solle), wieder abgewendet werde.

Ich hoffe zu dessen Christlichem und billichem gemüth, mein großgünstiger Herr werde selbs die sache also erkennen und, so viel an ihm ist, nicht gern zugeben wollen, daß jemand durch solche beybehaltung der acten auf das künftige über gebühr beschweret würde. Wie ich auch dessen Christlicher liebe solchen Herrn hoffprediger hiermit sämtlich recommendire; ich kenne ihn nunmehr ziemlich und bin versichert, daß er ein mann sey, welcher seinen GOTT von grund seiner seelen liebet und deme es wahrhaftig allein um seine und seiner anvertrauten gemeinde seelen zu thun ist, daher nichts des seinigen zeitliche ehre oder herrschafft, noch einiges dessen suchet.

Nun bey einem solchen mann, da sich die wahre hauptstücke eines treuen predigers finden (welche wahrhaftig so gemein nicht seyn, als sie seyn solten), hat man nachmal, wo noch einige schwachheiten ankleben, solche mit einiger geduldt zu tragen. Solte es also geschehen, davon ich eben nicht zu urtheilen vermag, oder scheinen, daß er in solchem seinem guten eiffer zuweilen zu weit gienge und nicht alle die regeln der vorsichtigkeit und prudenz nach wunsch beobachtete, glaube ich, daß unsere Christliche pflicht fordere, lieber mit freundlichkeit und sanfftmuth ihm zu rechte zu helffen, als jedes also anzunehmen, wie es ohne betrachtung seines gemüths und intention das ansehen gewinnen mögte; und demnach auf alle weise zu trachten, daß der an sich selbs Christliche eiffer nicht niedergeschlagen, sondern je länger je mehr in seiner ordnung fruchtbar gemachet, sonderlich aber auch der Herrschafft allemal der-

gleichen vorgetragen werde, was ein gnädiges vertrauen, daran viel gelegen, vermehren kan. Es ist je so viel besser, einen redlichen und eiffrigen seelsorger haben, ob es auch demselben an einiger vorsichtigkeit manglen solte, darvon niemand wahrhaftig schaden hat, als, wie derjenigen leider so viel sind, die, da sie kluge und discrete leute heissen wollen, offters mit ihrer complacenz<sup>12</sup> unwiederbringlichen schaden thun. Ich versehe mich gegen meinen großgünstigen hochgeehrten Herrn, derselbe werde von selbs hinzugeneigt und meiner meinung seyn, daher von mir mehrer worte nicht bedörfften, indessen, was ich hier geschrieben, meinem guten vertrauen als vorgewesenen beicht=vaters, der auch gewißlich dessen seelen heil hertzlich liebet, imputiren und sich deßwegen gefallen lassen. Ich versichere denselben, daß der HErr HErr, in dessen beruff und diensten wir prediger zum fördersten stehen, daher er selbs über sein amt eiffert, alle die gütigkeit und liebe, so diesen seinem diener in seinem amt (welches er mit ängstlichem gewissen führet), erwiesen werden wird, mit allem segen reichlich vergelten werde, so ich auch hertzlich anwünsche und nicht unterlassen werde, noch ferner seines lieben nahmens vor dem thron der gnaden zu gedencken.

1686.

105

---

<sup>12</sup> Das Bemühen, sich geneigt zu machen.

61. An [einen Amtsbruder in Kursachsen]<sup>1</sup>[Dresden, 2. Halbjahr]<sup>2</sup> 1686*Inhalt*

Nimmt Stellung zu der Frage, ob der Adressat in seiner Gemeinde die öffentliche Kirchenbuße einführen soll. 1. Wünscht sich, daß sie allerorten eingeführt wäre, glaubt aber, daß sie mehr der Abschreckung als der Besserung der Sünder dient. – 2. Hält sie in der Art, wie sie in dieser Zeit geübt wird, nicht für notwendig, weil sie nicht eine seelsorgerliche Hilfe, sondern eine Strafe ist. Weist auf die Gefahr hin, daß ein bußfertiger Mensch sich ihr nicht unterzieht, weil er befürchten muß, statt in der Buße gestärkt, öffentlich bloßgestellt zu werden. – 3. Unterstreicht, daß sie nicht allgemein üblich ist. – 4. Weist auf die Notwendigkeit hin, alle Stände der Gesellschaft bei einer möglichen Einführung einzubeziehen, und ermuntert den Adressaten, die Menschen im persönlichen Gespräch zur Buße zu führen. – 5. Hat erfahren, daß die Kirchenbuße in Kursachsen nicht allgemein üblich ist. Bittet, an seinem Ort von der Einführung abzusehen und es bei der bisherigen Beichtpraxis zu belassen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle 1702 (2<sup>1709</sup>; 3<sup>1715</sup>), S. 299–302.

Was die mir zugeschriebene angelegenheit anlangt,

1. so wünsche ich von hertzen, daß wir die öffentliche kirchen=buß aller orten in unsern kirchen eingeführet hätten; nicht, als ob ich davor hielte, daß auf die art, wie sie bey uns als eine straffe dictirt und ordinarie ab invitis (denen die kirchen=buß als ihre sünde leider ist) praestiret wird, zu der besserung der ge-  
 5 fallenen selbs viel geschehe und derjenige zweck, welchen die liebe erste kirche in solcher sache vor diesem gehabt, dadurch erlangt werden würde, sondern damit sie nur wie andere straffen, ein frenum seye der sonsten immer ungescheuteter ausbrechender boßheit und sünden; wie nicht daran zweiffele, daß man-  
 10 che solche als andere alle straffen mehr fürchten und, solche zu evitiren, sich etwa vor sünden desto eher vorsehen werden. Nun sind zwar solche mittel zu dem rechtschaffenen Christenthum noch gar gering und kaum zu einem niedersten grad zulänglich, indessen weil wir leider zu einer zeit leben, da in den gemeinden wenig wahre Christen sind und man noch etwas ausgerichtet zu ha-  
 15 ben dencken muß, wenn man noch erst erbare leute machen und erhalten kan, so muß man dieses dahin abzweckende mittel auch nicht verachten.

2. Ist sie gleichwohl nicht bloß dahin nöthig, nemlich in der art, wie sie jetzund üblich ist; denn in einer andern und bessern verfassung der kirchen und bey einer gemeinde, welche aus meistens rechtschaffenen Christen bestünde,

<sup>1</sup> Daß der Adressat ein Geistlicher ist, ergibt sich vor allem aus den Mahnungen in Z. 82–86. Nach Z. 71–79 kommt er aus einer Stadt in Kursachsen.

<sup>2</sup> Die Abfassung in Dresden und damit in der zweiten Jahreshälfte ergibt sich durch die Bemerkung, die Verordnungen des Landes noch nicht gut zu kennen, und die Erwähnung des Oberkonsistoriums (Z. 71–73).

würde sie nöthig seyn und keiner vor ein solches glied mit gehalten werden 20  
können, welcher sich derselben entziehen wolte, ja, wo nur einiges Christliches  
bey einem gefallenen sündler wäre, würde er vielmehr dazu eylen und darum  
bitten, als davor sich scheuen; denn niemand würde sich an seiner demüthigung  
kützeln, derselben spotten oder ihm jemal einiges davon vorwerffen, sondern  
ihn mit lauter erbauung, mit freude über die gnade seiner busse, mit liebe aufzu- 25  
nehmen und ihn in sein völliges voriges recht einzusetzen begehren; aber nach-  
dem dieses alles geändert und fast immer das gegentheil geschiehet, ja, die kir-  
chen=buß, so ein beneficium seyn solle, als zu eigentlicher straff worden ist, be-  
kenne ich, daß sie nicht, simpliciter nothwendig zu seyn, achte, wie wir auch  
dessen keinen ausdrücklichen befehl in der schrift haben, sondern alles, was da- 30  
hin gezogen werden mag, auf nichts anders gehet als auf die ausschliessung der  
in sünden beharrenden und wieder aufnehmung der bußfertigen, welche mit  
obgedachter art der kirchen=buß nicht gantz einerley art ist. Ob denn nun  
wohl, wo solche kirchen=buß im gebrauch ist, ich gedachter massen darüber zu  
halten recht achte, deswegen sich ein gefallener wegen des sonsten gegebenen 35  
ärgernüsses derselben nicht entbrechen solte, ja, zu sorgen ist, wer sich dersel-  
ben entgegen setzte, seye wahrhaftig unbußfertig, da er sich der straff nicht sub-  
mittiren will, welche seiner sünde gesetzt ist, das bußfertige gemüth aber sich  
willig allem unterwürffet; jedennoch, wo sie nicht gebräuchlich ist, wünsche  
ich keinen mit gewalt dazu zu nöthigen oder, da er sich derselben nicht submit- 40  
tiren will, daher seine buß, dero zeugnüß er sonsten von sich giebt, in zweiffel  
zu ziehen. Ja, es kan viel eher geschehen, daß auch ein wahrer bußfertiger  
mensch, welcher in jenem stand der alten kirchen=buß solches mittel die ge-  
meinde recht zu erbauen und ihrer liebe wiederum versichert zu werden, selbs 45  
mit thränen suchen würde, jetzo solches vielmehr evitirt, wobey er seiner see-  
len wenig erbauung findet oder in der buß gestärcket, sondern nostris seculi  
moribus fast nur beschimpfft wird.

3. Daher ob sie wohl an ein und andern orten in der kirchen, hauptsächlich  
fast zu obig angedeuteten nutzen üblich ist und daselbs billig behalten wird, so  
ist sie hergegen an sehr vielen orten auch nicht eingeführet oder wird von den- 50  
jenigen einzuführen gestattet, welche so wohl als das ministerium ihre hand mit  
bey der anordnung solcher äusserlichen dinge haben müsten. Also haben wir in  
der stadt Franckfurth am Mäyn die öffentliche kirchen=buß nie gehabt oder er-  
langen können, sondern allein an statt derselben musten die scandalosi vor dem  
conventu ecclesiastico erscheinen und ihre lection anhören<sup>3</sup>; hingegen auf der 55  
stadt angehörigen dörffern ist sie in gebrauch und wird darüber gehalten.

4. Wo nun diese disciplin nicht in usu ist, steht es nicht in eines predigers (ja,  
nicht in eines gesamten ministerii) macht, solche zu introduciren und jemand  
zu nöthigen; indem solche anordnung etwas ist, darüber die gantze kirche ihre  
cognitionem haben und also die übrige stände ihren willen mit dazu geben 60  
müssen, was eingeführet werden solle. Dahero an einem solchen ort ein predi-

<sup>3</sup> Zu solch einer Maßnahme s.u. Brief Nr. 94, Z. 17–21 mit Anm. 9.

ger seine also gefallene beicht=kinder allein sonsten zu der buß zu disponiren hat, sonderlich, daß sie immerdar gegen jederman ihrer sünde wegen sich demütigen und mit allen zeugnüssen der buß in ihrem gantzen leben die geärgerte  
 65 wieder zu bessern suchen; verstehen sie sich nun zu solchem, was von der buß unabsonderlich ist, so hat er sich damit zu vergnügen und, da die gantze kirche von ihren gliedern dieses orts nicht mehr erfordert, denselben ein mehrers nicht aufzubürden, sondern ihnen auf die gnugsame buß=bezeugung alles wiederfahren zu lassen, was in seinem amt dem bußfertigen insgesamt zu gut kommen  
 70 kan.

5. Weil nun in ihrer stadt (wie mich deßwegen in dem ober=consistorio<sup>4</sup> erkundiget, als der ich noch der verfassungen hiesiger lande nicht zur genüge kundig bin und dahero auch der verzug des schreibens mit entstanden ist), die kirchen=buß oder öffentliche deprecation nicht solle in schwang oder jemals  
 75 eingeführet seyn, ob sie wol in den nechst befindlichen orten gebraucht wird, so folget aus obigen, daß die gefallene personen, davon die frage ist, nicht dazu gehalten werden mögen, sondern, wo sonsten ihre buße zur gnüge erhellet, von ihren beicht=vätern ohne verletzung des gewissens zu der absolution und communion mögen gelassen werden.

80 Der HERR gebe allen und auch diesen gefallenen die wahre hertzens=buß und demuth vor GOTT und menschen, uns aber weißheit, wie mit jeglichem zum besten ihrer seelen zu handeln seye. Er reinige auch seine kirche je mehr und mehr von allen in deroselben obschwebenden ärgernüssen und zeige die weise, wie dieselbe am besten nach seiner ordnung davon gereiniget werden  
 85 möge, daß sie ihre alte gestalt wieder bekomme und die alte mittel wiederum heilsamlich gebraucht werden können um seiner ehre willen.

1686.

67 mehres: D<sup>1</sup>.

<sup>4</sup> Zum Dresdner Oberkonsistorium s. o. Brief Nr. 2 Anm. 7.

## Briefe des Jahres 1687





62. An einen Amtsbruder in [Frankfurt a.M.?]<sup>1</sup>

Dresden, 7. Januar 1687

*Inhalt*

Dankt für die Zusage weiterer Fürbitte. – Glaubt, daß es in der gegenwärtigen Zeit besonders schwer ist, dem Glauben treu zu bleiben, und hält Hindernisse für menschlich schwer überwindbar. – Kirchenverfassungen wollen zwar hilfreiche Mittel sein, das Gute zu befördern, bewirken aber oft das Gegenteil. Manches, von dem man überzeugt ist, daß es getan werden sollte, muß zu gewissen Zeiten unterlassen werden, um nicht das Gegenteil zu bewirken. – In Dresden stellt sich die Bosheit höchstens in vornehmerer Gestalt als anderswo dar. – Wenn auch nach menschlichem Ermessen derzeit wenig Frucht seines Dienstes zu sehen ist, so läßt er die Hoffnung dennoch nicht sinken, weil er auch positive Reaktionen auf seine Predigten erfahren hat. – Die Sicherheit in seinem Amt erhalte er durch die Gewißheit der göttlichen Herkunft seines Rufes und die Fürbitte der Brüder. – Bestätigt die Reiseerfahrungen des Adressaten, daß viele Geistliche ihr Amt nicht treu verwalten und daß oftmals eher unter den Gemeindegliedern solche gefunden werden, die ein Vorbild für die Erbauung sind. – Es sei immer darauf zu achten, daß Bemühungen um die Erbauung keinen Verdacht der Heterodoxie aufkommen lassen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle 1702 (21709; 31715), S. 546–549.

Ich dancke hertzlich vor den liebeichen wunsch und fernere vertröstung brüderlicher vorbitte<sup>2</sup>, welches mir wol eine der grössesten wolthaten ist, so mir widerfahren könte. Ach, wie hochbedürfftig bin ich solcher vorbitte und der göttlichen gnade, die mir dadurch erlanget zu werden hoffe.

Wir leben je zu der zeit, da es so schwer ist, als jemal gewesen, dem HERRN 5 rechtschaffen treu zu bleiben. Mit unsern amt aber hat es solche bewandnuß, daß wir menschlicher weise nicht sehen, wie möglich seye, unsre seelen zu ret-

1 fernerer: D<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Der Adressat ist ein mit „werther freund“ (Z. 28) angeredeter Amtsbruder (vgl. Z. 6), der mit Spener bereits länger in Verbindung steht (Z. 1 „fernere vertröstung brüderlicher vorbitte“). Spener stimmt mit dem Adressaten überein, daß es in „unserm stande so wenig treue Diener des Herrn“ gibt (Z. 71) und „mehr [fromme] Seelen in dem gemeinen stande gefunden werden“ (Z. 79f.) Die Wünsche für das rechte Verhalten der Frommen (Z. 93–108) beziehen sich nach Speners Regest auf Frankfurt a. M., weshalb der Brief nach Frankfurt gerichtet sein wird. Unter den Frankfurter Predigern käme vielleicht Johann Conrad Sondershausen (s. Brief Nr. 36, Anm. 6) in Frage, da weder der Senior J. D. Arcularius noch J. Ch. Holtzhausen Adressat sein können (s. die unterschiedliche Anrede an den letzteren unten Brief Nr. 148). Er war der einzige noch lebende der drei Frankfurter Prediger, die Speners Collegium pietatis zeitweilig besuchten, auch wenn er sich nach einigen Jahren wieder davon zurückzog (s. DEPPERMANN, Schütz, 87). – Das Regest Speners in D lautet: „Gefahr unsers amts wegen allgemeinen verderbens und in weg stehender hinder- nissen. Wie in Dresden die sache gefunden. Hoff=Teuffel. Hoffnung ferner frucht. Nothwendigkeit der vorbitte vor mich. Unter den gemeinen leuten hat GOtt den meisten Saamen. Solches zu befördern. Erbauung untereinander in Franckfurt“ (in der 3. Auflage von D irrtümlich „Frankreich“).

<sup>2</sup> Im Sinne von „Fürbitte“ (DWB 12.2, 919f).

ten, sondern muß endlich dabey bleiben, was der HErr saget: Bey den mens-  
 10 chen ists unmöglich, bey GOTT aber sind alle dinge möglich.<sup>3</sup> Wir sehen des  
 teufels reich mit list und gewalt verbolwercket<sup>4</sup>, daß keine menschliche macht  
 oder weißheit durchdringen kan. Wir sehen der kirchen verfassungen mehrent-  
 heils also eingerichtet, daß sie dem meisten guten manchmal mehr riegel vor-  
 schieben<sup>5</sup>, als zu dessen beförderung bequem sind, hingegen wie deroselben än-  
 15 derung bey itziger bewandnüß nicht einmal versucht werden darf; wir sehen so  
 viele des guten hindernüssen, daß wir offft von demselben, wenn wir uns dessen  
 unterstehen, mehr schaden sorgen müssen als nutzen und fortgang hoffen kön-  
 nen und manchmal nicht wissen, was zu thun oder zu lassen dem willen des  
 HErrn und der kirchen nutzen am gemässesten seye, da etwa die regel insge-  
 20 scheineth, weil aus unsern thun das gegentheil dessen, was wir sonsten hofften,  
 nach allem, was wir menschlich vorsehen, vor augen stehet, wo es gewißlich zu  
 entschliessen schwer wird, wann wir keine andere frucht mancher, auch fleißi-  
 ger arbeit hoffen können, als daß sie zum zeugnüß über diejenige, dero heyl wir  
 verlangten, aber nur schwerer verdamnüß folgen wird, dienen soll, welches fast  
 25 mit augen vor sich zu sehen ein schweres hertz machet und die freudigkeit  
 mächtig niederschläget.

Auf diese art aber stehets fast an allen orten, wo wir die augen hinwenden,  
 daher mein werther freund leicht erachten kan, daß ich die welt hie nicht and-  
 30 ders gefunden, als sie anderwärts gelassen, ohne daß die bößheit in einigen stük-  
 ken, ich weiß fast nicht, welches sagen soll, gröber oder subtiler sich zeigt; und  
 was der hoff=teuffel<sup>6</sup> ander orten vor art hat, dieselbe hat er auch allhier, ob er  
 etwa die klauen bey einigen etwas verbirget oder schön mahlet. Wo also nach  
 menschlichem urtheil reden solte, könnte wenig hoffnung zeigen, viel gutes hie  
 35 auszurichten, so vielmehr, weil ziemliche zeit erfordert wird, bis man die perso-  
 nen recht in dem grunde kennen lernet, dero mitwürckung zu stiftung des gu-  
 ten nöthig ist, auch so lange so viel vorsichtigerer umgang mit ihnen will erfor-  
 dert werden. Indessen seye ferne, daß ich alle hoffnung sincken lasse, sondern  
 nebs dem, daß ich bereits versicherung habe, daß GOTTes wort aus meinem  
 40 munde nicht nur einmal unterschiedliche seelen kräftig gerühret<sup>7</sup> und, daß es  
 lebendig seye, gezeiget, stehe ich in der gewissen zuversicht, der HErr habe mir  
 einen segen bestimmt. Daher diesen vorsatz in der furcht des HErrn gefaßt,  
 daß ich nach vermögen, als er geben wird, treulich arbeiten, fleißig beten, was  
 der HErr verhängen mag, gehorsamlich leiden, in gedult das heyl des HErrn er-

11 kirchen=verfassung: D<sup>1</sup>. 12 dem ] den: D<sup>1</sup>. 19 das ] daß: D<sup>2+3</sup>. 20 weils:  
 D<sup>3</sup>. 21 vorsehen: D<sup>1</sup>. 25 schwerers: D<sup>3</sup>. 33 menschlichem: cj ] menschlichen: D.

<sup>3</sup> Mt 19, 26.

<sup>4</sup> „Verschanzen“, „absichern“ (DWB 12.1, 149).

<sup>5</sup> Redewendung (Wander 3, 1682, Nr. 10).

<sup>6</sup> Redewendung (Wander 2, 709, Nr. 205).

<sup>7</sup> Vgl. etwa Brief Nr. 9, Z. 45–53.

warten und die zeit und maaß<sup>8</sup> des segens der ewigen güte und weißheit ledig-  
lich empfehlen wolle. Es ist je endlich nicht mein werck, sondern des HErnn, 45  
die seelen sind nicht mein, sondern sein eigenthum, so ist das wort auch sein  
und solle auch die ehre sein bleiben; so komt ihm auch zu, nach seiner treue  
sein vielmehr als mein werck zu fördern. Diese versicherung giebt mir so wohl  
die vergewisserung meines göttlichen berufs, davon zuletzt in der gnade GOTTes  
mein gewissen so hertzlich überzeuget worden ist, als mir erstlich der göttliche 50  
wille weder in augen noch hertze einleuchten wolte<sup>9</sup> (an dem beruff aber han-  
get gewißlich der verspruch des segens), als auch die hoffnung auf christlicher  
mitbrüder gebete, so mir in göttlicher ordnung noch manches erlangen und des  
meinigen lauligkeit zu statten kommen wird.

Ach, sie fahren ferner ihres orts fort in solcher liebe und gebet vor mich, ge- 55  
wiß, daß sie dadurch theil haben sollen an allem guten, was der HErnn nach sei-  
nem rath durch mich ausrichten möchte, und glauben dabey, daß auch ich vor  
dem thron des HErnn namentlich derjenigen gedencke, welche ich in ihm habe  
kennen lernen. Er gebe uns aber beyderseits, so offt wir vor einander vor sei-  
nem angesicht erscheinen werden, den geist der gnaden und des gebets, daß un- 60  
ser seufftzen vor ihm angenehm seye, und einander, was wir bedörfften, erlan-  
gen mögen. Sie beten vor mich nur allezeit darum meistens, daß mir der  
HERR die Weißheit, die von ihm ist, verleyhe<sup>10</sup>, in allen stücken wahrhaftig  
seinen willen zu erkennen, daß weder etwas aus menschlicher forcht versaume,  
noch aus unbedachtsamen eyffer verderbe und also weder übertreibe, was zeit 65  
braucht, noch anderer trägheit mit der meinigen bestärke, so dann weder vor  
der zeit mir unnöthiges leiden erwecke, noch, wo dasselbe zu den ehren GOTTes  
nützlich seyn mag, solches fliehe, sondern mich wahrhaftig in allem von sei-  
nem geist regieren lasse. Erbeten sie mir dieses, so werde ihnen, vornehmlich  
aber mit ihnen GOTT, dem geber alles guten<sup>11</sup>, demüthigst davor dancken. 70

Die gethane reise belangend, ist mir wohl betrüblich, daß in unserm stande  
so wenig treue diener des HErnn angetroffen werden, jedoch wundre ich mich  
nicht so sehr darüber, nach dem ich selbs dergleichen bereits so lange offt mit  
seufftzen warnen habe müssen. Lasset uns unabläßig tag und nacht zu dem  
HErnn flehen und anruffen, daß er sich seiner heerde selbs annehme, nach dem 75  
die meiste hirten miedlinge worden sind<sup>12</sup>, und daß er nach der verheissung  
komme und die kinder Levi reinige und läutere wie gold und silber<sup>13</sup>, wenn  
auch schon solches läuteren und schmelzen ihrem fleisch und blut sauer und

65 verderben: D<sup>1</sup>. 73 ich ] – D<sup>1+2</sup>.

<sup>8</sup> Die Maß (DWB 6, 1721).

<sup>9</sup> Zur Vergewisserung der göttlichen Herkunft der Berufung nach Dresden hatte Spener fünf Gutachten erstellen lassen (s.o. Brief Nr. 10 Anm. 18).

<sup>10</sup> Vgl. Eph 1, 17.

<sup>11</sup> Vgl. Jak 1, 17.

<sup>12</sup> Vgl. Joh 10, 12f.

<sup>13</sup> Vgl. Mal 3, 3.

schmerzlich ankommen möchte. Daß aber mehr seelen in dem gemeinen  
 80 stand gefunden werden, welche GOtt kräftig gerühret hat, freuet mich desto  
 hertlicher, und wollen wir mit unsern Heyland den Vater und HErrn himmels  
 und der erden preisen, daß er seine wahrheit und geheimnüß verborgen habe  
 den weisen und klugen und habe es den unmündigen geoffenbaret, nachdem es  
 85 also wohlgefällig vor ihm gewesen<sup>14</sup>. Nun, er fahre fort, die gabe seines Geistes  
 immer unter mehrere auszubreiten, daß alles volck des HErrn weissagte<sup>15</sup>, und  
 erfülle uns mit eyffer, die wir solches sehen, nicht derselben gaben zu beneiden  
 und bößlich zu hindern, sondern durch ihr gutes exempel so beschämet als er-  
 wecket, nicht weniger fleiß in dem werck des HErrn anzuwenden, als wir in  
 derselben übung des christenthums sehen und also denjenigen nachzufolgen,  
 90 denen wir billig hätten vorgehen sollen, aber auch darinnen erfahren, wie viele  
 die ihres amts wegen die erste seyn solten, die letzte bleiben, die aber die letzte  
 gewesen, die erste werden<sup>16</sup>.

Daß sie sich auch unter einander desto fleißiger zu erbauen vorgenommen  
 und sich fester zusammen halten wollen, dancke ich auch GOtt des guten vor-  
 95 satzes wegen und ruffe ihn brünstig an, daß er darzu verleihen wolle die krafft  
 seines heiligen Geistes und das licht der weißheit<sup>17</sup>, ihre erbauung kräftig zu er-  
 halten, und hingegen nie mit einerley unvorsichtigkeit hindernüssen sich selbst  
 zuzuziehen. Das beste mittel wird seyn, die etwa vor dem bemerckte steine des  
 100 anstosses dißmal so viel sorgfältiger zu meiden, sonderlich aber unsere bekante  
 evangelische wahrheit zum festen grund aller erbauung zu legen und zu keinem  
 verdacht gegen diese gelegenheit zu geben und insgesamt zu weisen, daß nicht  
 fürwitz und fremde meinungen, sondern die lebendige frucht unsers einfältigen  
 glaubens der wahre zweck seye. Wo solches zur regel behalten wird, wird zwar  
 105 der teufel in seinen werckzeugen nicht ruhen oder unterlassen, allerhand unter  
 die füsse zu werffen, auch wohl zu lästern, aber er wird nicht durchtringen,  
 noch zu wege bringen, daß sich auch einige, die es mit dem HErrn gut meinen,  
 widersetzen, sondern je mehr sie die aufrichtigkeit der absicht erkennen, sich  
 selbs näher herbey thun werden.

Nun, der HErr fördre in uns allen sein werck und mache uns tüchtig, je län-  
 110 ger je mehr fruchtbare werckzeuge seiner ehre zu werden.

7. Jan. 1687.

<sup>14</sup> Vgl. Mt 11, 25.

<sup>15</sup> Vgl. Joel 3, 1; Apg 2, 17.

<sup>16</sup> Vgl. Mt 19, 30.

<sup>17</sup> Vgl. Apg 6, 3.

63. An [Johann Fritzsche in Sorau]<sup>1</sup>

Dresden, 11. Januar 1687

*Inhalt*

Rät, in der jetzigen Gemeinde zu bleiben, weil ein selbst gesuchter Amtswechsel immer die Gefahr in sich birgt, nicht dem göttlichen Willen zu entsprechen. – Auch wenn auftretende Schwierigkeiten nicht zu lösen sind, solle man ein von Gott gegebenes Amt nicht aufgeben. – Nur die Möglichkeit zu einer fruchtbareren Wirksamkeit ist das Kriterium für einen Wechsel des Amtes. – Fritzsches Ehefrau soll sich mit der jetzigen Stelle ihres Mannes bescheiden, auch wenn sie ihrem Wesen entsprechend einen ruhigeren Ort vorziehen würde.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle 1702 (21709; 31715), S. 549–551.

Es war mir lieb, aus dem angenehmen brieffe zu ersehen, daß derselbe bey seinem sorg= und mühsamen beruff annoch so lange zu verharren gedencke, bis GOtt selbs seines willens und winckes klärere zeugnüssen zeigen und ihn anderwärts hinsenden wird.

Mein werther Herr Gevatter<sup>2</sup>, es ist einmal dieses dem gewissen das gemäße- 5  
ste, hingegen müste ich bey selbs suchender änderung, daß wider des HErrn  
willen gethan würde, starcke sorge tragen. Derselbe weiß<sup>3</sup>, daß er gewißlich  
von GOtt in solche stelle gesetzt und dazu beruffen worden, da ich versichert 10  
bin, gleich wie er selbs nichts gesucht oder dazu gethan, daß auch diejenige,  
welche in dem werck beschäftigt gewesen, in der wahrheit nichts fleischliches,  
sondern göttlicher ehre und der liebe gemäbes gesucht haben, weißwegen  
an solchem göttlichen beruff der geringste zweiffel nicht ist. Wie solten wir  
aber mit gutem gewissen aus einem unzweifflich göttlichen beruff ausgehen,  
ohne daß der HErr nicht weniger kantlich uns anderswohin ruffe? Gewißlich, 15

15 anderswo: D<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Johann Fritzsche (10. 5. 1656–14. 2. 1699), Archidiaconus in Sorau; geb. in Zwickau, Privatunterricht in Dresden bei Johann Nicolaus Jacobi (zu diesem s. u. Brief Nr. 131 Anm. 1), nach dem Besuch des Zwickauer Gymnasiums unter Christian Daum und dem Studium in Leipzig (1677 Magister) 1678–1681 in Frankfurt a. M. Hauslehrer bei Heinrich von Friesen d. J., 1681 Pastor in Halbau/Oberlausitz, 1686 Archidiaconus und Assessor des gräflich-promnitzischen Konsistoriums in Sorau, 1698 von Spener als Nachfolger von Johann Caspar Schade an die Nikolaikirche in Berlin geholt, wo er nach nur 14 Wochen Amtstätigkeit starb (J. G. WORBS, Kirchen-, Prediger- und Schulgeschichte der Herrschaften Sorau und Triebel, Sorau 1803, 88f; E. ALTMANN, Christian Friedrich Richter, Witten 1972, 18f; H. PETRI, Der Pietismus in Sorau, JBrKG 9/10, 1913, [126–204] 131; LP: Stolberg Nr. 9449; Spener, Leichpredigten 10, 130–133). In der Investiturspredigt vom 13. 11. 1698 (abgedruckt in: Spener, Leichpredigten 10, 136–158) sagt Spener, daß „wir bereits über 20 jahr in hertzlicher und brüderlicher freundschaft gestanden“ (ebd., 140). – Zur Empfängerbestimmung vgl. Anm. 2 und Z. 5.20.41.52 im Zusammenhang mit Brief Nr. 85, Z. 17–63.

<sup>2</sup> Spener war Pate der – offenbar ältesten – Tochter Fritzsches (vgl. dazu den Brief an Fritzsche vom 4. 3. 1698; LBed. 3, 399; vgl. auch Brief Nr. 66 Anm. 7).

<sup>3</sup> Für „weiß“ (DWB 14.2, 162).

eigenthätliche änderung dörffte sonsten dem gewissen einmal sehr schwer werden, da doch dessen ruhe nechst göttlicher gnade, damit sie auch selbst genau verbunden ist, in diesem leben das höchste ist. So ist es eine stelle, darinnen gewißlich zu GOTTes ehre und des nechsten besten sich viel ausrichten lasset.

20 Zwar klaget mein werther Herr Gevatter, daß demselbigen viel mißfällige und dem gewissen beschwerliche dinge begegnen, ich glaube es auch wohl, versichere aber hinwieder, daß keine stelle in der welt ist, wo etwas gutes auszurichten wäre, da nicht darneben vieles vorgehet, welches wir mit guten gewissen nicht anders können, als anders wünschen. Das verderben ist allzusehr in allen dingen durchgetrungen, daß wir uns daran müssen genügen lassen, wo wir unsre seele retten, nichts böses oder wider unser gewissen selbs zu thun, ob wir wol in unserm amt es nicht bey andern so weit bringen, als unser gewissen von uns fordert, nicht zwar solches notwendig auszurichten, denn das stehet nicht in unserer gewalt, dennoch darnach äußersten vermögens zu streben. Müssen wir also manches, so auch selbs in unser amt einlaufft, geschehen lassen, daß wir nicht wehren können, sondern müssen zusehen, wenn andere ihr gewissen verletzen und unser abhalten verachten, so wissen wir, daß der HErr uns dasjenige nicht zurechnet, was wir nicht auszurichten vermocht, wie er selbst am besten weiß. Wir sollen uns aber darüber herzlich betrüben und es ihm klagen, ja, 35 aber die betrübniß nicht dahin ausschlagen, daß wir deswegen stange und stab fallen<sup>4</sup> und uns in der furcht des HErrn fort zu arbeiten müde machen lassen wolten. Denn damit hätte der versucher an uns was gewonnen, wo er uns sonsten nicht fallen können, daß wir etwas wider unser gewissen thäten, wenn es uns zur flucht von demjenigen, worinnen der HErr nach unserer treue und liebe, auch gedult, mehrere proben fordert, überreden würde.

So seye dabey mein geliebter Herr Gevatter versichert, wo er hinkommet, wird er entweder bey weitem die gelegenheit nicht finden, so viel zu GOTTes ehren und liebe des nechsten zu thun, oder er wird so viel oder auch mehr widerstand dabey antreffen, als er itzt erfahren muß. Dann einmal der satan sich aller orten findet, und keinen treulich arbeiten lasset ohne anstoß, aber allezeit denjenigen die meiste hindernüssen in den weg zu werffen sich unterstehet, welche am meisten gutes zu thun die gelegenheit haben. Wie viel meinem gewissen beschwerliches ich und andere meine amts=brüder, wo wir auch an der kirchen arbeiten, vor uns sehen müssen und demselben nicht nachdrücklich 50 gnug wehren können, weiß GOTT und unser hertz am besten; aber wir würden mit der flucht weder uns selbst noch der kirchen rathen.

Bitte deswegen freundlich, mein werther Herr Gevatter beharre in der gedachten resolution, thue nach seinem gewissen sein amt redlich, als lange er, ob wol nicht so viel er verlangte, sondern nur etwas gutes zu der armuth besten 55 ausrichten kan, und glaube gewiß, wo des HErrn wille, ohne dem wir ja nicht

19 bestes: D<sup>1</sup>.    20 derselbige: D<sup>1</sup>.    22 aber ] auch: D<sup>2+3</sup>.    53 lange er ] langeren: D<sup>1</sup>.

<sup>4</sup> Sprichwörtlich (Wander 4, 776, Nr. 12).

wehlen wollen, denselben anders wohin bestimmt, daß er aufs kantlichste solches zu verstehen geben und selbs ruffen werde.

So lange haben wir billig in der gedult auszuharren und, wo sich auch etwas anders an=praesentiren solte, nicht so wohl auf dasjenige zu sehen, was unserer inclination das gemäßeste, sondern wo unsere arbeit andern am fruchtbarsten seye; als welche ursach allezeit den ausschlag geben muß, wo wir wehlen sollen. Er wolle auch seiner geliebtesten haußfrauen<sup>5</sup> christlich darinnen zusprechen, daß sie auch sich darinnen zu frieden gebe. Ich weiß zwar, daß sie etwa mehr ein stilles wesen liebet und also ihrer natur gewalt anthun muß, mit so vielen geschäften umzugehen; aber weil sie der HErr darzu beruffen, muß sie gewiß glauben, es seye solches ihrer seele am besten und würde mehr eine zärtlichkeit seyn, sich wiederum um seiner andacht willen in eine mehrere stille zu begeben, da der HErr sie itziger zeit unter ihrer vielen und mit hindansetzung ihrer eigenen ruhe die liebe üben heisset. Wie einmal unser stäte resolution und vortatz bleiben muß, nicht in solchem stande zu seyn zu verlangen, wie unsere zuneigung vor sich mit sich brächte, sondern vielmehr wie es jedes mal der HErr ordnet. Ich weiß, wo sie ihre augen und hertz allezeit, so oft ihr die sache schwer werden will, gegen GOtt richten und sich seinen willen vorstellen wird, wird sie anfangen mit freuden zu thun, was itzt mancher betrübnuß etwa ursach ist.

Den HErrn, in dessen hand und willen unsre wege stehen, ruffe ich hertzlich an, daß er ihnen beyderseits auch in diesem stück seinen willen zu erkennen geben, sie nach seinem rath führen, itzige sorgen und arbeiten in der liebe gethan zu vieler frucht segnen und ihm angenehm seyn lassen und sie stets also mit seinem Geist regieren wolle, an jeglichen ort, wo sie ihm dienen sollen, seines beruffs versichert zu seyn und in demselben seine gnade empfindlich zu spüren.

11. Jan. 1687.

64 liebte: D<sup>1</sup>.

<sup>5</sup> Anna Margaretha Juliana Fritzsche, Tochter des Mömpelgarder Hofpredigers Wilhelm Barthol(d), seit Januar 1685 verheiratet mit Johann Fritzsche (LP Johann Fritzsche; s.o. Anm. 1).



64. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 17. Januar 1687

*Inhalt*

Wünscht weitere Fortsetzung der wechselseitigen Fürbitte. – Beantwortet die beiden letzten Briefe und dankt für ein Paket. – Ist sich nicht klar, wie er die Befragung einer Gruppe von Frankfurtern [durch das Predigerministerium?] deuten soll. Befürchtet, daß der Gottesdienstbesuch lutherischer Gemeindeglieder in der reformierten Gemeinde von Bockenheim nachdrücklicher verboten wird. Meint, daß die Behandlung der symbolischen Bücher über den lutherischen Katechismus hinaus nur von theologischen Lehrern vorgenommen zu werden braucht, verweist jedoch auf Johann Fischers Schrift gegen „Christianus Conscientiosus“, in dem der Kern der evangelischen Lehre dargestellt ist. – Berichtet von seiner Wirksamkeit in Dresden in den letzten Monaten, u. a. von der Beschwerde des kaiserlichen Gesandten Graf Clary gegen das von ihm verfaßte Dankgebet anlässlich des sächsischen Sieges über die Türken bei Ofen und den daraus entstandenen Schwierigkeiten. – Beschreibt die Probleme bei der Wiederbesetzung des Präsidentenamts des Dresdner Oberkonsistoriums. – Deutet einige positive Folgen seiner Wirksamkeit in Dresden an. – Wünschte sich Frau Kißner als Vertrauensperson in seiner Umgebung. – Erkennt bei manchen eine erste Frucht seiner Wirksamkeit in Sachsen. – Bespricht Nachrichten, die er von Frankfurt erhalten hat. – Bittet um Mithilfe bei der Beschaffung von Stellen aus Johann Tauler und Thomas von Kempen für die Arbeit an „Natur und Gnade“. – Kann die Einrichtung der Kinderlehre melden, zu der ihn Frau Kißner nachdrücklich ermuntert hat.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 89–104.

## JESUM und in ihm alles!

In solchem unserm theuresten Bruder hertzlich geliebte Schwester,

Es wolle derjenige, in deßen Nahmen und aus deßen befehl, einander zu lieben, wir unsere wünsche gegen einander gethan, dieselbige beiderseits also erfüllen, wie seine weißheit am verträglichsten erkennt, daß seine Ehre an uns gepriesen, des Nechsten bestes befördert und unser eigen heil geschaffet werde; 5 sonderlich bereite er uns mehr und mehr zu der Ewigkeit, dero wir immer näher zueylen und laße sie uns stets vor augen stehen zum Trost in dieser zeit beschwehrlichkeit und zu kräfttigem antrieb, in der kurtzen zeit treu erfunden zu 10 werden, da wir der früchte in der so langen Ewigkeit warten. Er gebe uns auch den geist der gnaden und des gebets, so offt wir vor einander zu beten vor sein Angesicht treten, damit wir beten nach seinem willen und uns der Erhörung aus seiner Verheißung versichern mögen.

Ich antworte jetzt auf ihre beide geliebte, so viel dießmahl die zeit zugeben 15 will, und ist mir das letzte erst vorgestern mit dem Pack zugekommen.

<sup>1</sup> Zu Anna Elisabeth Kißner s. o. Brief Nr. 2 Anm. 1. – Teilabdruck (Z. 23–33. 41–70. 80–108. 116–125. 161–171. 176–180. 187–189) in: NEBE, Dresdner Briefe, 266–269.

Was die beschickung<sup>2</sup> der Personen belanget, begreiffe ich nicht völlig, was ihnen dann vorgehalten werde<sup>3</sup>. Indem, wo sie nur bloß beschicket und etwa, wen sie vor ihren Beichtvater halten wolten oder, da von ihnen etwas ungleiches wäre referiret worden, darüber befragt würden, wäre es weder etwas ungewöhnliches<sup>4</sup>, noch könnte jemand verdacht werden, so sorge auch, daß die Besu- 20  
 chung der Predigten zu Bockenheim<sup>5</sup> möchten mit mehr Nachdruck der unsrigen verboten werden, ob ich wol sonsten vor mich niemand in solcher Sache binden würde. Was aber die glaubensbekänntnis anlanget, glaube ich nicht, daß man jemand, der nicht studiret, weiter treiben werde als auf seinen Catechismus Lutheri, dazu sich unsere Kirche insgesamt verbindet; die übriche Symbolische bücher gehen mehr allein die Lehrer an, sie bloß daran zu verbinden. 25  
 Sonsten wünschte, meine geliebte Schwester lese die kurtze Lutherische bekänntnis H. Joh. Fischers<sup>6</sup> in dem Buch Christiani conscientiosi sendschreiben, beantwortet von Christiano Alethophilo, c. 4 §45. 46. 47<sup>7</sup>. Wo sie nicht bekannt, achte sie würdig, deswegen den tractat, so nicht groß, von H. Zunnern<sup>8</sup> 30  
 holen zu laßen, und wird solche bekänntniß recht den Kern unserer Evangelischen Lehre faßen, über welchen man von niemand mehr zu fordern, hingegen sich auch keiner über den selben zu beschwehren hat. Ach, der HErr gieße seinen geist der warheit und der liebe<sup>9</sup> über alle reichl[i]ch auß, bewahre alle vor herrschafft über die gewissen und hingegen pflanze auch ein die begierde, in 35  
 seiner warhafftigen erkanntniß zuzunehmen und keine anweisung dazu sich zuwieder seyn zu laßen. Wie hertzlich mir die Sache anliege, weiß Gott und mein Hertz, ich weiß aber nichts mehr zu thun, als zu dem HErrn zu bitten,

38 meine: cj ] mein: K.

<sup>2</sup> Im Sinne von „Bestellung“ (zum Verhör) (vgl. DWB 1, 1565f).

<sup>3</sup> Nach dem Weggang Speners war für seine Vertrauten die Frage nach dem neu zu wählenden Beichtvater problematisch geworden. In Brief Nr. 36, Z. 6–26 rät Spener Frau Kießner zu einer Vorgehensweise, die allen Beteiligten nutzt. Offensichtlich hat es dennoch Schwierigkeiten gegeben, die gar zu einer offiziellen Befragung der beteiligten Personen (aber wohl nicht Frau Kießners) geführt hatten. In Brief Nr. 94, Z. 17–21 geht Spener noch einmal auf diese Angelegenheit ein.

<sup>4</sup> Es fanden allwöchentlich Verhöre von Personen, die Ärgeris erregt hatten, durch das Predigerministerium statt (H. DECHENT, Ein Besuch bei Senior Spener, in: ders., Ich sah sie noch, die alte Zeit. Beiträge zur Frankfurter Kirchengeschichte, hg. v. J. TELSCHOW, Frankfurt a.M. 1985, [51–62] 61f).

<sup>5</sup> Diejenigen, die Schwierigkeiten mit den lutherischen Pfarrern in Frankfurt hatten, begaben sich offenbar zu den Gottesdiensten der reformierten Gemeinde im hanauischen Bockenheim.

<sup>6</sup> Johann Fischer, Generalsuperintendent in Livland (s.o. Brief Nr. 168 Anm. 2).

<sup>7</sup> Fischers unter dem Namen „Christianus Alethophilus“ erschienenes Werk „Christiani Conscientiosi Sendschreiben, darinn er fraget, ob er in der Lutherischen Religion könne selig werden, beantwortet von Christiano Alethophilo, Theol. Studioso“, (Erstauflage o.O. u. J. [Frankfurt 1673], 1682 auf Betreiben Speners neu aufgelegt [s. Speners Brief an Elias Veiel vom 4. 8. 1682]). „Christianus Conscientiosus“ war ein Pseudonym für Johann Scheffler. Zur Identifizierung von Ort und Jahr der Erstauflage von Fischers Werk s. Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 201 Anm. 15 (vgl. auch Möller 3, 258f; DEPPERMANN, Schütz, 314f).

<sup>8</sup> Johann David Zunner, Verleger in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 5).

<sup>9</sup> Vgl. 2Joh 3.

daß er Lehrer und zuhörer also regieren wolle, wie beiderseits pflicht mit sich  
40 bringe.

Meinen zustand anlangend, weiß ich fast nicht, was ich schreiben solle, ohne  
daß mir der HErr nach seiner gnade bißher noch immer die Kräfte gegeben  
habe, mein Amt zu verrichten; den Seegen und Nachtruck muß von ihm er-  
warten.

45 Was anlangt das danckgebet vor 4 Monaten<sup>10</sup>, hat es diese bewandnis mit,  
daß ich es nach meinem Amt aufgesetzt, so auch in dem Geheimen Rath<sup>11</sup> ge-  
sehen und nichts censiret worden, darinnen wird des Papsts und seines Reichs,  
so dem Reich Christi entgegen, gedacht, so dann derselbe der Römische Anti-  
christ genannt. Wie aber allezeit pfelet eine Verordnung in des Churfürsten<sup>12</sup>  
50 Nahmen, wie es mit dem danckfest gehalten werden solle, auch getruckt und in  
dem gantzen Churfürstenthum aller orten herumgeschicket werden, die ich  
nicht concipire, so waren darinnen ziemlich harte Worte. Ehe nun das fest noch  
gehalten wird, in dem allezeit mehrere wochen vorher alles expediret seyn  
muß, u. sonsten in dem Land die publication nicht geschehen könne, bekam  
55 der Kayserl[iche] resident Graff Clari<sup>13</sup>, ein sehr eiffriger Papist und uns gefähr-  
licher Mann, solche getruckte dinge, verfügte sich so bald zu dem Churfürsten  
auff das land und beschwehret sich gegen solche wort in Nahmen des Kayser<sup>14</sup>  
auffs hefftigste und macht den Churfürsten, in deßen Schreiben an uns<sup>15</sup> gleich-  
wol eben solche wort auch gestanden waren, hitzig, daß er herein an den Ge-  
60 heimen Rath schreibt und sein Mißfallen bezeuget, auch befiehlt, daß, weil al-  
les schon in dem Land herrum geschicket und also nicht zurückgezogen wer-  
den könnte, daß auffs wenigste hie und in Leipzig in dem gebet die worte

53 mehrere: cj ] mehr: K.

<sup>10</sup> Anlässlich des Sieges sächsischer Truppen gegen die Türken bei Ofen (heute Stadtteil von Budapest; seit 1541 in türkischer Hand) am 2. 9. 1686 wurde für den Michaelistag (29. 9. 1686) in Sachsen ein Dankfest bestimmt, zu dem Spener ein Dankgebet zu schreiben hatte. Der Druck dieses Gebetes ist überliefert: SächsHStA, Loc 7435, Acta, die von Chur Sachßen aus geschriebene Buß- und Bethtage, Danckfeste ... betr. de Anno 1664–1694, f. 32<sup>r-v</sup>.36<sup>r</sup>. Die an diesem Fest gehaltene Predigt Speners ist abgedruckt in: Spener, Bußgebet Daniels, 511–532. – Zu dem Sieg über die Türken bei Ofen s. ERDMANNSDÖRFFER 1, 730f.

<sup>11</sup> Die Mitglieder des kurfürstlichen Geheimen Rates waren: als Direktor Nicolaus von Gersdorf, weiterhin Haubold von Miltitz, Gebhard von Miltitz, Heino Heinrich von Flemming, Friedrich Albrecht von Hünicke, Hans Ernst von Knoche (zu diesem s.u. Anm. 19) (Nachfolger Carl von Friesens als Oberkonsistorialpräsident), Georg Ludwig Graf von Zinzendorf (s.u. Brief Nr. 87 Anm. 1), Otto Heinrich von Friesen (Sohn Carl von Friesens), Christoph Dietrich Bose und Ludwig Gebhard von Hoym (VEHSE 4, 156–158).

<sup>12</sup> Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s.o. Brief Nr. 6 Anm. 1).

<sup>13</sup> Johann Markus Georg Graf von Clary und Aldringen, kaiserlicher Abgesandter in Kursachsen von 1686–1689 (Zedler 6, 234; VEHSE 4, 167; BITTNER/ GROSS 1, 163). – Über die hier beschriebene Auseinandersetzung berichtet auch Christoph Daniel Findekeller an Leibniz am 30. 9. 1686 (LEIBNIZ, Briefwechsel 1.4, 598).

<sup>14</sup> Kaiser Leopold I. (1640–1705), 1658 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches.

<sup>15</sup> Wohl nicht überliefert.

möchten außgelaßen werden. Es hat aber das Consistorium<sup>16</sup> einen außführlichen bericht darüber auffgesetzt<sup>17</sup> und diese formalia auß bißherigen unsern  
 ordentlichen und außerordentlichen gebeten gezeuget, auch dem Churfürsten, 65  
 was an der änderung gelegen, gewiesen; diesen habe ich dem Churfürsten selbst  
 insinuiert und dabey remonstration gethan, sonderlich auch gezeuget, daß das-  
 jenige, was Graff Clari am meisten ressentiret, in der Verordnung stehe, welche  
 nicht abgelesen wird. Daher der Churfürste die Sache wohl begriffen und gantz  
 zufrieden gewesen, auch also das gebet dabey geblieben. 70

Zu der praesidentenstelle wurde neulich ein sehr Christlicher und Gottseeli-  
 ger Herr auch verordnet<sup>18</sup>, ehe er aber sich wegen gewißer conditionen resol-  
 virte, hat ihn Gott uns auch niedergelegt und weggenommen; daher ist das Amt  
 nun H. Knochen<sup>19</sup>, der den Churprinz<sup>20</sup> auff der Reise geführt<sup>21</sup>, auffgetra-  
 gen worden, zu dem wir auch gute hoffnung haben wollen, last uns auch desto 75  
 hertzlicher vor ihm zu Gott bitten, damit er den dazu nöthigen geist empfangen  
 und treu erfunden werden möge.

Was treue Mitarbeiter anlangt, so gedencke meine werthe Schwester, wie  
 Gottes wege an mir allezeit gewesen, so mögen sie noch künfftig continuiren.  
 Bey dem ich mich gantz ausschütten dörrffe, habe keinen einigen Menschen, 80  
 obwol viele es auch gut und redlich meinen. Es gehöret aber viel dazu, gleich  
 gesinnet zu seyn. Solle ich aber (so ich gegen niemand anders thun würde) mein  
 gantz hertz auslähren, wie ich meine gegenwart und dero frucht allhier ansehe,  
 so bestünde es darinnen, 1. daß ich das wort des Herrn getrost reden mag, auch  
 von hohen und niedrigen weiß, daß sie bekandt, in dem gewißnen von mancher 85  
 wahrheit überzeuget zu seyn. Niemand hat noch zu widersprechen getrauet,  
 einige meine concepten zu mehrer wiederholung verlangt. 2. Etzliche haben  
 von eußerlichen excessen abzustehen die resolution gefaßt, andere bereits be-  
 kant, wo es so wäre, wie sie von mir hörten, da auch sie auß Gottes wort nichts  
 dagegen wüsten, so könten sie bey ihrem Leben nicht selig werden. 3. Auf dem 90  
 Lande verlautet, daß unterschiedliche gutmeinende auch freyer anfangen zu re-  
 den, welches auch Hofleute bemercket haben, daß sie müsten sich haben auff-

<sup>16</sup> Das Oberkonsistorium in Dresden (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 7).

<sup>17</sup> Wohl nicht überliefert; nicht unter der o.g. Signatur im SächsHStA zu finden.

<sup>18</sup> Friedrich von Werther (s.o. Brief Nr. 48 Anm. 37). Speners Hoffnung, daß Werther Oberkonsistorialpräsident werden könnte (s.o. Brief Nr. 48, Z. 152f und den Brief an Adam Rechenberg vom 7. 12. 1686 [Ad Rech 1, Bl. 23r]), wurde nicht erfüllt, weil er am 21. 12. 1686 starb.

<sup>19</sup> Hans Ernst von Knoche (15. 1. 1641–17. 7. 1705), kursächsischer Geheimrat; nach dem Studium in Freiberg und Altdorf Gesandtschaftsbegleiter am Regensburger Reichstag, 1664–1666 Kavaliereise nach Frankreich, 1667 Hof- und Justizrat, Hofmeister der Prinzen Johann Georg (III.) und seit 1676 Friedrich August von Sachsen, 1684 Geheimer Rat und 1685 Wirklicher Geheimer Rat, Reisebegleiter von Johann Georg (IV.) nach Frankreich, England, Niederlande und Holstein in den Jahren 1685/86, am 21. 2. 1687 zum Präsidenten des Dresdner Oberkonsistoriums eingesetzt (vgl. auch Ad Rech 1, 92a.91a; LP: Stolberg Nr. 14525; Zedler 15, 1146–1148; VEHSE 4, 157; 6, 102–104; KELLER, passim).

<sup>20</sup> Kurprinz Johann Georg (IV.) von Sachsen (s.o. Brief Nr. 3 Anm. 1).

<sup>21</sup> S.o. Anm. 19.

muntern laßen; 4. von meinem eingezogenen Leben ist vieles in das Land erschollen, so etzliche in ihrem Leben beschämet, andere auffmuntert. Wiewol  
 95 auch viel gutes von mir gesagt wird, da nichts dran ist, und ich mich wundere, wie dinge ohne das geringste fundament, mit so vielen umständen können erzehlet werden. 5. Nach und nach höre ich von einigen gutgesinneten Predigern, die allgemach sich an mich auch zu adressiren anfangen und vertrauen zu mir schöpfen, die ich, nachdem ich sie beßer erkannt, noch zu einigen fernern  
 100 gehülffen hoffen kann. Andere aber, die nicht würdiglich wandeln dem H[eiligen] Amt, fangen sich an, mehr zu fürchten. 6. Die Studiosi allhier fangen zum theil an, sich auff die Bibel mehr zu legen, und halten deswegen etzliche bey meinem Praeceptore<sup>22</sup> unter sich selbst ein exercitium über die Epistel an die Epheser, nicht ohne erbauung, da ich auch zuweilen dazukomme und sie animire. 7. Auff der universitet Leipzig fangen auch an Studiosi, auff solches hauptstudium mehr als vorhin sich zu legen und andere dazu aufzumuntern<sup>23</sup>. 8. Welche candidatos ministerii ich zu examiniren bekomme, suche ihnen bezubringen, was das hauptwerck sey, was sie in dem gantzen Ambte treiben müßten.

Also siehet sie, daß alles nur in den terminis so stehet, daß einige Hoffnung  
 110 anscheinet, aber wirckl[ich] noch nicht ausgerichtet oder auch mit mehrerm Ernst angegriffen werden könne. Wie man denn vor einem Bau zu den gerüsten zimlich mühe und zeit bedarff. Ach, der Herr gebe mir dazu die nötige weißheit und treue und erhöere ihrer aller hertzliches gebet an mir, nicht ohne frucht zu bleiben. Mein Tochtermann<sup>24</sup> meint es sehr Christlich und redlich,  
 115 aber er hat eine Profession, darinnen er so vieles zu dem hauptwerck noch nicht thun kann<sup>25</sup>. Meine werthe Schwester wünschte ich mir nur ein Viertel oder halbes Jahr alhier bey mir und versichere mich, daß sie mir mehr vorthail in meinem Ambt solte thun können, als sie oder jemand glauben könnte. Welches mein Verlangen nach ihr soviel imbrünstiger machet, auch immer hoffnung gibe  
 120 bet, der Herr werde es einmahl erfüllen.

Auß Franckfurt wird mit mir nicht eigentlich conferiret, wol aber dann und wann einige klagen geführt, sonderlich daß Barclaii<sup>26</sup> Schrifften<sup>27</sup> hin und wie-

122 daß: cj ] des: K.

<sup>22</sup> Hauslehrer bei Spener war zu dieser Zeit Peter Christoph Martini (s.u. Brief Nr. 129 Anm. 2). Zu dem in Speners Haus eingerichteten exercitium vgl. den Bericht Nikolaus Lindbergs an Hermann von der Hardt vom 17. 9. 1686: „Ich werde aber auch zukünftigen Sonntag wieder hingehen, da Er mit etlichen alhie sich befindlichen studiosis nach der vesper die Epistulam ad Ephesios auf H. Martini stube durchnimmt“ [LB Karlsruhe K 320, V].

<sup>23</sup> Gemeint ist das Collegium Philobiblicum, das unter der Federführung von Paul Anton und der Mitwirkung August Hermann Franckes am 18. 7. 1686 gegründet worden war (s.o. Brief Nr. 23 Anm. 7). – Spener nennt auch an anderen Stellen Magister „Studiosi“ (vgl. z.B. Brief Nr. 137, Z. 146).

<sup>24</sup> Adam Rechenberg, Professor in Leipzig (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 31).

<sup>25</sup> Zu dieser Zeit war Rechenberg noch Professor für Alte Sprachen und Geschichte in Leipzig. Die theologische Professur erhielt er erst im Jahr 1699.

<sup>26</sup> Robert Barclay (1648–1690), wichtiger literarischer Verteidiger der Quäker, auch mehrfach

der gebraucht werden<sup>28</sup>, so mir sehr leid wäre und vieles verderben würde. Sie weiß aber, wie eine spitziige materie solches vor mich ist, und ich meiner und anderer wegen sehr retirade gehen muß. 125

Was sie vor einen Beichtvater endlich gewehlet, entsinne mich nicht berichtet seyn worden<sup>29</sup>. Von Frau Seiffartin<sup>30</sup> S[eligem] abschied<sup>31</sup> war mir der bericht angenehm; der herr behalte ihre Seele in seiner gnadenhand und erfülle sie ferner mit seinem ewigen trost und wonne; Ihm sey auch Preiß vor alle ihr erzeugte Barmhertzigkeit; Er laße uns auch vor seinem Angesicht mit freuden 130 zusammen kommen.

Über Herr Zühlen<sup>32</sup> kam klage an mich, daß, da er auff gewiße Jahreszeit zu einer condition sich recommendiren laßen, er dieselbe und Hamburg verlaßen und sich auf das land begeben<sup>33</sup>. Der Herr führe ihn mit seinem geist auf richtigem weg und bewahre ihn vor allem, was dem gebrauch seiner gaben möchte 135 hindern.

H. Festners<sup>34</sup> wachsthum freuet mich auch; Gott laße ihn beständig seyn. H. Holderbaums<sup>35</sup> beforderung ist mir deswegen lieb, weil ich achte, daß er in solcher stelle weniger hindernüs dem guten thun möge. Der herr mache ihn geschickt, Gott und seinem Nechsten recht zu dienen. 140

128 angenehm: cj ] ungehnehm: K.

auf Seelsorgereisen, u. a. 1677 in Frankfurt a. M. (RGG<sup>4</sup> 1, 1106; D.E. TRUEBLOOD, Robert Barclay, New York und London 1968; zur Rezeption Barclays in Frankfurt s. DEPPERMAN, Schütz, 323f).

<sup>27</sup> Von Barclays Schriften erschienen deutsche Übersetzungen bei dem Amsterdamer Buchhändler Jacob Clauß (vgl. Bruckner, Nr. 476. 493. 500. 525): Catechismus und Glaubens Bekänntnis ..., 1679; Antwort und Erläuterung auf Benedict Figken ..., 1680; Rettung der Warheit ..., 1681; Eine Apologie oder Verteidigung-Schrift / Der Recht-Christlichen Gotts-Gelehrtheit ..., 1684 (die Übersetzung von: Theologiae verae Christianae apologia; s. u. Brief Nr. 68 Anm. 22).

<sup>28</sup> Anlaß für die verstärkte Beschäftigung mit Barclay und den Quäkern in dieser Zeit in Frankfurt (vgl. auch die Briefe Nr. 68, Z. 57–62, Nr. 94, Z. 22–25 und Nr. 148, Z. 99–105. 117–118) ist wohl die Konstituierung der „Frankfurter Landkompagnie“ am 12. 11. 1686 (FR. NIEPER, Die ersten deutschen Auswanderer von Krefeld nach Pennsylvanien, Neukirchen 1940, 80).

<sup>29</sup> Spener hatte Frau Kibner schon in Brief Nr. 36, Z. 6–26 Ratschläge zur Wahl eines neuen Beichtvaters gegeben; befriedigt äußert er sich über die Wahl noch einmal in Brief Nr. 94, Z. 31–38.

<sup>30</sup> Susanna Seiffart (s. o. Brief Nr. 5 Anm. 1).

<sup>31</sup> Frau Kibner hatte Spener vom Tod Frau Seiffarts in dem Brief berichtet, den Spener mit Brief Nr. 42 beantwortete. – Zu Frau Seiffarts Krankheit s. die Briefe Nr. 5, Z. 5–11, Nr. 9, Z. 169f und Nr. 24, Z. 328f.

<sup>32</sup> Eberhard Philipp Zühl, Theologiestudent (s. o. Brief Nr. 24 Anm. 76).

<sup>33</sup> Er wird Informator in Diensten der Grafen von Waldeck (s. o. Brief Nr. 24 Anm. 76).

<sup>34</sup> Wohl Johann Anselm Fester (1653–1734), Handelsmann in Frankfurt a. M. (A. FESTER, Mitteilungen aus dem Fester'schen Familienarchiv, Frankfurt a. M. 1899, 14 [Stammtafel]), ein Bekannter von Johann Jakob Schütz (s. H. DECHENT [wie Anm. 7], 72). Im November 1692 kündigt Spener Briefe an die Witwe von Schütz und Fester an (AFSt, D 107, S. 469; vgl. auch noch am 15. 2. 1704 [AFSt, D 107, S. 940]).

<sup>35</sup> Vielleicht der aus Trarbach stammende Johann Nicolaus Holderbaum, der u. a. zusammen mit dem später in Frankfurt als Lehrer wirkenden Georg Friedrich Patrick (zu diesem s. o. Brief Nr. 2 Anm. 32) auf Empfehlung Johann Heinrich Horbs in Straßburg Theologie studiert hatte (KNOD 1, 369; HARTMANN [wie Brief Nr. 130 Anm. 1], 16).

Wegen der beiden Jungfer Krausin<sup>36</sup> und Schleiffin<sup>37</sup> ist mir lieb, daß ich weiß, wer sie seyn. Ich werde auch noch ferner an sie zu gedencken nicht unterlaßen und Jungf[er] Lehmingin<sup>38</sup> noch antworten. GOTT stärke sie noch ferner an ihrem innern Menschen<sup>39</sup>. Es hat mich auch eine in H. Amelburgs<sup>40</sup> hauß (so aber, wie mich gedeucht, nicht hinnein gehören wird), alß daselbst abschied nahm, angesprochen und mich beweglich geseegnet; wie auch, alß bey Frau Büttnerin<sup>41</sup> abschied nahm, gleichfals eine, dero ich auf solche weise gedencke. Vielleicht sind sie etwa von diesen. Sind mir aber ihre Nahmen nicht bekannt, so sind sie doch dem Herrn bekannt und meine Seele gleichwohl mit ihnen in den Geist verbunden.

Die Leichpredigten<sup>42</sup> sind wohl ausgetheilet, und bedancke ich mich davor hertzlich, wie auch vor alle von solchen und andern guten freunden überschriebene grüße, sie können sich auch sämmtlich versichern, daß ich täglich in meinem geist bey ihnen bin.

Vor die überstandene unpäßlichkeit dancke mit derselben dem Gott des Lebens hertzlich, derselbe laße auch solcher heimsuchung frucht versieglet und ihre kräfte geheiligt werden; hat er aber einige fernere wichtige prüfung mit ihr für, so stehe er ihr bey mit seinem Geist und laße sie seine gerühmte treue, 1. Cor. 10<sup>43</sup>, in der That und mit vieler dancksagung erfahren. Mein armes gebet steigt auch vor sie zu dem Herrn, wie ich mich des ihrigen versichert weiß.

In meiner einfältigen arbeit von Gnade und Natur<sup>44</sup> fahre ich fort, gehet aber langsam, weil wöchentl[ich] wenige Stunden dazu bestimme. Sie helffe mir nicht nur, allein davor ferneres Licht des H. Geistes erbitten, sondern seye hertzlich gebeten, auch zu dieser Sache einen schwesterlichen Beytrag zu thun, wo Sie meinet, ein und andres nach dem von GOTT habenden liecht be-

141 Schleiffin: cj | Schlerffin: K.

<sup>36</sup> Jungfer Kraus (s.o. Brief Nr. 42 Anm. 28).

<sup>37</sup> Jungfer Schleiff, konj. aus Schlerff nach Brief Nr. 42, Z. 94. – Auch dort werden die beiden Jungfern Kraus und Schleiff zusammen erwähnt.

<sup>38</sup> Vgl. Brief Nr. 42, Z. 91 (dort auch zusammen mit den Jungfern Kraus und Schleiff). Es finden sich die Lesevarianten Lehminen (Nr. 174, Z. 114) und Leh(e)ning(en) (Nr. 31, Z. 23 u. Nr. 147, Z. 105), auch Leiningen (in den Briefen an A.E. Kibner vom 6. 11. 1688 [Dresdner Briefe Bd. 2] und vom 19. 3. 1689 [Dresdner Briefe Bd. 3]).

<sup>39</sup> Vgl. Eph 3, 16.

<sup>40</sup> Die Familie Ammelburg besaß seit 1638 einen Gewürzladen in dem Haus „Im weißen Hähnchen“ oder „Im Hahn“ auf dem Krautmarkt. Sie stand mit den bedeutendsten Frankfurter Handelsfamilien in engem Kontakt (DIETZ, *Handelsgeschichte* 4.1, 217f). Michael Am(m)elburg war als Ratsdeputierter bei der Errichtung des Waisenhauses tätig (SCHÄFFER, *Waisenhaus*, 8; GRÜN, *Speners soziale Leistungen*, 26). Hier ist wohl Johann Friedrich Ammelburg, Spezereihändler im Hahn (gest. 1693), verheiratet mit Katharina, geb. Meyer, gemeint (DIETZ, *Handelsgeschichte* 4.1, 218; 4.2, 741).

<sup>41</sup> Vermutlich die gleiche Person wie in Brief Nr. 24 Anm. 62.

<sup>42</sup> Wohl Drucke von Leichpredigten aus Frankfurt, die Spener weiterleitete.

<sup>43</sup> 1Kor 10, 13.

<sup>44</sup> S.o. Brief Nr. 51 Anm. 13.

mercket zu haben, insgemein oder bey dieser und jener Tugend, woran man die würckung der gnaden zu erkennen, mir solches mit zutheilen; mich solle hertzlich freuen, einige von ihr verehrte edelgesteine in dieses Kleinot zu setzen, und ob so wohl ihre demuth als auch andere Ursachen nicht zugeben, daß ihres Nahmens dabey gedenccken dörrfte, so wolte doch auff erlaubnüs auff wenigste dieses bekennen, daß es von einer dem Herrn liebenden Seele herkomme<sup>45</sup>. Ich sende kürztlich die summarien der paragraphorum, daraus sie, was vorkommet, deutlicher absehen kann und sich darnach richten möchte. Jedennoch auch ohne dieselbe manglets ihr nicht an liecht und gnade; und hoffe ich, werde sie mir diese liebe erzeugen und, ob sie einige Stunden daran wenden müste, sie nicht übel anzuwenden glauben. Könnte sie mir auch absonderlich die ort Tauleri<sup>46</sup> und Kempisii<sup>47</sup> bemercken, wäre mirs lieb, wo sie hievon handeln<sup>48</sup>. Sonsten läßet mir zeit und auch meine schreibart viel autores zu lesen nicht zu, sondern muß zufrieden seyn, was für liecht mir Gott selbst auf mein und christlicher freunde gebet auß seinem wort giebet. Von der absonderlichen absicht der edirung, sonderlich der dedication<sup>49</sup>, schreibe zu seiner Zeit. Es wird das wercklein nicht groß, sondern schwerlich über ein halb alphabet<sup>50</sup>. Was sie mir schicken will, dazu es noch einen Monat oder mehr zeit hat, kann sie nur H. Zunnern<sup>51</sup> zustellen mit vermelden, daß sie mir etwas schicke, so ich von ihr begehrt, und sie an ihn es auff die Post zu geben verwiesen hätte, denn ich ihr keine Kosten zu machen verlange. 185

Die erinnerung wegen der Kinderlehre<sup>52</sup> ist mir sehr angenehm, und solle

176 ort: cj ] art: K.

<sup>45</sup> Spener weist in der Vorrede von „Natur und Gnade“ darauf hin, daß er zu dem zweiten Anhang mit Anzeigen aus Tauler „durch eine Christliche person veranlasst worden, welche mir auff mein verlangen die stellen, da etwas von dieser Materie in solchen büchern befindlich, angermercket und zugesandt hat.“

<sup>46</sup> Johann Tauler, spätmittelalterlicher Mystiker (s.o. Brief Nr. 49 Anm. 2).

<sup>47</sup> Thomas von Kempen (1380–1471), Erbauungsschriftsteller, Vertreter der devotio moderna. – Sein weitverbreitetes Erbauungsbuch „Imitatio Christi“ lobt Spener in den Pia Desideria 1676, 142 (PD 75, 20f).

<sup>48</sup> Spener war wohl durch die Kritik Veit Ludwig von Seckendorffs an Tauler und der Mystik (V.L. von Seckendorff, Christen-Stat, 1685, 3. Buch, 8. Kap., §7, 557–567 [Auflage von 1716: 453–462]) dazu veranlaßt worden, diesen Anhang an „Natur und Gnade“ anzufügen. In der ersten Jahreshälfte 1686 fügt er seiner positiven Bewertung des „Christenstaates“ die Bemerkung zu: „Von Taulero und den mysticos hätte ich von ihm ein gütiger urtheil gewünschet“ (Bed. 1.1, 270f).

<sup>49</sup> Das Werk ist der kursächsische Geistlichkeit gewidmet.

<sup>50</sup> Die Bögen eines Buches sind mit den Buchstaben des Alphabets gekennzeichnet. Tatsächlich wurde das Werk deutlich umfangreicher.

<sup>51</sup> Johann David Zunner, Verleger (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 5).

<sup>52</sup> Offensichtlich hatte Frau Kibner Spener ermuntert, eine Katechismuslehre zu beginnen. Für Sachsen war sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht realisiert. Aber schon 1683 hatte der Kurfürst die Geistlichkeit der Kreuzkirche in Dresden dazu beauftragt, Luthers Kleinen Katechismus durch Fragen und Antworten zu erläutern. Diese Bemühungen waren jedoch bis zum Beginn der Amtszeit Speners in Dresden noch nicht zum Abschluß gekommen. In seiner Bußpredigt vom 15. 10. 1686 beklagte Spener den Mangel von Katechismusexamina und dessen Folgen für das Verständnis



mich nach derselben richten. Gott gebe die nötige weißheit; ich habe nun nechste<sup>53</sup> woche den Anfang in meinen Hauße gemacht<sup>54</sup>.

190 Dieses mahl leidet die zeit nicht mehr, ohne daß noch in meiner lieben  
Haußfrauen<sup>55</sup> Nahmen nechst ihrem freundl[ichen] Gruß an sie alle zu berich-  
ten, daß sie das überschickte wohl empfangen<sup>56</sup> und sich der bemühung be-  
dancke, so dann nechst antworten werde, dabey bitte, dieses meines brudern  
195 frau<sup>57</sup> zu schicken, sodann H. Henrici<sup>58</sup> um die salbe zu den KräenAugen anzu-  
sprechen. Ich grüße ihn auch und antworte, wann ich wegen Herrn von Frie-  
sen<sup>59</sup> werde vergnüglich antworten können, so auch hoffe. H. Bruder<sup>60</sup> und  
Jungfer Schwester<sup>61</sup> bin auch noch schuldig. Diesesmal aber nehmen sie mit  
hertzlichem wunsch vorlieb. Der Herr erfülle ihr gantzes hauß mit seinem  
200 Liecht, Leben und Seegen kräftiglich; in deßen ewige Gnade und weise Re-  
gierung treulich erlaßende verbleibe

Meiner Hertzl[ich] gel[iebten] Schwester zu gebet und Christl. liebe Verbun-  
dener

P.J. Spener, D.  
Mppria.

205 Dreßden, d. 17. Jan. 1687.

---

des Glaubens bei den Menschen (Spener, Bußgebet Daniels, 390). Am 29. 6. 1687 wird ein neuer Entwurf des Katechismus, des sog. „Kreuzkatechismus“ vorgelegt, der am 24. 2. 1688 durch kurfürstliche Verordnung landesweit eingeführt wird (G. MÜLLER, Katechismusunterricht im Albertinischen Sachsen, in: Jahresbericht der Lausitzer Predigeresellschaft zu Leipzig, Leipzig 1904, 29–40; GRÜNBERG 1, 226).

<sup>53</sup> Hier im Sinn von „letzte“ (DWB 7, 279).

<sup>54</sup> Diese Aussage widerlegt Christian Gerbers Mitteilung (Gerber, Historie 2, 332), wonach Spener gleich in der zweiten Woche seines Aufenthaltes in Dresden „mit seinen Kindern, dazu er auch der nächsten Nachbarn ihre Kinder invitiren ließ,“ mit einer Katechismus-Übung angefangen habe. – Spener hatte die Übung ohne Rücksprache mit anderen begonnen (Brief vom 13. 3. 1688 – Dresdner Briefe Bd. 2). Am 31. 1. 1687 konnte er Rechenberg davon berichten, daß die Zahl der Teilnehmer am Katechismusexamen wachse, er aber noch Hemmungen verspüre, mit der Veranstaltung in die Kirche umzuziehen (Ad Rech 1, Bl. 95<sup>v</sup>). Am 29. 3. 1687 meldete er, daß die Zahl der Teilnehmer auf mehr als 300 angestiegen sei (vgl. auch Brief Nr. 102, Z. 83f, sowie zum geplanten, aber erst 1688 realisierten Umzug in eine Kirche Brief Nr. 161, Z. 14–17).

<sup>55</sup> Susanne Spener (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 17).

<sup>56</sup> Susanne Spener bestellte hin und wieder über Frau Kißner Dinge für ihren Haushalt. Ein undatierter, aber offensichtlich als Beilage zu Brief Nr. 75 versandter Brief Susanne Speners, in dem es um derlei Dinge geht, ist überliefert in AFSt, D 107, S. 116f.

<sup>57</sup> Johann Jacob Speners erste Frau Johanna, geb. Minicus (beerd. 28. 11. 1689) (StA Frankfurt a.M.; HARRAEUS, 54). – Zu Johann Jacob Spener, Gasthalter in Frankfurt a.M., s.o. Brief Nr. 13 Anm. 9.

<sup>58</sup> Johann Rudolf Henrici, Apotheker in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 54).

<sup>59</sup> Vielleicht Heinrich von Friesen d.J., in dessen Familie Johann Fritzsche während deren Aufenthalt in Frankfurt als Informator tätig gewesen war. Eine (geschäftliche?) Verbindung zwischen Henrici und der Familie von Friesen wird in den Briefen Speners an Frau Kißner vom 20. 9. und 21. 12. 1688 (Dresdner Briefe Bd. 2) erwähnt.

<sup>60</sup> Conrad Hieronymus Eberhard (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 34).

<sup>61</sup> Katharina Elisabeth Eberhard (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 35).

[P.S.]

Alle beiderseits freundschaft<sup>62</sup>, auch Nachbarschaft, so dann in dem herrn bekannte grüße ich von innerstem Seelengrund und darff sie allen nahmentlich] solches sagen, dann ich sie alle also meine.

Frauen Frauen Annä Elisabetha Kießnerin, gebohrne Eberhardin, Wittiben, in 210  
Franckfurt am Mayn.

---

<sup>62</sup> Im Sinne von „Verwandschaft“ (DWB 4.1.1, 168).

65. An Johann Balthasar Haberkorn in Erfurt<sup>1</sup>

Dresden, 18. Januar 1687

*Inhalt*

Hat den Inhalt des Briefes Haberkorns [betreffend den Streit zwischen Kurmainz und der evangelischen Bürgerschaft Erfurts] dem Oberkonsistorium vorgetragen. Es wurde beschlossen, einen Bericht an den Kurfürsten und den Geheimen Rat zu verfassen. Hat gehört, daß sich der Kurfürst in die Erfurter Angelegenheiten nicht einmischen will. – Haberkorn soll auch Sachsen-Gotha, Sachsen-Weimar und Sachsen-Eisenach informieren, damit die Beratungen mit diesen zusammen vorgenommen werden können.

*Überlieferung*

A: Gotha, Thüringisches Staatsarchiv, Geheimes Archiv K [Mond] Nr. 112, Bl. 15. 20.

Göttliche gnade in Christo Jesu, die sich dieses angetretene jahr und allezeit täglich mit unzählichem segen in geistlich und leiblichen reichlich und kräftig erneure!

HochEhrwürdig, Großachtbar und Hochgelehrter. Insonders HochgeEhrter  
5 Herr und in dem Herrn werther Bruder.

Das nechste<sup>2</sup> habe vergangenen freytag, aber da grad die post wider fortginge, empfangen und nicht eher alß gestern vor dem OberConsistorio den inhalt vortragen können, da sobald resolviret worden, einen underthänigsten bericht an Churfürstliche] Durchlaucht<sup>3</sup> und in den geheimen rath<sup>4</sup> zu verfaßen, so  
10 auch noch heut geschiehet; in dieser Vierthelstunde aber wird mir angezeigt von einem meiner Hrn. collegarum, daß der Churfürst sich immediate in einiges der Erffurtischen sachen<sup>5</sup> zu immisciren bißher allezeit bedencken gehabt,

<sup>1</sup> Johann Balthasar Haberkorn (20.3. 1646–30.11. 1706), Senior des Predigerministeriums in Erfurt; geb. in Gießen als Sohn des dortigen Professors Peter Haberkorn, nach dem Studium in Gießen, Jena, Leipzig, Wittenberg und Helmstedt 1669 Superintendent in Kirchhain/Niederlausitz und Schloßprediger in Dobrilugk, 1675 Dr. theol. in Gießen, 1677 Superintendent und Hofprediger in Sondershausen, 1679 Pfarrer an der Predigerkirche in Erfurt, 1680 Senior und Professor in Erfurt, 1687 Generalsuperintendent, Kirchenrat und Oberhofprediger von Herzog Gustav Adolf von Mecklenburg in Güstrow (DBA 446, 22–25; BAUER, *Ev. Theologen*, 172; WILLGEROTH 1, 250; MÖLLER, *PfB*, 175f; LP: Stolberg Nr. 12219). – Am Ende von Haberkorns Seniorat begann der bis ins frühe 18. Jhd. andauernde Erfurter Liederstreit (s.u. Anm. 5); vgl. dazu „Acta betr. das von Seiten der Kurmainzischen Regierung ausgegangene Verbot dreier anstößiger Lieder des Evangelischen Gesangbuches und dagegen von dem Evangelischen Ministerium erhobener Widerspruch. 1679–1724“ (StA Erfurt 1–1/X A 1–4) sowie die Ratsprotokolle (StA Erfurt 1–1/XXI 2–24 [1686–1690]).

<sup>2</sup> Im Sinne von „das vorige“ (DWB 7, 279). Das Schreiben ist nicht überliefert.

<sup>3</sup> Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s.o. Brief Nr. 6 Anm. 1).

<sup>4</sup> Das Geheimratskollegium des Kurfürstentums Sachsen.

<sup>5</sup> Seit der Reduktion von 1664 gehörte Erfurt endgültig zum Erzbistum Mainz. Kurfürst Johann Philipp von Schönborn hatte für sich und seine Nachfolger versprochen, den Stadtrat weiter

und solches sich nicht ändern laßen werde; möchte also sobald berichten, ob E[uer] HochEhrw[ürden] beliebte, ohnverzüglich gleiche notification an Sachsen Gotha, Weimer und Eisenach<sup>6</sup> zu thun, auff daß alsdann von dar auß hieher  
 15 communication geschehen und die consilia zusammengetragen würden. Daher bloß eyligst dieses bey abgesander post notificiren sollen, nachdem die zeit nicht zugibet, mehr dißmal zu schreiben.

Der Herr erbarme sich seiner armen kirche selbs und regire diejenige, so seines reichs amtsleute sind, daß sie auch in diesem stück sich derselben anzunehmen sie bald an sich ziehen. In deßen H[eilige] obhut und gnadenregierung  
 20 treulich empfehlende verbleibe

E. HochEhrw. zu gebet und diensten schuldigwilliger

Philipp Jacob Spener, D.

Dreßden, in höchster eil, den 18. Jan. 1687.

25

Dem HochEhrwürdigen, Großachtbaren und Hochgelehrten Herren Johann Baltasar Haberkornen, der H. Schrifft berühmtem doctori und der Evangelischen Kirchen in Erffurt treufleißigen Seniori. Meinem insonders großgünstigen Hochgeehrten Herrn und in dem Herren wehrten Bruder.

Erffurt. 30

---

das freie Religionsexercitium der Evangelischen ausüben zu lassen. Kurfürst Anselm Franz von Ingelheim bestätigte 1679 die Religionsfreiheit, verlangte aber vom jeweiligen Senior (1681 von Haberkorn, 1687 von Breithaupt) bei der ihm gebührenden Huldigung ein Handgelöbniß, was beide jedoch verweigerten (G. QUEHL, Die Prediger-Kirche zu Erfurt, Erfurt 1830, 148; v. DANCKELMANN, 32f; BAUER, Ev. Theologen, 30f. 37f). – Am 30. 12. 1686 wurde dem Rat der Stadt Erfurt der Befehl der kurmainzischen Regierung überbracht, der Rat solle auf das Ministerium hinwirken, daß in dem Lied „Das alte Jahr vergangen ist“ in der dritten Strophe statt der Worte „Für des Papstes Lehre“ gesetzt werde „für (vor) falscher Lehre“ (QUEHL, aaO., 229f).

<sup>6</sup> Die Herzogtümer Sachsen-Gotha, Sachsen-Weimar und Sachsen-Eisenach; vgl. den ähnlichen Rat in dem Brief, in dem Spener sich gegenüber Haberkorns Nachfolger Breithaupt ausführlich zum Liederstreit äußert (s.u. Brief Nr. 181, Z. 38–40).

66. An [Johann Fritzsche in Sorau]<sup>1</sup>

Dresden, 31. Januar 1687

*Inhalt*

Begleitbrief zu einer schriftlichen Nachricht, die Spener über Eutin aus Duisburg empfangen hat. Weist auf Gefahren hin, die am Niederrhein lauern. – Eine andere Hilfe als die Fürbitte ist kaum möglich.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle 1711 (21721), S. 255.

JEsu mit allen seinen heils=schätzen, auch in allerley geistlich und leiblichem segen sich täglich erneuerender göttlichen gnade, zum seligen neuen jahr!

Wol-Ehrwürdig, großachtbar und hochgelahrter, insonders hochgeehrter Herr Gevatter und in dem HERren geliebter Bruder.

- 5 Ob ich wol keine andere ursach zu schreiben habe, ohne allein meines christlichen angedenckens und liebe denselben zu versichern, so hat gleichwol dieser einschluß<sup>2</sup>, welcher mir aus Holstein von Euthin zugesandt worden<sup>3</sup>, ein couvert von meiner hand erfordert, welches ich demnach nicht ohne hertzlichen wunsch habe einlegen wollen. Die gefahr unserer kirchen in den Rheinischen  
10 quartiren und aller orten nimmet mehr und mehr überhand<sup>4</sup>, und dörften die feinde bald vollends den höchsten gipfel ihrer macht besteigen, wo es besorglich härter mit uns hergehen möchte.

- Der HErre sehe drein, mildere seine gerichte mit barmhertzigkeit und bereite uns bey zeiten, wo uns die reihe auch treffen solle, daß wir seinen namen auch  
15 mit leiden preisen mögen. Vor uns ist kaum andere hülffe oder mittel, als tag und nacht zu dem HERren zu seuffzen mit bitten und flehen, daß er seine ehre nicht immer geschändet wolle werden lassen. Er wird gewißlich nach seiner verheissung hören.

- Hiermit in göttliche gnaden=obhut, segen und regierung denselben, samt  
20 geliebter frau gevatterin<sup>5</sup> und kinder treulich empfehlende, verbleibe etc.

Dreßden, den 31. Jan. anno 1687.

<sup>1</sup> Zu Johann Fritzsche, Archidiaconus in Sorau, s.o. Brief Nr. 63 Anm. 1. – Empfängerbestimmung nach Brief Nr. 85, Z. 81f, wo von einem „eingeschlossenen Brief“ die Rede ist.

<sup>2</sup> Ein Brief von Fritzsches Schwager Ludwig Friedrich Barthol aus Duisburg (s.u. Brief Nr. 85, Z. 81f). – Zu Barthol s.u. Brief Nr. 85 Anm. 12.

<sup>3</sup> Wohl vom Ehepaar Petersen, das zu dieser Zeit in Eutin lebte und zu dem Barthol engen Kontakt hatte (vgl. Petersen, Leben, S. 61, sowie Speners Briefe an Petersen vom 19. 11. 1681 u. 14. 4. 1690).

<sup>4</sup> Die französische Expansion, von der Barthols Heimat Mömpelgard betroffen und eventuell auch der Niederrhein bedroht waren.

<sup>5</sup> Anna Margaretha Juliana Fritzsche (s.o. Brief Nr. 63 Anm. 5).

67. An Jakob Wilhelm Imhoff in Nürnberg<sup>1</sup>

Dresden, 3. Februar 1687

*Inhalt*

Dankt für eine Leseprobe des genealogischen Werkes von Imhoff. – Entschuldigt sich dafür, daß er die Unterlagen über französische Adelsfamilien, die Imhoff erbeten hatte, nicht zusenden konnte, weil er sie an Christian Gottfried Franckenstein weitergegeben hat. – Sendet Unterlagen über das Haus Clermont, ein Verzeichnis der von ihm bearbeiteten Häuser kann er jedoch nicht finden, weil alle Materialien in Leipzig sind. – Bedankt sich für den empfangenen Neujahrsgruß und erwidert ihn.

*Überlieferung*

A: München, Bayerische Staatsbibliothek, Autographen Spener.

Göttliche gnade und allen segen!

HochEdelgebohrner, Gestrenger, Insonders HochgeEhrter Herr und großer gönner.

Der glückliche fortgang des under der preße befindlichen Genealogischen wercks<sup>2</sup> ist mir zu vernehmen sehr lieb gewesen, und hat mich die mitgesandte 5  
probe<sup>3</sup> nicht wenig contentiret, weilen bey den Genealogica selbs auch soviel von historien zu des lesers vergnügen beygetragen gefunden wird. Gott gebe ferner segen zu stattlicher beforderung der studiorum durch diese arbeit.

Was die beide heuser Nogaret<sup>4</sup> und Montant<sup>5</sup> anlangt, so habe dieses letstere 10  
nie gehabt und komme nicht über ein paar grad über den Hertzog, aber das Nogaretische ist mir vor mehrern jahren auß Franckreich zugekommen, gleichwol allein die gerade hinaufführung ohne viele nebensäste. Ich habe daher schon zu unterschiedlichen malen nach Leipzig, wo bey H.D. Franckenstein<sup>6</sup> meine papir alle ligen, geschrieben, bekomme aber stäts die antwort, daß 15  
sie solche nicht finden, nur meine doch nicht, daß sie verlohren sein sollen, sondern weil es nicht mehr alß, soviel mich entsinne, ein halber bogen und ein 4. blat ist, so dann nicht von meiner hand geschrieben, daher nicht under denjeni-

<sup>1</sup> Zu Jakob Wilhelm Imhoff, Nürnberger Patrizier und Genealoge, s.o. Brief Nr. 39 Anm. 1.

<sup>2</sup> J. W. Imhoff, *Excellentium familiarum in Gallia genealogiae* (s.o. Brief Nr. 39 Anm. 13).

<sup>3</sup> Spener berichtet auch davon am 18. 1. 1687 in einem Brief an Adam Rechenberg: „[Imhofii] opus feliciter succedit misitque ad me ex medio eius iam impressum specimen“ (Ad Rech. 1, Bl. 97<sup>v</sup>).

<sup>4</sup> Französisches Adelsgeschlecht mit vollem Namen „Nogaret de Valette“, seit dem 14. Jhd. blühend (Zedler 46, 336–338).

<sup>5</sup> Vermutlich ist das französische Adelsgeschlecht Montault gemeint, das seit Mitte des 14. Jhds. blühte (Zedler 21, 1266).

<sup>6</sup> Christian Gottfried Franckenstein (s.o. Brief Nr. 39 Anm. 9); zu seinem Auftrag, Speners „*Illustriores Galliae Stirpes*“ zu vollenden, s.o. Brief Nr. 39, Z. 35–41.

gen liget, welche schon bereits alß ein iustum opus geordnet, sondern undernen, bey welchen mehr fleiß noch anzuwenden, werden sie solches nicht  
20 wargenommen haben; weswegen nochmal hinabgeschrieben habe<sup>7</sup> und nun sehen werde, ob sie sie finden, auff welchen verhoffenden fall auch, was ich bekomme, treulich schicken werde.

Hiebey aber folget das Clermontische hauß<sup>8</sup>, so gut ich es habe, und wünschete, gern in mehrerem an hand gehen zu können, wo es gewiß an willigkeit  
25 nicht manglen sollte. Die verzeichnus der bey handen habenden familien kan auch nicht senden, weil vielmehr keine in handen habe, sondern alles in Leipzig liget, da ich nicht dabey bin, sondern es andern überlaßen, daher es etwas langsam hergeheth, biß das verlangte bekomme.

Im übrigen meinen methodum betreffend, ist derselbe nicht gantz einerley:  
30 Was die familien anlangt, davon ich selbs mehr historica bekommen, wie zum exempel die jenige de Montmorency<sup>9</sup>, de Chastillon sur Marne<sup>10</sup>, de Vergy<sup>11</sup>, de Bethune<sup>12</sup>, des Chasteigneur<sup>13</sup> etc., welche du Chesne<sup>14</sup> außgeföhret, und also auch andere, so von andern außführlicher gehandelt worden, stehet bey jeder person auch das notabelste, so zu der historie gehöret; in den übrigen (dazu  
35 auch diese Clermontische gehöret) bleibets allein bey den nahmen, heurathen und, wo es müglich gewesen, der Chronologie.

Vor den hertzlichen Neujahrswunsch sage gehorsamen danck und wünsche hinwider von dem ewigen Himmlischen vater, auß deßen verordnung unsre  
40 ganzen Christlichen kirchen und allen dero gliedern zu diesen gefährlichen zeiten gleichwol gesegnet und erfreulich sein laßen, also auch absonderlich meinem gr[oß]g[ön]stigen Hoch[eehrten] Herrn samt seinem ganzen vornehmen hause also beseligen wolle, daß sie insgesamt in allem geistlich und leiblichen segen, seine gnade kräfttig über sich spühren und seine väterliche gü-

30 da/von/ : da<bey>.    34 /in/ : <bey>.    39 /jahr/.    41 /also/ : <sondern>.

<sup>7</sup> Spener hatte Franckenstein über Rechenberg nach den Unterlagen zur Familie Nogaret fragen lassen: „Exc. Franckensteinio salutem officiosam dico rogoque ut in manuscriptis meis quaerat tabellam familiae Nogaret s. la Valette Tibique tradat, ad me quamprimum fieri posse mittendam. Scripta est non mea, sed falli alicuius manu et constat folio et dimidio si bene memini (ein halber bogen und ein quartblatt)“ (Brief vom 18. 1. 1687, Ad Rech 1, Bl. 97<sup>r/v</sup>).

<sup>8</sup> Französisches Adelsgeschlecht mit unterschiedlichen Zweigen seit dem 9. und 10. Jhd. (Zedler 6, 388–396; Europäische Stammtafeln N.F. 3, Tafeln 653–656).

<sup>9</sup> In den verschiedenen Zweigen dargestellt in Europäische Stammtafeln N.F. 14, Tafeln 116–119.

<sup>10</sup> S. Zedler 5, 2046–2050.

<sup>11</sup> Zu dieser Familie s. Europäische Stammtafeln N.F. 3, Tafeln 436–438.

<sup>12</sup> Dazu s. Europäische Stammtafeln N.F. 7, Tafeln 57–63.

<sup>13</sup> Französisches Adelsgeschlecht

<sup>14</sup> André du Chesne (Duchesne) (1584–1640), geb. in Ile-Bouchard in Touraine; sein wichtigstes Werk ist „Les Antiquitez et Recherches de la grandeur et la majesté des roys de France“, Paris 1609 u. ö. (Zedler 5, 2095f). In der Bibliotheca Speneriana befand sich eine Ausgabe Paris 1629 (BS 8°, 550).

te mit freudigem hertzen und munde täglich danckbarlich zu rühmen, ursach 45  
haben mögen. Er bereite uns auch alle insgesamt bey dieser hineylenden zeit zu  
der uns täglich nahenden ewigkeit. Womit solcher obwaltenden segnenreichen  
huld und regirung des Allerhöchsten hertzlich empfehlende verbleibe

E. HochEd. Gestr. zu gebet und diensten williger

Philipp Jacob Spener, D. 50  
Mppria.

Dreßden, den 3. Febr. 1687.

[P.S.]

Was fremde hand in der übersandten tabelle ist, komt von dem vortrefflichen 55  
Edelmann H. Gebhard von Alvensleben<sup>15</sup>, desgleichen ich nicht wüßte in Ge-  
nealogicis erfahren zu haben.

Dem HochEdelgebohrnen und Gestrengen Herrn Jacob Wilhelm Im Hoff,  
Meinem insonders großgönstigen Hochgeehrten Herrn.

Nürnberg.

[Empfängervermerk:]

Pr[aesentatur] 11. Febr. 87.

R[esponditur] 18. Mart.<sup>16</sup>

60

---

<sup>15</sup> Gebhard von Alvensleben (1619–1681); nach juristischen Studien 1649 Hof- und Justizrat, 1655 Geheimer Rat bei Herzog August von Sachsen-Weißenfels und 1659 Amtshauptmann zu Giebichenstein, 1668 Rückzug aus den öffentlichen Ämtern, Genealoge und langjähriger Briefpartner Speners (LP: SLB Dresden; Frankfurter Briefe Bd. 2, BriefNr. 136 Anm. 1; NDB 1, 232f; DBA 18, 381–387).

<sup>16</sup> Imhoffs Brief ist nicht überliefert, aber Speners Antwort (Brief Nr. 89 vom 17. 5. 1687).



68. An Johann Daniel Arcularius in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 7. Februar 1687

*Inhalt*

Versichert Arcularius der täglichen Fürbitte für Stadt und Kirche Frankfurts. – Dankt für die Übersendung des Gutachtens über den Streit in Königsberg, das vom Frankfurter Predigerministerium erstellt worden war. – Hält eine Union mit den Reformierten zwar nicht grundsätzlich, aber wegen der unüberwindlichen menschlichen Schwierigkeiten derzeit für unmöglich. Glaubt nicht, daß die diesbezüglichen Hoffnungen, die auf den brandenburgischen Kurfürsten gesetzt werden, erfüllt werden, wenn man die Antwort der Schweizer betrachtet, die die Aufnahme der französischen Flüchtlinge verweigert haben, weil sie eine Vermischung von Anhängern der doppelten Prädestination mit denen der allgemeinen Gnade befürchten. Betont, daß die lutherische Kirche dagegen keiner sich ihr annähernden Kirche die Bekenntnisschriften aufdrängt und ihr die Bruderschaft verweigert. Wenn eine über die inspirierten Schriften hinausgehende Autorität der symbolischen Bücher beansprucht wird, ist das ein Mißbrauch. – Hält die ernsthafte Frömmigkeit Johann Maximilian Lersners für gefährdet, wenn er alles Mögliche liest, anstatt sich an die biblische Wahrheit zu halten. Hat gehört, daß er aufs Land ziehen möchte, und hofft, daß er so dem Einfluß derer entzogen wird, die ihm mehr schaden als nutzen. – Hätte sich gewünscht, daß die Schrift des Quäkers Robert Barclay nicht in Frankfurt verbreitet worden wäre. Verweist auf die Widerlegung durch Anton Reiser und Johann Wilhelm Baier, von dem noch eine – moderat gestaltete – Fortsetzung erwartet wird.

*Überlieferung*

K: Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Sup. ep. 26, Bl. 52<sup>r</sup>-55<sup>r</sup>.

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 97–98 (Z. 20–67).

IESUM et quicquid ille huc esse promisit!

Vir maxime Reverende, Amplissime, Excellentissime Domine. Fautor et in Domine Frater Venerande.

Exaudiat pia vota vestra Pater in Caelis optimus, a quo mihi secunda quavis ap-  
 5 precatus es; idem vero mea quoque impleat, quibus quotidie cum familia mea<sup>2</sup>  
 rem publicam vestram, Ecclesiam atque ministerium eius boni fati commendo,  
 neque invicem perpetua in unitate Spiritus vinculo pacis<sup>3</sup> collegatos conservet.  
 Annum autem, quem nuper ingressi sumus, et toti afflictæ plerisque locis eccle-  
 10 docendi munere sapientia ipsius præfecit, caelestibus *Χαρίσμασιν*, et horum  
 fructum ex vobis integer caetus capiat copiosissimum, utrique vero quotidie  
 mille argumenta praeconii divini inveniatis.

<sup>1</sup> Zu Johann Daniel Arcularius, Senior des Frankfurter Predigerministeriums, s. o. Brief Nr. 16 Anm. 1.

<sup>2</sup> Zu Speners täglichem Hausgebet s. GRÜNBERG 1, 372f.

<sup>3</sup> Vgl. Eph 4, 3.

Responsum in causa Regiomontana accepi<sup>4</sup> gratiasque debitas pro communicatione ago; ut vero, quod res est, fatear Excellentissimo D[omi]no Meinders<sup>5</sup> nondum misi, cum aliud adhuc mihi expectandum sit scriptionis ad ipsum argumentum, quod propediem suppeditatum iri confido<sup>6</sup>. Porro spero a Dreiero<sup>7</sup> et complicibus<sup>8</sup> ecclesiae nostrae porro nihil metuendum, cum gratia Electorali<sup>9</sup> iam exciderint, et princeps serio oculos aperiat, edoctus, quo cum utriusque religionis nostrae et Reformatae praeiudicio Cryptopapismus vires aperit<sup>10</sup>.

Quod Reformatos concernit, in hoc idem Tecum sentio et, nisi fallor, nuper significaveram<sup>11</sup> unionem cum illis non esse ἐκ τῶν ἀδυνάτων, sed illa animorum habitu ob difficultates humanitus insuperabiles non sperandam. Unde de hac materia repetierim, quod Christus alio sensu et de re alia Matth. 19, 26<sup>12</sup>. Vix etiam credo serio negotium hoc tractatum vel a magnatibus Reformatis publice unionem nobis oblatum iri, absque qua solenni invitatione, ne quidem deliberationes ex nostra parte instituendas arbitror. Illa vero, si fieri, ad has summa cum cautione accedendum existimarim et sane ego longius inde abesse quam interesse optarim, quod eventum ambiguum formidem, et tam facile ecclesiae noxium quam felicem alii expectarent.

Si cum Serenissimo Electore Brandenburgico<sup>13</sup>, qui earundem tamen partium sunt, sentirent omnes, forte minus desperata res esset, certi enim testes asseruere ipsum decretum absolutum ex animo abominari cum omnibus, quae inde dependent (unde magis magisque Marchiaci<sup>14</sup> pene omnes nobis propius acce-

14 Meinders: cj ] Mecudas: K. 15 cum: cj ] eum: K. 17 cum: cj ] eum: K. 33 propius: D.

<sup>4</sup> Von diesem Gutachten des Frankfurter Predigerministeriums über die Lehre des Königsberger Theologieprofessors Christian Dreier hatte Spener eine Kopie von Arcularius erbeten (s.o. Brief Nr. 47, Z. 135–138 mit Anm. 47).

<sup>5</sup> Franz von Meinders (1630–1695), kurbrandenburgischer Staatsmann; geb. in Bielefeld, nach dem Jurastudium 1655 Sekretär des Grafen Georg Friedrich von Waldeck, 1672 Geheimer Rat des brandenburgischen Kurfürsten (ADB 21, 220; M. KRIEG, Franz von Meinders, in: Westfälische Lebensbilder, Bd. 3, Münster 1934, 249–264; LP: Stolberg Nr. 2600. 3175. 16310; Spener, Leichpredigten 6, 315–343).

<sup>6</sup> Spener war von Meinders nach diesem Gutachten gefragt worden (s.u. Brief Nr. 113, Z. 152–155).

<sup>7</sup> Christian Dreier (1610–1688), Prof. in Königsberg; sein durch Calixt beeinflusster religiöser Synkretismus wurde von den orthodoxen Lutheranern in Königsberg vehement bekämpft (Näheres s. Frankfurter Briefe Bd. 2, Brief Nr. 74 Anm. 2; RGG<sup>4</sup> 2, 977).

<sup>8</sup> Dreiers engste Verbündete waren Melchior Zeidler (1630–1686) und Johannes Pfeiffer (zu diesem s.u. Brief Nr. 113 Anm. 35).

<sup>9</sup> Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der Große Kurfürst (s.o. Brief Nr. 47 Anm. 14).

<sup>10</sup> Zu den katholisierenden Tendenzen der Königsberger Theologen um Christian Dreier und den Befürchtungen Speners, daß dadurch Gefährdungen sowohl für die lutherische als auch die reformierte Kirche entstehen könnten, s.u. Brief Nr. 113, Z. 158–178. In der Tat konvertierte der Parteigenosse Dreiers, Johannes Pfeiffer, 1694 zum katholischen Glauben.

<sup>11</sup> Zu diesem Thema auch schon in Brief Nr. 47 vom 7. 12. 1686 an Arcularius.

<sup>12</sup> Mt 19, 26 (Bei den Menschen ist unmöglich, aber bei Gott ist alles möglich).

<sup>13</sup> Friedrich Wilhelm von Brandenburg (s.o. Anm. 9).

<sup>14</sup> Die Bewohner der Mark Brandenburg.

dunt), et ad palatinum Catechesin<sup>15</sup> tam non adstringi velle, ut ne quidem illa,  
 35 sed sola nostra Lutheri<sup>16</sup> semper usus sit. Ast aliis suis non tam facile eadem per-  
 suaserit; imo cum ab Helvetiis superiori anno peteret, ne exulibus francicis, qui  
 universalem gratiam docerent, sua in ditione graves esse pergerent, responsum  
 accepit dogmatis eius libertatem ipsis se concedere non posse, quia ex suis ho-  
 minibus coetibus ipsorum plures immisceri soleant; quarum literarum ἀπόγρα-  
 40 φον vidi<sup>17</sup>. Symbolicos libros nos, qui habemus et quos habemus sine periculo et  
 incommodo non abiiceremus, nec tamen eosdem ad nos accedentibus ecclesiis  
 necessario obtruderemus, qui non exclusimus fraternitate nostra illos coetus,  
 qui nunquam formulae Concordiae subscripsere. In universum libri illi suum  
 habent usum, quoad auctoritatem, quam ipsi sibi sumunt, nec amplior tribuitur,  
 45 nec θεοπνευστοῖς aequiparantur, qui abusus esset. Cum vero usus ille ex necessi-  
 tate ortus sit, optandum fuerat ad hanc nunquam nos adactos, sed in eo statu ec-  
 clesiam mansisse, ut non opus fuisset divinis libris alios superaddi, sicuti aliquan-  
 do morborum violentia remedia exigit, quibus carere malleamus. Misereatur vel  
 tandem Christiani orbis tam misere distracti is, a quo nomen gerit unitatis et pa-  
 50 cis aequae ac veritatis, Dominus.

Nobilissimi Lersneri nostri<sup>18</sup> semper me cepit sincera pietas, sed infirmior  
 est, quam ut omnes cibos digerat, unde semper ei suasor fui et ero, ut ultra vires  
 nihil conetur soloque coelesti lacte vesci<sup>19</sup> contentus difficiliora omittat vitetque  
 consortia eorum, a quibus turbari quam iuvari facilius possit. Cum vero aliunde  
 55 acceperim eum rus abiturum<sup>20</sup> vitamque ducturum extra urbem, spero ab illis  
 remotum iri, quorum conversatio ipsi nocere posset.

Barclaii scriptum<sup>21</sup> urbi vestrae nunquam illatum tecum vellem, facile enim  
 se incautis insinuat, ut ex paucis observavi, quae aliquando inspexi, nec vero to-  
 tum legi D. Reiseri beati refutationem<sup>22</sup> fuere, qui malluissent solidiorem et  
 60 meditationem diuturniorem ei impensam, quam Vir Optimus laboribus suis

35 eadem ] – D. 44 auctoritatem ] autoritas ea: D. quam ] quem: K. 45 aequiparatur:  
 K. 46 adactus: K. 51 Lersneri: cj ] Leisneri: K; N.N.: D. 56 conversatio ] consor-  
 tio: D. noceri: D.

<sup>15</sup> Der Heidelberger Katechismus.

<sup>16</sup> Der Kleine Katechismus Martin Luthers.

<sup>17</sup> Zu einem Kontakt zwischen dem brandenburgischen Kurfürsten und der Schweiz wegen der französischen Exulanten ist nichts ermittelt.

<sup>18</sup> Johann Maximilian Lersner (s.u. Brief Nr. 72 Anm. 1).

<sup>19</sup> Vgl. 1Petr 2, 2.

<sup>20</sup> S.u. Brief Nr. 72, Z. 76f.

<sup>21</sup> Robert Barclay, *Theologiae verae Christianae apologia*, Amsterdam u.a. 1676; engl. London 1678; dt. 1684 (vh HAB; UB Rostock); vgl. Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 83, Z. 111f mit Anm. 44. – Zu Barclay und seinen weiteren Hauptschriften s.o. Brief Nr. 64 Anm. 26f, zu Speners Einschätzung von Barclay vgl. Brief Nr. 147, Z. 117–124.

<sup>22</sup> Anton Reiser, *Anti-Barclaius*, h.e. *Examen Apologiae Rob. Barclaius, Scoto-Britanus*, pro *Theologia vere Christiana*, Amsterdam 1676 (vh HAB). – Zu Reiser s.o. Brief Nr. 37 Anm. 4.

adhibere solitus est. Ab Excell[entissimo] D. Beiero, Ienensi, plura sunt, qui expectant, si pergat in eo, quod coepit<sup>23</sup>.

Agamus interim, quod in nobis est, veritatem pro mensura lucis concessae nostris praeferamus, DEUM vero indesinenter invocemus, qui eandem ex verbo suo propositam Spiritus sui S[ancti] virtute intime pectoribus imprimat, erroribus autem omnique impietati repagulum obiiciat, ne pergant semper grassari et simplicioribus fraudi esse. Vale cum venerando Collegio tuo et causam Domini strenue feliciterque age. 65

Scrib. Dresdae, 7. febr. 1687.

Max. Rev. T. Exc. ad preces et officia addictissimus

Philippus Iacobus Spenerus, D. 70

65 S. ] – D.    66 ne] nec: D.    67 esse] [Ende Abdruck D].

<sup>23</sup> Johann Wilhelm Baier (1647–1695), seit 1675 Theologieprofessor in Jena (RGG<sup>4</sup> 1, 1065f). Baier hatte sich schon seit etlichen Jahren mit den Quäkern beschäftigt: *Collatio doctrinae Quakerorum et Protestantium* (Jena 1677); *Synopseos et examinis theologiae enthusiastarum recentiorum seu Quakerorum, praecipue Roberti Barclaji dissertatio* (Jena 1682; vh HAAB Weimar); *Dissertatio theologica de praegusto vitae aeternae, qua vera sententia declaratur, ea vero quam Georgius Keithus ex quakeris unus propugnat* (Jena 1685; vh HAAB Weimar). Den Wunsch nach einer profunden Widerlegung der Quäker äußerte Spener schon in seinem Brief an Baier vom 25. 4. 1682 (LBed. 3, 129–132), die hier ausgesprochene Bitte, Baier möge in moderater Weise weiter widerlegen, spricht Spener noch einmal in Brief Nr. 148, Z. 66–69, aus.

69. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 8. Februar 1687

*Inhalt*

Bittet erneut um Texte von Tauler für die Arbeit an „Natur und Gnade“. – Frau Kißner soll Kontakt mit zwei Frankfurter Frauen aufnehmen. – Berichtet von gesundheitlichen Problemen und einer bei ihm schlecht angeschlagenen Medikation seines Arztes.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 105–108.

Die ewige Huld unsers liebsten Himmlischen Vaters in Christo Jesu!

In demselben Hertzlich geliebte Schwester.

Ich habe neulich geschrieben und freundlich gebeten, da sie etwas aus Tauler<sup>2</sup> oder sonsten zu meiner Arbeit<sup>3</sup> mehrer erbauung mir an Hand zu geben vermöchte, solches nach ihrer Liebe mir nicht zu versagen<sup>4</sup>. Hiebey siehet sie die ordnung der materien, da sie so viel leichter dabey wahrnehmen wird, wo ein beytrag nützlich seyn mag<sup>5</sup>. Ich versehe mich deßen, wo es geschehen kann, am förderlichsten.

Nechstdem hätte zu bitten, diese einlage meiner Gevatterin, der Frau Baurin<sup>6</sup>, H. Reinhard Bauers<sup>7</sup> Haußfrau, auff der breiten Gaßen mit gelegenheit einmahl selbst zuzustellen, indem ich wünschte, daß sie möchten miteinander mehr bekannt werden<sup>8</sup>. Sie ist nicht nur eine gängstete Seele, sondern dero es um Gott ein ernst ist. Dahero wünsche auch, daß Frau Erstenbergerin<sup>9</sup>, welche in der Nachbarschafft ist, auch Kundschafft bey ihr machte, damit die gute Frau etwas auffgerichtet würde.

<sup>1</sup> Zu Anna Elisabeth Kißner s.o. Brief Nr. 2 Anm. 1. – Teilabdruck (Z. 3–8) in: NEBE, Dresdner Briefe, 269.

<sup>2</sup> Johann Tauler (s.o. Brief Nr. 49 Anm. 2).

<sup>3</sup> Gemeint ist „Natur und Gnade“ (s.o. Brief Nr. 51, Z. 33f).

<sup>4</sup> Vgl. Brief Nr. 64, Z. 161–186.

<sup>5</sup> Von Spener in Brief Nr. 64, Z. 171f angekündigt.

<sup>6</sup> Katharina Bauer (gest. 25. 8. 1689), geb. Hofstatt, 22. 2. 1653 Hochzeit mit Reinhard Bauer (StA Frankfurt a.M., Traubuch; DIETZ, Handelsgeschichte 4.1, 112).

<sup>7</sup> Reinhard Bauer (begr. 10. 11. 1693), Tuchhändler in Frankfurt; geb. in Bremen, Taufpate von Philipp Reinhard Spener (StA Frankfurt a.M., Traubuch; DIETZ, Handelsgeschichte 4.1, 110–112. 172; 4.2, 741; vgl. Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 3 Anm. 38).

<sup>8</sup> Die Bekanntschaft zwischen Frau Bauer und Frau Kißner kam offensichtlich nach diesem Rat zustande (s. u. Brief Nr. 94, Z. 52–55 u. Nr. 147, Z. 46–48). – Der Brief Speners an Frau Bauer ist nicht ermittelt. Möglicherweise ist es Brief Nr. 196 oder Nr. 198.

<sup>9</sup> Vermutlich Anna Catharina Erstenberger (s.o. Brief Nr. 36 Anm. 40).

Hienechst habe mit wenigen zu gedencken, wie es mir gestern ergangen, so ich bitte, dem H. Bruder<sup>10</sup> zu Nachricht samt fr[eundlichem] gruß zu hinderbringen, an den ich nicht selbst schreibe, ob wol sonsten Antwort schuldig bin, damit ich ihm nicht zu schreiben anlaß gebe. Ich habe gemeinigl[ich] diese zeit  
 20 Jahres pflegen etwas zur reinigung des leibes zu gebrauchen und damit einige wochen zu continuiren, daher auch mit H.D. Lehman<sup>11</sup> darauß geredet, der sichs wohl gefallen ließe, diese Woche dazu zu nehmen, weil wir auf dem Consistorio<sup>12</sup> ferias haben. Verschriebe mir also einen nodulum<sup>13</sup>, darüber wein, denselben zu extrahiren, gegoßen wurde. Ich tranck gestern davon ein gläßlein, in etlichen Stunden that es nichts, bis es endlich einmahl 5 oder 6 vor tisch  
 25 trieb<sup>14</sup>. Aber etwa eine Stunde nach der Mahlzeit muste ich alle meine Speise von mir erbrechen, und trieb mich biß auf den Abend sehr offt, obwohl endlich nicht gar zu viel war, was von mir ginge, allein ein sehr starckes reißen währte immer bis abends, daß mich zeitlich<sup>15</sup> mit abermahl vorhergegangenen erbrechen legen muste, darauff ließ den H. Medicum<sup>16</sup> holen, der sich der starcken  
 30 operation wunderte, da es doch so eine gelinde medicin wäre (wie er denn heut versuchswegen, soviel als ich gestern getruncken, selbst davon zu sich genommen hat, da er doch zu seinen patienten herumgehen wolte), er sandte mir so bald zu stillung des reißens einige tropffen, in Wein einzunehmen, ob nun wol solche nichts ungeschmacktes hatten, so stieß doch der Magen, so bald der wein  
 35 darein gekommen, alles wieder von sich. Weil ich nun einen so starcken eckel fühlete, nahm ich von Pomeranzenpulver<sup>17</sup> mit warmen wein etwas weniges zu mir, wie solches unsere gewöhnliche artzeney ist. Es kam aber solches kaum in den leib, so stieß es der Magen wieder über sich, daß also nichts bey mir blieb. Hingegen durch solches erbrechen eine ziemliche quantitet grüne gall von mir  
 40 gegangen, so sich in den Zimmern-Gefäß unten so hart angehänget, daß es schier nicht gereiniget werden konte, und also eine schlimme versammlung in den Magen eine weile muß gelegen seyn, die auf diese weise aufgerühret und durch gottes gnade weggetrieben worden. Alß ich mich auch legte, bekam so bald einen zieml[ichen] frost, welcher etwa eine Stunde od[er] drüber, wo mich  
 45 etwa regte, sich erneuerte und mit hitze abwechselte, daß ich auch einen, obwohl nicht starcken, dennoch sehr scharffen und saltzigen schweiß bekam. Nach

41 Zimmern: cj | Ziemern: K.

<sup>10</sup> Conrad Hieronymus Eberhard (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 34).

<sup>11</sup> Elias Lehmann, Hofarzt in Dresden (s.o. Brief Nr. 51 Anm. 11).

<sup>12</sup> Das Oberkonsistorium in Dresden (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 7).

<sup>13</sup> Ein mit Kräutern und Gewürzen gefüllter Beutel. Mit Wein oder anderen Getränken aufgegossen, sollten die heilkräftigen Essenzen gesundheitsfördernd wirken (Zedler 4, 1884; 24, 1152–1157).

<sup>14</sup> „Treiben“ im Sinne von „den Stuhlgang fördern“ (DWB 11.1.2, 40).

<sup>15</sup> Im Sinne von „zeitig“ (DWB 15, 588).

<sup>16</sup> Elias Lehmann (s.o. Anm. 11).

<sup>17</sup> Pulver, das aus der Schale der Orange (=Pomeranze) gewonnen wurde (Zedler 28, 1354–1265; DWB 7, 1994–1996).

dem habe ich durch gottes gnade die Nacht ziemlich geruhet und finde mich heute wieder zieml. freie, ohne daß der unterleib sehr gespannt und durch solche evacuation scheineth starck angegriffen zu seyn. Jedoch meineth der H.D. Lehmann, es solle sehr gut seyn, daß die Natur, da ihr nur ein wenig stimulirt worden, ihre last mit solcher gewalt von sich getrieben. Werde nun erwarten, was dem HERRn ferner zu schicken belieben wird. Ich habe es mit fleiß wollen weitläufftig berichten, so vielleicht dem Hn. Bruder nicht unangenehm seyn mag. Der Höchste gebe nur, daß unsere Gesundheit und Kranckheit leben und todt gleichermaßen ihm preise. Womit in deßelben Väterliche treue von mir und meinigen erlassende verbleibe

Meiner vielgeliebter Schwester zu gebet und hertzlicher Liebe in dem Herrn verbundener

60

P.J. Spener, D.  
Mppria.

Dreßden, d. 8. Febr. 1687.

70. An Johann Jacob Spener in Leipzig<sup>1</sup>

Dresden, 9. Februar 1687

*Inhalt*

Hat die Briefe Johann Jacobs erhalten. – Über die Notwendigkeit der wechselseitigen Fürbitte. – Ermahnt den Sohn, die sinnvolle Reihenfolge der Studienfächer einzuhalten und nicht alles gleichzeitig studieren zu wollen. – Bezweifelt, daß es gut ist, gleichzeitig philosophische und medizinische Studien zu betreiben. – Betont die Notwendigkeit, sich gründlich mit der griechischen Sprache zu beschäftigen. – Ermahnt, nicht nur zu lesen, sondern auch über das Gelesene nachzudenken. – Erlaubt, „De re metallica“ von Georg Agricola zu kaufen. Soll den Rat seines Schwagers Adam Rechenberg annehmen. – Ermahnt ihn zu größerer Sorgfalt seiner Handschrift. – P.S.: Bittet, den Sohn des Dresdner Hofarztes Dr. Elias Lehmann nach Möglichkeit in dessen Studien zu unterstützen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a.M. 1709, S. 161–163.

## Mi Fili.

Accepi utramque Tuam epistolam<sup>2</sup>, quarum tamen prior iam se oculis subduxit meis inter alias forte chartas iterum latens, altera tarditatem Tuam in voto perscribendo excusabat, ipsa tamen iterum voto vacua.

Quam vellem in precibus votisque Te magis assiduum esse atque credere ab ista pietate plurimum pendere felicitatem Tuam, ut et studiis accedat benedictio coelestis et diutius fruire Parentibus, uti commoda Tua exigunt. Hortor Te ex animo, ut hac in re Tibi non desis, neque enim pro Te preces meae sufficiunt, nisi accedant Tuae Teque dignum esset meam quoque salutem isto officio a Te iuvari. In iisdem literis tuis observo, quam toties iam reprehendi, oscitantiam, quae non parum profectibus solidis obesse potest. Non is adhuc es, qui aliud agens scribat, uti solent, apud quos iam usus obtinuit, sed nihil Tibi hoc tempore scribendum est sine meditatione sollicita. Huic nisi Te assuefacias, olim poenitebit, nam qui istis annis perfunctorie scribere solitus est assuetudine hac corruptus, ne posthac quidem, cum volet, cum cura scribere poterit.

15 poterit: cj ] poterit: D.

<sup>1</sup> Johann Jacob Spener (12. 5. 1669–20. 1. 1692); geb. in Frankfurt als ältester Sohn Speners, seit Anfang November 1686 Studium in Leipzig, dort wohnte er im Hause seines Schwagers Adam Rechenberg, Ende 1691 Professor für Physik und Mathematik in Halle (DBA 201, 38f; GRÜNBERG 1, 379; R. MACK, Pädagogik bei Philipp Jakob Spener, in: BLAUFUSS, Pietismus-Forschungen, [53–115] 73–77; HARRAEUS, 29; LP: Stolberg Nr. 2615). Spener hat 1697 in dem seinen noch lebenden sechs Kindern gewidmeten 7. Teil seiner Leichpredigten die „Leich- und Abdanckungs-Rede“ von Albrecht Christian Roth auf Johann Jacob Spener beigelegt (Anhang, S. 47–64) und in der Vorrede die Lebensdaten genannt. – Empfänger nach dem Regest in D: „Ad Filium auctoris, Iohannem Iacobum Spenerum [...].“

<sup>2</sup> Die beiden Briefe sind nicht überliefert.



Quantum ex prioribus recordor, tot Collegiorum mentionem fecisti, ut nesciam, an eodem tempore omnibus sufficias cum fructu tractandis. Mea semper regula fuit, nec eius nunc piget: Non multa, sed multum<sup>3</sup> et Pluribus intentus minor est ad singula sensus<sup>4</sup>. Medici vetant et iure quidem vetant cibis etiam salubribus eodem tempore et confestim ingestis stomachum onerari, docuitque experientia a tali oppletione non alimentum uberius corpori subministrari, sed generari cruditates et morbos. Nec animus noster sufficit pluribus obiectis digne considerandis, sed ordine haec disponenda sunt, ut, postquam una disciplina absoluta aut tantum ex ea delibatum est, quantum instituto nostro sufficit, ad alteram fiat transitus.

Unde cum nunc Philosophiae operam navare debeas, dubito, an prosit ad Medicinam Te simul properare vel Anatomicis plus temporis tribuere; non quod haec asperner, quae scio quam maxime necessaria, sed ut omnia suo tempore fiant. Inprimis Graecas literas redde Tibi familiarissimas et crede mihi viri Docti nomen non mereri, qui in Graecia hospes est. Ex Philosophia praeter Metaphysicam terminorum cognitionem et Mathesin Physicam, ut diligentissime excolas, ipsa res poscit; cum vero excoli eam volo, non solum lectionem intelligo, verum etiam meditationem, per quam lectio demum nobis redditur proficua.

Cum ergo rei metallicae theoria partem Physicae constituat non ultimam, ut G. Agricolam<sup>5</sup> emas, non veto; a sorore ergo Tua<sup>6</sup> pretium pete, quae rationibus nostris illud inseret; vel, si ita malit, mittemus occasione commoda. In omni vero studiorum Tuorum selectu consilio utere Optimi affinis Tui<sup>7</sup>, qui et ingenii Tui gnarus et in studiis literarum tota aetate versatus prudentissime Tibi suggeret, quae quoque ordine singula tractes.

Hoc etiam suasore utere, num *καλλιγραφίας* causa tantum aeris expendere consultum sit. Novi Te scriptionis semper incurium fuisse, unde explora Te, eam ne vim Tibi inferre possis, ut studium impendas picturae literarum, in ea enim animi contentione quam in manuductione plus utique situm; imo qui animum applicet, post paucorum dierum instructionem exercitio solo etiam sine ductore ad elegantiam scriptionis pervenire potest; qui non applicat, etiam sub ductore callentissimo et fidelissimo, nihil proficiet.

Ante omnia pietas Tibi cordi sit, et omnem alium sine hac profectum nihil puta. Deus Te regat Spiritu suo sancto, ut non doctus solum, sed talis evadas, qui

20 confestim: cj ] confertim: D.

<sup>3</sup> Sprichwörtlich, nach Plinius, Epistolae 7, 9.15 (BÜCHMANN, 581).

<sup>4</sup> Sprichwörtlich (WALTHER II.3, Nr. 21629; 842).

<sup>5</sup> Georg Agricola, De re metallica. Libri XXII, Quibus Officia, Instrumenta, Machinae, ac omnia denique ad Metallicam spectantia, non modo luculentissime describuntur, sed & pereffigies, suis locis insertas adiunctis Latinis, Germanicisque appellationibus ita ob oculos ponuntur, ut clarius tradi non possint, Basel 1556 (viele weitere Auflagen; Ndr. Düsseldorf 1961 und München 1994).

<sup>6</sup> Susanna Katharina Rechenberg, geb. Spener (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 28).

<sup>7</sup> Adam Rechenberg, Prof. in Leipzig (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 31).

divinae gloriae et salutis plurimorum organon in hoc solo vitae Tuae ponas pre- 50  
tium. Vale.

Dresdae, die 9. Febr. anno 1687.

P.S.

Vivit vobiscum etiam Excellentissimi nostri D. Lehmanni filius<sup>8</sup>; ei si quid pro-  
desse possis, omni id studio age, imprimis si in Botanicis iuvari desideret. Si, quid 55  
in prioribus literis Tuis adhuc responso eget, cum iterum manibus illabentur,  
respondebo.

---

<sup>8</sup> Offenbar ein Sohn des Dresdner kurfürstlichen Leibarztes Dr. Elias Lehmann (zu diesem s.o. Brief Nr. 51 Anm. 11); vermutlich Elias Gottlob Lehmann (1666–1749) (Jöcher [EB] 3, 1501), 1686 immatr. in Leipzig (ERLER, Leipzig, 253).

71. An einen Studenten<sup>1</sup>

Dresden, 10. Februar 1687

*Inhalt*

Dankt für den Bericht über die Fortschritte, die der Adressat gemacht hat. – Hat schon in der frühen Jugend seine Begabung wahrgenommen. – Ermahnt, nicht weniger um die Frömmigkeit als um die Gelehrsamkeit besorgt zu sein und in der Furcht des Herrn die Begierden der Welt zu überwinden. – Erinnert ihn an die Güter, die ihm in der Taufe geschenkt sind und die zu erhalten er besorgt sein soll.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a.M. 1709, S. 175–176.

Literis Tuis respondeo, quantum alia, quae me circumstrepunt, et temporis angustia permittunt. Scias ergo in illis plurimum mihi probari profectuum Tuorum testimonia, affectum in me propensum et seria meae salutis nuncupata vota. His inprimis decentes repono gratias gnarus ex ordine divino mihi aliorum  
5 quoque votis, fideli et pio pectore fuis, ea omnia exorari posse, quibus ad munus meum ex Ecclesiae usu obeundum opus habeo. Affectui etiam Tuo simili amore ut respondeam, omni cura annitar, ubi eius demonstrandi erit occasio.

Tu vero non desistes posthac quoque in eodem tramite strenue pergere, in quo coepisti culturae animi sedulo studere. Memini semper me observasse in  
10 nera etiam aetate Tua, quod Benignissimus in coelo Pater ingenium largitus sit variae solidaeque eruditioni aptum. Patiere ergo, qui me Tui amantem scis, ut Tuorum monitis novus ego accedam hortator et, quod illi quotidie haud dubie faciunt, meam adiciam fideli sane animo, quod facis strenue faciendi  
15 *προσφώνησιν*<sup>2</sup>. Ea aetate es, quo tempus monet candens ferrum tractare<sup>3</sup>, antequam refrigescat, et ex Graecia Latioque subsidia parare studiis reliquae vitae cumprimis necessaria.

Quae illa sint, me indice non eges, sed Doctorem domi habes<sup>4</sup>, ex cuius nutu atque ore merito in illo selectu pendes. Hoc unum ante omnia mearum partium esse duco, ut moneam, ne doctus, ut fias, magis quam pius curae Tibi scit. Hoc  
20 cum dico, nihil eruditioni Nobilissimo utique coelesti muneri detractum volo, tantum cupio, ut non tam iungas, quam praeponas, quod omnibus praeponi meretur.

<sup>1</sup> Nach dem Regest in D geht der Brief an einen „liberalium artium studiosum“. – Der Adressat stammt vermutlich aus Frankfurt oder Umgebung, weil Spener ihn aus seiner frühen Kindheit kennt (Z. 9–11).

<sup>2</sup> Widmung.

<sup>3</sup> Sprichwörtlich („glühendes Eisen schmieden“, Ovid).

<sup>4</sup> Der Hauswirt des Adressaten.

Ita ergo literis stude, quae vitam hanc ornant et quibus hominibus placere potes, ut perpetuo etiam ante oculos tibi sit, quomodo ei placeas, a cuius pariter benedictione omnis diligentiae Tuae successus pendet. Cogita timorem Domini, qui concupiscentias lubricae istius aetatis varias cumprimis coërcet et a seculi vanitate, ad quam Natura omnes proclives sumus, abstrahit, sapientiae salutaris esse initium<sup>5</sup>. Recordare perpetuo, quibus Te bonis in Baptismo donaverit Coelestis Pater Tuus, ut circa haec conservanda praecipua Tua versetur sollicitudo; recordare Tuae quoque fidei, cuius sacramento, cum in foedus divinum suscipere, Te Domino obligasti. Ut adeo perpetua vitae tuae omnisque studii sit regula illi inprimis placere, qui primus omnium tibi benefecit et aeternum benefacere potest, ac in illa ante omnia salute deliciarum, quae non pereuntibus thesauris constat<sup>6</sup>, vicissim caetera cuncta aspernari, imo detestari, quae te in periculum salutis istius inducerent, quantumvis in seculo suo non carerent splendore. Tibi crede dictum, quod nobis omnibus dictum est: Nolite diligere mundum, neque ea, quae in mundo sunt; si quis diligit mundum, non est caritas Patris in eo, quoniam omne, quod est in mundo, concupiscentia carnis est et concupiscentia oculorum et superbia vitae, quae non est ex Patre, sed ex Mundo. Et Mundus transit et concupiscentia eius. Qui autem facit voluntatem Dei, manet in aeternum.<sup>7</sup> Ista quotidiana tua esto meditatio et in agnoscenda voluntate Patris eiusque gratia praecipue Tuae deliciae. Ista sanctificabis reliqua studia Tua, ut utile aliquando evadas publici boni et gloriae divinae organon; quod unum prae omni alio quotidie ardentissimis precibus a divina benignitate studebis exorare, et in harum pietate quam in diligentia Tua non minus situm esse persuasus eris. Deus suo te regat Spiritu, ut nunc, quae pro sua benignitate in Te proiecit semina industrio labore Ductorum tuorum adiutus fide, excolas, atque benedictione coelesti sementis ea in maturam aliquando et copiosissimam excrescat messem. Ita fiat!

Vale.

10. Febr. 1687.

<sup>5</sup> Vgl. Ps 111, 10.

<sup>6</sup> Vgl. Mt 6, 19; 1Petr 1, 18.

<sup>7</sup> 1Joh 2, 15–17.

72. An [Johann Maximilian Lersner in Frankfurt a.M.]<sup>1</sup>

Dresden, 11. Februar 1687

*Inhalt*

Kann keine befriedigende Antwort auf Lersners Klagen geben, weil er die neu eingetretene Situation in Frankfurt nicht genau genug durchschaut. – Ermahnt zur Geduld und rät darüber nachzudenken, welche Schuld die Pietisten an der veränderten Lage selbst tragen. Die selbst genommene Freiheit hat die gute Entwicklung unterbrochen. – Wer an der von Jugend auf gelernten göttlichen Wahrheit bleibt, fördert den Bau der Kirche, und dessen Anstrengungen werden nicht fruchtlos sein. Eine Abwendung von dieser Überlieferung dagegen verunsichert die Gutwilligen, und die Kritiker werden in ihrer Haltung bestärkt. – Gott selbst kann eine bis dahin positive Entwicklung stoppen. – Dort, wo die Privaterbauung durch die Kirchenleitung untersagt wird, besteht die Möglichkeit zur Erbauung in den öffentlichen Gottesdiensten. – Wo das jedoch nicht möglich ist, hat jeder die Freiheit, sich durch die persönliche Lektüre der Bibel und anderer Bücher zu erbauen. – Gesteht zu, daß es Situationen geben kann, in denen die Lektüre von Büchern irrigen Inhalts verboten werden können.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 3, Halle 1702 (21708; 31715), S. 708–710<sup>2</sup>.

Die sehnliche neulich bey mir ausgeschüttete klagen<sup>3</sup> sind mir tieff zu hertzen getrungen; ach, wie wünschte so sehnlich, daß so leicht helffen und rath schafflen könnte, als ich dessen schmerzen mit fühle.

Wie mir aber die specialia, worauf solche klagen jedes stückes zielen, nicht zur gnüge bekannt sind, so weiß nicht, was auf dieselbe antworten solte, als insgemein nochmal die gedult als das edelste heil=pflaster aller sonsten verzweifeltesten schäden zu recommendiren; wozu noch setze eine vor GOtt anstellende hertzliche untersuchung, wormit wir insgesamt die vor deme unter mehreren geweste offenhertzige vertraulichkeit<sup>4</sup> selbst gehindert oder auch GOtt hin-

6 sonst: D<sup>1+2</sup>.

<sup>1</sup> Johann Maximilian Lersner (22. 5. 1648–17. 1. 1702), hessen-darmstädtischer Rat und Oberamtmannt über die Herrschaft Eppstein; geb. in Frankfurt a.M., Studium in Jena, Straßburg und Siena (DBA 756, 232; DÖLEMEYER, Nr. 378; KÖRNER, 203; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 8 Anm. 5). – Nach H. DECHENT, Johann Jakob Schütz, Christliche Welt 3, 1889, 852, war er schon früh Mitglied des Collegium pietatis und war unter dem Namen „der Fromme“ bekannt. Er war Pate von Christian Maximilian Spener (Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 165 Anm. 36). Spener widmet ihm den vierten Teil der „Christlichen Leichpredigten“ (Frankfurt 1693) und gedenkt dabei der „zeit getragenen Franckfurtischen amtes/ genossener gutthaten/ so dann bißher noch fortgesetzter Freundschaft=liebe“. – Zur Empfängerbestimmung: Es ist Spener zu Ohren gekommen, daß der Adressat „sich nechst auf das land setzen werde“ (Z. 76–77). Das entspricht dem Hinweis in Brief Nr. 68, Z. 54–55.

<sup>2</sup> In der 1. Auflage, die die Seitenzahl 709 zweimal vergibt und dafür die 708 ausläßt, fehlerhaft 709–710.

<sup>3</sup> Ein entsprechender Brief Lersners ist nicht überliefert.

<sup>4</sup> Die Gemeinschaft im Frankfurter Collegium Pietatis.

dernüssen darein kommen zu lassen gereizet haben. Wir werden insgesamt in  
 aufrichtiger prüfung so vieles finden, daß wir sagen müssen, der HErr seye ge-  
 recht, der uns dasjenige nicht länger gelassen, was wir entweder nicht danckbar-  
 lich zu rechtem gebrauch angewendet oder wohl gar mißbrauchet haben. Wie  
 ich mich denn versichere, als viel menschlich von der sache geurtheilet werden  
 mag, da wir mit einander bey der ersten absicht, dahin einig zu trachten, wie  
 wir die uns bey unserer kirchen von jugend auf<sup>5</sup> (und zwar als viel mich gewiß  
 achte, warhafftig aus dem wort des HErrn) vorgetragene und eingedruckte  
 warheiten fruchtbar machen, und wohin uns dieselbe weisen, allein in die  
 übung bringen möchten, geblieben wären, solte der bau in GOTTes segen treff-  
 lich von statten gegangen, und vergebens gewesen seyn, womit jemand densel-  
 ben zu stöhren gesucht solte haben. Aber ungebundene freyheit<sup>6</sup>, so einen herr-  
 lichen schein hatte, hat das glücklich vorgehabte betrübter weise ins stecken ge-  
 gebracht<sup>7</sup>, da auch hertzlich gesinnete erstlich stutzig und forchtsam wurden, dar-  
 auf wahrhafftig solche gefahr, dero der verhoffte nutzen nicht gleich geachtet  
 werden könnte, wahrgenommen und sich zurücke ziehen müssen; andere aber,  
 so etwa ohne das das gute auch nicht anders als mit schälen augen angesehen,  
 dardurch die verlangte gelegenheit bekommen haben, demjenigen sich zu wi-  
 dersetzen, woran man billig mangel und bedencken nunmehr zeigen könnte.

Über allem diesem aber sahe ich noch eine höhere hand an, welche alles re-  
 gieret und entweder selbst anordnet oder doch weißlich verhänget, und unter-  
 werffe mich billig derselbigen, dasjenige nunmehr vor das beste achtende, nicht  
 was mir dermassen vorgekommen wäre, sondern was der schluß des obern raths  
 gewesen, bey welchem es stehet, ob und wie viel er zu jeder zeit zu jedem guten  
 vorhaben fortgang geben oder nicht und etwa eine vor der zeit hervorgebro-  
 chene blüt durch einen frost wiederum niedergedrückt werden lassen wolle.  
 Sein name bleibet auch darinnen gepriesen, worinnen wir seiner fügung weise  
 ursachen nicht genug erkennen, aber solche zu seyn insgemein glauben; indes-  
 sen muß es einer seele, welche GOTT hertzlich suchet, dennoch niemals an ihrer  
 nothdurfft mangeln, sondern der HErr lässet sich einmal von derselben allezeit  
 finden.

Hat man die gelegenheit der privaterbauung nicht, sondern solte dieselbe,  
 nachdem sie von einigen durch freyheit der meinungen gefährlich oder ver-  
 dächtigt gemacht worden, von denjenigen, welche die ober=aufsicht haben,  
 gantz gewehret werden<sup>8</sup> (so ich gleichwohl bey ihnen, wo man sich nur dererje-

14 denn ] denen: D<sup>3</sup>.    23 wurden ] würden: D<sup>1</sup>.    33 guten ] – D<sup>3</sup>.    36 gepriefen:  
 D<sup>1</sup>.    37 erkennt: D<sup>1</sup>.

<sup>5</sup> Vgl. 2Tim 3, 14f.

<sup>6</sup> Hier ist auf die Separation einiger Frankfurter Pietisten von der Kirche angespielt (vgl. dazu Brief Nr. 22, Z. 16–73 mit Anm. 4–6).

<sup>7</sup> „Ins Stocken bringen“ (DWB 10.2.1, 1319).

<sup>8</sup> Hier ist nicht ein Verbot des seit 1682 in der Barfüßerkirche gehaltenen Collegium Pietatis Speners durch den Rat oder den neuen Senior Johann Daniel Arcularius vorausgesetzt, da es nach

45 nigen enthält, die einen nicht ungegründeten verdacht, bey unserer lehr nicht  
geblieben zu seyn, auf sich gezogen und sich damit zu solcher erbauung un-  
tüchtig gemacht haben, allerdings zu geschehen nicht hoffe), so haben wir noch  
unsere allgemeine versammlungen, in denen und den predigten, wo auch jegli-  
cher seele nicht alles schmecket, jegliche doch, wo sie es an dem rechten ort  
50 recht angreiff, ihre nothdurfft mit anruffung GOTTes finden kan; solte man  
auch damit sich nicht vergnügen können, wie ich solches nicht eben in abrede  
seyn will, so ist das allerhöchste kleinod unserer kirchen, daß wir das heilige  
wort unsers GOTTes in der schrift haben, dessen lesung zu unserer erbauung  
55 uns so gar niemand wehren darf, daß man uns vielmehr dasselbige recommen-  
diret. Lasset uns also darinnen suchen, was wir sonsten nicht finden. So kan uns  
auch ferner kein mensch nicht wehren, in andern büchern, aufs wenigste, wel-  
che von unserer kirche zugethanen lehrern geschrieben worden, uns zu ergöt-  
zen und aus denselben unsere fernere nothdurft zu suchen; und bekenne ich  
gern, daß ich nicht sehe, wie wir als nothwendig immer weiter praetendiren  
60 könnten, daß uns auch frey stehen müsse, andere vor irrig gehaltene schriftten zu  
lesen; indem zuweilen ursachen seyn mögen, warum nach einigem mißbrauch  
dasjenige eine weil eingeschrencket werden mag, dessen freyheit man sonsten  
insgemein behauptet.

Wo ich nun alles zusammenfassen solle, achte ich, was meinen liebwerthen  
65 freund anlangt, ob wohl derselbe nicht alle diejenige mittel nunmehr haben  
kan, welche er zu seiner seelen aufmunterung verlangte, so solle es dennoch aus  
dem obigen, und sonderlich aus der güte des himmlischen vaters selbst, welcher  
diejenige, so nach der gerechtigkeit hungert und dürstet, gern sättiget<sup>9</sup>, ihm an  
demjenigen nicht mangeln, was zu dessen mehrerem wachsthum nöthig ist, ja,  
70 auch von andern beförderung darzu geschehen, wo nur aller schein oder sorge  
einer abweichung von unserer allgemeinen lehr, wie zwar auch billig ist, ver-  
mieden wird, als davon sonsten alles, was wir zu beklagen haben, herkommet.

Ach, der HErr HErr erbarme sich alles verderbens und gebe uns auch darin-  
nen die weisheit, zu erkennen, was uns jedes mal das nützlichste seye; so heilige  
75 er uns in der wahrheit, die sein wort ist<sup>10</sup>, daß solches in die hertzen wahrhaftig  
durch seinen Geist gepflanzet werde. Ist es auch, wie verlauten will, daß dersel-  
be sich nechst auf das land setzen werde, so lasse der HErr auch solches ein mit-  
tel seyn, in mehrerer einsamkeit und wenigerem umgang der menschen mit  
ihm so viel familiärer umzugehen; Er beschere auch aufs wenigste ein und an-

49 jegliche ] inglichem: D<sup>1</sup>. 79f anderer: D<sup>1+2</sup>.

dem Weggang Speners offenbar von selbst eingegangen war (vgl. H. DECHENT, Was ist aus den Spenerschen Collegia Pietatis in Frankfurt geworden, ZKG 39, 1921, 92–96). Gemeint ist ein Verbot der unabhängig davon weiterhin bestehenden privaten Konventikel der Frankfurter Pietisten.

<sup>9</sup> Vgl. Mt 5, 6.

<sup>10</sup> Vgl. Joh 17, 17.

dere seelen, dero gottseliger umgang zuweilen die verdrießlichkeit der einsam- 80  
keit wegnehme.

den 11. Febr. 1687.



73. An Johann Schilter in Straßburg<sup>1</sup>

Dresden, 11. Februar 1687

*Inhalt*

Entschuldigt sich für die Verzögerung bei der Beantwortung der Briefe. Vergewissert Schilter der Fürbitte für ihn. – In bezug auf die Frucht seines Dienstes kann er nur alles geduldig von Gottes Güte erwarten und auf die Frucht des ausgestreuten Samens hoffen. Schilter wird ihm hierin zustimmen. – Freut sich, daß Schilter mit seinem Schicksal, in Straßburg leben zu können, zufrieden ist, und wünscht ihm eine reiche Frucht beim Einsatz seiner Gaben. – Würde sich freuen, wenn die Situation dort so gut wäre, daß man gratulieren kann. Steht dazu, daß er etlichen geraten hat, die Stadt zu verlassen oder wenigstens die Familie anderswo unterzubringen. Seit der Aufhebung des Edikts von Nantes ist sein Mißtrauen gestiegen. – Hält trotz der ausgestreuten Gerüchte Dominikus Dietrich für einen Mann, der am lutherischen Glauben festhält. – Rechnet mit Gottes Eingreifen, wenn das Maß der Sünden Babylons voll ist. – Warnt davor, den Verlockungen der Lügner nachzugeben, und rechnet mit der Erfüllung der herrlichsten Verheißungen der Propheten ebenso, wie die schlimmen Prophezeiungen in Erfüllung gegangen sind. – Schilter soll sich weiter mit diesen Verheißungen beschäftigen.

*Überlieferung*

A: Frankfurt a.M., Freies Deutsches Hochstift, 10876.

K: Tübingen, Universitätsbibliothek, Mc 344, S.247–252.

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 614–615 (Z. 30–73).

Vir Nobilissime, Magnifice et Excellentissime. Domine et Fautor in DOMINO Honoratissime.

Tuas superiori mense datas<sup>2</sup> recte accepi, gratissimas perdurantis affectus testes et non uno nomine mihi latas. Spero etiam de meo in Te amore non dubitare, licet ex quo hic<sup>3</sup> sum, non scripserim, cum tot fasciculos literarum adhuc Francofurt<sup>4</sup> mecum attulerim, quibus hactenus satisfactum nondum est omnibus,

4 in < a.

<sup>1</sup> Johann Schilter (29. 8. 1632–14. 5. 1705), Advokat und Professor in Straßburg; geb. in Pegau/Meißen, nach dem Studium in Jena und Leipzig (1655 Magister) 1659 Landkanzlist in Naumburg und 1662 Kanzleisekretär bei Herzog Moritz von Sachsen-Zeitz, 1668 Amtmann in Suhl, 1671 Dr. iur. in Jena, 1672 Berufung als Hof- und Ministerialrat des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar, 1678 Rückkehr nach Jena (Vorlesungstätigkeit), zweite Jahreshälfte 1684 oder 1685 Umzug nach Frankfurt, 1686 auf Anraten von Johann Georg Kulpis und Spener Advokat und Honorarprofessor in Straßburg (DBA 1103, 7–68; ADB 31, 266–268; LP: Stolberg Nr.20002; F.G. IWAND, *Die Juristische Fakultät der Universität Straßburg von 1538–1870*, Straßburg 1917, 24f). Spätestens seit Sommer 1681 standen Schilter und Spener im Briefkontakt. 14 Briefe Speners an Schilter aus den Jahren 1681 bis 1696 sind handschriftlich im Freien Deutschen Hochstift (Autographen) und in der UB Tübingen überliefert, weitere in den *Consilia* und anderen Briefsammlungen. Schilters Antwort auf den vorliegenden Brief vom 21. 3. 1687 ist gedruckt bei Gedicke, *Heptas*, 703–705.

<sup>2</sup> Schilters Brief ist nicht überliefert. Speners letzter überlieferter Brief an Schilter datiert vom 12. 8. 1685.

<sup>3</sup> In Dresden.

<sup>4</sup> Frankfurt am Main.

ut de iis nihil memorem, quae pene quotidie ad me perferuntur. Scias vero Tui me semper, prout decuit, memorem fuisse et alias et quando coram facie DOMINI eorum mentionem facere soleo, quos boni publici instrumenta veneror. Porro qui Tuis aliorumve amicorum pro me votis pondus non defuisse nec de- 10 fore plane mihi persuadeo, de successu tamen muneris, quod laetum nunciem, nihil adhuc habeo; unum hoc si excipiam, quod plurium corda aliquo amore mihi coniuncta appareant, nec semel se virtutem verbi sentisse profiteantur. Sementis autem fructum a divina benedictione suo tempore expectare necesse est: unde animo decrevi pro viribus concessis strenue laborare, precibus Optimum 15 Patrem, qui gratia sua non desit, implorare, si, quae patienda sunt, sine pugna ferre, benedictionem caelestem patienter expectare eiusque tempus pariter ac modum Sanctissimo ipsius placito simpliciter permittere. Paucis his verbis, Amice optime, totam regulam, quam mihi proposui, comprehensam agnosces et forte non improbabis. DOMINI sumus, nec nostri, adeoque merito ex ipsius 20 non nostra voluntate pendemus agimusque. Ostendat ipse, modo semper illam faciendamque det gratiam et hoc prae aliis omnibus sufficiet.

Sorte Tua Te contentum vivere, quod praecipua felicitatis est, ex animo gaudeo; eam tamen simul talem precor, ut idoneum nactus sis virtutis Tuae atque eruditionis theatrum. Cum enim sciam Te vitae tuae omne pretium in eo pone- 25 re, ut aliis prosis, hoc faciendi innumeras semper occasiones Tibi offerri desidero, ut adeo nulla Tibi dies abeat, quam perdidisse credas, quod non plures iuvandi commoditatem habueris. Ita Te DOMINUS, qui tot talenta concredidit, suo regat Spiritu, ut decuplo faenore<sup>5</sup> dives aliquando in eius gaudium intromittere.

Statum Rei publicae<sup>6</sup>, quem satis adhuc felicem existimas, talem semper esse cupio, ut congratulandi divinamque praedicandi bonitatem frequens causa sit. 30 Et sane ipse etiam idem sentio, eum nimirum, qui praesens est, non adeo paenitendum; atque ita subinde, cum occasio fert me loqui, testabuntur plurimi, qui hoc non sine admiratione rem longe aliter habere prius persuasi ex me audivere. Si vero in futurum etiam tutum credas vel securitati fidem adesse, pati me aliter 35 sentire, quod salva semper licuit amicitia. Unde neutiquam nego omnibus, quotquot me uterentur consultore et quos non certa vincula aliqua religione patriae obstringunt, me consulere, ut dum porta patet honestis conditionibus aliorum transferre familiam studeant, licet non sine rei familiaris id fieri posset iactura gravi. Qui enim regiae fidei plurimum alioqui tribuere soleo, ita tamen 40 Namnetensis edicti<sup>7</sup> aliorumque solennium pactorum aequae ac edictorum

11 latum: K. 13 appareant < apparerent. 15 /unde/ : <et>. 19 agnoscas: K. 27 plures < pluribus. 29 intromittare: K. 31 /frequens/. 33 ita ] + <me ...?>. 38 /me/.

<sup>5</sup> Vgl. Lk 19, 16.

<sup>6</sup> Gemeint ist Straßburg, das seit 1681 von den Franzosen annektiert war.

<sup>7</sup> Das Edikt von Nantes (1598), mit dem Heinrich IV. den französischen Protestanten die freie Religionsausübung an bestimmten Orten zugestand und sie zu öffentlichen Ämtern und Würden zuließ.

sublatione<sup>8</sup> territus sum, ut nullo promisso me tutum crederem, quamdiu in Regis<sup>9</sup> animo aliquid possunt, apud quos fides promissorum et iuramentorum Romanae religionis causae longe postponitur. Unde feliciores non alios credo,  
 45 quam qui non tam sua quam se suosque, dum adhuc exitus patet, aliorum transferre possunt. Causa omnis in eo, quia me vestigia terrent.

De Optimo Dieterico<sup>10</sup>, quotiescunque fama sequiora sparget<sup>11</sup>, fidem apud me non inveniet, qui Viri animum in veritate confirmatum novi. Misereatur DEUS ecclesiae suae, nec semper superbae Babylonis lubricum frenum laxet, verum ubi illa impleverit peccatorum suorum mensuram<sup>12</sup> sanctorum ebria sanguine<sup>13</sup>, aversis ab impurae istius amore Regum gloriosissimorum animis sententiam, iam olim in miseram latam, citae det executioni caelumque et terram laetis iubilis super illo triumpho impleat<sup>14</sup>. Dum vero adhuc tempus iudicii est, quod a domo DOMINI incipit<sup>15</sup>, nos omnes in veritatis suae viva (nam literalis  
 55 certe neutiquam sufficit) cognitione ita impleat, ut conscii bonorum, quae caelestis vocatio nobis proponit, omnia auctoramenta mendacii et delicias purpuratae istius ad se nos allicientis generoso contemptu aspernemur, imo etiam si alia parte constantiam nostram labefactare tentet, quaevis tormenta eligamus potius, quam ut eius libidinem expleamus et paucorum dierum imaginaria felicitate  
 60 miseri ea permutemus, ex quibus sine fine nobis optime futurum erat. Hanc animi non inconsultam obstinationem, sed fidelem firmitatem, prae omnibus aliis a datore omnium bonorum<sup>16</sup> indesinenter oremus, nec non prudentiam illam, quae periculoso huic tempori conveniat, ut nec temere irriteremus hostes

48 /in/. 57 imo ] ita: D. 58 quavis: K. 60 permutemus < <..?>mutemus.  
 61 inconsultam ] inconsoetam: D.

<sup>8</sup> Die Aufhebung des Edikts von Nantes durch das Edikt von Fontainebleau am 22. 10. 1685 durch Ludwig XIV. von Frankreich.

<sup>9</sup> Ludwig XIV., König von Frankreich (1643–1715), der „Sonnenkönig“.

<sup>10</sup> Dominikus Dietrich (30. 1. 1620–9. 3. 1694), ehemaliger Ammeister in Straßburg, inhaftiert durch Ludwig XIV.; geb. in Straßburg, im Jahr 1660 zum erstenmal Ammeister, später in den anderen Ratsgremien der Stadt, Bemühung um einen neutralen Standpunkt zwischen Deutschland und Frankreich, 1685 Vorladung nach Paris, um ihn für den katholischen Glauben zu gewinnen, Verbannung aufgrund der Verweigerung der Konversion, Erlaubnis zur Rückkehr nach Straßburg am 3. 10. 1689, Förderer Speners in dessen Straßburger Zeit (L. SPACH, Dominique Dietrich. Ammeister de Strasbourg, Paris und Straßburg 1857; J.-P. KINTZ, De Dietrich le Tricentenaire, Saisons d'Alsace 91, Straßburg 1986; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 115 Anm. 1).

<sup>11</sup> Es handelt sich hierbei um gezielte Gerüchte, Dietrich sei zum Katholizismus konvertiert (SPACH [wie Anm. 10], 49ff), denen dieser aber schon durch ein schriftlich aufgesetztes Bekenntnis zum lutherischen Glauben vom 4. 4. 1686 entgegentrat (abgedruckt in SPACH, 55f; G. LIVET, L'Exil à Paris, Gueret et Vesoul de l'Ammeister Dominique Dietrich, in: KINTZ [wie Anm. 10], 25 [als Faksimile], 26 [französische Übersetzung]).

<sup>12</sup> Vgl. 2Makk 6, 14. Vgl. auch die Aufnahme der Makkabäertradition bei D. Dietrich nach SPACH [wie Anm. 10], 48.

<sup>13</sup> Vgl. Apk 17, 6.

<sup>14</sup> Vgl. Apk 19, 1–5.

<sup>15</sup> Vgl. 1Petr 4, 17.

<sup>16</sup> Vgl. Jak 1, 17.

nec cedendo prodamus veritatem, quae sane res omnem humanae sapientiae  
 modum plurimum excedit, nec nisi desuper expectari potest. Interim solemur 65  
 etiam nos prophetarum veterum vaticiniis laetissimis, quorum non incertior fi-  
 des esse potest, quam minae tristissimae impletae hactenus sunt, vel brevi earum  
 complementum sentiemus; in quarum promissionum meditatione Te quoque  
 superioribus annis frequentem atque sedulum fuisse memini, nunc vero ean-  
 dem nobis magis magisque subinde necessariam fieri autumo. Ast quo feror? 70  
 Ignosces, mi Optime, verborum prolixitati memor temperare mihi non posse,  
 quoties in hoc argumentum delabor, quin, quicquid pene in pectore est, effun-  
 dam. Servet Te DEUS gloriae suae publico bono, et qui Te colimus nobis.

Scribeb. Dresdae 11. Febr. 1687, cuius anni reliqua etiam Tibi ex voto decurre-  
 re et omnes dies nova benedictione caelica notari precor. 75

Nobiliss. T. Excell. ad preces et officia addictissimus

Philippus Iacobus Spenerus, D.  
 Mppria.

[Empfängervermerk:]

10.3./28.2. 1687.

80

74. An [Andreas Zaskalitzky in Breslau]<sup>1</sup>

Dresden, 21. Februar 1687

*Inhalt*

Nicht verwundert über das, was er von ihm über die Verfolgung der Protestanten in Ungarn erfahren hat. Glaubt, daß in dieser Zeit das römische Babylon auf der Höhe seiner Macht ist und das Maß seiner Sünden erfüllt, wodurch das Gericht an Gottes Haus angelegt wird. Es kommen damit die biblischen Weissagungen in Erfüllung. – In Deutschland bleibt man nicht unberührt von dem Leid der Ungarn, vor allem weil man wie in einem Spiegel erkennen kann, was für Deutschland zu erwarten ist angesichts der Anstrengungen der römischen Kurie gegen die Evangelischen. Bitten und Flehen sind die dem Evangelium gemäßen Waffen, auf die allein die Hoffnung gesetzt werden kann. – Von Deutschland aus kann nur mit friedlichen Mitteln versucht werden, sich am kaiserlichen Hof für die Ungarn einzusetzen, jedoch ist der Klerus dort sehr mächtig. Gott wird in seiner Barmherzigkeit den Versuchen der Feinde ein Ende setzen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a.M. 1709, S. 201–202.

Non nego accepisse me epistolam<sup>2</sup> nullo subscripto nomine ad me missam, sed facile ipse Tecum aestimari potuisti, responderi non posse, inprimis in argumento tanti momenti, si, cui respondeas, nescias. Postquam vero nomen professus es tuum, non eadem dubitandi superest ratio. Quo animo legerim vestras,  
 5 Tibimet ipsi iudicandum relinquo, si non dubitas cordi mihi esse Ecclesiae nostrae salutem meque ipsius affici malis.

Quae vero scripsisti, quam tristia mihi fuere, tam non inopina neque inexpectata. Potius iam diu est, quod credidi, eo nos vivere tempore, quo Babylon<sup>3</sup> illa magna supremum fastigium potentiae suae conscendet, mensuramque pec-

<sup>1</sup> Antwort auf einen zunächst anonym eingegangenen Brief an das Dresdner Oberkonsistorium, in dessen Auftrag Spener hier schreibt. Der Brief, der Anfang Januar 1687 in Dresden eintraf, ist überliefert im SächsHStA, Loc 10327, Religionssachen betreffend, welchergestalt nomine derer Evangelischen Stände etc. (zu seinem Inhalt s. u. Anm. 2 u. 11). Ein gleichlautender Brief wurde auch an den Berliner Hofprediger Anton Brunsenius gesandt (s. u. Brief Nr. 113, Z. 112). – Als Vermittler zwischen Ungarn und den protestantischen Höfen tritt der aus Ungarn vertriebene Prediger Andreas Zaskalitzky in Breslau auf, von dem ein (weiterer) Brief an Spener vom 22. 2. 1687 überliefert ist (SächsHStA, Loc 10327, Religionssachen betreffend). Zaskalitzky (Lebensdaten unbekannt); geb. in Zaskalie im Komitat Árva/Orava (Oberungarn, heute Slowakei), nach dem Studium in Wittenberg (immatr. 11. 10. 1651) Lehrer, 1662 Pfarrer in Hricsó/Hričov, 1674–1682 im Exil, anschließend wieder kurzzeitig Prediger an verschiedenen Orten in Oberungarn (J. REZIK/S. MATTHAEIDES, *Gymnazologia*, Bratislava 1971, 480; Régi magyar költök tára 17. század, Bd. 9, Budapest 1977, 674).

<sup>2</sup> In dem Brief wird geklagt, daß nach der Einnahme von Ofen (dazu s. o. Brief Nr. 64 Anm. 13) die deutschen Protestanten ihre eigenen Glaubensverwandten verrieten, indem sie den Kaiser unterstützten (vgl. die paraphrasierte Wiedergabe in: SCHMERTOSCH, 72f).

<sup>3</sup> Bild für die römisch-katholische Kirche.

catorum suorum atque crudelitatis implebit<sup>4</sup>; vix vero aliter hoc fiet, quam ut 10  
 Dominus Hierosolymam suam<sup>5</sup> in ipsius manus det, magna ex parte excindendam, constituatque iudicii adversus domum suam<sup>6</sup> administram. Plenus autem fiducia sum, non diu duraturam ipsius potentiam, sed meretricem sanctorum ebriam sanguine<sup>7</sup> eam brevi excepturam sententiam, quae ante tot secula Apoc. 15  
 18<sup>8</sup> in ipsam pronunciata est, nostra autem aetas complementum forte videbit. Interim character temporis nostri vix alius est, quam, qui alibi exprimitur, ὃδε ὑπομονὴ τῶν ἁγίων ἐστίν.<sup>9</sup> Quid ergo, dum ea durat periodus, expectemus aliud quam clades ex nostra, meras autem ex adversa parte victorias atque triumphos?

Nec credite nos parum doloribus vestris tangi, quod in Germania tutos nos 20  
 arbitremur, cum potius eo magis sentiamus mala vestra, quia in eo speculo intuemur, quae, nisi me omnia fallunt, nos aequae exspectant, cum in omnes Evangelicam veritatem professos pari odio feratur Romana curia, nec forte desint, licet aliquo ordine, vires illud plenis rixis in nos effundendi, dum hoc iudiciorum durabit tempus. Ab hominibus, quae contra istum hostem tentabuntur, frustra 25  
 erunt re eo perducta, ut non nisi e coelo servari queamus. Unde non alia mihi spes maior, quam in precibus atque lachrymis<sup>10</sup> et modo hanc a nostris impetremus seria constantique poenitentia. His armis vim hostilem, quae vitiis nostris augmentum sumsit, repellemus, ubi iterum ex partibus nostris stabit Dominus, cuius iustitiam adeo offendimus omnes, quotquot digne Evangelio ambulare 30  
 detrectavimus sola fere professione contenti, adeoque placare etiam nequimus, nisi in alios quam, qui fuimus, homines ipsius gratia conversi. Vestrarum actionum Deus me non constituit iudicem, ingenue tamen fateor non valde probatum fuisse, quoties audivi armis veritatem propugnari<sup>11</sup>, quae primis Christianis seculis sola patientia conservata est victoresque suos vicit. ἡ βασιλεία ἐμὴ οὐκ 35  
 ἔστιν ἐκ τοῦ κόσμου τούτου<sup>12</sup>, unde nec eodem modo regitur nec defenditur, quo regna reliqua huius seculi.

Quid vobis spei in nostris sit, interrogas? Quam vellem, ut amplam facere possim! Non possum vero aliam, nisi nostros, quantum pro conservatione vestri 40  
 mediis pacificis in aula Caesarea<sup>13</sup> effici potest, fratribus non defuturos; quae ve-

24 rixis: cj ] riyis: D.

<sup>4</sup> Vgl. 2Makk 6, 14.

<sup>5</sup> Bild für die wahre Kirche.

<sup>6</sup> Vgl. 1Petr 4, 17.

<sup>7</sup> Vgl. Apk 17, 6.

<sup>8</sup> Apk 18, 20.

<sup>9</sup> Apk 14, 12a („Hier ist die Geduld der Heiligen“).

<sup>10</sup> Vgl. den Grundsatz des ersten Geistlichen an der Schweidnitzer Friedenskirche Matthias Hoffmann: „Preces et lacrimae sunt arma ecclesiae.“ Ähnlich in den Briefen Nr. 109, Z. 22–24 und Nr. 113, Z. 133f.

<sup>11</sup> Im Brief Zaskalitzkys war die gewaltsame Rückeroberung der Schulen und Kirchen, die den Evangelischen gerade erst wieder eingeräumt worden waren, beklagt worden (s. SCHMERTOSCH, 73).

<sup>12</sup> Joh 18, 36 („Mein Reich ist nicht von dieser Welt“).

<sup>13</sup> Der Kaiserhof in Wien.

ro illi pro vobis suscipient, an Cleri praepotentis consilia et suggestiones violentae in curia Imperiali praevalitura sint, in eius positum est manu, qui res nostras unus moderatur, certumque hostilibus praefixit ausibus terminum. De me aliud nequeo polliceri, quam quotidianas pro Ecclesiis vestris preces (quas iam non ab  
45 uno anno in familia mea fundo<sup>14</sup>) et promptam voluntatem, si qua etiam alia in re commodis vestris, quod nondum praevideo, consulere valerem. Respiciat e coelo Dominus, afflictaeque Ecclesiae misertus iudicia in ipsam decreta multa misericordia temperet, tandem vero post illa nubila et adversa, quae a veritatis hostibus ferre cogimur, sereniorum lucem Evangelii denuo exoriri longaque la-  
50 tius spargi iubeat, qui hoc promisit, nec promissis suis fidem deesse patietur.

Hic Te quoque, Frater Venerande, gratia sua protegat meliorique tempori servet.

Scrib. Dresdae, 21. Febr. 1687.

---

<sup>14</sup> In Speners täglichem Hausgebet.

75. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 22. Februar 1687

*Inhalt*

Dankt für die Auszüge aus Johann Tauler und Thomas von Kempen, die er für „Natur und Gnade“ verwenden will. – Hoffte, daß er in diesem Werk moderat genug über die Gnade spricht, die er auch bei den Irrgläubigen wirken sieht. – Fragt nach einer persischen Übersetzung der „Imitatio Christi“ von Thomas von Kempen. – Berichtet vom Amtsantritt Christian Gotthelf Birnbaums als Superintendent von Colditz und bittet um Fürsprache zugunsten Herrn Guldes für dessen neues Amt. – Dankt für Nachrichten aus Frankfurt. – Berichtet, daß die im letzten Brief erwähnte Krankheit abgeklungen ist. – Läßt Nachbarn und Bekannte grüßen.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt D 107, S. 109–115.119.

Von unserm gecreutzigten Heiland JESU alle seines Leidens Verdienst und Frucht!

In demselben hertzl[ich] geliebte Schwester.

Ich habe vor 14 Tagen an dieselbe geschrieben<sup>2</sup> und H. Bürgermeister Benden<sup>3</sup> eingeschloßen; jetzt antworte allein kürztlich auf das letzte geseegnete<sup>4</sup>.  
 5 Bedanke mich zum fordersten der übersandten anzeige, wo in Taulero und Kempisio die stellen stehen<sup>5</sup>, welche auszuschreiben allerdings nicht nöthig gewesen. Ich habe zwar diese tage über die örter noch nicht aufschlagen können, weil wegen nechsten Sonntag<sup>6</sup> vorgewester Communion unsers Churfürsten<sup>7</sup> und, was mir deswegen vorhin privatim obgelegen, die vorige Woche gehindert worden; solle mir aber eine meiner nechsten arbeiten seyn. So warte ich  
 10 auch ihres vertrösteten, wenn es seyn kann, und wie sie weiß, daß ich die gnade gottes in sie geleet werth achte, trage ich ein so viel hertztlicher verlangen darnach; der HErr vermehre auch in diesem seinem liecht in ihr, daß es mir zustatten komme in dem, wo ich wiederum auch andern zum besten schreiben solle.  
 15 Wir wollen ohne das in allem solchen nichts des unsrigen suchen, sondern alleine was warhafftig des HErrn ist<sup>8</sup>. Was anlanget die wercke der irrgläubigen wird

17 irrgläubigen: cj ] ungläubigen: K.

<sup>1</sup> Zu Anna Elisabeth Kißner s.o. Brief Nr. 2 Anm. 1. – Teilabdruck (Z. 6–11. 25–32) in: NEBE, Dresdner Briefe, 269.

<sup>2</sup> Brief Nr. 69.

<sup>3</sup> Jacob Bender von Bienenthal (12. 3. 1644–10. 11. 1695), Frankfurter Patrizier; nach dem Jurastudium in Helmstedt, Heidelberg und Straßburg und einer Studienreise Inhaber verschiedener öffentlicher Ämter in Frankfurt a.M. (DÖLEMEYER, Nr. 50). Hier verweist Spener offensichtlich auf einen – nicht überlieferten – Brief an ihn.

<sup>4</sup> Nicht überliefert.

<sup>5</sup> Spener hatte um eine Zusammenstellung aus den Werken von Johann Tauler (s.o. Brief Nr. 49 Anm. 2) und Thomas von Kempen (s.o. Brief Nr. 64 Anm. 47) für seine Schrift „Natur und Gnade“ gebeten (s.o. Brief Nr. 64, Z. 161–186).

<sup>6</sup> Im Sinne von „letzten“ (DWB 7, 279) Sonntag, also der 20. 2. 1687 (Reminiscere).

<sup>7</sup> Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s.o. Brief Nr. 6 Anm. 1).

<sup>8</sup> Vgl. Phil 2, 21.



zwar nicht ex professo davon gehandelt, aber doch von den wercken der irrgläubigen, welche ich, wo des glaubens fundament bleibet, der gnade nicht ab-  
 20 spreche<sup>9</sup> und verhoffentlich mit solcher moderation davon rede, daß man damit zufrieden seyn könne, doch läugne ich nicht, daß aus sothanem fundament vor die wercke der heiligen wenig übrig bleibet; und wie wünschete ich, daß ich aus gottes wort etwas anders vor dieselbe sehen könnte, da mir gleichwohl dieses die euserste nothwendigkeit des glaubens immer vorstellet.

25 Bey dieser Gelegenheit hätte nechst freundlichem gruß an den herrn bruder<sup>10</sup> zu bitten, ob er mir den locum communiciren wolte, wo von einer, wo mir recht ist, Persianischer Übersetzung Kempisii<sup>11</sup> etwas gemeldet wird.

H. Birnbaum<sup>12</sup> hatte seinen brieff<sup>13</sup>, sobald den nechsten Tag zu überschicken gelegenheit. Er gehet mit großer Furcht an die Superintendenz<sup>14</sup>, so aber  
 30 ein beßer anzeige ist, daß der Herr sein werck seegenen werde, als wo man sich zu etwas tringet. Ich versichere mich, Gott werde ihn zu einem kräftigen werckzeug seiner Ehre machen; die correspondenz aber meiner geliebten Schwester mit ihm mag ihn nützlich auffmuntern. Die änderung wird sich wohl einige Monat verziehen. Er kommt anstatt H. L[jcentiaten] Weißen<sup>15</sup>  
 35 nach Colditz, dieser aber nach Dennstatt<sup>16</sup> in Thüringen, wohin H. Birnbaum selbst hätte kommen sollen, wenn derselbe nicht vor der noch größern inspection desto mehr furcht gehabt hätte.

Weil nun unser geliebter H. Gulde<sup>17</sup> unter gedachten H. Weisen Superintenden-  
 18f irrgläubigen: cj ] ungläubigen: K.

<sup>9</sup> S. Spener, Natur und Gnade, 18 (§ 8): „Hieraus folget/ daß wir also noch nicht alle die wercke derjenigen/ welche einer irrgläubigen gemeinde zugethan seynd/ und selbs in einigen irrthümen stecken/ nur der blossen natur zuschreiben/ und der wirkung des heiligen Geistes absprechen können [...]“.

<sup>10</sup> Conrad Hieronymus Eberhard, Arzt in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 34).

<sup>11</sup> Eine persische Übersetzung der „Imitatio Christi“ läßt sich nicht nachweisen, dagegen eine arabische aus dem Jahr 1663: Thomas à Kempis de Imitatione Christi libri quatuor de Latino in arabicum versi a P.F. Caelestino a S. Liduina, Carmelita descalceato. Romae, Typis S. Congr. de Propaganda fide (Essai Bibliographique sur le livre De Imitatione Christi par le R.P. Augustin de Backer. Ndr. Amsterdam 1966).

<sup>12</sup> Christian Gotthelf Birnbaum (s.o. Brief Nr. 42 Anm. 10).

<sup>13</sup> Nicht überliefert.

<sup>14</sup> In Colditz (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 60).

<sup>15</sup> Georg Weiße (1636–1694), Superintendent in Colditz; geb. in Weißensee (Thüringen), nach dem Studium in Leipzig Pfarrer in Saathain bei Elsterwerda, 1665 dritter Lehrer in Schulpforta, 1671 Pfarrer in Mutzschen, 1680 Superintendent in Colditz, 1683 Lic. in Leipzig, 1687 Superintendent in Tennstedt, 1692 entlassen, designierter Superintendent in Zahna (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 1, 94; 2.2, 1004).

<sup>16</sup> Tennstedt in Thüringen (zu Kursachsen gehörig).

<sup>17</sup> Der in Brief Nr. 100, Z. 2 erwähnte Johann Gulde ist zweifellos der gleiche. Vermutlich ist er verwandt (aber nicht identisch) mit dem Juristen Lic. Johann Guldt (s. DÖLEMAYER, Nr. 240). Nach Erwähnungen Speners in den Briefen vom 23. 1. 1690 und 18. 3. 1690 (s. Dresdner Briefe Bd. 3) muß er Ende 1689 oder in der ersten Januarhälfte 1690 gestorben sein. An gleicher Stelle wird mitgeteilt, daß Spener Patenonkel einer seiner Töchter war. Seine unglücklich verlaufende berufliche Laufbahn, die Spener überall anspricht, wo er den Namen erwähnt (etwa auch in seinem Brief an A.E. Kißner vom 20. 9. 1688 [Dresdner Briefe Bd. 2]), könnte darauf deuten, daß er

denz kommet, dieser aber meines gevatters, H. Petschmanns<sup>18</sup> leiblicher Schwager<sup>19</sup> ist, wolte ich bitten, da sie nicht selbst mit H. Petschmann bekannt, 40 durch H. Bansen<sup>20</sup> gedachten H. Gulde H. Petschmann zu recommendiren, daß derselbe ihm freundschaft bey dem neuen Superintendenten mache; dieses aber ohne meine meldung als aus eigenem trieb, damit es kräftiger sey. Ich aber werde es auch selbst, wie ich kann, mündlich gegen H. Weisen thun, jedoch wird H. Gulde müßen etwas vorsichtig gehen und nicht so viel an ihm finden, 45 als man an H. Birnbaum gehabt hätte, auf den ich ihn erstlich vertröset. Der Herr gebe ihm auch in dieser Sache die nöthige weißheit und gedult, von dem herrn in unserm stande alles zu bitten, wie es seiner Ordnung gemäß ist, hingegen auch zu dulden, was seine H[eiligen] Gerichte verhängen.

Die gegebene nachrichten wegen der Personen<sup>21</sup> ist mir hertzlich lieb, wie 50 ich ihrer vor dem Angesicht GOTTEs allein auff diese weise, wie von ihnen wußte, gedacht, so freuet mich so viel ehr, weiter von ihnen zu wißen. Der Herr laße sein liecht und Krafft bey ihnen immer vermehret werden. Wo auch die gemeldete Hohrin<sup>22</sup> annoch in Leben, so wolle sie der herr, der sie aus denen Pforten des todes heraußgeführt, mit neuer lebensKrafft stärken und desto mehr heiligen, sich und, was er ihr wiederum giebet, ihm desto treulicher aufzuopffern; solte Er aber ihre Seele zu sich abgefordert haben, wollen wir ihm auch dancksagen vor die erlösung einer lieben Schwester, er erfreue sie ewiglich und vereinige uns vor dem Thron seiner glorie. Ihres geliebten Schwagers<sup>23</sup> hinderlaßener Kinder sey derjenige Vater, der es ist über alles, was Kinder 60 heißest im Himmel und auf Erden<sup>24</sup>.

J. Popin<sup>25</sup> kenne ich von mehreren Jahren und habe gleich wie das gantze hauß, da die Eltern sich die Kinder zum herrn zu führen angelegen seyn laßen, also auch sie wegen ihres guten verstandes, fleiß in der erkantnis Gottes zuzunehmen, und hertzlicher furcht gottes, so viel ich an ihr wargenommen, gelie- 65

---

mit dem von Spener als Hofbeamten nach Laubach empfohlenen Dr. Gülden zu identifizieren ist (vgl. dazu die Briefe Speners an Johann Friedrich von Solms-Laubach vom 14. 3. 1683 und an Benigna vom 2. 1. 1685).

<sup>18</sup> Peter Peschmann (oder Petschmann), Kapitän in Frankfurt a.M.; geb. 1630 in Leipzig, seit 1674 verheiratet mit Margarethe Elisabetha geb. Bansa, einer Schwester von Johann Matthias Bansa (zu diesem s. u. Anm. 20) (O. BANSÄ, Chronik der Familie Bansa. Zur dreihundertjährigen Erinnerung an Matthias Bansa, Frankfurt a.M. 1912, Stammtafel der älteren Generation).

<sup>19</sup> Die Ehefrau von Georg Weiße war Maria Catharina, geb. Peschmann (6. 6. 1632 – begr. 18. 11. 1688), geb. in Leipzig, verheiratet seit 25. 9. 1665 (J. GUTBIER, Die in der Lehrerbücherei der Staatlichen Lutherschule zu eisleben befindlichen Leichenpredigten, Mansfelder Blätter 39, 1934, 140; K. GROSSMANN, Katalog der Mindener Leichenpredigtensammlung, Minden 1972, 120).

<sup>20</sup> Johann Matthias Bansa, Apotheker in frankfurt (s. o. Brief Nr. 13 Anm. 16).

<sup>21</sup> Vgl. Speners Bitte um Informationen zu einigen Frankfurter Bürgern in Brief Nr. 64, Z. 137–150.

<sup>22</sup> Nicht identifiziert – vielleicht ist „Mohr“ zu lesen (vgl. auch Brief Nr. 94 Anm. 27). Möglicherweise ist sie die Adressatin von Brief Nr. 199.

<sup>23</sup> Nicht ermittelt.

<sup>24</sup> Vgl. Eph 3, 15.

<sup>25</sup> Juliana Catharina Popp (s. u. Brief Nr. 122 Anm. 1).

bet; daher auch außtrücklich biß daher zu einer gewissen zeit, da ich gleichsam in meinem Franckfurt bin, ihrer samt Vater<sup>26</sup> und Bruder<sup>27</sup> vor Gott gedacht. Aber von diesen ihren Anliegen habe nichts gewust. Dem herrn sey danck, welcher ihre Seele dardurch läutern und sie nicht überwunden laßen werden wird. Mir ist auch lieb, daß seine güte sie an meine werthe Schwester geführet, und zweifle ich nicht, Sie werde ihr in ihrem Kampf mit Christlicher Auffmunterung und Zuspruch beystehen. Sie wolle sie auch versichern, daß ich, was mir möglich ist, ihr mit kämpffen wolle helffen<sup>28</sup>. Der Herr aber wird uns den Sieg und seine güte zu preisen ursache geben<sup>29</sup>.

Hiernechst habe zu melden, wie ich neulich, wie es mir mit dem nodulo ergangen, berichtet<sup>30</sup>, daß ich darnach keine weitere ungelegenheit davon gehabt, doch wolte der Medicus<sup>31</sup> auß sorge des eckels, daß ich nicht weiter trincken solte. Doch scheinets, ob wol dergleichen böses von mir gegangen, daß es doch in dem Leib nicht eben gantz just sey.

Der Herr mache es in allem nach seinem Heil[igen] wohlgefallen, so beßer ist, als was wir ihm vorschreiben; in deßen Väterliche huld empfehle ich Sie samt gell[iebter] Mutter<sup>32</sup>, Brüdern<sup>33</sup>, Schwester<sup>34</sup>, Kinder<sup>35</sup> und gantzem hauß, der HErr setze sie alle zum Seegen ewiglich. Ich verharre

Ihr in dem HErrn ergebener

P.J. Spener, D.

Dreßden, den 22. Feb. 1687.

[P.S.]

Aller beiderseits freundschaft<sup>36</sup>, da ich noch Frau Reinickin<sup>37</sup> das versprochene Schreiben schuldig bin, sodann der nachbarschaft ins gesamt, den beiden Ann. Cunigunden<sup>38</sup>, KirchenMutter<sup>39</sup>, Thringen<sup>40</sup> und andern, die mich in dem Herrn kennen, wünsche seine Gnade.

Frauen Frauen Anna Elisabeth Kißnerin, gebohrene Eberhardin Wittib,  
in Franckfurt a.M. in dem Paradiß abzugeben.

<sup>26</sup> Anton Popp, Zuckerbäcker und Spezereihändler in Frankfurt (StA Frankfurt a.M., Tauf- und Totenbuch).

<sup>27</sup> Wohl recte „Brüder“! Es sind etliche Brüder bekannt (StA Frankfurt a.M., Taufbuch).

<sup>28</sup> Vgl. Röm 15, 30.

<sup>29</sup> Die Anfechtung könnte mit dem Tod der Mutter, die am 27. 1. 1686 gestorben war (StA Frankfurt a.M., Totenbuch), zusammenhängen.

<sup>30</sup> S.o. Brief Nr. 69, Z. 16–57.

<sup>31</sup> Elias Lehmann, Dresdner Arzt (s.o. Brief Nr. 51 Anm. 11).

<sup>32</sup> Anna Elisabeth Eberhard (s.o. Brief Nr. 34 Anm. 1).

<sup>33</sup> Außer Conrad Hieronymus Eberhard ist noch ein Johann Georg Eberhard bekannt (StA Frankfurt a.M.).

<sup>34</sup> Katharina Elisabeth Eberhard (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 35).

<sup>35</sup> Conrad Hieronymus und Anna Elisabeth Kißner (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 50).

<sup>36</sup> Im Sinne von „Verwandtschaft“ (DWB 4.1.1, 168).

<sup>37</sup> Catharina Elisabeth Reineck (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 12).

<sup>38</sup> Anna Kunigund, die Korbmacherin (s.o. Brief Nr. 13, Z. 17), und Anna Kunigunda Frieß (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 22).

<sup>39</sup> Die Kirchenmutter (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 69).

<sup>40</sup> Thrinchen (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 56).

76. An Gräfin Benigna von Solms-Laubach in Laubach<sup>1</sup>

Dresden, 24. Februar 1687

*Inhalt*

Dankt für die Neujahrswünsche und spricht seinerseits Segenswünsche für das neue Jahr aus. – Wünscht, daß die politischen Veränderungen in der Grafschaft zu einem guten Ende kommen. – Hat sich über die Gratulation zur Hochzeit seiner Tochter Susanna Katharina mit Adam Rechenberg gefreut. – Beklagt das Fastnachtstreiben anlässlich des Besuchs des Herzogs von Sachsen-Gotha. – Berichtet vom weiteren Verlauf der Bemühungen um die landesweite Einführung des Katechismusexamens und über die von ihm selbst in seinem Haus durchgeführte Übung. – Kennt inzwischen gutwillige Geistliche, mit denen er engeren Kontakt schließen will. – Erhofft sich von Hans Ernst von Knoche, der inzwischen neuer Präsident des Oberkonsistoriums in Dresden geworden ist, Verbesserungen im kursächsischen Kirchenwesen.

*Überlieferung*

A: Laubach, Familienarchiv von Solms-Laubach, Kleines Archiv, XVII, 8, S. 91–94.

Gnade, segen, heil und leben von unsrem gecreutzigten Herrn Jesu Christo!

Hochgebohrne Gräffin, Gnädige Gräffin und Frau.

Vor das gnädige angedencken und hertzlichen wunsch<sup>2</sup> zu neulich eingetretemen neuen jahr sage ich underthänigen danck, hingegen von der ewigen güte Gottes dieses wünschende, daß sie gleichwie, was so täglich mit den meinigen vor das gesamte Hochgräffliche Solmsische hauß alß auch absonderlich deroselben wehrteste person vor dem thron der gnaden bitte, allerdings und stäts erfüllen wolle, so bin versichert, daß an Seel und leib E[urer] Hochgr[äfflichen] Gn[aden] und denjenigen, so sie alß sich selbst lieben, nicht nur dieses jahr, sondern auch alle übrige zeit ihrer irdischen walfahrt, ja, ewiglich, wol sein werde. Es laße das ewige liecht seine strahlen täglich in ihre Seelen neu einschießen und dasjenige, so bereits darinnen entzündet ist, immer vermehret werden. Es laße der bronne des lebens<sup>3</sup> und segens auch die ströhmte des segens und lebens auff sie und, die Ihre die nechste sind, außfließen zu vieler frucht der dancksagung. Es helffe derjenige, der uns auch unsre last auffleget<sup>4</sup>, die noch auffligende in seiner krafft tragen und alle zustoßende beschwehrden in seinem

<sup>1</sup> Gräfin Benigna von Solms-Laubach (14. 3. 1648–9. 10. 1702); geb. in Sorau/ Niederlausitz als Tochter des Grafen Siegmund Siegfried von Promnitz, 1667 Hochzeit mit Graf Johann Friedrich von Solms (zu diesem s.o. Brief Nr. 43 Anm. 1), 1680 Umzug mit diesem nach Laubach, enge freundschaftliche Beziehung zu Spener, Briefkontakt seit Februar 1677, Großmutter der Gräfin Erdmuth Dorothea von Zinzendorf, der Ehefrau des Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 9 Anm. 1; LP: Stolberg Nr. 18168; Gerber, Historie 4, 251–264; Henckel, Letzte Stunden 2, 80–114).

<sup>2</sup> Nicht überliefert.

<sup>3</sup> Vgl. Spr 10, 11; 16, 22.

<sup>4</sup> Vgl. Ps 68, 20.

trost überwinden, auch diejenige friedsame frucht der gerechtigkeit<sup>5</sup>, die der  
 übung in solcher schule versprochen ist, reichlich folgen. Sonderlich erhöere er  
 deroselben seufftzen in allem anligen und schencke ihrem gebet die Seelen,  
 20 welche Sie suchet, gebe auch immer ein reiches maaß des geistes der gnaden  
 und des gebets, damit Ihre opffer allezeit vor dem angesicht des Herren mögen  
 angenehm sein.

Nachdeme auch verstanden habe, daß die theilung der gemeinschafflichen  
 Herrschafft<sup>6</sup> vor der hand sein solle, wünsche auch von grund der Seelen, daß  
 25 dieselbe möge in frieden und nach der regel der billigkeit geschehen, auch der  
 anfang einer mehrern ruhe sein, welche bißdaher noch nicht erlanget werden  
 mögen, biß die ihm bekannte zeit komme, daß er etwa auch das übrige verlan-  
 gen erfülle, deme, wie gut es auch gemeint gewesen, nichts desto weniger so-  
 vieles entgegen gestanden, daß man gewahr worden, wie auß uns unbegreifli-  
 30 chen ursachen der höhere rath mit den menschlichen absichten noch nicht ein-  
 stimmen wollen und also die änderung auff künfftige zeit mit gedult zu erwar-  
 ten sein wird.

Vor den gnädigen Segen und wunsch E. Hochgr. Gn. zu meiner tochter  
 hochzeit<sup>7</sup> sage auch gehorsamen danck und erkenne auß der begehung der bey-  
 35 ehelute die gütigkeit der göttlichen fügung und vorsorge vor die meinige.

Im übrigen meinen zustand in meinem amt anlangende, so muß noch stäts  
 arbeiten alß einer, der da wartet, wie ihm Gott eine thür nach der andern öff-  
 nen möge<sup>8</sup>. In dem vortrag göttlichen worts werde auff wenigste nicht gehin-  
 dert, so wol da dem gewißen nach auff der cantzel rede, alß absonderlich zu-  
 40 spreche, ob wol fernere frucht noch wenig rühmen kan, ohne allein daß mir be-  
 kant, wie bey vielen gemüthern eine starcke überzeugung angefangen, dero  
 ferneren nachtruck ich von dem Herrn Herrn hertzlich bitte. Neuliche faß-  
 nachtzeit, alß der Hertzog von Gotha<sup>9</sup> hier war, ist mit vieler eytelkeit zuge-  
 bracht worden<sup>10</sup>, ich hoffe aber, mein gewißen dabey gerettet und nun erlangt  
 45 zu haben, daß dieses die letste solcher art faßnacht in Dreßden gewesen sein sol-  
 le.

Wegen der Catechetischen information<sup>11</sup> stehe in dem guten vertrauen, daß  
 nun bald die unterschiedliche jahr geführte berathschlagungen von dero ein-

19 seufftzen] + <vor>. 20 /Sie/ : <sich>. 21 /allezeit/. 30 /mit/. 41 /  
 bey/.

<sup>5</sup> Vgl. Hebr 12, 11.

<sup>6</sup> Die Streitigkeiten um die Vorherrschaft zwischen den Grafenhäusern Solms-Laubach und Solms-Rödelheim (s.o. Brief Nr. 43 Anm. 7).

<sup>7</sup> Susanna Katharinas Hochzeit mit Adam Rechenberg (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 28 und 31).

<sup>8</sup> Vgl. 1Kor 16, 9.

<sup>9</sup> Friedrich I., Herzog von Sachsen-Gotha (1648–1691), seit 1675 an der Regierung (Europäische Stammtafeln N.F. 1, Tafel 47; Friedrich I. von Sachsen-Gotha und -Altenburg, Die Tagebücher 1667–1686, bearb. v. R. JACOBSEN, Bd. 1f, Weimar 1998/2000).

<sup>10</sup> Zu Speners Kritik am Fastnachtstreiben s. GRÜNBERG 2, 146.

<sup>11</sup> Zur landesweiten Einführung des Katechismusexamens in Sachsen s.o. Brief Nr. 64 Anm. 52.

führung zu werck gerichtet werden sollen, hertzlich wünschende, daß diejenige  
 ge consilia dabey mögen vortringen, wie solche einführung am nutzlichsten ge- 50  
 schehen könne, daß es nicht nur den nahmen habe, sondern eine wahrhaffte  
 frucht erfolge; woran zwahr viel gelegen sein wird, wo diejenige, denen solches  
 examen jedes orts obligen solle, mit willen an die arbeit gehen und nicht allein  
 dazu müßen gezwungen werden, bey welcher letsten art sonsten gemeiniglich  
 wenig erbauung zu hoffen wäre. 55

Ich habe, andern darinnen mit gutem exempel vorzugehen, in meinem hau-  
 se ein solch Catechismusexamen angehoben<sup>12</sup>, so in wenig wochen sich schon  
 über 100 verstärcket, und weiset sich die jugend zu dieser ihnen sonsten unge-  
 wohnten übung zimlich begihrig und willig. Ich habe auch von dem churfür-  
 sten<sup>13</sup> die erlaubnus erlanget, die versammlung in die Sophienkirche<sup>14</sup> zu ver- 60  
 setzen, so ich alßdann zu thun in willens bin, wo dieselbe etwas geübter und be-  
 hertzter, öffentlich zu reden, sein werden<sup>15</sup>. Trage dabey die hertzliche zuver-  
 sicht zu dem gütigsten vater, er werde solche Christliche absicht und arbeit  
 nicht ohne segen bleiben und allgemach durch der jugend exempel auch bey  
 den alten eine mehrere auffmunterung und liebe zu dem wachsthum in der 65  
 erkantnus<sup>16</sup> erwecket werden laßen<sup>17</sup>.

Allgemach fange auch an, kundschaftt zu bekommen mit ein und andern gu-  
 ten seelen, die hin und wider<sup>18</sup> in dem ministerio stehen und habe verlangen,  
 ihrer noch mehr kennen zu lernen, um mich in der einigkeit des geistes mit ih-  
 nen soviel hertzlicher zu verbinden. Nachdem wir auch nunmehr den H. v. 70  
 Knochen<sup>19</sup> zum Praesidenten bekommen, so hoffe, daß ein und andere wichti-

51 /könne/ : <möge>. 53 /solle/ : <wird>. 60 /versammlung/ : <selbe>. 64 /  
 bleiben/ : <laßen>.

<sup>12</sup> Vgl. dazu Brief Nr. 64 Anm. 54.

<sup>13</sup> Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s.o. Brief Nr. 6 Anm. 1).

<sup>14</sup> Die Kurfürstinwitwe Sophia, Tochter des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, hatte die unweit des Schlosses gelegene verwahrloste Brüder- oder Klosterkirche in den Jahren 1598/99 herrichten lassen. Bei der Einweihung im Jahr 1602 erhielt sie nach der Kurfürstin den Namen Sophienkirche (im Zweiten Weltkrieg zerstört und abgetragen). Sie wurde außer zu Gottesdiensten vornehmlich zu Begräbnisfeiern hoher Hofleute genutzt. Die Administration der Kirche überließ die Kurfürstin dem Stadtrat (Gleich, Annales 1, 555).

<sup>15</sup> Nicht nur aus diesem Grund, sondern wegen rechtlicher Gründe (s.o. Anm. 14) verzögerte sich der Umzug der Spenerschen Katechismusübungen in die Sophienkirche (vgl. dazu auch Brief Nr. 161, Z. 15–17). Am 7.4. 1688 (Dresdner Briefe Bd.2) beschreibt Spener die Veranstaltung, die jedoch nicht in der Sophienkirche, sondern in der Hofkapelle der verstorbenen Kurfürstin Magdalene Sibylle von Sachsen stattfand, die in der Schloßgasse gegenüber Speners Haus gelegen war (Gleich, Annales 2, 449). Dieser Umzug war auf Betreiben der Kurfürstin Anna Sophia geschehen, wie Spener am 24.3. 1688 Johann Fritzsche berichtet (Dresdner Briefe Bd.2).

<sup>16</sup> Vgl. Kol 1, 10.

<sup>17</sup> Wie er sich dieses auf die ältere Generation positiv wirkende Beispiel vorstellte, beschreibt Spener in Brief Nr. 107, Z. 58–61.

<sup>18</sup> Im Sinne von „hier und da“ (DWB 4.2, 1375).

<sup>19</sup> Hans Ernst von Knoche, Präsident des Dresdner Oberkonsistoriums (s.o. Brief Nr. 64 Anm. 19).

ge dinge der beßerung auff das tapet gebracht werden mögen, so biß daher nicht hat geschehen können. Der Herr gebe nur die weißheit, in allen stücken zu erkennen, was sein heiliger wille seye, und segne, was nachmal demselben  
75 gemäß wird vorgenommen werden.

In deßen treueste obhut und weiseste gnadenregirung dero wehrte person samt Hochgeliebten H. Gemahl<sup>20</sup> und blühender Hochgräffl. jugend<sup>21</sup> zu allem hohem wolwesen in mein und meiner hauß[rauen]<sup>22</sup> nahmen von grund der Seelen empfehlende verbleibe

80 E. Hochgr. Gden. zu gebet und demütigen gehorsam underthäniger  
Philipp Jacob Spener, D.  
Mppria.

Dreßden, den 24. Febr. 1687.

72 /biß daher/ : <dißmal>.

<sup>20</sup> Johann Friedrich Graf von Solms-Laubach (s.o. Brief Nr. 43 Anm. 1).

<sup>21</sup> Zu den Söhnen des Grafenpaares s.u. Brief Nr. 175 Anm. 6. Die Töchter waren Magdalene Wilhelmine (1668–1719), Erdmuth Benigna (1670–1732) und Louise Bibiane (1672–1694) (SOLMS-LAUBACH, Geschichte, Tabelle XII).

<sup>22</sup> Susanne Spener (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 17).

77. An Johann Heinrich Jung in Rodenbach<sup>1</sup>

Dresden, 26. Februar 1687

*Inhalt*

Dankt für den noch nach Frankfurt gesandten Abschiedsgruß und das Gebet für die Reise. – Bedauert, daß ein persönlicher Abschied nicht möglich war. – Versichert Jung seiner Fürbitte und wünscht dazu weitere Nachrichten.

*Überlieferung*

D: Wilhelm Friedrich Jung, Der in dem Grafen von Zinzendorf noch lebende und lehrende wie auch leidende und siegende Doctor Luther, Allen verständigen und redlichen Leuten Der beyden Evangelischen Religionen vor Augen geleet, Frankfurt a.M. und Leipzig 1752, S. 13–14.

Aus den Wunden unsers theuersten Heilandes JEsu, aller seiner Leiden Verdienste und Frucht!

In demselben hertzlieber Bruder.

Sein annoch nach Franckfurth mir zugesendetes liebeiches Abschieds=Brieflein<sup>2</sup> hat mich unter aller meiner Betrübniß gleichwohl hertzlich erquicket, obwohl nach des HERren Willen mir die Freude nicht hat werden sollen, daß wir uns in Person noch miteinander zu guter letzt hätten sprechen können. Ich habe mich aber billig dabey erinnert, daß unsere Freundschaftt unter einander allerdings auf nichts fleischliches oder leibliches gegründet gewesen, sondern der HErr unsere Seelen in Einigkeit des Geistes<sup>3</sup> miteinander verbunden. Daher mir der Wunsch aus seinem Herten, durch die Feder ausgedruckt, nicht weniger angenehm gewesen, als da ich ihn aus seinem Munde gehört hätte, aus eben solchem Herzen ausfliessende. Und eben dieses vergnügt mich noch

<sup>1</sup> Johann Heinrich Jung (1647–10. 1. 1704), Pfarrer in Rodenbach in der Wetterau; geb. in Eberstadt/Wetterau, nach dem Studium in Gießen 1674 Pfarrer in Rodenbach und Altenstadt, 1688 Inspektor und Pfarrer in Laubach, 1692 Pfarrer in Berstadt, 1695 evangelischer Stiftsdekan in Lich, Vertrauter der Gräfinnen Benigna von Solms-Laubach und Christine von Stolberg-Gedern (DIEHL, *Hassia Sacra* 1, 299; 4, 178.223.265; A. ERNST, *Die reformierte Kirche der Kurpfalz nach dem Dreißigjährigen Krieg*, Stuttgart 1996, 290). Er stand vermutlich schon vor 1681 mit Spener im Briefkontakt. Der früheste Beleg ist ein Brief Jungs an Spener vom 26. 8. 1681 (AFSt, A 143:73), in dem er eine Stellungnahme zu einem Manuskript Speners zur Kommunion von Unwürdigen abgibt. Schon 1675 stand er in Korrespondenz mit Johann Jakob Schütz (DEPPERMAN, Schütz, 342). Laut einer Angabe seines Enkels Wilhelm Friedrich Jung (wie D, S. 12f) war er „ein vertrauter Freund des seligen D. Speners und einer von denenselben ersten Freunden und Christlichen Brüdern, welche Anno 1669. [sic!] die Collegia Pietatis in Franckfurt angefangen haben“. – Empfänger und Datum finden sich in D, wo W.F. Jung zum Zeugnis der schon langen familiären Verbundenheit mit dem Pietismus den vorliegenden Brief Speners an seinen Großvater und drei weitere aus den Jahren 1688–1692 abdruckt.

<sup>2</sup> Nicht überliefert.

<sup>3</sup> Vgl. Eph 4, 3.



jetzt, daß, da wir dem Leibe nach getrennet seyn müssen, gleichwol unsere See-  
 15 len nicht weniger vereinigt bleiben mit dem Bande, an welchem Zeit und Ort  
 nichts vermag. Weißwegen, wie ich mich seines lieben Angedenckens versiche-  
 re, so hoffe ich, sein Herz werde ihm aus eigener Erfahrung auch sagen, daß das  
 meinige seiner gedacht habe. Wie er mir denn so oft in meinem Gemüth  
 schwebet und ich, wo ich vor dem Angesicht und Thron des HERRN um meiner  
 20 Brüder und ihrer Gegend willen erscheine, gewißlich seines lieben Namens  
 nicht vergesse, damit aber auch, so lange mich der HERR meiner selbst ge-  
 dencken läßt, anhalten werde. Hiebey aber verlange ich auch, damit ich wissen  
 möge, worüber ich etwa dem HERRN vor ihn anrufen oder dancken soll, je zu-  
 weilen von seinen Umständen und dem Zustande und jedesmaligen Beschaf-  
 25 fenheit des Wercks des HERRN in dortiger Gegend einige Nachricht zu erlan-  
 gen; wie ich hinwiederum von meiner Seiten zu gleichem Zweck solches zu  
 thun nicht unterlassen werde.

Seinen lieben mitgegebenen Wunsch sehe ich als einen kräftigen Segen an,  
 so mir nebst anderer Christlichen Brüder gleichmäßigen Wünschen von dem  
 30 himmlischen Vater eine glückliche Reise und vergnüglichen Eintritt in das an-  
 befohlne Amt<sup>4</sup> erbeten hat, deßwegen so viel herzlicher nochmal davor Danck  
 sage. Ich versehe mich auch, daß sein und der übrigen Brüder fortwährendes  
 Gebeth mir noch immerfort diejenige Gaben und Gnade erlangen werde, dero  
 ich vor mich nicht würdig, aber gleichwohl zu fruchtbarer Verwaltung meines  
 35 Amtes höchst bedürftig bin. u. s. w.

---

<sup>4</sup> Speners Reise nach Dresden und Amtsantritt als Oberhofprediger (vgl. Brief Nr. 2, Z. 10–56).

78. An [einen Amtsbruder]<sup>1</sup>

Dresden, 7. März 1687

*Inhalt*

Korrigiert die Ausführungen des Adressaten über die Wiederholbarkeit der Wiedergeburt: Die Wiedergeburt besteht in einem dreifachen Akt: der gottgewirkten Entzündung des Glaubens, der Rechtfertigung aus dem Glauben und der Adoption des Menschen zum Kind Gottes, die Schaffung des neuen Menschen. Der erste und letzte Akt ist natürlicher bzw. übernatürlicher Art, der mittlere ist moralisch, im Sinne eines forensischen Aktes zu verstehen. Verweist auf seine eigenen Predigten über die Wiedergeburt. – Gibt einige wenige Hinweise zur Methode des Katechismusunterrichts.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 66–68.

Declarationi Tuae de regenerationis iterabilitate omnino acquiesco. Quod etiam distinctionem numericam et specificam attinet, uti eam intelligis, non improbo. Credo tamen in applicatione probe attendendum, cui hanc vel illam attribuamus; et pace Tua dixerim, existimo in verbis Tuis nonnihil confundi. Ita enim scribis: Esse unam eandemque specie regenerationem, qua homo prima vice per Baptismum adoptatur in filium Dei et qua post lapsus graves secunda, tertia vice denuo acquirit illam filiationem divinam adeoque eiusmodi homini lapso et poenitenti pristinam illam et primam baptismi regenerationem (quae ex parte hominis ommissa erat, ex parte Dei autem manserat constantissima) restitui atque reddi, sicuti ille idem homo foedus divinum baptismate ruperat, per poenitentiam autem in illud ipsum primum et unicum foedus denuo recipitur a DEO, ut novo foedere non sit opus etc. In hisce idem iudicium videris facere de unitate filiationis, foederis et regenerationis, quae tamen non eadem est. Filiatio et foedus, in quod lapsus redit, non tantum specificum cum priori unum est, sed idem plane numero, cum illa filiatio ex adoptione et foedus in DEO potius quam in homine sint, nec aliter in homine, quam modo morali; ita filius DEI sum, quia ab eo adoptatus, quae adoptio actus est moralis, nec ex eo aliquid mihi inhaeret, quod idem de foedere dixerim. Regeneratio vero  $\delta\lambda\iota\kappa\omega\varsigma$ <sup>2</sup> accepta, quamvis sensu activo in Deo etiam sit, passivo tamen ita homini inhaeret, ut revera modo non modo morali, sed et naturali vel potius hyperphysico in homine reperiatur, unde amissa perit, vel repetita numero non una est cum priori, sed specie.

<sup>1</sup> Da der Adressat nach Hilfen zur Katechese gefragt hatte (s. Z. 60f), muß er wohl ein Amtsbruder sein. – Weder der angesprochene Streit noch die darin verwickelten Personen konnten bislang ermittelt werden.

<sup>2</sup> Im Ganzen, im weiteren Sinn.

Clarius me explico: Regeneratio triplici quidem actu constat (uti in Tabb. Catecheticis prodidi<sup>3</sup>): excitatione fidei, quae prima vitae spiritualis scintilla est, iustificatione et adoptione, cum fide indivulso nexu coniunctis, et demum creatione novi hominis s[ive] regeneratione Spiritus ex Spiritu, Ioh. 3, 6<sup>4</sup>. Hi tres actus coniunctissimi sunt momento temporis et sequela naturae, atque coniunctim illud beneficium constituunt, quod regenerationem vocamus; ex his actus primus et ultimus sunt, ut ita dicam, naturales sive hyperphysici, medius, nisi illum quoque in duos dirimere velimus, qui morales (uti iustificationem actionem forensam vocitare solemus). Unde si de filiatione ex adoptione (quamvis alias ex tota regeneratione etiam filii Dei vocemur) loquamur, nec non de gratioso foedere, unitas numerica est, nec unquam adoptio et foedus ex parte Dei periit, licet homo eis frui desierit. Si vero de excitatione fidei et creatione novae creaturae sermo sit, in quibus aequae vis regenerationis consistit, fides deinceps excitata, postquam prior perierat, et Spiritus seu novus homo iam creatus, cum prior quasi intermortuus fuerat, cum priori unitatem habent, non numericam, sed specificam; cum aliquid involvant, quod in homine inhaesit, revera desiit et denuo creari opus habuit. Haud dubie idem uterque sentimus, sed distinctius forte loqui praestitisset, quo facto omnia planissima sunt, et, quantum video, vix scrupulus supererit. Porro quod de raritate scriptorum de regeneratione conquereris, scias me non semel etiam conquestum esse atque optasse plurium ei argumento industriam incubuisse. Ego cum tam pauca de illo repererim, ante aliquot annos nonnullis concionibus id explicui, adductis imprimis, ut ad praxin omnia dirigerentur, regenerationis *γνωρίσματα*; conciones easdem amicis flagitantibus superiori anno edidi et subiunxi alteri fasciculo poenentialium mearum<sup>5</sup>. In altera parte operis Anti-Brevingiani, quod observasti, caput eidem materiae destinavi<sup>6</sup>, quam vero vellem, tantum mihi otii ut esset, quo cito istud absolverem! Nec tamen spem despondeo vel propositum depono, licet proximo anno adversarius iste meus ad patres abierit<sup>7</sup>.

Ceterum quod momentum materiae huius de reiterabilitate regenerationis sit, eo indicio didici, quod vir quidam pientissimus<sup>8</sup>, et cuius scripta in pretio habeo, ob eius ignorantiam in alios errores inscius invitusque lapsus sit; cum

<sup>3</sup> Spener, Tabulae Catecheticæ, 61: „De Regeneratione notantur: Actus ex quibus constat: Excitatio fidei, ac ita primæ scintillæ vitæ supernæ. Adoptio in filios Dei, ex gratia fratris nostri, cuius iustitia imputatur. Creatio novi seu interioris hominis, vel Spiritus, atque ita immutatio totius naturæ [...]“.

<sup>4</sup> Joh 3, 6.

<sup>5</sup> Acht Predigten über die Wiedergeburt, gehalten vom 25. 5. 1684 bis 23. 7. 1684 in Frankfurt; abgedruckt in: Spener, Ander Theil Christlicher Buß-Predigten, Frankfurt a.M. 1686, 304–412 (Grünberg Nr. 73).

<sup>6</sup> Kap. 13 des geplanten, aber nicht mehr geschriebenen zweiten Teils der „Evangelischen Glaubensgerechtigkeit“, Frankfurt a.M. 1684 (vgl. die Kapitelüberschriften im [unpaginierten] ersten Register).

<sup>7</sup> Johann Breving (s. o. Brief Nr. 28 Anm. 9) war 1686 gestorben.

<sup>8</sup> Theophil Großgebauer (s. u. Brief Nr. 90 Anm. 21); Spener verweist hier auf seinen Traktat „Treuherziger Unterricht von der Wiedergeburt“ (s. u. Brief Nr. 98 Anm. 9).

enim plerosque adultos ex vita ipsorum agnosceret neutiquam regenitos esse, utpote omnibus novi hominis indicii destitutos, nec fando audivisset eum, qui semel renatus fuerat, bono illo excidere posse, eo adductus est, ut negaret in baptismo regenerationem fieri, ne pessimos istos regenitos agnoscere necesse haberet, quae causa ad hoc me impulit, ut, quod dixi, lectiones meas cursorias ex Gal. IV, 19<sup>9</sup> instituerem.

Ad alteram Tuam convertor Epistolam, qua de methodo ex Catechesi internum et externum hominem tractandi interrogabas. Ut vero paucis sensum meum expromam, nollem ego isto modo Catechesin tractare; nam, uti recte mones, habet ille suas difficultates, et nescio, annon coacta multa futura sint: qualem ego non amo methodum, simplicitatis potius et eius ordinis vel dispositionis, quam ipsa natura dictat, magis studiosus. Interim utique verum est omnem vim Christianismi nostri in interno homine consistere, ad quem fere omne spectat, quod Evangelii est, cum externum hominem vix aliud nisi lex attingat. Ita autem cum sentio, amico nemini legem scribo, sed alios aequo suo abundare sensu suum sequi ductum patior. Quamcunque vero methodum eligas, Spiritu suo assistat DOMINUS, ex animo precor.

Die 7. Mart. 1687.

---

<sup>9</sup> Spener hatte im Rahmen seines Promotionsverfahrens seine lectiones cursoriae über Gal 4, 19 und die Frage der Wiederholbarkeit der Wiedergeburt gehalten (WALLMANN, Spener, 172f).

79. An eine vornehme Witwe in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 10. März 1687

*Inhalt*

Freut sich, daß die Adressatin seine Ermahnung im letzten Brief angenommen hat. – Sie soll bedenken, daß die Leute besonders auf die Lebensführung der Gläubigen achten und sich über Verhaltensweisen ärgern, die dem christlichen Glauben und Leben widersprechen. – Auch frommen Leuten kann man ein Ärgernis geben. – Wünscht der Adressatin die Kraft, nach dem göttlichen Willen zu leben.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle 1702 (21709; 31715), S. 544–545.

Nechst diesem meinem innigen wunsch habe auch zu bezeugen, wie sehr mich erfreuet, aus dero geliebten<sup>2</sup> ersehen zu haben, daß meine treugemeinte erinnerung auch mit hertzlicher liebe aufgenommen worden, wiewohl mich auch bereits vorher das gute vertrauen, wie es derselben ein ernst seye, ihrem GOTT  
5 hertzlich zu dienen, dessen versichert hat, daß, was bey mir aus warhafftiger christlicher liebe hergekommen, auch gleiche statt finden werde. Worinnen mich also nicht betrogen worden zu seyn sehe, und davor dem HERRN HERRN, welcher alle unsere hertzen in seinen händen hat, demüthigsten danck sage.

10 Wie aber meine werthe frau ohne das weiß, was die pflichten rechtschaffener christen sind, und wie sie so wohl unser äusser= als innerliches von dem eitelen weltwesen gereiniget haben wollen, als wird sie aus dem von mir überschriebenen zur genüge gewahr worden seyn, was vor eine vorsichtigkeit in unserm umgang erfordert werde, damit wir niemand anstößig werden mögen, wovor  
15 sich rechtschaffene christen so fleißig als vor einiger anderen sünde hüten und sich dazu durch die liebe GOTTes und des nechsten verbunden achten. Indem dieselbe vielleicht an die dinge wenig gedacht, woran sich gleichwohl leute gestossen, daß mir noch in Franckfurt davon zu ohren gekommen<sup>3</sup>. Wie wir aber auch wissen müssen, daß bey denen, welche nun in unterschiedlichen bezeugen,  
20 daß es ihnen warhafftig um das christenthum ein ernst wäre, auch solche dinge vor andern bemercket und alsdann geeckelt werden, welche man an anderen, so von der welt mehr profession machen, weniger achtet. Die ursach ist diese, weil so bald aller anderer augen auf solche leute gerichtet werden, da denn diejenige, die noch in der welt tiefstecken, sich also ärgern, daß sie nicht

9 sage ] seye: D<sup>1</sup>.      22 achten: D<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Der Brief ist nach Speners Regest in D an die gleiche Person wie Brief Nr. 50 gerichtet.

<sup>2</sup> Die Antwort auf Brief Nr. 50 ist nicht überliefert.

<sup>3</sup> S. o. Brief Nr. 50, Z. 14–24.

nur ihrem exempel nachfolgen, sondern immer noch weiter gehen, davor hal- 25  
 tende, wann denenjenigen, die man doch vor recht fromm hielte, soviel erlau-  
 bet wäre, hätten sie noch wohl mehr recht und dörrften etliche schritte weiter  
 wagen. Etliche gottselige hertzen stossen sich aber auch und betrüben sich dar-  
 über, da ihnen ein stück der hoffnung, welche sie ihnen über dero gerühmte  
 gottseligkeit gemacht hatten, entgehen will. Ists also mit derjenigen resolution 30  
 wohlgethan, sich derjenigen dinge, darinnen man sich der welt gleichzustellen  
 angesehen wird und also einen schein des bösen von sich giebet, dem HERRn zu  
 ehren und um der liebe des nechsten willen, willig zu entschlagen. Wie dann  
 dergleichen constitutionibus zwar wohl freylich eine bewegung, auch gemüths=  
 ermunterung, nöthig seyen und gerathen werden mag, welche aber 35  
 ausser tanzten und spielen auf eine allerdings unschuldige und von bösem  
 schein befreyete art gefunden und geübet werden kan, daß deswegen auch an  
 der gesundheit solcher ursach wegen kein abgang zu sorgen ist. Wie sonderlich  
 das drechslen, dessen in dem schreiben meldung gethan, eine nicht unbequeme  
 übung ist und der gesundheit wohl dienen mag. Also bedarff es nicht einmal, 40  
 aller irdischen freude blosser dings abzusagen, sondern nur dero gebrauch allezeit  
 also einzurichten, wie er uns und andern am wenigsten anstoß geben mag.

Nun, der GOTT und Vater unsers HERRn JESu CHRISTI, der in uns schafft bey-  
 de, wollen und vollbringen nach seinem wolgefallen<sup>4</sup>, stärke sie auch mehr 45  
 und mehr, nicht nur alleine an dem äusserlichen menschen mit so vieler ge-  
 sundheit und kräfte, als dasjenige, wozu er sie hier in dieser welt verordnet  
 hat, erfordert, sondern vornehmlich an dem inneren menschen, damit sein  
 licht immer klärer aufgehe bey ihr, und sie dem zufolge ihren leib begeben zum  
 opffer, das da lebendig, heilig und GOTT gefällig seye, welches da seye ihr ver-  
 nünfftiger gottesdienst, um sich nicht dieser welt gleichzustellen, sondern sich 50  
 zu verändern durch erneuerung ihres sinnes, auf daß sie in der eigenen erfah-  
 rung recht gründlich in allen stücken prüfen möge, welches da sey der gute, der  
 wohlgefällige und der vollkommene GOTTes=wille<sup>5</sup>. Er gebe ihr insgesamt, daß  
 sie seye ohne tadel und lauter als eine tochter GOTTes unsträflich mitten unter  
 dem unschlachtigen und verkehrtem geschlecht, damit sie unter denenselben 55  
 scheine als ein licht in der welt.<sup>6</sup>

10. Mart. 1687.

30 Ist: D<sup>1</sup>.

<sup>4</sup> Vgl. Röm 7, 18; Phil 2, 13.

<sup>5</sup> Vgl. Röm 12, 1f.

<sup>6</sup> Vgl. Phil 2, 15.

80. An [Joachim Justus Breithaupt in Meiningen]<sup>1</sup>

Dresden, 11. März 1687

*Inhalt*

Gibt die erbetene Stellungnahme zur Vokation nach Erfurt. – Erwägt die Berufung in das Amt unter vier Aspekten: 1. Sind die Berufenden legitimiert? 2. Ist der zu Berufende geeignet? 3. Bietet das Amt die Möglichkeit, die von Gott geschenkten Gaben zum Segen der Kirche einzusetzen? 4. Kann das derzeit bekleidete Amt ohne Schaden für die dortige Situation verlassen werden? – Hoffte, daß Breithaupt die Berufung annehmen wird.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle 1711 (21721), S. 369–374.

Wie es heute diesen tag gerade ein jahr ist, daß ich in Franckfurt die hiesige Churfürstl[iche] vocation<sup>2</sup> bekommen und dadurch in gröste consternation und ungewißheit, was göttlicher wille über mich wäre, gesetzt worden, bis endlich der HErr auf unterschiedliche art mich seines raths versichert und mein  
 5 gewissen überzeugt hat<sup>3</sup>, so erinnere mich billich dessen, da gerade in einer gleichen materie meinem geliebten Bruder schreiben soll<sup>4</sup>, dessen gemüths un-

<sup>1</sup> Joachim Justus Breithaupt (17.2. 1658–16.3. 1732), Hofprediger in Meiningen; geb. in Northeim, nach dem Studium in Helmstedt 1680 Konrektor der Fürstlichen Schule in Wolfenbüttel, 1683/84 längerer Besuch bei Spener in Frankfurt a.M., Fortsetzung des Studiums in Kiel (gemeinsam mit August Hermann Francke), 1684 ao. Prof. für Homiletik in Kiel, 1685 Hofprediger und Konsistorialrat in Meiningen, 1687 Pastor, Senior und Prof. in Erfurt sowie Dr. theol. in Kiel, 1691 Prof. der Theologie, Konsistorialrat und Prediger an der Domkirche in Halle, zusätzlich 1705 Generalsuperintendent von Magdeburg und 1709 Abt des Klosters Berge (Zedler 4, 1232–1234; Moller 2, 120–124; RE<sup>3</sup> 3, 369–372; NDB 2, 576; DBA 141, 259–292; BAUER, Ev. Theologen, 98; RGG<sup>4</sup> 1, 1744; LP: Stolberg Nr. 4159). Zur Hochzeit seiner Tochter (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 28) widmete Breithaupt Spener ein Glückwunschsreiben: Paulina Venus I. Cor. XIII, 13. Triumphans, Quando Virum ... Philippum Jacobum Spenerum ... Adamo Rechenbergio ... Auspicato Pronunciavit Socerum Gratulante ..., Meiningen 1686. – Die Empfängerbestimmung ergibt sich sowohl durch Hinweise auf die Person des Empfängers, der ledig (Z. 76. 93–95) und derzeit Hofprediger (Z. 103–105. 165–168) ist und vorher das Amt eines Professors (Z. 155f) bekleidet hat, als auch durch die Bemerkungen zu dem angetragenen Amt: eine „getruckte kirche“, also unter katholischer Herrschaft stehend (Z. 78–80), und das Amt eines Seniors, das mit einer theologischen Professur verbunden ist (Z. 114f).

<sup>2</sup> Die Berufung zum Oberhofprediger in Dresden.

<sup>3</sup> Durch die fünf Gutachten, die Spener in dieser Berufungssache erbeten hatte (s.o. Brief Nr. 10 Anm. 18).

<sup>4</sup> Breithaupt war am 20.2. 1687 durch Deputierte der Erfurter Predigergemeinde das durch Johann Balthasar Haberkorns Weggang freiwerdende Pfarramt angetragen worden, offensichtlich mit der Versicherung, daß der Pfarrer der Predigergemeinde zugleich Senior und Prof. der Theologie werde. Die Berufung hatte Auseinandersetzungen im Erfurter Stadtrat zu Folge, da der Pfarrer an der Barfüßerkirche, Augustin Friedrich Kromayer (s.u. Brief Nr. 119 Anm. 27), das Seniorsamt für sich beanspruchte. Daraufhin wurde Breithaupt in der offiziellen Vokation durch den Rat zunächst nur zum Pfarrer an der Predigerkirche berufen (s.u. Brief Nr. 119 Anm. 14).

ruhe, in welcher er stehen wird, ich mir leicht vorstellen kan und mich noch wol erinnere, wie mir damal in gleichem stande zu muth gewesen.

Dabey aber gleich anfangs den HErrn, von dem alles kommet und in dessen hand unser thun und lassen stehet, demüthigst anruffe, wie er bey mir alles so fern wol gemachet, daß er seinen willen durchtringen und mich desselben zu einer ungezweifelten gewißheit, dadurch nachmal alle übrige mir in dem weg gelegene beschwerden, so mir sonst die änderung sauer gemacht haben, überwinden könnte, versichert werden lassen, so wolle er auch in dieser sache einen werthen freund warhafftig nach seinem rath führen, diesen allen menschlichen anschlügen vortringen und ihn desselben zu einer völligen überzeugung vergewissert werden lassen; damit also warhafftig an und von ihm auch hierinne sein wille vollbracht werde, da es nachmal an seggen, weil ja der HErr allezeit seine eigne fügung nicht ungesegnet lasset, nimmermehr mangeln kan.

Nächst dem sage ich freundlichen danck vor das brüderliche vertrauen gegen mich, aus deme er in so angelegener sache mein bedencken zu begehren geruhet, welchen liebes dienst ich dann nicht zu versagen habe, jedoch hätte wünschen mögen, daß mein geliebter Bruder neben mir auch noch andere christl[iche] Theologos (so zwar auch nicht weiß, obs vielleicht geschehen) zu rath gezogen hätte, aus dero einstimmung sich des göttlichen willens desto gewisser zu versichern. Indessen will ich in einfalt meines hertzens bey demselben vorstellen, wie mir nach gethanem gebet das gantze werck vorkomme. Der HErr gebe mir die nöthige weißheit und licht, seinen willen darinnen vorzustellen, oder da ich denselben nicht so eigentlich treffen solte, lasse er ihn so viel heller in seiner seelen ihm offenbaret, und in solchem fall von meinen gedanken, da sie abgiengen, nicht irre gemacht werden, wie ich ohne das nicht verlange, daß er dieses mein bedencken und urtheil anders annehmen solle, als wenn und so fern er durch die angeführte momenta in seiner seelen sich selbs überzeuget finden wird.

Daß dann zu der sache selbs schreite, kan ich nicht anders sagen, als daß mir dieser beruff nach allen stücken gantz göttlich vorkomme, welcherley dann zu seyn, wo er erkannt wird, die nothwendigkeit der folge so bald daran hänget. Ich halte aber davor, von einem beruff zu urtheilen, habe man acht zu geben auf viererley: auf die personen, welche beruffen und welche beruffen werden, so dann auf die stellen, dazu man begehret und von denen man abgefordert wird. Was ich nun von diesen vier stücken in dieser hypothesi ansehe, findet sich alles in derjenigen ordnung, wie es zu seyn pflaget, wo das werck von dem HErrn ist.

Betreffend die vocantes praesupponire ich, daß die leute, welche gedachte personen abgesandt, das ius vocandi pastorem unzweiffenlich haben, wie mir auch bekant ist, daß die vorige pastores und seniores von denen vorstehern der gemeinde beruffen worden. Wie viel der Magistratus dabey zu thun habe, ist mir nicht wissend<sup>5</sup>, will aber auch hoffen, daß von solcher seite kein mangel sey,

<sup>5</sup> Bei den ersten Verhandlungen, die die Predigergemeinde mit Breithaupt führte, war der Magistrat nicht beteiligt.



noch dieser etwas dagegen einzuwenden haben werde. Da nun diese leute das  
 ius vocandi haben, so sihe ich ferner an denselben, daß sie aus hertzlichem trieb  
 50 allein der sorge vor die nützliche bestellung ihrer kirchen diese sache vorneh-  
 men und man, weil mein geliebter Bruder ihnen sonsten nicht bekant gewesen,  
 noch einige fleischliche ursach in die augen leuchtet, nicht anders zu dencken  
 hat, als daß sie auch ihres orts sich der ihnen zukommenden gewalt zu beruffen  
 in rechter ordnung und absicht gebrauchen, daher so vielweniger, daß ihr  
 55 werck von dem HErrn seye, gezweifelt werden kan. Dazu noch kommet, daß  
 alle einmüthig auf seine person gestimmt und niemand anders vorschlagen  
 wollen; welches gewißlich, da derselbe von niemand anders angelegenlich der  
 gemeinde recommendiret worden, dessen ansehen dieselbe starck einnehmen  
 hätte können, sondern derselben vertrauen allein daher entstanden, was gutes  
 60 sie von demselben aus der nachbarschafft gehöret hatten, ein starckes zeugnus  
 einer göttlichen regierung bey dieser gemeinde zu achten und daher auf ihr ver-  
 langen so vielmehr zu sehen ist. Daß ich also von seiten der beruffenden keinen,  
 auch nur den geringsten scrupel finde, sondern vielmehr eine solche bewand-  
 nus, welche ich bey allem beruff am liebsten sehe.

65 Was nun seine als des vocandi person anlangt, so bekräftiget mich abermal  
 dessen betrachtung in meiner meinung, daß das werck von dem HErrn seye.  
 Ich erkenne an ihm mit danck gegen den geber aller guten gaben<sup>6</sup> dasjenige  
 pfund, welches derselbe in ihn geleet hat, so wol in gründlicher erudition, so  
 viel auch nöthig ist, da mans mit denen adversariis zu thun haben möchte, als  
 70 auch in aufrichtiger und redlicher intention, das reich GOTTes nach allem ver-  
 mögen zu befördern; so ist mir auch sonsten sein gemüth bekant, so zur mode-  
 ration und, nichts zu übereilen, geneigt ist, darinnen ein grosses momentum  
 der prudentiae Theologicae stehet, welche in [Erfurt] so nöthig ist, als an eini-  
 gem andern ort seyn wird. Also sihe ihn an als einen mann, den GOtt eigentlich  
 75 zu solcher stelle ausgerüstet habe; dazu auch nicht wenig contribuiret, daß der-  
 selbe noch in coelibatu lebet. Wie nun der H. Apostel Paulus 1. Cor. 7<sup>7</sup> solchen  
 stand sonderlich wegen der verfolgungs gefahr den damaligen Christen recom-  
 mendiret, so ist derselbe bey einem prediger, welcher bey einer getruckten kir-  
 chen<sup>8</sup> GOtt dienen soll und deswegen vor andern sich der verfolgungen zu ver-  
 80 sehen hat, ein grosser vorthail, und mag ich billich auch daher schliessen, daß  
 ihn der weise GOtt zu einer solchen stelle bestimmet, da sothane gabe von so  
 viel mehrerm gebrauch ist. So sihe auch in seinem gemüth keine aversion von  
 solcher stelle oder forcht vor der gefahr, die ihm doch nicht verborgen seyn  
 wird, da sonsten mancher auch seine geringste ruhige stelle derjenigen, wo man  
 85 sich unter so viele feinde begeben solle, vorziehen und ein schrecken davon fas-

73 [Erfurt]: cj ] NN: D.

<sup>6</sup> Vgl. Jak 1, 17.

<sup>7</sup> 1Kor 7, 7 (Luther 1545: „Ich wolte aber lieber/ alle Menschen weren wie ich bin.“).

<sup>8</sup> Zur Abhängigkeit des Erfurter Kirchenwesens vom Mainzer Erzbischof s.o. Brief Nr. 65 Anm. 5.

sen möchte. Wozu ich auch die mir mehrmal bezeugte inclination zu einer academischen profession setze, welche dißmal auch mit dem ihme zuweisenden amt verbunden würde. Ist also auch in betrachtung seiner person nichts, das mir einiges erhebliches bedencken machen könnte, warum ich an der divinitate vocationis zu zweiffeln hätte, sondern es führet mich vielmehr alles dahin, solche zu erkennen, so vielmehr, nachdem derselbe so gar im geringsten keine anlaß<sup>9</sup>, weniger ursach zu dem werck gegeben hat, so dann auch mit keinen andern als allgemeinen amts pflichten seines ortes jetzo verbunden, daher eine freye und solche person ist, welche, wie sie aus göttlichem winck zu der jetzigen function nach ihrer freyheit sich begeben, also auch in eben derselbigen einem neuen göttl. winck anders wohin folgen darff und daran durch keine special verbindung eines stipendii oder dergleichen gehindert wird. 90

Gehe ich nun zu dem dritten stück und betrachte diejenige stelle, welche ihm aufgetragen werden solle, finde ich dieselbe abermal so bewandt, daß ich den göttlichen willen an ihn zu erkennen nicht zweifle. Es ist ein amt, darinnen er viel gutes zu stiften gelegenheit bekommen wird, eines theils durch anweisung einer sehr volkreichen gemeine, bey dero folglich auch seine gaben so vielmehr als in einer engen hoffcapellen und bey wenigen leuten erbauen mögen, theils durch auftragung der aufsicht oder doch mit-aufsicht<sup>10</sup> über ein ziemliches ministerium und viele landkirchen. Wo ich mich versichere, daß meines geliebten Bruders treue, fleiß und gutes exempel sehr viel ausrichten und ihme bald eine autorität machen solle. So gar daß ich in der hoffnung stehe, daß auch die widersacher selbs, da sie seinen untadelhafften wandel und, daß er in nictes nach fleischlichen absichten handele, sehen, eine veneration gegen ihn haben werden. Wie mir denn bekant, wie unterschiedliche mal eiffrige papisten selbs eine estime und respect gegen unsre leute bezeuget haben, wo sie in allem ihrem thun wahrgenommen, daß sie nicht sich oder das ihrige, sondern Gottes ehre allein suchten, welches in seinem ledigen stande so viel scheinbarer hervorleuchten wird. Hiezu setze billich auch die professionem Theologicam<sup>11</sup>, davon so vielmehr nutzen zu erwarten seyn mag, als mehr einige bisher gesorget, nachgeblieben zu seyn, weil dieselbe eine weile nicht geübet worden; und möchten sich etwa die widerwärtige<sup>12</sup> auch nicht sonderlich starck widersetzen, wo man sonderlich nicht directe polemica, sondern andre nützliche materien, sonderlich exegesis scripturae, vornimmt, da aber ein kluger mann gar leicht unter anderem titul und aus veranlassung jedesmal dasjenige vornehmen kan, was er seines ortes und jedesmal am nöthigsten findet. Also meine ich, daß 100 105 110 115 120

<sup>9</sup> Die Anlaß (DWB 1, 392f).

<sup>10</sup> Mitaufsicht hatte der Senior über diejenigen Erfurter Landgemeinden, die zugleich dem Patronat der sächsischen Herzöge unterstanden (Näheres s. J. WALLMANN, Erfurt und der Pietismus im 17. Jahrhundert, in: ders., Theologie und Frömmigkeit, 330f).

<sup>11</sup> Die in Erfurt mit dem Amt des Seniors verbundene Professur Augsburgischen Bekenntnisses, die zur Philosophischen Fakultät gehörte, da es in Erfurt neben der katholischen Theologischen Fakultät keine eigene evangelische gab (vgl. BAUER, Ev. Theologen, 44).

<sup>12</sup> Im Sinne von „Gegner“ (DWB 14.1.2, 1373), hier: die katholische Obrigkeit Erfurts.

offenbar vor augen lige, wie dieses neu auftragende amt nach allen seinen stücken erwogen mehrere gelegenheit zu gebrauch der anvertrauten gaben an die hand gebe, als das jetzige zu geben nicht vermag.

125 Diesem setze ich ferner bey, wie zu der sache ein grosses momentum thue, daß wir diese kirche, so ansehnlich und groß sie, daher der gantzen Evangelischen kirchen an ihrer erhaltung ziemlich gelegen ist, so in gefährlichem stande stehende anzusehen haben. Weswegen ihr vor vielen andern solche leute, welche nach deroselben nothdurfft ausgerüstet seyen, hertzlich zu gönnen sind.  
 130 Hitzige leute, wie gelehrt und geschickt sie wären, aber sich nicht zu moderiren wüsten, mögen an solchen orten mehr schaden als nutzen und da sie bey gemeinden, welche völlige freyheit haben, gleichwol auch zuweilen den gebrauch ihrer übrigen gaben mit hefftigkeit verderben, aber durch mehrere erfahrung, wenn sie etliche mal angelauffen, sich widerum erholen können, würden hingegen solchen getruckten kirchen gar leicht solche unglücke über den halß ziehen<sup>13</sup>, die nicht wider abzuwenden wären. Wo also ein mann ist, von dem man hoffen kan, daß neben seinen studiis auch eine rechtschaffene moderation und christl. klugheit vorhanden seye, hat jederman, dem der gesamten kirchen heil angelegen ist, dazu zu helffen, daß eine solche getruckte gemeinde  
 140 damit versorget werde. Indem bey derselben, was man nicht mit gewalt und eusserlicher handhabung seines rechtens (dazu die gute leute, wo sie sich auch hinwenden, keine erkleckliche hülffe sehen werden) erhalten kan, getrachtet werden muß, mit einiger gedult zu erhalten, sonderlich aber alles zu verhüten, was die feinde, die uns zu starck sind, unnöthig reizet, und offtmals, worinnen  
 145 man geraden weges nicht zugehen darff, zu versuchen, wie man das nöthige durch umwege und auf eine art, da es die feinde nicht sonderlich gewahr werden, auch kein grosses wesen nicht macht, ausrichten möge. Wie ich mich nun aus dem, so viel denselben habe kennen lernen, zu ihm versehe, daß der HErr ihm dergleichen gemüth und gabe gegeben, so ist mir auch dieses ein zeugnus,  
 150 daß ihn göttlicher rath hierzu werde bestimmt haben; glaube auch, daß jederman zu unserer kirchen bestem das geschäfft deswegen billich mit zu befördern habe.

Ich sehe nun auch das vierte an, so bestehet in consideration der jetzigen stelle, so derselbe zu verlassen begehret wird. Da erkenne nun, daß dieselbe auch  
 155 hochwichtig, und weißt<sup>14</sup> mein werther Bruder, wie ich deswegen demselben die profession zu [Kiel] damit zu vertauschen selbs gerathen habe<sup>15</sup>. Es hat derselbe zwar ein kleines auditorium und nicht so viele seelen, die ihm anvertrauet sind, hingegen sind die personen so viel vornehmer, und an derer erbauung noch so viel mehrern gelegen ist, zu geschweigen die consistorial-arbeit, damit

156 [Kiel]: cj ] NN: D.

<sup>13</sup> Sprichwörtlich (RÖHRICH 1, 375).

<sup>14</sup> Für „weiß“ (DWB 14.2, 162).

<sup>15</sup> Breithaupt war bis 1685 Prof. für Homiletik in Kiel gewesen. – Speners Brief, in dem er dazu rät, die Berufung nach Meiningen anzunehmen, ist nicht überliefert.

derselbe auch beladen ist und damit gutes schaffen kan. Wo ich aber alle solche 160  
arbeiten gegen einander halte, so leugne nicht, daß ich von seiner person zu  
[Erfurt] mehr als an seinem ort ausgerichtet zu werden oder ihn doch daselbs  
nöthiger achten wolte, in dem er unzweiffentlich ein weitläufftigers amt be-  
kommt, die kirchen auch, welche er verlasset, in einer solchen guten verfas- 165  
sung bereits stehen, daß der verlangte nutzen eben so leicht von einem succes-  
sore gehoffet werden mag, und die Hochfürstl[iche] Herrschafft<sup>16</sup> ohne abgang  
ihrer nöthigen erbauung seine, obwol ihro angenehme person gnädig zu dimit-  
tiren vermag, indem dieselbe ohnschwer an die stelle auch einen mann, so der-  
selbigen, in dem, was sie ihres Orts bey einer wol verfaßten kirchen, alles nur in  
bereits angeführter ordnung zu erhalten, zu verlangen haben, ein gnügen thue, 170  
durch göttliche gnaden verleihung finden können; daher solche wider erset-  
zung nicht gleiche schwerigkeit haben wird, als sonst jemand zu suchen, der  
der kirche zu [Erfurt] wo noch nicht alles in so geradem gleise stehet oder auch  
darinne gehen kan, deswegen so viel mehrere prudenz nöthig ist, bequem wäre.  
Weswegen ich auch gegen den Durchl[äuchtigen] Fürsten als einen Herrn, de- 175  
me die wolfahrt der gesamten Evangelischen kirchen mit ernst angelegen ist,  
dieses christl. vertrauen trage, daß, ob sie denselben etwa aus gnädiger zuneig-  
ung gegen ihn nicht gerne missen und lieber, eine solche baldige änderung  
unterzubleiben, wünschen möchten, dennoch darinnen den göttlichen finger  
erkennen und derjenigen gemeinde ihn mit gnädigem willen überlassen werde, 180  
die seiner nunmehr höher benöthiget ist.

Alle diese dinge zusammen gefaßt und also alle umstände, welche bey einem  
beruff zu betrachten sind, hoffe ich nun, werden so dargestellt seyn, daß sie  
nicht nur meinen geliebten Bruder völlig in seinem gewissen überzeugen wer-  
den, daß es nicht eine bloß menschliche, sondern warhafftige göttliche stimme, 185  
als viel ich in der forcht des HERN erkennen mag, seye, welche denselbigen ab-  
ruffe, sondern, daß auch alle diejenige, welche solches werck auf diesem grunde  
ansehen, nicht anders urtheilen und ihn also zu der folge verbunden achten  
werden. Daher lasset mich die betrachtung alles dessen so vielweniger zweiffeln,  
daß S[eine] Hochf[ürstl]liche Durchl[äucht] samt dero geliebtesten Gemah- 190  
lin<sup>17</sup> Hochfürstl. Durchl. die gnädigste dimission willig im segen widerfahren  
lassen, er aber auch selbs nicht ferner mit fleisch und blut zu rathe gehen<sup>18</sup>, son-  
dern dafern meiner hoffnung nach aus dieser vorstellung göttlicher rath ihme  
klahr einleuchten wird (dann ich ausser dem nichts zumuthe, noch mir die  
herrschafft des gewissens nehme), sich demselben in demüthiger und gedultiger 195

162 [Erfurt]: cj ] NN: D.      173 [Erfurt]: cj ] NN: D.

<sup>16</sup> Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen (1649–1706), ein Sohn Herzog Ernsts des Frommen von Sachsen-Gotha, seit 1680 an der Regierung (Zedler 3, 1381–1383; Europäische Stammtafeln N.F. 1, Tafel 48).

<sup>17</sup> Elisabeth Eleonore (1658–1729), Tochter Anton Ulrichs von Braunschweig-Wolfenbüttel (Europäische Stammtafeln N.F. 1, Tafel 48 und 64).

<sup>18</sup> Vgl. Gal 1, 16.

folge bequemen werde, dabey gedenckende, der character seiner jetzt anvertrauenden gemeinde seye ihm an Epheso von Paulo aufgezeichnet, 1 Cor. 16, 9<sup>19</sup>: Daß ihm 1. eine grosse thür aufgethan, 2. und sie sind fleißig (wie ich dann mich versichere, daß das in göttlicher lauterkeit und mit krafft vorgetragene göttliche wort werde sehr begierig aufgenommen werden) und 3. sind viele widerwärtige da. Wie nun diese ursach den lieben Apostel damal bewogen, desto länger daselbs zu bleiben, so wird es auch eine ursach geben, mit so viel mehrer hoffnung dahin zu gehen.

Ich ruffe schließlich den himmlischen Vater demüthigst an, welcher um seines Sohnes willen (als dessen reich es mit betrifft) das gantze werck, so von seiner weisen regierung ohne zweiffel angefangen worden, glücklich hinaus führen, alle hertzen, die damit zu thun haben, seines göttlichen willens versichern, seine stelle, da er sie verlassen solle, mit einem recht tüchtigen successore ersetzen, ihn aber mit freuden zu der gemeinde, welche seiner verlanget, bringen, auch bey weitläufftigern amt das maaß seiner gaben destomehr vermehren und folgendes diesen beruff also segnen wolle, daß sich das siegel dessen in glücklichem success und vielem segen augenscheinlich offenbare und er also darinnen sich selbs, und die ihn hören, selig mache.

11. Mart. 1687.

---

<sup>19</sup> 1Kor 16, 9.

81. An [Johann Michaelis in Dresden]<sup>1</sup>

Dresden, 14. März 1687

*Inhalt*

Schickt Michaelis ein Manuskript zurück und beklagt, daß er durch seine Heftigkeit in einen Prozeß mit Johann Muscovius gezogen worden ist. Befürchtet, eine Erklärung, die Michaelis drucken lassen möchte, erziele wegen der Ausdrucksweise nicht die erhoffte Wirkung. – Weist darauf hin, daß die Zensurbestimmungen einzuhalten sind.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle 1711 (²1721), S. 260–261.

K: Halle a.S., AFSt, F 13: II, Nr. 7.

Von unserm gecreutzigten Heiland JESU Christo alle seiner leiden verdienste,  
rath, licht und gnade des heiligen Geistes!

In demselben geliebter Herr und Bruder.

Die communicirte schreiben<sup>2</sup>, so ich gelesen habe, remittire widerum hiemit verschlossen. Wünschete wol einen ersprißlichen rath in dem anligen geben 5 zu können, ich finde aber die sache durch das unselige schreiben an Herr Muscovium<sup>3</sup>, so ich einmal nicht justificiren noch den darin vorgebenden eyffer von einer fleischlichen heftigkeit absolviren kan, also verdorben, daß ich zu rathen schwerlich vermag. Wäre besser damals meines raths gepflogen worden<sup>4</sup>,

<sup>1</sup> Johann Michaelis (1638–1718), Informator in Dresden; geb. in Wittenberg, nach dem Studium in Leipzig und Wittenberg Rektor in Golsche/Niederlausitz, 1670 Pfarrer in Ahlsdorf bei Herzberg, 1675 wegen scharfer Kritik am Zustand der lutherischen Kirche abgesetzt, 1677 Pfarrer in Jänickendorf, 1680 in Serno (Kreis Luckenwalde), 1682 erneute Amtsenthebung, danach u. a. Hauslehrer in Lauban und Dresden, seit 1689 an verschiedenen Orten (u. a. 1690 Stockholm), von 1691 bis zu seinem Tod Aufenthalt in Altona, von wo er seine philadelphischen Ideale in Holstein und Hamburg propagierte; seine Schriften, zum größeren Teil nur als Manuskripte verbreitet (25 Titel bei Zedler 21, 46f, u. a. „Der entdeckte babylonische Sau=Hund“, „Babylonische Huren=Lehre“, „Glaubens=Zwang ist Teuffels=Stanck“), weisen ihn als scharfen Kirchenkritiker aus (Autobiographie: Wagen und Wege Gottes, 3 Teile, Altona 1699 [vh LB Stuttgart]; DBA 843, 269–283; G. Arnold, UKKH 2, 153 [Th. III, Cap. XV, 29]; A. RITSCHL, Geschichte des Pietismus 2, 128f; ausführliche Darstellung seines bewegten Lebens unter Berücksichtigung seiner vielfältigen Beziehungen zu Spener bei M. JAKUBOWSKI-TIESSEN, Der frühe Pietismus in Schleswig-Holstein, Göttingen 1983, 122–129). – Die Empfängerbestimmung ergibt sich durch den Zusammenhang mit Brief Nr. 124.

<sup>2</sup> Nicht überliefert.

<sup>3</sup> Johann Muscovius, Primarius in Lauban (s. u. Brief Nr. 124 Anm. 1).

<sup>4</sup> Spener berichtet am 18. 9. 1700 von persönlichen Begegnungen mit Michaelis im Jahr 1686, in denen er ihn „zur sanftmuth zu gewinnen“ suchte (LBed. 3, 423). Vgl. auch Brief Nr. 124 Z. 14–16. Michaelis' Darstellung der ersten Begegnung findet sich in dessen Autobiographie (Wagen und Wege des großen Gottes, I [s. Anm. 1] 45).

10 als derselbe solche schrift, die vor keinem gericht wird stehen können<sup>5</sup>, fortsenden wollte, da ich hofte, daß solche vorschläge sich hätten thun lassen, damit der gantzen sache geholffen worden, die nun allzusehr vulneriret, daß auch die, so, was christlich in seinem eyffer und intention ist, lieben, aber gern von der fleischlichen (wie dann bey heftigen gemüthern fremdes feuer gar geschwind  
15 sich in das feuer des HErrn einmischet, aber damit alles opfer verderbet<sup>6</sup>) heftigkeit gereiniget, folglich zu einem nützlichen gebrauch, welcher in diesem stande nachbleibet, wider bequem gemacht zu werden wünscheten, sie widerum zurecht zu bringen nicht sehen, GOtt zeige dann andere mittel und wege dazu.

Das propositum der edition einer declaration kan ich an und vor sich selbst  
20 nicht verwerffen, wäre auch etwa nicht undienlich gewesen, ehe die injurien=sache mit Hr. Muscovio vorgegangen<sup>7</sup>; jetzund aber Sorge ich, diese werde auf jene art noch nicht gehoben, dero ich aber vor allen dingen ohn ärgernüß abgeholfen gern sehen möchte. So bekenne ich auch, daß ich von seinem stylo sehr Sorge, ob die projectirte puncten von ihm werden also abgefasset werden  
25 können, daß er sich mäßige und denselben so attemperire, auf daß nicht an statt wassers vielmehr oel in das feuer gegossen<sup>8</sup> und an statt der erbauung ärgernüß veranlasset werde. Wo er aber gleichwol sich dazu in der furcht des HErrn resolviret, so ruffe denselben hertzlich an, daß er ihn durch seines Heiligen Geistes gnade also regieren wolle, daß er alle worte, die er schreibet, fleißiger überlege  
30 und nicht alles vor einen trieb des Geistes achte, was ein trieb der durch vielerley unwillen und vermuthlich auch einig erlidtenes unrecht von vielen jahren in eine starcke heftigkeit und stätes mißvergnügen gebrachten natur seyn mag; daher wol schaden, nicht aber nutzen entstehet. Also auch daß er fleißig an die regel Pauli, so zwar aus der liebe an sich selbst fliesset, gedencke, ob man auch  
35 alles macht habe, daß doch nicht alles zu allen zeiten an allen orten fromme und bessere<sup>9</sup>, sondern zur unzeit aufgelegte sonsten heilsame pflaster wol eine kranckheit eher verschlimmern als heilen können: „Ein wort geredet zu seiner zeit ist wie güldene äpfel in silbern schalen.“<sup>10</sup> Hingegen auch eine warheit zur unzeit und mit unbedacht heraus gestossen, verliehret ihre kraft, damit sie sonsten bessern sollte, und kan wol schaden thun. Ach, der HErr gebe ihm die nöt-

<sup>5</sup> Vielleicht ist die Schrift „Lutherus redivivus“ gemeint, die Spener in LBed. 3, 422 erwähnt, die nicht mit dem später von Michaelis erschienenen Werk gleichen Titels identisch ist (s. u. Brief Nr. 98 Anm. 39).

<sup>6</sup> Vgl. Lev 10, 1f; Num 26, 61.

<sup>7</sup> Die Auseinandersetzung zwischen Muscovius und Michaelis war vor den Dresdner Geheimen Rat unter Vorsitz von Nicolaus von Gersdorf gekommen (Th. WOTSCHKE, Urkunden zur Geschichte des Pietismus in Schlesien, Jahrbuch des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte 22, 1931, 105f, Anm. 7); vgl. auch die Verhandlungen zwischen dem Oberkonsistorium und dem Geheimen Rat, die Spener in dem Brief vom 17. 8. 1687 an Johann Muscovius erwähnt (Brief Nr. 124, Z. 5–8), und seine Ausführungen im Brief vom 20. 4. 1697 an Anna Elisabeth Kißner (AFSt, D 107, S. 702).

<sup>8</sup> Sprichwörtlich (Wander 3, 1139, Nr. 9).

<sup>9</sup> Vgl. 1Kor 6, 12; 10, 23.

<sup>10</sup> Spr 25, 11.

hige weisheit (welche auch dieses an sich hat, Jac. 3, 17<sup>11</sup>, daß sie ihr sagen lässet) und den sanftmüthigen Geist JEsu, aus dem Paulus seinen Timotheum lehret, auch in seinen amtsverrichtungen (geschweige in andern stücken) die böse zu tragen mit sanftmuth<sup>12</sup>, ob wol auch dabey die widerspenstige, aber mit stets dabey vermischter und denselben klar umleuchtender erbarmender liebe zu strafen. 45

Erhöret der HERR diesen meinen wunsch an ihm, so hoffe, ihm viel gerathen zu seyn, daß er ein nützlichtes werckzeug des HErrn werde, auch ihm selbst und andern das leben weniger sauer mache, hingegen an der sache GOTTes nichts versäümet werde werden. 50

Woferne die intention solcher schrift bleibet, so habe noch dieses zu erinnern, daß den billichen gesetzen wegen der censur, in die, was gedruckt werden solle, eingegeben werden muß, auch nachgekommen werde.

Womit denselben in die gütige obhut und weise regierung des himmlischen Vaters, von dero er sich auch regieren lassen, und niemals eigenem willen folgen wolle, hertzlich empfehlend verbleibe des Herrn etc. 55

Den 14. Mart. 1687.

---

<sup>11</sup> Jak 3, 17.

<sup>12</sup> Vgl. 2Tim 2, 25.



82. An Johann Daniel Arcularius in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 15. März 1687

*Inhalt*

Beantwortet den erhaltenen Brief schneller, als es seiner Gewohnheit entspricht, und mit der gleichen Offenherzigkeit. – Betont, daß eine Freundschaft auch unterschiedliche Meinungen aushalten kann. – Möchte vor allem zwei Dinge ansprechen: 1. Verdächtigungen gegen diejenigen, die in vertrautem Verhältnis zu ihm stehen. – 2. Predigten in Frankfurt gegen die Lehre von der Bekehrung der Juden. – Führt zum ersten Vorwurf aus, daß er billigt, daß diejenigen, die sich von der Teilnahme am Abendmahl zurückgezogen haben, ermahnt worden sind. Bekräftigt, daß er selbst dies immer wieder getan hat. – Zum zweiten gesteht er, zu sehr der Nachricht eines Briefpartners geglaubt zu haben, und bittet dafür um Entschuldigung. Er will diesen ermahnen, künftig keine falschen Gerüchte zu verbreiten. – Lehnt das Angebot, die Predigten Arcularius' durchzusehen, ab, weil er dessen Versicherung vertraut. – Nimmt jedoch die Lehre von der Hoffnung auf künftig bessere Zeiten der Kirche nicht zurück. – Berichtet von den Unionsbemühungen des brandenburgischen Kurfürsten. Geht auf Nachrichten und Gerüchte zu Johann Peter Späth und dem Grafen von Angelfurt ein. – Wehrt sich gegen die Behauptung von Johann Jacob Schütz, er lasse sich bei der Abfassung seiner Schriften zu sehr von Gelehrten leiten.

*Überlieferung*

K: Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Sup. ep. 26, Bl. 46<sup>v</sup>–52<sup>r</sup>.

D1: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 635–636 (Z. 10–59).

D2: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 615–616 (Z. 87–111. 117).

A Iesu nostro per passiones gloriam ingresso omnia crucis ipsius  
erita et fructus!

Vir maxime Reverende, Amplissime, Excellentissime Domine, Amice et in  
Christo frater Coniunctissime.

5 Epistola tua nupera<sup>2</sup> et in me affectus tuus, ut responsum differrem, non mereri  
visa sunt, quamvis alioqui fere rarius ad literas vix acceptas respondere soleam.  
Cum vero totum pectus tuum in meum effuderis sinum, nec mihi aliud conve-  
nit, quam ut pari candore, quantum sine charitatis in alios violatione fieri po-  
test, animum renudem meum.

10 Qui vinculum pacis et unitatem Spiritus<sup>3</sup>, quo nos Dominus colligavit, sol-  
vat, spero neminem tam validum fore vel astutum. Interim fieri potest, ut etiam  
de amicis audiamus et aliquando credamus, quae aliter habere malle-  
mus, non tamen ab hoc sublato amore fraterno, cum non impediatur amicitiam duos de ea-

13 ab] ob: K.

<sup>1</sup> Zu Johann Daniel Arcularius, Senior in Frankfurt, s.o. Brief Nr. 16 Anm. 1.

<sup>2</sup> Arcularius' Brief, wohl die Antwort auf Speners Brief vom 7. 2. 1687 (Brief Nr. 68), ist nicht überliefert.

<sup>3</sup> Vgl. Eph 4, 3.

dem re dissentire et, qui ad eandem tendunt metam, alterum hanc alterum ali-  
am semitam compendiosiore[m] credere, quales etiam se invicem portare, nec ob  
hoc vinculum dilectionis rumpere utique debent. 15

Porro duo fuere, quae eximere animo meo studes, alterum, quod ad me delatu-  
m: qui me familiarius usi mei<sup>4</sup> causa in suspicionem trahi et durius haberi, al-  
terum publice contra doctrinam meam de conversione Iudaeorum ex suggestu  
agi. De priori ut ageretur, vix necessum erat, nullus enim id ad me scripsit, sed  
rumor aliunde allapsus est, quem nullo autore certo allatum minus attendi. 20

Quod vero pro muneris ratione, qui S[acra] communionem diu abstinere offi-  
cii sui admoniti sunt, tam non improbo, ut idem fecerim saepius, etiam cum ex  
vestra discessurus essem civitate, nec, si vobiscum mansissem, destitutus eram  
facere, quamdiu et apud quos monitis locum fore sperabam; fateor enim, ubi  
spes iam exspiraverat, me illis monitis ab aliquo tempore abstinuisse expecta-  
turum, quam efficacior[m] commoditatem Deus aliquando largiturus esset. 25

Quod vero alterum attinet, culpam fateor de conversione Iudaeorum impu-  
gnata me aurem praebuisse viro, qui ista ad me<sup>5</sup>: „Es wissen sich einige fast nicht  
zu bescheiden, wie man das liebe Wort Gottes drähet, indem man allhier fast  
certatim gegen die erwartende Bekehrung der Juden, wovon ehemals mit so  
großer Gewißheit des Geistes mit Bestand und gutem Grund der Heil. Schrift  
gelehrt worden, öffentlich prediget und mit sonderlichem Wort apparat treib-  
bet. Man solte sich ja hüten, den Leuten die besorgliche Gedanken zu erwek-  
ken, es könne auch in den übrigen auslegungen der H. Schrift sehr verkehrt  
und unrichtig hergehen, weilen von einerley Glaubens=Lehren just eben durch  
einerley Stellen (wie ich mein Tag nichts verkehrters und verstümmelters par-  
tem contrariam zu stabiliren als Locum Ose. 3, 4. 5<sup>6</sup> in ihre Meinung zu ziehen  
gehöret, der doch so klar undt deutlich ist) der Schrift zwey contrare Meinun-  
gen wollen behauptet werden.“ Quod ex verbis hisce rem certam esse censue-  
rim, forte non omnino miraberis; praesertim quia novi sententiae illi veteri, et  
quae longe plures ex vetustioribus Doctoribus quam altera astipulatores habet,  
multos hac aetate non sine aliqua insectatione contradicere et me quoque prae-  
sente aliquando ab alio adversam opinionem publice assertam<sup>7</sup>. Verum enim ve 30  
35  
40

23 sint: K. 33 geprediget: K. 35 es ] so: K. 38 etabliren: K. 39 der ] H.:  
K. 41 novi ] – K [Lücke]. 44f enim vero ] – D<sup>1</sup>.

<sup>4</sup> Spener hatte noch viele Freunde in Frankfurt, wie die Grußlisten in den Briefen an Frau Kißner beweisen. Noch im Jahr 1702 (AFSt, D 107, S. 914–919.934) erkundigte sich Spener nach einer ganzen Anzahl Frankfurter Bürger.

<sup>5</sup> Aufgrund von Speners diversen Briefkontakten nach Frankfurt läßt sich der Verfasser des hier zitierten Briefes nicht mit Sicherheit feststellen. Er gehört in den näheren Freundeskreis Speners. Der zitierte Abschnitt könnte zu den Klagen passen, die sich aus Speners Brief an Johann Maximilian Lersner (Brief Nr. 72) erschließen lassen.

<sup>6</sup> Hos 3, 4f, in den Pia Desideria neben Röm 11, 25f Hauptbeleg für die noch ausstehende Bekehrung der Juden. Auch der frühe Luther weist in diesem Zusammenhang auf diese Stelle hin (WA 10 I 1, 288).

<sup>7</sup> Die Debatte um die zu erwartende Judenbekehrung war mit der Veröffentlichung der Pia

45 ro credulitati huic meae et Viro isti, qui a vero tam remota ad me scripsit, merito succenseo. Qui ergo hac in parte in Vos iniurius fui, serio veniam vestram rogo et eam obtinere non diffido. Homini vero huic, uti decet, vanitatem suam exprobrabo et, ut talibus relationibus posthac absteineat, ex debito monebo.

50 Tu vero, Frater optime, hanc ob causam, quo in me fuisti, animo eodem esse perges, de me certissimus. Ut sermonum tuorum offerres perlustrationem, fiducia Tua fuit et desiderium mihi scrupulum omnem eximendi; me vero quicquam eius admittere non decet, apud quem assertio tua tanti est, ut uni verbo quam oculis meis credere malim.

55 Rem ipsam quod concernit, uti nemini, quod ego sentio, obrudo, ita tamen ingenue fateor hoc uno me doluisse, si infirmiores, qui ex me et B. B. Gramsio<sup>8</sup> atque Emmelio<sup>9</sup> hoc saepius audiverant<sup>10</sup>, turbati essent. Sed omnem memoriam huius totius negotii animis iam exemtam optarim, quod etiam futurum plane confido et ex hoc polliceor me cautiorem redditurum, ut non solum rumoribus, sed nec literis in tali causa fidem posthac habeam.

60 Consilium de unione Reformatorum cum nostra ecclesia denuo urgetur studio Electori Brandenburgici<sup>11</sup>, cum vero requiratur in antecessum Confessio fidei plana, credo destituros ipsos ab instituto, quod suos vix ad eandem confessionem recipiendam permoturi sint. Prohibeat DEUS, ne alibi Ecclesia detrimentum capiat doceatque nos, quae inter charitatem et veritatem esse debet iucunda conspiratio semper servare integram. Consilia vero politica partium Romanis adversantium coniungi licet circa ecclesiasticam pacem non conveniatur, omnino e re utriusque esse videtur, ita tamen ut in armorum coniunctione fiducia nostra conservandae ecclesiae non collocetur, cum hoc beneficium frustra ab humana prudentia expectemus caelitus tantum impetrandum.

45 perscripsit: K. 47 suam ] – D<sup>1</sup>. 51 Tua ] Tui: K. 57 etiam ] cum: D. 59 posthaec: D<sup>1</sup>. 63 Prohibeat: cj ] Prolubeat: K. alibi: cj ] allibi: K.

Desideria entbrannt. Spener hatte für eine solche Hoffnung eine Liste von Testimonien aus der Zeit der Alten Kirche bis zur Gegenwart veröffentlicht (Pia Desideria, lat. Ausgabe 1678, 152–198 [(Ndr. Spener, Studien-Ausgabe I.1, 352–397]; in deutscher Sprache erschien sie erstmalig in der Ausgabe aus dem Jahr 1680, 345–390).

<sup>8</sup> Johann Grambs (23. 9. 1624–3. 6. 1680); geb. in Frankfurt a. M., nach dem Studium in Helmstedt, Rostock, Leiden und Straßburg 1653 Prediger in Frankfurt a. M. (Spener, Leichpredigten 2, 140–177; DBA 415, 31; GRABAU, 617; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 4 Anm. 8).

<sup>9</sup> Johann Emmel (17. 7. 1637–12. 3. 1680); geb. in Frankfurt a. M., nach dem Studium in Straßburg und Rostock Reiseprediger des Markgrafen von Baden-Durlach, 1668 Pfarrer in Frankfurt a. M.; die Lehre von der noch ausstehenden Judenbekehrung war ihm durch seinen Straßburger Lehrer Johann Georg Dorsche vermittelt worden (GRABAU, 618; TELSCHOW/ REITER, 82; WALLMANN, Spener, 334f; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 102 Anm. 6).

<sup>10</sup> Von diesen beiden Frankfurter Pfarrern hatte Spener die Überzeugung von der noch ausstehenden Judenbekehrung übernommen (vgl. WALLMANN, Spener, 334f; Brief Nr. 148, Z. 180–186).

<sup>11</sup> Kurfürst Friedrich Wilhelm I. von Brandenburg (s. o. Brief Nr. 47 Anm. 14).

Quod Spethium<sup>12</sup> concernit, mihi iam ille diu notus, multumque mihi cum  
 eo negotium fuit, cum eum frustra retinere laborarem a nostra ecclesia ad pa-  
 paeam suam reditum parentum. De sententia ipsius, qua magistratu simpliciter  
 eiiciat, non memini me audivisse, alia tamen ipsius φορτικᾶς<sup>13</sup> satis mihi nota  
 sunt. Cum vero exterius membrum iam sit ecclesiae Romanae, facile fero homi-  
 nem, qui res in illa turbare potis sit. Nuper amicus<sup>14</sup> de illo haec ad me: „H.  
 Späth ist so gut Romanisch alß Sinon Trojanisch<sup>15</sup>. Es muß der herr zu dem  
 großen vielleicht schon in der erfüllung stehenden werck, intendit papatus lap-  
 sum, allerhand und gantz unterschiedliche werckzeuge haben. Solte seine ei-  
 gentliche intention under den seinigen recht ausbrechen. Es dörrfte ihm übel  
 gelohnet werden. Er scheuet sich sonsten eben nicht, dann und wann loß zu  
 ziehen, hat auch schon einige discipulos.“ Certe ad rogum se parat, nec, quae se  
 maneant, ignarus est. Utinam Romana Babylone novae subinde confessiones  
 nascerentur; certe illud nostro potius emolumento quam damno futurum esset.

De Comite Anglofurtoque<sup>16</sup>, quod passus sit, publicae relationes etiam ad  
 nos allatae sunt, unde furem supplicium vix evasurum arbitror, quod, si instet,  
 ut animae suae consuli patiatur, serio precor.

Quod demum L[icentiatum] Schützi<sup>17</sup> attinet, adversatio, qua fertur in  
 communionem ecclesiamve nostram, vix isto tempore lenietur, spero tamen di-  
 vina gratia aliquod fore, ut ad se nosque redeat, vidi enim aliquot annorum lu-  
 stris non semel in alia versum, unde ab aliquo tempore non aliud egi, quam ut  
 precibus eum DEO commendarem, qui aliquando reduceret nunc vagum. Caeterum  
 qui non nego primis nostrae conversationis annis talem me ipsum depre-  
 hendisse, cuius serio pro DEO eiusque causa zelo et vita tunc sine suspicione ac-  
 ta ita affectus sum, ut multa ipsi debeam, exemplo tam laudabili ad optima quae-  
 que in primis vero Scripturae S. pretium inflammatus, cuius etiam beneficii  
 nunquam oblitorus sum<sup>18</sup>. Vicissim fateor ab annis non paucis plura in eo me

71 negotium: cj ] negocium: K.      73 φορτικᾶς: cj ] πορτικᾶς K.      87 Schützi<sup>17</sup> ] N.:  
 D<sup>2</sup>.      89 nosque ] nosve: D<sup>2</sup>.      91 reducere: D<sup>2</sup>.

<sup>12</sup> Johann Peter Späth (s.o. Brief Nr. 41 Anm. 16). Späth war im Herbst 1687 in Frankfurt auf-  
 getaucht und hatte mit Arcularius gesprochen (Martin Diefenbach, *Judaeus Conversus*, Frankfurt  
 a.M. 1709, 137).

<sup>13</sup> Lästige (Dinge).

<sup>14</sup> Es könnte sich um Friedrich Breckling handeln, den Späth im Frühjahr 1682 besuchte (vgl.  
 Speners Brief an Breckling vom 4. 2. 1682) und der sich nach zeitweiligem Kontakt zu Späth wie-  
 der von diesem abgewandt hatte (H.J. SCHOEPS, *Philosemitismus im Barock*, Tübingen 1952, 70).

<sup>15</sup> Sinon war in der Ilias der Grieche, der nach dem Scheinabzug seiner Landsleute als angebli-  
 cher Überläufer die Trojaner dazu brachte, das hölzerne Pferd in die Stadt zu holen.

<sup>16</sup> Nichts ermittelt.

<sup>17</sup> Johann Jacob Schütz, Notar in Frankfurt a.M., pietistischer Separatist (s.o. Brief Nr. 22  
 Anm. 9).

<sup>18</sup> Schon in seinem Brief an Caspar Hermann Sandhagen vom 8. 10. 1677 (Frankfurter Briefe  
 Bd. 3, Brief Nr. 82, Z. 195–197) betont Spener, er habe von Schütz mehr im Christentum gelernt  
 als irgendjemand anderes von ihm.

observasse et mihi contigisse, quae et moerorem incussere et expressere suspiria. Ea vero indigna admodum iniuria est, quod Tibi perhibuit, me scriptis quaedam in Academicorum gratiam asseruisse, a quibus mentem alienam noverit. 100 Nisi enim hoc solum velit, me ad aliqua polemica necessitate quadam pertractare, a quibus, si per me stetisset, detinere manum maluissem (nam non omnino abnuo ad polemica publice tractanda me non valde pronum fuisse, observasse tamen etiam divinae providentiae singulare regimen, quae me in certamen semel iterumque magno meo bono pertraxit), sed asserat scriptis me prodidisse, 105 quorum contraria mente foverem, ne illa iniuria est, quam alius sine vindicta vix ferret. Assuevi tamen, iam diu non uno modo traduci et in illa patientia occallui, DEUM hoc praecipue rogans, ut, quae in me peccantur, neminis saluti patiatur officere, sed vel tandem ad agnitionem ducat in me, qui fuere iniurii. Hanc sententiam meam si ipsi exponere velis, non veto innocentiae conscientiaeve meae confisus. 110

Sanctificet nos omnes DOMINUS in veritate sua, verbum ipsius est veritas<sup>19</sup>. Huic cum universo sacra ordine et domo Tua commendatus vale atque causam Domini strenue age.

Max. Rever. T. Excell. ad preces et officia addictissimus

115

Philippus Iacobus Spenerus, D.  
Mppria.

Scrib. Dresdae, 15. Mart. anno 1687.

Max. Reverendo Amplissimo et Excellentissimo Domino Ioanne Danieli Ar-  
culario, Sacro-Sanctae Theologiae Doctori Celeberrimo et Ecclesiae Franco-  
furtensis Pastori primario venerando ministerii seniori fidelissimo. Domino 120  
Fautori et in Christo Fratri meo Honoratissimo.

Francofurtum.

97 , quae ... suspiria ] – K. 100f pertractum: D<sup>2</sup>. 101 abstinere: D<sup>2</sup>. 105 nae:  
D<sup>2</sup>. 111 veritas est: D<sup>2</sup>.

<sup>19</sup> Joh 17, 17.

83. An [das zweite Collegium Philobiblicum in Leipzig]<sup>1</sup>Dresden, [16. 3.]<sup>2</sup> 1687*Inhalt*

Freut sich über die Nachricht, daß in Leipzig ein weiteres Collegium Biblicum gegründet wurde. – Weist auf die Anregungen hin, die er Paul Anton für die Durchführung eines solchen Collegiums geschrieben hat, ebenso auf die Ordnung dieses Collegiums. – Mahnt, es zwischen den beiden Collegia nicht zu einer Konkurrenzsituation kommen zu lassen. – Rät, mit der Besprechung einer kürzeren Epistel zu beginnen und sich dabei (1.) um das rechte Verständnis des Inhalts und (2.) um eine Hinführung zur praktischen Frömmigkeit zu bemühen. Nur in Ausnahmefällen soll eine Disposition für eine Predigt vorgenommen werden. – Die Besprechung des biblischen Textes möge zu einer Selbstprüfung bei den einzelnen Teilnehmern führen, die gegebenenfalls zwei oder drei engere Vertraute unter sich vornehmen. – Den Abschluß soll ein nicht vorformuliertes, sondern ein aus der Beschäftigung mit dem Bibeltext entstandenes Gebet bilden. – Weist darauf hin, daß die Treffen nicht während öffentlicher Gottesdienste oder Vorlesungen stattfinden sollen, um Anstoß zu vermeiden.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle 1702 (21709; 31715), S. 180–182.

Von dem angedeuteten, neu angestellten exercitio Biblico zu vernehmen<sup>3</sup>, hat eine neue freude mir gemacht. Wie denn je mehrere sich auf solches studium, welches billich allen übrigen vorzuziehen ist, legen, so viel mehrere hoffnung habe ich, daß es mit unserer Theologia wiederum je länger je besser werde werden, daher dergleichen zu vernehmen ein grosses stück meiner freude ist, davor auch GOTT zu dancken ursach finde und, so viel an mir ist, dahin gern trach-

<sup>1</sup> Spener schreibt an das soeben gegründete zweite Collegium Philobiblicum in Leipzig (vgl. Anm. 3), nachdem ihn dessen Gründer Johann Christoph Frauendorff davon unterrichtet hatte (s. Brief Nr. 84, Z. 58–60). – Johann Christoph Frauendorff (Lebensdaten unbekannt), Magister in Leipzig; geb. in Naumburg, Besuch des Gymnasiums in Gera, Studium in Leipzig (1685 Mag.), 27. 11. 1687 immatr. in Straßburg, 1688 Diss. theol. bei Sebastian Schmidt, 1692 und 1693 theologische Disputationen in Leipzig, 1694 juristische Disputation ebd., Übersetzer von William Caves „Primitive Christianity“ (Erstes Christenthum oder Gottesdienst der alten Christen in den ersten Zeiten des Evangelii, Leipzig 1694; Bircher B 3404), 20. 6. 1695 Dr. iur. in Altdorf, Rückkehr nach Leipzig; über seine weiteren Schicksale ist nichts festzustellen (Jöcher 2, 731; DBA 341, 53f; ERLER, Leipzig 2, 113; STEINMEYER, 206; KNOD 1, 655). – Der Brief ist nach D abgedruckt in Spener, KGS 1, 1094–1096, zusammen mit einer Reihe weiterer Bedenken Speners über das Theologiestudium, die der Herausgeber der KGS, Johann Adam Steinmetz, zur Erläuterung von Speners Vorrede auf die Tabulae Hodosophiae Dannhauers wichtig fand.

<sup>2</sup> Datierung nach Brief Nr. 84, Z. 59f.

<sup>3</sup> Offenbar in einem – nicht überlieferten – Brief Frauendorffs an Spener. Da die Teilnehmerzahl des ersten Collegium Philobiblicum stark gewachsen war (s.u. Brief Nr. 84 Anm. 14), war ein weiteres Collegium unter der Leitung von Frauendorff entstanden; dies war nicht auf Anregung Speners, aber in seinem Sinn geschehen (s.u. Brief Nr. 84, Z. 54–60). In Hans Leubes Darstellung der Leipziger pietistischen Streitigkeiten wird dazu nichts erwähnt.

ten wolte, daß bey allen dienst=promotionen die jenige, welche hierauf ihren sonderbarsten fleiß gewandt, andern vorgezogen werden möchten.

Was aber die art anlangt, habe ich vergangen jahr Herrn M[agister] Antoni<sup>4</sup>  
 10 auf sein damaliges ansuchen meine gedancken wegen des bekanten collegii mit  
 wenigen überschrieben<sup>5</sup>, welcher ohne zweiffel, wo sie verlangt werden solten,  
 dieselbe, si tanti videbuntur, nicht ungeru communiciren wird, so dürfft auch  
 des andern Collegii leges<sup>6</sup>, wo sie angesehen würden, einige anleitung geben,  
 aufs wenigste aus denselben so viel anzunehmen, als sie zu ihrem zweck dienlich  
 15 erachten möchten. Insgesamt aber will von nöthen seyn, daß unter beyden Col-  
 legiis, oder dafern deroselben noch weitere angefangen werden solten, unter al-  
 len denselben ein gutes christliches vernehmen gestiftet, hingegen alles, was  
 nur den wenigsten schein einer aemulation gewinnen möchte, sorgfältig verhüt-  
 tet werde. Dann weil sie die rechte kern=Theologiam aus der heiligen schrift  
 20 zu fassen verlangen, von dero die praxis keines weges sich trennen lässet, so ge-  
 bühret denjenigen, welche hievon profession machen wollen, vor allen andern,  
 daß sie sich der welt und allen eignen affecten, dahin aemulation und eiffer auch  
 gehöret, abgestorben, hingegen also gesinnet weisen, daß sie hertzliche freude  
 darüber haben, wo aller orten und von jederman dieses allerliebste studium am  
 25 angelegenlichsten getrieben wird, auch das, was von andern gutes geschiehet,  
 jedem, so etwa in einer andern versammlung sich befinde, nicht weniger ange-  
 nehmen seye, als wo es von ihm selbs oder eigenen commilitonibus geschehen  
 wäre. Ich hoffe aber, daß ichs mit solchen gemüthern zu thun haben werde, die  
 dieser sache weitläufftig erinnert zu werden nicht bedörffen.

Was das buch in der schrift anlangt, wird zu deroselben eigenen ermessen  
 30 stehen, wozu sie am meisten lust oder worinnen sie die meiste erbauung zu fin-  
 den hoffnung haben. Nach meinem vorschlag würden sie am nützlichsten ein  
 buch aus dem neuen Testament sich wehlen, und zwar am besten ein kurtzes,  
 alldieweil mit demselben anfangs am besten zu recht zu kommen, daher viel-  
 35 leicht eine der kürtzern episteln am bequemsten seyn möchte. In der tractation  
 werden sie auf die beyde stücke sonderlich ihre gedancken schlagen, einmal ei-  
 ne versicherung des wahren verstandes zu haben, dazu nun die media legitimae  
 interpretationis insgesamt mit fleißiger sorgfalt zu adhibiren nöthig und so lang  
 zu suchen ist, daß der sensus als viel möglich ohne einigen fernern zweiffel ge-  
 40 funden werde; so dann wo der buchstäbliche verstand richtig, daß dann gleich-  
 sam die quelle recht geöffnet werde, damit so vieles von lehren und andern usi-  
 bus herausgezogen werde, als möglich ist. Solte dem gethanen vorschlag nach  
 zuweilen (dann vor ein ordinarium wüste ichs nicht zu rathen) aus einem versi-  
 culo, der expliciret worden, eine disposition zu einer predigt gemacht werden,  
 45 wolte ichs auch nicht ohne nutzen zu seyn achten, sonderlich wo man sich

17 vornehmen : D<sup>1+2</sup>.

<sup>4</sup> Paul Anton, Magister in Leipzig (s.o. Brief Nr. 23 Anm. 1).

<sup>5</sup> S.o. Brief Nr. 23.

<sup>6</sup> Abgedruckt bei ILLGEN 1, 12–20.

nicht so wol auf andere artificia oratoria darinnen beflisset, als vielmehr so zu reden demjenigen allemal nachfolget, wohin der text in seiner natürlichen ordnung uns führet, so dann wo man jede materie nicht viel suchet, durch weiter hergeholte amplificationes in der predigt zu extendiren, sondern vielmehr den reichthum eines jeden texts mit fleiß heraus zu suchen und vorzulegen, wobey man hernach keine andere amplificationen nöthig haben, sondern so vieles aus denselben finden wird, daß man gemeiniglich mehr mühe zu contrahiren als extendiren bedarf.

Sonderlich ist als denn gut, wo man alle materias theoreticas auch so fern ad praxin ziehet, wie uns jeglicher lehr=puncten so wohl eine aufmunterung zum guten als einen kräftigen trost geben kan; massen solche übung leute machet, die mit ihren predigten vieles erbauen mögen. Zu allem gehöret letztlich, wo nun, was in einem text gefunden worden, besehen ist, daß jeglicher bey sich selbs gleichsam ein examen anstelle, wie sein hertz gegen solche lehre stehe, ob er dero versigung und zeugnüß bey sich finde, ob er dasjenige, was vorgeschrieben wird, in sich fühle, aber insgesamt, was er davon habe oder nicht habe; dieses examen hilfft darnach, alles in succum et sanguinem<sup>7</sup> gleichsam zu convertiren, und könte der Director gleichsam allezeit eine kleine anleitung darzu geben. Ich wolte auch nicht mißrathen, weil es nicht eine übung vor das ganze Collegium, daß je zwey oder drey sich zusammen hielten, die nachmal unter sich vertraulich solche prüffung anstelleten, und jeder dem andern mit zu seiner prüffung anleitung gebe, und sie also ihr hertz in jedem dahin gehörigen stück gegen einander ausschütteten; welche übung ich etlichen christlichen freunden von grossem vorthail weiß gewesen zu seyn und daher so viel lieber auch andern rathe. So mögte auch einen nutzen haben, wo man sich gewöhnte, bey dem schluß des Convents ein nicht ordinari vorgeschriebenes, sondern solches gebet zu thun, zu dem alle materie der dancksagung, bekänntnüß, bitte u.s.f. selbs aus dem text gezogen werde, welche übung so wohl zur eigenen andacht dienet, als uns zu dem künfftigen predigamt desto fertiger machet.

Was andere umstände anlangt von zeit, ordnung und dergleichen eusserlichen, kan nicht wol was gewisses vorgeschrieben werden, sondern man muß immerdar darauf acht geben, wozu GOTT etwa selbs anleitung giebet; ohne was die zeit betrifft, daß eine solche zu wehlen ist, wodurch keine andere publica, es seye nun von öffentlichen GOTTesdienst oder lectiones publicae gehindert werden<sup>8</sup>, als welches sonst so bald üblen schein giebet, welchen wir aber in allem, sonderlich bey dergleichen einem officio pio, billich vermeiden sollen. In übrigen giebet sich allezeit in dem fortgang ein und anders von selbst, was sich voran nicht sehen lässet, so zu der mehrern beförderung dienlich seyn kan.

Ich ruffe also schließlich den himmlischen vater hertzlich an, welcher auch dieses christliche vorhaben mit seiner gnade secundiren und ihnen den geist der

<sup>7</sup> Etwa „in Saft und Kraft (OTTO, Sprichwörter, § 1798).

<sup>8</sup> S.u. Brief Nr. 84, Z. 6f.



weißheit und der offenbarung verleihen wolle<sup>9</sup>, in dem sie allemal seine wahrheit versichert einsehen, die darinnen verborgene schätze reichlich hervorbringen und sich so wohl selber kräftig dadurch erbauen als zu anderer erbauung und fruchtbarer handlung göttlichen worts immer tüchtiger machen mögen.

90 Ach, er heilige uns alle in seiner wahrheit, sein wort ist die wahrheit<sup>10</sup>!

1687.

---

<sup>9</sup> Vgl. Eph 1, 17.

<sup>10</sup> Vgl. Joh 17, 17.

84. An Paul Anton in Leipzig<sup>1</sup>

Dresden, 18. März 1687

*Inhalt*

Bittet um Entschuldigung, daß er auf etliche Briefe Antons nicht geantwortet hat. Hat seit längerem auf eine Nachricht gewartet, die er erst jetzt mitteilen kann: Anton ist von ihm als Reiseprediger des Prinzen Friedrich August vorgeschlagen worden. Bittet ihn, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen, vor allem für eine gedeihliche Weiterentwicklung des Collegium Philobiblicum in Leipzig. Schlägt Valentin Alberti für die Leitung vor. Hoff, daß solche Collegia die Professoren zur vermehrten exegetischen Arbeit anregen. – Dankt für die Anfertigung des Index zur zweiten Auflage seiner Tabulae Catecheticae. – P.S.: Grüße an Leipziger Professoren.

*Überlieferung*

K: Halle a. S., AFSt, A 159: 8<sup>b</sup>.

A IESU crucifixo omnia passionum ipsius merita et fructus!

Clarissime et Praecellens Domine, amice Exoptatissime.

Plurimas Tibi debeo literas, quibus ad Tuas<sup>2</sup> respondeam, quae sine responso adhuc penes me sunt, verum unis satisfieri Tibi pro aequitate Tua patiare certusque Tibi persuadebis esse Te mihi ante oculos et in pectore, etiam quando nullas a manu mea vides literarum ductus. Inprimis autem a pluribus septimanis id expectabam, quod non nisi nunc scribere possum.

Scias ergo, quamvis de Te serenissimo Principi nostro Friderico Augusto<sup>3</sup> adiungendo ab uno alteroque mense actum sit, nihil tamen certi decretum adhuc fuisse. Heri vero Generosus supremus Marescallus Haugwitzius<sup>4</sup> indicavit mihi totum negotium a serenissimo Electore<sup>5</sup> mihi committi, quem idoneum indicarem itineris comitem, ut adeo, si ita existimarem, Tu, cuique mentionem ipsimet iam fecerim, ei functioni destinaveris. Cum ergo, quae de Te testari veritas et dilectio iusserant, illustri isti ministro pariter indicassem, iussus sum Tibi

<sup>1</sup> Zu Paul Anton, Magister in Leipzig, s. o. Brief Nr. 23 Anm. 1. – Anton ist auf K als Empfänger vermerkt („ad M.P. Antonium“).

<sup>2</sup> Nicht überliefert.

<sup>3</sup> Prinz Friedrich August von Sachsen (12. 5. 1670–1. 2. 1733); 1694 Kurfürst von Sachsen (August der Starke), 1697 Konversion zum Katholizismus und König von Polen (VEHSE IV, 205–326; NDB 1, 448–450; K. CZOK, Am Hofe Augusts des Starken, Stuttgart 1990). – Zu der Kavaliereise, die nach Frankreich, Spanien, Portugal und Italien führte, s. die Veröffentlichung des Reisediariums bei KELLER, 181–387.

<sup>4</sup> Friedrich Adolph von Haugwitz (1637–1705), Oberhofmarschall am Dresdner Hof; geb. in Nieder-Jorck/ Oberlausitz; nach dem Studium in Altdorf sächsischer Gesandter in Stockholm, 1672 Hofmarschall in Dresden, 1680 bei Regierungsantritt Johann Georgs III. Oberhofmarschall, 1697 Entlassung durch August den Starken und im gleichen Jahr Geheimer Etatsrat in preußischen Diensten, 1700 Privatmann (VEHSE IV, 150–152; LP: UB Leipzig u. SLB Dresden).

<sup>5</sup> Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. o. Brief Nr. 6 Anm. 1).

- 15 iudicium eius rei facere, ut, si animus absequendi adhuc sit, de quo nulli dubita-  
mus, res tuas ita ordinares, quo evocatus nulla mora Te siteres. Itineri certa dies  
dicta non est, credunt tamen ex ipsis nundinis proximis<sup>6</sup> profectionem institu-  
endam Te vero semper paratum esse oportet; cumque solenni χειροθεσία<sup>7</sup> sacro  
20 ministerio initiandus sis, ea de re pariter statuatur, quando et ubi id fieri conve-  
niat. Dabis ergo Te hac quoque in parte Deo et principi Tuo primaque sacrae  
militiae tyrocenia in cura numeri quidem anguste et inter externos facies. Benig-  
nissimus in coelis Pater, in cuius nomine istud etiam negotium susceptum est,  
porro suo gratia illud secundet, sui Spiritus χαρίσματος<sup>8</sup> mensura uberrima Te im-  
pleat et primo isti ministerio ita benedicat, ut Tecum ipsius aeternam bonitatem  
25 praedicare valeamus; atque iste gradus Tibi sit ad alia, quae posthac sapientia ae-  
terna Tibi destinabit, ut semper talentum concreditum<sup>8</sup> ampliori foenori expo-  
nendi sit occasio crescatque cum usu donorum mensura et benedictionis. Porro  
de eodem negotio durante hoc tempore haud dubie plus una vice inter nos  
agendum erit, ut nemo brevior esse possim.
- 30 Tu vero de rebus Tuis mature dispones, inprimis prudenter dispicies, cui cu-  
ram collegii Tui Philobiblici<sup>9</sup> committas. Cum enim hactenus Te praeunte tam  
salutare academiis omnibus exercitium coeperit, nec defuerit hactenus divina  
benedictio, solícite omnino cavendum erit, ne intercidat usus, vel ista mutatio-  
ne ullum detrimentum capiat institutum utilissimum. Quam plurimum vero in-  
35 teresse ipse satis intelligis, quo moderatore illud dirigatur, ut videlicet pietate et  
prudentia inter alios ille emineat. Cum ergo Max[ime] Reverendus D. Alberti<sup>10</sup>  
hactenus illud sua praesentia ab aliquo tempore dignatus sit, rem utilissimam  
crederem, si persuaderetis, ut directionem in se susciperet, licet nullo novo ipsi  
labori, ut ita viro parcat, imposito; hoc si fecerit, deliberatione alia vix opus  
40 erit, certe enim Theologum istum licet ordinariae professioni (nescio, an non

<sup>6</sup> Die Leipziger Frühjahrsmesse (auch Oster- oder Jubilatemesse), die am Montag nach Jubilate begann (J.P. Marperger, Beschreibung der Messen und Jahr-Märckte, Leipzig 1711 [Ndr. Frankfurt a.M. 1968], 122) und vierzehn Tage dauerte (Marperger, 15), also vom 18. April bis 1. Mai 1687 stattfand.

<sup>7</sup> Handauflegung (zur Ordination).

<sup>8</sup> Vgl. Mt 25, 14–30 par.

<sup>9</sup> Zum Collegium Philobiblicum s.o. Brief Nr. 23 Anm. 7. – Das Collegium widmete Anton vor dem Reiseantritt eine Abschiedsschrift: Pietatis Fructus in Bibliorum Codice promissos, cum ... M. Paulus Antonius Maj. Principp. Collegii Collegiatus, a sacris in itinere esse justus Lipsia d. 26. Aprilis Anno MDCLXXXVII discederet animo gratulabundo atque votivo contemplatur Collegium Philo-Biblicum, Leipzig 1687 (vh Ratschulbibliothek Zwickau).

<sup>10</sup> Valentin Alberti (15. 12. 1635–15. 9. 1697), Professor in Leipzig; geb. in Lähn/Schlesien, nach dem Studium in Leipzig (1656 Mag.) 1661 Assessor der dortigen Philosophischen Fakultät, 1663 Prof. für Logik und Metaphysik, 1668 Lic. theol., 1672 ao. Prof. der Theologie, 1678 Dr. theol., 1684 Assessor an der Theologischen Fakultät. Seit spätestens 1680 stand er in Korrespondenz mit Spener und widmete ihm seine „Pentast Quaeſtionum Selectiorum ex Articulo de Iustificatione Hominis Peccatoris Coram Deo ...“, Leipzig 1686 (vh SLB Dresden). Er unterstützte zunächst das Leipziger Collegium Philobiblicum, indem er seine Wohnung als Treffpunkt zur Verfügung stellte, entwickelte sich aber später zu einem ausgesprochenen Gegner des Pietismus (NDB 1, 142; RGG<sup>4</sup> 1, 268; Kirn, Leipziger Fakultät, 71.95f).

eum academiae damno) nondum ad motum reliquis, qui eadem profitetur, ego quidem non uno nomine praetulerim, in quo forte adsimulatores habebō plures alios, unde non alii arctius iungi semper desideravi. Si vero rationes essent, ab quas ille subterfugeret, quas quidem prospicere non possum, aut si praeterea quoque ex membris collegii uni maior autoritas tribuenda esset, Hardtio<sup>11</sup> nostro eam demandandam censerem. Quamvis enim eum nondum viderim, Tuo tamen et aliorum iudicio iam didici verum esse, quod ad me scripsisti, ὅτι ὁ θεὸς ὁρθῶς ἐν αὐτῷ ἐστὶ<sup>12</sup>, satis autem nosti, quantum ab iis, qui tales sunt, expectari possit. Ad nos ille excurrere constituit, unde quotidie ipsum expecto, autor tamen, quantum in me est, futurus, ne se Academia hoc tempore subtrahat, cum illo inprimis loco dona ipsi concessa largissimum foenus ferre possint.

Novae leges, quas nuper etiam indicasti<sup>13</sup>, omnino placent, in progressu autem temporis subinde alia observabis, quae prioribus placitis additis aut ista etiam mutetis, ubi mutari certae circumstantiae suadebunt. Numerus si in nimium excresceret<sup>14</sup>, dubito, an tam proficuum futurum sit, quam, si in diversos coetus ille dividatur, omni aemulatione, uti ipsi tam istis procul ablegata, sed potius amicitia fraterna et amica collatione nonnunquam inter eos, qui in diversis congregationibus primas obtinent instituta. Unde Frauendorffii<sup>15</sup> institutum, quod Tu pariter probas, non minus laudo et nudius tertius sententiam meam ad ipsum perscripsi<sup>16</sup>.

De tempore pariter monui, verum ita, ut me admonitum suspicio nasci nequeat<sup>17</sup>. Non satis divinam praedicare possum bonitatem, cui merito tribuo, quod in Academia vestra<sup>18</sup> inter plures studium hoc Biblicum fervere incipit, speroque ignos etiam Doctores excitatum iri, ut suam operam isti Theologiae Exegeticae, cui reliquarum omnino partium regimen debetur, applicent exemploque validiori commissos curae suae studiosos in hanc viam rectam trahunt, quae sementis esse potest in messem uberrimam aliquando excretura. Deum vero pie invocemus, qui gratia sua caelesti adsit, ut non literalis tantum cognitio ista ratione promoveatur, sed viva plane virtute divini Spiritus omninum vestrum pectoribus inprimatur, qua omnes, qui sacris hisce literis incumbitis, vere

48 αὐτῷ: cj ] αὐθῶ: K.

<sup>11</sup> Hermann von der Hardt, Magister in Leipzig (s.u. Brief Nr. 164 Anm. 1).

<sup>12</sup> Daß Gott recht in ihm ist.

<sup>13</sup> Paul Anton hatte Regeln entworfen, nach denen die Ordnung in den Sitzungen des Collegiums besser eingehalten werden konnte (vgl. Anton an H. von der Hardt am 21. 2. 1687; LB Karlsruhe, K 319, I.11).

<sup>14</sup> Die Besucherzahl des Collegiums war seit Ende Januar 1687 stark angewachsen. Man mußte das Verhältnis von Mitgliedern, Gästen und Vorsitzendem neu regeln. Inzwischen hatte am 16.2. Valentin Alberti sein Zimmer im „Fürstenhaus“ zur Verfügung gestellt und selbst den Vorsitz übernommen (ILLGEN 1, 20).

<sup>15</sup> Johann Christoph Frauendorff, Magister in Leipzig (s.o. Brief Nr. 83 Anm. 1).

<sup>16</sup> Brief Nr. 83.

<sup>17</sup> S.o. Brief Nr. 83, Z. 75–83.

<sup>18</sup> Die Universität Leipzig.

θεοδίδακτοι ea repleamini luce, unde φωτισμός<sup>19</sup> in cunctorum cordibus sequatur, qui singulorum aliquando curae tradentur. Ita enim demum finis, qui ante oculos esse debet, vere obtinebitur. Iungam vestris mea, Vos meis vestra iungentis, suspiria, ut magis magisque illucescat, pulsaque caligine, quae plerisque locis, ubi dies apparet, densa adhuc superest, notitia salutaris DOMINI terram impleat, uti fluctus erumpentes depressiora telluris implere solent. Quod certe aliquando fiet. Amen.

Pro opera indici Catechetico<sup>20</sup> impensa gratias debeo amicas; placuit ille mihi labor, quantum fugitivo intueri oculo licuit, nec in indice τὴν περισσείαν<sup>21</sup> vitio duco, sed defectum. Zunnerus<sup>22</sup> etiam labori praemium aliquod, uti debet, destinabit. Sed iam avocor, vale et, quod facis, me ama, quique Tecum verbum salutis pie tractant, ex me in Domino saluta.

Scrib. Dresdae, 18. Mart. 1687.

Tuor[um] Virtutum Studiosissimus et ad pia vota atque officia addictissimus

85

P.I. Spenerus, D.  
Mppria.

[P.S.]

Cum genero meo<sup>23</sup> scribere ista vice non permittar, et ipsi et Excellentissimis aliis Professoribus, quos compellandi erit occasio, salutem meo nomine dices amicam. Inprimis hospiti Tuo<sup>24</sup> et, quem supra laudavi, Vener. D. Alberti.

<sup>19</sup> Erleuchtung (vgl. 2Kor 4, 4. 6).

<sup>20</sup> Paul Anton hatte den Index für die 2. Auflage von Speners Katechismustafeln erstellt, die 1687 in Frankfurt a.M. erschien [Grünberg Nr. 138] (Ad Rech 1, Bl. 87<sup>v</sup> vom 29. 3. 1687).

<sup>21</sup> Überfluß.

<sup>22</sup> Johann David Zunner, Speners Verleger in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 5).

<sup>23</sup> Adam Rechenberg, Professor in Leipzig (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 31).

<sup>24</sup> Otto Mencke, Professor in Leipzig (s.u. Brief Nr. 161 Anm. 20).

85. An Johann Fritzsche in Sorau<sup>1</sup>

Dresden, 5. April 1687

*Inhalt*

Antwortet umgehend auf ein am Tag vorher durch Johann Seebisch erhaltenes Schreiben. – Formuliert Gesichtspunkte, die bei einer Wegberufung eines im Amt stehenden Geistlichen zu berücksichtigen sind: 1. Da man nicht bei jeder Berufung göttlichen Ursprungs gewiß sein kann, müssen die beiden Stellen verglichen werden. 2. Um einen Wechsel zu rechtfertigen, muß ein größerer Nutzen am neuen Ort zu erwarten sein. 3. Das ist für Schönfeld im Vergleich zu Sorau nicht zu erwarten. 4. Es ist nicht grundsätzlich mit einer größeren Empfänglichkeit der Land- vor den Stadtbevölkerung dem Evangelium gegenüber zu rechnen. Schon das Beispiel der Apostel läßt erkennen, daß man von der Stadt her das umliegende Land besser erbauen kann. 5. Rät Fritzsche, den Ruf abzulehnen. – Empfiehlt Kretschmar für eine Anstellung im Hause von Friesen. – Hat ein Schreiben Ludwig Friedrich Barthols einer Frau aus Sorau mitgegeben. – P.S.: Läßt den Kanzler Sigismund Richter und seine Frau grüßen.

*Überlieferung*

A: Halle a.S., AFSt, A 143:5.

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle 1711 (21721), S.386–388 (Z. 1–89).

Von unserm auferstandenen Heiland Jesu Christo alle seiner leiden, verdienste  
und seines lebens krafft!

In demselben hertzlich geliebter Herr Gevatter und Bruder.

Nachdem ich gestern durch H. Sebisch<sup>2</sup> das an mich abgegebene<sup>3</sup> zu recht erhalten, so antworte ohnverzüglich, ob wol nicht leugne, daß mir dißmal die zeit  
sehr enge und mehr als zu andern zeiten zusammen gehe, daher mich auch mit  
gantz wenigen, wie ich nur kan, expedire. 5

1. Bleibets eine gewiß versicherte sache, daß nicht alles vocatio seye, was ohn  
unser zuthun uns zukommet, sondern es müßen auch die übrige umstände da-  
bey erwogen werden, sonderlich wegen beschaffenheit der beiden stellen, wie  
sie sich gegen einander verhalten. 10

2. Bey einem, welcher schon in diensten stehet, ist nicht gnug, bey der offer-  
irten stelle zeigen zu können, daß man Gott frucht schaffen möge, sondern es  
muß ein mercklicher unterscheid zwischen beyden und also der nutze bey der  
einen neu offerirten viel kanntlicher sein, oder auff eine andere kanntliche art  
Gott uns außstoßen. 15

6 /als/. 14f |und ... kanntlicher|.

<sup>1</sup> Zu Johann Fritzsche, Archidiaconus in Sorau, s. o. Brief Nr. 63 Anm. 1. – Der Empfänger ist von Spener selbst auf A notiert worden („H. Fritschen zu Sorau“).

<sup>2</sup> Johann Seebisch (1634–1700), Diaconus in Dresden; geb. in Zwickau, nach dem Studium in Leipzig 1666 Diaconus in Zwickau, 1671 Diaconus an der Kreuzkirche in Dresden, 1697 Stadtprediger in Dresden (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.2, 863).

<sup>3</sup> Fritzsches Schreiben ist nicht überliefert.

3. Dergleichen sihe ich in dieser angemutheten änderung nicht; wie Er selbst schreibt, so ist seine jetzige gemeinde stärker und also der personen mehr, an denen was gutes außzurichten, soviel ich auch weiß, hat Gott der jetzigen gemeinde hertz mit demselben verbunden, daß sie an sich arbeiten läset und nicht durch widersetzlichkeit gegen seinen dienst sich der göttlichen gnade an ihr unwürdig machet. Sonderlich weil nun zu der Catechetischen information von Gott gelegenheit gegeben wird<sup>4</sup>, welche je so vielweniger zu versäumen ist, alß schweher die sache zu erlangen gewesen ist; vornehmlich weilen die contradiction anderer leicht sorgen macht, daß, wo derselbe, ehe die sache eine gute zeit in dem schwang gewesen, und bereits ein rechtschaffener grund geleet worden, sich wegziehen laßen wolte, dieses heilsame institutum entweder widerum zerfallen und massis in herba suffocirt oder, da es ab invitis übernommen werden müßte, also angestellt werden dörrfte, daß es bald wider zerfiele und unsre hoffnung nicht erfüllet werden möchte. Da mein werther Bruder etwa nachmal in seinem gewißen einigen remorsum darüber empfinden dörrfte, daß, was außgerichtet werden können, von ihm nicht zur gnüge beobachtet, und die thür, die der Herr geöffnet, selbs wider auß seiner versäumnis geschlossen worden. So sind auch die negotia Consistorialia<sup>5</sup> von der wichtigkeit, daß ein mann, dem es um die ehre Gottes rechtschaffen zu thun ist, bey allerley gelegenheiten gutes befördern helfen kan. Also sehe ich nicht, was er zu Schönfeld außzurichten hoffen könte<sup>6</sup>, das nicht zu Sorau eben so wol geschehe, und gar an diesem ort mit mehrerer hoffnung, also gar daß, wann auch derselbe gantz frey wäre, und die beyde stellen zugleich angetragen würden, die Sorauische nach meinem erachten praevaliren solte, sovielweniger lebet sich dann von derselbigen zu der andern wenden, wo zu einer mutation allezeit mehr gehöret, alß zu einer an sich selbs noch freyen wahl.

4. Der einige punct, daß bey dem einfältigen baurvolck mehr alß in stätten außzurichten gehoffet wird, ist dißmal bey mir nicht so wichtig, in dem mir das suppositum sehr zweiffelhafft. Ist bey den bauren gemeinlich mehr einfalt, so finde doch in der erfahrung, was von andern höre, daß nicht weniger boßheit und hartnäckigkeit sich bey ihnen meistens finde, hingegen in den stätten bey den lastern, die daselbs regieren, auch widerum ein und anderes, so die gemüther zu dem guten ebensowol tüchtig machet, daß ich nicht sagen kan, ob nicht bey diesen mehr, auffß wenigste nicht weniger alß bey jenen außzurichten. Kan also die comparatio beiderley art leute den außschlag nicht geben; sovielmehr weil nach gemeldetem die anzahl zu Sora<sup>7</sup> größer ist, und ich auch hoffē, daß

23 je ] – D.    27f widerum ] + <gantz>.    38 gar ] zwar: D.    41 derselbigen ] + <sich>.

<sup>4</sup> Weiteres s.u. Brief Nr. 90, Z. 105–115.

<sup>5</sup> Fritzsche war als Archidiaconus in Sorau auch Assessor des Promnitzischen Konsistoriums.

<sup>6</sup> Die Stelle in Schönfeld wird dann von Heinrich Blumer (1655–1698) besetzt (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 64).

<sup>7</sup> Hier und auch später in Speners Handschrift für Sorau.

das exempel ihrer statt das benachbarte land mit erbauen könne. Auß welcher absicht ich auch davor halte, daß die Apostel fast allein größere ort zu ihren predigten beliebet, und da sie die arme und geringe zwahr nicht verachtet, dan- 55 noch in den stätten meistens die gemeinden gepflantzet, von welchen nachmal die wahrheit auff das land weiter fortgepflantz werden müßen. Dazu komt, wann die gemeinde auß 19 dörrfern bestehet, daß ich nicht sehe, wie ein mann bey solcher seiner zuhörer zerstreung soviel außrichten könnte, gleichwie bey denen, welche beysammen wohnen, und also der prediger immer mehr ge- 60 legenheit hat, die erbauung zu befördern, sovielmehr wo er seiner nötigen underhaltung willen noch zur haußhaltung einige zeit anwenden und den amtsverrichtungen abrechen muß.

Daher 5. bey mir nicht anders finde, alß daß, wohin gern sehe, daß mein werthester Bruder selbs incliniret, das anerotene diesesmahl modeste zu decliniren seye, und derselbe bey seiner lieben gemeinde, da ihn Gott auß der saat bereits feines graß sehen leßet, zu bleiben und zu warten habe, daß sie auch in ähren und guten zeitigen weitzen auffwachsen und ihn mehr erfreuen möge. Dazu ferner göttliche gnadenkrafft und segen von grund der Seelen anwünsche. Der Herr leite ihn nach seinem rath und nehme ihn mit ehren an. 70

Wo mein werther H[err] Gevatter H. Kretschmarn<sup>8</sup>, so zu Oschatz bey H. Höpfern<sup>9</sup> sich aufhalt, kennet, wie mich deucht, neulich auß seinen reden gehöret zu haben, und er an seine stelle dem Herrn von Friesen<sup>10</sup>, welchen zu kennen noch die gelegenheit nicht gehabt, jemand zu recommendiren hätte, achtete ich, da er denselben vorschlagen wolte, daß er von ihm versprechen könnte, daß man an ihm einen mann von ungemeiner treue an ihm finden würde, wie ich dann keinen under unsern candidatis wüßte, den ihm vorziehen könnte, und ihn also hertzlich wünschte befördert zu sehen, weil er selbs ex scrupulo conscientiae in solcher sache sich nirgend anmelden will. Der Herr füge auch alles nach seiner weisen güte. 80

Im übrigen habe ich an denselben den 31. Jan[uar] geschrieben<sup>11</sup> und ein brieflein von dem Hrn. Lud[wig] Frid[rich] Bartol<sup>12</sup> eingeschloßen, wußte es aber nicht fortzuschicken, daß es endlich mein famulus einer abgebrandten von

64 /alß/. 69 fernere: D. 74 noch ] – D. 76 an ihm ] – D.

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.

<sup>9</sup> Nicht ermittelt.

<sup>10</sup> Vielleicht Heinrich von Friesen, bei dem Fritzsche selbst als Informator tätig gewesen war (s.o. Brief Nr. 63 Anm. 1).

<sup>11</sup> Brief Nr. 66.

<sup>12</sup> Ludwig Friedrich Barthol (gest. August 1692), Theologe, seit 1684 Französischlehrer in Duisburg, Schwager Fritzsches (CH. MARIOTH, La lignée des pasteurs Barthol, Bulletin historique du Protestantisme français, 1935, 444f). – Er findet seit 1681, wo er sich längere Zeit in Frankfurt aufhielt, immer wieder Erwähnung in Briefen Speners, der ihn nach Duisburg empfahl sowie 1690 seine Berufung als Hofkaplan nach Muskau förderte. Eine Berufung nach Berlin scheiterte an Barthols frühem Tod. – Der Brief, in dem sich Barthol nach dem Ergehen von Fritzsche erkundigte (s.u. Brief Nr. 90, Z. 149–153), ist nicht überliefert.



Sorau, so almosen gesucht und sagte, geliebten Bruder wol zu kennen, mitge-  
 85 geben, die es zu bestellen, weil sie gerade nach hause reise, versprochen. Wo mir  
 recht ist, soll ihr mann Joh[ann] Georg Lehmann<sup>13</sup> heißen. Wolte das schreiben  
 nicht gern verlohren wißen. Die zeit leidet nicht mehr, alß daß ich ihn, seine  
 l[iebe] haußehre<sup>14</sup> und kind, auch heiliges amt deme befehle, under deßen ob-  
 hut und regierung uns allein wol ist, verbleibende

90 Meines wehrten H. Gev[attern] und Bruders zu gebet und diensten williger  
 P.J. Spener, D.  
 Mppria.

Dreßden, den 5. Apr. 1687.

[P.S.]

95 Herrn Cantzlern<sup>15</sup> und seine Christliche eheliebste<sup>16</sup> empfehle ich auch in gött-  
 liche segenreiche regierung.

85 /weil sie gerade nach hause reise/.

<sup>13</sup> Johann Georg Lehmann. Weiter nichts ermittelt.

<sup>14</sup> Anna Margaretha Juliana Fritzsche (s. o. Brief Nr. 63 Anm. 5).

<sup>15</sup> Sigismund Richter, Rat und Kanzler des Grafen von Promnitz in Sorau, Vater Christian Friedrich Richters, des späteren Mitarbeiters in den Franckeschen Stiftungen in Halle (E. ALTMANN, Christian Friedrich Richter, Göttingen 1972, 17).

<sup>16</sup> Anna Margaretha Richter, geb. Döbler, deren jüngere Schwester August Hermann Franckes älteren Bruder David Balthasar heiratete (ALTMANN, aaO., 17).

## 86. An [Graf Georg Ludwig von Zinzendorf und Pottendorf in Wien]<sup>1</sup>

Dresden, 11. April 1687

### *Inhalt*

Kann über die Fortsetzung der sächsischen Kriegshandlungen in Ungarn nichts sagen, weil er sich grundsätzlich nicht in das politische Geschäft einmischt. – Bedauert, daß trotz einer gegenteiligen Zusicherung Zinzendorfs in einem Brief vor eineinhalb Jahren die Evangelischen in Ungarn nach dem Sieg bei Ofen über die Türken Übergriffe zu erleiden hatten. – Ist gewiß, daß diese gegen den Willen des Kaisers und einiger Hofleute vom Klerus geschürt worden seien. – Weist auf die Gedanken Ernsts von Hessen-Rheinfels hin, der keinen Gewissenszwang auf die Bevölkerung seines Landes ausüben will. – Stellt das Schicksal Sauls vor, der trotz des Eides Josuas sich an den Gibeoniten verging.

### *Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle 1711 (²1721), S.337–339.

K: Halle a.S., AFSt, F 13: II, Nr. 42.

Was hiesigen hofs<sup>2</sup> consilia anlangt, kan ich davon nichts sagen, ob wegen continuation der Ungarischen expeditionen etwas gehandelt oder geschlossen worden<sup>3</sup>, als der ich mich der negotiorum politicorum bloß dahin entschlage und mich hüte, in nichts mich einzumischen, was nicht meinem amt gemäß ist. So viel habe aber wol eusserlich verstanden, daß man sich in dem reich nicht allzu  
5  
sicher achtet und sorget, daß leicht theils an dem Rheinstrom, theils in dem Nieder=Sächsischen kreyß unruhe entstehen möchte; daher die stände dieser quartiere wol möchten nöthig befinden, allezeit ihre völcker zur stelle und in parato zu haben, üm dasjenige stäts thun zu können, was die sicherheit des  
10  
reichs erfordern mag.

Im übrigen, wie mich nicht wenig erfreuet und getröstet, was Ew[re] Hochgräfl[iche] Excell[enz] vor etwa anderthalb jahren in einem gnädigen schreiben

7 daher ] aber: D<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Georg Ludwig Graf von Zinzendorf und Pottendorf (9. 10. 1662–9. 7. 1700), kursächsischer Gesandter in Wien; königlicher polnischer und kursächsischer Rat und Kammerherr, Vater von Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, dem Gründer der Herrnhuter Brüdergemeine (Zedler 62, 1134; BITTNER/ GROSS, 449–455 u. ö.). Er war in die diplomatischen Auseinandersetzungen um das Ergehen der ungarischen Evangelischen im Frühjahr 1687 einbezogen (SCHMERTOSCH, 79). Die Anrede „Hochgräfl. Excellenz“ (Z. 11 f. 28. 85 f), der Aufenthaltsort des Empfängers am kaiserlichen Hof (Z. 28–32) und der Hinweis auf früher gewechselte Briefe (Z. 11–15; vgl. dazu den Hinweis auf die Bekanntschaft zwischen Spener und Graf Zinzendorf bei BLANCKMEISTER, Kirchengeschichte, 264) belegen die Empfängerbestimmung.

<sup>2</sup> Der kursächsische Hof in Dresden.

<sup>3</sup> Nach dem Sieg über die Türken bei der ungarischen Stadt Ofen am 2. 9. 1686 (s. u. Anm. 7) waren die sächsischen Truppen zurückbeordert worden. Hier wird nun auf die Überlegungen angespielt, sie wieder nach Ungarn zu senden, was auch tatsächlich im gleichen Monat noch geschah (STICHART, Sachsen, 216).

gemeldet<sup>4</sup>, daß der in Ungarn durch GOTTes gnade erlangenden siege nach-  
 truck niemand anders als die ungläubige<sup>5</sup> zu fühlen haben würden, unsere reli-  
 15 gion<sup>6</sup> aber davon keine sorge zu schöpfen habe, also leugne nicht, daß mich fast  
 betrübet, als aus Ungarn nach glücklicher erobringung der stadt Ofen<sup>7</sup> das ge-  
 rüchte erscholle, wie unterschiedlicher orten den unsrigen religions=verwand-  
 ten ihr exercitium und kirchen benommen<sup>8</sup>, auch das ministerium vertrieben  
 worden, wie sonderlich in dem November in Comitatu Liptoviano<sup>9</sup> in dem ter-  
 20 ritorio Lykoviano<sup>10</sup> geschehen und den armen leuten sehr schmerzliche gewe-  
 sen seyn solle, daß von den Evangelischen trouppen selbst dabey gewesen wä-  
 ren. Keyserlicher Maj[estät]<sup>11</sup> gütigstes und gerechtes gemüth ist jedermann viel  
 zu bekant, als daß einige dergleichen dinge, welche vorgehen, und gleichwie  
 insgesamt über die macht, welche der Allerdienste denen hohen in der welt  
 25 über das irdische allein, nicht aber über die seelen und das gewissen oder, was  
 denselben anhängig ist, gegeben hat, sich erstrecken, auch den beschwornen  
 zusagungen und andern versicherungen nicht gemäß scheinen, deroselben zu  
 imputiren wären; so versichere mich auch, daß an Keyserlichem hof diejenige  
 hohe Ministri, welche samt Ew. Hochgräfl. Excell. das wahre beste der  
 30 Röm[ischen] Keys[erlichen] Maj[estät] gründlich verstehen und sich von un-  
 zeitigem eifer die Augen nicht blenden lassen, an dergleichen selbst ein sonder-  
 bares mißfallen haben werden; nur ist hertzlich zu bedauern, daß erhitzter per-  
 sonen aus dem Clero manchmal aus unterschiedlicherley ursachen entstehender  
 eifer so oft dem wahren interesse der gesamten Christenheit und allgemei-  
 35 nen wolstands vorbringen muß, wodurch nachmal mehr böses entsteht, und  
 göttliche gerichte heftiger gereizet werden, als diejenige selbst, welche damit  
 der Christenheit heil zu befördern gedencken, sich einbilden können. Worin-  
 nen mir des hochverständigen und auch des interesse der Römischen kirchen  
 gnugsam kündigen Fürsten Landgraf Ernst von Hessen zu Reinfels senti-  
 40 menten<sup>12</sup> sehr wol gefallen, welcher der kirchen und staat am vorzüglichsten  
 achtet, wo man GOTT in der herrschaft der gewissen keinen eintrag thut und die

20 Lykaviano: K.      41 der ] die: K.

<sup>4</sup> Nicht überliefert.

<sup>5</sup> Gemeint sind die Türken, die durch die Reichstruppen aus Ungarn vertrieben werden sollten.

<sup>6</sup> Die Lutheraner Ungarns.

<sup>7</sup> Zur Eroberung der ungarischen Stadt Ofen s.o. Brief Nr. 64 Anm. 13.

<sup>8</sup> S.o. Brief Nr. 74 Anm. 1, 2 u. 11.

<sup>9</sup> Die Grafschaft Liptau in Oberungarn (Zedler 17, 1585).

<sup>10</sup> Likava oder Lickova (s. Zedler 17, 1194).

<sup>11</sup> Kaiser Leopold I. (s.o. Brief Nr. 64 Anm. 17).

<sup>12</sup> Wohl in der Schrift des Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels (zu diesem s.u. Brief Nr. 170 Anm. 1) „Der so warhaffte / als gantz aufrichtig- und discret-gesinnte Catholischer / Das ist / Tractat oder Discurs von Einigen so gantz razonablen und freyen / als auch moderirten Gedandcken / Sentimenten / Reflexionen und Concepten über Den heutigen Zustand deß Religions-Wesens in der Welt, o.O. 1666“ (vh BSB). Vgl. Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 21 Anm. 13.

religion, welche man vor recht glaubet, durch keine andere als bloß gütige mittel, ohne einige gewalt oder verletzung gethaner zusage zu befördern beflissen ist. Daher ich oft gewünschet, daß solches klugen Herrn consilia von den höchsten häuptern vielmehr attendiret würden, als diejenigen, welche eben deswegen, daß sie der clerisey macht immer erhöhen, von ihnen selbst herkommende als partheyisch und interessirt in billichen verdacht gezogen zu werden verdienen.

Der grosse GOtt und HErr aller menschen, welcher aller grossen hertzen in seinen händen hat, regiere auch selbst das hertz unsers allergnädigsten und theuersten ober=haupts, der Röm. Keys. Maj., daß dieselbe allezeit warhaftig erkennen, was auch in dero hohen regierung dem willen des obersten Herrschers am gemässesten, demselben nimmermehr auch unwissend in sein regal und reservat, wohin die gewissen gehören, auf einige art einzugreifen, oder daß es unter ihrem venerablen namen von andern geschehe, zuzulassen; ja, stäts vor augen zu haben, wie der den Gibeonitern (Josua c.9<sup>13</sup>) von Josua und den obersten der gemeinde gethane Verspruch, den sie dazu mit betrug in einer sache, welche sonst wider GOTTes befehl war, erpracticiret hatten, dennoch, weil er mit einem eyd bekräftiget worden, so heilig gehalten werden muste, daß, als nach langer zeit der könig Saul aus einem von ihm gut gemeinten, aber unzeitigen eifer sie wider solchen verspruch beleidigte, über dessen königliches hauß ein schreckliches gericht ergangen ist<sup>14</sup>; um sich also zu bezeugen, damit sowohl dero würdigste person selbst stäts in allem segen floriren, als dero thron dermassen befestiget werden möge, daß er nimmer wancke oder falle, wozu das vornehmste mittel ist, wo göttliche gnade allezeit beybehalten und auf keinerley weise durch eingrif in dasjenige, was des HErrn ist, dessen gerichte gereizet wird; Er erleuchte also ferner dero erleuchteten verstand, daß sie stäts wol zu unterscheiden wissen, welche consilia des interessirten Cleri oder der unpartheyischen und die wahre erkäntnüs, worinnen die wahre wolfahrt aller anvertrauten lande bestehe, recht inne habender hoher Ministrorum, die beste seyen.

Er erhöere also auch von seinem hohen himmelsthron die hertzliche seuffzen und gebete, welche von uns Evangelischen gewißlich aus treuer seele vor solchen seinen gesalbten täglich zu ihm geschicket werden, und gebe, daß wir nechst unserm gebet auch stätige materie haben mögen, seine himmlische güte zu preisen über den segen, welchen er strohmweiß über dieselbe ausgiessen, und sie und ihr hauß die höchstgesegnete nicht nur in der zeit, sondern auch in der ewigkeit seyn lassen wolle.

Aber wo komme ich hin? Ich hatte mir bey anfang dieses schreibens nicht vorgenommen, über diese materie mich so weit zu elargiren, ich erfahre aber, wo das hertz aufgehet, daß es sich leicht ausschütete; und hat mich die Ew.

<sup>13</sup> Spener spielt auf die List der Gibeoniter an, die unter einem Vorwand das Versprechen Josuas erschlichen hatten, sie am Leben zu erhalten (Jos 9, 15). Als der Betrug dann zutage trat, fühlte sich Josua verpflichtet, den Schwur einzuhalten (Jos 9, 18–21).

<sup>14</sup> Vgl. 2Sam 21, 1f.

Hochgräfl. Excell. gegen mich stäts bezeugte gnädige confidenz vielleicht allzu kühn gemacht, ohne allein, daß die hoffnung habe, wie deroselben gütigkeit mir dasjenige nicht übel nehmen werde, wozu mir selbst in einem gnädigen schreiben anlaß gegeben worden.

90 11. Apr. 87.

87. An [Kurfürstinwitwe Wilhelmine Ernestine von der Pfalz in Lichtenburg?]<sup>1</sup>

Dresden, 7. Mai 1687

*Inhalt*

Ermutigt, trotz aller Gefahr am Vertrauen zu Gott festzuhalten. – Versichert sie seiner weiteren Fürbitte für das Haus Pfalz.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 2, Halle 1711 (21721), S. 315–316.

An E[urer] Hochf[ürstlichen] Durchl[aucht] beständigkeit habe zu zweifeln keine ursache, sondern dancke dem Allerhöchsten demüthigst, welcher durch seinen Geist deroselben getrosten muth deswegen gegeben hat; es werden aber dieselbe mir nicht verdencken, daß ich aus unterthänigster pflicht und schuldiger liebe zu dero seele nicht nur den Höchsten um seine kräftige gnade über sie 5 hertzlich anruffe, sondern auch diejenige treuhertzige erinnerungen zuweilen thue, gleichwie bey dero warheit uneracht aller gefahr fest zu stehen, also auch im gantzen leben vor dem angesicht des HErrn also zu wandeln, daß man sich seines kräftigen beystandes in den anfechtungen gewiß verstehen möge.

Denn gleichwie die wahre beständigkeit nicht ein werck menschlicher kräfte 10 (so endlich eine blossе opiniastrität<sup>2</sup> wircken möchte), sondern eine gnadengabe des heiligen Geistes ist, und aber derselbe bey keinen wohnt, welche nicht auch in dem leben, alles, was zu der liebe der welt gehört, zu verleugnen und nicht nach dem fleisch, sondern nach dem geist zu wandeln<sup>3</sup> trachten, so ist eines der nöthigsten requisitorum, in aller gefahr bey gefaßter heiliger resolution bestehen zu können, daß man, ohne unterscheid standes, in warhafftiger 15 gottseligkeit dem HErrn, der uns erhalten solle, die früchte der Evangelischen

<sup>1</sup> Wilhelmine Ernestine, verwitwete Kurfürstin von der Pfalz (20. 6. 1650–22. 4. 1706), Tochter des dänischen Königs Friedrich III. und Schwester der sächsischen Kurfürstin Anna Sophia; sie wohnte seit 1686 auf Schloß Lichtenburg bei Torgau/Sachsen (Europäische Stammtafeln N.F. 1, Tafeln 28 u. 85). – Der Adressat gehört nach der Anrede dem Hochadel und nach Z. 22 dem Hause Pfalz an. Wegen der Kürze des Briefs, des seelsorgerlichen Inhalts und der Erwähnung gelegentlicher „treuhertzige[r] erinnerungen“ (Z. 6) wird es jemand aus Speners Umgebung sein. Daher wird es sich um die verwitwete Kurfürstin Wilhelmine Ernestine handeln, mit der Spener kurz zuvor anlässlich der Trauerfeierlichkeiten für die verstorbene Kurfürstinwitwe Magdalene Sybille (s. u. Brief Nr. 88 Anm. 2 u. 6) zusammengetroffen sein wird. – Der Brief, der offensichtlich an ein kürzlich geführtes Gespräch anknüpft, ist wohl das erste Zeugnis einer bis in die Berliner Zeit andauernden seelsorgerlichen Verbindung (vgl. Speners Widmung seines Predigtbandes „Evangelischer Glaubenstrost“ vom 25. 8. 1694 an die Kurfürstinwitwe und die Briefe an sie aus den Jahren 1697–1703 in LBed. 3, 732–740).

<sup>2</sup> Eigensinn, Starrköpfigkeit (von französisch *opiniâtre*).

<sup>3</sup> Vgl. Röm 8, 4.

warheit bringe. Daher dieser fleiß, damit unser eigen und ander gebet vor uns erhöret werden möge, allerdings von nöthen ist.

20 Im übrigen können Ew. Hochfl. Durchl. sich gewiß versichern, wie um dero willen in meinem gebet mit meinem gantzen hause so lange jahr bereits des gesamten hohen hauses Pfaltz täglich gedencke, daß auch absonderlich dero werthen namen vor den thron der gnaden in mein gebet bringe, auch davon niemalen ablassen werde.

25 7. Mai 1687.

88. An Johann Ulrich Wild in Esslingen<sup>1</sup>

Dresden, 9. Mai 1687

*Inhalt*

Berät seinen Schwager Wild bei dessen Berufung als Oberhofprediger nach Darmstadt. – Betont, daß Wild in Esslingen erreicht hat, was er hat erreichen können, und meint, daß er die Herausforderung der größeren Aufgabe in Hessen-Darmstadt annehmen solle, zumal in diesem Gebiet auch die Universität Gießen liegt. – Rät ihm, den Ruf anzunehmen, obwohl dies wirtschaftlich einen Verlust für ihn bedeutet.

*Überlieferung*

K: Esslingen, Stadtarchiv, Bestand Reichsstadt, F 214, 24/24.

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle 1700 (<sup>2</sup>1707; <sup>3</sup>1712), S. 463–470 (Z. 26–317).

Von unserm in seine Herrlichkeit eingegangenen Heiland Jesu Christo alle himmlische güter, Segen, Liecht, Krafft, rath und regierung seines Heiligen Geistes!

In demselben hertzlich geliebter Herr Schwager und Bruder.

Ich habe heut 8 tage, als ich gerade zu der Leichpredigt unserer Seligen alten 5  
Churfürstin außgehen solte<sup>2</sup>, das an mich abgelassene wol erhalten<sup>3</sup>, und als ich  
es in eyl verlese, mit so viel mehrer Verwunderung die Göttliche fügung ange-  
sehen, als wenig ich das geringste von allem solchem<sup>4</sup> vorher gehöret, wie ich  
dann auß Hanau<sup>5</sup> auch keinen winck davon vorher bekommen hatte. Ob nun  
wol die maturation der antwort verlangt worden, ich auch denselben je eher je 10

<sup>1</sup> Johann Ulrich Wild (30. 12. 1640–31. 1. 1691), Superintendent in Esslingen; geb. in Straßburg als Sohn eines Schuhmachers, nach dem Studium in Straßburg und Leipzig 1667 Abendprediger und Lehrer am Collegium Wilhelmitanum in Straßburg, 1670 Pfarrer in Lauterecken am Glan, 1671 Heirat mit Speners Schwester Katharina Regina, 1675 Hofprediger und Superintendent in Lützelstein im Elsaß, 1676 – auf Empfehlung Sebastian Schmidts – Superintendent in Esslingen, 1677 Dr. theol. in Tübingen, 1689 Oberhofprediger und Superintendent in Darmstadt (BOPP, Geistliche, Nr. 5644; BRUNDO, Nr. 5945; DIEHL, Hassia Sacra 2, 45; BWPfB III, Nr. 422; SCHRÖDER, Kirchenregiment, passim; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 180 Anm. 18).

<sup>2</sup> Am 2. 5. 1687 in der Kreuzkirche (vgl. Anm. 6). – Zur Kurfürstinwitwe Magdalene Sibylle s.o. Brief Nr. 48 Anm. 23.

<sup>3</sup> Nicht überliefert.

<sup>4</sup> Die Landgräfin Elisabeth Dorothea (s.o. Brief Nr. 18 Anm. 11) hatte in einem Schreiben vom 15. 4. 1687 Wild gebeten, die Stelle des Darmstädter Oberhofpredigers und Superintendenten zu übernehmen. Der Brief ist überliefert im StA Esslingen, Bestand Reichsstadt, F 214, 24/15. – Zu den weiteren Verhandlungen s.u. Anm. 42; Näheres bei VOM ORDE, Gutachtertätigkeit, 104–116.

<sup>5</sup> Vermutlich denkt Spener hier an den hanauischen Kanzler Johann Ernst Varnbühler als möglichen Informanten, mit dem er gelegentlich Familienangelegenheiten besprach und der – im Gegensatz zu Speners ebenfalls in Hanau lebenden Bruder Georg Wilhelm – in diesem Brief erwähnt wird (s. Z. 22f). – Zu Varnbühler s.u. Anm. 8.



lieber auß dem zweiffel, deßen beschwerlichkeit ich selbs zu unterschiedenen malen erfahren habe und daher einem andern glauben kan, was vor eine unruhe des gemüths sich dabey befinde, so sahe ich dennoch die unmöglichkeit, und wie nicht läugne, daß es fast mein gemüth bey der bevorgestandenen predigt  
 15 turbiren wollen, daß es auß dem sinn schlagen müßen, so war nicht mehr als ein paar abendstunden nach der predigt noch übrig, die aber zu der überlegung einer solchen wichtigsten sache nicht genugsam achtete, den andern morgen aber mußte in aller frühe nach Freyberg, um den nechsten tag die letzte leichpredigt daselbs bey der begräbnus abzulegen<sup>6</sup>, von dannen aber konte nicht eher als  
 20 Freytag<sup>7</sup> nachmittag wieder zuruck kommen, daß also beyde posten voriger woche vorbeystriehen und ich die sache nothwendig auff die gegenwärtige verschieben müßen, nur daß durch H. Cantzler Varnbüchern<sup>8</sup> davon nachricht geben und einen auff eben selber post angekommenen brieff eines guten freundes<sup>9</sup>, der unterschiedliche momenta in sich faßte, communiciren ließe. Nachdem ich nun wiederum durch Gottes gnade wol zurücke gelanget, habe ich mit der antwort nicht länger anstehen sollen, sondern nach mit guten freunden gethaner hertzlicher anruffung Gottes dieselbe und darinnen, wie ich das werck vor Gottes Augen ansehe, meine gedancken zufertigen wollen. Der Herr Herr gebe dazu das liecht seines Geistes, daß ich wahrhaftig seinen rath in solcher  
 25 sache erkenne und denselben zu zeigen vermöge, oder wo ich darinnen fehlen solte, gebe er Ihm selbs seinen willen mit gewißerer Versicherung der Seelen zu erkennen um seines Namens Ehre willen.

Weil nun in allen beruffs=geschäften sonderlich auff drey Stücke acht zu geben und aus denselben, was Göttlichem Willen gemäß oder nicht seyn möge,  
 35 zu urteilen ist, auf den beruffenden, den beruffenen, und die beyde stellen, welche miteinander zu verwechseln sind, so will ich solche nacheinander in der furcht des HErrn erwegen. Die Beruffende anlangend, findet sich daran kein

26 nach ] [Beginn Abdruck D]. Der vorige Abschnitt ist zusammengefaßt: „AUF angethane anfrage, wegen angebotener Fürstlicher vocation, ob dieselbe vor göttlich anzunehmen, habe ich“.  
 31 gewißer: D. 33 uff: K. 35 den ] – D<sup>2+3</sup>. beyden: D. 35f welche ] so: D. 36 seind: K. 37 daran ] davon: D<sup>1</sup>.

<sup>6</sup> Am 4. 5. 1687. Thema der dortigen Leichpredigt: „Die wahre Seligkeit in diesem Leben“ (Text: Röm 5, 1.2), zusammen mit der Leichpredigt, die Spener in Dresden zu halten hatte (s. o. Anm. 2) gedruckt unter dem Titel: Frommer Kinder Gottes kräftiger Trost gegen den Todt und wahre Seligkeit in diesem Leben, Dresden 1687 (Grünberg Nr. 127). Abdruck: Spener, Leichpredigten 3, 1–96.

<sup>7</sup> 7. 5. 1687.

<sup>8</sup> Johann Ernst Varnbühler (8. 8. 1629 – begr. 13. 3. 1712), hanauischer Kanzler; geb. in Brumath in der Grafschaft Hanau-Lichtenberg, ein Vetter mütterlicherseits von Spener; nach dem Studium in Straßburg ca. 1659 Übernahme hanau-lichtenbergischer Dienste, 1679 hanauischer Kanzler (Johann Adam Bernhard, Dienerbuch, 23f [unveröff. Manuskript im Besitz des Hanauer Geschichtsvereins]; WALLMANN, Spener, 64). Spener, der in seiner Straßburger Studienzeit mit Varnbühler zusammen im Hause Rebhan wohnte, widmete ihm 1681 die Predigten von der Rechtfertigung mit einer Zuschrift vom 17. 12. 1681 (Grünberg Nr. 57).

<sup>9</sup> Nicht ermittelt.

mangel, indem zu einer so lang vacanten stelle<sup>10</sup> jemand zu beruffen die hochfürstliche regierung<sup>11</sup> nicht nur genugsam berechtiget ist, sondern sich selbs lang darzu verbunden erkannt, auch unterschiedliches, wie wir mir selbs particularia bekannt, ja durch mich einige gesucht worden sind<sup>12</sup>, zu solchem zweck bereits versucht hat, so aber niemals zu einem effect kommen wollen. So ist mir auch bekannt, daß des Herrn Präsidenten von Gemmingen<sup>13</sup>, der wohl das meiste in solchem geschäft thun mag, intention Christlich und redlich ist, als dem es hertzlich angelegen, nicht nur den hof, sondern vornemlich die gesamte kirchen des Landes mit einem treuen Auffseher zu versorgen, also daß auch nicht das wenigste ansehen fleischlicher absichten in solchem werck nur zu sorgen ist, weniger gewiß gezeiget werden kan, welches ich auch davon sagen mag, daß geliebter Bruder auch von niemand aus fleischlichem respect dahin recommendiret worden, wie dann, ob ich wohl dazu gelegenheit gehabt haben möchte, ich meines orts niemals desselben nach Darmstatt gedacht habe, theils weil unsere nächste schwägerschaft<sup>14</sup> meine recommendation so bald verdächtig machen mögen, theils weil sonderlich aus etliche mal declinirter Fürstlich-Württembergischer Anmuthung an desselben Folge billig gezweiffelt habe<sup>15</sup>. Bin auch nun desto ruhiger, daß bey dem werck daher kein scrupul kommet, wie etwa einer daher genommen werden mögen, wann von mir der erste anwurf geschehen wäre.

40 darzu ] dahin: D. 41 bekannt ] + sind: D. 43 Präsidenten von Gemmingen ] NN: D. 51 Darmstatt ] Archontopolim: D. 52 nächste ] nahe: D. 53 etlich: K. 53f Fürstlich-Württembergischer ] andrer Fürstlicher: D. 56 möge: D<sup>2+3</sup>.

<sup>10</sup> Die Stelle des Oberhofpredigers und Superintendenten in Darmstadt war seit dem Tod Balthasar Mentzers II. am 28. 7. 1679 vakant (MÜLLER, Chronik, 54).

<sup>11</sup> Landgräfin Elisabeth Dorothea, die als Regentin für ihren Sohn herrschte (s. o. Anm. 4).

<sup>12</sup> Nach dem Tod Balthasar Mentzers (s. Anm. 10) war Spener an der Suche eines Nachfolgers für die Stelle am Darmstädter Hof intensiv beteiligt. Unter den Kandidaten waren der Augsburger Theologe Gottlieb Spizel (s. o. Brief Nr. 41 Anm. 1), der trotz Speners Bemühungen die Berufung ausschlug (vgl. Frankfurter Briefe Bd. 4, passim), und Balthasar Bebel, wie aus dem Brief Speners an Spizel vom 27. 5. 1682 (Augsburg, SStB, 2<sup>o</sup> Cod. Aug. 409, Bl. 661<sup>v</sup>) hervorgeht.

<sup>13</sup> Weiprecht von Gemmingen (3. 11. 1642–2. 8. 1702), Kanzler in Hessen-Darmstadt; geb. in Hornberg, nach dem Jurastudium in Straßburg und Tübingen (auch theologische Studien) 1667 Kammerjunker und Hofrat in Baden-Durlach, 1672 Präsident und Oberamtmann der Hinteren Grafschaft Sponheim, 1678 Hofrichter in Heidelberg, im selben Jahr Berufung an die Spitze der hessen-darmstädtischen Regierung als Präsident des Geheimen Rats und der Rentkammer (FR. KNÖPP, Weiprecht von Gemmingen, der Leiter der hessen-darmstädtischen Politik am Ende des 17. Jahrhunderts, in: K. DIEHL [Hg.], Festschrift zum 70. Geb. für Adolph Frhr. von Gemmingen-Hornberg, Frankfurt a. M. 1957, 7–18.65–67; C. W. E. L. STOCKER, Familienchronik der Freiherren von Gemmingen, Heilbronn 1895, 256–259; LP: Stolberg Nr. 10906 u. Roth Nr. 2500); seit 1677 Korrespondenzpartner Speners (vgl. Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 6).

<sup>14</sup> Johann Ulrich Wild war seit dem 31. 7. 1671 verheiratet mit Speners jüngster Schwester Katharina Regina (29. 10. 1652–29. 8. 1690) (LP: Stolberg Nr. 21255).

<sup>15</sup> Im Frühjahr 1679 hatte Wild einen Ruf als Hofprediger nach Württemberg erhalten (vgl. dazu den Brief des Esslinger Rates an Spener vom 2. 6. 1687 [StA Esslingen, Reichsstadt, F 214, 24/26]).

Was aber seine liebe person betrifft, an welche der beruf geschiehet, so ist auch dieses eine ausgemachte Sache, daß er auch weder directe noch indirecte, als viel mir wissend, das werck veranlasset und also von allem verdacht einiges eigenen anerbietens frey; was auch die von Gott zu einer solchen stelle verliehenen gaben anlanget, ist kein mangel, sondern erkenne ich gern an ihm die Himmlische gnade, so denselben zu etwas wichtiges zur genüge ausgerüstet hat, daß deswegen die vocantes auf dergleichen sehende an ihm nicht fehl gehen. Der schwerste scrupul aber in der gantzen sache ist dieser, daß ich weiß, daß er sich der Statt Eßlingen einige mal starck verobligiret habe<sup>16</sup>: Wie mir aber die art solcher obligation, ob sie absoluta oder conditionata, und zwahr quibus conditionibus abgefasset seye, da auch an ein und anderem wort zuweilen ein starckes momentum gelegen sein mag, nicht zur genüge bekant, also kan auch nicht absolute hierinnen sprechen. Diese gemeine principia bleiben stehen, daß wir an unsere zusagen, welche nicht wider Gott streiten, sonderlich da sie, wie zwar allemal in so wichtiger sache geschehen solte, mit sonderbarer angelegenheit und überlegung gethan werden, also fest gehalten sind, daß allerdings keine ursach, welche von uns selbstnen herkäme oder auf uns die reflexion machte, dagegen gültig wäre, daher in dieser gantzen deliberation mein geliebter H. Schwager mehr als zu allen andern malen von allem nothwendig abstrahiren muß, was seine und der seinigen wohlfahrt angehet, welche rationes nicht wichtig sind, einen verspruch<sup>17</sup> aufzuheben, in dem dieser uns auch um des Herren willen, vor dem er geschiehet, unserm eigenen nutzen vorgezogen werden muß. Ist also Gott selbstnen und dessen sache allein, welcher einen verspruch aufheben kan, als welcher das vornehmste recht und über uns, seine diener, eine solche freye macht behält, daß es uns oder einigem menschen nicht frey stehet, uns auf diese weise einiges Orts dermassen zu verknüpfen, daß er auch selbstnen nicht mehr nach seiner freyheit über uns anders disponiren dörfte. Wo wir aber davor halten sollen, daß uns Gott des bandes einer sonsten gethanen ernstlichen zusage loß mache, so muß dessen uns nötigender wille aufs allerklarste vor augen ligen, und mag dazu bey weitem noch nicht gnug seyn, da sich ein ziemlicher schein oder vermuthung deßelben zeigte, so sonsten in andern fällen, da wir noch frey wären, vor ein zimliches zeugnus deß göttlichen willens erkannt werden dörfte. Außer diesen beyden reguln, wie weit unser

61f verliehene: D. 66 Eßlingen ] Eleutheria: D. obligiret: D. 72 wichtigen sachen: D. solle: D. 73 worden: D. 74 herkomme: D. uff: K. 75f mein geliebter H. Schwager ] geliebter bruder: D. 78 uffzuheben: K. 82 einigen: D. 85 sonst: D. 86 nöthiger: D. 87 allerklärte: D. 89 waren: D<sup>2+3</sup>. ziemlich: D. 90 beede regeln: K.

<sup>16</sup> Wild hatte schon in seiner Antrittspredigt die Zusage gegeben, bis zu seinem Tod in Esslingen zu bleiben: Johann Ulrich Wild, *Salve Esslingense et Vale Veldentinum*. Eßlingische Antritts- und Pfalz Veldentzische Abtritts-Predig, Tübingen 1678 (vh UB Tübingen). Ein weiteres Mal verpflichtete er sich im Frühjahr 1679 im Zusammenhang mit seinem Ruf als Hofprediger nach Württemberg (s.o. Anm. 15) zum Verbleib in Esslingen.

<sup>17</sup> Im Sinne von „Versprechen“ (DWB 12.1, 1501–1503).

Verspruch ins gemein uns verbinde oder nicht, kan ich bey diesen puncten nichts weiter hinzusetzen, sondern muß das examen der obligation dessen eigenem gewissen und anderer Christlicher hertzen überlegung, denen die formalia vor augen ligen müssen, überlassen.

Was ferner die vergleichung der beiden stellen anlanget, so bestehet dieselbe vornehmlich darinnen, in welcher seine gaben nötiger und nützlicher seyn mögen, als viel nemlich Menschen in der furcht des Herrn davon zu urtheilen vermögen; indem wir billig schließen, daß es dem göttlichen willen am gemäsesten, daß eines jeglichen gaben zu denjenigen verrichtungen und an denjenigen stellen angewendet werden, wodurch die Ehre Gottes als unser äusserster zweck und der kirche wohlfahrt am besten befördert werden kan. Wo ich nun diesen puncten ansehe, so leuchtet mir der göttliche rath so in die augen, daß, wofern es wegen der obgedachten obligation keinen anstoß hat, nicht zweifle, der Herr habe geruffen, deme wir die folge nicht abschlagen dörrfen.

Es mag aber die Sache wiederum in zwey stücke abgetheilet werden können:  
 1. Wo insgemein am meisten, was die stellen selbs anlanget, ausgerichtet werden könnte? Bey dieser Frage achte ich, daß der antwort wegen nicht lang angestanden werden dörrfe. Indem eine solche zimlich weitläufftige Superintendentenz über ein Fürstenthum, dem auch, wie nicht anders auß H.D. Mentzers<sup>18</sup> exempel schließen kan, die assessur deß Consistorii anhängen wird, unvergleichlich mehr gelegenheit geben mag, Gott und der Kirchen zu dienen, als die obere Pfarrstelle einer einigen Reichstatt, daher ob die Gemeinde zu Eßlingen ohne zweiffel stärker seyn mag als diejenige in Darmstatt<sup>19</sup>, so wird doch solches hinwieder nicht nur ersetzt, sondern der ausschlag auf die andere seite wichtig genug gemacht durch ansehung der inspection und Consistorialgeschäften; also daß nicht zweiffle, daß an der glücklichen ersetzung dieser stelle die geistliche wohlfahrt sehr vieler kirchen gelegen seyn mag; geschweige, daß auch davor halte, wie die Gießische universität under solcher Fürstlicher regirung so, daß aus dem Consistorio, zu dem ich den beruff zugleich zu ergehen praesupponire, zu derselben bestem vieles contribuiret werden könne, dadurch nicht nur dem lande, sondern auch andern Kirchen, welche daselbs her ihre leute erwarten müssen, vieles zu gut geschehen mag. Also daß in der allgemeinen Vergleichung beider ort die Eßlingische stelle weit zurücke bleibt und nichts zeigen kan, womit bey ihr, was hierinnen aus der hand gelassen würde, wiederum ersetzt werden könnte. Weil aber nicht allemal, wo ins gemein am meisten sich

91 uns ins gemein: D. 93 Christlichen: D. 105f wie ... kan ] – D. 108 dörrfte: D. ziemliche: D. 111f Ober=Pfarrstelle: D. 112 stadt: D. Eßlingen ] Eleutheria: D. 113 Darmstatt ] Archontopoli: D. 117 wolfahr: K. 118 wie die Gießische ] daß zu einer: D. under solcher Fürstlicher regirung so, daß ] bestem: D. 120 zu derselben bestem ] – D. 123 Eßlingische ] jetzige: D.

<sup>18</sup> Balthasar Mentzer II. (1614–1679), seit 1652 Oberhofprediger in Darmstadt (BBKL 5, 1285–1291; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 86 Anm. 9 u. Bd. 2, Brief Nr. 134 Anm. 1).

<sup>19</sup> Spener selbst litt darunter, daß er als Oberhofprediger nur eine kleine Gemeinde hatte.

ausrichten ließe, auch daß solches geschehen werde, zu hoffen ist, sondern zuweilen dergleichen hindernußē vorgesehen werden mögen, daß man an einer wichtigen stelle dannoch kaum so viel fruchten werde, alß an einem kleinern ort, wo die umstände darnach seyn können: so fraget sich absonderlich,

- 130 2. wo am meisten auszurichten die hoffnung seye? Hie getraue ich aber, gestrost zu sagen, daß abermal die meiste hoffnung bey mir zu der neu angetragenen stelle stünde. Wozu mich folgende specialia bewegen: 1. Weil eine neue regierung jetzo vorstehet<sup>20</sup> und alles dazu bereitet wird, wo dann, da alles ohne das in motu und änderung stehet, so viel eher gleich anfangs ein guter grund zu  
135 heilsamer einrichtung der Kirchen geleyet und gute ordnungen erhalten werden mögen, damit es sonsten bey einer etwa länger gewährten regierung viel schwerer hergehēt und alle neuerungen sehr verhaßt sind. 2. So viel mehr, nach dem mir wohl wissend, daß man bey der regierung schon lange wohl erkannt, wie es in dem Kirchenwesen solches Fürstenthums nicht nach wunsch stehe,  
140 sondern vieler besserung nötig seye, dazu man bereits eine gute zeit geneigt gewesen und nur gewartet, theils bis ein tüchtiger Mann zur Superintendenz gefunden werde, theils auch bey neu angehender regierung das jenige kräftiger bewerkstelliget werden könnte, was man in der Vormundschaft nicht eben so gern resolvirt<sup>21</sup>. 3. Wird mir auch der Printz<sup>22</sup>, welcher in die regierung treten  
145 solle, also beschrieben, daß große hoffnung von ihm seye, er werde in die rühmliche fußstapffen seines so Herrn Vaters<sup>23</sup> als Groß=Herrn Vatern Hertzog Ernten<sup>24</sup>, dero beeder nahmen er trägt, eintreten<sup>25</sup>, welche beide Fürsten bekanntlich sich das beste der Kirchen treulich haben lassen angelegen seyn<sup>26</sup>; so

129 absonderlich ] + vors: D. 132 bewegen: D. 133 jetzo ] – D. 137 erneuerungen: D<sup>2+3</sup>. 142 werde, ] + so: D. 144 welcher ] der: D. 146f Hertzog Ernten ] – D. 147 dero beeder nahmen er trägt, ] – D.

<sup>20</sup> 1688 wurde der Erbprinz Ernst Ludwig volljährig und übernahm nach zehnjähriger Regentschaft seiner Mutter Elisabeth Dorothea selbstverantwortlich die Regierungsgeschäfte (Europäische Stammtafeln N.F. 1, Tafel 105; MACK, Pietismus und Frühaufklärung, 35).

<sup>21</sup> S. o. Anm. 11. – Zur Offenheit der Fürstin für den Pietismus s. KÖHLER, Anfänge, 147. Spener hatte ihr den Predigtband „Deß thätigen Christenthums Nothwendigkeit und Möglichkeit“, Frankfurt a.M. 1680, mit einer Zuschrift vom 22. 9. 1679 gewidmet (Grünberg Nr. 14).

<sup>22</sup> Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt (15. 12. 1667–12. 9. 1739), selbständige Herrschaft seit 1688 (NDB 4, 612f; W. DIEHL, Aus der Zeit des Landgrafen Ernst Ludwig, Hessische Volksbücher 6, 1910; Europäische Stammtafeln N.F. 1, Tafel 105).

<sup>23</sup> Ludwig VI. von Hessen-Darmstadt (25. 1. 1630–24. 4. 1678), regierte seit 1661 (Europäische Stammtafeln N.F. 1, Tafel 104).

<sup>24</sup> Ernst der Fromme von Sachsen-Gotha-Altenburg (1601–1675); regierte seit 1640/41 in Gotha und wurde bekannt durch seine Reformen von Kirche, Schulwesen und Verwaltung (NDB 4, 622f; RGG<sup>4</sup> 2, 1463f; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 66 Anm. 3).

<sup>25</sup> Vgl. dagegen die Notiz Elisabeth Dorotheas über ihren Sohn aus 1687: „Was mir an den Ernst Ludwig mißfällt“ (SA Darmstadt, D 4 259/4).

<sup>26</sup> Vgl. V. ALBRECHT-BIRKNER, Reformation des Lebens. Die Reformen Herzog Ernsts des Frommen von Sachsen-Gotha und ihre Auswirkungen auf Frömmigkeit, Schule und Alltag im ländlichen Raum, Leipzig 2001.

dann weil 4. die künftige Fürstin<sup>27</sup>, mit dero er verlobet seyn solle, das zeugnus  
 einer sehr Christlichen und demütigen Fürstin, nachdem mir referiret worden 150  
 ist<sup>28</sup>, hat, bin ich auch in der hoffnung, daß die hoffteitelkeiten ziemlich cessiren  
 sollen, so einem Theologo sein amt und Last alsdann auch so viel erträglicher  
 machet. 5. Habe ich auch gute hoffnung zu den regierungsräthen, aufs wenigste  
 was den H. von Gemmingen<sup>29</sup> anlangt, an dem sonderlich in diesen sachen das  
 meiste gelegen seyn wird; kenne ihn von mehrern jahren als einen solchen 155  
 Mann<sup>30</sup>, deme es wahrhafftig um die Ehre Gottes zu thun ist und der auch tief  
 einsihet, wo es der Kirchen manglet, so dann wie deroselben gebrechen zu rat-  
 hen; deswegen da ihm Gott einen treuen parastatam an einem gleichgesinnten  
 Superintendenten bescheren wird, kein zweiffel ist, daß er nicht in Gottes krafft  
 in vielen dingen durchdringen werde, davon die Kirche nutzen haben mag. Da- 160  
 bey zu mercken, daß, ob man wol bey den Städtischen Kirchen auch in gewis-  
 sen stücken seine bequemlichkeit hat und etwa in guten dingen, wo man einige  
 Gottes Ehr suchende beyhelffer findet, unterschiedliches ausrichten kan, den-  
 noch unter Herren, da dieselbe selbs das gute lieben und einige der vornehm-  
 sten so wol die capacität als eiffer vor Gott haben, sich kräftiger durchdringen 165  
 lasse, als in den städten, wo offft ein einiger mächtiger Widersacher aller anderer  
 gutgesinneten consilia ihrer frucht berauben kan. 6. Ob ich wol oft über das  
 verderbnus, so auch in dem predigtamt sothanes Fürstenthums wie anderswo  
 sich befinde, von langem habe klagen hören, und es deswegen auch an solchen  
 leuten nicht mangeln wird, denen Christliche Vorhaben zur besserung hefftig 170  
 zuwider seyn werden, so trage doch das gute vertrauen, daß Gott auch unter-  
 unterschiedliche fromme hertzen bey solcher Kirchen erhalten habe, die das gute,  
 dazu sie angewiesen werden, mit freuden annehmen und befördern helffen  
 werden; und wird geliebter Bruder, da er nach Darmstatt kommen solle, so bald  
 einen redlichen mitarbeiter sonderlich an H. M. Gorren<sup>31</sup> antreffen, dem es ein 175

149 weil ] + auch: D. 150 deferiret: K. 154 von Gemmingen ] NN: D. 158 weiß-  
 wegen: K. da ] wo: D. 159 ist kein zweiffel: D. 170 wird, ] + die: D. Christlichen:  
 D. 173 dazu ] worzu: D. 174 Darmstatt ] Archontopolim: D. 175 M. Gorren ]  
 NN: D. es ] + als viel ich weiß: D.

<sup>27</sup> Dorothea Charlotte, Tochter des Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Ansbach (s.u. Brief Nr. 165 Anm. 1).

<sup>28</sup> S.u. Brief Nr. 165, Z. 3–10 mit Anm. 4.

<sup>29</sup> S.o. Anm. 13.

<sup>30</sup> Ein Zeichen für die enge Verbundenheit ist, daß Weiprecht von Gemmingen zur Verabschiedung Speners aus Frankfurt a.M. dorthin reiste (Schreiben Gemmingens an Wild vom 28. 5. 1686, überliefert im StA Esslingen, Bestand Reichsstadt, F 214, 24/21). – Zum Beginn der Korrespondenz zwischen ihm und Spener s.o. Anm. 13.

<sup>31</sup> Johann Otto Gorr (29. 10. 1642–28. 8. 1694), Stadtprediger in Darmstadt; geb. in Gießen, nach dem Studium in Gießen 1664 Pädagoglehrer in Darmstadt, 1676 Pädagogrektor und jüngerer Stadtprediger, 1691 älterer Stadtprediger ebd.; ein Wohlwollen gegenüber Speners Arbeit erweist sich darin, daß Gorr Paul Anton als Student zu Spener nach Frankfurt a.M. sandte (DIEHL, *Hassia Sacra* 1, 20; MÜLLER, *Chronik*, 60.62).

rechter ernst ist, und der von Gott viel liecht empfangen hat. Alles dieses zusammen genommen wird zur gnüge zeigen, daß die hoffnung vieler frucht nicht gering seye, und sehr dahin stehet, ob was in Eßlingen von gleicher wichtigkeit zu hoffen. Zwar ist mir nicht unwissend, wie der Magistratus zu Eßlingen anfangs zur introduction der Catechismusübung<sup>32</sup> und auch remotion wegen ärgerlicher Trunckenheit eines Collegae seine hülffe löblich geleistet<sup>33</sup>, ob aber auch seither dem in allem, was zu der Kirchen erbauung nötig ist, sonderlich damit das Ministerium selbs also erhalten werde, daß es mit lehr und leben allezeit das seinige beobachten möchte, anhand gegangen worden seye, weiß ich eben nicht, sondern sorge vielmehr, daß mein geliebter H. Schwager mit seuffzen oft dasjenige erfahren habe müssen, was man auch anderwärts in städten erfahret, daß wo es an den rechten ernst gehen solle, man nirgend durchzudringen vermag. So vielmehr weil auch aus dem, wie sich die Collegae bey vorgabter einführung des Catechismi bezeugt haben und nicht am liebsten daran gekommen seyn sollen, so dann anderm, was mir zu ohren gekommen, abnehmen muß, daß von denselben, wo nicht starcker widerstand, doch aufs wenigste wenig kräftiger beystand geleistet worden seyn mag<sup>34</sup>. Welcherley Leben nicht wenig schwer ist, da man fühlen muß, daß andere an dem wagen so viel zurücke ziehen und leicht andere auf ihre seite bringen, als man im Christlichen eyffer vor sich zu ziehen sich bemühet und doch wenig befördert.

Die Betrachtung aller dieser umstände zeigt, wie das gewichte der rationum starck auf die darmstättische seite ziehe, daß daselbs nicht nur könne, sondern auch im Göttlichem segnen werde zu Gottes Ehren mehr ausgerichtet werden. Dazu noch kommet, daß fast davor halte, was mein geliebter Schwager sonder-

**178** Eßlingen] Eleutheria: D. **178f** zu hoffen von gleicher wichtigkeit: D. **179f** Eßlingen ] daselbst: D. **185** mein geliebter H. Schwager ] geliebter Bruder: D. **191** demselben: D. **194** in Christlichem eiffer: D. **197** darmstättische ] Fürstliche: D. **199** mein geliebter Schwager ] geliebter bruder: D.

<sup>32</sup> Wild hatte 1680 erfolgreich die Einführung des Katechismusunterrichts nach elsässischem Muster betrieben und sogar einen eigenen Katechismus verfaßt. Auch als Superintendent beteiligte er sich an den sonntagnachmittäglichen Katechismuspredigten (SCHRÖDER, Kirchenregiment, 182f.254; vgl. auch Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 206, Z. 50f, u. Bd. 4, passim).

<sup>33</sup> Johann Dietrich (oder: Theodor) Enslin (1626–1703); geb. in Neckarmühlbach, nach dem Studium in Jena 1650 Pfarrer in Neckarmühlbach, 1651 in Deizisau und 1666 in Vaihingen/Filder, 1667 Spitalprediger und 3. Diaconus in Esslingen, am 25. 3. 1679 wegen Trunksucht und schlechtem Lebenswandel abgesetzt, Pfarrer in Vaihingen/Filder seit 1682, 1702 auf Wunsch der Gemeinde entlassen (BWPfB III, Nr. 89). – 1678 hatte er „mit großem Rausch“ eine Taufe vollzogen, bei der er kaum lesen konnte und beinahe in das Taufbecken gefallen wäre. Dazu hatte der Rat der Stadt ein Gutachten der Universität Tübingen angefordert, auf dessen Empfehlung hin Enslin suspendiert wurde (SCHRÖDER, Kirchenregiment, 272f.378f). Spener wies auf diesen Fall in einem Brief aus dem Jahr 1684 hin (Bed. 1.1, 782).

<sup>34</sup> Im Gegensatz zum Rat der Stadt (s. o. Anm. 32) verhielt sich das Geistliche Ministerium Esslingens distanziert zu dem von Wild eingeführten Katechismusunterricht, so daß dieser im Jahr 1683 eine umfangreiche Resolution über die Angelegenheit anfertigte (SCHRÖDER, Kirchenregiment, 183).

lich zu Eßlingen habe ausrichten können, seye bereits diese jahre über geschehen, und die sache nicht wol weiter zu bringen, hingegen seine stelle noch leichter mit einer tüchtigen person zu ersetzen, die auf den gelegten grund baue. Da hingegen in dem darmstattischen gelegenheit gegeben würde, einen neuen acker anzubauen und zu versuchen, wie weit der Herr sein werck daselbs bringen laßen wolte, und siehe ich die sache viel schwehler an, an diese stelle jemand, welcher dieselbe würdiglich betreten könnte, zu finden; welches auch bereits ein nicht geringes momentum gibet, sich dahin zu wenden, wo man am nöthigsten ist.

Dieses sind die hauptrationes, welche ich in solcher art geschäfften in betracht gezogen zu werden nötig achte. Wo man aber sonst auf das zeitliche sehen wolte, dörrfte Eßlingen ziemlich den Vorzug haben. Dann 1. ob wol die Ehre zu Darmstatt größer, so wird doch das einkommen in ihrer stadt ein mehrers betragen, auffß wenigste habe allezeit, als H.D. Mentzer lebte, verstanden, daß die besoldung zimlich geringe seye<sup>35</sup>. 2. Ob wol Darmstatt auch nicht ungesund noch in unfruchtbarer gegend liget, so achte doch, daß Eßlingen ihm an lieblichkeit und bequemlichkeit des lebens vorgehe. 3. So ist ohne das das leben vor einen prediger in einer stadt geruhlicher und stiller, als wo ein hoff ist und man also nicht so wol seiner bequemlichkeit pflegen kan; dessen man doch bey zunehmenden jahren mehr bedürffig ist. 4. Ob zu Eßlingen die arbeiten etwa mit besuchung der krancken und dergleichen mögen schwerer seyn, so dürfften doch die darmstattische jene an der menge übertreffen, indem der Superintendens geschweige der nötigen reisen von dem ganzen lande stets angelauffen wird. 5. Ob mich wol nicht erinnere, wie es zu Eßlingen mit den Predigers=wittben gehalten werde, pflegt doch insgemein in städten vor dieselbe eher als an andern orten Vorsorge gefunden zu werden<sup>36</sup>. Diese und andere ur-

200 Eßlingen ] Eleutheria: D. die jahr: D. 203 darmstattischen ] anerbotenen: D. 211 Eßlingen ] diejenige stelle: D. 212 Darmstatt ] am andern ort: D. 213f auffß ... seye. ] – D. 214 2. ] – D<sup>3</sup>. Darmstatt ] Archontopolis ]: D. 215 Eßlingen ihm ] ihre Stadt ihr: D. 219 zu Eßlingen ] in ihrer stadt: D. 221 darmstattische ] anbietende: D. 223 zu Eßlingen ] ihres ort: D.

<sup>35</sup> Die Bargeldbezüge Wilds als Esslinger Superintendent lagen mit 280 Gulden an der oberen Grenze derjenigen eines württembergischen Prälaten, der zwischen 220–300 Gulden im Jahr erhielt (SCHRÖDER, Kirchenregiment, 261). Darmstadt dagegen steckte seit einigen Jahrzehnten in Finanznöten (J.R. WOLF, Hessen-Darmstadt und seine Landgrafen in der Zeit des Barock, Absolutismus und Aufklärung 1650–1803, in: U. SCHULTZ [Hg.], Die Geschichte Hessens, Stuttgart 1983, [121–132] 124f; ders., Joseph Süß Oppenheimer und die Darmstädter Goldmünze; in: 900 Jahre Geschichte der Juden in Hessen, hg. von der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen, Wiesbaden 1983, 215–261). 1688 schlägt Weiprecht von Gemmingen gar eine Gehaltskürzung vor, weil die Rentkammer- und Kanzleibediensteten fast zwei Jahre keine Gehälter mehr erhalten haben (KNÖPP [wie Anm. 13], 13).

<sup>36</sup> Schon 1679 hatte Frau Katharina Regina Wild für den Fall des Ablebens ihres Mannes ein jährliches Witwengeld von 100 Gulden, 3 Eimer Wein, 15 Scheffel Dinkel, 3 Klafter Holz, 200 „kehren“ (Kerzen?) und freie Wohnung vom Esslinger Rat zugesichert bekommen (Dekret vom 24. 4. 1679; StA Esslingen, Bestand Reichsstadt, F 214, 24/14).



sachen, so auf das zeitliche gehen, möchten also in der wahl starck auf die Eßlingische seite neigen; aber ich bin der gäntzlichen meinung, daß wir prediger in vocationssachen an solche dinge wenig gedencken, sondern göttlichen willen vielmehr aus den momentis, die zu dem werck selbstn gehören, erachten sol-

230

len.  
Dahero nach aller solcher überlegung mich in meinem gewissen überzeugt befinde, wofern die gethane obligation gegen die stadt<sup>37</sup> das werck nicht in gantz andern stand setzet, davon ich noch nicht zu urtheilen vermag, daß dieser beruf von dem Herren, und also mein werther bruder denselben mit gehorsam gegen Gott anzunehmen verpflichtet seye.

235

Findet er nun in seinem gewissen gleiche überzeugung, so trage er nach inbrünstig gethanem gebet seinem Magistrat schriftlich die sache vor und lege ihm treulich die momenta vor augen, welche ihn die vocation vor göttlich zu achten bewegen, mit hertzlicher erinnerung, daß sie in dem gantzen werck auf nichts anders als pur lauter auf den willen Gottes sehen und neben der pflicht, mit dero Sie<sup>38</sup> ihrer eigenen stadt zugethan, nicht weniger die verbindung, damit jegliches glied der gesamten Evangelischen Kirchen bestes auch vor sein eigenes achten und deswegen, was ihm sonsten dienlich, willig an andere stellen, da noch mehr nutzen zu hoffen, überlassen solle, wohl erwegen wollten, als welche vor dasjenige, was sie darinnen schließen, Gott, dem die gesamte kirch zustehe, Rechenschafft geben müßen. Erkennt nun hierauf der Magistrat göttlichen willen mit ihme auf gleiche weise, so kann er nicht anders als denselben auch im namen des Herren mit willen und Segen dimittiren; sollte er aber sich dessen wegern<sup>39</sup> und sonderlich die obligation ihrer stadt höher treiben, als er in seinem gewissen solches befindet, so wird zwar die Sache schwerer, aber ich wolte davor halten, der beste Rath würde in dieser Sach seyn, weil weder der Magistrat noch mein werther Bruder in propria causa richter seyn mögen, so dann kein anderer ordentlicher richter ihrer beider in einem solchen geschäfte ist, daß der modus vor die Hand genommen werde, welchen ich in Franckfurt gebraucht, der Magistrat solchen gebilliget, und wir alle unser gewissen dadurch trefflich tranquillirt befunden: Nemlich daß er die Sach so zu reden auf Arbitros ausstelle<sup>40</sup>, wo ich zwar nicht gern einem gantzen Collegio sie vertrauen wollte, als dessen votum mir nicht viel mehr als eines einigen Mannes vorkommt, daher ich mein gewissen damit nicht befriedigte, sondern viel rathsamer achtete, drey oder fünffe, es seyen nun singulos theologos oder Collegia zu erwehlen, an singulos das gantze weck zu übergeben und also nicht nur den sta-

255

260

**226f** die Eßlingische seite ] das bleiben: D. **235** pflichtig: D. **238** vor ] für: K. **241** dero ] denen: K. **245** darinn: K. **246** müsten: D. **251** dafür: K. in ] – D. Sach ] – D. **253** ander: D. beiden: D.

<sup>37</sup> S.o. Anm. 16.

<sup>38</sup> Gemeint sind die Ratsangehörigen der Stadt Esslingen.

<sup>39</sup> „Weigern“ (DWB 13, 3108).

<sup>40</sup> „Zum Begutachten“; d.h. einige Gutachten sollen eingeholt werden.

tum quaestionis, sondern auch fidelissime, was für considerationes auf beiden seiten gefaßet werden mögen, zu überschicken<sup>41</sup>, damit jeder dieselbe in der furcht des Herren überlegte und nachmal, wie er sie vor Gott in seinem hertzen befinde, die antwort ertheilete, auf daß aus den Maioribus oder unaminibus von Göttlichem rath mit so viel versicherung des gewissens, als wir jetzo in der welt hoffen können, geschlossen werde<sup>42</sup>. Wie ich das kindliche Vertrauen zu dem himmlischen vater trage, Er werde bey denjenigen seinen kindern, welchen es wahrhaftig allein darum zu thun ist, daß sie seinen Willen erkennen, auch solches mittel, dazu sie, um sonderlich andern neben ihnen eine überzeugung davon zuwegen zu bringen, ihre zuflucht nehmen, nicht ungesegnet lassen, sondern solche darzu erwehlte personen dermassen regieren, daß man sein hertz darüber zu beruhigen vermöge. Wie ich dann nicht ein großes dafür nehmen wolte, daß ich solches dermassen gethan habe.

Wo nun dergleichen art beliebt würde, darüber man sich Darmstattischer seiten auch so wenig beschweren dörfte, als ChurSachsen bey mir sich solches nicht hat mißfallen lassen, so müßte mit dem Magistrat offenhertzig communicirt und ihnen freygelassen werden, daß sie<sup>43</sup> auch ihre rationes, welche sie denselben zu behalten dienlich glaubten, dazu geben und mein werther H. Schwager auch dieselbe treulich an gehörige ort übersendete, damit alles redlich hergehe, nicht allein für dem Herren, sondern auch für den menschen. Wird als dann die affirmativa durch die maiora oder unanimia bestätigt, wie ich zu geschehen, es fänden sich dann wegen der obligation<sup>44</sup> knoten, welche ich jetzt noch nicht genug erkenne, fast gewiß vorsehe; so kan als dann der Magistrat sich nicht mehr göttlichem willen nur mit einem ziemlichen schein widersetzen.

Was die gemeinde anlangt, ist derselben auch darinnen ein gnüge zu thun, daß werther Bruder candido dieselbe versichere, wie das werck von dem Her-

262 vor: D. 263 derselbe: D. 273 davor: D. 275 Darmstattischer ] Fürstlicher: D. 279f H. Schwager ] bruder: D.

<sup>41</sup> Spener hatte nach seiner Berufung nach Dresden fünf Gutachten eingeholt (s. o. Brief Nr. 10 Anm. 18).

<sup>42</sup> Diesen Vorschlag wurde entsprochen, indem am 28.5. das Ulmer Predigerministerium um ein Gutachten gebeten wurde (s. VOM ORDE, Gutachtertätigkeit, 111–113). Das Gutachten, am 1.6. von Superintendent Elias Veiel verfaßt, liegt vor im StA Esslingen, Bestand Reichsstadt, F 214, 24/22. – Weil der Esslinger Magistrat Wild die Freigabe nicht erteilen wollte, bat er auch Spener am 2.6. um ein Gutachten, in dem er seine Empfehlung an Wild, die Berufung nach Darmstadt anzunehmen, revidieren sollte. Speners Antwort vom 25.6. (Abfertigung in Esslingen, Stadtarchiv, Bestand Reichsstadt, F 214, 24/27; Teildruck in Bed. 1.1, 470–481; als Gutachten in dieser Briefausgabe nicht ediert) hält an der Argumentation fest, daß die Berufung Wilds göttlich sei und angenommen werden müsse. Der Esslinger Magistrat verweigerte dennoch die Freigabe, so daß nun Abraham Hinckelmann in das Oberhofpredigeramt berufen wurde (vgl. Brief Nr. 121). Nach Hinckelmanns Amtsverzicht im Jahr 1689 konnte Wild eine erneute Berufung nach Darmstadt annehmen.

<sup>43</sup> Die Mitglieder des Magistrats.

<sup>44</sup> S. o. Anm. 16.

ren zu seyn scheine, und er von ihnen nicht weggetrachtet, daher sie bitte, daß  
 290 sie selbs mit ihm zu Gott hertzlich seufzen wolten, damit er sonsten der auf obi-  
 ge art seinen rath deutlich zeige, da ja ihre Christliche Schuldigkeit seye, daß die  
 da täglich um des göttlichen willens vollbringung beten, auch in solcher sache,  
 wo sich derselbe offenbare, ohne murren sich demselben unterwerffen, als die ja  
 nichts damit gewinnen würden, wo sie ihn wider Gottes willen zu behalten,  
 295 und er sich halten zu lassen unterstehen wolte, indeme es dem Herrn ein leicht-  
 es und seiner gerechtigkeit gemäß seyn würde, denjenigen so bald von der welt  
 oder ihm seine gaben und Segen zu nehmen, welchen man ihme und seiner lei-  
 tung entziehen und also wider seinen Rath behalten wolte. Wo dieses der Ge-  
 meinde nachdrücklich gewiesen wird, und zwar also, daß sie sehe, wie es wahr-  
 300 haftig von hertzen gehe, und man auf fleischliche absichten nicht so verfallen  
 seye, daß man hingegen anders nur so pro forma thue, so werden gewiß alle die-  
 jenige, bey denen noch etwas eine Erkantnus Gottes ist, damit sich zufrieden  
 geben und in den gehorsam Gottes geben.

Was aber andere rohe Leute anlangt, die werden freylich nicht underlassen zu  
 305 lästern, was sie nicht wissen oder verstehen, aber die muß man lassen und den  
 Herren bitten, daß er ihnen solches vergebe, nachdem man ohne das längsten  
 wol gewohnt ist, daß wirs in nichts allen durch und durch recht zu machen ver-  
 mögen oder solches einmal hoffen dörrfen.

Nun, ich ruffe schließlichen den himmlischen Vater hertzlich an, werde es  
 310 auch ferner zu thun nicht vergessen, daß er aller hertzen, welche in dieser Sache  
 etwas zu thun haben, dahin regieren wolle, seinen willen ohne fehl zu erkennen  
 und alsdann denselben so freudig zu thun als willig geschehen zu lassen; so wird  
 alles wol gehen. Er erhalte auch seine liebe Person nicht nur sonsten bey bestän-  
 digen Leibes= und gemüths=kräften, sondern lasse aller orten, da er ist oder  
 315 hinkommen wird, seine gnade mit Ihm seyn und wircken, damit er mit seinen  
 anvertrauten pfunden allezeit noch so viele wuchere, über mehr gesetzt werde  
 und endlichen in die freude seines Herren segens=voll eingehe. Womit samt  
 geliebter Schwester<sup>45</sup> und Kindern<sup>46</sup> denselben in die himmlische Obhut von  
 mir und meinigen empfehlende verbleibe

320 Meines werthen H. Schwagern und Brudern zu gebet und diensten williger  
 Philipp Jacob Spener, D.  
 Dreßden, den 9. Mai 1687.

297 welche: K.    298 entziehe: K.    306 längsten wol ] längst: D.

<sup>45</sup> Katharina Regina Wild, geb. Spener (s.o. Anm. 14).

<sup>46</sup> Karl Leopold, Anna Katharina, Dorothea Regina, Elisabeth und Philipp Ulrich Wild. – Zwei weitere Kinder waren schon gestorben (BWPfB III, Nr. 422).

[Registraturvermerk:]

Copia schreibens deß Chursächsischen HofPredigers Herrn Philipp Jacob Speners an Herrn D. Wilden sub dato Dreßden, d. 9. May. 1687, communicirt von 325  
Herrn D. Wilden den 1. Juny 1687<sup>47</sup>.

---

<sup>47</sup> Das Datum dieser Aktennotiz ist falsch (vgl. dazu VOM ORDE, Gutachtertätigkeit, 111).

89. An [Jakob Wilhelm Imhoff in Nürnberg]<sup>1</sup>

Dresden, 17. Mai 1687

*Inhalt*

Entschuldigt sich für die verspätete Antwort auf den letzten Brief mit der Arbeitsüberbelastung wegen der Trauerfeiern für Kurfürstin Magdalene Sibylle von Sachsen. – Dankt für die Übersendung eines Exemplars der Imhoffschen „Genealogia“. – Legt seine mit Christian Gottfried Franckenstein abgesprochenen Überlegungen dar, seine genealogischen Materialien in Ergänzung zu dem Imhoffschen Werk zu veröffentlichen. – P.S.: Läßt Grüße ausrichten.

*Überlieferung*

A: Philadelphia, Pa., USA, Historical Society of Pennsylvania, Gratz Collection, Case 12, Box 4.

Von unserem in seine herrlichkeit eingegangenen Heiland Jesu Christo gnad  
und leben samt reichem maaß seines H. Geistes!

HochEdelgebohren, Gestrenger, Insonders großgönstiger HochgeEhrter Herr.

Ich bin fast beschämt, daß abermal auff das letzte<sup>2</sup> so spät antworte, jedoch hoffe  
5 ich, weil gerade bey empfang deßelben die Churfürstliche trauer wegen der  
Hochsel[igen] f[ü]r[stlichen] Mutter<sup>3</sup> eingefallen, von welcher zeit an in un-  
terschiedlichen stücken meine geschäftten fast in unordnung gekommen, ja ich  
nicht in die ordnung widerum treten können, biß meine verrichtungen bey der  
leichbegängnus alhier zwahr in der creutzkirchen den 2. Mai, zu freiberg aber  
10 den 4. eiusd[em] durch die leichpredigten, jene auß 1. Theß. 4, 14, diese auß  
Rom. 5, 1.2 sich geendiget haben<sup>4</sup>, soviel leichter entschuldiget gehalten zu  
werden, darum auch freundlich bitte. Wie im übrigen sobald auch mit solchem  
schreiben ein exemplar des schönen edirten wercks<sup>5</sup> mir überliffert worden, also  
15 gen. Dabey versichern kan, daß mich erfreuet und Gott gedancket, der selbs ge-  
hindert hat, daß ich mit dem wenigen, ob wol keine rechte hinderung deswegen  
anführen kan, nicht vor einigen jahren hervorgebrochen bin; in dem ich mit sol-  
chem apparat nicht in publico erscheinen können und doch damit diese

2 samt] + <all>.      18 doch] + <etwa>.

<sup>1</sup> Zu Jakob Wilhelm Imhoff, Patrizier und Genealoge, s. o. Brief Nr. 39 Anm. 1. – Zur Empfängerbestimmung s. Anm. 2.

<sup>2</sup> Imhoffs am 18. 3. 1687 verfaßte Antwort auf Brief Nr. 67 (s. dort Z. 62) ist nicht überliefert. In diesen Zusammenhang gehören die Briefe Nr. 39, 46 und 67 (vgl. zur gleichen Sache Ad Rech 1, Bl. 14r [26. 10. 1686], 1, Bl. 21r [16. 11. 1686], und 1, Bl. 97<sup>v</sup> [18. 1. 1687]).

<sup>3</sup> Das Leichenbegängnis der Kurfürstinmutter Magdalene Sibylle II. am 2.5. in der Kreuzkirche. – Zu Magdalene Sibylle s. o. Brief Nr. 48 Anm. 23.

<sup>4</sup> Zu den Leichpredigten, in denen Spener die Bibelstellen 1 Thess 4, 14 und Röm 5, 1f behandelte, s. o. Brief Nr. 88 Anm. 6.

<sup>5</sup> J. W. Imhoff, *Excellentium familiarum in Gallia genealogiae* (s. o. Brief Nr. 39 Anm. 12).

nützlichere arbeit besorglich hätte irgend zurückhalten mögen, welches mir sehr  
leid wäre, und ich also auch unweißend dem bono literatio an statt eines vorthails  
hätte schaden zufügen mögen. So hats Gott wol gefügt zu mehrerem nutzen, de-  
ßen regierung ich billich hertzlich erkenne und dieses würdige werck gehörig  
bey aller gelegenheit zu recommendiren nicht underlaßen werde.

Weilen aber gleich wol auß meinem an H.D. Franckenstein<sup>6</sup> überlaßenem  
werck die meiste hier nicht befindlich, in dem solches auch viele alte, bereits  
außgestorbene, aber doch zu der historie dienliche, so dann andere vornehme  
familien, die sich en courte et longue robbe bekant gemacht, in sich faßt, wel-  
che keine Duces under sich haben, so gedencket derselbe, daß dannoch die  
übernommene arbeit nicht würde umsonst sein, sondern er das andere werck  
alß das supplementum des von E[urer] estr[engigkeit] edirten mit dero belieben  
vollends adjustiren können. Ich habe, alß ich neulich in Leipzig zeit der meße  
war<sup>7</sup>, kaum eine halbe stunde mit ihm reden können, daher auch noch die liste  
der noch übrigen geschlechter nicht von ihm bekommen, welche sonsten so-  
bald communiciren wollen.

Solte nun dieselbe<sup>8</sup> ferner so gut sein und ihm ein und anders, was zu derosel-  
ben mehrern excolirung nötig, mittheilen wollen, wird es mir und ihm ein ge-  
fallen sein. Ich habe auch mit ihm davon geredet, daß ich, was ich noch in Libro  
IV et V. Histor. insign.<sup>9</sup> nicht habe einbringen können, weil ich nun diese studia  
billich ganz auß handen lege, ihm überlaßen, und soviel ich noch von materialibus  
dazu beysammen, zum elaboriren zustellen wolle, damit endlich das werck  
völlig, und ich von allen solchen sorgen frey werde.

Womit dieselbe samt gantzen vornehmen hause in des grundgütigen Gottes  
treue obhut und gnadenregierung hertzlich empfehlende verbleibe

E. Gestr. zu gebet und diensten williger

Philipp Jacob Spener, D. 45

Dreßden, den 17. Mai 1687.

P.S.

Bey des g[eehrten] H[errn] Vatern<sup>10</sup> und H. Vettern<sup>11</sup> HochEd. GGestr. bitte  
meine gehorsame dienstbezeugung und versicherung meines gebets ohnbe-  
schwehrt abzulegen. Der Herr erhalte sie lang in hochgesegnetem wolwesen.

22f | und ... werde. | 32 /können/.

<sup>6</sup> Christian Gottfried Franckenstein, Jurist in Leipzig (s.o. Brief Nr. 39 Anm. 9).

<sup>7</sup> Spener kam wohl am 20. 4. 1687 in Leipzig an (vgl. Ad Rech 1, Bl. 85: „Speroque DEO dante Mercurii die vos visere, quamvis horam indicare non possim.“). Am 24. 4. hielt er eine Predigt in Leipzig und am 25. kehrte er nach Dresden zurück (Brief Hermann von der Hardts vom 25. 4. 1687; LB Karlsruhe K 325 I). Die Messe fand vom 18. 4.–1. 5. 1687 statt.

<sup>8</sup> Bezieht sich auf die „Gestrenghigkeit“.

<sup>9</sup> Die nicht mehr vollendete Fortsetzung von Speners Historia insignium (s.o. Brief Nr. 46 Anm. 12).

<sup>10</sup> Wilhelm Imhoff (s.o. Brief Nr. 39 Anm. 15).

<sup>11</sup> Vielleicht der in Brief Nr. 39, Z. 73–75 erwähnte Georg Paul Imhoff.

90. An Johann Fritzsche in Sorau<sup>1</sup>

Dresden, 18. Mai 1687

*Inhalt*

Nimmt Fritzsches Empfehlungsbrief für einen Konvertiten zum Anlaß, sich über die besondere Problematik von Konvertiten aus der katholischen Kirche zu äußern. Ehemalige Mönche müssen vor Müßiggang bewahrt und an das Arbeiten gewöhnt werden. Wünscht, daß sie für eine Probe- und Unterrichtszeit von vier bis sechs Jahren in Klöstern untergebracht werden und für ihren Lebensunterhalt mit Handarbeit selbst sorgen müssen. – Bespricht Personalnachrichten: Johann Friedrich Mayer in Hamburg und Christian Gotthelf Birnbaum in Colditz. – Begrüßt, daß Fritzsche das Katechismusexamen auf den Sonntag verlegen konnte. – Kann Christian Scrivers Werk „Über das Volltrinken“ nicht beurteilen. – Rät, bei der Beurteilung von Abraham Calovs „Anti-Böhme“ dessen Alter zu berücksichtigen. – Berichtet vom weiteren Ergehen Johann Melchior Stengers und bespricht Nachrichten von verschiedenen Personen: Die Schwäger Barthol und ein Adliger namens Stoltzenberg, die Frau des Promnitzischen Kanzlers, Anna Margaretha Richter und Christoph Schüßler. Übersendet Exemplare der Katechismustafeln und von „Natur und Gnade“.

*Überlieferung*

A: Halle a.S., AFSt, A 143:6.

K: Halle a.S., AFSt, F 13: II, Nr. 16.

D1: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 1 II, Halle 1700 (21707; 31712), S. 116–118 (Z. 13–94).

D2: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle 1711 (21721), S. 279–283 (Z. 1–182).

Von unsrem in seine herrlichkeit eingegangenen Heiland Jesu Christo alle gnade, leben und des Heiligen Geistes reiches maaß!

In demselben vielgeliebter Herr Gevatter und Bruder.

Alß ich neulich in der vocationssache antwortete<sup>2</sup>, gieng es mit solcher eyl bey mir her, daß ich mich nicht erinnerte, noch einen andern brieff zu haben<sup>3</sup>, dar-  
5 auff antworten solte; deswegen jetzo denselben von punct zu punct vornehmen und durchgehen will.

Negroni<sup>4</sup> hat denselben selbs gebracht, wie ich aber dergleichen leuten und in solchen ihren petitis nicht zu helffen weiß, ohne daß ein wenigens subsidium mit-  
10 zutheilen habe, so habe auch bey ihm nichts anders vermocht. Klagte mir zwahr nachmals schriftlich<sup>5</sup>, daß er auß der statt geschafft seye worden, und meinte, ihm unrecht geschehen zu sein, so aber zu meiner cognition nicht gehöret.

12 nicht: D<sup>2</sup>] – A

<sup>1</sup> Zu Johann Fritzsche, Archidiaconus in Sorau, s.o. Brief Nr. 63 Anm. 1.

<sup>2</sup> Brief Nr. 85.

<sup>3</sup> Nicht überliefert.

<sup>4</sup> Nach Speners Regest in D1 handelt es sich bei Negroni um einen „päpstlichen Proselyten“.

<sup>5</sup> Der Brief ist nicht überliefert.

Es ist nicht ohn, daß den leuten nicht insgemein begegnet werde, wie solte; aber gewißlich der allermeisten conduite ist schuld. Ich beschuldige sie nicht insgemein der unbeständigkeit in der confession und besorglichen rückfalls, 15 aber dieses bekenne, daß ich allzuwenig gesehen under den so vielen, welche mir vorgekommen, von denen wahrhaftig sagen können, daß sie bekehrt gewesen, sondern es war insgemein eine änderung allein der profession, da im übrigen die hertzen einmal so fleischlich alß das andere mal geblieben. Wo aber einige rechtbekehrte kämen, wolte an dero beßern fatis nicht zweiffeln, wie 20 hingegen dieselbe auch nichts gewißes praetendiren, sondern mit allem zufrieden sein würden, wie sie mit arbeit ihr leben zubringen könnten; nun will jetzt keiner, so zu reden, etwas von der condition zurück laßen, die er meineth, welche ihm gebühre; dahingegen tempore reformationis lese, wie manche vorhin gelehrte, so auß Clöstern gekommen, sich erst zu handwerckern begeben, der arbeit sich nicht gescheuet, sondern manchmal ziemliche zeit damit ernehrend erwartet haben, biß ihnen der Herr gelegenheit widerum an seiner kirchen zu arbeiten gebe<sup>6</sup>. Jetzt halten sich die leute vor einen schimpff, wo man jemand an eine handarbeit weiset, der einmal ein Lateinisch buch gelesen. Weswegen solchen conversis übel zu helffen, dann (zu geschweigen der ohne das überflüßigen 30 mänge bey uns derjenigen, welche studiret haben, da man nicht weiß<sup>7</sup>, wo man dienste gnug vor feine und tüchtige leute findet) keiner von ihnen zu uns kommet, der bereits bey uns zu etwas tüchtig könnte erachtet werden, sondern die meiste sind durch ihre vorige studirart so verdorben, daß sie auch, ob sie eine gute weil bey uns sich aufgehalten, sich kaum dazu bequem machen können, daß sie uns gebräuchlich wären. Daher man nicht weißt, was man mit ihnen machen solle, man wolle sie dann bloß ohne arbeit, da sie an die leibliche nicht wollen, zu anderer, die ingenio verrichtet wird, bey uns ungeschickt sind, ernehren und ihrem müßiggang zuwenden, was anderer nothdurfft auch vor sich mit gleichem recht erfordert. 40

Zu geschweigen, daß diejenige, sonderlich welche in den clöstern gelebet, fast auch verdorben zu andern arten menschlichen lebens und nicht einmal zu haußhaltungssorgen sich schicken, gemeinlich aber schlimme habitus animi mit sich bringen, welche ihnen abzugewöhnen offt die gantze lebenszeit erfordert wird. Daher ich offt auch dieses alß ein gericht Gottes über das Römische 45

13 leuten ] + (den päpstlichen Proselytis): D<sup>1</sup>. 14 allermeisten ] meisten: D<sup>2</sup>. schuld ] + daran: D<sup>2+3</sup>. 16 allzuwenige: D<sup>2+3</sup>. denen: D<sup>2+3</sup>. 17 wahrhaftig; + hätte: D<sup>1</sup>. 19 anderthalb: D<sup>1</sup>. 21 allen: D<sup>2</sup> + D<sup>1</sup>. 22 /nun/: <und>. /jetzt/: <da>. 24 eformationis: A. lese ] + ich: D<sup>2+3</sup>. 25 handwercken: D<sup>2+3</sup>. 26 gescheuet ] geschämet: D<sup>1</sup>. ernehrend ] ausharrend: D<sup>1</sup>. 28 haltens: D<sup>2</sup>. 30 /übel zu helffen, dann/. 31 weiß: D<sup>1</sup> + D<sup>2</sup>. 36 weiß: D<sup>1</sup> + D<sup>2</sup>. 37 soll: D<sup>1</sup>. wolte: D<sup>1</sup> denn: D<sup>1</sup>. 38 /zu/. 43 aber ] – D<sup>1</sup>. 45 /Gottes/.

<sup>6</sup> Die gleichen Gedanken äußert Spener Elias Veiel gegenüber schon in einem Brief vom 21. 9. 1678 (Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 197, Z. 252–308).

<sup>7</sup> Für „weiß“ (DWB 14.2, 162).



Babel angesehen, daß die leute darinnen, welche zu einigen ihren geistlichen ordinibus angeführet worden, also verdorben werden, daß, wo sie auch eußerlich auß demselben ausgehen, sie bey nahem einen solchen characterem indelebilem sich mit inprimirt bringen, sonderlich eine einbildung wegen des geistlichen standes und flucht der arbeit, daß sie kaum mehr rechtschaffen brauchbar werden. Ich hätte deswegen gewünschet, daß man in Teutschland etzliche clöster dazu mit allen intraden gewidmet, in welche alle die jenige, so auß dem clero des papstums zu uns kommen, so bald hinein und in denselben 4, 5, 6 oder nach befinden mehr jahr under so strenger disciplin, alß sie immermehr in ihren orden gehabt, außhalten müßten; wo sie zu arbeit theils, nachdem die ingenia und profectus befunden werden, mit fleißigem studiren, theils mit den händen ernstlich angehalten werden solten, und man sie also auff solche art sowol zu künfftiger lebensart bereiten, alß auch, wie ernst es ihnen um ihre seelen zu thun seye, prüfen könte. Geschehe dieses, so hoffte ich, wir solten der müßig- gänger und untüchtiger leute weniger kriegen, aber zugleich auch unsre kirche der ärgernuß, welche sie meistens von denselben leiden muß, frey bleiben, hingegen werden andere rechtschaffene, welche gern zu uns wolten und sich vor dem herumlauffen fürchten, hertzlich gern aber zu allem Christlichen und billichen versehen wolten, mit mehrern hauffen zu uns kommen, und unsre gemeinde erbauung von ihnen haben. Aber wie gedacht, neben dem mangel der liebe, welchen ich weder billiche noch leugne (maßen der mangel solcher anstalten bereits von denselben zeuget), kommt mirs immer vor, daß Gottes gericht über Babel noch entgegen stehet.

Ich erinnere sie deswegen auch allezeit, daß sie ja zu der gedult sich schicken und nicht nur sich über die erkaltete liebe<sup>8</sup> der unsrigen mit ärgernus nicht zu viel beschwehren, sondern eben darinnen auch göttlichen rath erkennen solten, welcher diese übung ihrer gedult und glaubens ihnen nötig erachte, sie zu rechtschaffenen gefäßen seiner barmhertzigkeit<sup>9</sup> zu bereiten, sonderlich aber, daß sie doch diese persuasion ablegen, wo sie zu uns kommen, daß sie geducken, wir seyen ihnen zum großem danck verbunden, daß sie unsre kirche würdigten, und also verpflichtet, alle die bequemlichkeit, welche sie bey den ihrigen verlaßen, widerum zu ersetzen, vielmehr zu glauben, daß sie Gottes güte und unsrer kirchen vielmehr höchst vor seine gnade verbunden seyn sollen, daß er darinnen gelegenheit zu ihrer seelen heil ihnen verschafte, auch sich da

48 nahem ] nahen: D<sup>2</sup>; nahe: D<sup>1</sup>. 50 mehr ] + bey uns: D<sup>1+2</sup>. 51 Teutschland ] + anfangs: D<sup>1</sup>. 53 hinein ] + gethan würden: D<sup>2+3</sup>. 54f ihrem orden ] ihren orten: D<sup>2+3</sup>. 55 zur: D<sup>2</sup>. 56 würden: D<sup>2</sup>. 59 hoffe: D<sup>1</sup>. 60 aber ] + <hingee>. 62 würden: D<sup>1+2</sup>. 64 versehen ] verstehen: D<sup>1+2</sup>. 66 solcher ] der: D<sup>1</sup>. 70f | nicht zu viel |. 71 auch darinnen: D<sup>1</sup>. 72 erachtet: D<sup>2+3</sup>. 75 großem ] grössern: D<sup>1</sup>. 76 ver/pflichtet/: ver<bunden>. + wären: D<sup>1</sup>. 77 vielmehr ] sondern: D<sup>1</sup>. 79 verschafte ] verschafft: D<sup>2</sup>; verschaffe: D<sup>1</sup>.

<sup>8</sup> Vgl. Mt 24, 12.

<sup>9</sup> Vgl. Röm 9, 23.

mit zu vergnügen, wo sie von uns soviel liebe erlangen, alß diejenige, welche 80  
 under uns gebohren sind und ja kein weniger recht als sie haben sollen. Haben  
 sie etwas mehr um des Evangelii willen verlaßen, sollen sie eben damit, wie  
 würdig sie dasselbe halten, zeigen, da sie sich deßen verlusts nicht beschwehren,  
 noch, daß wir ihnen denselben erstatten und ihnen von den vorigen nichts ab-  
 gehen laßen müßten, fordern, hingegen damit zufrieden seyn, wo sie diejenige 85  
 hülffe finden, mit welcher sich die bey uns gebohrne vergnügen und sich jede  
 in den zustand, worein sie der Herr jedesmal setzet, mit gedult schicken müßen.  
 Über dieses bin ich versichert, daß sich derer keiner, bey welchem es wahrhaff-  
 tig um seine Seele allein zu thun ist, sich beschwehren, andern, fürchte ich,  
 wird unsre religion bey solcher gemüthsbewandnus so wenig zur seligkeit nut- 90  
 zen alß ihre vorige, in dem die bloße änderung der profession die sache nicht  
 außmachet. Der Herr gebe auch hierinnen uns allen weißheit und liebe, bey  
 diesen leuten zu thun, was vor ihm angenehm ist, und laße endlich an Babel alß  
 der mutter aller greuel ein ende werden.

Nunmehr aber auff andere materien zu kommen, wünsche auch wol hertz- 95  
 lich, daß an H.D. Mayern<sup>10</sup> nicht nur mein geliebter Schwager Horbius<sup>11</sup> einen  
 treuen collegam und mitgehülffen, sondern auch die gesamte Hamburgische  
 Kirche einen rechtschaffenen pastorem bekomme, dem es nicht weniger mit le-  
 ben alß lehr zu erbauen ein wahrhaftiger ernst seye, und mache ihn also zu ein-  
 nantz anderen mann<sup>12</sup>. 100

Herr M[agister] Birnbaum<sup>13</sup> ist nun zur Superintendenz nach Colditz berufen-  
 fen<sup>14</sup>, und hoffe ich, der Herr werde ihm daselbs eine soviel weitere thüre öff-  
 nen, alß er daher gelegenheit bekommt, seine treue an mehreren anzuwenden,  
 wie ich dann versichern kan, daß ers hertzlich mit seinem Gott meinet.

Das Catechismusexamen in das lande zu bringen ist nun mehr und mehr 105  
 hoffnung, aber auch nicht wenig hindernus, die der Herr selbs hinwegräumen  
 und den Satan under unsre füße treten wolle<sup>15</sup>. Zu dem jenigen, so ich in mein-  
 em hause angestellt<sup>16</sup>, hat der Herr, den davor billich preise, mehr success in so  
 weniger zeit gegeben, alß ich hoffen mögen, ich kans aber noch nicht dahin  
 bringen, daß ichs in publicum versetzen dörfte. Gott helffe ferner. Zu dem sieg 110  
 ihres orts, dasselbe auf den Sonntag zu verlegen, und dem schönen anfang guter

80 diejenigen: D<sup>1</sup>. 83 dasselbe | dieses: D<sup>2</sup> + <sup>3</sup>. 85 fordern, | + <solten>. seyn | +  
 <solten>. 89 anders: D<sup>1</sup>. 91 vorige | strenge: D<sup>1</sup>. 93 leuten | brüchen: D<sup>2</sup> + <sup>3</sup>.  
 94 der | die eine: D<sup>1</sup>. 99 und | GOtt: D<sup>2</sup>.

<sup>10</sup> Johann Friedrich Mayer, Hauptpastor in Hamburg (s.o. Brief Nr. 33 Anm. 1).

<sup>11</sup> Johann Heinrich Horb, Hauptpastor in Hamburg (s.u. Brief Nr. 130 Anm. 1).

<sup>12</sup> Johann Friedrich Mayer war umstritten – nicht allein wegen der Trennung von seiner Frau (s.o. Brief Nr. 33, Z. 32–85).

<sup>13</sup> Christian Gotthelf Birnbaum, designierter Superintendent in Colditz (s.o. Brief Nr. 42 Anm. 9).

<sup>14</sup> Vgl. o. Brief Nr. 75, Z. 28–33.

<sup>15</sup> Vgl. Röm 16, 20.

<sup>16</sup> Zum Katechismusexamen in Speners Haus s.o. Brief Nr. 64 Anm. 54.

frucht, so mir gerühmet wird, gratulire hertzlich<sup>17</sup>. Der Herr setze ferner sein werck kräftig fort und gebe zu dem pflantzen und begießen<sup>18</sup> seinen Himmlischen segen in reichlicher maaß<sup>19</sup>, nachdem wir doch ja nichts anders alß allein  
115 seine ehre zu suchen.

Herrn Scriverii iudicium von dem volltrinken<sup>20</sup> habe nie gesehen, daß daher davon auch nicht urtheilen kan, weder was den gebrauch noch mißbrauch deßen anlangt. Dem frommen H. Großgebauren<sup>21</sup> ist allerdings vom H.D. Calovio<sup>22</sup> unrecht geschehen<sup>23</sup>, und stehet dahin, ob der liebe mann J. Böhmen<sup>24</sup>  
120 jemal gesehen oder gelesen hat. Es hat sich aber auch H.D. Calovius (vermuthlich da er viribus ingenii so wol alß corporis von alter abgenommen) mit solchem scripto fast eher prostituirt alß nutzen geschafft. Wie dann under den Böhmisten leut stehen werden, welche gestorben, ehe Böhm gelebet, auch die mit ihm gantz nichts zu thun haben, so gar daß mein gewestter adversarius Dilfeld<sup>25</sup>  
125 mit darunder stehet, welcher, wo er in illa causa hätte schreiben sollen, gewiß ehe contra alß pro Bohemo geschrieben haben würde. Sed quandoque bonus dormitat Homerus<sup>26</sup>, und wird dem gottseligen Großgebur bey andern frommen hertzen dadurch an seiner estime nichts abgehen, sondern seine gedächtnus im segen blühen.

130 Herr Stengern<sup>27</sup> anlangend, ist er noch unserer religion und Inspector zu

### 123 /auch/.

<sup>17</sup> Vgl. Brief Nr. 85, Z. 17–24.

<sup>18</sup> Vgl. 1Kor 3, 6.

<sup>19</sup> Die Maß (DWB 6, 1721).

<sup>20</sup> Christian Scriver, Theologisches Bedencken Über die Fragen: Ob und wie weit es einem Christen zugelassen sey, bey einer guten Gesellschaft, sich mit einem Trunck zu ergetzen?, Und Obs schlechter dings eine Todt=Sünde sey, einen Rausch zu trincken? Helmstedt 1685 (vh HAB). Zu Scriver s.u. Brief Nr. 133 Anm. 18.

<sup>21</sup> Theophil Großgebauer (1627–1661); 1653 Diaconus in Rostock, 1661 Veröffentlichung seiner kirchenkritischen Schrift „Wächterstimme aus dem verwüsteten Zion“, die auch stark auf Spener wirkte (NDB 7, 153; RGG<sup>3</sup> 3, 1301f; J. STROM, Orthodoxy and Reform. The clergy in seventeenth century Rostock, Tübingen 1999, 195–221).

<sup>22</sup> Abraham Calov (s.o. Brief Nr. 10 Anm. 26).

<sup>23</sup> Spener bezieht sich hier auf Calovs Werk: Anti-Böhmius In quo docetur, Quid habendum de secta Jacobi Böhmen Sutoris Görlicensis? Wittenberg: Christian Schrödter [1684]. In einem Catalogus Autorum Sectae Böhmianae (S. 129–131) werden von Calov irrtümlich auch Großgebauer und Georg Conrad Dilfeld genannt.

<sup>24</sup> Jakob Böhme (1575–1624), der durch seine Traktate stark den mystischen Spiritualismus beeinflusste.

<sup>25</sup> Georg Conrad Dilfeld, Diaconus in Nordhausen (s.u. Brief Nr. 143 Anm. 5).

<sup>26</sup> Nach Horaz, Ars poetica, 359 (vgl. BÜCHMANN, 558).

<sup>27</sup> Johann Melchior Stenger (1638–1710), Inspektor in Wittstock; 1666 Diaconus an der Erfurter Predigerkirche, 1670 Verwicklung in einen Streit mit dem Erfurter Predigerministerium, der ihm die Amtsentlassung einbrachte, Ende 1671 Garnisonprediger in Berlin, 1673 Inspektor in Storkow, 1676 Pfarrer und Inspektor in Wittstock; Spener, der ihn schon 1670 verteidigt hatte, hielt auch in späteren Jahren trotz Stengers Neigung zu heterodoxen Positionen an seiner Wertschätzung fest (U. STRÄTER, Philipp Jakob Spener und der „Stengersche Streit“, PuN 18, 1993, 40–80; Näheres s. Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 64 Anm. 1).

Wittstock im Brandenburgischen. Er wurde von den censoribus academicis hart gehalten, unsre Franckfurtische censur<sup>28</sup> aber (die auch von unserm ministerio durch die Erffurter gesucht worden) entschuldigte ihn in dem meisten, ohne 2 puncten, so er billich emendiren sollen<sup>29</sup>. Jene härtere censuren<sup>30</sup> aber, wie es zu geschehen pflegt, machten ihn auch halbstarrig, daß er unserm guten rath nicht folgte, darüber es zur remotion in Erffurt kam, und er sich in das Brandenburgische begab. Der mann meinets ehrlich und gut, das gemüth aber ist hart, und kan sich daher auch in stylo nicht moderiren, damit das meiste nachmal verdorben wird, wie ich dann die hefftige art, wie er in seinem tractatu de secta Cervicoduriorum H.D. Calovium tractiret<sup>31</sup>, nicht entschuldigen mag. Ich sehe auch dieses alß ein göttliches gericht über unsre Kirche an, daß wo endlich einige leute sich hervor thun, die es redlich meinen, der Herr geschehen lebet, daß sich von ihrem fleisch auff ein und andere art durch unvorsichtigkeit, hefftigkeit oder dergleichen etwas mit anhenget, welches das meiste der frucht schläget, damit wir ja sehen, daß das gute noch mehr gehindert wird, alß die zeit da seye, da alles dasselbe befördern solle<sup>32</sup>. Indebßen müßen wir gleichwol die hände nicht sincken laßen, thun, was der Herr noch uns zeiget, und in allem auch seine gerichte mit tieffster demuth verehren.

Von H. Bartol auß Duysburg<sup>33</sup> habe, seiter ich hie bin, nichts bekommen, sondern ein offen brieflein an geliebten H. Gevattern wurde mir zugesandt<sup>34</sup>, so ich in dem brieff eingeschloßen, welchen ich nun sorgen muß, verlohren gangen zu seyn<sup>35</sup>. Er verlangte nur, derselben zustand zu vernehmen, den seinigen aber beschreibt er nicht, ist mir auch nicht bekant. Der Herr führe ihn nach seinem rath. Beliebte einen brieff an ihn zu schreiben, so bestelle ihn gern.

Zu des jüngern schwagers<sup>36</sup> heurath mit der wittwe des S[eligen] H. Brise-

<sup>28</sup> Abdruck: Censura Stengeriana, Erfurt 1671 (vollständiger Titel bei STRÄTER, aaO., 66 Anm. 150), 96–154. Das Begleitschreiben an den Erffurter Rat aus der Feder Speners datiert vom 20. 7. 1670 (Abdruck: Frankfurter Briefe Bd. 1, Nr. 72).

<sup>29</sup> Das Bedenken führt zwölf Stenger zustimmende Punkte auf, allerdings mit dem Hinweis, theologisch mißverständliche Äußerungen zukünftig zu meiden (STRÄTER, 58f). Völlig abgelehnt wird dagegen die Einschränkung der göttlichen Gnade auf ein- oder zweimalige Bußgewährung.

<sup>30</sup> Gemeint sind vor allem die scharf urteilenden Gutachten aus Jena und Wittenberg (s. STRÄTER, 57 Anm. 92f; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 64 Anm. 1).

<sup>31</sup> Vgl. z.B.J.M. Stenger, Secta Cervicodurorum ... seu Concupiscentiariorum ..., o.O. 1681 (vh HAB), Buch 1, Bl. G 2<sup>r</sup> – G 3<sup>v</sup>, wo Stenger Calovs Gutachten in dem Erffurter Streit angreift und u.a. schreibt: „Sane si res pietatis non magis cordi Calovio est, quam apparuit certamine illo Erfurtensi, fidelibus ille minime annumerandus, potius censendus primicerius Pseudopropheta- rum illorum, quos Jesus designavit & depinxit, Matth. 7. 15 [...]“ (Bl. G3<sup>v</sup>).

<sup>32</sup> Eine ähnliche Problematik erkennt Spener auch bei Johann Michaelis (vgl. die Briefe Nr. 81, Z. 19–46 und Nr. 98, Z. 69–136).

<sup>33</sup> Ludwig Friedrich Barthol, Schwager von Fritzsche (s.o. Brief Nr. 85 Anm. 12).

<sup>34</sup> Der Einschluß, den Spener in den Briefen Nr. 66, Z. 6f und Nr. 85, Z. 81–83 erwähnt.

<sup>35</sup> Der Brief war einer aus Sorau stammenden Frau gegeben worden, die ihn hätte weiterleiten sollen (s.o. Brief Nr. 85, Z. 83–87).

<sup>36</sup> Vielleicht Melchior Friedrich Barthol (1638–11. 2. 1697), Prediger in Stuttgart; geb. in Montbéliard, nach Studium in Tübingen und verschiedenen kirchlichen Ämtern 1670 Gymnasialprofessor in Montbéliard, 1676 Pfarrer ebd., 1685 Prediger der französisch-lutherischen Ge-

choux<sup>37</sup> wünsche göttlichen seggen. Dieser selige mann war eine rechtschaffene, Gott suchende seele, daß auch bey seinen hinderlaßenen göttliche gnade hoffe. Der bestellung durch H. M[agister] Sebischen<sup>38</sup> will mich nun nach gegebener adresse gebrauchen, wofern nicht ein sichrer mann in Görlitz mir benant wird.  
 160 Die verlangte bußpredigt<sup>39</sup> habe mitgegeben der Fr[au] Cantzlerin<sup>40</sup> und erwartete sie wider mit sicherster gelegenheit, weil ich keine abschrift nicht habe und daher bekenne, sie sonst nicht auß der statt zu senden. Bußtäge werden hie selten gehalten, wiewol auch fast nicht weiß, ob viel drauff treiben solle, weil das bloße opus operatum offt Gott den Herrn fast mehr erzürnet.

165 Die anzeige von dem Christlichen Edelmann von Stoltzenberg<sup>41</sup> und dem Prediger Salomonis<sup>42</sup> war mir sehr lieb, soll mich auch dero conversation erfreuen, der Herr laße sie wachsen an dem innerlichen und vermehre immer die zahl der seinigen, die ihn suchen.

Das gespräch der Fr. Cantzlerin hat mich in dem Herrn erfreuet, der heilige  
 170 sie immer durch u. durch, daß ihr geist, Seel u. leib gantz untadelich behalten werde auff den tag Jesu Christi<sup>43</sup>, und laß ihr liecht andere mehr anzünden.

Der Studiosus H. Schüßler<sup>44</sup> hat mich auch vergnügt, darum Gott anruffe, daß er ihn auch zu einem gesegneten werckzeug seiner gnaden machen wolle. Die leute freuen mich sehr, die ich alß steine zu einem beßern bau von Gott zubereitet zu werden erkenne.  
 175

---

meinde und Französischlehrer am Gymnasium in Stuttgart (J.-M. DEBARD, *Le Collège ou Académie de Montbéliard, une tentative universitaire luthérienne, 1598–1676*, Société d'Emulation de Montbéliard: Bulletins et Mémoires 87, 1991, [147–211] 178). – Georg Friedrich Barthol (CH. MATHIOT, *La lignée des pasteurs Barthol*, Bulletin de la société de l'histoire du Protestantisme français, 1935, 445), ein Bruder des in Anm. 33 genannten, immatrikulierte sich erst am 14. 5. 1687 in Gießen (Georgius Fridericus Barthelius, Montbelgardius), so daß er nicht in Frage kommt.

<sup>37</sup> Brisechoux ist eine Familie in Mömpelgard, der Heimat der Familie Barthol; Samuel Brisechoux wurde am 29. 6. 1635 in der Juristischen Fakultät Straßburg immatrikuliert (KNOD 2, 234); Johann Georg Brisechoux am 16. 4. 1664 (KNOD 2, 277).

<sup>38</sup> Johann Seebisch, Pastor in Dresden (s.o. Brief Nr. 85 Anm. 2).

<sup>39</sup> Vermutlich ist die Predigt vom 15. 10. 1686 gemeint (abgedruckt in: Spener, Bußgebet Daniels, 375–397).

<sup>40</sup> Anna Margaretha Richter (s.o. Brief Nr. 85 Anm. 17).

<sup>41</sup> Nicht ermittelt.

<sup>42</sup> Vermutlich Sigismund Salomon (1643–1711), seit 1683 Substitut in Friedrichsdorf bei Sorau, 1687 Pfarrer in Berthelsdorf (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.2, 776).

<sup>43</sup> Vgl. 1Kor 1, 8.

<sup>44</sup> Christoph Schüßler (3. 3. 1661–29. 11. 1729), Theologiestudent; geb. in Zwickau, nach dem Studium in Leipzig durch Vermittlung Speners Hofmeister in der Familie Richter in Sorau und Informator in Greiz, 1694 Diacomus in Zeulenroda und Langen- und Kleinwolschendorf im Vogtland, 1720 wegen seiner antipietistischen Haltung amtsenthoben und im gleichen Jahr Pfarrer in Sachsa und Taucha (Zedler 35, 1376f; DBA 1146, 253–278; Fortgesetzte Sammlung Theologischer Sachen, 1722, S. 130ff, und 1731, S. 129; Walch, RSLK 5, S. 325–329; GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.2, 853; SCHMIDT, Zeulenroda 2.2.1, 498–501).

Die zeit leidet nicht viel mehr, daher noch etwas des ersten brieffs auff's nechste verspahre und sende hiebey tab. Catech.<sup>45</sup> und das tractätlein von Natur und gnade<sup>46</sup>. Ist eine wichtige materie, beliebt es, mir seine gedancken mit gelegenheit davon zu eröffnen, ist mirs lieb, qui a quovis proficere in pretio habeo.

Hiemit seine liebe person, haußf[rau]<sup>47</sup> und kind<sup>48</sup>, sonderlich auch heiliges amt in die gütige obhut und gnadenregirung des Himmlischen vaters treulich empfehlende verbleibe 180

Meines vielgel[iebten] H. Gevattern und brudern zu gebet und Christl[icher] liebe williger

P.J. Spener, D. 185  
Mppria.

Dreßden, den 18. May 1687, in eil.

[P.S.]

Der hochge[ehrten] Reußischen freulein<sup>49</sup> wünsche auch die in ihrer sachen täglich neuauffgehende gnade und liecht ihres Jesu zu stättem wachsthum am inwendigen menschen. 190

Dem angerühmten hoffdiacono H. Lehman<sup>50</sup> bitte auch, meinen unbekanten aber brüderlichen gruß zu vermelden. Der Herr seye mit ihnen allen.

Dem WolEhrwürdigen Großachtbaren und Hochgelehrten Herrn Johann Fritschen, treueyffrigen Archidiacono der Christlichen gemeinde und assessori des Hochgräflichen Promnitzischen consistorii zu Sora. Meinem insonders Hochgeehrten Herrn Gevatter und in dem Herrn wehrten Bruder. 195

Sorau.

183–186 Meines ... Mppria. ] – K.

<sup>45</sup> Die zweite Auflage von Speners „Tabulae Catecheticae“ mit Vorrede vom 14.3. 1687 (Grünberg Nr. 138) war gerade erschienen.

<sup>46</sup> Spener, Natur und Gnade.

<sup>47</sup> Anna Margaretha Juliana Fritzsche (s.o. Brief Nr. 63 Anm. 5).

<sup>48</sup> Zu den Kindern Fritzsches s.o. Brief Nr. 66 Anm. 7.

<sup>49</sup> Die Gräfin Emilie Agnes von Promnitz stammte aus dem Grafenhaus Reuß zu Schleiz. Wer das hier gemeinte „Reußische Fräulein“ ist, läßt sich nicht bestimmen.

<sup>50</sup> Abel Lehmann (26. 5. 1659–15. 11. 1732), Hofdiaconus in Sorau; geb. in Weida/Vogtland, nach dem Studium in Leipzig 1686 Rektor in Forst und im gleichen Jahr Hofdiaconus in Sorau, 1690 Pastor in Billendorf und Reinswalde, 1709 in Christianstadt und 1714 in Schöndorf (J.G. Wörbs [wie Brief Nr. 63 Anm. 1], 117f).

91. An Seger von den Berghe in Köln<sup>1</sup>

Dresden, 19. Mai 1687

*Inhalt*

Begleit- und Empfehlungsschreiben für den von Spener als Prediger der heimlichen lutherischen Gemeinde in Köln gesandten Jacob Albrecht Öttel. – Bittet, den öffentlichen Gottesdienst in Mülheim nicht zugunsten der Veranstaltungen in Köln zu versäumen.

*Überlieferung*

A: Köln, Archiv der Evangelischen Gemeinde, Eg 1.2.

Von unserem in seine herrlichkeit eingegangenen Heiland Jesu Christo gnade,  
leben und seines H. Geistes reiches maaß!

Edel und Vester, Insonders HochgeEhrter Herr und wehrter freund.

Hiemit sende in dem nahmen des Herren denselben H. M[agister] Oettelium<sup>2</sup>  
5 alß ihren beruffenen heimlichen prediger. Der vater, der arbeiter in seine ernde  
sendet<sup>3</sup>, bringe ihn nicht nur under dem schutz seiner H. Engel glücklich und  
ohne gefahr zu ihnen, sondern er laße ihn auch ihre liebe gemeinde in erfreulichem  
zustand finden; wie er auch demselben sowol gute gaben alß eine redliche  
begierde, ihm an den Seelen treulich zu dienen, gegeben hat, also regire er ihn  
10 nun mit seinem H. Geist in seinem gantzen amt und segne seine arbeit mit viel  
tausend früchten an ihren seelen zu ihrer geistlichen und ewigen wolfarth. Ich  
trage das gute vertrauen, sie werden nicht nur allein demselben in dem übrigen  
freundlich begegnen und ihn nothdürfftig versorgen, sondern vornehmlich das  
wort des Herren, daran er ihnen treulich dienen wird, von ihm mit gebühren-  
15 dem gehorsam annehmen, damit er sein amt mit freuden thue, und sonderlich  
seines dienstes also gebrauchen, daß sie sich deßen auch nicht mißbrauchen zu  
versäumnus des öffentlichen Gottesdienstes<sup>4</sup>; davon sie ohne das wißen und  
sich billich deßen erinnern, daß sie solches in dem geistlichen vor ihr haupt-  
7 /zu ihnen/.

<sup>1</sup> Zu Seger von den Berghe, Kaufmann und Presbyter in Köln, s.o. Brief Nr. 38 Anm. 1.

<sup>2</sup> Jacob Albrecht Öttel (Ottelius) (Lebensdaten unbekannt), Prediger in Köln; geb. in Kürbitz/Vogtland, Studium in Wittenberg (1681 Mag. phil. bei Abraham Calov und Johann Andreas Quenstedt), vom Juli 1687 bis 1689 Prediger der heimlichen lutherischen Gemeinde in Köln, 1689 Weggang nach Streitigkeiten mit dem Mülheimer Prediger und der Gemeinde in Köln, Rückkehr nach Sachsen (R. LÖHR, Protokolle der lutherischen Gemeinde in Köln von 1661–1765, Duisburg 1972, 1). – Öttel nahm seinen Weg über Frankfurt a.M. (s.u. Brief Nr. 94, Z. 215–227).

<sup>3</sup> Vgl. Mt 9, 38.

<sup>4</sup> Die Lutheraner in Köln gehörten zur lutherischen Gemeinde in Mülheim. Öttel war als heimlicher Prediger für die Kölner Gemeindeglieder verantwortlich. In Mülheim amtierte der offiziell für die gesamte Gemeinde verantwortliche Geistliche.

kleinot achten, das heusliche exercitium aber nicht anders alß ein subsidium  
und nebenswerck zu sehen haben, vielmehr allein zur noth alß wegen der blo- 20  
ßen bequemlichkeit<sup>5</sup>.

Bitte auch, den gesamten wehrten mitgliedern ihrer geliebten gemeinde  
nechst versicherung meines gebets vor dieselbe, daran sie nicht zu zweiffen ha-  
ben, solchen meinen treuen wunsch und erinnerung freundlich zu hinderbrin-  
gen. Der ich schließlich nechst hertzlicher erlaßung in göttliche obhut und 25  
gnadenregirung verharre, wie ihrer semmtlich also absonderlich

Meines Hochg[eehrten] Herrn zu gebet und fr[eundlichen] diensten williger  
Philipp Jacob Spener, D.  
Mppria. 30

Dreßden, den 19. Mai 1687.

Dem Edlen und Vesten Herrn Seger von den Berge, Vornehmen Handelsmann  
in Cölln. Meinem insonders HochgeEhrten Herrn.

Cölln am Rhein.

20 nebenswerck + <achten>. /haben/. 24 solchen + <menschen(?)>.

<sup>5</sup> Die Gefahr, daß sich die Kölner Gemeindeglieder mit der Versorgung durch den heimlichen Prediger zufrieden geben und den Gottesdienstbesuch in Mülheim vernachlässigen könnten, erkannte Spener schon 1677 (s. Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 35, Z. [47–151] 135–144).



92. An Paul Anton [auf der Reise nach Straßburg]<sup>1</sup>

Dresden, 20. Mai 1687

*Inhalt*

Legt ein Schreiben an [Dominikus Dietrich?] bei, von dem er vermutet, daß Anton ihn noch in Straßburg trifft. Ansonsten soll er den Brief zurückschicken. – Läßt alle Straßburger Professoren und Geistlichen grüßen, die Anton antreffen wird. – Möchte über den weiteren Verlauf der Reise informiert werden.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt, A 159:8<sup>c</sup>.

A Rege nostro glorioso IESU omnia coelestia imprimis SPIRITUS S[ANCTI]  
gratiam uberrimam!

Plurimum Reverende Domine, in DOMINO Frater desideratissime.

Non tam cito nostra Vos sequeretur Epistola<sup>2</sup>, nisi necessitatem mihi imponeret  
5 inclusa, quam optarim manibus tuis ei obtingere Argentorati, cui inscripta est<sup>3</sup>. Si  
vero, quod tamen factum haud credo, inde iam discessisset, mihi remitti malle.

Salutabis etiam ex me tum venerandos Theologos Argentoratenses omnes  
tum reliquos etiam, quos conveniendi erit commoditas Excellentissimos Profes-  
sores, imprimis, qui mihi Patris instar est, D[octorem] Rebhanium<sup>4</sup>, Iure con-  
10 sultorum in Germania facile seniore<sup>5</sup>, et professorem Artopaeum<sup>6</sup>, in quo vi-  
ro eruditio recondita est haud vulgaris.

<sup>1</sup> Zu Paul Anton, Reiseprediger des Prinzen Friedrich August von Sachsen, s.o. Brief Nr. 23 Anm. 1. – Der Prinz reiste mit seinen Begleitern am 19.5. in Leipzig ab und kam am Abend des 20.5. in Erfurt an, von wo er am nächsten Tag weiterreiste (KELLER, 191f). Offenbar hoffte Spener, daß der Briefbote die Reisegesellschaft noch vor der Ankunft in Straßburg einholen würde. Als Anton am 14.6. den Brief erhielt, war er jedoch schon in Paris angekommen.

<sup>2</sup> Anton war am 13. 5. von Dresden mit dem sächsischen Prinzen Friedrich August (zu diesem s. Brief Nr. 84 Anm. 3) zu einer Kavaliereise nach Paris aufgebrochen.

<sup>3</sup> Wenn Spener bittet, den Brief zurückzusenden, wenn er nicht an den Empfänger ausgehändigt werden kann, möchte er ihn nicht in falsche Hände geraten lassen. Der Brief dürfte deshalb an einen Vertrauten gerichtet sein, der Briefe an Dominikus Dietrich weiterleitete, der von Ludwig XIV. verbannt worden war. Daß Spener mit Dietrich gerade in dieser Zeit korrespondierte, beweisen einige Bemerkungen in Briefen Speners an Adam Rechenberg (vgl. Ad Rech 1, Bl. 94<sup>r</sup> [30. 1. 1687], 90<sup>r</sup> [19. 3. 1687] und 88<sup>r</sup> [Brief vom 29. 3. 1687; P.S. vom 1. 4. 1687]). – Zu Dietrich s.o. Brief Nr. 73 Anm. 10.

<sup>4</sup> Johann Rebhan (1604–1689), Professor der Rechte in Straßburg. Spener wohnte während seiner Studienzeit fast durchgängig im Hause Rebhans (Näheres s. Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 86 Anm. 1).

<sup>5</sup> Vgl. Spener an Rechenberg am 10. 8. 1686: „[...] D. Rebhanio profess. Argentoratensi, et quantum scio inter omnes Germaniae professores seniori“ (Ad Rech 1, Bl. 11<sup>v</sup>).

<sup>6</sup> Johann Christoph Artopäus (1626–1702), Professor für Rhetorik und Geschichte in Straßburg (DBA 35, 394–397).

Si verum etiam conveniendi ministerium tempus sit et faveat otium, salutabis Venerandos L[icentiatum] Salzmannum<sup>7</sup> et D[octorem] Salzmannum<sup>8</sup> pastores, Henricium<sup>9</sup>, Silberradium<sup>10</sup>, Ritterum,<sup>11</sup> Engelhardum<sup>12</sup>. Ante omnia vero dis-  
 15  
 cipies, ut celeberrimi D. Schmidii<sup>13</sup> colloquio plusculum fruare, cum Exegetam  
 ei comparandum hactenus nec videris et, quod opinor, tam facile non visurus  
 sis, ubi ab ipso recesseris.

De successu itineris vestri edoceri desidero, Argentorato vel unde Tibi com-  
 modum futurum erit. Faxit vero Deus, ut nunquam scribere necesse sit, nisi ex  
 quibus argumentum capiam laudis divinae et eucharistias. 20

Ita ducat vos DOMINUS, ne quoquam eatis, nisi ipsius praecedente facie,  
 comitante angelica caterva. Vale cum optimo D. Pauli<sup>14</sup> nostro.

Dresdae, volante calamo, 20. Maj. 1687.

Tibi ad pia vota et officia addictissimus

P.I. Spenerus, D. 25  
 Mppria.

[P.S.]

Salutant Te nostri.

Herren, Herren M. Paulo Antonio, Meinem Hochgeehrten Herren.

[Empfängervermerk:]

accepi d. 14 Iunii. 30

<sup>7</sup> Balthasar Friedrich Saltzmann I. (1612–1696), Prediger an der Neuen Kirche in Straßburg (BOPP, Geistliche, Nr. 4447; DBA 1077, 321–323; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 86 Anm. 5). – Nach seinem Tod gedenkt Spener seiner in seinem Brief vom 12. 8. 1696 an Rechenberg: „Beato Salzmanno, qui mihi sobrino pior fuit, aeternam quietem et gloriam! Multum ei debeo, cuius retributor sit Dominus.“ (Ad Rech 2, Bl. 236<sup>r</sup>).

<sup>8</sup> Balthasar Friedrich Saltzmann II. (1644–1703), Dr. theol. und Freiprediger in Straßburg; geb. ebd., Sohn von Balthasar Friedrich Saltzmann I. (BOPP, Geistliche, Nr. 4448; DBA 1077, 324f).

<sup>9</sup> Johann Theobald Heinrici (1630–1704), Pfarrer an St. Thomas in Straßburg (BOPP, Geistliche, Nr. 2061).

<sup>10</sup> Samuel Silberrad (1626–1700), Prediger an Alt-St. Peter in Straßburg (BOPP, Geistliche, Nr. 4914).

<sup>11</sup> Lukas Sebastian Ritter (1648–1709), Pfarrer der franz.-luth. Gemeinde in Straßburg (BOPP, Geistliche, Nr. 4284; Näheres s. Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 153 Anm. 16); Sohn des Frankfurter Pfarrers Johann Balthasar Ritter IV. (zur Pfarrerdynastie Ritter s. Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 141 Anm. 26 u. Brief Nr. 153, Z. 37–44).

<sup>12</sup> Johann Ludwig Engelhard (1646–1705), Diaconus an St. Thomas in Straßburg (BOPP, Geistliche, Nr. 1200).

<sup>13</sup> Sebastian Schmidt, Professor in Straßburg (s. o. Brief Nr. 23 Anm. 13).

<sup>14</sup> Matthias Pauli (gest. 1704), Leibarzt Friedrich Augusts auf dessen Kavaliertour; geb. in Görlitz, Erfinder eines Ätzwassers, das dazu benutzt wurde, Figuren in Glas zu radieren (ZEDLER 26, 1453; DBA 935, 319–321).

93. An [einen Amtsbruder]<sup>1</sup>

Dresden, 26. Mai 1687

*Inhalt*

Stimmt dem Adressaten darin zu, daß nach den Regeln der Rhetorik aufgebaute Predigten nicht ausreichen, um die Gemeinde zu erbauen. Außer den öffentlichen Predigten sind weitere Möglichkeiten der Erbauung zu suchen. Verweist auf die Katechese als besonders gut geeignetes Mittel. – Setzt der Darstellung der Eloquenz des Predigers in der Predigt die einfache Form nach der apostolischen Regel entgegen, weil dadurch die Gemeinde mehr erbaut werde. – Dankt für Katechismusfragen, die der Verfasser eingeschickt hat.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 415–417.

Sane ita est, quod scribis, communi plurium sensu satis hoc ad salutarem ministerii functionem haberi, si ad Regulas Rhethorices bene disposita concio atque cum applausu auditorum habita fuerit. Tantum vero abest, quod ita satisfaciat, ut hanc nostri fundi calamitatem omni iure existimem, apud plerosque eam animo sedisse sententiam, imo haerere pertinaciter. Aliter longe Spiritus S[anctus] in literis sacris nos instruit, qui non doctores solum publicos, verum etiam gregis pastores esse nos vult, ad quod munus multo plura requiruntur, quam sermo statis horis habendus, praesertim postquam etiam horum habendorum ratio nonnullis legibus communiter ita restricta est, quae aedificationem haud adeo  
5 promovent, utinam non aliquando potius impedirent.

Itaque praeter conciones solennes et publicas aliae aequae commoditates quaerendae sunt et optandae, quibus salutem gregis demandati possimus promovere et quidem non solae illae, cum sacramenta petentibus dispensamus vel vocati aegrotos consolamur, verum omnes aliae, quibus apud auditores salutaris  
15 cognitio et pietas augeri potest.

Eminet inter media huc faciendae catechesis, in qua priori coetui Tuo inculcandae industriam Tuam, quam Epistola testatur, omnino laudo, certus non alia ratione quam examinibus huius generis prudenter institutis profectum animarum nobis mandatarum, et quidem omnis aetatis et sexus (si enim etiam  
20 cuncti non examinentur, alii vel auscultando proficere plurimum possunt) iuari posse, unde hoc exercitium ubique et in vestra pariter Ecclesia publica vigere atque prudenter (si qua enim in re prudentia, certe in hac opus est) institui quam maxime optarim; speroque vel tandem DEUM Ecclesiam suam gratioso respecturum oculo, ut nec istud aedificationis medium desit, sine quo sane  
25 tantus, quantus esse deberet, concionum usus non est, nec esse potest.

16 faciendae: cj ] facientia: D.

<sup>1</sup> Der nicht näher zu bestimmende Adressat, vermutlich ist es ein sächsischer Pfarrer, hatte sich bereits in seiner vorigen Gemeinde um die Katechese bemüht (Z. 16–23. 48–55).

Quod etiam concionum ad regulas Rhetoricae bene dispositarum mentionem facis, ita cupio notare te περιεργίαν<sup>2</sup> (quae omni iure notari atro carbone<sup>3</sup> meretur) illorum, qui in artificio Rhetorico omnem concionum vim collocant et plus operae impendunt, ne qua in parte in ullam regulam Oratoriam peccetur vel omittatur flosculus, quem ars eloquentiae commendat, quam ut ea nervose et solide coetui inculcentur, quae saluti ipsius necessaria sunt, et ab isto cultu non tam novam vim accipiunt quam nativae virtutis aliquid perdunt, cum haec simplicitate elegantiae humanae incuria plerumque animis auditorum se validius insinuet. Unde saepe illius Paulini recordor οὐκ ἐν σοφίᾳ λόγου, ἵνα μὴ κενωθῆ τὸ σταυρὸς τοῦ Χριστοῦ<sup>4</sup>, et alterius eiusdem divini auctoris, ὁ λόγος μου καὶ τὸ κήρυγμα μου οὐκ ἐν πειθοῖς ἀνθρωπίνης σοφίας λόγοις ἀλλ' ἐν ἀποδείξει πνεύματος καὶ δυνάμεως<sup>5</sup>. Quae sane verba, quoties mihi incidunt, incidunt autem, quoties coram populo dicendum est, valide me retrahunt ab omni studio quicquam eruditionis vel Rhetoricae artis ostentandi et, ut, quam simplicissime queam divinam veritatem, eloquar, impellunt. Nec instituti istius mei me poenitet, qui esse hanc Apostolicam regulam novi, et non semel expertus sum, in corda dictionem talem simplicem, quam multis coloribus pictam speciosamve profundius descendisse. Instruat vero omnes nos, quos Ecclesiae suae administratos dedit et in hac et in aliis sancti nostri muneris partibus DOMINUS eo Spiritu prudentiae, ut munia omnia ita peragamus, uti Ecclesiae quam maxime profuturum sapientissime ipse intelligit.

Catecheticas ad me missas quaestiones, pro quo munere gratias ago decentes, inspexi, nec displicere mihi captui auditorum, uti omnino fieri oportet, attemperatae; imprimis cum non dubitem in ipsis examinibus haudquaquam Te contentum fuisse, si, qui memoriter praescripta reddere noverint, rerum ulteriori explicatione sensum eorum Te explicuisse, qua in re omnis examinum virtus consistit, nempe ut adeo non memoriae modo verba imprimantur, verum ipsi intellectui materia insinuetur, paulatimque assuescant auditores porro interrogati suis respondere verbis; quo tamen per gradus pergendum est.

Die 26. Maii 1687.

55

27 cupio: cj ] capio: D.

<sup>2</sup> Übertriebene Sorgfalt.

<sup>3</sup> Sprichwörtlich nach Terenz (OTTO, Sprichwörter, Nr. 349).

<sup>4</sup> 1Kor 1, 17 („nicht mit der Weisheit der Rede, damit nicht das Kreuz Christi entleert werde“).

<sup>5</sup> 1Kor 2, 4 („Mein Wort und meine Botschaft [geschah] nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in der Erweisung des Geistes und der Kraft.“).

94. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 27. Mai 1687

*Inhalt*

Entschuldigt die Verzögerung des Antwortschreibens mit seiner Reise nach Leipzig und der Arbeitsbelastung im Zusammenhang der Leichpredigten für die verstorbene Kurfürstin Magdalene Sibylle. – Bespricht Nachrichten, die er aus Frankfurt erhalten hat. – Zur Korrespondenz zwischen Adelheid Sibylle Schwartz und Anna Elisabeth Kißner. – Bittet Frau Kißner, Exemplare von „Natur und Gnade“ und der Katechismustafeln an verschiedene Leute zu vermitteln und Geld, das er für Bedürftige in Frankfurt a.M. erhalten hat, zu verteilen. – Erkundigt sich nach Frankfurter Bekannten und läßt sie grüßen.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 120–135.

Von unserm dreyeinigen GOTT alle seine theureste GnadenSchätze in Zeit und Ewigkeit!

In unserm erstgebohrnen Bruder Jesu hertzlich geliebte Schwester.

Ich habe je lange genug<sup>2</sup> geschwiegen, was die brieffe anlanget, ob zwar nicht  
 5 vor dem Angesichte des Herrn ihres lieben Nahmens vergeßen, sondern sie ordentlich tägl[ich] demselben vorgetragen. Sie wird aber wißen von meiner Reise nach Leipzig<sup>3</sup>, nachmahl doppelter LeichPredigt der alten Churfürstin<sup>4</sup>, so folgten nachmahl die festarbeiten samt andern hindernüßen. Mehr entschuldige mich des Verzugs wegen nicht; indem sie mich kennet und ich ihrer alles  
 10 Christl[ichen] aufnehmender liebe versichert bin; dahero mich so bald zu der beantwortung wende.

Ich meine zwahr, daß ich bereits auf den vorigen<sup>5</sup> brief, darinnen mir ihre liebe erinnerungen zu meinem vorgehabten werck mitgetheilet worden<sup>6</sup>, geantwortet habe<sup>7</sup>, dahero ohne wiederholten freundlichen danck vor solche lie-  
 15 be nichts weiter mehr von demselben melden, sondern bey dem gefolgten von 5. April<sup>8</sup> bleiben will.

<sup>1</sup> Zu Anna Elisabeth Kißner s. o. Brief Nr. 2 Anm. 1. – Teilabdruck (Z. 21–25. 135–150. 168–174. 207–218) in: NEBE, Dresdner Briefe, 269–271.

<sup>2</sup> Genug (DWB 4.1.2, 3517).

<sup>3</sup> S. o. Brief Nr. 89 Anm. 7.

<sup>4</sup> Magdalene Sibylle II. von Sachsen (s. o. Brief Nr. 48 Anm. 23). – Zu den Leichpredigten s. o. Brief Nr. 88 Anm. 6.

<sup>5</sup> Im Sinne von „ersten“ bzw. „nächst vergangen“ (DWB 12.2, 1215–1218); vgl. die Besprechung eines zweiten Briefes ab Z. 122.

<sup>6</sup> Spener hatte Frau Kißner von dem Plan seiner Schrift „Natur und Gnade“ berichtet und sie um Mithilfe gebeten (s. o. Brief Nr. 51, Z. 33–39, u. Nr. 64, Z. 161–186).

<sup>7</sup> Mit Brief Nr. 75 vom 22. 2. 1687 (s. Z. 6–24).

<sup>8</sup> Nicht überliefert.

Die vormalige beschickung einiger Personen belangend<sup>9</sup> war mir lieb, die gegebene Nachricht zu erlangen, da es dabey geblieben, meine, daß sich niemand beschweren werde; fallen etwa einige worte, die man lieber gelinder wünschte, 20  
 wissen wir auch, was wir vor Sanfftmuth und Gedult denjenigen schuldig sind, welche auch auß Eiffer weitergingen, als am besten gewesen wäre.

So ist mir auch hertzlich leid wegen Barclay bücher<sup>10</sup>, daß nicht nur geliebte Schwester, als von dero es ohne dem wuste, sondern auch niemand dero be-  
 kanten freunde sich derselben gebraucht, sonderlich aber daß gegen H. Holtzhausen<sup>11</sup> solches zu bezeugen die gelegenheit gewesen. Seiner Predigten 25  
 wegen weiß ich, daß er sich vorgenommen, aller hefftigkeit sich nach müg-  
 licheit zu enthalten, wie er aber solches vermocht oder nicht, habe noch nicht ge-  
 höret. Der herr lehre uns allezeit in Sachen die warheit angehende, sowohl sol-  
 che alß die Liebe vor augen zu haben und wieder keine uns zu versündigen; so  
 heilige er uns insgesamt in seiner warheit, welches sein wort ist<sup>12</sup>. 30

Die wahl der beichtVäter unter ihnen insgesamt hat mir auch sehr wohl ge-  
 fallen<sup>13</sup>. Gott lege ihnen allmahl in ihren Mund, was zu ihrer aller und jegliches  
 Auffmunterung, bestraffung, Vermahnung und Trost zu jedemmahl nothwen-  
 dig seyn wird, und rede durch sie stäts selbst zu ihren Seelen mit durchtringen-  
 der Krafft, den wachstum<sup>14</sup> des innern Menschen<sup>15</sup> bey ihnen stätig zu beför- 35  
 dern. Er erhalte auch die christkluge resolution, in gedult und zufriedenheit  
 mit danckbarem gebrauch deßelben, was uns noch jetzt werden mag, der künnfti-  
 gen beßerung<sup>16</sup> zu erwarten.

Von H.D. Gulde<sup>17</sup> habe nechstmahl wiederum brieffe bekommen<sup>18</sup>, daß es  
 mit jetziger gelegenheit sich wiederum ändern möchte, und der Herr, dem das 40  
 gut gehöret, eine andere anstalt damit zu machen vorhabe; so weiß der gute  
 Mann nachmahl nicht wohin. Ich verwundere mich über die wunderbare fñ-  
 hrung Gottes über die liebe leute, mit denen es nirgend fort will, und sie fast in  
 stäter versuchung ihr leben zubringen müßen; wünschte wohl hertzlich, wie  
 ihnen wieder zu helffen wäre, sehe aber noch nichts, und ist eben das betrübte- 45

<sup>9</sup> Die Angelegenheit wird auch in Brief Nr. 64, Z. 16–23 erwähnt. Es handelt sich offensichtlich um eine Vorladung einiger Frankfurter Bürger, die im Zusammenhang ihres Verhaltens zur Beichte durch das Predigerministerium verhört wurden. Nach dem Weggang Speners aus Frankfurt hatte sich auch die Familie Kißner mit der Frage beschäftigt, welchem Geistlichen zukünftig als Beichtvater das Vertrauen geschenkt werden solle (s.o. Brief Nr. 36, Z. 6–26). Offensichtlich waren aber verschiedene Leute in diese strittige Angelegenheit einbezogen.

<sup>10</sup> Zur Verbreitung der Schriften des Quäkers Robert Barclay s.o. Brief Nr. 64, Z. 121–125 mit Anm. 30f.

<sup>11</sup> Johann Christoph Holtzhausen, Pfarrer in Frankfurt a.M. (s.u. Brief Nr. 148 Anm. 1).

<sup>12</sup> Vgl. Joh 17, 17.

<sup>13</sup> Zu dieser Problematik s.o. Briefe Nr. 36, Z. 6–26, und Nr. 64, Z. 16–23.

<sup>14</sup> Der Wachstum (DWB 13, 148).

<sup>15</sup> Vgl. Eph 3, 16.

<sup>16</sup> Gemeint ist offensichtlich die künftige Besserung der Kirche (vgl. Spener, Pia Desideria 1676, 75 [PD 45, 5]).

<sup>17</sup> Vgl. dazu Brief Nr. 75 Anm. 17 und Nr. 100 Anm. 3.

<sup>18</sup> Nicht überliefert.

ste, das nicht wol etwas zu ersinnen, womit er durch eigne arbeit sein stück brodt verdienen könnte. Der herr zeige wege, die wir jetzt nicht sehen, zum Preiß seiner weißheit<sup>19</sup>.

50 Daß an Frau Stamm<sup>20</sup> den brief sicher fortzubringen gelegenheit gewesen, ist mir lieb; ich warte aber auch noch auff ihre antwort. Der herr führe sie auch nach seinem Rath.

Die Kundschaft<sup>21</sup> mit meiner gevatterin, Frau Baurin<sup>22</sup>, hoffe ich, werde seither continuirt seyn worden; sie ist werth, von Kindern Gottes in dero freundschaft behalten zu werden, und hat eine Seele, so das gute annehmen  
55 kann. Empfehle sie also ferner ihrer liebe, und würde gut seyn, wenn der frau Erstenbergerin<sup>23</sup> auch zu ihr Kundschaft gemacht wird; ich aber habe ihr nechst zu antworten<sup>24</sup>.

Vor den anfang der hülffe, unser Jungfer Poppin<sup>25</sup> erzeigt, preise auch mit ihnen den himmlischen Vater, der stehe ihr ferner bey, einen sieg nach dem andern davonzutragen, und laße die innere Krafft des glaubens so viel stärker werden als die Kräffte, darinnen das gefühl ist, durch die anfechtung alß unempfindlich worden sind, laße sie aber auch wieder zu einer soviel kräftigern empfindung kommen, damit sie auch bey andern seine güte preise und mit ihrem Exempel viele trösten möge. Ich habe in willens, selbst an sie nechst zu schreiben<sup>26</sup>, ob Gott gnade gebe, dadurch etwas aufgemuntert zu werden.

Ich dancke auch mit derselben vor die unsrer geliebten Hohrin<sup>27</sup> angedeuter maßen erzeigte hülffe und neugeschencktes leben, zu dem er auch seine heiligende Krafft, ihm alles sein verliehenes wiederum gehorsamlich auffzuopfern, verleihen wolle.

70 Ich komme jetzo auf unsere liebe Frau Schwartzin<sup>28</sup>, dero brief<sup>29</sup> mir um un-  
66 unsrer: c j ] unsre: K.

<sup>19</sup> Spener bemüht sich in einem Schreiben an Ahasver Fritsch um eine neue Stelle für ihn (s. u. Brief Nr. 100, Z. 2).

<sup>20</sup> Offenbar handelt es sich nicht um eine Frau aus Frankfurt, sonst hätte Spener seine Erleichterung über die Möglichkeit, den Brief zu besorgen, nicht so deutlich ausgesprochen. Die Frau ist nicht identifiziert.

<sup>21</sup> Im Sinne von „Bekanntschaft“ (s. DWB 5, 2638).

<sup>22</sup> Spener hatte am 8. 2. 1687 (Brief Nr. 69, Z. 9–13) Frau Kibner gebeten, Kontakt mit Katharina Bauer aufzunehmen. Dieser kam dann bald danach auch zustande (s. u. Brief Nr. 147, Z. 46–48).

<sup>23</sup> Anna Catharina Erstenberger (s. o. Brief Nr. 36 Anm. 40), eine Nachbarin von Katharina Bauer (s. o. Brief Nr. 69, Z. 13–15).

<sup>24</sup> Vielleicht Brief Nr. 95? (Weiteres s. dort).

<sup>25</sup> Juliana Catharina Popp (s. u. Brief Nr. 122 Anm. 1). Spener war schon am 22. 2. 1687 (s. o. Brief Nr. 75, Z. 59–71) auf ihre Nöte eingegangen.

<sup>26</sup> Das hier angekündigte Schreiben ist Brief Nr. 123.

<sup>27</sup> Sie war totkrank gewesen (s. Brief Nr. 75, Z. 50–58); zur Person s. dort Anm. 19. Vielleicht ist sie die Adressatin von Brief Nr. 199.

<sup>28</sup> Adelheid Sibylle Schwartz (nach 1656–1703); geb. vermutlich in Zellerfeld/ Harz als Tochter des Organisten Valentin Röther, seit 1682 verheiratet mit dem Lübecker Kunstmaler Johann Heinrich Schwartz (s. o. Brief Nr. 44 Anm. 37); Kontakte nach Frankfurt und zu Spener, der sogar von Schwartz um Rat bei der Brautwerbung gebeten wurde (s. die Briefe Speners an Johann Wil-

terschiedlicher Ursachen willen angenehm gewesen. Alß sie vor einem Jahr in Franckfurt war, traf sichs, daß ich in der Predigt von der rechten art der Christ[lichen] gerechtigkeit handelte und zeigte, wie sie nicht in eußerlichem bestünde, sondern in etwas innerliches, so auß dem Geist gewürcket würde<sup>30</sup>, darüber sie mit mir redete und es vor eine sonderliche Schickung Gottes achte- 75 te, daß ich solche materie berühret und sie gestärcket hätte; auch ihren anstoß klagte, da sie einige dahin weisen wollen, durch wercke und übungen in die wiedergeburch zu kommen, da doch jene aus dieser und dem glauben folgen müsten. Was aber anlanget den anstoß, den andere an derselben wegen kleider und solcher dinge gefaßt hätten, weiß ich mich nicht zu erinnern, ob davon ge- 80 redet worden. Sie erzehlte mir sonsten die wege, die Sie der HErr geführt habe, zu gröster meiner Vergnügung, daß auch, obwohl ihrer vorher auch vor Gott gedacht, solches bißher so viel hertzlicher gethan. Nachdem aber durch gute freunde in Lübeck<sup>31</sup> denjenigen, die eine allzu gesetzliche gerechtigkeit gesuchet, hoffentlich solche wird benommen seyn, und sie also nicht darinnen 85 durch weichen gestärckt werden möge, so bin mit geliebter Schwester gantz einig, daß sie nun den schwachen diese liebe zu erzeigen verpflichtet, nehml[ich] ihrer freyheit sich auch zu begeben und zu zeigen, daß sie an solche dinge ihr hertz nicht gehänget, die auch nur einigerleymaßen andern einen anstoß setzen möchten, sondern willig sey, dasjenige wegzuthun, was ihnen einigen eckel 90 machet. Da ohne das, ob wol eine Seele, die Gott kennet, nichts großes in ihrem euserlichen sucht oder darin eine Gerechtigkeit sehet, was nicht in ihr selbst ist, sie dennoch an allem so bald selbst einen Eckel hat, was noch nach einer eitelkeit schmecket, und sie an andern, die hierinnen auf der andern Seite schwach wären, noch mit liebe dulden würde, ihre freyheit aber lieber ein- 95 schrencken und eben damit, wie gering alles dieses in ihren augen sey, zeugen will. So ists auch eine weiße bemerkung, welche meine werthe Schwester thut, daß, weil Gott die Seelen so unterschiedlich führet, des richtens weniger

---

helm Petersen vom 26.2. u. 22.10. 1681), bestanden schon seit einigen Jahren. Der hier belegte Aufenthalt von Frau Schwartz in Frankfurt um Pfingsten 1686 ist der bisherigen Forschung unbekannt geblieben. – A.S. Schwartz, die auch eine langjährige Briefpartnerin August Hermann Franckes war, wurde wegen ihrer prophetischen Kirchenkritik 1692 vorübergehend aus Lübeck ausgewiesen und siedelte 1697 nach Berlin über (Jöcher 4, 407f; DBA 1158, 167; Th. WOTSCHKE, August Hermann Franckes Debora, Neue Kirchliche Zeitschrift 40, 1929, 265–283.293–303; ders., August Hermann Franckes Debora. Ein Nachtrag, ZBKG 4, 1929, 170f; E. FRITZE, Adelheid Sibylla und der Maler Johann Heinrich Schwartz in Lübeck, Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 71, 1991, 81–123; U. WITT, Bekehrung, Bildung und Biographie. Frauen im Umkreis des Halleschen Pietismus, Tübingen 1996, 24–33.49–58; SHBL 11, 342–345).

<sup>29</sup> Offenbar hatte Anna Elisabeth Kißner einen Brief, den sie von Adelheid Sibylle Schwartz erhalten hatte, an Spener weitergesandt.

<sup>30</sup> Speners Predigt am 1. Pfingsttag 1686 über Gal 5, 24 (Abdruck: 1. Predigt in „Franckfurtisches Denckmahl“ [s.o. Brief Nr. 1 Anm. 5]; Wiederabdruck in KGS 1, 812–841; hier bes. 831).

<sup>31</sup> Wohl die Glieder des Konventikels in Lübeck, zu dem etwa der Arzt Johann Salomo Hattenbache gehörte.



sey und billig die regel Pauli, Rom. 14, 3<sup>32</sup>, auch auf dergleichen extendiret werden solte. Das P.S.<sup>33</sup> belangende bekenne, daß die brautwerbung<sup>34</sup> schwehr wird, indem unterstrichen worden, daß man nicht auf eine oder andere Seite anstoße, und ob ich wohl gern glaube, daß die liebe frau solches, wie sie auch bezeuget, nicht aus fürwitz fraget, achte doch, daß ihre gemüthsruhe nicht eben erforderte, von solchen Sachen alles zu wissen, oder auch die Ursachen, warum eines und anders geschehe oder nicht geschehe. Am ruhigsten wird sie seyn, wo sie vor alle, die sie kennet, hertzlich betet und den herrn anruuffet, daß er jeglichen also führen wolle, wie es nach seinem Rath demselben am besten ist. Den von ihr beygesetzten wunsch, daß der HERR seine Kinder sammeln und mehr und mehr in die Einigkeit des Geistes bringen wolle, versiegle ich mit einem Amen, so sie so viel mehr glauben wird, auß hertzens Grund zu gehen, nach dem sie lange mein verlangen eingesehen hat. Wann aber die liebe Freundin<sup>35</sup> verlangt, daß wir möchten näher beysammen seyn, erinnert mich solches deßen, daß einiger anwurf<sup>36</sup> vor ein paar Monaten von solchem ort an mich geschehen<sup>37</sup>, und communicire ich meiner geliebten Schwester im vertrauen, was ich darauf geantwortet<sup>38</sup> (davon außer meinem haube hier niemandt weiß, auch daher in größter Geheim gehalten werden solle), weil sie auch daraus meinen zustandt sehen wird; verlange aber mit sicherer gelegenheit solche copie wieder. Wo Frau Schwartzin an mich schreiben will, soll mirs lieb seyn, nur mit der condition, der zeit wegen, wenn die antwort verzeucht, mit mir gedult zu tragen, indessen grüße ich sie und ihren Ehegatten<sup>39</sup> in dem herrn hertzlich und fahre fort, sie dem herrn vorzutragen, wie mich auch ihrer vorbitte<sup>40</sup> freue.

Hiemit habe also auf das Schreiben geantwortet und komme aufs andere: Vielleicht ist schon bekannt worden, daß meine liebe Haußfrau<sup>41</sup>, welche auch nach Leipzig wolte<sup>42</sup>, vorige woche<sup>43</sup> unpäßlich worden. Erstlich wars ein fe-

100 das: cj ] daß: K.      101 worden: cj ] Worten: K.      106 den: cj ] dem: K.

<sup>32</sup> Röm 14, 3 (Luther 1545: „Welcher isset, der verachte den nicht, der da nicht isset, Vnd welcher nicht isset, der richte den nicht, der da isset, Denn Gott hat jn auffgenommen“).

<sup>33</sup> Offenbar im Brief von Frau Schwartz (s.o. Anm. 29).

<sup>34</sup> Der Bezug ist nicht gesichert. Vielleicht die Hochzeit von Christoph Philipp Zeiß mit der zu den Frankfurter Pietisten gehörenden Elisabeth Bauer (s.o. Brief Nr. 36 Anm. 24 und Nr. 42, Z. 80–89 mit Anm. 23).

<sup>35</sup> Gemeint ist A.S. Schwartz.

<sup>36</sup> Im Sinne von „Antrag“ (DWB 1, 522).

<sup>37</sup> Seit 1683 war die Superintendentur in Lübeck verwaist. Im Frühjahr 1689 – kurz nach Speners Zerwürfnis mit dem sächsischen Kurfürsten – wurde er für die zu dieser Zeit immer noch vakante Stelle vorgeschlagen (vgl. Speners Brief an Hermann von der Hardt am 17.5. 1689; LB Karlsruhe, K 321). Vielleicht bezieht sich Spener hier auf eine ebensolche Anfrage.

<sup>38</sup> Nicht überliefert.

<sup>39</sup> Der Maler Johann Heinrich Schwartz (vgl. Anm. 28).

<sup>40</sup> Im Sinne von „Fürbitte“ (DWB 12.2, 919f).

<sup>41</sup> Susanne Spener (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 17).

<sup>42</sup> Gemeint ist die Reise Speners nach Leipzig vom 20.–25. 4. 1687 (s.o. Brief Nr. 89 Anm. 7).

<sup>43</sup> Im Sinne von „in der Woche vorher“. Der Verlauf der hier erwähnten Krankheit Susanne

bris catarrhalis<sup>44</sup>, so nicht viel zu bedeuten haben schiene, aber bald den dritten tag kamen solche Kopfschmerzen, daß der Medicus ein geschwehr des Kopffes sorgte. Gott aber gab Gnade, daß sichs zu Nacht resolvirte und ziemlich blut und materie durch Nase und Mund herraus ginge, aber damit die Gefahr be- nahm. Sie ist aber so von kräftten gekommen, daß sie sich in einem monat nicht recht erholen können. Dem Herrn sey danck, der sie mir und meinem Hauße wiederum geschencket, der stärcke sie an Seel, leib und geist zu seinem dienst immer mehr und mehr, wozu sie auch allein ihr leben verlanget; und dem höchsten sey auch ferner danck des guten, so Gott in ihr gewürcket, wie sie dann an diesem Ort nichts verlohren, sondern eher darinnen zugenommen hat.

In Leipzig hatte ich unterschiedliche vergnügung, sonderlich da eine Gast- Predigt zu halten durch die Gnade Gottes Gelegenheit bekommen<sup>45</sup>, zugleich aber auch wegen bequemen Textes auf den Sontag Cantate von des H[eiligen] Geistes amt mein hertz gegen die gemeinde, Predigamt, Professores und studiosos ausschütten konnte. Ich habe auch zeugnüs, daß Gott die Predigt geseegnet und viele überzeugungen dadurch gewürcket habe, dem ich deswegen demütig dancke. Habe auch müßen auf mehrmahlig anhalten zu dem trucke einwilligen, daher, wo sie fertig, auch exemplaria senden werde.

Die 2 leichenpredigten der alten Churfürstin habe hie und zu freyberg gehalten, auß 1. Thess. 4,14, Röm 5,1.2<sup>46</sup> Werden ohne zweiffel auch getruckt werden<sup>47</sup>, aber außer meiner disposition, daher sorglich auch wenig Exemplaria vor gute freunde bekommen möchte. Hatte immer von ihr gehört, ob wäre sie schuldig an der schlechten aufferziehung des Churfürsten<sup>48</sup>, bin aber hie von deßen informatore<sup>49</sup> gantz anders berichtet, und ist mir, wo die Schuld gewesen, gezeiget worden; es war eine Fürstin, so noch ziemlich gut es an sich hatte; das anklebende wollen wir bedecken.

Hiebey liget nun eine assignation an H. Zunnern<sup>50</sup>, die Exemplaria meines büchleins<sup>51</sup> zu empfangen, davon ich bitte, 2 vor ihr liebes hauß zu behalten, 1 H. Jungio<sup>52</sup>, 1 H. Micheln<sup>53</sup>, 1 H.M. Joh. Vincent Runckeln, praeceptoris des

---

Spener entspricht vollständig demjenigen, den Spener am 16. 4. 1687 (Ad Rech 1, Bl. 83r.82v) und 17. 4. 1687 (Ad Rech 1, Bl. 85v) an seinen Schwiegersohn Rechenberg darstellt.

<sup>44</sup> Eine täglich zu gewissen Zeiten auftretende fiebrige Erkrankung, die von Husten und Schnupfen begleitet wird (Zedler 9, 1391–1396); Fieber bei Bronchitis (H. METZLER, Lexikon der historischen Krankheitsbezeichnungen, Neustadt a. d. Aisch 1995, 56).

<sup>45</sup> Am 24. 4. 1687. Thema: Das Amt des heiligen Geistes in dem Werck unserer Seligkeit. Zum Druck s. Brief Nr. 117 Anm. 14.

<sup>46</sup> 1Thess 4, 14; Röm 5, 1f.

<sup>47</sup> S.o. Brief Nr. 88 Anm. 6.

<sup>48</sup> Kurfürst Johann Georg III. (s.o. Brief Nr. 6 Anm. 1).

<sup>49</sup> Als Lehrer Johann Georgs III. sind bekannt: Samuel Hundius, Hans Heinrich Born und Hans Kuffer (VEHSE 4, 119), auch Christoph Bernhard (s. KELLER, 430).

<sup>50</sup> Speners Hauptverleger Johann David Zunner (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 5).

<sup>51</sup> Spener, Natur und Gnade.

<sup>52</sup> Wohl Johann Heinrich Jung, Pfarrer in Rodenbach (s.o. Brief Nr. 77 Anm. 1), für den Frau Kibner verschiedentlich Post Speners besorgen mußte (z.B. Brief Nr. 174, Z. 70–73).

<sup>53</sup> Wohl der Rektor Martin Michael in Worms (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 51).

paedagogii zu Gießen<sup>54</sup> (so H. Zühlen<sup>55</sup> Schwager und ein Christlicher Mensch ist; wo es aber mit solcher überschriefft gepackt wird, H. Faber<sup>56</sup> die bestellung gern thun mag), 1 H.D. Schaffern zu Braubach<sup>57</sup>, 1 H. Jeremias Leuchtern, Hoffprediger zu Erpach<sup>58</sup>, 1 Frau Brachmännin<sup>59</sup>, 1 Frau Bauerin<sup>60</sup> zuzuschicken oder zuzustellen, die 3 übrige aber einigen guten freundinnen zu geben, denen es zu kauffen zu schwer würde. Denen, welchen solches keine beschwehre, werden sichs, da sie davon Erbauung hoffen, nicht laßen zuwieder seyn zu kauffen, indem ich jetzt immer an mehr orten Exemplaria herrumschicken muß. Was die 5 lateinische anlanget<sup>61</sup>, wäre eins vor den Hrn. Bruder<sup>62</sup>, 1 vor H. Michel<sup>63</sup>, 1 vor H. Jungium<sup>64</sup>, 1 vor H. Runckel<sup>65</sup>, 1 vor H. Leuchtern<sup>66</sup>, es muß nicht die edition in folio, sondern in octav seyn. Der HERR laße nur insgesamt die arbeit einigen Seelen nützlich werden, so wird michs freuen, auch meiner lieben Schwester, so dann anderer freunde erinnerungen darüber, darum noch bitte, nicht wenig hertzlich lieb seyn.

Im übrigen nachdem von einer hohen Person<sup>67</sup> einiges geld zu meiner disposition gegeben worden vor arme, so wolte etlichen Christl. hertzen in franckfurt davon zuwenden, daher meiner werthen Schwester hiemit 54 Thaler über-

163 vor: cj ] von: K.

<sup>54</sup> Johann Vincent Runckel (25. 1. 1652–10. 2. 1691), Pädagoglehrer in Gießen; geb. in Nidda, nach dem Studium in Gießen 1676 Lehrer an der dortigen Stipendiatenanstalt (DIEHL, Hassia Sacra 1, 242; LP: Roth R. 4056); er stand seit spätestens 1680 in Korrespondenz mit Spener.

<sup>55</sup> Eberhard Philipp Zühl, Informator in Waldeck (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 76).

<sup>56</sup> Wohl Albert Otto Faber, (gest. 1. 1. 1691) Gymnasiallehrer und Verleger in Frankfurt a.M.; geb. in Utphe, nach dem Studium in Gießen 1654 Pädagoglehrer in Gießen und 1657 Gymnasiallehrer in Frankfurt (DIEHL, Hassia Sacra 1, 241; BENZING, Verleger, 1128).

<sup>57</sup> Dr. Schaffer, Badearzt in Braubach (vgl. den Brief Speners an Benigna von Solms-Laubach vom 9. 9. 1685; Laubach, Familienarchiv von Solms-Laubach, Kleines Archiv XVII.8, 42); wohl Johann Jacob Schaffer, der aus Braubach stammend am 17. 11. 1663 in Gießen immatrikuliert wurde (KLEWITZ/ EBEL, 47).

<sup>58</sup> Johann Jeremias Leuchter (1647–1694), Pfarrer in Erbach; geb. in Dornberg, nach dem Studium in Gießen Informator bei der Familie Tabor in Frankfurt a.M., 1678 Hofdiaconus in Hardenburg/Leiningen, 1683 Pfarrer in Erbach (DIEHL, Hassia Sacra 4, 75; BIUNDO, Nr. 3120; Frankfurter Briefe Bd.3, Brief Nr. 189 Anm. 1); seit spätestens 1678 Korrespondenzpartner Speners.

<sup>59</sup> Vermutlich die Ehefrau des Lederhändlers Wilhelm Brachmann, der als Ratsdeputierter bei der Einrichtung des Waisenhauses tätig war. Er wird wohl schon im Brief Speners vom 17. 1. 1676 erwähnt und war Pate von Speners Sohn Wilhelm Ludwig (Frankfurter Briefe Bd. 2, Brief Nr. 62 Anm. 6; DIETZ, Handelsgeschichte 4.2, 464; SCHÄFFER, Waisenhaus, 8; GRÜN, Speners soziale Leistungen, 26).

<sup>60</sup> Katharina Bauer (s.o. Anm. 22).

<sup>61</sup> Vermutlich sind Exemplare der 2. Auflage seiner Tabulae Catecheticae gemeint, die wenige Tage vorher erschienen war.

<sup>62</sup> Conrad Hieronymus Eberhard, Arzt in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 34).

<sup>63</sup> S.o. Anm. 53.

<sup>64</sup> S.o. Anm. 52.

<sup>65</sup> S.o. Anm. 54.

<sup>66</sup> S.o. Anm. 58.

<sup>67</sup> Kurfürstin Anna Sophia von Sachsen, wie Spener in Brief Nr. 117, Z. 9f mitteilt. – Zur Kurfürstin s.o. Brief Nr. 2 Anm. 10.

mache, dieselbe in der Stille (dann nichts davon eclattiren solle, und wolte am  
 liebsten wünschen, daß es niemand wüste als diejenige, so es bekommen, und  
 zwar auch dieselbe nicht von einander) unter christliche bedörfftige außzuthei-  
 len. Die Personen, die ich verlange, sind unsere J[ungfer] Rahel<sup>68</sup>, Bleibtreu<sup>69</sup>  
 (dem sie auch nechst freundlichen Grußes sagen wolte, daß nicht antworten 175  
 könne, aber nicht dagegen bin, daß er nach seinem Vorschlag mein testimoni-  
 um seinen Sachen beytruckten möge<sup>70</sup>), die Anna, so bey Frau Walterin<sup>71</sup> gewe-  
 sen<sup>72</sup>, die Dorothea<sup>73</sup>, so bei H. Lersnern<sup>74</sup> vormalen gedienet, die Anna Cuni-  
 gund<sup>75</sup>, von des S[eligen] M[eister] Carls Kindern<sup>76</sup>, ein oder anderer Saltzbur-  
 ger<sup>77</sup>, so dann wen sonsten geliebete Schwester vor nothdürfftig unter christli- 180  
 chen hertzen findet, doch wolte nicht, daß jemand unter 4 Th[aler] bekäme.  
 Ich verlangete aber, damit ichs belegen kann, von jeglicher Persohn auff einge-  
 legte art eine Quittung, so mit gelegenheit ein mahl mir eingeschicket werden  
 könnte. Der herr laße es ein Opffer werden, das ihm gefällig sey<sup>78</sup>. Das geld solle  
 mein bruder<sup>79</sup>, der von uns in händen haben wird, auff inliegendes Zedulein 185  
 bezahlen; verlange aber, daß er nicht wiße, wozu es bestimmt, sondern allein  
 daß deroselben ordre gegeben, es vor mich irgendhin abzugeben.

Im übrigen hat mir neulich die Anna von Cöln<sup>80</sup>, so eine Jesuiterin gewesen,

178 Lersnern: cj ] Leistnern: K.

<sup>68</sup> S.o. Brief Nr. 9, Z. 172–174.

<sup>69</sup> Philipp Johann Bleibtreu, ein getaufter Jude (s.u. Brief Nr. 147 Anm. 23).

<sup>70</sup> Bleibtreu druckte in seinem Bekehrungsbericht (s.u. Brief Nr. 147 Anm. 26) das von Spener am 21. 6. 1686 verfaßte und am 6. 10. 1686 verschickte Zeugnis ab (S. 25–31), ferner ein weiteres schon am 7. 12. 1681 verfaßtes (S. 9–24), vermutlich eine Bearbeitung von Speners Taufpredigt.

<sup>71</sup> Wohl die Frau des Kupferstechers und Verlegers Walther (s.u. Anm. 115).

<sup>72</sup> S.o. Brief Nr. 13 Anm. 26.

<sup>73</sup> Dorothea (s.u. Anm. 74).

<sup>74</sup> Die Konjektur ergibt sich durch den Brief vom November 1692 (AFSt, D 107, S. 470), in dem Spener nach „der Dorothe, so vordem bey H. Lerßnern gewest“ fragt. – Zu Johann Maximilian Lersner, Hessen-Darmstädtischer Rat und Oberamtmann in Eppstein, s.o. Brief Nr. 72 Anm. 1.

<sup>75</sup> Anna Kunigunda Frieß (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 22).

<sup>76</sup> Nach den Ausführungen in dem Brief vom 18. 11. 1699 (AFSt, D 107, S. 837) war Anna Kunigunda Frieß die zweite Frau des Seilers, so daß es sich hier um die Kinder aus dessen erster Ehe handeln muß.

<sup>77</sup> Vertriebene Lutheraner aus dem Salzburger Herrschaftsgebiet, die sich in Frankfurt niedergelassen hatten (s. auch die Briefe Nr. 118, Z. 183–194 und Nr. 123, Z. 106–111). – Zu der Vertreibung der lutherischen Salzburger s. P. PASSLER, Die lutherische Bewegung im Deffereggertale, JGPrÖ 49, 1928, 1–107; G. FLOREY, Geschichte der Salzburger Protestanten und ihrer Emigration, Wien/ Graz/ Köln 1976; E. ORTNER, Reformation, katholische Reform und Gegenreformation im Erzstift Salzburg, Salzburg 1981; P.G. TROPPE, Emigriert – minimiert – deportiert. Protestanten ... in Österreich, Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 13, 1994, 191–198.

<sup>78</sup> Vgl. Röm 12,1.

<sup>79</sup> Johann Jacob Spener, Gastwirt in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 9).

<sup>80</sup> Diese – nicht weiter identifizierbare – Person wird von Spener noch einmal erwähnt in Brief Nr. 123, Z. 121–128. Weiter erkundigt sich Spener noch nach ihr am 2. 11. 1702 (AFSt, D 107, S. 917).

geschrieben<sup>81</sup> und sich über unser Thringen<sup>82</sup>, welche bey ihr wohnet, höchlich beschwehet, daß sie ihr nicht nur allein sonst viel unrecht thue und sie verleumde, sondern sie auch drey-mahl bereits mit Schlägen tractiret habe. Nun sind mir zwar ihre beyderseits widersinnische humor ohne das bekannt wie auch ihre öftere mißhelligkeiten; ich wolte aber auch nicht gern, daß der Annen unrecht geschehe und sich Thringen versündigte; weile nun geliebte Schwester mit dieser offft zu reden hat, bitte sie, darüber zu hören und ihr nach nothdurfft zuzusprechen. Im übrigen nechst freundl[ichem] Gruß auch in meinem Nahmen treul[ich] zu erinnern, also zu wandlen, daß sie die lehre des herrn mit gutem Exempel ziere.

Von unserer Anna Cunigund, der Korbmacherin<sup>83</sup>, die ich gleichfals grüße, möchte ebenfals wißen, wie sie lebet und sich hält; H. Henrici<sup>84</sup> und seinem hauß wünsche gleichermaßen allen Seegen, und darff er an seiner hießigen Schuld nicht desperiren<sup>85</sup>. Es will eben die Sache weile haben.

Von der Frau D. Schützin<sup>86</sup> bin berichtet worden, daß sie Gott endlich seeliglich abgefordert, dem davor preiß und danck gebühret. Möchte wißen, wer zu ihr in ihrer Kranckheit erfordert worden, und ob alles ohne anstoß<sup>87</sup> abgegangen, wie ich hertzlich wünschte.

Ferner hoffe, es werde nechst unsers Printz Friedrich Augusti<sup>88</sup> ReißPrediger, M. Antonius<sup>89</sup>, bey gelliebter] Schwester eingesprochen, alß er zu Franckfurt durch passirte<sup>90</sup> und ein Schreiben von meiner lieben haußfrauen mitgebracht haben<sup>91</sup>; verlange, wie sie ihn gefunden, halte ihn vor ein christliches hertz, der auch der erste ist, so vergangen Jahr mit andern guten freunden in Leipzig einen Anfang gemacht hat, unter sich ein Collegium über die bibel zu

<sup>81</sup> Nicht überliefert.

<sup>82</sup> Thrinchen (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 56).

<sup>83</sup> Anna Kunigund, eine – ansonsten unbekannte – Korbmacherin, die Spener gelegentlich grüßen läßt (s.o. Brief Nr. 13, Z. 17).

<sup>84</sup> Johann Rudolf Henrici, Apotheker in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 54).

<sup>85</sup> Finanzielle Verpflichtungen gegenüber der Familie von Gersdorff (s. dazu den Brief an Frau Kißner vom 21. 12. 1688 [AFSt, D 107, S. 289]). Diese Verbindlichkeiten erwähnt Spener auch in weiteren Briefen des Jahres 1687 (s.u. Brief Nr. 126, Z. 171) und 1688.

<sup>86</sup> Margarethe Schütz (gest. 18. 5. 1687), die Mutter von Johann Jakob Schütz, verw. Müller, geb. Reckmann (DÖLEMEYER, Nr. 581; StA Frankfurt a.M., Totenbuch).

<sup>87</sup> Spener hatte wohl befürchtet, daß die Frankfurter Geistlichen sich weigern würden, Margarethe Schütz zu beerdigen, nachdem sich die Familie unter dem Einfluß ihres Sohnes von der Kirche separiert hatte.

<sup>88</sup> Friedrich August von Sachsen (s.o. Brief Nr. 84 Anm. 3).

<sup>89</sup> Paul Anton, Reiseprediger Friedrich Augusts von Sachsen (s.o. Brief Nr. 23 Anm. 1).

<sup>90</sup> Auf der Reise von Dresden nach Paris war die prinzliche Reisegesellschaft am 25. 5. um ½ 10h vormittags nach Frankfurt gekommen und am 26. 5. gegen Mittag wiederum abgereist (KELLER, 193). Es war also genügend Zeit zu einem Zusammentreffen mit Frau Kißner (vgl. dazu Brief Nr. 123, Z. 21–24).

<sup>91</sup> Vielleicht der – undatierte – Brief Susanne Speners, der AFSt, D 107, S. 116–119 überliefert ist.

halten, welches bereits sehr starck worden<sup>92</sup>, und ich in Gottes Seegen einen Anfang hoffe zu sehr vielen guten.

Es wird auch bald bey derselben ein anderer christlicher mensch zusprechen, 215  
so als heimlicher Prediger nach Cöln gehet, M. Öttel<sup>93</sup>, verlange, daß sie einiges  
zu seiner Erinnerung mit ihm rede<sup>94</sup>. Der Herr regiere ihn auch mit seinem  
Geist.

Deßen ewiger Liebe und güte zu treuer beschützung und weiser GnadenRe- 220  
gierung sie hertzlich erlaße und von meiner lieben Haußfrauen grüße verblei-  
bende

Meiner in dem Herrn werthen Schwester zu Gebet und Diensten williger

P.J. Spener, D.

Mppria.

Dresden, den 27. May 1687.

225

[P.S.]

Die Exemplaria von H. Zunnern<sup>95</sup> laße sie um gewiße Ursach nicht abfordern,  
ehe noch eine Post vorbegegangen.

Ich grüße in dem Herrn ihre liebe Frau Mutter<sup>96</sup>, H. Bruder<sup>97</sup> (dem auch  
schreiben werde<sup>98</sup>), J[ungfer] Schwester<sup>99</sup> und gantzes Hauß, Frau Reinicken<sup>100</sup> 230  
mit den ihrigen, Fr. D. Clemin<sup>101</sup> mit allen ihrigen (wie schicket sich die Toch-  
ter<sup>102?</sup>), H. Bansen<sup>103</sup> und sein Hauß, H. Dauth<sup>104</sup>, Frau Häubin<sup>105</sup> samt H. Lan-  
gen<sup>106</sup> und ihr<sup>107</sup>, H. Holtzhausen<sup>108</sup> in der Nachbarschafft, wie auch H. An-

<sup>92</sup> Das Collegium Philobiblicum (s.o. Brief Nr. 23 Anm. 7) hatte die vorher festgelegte Zahl von 12 Mitgliedern schon im Januar 1687 überschritten, so daß die Teilnahme neu geregelt werden mußte (s.o. Brief Nr. 84 Anm. 14).

<sup>93</sup> Jacob Albrecht Öttel (Ottelius), heimlicher lutherischer Prediger in Köln (s.o. Brief Nr. 91 Anm. 2).

<sup>94</sup> Am 11. 8. 1687 (Brief Nr. 123, Z. 134–136) zeigt sich Spener erfreut, daß die Begegnung zwischen Frau Kibfner und Öttel positiv verlaufen ist.

<sup>95</sup> Johann David Zunner (s.o. Anm. 50); zur Sache s.o. Z. 151–167.

<sup>96</sup> Anna Elisabeth Eberhard (s.o. Brief Nr. 34 Anm. 1).

<sup>97</sup> Conrad Hieronymus Eberhard (s.o. Anm. 62).

<sup>98</sup> Nicht überliefert.

<sup>99</sup> Katharina Elisabeth Eberhard (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 35).

<sup>100</sup> Catharina Elisabeth Reineck (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 12).

<sup>101</sup> Anna Maria Klemm, Tochter Conrad Steins, verheiratet mit dem Advokaten Sebastian Klemm (zu diesem s.o. Brief Nr. 13 Anm. 11; Dölemeyer).

<sup>102</sup> Elisabeth Klemm (1670–20. 9. 1729), seit 1699 verheiratet mit Johann Christoph Ochs, der zusammen mit Wilhelm Ludwig Spener zunächst in Dresden in Speners Haus informiert wurde und später mit diesem die Universität Leipzig besuchte (vgl. Dresdner Briefe Bd. 2, passim; E. Hts, Chronik der Familie Ochs, Basel 1943, 76–81). Spener erkundigt sich nach dem Ergehen der Tochter noch einmal in dem Brief an Frau Kibfner vom 11. 8. 1687 (Brief Nr. 123, Z. 87–90).

<sup>103</sup> Johann Matthias Bansa, Apotheker in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 16).

<sup>104</sup> Bernhard Dauth, Frankfurter Ratsmitglied (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 59).

<sup>105</sup> Frau Haub, vielleicht die Ehefrau des Kupferstechers Nikolaus Haub (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 63).

spach<sup>109</sup>, H. Münch<sup>110</sup>, H. Nagel<sup>111</sup>, Frau von Eyß<sup>112</sup>, Frau Aleintzin<sup>113</sup> und ihre  
 235 rige, Frau Graserin<sup>114</sup>, Frau Waltherin<sup>115</sup> mit ihrigen, H. Arnolden<sup>116</sup> (dem  
 auch noch antworte) mit den seinigen, ihres S[eligen] Herrn Mutter<sup>117</sup> und Ge-  
 schwister<sup>118</sup> semtlich, H. Heuson<sup>119</sup>, unsere Frau Hilten<sup>120</sup> mit ihrigen, unsre  
 Emser gesellschafft<sup>121</sup> semtlich, so dann alle übrige, dero freundschaft sie unter  
 240 uns weiß. Wie hält sich die Zimmermännin, unsre Gevatterin<sup>122</sup>, welche ihr ge-  
 liebter H. Bruder<sup>123</sup> einmal curirt hat?

Hiebey lege das Postgeld, damit keine beschwehrde mache.

Frauen Frauen Anna Elisabetha Kißnerin, gebohrne Eberhardin, Wittiben.

In Franckfurt am Mayn, auff dem Margt in dem Paradiß abzugeben.

<sup>106</sup> Nicht mit Gewißheit zu identifizieren. In Brief Nr. 24, Z. 366 wird eine Frau Lang begrüßt. Gelegentlich erscheint auch ein Schuhmacher Lang (Vgl. Brief Nr. 2, Z. 75 mit Anm. 23).

<sup>107</sup> Entweder im Sinne von „sie“. Dann wäre Frau Lang gemeint. Ansonsten müßte hier konjiziert werden zu „ihrige“.

<sup>108</sup> Johann Moritz Holtzhausen (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 41).

<sup>109</sup> Vermutlich Johann Nicolaus Anspach (s.o. Brief Nr. 36 Anm. 27).

<sup>110</sup> Vermutlich Johann Anselm Münch (s.o. Brief Nr. 36 Anm. 29).

<sup>111</sup> Melchior Nagel, Leinwandhändler in Frankfurt a.M. (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 38).

<sup>112</sup> Eine Frau von Eyß wird auch in der Grußliste vom 2. 11. 1702 (AFSt, D 107, S. 914) erwähnt. Vermutlich gehört sie in die Frankfurter Tuchhändlerfamilie von Eyß und ist vielleicht die Ehefrau von Martin von Eyß (s. DIETZ, *Handelsgeschichte* 2, 80.277). – Vielleicht ist das Ehepaar von Eyß Empfänger des Briefes Nr. 56.

<sup>113</sup> Zur Frankfurter Familie Alleintz gehörend (vgl. DIETZ, *Handelsgeschichte* 4.1, 59.144f; 4.2, 459). In einem Brief vom 18. 10. 1687 (Ad Rech 1, Bl. 43<sup>v</sup>) erwähnt Spener einen „Elias Alleintz des Herrn Alleintz auff dem Krautmarck[t] Sohn“, dem er geschrieben habe (zu diesem s. DIETZ, *Handelsgeschichte* 4.1, 145). Nach Mutter und Sohn erkundigt er sich am 2. 11. 1702 (AFSt, D 107, S. 917).

<sup>114</sup> Catharina Graßer (s.o. Brief Nr. 36 Anm. 38).

<sup>115</sup> Vielleicht Maria Elisabeth Walther (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 72).

<sup>116</sup> Vielleicht Adam Arnold, Bäcker in Frankfurt a.M. (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 74).

<sup>117</sup> Die Schwiegermutter Anna Maria Kißner (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 36).

<sup>118</sup> Der Bruder Conrad Hieronymus Eberhard (s.o. Anm. 62) und die Schwestern Katharina Elisabeth (s.o. Anm. 99), Anna Maria und Susanna Elisabetha (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 44).

<sup>119</sup> Johann Christian Heuson, deutscher Schulhalter in Frankfurt, später offensichtlich am dortigen Gymnasium (StA Frankfurt a.M.; Friedrich Lucae, *Europäischer Helicon*, Frankfurt a.M. 1711, 329). Spener erkundigt sich nach ihm am 2. 11. 1702 (AFSt, D 107, S. 916).

<sup>120</sup> Vielleicht die Ehefrau H. Hiltens, nach dem sich Spener am 2. 11. 1702 erkundigt, „deßen eine Tochter meine Pathin“ (AFSt, D 107, S. 915) oder auch die von Susanne Spener im Brief vom 9. 4. 1688 an Frau Kißner erwähnte „Frau Hill“ (Dresdner Briefe Bd. 2; AFSt, D 107, S. 203). Es könnte sich auch um die Frau von Johann Hilden, eine Tante Daniel Thielens, handeln, der Spener porträtierte (ZÜLCH, 568).

<sup>121</sup> Vermutlich eine Gruppe derer, die in (Bad) Ems zu einem Kuraufenthalt waren. Zu Speners Kur in Ems im Frühjahr 1686 s.o. Brief Nr. 5 Anm. 2.

<sup>122</sup> Nicht näher identifizierbar.

<sup>123</sup> Conrad Hieronymus Eberhard, Arzt in Frankfurt (s.o. Anm. 62).

95. An zwei christliche Freundinnen in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 30. Mai 1687

*Inhalt*

Versichert, daß der Wechsel nach Dresden dem göttlichen Willen entsprach und ihm keinen Schaden zufügen werde. Wenn sie weiter von ihm lernen wollten, kann das durch Erinnerung an das, was sie von ihm gehört haben, oder durch die Lektüre seiner Bücher geschehen. – Ihre Liebe zu ihm können sie in der Fürbitte für ihn ebenso erweisen wie in einem Leben, das Früchte der von ihm empfangenen göttlichen Wahrheit trägt.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle 1702 (21709; 31715), S. 551–553.

Sie wissen alle und werden dessen sowol in ihrer seelen als in der meinigen überzeuge seyn, daß es nicht menschen wille oder anschläge gewesen, so mich von ihnen hieher gezogen, sondern daß die stimme des HErren, dero alles gehorsamen<sup>2</sup> muß, mich gehen heissen und anderwertlich hingesandt hat. Wie ich ihnen denn zutrauen will, daß sie auch allezeit als gehorsame kinder ihres GOTTes solchen seinen willen, nachdem er ihnen denselben klar zu erkennen gegeben, auch in solchem stück ihrem eignen verlangen vorgezogen und darinnen ihre zufriedenheit gesucht haben werden, daß der rath des HErren an mir geschehe, so versichere sie nochmal, daß mein abzug ihnen keinen eigenlichen schaden zufügen, sondern da sie GOTT lieben, auch dieses ihnen zum besten dienen solle und müsse<sup>3</sup>. Sie erkennen billig die gnade, ihrer kirchen von dem HErren erzeiget, die derselben mehrere treue lehrer gegeben, daß des einen versetzung sonderlichen nachtheil nicht verursacht haben mag, sonderlich nach dem der HErren auch unser gesamtes gebet dahin erhöret, an meine stelle einen mann, welchen ich verlangt und von ihm die beste hoffnung haben kan<sup>4</sup>, zu verordnen, den der HErren auch ferner mit seggen schmücken und einen sieg nach dem andern zur beförderung des reichs GOTTES bey ihnen davon tragen lassen wolle.

Was mich anlanget, hoffe, daß auch noch so fern ihr lehrer seye, da GOTT in ihrer seelen manches desjenigen, so ich zeit meines anwesens in seinem namen

17 zu: D<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Empfänger nach Speners Regest in D: „An zwey christliche freundinnen in Franckfurt, die über den schaden meines abzugs klageten, trost und vermahnung, sonderlich an Christum sich zu halten und das von GOTT empfangene recht zu gebrauchen.“ Vielleicht handelt sich bei der einen um Frau Erstenberger, an die Spener am 27. 5. 1687 einen Brief angekündigt hat (s. o. Brief Nr. 94, Z. 56f).

<sup>2</sup> Im Sinne von „gehorsamen“ (DWB 4.1.2, 2539f).

<sup>3</sup> Vgl. Röm 8, 28.

<sup>4</sup> Johann Daniel Arcularius, Speners Nachfolger als Senior des Frankfurter Predigerministeriums (s. o. Brief Nr. 16 Anm. 1).



ihnen vorgetragen habe, durch die krafft seines Geistes also eingedrucket haben wird, daß mit meinem abschied nicht alle dessen gedächtnüß ausgelöschet, sondern vielleicht durch öfftere erinnerung tieffer befestiget worden, zu geschweigen, daß sie auch in meinen wenigen schrifften, wo sie je nach meiner lehr=art  
 25 ferner verlangen tragen, mich allezeit gegenwärtig haben und gleichsam reden hören können. Sie erinnern sich aber dabey auch wohl, daß ich die gantze zeit, als ich bey ihnen gewesen, sie niemal auff mich oder einigen menschen gewiesen, sondern allezeit bezeuget habe, daß unser einiger meister JESUS CHRISTUS und dessen heiliger Geist der wahre lehrer seye, der allein in die hertzen reden  
 30 und schreiben kan, da wir übrige nichts anders als vor uns selbst unkräftige werckzeuge sind, welche er allein kräftig machen kan und in seiner ordnung machen will. Nachdem ich mich nun versichere, daß sie sich allein an ihr theures haupt, CHRISTUM, halten, so wird von ihm auf sie als seine werthe lebendige glieder sein werther Geist, die himmlische salbung, zu allen zeiten in solcher  
 35 maaß<sup>5</sup> abfließen, als sie von nöthen haben, zu ihrer seligkeit geistliche dinge, ob wohl einfältig dennoch geistlich zu erkennen und mit seiner krafft, was zum leben und göttlichen wandel dienet, reichlich erfüllet zu werden. So bleiben sie dann also stäts dabey, daß sie zwar sich ihrer lehrer und der gelegenheit, durch menschen erbauet zu werden, so viel ihnen der HErr davon werden lässet,  
 40 danckbarlich gebrauchen und das wort des HErrn mit gehorsam von ihnen annehmen, auf daß auch sie stäts den segen ihrer arbeit an ihnen mit freuden und dancksagung zu GOTT ansehen können; sie hängen aber ja nimmermehr ihr hertz an einigen menschen, sondern lassen ihren Heyland die ihm zuständige ehre, daß er allein würdig seye, die erkäntnüß und versicherung unsers heyls  
 45 von ihm herzunehmen. Also ziehen sie sein wort in der Heil[igen] Schrifft aller meiner und anderer menschen, die wir dem göttlichen licht auch unwissend etwas des unsrigen beyfügen mögen, und also kein gewissen schlecht auf demselben ruhen kan, lehre weit bevor, sie prüfen alles, was sie hören, nach demselbigen und ruffen unaufhörlich den himmlischen Vater um seinen Heil. Geist an,  
 50 daß derselbe die worte ihres JESU, welche geist und leben sind, in ihre seelen pflanzen, sein gesetz in ihre hertzen geben und in ihren sinn schreiben wolle, damit sie eine festigkeit haben in ihrem glauben und, wenn die sturmwinde der trübsalen und wasserfluthen der verfolgung kommen werden, ihr hauß, auf den fels gebauet, ohne fall fest bestehe<sup>6</sup>. Sie üben sich auch in der gottseligkeit<sup>7</sup>, in dem gantzen leben sich vor aller befleckung des fleisches<sup>8</sup> und des geistes, innerlicher und äusserlicher gleichstellung der welt<sup>9</sup>, zu bewahren, damit auch andere ihr licht sehen und den himmlischen Vater desto hertzlicher preisen<sup>10</sup>, so

53 dem: D<sup>2+3</sup>.

<sup>5</sup> Die Maß (DWB 6, 1721).

<sup>6</sup> Vgl. Mt 7, 24f.

<sup>7</sup> Vgl. 1Tim 4, 7.

<sup>8</sup> Vgl. 2Kor 7, 1.

<sup>9</sup> Vgl. Röm 12, 2.

<sup>10</sup> Vgl. Mt 5, 16.

dann durch kräftiges exempel zu rühmlicher nachfolge bewogen werden. Damit sie dermaleins unter denen seyn, welche auf ihnen zukommende art mit ihrem pfund<sup>11</sup> auch andere gewonnen hätten. Dabey sie sich allezeit dessen erinnern wollen, was ich offft vorgesaget, es seye dieses eben der rechte weg, in der lebendigen erkänntniß GOTTes zu wachsen, wo wir in dem ersten anfang der gnade, welche uns ertheilet worden, uns so bald treu erzeiget und das empfangene zu der ehre des gebers willig angewendet haben; denn wer da hat, dem wird gegeben<sup>12</sup>, und CHristus offenbaret sich mit seinem geist denjenigen mehr und mehr, welche ihn lieb haben und aus solcher liebe seine gebote zu halten beflissen sind<sup>13</sup>.

Wie sie nun mich in dem HERRn wahrhaftig lieben, so können sie ihre gegen mich tragende liebe durch nichts kräftiger erweisen nechst ihrem andächtigen gebet (davor zu meines heiligen amts fruchtbarer verrichtung auch noch ins künfftige bitte, vor bisheriges aber liebeichen danck sage und es als eine sonderbare wolthat achte), als da sie viele fruchten derjenigen göttlichen wahrheit, welche sie von mir angenommen haben, in ihrem gantzen leben bringen, und ich also öfffters von ihnen hörende ursach bekommen möge, die himmlische güte zu preisen und davon freude zu schöpfen, auch in der gewissen hoffnung stets versichert zu bleiben, daß wir vor dem thron des HERRn bey einander ewig seyn und seiner verheissungen miteinander geniessen sollen.

Von mir versichern sie sich, daß ich ihrer vor dem thron der gnaden gedенcke und ihrer seelen wohlfarth dem HERRn mehrmal vortrage. Er gebe uns ferner, wenn wir vor einander zu bitten vor sein angesicht treten, den geist der gnaden und des gebets, damit auch unsere seufftzer vor einander opffer eines süssen geruchs seyn mögen<sup>14</sup> und wir in dem namen JESu erlangen, was wir bitten.

30. May 1687.

73 vor: D<sup>1</sup>.

<sup>11</sup> Vgl. Lk 19, 13ff.

<sup>12</sup> Vgl. Mt 13, 12.

<sup>13</sup> Dieser ganze Satz ist voller Anspielungen auf den 1Joh.

<sup>14</sup> Vgl. Phil 4, 18.

96. An [einen Amtsbruder]<sup>1</sup>Dresden, [zweite Maihälfte?]<sup>2</sup> 1687*Inhalt*

Hat sich über die positive Aufnahme der Traktate Andreas Cramers und seines eigenen Werkes „Die lautere Milch des Evangelii“ gefreut. – Über die Nützlichkeit nichtgelehrter Werke, die die wahre Erbauung fördern. – Freut sich, daß der Empfänger gemäß der symbolischen Bücher und der lutherischen Lehre nicht das Gesetz, sondern das Evangelium verkündigt. – Kann auf die Frage nach einer Methode zur rechten Verkündigung des Evangeliums nicht antworten. Läßt sich jeweils durch das Thema und die Gedanken, die ihm bei der Meditation kommen, bestimmen. – Von der Unterscheidung zwischen dem toten und dem geistgewirkten Glauben und ihren Kennzeichen. Den toten und den wahren Glauben kann man nur durch ihre Wirkungen unterscheiden. – Zur Klage, daß Adlige ihre Untertanen vom Gottesdienst abhalten. Dem sich darin zeigenden göttlichen Gericht über die Kirche sei mit keiner äußeren Reformation, sondern nur durch die klare Verkündigung des Wortes Gottes zu begegnen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle 1700 (²1707; ³1712), S. 730–733.

Ich habe mich von hertzen erfreuet, daß sowohl des lieben Andreae Crameri arbeit samt meiner vorrede<sup>3</sup> als auch mein büchlein von der lautern milch des Evangelii<sup>4</sup> einige vergnügung gegeben haben; es gibt mir auch solches ein neu-  
es zeugnüs, daß auch in den schrifftten, in welchen allerdings keine erudition

<sup>1</sup> Nach der Formulierung in Z. 11–14 ist der Adressat ein Amtsbruder, mit dem Spener kürzlich gesprochen hat. Vielleicht Christian Meltzer, den Spener bei seinem Aufenthalt in Freiberg anlässlich der Leichpredigt für die Kurfürstenwitwe Magdalene Sibylle von Sachsen am 5. 4. 1687 kennengelernt haben könnte; er lobt und empfiehlt ihn (Brief vom 17. 5. 1687; Ad Rech 1, Bl. 79<sup>r</sup>) offenbar für das Pfarramt in Annaberg/ Buchholz (vgl. Ad Rech 1, Bl. 100<sup>r</sup> vom 20. 5. 1687). – Christian Meltzer (1655–1733), geb. in Wolkenstein, nach dem Besuch des Gymnasiums in Freiberg und dem Studium (seit 1676) in Leipzig (1685 Mag.) 1687 Pfarrer in Annaberg/ Buchholz (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 1, 68; 2.2, 588).

<sup>2</sup> Spener verweist auf die Vorrede seines Werkes „Natur und Gnade“, das Mitte Mai erschien (Z. 65–68). Er legt das Buch, wie in der zweiten Maihälfte öfter (s.o. Brief Nr. 90, Z. 177f; Ad Rech 1, Bl. 65<sup>v</sup> [24.5.87]; vgl. auch Brief Nr. 94, Z. 151–162, Ad Rech 1, Bl. 31<sup>r</sup> [25.5. 1687]), dem Brief bei (Z. 94). Deswegen ist eine Datierung des Briefes kurz nach dem Erscheinen des Werkes anzunehmen. Auch die Besorgnis, daß etliche seine Ausführung schwierig finden werden (Z. 94–102), läßt darauf schließen.

<sup>3</sup> Spener hatte 1668 und 1669 in Frankfurt a.M. fünf Traktate Andreas Cramers unter dem Titel „Der Gläubigen Kinder Gottes Ehrenstand und Pflicht“ herausgegeben (s. Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 27 Anm. 6). Zur Neuauflage von 1688 s.u. Brief Nr. 166 Anm 4. – Zu Cramer (1582–1640), 1607 Rektor in Quedlinburg, 1615 Pfarrer in Magdeburg, 1631 Superintendent in Mühlhausen, s. ADB 4, 545f; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 27 Anm. 6.

<sup>4</sup> Ph.J. Spener, Die lautere Milch Des Evangelii, oder die Lehr von den Gnaden- und Heilschätzen, welche die Gläubigen in Jesu Christo haben, besitzen und genießen; Frankfurt a.M.: Zunner 1685 (Widmung an Anna Sibylla Müller vom 12. 11. 1684) (Grünberg Nr. 166; vh ULB Halle), 2. Aufl. 1687 (vh UB Tübingen).

gesucht oder ostentirt wird, nicht weniger krafft die hertzen zu rühren seyn 5  
 könne als in denen, da alle zeilen voll kunst und geschicklichkeit stecken, die  
 ich zwar sonst nicht gering achte, aber bekenne, daß ich meine, sie schicken  
 sich nirgend weniger als in predigten und denjenigen schrifftten, welche zu der  
 wahren erbauung angesehen sind, welche gewißlich in den einfältigen schriff-  
 ten sich kräftiger weisen wird. 10

Nächst dem hat mich auch vergnügt, daß aufs neue, wie vorhin aus dessen  
 munde, also jetzt aus dem schreiben ersehe, daß derselbe das rechte  
 haupt=werck unsers amts mit andern augen, als fast sonst insgemein die meiste  
 thun, ansehe, nemlich wie es nicht seye das gesetz, sondern das Evangelium;  
 und wie durch jenes die hertzen der menschen in wahrer buß allein bereitet 15  
 werden müssen, damit dieses alsdenn seine krafft darinn habe und in einer seele,  
 die nunmehr zu der erkänntnis und haß ihrer sünden gebracht worden, der le-  
 bendige glaube gewircket, ja, auch das göttliche gesetz durch den finger des heil-  
 igen Geistes lebendig in das hertz geschrieben werde<sup>5</sup>.

Wie ich denn meinen werthen bruder versichern will, er werde nicht nur 20  
 solche lehr dem heiligen wort GOTTes und unsern Symbolischen büchern, auch  
 sonderlich des theuren und recht Evangelischen vaters Lutheri schrifftten gemäß  
 befinden, sondern er werde auch, je länger er in seinem amt dieser art sich be-  
 fleissen wird, durch die erfahrung selbs gewahr werden, wie gesegnet solcher  
 methodus seye und wie viel eine andere krafft sich zeige, wo man den leuten 25  
 durch den glauben und in demselben durch göttliche liebes=thaten und schätze  
 der seligkeit das hertz warm machet und also zu wege bringet, daß der heilige  
 Geist selbst in demselben den gehorsam wircket<sup>6</sup>, als wo man ihn mit stetem  
 poltern des gesetzes (dem ich im übrigen freylich auch seine stätte und würde  
 lasse) erzwingen will; wo zwar endlich aus angst und furcht die erschreckte 30  
 menschen etwas gutes thun oder böses unterlassen, aber also, daß keines davon  
 GOTT vor seinem angesicht gefällig noch dem gesetz wahrhaftig gemäß ist, weil  
 es niemals aus dem hertzen oder geist gehet, sondern vielmehr das hertz dawider  
 und mit GOTT, der uns also nöthige und zwingt, übel zufrieden ist. Massen es  
 nicht anders seyn kan, wann wir bedencken, daß der heilige Geist nicht durch 35  
 das gesetz, sondern durch die predigt von dem glauben, Gal. 3, 2<sup>7</sup>, gegeben  
 werde.

Wann aber derselbe vor einige gute freunde, die darnach begierde hätten,  
 verlangen träget, daß ich einige anleitung geben möchte, die zu solchem metho-  
 dolo nützlich wäre, so wünschte ich hertzlich, daß ich solches so wohl zu 40  
 werck zu richten vermöchte, als ich gewiß willig dazu wäre.

12 daß ] – D<sup>2+3</sup>. 36 durch ] – D<sup>1</sup>. Gal. 2, 4: D<sup>3</sup>.

<sup>5</sup> Spener verbindet hier die Vorstellung der mit dem göttlichen Finger geschriebenen Gesetzes-  
 tafeln (Ex 31, 18; vgl. auch Röm 1, 15) mit dem von Paulus gebrauchten Bild, daß die Glauben-  
 den ein Brief Christi seien, der vom Geist Gottes in ihr Herz geschrieben ist (2Kor 3, 3).

<sup>6</sup> Vgl. Apologie IV (BSLK 169, 46; 186, 9; 174, 70).

<sup>7</sup> Gal 3, 2.

Ich weiß aber fast nicht, wie es so gar nicht fort will, so wol, daß ich nicht völlig assequire, worüber das verlangen seye, obs die ausführung der schätze des evangelii selbs wäre oder aber dero anwendung in den predigten; als auch weil  
 45 ich einen methodum jemand vorzuschreiben nicht vermag, weil ich selbs auf keinen acht gebe oder mich je einen auf eine kunst=manier zu fassen beflissen habe. Deßwegen kan ich kein artificium oder handgriff einem zeigen, der ich keinen hab oder daran gedенcke, sondern jedesmal bey meinem vorhaben die materien so disponire und einrichte, wie mirs der gute GOTT durch seine gnade  
 50 bey der meditation gibet; dahero auch, ob ich wol ins gemein dieses jahr einen allgemeinen methodum behalten, daß ich die glaubens=articul handle<sup>8</sup> und in jeglichem derselben das erbaulichste gern vortrage, so werden doch die predigten in vielen stücken, auch etwa ratione methodi eine anders als die andere seyn, in dem ich nie gewohnt bin, den methodum zur regel der materien zu  
 55 machen, sondern der methodus muß sich von den materien einrichten lassen, welches gantz anders bey denen ist, so sich einen genauern methodum vorschreiben, der nachmal der leist ist, über den nothwendig der schuch muß gespannt werden<sup>9</sup>.

Aber eben deßwegen sorge ich sehr, daß ich untüchtig seye, jemand einen  
 60 methodum zu weisen, wie diejenige, welche eine sprach nicht nach der kunst und den formirten regeln der Grammatic, sondern ipso usu gelernet, die aber eben deßwegen darnach andere schwerlich anders unterrichten können, ob sie schon etwa der sprache völlig mächtig sind, als daß sie ihnen vorsprechen und also diese allgemach durch achtgeben auf ihre art, die sie selbst nicht an sich  
 65 mercken, sich gleiches angewöhnen. Daher weiß ich nicht, ob die wenige anleitung, so ich der vorrede vor mein tractätlein von natur und gnade einverleibt<sup>10</sup>, die absicht des verlangens an mich treffe oder gar darneben hingehe; vielweniger kan ich gedенcken, daß es damit gnug wäre. Wolte sonsten gewißlich so gern von dieser materie etwas arbeiten als von einiger andern.

70 Daß sonsten einer der allernothwendigsten puncten seye, daß man den wahren und den todten glauben unterscheiden lerne, hingegen die unwissenheit oder mißverstand solches puncten viele tausend verderbe, bin ich gantz eins mit demselbigen und treibe so sehr darauf als auf einigen andern.

Ich meyne aber, wir können von solchem unterscheid auf zweyerley art reden: die eine ist, worinnen der haupt=unterscheid und so zu reden differentia specifica bestehe, die andere, woran man denselben erkenne. Jener bestehet darinne, daß der wahre glaube ein göttliches liecht des heil. Geistes in einer bußfertigen seele, der todte aber eine eigne einbildung des menschlichen unbußfertigen hertzen seye; ob wol beyde in dem übrigen dieses mögen gemein haben,

<sup>8</sup> Zur Ankündigung dieses Predigtjahrgangs s.o. Brief Nr. 51, Z. 13–15.

<sup>9</sup> Sprichwörtlich (vgl. Wander 3, 31).

<sup>10</sup> Spener hat in dem der Vorrede zu „Natur und Gnade“ vorangestellten unpaginierten „Anspruch“ an die sächsische Geistlichkeit eine homiletische Anleitung gegeben, die mit der in dem vorliegenden Brief durchweg zusammenstimmt.

daß sie aus einer wissenschaft, beyfall, vertrauen<sup>11</sup> und also zueignung bestehen, daß sie aus dem buchstaben der schrift sich herführen, daß sie mit einerley göttlichen wahrheiten umgehen, und also fides quae creditur<sup>12</sup> einerley seyn kan.

Wo aber nun nach der andern frage gefragt wird, woran man den unterschied erkenne, so bekenne ich gern, daß solches eben so schwer ist zu erkennen, was ein himmlisch liecht, als was der glaube seye. Daher wie wir die meiste formas rerum nicht einsehen können und deßwegen die gnorismata von andern propriis oder von den wirckungen hernehmen müssen, in denen doch das wesen der sache nicht bestehet, so können wir auch den unterschied des wahren lebendigen und hinwieder des todten glaubens nicht wol an dem, was bereits aus dem innersten dessen gewiesen worden, erlernen, sondern wir müssen solche kennzeichen allein aus dessen Wirckungen hernehmen, welche von der innern und vor unsern augen verborgenen art auf kantliche weise zeugen. Hierinnen hoffe ich in dem beygehenden tractätlein von natur und gnade<sup>13</sup> gottseligen und der versicherung ihres heils begierigen seelen eine nicht unnütze anleitung gegeben zu haben, da ich ihnen weise, auf welche kennzeichen sie bey allen tugenden acht geben müssen, wahrzunehmen, ob dieselbe aus GOtt und dem glauben oder nur aus der natur seyen.

Aber wie die materie von dem glauben selbs oder auch von solchem unterschied der wahren und schein=tugenden so leicht nicht ist, sondern ein gemüth erfordert, welches in sich selbst gehe und sich zu forschen gewohnt seye, so sorge auch, daß mein vortrag davon vielen werde schwer vorkommen, nicht daß die art desselben durch gesuchte kunst so schwer gemacht wäre, sondern weil die sache in sich also bewandt ist, daß man sich wenig darzu gewöhnet hat.

Indessen ist gleichwol ein nöthiges werck und würdig, daß man sich darzu gewöhne. Der HERR mache uns immer tüchtiger, ihn und uns selbs zu erkennen, und gebe uns predigern das liecht, wie wir unsern zuhörern den weg zu der prüfung ihrer selbs recht bahnen und zeigen mögen.

Was die klage anlangt wegen der Edelleute, so ihre unterthanen offft mit gewalt von dem gottesdienst abziehen, ist eine sache, davon man mehrmal höret, aber eines theils die vermittelung so viel schwerer, als mächtiger solcher stand in dem reich der welt ist und sich an göttliche ordnungen gemeinlich nicht so binden will; andern theils ist auch insgesamt nicht anders zu rathen, als wo man in particulari über gewisse personen die klage führet, da alsdenn hülffe geschaffet werden kan. Wie viel hoffnung aber in allen dergleichen dingen zu machen seye, daß eine gemeine besserung erfolge, weiß ich nicht, ja, bey mir ist sie geringe, und kommen mir jetzige zeiten fast durch und durch als solche zeiten

<sup>11</sup> Spener übernimmt hier die melanchthonische Unterscheidung des Glaubens in notitia, assensus und fiducia (vgl. auch schon Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 2 Anm. 15).

<sup>12</sup> Die hier allein gebrauchte Formulierung wird meist zusammen verwendet mit der Formel „fides qua creditur“. Spener redet stattdessen allerdings wiederholt von der „fides, quae creditur“ (Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 101, Z. 484 u. Nr. 102, Z. 80f mit Anm. 9).

<sup>13</sup> S.o. Anm. 2.

vor, da das göttliche gericht noch dermassen auf unsrer armen kirchen lieget, dagegen eine äusserliche Reformation nicht durchdringen wird, sondern was  
120 man möchte ausrichten, etwa alleine darinne bestehen, denen leuten das göttliche wort und wahrheit immer sorgfältiger und klärer vorzutragen, ob durch dessen krafft noch diejenige seelen mögen gewonnen werden, die sich noch helffen wollen lassen. Der rest der welt=hertzen wird wohl auf dem weg des verderbens vollends in dasselbige und in noch schwerere gerichte, die der kirche und unserm verdorbenen Jerusalem<sup>14</sup> bevorstehen, muthwillig hinein laufen; der HERR aber alsdenn der seinigen gedecken und die ehre seines namens retten. Lasset uns also, ob wir sehen, daß wir nicht, was wir wolten, auszurichten vermögen, trachten, in unserm amt dannoch treu erfunden zu werden und deßwegen stang und stab nicht fallen<sup>15</sup> zu lassen, weil unser gewinn gemeinlich nicht in zurechtbringung gantzer gemeinden und des äusserlichen besteht, sondern allein einzele seelen nach einander dem HErrn zugeführet und  
130 bereitet werden, derer heil gleichwol auch alles unsers fleisses wohl würdig ist.

1687.

---

<sup>14</sup> Bild für die wahre Kirche.

<sup>15</sup> Sprichwörtlich (Wander 4, 776, Nr. 12).

## 97. An Äbtissin Anna Dorothea von Sachsen-Weimar in Quedlinburg<sup>1</sup>

Dresden, 4. Juni 1687

### Inhalt

Freut sich über die Versicherung der Äbtissin, Gott dienen und allem eitlen Weltheben entsagen zu wollen. So erfüllt sie ihr Taufgelübde und kann gemäß ihrer Herkunft ihren Ahnen nachfolgen und Vorbild für Andere sein. – Beschreibt den ursprünglichen Sinn von Klöstern und Stiften und ihre Fehlentwicklung im Papsttum, aber auch bei den evangelischen Stiften. – Hat vom Quedlinburger Stift vor 30 Jahren schon gehört, daß es sich kaum unterscheidet von einer weltlichen Hofhaltung. – Freut sich deshalb umso mehr über den guten Willen der Äbtissin und hofft, daß sie das ihr anvertraute Stift in rechte geistliche Verfassung leiten werde.

### Überlieferung

A: Magdeburg, Landeshauptarchiv, Rep. A 20, Tit. IV, Nr. 48, Bl. 1r–4r.

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 2, Halle 1711 (21721), S. 328–331 (Z. 1–137).

Von unserem getreuen Himmlischen Vater in Christo Jesu, seinem allerliebsten  
Sohn, alle gnade, segen, leben und reiches maß seines H. Geistes!

Hochwürdigste, Durchleuchtigste Fürstin, Gnädigste Fürstin und Frau.

E[urer] Hochw[ürdigsten] D[urch][auch]t gnädigstes<sup>2</sup> ist mir nechsten<sup>3</sup> monat  
wol worden, und habe mich der gegen meine wenigkeit bezeugter gnädigster  
zuneigung und vertrauens underth[änigst] zu bedancken, davor aber zur schul-  
digen erkanntlichkeit nichts anders darzustellen weiß, alß wie zwahr ohne das  
des Hohen Chur= und Fürstlichen hauses von Sachsen<sup>4</sup> vor Gott in meinem  
gebet zu gedencken verpflichtet bin, daß auch dero würdigsten Nahmens vor  
dem thron der gnaden nicht vergeßen solle. 5

Wie nun E. Hochw. Dlt. gegen mich unverdienten dardurch an tag gelegte  
gnädigste gewogenheit mich bereits billich freuen solle, so hat mich aber dero 10

**6f** schuldiger: D.    **11** /nun/ : <aber>.    **12** /bereits/.

<sup>1</sup> Anna Dorothea von Sachsen-Weimar (12. 11. 1657–23. 6. 1704), Stiftsabtissin in Quedlinburg; Tochter von Johann Ernst II. von Sachsen-Weimar und Elisabeth von Holstein-Sonderburg, 1681 Pröpstin und 1685 Äbtissin des Stifts Quedlinburg; sie zeigte sich zunächst dem Pietismus gegenüber aufgeschlossen, wurde aber seit 1692 zu einer scharfen Pietismusegnerin (Europäische Stammtafeln N.F. 1, Tafel 46; Gottfried Christian Voigt, Geschichte des Stifts Quedlinburg, Quedlinburg 1791, Bd. 3, 514–592; M. SCHULZ, Johann Heinrich Sprögel und die pietistische Bewegung Quedlinburgs, Diss. masch. Halle 1974, 3f). – Mit diesem Brief beginnt offenbar der Briefwechsel Speners mit der Äbtissin, aus dem Briefe bis zum Februar 1691 überliefert sind.

<sup>2</sup> Nicht überliefert.

<sup>3</sup> Im Sinne von „letzten“ (DWB 7, 133f).

<sup>4</sup> Das gesamte sächsische Haus, insbesondere aber die Linie Sachsen-Weimar, aus der die Äbtissin stammte.



Christliches bekantnus in dem schreiben, da sie mich gnädigst zu versichern ge-  
 ruhen, daß sie eine person, so allen vaniteten dieses eiteln weltlebens gern aban-  
 15 donire<sup>5</sup> und sagen könne, daß dero größtes plaisir darinnen suche, Gott zu die-  
 nen und sich bey deßen treuen dienern am wort Gottes in gutes angedencken  
 und angedächtiges gebet zu recommendiren, am allermeisten gefreuet.

Durchleuchtigste Fürstin, ich dancke hierüber billich dem vater des liechts,  
 von dem alle gute und alle vollkommene gaben alß von oben herab kommen<sup>6</sup>,  
 20 welcher auch solches gute in deroselben theuren Seele gewürcket haben muß,  
 so under allen andern tugenden und gutem seinen billichen vorzug hat. Dann  
 da alle tugenden von Gott und des menschen höchste zierde, ja über stand und  
 allen eußerlichen vorzug, so wir in der welt bey jemand antreffen möchten, zu  
 achten sind, so bleibet dennoch der ungefärbten Gottesforcht und redlicher in-  
 25 tention, Gott über alles zu dienen, der jenige ruhm, daß sie die Königin, ja,  
 Sonne aller andern tugenden sey.

Da sich dann E. Hochw. Dlt. dazu bekennen, erfüllen sie erstlich die jenige  
 pflicht, dazu sie bereits ihr Christenthum und taufgelübde verbindet, so allem  
 andern rechtswegen vorgehet. Maßen ich deroselben billich dieses underth. zu-  
 30 traue, daß, da Ew. Hochw. Dlt. auß so hohem hause nach dem fleisch gebohren,  
 sie dennoch die geburt auß Gott bey dem eingang ihres Christenthums vor  
 noch höher erkennen und daher nicht unbillichen werden, daß ich sothaner  
 pflicht die erste stelle gebe. Es bringet aber solche pflicht eben das jenige mit  
 sich, alle eytelkeiten dieses weltlichen erlebens gern zu verlaßen und hingegen  
 35 seine freude in dem dienst des ewigen Gottes hertzlich zu suchen; weil wir ja  
 bey der täuff nicht nur dem Satan und seinen wercken, so offenbahre sünden  
 sind, sondern auch aller weltlicher üppigkeit, oder wie es die alte Christen zu  
 nennen pflegten, pompis und gepränge, absagen, hingegen an den Dreyeinigen  
 Gott zu glauben, folglich ihn vor unsre einige seligkeit und höchste lust zu er-  
 40 kennen, versprechen. Welches eben das jenige ist, was E. Hochw. Dlt. von sich  
 zu bezeugen und mich damit zu erfreuen beliebt.

Sie erfüllen aber damit auch, was deroselben hohe ankunfft erfordert; dann  
 da dieselbe auß so hochlöblichem hause entsproßen, solle so wol das ansehen  
 der sonderlich in ungeheuchelter Gottseligkeit hochberühmter Voreltern und  
 45 Ahnen eine fleißige nachfolge und nachahmung wircken, alß auch geziehmeth  
 sich ohne das dem hohen stande, daß die von Gott dem Allerhöchsten in den-  
 selben gesetzte denen übrigen geringern wie in andern tugenden also auch in  
 rechtschaffener gottseligkeit vorleuchten und das in ihrem stand an sich tragen-

17 /am allermeisten gefreuet/. 20 dero: D. 26 sey < sey<e>. 28 /gelübde/ :  
 <pflicht>. allen: D. 29 /rechtswegen/ : <billich>. 32 /ich/. 34 |er|le-  
 bens. 37 der weltlichen: D. 44 hochberühmter ] + <...>. 48 daß: A. /in ihrem  
 stand/ : <ohnedas>. stand ] amte: D.

<sup>5</sup> Hier: absagen.

<sup>6</sup> Vgl. Jak 1, 17.

de göttliche bilde mit stättem fleiß in deßen gleichförmigkeit zuzunehmen zieh-  
ren.

50

Wie ich dann eben hierauß zu E. Hochw. Dlt. dieses underth. vertrauen tra-  
ge, daß sie gantz anderer gedancken sein werden, alß sich zuweilen einige ho-  
hen standes finden, welche ihre hoheit vornehmlich darinnen suchen wollen,  
daß sie wie von andern gesetzen also auch den geboten Gottes meistentheils  
frey seyen, und daß die jenige reglen Christi von verleugnung sein selbs, auff-  
nehmung des creutzes<sup>7</sup>, nachfolge, sanfftmuth, demuth, gedult und derglei-  
chen, welche vor andern dem fleisch schwehr ankommen wollen, nicht sie,  
sondern allein die geringere angiengen. Welche personen sich gleichwol darin-  
nen sehr betriegen, in deme nicht nur bey dem großen Gott kein ansehen der  
person<sup>8</sup> ist, sondern derselbe auch mit allem recht von denen, welche under  
menschen ihm noch am nechsten sind, erfordert, daß sie vor andern sich ihm  
am meißten gleich arten<sup>9</sup> und darinnen, nicht aber in einiger außnahm von sei-  
nen geboten, ihre größte ehr suchen und solches sovielmehr, alß theils ihr  
exempel auff beyde seiten von mehrerem nachtruck, zu nutzen und schaden zu  
seyn pfeget, theils die mehr von dem HERREN empfangen, eben deswegen  
auch zu mehrerer danckbarkeit in sorgfältigem gehorsam verbunden sind. Wes-  
wegen abermal E. Hochw. Dlt. bezeugte Christ-Fürstliche resolution mit dero  
stande soviel mehr übereinkomet.

55

60

65

Ich setze noch billich hinzu, daß E. Hochw. Dlt. bezeugte resolution mich  
desto mehr freuet, nachdem sie besonders dero geistlichen stand und beruff,  
darein sie der Allerhöchste gesetzt hat, soviel conformer ist. Es sind derglei-  
chen stifter vor deme dazu gestiftet worden, daß darinnen personen, welche  
der welt begehrt abzusterven, gelegenheit hätten, so viel stiller ihr leben zu  
führen, sich von der welt eytelkeit und dero reitzungen leichter zu enthalten  
und indeßen mit dem dienst ihres Gottes und arbeit an ihrer eigenen seele ihre  
zeit zzubringen; in welcher absicht dergleichen lebensart nicht zu verwerffen  
ist. Wie aber nachmal, da das Papstum immer sich mehr verdarb, solches stifts-  
leben mit falscher lehr, aberglauben, geistlicher hoffart und einbildung größer-  
er vollkommenheit und verdienstlicher wercke, gelübdezwang und gewißens-  
marter, samt übrigen päpstlichen greueln allerdings angestecket und mit ver-  
dorben worden ist; also wünschte ich, daß nach der seligen Reformation auch  
der zustand dergleichen hoher, adelicher und anderer stifter recht auß dem  
grunde gebeßert und nechst einführung der wahren Evangelischen lehr zu-  
gleich das gantze werck auff den jenigen fuß gerichtet worden wäre, wie die erste  
Christliche absicht gewesen oder sein hat sollen.

70

75

80

85

51 dann ] denn: D. 52f hohes: D. 55 /daß/. 61 /auch/. 63 /und sol-  
ches/. 70 /geistlichen/. 82 stifter ] + <wäre>.

<sup>7</sup> Vgl. Mt 16, 24.

<sup>8</sup> Vgl. 1Petr 1, 17.

<sup>9</sup> In die Art schlagen, gedeihen, sich bilden, gestalten (DWB 1, 573).

Nun bekenne zwahr, daß mir jeder solcher stifter gegenwärtiger zustand nicht eben zur grüße bekant, daher auch darüber nicht zu urtheilen habe, danoch meine, daß nicht unbillich Sorge, ob nicht, wie in andern ständen also auch in diesem, bey unsrer Evangelischen Kirchen vieles verderben sich eingeschlichen habe, und wir des lebens halben uns derselben gegen die widersacher nicht eben allzuviel zu rühmen haben. Auffß wenigste ist mir offft manches, wie es in unsren Evangelischen stifttern und Clöstern hergehe, und wie wenig wahre geistlichkeit sich bey solchem leben ins gemein finde, erzehlet worden.

Maßen auch nicht in abrede bin, daß bereits vor etwa 30 jahren das Quedlinburgische stiftt mir also beschrieben worden, daß schwehrlich großer unterscheid zwischen demselben und andern, weltlichsten höffen damal möchte gezeigt haben werden können. Nun ists an dem, daß ich Sorge, gar ein großes theil der dinge, die ins gemein bey allen höffen vorgehen und nach der gemeinen art des verdorbenen Christenthums noch passirlich gehalten werden, dörrfte insgesamt von den Aposteln und allen rechtschaffenen Lehrern des wahren Christenthums, wann sie es ansehen solten, hart gestraffet und under dem nahmen eines großen gepränges (wie dorten von der Bernice Ap. Gesch. 25, 23<sup>10</sup> stehet) verworffen oder wol gar der jenigen welt, die nach 1. Joh. 2, 16<sup>11</sup> in fleischeslust, augenlust, und hoffärtigem leben bestehet und also der liebe Gottes unfähig ist, heimgewiesen werden. Wo sich aber dergleichen auch bey stifttern finden solte, welche zu einem geistlichen leben billich verordnet sind, sehe ich so viel weniger entschuldigung davor.

Weswegen ich ursach habe, so viel hertzlicher dem großen Gott zu dancken, da derselbe E. Hochw. Dlt. seele mit einem solchen gottseligen entschluß erfüllet hat, alle ihre lust in nichts, das mit recht zu der vanitet des eiteln weltlebens gehört, sondern allein in wahren und gründlichem dienst ihres Gottes zu suchen; alß wodurch ich versichert werde, daß sie dann ihr anvertrautes stiftt, wenn sie es in wahrhaftig geistlicher verfaßung, wie ich wünsche, gefunden, in deroselben sorgfältig erhalten und vor aller einschleichenden weltlichkeit mit fleiß, so viel an ihr ist, verwahren oder, da sie einige unordnung daselbs angetroffen, dieselbe beßern und also den christlichen ruhm einer hohen haußmutter, so ihr geistliches hauß in allen stücken göttlich regire und mit heiligem exempel (welches bey hohen personen soviel mehrere krafft hat und herrliche nachfolge weit und breit würcket) allen vorgehe, in göttlichem beystand erlangen werde.

Wie dann E. Hochw. Dlt. sich vor dem angesicht des Herren versichern können, daß sie mit fortsetzung und thätlicher leistung ihres gottseligen vorneh-

86 bekenne ] + ich: D. 88 nicht ] + <auch>. 90 halber: D. 95 /mir/. 96 / demselben/ : <andern>. /damal/. 98 /allen/. 100 /insgesamt/. 106 geistlichen: D. 109 gottseligen ] geistlichen: D. 113 warhafter: D. 118 /hat/. 119 be- vorgehe: A. 122 thätiger: D.

<sup>10</sup> Apg 25, 23.

<sup>11</sup> 1Joh 2, 16.

mens in der krafft des Himmlischen Vaters Vieles außrichten und darinnen ein  
stattliches werckzeug der göttlichen Ehre in ihrem stande werden können,  
alßdann aber auch dermaleins von ihrem theuren Seelenbräutigam an dem tag 125  
seiner herrlichen erscheinung eine soviel herrlichere crohn auß seiner gnade er-  
langen werden<sup>12</sup>.

Wie dann eben dieses auch ein stück meines gebets vor dem throhn der gna-  
den sein wird, daß der jenige treuste vater, welcher dero Seele also kräftig von  
der welt zu sich zu ziehen angefangen hat, sie noch mehr und mehr durch die 130  
gnade seines H. Geistes also regire<sup>13</sup>, damit sie als ein liecht scheinen<sup>14</sup> und viele  
hohe zu der nachfolge Jesu kräftig reitzen möge, so dann daß Er auch alles übrige  
Hochfürstliche wolwesen über dero theure person und allen geistlichen se-  
gen über dero hohes stift stäts mildiglich außgieße.

Womit der ewigen liebe Gottes zu dero gnadenregierung und heiliger obhut 135  
hertzlich empfehlende verbleibe

E. Hochwürdigsten Dlt. zu gebet und demütigem gehorsam underthänigster  
Philipp Jacob Spener, D.  
Mppria.

Dreßden, den 4. Jun. 1687.

140

Der Durchleuchtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Annae Dorotheae, des Kay-  
serlichen Freyen Stiffts Quedlinburg Hochwürdigsten Abtißin, Hertzogin zu  
Sachsen, Jüllich, Cleve und Berg, Landgräffin in Thüringen, Marckgräffin zu  
Meißen, gefürsteter Gräffin zu Henneberg, Gräffin zu der Marck und Raven-  
spurg, Frau zum Ravenstein etc., Meiner gnädigsten Fürstin und Frauen. 145  
Quedlinburg.

128 /dieses/. 131 liecht ] leicht: D<sup>1</sup>. 132 mögen: D. /daß Er auch/.

<sup>12</sup> Vgl. Mt 25, 1–10; Tit 2, 1.13; 1Petr 5, 4.

<sup>13</sup> Vgl. Gal 5, 18.

<sup>14</sup> Vgl. Mt 5, 16; Phil 2, 15.

98. An Johann Michaelis in Dresden<sup>1</sup>Dresden, 6. Juni 1687<sup>2</sup>*Inhalt*

Wird die Veröffentlichung des ihm von Michaelis zugesandten Manuskripts nicht unterstützen und auch kein Vorwort schreiben, weil nicht nur die gottlose Welt gestraft wird, sondern auch die Schwachen im Glauben in Anfechtung gebracht werden. – Die „Wächterstimme“ Theophil Großgebauers weist dagegen keine solche Heftigkeit auf. Hält viel von diesem und von Joachim Betke, während er die Heftigkeit Christian Hoburgs und Friedrich Brecklings mißbilligt. – Erkennt viele Wahrheiten im Manuskript Michaelis', kann es jedoch nicht akzeptieren, daß den lutherischen Theologen vorgehalten wird, sie hätten sich zu weit von der Lehre der Apostel entfernt. – Würde die Schreibart als apostolisch akzeptieren, wenn Michaelis nachweisen könnte, daß er vom Heiligen Geist angeleitet war. Er verdirbt damit seine gute Intention. – P.S.: Hat gerade noch ein zweites Manuskript Michaelis' erhalten. Kann nicht zustimmen, daß es grundsätzlich ein Zeichen der göttlichen Herkunft von Gedanken ist, wenn ihnen Widerstände entgegengebracht werden. Warnt davor, sich manches Kreuz mutwillig selbst zu schaffen. Befürchtet, daß die geplante Veröffentlichung des Werkes zur Schul- und Kinderzucht seine gute Absicht mit der zu erwartenden heftigen Schreibart verderben wird.

*Überlieferung*K1: Halle a.S., AFSt, A 143:112<sup>3</sup>.

K2: Halle a.S., AFSt, F 13: II, Nr. 7 (Dist. V).

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle 1711 (21721), S. 193–199.

Wol=Ehrwürdiger und Wolgelahrter geehrter Herr und in dem Herrn geliebter Bruder!

Das mir communicirte scriptum<sup>4</sup> habe ich zwar zu rechter zeit auch wohl erhalten, so viel die mehrmalige distractiones zugeben, bald gelesen, aber aus mehreren ausserordentlichen hindernüssen, so zum theil bekant sein mögen, eine antwort zu geben nicht wohl vermocht.

Auf neue anfrage aber nun zu antworten berge ich nicht, daß ich solches Scriptum so gar publiciren zu helfen nicht getraue, daß ich auch anderswo solches heraus zu kommen, der kirchen oder GOTTes ehre, die in der beforderung der auferbauung größten theils bestehet, nicht diensam zu sein glaube. Maßen dann ich denselben versichere, daß nicht nur die welt, welche sich den Geist GOTTes nicht straffen lassen will und muthwillig in ihr verderben laufet, an de-

3 auch ] – K<sup>1</sup> + D. 3f erhalten, ] + auch: D; aufs: K<sup>1</sup>. 4 /mehrma/lige : <erfreu>lige. zugegeben: D. 7 /neue/ : <meine>. 10 glauben: K<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Zu Johann Michaelis, Hauslehrer in Dresden, s. o. Brief Nr. 81 Anm. 1. – Der Empfängernamen ist notiert auf K1: „Michaelis“.

<sup>2</sup> Das P.S. dürfte (nach Z. 177f) einen oder wenige Tage später geschrieben worden sein.

<sup>3</sup> Mit Korrekturen und der Anrede von der Hand Speners. Nur diese Korrekturen werden im textkritischen Apparat als Entstehungsvarianten vermerkt.

<sup>4</sup> Vielleicht der in Z. 44 erwähnte „Glaubensgrund“.

ren ärgernüs man sich endlich so groß nicht zu kehren hätte nach Matth. 15, 12. 13<sup>5</sup>, sondern auch diejenige, welche noch aus jener auf andere art und mit anhaltung in erbarmender liebe durch GOTTes kraft erhalten werden mögen, so-  
dann die schwächere auß der zahl derer, die bereits warhaftig ihren GOTT fürchten,  
sich darüber ärgern werden; nicht aber abzusehen ist, wie nur zu einiges  
menschen besserung darmit etwas auszurichten wäre, wohl aber das schwache  
niedergeschlagen, und was noch auszurichten stünde bey denjenigen, die von  
dem reich GOTTes nicht ferne sind<sup>6</sup>, zurückgestoßen werden möchte. Weswegen  
ich mit einer praefation mit gutem gewissen an die hand zu gehen und solches  
ärgernüs von meiner seite zu vermehren, nicht vermag.

Viel eine andere bewandnüs aber hats mit Sel. Herrn Großgebauers buch<sup>7</sup>,  
den ich von der ersten Zeit, da ich des buchs ansichtig worden<sup>8</sup>, geliebet und  
dasselbe manchem Christlichen mitbruder mit nutzen recommendiret habe;  
dann obwohl in demselben selbst einige dinge anders verlangte, sonderlich in  
dem tractat von der wiedergeburt<sup>9</sup>, da dem lieben Mann etwas, so besser ausge-  
blieben wäre, aus den Englischen schriften angeflögen zu seyn scheineth<sup>10</sup>, so ist  
doch nicht nur der Hauptzweck redlich, sondern auch keine solche hefftig=  
und bitterkeit in worten bey demselben anzutreffen, damit diese gantze schriffth  
erfüllet ist. Daher ich, als das buch ausging, einige vorrede davor zu machen, so  
wenig alß die Facultät zu Rostock, mit einer wenigen verwahrung, bedenckens  
gemacht haben würde<sup>11</sup>.

Wie ich dann under den angeführten unsren theuren Lutherum, den derselbe  
sich versichern wolle, daß, ohne ruhm zu melden, nicht nur obenhin gelesen

15 /in/. 18 das schwache < den schwachen. 19 niedergeschlagen < niedergeschlagene-  
nen. 20 möchte < mögen. 22 vermehren < verwehren. 25 dasselbe < dassel-  
bes. 26 demselben < desselben. anders ] + <an>. 35 /versichern/ : <verführen>.  
wolle < wollen. daß ] /das/ : <dann>.

<sup>5</sup> Mt 15, 12f (Luther 1545: „Da tratten seine Jünger zu jm/ vnd sprachen/ Weistu auch/ das sich die Phariseer ergerten/ da sie das wort höreten? Aber er antwortet vnd sprach/ Alle Pflantzen die mein himlischer Vater nicht pflantzet/ die werden ausgereut.“).

<sup>6</sup> Vgl. Mk 12, 34.

<sup>7</sup> Theophil Großgebauer, Wächterstimme aus dem verwüsteten Zion. Das ist Treuhertzige und nothwendige Entdeckung, aus was Ursachen die vielfältige Predigt des Worts Gottes bey evangelischen Gemeinen wenig zur Bekehrung und Gottseligkeit fruchte ... samt einem treuen Unterricht von der Wiedergeburt, Frankfurt a.M. 1661 (vh HAB; UB Rostock) u. ö. Offensichtlich hatte Michaelis zur eigenen Legitimation auf dieses Werk und hier vielleicht auf das dritte Kapitel „Von der Auferzucht in den Schulen“ verwiesen (vgl. dazu Z. 214–231). – Zu Großgebauer s.o. Brief Nr. 90 Anm. 21.

<sup>8</sup> Bei seinem Aufenthalt in Tübingen 1662 (WALLMANN, Spener, 159–163).

<sup>9</sup> Th. Großgebauer, Treuherziger Unterricht von der Wiedergeburt, mit Vorrede und 8 Kapiteln an die „Wächterstimme“ angehängt; gegen die hier vorgetragene These, daß die Wiedergeburt nicht wiederholbar sei, hatte sich Spener in den Lectiones cursoriae bei seiner Straßburger Doktorpromotion gewandt (WALLMANN, Spener, 173).

<sup>10</sup> Großgebauer druckt im 17. Cap. lobend einen Teil der englischen Kirchenordnung aus der Zeit Edwards VI. ab.

<sup>11</sup> Simon Flotow hatte als Dekan der Theologischen Fakultät Rostock am 6. 8. 1660 eine Vorrede zu Großgebauers „Wächterstimme“ (s. Anm. 7) verfaßt.

habe<sup>12</sup>, und solchen lieben Großgebauer unter den bezeichneten selbst hochhalte, auch an unterschieden schriften Betkii<sup>13</sup> vergnügen gehabt. Was aber Hobergen<sup>14</sup> (sonderlich da er unter dem namen Eliae Praetorii<sup>15</sup> und Baumannii<sup>16</sup> versteckt schreibet, massen sonst auch unterschiedliche schriften nicht ohne erbauung gelesen) und Brecklingen<sup>17</sup> betrifft, habe sie sowohl alß jetzo den selben in meiner Seele oft bedauret, daß sie das gute, so in ihren schriften war und auf andere art frucht hätte bringen können, selbst sehr verdorben und unnützlich gemacht haben.

Ich bekenne gern, daß in diesem glaubens=grund<sup>18</sup> viele göttliche wahrheiten sind, welche aber denselben versichere, daß sowohl andere gottselige lehrer des Evangelii als ich nicht weniger treiben und nicht eben verdienen, daß unsere lehr der Apostolischen dermaßen entgegengesetzt und diese allein von etlichen gewissen Personen ihnen selbst zugemessen werde. Mit solcher göttlicher wahrheit sind aber auch einige dinge in dieser schrift vermischet, die noch ein starckes examen und untersuchung erforderten. Zum exempel, von der nöthigen handauerlegung Apostolischer Männer und derselben kraft (denn hie

38 /unter/ : <auß>. 40 haben: K<sup>1</sup>. | den | : <des>. selben < halben. 49 /dinge/. 50 erforderte: K<sup>1</sup>.

<sup>12</sup> Zu Speners Lutherstudium (im Zusammenhang mit dem geplanten Bibelkommentars Johann Heigels) s. u. Brief Nr. 104 Anm. 5.

<sup>13</sup> Joachim Betke (1601–1663), Pfarrer und spiritualistischer Schriftsteller; geb. in Berlin, nach dem Studium in Wittenberg Konrektor in Ruppin, 1628 Pfarrer in Linum (Mark Brandenburg), Spiritualist, befreundet mit Christian Hoberg und Friedrich Breckling (TRE 5, 763–765; RGG<sup>4</sup> 1, 1381; M. BORNEMANN, *Der mystische Spiritualist Joachim Betke (1601–1663)* und seine Theologie, Diss. theol. Berlin 1959; Dünnhaupt 1, 544–549). Spener spricht sich durchweg positiv über seine Schriften aus (vgl. Frankfurter Briefe Bd. 2, Brief Nr. 103, Z. 21–29; Bd. 3, Brief Nr. 95, Z. 559f; Weiteres in Dresdner Briefe Bd. 2 u. 3).

<sup>14</sup> Christian Hoberg, Spiritualist (1607–1675); geb. in Lüneburg, nach theologischen Studien in Königsberg und Lauenburg ca. 1632 Kantor und Hilfsprediger in Lauenburg, durch Einflüsse Arndts und Schwenckfelds Hinneigung zum Spiritualismus, 1645 Pfarrer in Bornum bei Königs-lutter, 1648 des Amtes enthoben, 1655 Pfarrer der reformierten Gemeinde in Lathem/Bahr bei Arnheim, 1670 wiederum amtsenthoben, 1673 Prediger der Mennonitengemeinde in Altona (Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 120 Anm. 20; Moller 2, 337–347; SHBL 5, 133–137; RGG<sup>4</sup> 3, 1798–1799; LL 5, 370; Dünnhaupt 3, 2092–2111).

<sup>15</sup> Elias Praetorius, Pseudonym, unter dem Christian Hoberg schrieb; z.B.: Spiegel der Mißbräuche beim Predig-Ampt im heutigen Christentumb (1644).

<sup>16</sup> Bernhard Baumann, Pseudonym, unter dem Christian Hoberg schrieb; z.B. das Buch „Teutsch-Evangelisches ärgerliches Christenthum“, 1645 (s. Moller 2, 344).

<sup>17</sup> Friedrich Breckling (5. 2. 1629–16. 3. 1711), spiritualistischer Schriftsteller; geb. in Handewitt, nach dem Studium in Rostock, Königsberg, Helmstedt, Wittenberg, Leipzig, Jena und Gießen 1657 Prediger in Flensburg, 1660 Pfarrer der luth. Gemeinde in Zwolle/Holland, seit 1668 ohne Anstellung in Amsterdam und im Haag lebend, Briefpartner Speners. 13 Briefe aus den Jahren 1677–1691 sind gedruckt in: Johann Georg Meuschen, *Eröffnete Bahn des wahren Christenthums*, Frankfurt a.M. 1716, 969–1040 (Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 120 Anm. 25; Moller 3, 72–89; SHBL 7, 33–38; TRE 7, 150–153; RGG<sup>4</sup> 1, 1743).

<sup>18</sup> Eine Veröffentlichung dieses Manuskriptes ist nicht nachgewiesen.

nicht geredet wird von dem ritu confirmationis durch handauflegung an sich selbst, welchen wir an unterschiedlichen orten, auch in Franckfurth<sup>19</sup>, haben, da versichere, daß, wo mit solchem werck gottselig umgegegangen wird, der Herr das gebet seiner gläubigen über die Jugend nicht ungesegnet oder unkräftig sein lässet, ohne arrogirung eines sondern Apostolischen geistes), von stäter fortwähung einiges Apostolischen und von dem übrigen ordinari dienst unterschiedenen amts (dessen grund mir nirgend gezeiget werden kann, ob wohl gott seine hand nicht binde, einige ungemeyne gaben und trieb zu geben, vielmehr seine güte darüber preise, daß er sich auch in solchem stück nicht unbezeugt lässet), von der in der ersten kirchen durchaus eingeführten gemeinschaft der güter (welche wider die Apostolische historie und dergleichen ganz aus besondern ursachen allein zu Jerusalem, so bald in göttlichem gericht untergehen sollen, eingeführet worden ist, ich aber in dem übrigen diejenige gemeinschaft der liebe, welche auch in mittheilung des zeitlichen sich ereignen muß, mehrmal behauptet habe<sup>20</sup>), so dann etwa noch einige andere puncten, dero mich nach einmaliger lesung, da seither soviel anderes zu thun und dencken gehabt, nicht mehr zur genüge besinne.

Aber außer allem dem und, wo der gleichen anstösse auch nicht darin wären, ist doch die heftigkeit und bitterkeit des Styli an sich selbst also, daß ich mich vor gottes gericht fürchtete, mich dergleichen art mein lebenslang zu gebrauchen. Die entschuldigungen oder vielmehr behauptung (maßen er solche heftigkeit nicht als eine schwachheit entschuldiget, sondern vor göttlichen eyfer eygebiligt haben will) habe ich gelesen, versichere aber, daß in mir selbst darin weit noch nicht überzeuget bin, es zu billigen, sondern aufs höchste, seiner verantwortung vor Gott alles zu überlassen. Wann ich aber die sache aus dem grund ansehe, kommt das meiste auf dasjenige Praesuppositum, daß derselbe sich vor einen Mann geachtet haben will, der einen sonderbaren Apostolischen Geist (dann das gemeine maß des geistes, so zum lehramt gehöret, war sonst eben sowohl neben den höheren Gaben in den Aposteln, davon derselbige noch jenen unterscheiden will) habe und also sonderlich getrieben werde, solches Apostolische amt zu führen, und wo er keinen eingang dazu finde, nach Apostolischer weise wegzugehen. Nun gestehe dem herren gern, wo er solchen seinen Apostolischen Characterem erwiese, und wir also dessen amt und actiones als aus dem Heil. Geist versichert herkommend erkennen müsten, daß alsdann vieles desjenigen hinfallen würde, was ich an demselben und seiner schrift desideriren mag. Dann so müste ich und andere dem heiligen Geist nicht

81 jenem: K<sup>1</sup>. 84 Characterem ] + außerordentlichen Trieb: K<sup>2</sup> + D. erwiese <...?>. 85 erkennen ] [In K<sup>1</sup> von Speners Hand eingefügt in eine Lücke, die der Kopist gelassen hatte].

<sup>19</sup> Zur Konfirmation in Frankfurt s. GRABAU, 278f; GRÜNBERG 1, 170; 2, 84f (vgl. auch Brief Nr. 4 Anm. 7 u. 9).

<sup>20</sup> Vgl. z.B. Spener, Pia Desideria 1676, 42–43 (PD 30, 34–31, 15).



maß geben oder vorschreiben, was oder wie er reden sollte, und der durch jene alte propheten<sup>21</sup> manchmal also geredet und gethan, woran andere, die es ohne  
 90 solchen geist thäten, sich schwerlich versündigen würden, hätte mich nicht zu fragen, ob er es noch thun dürfte.

Wie aber der Herr solchen Characterem und außerordentlichen Trieb von Gott erweisen könne, überlasse ich dem selben selbst; dem sonsten nicht ab-  
 spreche, daß er an orten, wohin er beruffen gewesen, als ein ordentlicher Predi-  
 95 ger das wort des Herren zu predigen gehabt, nachdem er aber von solchen stellen abgekommen, nach dem beruf der liebe, so viel ihm ohne anderer amts=  
 eingriff zukommen mag, jetzt andere zu erbauen trachten darf.

Über dieses recht sehe ich nicht, was mit bestand zu praetendiren seye. So finde ich warhaftig einen solchen Apostolischen Geist, wie er uns in der schrift  
 100 beschrieben wird und der sanftmütigen liebes=art unsers Jesu am gemäßesten ist, bei ihm nicht, vielmehr will sein eiffer es dem prophetischen geist nachmachen. Nun ists zwahr nicht ohn, daß die propheten und apostel von einem einigen heiligen geist getrieben worden<sup>22</sup>, wie aber des einigen geistes vielerley kräften sind, und beider testamenten, da in dem einen mehr knechtisches, in  
 105 dem andern mehr kindliches sich findet nach Röm. 8, 15; Gal. 4, 1.2<sup>23</sup>, art etwas unterschiedenes hat, also sehe ich ausdrücklich den geist der Apostel, in dem sie alles thun sollten, dem Elianischen eiffer= und feuergeist, Luc. 9, 54.55<sup>24</sup>, entgegen setzen<sup>25</sup>. Daher wo eine solche sonderbare göttliche treibende geistes=kraft in ihm sich finden solte, welcherley außerordentliche gaben  
 110 aber zu erweisen, und damit auch diejenige, welche göttlichem willen gern folgen wollen, zu überzeugen, (ohne welche überzeugung sie gleichwol auch zur folge nicht gehalten sind) eine schwerere sache ist, als er etwa glauben mag, hätte er vielmehr einen prophetischen oder Mosaischen als Apostolischen und Evangelischen geist sich zuzumessen. In entstehung<sup>26</sup> aber des außerordentlichen erweises bleibet derselbe warhaftig an die ordinari regulen und befehl, die  
 115 sich nach denselben urtheilen lassen, hingegen mögen ihm ihm anderer Heroische uns von dem Herrn und seinen Aposteln hinterlassen sind, gebunden und muß

95 /wort/ : <amt>. 101 /bei ihm nicht/. 105f /art etwas unterschiedenes hat/.

<sup>21</sup> Gemeint sind die alttestamentlichen Propheten mit ihren Gerichtsworten.

<sup>22</sup> Vgl. 1Petr 1, 21.

<sup>23</sup> Röm 8, 15 (Luther 1545: „Denn die da fleischlich sind/ die sind fleischlich gesinnet/ die aber geistlich sind/ die sind geistlich gesinnet“); Gal 4, 1f („ICH sage aber/ So lange der Erbe ein Kind ist/ so ist vnter jm vnd einem Knechte kein vnterscheid/ ob er wol ein Herr ist aller güter/ Sondern er ist vnter den Furmündern vnd Pflegern/ bis auff die bestimpte zeit vom Vater.“).

<sup>24</sup> Lk 9, 54f (Luther 1545: „Da aber das seine Jünger/ Jacobus und Johannes sahen/ sprachen sie/ HErr wiltu/ So wollen wir sagen/ das fewer vom Himel falle/ und verzere sie/ wie Elias thet? Jhesus aber wandte sich/ vnd bedrawet sie/ vnd sprach/ Wisset jr nicht/ welches Geistes kinder jr seid?“).

<sup>25</sup> Die Metapher des „Feuergeistes“ benutzt Spener in bezug auf Johann Michaelis noch einmal in einem Schreiben vom 18.9. 1700 (LBed. 3, 424).

<sup>26</sup> Im Sinne von „Ermangelung“ (DWB 3, 632).

thaten und reden, welche nicht eben allezeit so genau scheinen nach jenen regulen eingerichtet zu sein, nicht gnugsam zu behauptung seiner bitterkeit dienen.

Ich, der ich von meinem heiland gelernet habe, der Christen haupt=*gebot* seye die liebe, gleichwie gottes also auch des nächsten<sup>27</sup>, aestimire alle dinge am allermeisten darnach, wie sie auß der liebe, welche eine stäte erbarmung, sanftmuth und bey aller nöthigen schärffe, wo nur noch einige hoffnung einer künftigen besserung ist, kântliche gelindigkeit hat, her entstehen, und ferner, was sie nutzen oder nicht. Von dergleichen heftigen art aber wüßte ich mein tag kein exemplum erfahren zu haben, daß jemand wahrhaftig bekehret worden, vielmehr ist mir dergleichen gnug bekant, sobald ein prediger mehr als gewöhnliche schärffe gebraucht und die gewohnheit angefangen, gleichsam zu donnern, so sein die hertzen der zuhörer nur erbittert und in den sünden halstarriker worden. Aber dergleichen weiß ich mehrere, dero Christkluge und stets angehaltene liebevolle erinnerungen, da sie mehr die sünden beklagt und die leute umb ihrer seligkeit willen gebeten als gescholten, indessen in gedult der zeit des HErrn erwartet, als ein stäts fallender regen die steine endlich außgehölet und weich gemacht haben, welche kein schmeissen und schlagen dazu bringen können.

Daher auch des theuren Arndii<sup>28</sup>, welchen ich nechst Luthero allen andern Theologis vorziehe, sanftmütigere und doch durchtringende art weit weit allen praetorianischen<sup>29</sup> heftigkeiten, ob sie wohl zu einem zweck sollten zielen scheinen, vorziehe. Ich weiß auch nicht, ob ich nicht ein sonderbares gericht gottes erkennen solle über unsere kirche, daß, wo gott einigen männern ein redliches hertz vor seine ehre giebet, wie ich an des herrn auffrichtigkeit nicht zweifeln will, daß er dabey geschehen lässet, daß sie sich von ihren natürlichen Affecten stark einnehmen lassen und unter daß heilige feuer auch ander fremdes einmischen<sup>30</sup>, welches die sache sehr verderbet. Gerade als sollten wir unsere zeit also characterisiren, daß in derselben nichts Gutes kräftig ausgerichtet werden solle. Ich sehe den Herrn also an, daß ihm Gott sowohl eine begierde gegeben, ihm rechtschaffen zu dienen, als auch gaben, die dazu nötig wären, wünschte aber sehr, daß solche auch von derjenigen heftigkeit gereinigt würden, die sie unbrauchbar machen. Was nutzen schaffet darnach eine kuhe, die die herrlichste und süßeste milch gibet, aber nachmal mit unsauberem fuß darinn tritt, daß solche nicht mehr genossen werden kann<sup>31</sup>? Wie möglich aber sol-

117 noch: K<sup>1</sup>. 125 /ferner/. 129 /wahrhaftig/. 135 schlagen und schmeißen: K<sup>1</sup> + D. 138 sanftmütigere < sanftmütigen. 141 /solle/. 146 guts: K<sup>1</sup>.

<sup>27</sup> Vgl. Mt 22, 37–39 parr.

<sup>28</sup> Johann Arndt (1555–1621), bedeutendster Erbauungsschriftsteller der lutherischen Kirche, Verfasser der „Vier Bücher vom Wahren Christentum“.

<sup>29</sup> Elias Praetorius, Pseudonym für Christian Hoburg (s. o. Anm. 15).

<sup>30</sup> Vgl. Ex 10, 9 u. ö.

<sup>31</sup> Sprichwörtlich (vgl. Wander 2, 1679, Nr. 351 und 354).

ches demselben, nachdem es zu einer solchen gewohnheit und habitu worden, abzustellen und sich zu ändern sein werde, weiß ich nicht und muß es deswegen  
 155 allein Gott befehlen, der alle hertzen in seinen händen hat und sie regieren kann. Womit ich nicht meine, daß derselbe heucheln oder anders als die Apostolische wahrheit reden sollte, sondern verlange von jedem, daß er die regeln des Christenthums allen ständen aufs kräftigste vortrage und jedem anzeige, wo er gelegenheit und hoffnung zur erbauung hat, wobey er Gottes kind seyn oder  
 160 bleiben könne; wie ich denn selben versichere, daß ich darinnen nicht schone; aber dieses bedaure, daß das bestraffen aus seiner feder kaum anders als mit stäten beygesetzten scheltworten geschiehet, da gleichwohl die sache ohne dieselbe nicht mit weniger kraft, obwohl wenigerem anstoß, gerichtet werden könnte. Ich bedaure auch, daß, da einige in dem eiffer sich nicht zu moderiren wissen,  
 165 durch dieselbe auch anderer, welche modestius solche warheiten treiben, arbeit damit sehr gehindert wird, indem es heißt, man könne aus dem andern sehen, was sie alle im schild führeten, obwohl etliche besser zurückzuhalten wüsten. Damit der fortgang des guten sehr gehindert wird, und ich also obgedachter maßen diese zulassung mit allem recht einem gericht Gottes zuschreiben muß.  
 170 Nun, ich muß demjenigen, dessen die sache ist, alles endlich empfehlen, denselben anrufende, uns allen seinen willen deutlich zu erkennen zu geben und ihn auch mit seinem heiligen geist dermaßen zu regieren, damit nicht die frucht dessen gaben immer von ihm selbst gehindert werden, sondern er dermaleins durch die bisherigen hindernüssen durchtringe. Womit in dessen heilige obhut und gnaden=regierung hertzlich empfehlende verbleibe etc.

Den 6. Jun. 1687.

[P.S.]

Da voriges meistes geschrieben hatte, wurde mir noch heut morgens dessen anders<sup>32</sup> überbracht, da dann sobald auch den letzten grundstein<sup>33</sup> angesehen. Ich  
 180 billige vieles darinnen und treibe selbst darauf, daß keiner auf seinen eigenen lehrer oder einigen anderen menschen seinen glauben zu bauen<sup>34</sup>, sondern allein auf den in seinem unzweifelichen wort redenden gott sich zu gründen habe; wie er glauben darf, daß ich unzehliche mal meine zuhörer anderwertlich und hier dahin verwiesen, das sie mir nicht das geringste weiter in glaubens=sachen gläuben sollen, als wessen ich sie aus gottes wort in ihrem eigenen gewissen überzeuge. Dabey werde auch mein lebtag bleiben.

**152f** darinn: K<sup>1</sup> + D.     **160** denn selben ] denselben: K<sup>1</sup>.     **161** bestraffen ] bestraff<...>: K<sup>1</sup>.     **164f** /daß ... auch/.     **166** könne ] kenne: K<sup>1</sup>.     **170** /alles endlich/.     **173** /er/.     **176** Jun. ] + anno: K<sup>2</sup> + D.     **183** unzehliche < unzehlich. /mal/ : <..ahl>.

<sup>32</sup> Nicht überliefert.

<sup>33</sup> Manuskript aus der Feder Michaelis', offensichtlich in Fortsetzung des vorigen, das den Titel „Glaubensgrund“ führte (s.o. Anm. 18).

<sup>34</sup> So etwa in Brief Nr. 95, Z. 26–32.

Dieses kennzeichen der prüfung halt ich allein vor unbetrüglich. Was das vorgestellte kennzeichen des creutzes anlangt, gebe auch zu, es müsse ein prediger den gecreutzigten Christum predigen<sup>35</sup>, wie er unser erlöser und vorgänger seye, und also nach beyden früchten seines leidens, daher auch bereit seyn, lieber alles zu leyden und das creutz seines Heilands alsdann willig aufzunehmen<sup>36</sup>, als etwas wider den willen seines Herrn und meisters zu thun, soviel als er nach aller seiner erkänntnis denselbigen begreiffet. Wo dieses nicht geschiehet, sondern man, das creutz zu fliehen, an seinem Heyland untreu wird, da ist ein solcher zwar, wo nichts anders dazu kommt, deswegen noch nicht ein teufels=apostel, aber ein untreuer apostel Christi und ein miedling<sup>37</sup>. Daß aber das creutz ihn mit wircklicher verfolgung betreffen müste, ist keine absolute nötige sache, sondern stehet in der weisen disposition Gottes, wie viel oder wenig er einem jeden zu leiden auflegen wolle. Zwar ist es nicht müglich, daß ein solcher allerdings ohne leiden seiner warheit oder treue halber bleiben solte, sondern er wird aufs wenigste den haß mancher weltkinder auf sich laden, der selten also bleibet, daß er nicht auf einige weise ausbräche, ob wohl mit diesem unterscheid, daß zuweilen er allein bey üblen nachreden, heimlichem trucken und dergleichen bleibet, bey andern aber der feinde muthwillen zu mehrer thätigkeit macht gelassen wird. Da sind einmal die wege des Herrn so wohl in diesem als allen andern stücken nicht bey allen einerley, noch stehet mir zu, den weisen rath des Herrn zu beurtheilen, der das maaß des creutzes so wohl als anderer dinge in seiner hand hat; und würde vermessen seyn, die jenige sobald vor teufels=apostel zu halten, so dem gecreutzigten Jesu treulich anhangen, weil dieser oder jener dessen malzeichen wenigere oder weniger kenntlichere trägt.

Meine regel bleibet hierinnen: das creutz muthwillig nicht herbeyziehen und doch auch mit hindansetzung seiner schuldigkeit nicht fliehen. Bey solcher regel getraue zu bestehen, als die ich göttlicher ordnung gemäß zu seyn weiß.

Was im übrigen die projectirte verderbte schul- und kinderzucht anlangt, gefallen mir die inhalte der capitel trefflich wohl, und getraue zu sagen, daß das meiste, so aus solchen zeilen sehe, meine eigene gedanken auch lange gewesen, so nicht weniger stückweise hier und dort selbst angerühret habe; ob aber des herrn stylus und art so bewandt seye, daß die ausführung dermaßen hoffen könnte, daß solches werck der welt mit nutzen vorgeleget werden dörfte, muß fast aus der bisher in den übrigen vorgenommenen schreibart zweifeln, doch kann von einer sache, die ich noch nicht gesehen, auch nicht mit grund urtheilen. Aufs wenigste versichere, wo das werck nicht auff andere art concipiret, so mag es wohl einige irritiren, niemand aber nutzen schaffen, und würde weder

195 zwa/hr/ : zwa<ng>. 203 heimlichen: K<sup>2</sup> + D. 204 /feinde/ : <freunde>. 207 /beurtheilen/ : <hauptteilen>. 219 dörfte ] + <und>. |muß|. 221 ich ] – D.

<sup>35</sup> Vgl. 1Kor 1, 17f.

<sup>36</sup> Vgl. Mt 16, 24.

<sup>37</sup> Vgl. Joh 10, 5.

ich noch einiger anderer, so den zustand der kirchen und, wie zu rathen, mit  
 225 unvergalleten<sup>38</sup> augen ansiehet, mit beforderung dessen uns der sach theilhaftig  
 machen dörfen. Wo aber die materien mit der bescheidenheit und grund, daß  
 die kraft mehr in deutlicher überzeugung des gewissens als harten worten ge-  
 sucht werde, tractiret werden, ist es ein werck, welches würdig, von den liebha-  
 230 bern des gemeinen bestens befördert zu werden, wie mich auch in solchem fall  
 der sache nicht gantz entziehe, sonderlich aber daß 8. capitel also eingerichtet  
 fordern würde, daß damit unserer allgemeinen wahrheit kein eintrag geschehe.

Was aber Jeremiam und Lutherum redivivum<sup>39</sup> anlangt, sehe bereits aus dem  
 titul, was das argumentum seye, und kann von dem herrn, als viel denselben bis-  
 her eingesehen, nicht hoffen, daß er dieselbe materien also auszuführen ver-  
 235 möchte, daß nicht mehr anstoß und ärgernüs als erbauung daraus zu sorgen wä-  
 re; dann zu dero ausführung leute gehören, bey denen an statt des eiffers nichts  
 anders als lauter wehemuth und jammer=klagen über den Schaden Josephs<sup>40</sup>  
 mit vorschlagung dienlicher mittel anzutreffen seyn. Sonst bekenne gern und  
 habe es selbst in predigten und schriften öffentlich bekant, daß die zeiten Jere-  
 240 miae in einer steten analogia fast mit den unsrigen stehen, und ich daher in  
 frankfurt meine buß=texte gern aus demselbigen genommen habe<sup>41</sup>.

Hiemit hat derselbige meine gedancken über die gantze sache nicht anders,  
 als ob er in mein eigen hertz einsehe, und hoffe ich, ob wir in diesen dingen  
 sehr unterschiedener meinung sind, er werde auffß wenigste erkennen, daß ich  
 245 ihn liebe, seine gabe gern zu besserem gebrauch gereiniget sehe und in dem  
 grunde nicht, was das meinige, sondern Christi ist, suche.

227 /harten/ : <hertzen>.      244 /auffß/ : <oft das>.

<sup>38</sup> „Heimliches Murren“, „subtiler Widerwillen“ (DWB 11.3, 2038).

<sup>39</sup> Weitere Manuskripte (vielleicht auch nur ein Manuskript) von Michaelis. Spener berichtet von einem „Lutherus redivivus“, der – nicht identisch mit der 1695 veröffentlichten Schrift Michaelis’ mit dem gleichen Titel (vh HAB) – in dieser Zeit, als er in Dresden mit Michaelis Kontakt hatte, erschienen sei (LBed. 3, 422 vom 18.9. 1700).

<sup>40</sup> Vgl. Am 6, 6. Bei Spener und seinen Zeitgenossen eine stehende Wendung, um die Mängel an der Kirche zu umschreiben (Zedler 34, 725f; vgl. etwa das Werk von Heinrich Müller, Praeservativ wider den Schaden Josephs in allen drey Ständen, hg. von Samuel Christian Mummius, Frankfurt a.M. und Leipzig 1681).

<sup>41</sup> Z.B. die Predigten, die Spener am 29. 11. 1678 (Text: Jer 14, 17f; Thema: Von der vergleichung unsers Teutschlands mit dem alten Judenthum und dessen gerichten; Predigtcatalog, Tabelle über die Bußpredigten, 21) und am 1. 12. 1682 (Text: Jer 13, 15–17; Thema: Von übereinstimmung der Jüdischen kirchen und reichs mit der unsrigen) gehalten hatte (Abdruck: Anderer Theil Christlicher Buß=Predigten, Frankfurt a.M.: Zunner 1686, 61–82. 160–184). Auch in Dresden hatte er schon wenige Wochen nach seinem Amtsbeginn anläßlich des Bußtags vom 15. 10. 1686 über Jer 14, 7–9 gepredigt und ebenfalls die Parallele zwischen der Zeit Jeremias und der Gegenwart gezogen: „Wo wir den zustand betrachten, in welchem zu den zeiten Jeremiae das Jüdische volck gewesen, werden wir eine grosse gleichheit mit unsren heutigen Teutschen Evangelischen wesen finden, also daß wir die texte auß dem Jeremia eigentlich auff unsre zeit gerichtet zu achten haben.“ (Spener, Bußgebet Daniels, 388). Diese Predigt hatte ihm die Kritik einiger Zuhörer eingebracht (s.o. Brief Nr. 48, Z. 65–80).

Ach, der Herr mache uns gleichgesinnet und verleihe die gnade, daß wir vor ihm treu erfunden werden. Er trete auch endlich selbst ins mittel und hebe die steine, die wir nicht zu heben vermögen, so dann, da ja, wie es scheint, unser bau fallen sollte, so bewahre er auch die auserwehlte steine, aus denen er nach- 250  
mals seinen neuen bau führen wird<sup>42</sup>, um seiner ehre willen. Amen.

246 /suche/ : <solche>.

---

<sup>42</sup> Vgl. 1Petr 2, 4.

99. An [August Pfeiffer in Leipzig]<sup>1</sup>[Dresden, 7. Juni 1687]<sup>2</sup>*Inhalt*

Zur Anfrage Pfeiffers, ob er den Ruf als Professor und Pfarrer nach Wittenberg annehmen solle. – Begrüßt es, wenn der Berufene sich im Verfahren passiv verhält. Es sei zu fragen, an welcher Stelle man seine Gaben am besten einsetzen kann. Bei Zweifel solle man andere um Rat fragen, die nicht an der Berufsangelegenheit beteiligt sind. – Kann keinen zwingenden Grund finden, dem Ruf nach Wittenberg nicht zu folgen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 304–306.

Quantum me et alios Electoralis Senatus sacri consiliarios<sup>3</sup> exhilaraverat facta spes de te, si Witebergenses<sup>4</sup>, quem iam pridem Professionis Candidatum designaverant, Pastorem eligerent suum, vocationi haud gravatim morem gesturo, ut vel tandem deliberationi diuturnae atque ambiguae optatus imponeretur finis; tantum me perplexum reddidit, cum ex tuis superiori septimana oblatis spes  
5 ea anceps iterum appareret<sup>5</sup>. Hoc tamen me erexit, quod sub Epistolae finem

<sup>1</sup> August Pfeiffer (27. 10. 1635–11. 1. 1698), Archidiaconus und Professor in Leipzig; geb. in Lauenburg, nach Schulbesuch in Lauenburg (dort wird er durch den von Christian Hoburg beeinflussten Schullektor vom Chiliasmus überzeugt, den er erst durch das Studium bei Abraham Calov etwa seit 1661 zurückweist) und Hamburg und dem Studium in Wittenberg (1659 Mag.) 1665 Assessor an der dortigen Philosophischen Fakultät, 1668 ao. Prof. für orientalische Sprachen, 1671 Senior in Medzibor/Schlesien und Konsistorialassistent in Württembergisch-Ölsnitz, 1673 Pastor in Stroppen im Fürstentum Ölsnitz, 1675 Pfarrer und Schulinspektor in Meißen, 1676 Lic. theol. und 1677 Dr. theol. in Wittenberg, 1681 Berufung nach Leipzig zum Archidiaconus an die Thomaskirche, o. Prof. für orientalische Sprachen und ao. Prof. der Theologie ebd., 1689 Berufung zum Superintendenten nach Lübeck; zunächst angetan von Speners vorbildlichem Einsatz für den Katechismusunterricht, seit etwa 1692 Bekämpfer des Pietismus und Chiliasmus, v.a. dokumentiert in dem literarischen Streit mit Spener in den Jahren 1693 – 1697 (ADB 25, 631f; DBA 950, 280–293). – Zur Empfängerbestimmung: Der Brief antwortet auf eine Anfrage bezüglich einer möglichen Berufung auf die durch den Tod Balthasar Bebel's freigewordene Theologieprofessur in Wittenberg. Vgl. dazu Brief Speners an Adam Rechenberg vom 31. 5. 1687: „Ultimae D. Pfeifferi literae, quibus nunc ut respondeam nondum vacat, omnem iterum spem mihi eripiunt, et nollem sane nos deludi. Passive se gerere vult, sed ut Lipsiensibus non eripiatur invitis, quos praenovit non adeo proximo anno se demissuros. Unde quid statuamus, ambigui sumus. Amo ego candorem, et ut cum animo plane conspiret sermo“ (Ad Rech 1, Bl. 30<sup>r</sup>).

<sup>2</sup> Am 10. 6. 1687 schreibt Spener an Rechenberg, nachdem er noch einmal den in Anm. 1 genannten Brief Pfeiffers erwähnt hatte: „Respondi ei nudiusquartus in eam sententiam“ (Ad Rech 1, Bl. 28<sup>v</sup>).

<sup>3</sup> Die Mitglieder des Dresdner Oberkonsistoriums (s.u. Brief Nr. 2 Anm. 7).

<sup>4</sup> Die Wittenberger Theologieprofessoren.

<sup>5</sup> Der Brief Pfeiffers ist nicht überliefert. Er erreichte Dresden in der Zeit zwischen dem 24. und 31. 5. 1687, denn Spener berichtet am 24. 5. nur von einem Schreiben Pfeiffers an Samuel Benedikt Carpov („Causam D. Pfeifferi Tecum divinae providentiae committo. Ipse nostro D.

consilium exquiris, nec admittere, quae fraterno animo suggererentur, abnuis. Omne ergo, quod in pectore est circa hoc negotium, pro candore meo effundam.

Nimirum non aliter rebus tuis, conscientiae et famae, quae Theologum decet, rectius te satisfacturum, quam si cuius semel iterumque fides facta passive, quod aiunt, in omni ista re te geras, hoc est divinae providentiae et rectoris curae in solidum permittes. Imperat hoc, nisi valde fallor, universa Theologia et ipsa pietas, ut nec curramus non vocati seu vocationem, quae nomen hoc finget, varia arte procuremus, nec vocanti DEO unquam nos subtrahamus. Unde quoties de tali negotio agitur, non tam, quae nos concernunt vel circa nos sunt, in consilium adducenda fuerint, quam id solum dispiciendum, ut, quo tendat divinus digitus, sine errore cognoscamus. In hac vero deliberatione, si caetera, quae vocantium ius vel modum agendi, ne quid contra regulam agatur, attinent, se recte habeant, si non omnia pleraque tamen rationum momenta exinde repetenda, quo loco concessa coelitus talenta usuram ferant uberiorem, atque adeo, cui sint aptiora functioni, quae deserenda vel quae noviter suscipienda. Cum autem ea in causa tanquam propria noster sensus nobis suspectior esse debeat, utpote, qui et praeventia et meticulousa sollicitudine in devia secedere potest, mihi semper via tutissima visa est, si aliis eius delato arbitrio id solum nobis servemus, ut indefessa prece Patrem caelestem veneremur, qui sua gratia eos regat, quos voluntatis ipsius interpretes agnoscimus. Hanc viam, quod bis triverim, ne nunc quidem me poenitet, quamvis semel a magistratu proprio coelestis consilii sententiam expectaverim, iterum isto iudicium declinante ad arbitros recurrere necesse habuerim.

Tu vero, Venerande Frater, si in proposito persistas, ut de ἀσφαλείᾳ<sup>6</sup> divinae voluntatis ambigas, causae etiam minus habes, quia ipse ordo huc te ducere videtur, ut aliis negotii permittas arbitrium. Meministi tantum non studiorum tuorum fuisse matrem<sup>7</sup> adeoque tui indigam aliquo suo iure te reposcere, facile etiam cogitare potes electum te non iri, nisi penes, quos electionis ius est, qui te pernorunt Ecclesiae suae prae cunctis aliis te necessarium credant adeoque optimo in te sint animo. Cum vero confirmatio electionis inter homines pendeat, huiusque in te alioquin etiam ius ex stipendiorum obligatione fateare, vocationem ab eo ratibitam divinam omni iure agnosces, quia is sequi te iubet, cuius in te et Ecclesiam, cui nunc inservis atque ad quam vocaris, eadem est potestas, legitimumque utro in loco te magis indigeat iudicium, nec ulla quod ipse prae altera alteri tantum studeat iusta suspicio. Si ergo contingat te eligi teque vocari, quis scrupulus, quin το θεῖον agnoscas, superesse queat, ego quidem neutiquam video.

23 praeventia: cj ] praefidentia: D.

Carpz[ovio] scripsit“; Ad Rech 1, 65a), während er am 31.5. von einem Brief berichtet, den er selbst erhalten hat (s.o. Anm. 1).

<sup>6</sup> Gewißheit, Sicherheit.

<sup>7</sup> Pfeiffer war Schüler von Abraham Calov.



45 Sed nec studium auditorum tuorum ancipitem reddere te potest, si enim, quo pastorem amant greges, interrogas, nunquam non malent sibi relictum suum retinere quam permittere aliis; unde non alii aliorum unquam vocari possent, nisi qui suis iam taedio fuere, quod absonum esse facile intelligis. Sane Francofurtenses<sup>8</sup> meos, imo Argentoratenses<sup>9</sup> prius etiam nunquam relinquere eo vo-

50 luissem, cum neutros adhuc mei ceperit fastidium. Hoc ergo rerum isto in cardine nobis incumbit, ut voluntate coelesti in apricum deducata, saltem ubi nos de ea convicti sumus, auditores de illo obsequio moneamus, quod nobiscum illi debeant, cuius in nos omnes nulla lege circumscriptum est imperium. Si ergo pii sunt, vel quibus animi tantum est, et animus in divinos iussus promptior, cum

55 gaudio etiam nos eo amandabunt, quo ire sumus iussi, vel si infirmi sunt, saltem gementes ei nos permittent, cui pertinacius obniti omni religione vetitum intelligunt. Apud quos vero pietatis nihil est, horum nec lacrymas nec maledicta valde curamus.

Ex hoc facile perspicies, quid ego, quem in consilium vocasti, agere te velim, 60 seu potius nihil agere et serena animi tranquillitate, quid circa te agat Dominus, praestolari. Id si geras, illud etiam utique experiere, quod Psaltes promisit **יעשה יהוה**<sup>10</sup>. Imo vero faciat, qui omnia semper fecit optime, nec potest aliter! Huic ex animo commissus vale et ama.

61f יהוה יעשה | cj ] יהוה יעשה: D.

<sup>8</sup> Die Frankfurter.

<sup>9</sup> Die Straßburger. – Zur Sache s. WALLMANN, Spener, 183–195.

<sup>10</sup> Ps 37, 5 („Er wird's wohl machen“).

## 100. An Ahasver Fritsch in Rudolstadt<sup>1</sup>

Dresden, 7. Juni 1687

### *Überlieferung*

R.: Johann Salomo Semler, Hallische Sammlungen zur Beförderung theologischer Gelehrsamkeit, 1. Stück, Halle 1767, S. 107.

*Schreibt aus zwey Ursachen 1) damit das eingeschlossene<sup>2</sup> nicht ohne Kleid erscheine, 2) recommendirt er Joh. Gulden<sup>3</sup>, einen Frankfurter. – Consilia de exegetico exercitio<sup>4</sup> et Duellis<sup>5</sup> proscibendis sub incluso sunt etc.*

7. Juni 1687.

2 Gulden: cj ] Gielden: R.      3 incluso: cj ] incudo: R.

---

<sup>1</sup> Zu Ahasver Fritsch, Kanzleidirektor und Konsistorialpräsident am Hof von Schwarzburg-Rudolstadt, s.o. Brief Nr. 17 Anm. 1. Das Schreiben ist nur als Regest überliefert.

<sup>2</sup> Speners Terminus für brieflich weitergegebene Sendungen.

<sup>3</sup> Zu Johann Gulde s.o. Brief Nr. 75 Anm. 17. In einem Schreiben an Anna Elisabeth Kißner vom 20. 9. 1688 (AFSt, D 107, S. 256; Dresdner Briefe Bd. 2) wird er noch einmal erwähnt.

<sup>4</sup> Vgl. die Ratschläge Speners zu den Leipziger Collegia Philobiblica (Briefe Nr. 23 und Nr. 83).

<sup>5</sup> Zum Verbot der Duelle auf sächsischen Universitäten s.o. Brief Nr. 32 Anm. 11.

101. An [Johanna Eleonora Petersen in Eutin]<sup>1</sup>

Dresden, 9. Juni 1687

*Inhalt*

Bespricht eine ihm zugesandte Schrift Johanna Eleonora Petersens über die Johannes-Apokalypse. Führt sieben Punkte auf, an denen er nicht zustimmen kann: 1. Die Deutung der Tiere (von Apk 13). 2. Die Umrechnung der Zeitangaben (42 Monate, 1260 Tage, 70 Wochen). 3. Die Deutung des Antichristen auf das Papsttum. 4. Die Judenbekehrung. 5. Der Verbleib der Nordreichstämme Israels. 6. Die Identifizierung von Gog und Magog. 7. Die Auferstehung der Märtyrer in Apk 20. – Bittet, die Ausführungen noch einmal reiflich zu durchdenken und sich mit anerkannten Kennern der prophetischen Bücher, besonders Caspar Hermann Sandhagen, zu besprechen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle 1711 (21721), S.270–273.

Nun komme auf dasjenige, was der meiste innhalt der beyden brieffe<sup>2</sup> gewesen, betreffend die künftige dinge aus der offenbarung Johannis und den Prophe-  
ten<sup>3</sup>, da ich erstlich meiner werthen Schwester fleiß, die schrift zu untersu-  
chen, hertzlich lob und liebe, auch unterschiedliches mit deroselben gern er-  
5 kenne.

Indessen bin ich nicht in abrede, daß der dinge viel mehrere noch seyen, in  
welchen ich nicht beypflichten kan oder davon eine überzeugung habe. Damit  
ich aber mich absonderlich erkläre

<sup>1</sup> Johanna Eleonora Petersen (25. 4. 1644 – 19.3. 1724); geb. in Frankfurt als Johanna Eleonora von und zu Merlau, 1666 lebte sie am Hof von Solms-Rödelheim und 1669 an dem von Holstein-Sonderburg-Wiesenburg, 1672 Bekanntschaft mit Spener und Johann Jakob Schütz, 1675 Rückkehr nach Frankfurt, erster Kontakt mit Johann Wilhelm Petersen (zu diesem s.o. Brief Nr. 44 Anm. 1), 7.9. 1680 Trauung der beiden durch Spener (Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 138 Anm. 1; TRE 26, 248–254; BBKL 7, 267–273; LL 9, 128f; M. MATTHIAS, Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen, Göttingen 1993; R. ALBRECHT, Die theologische Schriftstellerin Johanna Eleonora Petersen, Habil. Hamburg 1999). – Sie war eine der bedeutendsten Frauengestalten des Pietismus, stand seit 1672 mit Spener im Briefwechsel und vertrat gemeinsam mit ihrem Mann den Chiliasmus und die Lehre von der Apokatastasis. – Zur Empfängerbestimmung vgl. Brief Nr. 102, Z. 39–52, wo Spener ein von Johann Eleonora Petersen verfaßtes Manuskript über die Auslegung der Apokalypse erwähnt.

<sup>2</sup> Nicht überliefert.

<sup>3</sup> Spener bespricht offenbar schriftliche Vorarbeiten zu der später veröffentlichten Schrift: J.E. Petersen, Anleitung zu gründlicher Verstandniß der Heiligen Offenbarung Jesu Christi, Frankfurt a.M. und Leipzig 1696 (vh ULB Halle; HAB; vgl. M. SCHMIDT, Biblisch-apokalyptische Frömmigkeit im pietistischen Adel. Johanna Eleonora Petersens Auslegung der Johannesapokalypse, in: Text – Wort – Glaube. FS Kurt Aland, hg. v. M. BRECHT, Berlin 1980, 344–358), vielleicht eine Tabelle über die Chronologie der in der Johannesapokalypse geschauten Visionen, die eine Vorarbeit zu derjenigen gewesen sein mag, die dann im genannten Buch veröffentlicht wurde (vgl. MATTHIAS, 184. 310f). – Zu der 1685 beginnenden Beschäftigung des Ehepaares Petersen mit der Apokalypse vgl. Petersen, Leben, 70–75; Leben Frauen Joh. Eleonora Petersen ..., o.O. 1708, 53–55.

1. wird wol ohnwidersprechlich seyn, daß das erste thier<sup>4</sup> die römische mon-  
archie seye, so dann das andere thier<sup>5</sup> der Clerus Romanus. Gefället mir auch  
nicht übel, daß der papst das bild des thieres seye. Jedennoch bleiben mir dabey  
noch scrupel, daß nicht wol begreiffe, wie die bekehrung des Constantini<sup>6</sup> sol-  
che tödtliche wunde<sup>7</sup> seye, welche dem thier zugefüget worden, ob ich wol  
auch sonst nichts versichertes davon sagen kan. So wird mir schwer zu be-  
greiffen, wie der Clerus Romanus einige zeit stehen bleiben könne, da schon  
der papst dahin und gerichtet ist, von dem ich ihn gleichwol unabsonderlich  
achte, indem der Clerus Romanus nicht mehr ist, was er ist, wo er kein solches  
haupt mehr erkennet.

2. Gebe auch gern zu, daß  $\frac{2}{1}$  und eine halbe zeit<sup>8</sup>, 42 monden<sup>9</sup> und 1260 ta-  
ge<sup>10</sup> einerley in der offenbarung bedeuten, kan aber nimmermehr zugeben, daß  
solches natürliche tage oder jahr seyen, sondern solche wie Dan. 9<sup>11</sup> die 70 wo-  
chen ohndisputirlich jahrwochen sind. Diese warheit achte ich, offt von den  
unserigen zur gnüge gegen die papisten erwiesen zu seyn, und fasset der be-  
rühmte Jurieu<sup>12</sup>, dessen erfüllung der propheceyung<sup>13</sup> unterdessen ohne zweifel  
zu handen wird gekommen seyn, in dem 1. theil c. 17 und 18 die gründe  
trefflich zusammen, daß ich nicht sehe, wie demselben widersprochen werden  
kan.

Indessen bleiben doch 3 und ein halb jahr, die vor andern betrübt und elend  
seyn sollen, aber solche werden unter so viel tagen ausgedruckt, Offenb. 11,  
9.11<sup>14</sup>. Was die dagegen einwendende gründe anlangt, mag vielleicht am kräfti-  
gsten geantwortet werden, daß freylich diese 1260 tage nicht sind die gantze  
währung der römischen monarchie, sondern allein derojenigen zeit, so lange

<sup>4</sup> Gemeint ist das aus dem Meer aufsteigende Tier, das in Apk 13, 1 beschrieben wird.

<sup>5</sup> Vgl. Apk 13, 11 (Luther 1545: „Vnd ich sahe ein ander Thier auffsteigen von der Erden/ vnd hatte zwey Hörner/ gleich wie das Lamb/ vnd redet wie der Drache.“).

<sup>6</sup> Der erste christliche römische Kaiser Konstantin der Große.

<sup>7</sup> Vgl. Apk 13, 12.

<sup>8</sup> Vgl. Apk 12, 14.

<sup>9</sup> Vgl. Apk 13, 5.

<sup>10</sup> Vgl. Apk 11, 3; 12, 6.

<sup>11</sup> Dan 9, 24 (Luther 1545: „Siebenzig Wochen sind bestimt vber dein Volck/ vnd vber deine heilige Stad/ So wird dem Vbertretten gewehret/ vnd die Sünde zugesiegelt/ vnd die Missethat versünet/ vnd die ewige Gerechtigkeit gebracht/ vnd die Gesicht vnd Weissagung zugesiegelt/ vnd der Allerheiligest gesalbet/ werden.“).

<sup>12</sup> Pierre Jurieu (1637–1713), bedeutender hugenottischer Theologe; nach dem Studium in Saumur und Sedan Reisen in die Niederlande und nach England, 1659 Pfarrer in Mer, 1674 Prof. für Hebräisch in Sedan, 1681 nach der Aufhebung der Akademie in Sedan Pfarrer und Professor in Rotterdam (BIOGRAFISCH LEXICON 4, 240–245).

<sup>13</sup> Vgl. P. Jurieu, *L' Accomplissement des Prophéties ou la Delivrance Prochaine de l'Eglise. Ouvrage dans lequel il est prouvé que le papisme est L'Empire Antichrétien ...*, Rotterdam 1686 (BS 8°, 205; vh HAB), Bd. 1, 293–338. – Spener erwähnt das Buch schon am 26. 10. 1686 in einem Brief an Rechenberg, hat es zu dieser Zeit aber noch nicht selbst einsehen können (Ad Rech 1, Bl. 14<sup>v</sup>).

<sup>14</sup> Apk 11, 9 (Luther 1545: „Vnd es werden jre Leichnam etliche von den Völkern/ vnd Geschlechten/ vnd Sprachen/ drey tage vnd einen halben sehen/ vnd werden jre Leichnam nicht las-

sie unter des papstes gewalt ist, in welcher gantzer zeit die heilige in die hände des thiers gegeben werden<sup>15</sup>, ob wol zu einer zeit sie mehr als zur andern leiden müssen, jedannoch daß das thier immerfort gewalt über sie gehabt; wie Offenb. 11 die zeugen lang in säcken und also in grosser trübsal und leiden weissagen und ihr amt verrichten müssen<sup>16</sup>, also sind sie in gewisser maß<sup>17</sup> die gantze zeit in der feinde gewalt; aber der letzte kampff, da sie getödtet werden<sup>18</sup> und da liegen, folglich das öffentliche predigamt und Gottesdienst meistens gantz aufgehoben seyn wird, währet nur 3½ jahr<sup>19</sup>. Daher etwa nicht zu leugnen seyn mag, daß die letzte person solcher monarchie vor andern die größte grausamkeit ausüben mag, indessen könnte mir die 1260 tage oder jahr nicht nehmen lassen, daß nicht hauptsächlich in solcher zahl die zeit der gantzen antichristischen wütereij stecken solte.

3. Daß der Antichrist nicht solle der römische papst seyn, ist gar schwach und bey weitem nicht zur gnüge erwiesen, wie dann die angeführte argumenten nicht schliessen. Dann ich des papstes untergang selbs bekenne, zu der erscheinung Christi zu gehören, als welcher das haupt des Cleri Romani oder falschen propheten ist. Aus 2 Thess. 2 achte, deutlich gnug zu sehen zu seyn, daß solcher mensch<sup>20</sup> nicht ein weltlicher regent, sondern ein solcher seye, der sein regiment auf eine vorgebende geistliche art führe, so ist er auch ein solcher, dessen bosheit sich schon längst gereget<sup>21</sup> und nur durch die macht der römischen monarchie zurück gehalten worden<sup>22</sup>, endlich den der HERR mit geistlichen waffen, dem geist seines mundes, umbringen wird<sup>23</sup>. Welcherley sich nicht von einem solchen weltlichen regenten, der in den letzten jahren aufstehen solle, sagen lasset, wol aber von dem päpstlichen stuhl, welcher sich so viel hundert jahr in dem kirchenregiment eingesetzt und darinn gewütet hat. So halte auch davor, daß diese meinung so viel gefährlicher seye, da wir den papisten dasjenige einräumen, was sie verlangen, den papst aus solchem text wegzunehmen. Nun bekenne gern, wofern die sache in der H[eiligen] Schrifft gegründet wäre, daß unserer kirchen bisherige lehr derselben nicht vorgezogen werden dörffe. Aber dieses finde billich, daß eine solche meinung, die ein starckes praejudiz wider uns gibt, dem papst unrecht gethan zu haben, nicht auf die bahn gebracht werden solle, wo die gründe nicht unbeweglich dargethan werden können.

### 33 papst: D<sup>2</sup>.

sen in greber legen“). 11 („Vnd nach dreien tagen und einem halben/ fuhr in sie der geist des Lebens von Gott/ und sie tratten auff jre füsse/ vnd eine grosse fürcht fiel vber die sie sahen.“).

<sup>15</sup> Vgl. Apk 13, 7.

<sup>16</sup> Vgl. Apk 11, 3.

<sup>17</sup> Die Maß (DWB 6, 1721).

<sup>18</sup> Vgl. Apk 11, 7.

<sup>19</sup> Vgl. Apk 11, 9.

<sup>20</sup> Gemeint ist der „Mensch der Bosheit“, 2Thess 2, 3.

<sup>21</sup> Vgl. 2Thess 2, 7.

<sup>22</sup> Spener deutet „den, der das Böse aufhält“ (2Thess 2, 7b) auf das Römische Reich.

<sup>23</sup> Vgl. 2Thess 2, 8.

4. Daß ich die bekehrung der juden glaube<sup>24</sup>, weißt<sup>25</sup> meine werthe Schwester wol, auch wie hertzlich ich mich solcher hoffnung freue; ich Sorge aber sehr, daß wir mit zweifelhaftigen und so dunkelen orten eine an sich selbs gewisse sache eher ungewiß machen und denjenigen, welche dieselbe ohne deß bestreiten, ursach dieselbe zu verspotten geben, als sie beglaubt machen werden. Daß Offenb. c. 12 und 21. 22<sup>26</sup> vor einerley zu achten, ist ein praesuppositum, so nicht erwiesen. So denn deucht mich, es sey allzuklar aus der aneinanderhängung der wort, daß, was c. 12 stehet, alles vorher gehen müsse, als die beyde thiere c. 13 ihre gewalt bekommen, daher es ja nicht in die letzte zeit und zu der bekehrung der juden gehören kan. Weswegen, obschon der erklärungen solches gesichts mehrere gesehen, mich dennoch deucht, daß mir kaum eine so wenig wahrscheinlich als diese vorkomme. Aufs wenigste finde abermal nicht die geringste überzeugung.

5. Daß sich die stämme Israel annoch an einem ort beysammen aufhalten sollen in mitternacht<sup>27</sup>, komt mir auch so wenig glaublich vor, daß mich wundere, wie dergleichen gedacht werden könne; sonderlich nachdem der erdboden hauptsächlich gegen mitternacht dermassen durchwandert, daß dergleichen ein grosses volck andern nicht unbekant seyn könte. So wissen wir auch, was die Propheten mitternacht nennen, wie sie nemlich an keinem ort solches anders verstehen als von Assyrien und zuweilen, so zwar mehr morgenwerts liget, von Babel; und sind die stämme auch in Assyrien und Medien verführet worden, nicht aber als ein gantzes besonders volck sich in weite mitternächtige länder begeben. Wie wir denn aus denen Propheten sehen, wo sie dem lande Israel, sonderlich Juda, unglück von mitternacht trohen, daß es allein Assyrien und Babel mit angränzenden landen gewesen. Wenn also die kinder Israel aus mitternacht widerkommen sollen<sup>28</sup>, sind es denn keine andere als die von den propheten ohne das benante länder.

6. Gog und Magog<sup>29</sup> verstehe auch ich nicht von den Türcken, sondern andern völkern, die ich nicht zu determiniren getraue, indessen getraute, die beyden capitel Ezech. 38 u. 39<sup>30</sup> nicht dermassen von einander zu trennen, daß sie zweyerley züge bedeuteten, da sonderlich der letzte angriff nach dem ersten beschrieben würde. Jedoch gestehe, daß darinnen nichts gewisses zu sagen mich unternehme.

7. Die absonderl[iche] auferstehung der Märtyrer Sorge, durchaus nicht in der schrift gegründet zu seyn, wie austrücklich Offenb. 20 der seelen, nicht

85 Medien: cj ] Meden: D.

<sup>24</sup> Vgl. Spener, *Pia Desideria* 1676, 72–74 (PD 43, 33–44, 16).

<sup>25</sup> Für „weiß“ (DWB 14.2, 162).

<sup>26</sup> Gemeint sind die Niederwerfung der Schlange in Apk 12, 9–12 und das Herabkommen des himmlischen Jerusalem in Apk 21 u. 22.

<sup>27</sup> Gemeint sind die verschollenen zehn Stämme des Nordreichs Israel.

<sup>28</sup> Vermutlich berief sich Johanna Eleonora Petersen auf Jes 49, 12.

<sup>29</sup> Vgl. Apk 20, 8; Ez 38, 2.

<sup>30</sup> Ez 38 u. 39.

100 aber der leiber gedacht wird<sup>31</sup>. Wie wir beyde einen guten freund<sup>32</sup> kennen, welcher sonst der lehr der 1000 jahr starck anhanget und darüber nicht wenig gelidten hat, aber aus diesem text austrücklich solcher vorgegebenen particular auferstehung widerspricht, die pauli worten 2 Tim. 4, 8<sup>33</sup> auch nicht gemäß ist.

Dieses sind die vornehmsten stücke, an denen zwar darnach so viel andere  
 105 hängen, in denen mit dero gedancken nicht einstimmig werden kan; dahero zu bitten habe, 1. die sache noch ferner reiflich und in der furcht, auch anruffung GOTTes zu erwegen, 2. mit andern der Propheten kundigen personen (denn in diesen erkenne ich, daß mir GOtt kein licht gegeben, und ob mich deucht, daß dieser verstand, welchen man ihnen geben wolte, der rechte nicht seye, so weiß  
 110 ich doch den rechten hinwider nicht zu treffen), sonderlich H[er]r[n] Sandhagen<sup>34</sup>, so ich vor den in den Propheten erfahrensten mann, welchen ich kenne, achte, über solche materie christlich zu communiciren, welche conferenz der HErr in gnaden segnen wird, 3. indessen mit dieser und dergleichen schrifften genau an sich zu halten und sie in keine untreue hände kommen zu lassen; in-  
 115 dem, wo solche ander orten kund werden würde, ihres geliebten Herrn<sup>35</sup> amt in gefahr gerathen und seiner gaben fernerer nutzen verhindert werden würde. Nun erkenne gern, daß um der eigentlichen und unverwerfflichen göttlichen warheit willen, etwas zu leiden, wir nicht scheu tragen, noch solches fliehen sollen, aber indessen solte mir leid thun, wo mein wehrter Bruder um dergleichen meinungen willen, die ich selbs vor ungewiß, theils vor irrig halte, in leiden gerathen solte.

Der HErr HErr gebe hierin die nötige weisheit und heilige uns alle in seiner warheit, sein wort ist die warheit<sup>36</sup>, Amen.

9. Jun. 87.

---

<sup>31</sup> Vermutlich interpretierte Johanna Eleonora Petersen Apk 20, 4 im Zusammenhang mit V. 5b so, daß die Märtyrer vor ihrer Herrschaft mit Christus im Tausendjährigen Reich auferweckt werden würden.

<sup>32</sup> Der 1679 aus dem Pfarramt entlassene Ludwig Brunnuell (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 7). Vgl. Speners ähnliche Ausführungen in seinem Brief an Johann Wilhelm Petersen vom 7.2. 1689 (s. Dresdner Briefe Bd.3; vgl. auch Bed. 4, 37).

<sup>33</sup> 2Tim 4, 8.

<sup>34</sup> Caspar Hermann Sandhagen, Superintendent in Lüneburg (s.o. Brief Nr. 10 Anm. 9).

<sup>35</sup> Johann Wilhelm Petersen, Superintendent in Eutin (s.o. Brief Nr. 44 Anm. 1).

<sup>36</sup> Vgl. Joh 17, 17.

102. An Johann Wilhelm Petersen in Eutin<sup>1</sup>

Dresden, 10. Juni 1687

*Inhalt*

Entschuldigt sich für die Säumigkeit im Schreiben. – Beklagt die zögernde Verbreitung von Petersens Spruchkatechismus. Gibt Schuld daran den Buchhändlern und berichtet, wie er sich bei Veröffentlichungen verhält. Verweist auf David Nerreters Buch „Katechetische Firmung“, zu dem er eine Vorrede geschrieben hat, in der er Petersens Katechismus lobt. – Dankt für die Doktordisputationen von Petersen und Jakob Hieronymus Lochner, die er auf der Rückfahrt von Leipzig gelesen hat. – Würde sich freuen, mit Lochner in engeren Kontakt treten zu können. – Zu Veit Ludwig von Seckendorffs Auseinandersetzung mit Louis Maimbourgs „Histoire du Lutheranisme“. – Hat sich über die Ausführungen Johanna Eleonora Petersens zur Apokalypse gefreut, will sich aber in seinem Urteil über besondere Erkenntnisse zurückhalten; rät, Caspar Hermann Sandhagens Meinung einzuholen, den er für einen ausgewiesenen Kenner der Materie hält. – Warnt davor, die Blätter in falsche Hände geraten zu lassen, damit Petersens Amt nicht gefährdet wird. – Beantwortet einen liegengebliebenen Brief und weist auf seine Bekanntschaft mit Maria Friderika von Qualen hin, deren Schwester noch nicht in Sachsen aufgetaucht ist. – Schließt Hermann Erdmann schon länger in seine Fürbitte ein, obwohl er ihn erst jetzt persönlich kennt, möchte jedoch mit Petersens Hilfe eine engere Freundschaft mit ihm beginnen. – Berichtet von den Überlegungen, Justus Christoph Schomerus als Theologieprofessor nach Wittenberg zu berufen. – Kann dem aus Plön stammenden Coler in Sachsen keine Stelle verschaffen, nachdem er selbst aus Sachsen stammenden Kandidaten nicht hat helfen können. – Hält in seinem Haus Katechismusunterricht mit 200 bis 300 Kindern und Erwachsenen beiderlei Geschlechts ab und hofft, daß er demnächst mit dieser Veranstaltung in die Kirche umziehen kann. Hofft, daß er ein gutes Beispiel für den Unterricht im ganzen Land sein kann. – Zur Entstehung des Collegium Philobiblicum in Leipzig. Valentin Alberti ist Vorsitzender und andere Professoren nehmen manchmal auch teil. – Hofft, daß Petersen über Johann Heinrich Horb ein Exemplar von „Natur und Gnade“ erhalten hat.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt, A 196, S. 387–392.

A IESU nostro quicquid ille suis esse promisit!

In eo desideratissime Frater et Compater.

Non me Dresdenae Tui cepisse oblivionem ex infrequentiori scriptione aestima persuasus potius, non prius id futurum, quam cum mei meminisse desinam, et me Vestri hactenus coram throno gratiae, ubi quotidie una sumus, et in Spiritu iuncti mentionem fidelem fecisse. Promitto etiam, quantum in me est, posthac<sup>5</sup> in commercio isto excolendo futurum diligentiorum; proximo enim semestri nimium multa me distrahebant.

---

<sup>1</sup> Zu Johann Wilhelm Petersen, Superintendent in Eutin, s. o. Brief Nr. 44 Anm. 1.



Exemplaria Catecheseos Tuae<sup>2</sup> genero meo<sup>3</sup> allata sunt, non nisi vernis nun-  
 10 dinis<sup>4</sup>, haud dubie vero ipse literis iam testatus est, quae distractionem reddant  
 longe difficillimam; pretium, quam quo libri alioqui venire solent, maius est, et  
 bibliopolarum, quorum opera distractio fieri deberet, odium in eos libros, qui  
 propriis autorum vel typographorum sumtibus prodeunt, gravius, quam ut eos  
 15 promoveant, unde vereor ne venditio libelli etiam valde utilis difficilis quoque  
 fiat et diutius duret. Hac causa nihil laborum meorum aliis excudendum com-  
 mittere soleo, quam qui officinas librarias habent suosque etiam cum aliis com-  
 mutant libros; horum enim solorum ministerio isti brevi tempore in universam  
 Germaniam sparguntur. Huic etiam causae tribuo, quod M. Nerreteri catechis-  
 mus<sup>5</sup>, qui tamen optimo iure aliis eius generis plerisque opusculis praeferrere me-  
 20 reretur, et in cuius praefatione tuam operam laudavi<sup>6</sup>, non comparet, ut praeter  
 geminum, quod mihi misit exemplum, quorum alterum mei sibi vindicarunt,  
 aliud videre nec contigerit, unde ad Te expromisso nondum mittere valui. Nam  
 Vir optimus pariter propriis sumtibus excudit, sed ob id fructu laboris sui maxi-  
 mo privabitur<sup>7</sup>.

25 Gratias etiam decentes ago pro disputationibus, Tua<sup>8</sup> et Lochneriana<sup>9</sup>, quae in  
 itinere, cum nuper Lipsia reverterer<sup>10</sup>, ubi eas acceperam, lectae sunt. Sit Tibi  
 porro CHRISTUS omnia<sup>11</sup>, uti unicum disputationis argumentum fuit, ita  
 deesse non poterit abundantissima benedictio.

De amicitia D. Lochneri mihi gratulor optarimque vener[andum] Virum de  
 30 meo pariter affectu et precum συναγωνία Te internuncio fieri certiozem.  
 DEUS eum suae Ecclesiae gloriaeque servet.

In illustrem Virum utique iniurii fuere, qui Seckendorffium<sup>12</sup> atheismi suspi-  
 cione denigrare sustinuerit, cum tamen de nostris non male meritis sit et mereri  
 pergat, Lutheranismi historiam a Maimburgio variis strophis et calumniis de-  
 35 pravatam vindicaturus; cuius prior tomus a 1517 ad 1524 iam sub prelo gemit<sup>13</sup>,

<sup>2</sup> J. W. Petersen, Spruch-Catechismus (s. o. Brief Nr. 44 Anm. 12).

<sup>3</sup> Adam Rechenberg, Prof. in Leipzig (s. o. Brief Nr. 24 Anm. 31).

<sup>4</sup> Die Leipziger Jubilatesse, die am 18.4. begann (s. o. Brief Nr. 84 Anm. 6).

<sup>5</sup> Zu Nerreters „Catechetische Firmung“ s. o. Brief Nr. 4 Anm. 2. – Zu David Nerreter, Pfarrer in Oettingen, s. o. Brief Nr. 4 Anm. 1.

<sup>6</sup> Spener lobt den Petersenschen Katechismus neben den sachsen-gothaischen und quedinburgischen Katechismen. Ein Abdruck der Spenerschen Vorrede findet sich in EGS 2, 192–195.

<sup>7</sup> Zu Speners Vorschlägen für die Wahl des Verlegers s. o. Brief Nr. 4, Z. 17–25.

<sup>8</sup> Petersens Doktordisputation (s. o. Brief Nr. 44 Anm. 7).

<sup>9</sup> Jakob Hieronymus Lochner, Pastor in Bremen (s. o. Brief Nr. 44 Anm. 17). Titel der Disputation: „De Separatismo“, Rostock 1686 (vh HAB).

<sup>10</sup> Zu Speners Reise nach Leipzig im April s. o. Brief Nr. 89 Anm. 7.

<sup>11</sup> Im Anklang an den Titel der Doktordisputation Petersens.

<sup>12</sup> Veit Ludwig von Seckendorff, Privatmann und theologischer Schriftsteller (s. o. Brief Nr. 14 Anm. 1).

<sup>13</sup> Das Werk des französischen Jesuiten Louis Maimbourg, Histoire Du Lutheranisme, 1. Auflage Paris 1680, 2. Auflage 1681–1682. Seckendorffs Werk „Commentarius historicus et apologeticus de Lutherismo“, in dem er sich mit den Ausführungen Maimbourgs auseinandersetzt, erschien Leipzig 1688–1692.

plenus materiis utilissimis et aedificationi profuturis non minus quam eruditioni variae. Verum non unius eius exemplo edocti sumus Viros illustri positos loco prae aliis abtreactionibus esse obnoxios.

Apocalyptica lectissimae Tuae<sup>14</sup> legi semel iterumque vel saepius etiam, sed, ut ingenue fatear, qui industriam piam et candorem amo laudoque ac in generalibus, hoc est, Babylonis vel Romae Papatusque ruina atque Israelis conversione consentio, in reliquis omnibus calculum addere haud sustineo. Optarim univ-  
 40 sum istud argumentum cum nostro amico, rerum harum si quis Theologorum est peritissimo, Sandhagenio<sup>15</sup>, diligentissime conferri, interim caute admodum pagellas de eo agentes tractari, ne per imprudentiam tales in manus incidant, a quibus Tibi tuoque muneri sacro periculum<sup>16</sup>. Facile enim praevides, quos tumultus excitaturi multi et quae fulgura emissuri essent, si talia a sensu plerorumque tam aliena oculos ipsorum subirent. Cum autem propter veritatem et quidem Ecclesiae necessariam etiam gravia sufferre Christiano et Theologo dignum sit, nollem tamen in discrimen nos adduci ob opiniones incertas, et quibus  
 45 aliquod falsum facile subesse potest. DEUS Vos Spiritu sapientiae et prudentiae regat et laboribus piis benedicat.

Caeterum incidit iterum in manus meas epistolion<sup>17</sup>, quod se, cum ultimas ad Te scriberem<sup>18</sup>, mihi subdlexerat, unde nunc etiam respondeo ad ea, qua istud continebat. Generosae vestrae Maresscalliae<sup>19</sup> affectui in me gratias ago decentes,  
 55 DEUS eam porro divite mensura Spiritus Sui et gratiae impleat. Parentem noveram optime, meo etiam parenti<sup>20</sup> perfamiliarum. Sororem, Gener[osam] Poncaviam<sup>21</sup>, his in oris nondum vidi. Vener[andum] Erdmannum<sup>22</sup> iam a pluri-

<sup>14</sup> Petersens Frau Johanna Eleonora (s.o. Brief Nr. 45 Anm. 1). Eine Besprechung dieser Aufzeichnungen über die Apokalypse findet sich in Brief Nr. 101.

<sup>15</sup> Caspar Hermann Sandhagen, Superintendent in Lüneburg (s.o. Brief Nr. 10 Anm. 9).

<sup>16</sup> Den gleichen Hinweis auf Sandhagen und die Mahnung zur Vorsicht gibt er auch Johanna Eleonora Petersen in Brief Nr. 101, Z. 107–116.

<sup>17</sup> Nicht überliefert.

<sup>18</sup> Der letzte bekannte Brief Speners ist Nr. 44 vom 29. 11. 1686.

<sup>19</sup> Maria Friderika von Qualen, geb. Wetzel von Marsilien (get. 10. 4. 1658–6. 8. 1719); geb. in Straßburg als Tochter des Junkers Johann Ludwig Wetzel von Marsilien, 1676 Jungfer bei der dänischen Königinwitwe Sophie Amalie in Kopenhagen, 1680 Heirat mit dem dänischen Kammerjunker Otto von Qualen, der bald darauf als Geheimer Rat und Hofmarschall in die Dienste des Fürstbischofs von Lübeck in Eutin trat, seit 1698 verwitwet (F. SCHMIDT-SIBETH, Maria Friderika Wetzel von Marsilien vermählte von Qualen und ihre Ahnen, Bulletin du Cercle Généalogique d'Alsace 1970, 118–122). – Seit dem Sommer 1681 taucht ihr Name gelegentlich in Briefen Speners an Petersen auf.

<sup>20</sup> Johann Philipp Spener (1592–1657), Rat und Registrator der Grafen von Rappoltstein (WALLMANN, Spener, 37–41; Harraeus, 12–15).

<sup>21</sup> Eine Schwester (von) Ponikan wurde nicht ermittelt. Maria Friderika von Qualen hatte mindestens zehn ältere Geschwister (F. SCHMIDT-SIBETH [wie Anm. 19], 118).

<sup>22</sup> Hermann Erdmann (9. 9. 1631–5. 10. 1687), Generalsuperintendent in Holstein; geb. in Neuenkirchen bei Bremen, nach dem Studium in Rostock und Jena Informator in Hamburg und Kabinettsprediger bei der Gräfin von Königsmarck, 1660 Pfarrer in Neuenfeld, 1675 Pastor in Hannover, 1677 Pastor in Stade, 1678 Oberhofprediger in Kopenhagen, 1684 Generalsuperintendent für den königlichen Anteil des Herzogtums Holstein (DBA 288, 17–19; Moller 2, 186f; E.

bus annis inter organa divini regni eximia colo et quamvis, mei quae ipsi notitia  
 60 esset, non novissem, nominis ipsius ante thronum gratiae frequentem feci men-  
 tionem nec posthac facere desinam. Si ei ex me salutem fraternam dicere et  
 arctioris amicitiae inter nos pararius fieri dignere, in beneficio illud ponam.

De D. Schomero<sup>23</sup>, quem etiam magni aestimo, nuper apud nos cogitatum,  
 an Witebergam evocari posset<sup>24</sup>, quod mihi pergratum futurum erat, verum  
 65 consilium successu caruit, quod Witebergenses, penes quos denominatio pasto-  
 ris est, in ipsum minus inclinarent et concionum habendarum exercitium deesse  
 diceretur; illam autem stationem omnes optamus Viro credi, in quo praeter soli-  
 dam eruditionem illud etiam carisma sit, ut dicendi gratia et populum pastor ae-  
 dificent et studiosis aliquando sacrum gestui munus exemplo sit. Ostendat digito  
 70 tandem suo, quem destinavit, DOMINUS<sup>25</sup>.

Colero<sup>26</sup> Ploenensi<sup>27</sup>, quem commendasti, omnia secundae ex animo precor;  
 nostra autem in ditione cuiquam extraneo facilem promotionem vix polliceri  
 ausim. Toto isto tempore, quo hic sum, labitur autem mensis iam duodecimus,  
 nondum tantum valui, ut promoveretur addictus mihi Candidatus, qui hac ipsa  
 75 in regione natus et educatus studia sua tractavit, doctus et pius atque divinae  
 gloriae promovendae cupidissimus, nec quadragenario multo minor, sed alio-  
 rum assessorum favore destitutus, et qui se saepius offerre non vult. Ita sentio  
 non uno anno opus esse, donec mea suffragatione aliquibus prodesse valeam.

Interim ut mecum Benignissimum in coelis Patrem praedices, non dubito,  
 80 aliquam hactenus laboribus meis adfuisse ex supernis gratiam; de convictione  
 conscientiae ex sermonibus publicis testantur bene multi, quam ad obsequium  
 proximum esse gradum confido; catechetica institutio, quam domi meae coe-  
 pi<sup>28</sup>, a tenuissimis initiis iam ita crevit, ut duas tresve centurias puerorum et pu-  
 85 ellarum numerum, quibus adstant ex utroque sexu adulti, quot loci capit spati-  
 um, eorum etiam, qui examinantur ad respondendum discendumque, alacritas  
 elucet maxima, quae plurimum me excitat; spero autem eum in publicum tem-  
 plum, cuius permissionem propediem praestolor, exercitium transtulero fructus  
 fore etiam uberiores, inprimis quia consilia de catecheticis examinibus (quae in  
 vetustis ordinationibus omnibus<sup>29</sup> iniuncta in paucis electoratus locis tantum in

CARSTEN, Die Generalsuperintendenten der ev.-luth. Kirche in Schleswig-Holstein, Zeitschrift für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte 19, 1889, 47; ARENDS 1, 225f).

<sup>23</sup> Justus Christoph Schomerus, Prof. in Rostock (s.o. Brief Nr. 44 Anm. 15).

<sup>24</sup> Es handelt sich um die Neubesetzung des Lehrstuhls Balthasar Bebels in Wittenberg. H. von der Hardt berichtet dem Osnabrücker Pfarrer Wobeking von dem Gerücht über Schomerus in einem Brief vom 25. 5. 1687 (LB Karlsruhe K 325, I); vgl. auch die Bemerkung in Speners Brief an Rechenberg am 17. 5. 1687 (Ad Rech 1, Bl. 78<sup>v</sup>).

<sup>25</sup> Offensichtlich erhielt Spener noch am gleichen Tag die Nachricht von August Pfeiffers Berufung, denn noch am 10. 6. 1687 berichtet er davon an Adam Rechenberg (Ad Rech 1, 28b).

<sup>26</sup> Vielleicht Johann Nicolaus Coler, der Hermann von der Hardt schon am 10. 6. 1686 um ein Empfehlungsschreiben an Esdras Edzard bittet (LB Karlsruhe K 319).

<sup>27</sup> Plön.

<sup>28</sup> Zum Katechismusunterricht in Speners Haus s.o. Brief Nr. 64 Anm. 54.

<sup>29</sup> Etwa die General-Artikel vom 8. 5. 1557 (Schling 1.1, 324), die Visitations-Institutio von

usu sunt) toti provinciae postliminio restituendis iam ab aliquot annis instituta 90  
 brevi optatum successum<sup>30</sup>, nisi alia obiiciantur, sortitura cum gaudio prospicio.  
 Patiuntur etiam se hinc inde pastores exemplo ad muneris sui administrationem  
 diligentiolem excitari, quorum subinde alii alios post se trahent; quod academi-  
 as attinet, quid promittere debeam, adhuc non satis praevideo; Lipsia<sup>31</sup> tamen  
 studiosi aliqui pii superiori iam anno collegium aliquod inter se, quod philobi- 95  
 blicum vocant<sup>32</sup> et in quo textus Scripturae S[acrae] enucleantur, instituerunt,  
 quod nunc DEI benedictione et gratia numerosum admodum viget et fructum  
 non aspernandorum spem facit. Ei Vener. D. Alberti<sup>33</sup> ab aliquo tempore<sup>34</sup> fere  
 semper praesens est, nec desunt alii professores, qui aliquando intersunt<sup>35</sup>. Spero  
 ex hac scintilla ignes, qui plures ad studium biblicum reliquis omnibus praefer- 100  
 rendum inflammet, quod, si benedicente Deo fiat, facile intelligis, quanti id  
 momenti ad studiorum sanctificationem futurum sit.

Ora nobiscum DOMINUM, ut ipse opus urgeat suum, nos omnes cognitio-  
 ne voluntatis suae, quae ad veram sapientiam satis est, impleat, impedimenta ab  
 hoste ipsius subinde obiici solita removeat, imo eum pedibus nostris conteren- 105  
 dum brevi subiiciat. Ita magnificabit nomen suum, et nos aeterno epinicio glo-  
 riam ipsius celebrabimus.

Vale, decus meum et deliciae meae cum Tuis, quos tanquam meos amo.

Tuus in DOMINO omni fide

P.I. Spenerus, D. 110

Scrib. Dresdae, 10. Iun. 1687.

[P.S.]

Spero Hamburgo<sup>36</sup> Te libellum meum de natura et gratia<sup>37</sup> ab Horbio<sup>38</sup> nostro  
 accepisse, si, quid sit contra me circa illum monendum, censeas, lubens aurem  
 praebebo. 115

1577 (Sehling 1.1, 349), die Kirchen-Ordnung von 1580 (Sehling 1.1, 393.423–425), die Gottes-  
 dienst-Ordnung für Chemnitz von 1578 (Sehling 1.1, 541) und die Gottesdienst-Ordnung für  
 Dresden von 1578 (Sehling 1.1, 556). Vgl. auch G. MÜLLER, Katechismus und Katechismusunter-  
 richt im Albertinischen Sachsen, Jahresbericht der Lausitzer Prediger-Gesellschaft zu Leipzig,  
 1904, 5. 27.

<sup>30</sup> Zur Einführung des Katechismusexamens in Sachsen s.o. Brief Nr. 64 Anm. 52.

<sup>31</sup> Leipzig.

<sup>32</sup> Zum Collegium Philobiblicum s.o. Brief Nr. 23 Anm. 7.

<sup>33</sup> Valentin Alberti, Prof. in Leipzig (s.o. Brief Nr. 84 Anm. 10).

<sup>34</sup> Genau seit dem 16. 2. 1687.

<sup>35</sup> Auf den Besuch von weiteren Professoren weist Spener auch hin in: Wahrhaftige Erzählung,  
 1697, 58 (vgl. auch Illgen 1, 20).

<sup>36</sup> Hamburg.

<sup>37</sup> Spener, Natur und Gnade.

<sup>38</sup> Johann Heinrich Horb, Hauptpastor in Hamburg (s.o. Brief Nr. 130 Anm. 1).

103. An [eine Bekannte]<sup>1</sup>

Dresden, 11. Juni 1687

*Inhalt*

Deutet den zu befürchtenden Zusammenbruch der lutherischen Kirche als Gericht Gottes über die Undankbarkeit gegenüber der Gabe des Evangeliums. Hoffte auf einen göttlichen Neubau der Kirche mit den Auserwählten. – Ermahnt zur täglichen Selbstprüfung, um den Gotteswillen besser zu erkennen und zu tun.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle 1702 (2<sup>1709</sup>; 3<sup>1715</sup>), S. 553–554.

Was dieselbe gedencket von der gefahr unserer kirchen, stehet allerdings solche vor augen, und Sorge ich selbst sehr, daß der HERR das meiste von unserm gebäu umschmeissen und damit sich an unserm undanck gegen das evangelium rächen werde; ich fürchte auch, alle unsre menschliche hülffe, macht und rathschläge werden uns gegen die macht Babels, die der HERR demselben verstatten wird, nicht schützen, sondern das urtheil vollstreckt werden. Doch wird der HERR noch seine auserwehlte steine zu einem neuen bau ihm aufhalten und verwahren<sup>2</sup>. Lasset uns nun ihn hertzlich anrufen, daß er seine gerichte mit grosser barmhertzigkeit wolle mildern und denn in hertzhlicher buß demselben begegnen. Welche buß ich nicht nur denjenigen nöthig achte, so da in öffentlichen lastern leben, sondern uns allen insgesamt.

Und erkenne ich gern, meine werthe schwester, daß auch wir insgesamt, die wir uns dem HERRN zu dienen resolviret und davor wollen angesehen seyn, hohe ursachen haben, uns vor dem angesicht des HERRN zu forschen, wie es mit unserm christenthum bewandt seye, ob dasselbe meistens in guten reden und christlichen gedanken, auch einigen löblichen übungen und wercken bestehe, oder ob unser fleiß wahrhaftig biß auf den grund des hertzens eintringe, uns von der welt und allem, was derselben anhängig ist, thätig zu reinigen, also täglich von uns, was wir etwan in sorgfältiger forschung alles innerlichen und äusserlichen an uns befinden, dem willen des HERRN widrig zu seyn, abzulegen und also zu wachsen nicht nur in der erkänntnüß<sup>3</sup>, sondern auch gleichförmigkeit göttlichen willens. Massen der HERR allezeit auch dieses, ja, solches so viel mehr erfordert, als reichlicher er uns seine gnade ertheilet hat, bey dero

6 vollstercket: D<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> In Brief Nr. 94, Z. 71–121 wird auch ein Briefkontakt mit Adelheid Sybille Schwartz erwähnt. Die dort angesprochenen Themen (Rechtfertigung, der Hinweis, nicht nur nach Glaubenserkenntnis zu suchen, sondern das Leben nach dem Willen Gottes auszurichten) lassen sich auch in diesem Brief erkennen. Deshalb könnte er an Adelheid Sybille Schwartz gerichtet sein.

<sup>2</sup> Frei gestaltet mit Bildern aus 1Petr 2, 4–9.

<sup>3</sup> Vgl. Kol 1, 10.

mehrm maaß auch stets mehrere verläugnung unser selbs sich finden solle, und bey uns zu sünden werden könnte, was etwa an andern anfänglichlichen noch 25 eine weile geduldet würde. Auf daß wir also, wo die gerichte unsern gesamten hauffen betreffen, auch eine freudigkeit unsers gewissens bey uns empfinden mögen. Wie ich dieses eine regel achte, die mir selbs vorgeschrieben ist, also erinnere je mehr und mehr zu solcher sorgfalt alle diejenige, die mir in dem HERRN bekant sind, daß wir uns zu rechter zeit auf das bevorstehende berei- 30 ten, mit heiligem thätlichen wandel und abstellung alles dessen, was uns zu der zeit der noth in unserm gewissen anstößig seyn möchte.

Der HERR öffne uns die innere augen, wahrhaftig zu erkennen, welches seye sein guter, sein wolgefälliger, sein vollkommener GOTTeswille, uns je länger je 35 mehr in nichts der welt gleichzustellen, sondern uns zu verändern durch wahrhaftige erneuerung unsers sinnes<sup>4</sup>, dazu wir allein die krafft seines geistes von ihm erbitten müssen.

11. Jun. 1687.

---

<sup>4</sup> Vgl. Röm 12, 2.

104. An [Johann Michaelis in Dresden]<sup>1</sup>

Dresden, 18., 20., 21. Juni 1687

*Inhalt*

Michaelis wird mit seiner Schreibart bei anderen Empfängern mit heftigen Reaktionen rechnen müssen. – Ist ihm grundsätzlich wohlgesonnen und will glauben, Michaelis sei bei der Abfassung des Briefes seinem Gewissen gefolgt, beansprucht aber für sich selbst auch die Freiheit des Gewissens. – Daß er sich den Gedanken Michaelis' nicht anschließt, hat nichts damit zu tun, daß er von niedriger gestellten Menschen nichts anzunehmen bereit wäre. – Kritisiert, daß Michaelis seine Heftigkeit apostolisch nennt und sich dafür auf Luther beruft. Hat selbst Luther umfassend und gründlich gelesen und schätzt ihn mehr als alle anderen Theologen. Warnt aber davor, den derben Redestil Luthers nachahmen zu wollen, weil 1. es der Providenz Gottes für eine bestimmte Zeit zuzurechnen ist, daß Luther in dieser Weise schrieb, 2. in der Zeit der Reformation in der ganzen Gesellschaft eine derbere Sprache benutzt wurde, und 3. weil Luther selbst es ablehnte, mit heftiger Rede den Menschen das Evangelium zu verkündigen. – Hält es für eine schwere Sünde, Johann Arndt so gering zu achten, wie Michaelis dies tut; er selbst stellt ihn neben oder gleich hinter Luther. Kann die Ablehnung Arndts schon deshalb nicht begreifen, weil der von Michaelis so hoch geschätzte Christian Hoburg Arndt sehr verehrte. – Hält Stephan Praetorius für einen frommen Mann, auch wenn man Fehler bei ihm entdecken kann. – Verdeutlicht anhand der Apostelgeschichte, daß sich die apostolische Autorität nicht in heftiger Rede darstellt. – Zitiert längere Stellen aus Johann Matthesius' Lutherbiographie, in denen Luther davor warnt, seine Art, zu schreiben und zu reden, nachzuahmen. – Mit Erfolg auf die Heiligung des Christenlebens zu treiben kann nicht durch Gesetzmäßigkeit geschehen, sondern durch den Hinweis auf das die freie Gnade verkündigende Evangelium. – Über einen „Traktat von den bloßen Brüsten“. – Verwahrt sich gegen die Anmutung Michaelis', als scheue er sich, die Sünden zu benennen, weil er um seine Stellung bangt. – Hält die evangelische Kirche bezüglich der Verkündigung des Evangeliums für eine *ecclesia plantata*, bezüglich der Umsetzung ins Leben aber für eine *ecclesia plantanda*. – Verweist noch einmal auf den vor Jahren gemachten Vorschlag, eine kleine Gemeinde in der Gemeinde zu sammeln (*ecclesiola in ecclesia*). – Über Heinrich Müllers Warnung, Kanzel, Beichtstuhl, Taufstein und Altar götzenhaft zu verehren. – Ermahnt Michaelis, sich nicht ein apostolisches Sendungsbewußtsein beizumessen. – Hält den Entwurf eines Werks über das Geistliche Amt für gut, könnte ein solches Werk allerdings nur unterstützen, wenn es in moderatem Ton geschrieben würde.

*Überlieferung*D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 3, Halle 1702 (2<sup>1708</sup>; 3<sup>1715</sup>), S. 710–723.

Damit ich ohne langen umschweiff so bald zur sache selbst schreite, versichere denselben, daß er mit solchem schreiben nicht würde aller orten wohl aufgenommen seyn worden, sondern etwa unbeliebige antwort von vielen zu erwarten gehabt haben. Bey mir aber hat er dergleichen nicht zu sorgen, dann mich  
5 der HErr gelehrt hat, andere neben mir nicht nur in ihrer schwachheit, sondern auch heftigkeit zu tragen und offt aus denselben etwas anders, als was sie ei-

<sup>1</sup> Zu Johann Michaelis, Informator in Dresden, s. o. Brief Nr. 81 Anm. 1. – Die Empfängerbestimmung ergibt sich aus dem Zusammenhang mit den Briefen Nr. 81, Nr. 98 u. Nr. 124 (s. u. Anm. 3, 49 u. 60).

gentlich intendiret, zu lernen; dahero ich, wenn es mit wünschen ausgerichtet wäre, wünschete, daß das so harte schreiben an H. Muscovius<sup>2</sup> vielmehr auch an mich ergangen wäre, da es eben keine motus gegeben haben solte<sup>3</sup>. Wie ich nun von allen alles zu tragen mich schuldig achte und mich wohl dabey befinde, 10  
obs auch von widersachern aus feindlichem gemüth kommet, so viel weniger lasse ich mich zum unwillen bewegen von denen, welche aus liebe etwas thun, ob sie wohl etwa darinnen irren und mir dinge zumuthen wollen, welche ich göttlichem willen nicht gemäß zu seyn achte.

Nun urtheile ich von dem Herrn nichts anders, als daß ers treulich mit Gott 15  
meine und mich liebe, daher in seinem brieff aus seinem gewissen geschrieben habe; ob er mir wohl hinwider mit recht nicht verdencken kan, daß, so wenig ich sein gewissen schlecht dahin dem meinigen unterwerffen wolle, eben so wenig ich mir das seinige, so ich darinn irrend zu seyn glaube, zur regul aufdringen lasse. Daher mir meine ungebundene und von keinem menschen an sich 20  
selbst dependirende Freyheit bleibet, und ich von niemand nichts anzunehmen habe, als, so viel er mich aus GOTTes klarem wort überzeugt, daß das gewissen darauf ruhen könne. Wie ich auch meine zuhörer so offft erinnere, auch mir das geringste nicht ohn überzeugung aus GOTTes wort zu glauben.

Daß er also, mir die augen zu öffnen, sich bemühen will, nehme ich den gu- 25  
ten willen, an dessen redlichkeit ich nicht zweifeln will, zu danck an, der ich auch stets den HERRen um mehr erleuchtete augen meines verständnüßes zu erkäntnüß sein und seines willens anruffe<sup>4</sup> und wohl weiß, wie unser aller licht stets noch mit ziemlicher finsternüß umgeben seye, daher weiterer erleuchtung bedörffe; daß aber demselben solches von GOTT gegeben sey und er vermöge, 30  
anderer augen aufzuthun, habe aus bisherigem noch nicht gesehen, sondern muß vielmehr sorgen, man wolle mich lehren, offne augen zuzuschliessen und blindlings drein zu fahren in sachen, wo GOTTes ehr mit ungestümmigkeit mehr verletzt als befördert würde. Hie gedencke der Herr nicht, daß ich solches rede aus ansehung seiner armseligkeit und verächtlichen zustandes, sondern der 35  
HERR hat mich gelehret, nicht auf eine person, sondern die sache und dero warheit zu sehen; dahero so wenig dessen beklagter verächtliche zustand (so er zwar scheineth vor einen Apostolischen Characterem zu halten) mich beweget, seine wort als Apostolische wort anzunehmen, so wenig bewegt er mich auch, dieselbe ohngeprüft zu verwerffen, sondern meine regul bleibet: Non quis, sed quid; 40  
daher ihn versichere, daß ich von etwa geringeren personen freundliche erinnerung angenommen und mich, davon zu lernen, nicht geschämet habe; da mich aber auch der allervornehmste und höchst gelehrte derjenigen dinge wollte be-

<sup>2</sup> Johann Muscovius, Pastor in Lauban (s.u. Brief Nr. 124 Anm. 1), der mit Michaelis prozessiert (vgl. Brief Nr. 81 u. Nr. 124; danach die Auflösung des in D anonymisierten Namens).

<sup>3</sup> Der in öffentlichen Schriften ausgetragene Streit zwischen Michaelis und Muscovius, der von diesem vor das Dresdner Konsistorium gebracht wurde (s.o. Brief Nr. 81 Anm. 7).

<sup>4</sup> Vgl. Eph 1, 18; Kol 1, 9.



reden, welche der Herr mir vorträget, würde dessen ansehen etwa nicht viel  
45 mehr zu annehmung der sache wircken.

Was unsern theuren Lutherum anlangt, versichere denselben, daß ich ihn  
nicht nur fleißig, ohne rühm zu melden, gelesen habe, sondern von grund mei-  
ner seele liebe und ihn hoch achte, auch GOtt nicht gnug zu dancken weiß vor  
dasjenige, was er mich aus einem solchen herrlichen Autore nechst seinem wort  
50 hat lernen lassen. So habe ich mit andern Collaboratoribus, bey denen ich aber  
die Direction gehabt, aus Luthero einen völligen Commentarium über die  
gantze Bibel<sup>5</sup> aus den blossen worten Lutheri, daß wir nichts anders als etwa  
„und“, „dann“, „aber“ oder dergleichen particulas connexivas seiner stellen, da  
manchmal über einen spruch an 20, 30 und mehr orten etwas gelesen wird, zu-  
55 sammenzuhängen, des unserigen dazu gethan haben, zusammen getragen, so  
ein werck auf 1000 bogen werden wird. Welcherley arbeit ich nimmermehr  
übernommen und so manche zeit daran, nemlich alle seine schrifftten, die zu  
haben sind, zu durchlesen, gewendet haben würde, wo ich den mann nicht  
hoch aestimirte und deßwegen seine arbeit ohne fremde vermischung der kir-  
60 chen vor augen zu legen würdig achtete. Wie ich auch deswegen, ob ich wohl  
unserer Kirchen den nahmen Lutherisch nicht gegeben habe oder sie ihn selbst  
auf eine sectische art genommen hat, mich gleichwohl, da die Widersacher uns  
denselben zur unehr alß einer secte gegeben, desselben nicht schäme, sondern  
in dem verstand, wie wir ihn nicht als unsers glaubens meister, sondern einen  
65 der theuresten zeugen der Evangelischen wahrheit ansehen, mich dessen eher  
rühme, daher nicht davor gehalten, daß der Herr ursach gehabt, gegen solchen  
nahmen so hefftigen eifer zu bezeugen.

Indessen, so hoch ich Lutherum halte, 1. so erkenne ich ihn doch als einen  
menschen und setze ihn weit weit unter die Apostel; indem in ihm eine hohe  
70 kraft des geistes zwar gewesen, aber seine menschliche gebrechen dadurch nicht  
aufgehoben worden sind. Ich will jetzo nicht sagen von seiner auslegung der  
schriffte, sonderlich in den Propheten, wie oft es dem lieben Mann gemangelt  
und er warhafftig den sinn des geistes vielmal nicht getroffen, so gar, daß man-  
che ort von solchen leuten, die ihm sonsten das wasser nicht reichen möchten,  
75 besser bisher ergründet worden sind, als er sie erkant hat (davon ich nicht so viel  
zeugen könnte, wo ich ihn nicht so fleißig durchlesen hätte), sondern auch in an-  
dern stücken hat sich manches menschliches und natürliches mit untergemis-  
chet, damit ja ein offenbahrer unterschied bliebe zwischen den unmittelbar er-  
leuchteten und allen übrigen Lehrern, sie haben namen, wie sie wollen; daher  
80 wir auch alle andre schriffte nicht mit blindem gehorsam anzunehmen haben,

56 100: D<sup>1</sup>. 68 1. ] – D<sup>2+3</sup>. doch ] +1.: D<sup>2+3</sup>. 70 zwar ] war: D<sup>1</sup>.

<sup>5</sup> Zu diesem nie veröffentlichten Bibelkommentar, der aus den Schriften Luthers zusammen-  
gestellt wurde, s. WALLMANN, Spener, 250–254; Frankfurter Briefe Bd. 2, Brief Nr. 78; Bd. 3, Brief  
Nr. 7 Anm. 23. Anstoß dazu hatte der kurpfälzische Rat Johann Heigel gegeben, Mitarbeiter wa-  
ren u. a. die beiden Frankfurter Kollegen Speners, Johann Emmel (s. o. Brief Nr. 82 Anm. 9) und  
Johann von den Poppelieren.

noch hingegen der gebrechen unsrer Lehrer zu spotten, aber sie gleichwohl auch nicht vor tugenden anzunehmen, sondern einige dinge an ihnen mit mit-leyden zu tragen.

2. Was die hefftigkeit des Styli anlangt, ists wahr, daß dieselbe zwar nicht aller orten, aber doch nach gelegenheit der materie sich bey ihm findet. Ich will auch nicht in abrede seyn, daß es die Göttliche Providenz nach ihrer weißheit vor nützlich befunden, einen mann zu solcher seeligen reformation zu gebrauch- 85  
 en, der von vielem auch natürlichen feur wäre, dazu sie ihre ursach gehabt haben mag. Es ist aber dabey auch zu bemercken, daß es solches Seculi art mehr mit sich gebracht, und damall insgemein härtere redens=arten üblich, deswegen auch zu solcher zeit weniger anstößig gewesen, als sie jetzund sind. Wie wir fin- 90  
 den werden, daß damals auch Fürsten mit solchen harten worten öffentlich sich gegen einander ausgelassen, da auch die geringste, sich untereinander also zu schelten, heut zu tage sich schämen würden. Ferner so braucht er der gleichen harte reden meistens allein gegen die offenbaren feinde der Evangelischen war- 95  
 heit, gegen andere fehler in dem leben fährt er in vergleichung gegen jene viel sanffter. Ich siehe auch nicht, warum wir nicht bekennen solten, daß eben auch diesem lieben Mann in solcher sache etwas menschliches angeklebet, so wir als eine warte an einem schönen leib doch eben nicht hoch zu loben haben; in- dem vielleicht sich zeigen liesse, daß ein und andere hefftigkeit unterschiedliche 100  
 mal den lauff des Evangelii mehr gehindert als ihn gefordert habe. Daher ich abermal die göttliche weise providenz hertzlich verehere, die diesem mann Philippum<sup>6</sup> an die seit gesetzt, der nicht nur auch mit seiner erudition ihm in vielen stücken nützlich zu statten gekommen, sondern auch mehrmal dessen hitz in einigen sachen moderiret hat. Ob also Melanchthon die hohe krafft des Geistes nicht gehabt als Lutherus, daher auch die haupt=person in diesem gros- 105  
 sen werck nicht hat vertreten können, sondern, wo es an ihn gekommen, seiner furchtsamkeit wegen alles würde in stecken gerathen seyn, so war doch dieses die weisheit GOTTES, welche denselben unserm grossen Helden zugeordnet, der zuweilen einige consilia temperiren konte, die sonst zu hitzig mochten gefas- 110  
 set werden. Weswegen, ob wol Philippi actiones nicht alle billige, sonderlich nachdem er zu viel auf andere seiten sich zu neigen angefangen, so preisen wir dennoch billig GOTTES weißheit, der diese beyde männer zusammen gegat- tet<sup>7</sup>, und haben nicht ursach, Philippum so gar hinzuwerffen und so schimpflich zu tractiren, wie Lutherus redivivus<sup>8</sup> thut, da er sich gleichwohl besser um unse- 115  
 re kirche verdienet hat.

105 hohe ] – D<sup>2+3</sup>.

<sup>6</sup> Philipp Melanchthon (1497–1560). Zu Speners Melanchthonbild s. J. WALLMANN, Das Melanchthonbild im kirchlichen und im radikalen Pietismus, in: U. STRÄTER (Hg.), Die Melanchthonrezeption in der lutherischen Orthodoxie und im Pietismus, Wittenberg 1999, [11–24] 13–16.

<sup>7</sup> Im Sinne von „zusammenfügen“ (DWB 4.1.1, 1500).

<sup>8</sup> Gemeint ist der Traktat Michaelis' (s.o. Brief Nr. 98 Anm. 39).

3. Indessen hat unser liebe Lutherus weder selbst den damahligen Churfürsten<sup>9</sup> also angegriffen, noch Spalatinum<sup>10</sup> in seinen vielen brieffen an ihn dahin genöthiget, wie ich mich versichere, daß der Herr, da er an solcher stelle wäre, thun wolte, sondern er ließ dem werck des HERRN seine zeit, daß allgemach eines nach dem andern zeitigte, ob es wohl damat auch bey hof und der regierung durchaus nicht hergieng, wie er verlangte; wie in seinen briefen, so viel zu sehen ist, worinnen er es aber bey dem klagen bleiben liesse und zufrieden war, wo nur etzlicher massen das werck des HERRN von staten gieng und nicht gar gehindert wurde.

4. Ich entsinne mich, viel herrliches in Luthero gelesen zu haben, ob wol die zeit aufzuschlagen nicht habe, wie der theure mann selbst mißfallen gehabt an denen predigern, die mit poltern und stürmen die leute wollten selig machen und durch das gesetz dasjenige ausrichten, was in seinem vermögen nicht stehet, indem es nicht einmal ein guts werck heraus bringen kan, geschweige denn, daß es unsere bekehrung wircken könnte. Daher er auf das Evangelium so herrlich treibet, daß mich eben in dem theuren lehrer nichts hertzlicher afficirt, als daß ihm GOTT die art des Evangelii, die natur und krafft des glaubens, die weise, wie man zu rechtschaffener heiligkeit kommen solle, heller einzusehen gegeben hat, als wohl bis auf ihn nach den Aposteln schwerlich einem lehrer. Wo er also mit harten worten, sonderlich gegen die feinde des Evangelii ausbricht, welches ich oben bekennet habe, nicht ohne göttliche leitung geschehen zu seyn, hat er solches gemein mit so viel anderen lehrern und vätern vor ihm, die es ihm in solcher hefftigkeit und schelten gleich oder wohl vorgethan haben, aber wo er mit dem Evangelio umgeheth, da ist er erst recht der unvergleichliche Lutherus und stehet in seiner eigenen gabe: Deßwegen denn manche in Luthero dasjenige am meisten suchen und lieben mögen, das eben nicht das haupt=werck in ihm ist, und lassen darüber das beste und vornehmste fahren oder sehens doch nicht fleißig an.

5. Wann aber der Herr unsern auch theuren Arndium<sup>11</sup> nach Luthero so gering hält und ihn lieber in Utopiam relegirt wissen will, auch klaget, daß derselbe ihn bald auf die schlingel=banck<sup>12</sup> und gar zum teufel in die hölle gebracht hätte, bekenne ich gern, daß, wo mich etwas gegen denselben zum zorn bewegen mögen, ich daraus zu solchem recht zu haben gedacht hätte. Ich sehe aber, mit was gedult und mitleiden des Herrn hefftigkeit, so ich nicht als einen Apo-

141 Denn deßwegen: D<sup>1</sup>.

<sup>9</sup> Luthers Landesherrn Kurfürst Friedrich der Weise (1486–1525), Johann der Beständige (1525–1532), und Johann Friedrich I., der Großmütige (1532–1547).

<sup>10</sup> Georg Spalatin (1484–1545), seit 1516 kurfürstlicher Kanzler und ständiger Berater der sächsischen Kurfürsten Friedrich des Weisen, Johanns und Johann Friedrichs.

<sup>11</sup> Johann Arndt, lutherischer Pastor und Erbauungsschriftsteller (s. o. Brief Nr. 98 Anm. 28).

<sup>12</sup> Das Wort ist im Sinne von „Faulbank“ bekannt (DWB 9, 729); vgl. dazu das gebräuchlichere „auf der faulen Bank liegen“. Hier scheint es freilich nicht einen Hinweis auf einen Faulenzer geben zu wollen, sondern auf einen „den der Teufel holen wird“.

stolischen geist ansehen kan, sondern vor einen effect eines durch viel widrigkeiten in eine bitterkeit, die als habitual worden, gerathenen gemüths achten und daher demselben, was man andern eben nicht thät, zu gut halten solte, aufgenommen werden muß, ob mirs wohl um GOTTes und dessen ehre willen leid thut, daß dessen vortreffliches werckzeug, dadurch er der kirchen so grosses gut 155 erzeugt hat, so hart angelassen werden soll von einem, welcher unserer kirchen diener gewesen. Der HERR vergebe ihm solche sünde und lasse ihn zu dero erkäntnüß kommen, die gewißlich schwerer ist, als er sich jetzo einbildet.

Daher setze ich, wie schon bekennet, Lutherum billich fornen an und, nachdem GOTT durch ihn ein grösser werck, so mehr in die augen gefallen, ausgerichtet hat als durch Arndium, lasse ihm auch darinn seinen vorzug, aber dieser streicht ihm nahe, und weiß ich nicht, ob er nicht noch in seinen schrifften zu einem nicht geringern werck als Lutherus mag von GOTT bestimmt seyn. Ich läugne auch nicht, daß ich unserer lehrer nicht leicht jemahl einigen als diese beyde auf der Cantzel ausdrücke und sie zusammen setze, welche auch alle beyde 165 gleichsam einen praeceptorem an Taulero<sup>13</sup> gehabt, aus dem warhafftig Lutherus, sonderlich in den ersten Tomis, erkannt werden kan, gleichsam worden zu seyn, was er worden ist, Arndius aber auch so viel geschöpffet hat. Daher so wenig mich reuet, Lutherum gelesen zu haben, so wenig reuet mich, auch an Arndium zeit gewandt zu haben, und versichere ich mich, einen geist in beyden, was die sache anlangt, angetroffen zu haben, daß ich niemal von einem auf den andern kommende mein gemüth ändern habe dörfen. 170

Ich wundere mich auch deswegen, da der Herr so offft auf Hohburgen<sup>14</sup> sich beruffen und denselben gerühmet hat, wie derselbe darauf kommen können, da gleichwohl Hoburg keinen unserer Theologorum bis in seinen tod hertzlicher geliebet hat als Arndtium, ja, denselben Luthero sehr weit wird vorgezogen haben. Allezeit nach meinem gewissen finde ich keine arten, wie auch zu unserer zeit der Christlichen kirchen kräftiger zu rathen seye als auf die weise Arndtii, wie uns GOTT auch noch künfftig zeigen wird; vielleicht aber, wo er die augen recht aufthun wolte, etwas dergleichen bereits als von weitem sehen 180 möchte.

6. Weil derselbe auch auf Praetorium<sup>15</sup> kommt, ob ich wohl nicht leugne, daß in Stephano Praetorio ein und anderer flecken, der ihn etwas verstelltet, so aber meistens aus mangel der studiorum und einiger leicht=gläubigkeit hergekommen, sich findet, so bekenne doch hinwieder gern, daß ich ihn vor einen 185 gottseligen frommen scribenten halte, und wie seine lehre mit feinem judicio in

183 andere: D<sup>1</sup>.      185 finden: D<sup>1</sup>.

<sup>13</sup> Johann Tauler, spätmittelalterlicher Mystiker (s.o. Brief Nr. 49 Anm. 2).

<sup>14</sup> Christian Hoburg, mystischer Spiritualist (s.o. Brief Nr. 98 Anm. 14).

<sup>15</sup> Stephan Praetorius (1536–1603); geb. in Salzwedel, nach dem Studium in Rostock bei David Chytraeus 1565 Diaconus, 1569 Pfarrer in Salzwedel; lutherischer Erbauungsschriftsteller, von dem Johann Arndt zahlreiche Traktate herausgab (BBKL 7, 911f; E. DÜKER, Stephan Praetorius, Diss. theol. Münster 1999); zu Speners intensiver Beschäftigung mit Praetorius in seiner Frankfurter Zeit s. WALLMANN, Spener, 241–243; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 27 Anm. 13.

seine schatz=kammer von Statio<sup>16</sup> in ordnung gebracht worden, Christlichen hertzen zu erbauung (wo nur ein und anderer ort gütig erkläret werden) nützlich achte<sup>17</sup> und, wo er mit Elia Praetorio<sup>18</sup> verglichen wird, gewißlich mehr  
 190 wahre zeugnüsse des Geistes CHristi in Stephano finde.

7. Das stürmen eines solchen geistes, wie sich bey dem Herrn weiset, verlange ich und andere, die mit mir Arndtium und mit ihm Lutherum, lieben, nicht, aber wissen auch, daß er nicht Apostolisch ist. Der Geist kam auf die Apostel mit grossem brausen und feuer<sup>19</sup>, nicht aber mit donner und blitz; wie dann  
 195 freylich auch die predigt des Evangelii ihre feurige krafft hat, die hertzen durchzudringen, ob wohl nicht zum schrecken, sondern zu entzünden das licht des glaubens und das feuer der liebe. Welcherley das Gesetz noch nicht ausrichten kan, sondern sich vielmehr als ein verzehrend feuer darstellt. Daher als die Apostel damit erfüllet wurden, war die wirkung allein, daß sie die grossen thaten  
 200 GOTTes preiseten<sup>20</sup>, nicht aber mit schelten und fluchen anhuben. Wie auch die erste in solcher fülle des Geistes gehaltene predigt des Petri<sup>21</sup>, da er dazu das straff=amt führen muste, viel gelinder gehet, als ich etwa Sorge, daß der Herr möchte vor nöthig gehalten haben.

Indem ich in dem schreiben begriffen war, wird mir von einem Christlichen  
 205 freund ein ort des lieben Matthesii<sup>22</sup> gezeigt, wie Lutherus seine hefftigkeit selbst angesehen und damit nicht eben gepranget oder andere zur nachfolge gereizet habe, welchen ich hie anzuführen würdig achte, damit der herr ja nicht meine, es seye uns solche art Lutheri zu einem muster vorgestellt. Es gedencket  
 210 jener wohl=verdiente mann in der 7. predigt von der historia D. Luthers, p. 69<sup>23</sup>: „Grosse leute haben auch hohe gedanken und ihre sonderliche anfechtung, darein wir einfältige uns nicht allweg schicken können. Moses zuwirfft in seinem zorn die beyde tafeln<sup>24</sup>, darauf die Zehen Geboth stunden, Pinehas ersticht in seinem eifer den unzüchtigen Israeliter<sup>25</sup>, Samuel richtet den König

<sup>16</sup> Martin Stadius (1589–1655); geb. in Naugarten/ Pommern, 1617 Diaconus an St. Johannis in Danzig; Bearbeiter und Herausgeber der Traktate von Stephan Praetorius unter dem Titel „Geistliche Schatzkammer der Gläubigen“ 1636 (Bircher B 5428), derenthalben er in Streitigkeiten verwickelt wurde (E. SCHNAASE, Geschichte der evangelischen Kirche Danzigs, Danzig 1863, 262–306; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 27 Anm. 14).

<sup>17</sup> Spener lobt und empfiehlt die Bearbeitung des Praetorius durch Stadius häufig (vgl. z.B. Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 97, Z. 204–276; Bd. 3, Brief Nr. 221, Z. 292–336).

<sup>18</sup> Pseudonym für Christian Hoburg (s.o. Brief Nr. 98 Anm. 14).

<sup>19</sup> Vgl. Apg 2, 2f.

<sup>20</sup> Vgl. Apg 2, 11.

<sup>21</sup> Apg 2, 14–36.

<sup>22</sup> Johann Mathesius (1504–1565), Schüler Luthers und Verfasser von dessen erster und lange maßgeblicher Biographie, 1532 Rektor, später Pastor in Joachimstal (NDB 16, 369f).

<sup>23</sup> J. Mathesius, Historien/ Von des Ehrwürdigen inn Gott seligen theuren Manns Gottes/ D. Martin Luthers/ Anfang/ Lehre/ Leben/ standhaft bekennntuß seines Glaubens/ vnd sterben ..., Nürnberg 1583 (vh HBFSt), Bl. 69<sup>v</sup>–70<sup>r</sup>. In der Bibliotheca Speneriana befand sich ein Exemplar der Ausgabe Nürnberg 1588 (BS 4<sup>o</sup>, 341).

<sup>24</sup> Vgl. Ex 32, 19.

<sup>25</sup> Vgl. Num 25, 7f.

hin, den Saul unter einem grossen schein wider GOTTes wort verschonet<sup>26</sup>.  
 S[ankt] Paulus giebt den Corinthischen blutschänder dem teufel<sup>27</sup>. GOTT und 215  
 seine leute haben auch ihren hitzigen und brennenden zorn; wie es zwar un-  
 serm Doctor offtmal auch hertzlich wehe gethan, daß seine schrifftten so rau-  
 scheten wie platz=regen, und wünschte vielmal, daß er so fein sanfft und lieb-  
 lich könnte regnen, wie Herr Philippus<sup>28</sup> und Herr Brentius<sup>29</sup>, aber einerley geist  
 hat mancherley wirckung. Wir, die wir die land=strasse oder gemeinen 220  
 fuß=pfad reisen, können und sollen den nicht nachsetzen, die aus der  
 fuhr=straß und gebähntem wege setzen und quer feld durch gemöß, wasser,  
 wald, berg und thal ihre wege nehmen. Viel minder sollen wir von grosser leute  
 ernst, brunst, eifer und heftigkeit leichtlich urtheilen, sie haben ihren zei-  
 ger=steller und schär=meister<sup>30</sup> bey sich im hertzen, der geräth oft über sie 225  
 und bringet sie auf, treibet sie fort und führet sie oft, dahin sie nicht ge-  
 dencken, wie denn GOTT auch zu ihren wegen glück und segen spricht und  
 führet ihre reise wunderbarlich hinaus, daß sich jederman darüber zu creutzi-  
 gen und zu segnen hat. Als der Doctor von der Rebecca Gen. 27<sup>31</sup> im 41. jahr  
 lase, die wider ihres mannes willen und befehl ihm ihren jüngern sohn, den Ja- 230  
 cob, einschleichte, habe ich diese worte von ihm gehört: Rebecca fähet es un-  
 ordentlich an, aber sie führets hinaus. Also hab ich oft auch aus der fuhr=strasse  
 gesetzt und ein starck Vater Unser fürgelegt oder zur brücken gebraucht, hin-  
 aus bin ich mit GOTT kommen, aber ich raths euer keinem, bleibet auf dem  
 gebahnten wege und handelt nach der regel, so verzünet man euch nicht. 235  
 Mancher hat zu unser zeit diesem wagen und reuter Israelis nachfolgen wollen,  
 aber er ist besteckt, darum lasset uns nach der regul handeln m.f.w.“

Ich meine, der Herr solte hieraus sehen, ob mir und andern zu rathen seye,  
 daß wir GOTT versuchen und uns dergleichen geist anmassen, der uns nicht  
 gegeben ist. 240

Anderwärts f. 35b vertheidiget er auch unsers theuren lehrers harte wort we-  
 gen der höllischen grund=suppe des damaligen Pabstthums, die GOTT durch  
 seinen Mosen wolte straffen lassen<sup>32</sup>.

Nachmal conc[i]one] 12, p. 138<sup>33</sup>, als er von des Doctors platz=regen und  
 wolcken=brüchen geredet, sagt er: „Laufft bisweilen was mit unter, wie alle 245  
 heiligen ihre fehl und gebrechlichkeit gehabt und allein aus gnaden vergebung

244 12 ] 21: D<sup>3</sup>.

<sup>26</sup> Vgl. 1Sam 15, 8.33.

<sup>27</sup> Vgl. 1Kor 5, 4f.

<sup>28</sup> Philipp Melanchthon (s.o. Anm. 6).

<sup>29</sup> Johannes Brenz (1499–1570), schwäbischer Reformator.

<sup>30</sup> Bei Mathesius „seigersteller und schirmmeister“.

<sup>31</sup> Gen 27.

<sup>32</sup> Mathesius, aaO., Bl. 35<sup>v</sup>: „Bekennen muß mans/ vnser Doctor machts traun eben hart und  
 scharpff/ vnnd brauchet hefftige wort/ doch auß der Biblia des meisten theils geschöpffet [...]“.

<sup>33</sup> Mathesius, Bl. 138<sup>r</sup>.

der sünden bekommen, das gehört ins Vater Unser, und Helias mantel<sup>34</sup>. u.s.f.“  
 Diese ort, von einem Christlichen freund gezeiget, erinnerten mich auch einer  
 praefation, die der theure mann vor Brentii explication des Amos gemacht, so  
 250 Tom. 5 Alt., fol. 275<sup>35</sup> befindlich, wo er sagt, daß gegen Brentii und dergleichen  
 arbeit die seinige ihm gantz und gar stincken; sagt ferner: „Ich heuchle dir hier-  
 innen nicht, ich erdichte auch nichts, noch rede etwas schimpfliches, so werde  
 ich mit meinem urtheil auch nicht betrogen. Denn ich lobe nicht den Brenti-  
 um, sondern den geist, der in ihm viel freundlicher, lieblicher und friedlicher  
 255 ist, denn mein geist, mit allerley künsten der wohlredenheit gezieret, so fleust  
 auch daher seine rede viel reiner, heller und deutlicher, denn anderer leute, dar-  
 um es dem leser auch mehr geliebet und zu hertzen gehet. Aber mein geist,  
 über das, daß er in den freyen künsten unerfahren u. unpolirt ist, thut nichts,  
 denn daß er einen grossen wald und hauffen der worte ausspeyet. So hat er auch  
 260 das glück, daß er rumorisch und stürmisch ist und also ein kämpffer ist und mit  
 unzähligen ungeheuren thieren immerdar sich schlagen muß und, so man gros-  
 se dinge mit kleinen vergleichen möchte, so habe ich von dem vierfachtigen  
 geist Eliae, 3. Reg. 19<sup>36</sup>, den wind, sturm und feuer, so die berge zerreißt und  
 die felsen zerschmettert, bekommen, du aber und deines gleichen das liebliche  
 265 sausen und wehen, die stille sanfte lufft, so kühlet. Und das ist die ursach, daß  
 auch mir selbst, ich geschweige andern, eure bücher und reden desto lieber und  
 angenehmer sind. Jedoch tröste ich mich selber, daß ichs dafür halte, ja viel  
 mehr weiß, daß GOtt der haus=vater im Himmel für seine grosse haus=haltung  
 auch eines oder mehr knechte bedarff, die da hart wider hart, ernst wider ernst  
 270 seyn müssen. Gleichwie auf einen knorrigten ast ein harter eiserner keil gehö-  
 ret, und wenn GOtt blitzen und wetter=leuchten lasset, so muß nicht allein ein  
 regen darauf fallen, der es alles feucht mache, sondern auch ein donner folgen,  
 der alles bewege, auch ein blitz, der die lufft reinige, auf daß die erde desto bes-  
 ser und mehr frucht tragen könne.“

275 Dieses sind unsers Lutheri eigne wort, und daraus zu sehen, daß der theure  
 Mann, dem ich zwar gerne mehr zulege, als er sich selbs beyleget, dennoch sei-  
 ne hefftigkeit (in dero zwar abermal, wie oben gethan, eine sonderliche Göttli-  
 che regierung erkenne) nicht gar hoch liebet, viel weniger von andern derglei-  
 chen fordert. Wie fern nun sich der Herr mit seinem exempel schützen könne,  
 280 stelle ich zu weiterem ermessen, ob er etwas mehr als gemeines sich attribuiren  
 solle, aufs wenigste hat er nicht macht, von andern gleiches zu fordern; kan sich  
 auch nicht beschweren, daß ich ihn auf keine andere art vor einen zeugen  
 GOTTES anhören wolle, als ich von einem jeglichen alles zeugnüß der war-  
 heit, dessen valor nicht von der person dependirt, anzunehmen verbunden bin.

263 3: cj ] 4: D.

<sup>34</sup> Zu Elias Mantel vgl. 2Kön 2, 8. 13f.

<sup>35</sup> Altenburger Ausgabe 5, 275 (In prophetam Amos, Johannis Brentii expositio. Wittenberg 1530, Luthers Vorrede vom 26. 8. 1530 [WA 30 II, 649–651]).

<sup>36</sup> 1Kö 19, 11f.

Daß einige einen mehrern eifer von mir in meinen predigten erfordern, mag 285  
 gantz wohl seyn, sonderlich welche an dem Herrn und etwa andern einer mehr  
 gesetzlichen art gewohnt sind und meine art von demselben straffen hören, wie  
 ohne das unsere vernunft, wo sie es gut meinet, auf das Gesetz eher fället, als  
 die der innern krafft des Evangelii weniger kundig ist; aber solches moviret  
 mich nicht, und wo ich gelegenheit habe, mit Christlichen gemüthern gründ- 290  
 lich aus der sache zu reden, so getraue ich denselben, genug satisfaction zu thun.  
 Ja, ich traue alle und jede, so auf die hefftigste art und mit lauter donnern und  
 schelten das Gesetz treiben, darinnen auszufordern, ob einer unter allen die  
 wahre gerechtigkeit, die vor GOTT gilt<sup>37</sup>, in der rechtfertigung reiner und die  
 gerechtigkeit unserer heiligung vollkommener treibe. Daß ich also gewißlich 295  
 keine Phariseische oder äusserliche gerechtigkeit lehre, sondern diejenige in-  
 nerliche heiligung, welche aus der wiedergeburt kommt und welche den  
 menschen nicht nur (auf Gesetzes art mit zwang) anders thun machet, sondern  
 darinnen er anders gesinnet seyn muß; diese art der heiligung treibe ich mit sol-  
 chem ernst, daß es manchen bisher ein ziemlicher stachel im gewissen gewesen 300  
 und viele davor gehalten haben, sie hätten kaum andermal dergleichen gefüh-  
 let. Und zwar treibe ich sothane heiligung also, daß ich ihnen allezeit vorstelle,  
 ob sie wohl allein, allein aus dem glauben selig werden müsten, daß dennoch  
 auch kein andrer glaube der wahre glaube seye als derjenige, welcher solche hei- 305  
 ligung wircket, hingegen ohne diese seye alles todt und heuchelwesen, was man  
 sich von seinem glauben einbilden wolte. Folglich müsten sie sich resolviren zu  
 einem rechtschaffenen Christenthum oder sich der hoffnung des ewigen lebens  
 verzeihen; seye daher lauter betrug, was sie sich sonst einbilden wolten. Also  
 trage ich zwar den trost des Evangelii reichlich vor, aber ich zeige allezeit, wer 310  
 diejenige seyen, welche sich desselben anzunehmen, und solches so deutlich,  
 daß, wo man sich dabey betreugt, gewiß nicht aus meiner schuld betrogen wird,  
 wie ich meine zuhörer auf die prüfung ihrer selbst unabläßig treibe. Seye also  
 der Herr versichert, ich schmeichele meinen zuhörern so wenig und sage ih- 315  
 nen, was sie vor GOTT zu erwarten haben, so nachdrücklich, als immermehr  
 derselbe in den gröbsten scheltworten in der that nicht ernstlicher sagen könte.  
 So wird sich durch GOTTEs gnade zu seiner zeit weisen, ob durch das stürmen  
 oder gelinder, aber mit krafft reden, mehr auszurichten. Wie ich denn nicht  
 zweifeln wolte, wo der Herr bey seinem amt mit mehr sanfftmuth und gedult  
 gelehret hätte, er solte mehr frucht gebracht haben als auf diese weise, da er 320  
 nunmehr aller seiner gaben gebrauch niedergeschlagen hat. Das arme zu dessen  
 predigten mit grosser begierde zugelauffen und solche etwa vor andern gelobet,  
 möchte vielleicht auch eine ursach mit seyn, daß dessen straff=amt gemeinig-  
 lich die reichere und insgemein vornehmere am meisten wird betroffen haben.  
 Da aber wie bey den armen gemeiniglich auch diese heimliche sünde ist, daß sie 325  
 die reichere beneiden und sich ihrer armuth wegen vor seliger achten, sie auch  
 mit sonderbarer vergnügung anhören, wo denselben hart zugesprochen wird,

<sup>37</sup> Vgl. Röm 1, 17.



und solches fast für einen trost in ihrem beschwerlichen stand achten; obwohl manchmal ihr hertz nichts besser als der reichen ist. Damit ich zwar nicht die armuth verwerffe, sondern vielmehr erkenne, daß GOtt in demselben stand noch  
 330 mehr als unter vornehmen erhalte. Wie hingegen den Herrn versichern kan, daß die ärmste in Franckfurt mich nicht weniger in meinem amt, ja wohl mehr als viele vornehmste, inniglich geliebt haben; da ich mehr gelegenheit hatte, auch mit denselben umzugehen, als ich jetzund in gegenwärtiger stelle habe, und also nicht eben weiß, wie sie mit meiner lehrart zufrieden seyn.

335 Den Tractat von den blossen brüsten anlangend, habe ich selber gehöret, daß mir einige ohne die geringste ursach denselben zueignen wollen. Ich höre, es seyen solcher Tractaten zween<sup>38</sup>, einen habe ich in Franckfurt gesehen, und wurde mir von einem Dantziger<sup>39</sup> praesentirt, ich höre aber, der eine sey ziemlich grob, doch kan nicht davon urtheilen, weil ich ihn nicht selbst gelesen habe.  
 340 Daß in dem übrigen derselbe mich in verdacht zeucht, es seye fleischliche fürcht, daß ich das werck nicht hefftiger in straffen angreiffe, kan denselben versichern, daß solche die bewegende ursach nicht seye. GOtt hat mich diejenigen Jahre bereits erleben lassen, da ich aus betrachtung meiner leibes=kräften natürlicher weise mir nicht mehr viele weiter einbilden kan, noch auch zu ver-  
 345 langen, deßwegen aber hohe ungnade, remotion und anderes dergleichen viel zu fürchten nicht ursach habe. So seye er versichert, ob ich hier verstossen würde, solte mir anderwärtlich vielleicht durch GOttes schickung an offenen thüren nicht manglen, und als neulich ein falsches geschrey in Teutschland erschollen, daß ich nicht eben mit guten augen bey hof angesehen würde<sup>40</sup>, mochten schon  
 350 einige gewesen seyn, die mir so bald ansehnliche stellen anerböten. So habe mich samt den meinigen also zu leben gewehnet, daß wir nicht so grosse intraden zu unserer unterhaltung nöthig haben, als ich eben aller orten finden würde, wo ich eine stelle bedienen solte.

Zudem so sehe den gantzen zustand unserer kirchen also an, daß wir besorg-  
 355 lich in kurtzer zeit an den meisten orten unsere glaubens=übung, und also wir Prediger unsere stellen, verlieren möchten, wann GOtt auf eine kurtze zeit dem Babel<sup>41</sup> vollend gewalt, seinen letzten zorn auszuüben, und freye macht geben wird; in welcher erwartung derselbe leicht erachten kan, daß ich auch nicht vernünfftig thäte, mit verletzung meines gewissens eine stelle behalten zu wol-

357 und freye ] seine: D<sup>1</sup>.

<sup>38</sup> In der Tat sind in 1686 zwei Schriften zu diesem Thema erschienen: (anonym), Predigt wider die bloße Brüste, o. O. 1686 (vh UB München); Michael Freud, Daß Die blossе Brüste seyn Ein groß Gerüste Viel böser Lüste, wird Dem züchtigen Frauen-Zimmer zu Ehren und Den unverschämten Weibs-Stücken zur Schande, erwiesen, o. O. 1686 (vh ULB Halle), 2. Auflage o. O. 1687 (vh HAB).

<sup>39</sup> Nicht ermittelt.

<sup>40</sup> Spener berichtet davon auch in seinem Brief an Rechenberg vom 1. 7. 1687: „Scriptum mihi ex Transrhenanis et Francofurti famam retulisse, me delirio correptum, Caesaris et Electoris iram ferre et in Consistorio supremo iam adversus me pronunciatum.“ (Ad Rech 1, Bl. 70<sup>r</sup>).

<sup>41</sup> Bild für die römisch-katholische Kirche.

len und daher das nöthige zu unterlassen, die ich doch vermuthlich noch aus  
noth, da ich noch eine weile leben sollte, werde verlassen müssen und alsdann  
so viel weniger freudigkeit und trost davon haben würde. 360

Also ist gewiß die ursach nicht, die derselbe vermuthet, sondern diese, daß  
ich mich in meinem gewissen überzeuget achte, des HERRN willen an mich in  
meinem amt seye nicht anders, als wie ich bishero gethan, nemlich buß und 365  
vergebung der sünden zu predigen<sup>42</sup>, die sünde also zu straffen, daß ich allen  
sündern zeige, was sie von GOTT in ihrem stand zu erwarten haben, und sie um  
ihrer seligkeit willen bete, daß sie dieselbe nicht versäumen sollen, sodann daß  
ich ihnen die wahre gerechtigkeit und den weg dazu und darinnen deutlich vor  
augen lege und zwar also, daß keiner, wo er auf meine worte acht gibt, bey sei- 370  
ner sicherheit einigen trost behalten kan und also, wo er verloren gehet, ohne  
meine schuld verloren gehet. Über dieses und weiter zu gehen, sonderlich mit  
unbescheidenen und ungeschickten straffen und schelten mir nicht so wohl  
leibliche gefahr zuzuziehen, welche nach obigem bey mir auch so groß nicht  
seyn möchte, als die mittel und gelegenheit zu verschertzen, mit sanfftmuth, 375  
langmuth und gedult endlich etwas noch auszurichten, finde ich nicht thunlich,  
noch in meinem gewissen verantwortlich. Ein auch resolvirter soldat fürchtet  
sich seines lebens zwar nicht, er gibts aber nicht muthwillig in gefahr, wo es  
nicht noth ist, und verkaufft sein blut, wann ers vergiessen soll, aufs theuerste,  
sich nicht wagende, als wo es mit offenbarem grossen verlust des feindes ge- 380  
schiehet. Also will ich die gefahr nicht scheuen, ich muß aber sehen, daß das  
leiden wohl angelegt, und der gewinn der seelen so groß als der entstehende  
verlust ferner guts zu schaffen, vor augen stehe, oder GOTT muß mich nach sei-  
ner weißheit selbst an die gefahr führen, daß ich alsdenn darinnen auch getrost  
seyn möge, weil ich alsdann weiß, ich habe mirs nicht selbst gemacht, noch 385  
GOTT versucht, sondern der HERR seye es, der mich dazu beruffen habe. Hinge-  
gen darum leiden wollen, nur daß es zum zeugnüß über andere seye, ohne dabey  
sehenden der kirchen vortheil, finde ich bey mir göttlichem rath nicht ge-  
mäß, als der ich in allem, was ich thun solle, vorher bedencken muß, wozu es  
nicht eben mir, sondern auch andern nutze. 390

Daß der effectus allezeit folgen müsse bey den zuhörern, und der HERR JE-  
sus diejenige lehrer nicht kennen werde, die nicht also generaliter und indivi-  
dualiter nachdrücken, daß derselbe in der zuhörer, verstehe aller oder der mei-  
sten, leben folge, ist ein postulat, so mir aus GOTTES wort nicht zu erweisen,  
indem auch CHRISTI und seiner Apostel lehr nicht bey allen, ja, bey den wenig- 395  
sten in vergleichung gegen die übrige wircklich zur frucht gekommen ist. Und  
wie viel hat der doch eiferige Jeremias<sup>43</sup> ausgerichtet oder bekehret? Solte er  
deswegen von CHRISTO nicht erkant seyn? GOTT fodert von seinen dienern den  
finem internum<sup>44</sup>, das ist, daß sie nach allem ihrem vermögen und maaß der

<sup>42</sup> Vgl. Lk 24, 47; Apg 5, 31.

<sup>43</sup> Der alttestamentliche Prophet Jeremia.

<sup>44</sup> Spener bezieht sich für die Begriffe „finis internus“ und „finis externus“ (Z. 405) vermutlich

400 empfangenen gaben thun, was zur bekehrung der zuhörer nöthig ist, also, daß  
 es diesen an nichts dessen mangle, wodurch sie gewonnen werden sollen (wozu  
 jenes schelten nicht eben gehört, oder einer mit demselben in den himmel ge-  
 jagt werden kan, der sich nicht durch die seyle GOTTes ziehen lässet); sind sie  
 darin treu, daß sie mit willen dessen nichts versäumen, so ist GOTT zu frieden, in  
 405 dessen hand allein der finis externus und wirkliche durchdringung des worts  
 stehet, daher er solchen von ihnen nicht fodern kan; wiewol sie dennoch auch  
 dabey die versicherung haben können, daß GOTT ihre treue arbeit niemal gantz  
 ungesegnet lasse, wie der Herr sich versichern kan, daß mich GOTT noch alle-  
 mal einige wenige früchte des amts hat vernehmen lassen. Ja, ob solche GOTT  
 410 uns verbergen sollte, wie denn mir auch etwa in den meisten aus H[eiligen] ur-  
 sachen GOTTes mag geschehen seyn, so haben wir göttliche verheissung, daß das  
 wort, nemlich mit treue getrieben, niemal gantz lähr wieder zurück kommen  
 solle<sup>45</sup>, auf welches ich mich allezeit auch gewiß verlassen und gelernet habe,  
 hoffen, da nichts zu hoffen wäre, oder wie es eigentlich lautet: glauben über  
 415 hoffnung in hoffnung<sup>46</sup>. So ist auch bedenklich, was unser Heyland sagt, Marc.  
 4, 28<sup>47</sup>, daß erstlich graß wachse, darnach die ähren, darnach der volle weitzen  
 in den ähren, haben wir also dann die hoffnung nicht sincken zu lassen, obwohl  
 eine gute weile aus unserm säen nichts scheint aufzugehen als eine grüne saat  
 oder graß, daran man noch nicht die zeitige frucht siehet, sondern allein eine  
 420 anfangende mehrere erkänntnuß und beliebung des guten mit auch sehr schwa-  
 cher wirkung desselben, dann, wo wir mit gedult fortfahren und nicht davon  
 lauffende stang und stab fallen lassen, werden allgemach aus der krafft des worts  
 die ähren anfangen sich zu zeigen, bis der weitzen reiff werde. Das unkraut aber  
 dörffen wir noch nicht ausgätten<sup>48</sup>, sondern müssen es noch wachsen lassen und  
 425 nur fleiß ankehren, wie wir dieses und jenes aus dem unkraut durch göttliche  
 krafft noch möchten zu weitzen verwandeln, sodann ihm nur wehren, daß der  
 weitze, so dazwischen stehet, von dem, was unkraut bleibet, nicht ersticket  
 werde; das ist, wir müssen die unsrigen von den ärgernüssen also verwahren,  
 daß sie davon nicht mit angestecket werden.

430 Was den process anlangt, der mit dem landes=fürsten zu halten<sup>49</sup>, bin dessen  
 so wenig überzeuget, daß ich von dem Herrn die Apostolische weise in solcher  
 sache zu erwarten habe als von übrigen dingen; wiewohl mir auch nicht zu

---

auf den Sprachgebrauch bei Johann Andreas Quenstedt, *Theologia didactico-polemica sive Systema theologicum* [1685], Wittenberg <sup>4</sup>1702, 13: „Finis intermedius externus est fides salvifica, internus est actio & operatio Theologi ad finem illum, h. e. hominem peccatorem ad fidem & vitam aeternam perducendam [...]“.

<sup>45</sup> Vgl. Jes 55, 11.

<sup>46</sup> Vgl. Röm 4, 18a.

<sup>47</sup> Mk 4, 28.

<sup>48</sup> Ausjäten (DWB 4.1.1, 1489f).

<sup>49</sup> Näheres über diesen Prozeß ist nicht zu ermitteln. Vielleicht steht er im Zusammenhang mit Muscovius' Anklage gegen Michaelis beim kursächsischen Geheimen Rat (s.o. Brief Nr. 81 Anm. 7).

kommt, demselben oder andern wissend zu machen, was nach meinem amt privatim geschähe.

Den unterschied der *ecclesiae plantatae* und *plantandae*<sup>50</sup> betreffend, darauf 435  
 der Herr ein ziemliches zu setzen scheint, versichere demselben, daß zwar unsere kirche, was das äusserliche wesen und die buchstäbliche wahrheit oder Orthodoxie anlangt, als *plantatam* ansehe, aber in vielen stücken auch als erst *plantandam*, wie schon vor mehreren Jahren dieses mein *principium* gewesen: 440  
 daß unser, der prediger amt seye nunmehr hauptsächlich, *Ecclesiolas in Ecclesia colligere*<sup>51</sup>, das ist, weil wir den grossen hauffen, da alles bereits ins verderben gerathen, schwerlich mehr retten können, ob wohl auch daran kein fleiß gespart werden solle, daß wir aufs wenigste in demselben suchen noch zu retten und näher zu uns zu ziehen diejenige, welche in der gemeinde der HERR rühret und zu sich zeucht, damit wir an denselben unser meistes thun und unserer arbeit meiste frucht suchen, wann wir fahren müssen lassen, was alle hilffe von sich stösset<sup>52</sup>. Daher bey dieser neuen pflanzung wahrhaftig grosse geduld und sanfftmüt nöhthig ist. 445

Weil auch sehe, daß der Herr den lieben Herrn D. Heinrich Müllern<sup>53</sup>, so in dem letzten Jahr seines lebens durch correspondenz sein hertz mit mir genau 450  
 verbunden hat<sup>54</sup>, vor einen redlichen diener Gottes erkennet, darvor ich ihn auch billig preise, so bitte zu erwegen, daß derselbe bis in seinen tod Arndium aufs hertzlichste und höchste aestimiret, sodann in seinen schriften und predigten nicht stürmet, sondern die bittere warheit, so viel es sich noch hat thun lassen, mit den gelindesten worten vorträget, sich aber der jenigen terminorum 455  
 die der Herr vermuthlich aus *Elia Praetorio* angenommen, mit fleiß enthält. Was die von ihm bestraffende *tempel=götzen*<sup>55</sup> anlangt (denn bloß dahin zu sagen, daß er habe unseren lutherischen gottesdienst einen götzen=dienst genennet, geschiehet ihm zu viel, und war er so unbesonnen nicht), bin ich mit ihm

<sup>50</sup> Eine von Spener häufig verwendete Terminologie (z.B. Frankfurter Briefe Bd.3, Brief Nr. 17, Z. 87–89 u. ö.) zur Unterscheidung zwischen einem bestehenden Kirchenwesen und einer entstehenden Kirche.

<sup>51</sup> Vgl. auch zu Entstehung und Bedeutung der Formel *ecclesiola in ecclesia* s. WALLMANN, Spener, 260f; M. MATTHIAS, *Collegium Pietatis und ecclesiola*, PuN 19, 1993, 46–59.

<sup>52</sup> Vgl. dazu Spener, *Pia Desideria* 1676, 21f (PD 8, 25–31).

<sup>53</sup> Heinrich Müller (1631–1675); Theologieprofessor und Pfarrer in Rostock, seit 1671 auch Superintendent, bedeutender Reformprediger und vielgelesener Erbauungsschriftsteller (Moller 1, 449f u. 3, 488–496; LL 8, 270f; RE; STROM [wie Brief Nr. 90 Anm. 21], 222–238). Der Hintergrund von Michaelis' Lob für ihn war offensichtlich seine vielzitierte Bezeichnung von „Taufstein, Predigstuhl, Beichtstuhl, Altar“ als die „vier stumme Kirchen-Götzen“ der heutigen Christenheit (vgl. STROM, aaO, 227; s.u. Z. 465).

<sup>54</sup> Spener war erst kurz vor Müllers Tod 1675 mit ihm in Korrespondenz getreten und hatte ihm seine Postillenvorrede übersandt. Müllers lobende Antwort ist sein einziger Brief an Spener (Frankfurter Briefe Bd.2, Brief Nr. 135 Anm. 1).

<sup>55</sup> Vgl. Müllers Predigt über 1Kor 12, 1–12 mit dem Thema „Von dem Ursprung und Gebrauch der Gaben“, abgedruckt in: Heinrich Müller, *Apostolische Schlußkette*, Lübeck 1663, 851ff.

460 gantz einerley meinung und kan ich denselben versichern, daß ich solche mate-  
rie mit gleichem eifer und öffters in meinen predigten und schrifften getrieben  
habe<sup>56</sup> und immer treibe, ja, ich habe geförcht, der liebe mann habe solche  
wahrheit noch allzuforchtsam defendirt, wenn er, darüber angefochten, sich  
465 darauf beruffen, er habe nicht vom predigant, tauf, abendmahl und absolution  
geredet, sondern von predig= und beichtstul, tauffstein und altar, da ich davor  
gehalten, daß wir getrost sagen mögen, daß auch das predigen selbst, die tauf,  
abendmahl und absolution von denen maulchristen durch das falsche vertrauen  
darauf zu götzen gemacht werden, so ich nicht nur einmal wiederholet habe;  
und also, wo es der Herr mit solchem theuern lehrer völlig hielte, würden wir  
470 bald eines sinnes seyn.

Wie ich nun bey demselben hiemit mein hertz vor GOtt ausgeschüttet, hoffe  
ich, der Herr habe nicht ursach, mich zu beschuldigen, daß ich an meinem ho-  
hen amt, grad und titul oder schrifften einen narren gefressen<sup>57</sup> und daß mich  
an meinem pfauenschwanz vergaffe<sup>58</sup>, sondern GOtt hat mir die gnade gethan,  
475 daß ich weiß, was ich nicht bin, und wo mirs mangle, daher mich über niemand  
überheben will, sondern lieber unter andere demüthigen, so auch so gar zu viel  
zu geschehen mir zuweilen von andern verdacht worden ist. Indessen hat der  
Herr dieses nicht vor einen hochmuth zu halten, daß ich demselben nicht auf  
sein Wort, weil er sich vor einen zeugen der Apostolischen warheit darstellt,  
480 glaube, sondern nichts weiter von ihm annehme, als ich von einem jeglichen  
andern auch annehme, so fern er mir die göttliche wahrheit zu überzeugung  
des gewissens vorstellt. Daher die vergleichung mit Nicodemo und dem ver-  
achteten herumlauffenden Jesu von Nazareth<sup>59</sup>, von dem die grossen Doctores  
lernen solten, fast invidios ist, nicht so wohl von der andern seite als dessen, der  
485 unserm Jesu sich schier zu nahe vergleichet.

Ach, werther bruder, lasset uns von beyden seiten uns nicht mehr nehmen,  
als was uns der HErr selbst gegeben hat. Solte der Herr meine wort<sup>60</sup>, wie es  
scheinet, also deuten wollen, daß mich seinem bericht und unterricht, nemlich  
als eines, an dem der Apostolische character wäre, unterworffen und dazu erklä-  
490 ret hätte, so ist auch aus denselben zuviel geschlossen, indem ausdrücklich in  
den worten stehet, daß alsdann die gantze sache sich ändern würde und wir alle  
demselben anders begegnen müsten, wo er nemlich seinen Apostolischen cha-  
racter erweisen würde, so er nicht allein nicht gethan, sondern auch sorglich  
nimmermehr zu erweisen vermag; daher nochmal wiederhole, daß so wenig

471 für: D<sup>1</sup>.      490 hatte: D<sup>1</sup>.

<sup>56</sup> Vgl. z.B. Ph. J. Spener: Von der Pharisäer ungültigen und frommer Kinder GOttes Wahren Gerechtigkeit, Frankfurt a.M. 1672 (Wiederabdruck in EGS 1, 103–192), dort vor allem in der ersten Predigt.

<sup>57</sup> Sprichwörtlich (Wander 3, 932, Nr. 1224).

<sup>58</sup> Pfauenschwanz wird bildlich für „Eitelkeit“ verwendet (s. DWB 7, 1631).

<sup>59</sup> Vgl. Joh 3.

<sup>60</sup> Michaelis hatte sich offenbar auf eine Passage in Speners letztem Brief (Brief Nr. 98, Z. 69–91) bezogen.

von ihm als einigem anderen unterricht anders annehme, als wie aus GOTTes 495  
wort überzeugt werde, an welches ich mich allein halte, und so wenig an eini-  
gen menschen, wovor sich derselbe ausgiebet, gehalten seyn will, als ich auch  
niemand an meine autorität zu binden verlange, sondern jedermann in seiner  
freyheit stehen lasse; indessen stets bereit bin, was mir vorkommt, zu prüfen,  
und demjenigen, von weme es auch kommen möchte, folge zu leisten, was in 500  
solcher prüfung meines gewissens bestehet.

Daß er mich schließlich zu hertzlichem gebet zu meinem JESu anfrischet<sup>61</sup>, ist  
das vornehmste, so ich in dem schreiben zu danck annehme und versichere, daß  
mein stetes gebet zu meinem Heyland gewißlich nicht um leben und gesundheit  
oder leibliche wolfahrt gehe, sondern darum, daß er mir mehr und mehr seinen 505  
willen an mich und diejenige, dazu er mich gesandt hat, zu erkennen und krafft,  
denselben zu vollbringen, geben wolle, also auch insgesamt, daß er mich mehr  
und mehr von mir selbst und allem eigenen auslähre, um mich mit ihm zu erfül-  
len. Erlange ich dieses, wie ich nicht daran zweiffeln will, weil ich ja darinnen  
nach seinem willenden bete, so bin ich zufrieden, was er mir vor fata hie in der welt 510  
bestimmt haben mag, der ich nicht mit worten, sondern mit hertzen verlange,  
daß nicht mein, sondern sein will in, von und an mir geschehe.

Schließlich die mitgeschickte schrift oder vielmehr sciagraphiam des wercks  
von dem Ministerio<sup>62</sup> gefället mir sehr wol, und ist die sache wohl eingetheilet,  
wie sie aber ausgeführt, weiß ich nicht. Ists auf eine gründliche, nachdrückliche 515  
und dabey modeste art tractiret, so ist ein werck, welches würdig, daß ich  
und andere, so es treulich mit Gottes reich meinen, so viel wir können, die pu-  
blication befördern, solts aber auf Eliae Praetorianische art<sup>63</sup>, und wie ich bisher  
des Herren stylum gesehen, abgefasset seyn, so hoffe keinen nutzen darvon,  
sondern sorge ehe an statt der verminderung vermehrung der ärgernisse; aufs 520  
wenigste könnte mich auf keine art und weise dessen theilhaftig machen, son-  
dern muß es GOTT befehlen.

Hiemit hat der Herr die antwort, so ich unter so viel andern verrichtungen,  
da ich nicht zu zehlen weiß, wie oft davon gemüst, verfertiget, zu weisen, daß  
ich meines thuns rechenschafft zu geben nicht scheu trage, wiewohl weiter und 525  
öfffter zu schreiben, der noch so viel liebe brieffe vor augen liegen habe, die hal-  
be und ganzte Jahr oft auf antwort warten, nicht stets zeit finden würde.

Ich unterlasse indessen nicht, den HERRN HERRN anzuflehen, der seine gute  
intention von allem eigenen reinige und ihn nach seinem heil. rath durch sei-  
nen Heil. Geist regiere, auch zu ehren annehme. 530

18., 20., 21. Jun. 1687.

495 einigen: D<sup>1</sup>. wie ] wir: D<sup>1</sup>. 496 werden: D<sup>1</sup>. 526 liebe ] – D<sup>2+3</sup>.

<sup>61</sup> Im Sinne von „ermuntern“ (DWB 1, 333).

<sup>62</sup> Entwurf (Sciagraphia = Schattenriß) einer Schrift über das geistliche Amt; nicht zu verifizieren.

<sup>63</sup> Vgl. Anm. 18.

105. An [einen Bekannten] im [Elsaß?]<sup>1</sup>

Dresden, 21. Juni 1687

*Inhalt*

Befürchtet, daß die Gefahr, die der lutherischen Kirche jenseits des Rheines droht, nicht so schnell vorbei sein wird. – Deutet sie als eine göttliche Reinigungsmaßnahme, die die wahren Glieder Christi im Vertrauen bestärkt. – Zur Deutung von Lk 18, 7–8: [Caspar Hermann Sandhagen] hat ihm gezeigt, daß diese Stelle der Hoffnung künftiger Besserung vor dem Ende der Welt nicht entgegensteht. – Erwartet den Fall Babels gerade zu einer Zeit, in der er von den wenigsten erhofft wird. Manche meinen, dazu schon Anzeichen erkennen zu können.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle 1702 (2<sup>1709</sup>; 3<sup>1715</sup>), S. 554–556.

Ich wünschte hertzlich, daß ich ihren lieben über=Rheinischen kirchen in gegenwärtiger ihrer gefahr auch einen trost baldiger leiblicher erlösung geben könnte, aber bekenne gern, daß ich den zustand aller orten ansehende wenig davon vertröstung zu geben vermag. Ich fürchte sehr, unsere kirche sey noch  
 5 nicht also gereiniget, daß der HErr an ihr ein zeugnüß seiner wundergüte erzeige, sondern sie wird noch ferner in den ofen des trübsals und von den schlacken ferner ausgebrant werden müssen<sup>2</sup>, ehe sich der HErr gegen ihre widerwärtige<sup>3</sup> wende.

Indessen hat sie, nemlich diejenige, so in der derselben wahre glieder CHristi  
 10 sind, samt ihren treuen dienern gleichwohl trosts gnug. Sie bleibet einmal auf den felsen gegründet, auf welchem auch der höllen pforten sie nicht zu überwältigen vermögen<sup>4</sup>, und da sie von den unartigen leuten, welche mit grosser zahl sich in ihr finden und sie mehr schänden als zieren, wird durch das feuer der verfolgung mehr gereiniget seyn, so solle das wahre gold, welchem nichts abgeh  
 15 het, nur desto herrlicher glänzen<sup>5</sup>; sodann diejenige, welche ihr leben nicht lieben bis in den tod<sup>6</sup>, eben so wol überwinden, ob sie auch überwunden zu seyn vor der welt und feinden das ansehen gewinnen, davon aber der glaube ganz anders urtheilet.

<sup>1</sup> Wegen der Mahnung zu Treue in „unserem amt“ (Z. 22) ist der Adressat ein Amtsbruder. Nach Z. 1 geht es um Gefahren im linksrheinischen Deutschland. Am gleichen Tag schreibt Spener in einem Brief an Rechenberg über die Gefahr, die den Straßburger Lutheranern droht (Ad Rech 1, Bl. 73<sup>v</sup>): „Synodi Argentoratensis utique non alium exitum quam periculosum nostris expectare possumus.“ Vielleicht ist der Adressat in Straßburg oder im elsässischen Gebietsteil der Grafschaft Hanau-Lichtenberg zu suchen.

<sup>2</sup> Vgl. Ez 22, 18–22.

<sup>3</sup> Gegner (DWB 14.1.2, 1373), hier also die Katholiken.

<sup>4</sup> Vgl. Mt 16, 18.

<sup>5</sup> Vgl. Spr 17, 3; 1Kor 3, 12f.

<sup>6</sup> Vgl. Apk 12, 11.

Daher lasset uns mit getrostem muth alles erwarten, wie viel der HErr un-  
 serer gesamten kirchen und einem jeglichen unter uns zur probe unserer gedult 20  
 bestimmt haben wird, völich auch mit unserm leiden denselben zu preisen,  
 indessen uns aber treu und vorsichtig in unserm amt erfinden lassen und unauf-  
 hörlich seuffzen zu demjenigen, von dem wir alle gnade zur beständigkeit und  
 alle hülffe erwarten müssen. Lasset uns allezeit in den ohren erschallen, was der  
 liebe Heyland sagt: Solte GOtt nicht retten seine auserwehlte, die zu ihm tag 25  
 und nacht ruffen, und solte gedult darüber haben? Ich sage euch, er wird sie er-  
 retten in einer kürtze<sup>7</sup>. Er wird uns etwa erretten, eher als wir menschlicher  
 weise die errettung hätten hoffen können. Wie die folgenden worte lauten:  
 Meinestu aber auch, wenn des menschen Sohn kommen wird<sup>8</sup>, nemlich jedes-  
 mal seine auserwelte zu retten aus der noth, darinnen sie ihn anzuruffen haben, 30  
 daß er glauben finden werde auf erden<sup>9</sup>, daß sich seine gläubige, die fast alles  
 verlohren geben, aufs wenigste die hülffe noch sehr weit weg zu seyn ge-  
 denken werden, sich kaum fassen und einbilden können, daß ihre errettung so  
 nahe seye.

Wie mir neulich ein vortrefflicher Theologus<sup>10</sup> solcher wort verstand, die 35  
 man mit grossem schein sonst offt aller hoffnung der künftigen besserung vor  
 dem ende der welt entgegen zu setzen pfelet, gewiesen hat. Wie nemlich, da  
 von anfang des capitels von der nothwendigkeit und krafft des gebets gehandelt  
 worden<sup>11</sup>, auch in dem folgenden die art des gebets, was die demuth betrifft,  
 beschrieben wird, diese unten anstehende wort von keiner andern oder frem- 40  
 den materie, wie es mit den letzten zeiten bewandt seyn werde, sondern allein  
 von dem gebet verstanden werden können. Wie mich nun solche erklärung  
 bald überzeuget, als die der folge des textes gantz gemäß ist, also freuet und trö-  
 stet sie mich auch darinn, daß wir uns auf die verheissung der hülffe bey stäts an-  
 haltender anruffung GOTTes getrost verlassen mögen, wenn auch schon alles in 45  
 solcher disposition stehet, daß auch die gläubige, wo sie nicht mit geschlossenen  
 augen lediglich an die verheissung sich halten, kaum glauben können, daß so  
 bald die hülffe kommen möge.

Daher mich derjenigen einwurff nichts bewegt, welche dem aus GOTTes  
 wort unfehlbar erwartenden grossen und endlichen fall Babels<sup>12</sup> nichts kräfti- 50

27 wir ] mir: D<sup>1+2</sup>.      40 einstehende: D<sup>1</sup>.      45 wann: D<sup>2+3</sup>.

<sup>7</sup> Lk 18, 7–8a.

<sup>8</sup> Lk 18, 8b.

<sup>9</sup> Lk 18, 8c.

<sup>10</sup> Caspar Hermann Sandhagen, Superintendent in Lüneburg (s. o. Brief Nr. 10 Anm. 9), der diese Gedanken gegenüber Spener 1686 in einem Brief entwickelt hatte (abgedruckt in: Ph.J. Spener, Behauptung Der Hoffnung künftiger Besserer Zeiten In Rettung Des insgesamt gegen dieselbe unrecht angeführten Spruchs XIIIX, v. 8, Frankfurt a.M. 1692, 269–271). Sandhagen publizierte seine Meinung später in: Erstes Zehen theologischer Sendschreiben, darinn unterschiedliche Oerter der Schrift erklärt werden, o.O. 1692, 207f (vh HAB).

<sup>11</sup> Lk 18, 1–5 (Gleichnis von der bittenden Witwe).

<sup>12</sup> Bild für die römische Kirche. Zu Speners Erwartung des Falls Babels s. Spener, Pia Desideria 1676, 74 (PD 44, 17–24).



gers entgegen zu halten wissen, als weil sie nemlich das reich viel zu feste gesetzt, als daß man nur mit einigem schein dessen untergang zu dieser zeit erwarten dörrfte, wo nicht allgemach und von langer zeit seine fundamenten zu wancken anfangen, welches man ja noch nicht sehe.

- 55 Aber mich schrecket dieses nicht, wie ich ohne das fast die vornehmste werck Gottes finde geschehen zu seyn um die zeit, da man am wenigsten solches davor halten wollen oder zu hoffen getrauet; indem der HErr dadurch offenbar macht, daß es also sein und nicht menschen werck seye. Und wie? Solten wir nicht schon ein und ander dinge gewahr werden, die, genau eingesehen,  
60 anfangen zu weisen, daß sich etwas in dem pabstthum rege, so eine bereitung werden kan zu grossen und solchen dingen, welche wichtige revolutionen nach sich ziehen mögen<sup>13</sup>? Einmal etliche weit einsehende gemüther getrauen einiges dergleichen warzunehmen, was zu seiner zeit klärer hervorbrechen wird. Uns stehet vornemlich zu, der göttlichen weißheit und güte alles lediglich  
65 heimzustellen und von deroselben die hülffe in gedult zu erwarten, die gewißlich kommen und endlich nicht verziehen wird.

21. Jun. 1687.

55 ich ] – D<sup>1</sup>.      56 zu ] – D<sup>1</sup>.

---

<sup>13</sup> Vermutlich meint Spener die quietistische Bewegung um Molinos, auf die er an anderer Stelle mit ähnlicher Erwartung hinweist (vgl. Brief Nr. 170, Z. 42–47 und den Brief vom 13. 10. 1688 [Dresdner Briefe Bd. 2]).

106. An das Collegium Philobiblicum in Leipzig<sup>1</sup>

Dresden, 30. Juni 1687

*Inhalt*

Freut sich über das Leipziger Collegium Philobiblicum und ist überzeugt, daß daraus für die Teilnehmer und die ganze Kirche Frucht erwachsen wird. – Weil er bei seinem Besuch in Leipzig mit vielen anderen Dingen beschäftigt war, möchte er seine Gedanken schriftlich mitteilen. Entschuldigt sich für die Verzögerung seines Briefes. – Weist die Teilnehmer auf den Nutzen hin, den sie von dem neuen Vorsitzenden des Collegiums, Valentin Alberti, haben. – Bestimmt die Lektüre der Heiligen Schrift, die zum wahren Glauben führt, wodurch das Wachstum der Erkenntnis der göttlichen Dinge und Offenbarung gefördert wird, als höchsten Zweck des Collegiums. Verweist auf die Bedeutung der praktischen Frömmigkeit. – Warnt davor, Vielgelehrsamkeit zur Schau zu stellen, statt sich mit den Dingen zu beschäftigen, die zum Heil führen. – Beschreibt Nutzen und Gefahr des Gebrauchs von Kommentaren. – Rät davon ab, daß die Teilnehmer sich zuhause ihre Redebeiträge schriftlich notieren, und macht Mut zur allmählichen Einführung der deutschen Sprache im Collegium Philobiblicum.

*Überlieferung*K: Karlsruhe, Landesbibliothek, K 321<sup>2</sup>.D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 696–703 (Z. 5–278).

Gratiam divinam, lucem, virtutem, benedictionem et divitem Spiritus mensuram a IESU nostro!

Viri Praeclarissimi et Praecellentes, Domini et in primogenito Fratres nostro Amici Honoratissimi.

Sicuti singulari meo gaudio sub ipsum paene in has oras ingressum factum est, ut de instituto vestro, interprete Plur. Reverendo M. Antonio<sup>3</sup>, quaedam cognoscerem, ita toties eadem apud me laetitia renovata atque aucta est, quoties amici de consilii atque operis successibus optatis ad me scripsere vel retulere.

<sup>1</sup> Zur Empfängerbestimmung s. Anm. 3 (vgl. ILLGEN 1, 21.44–51 [Abdruck nach D]) und das Regest in D: „Ad membra Collegii Biblici Lipsiensis“. – Die Mitglieder des Collegiums waren zu diesem Zeitpunkt: Gottfried Springer aus Breslau, Joachim Christian Westphal aus Neuruppin, Johann Joachim Möller aus Sommerfeld, Johann Christoph Wichmannshausen aus Ilsenburg, August Hermann Francke, Gottfried Gleitsmann aus Weißenfels, Christian Heider aus Naumburg, Christian Zoega aus Hadersleben, Johann Ernst Müller aus Berga, Hermann von der Hardt, Daniel Ringmacher aus Ulm, Christoph Samuel Martini aus Dresden, Clemens Thieme aus Zeitz, Christian Gödick aus Breslau, Karl Samuel Senf aus Stolpen, Georg Heinrich Götze aus Leipzig, Christoph Strahl aus Brandenburg, Johann Georg Hattenbach aus Salzungun und Andreas Friedel aus Schkeuditz (vgl. ILLGEN 1, 36–38).

<sup>2</sup> Von der Hand Hermann von der Hardts.

<sup>3</sup> Paul Anton, inzwischen Reiseprediger des sächsischen Prinzen Friedrich August, hatte den Kontakt des Collegium Philobiblicum mit Spener vermittelt. Die Antwort auf Antons Schreiben liegt vor in Brief Nr. 23.

Credidique a prima mox hora, et in eadem persevero persuasione, sementem  
 10 Vos facere, quae divina accendente gratia in ditissimam aliquando messem ex-  
 crescat, imo usum non ad Vos solos, et qui Vobis adfert, redundaturum, verum  
 explicaturum se latius, inprimis ubi exemplo vestro alibi pariter alios inflamma-  
 tos conspiciabimini.

Unde voluptati mihi etiam fuit, cum Aprili proximo exercitio assiderem ve-  
 15 stro<sup>4</sup> et numerum confluentium intueri et ex iis, quae proponi audivi (quantum  
 nempe attentionis plures aliae, quibus tota die distinebar, curae permittebant)  
 studium vestrum, quod sacris literis impenditis, intelligere. Quamvis ergo in  
 consessu vestro, animo in tot alia diviso, ut verba facerem vel votis vestris, quibus  
 excepistis praesentem, responderem, integrum non fuerit, confestim tamen  
 20 mecum constitui, scripto Vos alloqui et, quam mihi cordi sitis, serio testari. Uti  
 vero Vobis ignotum esse non potest, quod, ut de tempore meo pro arbitrio pro-  
 prio disponam, varia, quibus subinde occupor, vix permittant, ita, quod eodem  
 mense facere constitueram, altero iam elapso demum praesto. Omne vero ha-  
 rum literarum circa illud inprimis occupatur, ut, quantum illa industria mihi  
 25 probetur, Vobis significem et, si currentes calcaribus egere viderentur, ut stren-  
 nue pergatis in cepto tramite, porro Vos incitem.

Confirmare Vos potest in labore vestro praeter proprium fructuum, quos iam  
 haud dubie delibastis, experimentum certa spes illorum, qui, ubi propositum  
 prosequemini, haud dubie ex benedictione divina progerminabunt longe ube-  
 30 riores: dies enim diem docebit<sup>5</sup>, et subinde ratione methodi experiendo ea dis-  
 cetis, quae maiori posthac cedant usui et exercitium vestrum semper reddant  
 fructuosius.

Inprimis postquam Maxime Reverendi D. Alberti praesentia<sup>6</sup>, quam accipio  
 Vobis iam fere indulgeri perpetuam, non solum congressus ornat vestros, verum  
 35 etiam haud dubie consiliis proficuis Vos iuvabit. Sane venerando viro et Vos plu-  
 rimum debetis, qui amorem suum isto etiam modo declarat, et debet etiam  
 publicum, cum auctoritatem praestat exercitio tam salutari, exemploque suo hic  
 et alibi alios excitabit, qui ista pariter ratione sanctos conatus eorum, qui sacris  
 se devovere literis, iuvent promoveantque. Quamvis vero ipsum hoc, quod  
 40 Doctorem longo docendi usu praestantissimum, et quem ipse a pluribus annis  
 in pretio habeo semperque habebo, Vobiscum habetis, qui et consiliis suis Vos  
 instruat et monitis excitet, me abstinere posset, quo minus meam etiam  
 προσφώνησιν<sup>7</sup>, qua non egere videmini, adiiciam; aliud tamen persuadet tum

16 dstringebar: D. 37 suo ] – K.

<sup>4</sup> Während Speners Besuch in Leipzig zur Zeit der Frühjahrmesse vom 20. bis 25. 4. 1687 (s. Brief Nr. 89 Anm. 7).

<sup>5</sup> Sprichwörtlich (Büchmann, 536; vgl. auch Ps 19, 3).

<sup>6</sup> Seit dem 16. 2. 1687 hatte Valentin Alberti (s. o. Brief Nr. 84 Anm. 10) den Vorsitz des Collegium Philobiblicum inne, das nun auch in seiner Wohnung im Fürstenhaus stattfand (ILLGEN 1, 13.20; GRÜNBERG 1, 232).

<sup>7</sup> Hier: Widmung.

Excellentissimi Viri in me quoque fiducia et affectus, ex quo aegre non feret,  
 me Vobis etiam loqui, tum vestra erga me confidentia, cum superiori anno me  
 pariter in consilium vocare dignaremini<sup>8</sup> meamque eo de argumento epistolam  
 non ingrattam fuisse testaremini. Unde plane certus sum indigne Vos non latur-  
 ros, quod iterum, quae mihi circa exercitium hoc videntur, vel ex priori repe-  
 tam vel ex iis, quae hactenus oblata sunt, adiiciam.

Ante omnia alia spero Vobis universis semper ante oculos versari instituti fi-  
 nem nobilissimum et argumento tam sancto, quale est scripturarum sanctissima-  
 rum tractatio, dignissimum. Hic enim utique non alius est quam vivida rerum  
 divinarum ex revelatione scripta cognitio atque in hac incrementa. Ut adeo piis  
 exerciti colloquiis subinde in penetralia regni divini profundius penetretis, vivo  
 Christi spiritu induti atque animati. Post hunc vero, ut alios simul auditores ad  
 parem usum vestro exemplo suaviter pelliciatis; quo et isti ardentius spiritus coe-  
 lestis ope fontes legere studeant eiusque abundantiore exinde mensuram hau-  
 riant; utrique futuri aliquando digna Dei organa, quae et suam et aliorum salu-  
 tem in ipsius virtute promoveant. Hic finis, si in conspectu semper sit, omnis  
 ἀσχοπία<sup>9</sup> feliciter cavebitur, ne quis unquam in exercitio tam pio suae aliquid  
 laudis vel gloriae ostentatione eruditionis Theologicae vel Philologicae vel Phi-  
 losophicae seu eloquentiae etiam quaerat captetve, aut quicquam aliud, quod ab  
 ista semita seorsum it, obliqua via sectetur.

Ut vero hoc etiam eo diligentiori studio obtineatur, omnibus omni opera eo  
 enitendum et ad hoc coelestis Patris gratia exoranda est, ut in lectione quoque  
 et meditatione privata ab eodem nusquam aberretur scopo. Id enim si fieret, dif-  
 ficulter idem evitaretur scopulus, ut non in enarratione publica animus plane  
 idem se prodat magnamque fructus alioquin exoptandi partem corrumpat. Ex  
 hoc ipso facile fluit ad veram praxin dirigenda esse omnia et, si qua in re, certe in  
 hac, verum esse, quod vanitas sit, tantum ut scias, nec ulterius id dirigas scire. Sane  
 totius Scripturae ille scopus est, non ut sciolos efficiat, sed sapientes et pruden-  
 tes adeoque ad veram fidem et charitatem ducat, quarum utraque in praxi  
 quam theoria potius consistit, imo per hanc semper ad istam tendit. Non ergo  
 aliter conformamus nos Scripturae scopo, quam si ad praxin aequae utrumque  
 convertamus oculum. Exinde facile quivis colliget, cum inter alios in coetu ve-  
 stro verba facienda sunt, cuius incumbere, ut sedulo secum reputet, quae pro-  
 ponere constituit, tantine sint, ut mereantur proponi audirive et vel proxime vel  
 saltem remotius aliquid ad veram fidei aut fructuum eius praxin faciant. Unde  
 flosculos amoenos et pulcellos, post quos nulli fructus expectandi sunt, quovis  
 potius relegatos desiderarim, quam ut vestro in horto plantentur, in quo ad  
 usum transferenda sunt omnia salutarem.

48 videantur: D.    53 incrementum: D.    68 proderet: D. corrumpet: D.    71 Scrip-  
 turae totius: D.    72 charitatem ] + homines: D.    74 utrinque: D.

<sup>8</sup> Brief Nr. 23 vom 7. 9. 1686.

<sup>9</sup> Unbedachtsamkeit.

Ita criticas observationes non equidem parvi facio meminique illos ad genuinum sensum, omnium *πορισμάτων* fundum, eruendum plurimum contribuere adeoque omnino utiles esse; imo non raro contigit, ut notula aliqua critica paucorum verborum, ubi textum aliquem evolvebam, in autore, qui tamen practica non tractaret, conspecta occasionem praeberet mihi meditationum valde proficuarum, quas nec aliorum prolixiores tractationes suppeditassent. Ast optarim circa illas etiam teneri, ut decet, modum, ita ut nec immoremur illis, quas mox prospicimus steriles esse et curiositatem tantum pascere, nullo post se relicto usu, nec maiorem temporis partem consumamus in iis, quae, cum usum habent, ille tamen ad alios collatus exiguus deprehenditur. Inprimis cum plus ei indulgendum credam, ubi nostris privatis incumbimus studiis; tunc enim varia tentanda et excutienda sunt, an aliquid in usum transferre queamus, quod non semper primo apparet obtutu; aliam tamen rationem Collegii vestri esse iudico, in quo non quaevis proponenda fuerint, sed ea tantum, quae, qui proponit tam proficua agnovit et aliquem eorum gustum sensit, reffectis omnibus iis, quae quidem meditatae sunt, sed sine singulari fructu esse deprehendit. Talia enim cur proferret, cum vix aliud exin reportaret, nisi hoc, quod *πολυμαθίας* laudem apud aliquos obtineret, apud quosdam etiam captare velle crederetur? Haec vero fugienda ex prioribus etiam satis constat. Inprimis cum rerum salutarium in textibus sacris ea sit ubertas, vicissim aetatis nostrae brevitatis, cum primis autem horarum, quibus colloqui potestis, angustia, ut merito in damno ponendum sit, si quae momenta impendantur iis, quibus facile carere auditores potuissent. Quin imo in ipsa privata industria seriam piamque meditationem saepe hoc impedit, si in istis obscuris plerumque et dubiis diutius mens haereat. Talim enim ab ipsa re subiecta eiusque penitiori cognitione istam avocant, distrahunt atque ad materiae ipsius attentam devotamque considerationem difficulter admittunt.

Cum vero praxin dico, ad quam omnia dirigenda sint, non aliud volo, quam cuncta, quae divinitus sunt, scripta ad imaginem divinam per fidem in pectoribus nostris restaurandam et magis magisque innovandam referri adeoque a nobis etiam, cum ista tractamus, non aliud, quam, ut hoc fiat, studiosius quaerendum esse. Sane dictum nullum facile est, nulla historia, quae non directe vel indirecte huc respiciant. Vel enim in vitiis atque peccatis describendis sistitur deformitas mentis nostrae larvaque Diaboli, quae imaginem divinam, e pectoribus nostris per peccatum eiectam, excepit, a qua abhorreamus illorum exemplo cauti; vel in actionibus piorum referendis pingitur vel tenuior vel plenior pro varia gratiae mensura, genuina imaginis coelestis reparatio. Quo tendunt utriusque testamenti promissiones intimaque fidei verae in Christo indoles. Quare fieri non potest, quin lector huic curae adsuetus in dictis, factis, promissis vel, quicquid denique ei offertur, vel plura vel aliqua momenta, nunc haec nunc illa eo pertinentia deprehendat. Atque hoc pacto ansam sibi dari intelliget ad praestantissimas meditationes, quibus tum lectoris animus moveatur, tum audito-

86 praebuerit: D.    91 ei | isti literarum generi: D.    95 tantam: K. proponit tam | proponit, iam: D.    96 reiectis: D.    119 quin | quia: D.    121 intelligat: D.

rum affectus accendantur; quod nunquam praestiterint lucis huius curae imperiti et inexperti, meris scilicet ac nudis speculationibus impliciti et submersi. Quod ergo plures iucunditatem harum meditationum et explicationum, nec minus ob innumeras affectuum divinorum in Scriptura nullibi non obviorum circumstantias suavissimam varietatem non sentiant, neque adeo lectorum vel auditorum pectora dulcedine spiritus perfundantur, ut illius gustu ad ardentius fontium studium inflammentur, vix aliunde venit, quam quod alio plerumque, atque oportebat, animo ad literas divinas accedunt, unde nec imaginis divinae radios in istis, ubi fontes cumprimis consuluntur, ubique splendentes agnoscere vel depingere valent.

Si ad alia descendendum est, fateor mihi non satis constare, quo Commentarii apud Vos loco sint. Meam si expromere sententiam debeam, non nego in illis etiam, si cum selectu et iudicio adhibeantur, reperiri, quod ad intelligentiam sacrorum textuum faciat, non contemnendum subsidium. Unde et Doctor meus Dannhauer<sup>10</sup> in Hermeneutica sacra Commentarios non omnino exclusit, ita scribens: Commentarii in hac hermeneutica ultimum locum occupant, ad ornamentum potius faciunt, quam necessitatem<sup>11</sup>. Delectat interpretem, si quem e reliquis interpretandi mediis sensum indagarit, habere se, qui suffragentur, vel quos aberrasse deprehendere possit. Verum enim vero Commentariorum variorum prolixiorumve longum scrutamen, in studio hoc Biblico et pro meliori Collegii indole abesse et seponi tantisper satius existimo. Quippe dum lector variarum sententiarum in Commentariis commemoratarum abyso immergitur, emergere exinde facile non potest sine meditationis piae et fructuosae damno. Varias enim opiniones mente comprehendit neque pervidet ubique, quae sit praeferenda reliquis. Abstineri itaque vix potest, quin multae lectionis etiam laude captus catalogum variarum expositionum publice contexat, quod meditationis fructum mirum quantum impedit. Accedit, quod lector sensim adsuescat hac ratione aliena magis et humana colligere, quam divina pia industria scrutari. Collectanea itaque sine iudicio saepe congesta habebit, cum putaverit, se digna meditatione instructum esse. Atque incautus sibimetipsi potius damnum creabit et auditorio, praeterquam, quod tempus lectori praeripitur, dum per vasta volumina vagatur, attentae suae devotaeque meditationi impendendum. Fit etiam saepius, ut post multam illam variarum opinionum collectionem ad textum reversus se ineptum sentiat ad accuratum textus examen. Cum enim mens alios iam imbiberit variosque et saepe turpidos humores, quibus corruptus gustus, limpidior ex fontibus hauriendus vix amplius sapit.

Unde vix aliud amoenius, fructuosius Collegio huic auditorio nec non temporum huic convenientius futurum esset, quam si praemissis piis precibus privatis

136 textum: D.    155 multam ] – D.    159 vix ] haud: D.

<sup>10</sup> Johann Conrad Dannhauer (s.o. Brief Nr. 30 Anm. 13).

<sup>11</sup> J. C. Dannhauer, Hermeneutica Sacra, sive Methodus exponendarum S. Literarum proposita, Straßburg 1654 (vh HAB), 96.

in ipsis fontibus sacris longum contextum et affectum Scriptorum Sacrorum, vel de quibus sermo est in textu, longa serie devotaque attentione observent eumque affectum assumere studeant. Quo pacto cogitationibus omnibus collectis atque in rem praesentem ductis, fidei et imaginis divinae varias notas, momenta, circumstantias, cum voluptate maxima nec non fructu uberrimo notabunt eundemque affectum facile induent. Prorsus in hanc rem faciunt illa Megalandri nostri T. 3, Witteb., f. 142: „Scio futurum, si quis exercitatus in hac re fuerit, plura per se inventurus sit, quam omnes omnium Commentarii tribuere possint. Video divum Bernhardum<sup>12</sup> hac arte praestitisse (qui scilicet affectus sacros suis affectibus attemperaret et accommodaret) et omnem suae eruditionis copiam hinc hausisse. Idem et in B. Augustino<sup>13</sup> et aliis olfieri puto. Quare et nos ex eodem fonte bibere oportet has aquas vitae“<sup>14</sup>. Admonet me Lutherus noster verbis his alterius magistri mei Dannhaueri, qui interpretem suum inter alia ita instruit: „Iugi ac assidua lectione scriptor quasi e mortuis excitandus adque vivum repraesentandus est, ut, quod non possumus reapere, saltem animi conceptu ac ἀγγινοία<sup>15</sup> consequamur: atque ideo, cum legimus sacras literas, simul indaganda sunt icon animi scribentis, quo animi affectu, quo statu vitae, qua sorte fuerit, tunc cum haec talia exararet“<sup>16</sup>. Paulo post addit: „Utinam hanc operam aliquis oraculis divino afflatu dictatis daret, quam tribus Poetis Satyricis, Horatio, Iuvenali, Persio, dedit Casaubonus<sup>17</sup> in proleg. in Pers. et accurato studio nobis repraesentaret singulorum scriptorum sacrorum indolem, ingenium, facta, mores, affectus. Nimum librorum hactenus editum est, sed minimum eorum, qui adhuc iuste desiderantur“<sup>18</sup>. Mox: „Induendus Interpreti animus illius, quem interpretatur, auctoris, ut illius quasi alter idem prodeat“<sup>19</sup>. Semel iterumque dictum, quod ad usum praxinve dirigenda sint universa, hoc vero tanto commodius futurum existimo, si lector in usibus seligendis enumerandisque unum aliquem praecipuum plenius atque fusius paulo diducat, quod e re futurum lectorum et auditorum. Ut adeo certi aliqui aculei ex pleniori atque planiori egregii istius usus diductione ac inculcatione in pectoribus auditorum re linquantur.

**170** suos: D.    **174f** adque ] atque ad: D.    **182** facta ] fata: D.    **186f** enumerandisque: D.

<sup>12</sup> Bernhard von Clairvaux (1090–1153). – Zur Rezeption und zum Einfluß dieses Bernhard von Clairvaux zitierenden Lutherzitats auf August Hermann Francke und seine biblische Hermeneutik (Affektenlehre) s. J. WALLMANN, Bernhard von Clairvaux und der deutsche Pietismus, in: K. ELM (Hg.), Bernhard von Clairvaux. Rezeption und Wirkung in Mittelalter und Neuzeit, Wiesbaden 1994, [353–374] 365.

<sup>13</sup> Aurelius Augustinus.

<sup>14</sup> Martin Luther, Operationes in Psalmos (1519–1521) (WA 5, 47,11–16).

<sup>15</sup> Scharfsinn.

<sup>16</sup> J.C. Dannhauer, Hermeneutica Sacra, 347f.

<sup>17</sup> Isaak Casaubonus (1559–1614), vgl. sein Werk Auli Persii Flacci Satyrarum Liber, Paris 1605 (u. ö.).

<sup>18</sup> J.C. Dannhauer, Hermeneutica Sacra, 348f.

<sup>19</sup> J.C. Dannhauer, Hermeneutica Sacra, 349.

Atque ita universim res mea si foret, exercitium totum formarem, ut ea vix delibentur, quae fructus singularis non sunt aut omnino omittantur, omni diligentia impensa evolutioni sensus ipsius et deductioni porismatum variorum, quae vel fidem confirmant vel eius promovent fertilitatem, ita tamen, ut, quod modo dictum, uni prae reliquis inhaereatur idque cum cura inculcetur; reliquis 195 tamen pariter non tam obiter modo recitatis, quam, quantum necesse est, explicatis. Nam si temporis compendium faciendum sit, aliis potius quam huic curae aliquid detrahendum existimarem.

Caeterum, cum ista moneo, Amici Optimi, nolim Vos ita suscipere, quod institutum vestrum nunc demum corrigam, sed quia praeter leges mecum communicatas<sup>20</sup>, quis semper agendi circa singula modus servatus sit, non plane novi, nec unica horula nuper, quantum satis est, pernoscere valui, oro, ut boni consulatis, quod iterato exponam mei circa ista omnia animi sensus uti candor vestrique amor me iussere. In omnibus, si hactenus methodus et ratio agendi vestra cum ea convenit, quam videtis mihi videri optimam, etiam gratulabor mihi, 200 quod idem sentiamus, et, quod ego desidero, Vos iam pridem feceritis. Si vero in nonnullis ista abierit ab eo, quod fieri hic cupio, vestrum erit dispicere in eodem tramite pergere, an nonnihil ab eo deflectere et commodiorem semitam ingredi praestet.

Paucula iam prioribus addam ex eo, quod nuper Vobiscum fui, et saltem unum alterumve in externis observavi, quod forte commodius institui posset. Audivi ex charta praelegi, quae quisque domi praemeditatus erat. Addubito tamen, an morem illum perpetuo servari conducatur. Non nego, si elegantiori stylo opus sit et huius cura esse debeat difficilium eum ita servari, ut non incommodo aliquando vocabulo istius puritas et decor temeretur, quod non fiet, si ex charta 215 pronuncientur ea, quae limam repetitam prius sensere. Ast ut elegantiae styli impendatur ulla cura, ex iis esse autumo, quae Collegii fini haudquaquam respondent, quandoquidem hic non est, ut placeatis invicem, sed ut prositis. Non etiam veto, ut meditationes privatae in chartam coniiciantur, quod non ex una ratione consultum esse potest. Tantum hoc volo praestare, ut ipsa enarratio publica sermone liberiori instar privati colloquii instituatur. Cum enim non intellectum solum erudiri, sed et animos moveri isto exercitio cupiatis, quod de charta legitur, vim dicendi magna ex parte perdit, adeoque scopo isti minus congruum est. Ex vivo vero affectu, quod fluit aperta fronte, vividius est ac fortius penetrat animumque dicentis aequae atque audientium vehementius afficit. 225 Evitabitur quoque tanto rectius studium colligendi flores variasque sententias, remoram maioris fructus ac in chartam coniicendi. Quod si enim in dicendo locum illis non dari ob imbecillitatem memoriae animadvertent, sed familiaris colloquii pii istar enarratiunculam suam instituere assuescent, supervacaneum

203 animi ] – D. mei ... animi ] animi mei: K.    214 eum ] hunc: D.    221 colloquii ] collegii: D.    228 animadverterent: D.    229 instituendi: D.

<sup>20</sup> Die von Paul Anton verfaßten Regeln des Collegium Philobiblicum (s.o. Brief Nr. 84 Anm. 13).



- 230 istum undique colligendi laborem sentient ac, quod suppetit, tempus in atten-  
tam devotamque meditationem impendent. Atque ita tanto felicius atque  
promptius discent privata inter amicos et familiares per omnem vitam, quocun-  
que olim fungantur munere, instituere de rebus piis, honestis et ad regnum Dei  
pertinentibus colloquia, qui fructus collegii haud est postremus.
- 235 Priori affinis est altera observatio, quod existimarim utilius vernaculo sive  
germanico sermone pias meditationes enarrari, saltem illius et Latini sermonis  
promiscuum usum admitti. Consilii ut ratio constet, hanc solam sufficere credi-  
derim, quia et maior attentio adeoque et devotio servari potest, si de verbis nulla  
plane cura, sed animus in rem substratam unice defixus sit, quam bene cognitam  
240 sponte sua verba Germanica apud eum, qui fandi non omnino imperitus est,  
non quaesita sequuntur. Ubi vero Latino idiomate utendum est, fieri non po-  
test, quin, cum omnes collegae non possint usu et exercitatione, inprimis in illis  
studiis Theologo non propriis esse pares aliqui textum Romana lingua enarra-  
turi, de verbis magis saepe sint solliciti quam de rebus, ut ne verbum excidat  
245 ineptum, phrasis non bene Latina, constructio criticis non omnibus probata,  
unde risum audientium vel ignominiam expectare necesse habeant. Praeterea  
exercitationes etiam alii, auditorum applausu et aura capti, facile adduci pote-  
runt (meminimus enim, quod homines simus), ut magis magisque elegantiam  
sermonis et flumen magis affectent, quam rei ipsius fructuosam explicationem  
250 respiciant. Hinc mox animis illorum subrepet vel invitis arrogantiam quaedam, ut  
dona sua et Latii decora magis mirentur ipsi, quam aedificationem aliorum  
quaerant. Idem porro in contemptum minus peritorum Collegiarum proni di-  
labentur, quod fraternam dilectionem, collegii scopum everteret simulatibus-  
que, cum nemo alteri eruditionis laude cedere vel contemni velit, ansam daret.
- 255 Quae omnia incommoda vel prorsus evitabuntur vel mitigabuntur saltem, si  
Germanica Lingua vel paulatim in toto introducatur exercitio vel pro arbitrio  
cum usu Romani idiomatis misceatur.

Sed vel tandem epistolae, cuius iam modum egressus sum, finis imponendus  
erit: Quis vero alius, quam ut in votum desinam, quo DEUM OPT[IMUM]  
260 M[A]X[IM]UM, Patrem luminum, a quo  $\pi\alpha\sigma\alpha$   $\delta\acute{o}\sigma\iota\varsigma$   $\acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\eta$   $\kappa\alpha\iota$   $\pi\acute{\alpha}\nu$   $\delta\acute{o}\rho\eta\mu\alpha$   
 $\tau\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota\omicron\nu$ <sup>21</sup>, pie venerer, qui exercitio vestro magis magisque benedicat? Impleat  
ipse mentes vestras sui Spiritus luce et igne, ut veritatem eloquiorum ipsius sine  
errore intelligatis et eius amore toti ardeatis; aperiat Vobis penetralia Verbi et sa-  
pientiae suae adyta, ad quae intromissi videatis, quae non vident omnes, et sub-  
265 inde aptiores reddamini ipsius servitio, cui quemque aeterna eius sapientia de-  
stinavit; inprimis pectoribus inscribat vestris, quae in Sacris literis legitis, ut vi-  
vae sitis epistolae, Spiritu DEI vivi scripti<sup>22</sup>, in quibus aliquando sibi salutaria le-  
gant, qui vestrae curae concrediti ab ore pendebunt vestro, et regentur exemplo.

232 discent ] + rationem: D.      236 meditationis: D.      248 quod: D ] qui: K.      252 i-  
dem: D.      261 veneror: D.      265 servitio ] + in munere: D.

<sup>21</sup> Jak 1, 17 („Alle gute und alle vollkommene Gabe“).

<sup>22</sup> Vgl. 2Kor 3, 2f.

Idem etiam amorem Verbi sui magis magisque dilatare eoque eorum quoque  
animos implere velit, qui hactenus quibusvis aliis humanae eruditionis, qua 270  
mens immortalis nunquam satiari potest, dapibus famem explere suam frustra  
tentarunt, ut gustent, quam suavis sit Dominus<sup>23</sup>, quam dulcia omnique melle  
dulciora eloquia ipsius<sup>24</sup>, et in hoc ipso aliquid futurarum deliciarum praesenti-  
ant. Verbo Salvatoris omnia dicam.

Sanctificet nos omnes in veritate sua Pater, verbum ipsius veritas est<sup>25</sup>. Huic pie 275  
commissi Valet et eius, qui nec vestri immemor erit coram Domino, memen-  
tote.

Scrib. Dresdae, pr. Kal. Quintil. 1687.

Clarissimum Virorum Decorum studiosissimus et ad pia vota atque officia ad-  
dictissimus 280

Philippus Iacobus Spenerus, D.  
Mppria.

---

<sup>23</sup> Vgl. Ps 34, 9; 1Petr 2, 3.

<sup>24</sup> Vgl. Ps 19, 11.

<sup>25</sup> Vgl. Joh 17, 17.19.

107. An [Rudolph Friedrich von] Schultt in [Heinitz]<sup>1</sup>

Dresden, 6. Juli 1687

*Inhalt*

Gibt Ratschläge zur Einführung von Katechismusexamina: In Landgemeinden wird eine Einführung einfacher von statten gehen. Der Pfarrer soll mit Kindern beginnen und keinen Eindruck von Zwang erwecken. Rät dazu, mit den Willigen zu beginnen, ein günstiger Zeitpunkt findet sich nach Beendigung des sonntäglichen Nachmittagsgottesdienstes. Verweist auf das Frankfurter Beispiel, wo solche Übungen mit Kindern begonnen wurden, aber im Laufe der Zeit so viele Erwachsene ermuntert wurden teilzunehmen, daß sie jetzt den größeren Teil der Besucher ausmachen. Rät ab, die Katechismusfragen einfach auswendig lernen zu lassen. – Zum Gebrauch der Heiligen Schrift: Die Jugend soll daran gewöhnt werden, die Aussagen des Katechismus in der Bibel selbst wiederzufinden. Damit mehr Gemeindeglieder ihre eigenen Bibeln benutzen, hat eine Gemeinde in der Wetterau Neue Testamente gekauft, die unter die Katechismusschüler verteilt wurden. In kurzer Zeit war die ganze Gemeinde daran gewöhnt, anhand der Bibel die vorgetragenen Gedanken zu verfolgen und auch zuhause in der Bibel zu lesen. Befürchtet die größeren Schwierigkeiten dort, wo Mitgeistliche da sind, die der Katechismusübung nicht gewogen sind. Man kann mit Jugendlichen anfangen, die auf die erste Teilnahme an der Abendmahlsfeier vorbereitet werden sollen. – Hält es auch nicht für schwierig, die im Brief angeführten Bedenken zu zerstreuen: Man braucht nicht auf Anordnungen zu warten, weil die Sache der Katechismusübung eigentlich durch ein öffentliches Gesetz lange allen auferlegt ist; man richtet nur ein, was schon lange angeordnet war, aber aufgrund der Widerwärtigkeit der Zeiten unterlassen wurde. Dem möglichen Widerspruch, daß eine neue Last auferlegt werde, wird damit entgegengetreten, daß man zu nächst unter der Jugend mit Freiwilligen beginnt. Die Frucht der Einrichtung wird noch andere hinzukommen lassen. – Ein größeres Hindernis bietet sich in den Gegenden, in denen der Pfarrer sonntags mehrere Gottesdienste halten muß. Für den Pfarrer gilt, daß er seine Kräfte und sein Leben zur Sorge anderer Seelen aufopfern soll. – Hat sich gefreut über die Nachrichten, die er von den adligen Fräulein von Truchseß und von Mordeisen erhalten hat. Sie leiden mit unter der Last, die er zu tragen hat. – Hat nicht vor, die Fehler seiner Amtsbrüder zu schonen, wengleich er weniger tun kann, als manche meinen. Hat in „Natur und Gnade“ einen Gewissenspiegel veröffentlicht.

<sup>1</sup> Rudolph Friedrich von Schultt (März 1644–6. 2. 1718), kurländischer Adliger in Heinitz bei Meißen; schon seit Anfang der 1670er Jahre bekannt mit den sächsischen Adelshäusern von Friesen und von Gersdorf (1672 Hochzeitsgedicht für Nikolaus und Henriette Katharina von Gersdorf), ca. 1679 verheiratet mit Juliane von Kölbel von Geißingen auf Arnsdorf (gest. 27. 9. 1691), 1691 Konsul in Glauchau, 1699 Regierungs- und Konsistorialrat in Darmstadt. Er war mit einem Lied in den ersten pietistischen Gesangbüchern vertreten, die einzige Tochter Juliane Patientia (1680–1701) steuerte drei Lieder zum Freylinghausenschen Gesangbuch bei (Hessisches SA Darmstadt, R 21 C 1; DIEHL, *Hassia Sacra* 2, 182; Henckel, *Letzte Stunden* 2, 64–80; Reitz, *Historie*, 6. Theil, 127ff; W. BODE, *Quellennachweis für die Lieder des hannoverschen und lüneburgischen Gesangbuches*, Hannover 1881, 149). – Zur Empfängerbestimmung: Der Name „Schultt“ ist auf K überliefert („ad Virum Generos. Dn. Schultt“). Die Ratschläge lassen zwar zu nächst eher einen Geistlichen als Adressaten erwarten, aber Spener redet ihn mit „Nobilissime Amice“ an (Z. 116), was die Identifikation mit dem Spenerkorrespondenten Rudolph Friedrich von Schultt nahelegt, der zu dieser Zeit noch in Heinitz bei Meißen lebte (s. Speners Brief an Frau Kißner vom 20. 6. 1700 [AFSt, D 107, S. 847], wo er von seinem Briefkontakt mit Schultt seit 1687 berichtet). Die Erwähnung der kursächsischen Adelsfamilie Mordeisen (Z. 121) und der Hinweis auf die Bemühungen, den Katechismusunterricht einzuführen, die gerade in dieser Zeit in Kursachsen zum Ziel gebracht werden (Z. 4–115), bestätigen die Empfängerzuweisung.

*Überlieferung*

K: Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. Aug. 409, Bl. 725<sup>r</sup>-726<sup>v</sup>.

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 417-420.

De modo quaerebas, quo facillime exercitium catecheticum introduceretur, dum novae publicae sanctioni, quam plures expectant, varia adhuc obstant impedimenta.

Quid mihi ea de re videatur, aperte exponam: Nimirum negotium hoc longe 5  
facilius esse quam plerique autumant, qui quovis facile impedimento se abster-  
reri patiuntur. De Pastoribus initio dicam ruralibus, apud quos quam in civitati-  
bus rem multo faciliorem agnosco. Quicumque enim pastor pagi alicuius exerci-  
tium coetui suo tam salutare introducere cogitat, si prudenter se gerat, quod im-  
pedimentum formidet, vix habebit. Ad prudentiam autem illud spectat, ut nihil 10  
nisi cum volentibus incipiat et contentus initio aetate puerili reliquos amicis po-  
tius hortationibus et examinibus, quod, cum ista suscipit, proficua methodo, alliciat,  
quam necessitatem comparendi imponat vel posthac imponere velle videatur.

Res ergo ita facillime, ubi nihil omnino eius fuit, succedet, si initio pastor sin- 15  
gulis septimanis semel vel iterum scholam ingrediatur et Catecheticum cum iis,  
qui idonei sunt et verba memoriae iam mandavere (qui ludimagistrorum labor  
est), examen instituat vel etiam istos aliquando, in primis die dominica, cum pa-  
rentes ipsorum labore carere possunt, domum suam accersat atque fideliter,  
quantum aetatis ratio capit, de capitibus catecheticis instruat. Factum hoc ubi 20  
fuerit et uno alterove mense iuventus ita profecerit, ut iam in publico compare-  
re et respondere ausint, bono cum deo in templum post finita sacra pomeridiana  
exercitium transferri potest, ita tamen, ut examinentur non alii, quam qui se ul-  
tro hunc in finem stitere et privatim iam praeparati sunt.

Expertus meo et aliorum exemplo dico, quae hic trado: Nempe si semel iterum- 25  
umque exercitium hoc institutum fuerit, singulis vicibus accessuros alios, qui et  
informari et audiri cupidi sint. Habet hoc aetas tenera, ut si, quid didicerit, gau-  
deat id reddere, ubi laudem sperat. Accedit, si plures sint, inter illos honesta ae-  
mulatio et demum eorum, qui non inepte respondent, exemplum atque laus  
moderata alios incendit vel parentes etiam incitat, ut suos sistant. Hac sane ratio- 30  
ne circa Francofurtum<sup>2</sup> plures novi pastores sine ulla superiorum autoritate bre-  
vi tempore eo rem deduxisse, ut vix amplius emanerent, qui exercitio in aetate  
teneriori idonei erant, adultorum vero maxima pars ultro etiam ad audiendum  
compareret.

Ita vero examen instituendum est, ut non solae catecheticae quaestiones me- 35  
moriae mandatae exigantur et reddantur. Quae enim eadem semper audiuntur,

10 amicis ] amicos: D. 15 catecheticam: K. 27 sperat accedit: D. 30 superioram: K.

<sup>2</sup> Frankfurt.

taedium brevi creant et eo casu nec excitantur iuniores, ubi semel memoriae mandarint proposita, suo se officio iam functos rati, nec adulti, non nisi ea repeti audientes, quae diu trivisse credunt, exinde sperant profectum. Ubi vero quae memoriae a plerisque infixae ad caput audientium dilucide exponuntur ac deinceps variatis non uno modo quaestionibus iuventus circa illa examinatur et huius alacritas conservatur, et reliqui auditores excitantur, ut sine taedio auscultent. Et sane mihi ita videtur, si omnem culpam auditorum socordiae, quibus divina plane cordi sint, tribuamus iniurios nos in illos esse, cum magna semper pars modo prudenter et mansuete tractentur atque divina ita illis proponantur, ut aliquem eorum gustum percipere valeant, non ita salutem suam oderint, quin audiant salutaria, qui primus in ordine ad fidem veram gradus est.

Quod attinet sacrum codicem, ut paulatim iuventus adsuescat catechesin suam ex ipsa scriptura divina demonstrare vel saltem novum eius instrumentum, nempe ut horum etiam usus paulatim reddatur, iuventuti familiaris, qua in re plurimum omnino situm est, fateor post aliquam demum moram rem istam tendendam, ubi paulisper iuventus examinibus assueverit, inde progressus ad probationem ex scriptoribus θεοπνεύστοις facilius erit. Recordor etiam astus pii, quo in Wetteravia<sup>3</sup>, Francofurto nostrae vicina, nonnulli pastores novi Testamenti exemplaria insinuarunt coetibus<sup>4</sup>. Ex aerario Ecclesiastico aliquot imperiales depromsere, quibus alii pii nonnihil adiecere argenti, inde empta sunt novi Testamenti exemplaria pro pecuniae modo; haec dein pastores inter discipulos catecheseos istis distribuere, qui ita egeni erant, ut sibi ipsis non valuissent comparare; in horum autem manibus cum libellos viderent, commilitones precibus tam diu apud parentes institere, donec et ab his sibi similes impetrarent, ac ita brevi tempore totus coetus ad lectionem et auditionem librorum sacrorum ductus, ut domi deinceps a liberis legentibus discerent parentes. Verum omnia negotii huius compendia in antecessum notari nequeunt, sed paulatim ipso successu addiscuntur.

Quod vero civitates attinet, inprimis ubi Symmystae sunt, maxime vero, si qui primas tenent, instituto huic minus faveant, fateor rem difficiliorem esse, nec tamen desperata est. Nam qui hac ratione de grege concredito bene mereri cum deo constituerit et adire eum, penes quem singulis locis directio ministerii est, ac quantum eius ad exercitium hoc publice instituendum necesse videtur, licentiam petere potest, quam nescio, quo iure iste negaret. Si vero etiam negaret, impedire non potest, quo minus alter numerum aliquem puerorum puellarumve, qui Sacramento eucharistiae iam maturi, parentum consensu domi suae colligat et vel isto nomine cum iis tractet, quae publice mallet. Talis enim numerus, si paulatim excrescat, seminarium fieri potest publici examinis, quod conspecto consilii salutaris maximo usu non nimis diu impedire possunt, qui nisi isto mo-

39 caput ] captum: D.      61 dein: D.

<sup>3</sup> Wetterau.

<sup>4</sup> Vgl. ähnliche Ausführungen in den Briefen Nr. 143, Z. 82–85 und Nr. 180, Z. 76–80.

do urgeantur, ut invidiam publicam rei bonae de industria sufflaminatae declinare necesse habeant, vix calculo suo probarent. Conducit etiam, cum Magistratu politico, qui, quovis loco est consilia conferre, a quo plerumque quam a nonnullis nostri ordinis plus favoris et adiumenti sperari potest. 75

Quod attinet motos in Epistola scrupulos, eos haud difficulter eximi posse autumo. Ephorum iussus cur omnino expectandus sit, non video in re, quae lege publica eaque non semel repetita (nam in ultima visitatione idem sancire superioribus placuit) iam diu omnibus iniuncta est; non ergo novum aliquod 80  
introducitur, qui restituit, quod olim mandatum et haud dubie eo tempore etiam introductum, sed annorum lapsu iterum exolevit<sup>5</sup>. Nunquam enim mihi persuaserim semper illas leges sine executione fuisse, sed potius credo temporum calamitate atque nonnunquam pastorum negligentia hoc quoque cum aliis condidisse institutum, praesertim quia non desunt loca, ubi exercitium viget coeptumque est sola Patronorum Ecclesiae voluntate. Sane si etiam Ephorus non ausit rem hanc pastoribus suis mandare, saltem vix etiam audebit, illis ponere obicem vel conatus eorum inhibere, qui ista quoque parte officio satisfacere cogitant; quibus ipsis autem regnum dei cordi est, eos tanto magis Ephori amabunt, quos verae aedificationis cognoverint cupidiores. 85 90

Quod auditorum novi oneris impositi detractantium dissensum attinet, non nego hunc obstare, quo minus publicum exercitium ita mox ab initio institui posset, ut omnis aetas, sexus et ordo comparere teneantur. Verum hoc etiam nec tentari initio suaserim. Sufficit, si primum iuventus adducatur vel in hac saltem, qui ipsi vel eorum parentes prouiores in eam rem sunt et salutis curam maiorem agunt. Tales si singulis horis denos vel duodenas primum pastor collegerit, sufficiet quantillus numerus initio, certumque est conspecta rei utilitate, inprimis si decenti humanitate tractentur auditores, subinde accessuros plures, sed et adultiores paulatim sponte confluros, qui ab initio vix Magistratui et legibus poenalibus obtemperassent. Cum volentibus ergo rem institui velim, quod facile omnes intelligunt difficultate multa carere. 95 100

Gravius obstaculum est, si plurium Ecclesiarum cura tempus Dominicae diei, de qua sola fere cogitandum illis locis, quibus plerique opera manuarum vitam lucrantur, sibi deposcat et vix aliquid huic exercitio relinquat. Et sane est hoc inter ea, quae his in regionibus parum mihi probantur, quod uni viro saepius video plures coetus credi quam, quibus ex usu Ecclesiae curandis unus sufficiat. Crediderim tamen rariora esse exempla, ut non ex sacro illo die vel unica horula vel semihorula decerpi posset, quae isti exercitio tribuatur. Si dicat aliquis vires eius diei laboribus concatenatis nimium atteri, omni iure me respondere opinor ad hoc nos constitutos, ut inserviendo aliis consumamur. Sane id deo et animabus debemus, nec digniori sacrificio vitam nostram impendere possumus; si vero 110

77 politico ] publico: D. 92 agnoverint: D. 93 impositionem: D. 95 possit: D. 96 initio ] principio: D. 98 horis ] locis: D. 109 rariorum: K. vel ] aut: D.

<sup>5</sup> Zu den Anordnungen zur Durchführung des Katechismusexamens und den Hindernissen in Sachsen s.o. Brief Nr. 102, Z. 87–91.

cum detrimento animarum nobis parcere velimus, non pastorum titulum mere-  
 115 mur, sed mercenariorum<sup>6</sup>, quem utique longissime a nobis abesse percipio.

Habes hic, Nobilissime Amice, quae mihi de isto negotio videntur et ob eam,  
 quae intercedit, nobis animorum coniunctionem in sinum Tuum effundere  
 haudquaquam dubitavi, posthac etiam paratus, si de eodem argumento conferre  
 lubeat, Tecum agere.

120 Imprimis etiam in literis tuis gaudio me affecit, quae de nobilissimo pari  
 Truchsessia<sup>7</sup> et Mordeisenia<sup>8</sup>, sexus sui decoribus, scripsisti. Eruntque illae sem-  
 per in eorum numero, quorum Saxoniam animo peragrans coram throno divi-  
 no mentionem facio. Virgini generosae pro affectu in me et pio voto, quod neu-  
 125 tiquam sine pondere esse potest, gratias, si interpretem agere non dedignere, re-  
 pono maximas eiusque, quas laudes, virtutes mente devota, si alia occasio non  
 offeratur, colere non desinam. Quam enim parum me delectant ordinis mei  
 vulnera, tam illos amo, qui eorum etiam tanguntur commiseratione; optarim-  
 que magis magisque illos etiam, qui alia vitae genera sectantur, attentis oculis  
 130 ut vel si qui inter nos in utramque dormiunt aurem, erubescant et, quos iam ab  
 aliis notatos observant naevos, maiori studio tollere laborent.

De me vobis promitto non parciturum unquam, quantum equidem autorita-  
 te valeo, quod tamen parum est, fratrum meorum vitiiis. Prorsus enim alia men-  
 te sum, quam nonnullis persuasum video, tanquam in honorem Ministerii ad  
 135 omnia ministrorum perperam facta connivendum esset, potius enim ex dignita-  
 te sacri ordinis esse existimo, ut eiiciantur ex eo omnes, qui illum indigna vita  
 conspurcant. Certe, quae a nobis peccantur, non simpliciter peccari credo  
 adeoque, si malitia fuit (humanae enim infirmitati in nobis etiam aequae ac aliis  
 140 condolendum esse optimus quisque mihi facile concesserit), duplici poena nos  
 afficiendos esse pronuncio. Si quid vero sit, quod, ut sciam, hac in re vel quavis  
 alia mea interesse credat pia Virgo, certiores eam facies, monita talia et, quae-  
 cunque suppetet ita me suscepturum, ut tamquam beneficio singulari propter  
 me obstrictum agnoscam. Porro, quis meus de debito nostro sensus hactenus  
 fuerit, προσφώνησιν ad Fratres Saxonicos et regulae examini conscientiae praes-  
 145 criptae<sup>9</sup> tanquam in tabula exhibere possunt.

Si vero alia adhuc ostendatur via, qua ad emendationem ordinis nostri tuto  
 eatur, nullum refugio laborem, nec si modo aliquid effici spes sit, laborem aut

115 quem ] quam: D. 120 affecere: K. 130 sic quin: K. 135 perpera:  
 K. 137 simplicantur: D. 138 aequae ] aequae: D. 139 esse ] ipse: D. 142 singulari  
 ] + ea: D.

<sup>6</sup> Vgl. Joh 10, 12.

<sup>7</sup> Nichts ermittelt.

<sup>8</sup> Die wegen ihrer Gelehrsamkeit berühmte kursächsische Adlige Johanna Friederica von Mordeisen (Jöcher [EB] 4, 2090) kann es nicht sein, weil sie erst 1695 geboren wurde!

<sup>9</sup> S. Spener, Natur und Gnade, Bl. a 3<sup>r</sup> – c 4<sup>v</sup> (Widmungszuschrift an die kursächsische Geistlichkeit) u. S. 323–350 (Gewissensfragen an die Pfarrer, Prediger und Superintendenten).

nobiles falsorum fratrum inimicitias, quas iam alibi etiam et ab anno non uno frequenter expertus, nec tamen a proposito dimotus sum.

Dresdae, 6. Iul. 1687.

150



108. An [einen Amtsbruder]<sup>1</sup>

Dresden, 8. Juli 1687

*Inhalt*

Ist der Berufung nach Dresden nur gefolgt, weil er darin unwidersprechlich die Stimme Gottes erkannt hat. – Zu den Gerüchten über die Gottlosigkeit in Dresden: Es ist der gleiche widergöttliche Geist, der sich in Dresden wie in Frankfurt a. M. zeigt, wenn auch in einer anderen Maske. Die Kirche gleicht an allen Orten einem Acker, auf dem Weizen und Unkraut nebeneinander wachsen. – Sieht seine Aufgabe darin, das Evangelium zu verkündigen, damit die gute Saat aufgeht und vielleicht Unkraut in Weizen verwandelt wird. – Kann derzeit keine Möglichkeit zu einer Erneuerung der ganzen Kirche erkennen. Deshalb gilt es, sich mit der Sammlung kleiner Kirchlein zu begnügen. – Freut sich, daß die Herrschaft des Gebietes, in dem der Adressat wohnt, die Bemühungen um die Beförderung des Guten unterstützt.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 3, Halle 1702 (2<sup>1708</sup>; 3<sup>1715</sup>), S. 723–725.

Die folge meines berufs selbstn anlangend kan ich vergewissern, daß solche zum einigen grund gehabt, weil sich Göttlicher finger unwidersprechlich geoffenbaret hat, wie vielleicht auch demselben einige specialia oder gar die gantze series, wie es mit dem geschafft hergegangen, bekant seyn werden<sup>2</sup>. Nun, wo die Stimme des HErrn erkannt wird, läst sich nicht mehr mit fleisch und blut zu rathe<sup>3</sup> gehen, sondern man muß folgen auf den befehl dessen, der die herrschaft über uns hat, und nach seinem willen, je nach dem wir seinem beruf folgen oder nicht folgen, die nötige gaben entweder geben oder wieder entziehen kan. Wo sonsten aus eigener überlegung hätte einen entschluf fassen sollen, würde es über alle massen schwer hergegangen oder wol gar dazu zu gelangen mir unmöglich gewesen seyn wegen der so vielen auf beiden seiten erkanten scrupul.

Was zwar das böse geschrey von Dreßden selbst betrifft<sup>4</sup>, läugne nicht, daß mir solches (wo nur sonsten meiner tüchtigkeit eine mehrere überzeugung gehabt hätte) vor sich allein nicht würde die sache allzuschwer gemacht haben, der ich weiß, wo wir GOtt dienen, so dienen wir ihm in der welt, die in dem argen liget, nur daß die boßheit eines orts gröber, am andern subtiler sich findet. Daher ich versichert war, daß eben derjenige böse Geist, der in den kindern des

13 mehrere ] wahrere: D<sup>1+2</sup>.

<sup>1</sup> Der Adressat ist offensichtlich ein Geistlicher (vgl. etwa „unser Amt“ in Z. 34; „mein werther Bruder“ in Z. 61), der eine verantwortliche Stelle in der Kirche inne hat (nach Z. 79–81). Es könnte sich um einen Hofprediger oder einen (General)Superintendenten handeln (möglicherweise in Personalunion). Speners Bericht über seine Berufung läßt darauf schließen, daß seit dem Amtsbeginn in Dresden noch kein Kontakt zwischen beiden stattgefunden hat.

<sup>2</sup> Zur Berufung Speners nach Dresden s.o. Brief Nr. 10, Z. 4–40 mit Anm. 18.

<sup>3</sup> Vgl. Gal 1, 16.

<sup>4</sup> Das Gerücht über die besondere Gottlosigkeit am Dresdner Hof.

unglaubens in Dreßden kräftig seye, auch derselbe wäre, der in Franckfurt die  
 seinige regierte, daher ichs mit einem Geist zu thun behalte, ob wohl unter un-  
 unterschiedlichen larven. Nachdem wir dann leider insgesamt in einem solchen 20  
 zustand der kirchen stehen, da wir besorglich wenig gemeinden werden zeigen  
 (wie ich denn keine noch gesehen), da das allermeiste und, was auch in die aug-  
 en fället, aus wahrhafftigen Christen bestünde, sondern wir haben insgesamt  
 einen solchen acker, auf dem sorglich mehr unkraut als weitzen stehet<sup>5</sup>, also daß  
 wir uns zufrieden geben müssen, wo wir nur noch unter jenem des weizens ge- 25  
 wahr werden, so ists endlich so grosser unterscheid nicht, ob ich auf einem  
 stück des ackers mehr disteln und sich weit ausbreitende dornsträuche, auf ei-  
 nem andern mehr unkraut, so eben so scheinbar nicht als jene dornen und di-  
 steln, indessen den weitzen eben so hinderlich ist, auf einem andern meistens  
 lauter taubes korn, so sonsten dem weitzen noch am ähnlichsten siehet, indem 30  
 doch alles solches eines so wenig als das andre guter weitzen und von einem bö-  
 sewicht gesäet ist; daß ich deswegen mich wegern<sup>6</sup> solte, von einer ecke des ak-  
 kers auf das andere von dem HErrn desselben mich senden zu lassen.

Es bestehet unser amt ohne dem in nichts anders als in der predigt der Buß  
 und des Evangelii, und müssen wir trachten, durch solchen guten saamen auch 35  
 zwischen dem unkraut eine gute saat aufzubringen und zu wehren, daß sie  
 nicht von dem unkraut gar ersticket werde<sup>7</sup>, sodann fleiß anzukehren, ob von  
 dem unkraut, welches art wir es an unsrer eck finden, durch Göttliche krafft des  
 worts einiges in guten weitzen verwandelt werden möchte. Welches dem  
 HErrn bey einer art unkraut so wohl als bey der andern, uns aber bey keinem 40  
 vor uns selbst müglich ist.

In dieser betrachtung gewehne ich mich, viel mehr allein darauf zu sehen,  
 wohin mich der HErr haben wolle, als wie gut oder schlim ich die leute antref-  
 fen werde; es ist ohne das jetzt nicht so wol die müglichkeit, die gantze kirchen  
 in den jetzigen zeiten der gerichte zu recht zu bringen, als vielmehr unser 45  
 hauptwerck und absicht, in der kirchen und grossen versamlungen kleine kirch-  
 lein<sup>8</sup> dem HErrn zu sammeln und an dem wenigen häufflein, so unter dem  
 grossen noch erhalten wird, uns endlich zu vergnügen.

Daher auch mir nichts grosses bey meiner ankunfft vorgenommen oder viele  
 ängstliche überlegungen gemacht, was ich ausrichten würde oder nicht, son- 50  
 dern mir dieses allein zur regel gesetzt, ich wolle nach allem vermögen, das der  
 HERR geben werde, arbeiten, nach dem maaß des Geistes hertzlich beten, was  
 ihm beliebig seyn möchte, über mich zu verhängen, in seinem gehorsam leiden  
 in gedult, ich sehe die frucht oder sehe sie nicht, ausharren und dabey die zeit  
 und maaß seines segens in kindlicher gelassenheit erwarten. 55

33 senden ] sencken: D<sup>1+2</sup>.

<sup>5</sup> Vgl. Mt 13, 24–30.

<sup>6</sup> „Weigern“ (DWB 13, 3108).

<sup>7</sup> Vgl. Mt 13, 7 parr.

<sup>8</sup> Zu dieser Formel (lat. „ecclesiola in ecclesia“) s. o. Brief Nr. 104 Anm. 51.

Von dieser regel werde mit willen nicht abweichen, dabey mich versehe, der HERR werde seines armen Kindes arbeit nicht eben allerdings ohne segen lassen, so vielmehr nachdem so viel gottselige brüder an allen orten, von dem HERRn mit liebe gegen mich geneiget, vor mich inbrünstig beten; welcher gedancken mich gewiß gewaltig stärcket.

Was ferner mein werther bruder von seiner kirchen zustand schreibt, ob es wohl weder nach seinem noch meinem wunsch annoch ist, freuet mich gleichwohl mehr als michs betrübet. Denn ob das gute, was man treibet, nicht so von statten gehen will, wie wir verlangten, soll uns dennoch freuen, wann uns nur der HERR den willen des guten eingiebet, nach welchem wir uns aufs wenigste immer weiter zu gehen bestreben, und, ob es langsame schritte giebet, auch man, wie auf schlüpffrigen weg nichts ungeweines ist, zuweilen wieder willen fast zurücke glizschet<sup>9</sup>, gleichwohl bald da, bald dort einen tritt weiter gerückt wird. So ich zwar nicht deswegen sage, uns träg zu machen, ob läge uns nicht ob, nach allem vermögen, das der HERR giebt, in der arbeit ungesäumt fortzufahren, sondern nur unsere schlichterne gemüther aufzumuntern, wenn dieselbe gantz durch das ansehen des elenden fortgangs niedergeschlagen werden; daß wir gedencken, es seyen itzt die zeiten, da fast zu dem gebähren bey allen wehen sich wenig krafft finde und GOtt ein grosses seines Segens wegen der gemeinen undanckbarkeit zurück gezogen habe; in welche zeiten wir uns gleichwohl so wohl als in andere geduldig zu schicken und uns dem obersten willen mit demuth zu unterwerffen haben.

Indessen hat mein vielgeliebter Bruder noch vor so vielen andern diese glückseligkeit, daß es der hohen Herrschafft<sup>10</sup> nicht an liebe zu dem göttlichen wort und eiffer in beförderung des guten manglet, als die vielmehr selbst auf alle mögliche weise mit hand anzulegen geneigt ist; welches derselbe vor dem HERRN billig mit demüthiger danckbarkeit zu erkennen, sich dadurch aufmuntern zu lassen und daß es nicht ohne segen bleiben könne, gewiß zu glauben hat.

Nun, der HERR erfülle solche unsre hoffnung und mache uns alle mehr und mehr bereit, seinen willen zu erkennen und zu werck zu richten.

8. Jul. 1687.

56 werde ] werck: D<sup>1</sup>.

<sup>9</sup> Für „gleitet“ (DWB 4.1.5, 128; vgl. auch K. MÜLLER-FRAUREUTH, Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten, Bd. 1, Dresden 1911 [Ndr. Leipzig 1968], 425f).

<sup>10</sup> Nicht ermittelt.

109. An [Andreas Zaskalitzky in Breslau?]<sup>1</sup>

Dresden, 11. Juli 1687

*Inhalt*

Leidet mit den bedrängten Evangelischen in Ungarn. Sieht darin ein Bild der Zukunft der evangelischen Kirche in anderen Ländern. – Glaubt nicht, daß sich die katholische Kirche mit der Unterwerfung Ungarns zufriedengeben wird. Gott selbst wird als Antwort auf die Undankbarkeit Rom zur höchsten Machtentfaltung kommen lassen, bevor er das prächtige feindliche Reich untergehen läßt, wenn das Maß seiner Sünde voll ist. – Ermuntert, sich geistlicher statt fleischlicher Waffen zu bedienen. – Fordert diejenigen, die noch den Waffenstillstand genießen, auf, ihrer Verpflichtung nachzukommen, mit den verfolgten Brüdern mitzuleiden.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 611–612.

Quod Tuas fratrumque exulum atque in universum Hungariae<sup>2</sup> afflictissimae aerumnas concernit, crede mihi in animo meo eas semper ita esse, ut non solum debita συμπάθεια afflictionibus vestris participem, verum etiam in illis speculum intuear, quae mala nos reliquos adhuc maneant.

Nam Pannonēs<sup>3</sup> sibi subiecisse fallimur, si credamus suffecturum Babylo- 5  
 Imperii universalis sitientissimae, verum de istis reportata victoria, cum in eo sane sit, ut Evangelium toto isto regno exterminetur, instrumentum sequentis, imo plurius sequentium erit. Nec enim fatiatur Roma obsequio plurius, dum superesse videt alios, qui eius Maiestatem, ut olim Mardocheus Hamanis fastum<sup>4</sup>, adore negant. Ita voluntas nos opprimendi non deest, nec potestas 10  
 etiam deerit, id quod, si nostras et hostium metiamur vires, arbitrari non est difficile; nec tamen ex hoc solo colligo, sed tempus adesse non dubito, quo ipse DEUS ingratitude nostra irritabus potestatem Babylo- faciet celsissimum  
 potentiae suae conscendendi gradum atque adeo ultimum suum in nos effun-  
 dendi furorem. Hinc quascunque sane opponemus vires, contra DEUM nil poterimus; praeterquam quod etiam regnum CHRISTI carnalibus nunquam ar- 15  
 mis promovetur<sup>5</sup>, quod ipsum spirituale est. Absit tamen de regno hoc actum, ut credam, nam hostes suos regnique sui de coelo DOMINUS tandem oppri-

<sup>1</sup> Zu Andreas Zaskalitzky, vertriebener ungarischer Prediger, s. o. Brief Nr. 74 Anm. 1. – Dieser Brief an einen ungarischen Amtsbruder (s. Z. 1) paßt zu dem vorangehenden Brief Speners an Zaskalitzky, der ein stärkeres Engagement der protestantische Höfe für die bedrängten Glaubensgenossen in Ungarn zu erreichen suchte.

<sup>2</sup> Ungarn.

<sup>3</sup> Die Ungarn.

<sup>4</sup> Anspielung auf die Haman-Mordechai-Erzählung in Esth 3–7.

<sup>5</sup> Zu dem gewaltsamen Widerstand von Lutheranern in Ungarn gegen katholische Übergriffe s. o. Brief Nr. 74 Anm. 11.

met saevitiaeque suae et intolerandae superbiae impleta peccatorum mensura<sup>6</sup>  
 20 ipsa sibi excidium tam diu accerset regina fastuosissima suoque interitu plane  
 inevitabili terram coelumque gaudiis implebit<sup>7</sup>.

Utamur ergo spiritualibus, quae sola nostram militiam decent<sup>8</sup>, armis contra  
 hostes nostros poenitentia et conversione, precibus et lacrymis, patientia et con-  
 25 stantia<sup>9</sup>, ut dum illi mala inferendo non lassantur, nec nos lassemur ferendi. Vin-  
 cemus enim, si vitam ad mortem usque non dilexerimus, in eo ipsa morte victo-  
 res evademus.

Interim nos etiam, quibus adhuc inducias aliquas concedit DOMINUS, ut  
 compatiamur fratribus, obstrictos nos agnoscimus, ignari, quando nos ad eadem  
 30 vocabit certamina rerum omnium arbiter, ut aliorum iterum egeamus miseri-  
 cordia.

11. Iul. 1687.

25 eo: cj ] o: D.

<sup>6</sup> Vgl. 2Makk 6, 14. Eine von Spener in diesem Kontext schon zuvor verwendete Formel; vgl. Brief Nr. 74, Z. 8–10.

<sup>7</sup> Vgl. Apk 19, 1–7.

<sup>8</sup> Vgl. Eph 6, 11.

<sup>9</sup> Vgl. Brief Nr. 74, Z. 26–28 mit Anm. 10 und Brief Nr. 113, Z. 133f.

110. An [Hektor Gottfried Masius in Kopenhagen]<sup>1</sup>

Dresden, 13. Juli 1687

*Inhalt*

Hatte sich gefreut, als Masius im vergangenen Jahr einen Besuch bei ihm in Frankfurt angekündigt hatte. Das Treffen war jedoch ausgefallen, weil Spener sich zu dieser Zeit gerade zur Kur in Ems befand. Ist sich der weiteren geistlichen Verbundenheit gewiß, auch wenn ein Zusammentreffen in Zukunft unwahrscheinlich ist. – Klagt über die geringe Offenheit der Menschen für das göttliche Wort, die er feststellt, obwohl er noch keinen umfassenden Einblick in das Land hat. – Ist guter Hoffnung, daß das Katechismusexamen in Sachsen verbindlich eingeführt wird. – Beschreibt den Zustand der Universitäten in Leipzig und Wittenberg. – Berichtet über das in Leipzig entstandene Collegium Philobiblicum. – Gibt Nachricht von der Beschäftigung des Oberkonsistoriums mit Fragen zur Abschaffung der Duelle an den sächsischen Universitäten.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 609–611.

Quam gaudebam superiori anno, cum ultimis tuis, quas Lutetia scripseras<sup>2</sup>, spes mihi fierit amici desideratissimi faciem denuo videndi, Teque in museo meo amplexandi, tam dolui deinceps, cum intelligerem, me absente et, qui in thermis Emsianis scaturit<sup>3</sup>, fonticuli tepidi potu valetudinis curam agente Te Francofurtum transiisse, adeoque inter praesentes alicuius colloquii posthac vix ullam mihi spem superesse, postquam coelestis providentia illo locorum nos dis- 5  
iunxit interstitio, ut non facile prospiciam, qua occasione alter alterum videre possemus. Sed sunt haec etiam desideria nostra, ut omnia alia, Benignissimi Patris beneplacito unice submittenda, nec anxie porro desiderabimus, quod illi minus videtur respondere. Quae vero absentia corpora divellit, non poterit animos aequae separare, quin potius hos in unitate Spiritus vinculo pacis<sup>4</sup> colligatos 10  
in hac unione perseveraturos confido. Sane Tui ego memor sum, etiam quando coram facie DOMINI eorum facio mentionem, quos salutaria divinae gloriae

<sup>1</sup> Hektor Gottfried Masius (13. 4. 1653–20. 9. 1709), Professor in Kopenhagen; geb. in Schlagsdorf/Ratzeburg, nach dem Studium in Gießen (Schabbelstipendiat; Seelen, Oratio, 24), Straßburg, Tübingen und Basel 1672 Reiseprediger, 1673 Weiterstudium in Gießen (1675 Mag.), 1682 dänischer Gesandtschaftsprediger in Paris, 1686 Hofprediger und Prof. der Theologie in Kopenhagen, 1687 Dr. theol. (Zedler 19, 932; DBA 810, 408–423; 1104, 336; ADB 20, 562f; DBL 9, 458f); eröffnete 1687 den Angriff der lutherischen Orthodoxie auf Christian Thomasius (Walch, RSLK 1, 590f). Ein Brief von Masius an Spener vom 30. 11. 1682 ist überliefert in: Gedicke, Hep-  
tas, 695–697; seitdem stand Spener mit Masius in lockerem Briefwechsel. – Zur Empfängerbestimmung s.u. Anm. 3 und 5.

<sup>2</sup> Masius' aus Paris geschriebener Brief ist nicht überliefert.

<sup>3</sup> Zu Speners Kuraufenthalt in Ems s.o. Brief Nr. 5 Anm. 2. – Die hier angedeutete Durchreise Masius' durch Frankfurt wird belegt durch die Mitteilung Martin Diefenbachs in einem Brief an Johann Heinrich May vom 15. 5. 1686: „Masius nudius tertius hic fuit [...]“ (SUB Hamburg, Sup. ep. 4<sup>o</sup> 14, 147).

<sup>4</sup> Vgl. Eph 4, 3.

in Ecclesia organa veneror; de Tui autem in me affectus constantia ut dubitem,  
 15 pariter causa nulla est. Cum autem eodem pene tempore superiori anno supremus rerum arbiter utrumque muneri, quo fungimur quisque suo, admoverit, ex hoc etiam argumentum capiamus velle eum, ut operas, studia et preces eo maiori iungamus solitudine; praesertim cum etiam Ecclesias regni vestri Saxoniaeque nostrae tanto arctiori communionem iungi deceat, quo frequentiora affinitatum vincula<sup>5</sup> reatricem utramque domum a seculo et, quod excurrit, obstrinxere, quae novo etiam propediem DEO dante auctum iri confidimus. Age ergo, cum dextras iungere vel praesentes colloqui nequeamus, per epistolas subinde conferamus de iis, quae utrique cordi sunt aut curae.

Sane me quod attinet, lubens subinde in gremium effundam Tuum, quae me  
 25 sollicitum habent, et a Te confirmari aveo. Duxit me mirabili suo consilio DOMINUS in oras nunquam visas, et ad Ecclesiam atque aulam, quas ne nunc quidem annuo isto spatio quantum satis introspexi, aut in ea omnia penetravi, quae me nosse oportet. Quam vellem autem, ut, quae inspexi melius, se haberent, et non eadem, quae universam Ecclesiam nostram ubique infecere mala, hic reperissem. Ast scimus et meminimus merito, eo nos vivere seculo, quo corruptionem oculis ex omni parte obversantem inter ipsa iudicia divina, ingratitude nostrae ultricia, omni iure referimus, et nos sub omnipotenti manu DOMINI humiliamus. Unica mihi cura, ut e suggestu, cui ille me imposuit, verbum coelestis ipsius gratia ita proponam, quo veritas cordibus se insinuat, et paulatim liquefcere faciat etiam ea, quae in lapides obduruisse<sup>6</sup> visa sunt, tum ut senatus sacri<sup>7</sup> membrum, qua in re Ecclesiarum bona promoveri, mala autem curari valeant, fideliter in consultationibus meam symbolam conferam; qua tamen in re, quam vellem plura aliis, imo mihi met ipsi, polliceri posse! Sed omnia circumspiciendi tot offeruntur tamque valida obstacula, ut licet ob hoc animo non omnino concidam, aut arma abiiciam, spes tamen adeo ampla non sit, quae etiam patent mala idoneis remediis sublata iri; nisi quod longanimitate et patientia subinde superantur, quae impetu facto vinci non potuissent.

In iis, circa quae Consistorium nostrum occupatur, consiliis, Catecheseos introductio in Electorales ditiones<sup>8</sup> suo iure primas sibi vindicat, deque eius successu minus despero, sed potius in propinquo illum prospicere mihi videor. Ad alia lentiori accedendum est gradu, et captanda, quam DEUS offert, opportunitas.

Academias Electorales quod concernit, quarum etiam aliqua ad sacrum con-

<sup>5</sup> Verwandtschaftliche Beziehungen zwischen dem sächsischen Kurfürstenhaus und dem dänischen Königshaus bestanden durch die Vermählungen Christians II. (1583–1611) mit der dänischen Prinzessin Hedwig (1581–1641) am 12. 9. 1602, Magdalene Sophies von Sachsen (1617–1668) mit dem dänischen Prinzen Christian (1603–1647) am 5. 10. 1634 und des Kurfürsten Johann Georg III. (s.o. Brief Nr. 6 Anm. 1) mit Anna Sophia von Dänemark (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 10) am 19. 10. 1666. Eine projektierte Heirat zwischen Johann Georg IV. und der dänischen Prinzessin Hedwig Sophie kam nicht zustande (s.u. Brief Nr. 169 Anm. 1).

<sup>6</sup> Vgl. Dtn 15, 7 (Vulgata: „non obdurabis cor tuum“).

<sup>7</sup> Vgl. Oberkonsistorium in Dresden (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 7).

<sup>8</sup> Zur Einführung des Katechismusexamens in Sachsen s.o. Brief Nr. 64 Anm. 52.

silium cura spectat, altera Lipsiensis<sup>9</sup> sic satis adhuc floret, ut frequentia studiosorum etiam abundet, altera Wittebergensis<sup>10</sup> vix a ruina hactenus servari potuit, unde frequentes admodum de ea divino beneficio melius instauranda deliberationes instituuntur. Inter mea vota ex primis illud est, ut Theologiam doctentibus discentibusque plane hoc persuaderi possit, Exegeseos sacrae Scripturae studium, licet reliqua non tollat, cunctis tantum iure palmam praeripere, adeoque temporis et industriae, quae litteris impenditur, maximam sibi vindicare partem, nulla ratione ista praerogativa sua fraudandum. 50

Lipsiae superiori anno utilissimo utique consilio<sup>11</sup> certus Magistrorum Doctorum piorumve numerus hac ex causa coit, Collegiumque, quod Philobiblicum<sup>12</sup> vocant, inter se instituit, quod multo fervore nec sine singulari divina benedictione hactenus continuatum est, crescente non numero solum, verum etiam in sacras paginas earumque piam scrutationem omnium amore. Unde se mentem hanc esse spero, quae in maturam aliquando excrescat messem, et exemplum, quo incitantur ad hoc unicum necessarium<sup>13</sup> etiam, qui alibi sacra tractant. 55

De duellis<sup>14</sup> quoque validiori medio, quam quae hactenus adhibita sunt, ex Academiis, quae Spiritus pacifici officinae esse debent, exterminandis, serio iam agitur, nec despero mali si non plenam abolitionem, certe eam cohibitionem, ut non aequae posthac grassetur. 65

Sed invocandus est DOMINUS, sine quo consilia etiam sapientissima nihil valent, qui et sapientiam curis his omnibus necessariam largiatur, et ipse miseretur populi, sui ea omnipotenti brachio praestans, quae humanae manus omnimolimine incassum tentarent. 70

Tuis vero, vir optime, sanctis laboribus successus respondere felicissimos quam gaudebo, si ex Te resciscam; qui serio Patrem coelestem invoco, ut semper suo Te impleat spiritu, omnibusque curis, studiis et conatibus efficacissime benedicat. Eius insomni tutelae et regimini beatissimo commendatus, ut de Ecclesia semper praeclare mereare, Vale optime. 75

13. Iul. 87.

66 abolitionem: cj ] abltionem: D.      71 incassum: cj ] in cassum: D.

<sup>9</sup> Zur Frequenz der Leipziger Universität s. F. EULENBURG, Die Frequenz der deutschen Universitäten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, Leipzig 1904, 107f, 292.

<sup>10</sup> Zur Entwicklung und Frequenz der Wittenberger Universität s. EULENBURG, aaO., 109f und 292.

<sup>11</sup> Anspielung auf die Predigt Johann Benedikt Carpzovs am 11. 7. 1686, die Francke, Anton und andere Leipziger Magister zur Gründung des Collegium Philobiblicum veranlaßte (Illgen 1, 8ff; LEUBE, Geschichte, 175).

<sup>12</sup> Zum Collegium Philobiblicum s. o. Brief Nr. 24.

<sup>13</sup> Vgl. Lk 10, 42.

<sup>14</sup> Schon seit dem Herbst 1686 wurde im Dresdner Oberkonsistorium über das Verbot der Duellen an den sächsischen Universitäten nachgedacht (s. o. Brief Nr. 32, Z. 6 und Nr. 48, Z. 99–101).



111. An Gottlieb Spizel in Augsburg<sup>1</sup>

Dresden, 19. Juli 1687

*Inhalt*

Berichtet über den Aufenthalt Gabriels, des Sohnes von Gottlieb Spizel, in Dresden und von dem studentischen Collegium Biblicum in seinem Haus. – Erwartet ein reiches Maß an Frucht aus der Arbeit des Collegium Philobiblicum in Leipzig. Lobt Hermann von der Hardt überschwänglich, der zunächst zu dem Leipziger Collegium gehörte und sich nun in Dresden aufhält. Gabriel Spizel hat auf Anraten Speners intensiven Kontakt zu ihm. – Stellt seine Grundsätze für die homiletischen Übungen der Theologiestudenten vor, kann ihnen aber seine eigene Kanzel für Probepredigten nicht zur Verfügung stellen und ist deshalb auf die Mitarbeit der Amtsbrüder in Dresden angewiesen. – Dankt für Spizels Buch „Die gebrochene Macht der Finsternis“, will aber seine Meinung zu Fragen von Zauberei und ihrer Verfolgung nicht darlegen, weil er glaubt, nicht genügend Sicherheit bei der Beurteilung solcher Phänomene zu haben. – Überschickt Unterlagen aus dem Prozeß in Windsheim gegen Till Weiß und bittet Spizel, in Veröffentlichungen künftig seine Quellen nicht unkritisch zu übernehmen. – Läßt Augsburger Amtsbrüder grüßen und erkundigt sich nach Briefen, die Spizel über Elias Veiel erreicht haben sollten.

*Überlieferung*

A: Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. Aug. 409, Bl. 704<sup>r</sup>-707<sup>v</sup>.

K: Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. Aug. 409, Bl. 727<sup>r</sup>-728<sup>r</sup> (Z. 1-71).

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 293 (Fehldruck: 295) – 294 (Z. 51-69).

IESUM et quicquid ille suis esse promisit!

Vir Admodum Reverende, Amplissime, Excellentissime. Domine, Fautor et in FRATRE primogenito Frater exoptatissime.

Pro more meo ad binas<sup>2</sup> unas repono et hoc quoque satis tarde. Sed quid non  
5 benignitas Tua indulgere amicis suevit? Unde veniae securus excusare moram  
nolo.

Porro cum utriusque praecipuum argumentum fuerit Filius Tuus<sup>3</sup> optimus, scias hactenus eum apud nos ita vixisse, uti decet Parente pietissimo dignum filium et eum quidem Theologum. Spero etiam ipsum temporis hic acti paenitudine ductum non iri; nam licet in iis studiis, quae sibi academiae fere vindicantur, proficiendi commoditas nulla sit, nisi quantum quisque sine ductore propria industria praestare potest, plane tamen mihi persuadeo secessum eiusmodi tranquillum et aliquam cessationem ab iis studiis, quibus ingenium, quam ani-

<sup>1</sup> Zu Gottlieb Spizel, Pfarrer in Augsburg, s.o. Brief Nr. 41 Anm. 1.

<sup>2</sup> Beide Briefe Spizels sind nicht überliefert. Speners letzter (überlieferter) Brief an Spizel datiert vom 23. 11. 1686 (Brief Nr. 41).

<sup>3</sup> Gabriel Spizel (31. 5. 1664–22. 5. 1704), Kandidat der Theologie; geb. in Augsburg, nach dem Studium in Leipzig (1685 Magister) dreijähriger Aufenthalt bei einem Onkel in Dresden, währenddessen er mit Spener in engem Kontakt stand, 1690 Diaconus in Augsburg; seit dem 30. 4. 1691 verheiratet mit einer Tochter Anton Reisers (APfB, 39).

mus potius exercetur, iis perutilem admodum esse, qui destinantur, ut non aliquando sonantia sint cymbala, sed, quae loqui debent, ex DOMINO loquantur, dumque hoc mihi persuadeo, Te habeo consentientem imo doctorem. Nec tamen studiis etiam omnis defuit commoditas, cum et iusserim privata diligentia sacris incumbere literis et suaserim, ut cum aliis studiosis, qui ad hoc singulis septimanis aliquoties in aedibus meis conveniunt, in exegesi se exercent, quod hactenus pariter fecit. Certe exercitium illud, cui quidem ego praeter prima consilia atque monita et, quod aliquoties interfui atque nonnumquam consulor, nihil contribuo, ex utilissimis esse iudico et iam non unum audivi de profectibus exinde factis sibi gratulantem. Et, quam vellem, exegesi scripturae et quidem sedulam atque piam, non curiosam vel eruditionis praecipue laudem captantem palmarium esse, circa quod occuparentur scholae nostrae Theologicae, tum sane ne rectius cum Ecclesia nostra et academiis actum iri confido.

Qua causa etiam collegium, quod Philobiblicum vocant, Lipsiae superiori anno institutum<sup>4</sup> et piam Scripturae investigationem pro scopo habentem maximi facio et sementem iudico, ex qua aliquando messis maturescat copiosa, cum divina benedictio conatibus sanctis deesse nequeat. Illud vero, quod modo dixi domi meae instituti, exercitium nunc tanto utilius futurum est, cum ab aliquot mensibus iam intersit M. von der Hardt<sup>5</sup>, Osnabrugensis<sup>6</sup>, quo certe non alium ego inter studiosos unquam novi et doctorem et prudenti pro veritatis divinae cultu zelo ardentem. Hic enim cum eruditionis, qua inprimis oraculorum divinorum sensus feliciter investigari potest, hinc inde thesaurum locupletissimum comparasset, secessum in domo mea sibi etiam elegit, ut et digerat congesta et studiosis, qui opera ipsius uti dignantur, manu ductor sit in studio hoc pio<sup>7</sup>. Cum ergo collegium praefatum ipsum perpetuum etiam habeat assessorem, tantam ab ipso utilitatem capit, quantam si directorem sibi elegisset prudentissimum. Filius Tuus agnovit iam, quid in ipso sit, sed auctor fui, ut saepius etiam ipsi consuescat, cum nemo ab ipso sine fructu recedat. Hoc unum doleo, quod de Filio Tuo melius merendi, nisi quod aliquando sermones conferimus, non permittat mihi vitae conditio in tot distracta occupationes, ut nulli plurimum prodesse valeam, uti vulgato versa pluribus intentus minor est ad singula. Fidem tamen et amorem ei nunquam defuturum spondeo, unde hoc etiam sequetur, quod si, qua in re laudabiles ipsius conatus iuvare valeam, in mea promptitudine volens nihil desiderari patiar.

19 /se/. exercent < exercent. 30 dixi ] + <in>. 34 oraculorum > oracula. 41 ipsi > ipso.

<sup>4</sup> Zum Collegium Philobiblicum in Leipzig s.o. Brief Nr. 23 Anm. 7.

<sup>5</sup> Hermann von der Hardt, Magister (s.u. Brief Nr. 164 Anm. 1). Seit dem 18. 3. 1687 wohnte er bei Spener in Dresden.

<sup>6</sup> Osnabrück.

<sup>7</sup> Eine ähnlich überschwengliche Beurteilung Hermann von der Hardts findet sich auch in dem Brief Speners vom 29. 3. 1687 an Adam Rechenberg: „Ita sane se mihi probat, ut pauci alii: adeo consuetudine ipsius delect[to] quam maxime, speroque aliquando gratiae caelestis instrumentum nobile futurum“ (Ad Rech 1, Bl. 87<sup>v</sup>-88<sup>r</sup>).

Quod homiletica attinet exercitia, non deest commoditas, quantum sufficere potest; nam ego quidem concionem nemini demandare possum, sed ministerium urbicum<sup>8</sup> promptum est in admittendis, qui exerceri velint.

Suasi tamen, ne nimium frequenter suggestum conscendat, quod studiorum meliorum potius impedimentum apud multos expertus sum. Cum enim omnis virtus concionum sacrarum in ipsa δυνάμει rerum divinarum, quas proponimus, consistat, et exercitio homiletico, non nisi promittitudo aliqua dicendi acquiratur, in iactura ponendum, si quod tempus huic parando habitui cum dispendio aliorum meditationum impenderetur. Et sane qui Apostolorum exemplo volent coram populo dicere οὐκ ἐν πειθοῖς ἀνθρώπινης σοφίας λόγοις, ἀλλ' ἐν ἀποδείξει πνεύματος καὶ δυνάμεως<sup>9</sup>, huic sufficit pectus implere divina illa virtute et sapientia, quae ex oraculis sacris petitur; ut vero ea dein proloquatur, mediocre etiam exercitium sufficit; quod longe aliter habet, si concionum certam aliquam artem fingimus, et in regulas nescio, quas ea constringimus, quae liberrima esse debent; tum enim utique multo labore et frequenti exercitio opus est imo plus in id diligentiae impendendum, ut ex praescripto oratoriae loquamur, quam ut salutaria proferamus. Verum uti artificium in officio hoc divino me abominari ultro profiteor, ita certus sum Te quoque filium non rhetorem faciendum, sed divinum praeconem optare. Hac ex causa ego quoque studiis adhuc academicis operam navans, antequam sacrum munus adirem, vix ante alterum vel tertium mensem suggestum conscendere satis habui, nec eius me paenitet. DEUS porro Filii huius Tui conatibus piis ita benedicat, ut paterna merita propriis plurimum augeat atque Ecclesiae aliquando salutare evadat organon.

Pauca subiungo istis, dum gratias maximas debeo pro grato nupero munere, quod misisti, libro nempe, quo daemonis violentiam et astutiam graphice delineasti<sup>10</sup>. Mihi vero in eo argumento quicquam scribere perquam fuisset difficile, cum non negem plenam apud me fidem haudquaquam reperire plerasque veneficarum relationes, unde, etiam si Iureconsultus fuissem, ad nulla alia negotia timidior accessissem, quam, si de illo flagitio agendum fuisset, in quo tam multa possunt turbata phantasia, vitae taedium, tormentorum violentia aut metus, diaboli praestigiae et quae alia sunt; adeo ut perdifficillimum mihi videatur eo in genere eam certitudinem reperire, quae conscientiae meae satisfaceret.

51 tamen ] -: D. 54f acquiratur > acquiretur. 57 ἀνθρώπινης: cj ] ἀνθρώπινης. 62 frequenti ] -D. 63 id < eo. 68 adirem > adire. 69 paenitet ] [Ende Abdruck D]. 74 /vero/: <sane>. 75 /me/.

<sup>8</sup> Die Hauptpfarrer in Dresden waren in diesem Jahr: an der Kreuzkirche Samuel Benedikt Carpozov (s. o. Brief Nr. 9 Anm. 7), an der Dreikönigskirche Christian Leschke und an der Bartholomäuskirche Benjamin Martini (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 1, 130.137.139).

<sup>9</sup> 1Kor 2, 4.

<sup>10</sup> Gottlieb Spizel, Die gebrochene Macht der Finsterniß oder zerstörte Teuffliche Bunds- und Buhlfreundschaft mit denen Menschen, das ist, gründlicher Bericht, wie und welcher Gestalt die abscheuliche und verfluchte Zauber-Gemeinschaft mit denen bösen Geistern angehe, wie dieselbe zu- und fortgehe, ob und auf was Art sie wiederum zergehe, Augsburg 1687 (vh LB Stuttgart).

Unius forte Te admonuit filius, quod nimirum Tillius Weiss<sup>11</sup>, cuius histori-  
 am ex alio prolixius retulisti<sup>12</sup>, nefandus evaserit impostor, nisi forte iam prius  
 fuit, antequam accederet Muscoviam<sup>13</sup>. Certe Windsheimii<sup>14</sup> eadem conquestus  
 est de pacto diabolico, quae Muscoviae, unde vix mihi tempero, quin credam  
 pessimum hominem tunc etiam impostorem egisse, cum baptismum suscepit. 85  
 Saltem nisi Theologus ille<sup>15</sup> pro Mennonita<sup>16</sup> Manichaeum<sup>17</sup> Belgicae linguae  
 ignorantia intellexit, a plano hoc deceptus est, qui se Manichaeum dixit, cuius  
 sectae in Batavia<sup>18</sup> nulli, Mennonitae vero et alibi et in Zeelandia<sup>19</sup> satis numero-  
 si. Confessionem, quam Windsheimio magistratui scripto exhibere debuit<sup>20</sup>,  
 iam videris filio communicatam. En nunc ἀπόπασμα<sup>21</sup> epistolae Windshe- 90  
 miorum ad Altorfinos<sup>22</sup> I[ure]C[onsul]tos et horum responsum<sup>23</sup>, quae ab affine  
 Horbio<sup>24</sup> meo proxime accepi<sup>25</sup>. Ita illi: „Was bey uns wegen eines den dritten

82 nefandus ] + <fecit>. 91 ad < <...?>. 92 /proxime/.

<sup>11</sup> Till Andreas Weiß, aus Vlissingen/ Zeeland gebürtig. Nach seinem Aufenthalt in Muskau/ Oberlausitz (s.u. Anm. 12) erregte er in Windsheim aus drei Gründen Ärger: 1. Er gab vor, einen Pakt mit dem Teufel geschlossen zu haben. 2. Er legte seinen Taufnamen Andreas ab, um sich Till zu nennen. Das wurde als Zeichen gewertet, daß er sich freventlich vom Christentum abgewendet habe. 3. Ihm wurde vorgeworfen, „viel andere Lügen, alß ein Erzbetrieger auff die bahn gebracht“ zu haben (Johann Friedrich Ayer, Chronica Windsheimensis [handschriftlich im StA Windsheim, A 2b], S. 410f). Im Frühjahr 1679 war es in Windsheim zu einem Prozeß gegen ihn gekommen (vgl. weiter Dresdner Briefe Bd. 2 im Brief an Spizel vom 23. 2. 1688). – Dem vorliegenden Brief liegt ein Entwurf Spizels bei, der offenbar eine Antwort auf die Frage Speners nach Till Weiß ist (2<sup>o</sup> Cod. Aug. 409, Bl. 708<sup>r</sup>–709<sup>v</sup>).

<sup>12</sup> Spizel hatte in seinem in Anm. 10 genannten Buch, S. 561–582, aufgrund einer Veröffentlichung des Muskauer Superintendenten Martin Francisci („Warhafftiger Bericht, Was sich Mit dem vormahls manichaeisch ... Menschen ... zugetragen“, o.O. 1677) von Till Weiß’ (vorge-täuschter) Bekehrung in Muskau berichtet.

<sup>13</sup> Muskau/ Oberlausitz.

<sup>14</sup> Windsheim.

<sup>15</sup> Gemeint ist Martin Francisci (s.o. Anm. 12).

<sup>16</sup> Niederländischer Zweig der Täuferbewegung, benannt nach Menno Simons (TRE 22, 450–457).

<sup>17</sup> Christliche Sekte aus dem 3. Jhd. (RGG<sup>3</sup> 4, 714–722), mit der Francisci offenbar die Mennoniten verwechselt.

<sup>18</sup> Holland.

<sup>19</sup> Die niederländische Provinz Seeland.

<sup>20</sup> Offenbar ein schriftlich abgefaßtes Bekenntnis, das nach Angaben des Stadtarchivs Windsheim dort nicht mehr überliefert ist.

<sup>21</sup> Abgerissenes Stück (eines Briefes).

<sup>22</sup> Altdorf.

<sup>23</sup> Die Stellungnahme der Juristischen Fakultät von Altdorf wurde am 10. 2. 1679 durch den Rat der Stadt Windsheim erbeten und am 14. 3. 1679 verlesen (StA Windsheim, Ratsprotokoll-Band 1678–1681 [Sign. B 111], Bl. 24<sup>v</sup>.32<sup>r</sup>). Das Schriftstück selbst ist nicht überliefert.

<sup>24</sup> Johann Heinrich Horb, Hauptpastor in Hamburg, früher Inspektor in Windsheim (s.u. Brief Nr. 130 Anm. 1).

<sup>25</sup> Mit dem Brief Horbs vom 9. 7. 1687 (AFSt, A 139: 1). Spener nahm offensichtlich diese Angelegenheit in seinem (nicht überlieferten) Brief an Horb vom 18. 7. 1687 auf, denn Horb bestätigte am 25. 7. 1687 (AFSt, A 139: 2), daß sich Weiß als Mennonit ausgegeben habe.

currentis in alhiesige unsre statt gekommen und bey unsern Herren geistlichen freywillig angemeldeter person, so sich für einen Mennoniten an= und außge-  
 95 geben, auch Tyll Weißen genennet, seithero sich ereignet, belieben unsre Hochgeehrte Herren auß beykommenden actis p[er]ge]“. Hi vero: „Wegen des inquisiten Verbrechen, daß er seine H[eilige] tauff und in derselben bekommenen nahmen, sein Christenthum, Vaterland u[nd] eltern frevenlich verleugnet, auch sich gar vor einen bundsgenossen des Teuffels dargegeben und damit geist-  
 100 liche u[nd] weltliche unverantwortlicher weise betrogen, braucht es, alß in einer offenbaren u[nd] unwidersprechlichen sache keine fernere inquisition, sondern es wird nunmehr dieser sonderbare falsarius wegen seiner vielfaltigen und ungemeynen betriegereyen von rechtswegen mit staupenschlägen des lands ewig verwiesen, auch auff dem rücken oder arm mit einem brandmal gezeichnet, damit hinfüro andere von ihm unbetrogen bleiben. 6. Mart. 79.“ Si vero  
 105 impostor ille Muscoviensibus ea in historia, quam Tuis chartis inseruisti, verba dedit, quod factum esse omnino puto, Tua culpa non fuit, qui ex scripto publico in tuum opus retulisti. Prudentiae tamen Tuae relinquo, consultumne putes, alia occasione rei huius facere mentionem. Conterat Dominus Satanam cito sub pedes nostros<sup>26</sup>, quod se facturum policitus est. Sed plura ista vice non addam, nisi ut divina gratia cum Tuis valeas optime.

Adm. Rev. T. Dign. ad preces et officia addictissimus

P.I. Spenerus, D.  
Mppria.

115 Scrib. Dresdae, 19. Iul. 1687.

[P.S.]

Vener[andus] D[omi]nos Collegas Tuos, inprimis Mullerum<sup>27</sup> et Iungium<sup>28</sup>, cui literas adhuc debeo<sup>29</sup>, ex me studiose saluta, nec non Winckleriam domum<sup>30</sup> longe mihi gratissimam, cum primis senem optimum<sup>31</sup>.

96 Hochgeehrte < Hochgeehrten. 107 Tua] + <...?>. 109 huius] + <red>. 116f /cui literas adhuc debeo/.

<sup>26</sup> Vgl. Röm 16, 20.

<sup>27</sup> Johann Jacob Müller (18.1.1639–27.9.1706), Senior des Predigerministeriums in Augsburg; geb. in Ulm, nach dem Studium in Straßburg (1661 Magister) und Jena 1671 Rektor in Augsburg, 1674 Pfarrer an St. Jakob in Augsburg, bald darauf Berufung zum Senior des Ministeriums, 1678 an der Barfüßerkirche, seit spätestens 1669 in Korrespondenz mit Spener (DBA 870, 327–335; APfB, 30; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 42 Anm. 1).

<sup>28</sup> Gustav Adolf Jung (1.5.1632–28.8.1689), Pfarrer in Augsburg; geb. in Augsburg, nach dem Studium in Tübingen, Altdorf und Straßburg (1653 Mag.) 1656 Feldprediger bei Wolfgang Julius Graf Hohenlohe in den Niederlanden, 1658 Pfarrer in Michelbach a. W., 1668 Stadtpfarrer in Neuenstein (Hohenlohe), 1682 Diaconus in Augsburg an St. Ulrich und 1684 Pfarrer an der Kreuzkirche (BWPfB II.2, Nr. 1214; APfB, 22f).

<sup>29</sup> Aus dem Jahr 1687 sind keine Briefe überliefert, die an Müller oder Jung gerichtet sein können.

<sup>30</sup> Benedikt Wincklers Familie.

<sup>31</sup> Benedikt Winckler d.Ä., (1621–1688), Handelsmann in Augsburg, Spenerkorrespondent,

Ulma ab Exc. D. Veielio<sup>32</sup> Te aliquas chartas meas de natura et gratia<sup>33</sup> accepisse confido, de quo argumento, si me monere velis, beneficio obstringes, dignum nam est, de quo inter plures et frequenter agatur. 120

Viro Admodum Reverendo, Amplissimo, Excellentissimo. Domino Theophilo Spizelio, Theologo Celeberrimo, et in illustri Augusta Vindelicorum<sup>34</sup> Ecclesiae ad D. Iacobi Pastori fidelissimo. Domino, amico et in IESU Fratri meo venerando. 125

Augsburg.

122 est ] + <ex>. 124 Celeberrimo: cj ] Celeberrima: A.

---

Förderer der Frömmigkeitsbestrebungen in Augsburg (LP: Stolberg Nr. 23024; Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 220 Anm. 1).

<sup>32</sup> Elias Veiel, Superintendent in Ulm (s.u. Brief Nr. 118 Anm. 1).

<sup>33</sup> Speners im Frühjahr erschienene Schrift „Natur und Gnade“.

<sup>34</sup> Augsburg.

112. An [Johann Adam von Schönfeld in Wachau]<sup>1</sup>

Dresden, 25. Juli 1687

*Inhalt*

Versucht einen Prozeß, gegen Kaspar Böhme, ehemaligen Patronatsgeistlichen Schönfelds in Wachau und jetzigen Eschdorfer Pfarrer, abzuwenden, der wegen eines offenerzigen beichtväterlichen Briefes angeklagt worden war.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 2, Halle 1711 (21721), S. 85–87.

Göttliche Gnade, Friede und Segen in Christo JEsu!

Hochedelgebohrner Herr, Insonders großgünstiger hochgeehrter Herr.

Es wissen sich E[ure] Excellenz noch wol zu erinnern, was massen, als dieselbige vor einigen wochen mir die sonderbare ehre thaten, eine freundliche visite  
 5 bey mir abzulegen, dieselbe mit mehrern von ihrem process, welchen sie bey unserm Ober=Consistorio<sup>2</sup> hätten, gegen Herr Böhmen<sup>3</sup>, itzo pfarrherrn zu Eschdorf, gegen mich meldung gethan und wie mich auch offenhertzig darüber vor deroselben heraus gelassen habe.

Ich hab auch nach der zeit mit gemeldten Herr Böhmen zu reden mir gelegenheit gemacht und, was auch die nothdurft war, zur gnüge demselben vorgestellt, darauf nach meiner veranlassung und begehren er mir diese inlage<sup>4</sup> vor wenig tagen zugesendet, darinnen er schuldige submission zu erzeigen mir bedeutet, und ich also dasselbe schreiben unter diesem meinem couvert an E. Excellenz zu versenden und es mit dieser meiner recommendation nach vermögen zu secundiren, mich erkühne mit dieser dienstlichen bitte, E. Exc. geruhen, sich damit zu vergnügen und bisherigen injurien=process gegen eine miserable person großgünstig] zu renunciiren.

17 großgünstig]: cj | großgl: D.

<sup>1</sup> Johann Adam von Schönfeld (gest. 18. 5. 1701), Herr von Wachau, Liegau, Ließka, Oelblingen, Petershagen und Döllingen; 1655–1661 Besuch der Fürstenschule Schulpforta, 1689 Obersteuereinnnehmer in Dresden, später königlich polnischer und kursächsischer Rat (Zedler 35, 806; DBA 1131, 170; M. HOFFMANN, Pfortner Stammbuch 1543–1893 zur 350jährigen Stiftungsfeier, Berlin 1893, Nr. 3383. 4370). – Zur Empfängerbestimmung vgl. den Zusammenhang mit dem in Anm. 2 erwähnten Gutachten.

<sup>2</sup> Das schriftliche Votum, das Spener zu diesem Fall an das Oberkonsistorium verfaßt hatte, ist abgedruckt in LBed. 1, 550–553 (in dieser Briefausgabe nicht ediert). Es kommt zu dem Ergebnis, daß der von Schönfeld beklagte Pfarrer Böhme freizusprechen sei, weil er keine Beleidigungsabsicht gehabt habe.

<sup>3</sup> Kaspar Böhme (1635–1702), Pfarrer in Eschdorf; geb. in Radeberg, Mag., 1662 Diaconus in Radeberg, 1669 Pfarrer in Wachau, 1686 in Eschdorf und 1701 in Großerkmannsdorf (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 69).

<sup>4</sup> Nicht überliefert.

Es mögen zu solchem etwa nicht wenige wichtige motiven dienlich seyn:

1. Wo E. Excellenz, wie sie gleichwol billich zu thun haben, sich groß[önstig] erinnern, daß erstlichen solche injurien=*klage* aus einem verschlossenen 20  
brief, welcher von einem beichtvater geschrieben, vor den so wol das amt als  
die art, wie er seine vor nötig damal geachtete erinnerungen zur wissenschaft  
gebracht (da ja kein lebendiger mensch davon hätte erfahren würden, wenn E.  
Excellenz nicht selbst solches schreiben andern vorgewiesen hätte), militiret  
und die *praesumptionem animi calumniandi* aufhebet, ihren ursprung genom- 25  
men habe, also daß der prediger, da er sein recht verstanden, anfangs sich einzu-  
lassen nicht verbunden gewesen wäre. So ist es *res non optimi exempli*, wo  
beichtkinder, welche von ihren beichtvätern mit *fug* das *secretum confessionis*  
fordern, das jenige, was sie in gewisser maaß<sup>5</sup> auch ihrer seits billich halten sol-  
ten, gleichwol brechen. Da auch E. Exc. sich zu versichern haben, daß dasselbe 30  
endlich in *sententia definitiva* von dem *Judice* nothwendig attendiret und da-  
her, was sonst in *similibus inculpationibus*, die bey andrer gelegenheit erstlich  
geschehen wäre, gegen beklagten decretiret werden möchte, gar starck moderi-  
ret wird müssen werden. Sie ponderiren

2. wie dasjenige, wenn ein prediger, da er guter meinung sein amt thun wol- 35  
len, ob er auch darinnen sich von dem eifer übereilen lassen, mit so schweren  
*injurien*=*process* solte *exagitiret* werden dürfen, die amtstreue, welche insge-  
samt von pfarrherren gegen ihre beichtkinder geübet werden solle, bey den  
meisten, die es hören, mächtig schlagen u. schwächen würde, da gleichwol der  
seelen heil so grosses daran gelegen, daß bey den predigern solche treue mehr 40  
aufgemuntert als niedergeschlagen würde. Wie dann noch besser ist, daß predi-  
ger mit eifer in dem amt verfahren, ob sie auch schon darinne zu viel thäten,  
weil dannoch dadurch den beichtkindern kein warhafter schaden geschiehet  
und andre mittel, sie gnug gegen das unrecht zu schützen, als dergleichen *inju-*  
*rien*=*processe*, vorhanden sind, als daß sie in furcht gejagt, solches gar unterlas- 45  
sen, dadurch gewiß manche seelen darüber verlohren gehen können. Daher,  
wer an solchem schuldig würde, ladete gewißlich selbst vor GOtt schwere ver-  
antwortung auf seine seele.

3. Gewinnet E. Exc. mit solchem *process* in dessen ferner fortsetzung nichts  
mehr, als daß sie deroselben eigne sorgen vermehren und einen armen mann, 50  
der unter solcher last seufzet, auch schuldige *submission* willig leistet, das leben  
sauer machet; welches mit der Generosität deroselben nicht übereinkommen,  
hingegen

4. deroselben ruhm vielmehr vergrössern würde, da sie großmüthig alles sol-  
ches hinfahren lassen und damit vergnügt seyn, daß derjenige, von dem sie sich 55  
*injurirt* zu seyn glaubet, alles, was dero ehr erfordert, publice und privatim be-  
zeuget; da ja tapfere gemüther sich denen nicht widersetzen, welche weichen,

9f groß[önstig]: cj ] großgl: D.      56 glauben: D<sup>2</sup>.

<sup>5</sup> Die Maß (DWB 6, 1721).



sondern allein denen, welche auch hinwiederum ihnen den kopf entgegen zu bieten sich unterstehen. Solte also E. Exc. sich diejenige gelegenheit vielmehr  
 60 lieb lassen seyn, da sie, was so wol unser Heiland von allen seinen Christen wegen williger vergebung und nicht tringung auf die euserste satisfaction (als dabey es nachmal keiner vergebung nötig hätte) erfordert<sup>6</sup>, als was auch die in der welt und bey der Noblesse werthgeachtete großmüthigkeit einrathet, in diesem casu itzo üben können; so vielmehr, da sie damit in der that selbst wol alles das  
 65 erhalten, was etwa per sententiam nach längern fastidiis dem beklagten zugesprochen werden könnte. Hingegen

5. befreyen sie mit solcher aufhebung unser Ober=Consistorium unterschiedlicher verdrießlichkeiten, welche alle injurien=processe, mit denen man gewißlich nicht mit gefallen umgeheth, bey sich haben, schonen eines mannes,  
 70 der tag und nacht sich fast zu tode jammert und hingegen von sothaner last befreyet so viel hertzlicher zu GOtt vor deroselben zeitlich und ewige wolfahrt seufzen wird. Welches auch auf den fall der großgl. gewährung von meiner seite zu thun mich vor GOtt verbinden will. Also

6. hat E. Excell. von der aufhebung oder nachlassung des processes den geringsten nachtheil in nichts zu sorgen, als dero gute renommée dadurch mehr vermehret, in geringsten aber nicht verletzt wird, hingegen versichre dieselbe, daß sie ihro damit unterschiedliche Christliche gemüther sonderbar obligiren, vornemlich aber vor GOtt, an dessen gnade allein uns alles gelegen ist, dessen ruhm und, da es in absicht auf seinen befehl und ehre geschieht, gnaden vergeltung haben wird.  
 80

Da ich andernteils 7. sorge, daß bey fortsetzung solches processes die Christliche liebe, welche uns des eusersten unsers rechtens sich zu gebrauchen nicht zulasset, sehr verletzt, mehrere sünden verursacht und ärgernüß erfolgen würde.

85 Alle diese momenta, hoffe, werden E. Excellenz nach dero erleuchteten verstand in der furcht des HErrn wol überlegen, und bitte anbey dienstlichen, da dieselbe durch neuliche großgl. visite gegen mich eine unverdiente affection bezeuget, daß sie dieselbe in gewährung meiner bitte thätlich zu erweisen geruhen wolte, so vielmehr da ich vor mich nichts bitte, sondern vor eine person,  
 90 welche mich ausser der allgemeinen und amtsbrüderlichen liebe nichts angehet, aber dero wehmuth mir sehr zu hertzen tringet in einer sache, worinnen ich durch die willfahung göttliche ehre befördert, in entstehung<sup>7</sup> dessen aber geschmälert zu werden vorsehe, dasjenige suchen, welches E. Excell. auf keinerley weise nachtheil, wol aber mehrere ruhe und segen bringen kan; welches alles meine bitte so vielmehr favorabel machet und mich etwas zu erhalten in  
 95 meiner hoffnung stärckt, der auch endlichen, wo noch ferner unwillen gegen den guten mann übrig wäre, denselben, wie es möglich, eher auf mich devolvi-

<sup>6</sup> Vgl. Mk 11, 25 par; Lk 6, 37.

<sup>7</sup> Im Sinne von „Ermangelung“ (DWB 3, 832).

ret zu werden und solchen zu tragen mich erbiere, vielleicht aber alsdenn auch dessen nachlaß hoffe.

Wormit schließlichen in die gnade des himmlischen vaters, welcher seine kinder an der mitleidigen versöhnlichkeit erkant haben will, treulich empfehlende und allen den jenigen segnen, welchen er der übung der liebe versprochen hat, in geist= und leiblichem hertzlich anwünschende, verbleibe E. Exc. zu gebet und diensten williger. 100

Dreßden, den 25. Julii 1687.

113. An [Anton Brunsenius in Potsdam]<sup>1</sup>[Dresden, 25. Juli 1687]<sup>2</sup>*Inhalt*

Entschuldigt sich für die lange Verspätung der Antwort. Dankt für das Vertrauen und die Freundschaft, die Brunsenius ihm durch seinen Brief erweist. – Dankt für die Übersendung des Werkes Johann Heinrich Heideggers zur Union zwischen Lutheranern und Reformierten und bespricht dessen Argumente. – Berichtet von einem gleichlautenden Brief aus Ungarn an die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen und der darin geschilderten Gefahr für die dortigen Evangelischen. – Bedauert den Streit in Königsberg und informiert über seine eigenen Initiativen in dieser Angelegenheit.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 645–649.

## Gratiam et Salutem a IESU nostro!

Serum nimis nomen sum, qui ad vestras<sup>3</sup> omni benevolentia et humanitate refertas non nisi quinto mense respondeo. Et possem equidem non unam, quae subinde propositum distulit, allegare rationem, malo tamen Tuae bonitati confidere, et ab illa facilem qualicumque isti culpae veniam polliceri, atque adeo rogare. Ante omnia tamen hoc unum omni studio contendo, ne ex procrastinatione hac de meo in Te vel causam quam commendasti studio iudicare velis, sed hoc

<sup>1</sup> Anton Brunsenius (6. 1. 1641–17. 10. 1693), reformierter Hofprediger in Potsdam; geb. in Bremen, nach dem Studium in Duisburg Informatior im Haus des brandenburgischen Staatsrats Otto von Schwerin, 1671 Hofprediger und Konsistorialrat bei Herzog Christian zu Liegnitz und Brieg, 1673 Honorarprofessor und Rektor des Gymnasiums von Brieg, 1680 Hofprediger Friedrich Wilhelms I. von Brandenburg in Potsdam und 1683 in Berlin, jedoch bis 1689 mit Wohnsitz in Potsdam (DBA 154, 148f; Fischer 2.1, 100; LP: Stolberg Nr. 5123; R. v. THADDEN, Die brandenburgisch-preußischen Hofprediger im 17. und 18. Jahrhundert, Berlin 1959, 191f; L. NOACK, Bio-Bibliographien. Brandenburgische Gelehrte der frühen Neuzeit (1640–1688), Berlin 1997, 84–88). – Die Empfängerzuweisung ergibt sich durch den Hinweis auf diesen Brief in Brief Nr. 118, Z. 41–48. – Brunsenius veröffentlichte im Dezember 1687 eine Schrift, die sich mit der Vereinigung der Lutheraner und Reformierten befaßte: Der Christen Einigkeit durch Christi Herrlichkeit, oder Die Wiederkehrende Schulamith zurückgerufen Durch die Herrlichkeit des HERRN, Das ist: Ohnmaßgebliche und Schriftmäßige Vorschläge, wie die beyden Protestirenden Religionen ... zur Christlichen Einigkeit in den 3 vornehmsten Streit=Puncten können gebracht werden, ... Jetzt zum Druck befördert als eine Probe der Fürschläge zum Religions-Vergleich, o.O. 1687 (vh HAAB Weimar; UB Greifswald).

<sup>2</sup> Datiert nach Brief Nr. 118, Z. 43–45 und nach einem Schreiben Samuel Benedikt Carpzovs an Spener vom 26. 7. 1687 (AFSt, A 139: 70), in dem er sich dafür bedankt, daß Spener ihn über den Inhalt des Briefes von Brunsenius in Kenntnis setzt. Wenn der Hinweis auf die vergangene Woche (vgl. Brief Nr. 118, Z. 44) wörtlich zu nehmen ist, bleibt nur der 25. 7. als Datum für den Brief an Brunsenius, weil Carpzov am Dienstag, 26. 7., auf den Brief Speners an Brunsenius eingingt.

<sup>3</sup> Nicht überliefert.

firmiter tibi persuadere, affectum quem in me Tuae contestatae sunt, mihi in pretio esse, eoque me gaudere, concordiae etiam quoad per veritatis leges licet esse me amantissimum. Unde primum iam est ut gratias Tibi agam, quod ad amicitiam vestram ultro me invitare dignatus es, qui omnium bonorum amorem, sicunde illum rescisco, in praecipua felicitatis meae parte pono. Tam benevolo autem affectui, ut semper eadem animi sinceritate et officiorum promitudine respondere laborem, debitum agnosco meum, nec volens illi deero.

Quod consilium uniendarum nostrae vestraeque Ecclesiarum attinet, literarum vestrarum et libelli Heideggeriani praecipuum argumentum et scopum<sup>4</sup>: Quam gauderem, si tantam successus spem concipere, quam votis expeto, valerem? Quam beatos illos crederem, quos superna dignaretur illo honore bonitas, ut ipsis uteretur instrumentis ad opus tam salutare et omni victoria longe nobilissimum? Certe Christiani illum nomine indignissimum dixerim, qui, si vel ipsius sanguine concordia reduci posset, huic parcere quam dignissimo impendio omnem illum effundere mallet. Addo hoc etiam, non ea me esse sententia, quod res a suis remota circumstantiis sit ἐκ τῶν ἀδυνάτων<sup>5</sup>, quorum numero Ecclesiae Romano-Tridentinae reunionem addere non dubito. Cum enim pro dolor in non uno fidei differamus articulo, convenimus tamen in uno principio, quod utrique scripturam sacram ex se ipsa et Spiritus superni lumine explicandam fatemur, adeoque de hoc articulo, qui reliquis substernitur, consentimus, saltem quoad actum, quem vocant signatum, licet ratione exercitii Te latere non possit non semel vestrae Ecclesiae multo cum pondere obiectum fuisse, quod rationi plus indulgeat, quoties de sensu scripturae sermo est. Agnosco etiam controversiarum inter nos nec tantum esse, si de gravioribus loquamur, numerum, nec omnium idem momentum, quod et quantae nos et Papaeos seiungunt, imprimis quando articulus de iustificatione praecise acceptus (nam quae inter nos agitentur lites, quam vellem non per consequentiam istum tangere?) in utraque Ecclesia eodem pene modo tractatur et creditur, in quo tamen praecipuam religionis vim utique colloco. Haec ergo omnia cum concedam, non tamen nego unionem quaesitam, si alia considerem ex iis esse, de quibus verba salvatoris usurpare possim: Παρὰ ἀνθρώποις τοῦτο ἀδύνατον ἐστίν, παρὰ δὲ θεῶ πάντα δύνата ἐστίν<sup>6</sup>.

Ignosces, venerande vir, pro candore meo, quicquid in pectore est, libere eloquenti, neque enim in his rebus decet, nec expedit eorum aliqua reticere, quae alterum etiam scire causae totius interest. Cum ab initio etiam secessionis quae-

21 impendio: cj ] impedio: D.      34 utraque: cj ] utraque: D.

<sup>4</sup> Johann Heinrich Heidegger, In viam concordiae protestantium ecclesiasticae manuductio, Amsterdam: Wetstein 1687 (vh LB Stuttgart und LB Dresden). Über ein Werk Heideggers (dasselbe?), das er gerade teilweise gelesen hat, äußert sich Spener auch am 17. 5. 1687 zustimmend gegenüber Adam Rechenberg (AdRech 1, Bl. 79<sup>r</sup>). – Zu Heidegger (1633–1698), seit 1667 Prof. der Theologie in Zürich, bemüht vornehmlich um Konsensformeln zwischen den protestantischen Konfessionen, s. RE<sup>3</sup> 7, 537–543; NDB 8, 244f; RGG<sup>4</sup> 3, 1511.

<sup>5</sup> Unmöglich.

<sup>6</sup> Mt 19, 26 („Bei den Menschen ist es unmöglich, bei Gott aber ist alles möglich“).

sita ista coalitio suas gravissimas semper passa sit difficultates, unde tot conatus virorum optimorum in irritum cecidere, Synodo Dordracena<sup>7</sup> illa reddita est longe difficilior, postquam istius decretis absolutum electionis et reprobationis  
 45 decretum tanquam cor religionis Reformatae sancitum est, nos autem per latus Remonstrantium<sup>8</sup> acerbam sententiam excepimus. Et sane quoad articulus ille eo tenetur loco, suusque constat Dordracenis sanctionibus valor, pene dixerim rem prope accedere ad eam impossibilitatem, quam Tridentina anathemata<sup>9</sup> induxere, ne nobiscum Roma uniat. Quamvis autem DEO ago gratias, quod  
 50 non omnes Vestri dogmata ista horrenda adorant, uti nobis semper confirmatum est, Serenissimum Electorem Vestrum<sup>10</sup> ad ea plane horrere, facile tamen cogitabis multam de successu negotii nobis spem perire, quando cogitamus et illos, [qui] hactenus absoluto decreto contradicere visi sunt, eas de gratia retinuisse positiones, quae illud, si probe examinentur, involvunt aut supponunt, et in  
 55 omni ista re coeteris vos vix persuasuros, ut a tota thesi recedant, quam religionis suae palatium multi aestimant, sed qua stante quod occupari dicere omnis forte irritus futurus est labor.

In coeteris articulis fere eo quaestio redibit, quanti momenti habenda sit differentia, quae utrisque intercedit. Sed hic etiam meministi, qua animorum contentione ab aliquo tempore vix alia controversia magis agitata fuerit, quam quae  
 60 controversiarum momenta examinat, ut etiam inter nostros aliquando res a schismate parum abfuerit. Unde non, quae optarem, praesagit mihi animus, si illa denuo in medium producatur et deliberationis reliquae fundamentum in ea quaerendum sit.

65 Quae celeberrimus Heidegger<sup>11</sup> vester, cum quo quidem non mihi, sed venerando fratri meo D. Veielio<sup>12</sup> commercium est literarum<sup>13</sup>, in rem hanc commentatus est, a Te missa, pro quo etiam munere decentes ago gratias, cum cura legi. Fateor non parum me, cum legerem, commotum esse viri optimi zelo et in pacem candida propensione, agnoscere etiam rationum, quas pro concordia  
 70 ineunda adducit, pondus. Quamvis, ut in illis plurimum occupemur, an operae

44 postquam: cj ] possim: D    53 [qui]: cj ] – D.    60 agitata: cj ] agitata: D.    61 momenta: cj ] nomenta: D.    69 rationum: cj ] rationem: D.

<sup>7</sup> Zur Dordrechter Synode und ihrer Festschreibung der Lehre von der doppelten Prädestination s.o. Brief Nr. 53 Anm. 5.

<sup>8</sup> Die Vertreter des durch Jacobus Arminius geprägten gemäßigten Calvinismus, deren Lehre auf der Synode von Dordrecht verworfen wurde. Sie hatten die arminianischen Lehren in einer „Remonstratie“ zusammengefaßt, nach der sie ihren Namen erhielten (TRE 9, 140–147; RGG<sup>4</sup>1, 772–778).

<sup>9</sup> Die Verwerfungen, die das Tridentinische Konzil (s.o. Brief Nr. 28 Anm. 6) den Protestanten gegenüber ausgesprochen hat.

<sup>10</sup> Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der Große Kurfürst (s.o. Brief Nr. 47 Anm. 14).

<sup>11</sup> Johann Heinrich Heidegger (s.o. Anm. 4).

<sup>12</sup> Elias Veiel, Superintendent in Ulm (s.u. Brief Nr. 118 Anm. 1).

<sup>13</sup> Die Abschriften zweier Briefe von Heidegger an Veiel vom 26.1. und 22.2. 1686 sind überliefert in der SStB Augsburg, 2° Cod. Aug. 408, Bl. 47f.

sit precium, fere nesciam; tam enim in omnium oculis fulget unionis omnibus,  
 qui CHRISTI Discipuli esse desiderant, mandatae<sup>14</sup> necessitas et utilitas, ut ul-  
 terius commendatione vel persuasione non egeat. Unde omne momentum eo  
 redit, sitne possibilis, quam possibilitate supposita aut probata adeo utilem et nec-  
 cessariam nemo, nisi malus aut insipiens negare ausit. Omnes equidem ingenii 75  
 nervos auctor ille doctissimus in hoc uno intendit, ut possibilitatem ostenderet.  
 Quam vel vellem, ita ostendisset, ut conscientiae omnium satisfaceret? Studet ille  
 controversiarum pondus elevare, sed revera uno alterove loco nostram ita excu-  
 sat doctrinam, uti eam excusari non ferimur, quaedam nostra agnoscentes, quae  
 nos diffiteri ille vellet. In aliis, ubi sententiam nostram plane cepit, nondum ita 80  
 solvit nodos, uti requirunt, qui in rebus sacris nullam divinae veritatis portio-  
 nem parvi faciendam contendunt. Haec omnia quando cogito, quid sperem  
 desperemve, non satis discerno; et ea causa, si negotio illi divino et superiorum  
 iussu misceri aliquando debeam, quod onus quidem, quoad liceret, subterfuge-  
 rem, animo valde meticuloso et suspenso pede accessurus sum. Nam cum tot in 85  
 irritum ceciderint a seculo et quod excurrit huc directa consilia, experientia  
 edoctus sum, animos plerumque quam prius magis exulceratos et vulnus pericu-  
 losius factum adeo, ut semper optandum fuisset, rem non fuisse tentatam; si  
 ergo aliis successus certior spes non affulgeret, quis non mallet abstinere a labora-  
 irrito et damnoso? Inprimis in hoc nobis respiciendum est, ut non umbram cap- 90  
 tantes, quod habemus perdamus, h. e. unionem hactenus separatorum quaeren-  
 tes, eam etiam rumpamus, quae adhuc superest. Duae iam partes sumus, quas in  
 unum corpus coalescere optamus, quid vel, si consilia diversum sortirentur exi-  
 tum, isto potius in tres quatuorve dissilientes partes? Quod evenire posse, ani-  
 morum, qualis hinc inde est, habitum probe considerans non negabit, utinam 95  
 non tot essent, quae id plane futurum pene persuadent! Quam ergo praestaret,  
 duas retinere quam in plures porro scindi coetus?

Ex his, Vir prudentissime, facile aestimabis, quis mihi sensus et quam non vo-  
 luntas desit; sed prudentia, sed animus, sed facultas unionem eiusmodi procu-  
 randi, quae detrimento veritatis coelestis emenda non esset, impendio nullum 100  
 commodum satis dignum habere debet. Interim certus esto esse hanc etiam pre-  
 cum mearum non ultimam portionem, ut lacera toga CHRISTI<sup>15</sup>, Ecclesia in  
 tot secta greges, divino beneficio resarciatur, nec me sane meo defuturum offi-  
 cio, ad quod Christiana charitas et studium divinae gloriae, quemvis eius aman-  
 tem ita obstringit, ut sine impietate manum retrahere non valeat, qui, quod inde 105  
 non sibi sed Ecclesiae speret, habet. Ostendet vel tandem DEUS novo in hac  
 causa exemplo, quod idem sit, qui a seculo fuit, nimirum *δυναμένω ὑπὲρ πάντα*

72 Discipuli: cj | Discripuli: D. 87 sum: cj | suum: D. exulceratos: cj | exutceratos:  
 D. 107 exemplo: cj | exempli: D.

<sup>14</sup> Vgl. Joh 13, 34.

<sup>15</sup> Der unzerteilte Rock Christi (vgl. Joh 19, 23) als Bild für ungeteilte Kirche.

ποιῆσαι ὑπερεκπερισσοῦ ὧν αἰτούμεθα<sup>16</sup>, ut utrique tandem uno ore Dominum laudemus, iuncti Iuda et Israel, publiceque sonent istae:<sup>17</sup> עוד לשתי ממלכות עוד ולא יהיה עוד לשני גוים ולא יהצו

Ad alterum Epistolae Tuae<sup>18</sup> argumentum convertor, [quod] calamitates Ecclesiarum Hungaricarum<sup>19</sup> tangebatur. Recepi ego etiam Vratislavia<sup>20</sup> similem omnino Epistolam<sup>21</sup>, qualis tibi ab eodem viro<sup>22</sup> inscripta est, eamque serenissimo Electori<sup>23</sup> et Sanctiori ipsius exposui consilio, cum ad eas inprimis totum negotium spectare agnoscerem. Gavisus etiam sum, cum intelligerem Serenissimum vestrum Electorem cum nostro consilia conferre<sup>24</sup>. Digni sane sunt, qui iam sub iugo gemunt et quotidie plane opprimi timent, ut eorum miseratione fratres tangantur; quam vero optarem suppetere etiam media et consilia, quibus istorum discuterentur pericula, desideria implerentur. Verum enim vero quocumque sollicitos converto oculos, inter homines non video, a quibus illi, uti optant, iuvari possit, et valde vereor, ne, quae etiam ipsorum tentantur bono, periculum augeant et exitium, si non maturent, saltem suo tempore pravius faciant. Interim ut, quod in nobis est, ipsorum necessitati sublevandae et confirmandis animis agamus, tam non veto, ut religionem nos laedere credam, si, quae illos premunt, mala silentes nihilque moventes intueamur. Ast in omnibus votis exigua mihi spes est, qui vix dubito, Babyloni<sup>25</sup> magnae a supremo rerum arbitro potestatem factam esse, ut iam supremum potentiae suae conscendat fastigium et populum DOMINI, utique diu iudicium hoc aequae ac prisca Hierosolyma<sup>26</sup> promeritum, maxima ex parte (quo usque vero illam grassari permittat, vel quem terminum fixerit, mortalium nemo sine temeritate definire potest) prosternat aut excindat. Haec ergo dum decurrit periodus, quicquid in adversum parabimus, nihil efficiet, et utinam non fieret baculus arundineus eorum latera perforaturus, qui innitentur. Quid ergo superest, quam ut solis, quae Ecclesiae propria sunt, armis, precibus, lacrymis, patientia et poenitentia pugnemus<sup>27</sup>,

110f עוד [cj] עוד [D: יחצו: cj] וחצו: D. 111 [quod]: cj ] – D. 116 electorem: cj ] electorum: D. 118 quam: cj] quem D. 122 saltem: cj ] saltrm: D. 127 iam ] + iam: D (Dittographie).

<sup>16</sup> Eph 3, 20 („der Kraft, alles zu tun über Bitten und Verstehen“).

<sup>17</sup> Ez 37, 22 („Es sollen nicht mehr sein zwei Völker und sie sollen nicht mehr aufgeteilt sein in zwei Königreiche“).

<sup>18</sup> Nicht überliefert, nach dem März geschrieben (vgl. dazu Brief Nr. 118, Z. 41).

<sup>19</sup> Zur Verfolgung der Lutheraner in Ungarn s.o. Brief Nr. 74, Nr. 86, Nr. 109 u. ö.

<sup>20</sup> Breslau.

<sup>21</sup> Es ist der Brief, auf den Spener mit Brief Nr. 74 antwortet.

<sup>22</sup> Andreas Zaskalitzky, vertriebener ungarischer Prediger in Breslau (s.o. Brief Nr. 75 Anm. 1).

<sup>23</sup> Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s.o. Brief Nr. 6 Anm. 1).

<sup>24</sup> Zum Briefwechsel zwischen beiden Kurfürsten in dieser Angelegenheit s. SCHMERTOSCH, 66–88.

<sup>25</sup> Bild für die römische Kirche.

<sup>26</sup> Jerusalem.

<sup>27</sup> Vgl. Brief Nr. 74, Z. 26–28 mit Anm. 11 u. Nr. 109, Z. 22f.

haud dubie vel inter ipsas ac per ipsas clades nostras futuri tandem victores et triumphatores. Si vero modo, qui ab indole regni IESU nostri, quod violentiam nescit, non abhorreat, incrementa Babylonis impedire et illis obniti valeamus, plane ex debito, quo DEO et Ecclesiae obstringimur, agamus, nec segnes nos in eo exhibeamus.

Admonet me hoc ipsum alterius argumenti cuius, ut erga Te, Venerande Domine, mentionem faciam, pro bonitate Tua non vetabis. Regiomontanam<sup>28</sup> Universitatem iam a multo tempore maior pars Ecclesiae nostrae hactenus non nisi moleste intueri potuit et cum gemitu non solum propter tristitia Doctorum in ea dissidia<sup>29</sup>, qui semper scandalo non carent, verum etiam propter periculum, ne paulatim, qui apte ibi grassari non potest, per cuniculos Papatus illam in Ecclesiam et regionem se insinuet viresque serpendo sumat. Oblatae mihi sunt, cum Francofurti ad Moenum<sup>30</sup> ministerio praeessem, 1676 Serenissimi Electoris Brandenburgici literae clementissimae nostro collegio inscriptae, quibus sententiam nostram de causa illa exquirebat. Respondimus in timore DOMINI<sup>31</sup>, quae momentum illius poscere videbatur. Ex eo vero tempore visus mihi sum certior redditus, quod responsum nostrum Serenissimi Principis oculos non subierit, erantque, qui crederent a nescio quo fautore partis Dreierianae<sup>32</sup>, quod ex re huius esse non appareret, suppressum esse. Hac ex causa, cum Illustris Consiliarius vester intimus Dn. a Meinders<sup>33</sup> superiori tempore hic ageret, sermoque de ea re iniectus esset, in me recepi, velle me, ut responsum iterum mitterem, Francofurto illud petere. Petii<sup>34</sup> et obtinui, quod vides, apographon atque adeo cum perinde esse iudicem, utri illud mittam, tibi illud destinare constitui, si id legere dignere, ut totum istud negotium curae regiminis vestri porro commendare velis. Videtur equidem D. Dreierus aulae vestrae id persuadere voluisse, quod aliorum nostratium Theologorum ea causa incurreret offensionem, quia moderationem ipsius erga Reformatos oderint, verum enim vero non ea causa est dissensionum, sed longe alia, periculum nimirum non vestrae minus quam Ecclesiae nostrae, utrique enim principium illud de autoritate Ecclesiae veteris et fide nostra non ex solo verbo divino scripto, sed etiam illa et Patrum scriptis repetenda, aequae infestum est, iamque experimento tot dogmatum, quae ex antiquitate homines illi Ecclesiae iterum invehere nituntur vobis pariter ac nobis improbata patuit, quid deinceps expectandum sit, nisi porta consequentiarum tam periculosarum mature occludatur. Prudentiam vestram et pro

<sup>28</sup> Königsberg.

<sup>29</sup> Die Auseinandersetzung zwischen den durch Georg Calixt geprägten Christian Dreier (s.o. Brief Nr. 68 Anm. 6), Melchior Zeidler und Johannes Pfeiffer (s.u. Anm. 35), die zum Katholizismus hinneigten, und den orthodoxen Lutheranern.

<sup>30</sup> Frankfurt am Main.

<sup>31</sup> Dieses Responsum vom 26. 3. 1676 ist abgedruckt in Frankfurter Briefe Bd. 2, Brief Nr. 74.

<sup>32</sup> Christian Dreier (s.o. Brief Nr. 68 Anm. 6).

<sup>33</sup> Franz von Meinders, kurbrandenburgischer Staatsmann (s.o. Brief Nr. 68 Anm. 4).

<sup>34</sup> Vgl. Brief Nr. 47, Z. 132–135.



Gloria DEI ardorem tanti facio, ut non necessarium existimem, moneri vos, ne  
 170 causam communem detrimentum aliquod capere patiemini. Et certe facile ad-  
 modum futurum est Serenissimo Electori vestro, qui alioqui zelo pro conserva-  
 tione Protestantium tantam iam gloriam meruit, sua autoritate prohibere, nequi  
 sub velo antiquitatis res novant, Evangelicam Doctrinam per cuniculos subruere  
 175 possent adversarii publici. Videri posset intempestiva, quod sit ista sollicitudo, D.  
 Dreiero aetate iam fere fracto, verum ut iam non dicam de opere ipsius, quod de  
 Ecclesiae paturire dicitur, et a quo forte, quod prosit, expectare non possumus,  
 aiunt Filium a Patris placitis neutiquam discedere, nec non D. Pfeifferum<sup>35</sup> iis-  
 dem periculosus insistere semitis. Sed quo feror! Ignosces, Vir Amplissime, quod  
 180 dolori mentis de Ecclesiae tranquillitate sollicitae hic etiam frena laxare ausus  
 sum, occasione quidem ex eo colloquio oblata, quod cum Illustri vestro Status  
 Ministro<sup>36</sup>, cui et cuius consilii Vestrarum Regionum maximo commodo om-  
 nem coelitus benedictionem ex animo adprecior, hic mihi interessit, nec indigne  
 feret ad Te devolvi, quod ipsi alioqui commissurus fueram.  
 185 Vale divinae gratiae et verbo veritatis pio commissus voto atque amare perge.

169 existimem: cj ] existimen: D.      172 prohibere: cj ] proprohibere: D.

<sup>35</sup> Johann Philipp Pfeiffer (1645–1695), Hofprediger in Königsberg; geb. in Nürnberg, nach dem Studium 1666 Mag. in Königsberg, 1671 Prof. für Griechisch, 1680 ao. Professur der Theologie, deren Antritt aber durch die orthodoxen Kollegen bis 1684 verhindert werden konnte, 1685 Dr. theol., 1686 2. Hofprediger. In seiner Promotionsdisputation hatten sowohl er als auch der Vorsitzende Bernhard von Sanden harte Aussagen über den lutherischen Glauben gemacht; seitdem verstärkten sich die Streitigkeiten mit den orthodoxen Theologen in Königsberg; nach einem Besuch Pfeiffers bei dem Abt des Klosters Oliva in Danzig erhob sich ein Protest in Königsberg, der die Bitte Pfeiffers um Entlassung aus allen Ämtern zur Folge hatte. 1694 konvertierte er mit seinen Kindern zum Katholizismus und übernahm das Kanonikat von Gutstadt im polnischen Preußen (Zedler 27, 1353f; Jöcher 3, 1493f; ADB 25, 639–641).

<sup>36</sup> Hier ist wohl wieder Franz von Meinders gemeint (s.o. Anm. 33).

114. An Paul Anton in Paris<sup>1</sup>

Dresden, 28. Juli 1687

*Inhalt*

Dankt für den Bericht über die Reise Antons mit dem Prinzen Friedrich August nach Paris. Ist erfreut, daß während der Reise die Exercitia pietatis nicht ausgesetzt werden. – Berichtet vom Ergehen in Dresden und der Neubesetzung der theologischen Professuren in Wittenberg. Hofft auf eine Verlegung seiner Katechismusübung in die Schloßkirche oder Sophienkirche. Berichtet von der Einrichtung eines Katechismusexamens in der Kreuzkirche. – Erwartet Gesetzesregelungen zur Abschaffung der Duelle und des Pannalismus an den Universitäten. – Gerüchte über die Konversion Albrechts von Sachsen zum Katholizismus, die von diesem selbst zurückgewiesen wurden. Nachrichten über ein Unwetter in der französischen Stadt St. Malo, bei dem eine konsekrierte Hostie vernichtet wurde. – Erkundigt sich nach dem Heraldiker Claude-François Menestrier. – Läßt einzelne Personen der Reisegesellschaft und die lutherischen Gesandtschaftsprediger grüßen.

*Überlieferung*K: Halle a.S., AFSt, A 159: 8<sup>d</sup>.

Göttliche gnade, Segen, liecht und krafft in Christo Jesu!

In demselben vielgeliebter Herr und Bruder.

Wie ich dem himmlischen vatter mit ihnen demüthig dancksage, welcher dieselbe glücklich nach Paris gebracht, auch seine güte täglich vor dero Schutz und gnadenregierung demüthig anruffe, also sage auch fr[eundlichen] danck vor die  
5  
gethane communication<sup>2</sup> des successes bey ihrer Reißē, als wodurch mir eine sonderbahre freude erwecket und Gott dem herrn zu preißen ursach an die hand gegeben wird, mit bitte, ferner also zu continuiren. Sonderlich war mir sehr lieb zu vernehmen, daß die exercitia pietatis auf der reise ohnausgesetzt ge-  
10  
blieben, so ich stäts also fortzusetzen wünsche.

Die gethane anordnung vernehme nicht recht, ob ohne die beyde predigten noch 2 tage zu der morgen betstunde bestimmt oder allein 2 tage zu beyderley heiligen übungen angewiesen wären, welches letztere fast zu wenig und der ersten intention nicht gemäß seyn möchte<sup>3</sup>. An des Printzen hochfürst[iche] Durch[aucht]<sup>4</sup> werde vielleicht die nechste woche selbst unterthänig schreiben<sup>5</sup>.  
15

<sup>1</sup> Zu Paul Anton, Reiseprediger des sächsischen Prinzen Friedrich August, s.o. Brief Nr.23 Anm. 1. – Der Empfängernamen ist auf K notiert. – Die Gesellschaft war am 14. 6. in Paris eingetroffen (KELLER, 200).

<sup>2</sup> Der Brief Antons ist nicht überliefert.

<sup>3</sup> Eine Instruktion für Christian Gotthelf Birnbaum als Reiseprediger des Kurprinzen Johann Georg (IV.) ist abgedruckt bei KELLER, 26f. Darin ist für die Morgenbetstunde die Verlesung des Morgensegens, eines Kapitels aus der Bibel oder eines Psalms und das Singen eines Liedes sowie die Erteilung des Segens vorgesehen. Diejenige Paul Antons wird dieser geglichen haben.

<sup>4</sup> Prinz Friedrich August von Sachsen, der spätere Kurfürst August der Starke (s.o. Brief Nr. 84 Anm. 3).

<sup>5</sup> Nicht überliefert.

Daß bey H[errn] D[oktor] Schmidten<sup>6</sup> und andern gelehrten in Straßburg<sup>7</sup> umzugehen nicht mehr gelegenheit gewesen<sup>8</sup>, ist mir leyd und solte sonsten demselben gern gegönnet haben, deßelben conversation länger zu genießen.

20 In Paris laße ich wohl gelten, daß, nach dem die Reformirte, mit denen sonsten oft auch erbaulich umzugehen gewesen, ausgetrieben<sup>9</sup>, wenig angenehmer umgang werde gefunden werden, ohne, wo man mit den mortuis doctoribus umgeheth, damit man den abgang der andern ersetzen mag. So werde doch auch die beyde, als nemlich der Dänische und Schwedische Prediger M. Thomsen<sup>10</sup> und Schneider<sup>11</sup>, zu weilen einige stunden mit gespräch zubringen helffen.

25 Insgesamt gewohnet uns der herr, auf unterschiedliche weiße zu leben und bald dieses bald jenes entrathen zu können, was man sonst verlangt hätte. So ist uns denn am besten, daß wir damit vergnügt, wie der herr uns jedes mahl verordnet.

30 Hier stehet noch fast alles in vorigen terminis. Ihr. Churf. Durchl.<sup>12</sup> sind, nachdem Sie glücklich von der Carlsbader Cur zurückgekommen<sup>13</sup>, auf die hirschjagt hinaus. Ihro Hoheit<sup>14</sup> aber samt dem Churprintzen<sup>15</sup> halten sich in dem garten vor der Stadt, und ist man Ihro hoheit von Pfaltz<sup>16</sup> nachste woche widerum alhie gewärtig.

Nach Wittenberg ist nunmehr H.D. Löscher<sup>17</sup> von Zwickau bestimmt,

<sup>6</sup> Sebastian Schmidt, Theologieprofessor in Straßburg (s.o. Brief Nr. 23 Anm. 13).

<sup>7</sup> S. die Liste in Brief Nr. 92 mit Namen von Personen, die Anton von Spener grüßen sollte.

<sup>8</sup> Anton war mit der Reisegesellschaft am 30. 5. 1687 in Straßburg angekommen (KELLER, 195) und am 4. 6. Richtung Paris abgereist (KELLER, 198).

<sup>9</sup> Nach der Aufhebung des Edikts von Nantes (1685).

<sup>10</sup> Joachim Thomsen (get. 4. 4. 1659–21. 4. 1699), dänischer Gesandtschaftsprediger in Paris; geb. in Flensburg, nach dem Studium in Jena, Kiel und Studium in Gießen (von hier aus 1681 Besuch bei Spener in Frankfurt) dänischer Legationsprediger in Paris, 1689 Diaconus in Witzworth (AREND 2, 313; A. DAHL, *Ejdersted Provstis Praestehistorie til 1864*, Odense 1969, 56).

<sup>11</sup> Johann Heinrich Schneider (27. 12. 1652–30. 5. 1705), schwedischer Gesandtschaftsprediger in Paris; geb. in Colmar, nach dem Studium in Straßburg 1674–1677 als Kandidat in Paris, 1680 Vikar in Straßburg, 1681 Kaplan des Statthalters von Schwedisch-Pommern Graf Nikolaus Bielke, durch ihn Kaplan der schwedischen Gesandtschaft in Paris, 1691 Prediger in Bergen auf der Insel Rügen (BOPP, *Geistliche*, Nr. 4686; CHR. WOLFF, *Quelques colmariens à Paris au XVIIe Siècle*, *Annuaire de la Société historique et litteraire de Colmar* 7, 1958, 66–68; J. DRIANCOURT-GIROD, *L'insolite histoire des Luthériens de Paris*, Paris 1992, 76–80; H. HEYDEN, *Die Evangelischen Geistlichen des ehemaligen Regierungsbezirkes Stralsund – Insel Rügen, Greifswald* 1956, 13f).

<sup>12</sup> Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s.o. Brief Nr. 6 Anm. 1).

<sup>13</sup> Der sächsische Kurfürst pflegte jährlich ein- bis zweimal zur Kur nach Teplitz oder Karlsbad zu reisen (KELLER, 406).

<sup>14</sup> Kurfürstin Anna Sophia von Sachsen (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 10).

<sup>15</sup> Kurprinz Johann Georg (s.o. Brief Nr. 3 Anm. 1).

<sup>16</sup> Kurfürstinwitwe Wilhelmine Ernestine von der Pfalz, die Schwester der sächsischen Kurfürstin (s.o. Brief Nr. 87 Anm. 1).

<sup>17</sup> Caspar Löscher (8. 5. 1636–11. 7. 1718), Superintendent in Zwickau und designierter Theologieprofessor in Wittenberg; geb. in Werdau/ Vogtland, nach dem Studium in Leipzig und Wittenberg 1668 Superintendent und Konsistorialrat in Sondershausen, 1674 Dr. theol. in Leipzig, 1676 Pfarrer in Erfurt, 1679 Superintendent in Zwickau, 1687 Generalsuperintendent, Kon-

und wird hingegen H. Walther<sup>18</sup> dem H.D. Meyer<sup>19</sup> succediren, Gott laße 35  
durch sie die liebe universität, welche bisher fast gantz niedergelegen, wieder-  
um glücklich aufgebracht werden und segne ihre arbeit.

Nunmehr hoffe nahe zu seyn, daß mein Catechismus examen<sup>20</sup>, welches  
Gott bis daher zu segnen nicht unterlaßen hat, werde in die Kirche transferiret  
werden, wo nicht in die Schloßcapelle, wann nemlich der Churfürst dabey be- 40  
denknis hätte, aufs wenigste in die Sophien Kirche; so wird das Stadtministeri-  
um nicht weniger kürztlich anfangen, in der CreutzKirche dergleichen übung  
anzustellen<sup>21</sup>. Der herr segne alles, was zu seinen Ehren gemeinet ist.

Nun wird auch an denjenigen vorhaben mit Ernst der anfang gemacht, wie  
das duelliren<sup>22</sup> und andere unfug communi consilio, wie bey dem Pennalismo<sup>23</sup> 45  
geschehen, von allen Universitäten möchte abgeschaffet werden. Der Herr ge-  
be dazu weißheit und Segen, damit unter so vielem bösem, was man vor sich se-  
hen muß, gleichwohl auch einiges gutes uns zuweilen erfreue.

Von H. Albrecht von Sachsen<sup>24</sup> verlautete neulich, er wäre umgetreten<sup>25</sup>, er  
hat aber von dem 8ten aus Franckfurth an den Posthalter zu Leipzig geschrie- 50  
ben, solches verneinet und bezeuget, daß er dergleichen haar<sup>26</sup> nicht sey im  
changement, davon die Seligkeit dependire, zu resolviren, auch begehrt, daß  
daßelbe in die zeitung gesetzt werde.

---

sistorialassessor und Prof. in Wittenberg (Zedler 18, 171–173; DBA 776, 396–449; BAUER, Ev. Theologen, 215; GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 549; Frankfurter Briefe Bd.3, Brief Nr.134 Anm. 1). – Obwohl Spener seit spätestens 1678 in Korrespondenz mit Löscher stand, hatte er sich nicht für seine Wahl als Nachfolger Bebels auf der Wittenberger Theologieprofessur ausgesprochen. Darauf führt er Löschers Ärger auf sich zurück (Brief vom 16. 4. 1696 [LBed. 3, 568]; vgl. die Bemerkung im Brief vom 10. 6. 1687 [Ad Rech 1, 28b]: „Witebergenses D. Loescherum elegerunt, quem opto statione dignum, nec v. dissimulo talia mihi non nunquam de ipso relata cum alibi essem, quae non placere.“).

<sup>18</sup> Michael Walther, Mathematikprofessor und designerter Theologieprofessor in Wittenberg (s.u. Brief Nr. 145 Anm. 1).

<sup>19</sup> Johann Friedrich Mayer (s.o. Brief Nr. 33 Anm. 1).

<sup>20</sup> Zum Katechismusexamen in Speners Haus s.o. Brief Nr. 64 Anm. 54.

<sup>21</sup> Zur allgemeinen Einführung des Katechismusexamens im Kurfürstentum Sachsen und der Bedeutung der Prediger der Dresdner Keuzkirche s.o. Brief Nr. 64 Anm. 52. – Zur Einführung eines Katechismusexamens durch die Dresdner Stadtgeistlichkeit s. auch Brief Nr. 118, Z. 217–219.

<sup>22</sup> Zu der Abschaffung der Duelle an den kursächsischen Universitäten s.o. Brief Nr. 32 Anm. 11.

<sup>23</sup> Der Pennalismus war an den deutschen Universitäten etwa um 1610 entstanden; besonders krass war er auf den sächsischen Universitäten Jena, Leipzig und Wittenberg vertreten. Schon 1654 war eine „Reichskonvention“ der deutschen Fürsten zur Bekämpfung des Pennalismus beschlossen worden, der dann Bestimmungen in den deutschen Einzelstaaten folgten (W. PRAHL, Sozialgeschichte des Hochschulwesens, München 1978, 125–128; E. TRUNZ, Johann Matthäus Meyfart, München 1987, 245–255.413–418; für Leipzig: R. W. FRANCKE, Der Pennalismus auf der Universität Leipzig, in: W. EMMERICH [Hg.], Von Land und Kultur. Beiträge zur Geschichte des mitteldeutschen Ostens. FS für R. Kötzschke, Leipzig 1937, 203–244).

<sup>24</sup> Herzog Albrecht von Sachsen-Coburg, ein Sohn Ernst des Frommen (1648–1699), regierte seit 1680 (Europäische Stammtafeln N.F. 1, Tafel 44).

<sup>25</sup> Zum Gerücht über die Konversion Herzog Albrechts s. auch Brief Nr. 142, Z. 46–49.

<sup>26</sup> Wohl Abschreibfehler des Kopisten. Inhaltlich geht es darum, daß Albrecht von Sachsen keinen Konfessionswechsel erwogen habe.

Weilen im übrigen neulich in der zeitung stunde von einem großen Unge-  
 55 witter zu S. Malo<sup>27</sup>, da auch die consecrirte hostie und wein zernichtet worden,  
 wünsche sehr, wo beglaubte relation und umstände zu erhalten wären. Es giebt  
 ein starckes argument wieder die Transubstantiation. So möchte auch wün-  
 schen, ob P. CC. Franc. Menestrier<sup>28</sup>, ein Jesuit, noch in Paris lebe? Ist ein ge-  
 60 lehrter Mann, sonderlich in genealogicis und heraldicis; ich habe ihn in Lyon,  
 und er mich in Franckfurth<sup>29</sup> gesprochen; gäbe es die gelegenheit, bitte ihn  
 freundlich zu grüßen.

Ich möchte auch wißen, wie es mit den reformirten büchern ergangen, ob  
 sie alle verbrandt oder abolirt oder noch übrig gelaßen worden seye? Stehet  
 aber alles solches allein in guter gelegenheit.

65 Womit nechst fr. großes von gesamen lieben, meinem hauße, göttlicher  
 ewiger gnade hertzlich erlaßende verbleibe Meines werthen herrn und bruder  
 zu gebeth und fr. diensten willig

P.J. Spener, D.  
 Mppria.

70 Dreßden, d. 28. Jul. 1687.

[P.S.]

Ihro hochf. durchl. bitte meines gebeths und unterthänig gehorsams zu versi-  
 chern (der Herr heilige Sie zu einem theuren werckzeug seiner gnade), auch  
 bey dem H. hoffmeister<sup>30</sup>, so dann hoffjunckern<sup>31</sup> meine recommendation zu  
 75 thun, wie nicht weniger sonderlich H.D. Pauli<sup>32</sup>, H. Secretarium<sup>33</sup> und kam-  
 merdiener<sup>34</sup>, so dann die beyde Prediger<sup>35</sup> frl. zu grüßen, um ihnen alle göttli-  
 che Seegnung anzuwünschen. H.D. Pauli habe nun einen sitz in der Schloß-  
 Capelle zu assigniren gelegenheit bekommen.

[Empfängervermerk:]

80 Praes[entatur]: Accepi a Spenero Parisiis, d. 22. Aug. 1687.

<sup>27</sup> Vermutlich die Stadt St. Malo auf der Insel St. Aaron, an der nördlichen Küste der Bretagne, die einen eigenen Bischofssitz hatte.

<sup>28</sup> Claude-François Menestrier (1631–1705), Jesuit aus Lyon, Heraldiker, den Spener bei seinem Aufenthalt in Lyon im Jahr 1661 aufgesucht hatte und der wesentlichen Einfluß auf Speners Beschäftigung mit der Heraldik hatte (WALLMANN, Spener, 151f).

<sup>29</sup> Wann Menestrier in Frankfurt war, läßt sich nicht mehr ermitteln.

<sup>30</sup> Christian August von Haxthausen, Hofmeister des Prinzen (s.u. Brief Nr. 161 Anm. 37).

<sup>31</sup> Zu den Mitgliedern der Reisegesellschaft s.u. Brief Nr. 161 Anm. 39.

<sup>32</sup> Matthias Pauli, Leibarzt des Prinzen (s.o. Brief Nr. 92 Anm. 14).

<sup>33</sup> Christian Bernhard, Sekretär des Prinzen, Sohn des Dresdner Hofmusikus und Prinzen-erziehers Christoph Bernhard, auch in späterer Zeit noch Kammersekretär (KELLER, 430).

<sup>34</sup> Georg Siegmund Marche, seit 1681 zum Hofstaat des Prinzen gehörend (KELLER, 430).

<sup>35</sup> Vermutlich die beiden oben erwähnten Gesandtschaftsprediger Thomsen und Schneider.

## 115. An [einen Amtsbruder im Kurfürstentum Brandenburg]<sup>1</sup>

Dresden, 29. Juli 1687

### Inhalt

Benimmt dem Adressaten die Skrupel, die er hatte, weil seine Kirche durch die Obrigkeit als Simultaneum eingerichtet worden war, durch einige Überlegungen: 1. Prediger haben die Obrigkeit zu bitten, keine irrige [reformierte] Lehre einzuführen. – 2. Prediger dürfen sich aber nicht der obrigkeitlichen Einführung anderer Religionen widersetzen. – 3. Auch gegen eine simultane Benutzung des Gotteshauses darf nur Widerspruch eingelegt werden. – 4. Man darf sich aber dem nicht widersetzen. – 5. Verweist auf andere Orte, wo ein Simultaneum nicht zu einem befürchteten Synkretismus geführt hat. – 6. Glaubt aber, daß es ein lutherischer Prediger nicht akzeptieren muß, wenn er aufgefordert wird, seine Gemeindeglieder in einen reformierten Gottesdienst einzuladen. – 7. Hält die Frage nach der Rechtmäßigkeit des reformierten Abendmahls für schwierig. – 8. Bedauert die dem Adressaten entstandenen Kosten und Unannehmlichkeiten, die dadurch entstanden sind, daß er sich nicht mit der Situation abfinden konnte, an der nichts zu ändern war. – 9. Bestätigt aber, daß man sündigt, wenn man gegen das Gewissen handelt. – 10. Ist froh, daß der Amtsbruder nun an einen anderen Ort versetzt worden ist.

### Überlieferung

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle 1711 (²1721), S. 422–424.

Nun hätte noch auf den letzten punct zu antworten, nachdem aber unter währendem schreiben dieses briefs Hr. M. Olearius<sup>2</sup>, Inspector zu Halle, so mich besuchte, bereits erzehlet, daß derselbe anderwertlich hin, da ihn der ort nicht so bald einfallen wolte, translociret worden und also die sache ausgemachet seye, wird es meiner antwort oder erklärang nicht eben nöthig seyn. Damit er  
5 aber dennoch meine gedancken auch über solches werck einnehmen möge, erkläre ich mich dahin.

1. Ein prediger hat, als viel an ihm ist, zu vigiliren, daß an dem ort, da er die heerde Christi weidet<sup>3</sup>, keine andre irrige lehr eingeführet und also den seini-  
10 gen ärgernus und gefahr zugezogen werde. Dagegen hat er zu GOtt zu beten,

<sup>1</sup> Der Amtsbruder, der Spener um Rat gefragt hat, dürfte wegen seiner Beziehung zu Johann Gottfried Olearius (Z. 1–4) zur brandenburgischen Geistlichkeit gehören. Durch den Zuzug der Hugenotten wurden an etlichen Orten des Kurfürstentums die lutherischen Gotteshäuser als Simultaneen verwendet. In Halle wurden z.B. im damals noch lutherischen Dom, in dem schon seit 1681 gelegentlich reformierte Predigten gehalten wurden, 1688–1690 auch die Gottesdienste der deutsch- und französisch-reformierten Gemeinde gefeiert (M. GABRIEL, Die reformierten Gemeinden in Mitteldeutschland, Witten 1973, 49f. 64).

<sup>2</sup> Johann Gottfried Olearius (25. 9. 1635–21. 5. 1711), Inspektor des Saalkreises; geb. in Halle, nach dem Studium in Leipzig (1656 Magister), Straßburg und Jena 1658 Adjunkt an U.L. Frauen in Halle, 1662 Diaconus und 1685 Pfarrer daselbst sowie Inspektor des Saalkreises, 1688 Pfarrer, Superintendent und Konsistorialrat in Arnstadt (DBA 916, 266–292; ADB 24, 280; MÖLLER, Pfb, 298; Frankfurter Briefe Bd. 2, Brief Nr. 149 Anm. 1).

<sup>3</sup> Vgl. Apg 20, 28; 1Petr 5, 2f.

bey der obrigkeit zu bitten, daß man seiner schonen möge, auch die gemeine dahin zu vermögen, daß sie auf christliche und gütliche weise solches von sich abzulehnen suchen. Wo er nun dieses gethan, hat er damit seine seele gerettet<sup>4</sup>; hingegen

15 2. wo die obrigkeit, sie seye nun unsrer oder anderer religion, ein ander exercitium introduciret, sind die prediger, nachdem sie, was ihnen zugekommen, gethan, diejenige nicht, welche sich solcher neuerung weiter zu widersetzen haben; sondern die frage, wie viel jedes orts die höchste obrigkeit zu thun be-  
 20 und haben sie sich alsdenn sothaner einföhrung auf einige gewaltsame oder nur den schein einer gewalt habenden art nicht zu widersetzen, noch deswegen ihr amt zu verlassen, sondern mögen dem HErrn die sache, die sie nicht zu ändern vermögen, mit seuffzen befehlen.

3. Wird alsdenn ferner solches exercitium gar auch in unsre kirche verlegt, 25 folglich unsre cantzeln und altäre darzu geöffnet, so sihe ich nicht, wie ein pfarrherr weiters vermöge, als dagegen zu bitten und dessen ablehnung zu suchen. Wo aber er und die gemeinde damit nichts erhält,

4. so kan er sich widerum nicht weiter widersetzen, noch deswegen seinen dienst an solchem ort zu verrichten verweigern, als womit er den widersachern 30 keinen abbruch thut, welche seiner widrigkeit halber von demjenigen, wozu sie die äusserliche gewalt haben, nicht abstehen werden, sondern er kan nur seine eigene gemeinde damit seines diensts berauben, daran er aber ja mehr un- recht als recht thäte.

5. Ist die predigt auf einer cantzel mit einem Reformirten zu thun und die 35 communion successive an einem tisch nach oder vor demselben zu administriren, wo jene von der obrigkeit solches ius empfangen haben, so gar nicht wider das gewissen, daß ich auch nicht eine wichtige rationem dubitandi finde. Der HErr hat alle ort zu der handlung seines worts geheiligt, und also kan ich aller orten ohn bedencken dieselbe verrichten, so vielmehr an denjenigen, welche 40 absonderlich dazu gewidmet sind, wie wir unsre kirchen darzu haben. Ob dann zu einer andern stunde ein Reformirter an gleichem ort seine irrige lehre vor- trägt, verunreiniget dannoch solches den ort im geringsten nicht, daß deswe- gen unser Gottesdienst, den wir daselbs halten, GOtt weniger gefällig seyn sol- te, ja, wo wir zugeben müssen, daß einer etwas irriges in unsern kirchen vorträ- 45 get, sollen wir uns destomehr beleißigen, dieselbe auch mit unser wahrer lehr widerum zu heiligen, welches gleichermassen von der H. Communion zu ver- stehen ist. Daher draussen in dem reich<sup>5</sup> nichts gemeiner ist, als daß auf einer cantzel Evangelische und papisten (mit denen es gleichwol noch eher be- denckens als mit den Reformirten haben möchte) predigen und an einem ort 50 ihre sacramenten halten müssen, sowol in unterschiedl[ichen] Reichsstädten (sogar in Speyer und Worms) als andern orten, wo beyderseits religionen ihr

<sup>4</sup> Vgl. Ez 3, 19.

<sup>5</sup> Hier für Oberdeutschland; vgl. August Hermann Franckes bekannte „Reise in das Reich“.

exercitium haben und gleichwol der kirchen nicht gnug sind. So habe niemand je gehöret, der deswegen sein amt an dergleichen orten zu verrichten bedenckens gehabt hätte, sondern wir dancken aller orten GOtt, wo wir nur zu solcher alternation admittiret werden, ohne sorge, daß jener irrige dienst dem unsrigen etwas schade. So darff man auch nicht sorgen, daß dieses einen schändlichen Syncretismum gebe, denn derselbe bestehet nicht in einer äusserlichen gemeinschaft der ort, cantzel und altar, dazu man aus politischen ursachen, befehl der obrigkeit, mangel andrer kirchen und so fort an, genöthiget wird, sondern in der gemeinschaft des Gottesdiensts selbs, welche aber sothane alternation nicht mit sich bringet. So würde auch eine ärgernus seyn, wo ein prediger vor sich selbs eigenwillig andrer religions verwandten in seiner kirchen ihr exercitium geben und also zu dessen stabilirung helffen wolte; nichts dergleichen aber können wir sorgen oder eine collusion mit andrer religion daraus machen, da ein prediger, dem die obrigkeit einen andern an die seite setzet, sein amt noch so wol zu der stund und an dem ort, da ihm solches angewiesen und noch verstattet, verwaltet, also daß weder seine zuhörer noch andre die geringste suspicion eines Syncretismi oder heterodoxiae daher zu fassen vermögen.

6. Wo aber der Evangelische prediger darzu gehalten würde, seine zuhörer auch mit zu der Reformirten predigt anzuhalten, solches bekenne, daß ein ander ansehen gewinnen und nicht ohne schein der billichung dero irrthume geschehen möchte.

7. Wenn simpliciter negiret wird, daß die Reformirte das wahre abendmahl nicht haben, ist nicht ohne, daß solches von mehrern unsern Theologen also statuiret wird, es widersprechen aber denselbigen auch andre unsre orthodoxi, und erinnere ich mich, daß noch vor nicht so viel jahren Hr. D. Wagner, Prof. und Cancellarius zu Tübingen, da er sonst den Reformirten hart entgegen spricht, solches ihnen zuzugeben kein bedenckens gehabt<sup>6</sup>. Weil ja die warheit eines sacraments von der ordnung Christi, nicht aber von der meinung und glauben der kirchen oder predigers dependiret.

Daher 8. hätte davor gehalten, mein werther Hr. hätte so kosten als vieler beschwerden entübriget seyn können, da er, nach dem er von seiner seite, so viel als er vermocht, versucht hätte, ob er seine kirche von fremdem exercitio frey behalten könnte und also, da seine gemeinde seine treue in solcher sache erkannt und vor dem ärgernus verwahret worden, sich willig accommodiret und, ohne theil an des andern predigten zu haben noch die seinige dazu zu schicken, demjenigen, was von hofe befohlen worden, gehorsam geleistet hätte.

Wo aber 9. derselbe eine solche alternation wider sein gewissen zu seyn geglaubet und, die darüber consuliret worden, solchem keine gnüge gethan, so ist

<sup>6</sup> Tobias Wagner (1598–1680); ab 1653 Prof. der Theologie und Superintendent in Tübingen, 1662 zusätzlich Kanzler der Universität; spätestens seit 1665 Korrespondenzpartner Speners (ADB 40, 582–584; BWPfB III, Nr. 407; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 26 Anm. 1). – Spener spricht hier wohl von einer Schrift Wagners. Eine Dissertation, der er präsiidiert hat, beschäftigt sich mit dem Calvinismus: *Diascepsis Theologica Quaestionum Anti-Calvinianarum, An Christus Qua Homo, et qua Mediator, sit adornandus?*, Tübingen 1678 (vh SStB Augsburg).



90 auch widerum dieses allgemeine principium nicht zu läugnen, daß man wider  
das gewissen, auch wo dasselbig sich durch nicht gnugsame scrupel einnehmen  
lässet, danoch nicht ohne sünde thun könnte.

Daher 10. es vor eine gütige schickung GOTTes halte, da derselbe ihn, wie  
von Hrn. Oleario gehöret, nunmehr an andern ruhigern ort versetzt hat.

95 Ich ruffe den HErrn hertzlich an, daß er uns in allen stücken seinen willen zu  
erkennen geben und die geliebtem Bruder neu angewiesene stelle und amt mit  
vielm segen beglücken wolle.

29. Jul. 87.

116. An einen Fürsten<sup>1</sup>

Dresden, 29. Juli 1687

*Inhalt*

Hat von dem Wahlspruch des Fürsten gehört und macht ihm Mut, sich von diesem Bekenntnis zur Führung Gottes im Leben auch angesichts gefährlicher Situationen bestimmen zu lassen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle 1711 (1721), S. 218–220.

K: Halle a.S., AFSt, F 13: II, Nr. 14 (Anhang).

Von dem symbolo Ew[rer] Hochfürstl[icher] Durchl[aucht] DEO DUCE entsinne mich noch nicht gewust zu haben; und wünsche nicht mehr dabey, als daß es Ew. Hochfürstl. Durchl. stäts zu doppeltem nutzen, so oft sie es schreiben oder ansehen, diene, nemlich zur regel ihres lebens und zum fundament ihres 5  
trosts. Jenes zwar, daß sie nichts anders in ihrem Gottesdienst, in ihrer regierung und in ihrem übrigen leben vornehmen oder thun, da sie nicht gewißlich versichert wären, es seye GOTT, der sie darinnen führe und dazu treibe. Dasjenige aber thun sie aus Gottes führung, worinnen sie göttliches wort zum grunde haben und aus demselben, obs dem HERRN gefällig oder mißfällig seye, reiflich 10  
überleget haben und alsdenn solches nach sothaner überzeugung ihres gewissen in der furcht GOTTES vornehmen. Da hingegen, was wir nach unsern eignen lüsten und wolgefallen oder aus fleischlichen motiven, eigner ehre, nutzens und dergleichen, nicht aber absicht auf den willen des HERRN thun, nicht mehr DEO DUCE zu geschehen gesagt werden könnte, sondern da wird das fleisch 15  
unser führer, aber ein unglückseliger führer nach Röm. 8, 1. 4. 13. 14; Gal. 6, 8<sup>2</sup>. Ja, da sind wir selbst unsere führer zum verderben nach dem bekanten verß:

Duc me, nec sine me sine Te, Deus optime, duci,

Nam duce me pereo, Te Duce salvus ero<sup>3</sup>.

Welches verses inhalt ein stück meines täglichen gebets mit den lieben meinigen ist<sup>4</sup>. Dieses aber, nemlich daß solches symbolum das fundament des trostes 20  
werde, stehet darinne, daß die himmlische güte Ew. Hochfürstl. Durchl. dieses tief in kraft des heil. Geistes in ihre seele schreibe, es stehe, was in der welt geschieht, nicht in der hand einiges menschen, sondern alles bloß dahin in der hand GOTTES, der seinen creaturen nachmal in jeglichem dinge so viel macht

<sup>1</sup> Empfänger nach dem Regest in D: „An einen Fürsten/ wie die führung GOTTES die regel des lebens/ und das fundament des trosts seyn müsse“. Er ist auch über seinen Wahlspruch nicht identifizierbar.

<sup>2</sup> Röm 8, 1.4.13.14; Gal 6, 8.

<sup>3</sup> Vgl. H. WALTHER, Proverbia sententiaequelatininitatis Medii Aevi, Teil 1, Göttingen 1963, 780 Nr. 11a.

<sup>4</sup> Zu Speners täglichem Hausgebet s.o. Brief Nr. 34 Z. 33–35.

25 giebt, als er zu ausführung des von ihm bestimmten zwecks nöthig findet. Damit  
 sie also, wie ein seltzames ansehen alle dinge gewinnen möchten, daß es schei-  
 net verlohren zu seyn, dennoch ihren muth nicht sincken lassen, sondern in al-  
 lem glauben, es müsse aufs wenigste endlich dasjenige alles einen guten ausgang  
 30 haben, worinnen man sich von dem HErrn HErrn hat leiten lassen. Wie dann  
 dieser trost sich von der vorigen regel nicht trennen lässet, noch sich desselben  
 jemand annehmen darf in einiger sache, die man anders als aus und nach seiner  
 führung vorgenommen, sondern darinnen seinem eignen trieb und willen ge-  
 folgt hat; ja auch niemand darf sich auf solchen trost auch in solchen geschäf-  
 ten, dazu man sich warhaftig von GOtt hat führen lassen, besteiffen, den sein  
 35 gewissen überzeuget, daß er in gewissen stücken seines lebens sich wissentlich  
 nicht von GOtt, sondern seinem fleisch führen lasse.

Daher so viel inniglicher den himmlischen Vater anruffe, daß er deroselben  
 theure person mit kräftiger gnade in allem ihrem leben führen wolle, als auch  
 Ew. Hochfürstl. Durchl. demüthig bitte, sich solcher leitenden hand immerdar  
 40 ohne zurückhalten willig zu überlassen, damit sie gleichwie stäts den trost ihres  
 symboli bey sich spüren, also auch den wircklichen erfolg eines solchen geseg-  
 neten führens in allen ihren dingen mit schuldiger dancksagung gegen GOtt er-  
 fahren mögen.

29. Jul. 87.

117. An Anna Elisabeth Kibner in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 2. August 1687

*Inhalt*

Gibt Anweisungen zum Umgang mit den aus Dresden erhaltenen Gaben für Arme in Frankfurt. – Vertröstet Frankfurter Freunde, denen er noch schreiben will. – Ordnet die Weitergabe der Freixemplare der im April in Leipzig gehaltenen Predigt. – Grüßt Bekannte in Frankfurt.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 136–143.

JESUM mit allem dem, was er den seinigen zu werden zugesaget hat!

In demselben hertzlich geliebte Schwester, werthe frau.

Weil jetzt etwas einzuschließen die gelegenheit bekomme und auch nothwendig wegen der neulichen anweisung wegen meines bruders<sup>2</sup> änderung zu schreiben habe<sup>3</sup>, so schreibe allein, was mir die wenige frist biß auf das Mittags 5 Mahl vergönnet, das übrige folget hoffentl[ich] nechstens.

So berichte nun, daß die beyde briefe<sup>4</sup> wol empfangen und kürtzl[ich] nach der ordnung beantworten wolle. Die liebevolle übernehmung der austheilung unter die arme<sup>5</sup> der hier von einer hohen Person (Ist unsere Churfürstin<sup>6</sup>, so aber geliebter Schwester allein zur nachricht dienet) bestimmten wohlthat 10 vergnügt mich hertzlich. Der Herr laße sie vor ihre treue auch einen theil der gnadenvergeltung mit genießen. Der zeit wegen hats keine eyl.

Was oben bereits wegen meines brudern gemeldet<sup>7</sup>, hat diese bewandnüss: Er ist uns in der Rechnung schuldig gewesen, daher wir die anweisung des Geldes der 54 Thlr. (dann mich deucht, so viele habe geschrieben<sup>8</sup>) an ihn gemacht. 15 Die vorige woche aber kriegt meine frauen von ihr<sup>9</sup> brieff, die rechnung und eine anweisung an Postmeister zu Leipzig, so ihm schuldig, daher wird er viel-

<sup>1</sup> Zu Anna Elisabeth Kibner s.o. Brief Nr. 2 Anm. 1. – Teilabdruck (Z. 8–11. 36–39) in: Nebe, Dresdner Briefe, 271.

<sup>2</sup> Johann Jacob Spener, der in Frankfurt ansässige Bruder Speners (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 9).

<sup>3</sup> S.o. Brief Nr. 94, Z. 184–187.

<sup>4</sup> Nicht überliefert.

<sup>5</sup> Diese Aktion für Bedürftige in Frankfurt und Umgebung wird zuerst erwähnt in Brief Nr. 94, Z. 168–171, und erstreckt sich, wie mehrfach in den Briefen an Anna Elisabeth Kibner ersichtlich, über die gesamte Zeit, die Spener in Dresden wirkt (im Jahr 1687 in den Briefen Nr. 94, Z. 168–187, Nr. 147, Z. 30–35 und Nr. 174, Z. 40–47). Auch aus der Berliner Zeit finden sich Hinweise auf die Unterstützung Frankfurter Armer durch Spener (s. Brief an Anna Elisabeth Kibner vom 20. 7. 1696 [AFSt, D 107, S. 643]).

<sup>6</sup> Kurfürstin Anna Sophia von Sachsen (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 10).

<sup>7</sup> Vgl. dazu Brief Nr. 94, Z. 184–187.

<sup>8</sup> S.o. Brief Nr. 94, Z. 170.

<sup>9</sup> Entweder von der Frau Johann Jacob Speners oder es muß hier zu „ihm“ konjiziert werden.

leicht diese anweisung nicht mehr übernehmen, weil er nichts mehr von uns in händen hat. Will deswegen (und hoffentlich noch diese woche oder doch über  
20 8 Tage) die assignation an H. Zunnern<sup>10</sup> machen, so die hieher gehörige Col-  
lectengelder vor die Altdreßdische Kirche<sup>11</sup> in händen hat, so viel zu zahlen,  
wie ich hier derselben refundire. Dienet nur dazu, außer Sorge zu seyn.

Der Jungfer Poppin<sup>12</sup> wünsche nochmahls kräftigen beystandt Gottes und,  
wann es nicht mit dem nechsten geschiehet, hoffe doch dieser Monat solle  
25 nicht vorbeygehen, daß nicht das vertröstete Schreiben erfolgt sey.

Unsere Anna Ursul<sup>13</sup> betreffend ist mir leid, daß sie sich ohne Noth betrübt.  
Wo ich auff's ernstlichste gefragt wäre worden, ob ich sie nicht nahmentlich ge-  
grübet hätte, so würde ich gewißlich nicht gezweifelt haben, daß ich es gethan  
hätte, so gar ist mit willen sie nicht übergangen worden, und kann ich nicht be-  
30 greiffen, wie sie mir in zuschreibung der grüße nicht eingefallen, da sonsten  
derselben so offt gedencke. Wie sie ihr dann in meinen Nahmen wol sagen  
darff, daß ich mit ihr wohl zufrieden seye, da sie (welches zwahr auch hoffe)  
meiner so wol vor Gott als ich ihr gedencke. Klage über sie ist gegen mich kein  
Wort gekommen, und weiset auch solche Sorge, wie leicht man sich mit ver-  
35 dacht verstoßen könne. Solte geliebte Schwester sie einiger leiblicher Wohlthat  
bedörfftig wißen, kan sie ihr auch von dem Geld wiederfahren laßen, und da  
ferne man mit dem assignirten nicht auskäme, und fernere glieder Christi wä-  
ren, die hülffe bedörfften, so kann die Summa auch vermehret werden, so zur  
Nachricht dienen mag, um nicht zu sparsam zu seyn.

40 Es wird auch kürztlich ein Pack von 40 Exemplaren meiner in Leipzig gehal-  
tenen Predigt<sup>14</sup> an dieselben adressiret, geliebet es Gott, ankommen, da sie die  
fracht wolle auf ihrer lieben frau Mutter<sup>15</sup> rechnung mit uns setzen, wie sie aber  
ausgetheilet werden sollen, davon schicke zunechst die liste.

Die Einlage hier<sup>16</sup> aber bitte unserer Gevatter Dieffenbachin<sup>17</sup> ohnbe-

22 wie: cj ] die: K.

<sup>10</sup> Johann David Zunner, Speners Hauptverleger (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 5).

<sup>11</sup> Im Jahr 1685 hatte ein Brand die Dresdner Altstadt (heute: Dresden-Neustadt) völlig vernichtet.

<sup>12</sup> Juliana Catharina Popp (s.u. Brief Nr. 122 Anm. 1). – Frau Kißner hatte schon im Februar von ihr berichtet (s.o. Brief Nr. 75, Z. 59–71) und Spener hatte schon damals versprochen, ihr zu schreiben (Brief Nr. 94, Z. 58–65); der lange versprochene Brief wurde im August geschrieben (Brief Nr. 122).

<sup>13</sup> Anna Ursul (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 70). Spener erwähnt sie in den Grußlisten, die er den Briefen an Frau Kißner anhängte, tatsächlich nicht, in der Folgezeit jedoch regelmäßig (Nr. 123, Z. 168, Nr. 147, Z. 40–45 und Nr. 174, Z. 123).

<sup>14</sup> Veröffentlicht unter dem Titel „Das Amt des H. Geistes in dem Werck unserer Seligkeit In einer Gast=Predigt zu Leipzig in St. Nicolai Kirche auff den Sonntag Cantate 1687“, Leipzig: Gleditsch (Grünberg Nr. 31; vH HAB), wieder abgedruckt in: Spener, Ev. Glaubenslehre, 562–590.

<sup>15</sup> Anna Elisabeth Eberhard (s.o. Brief Nr. 34 Anm. 1).

<sup>16</sup> Nicht überliefert.

<sup>17</sup> Vermutlich die Frau oder die Mutter von Martin Dieffenbach (s.o. Brief Nr. 31 Anm. 6).

schwehrt zuzustellen und, da sie auch zu ihrer Auffmunterung etwas thun kann, 45  
sie solcher liebe zu würdigen.

H. Gevatter Echlitio<sup>18</sup> schreibe ich, geliebt es Gott, bald selbst<sup>19</sup>. Wegen sei-  
ner recommendirten baasen meine auf bald vergnügliche antwort zu geben.

Diesesmahl muß nun abrechen, nur daß noch dero geliebte Frau Mutter, H.  
Bruder<sup>20</sup>, Jungfer Schwestern<sup>21</sup> samt übrigen Kindern und gantzem hauß, auch 50  
allen, so ihnen nach dem fleisch angehörigen, als insgesamt uns in dem Geist  
verwandten in die ewige Liebe des Himmlischen Vaters zu allem dero kräftigen  
Genuß hertzlich empfehle und verbleibe  
Meiner in dem Herrn werthen Schwester zu Gebet und Christl[icher] liebe  
williger 55

P.J. Spener, D.  
Mppria.

Dreßden, den 2. Aug. 1687.

Frauen, Frauen Anna Elisabethe Kißnerin gebohrne Eberhardin, Wittiben, in  
Franckfurt in dem Paradiß abzugeben. 60

---

<sup>18</sup> Nathanael Ecclitius, Hausvater des Frankfurter Armen- und Waisenhauses (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 20).

<sup>19</sup> Der nächste überlieferte Brief Speners an Ecclitius datiert vom 6.2. 1688.

<sup>20</sup> Conrad Hieronymus Eberhard, Arzt in Frankfurt a.M. (s.o. Brief Nr.2 Anm.34).

<sup>21</sup> Katharina Elisabeth (s.o. Brief Nr.2 Anm.35), Anna Maria und Susanna Elisabetha (s.o. Brief Nr.24 Anm.44) Eberhard.

118. An Elias Veiel in Ulm<sup>1</sup>

Dresden, 2. August 1687

*Inhalt*

Entschuldigt sich für die Verzögerung seines Antwortschreibens. – Dankt für die Fürbitte Veiels und vieler anderer Brüder. – Freut sich, daß Veiel über die Union mit den Reformierten gleich denkt wie er. Bezweifelt, daß sie von vielen Lutheranern ernsthaft betrieben wird. Berichtet von einem Brief des sächsischen an den brandenburgischen Kurfürsten, daß man in Sachsen eine Union dann nicht ablehnt, wenn sie keinen Schaden mit sich bringt. – Wünscht, daß die Reformierten ihre Lehrsätze zu einzelnen Artikeln ihres Bekenntnisses klarer formulierten. – Berichtet vom Briefwechsel mit dem Berliner Hofprediger Anton Brunsenius zur Unionsfrage und zu dem Traktat Johann Heinrich Heideggers „Manuductio“, dessen Lektüre ihn sehr bewegt hat. – Erinert sich an ein Gespräch mit einem Fürsten, in dem dieser darauf hinwies, daß die christliche Liebe eine engere Verbindung der beiden Konfessionen erfordere. Das sei möglich, wenn man die Hauptlehren bedenke. In anderen müsse man sich tragen in der Art, wie es Paulus in bezug auf die schwachen Brüder fordert. Befürchtet jedoch neue Schismata, wenn jetzt eine Union zustande käme. – Berichtet von einem früheren Kontakt zu Louis Tronchin, von dessen Bemühungen er jedoch nichts weiß und der ihm auch nichts davon berichtete. – Hält die Versuche der Reformierten in Hamburg und in Frankfurt a.M., eigene Kirchen zu erhalten, in dieser Zeit für unpassend. – Berichtet von seinem Briefwechsel mit dem Grenobler Advokaten Pierre Borell und dessen zeitweiliger Annäherung an die Lutheraner. – Meldet die Neubesetzungen der theologischen Lehrstühle in Wittenberg. – Hat sich nicht aus Anlaß dieser Personalfragen nach Karl Ludwig Strohmeyer erkundigt. – Glaubt, daß die Versuche von katholischer Seite zu einer Wiedervereinigung mit den Protestanten für gescheitert erklärt werden müssen, was er schon Christoph de Rojas y Spinola bedeutet hatte. – In Sachsen erinnert man sich nicht gern an Andreas Kühn, der wegen der Anklage des Ehebruchs von seinem Amt in einer sächsischen Gemeinde fliehen mußte und zum katholischen Glauben übertrat. Weil er sich auf die Königsberger Theologen berief, distanzieren sich diese offiziell von ihm. – Bedankt sich für die Schrift Martin Lodingers, zu der Veiel ein Vorwort geschrieben hat. – Berichtet vom Schicksal der Salzburger Emigranten und ihrem anstößigen Verhalten in Frankfurt a.M. – Berichtet vom Einsatz des kursächsischen Gesandten am Regensburger Reichstag für die Pappenheimer Protestanten. – Berichtet von der Tätigkeit des Dresdner Oberkonsistoriums: Wiederbesetzung des Präsidentenamtes, Einführung der Katechismusexamina in Sachsen, Verbot der Duelle auf sächsischen Universitäten. – Beschreibt die Entstehung und die Entwicklung des Collegium Philobiblicum in Leipzig unter dem Vorsitz und der Gastgeberschaft Valentin Albertis. – Bitte um Weitergabe eines Faszikels mit Briefen an Gottlieb Spizel.

---

<sup>1</sup> Elias Veiel (20. 7. 1635–23. 2. 1706), Superintendent in Ulm; geb. in Ulm, Studium in Straßburg, Jena, Wittenberg und Leipzig, seit 1662 Prediger am Münster, 1663 Theologieprofessor am Ulmer Gymnasium, 1664 Dr. theol. in Straßburg mit einer unter J. C. Dannhauer gehaltenen Disputation, 1671 Gymnasialrektor, 1678 Superintendent ebd.; fruchtbarer theologischer Schriftsteller, Verteidiger der lutherischen Orthodoxie gegen Gottfried Arnolds Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie (DBA 1302, 394.399–419.425f; ADB 39, 531f; BLAUFUSS, Spener-Arbeiten, 101–131. 219–234); B. APPENZELLER, Die Münsterprediger bis zum Übergang Ulms an Württemberg 1810. Kurzbiographien und vollständiges Verzeichnis ihrer Schriften, Weissenhorn 1990, 212–233; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 5 Anm. 1). Seit der gemeinsamen Studienzeit war Veiel mit Spener befreundet und korrespondierte regelmäßig mit ihm. Die Briefe Speners an ihn aus den Jahren 1667–1699 sind größtenteils handschriftlich erhalten. Briefe Viels an Spener sind nicht überliefert.

*Überlieferung*

A: Frankfurt a.M., Freies Deutsches Hochstift, Nr. 10712.

K: Tübingen, Universitätsbibliothek, Mc 344, S. 113–129.

D: Ph. J. Spener, Consilia et Iudicia Theologica Latina 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 640–645 (Z. 28–139 u. 159–247).

## IESUM et quicquid ille suis esse promisit!

Vir Maxime Reverende, Amplissime, Excellentissime. Domine, amice et in DOMINO Frater Venerande.

Pro more meo ad Tuas binas licet gratissimas unas repono et hoc quoque tardius, quam decebat; sed ut excusatione proluxa supersederem ipsae Tuae primae iusere; unde ad responsum potius accingor. 5

Et quidem ante omnia voto Tuo pientissimo decentes repono gratias nec sane verbis solum, sed ex animo, qui vota etiam Tua ex imo pectoris profluxisse satis novi. Nempe uti omnia amicorum officia merito maximi aestimo, ita tamen precum pietatem, quibus, qui me amant, caelestem benedictionem exorare allaborant, prae omnibus aliis beneficii insignis loco duco; et qui alias, ut plures fratres suis mihi subvenirent votis, semper opus habui, nunc functioni maioris momenti divina voluntate admotus illis adminiculis magis etiam me egere agnosco. Sed merito etiam a pluribus annis hanc caelestem praedico gratiam, qua quamplurimorum mihi non uno loco ita conciliavit animos, ut sciam pro me innumeras fundi preces, quibus maximam eorum partem acceptam refero, quae immeritus hactenus caelitus accepi. Benedicti vero estote DOMINO, quotquot hactenus meam imbecillitatem ardentioribus vestris suspiriis iuvistis et porro mihi succurretis, et in his Tu inprimis amicorum et tempore et fide cognita exprimis. DEUS Vobis quoque eadem, quae mihi precamini, evenire iubeat, et quoties Vestri etiam, quod me facere sancta fide asseverare possum, coram throno gratiae mentionem facio, me Spiritu precum et gratiae ita impleat, ut, quae fundo, vota multam Vobis pariter benedictionem impetrent. Ita, qui corporibus plurimum disiuncti vivimus, coram throno gratiae quotidie in spiritu uniti convenimus et merito in illa unione magnam solatii laetitiaeque nostrae partem collocamus, donec nos feliciori aevo, qui aeternitatis DOMINUS est, temporis iniuriis exemptos arctissime inter nos et secum uniat. 10 15 20 25

Porro Benignissimo in caelis Patri de hoc quoque gratias ago, quot sicut in aliis, ita etiam circa Reformatorum cum nostra Ecclesia unionem eundem nobis impressit sensum, quem optarim sane aliis non minus inesse huiusque, si certus fierem, de negotii successu longe praeclarior sperarem, quam nunc dubium illud sperare patitur, an ex nostris multos habituri simus, si serio res tractetur, parastatas, an potius plures contradictores aut saltem, qui omnia tuta timeant. 30

1 quidquid: K. 13 /me/. egeo: A. /agnosco/. 20 /quoque/ : <etiam>. 28 quot ] quod: D.



Cum in Epistola aliqua Serenissimus Brandenburgicus elector<sup>2</sup> ad nostrum se-  
 35 renissimum Electorem<sup>3</sup> causae mentionem inieciisset<sup>4</sup>, hac ex parte benigne re-  
 sponsum est non abnuere nostros unionem, quae veritati noxam non inferret,  
 videri vero ad negotii promotionem multum id praestitutum, si Reformati sen-  
 tentiam suam circa singulos articulos clare et dilucide exponerent. Non displi-  
 cere sibi consilium Brandenburgicae aulae respondit, esse tamen negotium hoc,  
 40 quod aliquod requirat tempus. Unde ex eo nihil accepimus<sup>5</sup>.

Ad me autem D. Brunsenius<sup>6</sup> ipso mense Martio humanissimam epistolam  
 una cum manuactione D.D. Heideggeri<sup>7</sup> misit atque ita alicuius commercii fe-  
 cit initium. Ego vero, qui animi habitus mei est, subtimide ad responsum acces-  
 si, quod demum superiore septimana misi<sup>8</sup>, sed cuius argumenti ipsius quoque  
 45 epistola fuerat non nisi in generalibus consistens. Expectabo, an apertius men-  
 tem suam sit renudaturus. Manuactionem praedictam legi non sine animi  
 commotione, quod se candor Viri et serius in concordiam eorum, quos saltem  
 in potioribus fidei articulis eadem veritas iungit, zelus valde se mihi probaret.

Cumque in legendo simile, quid occurreret, recordabar Principis alicuius<sup>9</sup>,  
 50 cum viveret satis docti et pii ex Reformatorum Ecclesia, qui, cum aliquando  
 hoc de argumento mihi loqueretur, adiciebat requirere hoc charitatem Chri-  
 stianam, ut, cum capita religionis pleraque communia teneremus, arctiori coire-  
 mus faedere; si quid veritatis suae amplius Caelestis Pater revelasset non invidere  
 se nobis, ut eo frueremur gauderemusve; modo fratres infirmos et, qui de iis-  
 55 dem, quae nos vera profiteremur, in cordibus suis nondum essent convicti, pa-  
 tienter sufferremus eadem mansuetudine, qua Apostolus infirmos tractari praec-  
 cepisset<sup>10</sup>, paratos se, si lux caelestis veritatis clarior illucesceret, non obniti  
 DEO, sed veritati ultro cedere, quod tamen non possent, nisi suo quoque animi  
 sensu de iis, quae nos demonstrasse gloriemur, plane persuaderentur; in eo au-  
 60 tem adeo iusta se postulare, ut quomodo id negari possit, vix appareret. Sane

**38f** displic/ere sibi/ < displic<...>.    **39** consilium Brandenburgicae aulae < consilium Bran-  
 denburgicae aulae [Umstellung durch Ziffern].    **44** /demum/ : <...?>.    **47** se ] (se): K.  
 Vir < viri.    **48** potioribus ] paucioribus: D.    **50** /cum/.    **51** /mihi/.    **52** /plera-  
 que/.    **59** /de iis/.

<sup>2</sup> Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der Große Kurfürst (s.o. Brief Nr. 47 Anm. 14).

<sup>3</sup> Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s.o. Brief Nr. 6 Anm. 1).

<sup>4</sup> Vermutlich das Schreiben vom 6./16.3. 1687, in dem sich der Große Kurfürst im Zusam-  
 menhang mit der Sorge um die ungarischen Evangelischen um „Stiftung eines besseren Vertrau-  
 ens zwischen den evangelischen Kirchen“ und um die Herstellung der Union bemüht (SCHMER-  
 TOSCH, 76f). – Der Brief ist überliefert in: SächsHStA, Loc 10327 Religionssachen betr.

<sup>5</sup> Das Antwortschreiben des Dresdner Oberkonsistoriums vom 9.3. 1687, dessen Inhalt Spener  
 hier referiert, ist überliefert in: SächsHStA, Loc 10327, Religionssachen betr.

<sup>6</sup> Anton Brunsenius, reformierter Hofprediger in Potsdam (s.o. Brief Nr. 113 Anm. 1).

<sup>7</sup> Johann Heinrich Heidegger, Manuactio in viam concordiae protestantium ecclesiasticae  
 (s.o. Brief Nr. 113 Anm. 4); zu Heidegger, Theologieprofessor in Zürich, s. ebd.

<sup>8</sup> Diese Antwort ist Brief Nr. 113.

<sup>9</sup> Nicht ermittelt.

<sup>10</sup> Vgl. Röm 14, 1–3.13–23; 1Kor 8, 1–13.

quam alte mihi sermo iste Principis in pectus descenderit, vix exprimere possum, unde saepius optavi nos non de veritate unquam vel quicquam, sed de rigore circa momentum nonnullarum controversiarum remittere. Ast quam veror, ne frustra optarim.

De hoc tantum non persuasus sum, si hodie primum conciliatio illa tentaretur, imo si non antehac de momento illo tanta animarum acerbitate etiam inter nostros concertatum fuisset, rem successuram multo felicius. Verum quod semel iactum videtur, revocare raro quisquam vult, et multos iustus, de quo nuper questus sum<sup>11</sup>, metus retrahit ex via, qua forte eundem erat, quia alio plerique incedere amant tramite, solosque relicturi essent istos vel etiam sua posthac societate exclusuri. Inde nova schismata et partium, ut augetur potius quam minueretur, numerus non vana formido<sup>12</sup>. Unde sane lupum auribus tenent<sup>13</sup>, qui ullo modo negotium istud tractant nimis delicatum, et in quo facile semetipsum quis laeserit.

De Tronchinio<sup>14</sup> Genevensi eiusque studio nisi Te indice nihil praenoveram, eum tamen, nisi memoria me fallit, Lugduni, antequam Genevam accederet, conveni<sup>15</sup>. Ex eo vero, quod ab isto etiam tempore siluit, videri posset Optimum Virum spei suae non parum perdidisse.

Caeterum, quod Tu etiam prudenter notas, minime probare potui illum ausum Reformatorum, quod eodem tempore, quo nostram fraternitatem avidissime ambire volunt, pecuniaria suis templa vehementiori quam unquam fere instantia non Hamburgi<sup>16</sup> solum, verum Francofurti etiam postularunt<sup>17</sup>, quod sane, si mollissime loquar, intempestivum utique fuit consilium, verum etiam utroque loco eventu caruit.

Vicissim in Palatinatu<sup>18</sup> limis plane oculis intuentur imo iras, ne clam quidem habere valent, quod nostris moderni Electoris<sup>19</sup> bonitate ubique liberum exer-

68 iustos: D. 75 Fronchinio: D. 79 notas, ] + /<non parum>/: <...>. potuit: D.

<sup>11</sup> Vielleicht in dem letzten Brief.

<sup>12</sup> Vgl. die ähnlichen Überlegungen in Brief Nr. 113, Z. 93f.

<sup>13</sup> Sprichwörtlich (Otto, Sprichwörter, Nr. 988).

<sup>14</sup> Louis Tronchin (4. 12. 1629–8. 9. 1705), Prediger in Genf; geb. in Genf, nach dem Studium in Genf und Saumur 1651 Predigtamtskandidat, 1654 Prediger in Lyon, 1661 Nachfolger seines Vaters als Prediger in Genf (RGG<sup>3</sup> 6, 1048).

<sup>15</sup> Zum Besuch Speners 1661 in Lyon s. WALLMANN, Spener, 151f.

<sup>16</sup> Nach der Aufhebung des Edikts von Nantes (1685) und dem dadurch veranlaßten Zuzug hugenottischer Flüchtlinge bemühten sich die Hamburger Reformierten verstärkt um die Erlaubnis eines öffentlichen Gottesdienstes in der Stadt. Trotz der Fürsprache des brandenburgischen Kurfürsten und der Herzöge von Celle und Braunschweig-Wolfenbüttel konnte sich das Predigerministerium, das die öffentliche Religionsausübung der Reformierten zu verhindern suchte, durchsetzen (vgl. J. WHALEY, *Religious Toleration and Social Change in Hamburg 1529–1819*, Cambridge 1985, 122–126).

<sup>17</sup> Zu den Forderungen der Frankfurter Reformierten (s. o. Brief Nr. 47, Z. 20–35 mit Anm. 9).

<sup>18</sup> Pfalz.

<sup>19</sup> Philipp Wilhelm, Pfalzgraf bei Rhein in Neuburg (1615–1690), nach dem Aussterben der reformierten Kurlinie Pfalz-Simmern 1685 Kurfürst von der Pfalz (Europäische Stammtafeln N.F. 1, Tafel 30; SCHAAB, Kurpfalz, 145–160).

citium conceditur<sup>20</sup>, et illi iugo ipsorum, quod sane non leve experiri tandiu necesse habuere, exempti sunt. Quicquid vero de his omnibus sit, Tecum omnino sentio, tentandum ista vice vadum, ita tamen caute, ut pedem retrahere liceat, si vortices observemus periculosos.

90 Dum haec scribo, aliud incidit, quod, ut huc adscribam, non indignum reor. Ante hos viginti et amplius annos, cum adhuc Argentorati<sup>21</sup>, habitarem, Gallus<sup>22</sup> quidam, Petrus Borellus, Advocatus Gratianopolitanus<sup>23</sup>, B. D. Dannhauer<sup>24</sup> nostro epistolam scripsit misitque quendam libellum suum<sup>25</sup>, utrumque  
95 idiomate Gallico. Huius cum praeceptor noster peritus non esset, petiit, ut epistolam interpretarer nec non caput unum alterumve, quod palmarium crederem, in linguam transferrem Latinam. Feci, quod volebat, verum ipse demum agnovit iudicium ferre se non posse, nisi tractatu toto lecto, itaque mihi in mandatis dedit, ut Viro bono, qualis utique apparebat, responderem et de libro illo,  
100 quem existimabat principiis nostris satis conformem, conferrem, ipse etiam primas epistolas meas<sup>26</sup>, quia Latino sermone utebar, sua pariter subscriptione confirmavit.

Tractatus Borelliani argumentum erat, quod licet Reformatus absolutum tamen decretum valide impugnabat et ex eo, quod dixi, a nostris vix dissidere sibi  
105 videbatur, cum tamen quaedam propria haberet εὐδήματα<sup>27</sup>, in aliis Arminianos<sup>28</sup> sectari videretur, quos quidem nunquam legisse simul testatus est. Per plures epistolas inter nos actum est<sup>29</sup>, ut de illis conveniremus, circa quae nondum idem nobiscum senserat. Et qua erat, vir moderatione in plerisque cedere para-

90 vertices: K. 98 toto ] tolo: D. 100 /etiam/ : <vero>. 104 valde: D. vix ] via: K. 105 vide/re/tur < videbatur.

<sup>20</sup> Bei der Regierungsübernahme hatte Kurfürst Philipp Wilhelm den Reformierten und Lutheranern die Freiheit der Religionsausübung zugesichert (SCHAAB, Kurpfalz, 148; CH. FLEGEL, Die lutherische Kirche in der Kurpfalz von 1648 bis 1716, Mainz 1999, 141–146).

<sup>21</sup> Straßburg.

<sup>22</sup> Franzose.

<sup>23</sup> Pierre Borell (Lebensdaten unbekannt). – In einem Brief vom 15. 1. 1703 schreibt Spener: „Also hat vor etwa 30. Jahren mit mir ein Advokat des Parlements von Grenoble Petrus Borell eine weile correspondirt / ob die Reformirte / dero kirchen glied er war / mit uns vereinigt werden könten.“ (LBed. 1, 122). Borell hatte dazu eine harmonisierende Abendmahlslehre entwickelt, die Spener im folgenden näher ausführt (vgl. auch Brief Nr. 139, Z. 33–51). Wie sich aus dem vorliegenden Brief ergibt, fällt die Korrespondenz Speners mit Borell noch in seine Straßburger Zeit; „30“ ist also ein Versehen oder ein Druckfehler.

<sup>24</sup> Johann Conrad Dannhauer (s. o. Brief Nr. 30 Anm. 13)

<sup>25</sup> In der Bibliotheca Speneriana sind drei Titel von P. Borell, alle mit mehreren Exemplaren, aufgeführt: „Doctrina familière par P. Borell, Grenoble 1661“, „Principes de sapience, Grenoble 1662“ und „Conclusions de Principe de sapience, Grenoble 1662“ (BS, 127 Nr. 480 u. 136 Nr. 582; vH UB Tübingen).

<sup>26</sup> Zu Speners nicht überlieferter Korrespondenz mit Borell s. o. Anm. 23 u. Speners Brief an Gottlieb Spizel vom 12. 1. 1666 (SStB Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. Aug. 409, Bl. 469<sup>v</sup>).

<sup>27</sup> Funde; hier: Erkenntnisse.

<sup>28</sup> Die Arminianer (Remonstranten), die wegen ihrer Ablehnung einer strengen Prädestinationslehre auf der Dordrechter Synode verurteilt wurden (s. o. Brief Nr. 113 Anm. 7f).

<sup>29</sup> Von diesem Briefwechsel ist nichts überliefert.

tus erat promittebatque in iterata editione multa mutare. Accidit vero post aliquot annos, ut, qui iam sibi noster bene videbatur, ad nostros<sup>30</sup> Mompelicardum<sup>31</sup> transiret ibique libellum suum noviter edere in animo haberet. Ea vero vehementia a praeconibus nostris, qui quidem institutum eius plene non nove-  
rant, exceptus, et quod liberos nonnullos eius sermones, uti Galli aegre linguae temperant, aliorum delatione excepissent, publicis concionibus tanquam clandestinus, qui irreperet, seductor proscissus est, ut offensus illo tractandi modo a partibus nostris iterum alienior in Gallias rediret.

Non semel recordor ultimae eius, quam ad me misit, epistolae<sup>32</sup>, qua duri-  
tiam nostrorum reprehendebat addito sibi si aditus in Ecclesiam nostram concessus esset, non nulla cum indulgentia innumeros fratres suos, qui eodem sensu essent, vestigia secuturos fuisse. DEUM nobis non semel media obtulisse fratres Reformatos fratres errantes (nam eos errare in articulo de Praedestinatione fatebatur, nec de omnibus aliis negabat) in viam reducendi, imo in sinum nostrum colligendi, modo nimio rigore non ageremus et infirmitati nonnihil concedere vellemus; verum nos obfirmatis animis potius repellere ad nos venientes; unde se non dubitare, ita si pergeremus, inverso ordine negotium processurum, ut DEUS fratribus suis Reformatis fratribus gratiam largiatur, qua et doctrina et vita plane reformatur, nosque demum opus habeamus ad ipsos accedere. Adiicebat sua lingua: Primogeniti Vos estis, servate prudenter ius vestrum, ne abutentes illud divino amittatis iudicio, Vosque antevertant aliquando, quos praecedere poteratis.

Quo demum Vir Optimus delatus sit, ex eo tempore non comperi, plane tamen persuasus sum iam diu rebus humanis eum excessisse. Certe tam rigor causae divinae obesse potest nimius quam veritatis utique detestanda proditio. Dum vero negotium istud non servet vel, si etiam diutius differatur, saltem precibus indefessis veneremur communem in coelis Patrem, qui, quae nobis impossibilia videntur et utique essent, solus efficere potest, ut eadem suae bonitatis, sapientiae atque omnipotentiae illustri documento aliquando efficiat, nobis vero, qui hinc inde Ecclesiis non uno modo praesumus, eam, quae ex ipso est, prudentiam largiatur, ne qua in parte, res Sacra nostro vitio, imprudentia, negligentia, temeritate detrimentum capiat.

Ad alia transeo. De B. nostri D. Bebelii<sup>33</sup> (cuius filii<sup>34</sup> Electoralis gratia non defutura, nec etiam viduae<sup>35</sup>, si ea digne se gerat) functione Viro Celebris de-

112 plane: K. 114 /aliorum delatione/. 120 Deus: K. 128 /sua lingua/. ius < iuv. 136 /eadem/. 137 documendo: D.

<sup>30</sup> Gemeint sind die Lutheraner.

<sup>31</sup> Mömpelgard.

<sup>32</sup> Nicht überliefert.

<sup>33</sup> Balthasar Bebel (s.o. Brief Nr. 29 Anm. 1).

<sup>34</sup> Die zwölf Kinder Bebel sind aufgeführt in W. HORNING, Dr. Balthasar Bebel, Straßburg 1886, 55–57.

<sup>35</sup> Salome Bebel, verheiratet mit Bebel seit dem 18. 2. 1662. Ihre Mutter war eine Schwester Johann Conrad Dannhauers (HORNING [wie Anm. 34], 54).

mandanda deliberationes plures institutae, cum initio circumspiceremus, an extra ditiones Electorales doctorem reperiremus<sup>36</sup>, qui decessorum gloriam aequare posset, et cuius adipiscendi spes esset; unde Tu tentandus non videbare, qui Tui mentionem unquam fieri alias deprecatus eras. Verumenimvero varia obstabant, quo minus consilia illa exitum sortirentur; unde demum in via ordinaria manendum fuit. Itaque D.D. Loeschero, Superintendenti hactenus Zwickaviensi<sup>37</sup>, qui aliquando etiam Erfurtensi Ecclesiae praefuit<sup>38</sup>, a Wittebergensibus<sup>39</sup> electo Pastori, Circuli Saxonici Ephoria et prioribus ascendentibus Theologiae tertia professio, quarta D. Walthero<sup>40</sup>, qui hactenus studiosis operam industriam pluribus annis navaverat, collata est. Adsit novis doctoribus Doctor caelestis, ut illorum manu ductione multi fiant θεοδιδάκτοι illamque academiam alicui restituat flori, quam hactenus nullo consilio fere erigere nostri potuere vel eam, ne plane conideret, conservare, quod saepe propter cathedram Lutheri omen mihi parum laetum visum est. De Dn. Strohmeyero<sup>41</sup> vestro cogitatum non memini; quod vero de conditione Viri ego inquisivi, ex alia longe factum est causa; nam, ne quid celem, de ipso fama quaedam retulerat, quae falsa fuisse omnino cupio.

Irenicas Pontificiorum technas Tecum ex animo detestor. Manet sane Roma omni modo irreconciliabilis, et credo, quod ipse Thinensi quondam Episcopo obieci<sup>42</sup>, non sine Ecclesiae nostrae praeiudicio fieri, si vel in tractatus cum illa descendamus, e quibus non potest non irritus expectari successus, cum Babylon<sup>43</sup> iam dudum suo devota sit exitio, illos pariter involuturo, qui sequentur partes.

Praeterea de D.D. Kühnio<sup>44</sup> valde dubito, an prudenter illi, quodcunque alicuius momenti negotium, quod Ecclesiam totam concerneret, committi possit; sane his in oris memoriam sui non adeo felicem reliquisse videtur. Quando vero

145f | Unde ... eras. | 149f Witteberge...? < Wittebergensibus. 151 operam | /operimam/ : <optimam>: K. 152 /pluribus annis/. 161 /credo/.

<sup>36</sup> Justus Christoph Schomerus, Theologieprofessor in Rostock (s.o. BriefNr. 44 Anm. 15) war vorgeschlagen worden, wie Spener in Brief Nr. 102, Z. 63–70 an Johann Wilhelm Petersen zu berichten weiß. Hermann von der Hardt berichtet in einem Schreiben vom 25. 5. 1687 an den Osnabrücker Pfarrer Wobeking (LB Karlsruhe K 325 I; vgl. auch Ad Rech 1, 28b [10. 6. 1687] ebenfalls darüber).

<sup>37</sup> Caspar Löscher, Superintendent in Zwickau (s.o. Brief Nr. 114 Anm. 17).

<sup>38</sup> Löscher war 1677–1679 Pfarrer an der Erfurter Predigerkirche.

<sup>39</sup> Die Wittenberger Theologische Fakultät.

<sup>40</sup> Michael Walther, Professor in Wittenberg (s.u. Brief Nr. 145 Anm. 1).

<sup>41</sup> Karl Ludwig Strohmeyer (1639–1704), seit 1674 Prof. für Metaphysik in Ulm, auch Assessor des Konsistoriums (DBA 1241, 278–284.411; APPENZELLER [wie Anm. 1], Nr. 90; ).

<sup>42</sup> Christoph de Rojas y Spinola, seit 1685 Bischof von Wiener Neustadt, zuvor von Tina/Knin (s.o. Brief Nr. 28 Anm. 3), hatte Spener im Sommer des Jahres 1683 in Frankfurt zu einem dreistündigen Gespräch aufgesucht.

<sup>43</sup> Bild für die römische Kirche.

<sup>44</sup> Andreas Kühn (1624–1702), seit 1684 Senior und Pfarrer an St. Marien in Danzig (Jöcher 2, 2177; Jöcher [EB] 3, 935; mehr zu ihm in Speners Brief vom 24. 4. 1688 [Dresdner Briefe Bd. 2]).

Prussorum<sup>45</sup> liquorum in unionem istam inclinationem memoras, si in animo  
 Tibi est Tubae inflator Praetorius<sup>46</sup>, nescio, nota Tibi hominis conditio sit nec- 170  
 ne. Mihi relatum fuisse quidem in caetu aliquo nostro pastorem, sed vitae profligatae, ut etiam adulterii reus actus e carcere vitae servandae aufugerit. Salutem  
 hinc nullibi sperare poterat nisi apud Pontificios, ut tamen nobis plus noceret et  
 apud eos, quorum iam partes sequi constituerat, gratiam iniret maiorem, ante  
 professionem irenica illa folia perniciosa edidit, sed brevi post aperta apostasia 175  
 mentem renudavit. Cum vero in istis saepius etiam ad Regiomontanos profes-  
 sores<sup>47</sup> provocet, nuper erat, qui refferet Dreierum<sup>48</sup> vel alium respondisse et dis-  
 sensum contestatum esse.

Lodingeri scriptum<sup>49</sup> (pro cuius communicatione cum Ven[erando] nostro  
 D. Carpzovio<sup>50</sup>, qui Te salvare iubet, gratias ago), quod editum fuerit, bene fac- 180  
 tum iudico, quamvis enim, ut mones, pro seculi modo acriori usus sit phrasi, sa-  
 tis tamen cavisti Tua praefatione, ne aliis stylus ille noceat, qui auctori nocere am-  
 plius non potest.

Utinam autem pro Salisburgensibus exulibus<sup>51</sup>, qui liberos restitui sibi op-  
 tant<sup>52</sup>, amplior spes superesset, quam prae oculis video<sup>53</sup>; licet quod ea in re fieri 185

172 /e/ ] – D. 173 hinc < hic. 177 provocat: D. 179f |(pro ...  
 ago)|. 181 quamvis ] quum vir: K. 182 noceret: D. 182f /amplius/. 184 ex-  
 terrius: K.

<sup>45</sup> Preußen (zum Hintergrund s.o. Brief Nr. 113 Anm. 29 u. 35).

<sup>46</sup> Matthias Prätorius (gest. 1707); geb. in Memel, nach dem Studium in Rostock 1661 Adjunkt des Predigerministeriums von Memel, 1663 Pfarrer in Niebuzd/Preußen; 1684 Konversion zum Katholizismus, seit 1688 Pfarrer in Straßburg und später Bischof von Weicherstadt in Cassubien (Jöcher 3, 1750; ADB 26, 529f; DBA 976, 294–298). Er beschäftigte sich intensiv mit Fragen einer möglichen Reunion der Protestanten mit der katholischen Kirche. Deren Mißlingen war ihm der Anlaß zur Konversion. Zum Thema veröffentlichte er: *Tuba pacis ad universas dissidentes in occidente ecclesias seu discursus theologicas de unione ecclesiarum Romanae et protestantium*, Köln 1685 (vh UB München). Dagegen wandten sich Johann Fecht mit seiner Schrift „Kurtzes Bedencken über Matthaei Praetorii Jüngsthin herausgegangene Tubam Pacis“, o. O. 1686 (Bircher B 3241) und Samuel Schelwig, „De unione ecclesiarum Tridentinae atque Augustanae confessioni adhaerentium“, Danzig 1689 (vh UB München).

<sup>47</sup> Die Königsberger Professoren.

<sup>48</sup> Christian Dreier, Professor in Königsberg (s.o. Brief Nr. 68 Anm. 7).

<sup>49</sup> Martin Lodingers ... *Trost-schrift und Briefe, welche er fast vor zweyhundert Jahren an seine Lands-Leute im Salzburgischen abgehen lassen, zunächst 1559 erschienen, war in zweiter Auflage von Elias Veiel, mit einer Vorrede versehen, 1687 neu herausgegeben worden* (vh LB Stuttgart). – Martin Lodinger (gest. nach 1558); geb. in Salzburg, Ratsherr und Bergwerkbesitzer in Gastein/Österreich, der wegen Häresie aus seiner Heimat vertrieben wurde. Martin Luther schrieb ihm einen Brief (WA.Br 6, 352f [1554]).

<sup>50</sup> Samuel Benedikt Carpzov, Superintendent in Dresden (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 7).

<sup>51</sup> Zu der Vertreibung der Lutheraner aus dem Salzburger Herrschaftsgebiet s.o. Brief Nr. 94 Anm. 77. In Ulm hatten 80 Exulanten Aufnahme gefunden (PASSLER [wie ebd.], 45).

<sup>52</sup> Die durch einen erzbischöflichen Befehl vom 9. 12. 1684 aus ihrer Heimat vertriebenen Lutheraner mußten ihre Kinder zurücklassen, damit diese von katholischen Vormündern erzogen werden konnten (PASSLER, 29f.34–36).

<sup>53</sup> Zu der – nicht unbegründeten – Hoffnung einiger Exulanten im Jahr 1687, ihre Kinder abholen zu können, s. PASSLER, 49–51.64.

potuit, non omiserint nostrates. Nova spes erat praesule mortuo<sup>54</sup>, si, quae plurimum opinio erat, suffectus esset Illustrissimus Lambergius<sup>55</sup>; quo vero animo in tali causa is sit, qui nuper electus<sup>56</sup> est, non rescivi. Misereatur Deus et eorum, qui adhuc sub iugo gemunt et qui extorres ob Evangelium hinc inde oberrant, 190 suamque promissionem in ipsis impleat, inprimis vero suo eos regat Spiritu, ut, quocumque venerint, dignam martyribus Christi vitam agant. Nec enim celare possum Francofurto mihi nuper perscriptum<sup>57</sup> non paucos exulum, qui ibi commorati sunt, ignavi, temulentia et lusu opinionem de se bonam (eos enim, cum ibi adhuc essem, pluribus commendaveram) plurimum corrupisse et aliis 195 fuisse scandalo, de quo sane non parum doleo.

Ad res Pappenheimias<sup>58</sup> accedo, primarium secundae epistulae Tuae argumentum. Quod ergo decani<sup>59</sup> causam attinet, ea eodem tempore Ratisbona<sup>60</sup> huc allata est. Unde perlectis, quae quondam in rebus Pappenheimiis acta, Legato Illustri nostro<sup>61</sup> iterum rescriptum, quid actu opus sit. Deprehensum tamen (quod Tibi in aurem) tantum potestatis Serenissimae nostrae domui<sup>62</sup> in ditiones Pappenheimias non esse, quantum requireretur, rebus religionis in tutum collocandis, unde, si pars adversa ius suum calleat, de quo vix dubium, quae suscipiuntur, nescio, quem effectum habitura sint. Quod vero negotium reformatorum Pastorum concernit ad aulam vel, quantum nobis constat, ad legatum 200 Ratisponensem nihil perlatum, quod tamen omnino necessarium esset, si iuvare velint. Tota ea causa valde delicata est et caute agenda.

Si quaeras demum, quid apud nos geratur, antequam istas finis, pauca adiici-

204 /concernit/ : <attinet>.      204f /ad ... Ratisponensem/.

<sup>54</sup> Maximilian Gandolf Freiherr von Kuenburg (1622–1687), Dr. theol., 1668 Erzbischof von Salzburg (GATZ, 247–249).

<sup>55</sup> Johann Philipp Reichsfreiherr von Lamberg (1652–1712), Dr. iur., seit 1675 kaiserlicher Kammerherr in Salzburg und seit 1678 Reichshofrat; 1690 Bischof von Passau (GATZ, 255–257).

<sup>56</sup> Johann Ernst, Reichsgraf von Thun (1643–1709); geb. in Graz, nach Studium und Kavaliereise 1665 Domkanonikus in Passau und 1665 in Salzburg, 1677 Priesterweihe, seit 1679 Bischof von Seckau und Salzburger Generalvikar für die Steiermark und den Neustädter Distrikt, 1687 Erzbischof von Salzburg (GATZ, 505f; F. REISENBERGER, *Das Corpus evangelicorum und die österreichischen Protestanten* [1685–1764], JGPrÖ 17, 1896, 209).

<sup>57</sup> Vermutlich in dem Brief Anna Elisabeth Kibners, den Spener am 11. 8. 1687 beantwortete (= Nr. 123; s. dort Z. 105–112).

<sup>58</sup> Die Evangelischen in der Grafschaft Pappenheim waren schon seit dem Aussterben der evangelischen Grafenlinie (1655) bedrängt und mußten den Katholiken ihre Kirchen zur Mitbenutzung überlassen (M. SIMON, *Evangelische Kirchengeschichte Bayerns*, Bd. 2, München 1942, 450.456).

<sup>59</sup> Conrad Bischoff (1630–1697), Dekan in Pappenheim; geb. in Ulm, 1652 Pfarrer in Diefurt-Schambach, 1653 in Alesheim, 1672 in Pappenheim (E. SCHOENER, *Pfarrerbuch der Grafschaft Pappenheim*, Nürnberg 1956, Nr. 10).

<sup>60</sup> Regensburg.

<sup>61</sup> Wohl Otto Heinrich von Friesen (19. 8. 1654–20. 8. 1717), kursächsischer Gesandter am Reichstag zu Regensburg (FRIESEN, *Geschichte*, 186–194).

<sup>62</sup> Das sächsische Kurfürstenhaus.

am: Quia superiori anno Illustri Carolo Frisio<sup>63</sup> et mox, qui ei successor iam designatus fuerat, Generoso Wertherio<sup>64</sup> extinctis Protosynedrion praeside ultra  
 semestre caruit, pleraque gravioris momenti negotia differenda fuere; vere autem  
 nupero Generoso Knochio<sup>65</sup> illis suffecto resumere cepere; ex primis duobus  
 sunt, de quibus hactenus actum: introductio Catecheticorum examinum<sup>66</sup> et  
 duellorum ex academiis proscriptio<sup>67</sup>. Illa ex praecipuis sunt, quae hactenus desiderabantur,  
 licet enim iam superiori seculo Electorali ordinatione Ecclesiastica fuerint  
 praecepta et haud dubie introducta, iniuria temporum tamen omnino in  
 desuetudinem abierunt, unde ea plebis ruditas ruri et in oppidis, quam omnes  
 mirentur, boni vero quivis etiam lacrimis defleant. Consultatum de eo negotio  
 a 5 annis, in consilium etiam vocatis Academiis Electoralibus; nunc DEI gratia  
 in eo res est, ut ministerium urbicum<sup>68</sup> examen tale publice in Ecclesia sua  
 proxime introducat<sup>69</sup>, publicata etiam, quam concepit, Catecheseos explicatione<sup>70</sup>,  
 inde dispicietur, ut in tota ditione Electorali idem fiat, cui quidem ratione  
 modi politicae aliquae difficultates hactenus obstiterunt.

Ego anno hoc ineunte periculum feci, quomodo examina talia his in locis  
 succederent, adeoque Serenissimo Electore probante domi mea tale aliquid  
 orsus sum<sup>71</sup>. Tanta aviditate occasio hanc accepta est, ut brevi tempore longe  
 maior, quam unquam cogitari poterat, numerus puerorum et puellarum, non plane  
 aetatis infimae, conflueret et ardor discendi summa cum alacritate cresceret.  
 Quo de successu DEO gratias ago humillimas, ex eo omen capio, ubi exercitia  
 publice instituentur benedictionem amplissimam iis non defore, atque meum  
 etiam, quia aedes frequentiam auditorum non capiunt, in templum transferendi  
 licentiam spero.

Alterum negotium pariter ponderis non levis est, et iam de modo agitur, quo  
 finis intentus facillime obtineatur, nec tamen aliquis iam definitus. Forte idem  
 eligetur, quo usi sunt decessores in Pennalismo exturbando.

Plurima etiam cura mihi est, ut studium Biblicum prae Scholastico in academiis  
 revirescat, idque futurum non omnino despero. Superiori anno Lipsiae studiosi  
 quidam pii et eruditi ultro inter se collegium, cui Philobiblico imponere  
 nomen, instituerunt<sup>72</sup>, singulis hebdomadibus convenientes et in exegesin

208 Prasio: D. 213 proscriptio. ] + <pru>. 219 /examen tale/ : <illud>. 220 /  
 proxime/. 227 infirmae: D. 234 sunt ] – K. 236 revivescat: K.

<sup>63</sup> Carl von Friesen (s.o. Brief Nr. 6 Anm. 5).

<sup>64</sup> Friedrich von Werther (s.o. Brief Nr. 48 Anm. 37).

<sup>65</sup> Hans Ernst von Knoche, Präsident des Dresdner Oberkonsistoriums (s.o. Brief Nr. 64 Anm. 19).

<sup>66</sup> Zur Einführung des Katechismusexamens in Sachsen s.o. Brief Nr. 64 Anm. 52.

<sup>67</sup> Zum Verbot der Duelle auf sächsischen Universitäten s.o. Brief Nr. 32 Anm. 11.

<sup>68</sup> Das Predigerministerium in Dresden.

<sup>69</sup> Vgl. Brief Nr. 114, Z. 41–43.

<sup>70</sup> Der sogenannte „Kreuzkatechismus“ (s.o. Brief Nr. 64 Anm. 52).

<sup>71</sup> Zu den Katechismusexamina in Spencers Haus s.o. Brief Nr. 64 Anm. 54.

<sup>72</sup> Zu dem ersten Leipziger Collegium Philobiblicum s.o. Brief Nr. 23 Anm. 7.



Scripturae Sacrae omne impendentes studium. Crevit numerus maxime<sup>73</sup>, fa-  
 240 tenturque et qui lectores sunt et qui tantum auditores assident, maximo cum  
 profectuum suorum incremento institutum succedere. Ab aliquot mensibus Ve-  
 ner. D.D. Alberti<sup>74</sup>, in cuius aedibus instituitur, non tantum suam convenienti-  
 bus commodat praesentiam, verum etiam symbolam confert. Unde sementem  
 245 hanc intueor, quae tractu temporis et accedente superna benedictione in mes-  
 sem locupletem excrescat. Utinam exemplum, quod fore etiam non despero,  
 alibi plures sequerentur! Ita certe cum Ecclesia nostra melius actum iri confido,  
 in qua ab aliquo tempore exegeticum studium pauciores cultores, quam dece-  
 bat, invenit.

Sed vel tandem prolixitati ponendus modus, unde finio in eo voto, ut, quae  
 250 ubivis divina destinantur gloria, felici successu ille beet, cuius causa agitur, et  
 idem Te quoque, Ecclesiae suae decus, perennare et optime valere iubeat.  
 Max. Rev. T. Excell. ad preces et officia addictissimus

Philippus Iacobus Spenerus, D.  
 Mppria.

255 Dresd., 2. Aug. 1687.

[P.S.]

Fasciculum chartarum mearum per civem vestrum studiosum<sup>75</sup> Tibi perlatum  
 confido rogoque, ut alterum exemplum communi amico D. Spizelio<sup>76</sup> nostro  
 nisi iam istius indicio factum transmittas et, quod opera Tua utas, aequo animo  
 260 feras.

[Empfängervermerk:]

accept[um] d. 11. Aug. 1687.

Resp[onsum] 30. Dec.<sup>77</sup>

242 D.D. ] P.P.: D.    246 sequentur: D.    257 /chartarum mearum/.

<sup>73</sup> Zum Wachstum des Collegium Philobiblicum s.o. Brief Nr. 84, Z. 54–58.

<sup>74</sup> Valentin Alberti, Prof. in Leipzig (s.o. Brief Nr. 84 Anm. 10). – Zu dem Treffpunkt des Col-  
 legium Philobiblicum in seinem Haus s. ebd., Z. 36f.

<sup>75</sup> Nicht ermittelt.

<sup>76</sup> Gottlieb Spizel, Pfarrer in Augsburg (s.o. Brief Nr. 41 Anm. 1).

<sup>77</sup> Nicht überliefert. Der nächste überlieferte Brief Speners an Veiel datiert vom 21.3. 1688.

119. An [Joachim Justus Breithaupt in Erfurt]<sup>1</sup>

Dresden, 3. August 1687

*Inhalt*

Gratuiert zum Amtsantritt in Erfurt; erkennt trotz der Widerstände gegen seine Wahl im Amtswechsel Gottes Führung. – Lobt Breithaupts Predigten; kritisiert die Kontroversien, die nur selten auf die Kanzel gebracht werden sollten, gibt Ratschläge zum Umgang mit Streitfragen, vor allem in der Situation einer unterdrückten Kirche. – Bestärkt Breithaupt im Vorhaben, Katechisationen selbst abzuhalten, um so auch den Diaconen ein Beispiel zu liefern. – Verweist auf seine Katechismustafeln als Hilfe für den Unterricht. – Über die Nützlichkeit der Professur Augsburgischen Bekenntnisses an der Erfurter Universität. – Zur Auseinandersetzung mit Augustin Friedrich Kromayer.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 334–338.

Gratulor in universum, quod coelestis benignitas ita in tota hac mutatione<sup>2</sup> te duxerit, ut ex omni parte eius et sapientia et bonitas et potentia eluceant, cui merito tecum infinitas ago solvoque gratias. Divinum beneficium fuit, quod optimus Pater ea menti indidit, quae scriberem<sup>3</sup>, tuumque animum per ea plane de voluntate sua convicit, ut omnibus superatis dubiis spartam<sup>4</sup> hanc priori certe periculosiorem adire non dubitares. Divinum beneficium fuit, quod idem, qui in manu corda habet, Serenissimum Ducem<sup>5</sup> et Consiliarios movit, ne remorae iniicerentur dimissioni eius, quem alioquin amabant. Divinum agnosco beneficium, quod Ecclesiam accessisti, quae ex testimoniis aliorum te amare iam ceperit, nunc vero amplius et ferventius diligit. Non inferius prioribus illud etiam beneficium est, quod, qui etiam in medio (imo in corde בְּקֶרֶב<sup>6</sup>) inimicorum dominatur, pectora eorum, qui a nostra veritate aliam doctrinam sectantur, opinione de te optima implere coepit<sup>7</sup> ipso Eminentissimi Electoris<sup>8</sup> affectu aliquo

<sup>1</sup> Zu Joachim Justus Breithaupt, Senior des Erfurter Predigerministeriums, s.o. Brief Nr. 80 Anm. 1. – Die Empfängerbestimmung ergibt sich neben der Gratulation zum neuen Amt aus dem Hinweis auf den (neuen) Kollegen Augustin Friedrich Kromayer (Z. 161f).

<sup>2</sup> Breithaupt, zuvor fürstlich-sächsischer Hofprediger in Meiningen, hatte am 17. 4. das Amt des Pfarrers der Predigerkirche und am 11. 7. das des Seniors in Erfurt angetreten (J.J. Breithaupt, *Christlicher Meiningischer Abschied/ und Erfurterischer Anspruch ...*, Erfurt 1688 [vh LB Dresden]).

<sup>3</sup> Brief Nr. 80.

<sup>4</sup> Sprichwörtlich für ein erstrebtes Ziel (vgl. OTTO, *Sprichwörter*, Nr. 1679).

<sup>5</sup> Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen (s.o. Brief Nr. 80 Anm. 16).

<sup>6</sup> „Ganz nahe“ (vgl. Dtn 30, 14; Röm 10, 8).

<sup>7</sup> Breithaupt hatte bei seinem Amtsantritt in Erfurt keine Behinderungen erfahren. Auch von Seiten der Katholiken begegnete man ihm zunächst mit Wohlwollen und Freundlichkeit (vgl. den Brief Breithaupts an Spener vom 27. 4. 1687 [AFSt, A 159: 20]).

<sup>8</sup> Der Mainzer Kurfürst-Erbischof Anselm Franz von Ingelheim (1634–1695); geb. in Köln, nach dem Studium in Frankreich 1660 Domkapitular in Mainz, in den folgenden Jahren Missionar

in te inclinato. Beneficii accessio est, quod electio tua nullo tristi praeiudicio  
 15 Ecclesiae nostrae, quod futurum erat, si adversa pars ad electionem admissa fo-  
 ret<sup>9</sup>, notata fuerit, sed ab ipso Electore ius suum nostris adhuc integrum relic-  
 tum<sup>10</sup>. Non alii auctori merito tribuo, quod maximam ministerii partem amore  
 sincero devinctam tibi intelligo, quibus reliquos et demum ipsum, qui antea ae-  
 mulus fuerat<sup>11</sup>, accessurum non diffido. Cumulus reliquorum beneficiorum  
 20 fuit, quod unanimes, penes quos ea facultas est, in te eligendo seniore consense-  
 rint<sup>12</sup> atque ita illud munus obtulerint, in quo de Ecclesia non uno modo prae-  
 clarius merendi occasio tibi futura est. Omnia haec coelestia beneficia tecum,  
 qui te diligo, et quae tibi contingunt, mihi facta interpretor merito celebros, et  
 25 et posthac etiam venerari non desistam, qui, quod coepit, in et per te bonum  
 opus perficere potentissime et clementissime pergit<sup>13</sup>. Impleat ille te spiritu sa-  
 pientiae et intelligentiae, ut in divina eousque oculo illuminato introspicias,  
 quousque licet mortali et, quantum exigit muneris tui ratio, spiritu consilii et  
 30 aggressus perficias, spiritu scientiae et timoris Domini, ut nihil eorum te lateat,  
 quae te scire Ecclesiae tuae interest, omnibusque donis tuis oculis in datorem  
 semper defixis non aliter utare, quam uti ipsius gloria exigit. Ita, quae loqui te  
 vult, verba ipse tuo ori imponat iisque virtutem eam indat, qua altissime in pec-  
 35 tora descendant docendis rudibus, emendandis ἀτάκτοις, confirmandis infir-  
 mis, consolandis illis, qui animo deiecti sunt; universim labori tuo, quem plan-  
 tationi et rigationi impendis, benedicat ex alto abundantissime atque adeo, qui  
 vocationis ἀσφάλειαν documentis indubiis praestitit<sup>14</sup>, novum tamen ei imprimat  
 signaculum, videlicet fructum ex eo copiosissimum, et qui in ipsam aeter-  
 40 nitatem producat. Haec cum precor de te, quem iam diu novi, plane mihi  
 promitto in fide atque sollicitudine tua, ut quicquam desideretur te non permis-  
 surum, sed cum te DEO Ecclesiaeque ipsius consecraveris, quicquid in te est,  
 lubenti animo in sacrificium εὐάρεστον<sup>15</sup> oblaturum, illas solus bene collocatas

am Kaiserhof, am Oberrhein und in der Schweiz, 1674 Stadtkämmerer, 1675 Statthalter in Erfurt, seit dem 7. 11. 1679 Kurfürst von Mainz (NDB 1, 310f; GATZ, 201f).

<sup>9</sup> Der katholische Teil des Erfurter Rates versuchte vergeblich, sich bei der Senioratswahl Stimmrecht zu verschaffen (Extract Schreibens aus Erfurth vom 9. 4. 1687 [StA Gotha, Akte Nr. 111, 2b]; Brief Breithaupts an Spener vom 27. 4. 1687 [s.o. Anm. 7]).

<sup>10</sup> Der Mainzer Erzbischof hatte in Religionsangelegenheiten dem Erfurter Stadtrat die Patronatsrechte belassen (s.o. Brief Nr. 65 Anm. 5).

<sup>11</sup> Wahrscheinlich Augustin Friedrich Kromayer (s.u. Anm. 27).

<sup>12</sup> Nach den Ratsprotokollen wählte der Rat am 10. 7. 1687 einmütig Breithaupt zum Senior.

<sup>13</sup> Vgl. Phil 1, 6.

<sup>14</sup> Gewißheit der Berufung hatte Breithaupt durch das offizielle Vokations schreiben des Rats vom 28. 3. 1687 erhalten, das ihm versiegelt überbracht wurde. Der Predigergemeinde gegenüber hatte er sich zuvor bereiterklärt, einem Ruf nur zu folgen, „dafen er durch ordentliche vocation darzu berufen würde“ (StA Erfurt, Senats- und Stadtratsprotokoll 1686–1690, Bl. 119v).

<sup>15</sup> Vgl. Röm 12, 1f: „wohlgefällig“.

horas, solas bene impensas vires existimans, quas illi tribueris, cui tecum universa nostra debemus. De me id solum offero praeter preces, in quibus me habes  
 συναγωνίστην<sup>16</sup>, quamvis occasionem mihi futuram gratam, qua consilio vel  
 quovis alio modo affectum in te pronum re ipsa declarare possim. 45

In concionibus tuam prudentiam laudo, quod controversiarum tractatione acerbiori vel frequentiori abstineas, non dubitans te tamen, quod in veritate firmandis auditorum tuorum animis et convincendis, si, quis subinde concionibus intersunt, adversariis necessarium est, non omittere. Controversias ego in sug-  
 gestu medicinae comparo, cum reliqua proponi solita alimenti instar sint, novi-  
 mus autem in medicina danda et capienda prudentia opus esse, ne quotidianus  
 eius sit usus, ne dosis nimia, ne praeparatio violentior. Si quis vero te aliter agere  
 velit exigatque, ut polemica in Ecclesiis adversariis exposita praecipuum con-  
 cionum argumentum sint, non suaserim te autem praebere. 55

Constantiae enim nostrorum roborandae longe certior illa methodus, ut 1. thesin nostram circa alia et illa quoque dogmata, quae ab hostibus impugnantur, auditoribus non solum dilucide exponamus, sed etiam illis ex S[acro] codice eiusque sententiis apertis demonstrandis omnem diligentiam adhibeamus, ut omnino animi auditorum de veritate, quam tanquam solis radios ex verbo divino  
 promicare conspiciunt, convincantur. 60

2. Ut, quicquid illis proponimus, studeamus ipsis imprimere cordibus semperque urgeamus non sufficere literalem, et quae in cerebro haereat, notitiam, sed eam necessariam, quae cordi inscribatur<sup>17</sup> et voluntatem non minus flectat, quam quod illustratum illustrat. Unde haec semper coram auribus eorum sonare debent cognitionem nullam divinam veram esse, nisi quae fructibus suis se prodat; et quod Apostolus dicit<sup>18</sup>, qui peccet, hoc esse peccatis studeat, nec vidisse nec novisse DEUM et qui se novisse dicat nec praecepta servet mendacem ac veritate captum esse. Talia si semper audiant, magis magisque assuescant audito-  
 res, ut vitae sanctae studeant, sine qua ne quidem coelestis cognitionis sint capaci-  
 ces, et, ut discant, illum diligere, qui nisi dilectus non recte noscitur<sup>19</sup>. Tales si,  
 quis auditores suos formaverit, ut iam serio DEum eiusque veritatem ament, de constantia illorum omnia sibi permittere potest. 65 70

Quicumque enim ad partes adversas transeunt, 1. fundamenta solida doctrinae nostrae nunquam introspexere vel seculi amorem et spem metumve alios-  
 que ex illo affectus divinae dilectioni antehabent adeoque ad veram pietatem  
 formati non sunt; et quidem hanc quam istam causam apostasiae frequentiore  
 non dubito; qui experientia edoctus sum nonnullos DEI sui et salutis amantes,  
 licet doctrinae suae vix mediocriter periti, controversiarum autem plane ignari  
 essent, firmissime constitisse omnesque hostium illis dimovendis artes atque mi- 75 80

72 veritatem: ej ] veritamem: D.

<sup>16</sup> Mitkämpfer (vgl. Röm 15, 30).

<sup>17</sup> Vgl. Röm 2, 15.

<sup>18</sup> Vgl. 1Joh 3, 6; 2, 4.

<sup>19</sup> Vgl. 1Joh 4, 16.

nas nihil effecisse, cum alii animis conciderent in polemicis satis exercitati, sed quos amor seculi suae salutis minus curiosos reddiderat.

Haec duo, cognitionem veritatis et seriam pietatem, praecipua capita credo, circa quae urgenda tu et alii occupentur. Dices, ergo errores adversariorum omnino non refellendi? Hanc vero sententiam non esse meam occupavi dicere, cum tractationem controversiarum non veto, sed moderor. Optarim ergo illam tum institui, cum invitat textus, non verum ubi crinibus apprehendenda occasio nisi forte peculiaris causa aliud exigat, ex. gr., si obiectio aliqua vel argumentum adversariorum speciosum in vulgus innotuerit metusque sit, ne qui illo turbentur, et nisi arrepta occasione de eo agi nequeat, non prohibuerim istam enim captari atque adeo a regula abiri. Suaserim etiam, cum in re ipsa nihil omnino adversariis concedendum sit, ne proditores veritatis merito audiamus, ut tamen in verbis, quantum fieri potest, adhibeamus moderationem atque adeo illa etiam, quae durissima sunt et ipsum cor adversariae religionis petunt adeoque sine sensu manere non possunt, eloquamur tamen verbis, ut licet, mitissimis; uti medici aliquas amariores pilulas inaurare solent, ne amaritudo primo tactu linguam inficiat. Ita fieri potest, ut duo eandem controversiam tractent, alter multo infirmius, ast verbis asperioribus, quibus, quod robori deest, supplere conatur, alter validissime, sed phrasi modestiori; nec tamen adeo hostes, saltem maior eorum pars, huic aequae quam isti succensebunt, licet hic vulnus profundius infligat; nam plerique iis maxime moventur, quam affectus cient.

Addo hoc quoque iis fere in suggestu, cum primis in Ecclesia pressa abstinendum esse, quam cum caput rei et salutis viam non attingant, solum ipsorum parti invidiam faciant et ob hoc sine multo nostro fructu bilem cient; quales sunt de Pontificum facinoribus historiae et alia eius census. Verum universam hanc materiam uni epistolae non incluserim, nec a me, ut informere, eges, sed ista hoc animo leges, ut cum mea tibi aliquo in pretio sint, delectare eo, quod nos in hoc quoque argumento *συμφωνεῖν* et *ὁμοφρονεῖν*<sup>20</sup> agnosces.

De catechesi epistolarum tuarum altera mentionem facit, sed quod ille labor Diaconis impositus sit. Si vero temporis tui ratio ferret, ut partem eius etiam in te susciperes rem te utilissimam suscipere dicerem et Ecclesiam tibi non parum isto etiam nomine obstrictum iri. Quod enim Diaconis ut plurimum examina talia demandantur, ex eo inprimis sit, quia communiter, quae Pastores dedignantur vel ob alias occupationes aegrius ferrent, in istorum devolvi solent humeros, uti vero pastoribus non minor in Ecclesiam potestas, imo obligatio ad omnia ea, quam huic prodesse possunt, maior est, semper in eorum manet potestate aliquid eius ad se trahere, quod alias per Diaconos agere solent. Itaque suaserim, nisi alia, quae nunc prospicere non possum, obstant, ut examinandi Catechesin laborem etiam in te susciperes vel potius eum cum Diaconis partiri; ad quod credo facile illos dispones, et qua ipsiscum ages humanitate, a non renitentibus obtinebis. Quos Diaconos habeas<sup>21</sup>, non novi adeoque de illorum apti-

<sup>20</sup> Übereinstimmen und gleichgesinnt sein.

<sup>21</sup> Breithaupt unmittelbar untergeordnet waren der Diaconus der Predigergemeinde Johann

tudine iudicare non possum. Si tales DEUS tibi iunxerit, quos satis idoneos (nam certe *ἱκανότη*<sup>22</sup> non vulgaris ad vulgaria quidem haec examina requiritur) agnoscis, ut decenti dexteritate tenerae aetati fundamenta ista fidei et vitae imprimant, rarius provinciam illam tibi vindicabis. Si vero aliquem in illis defectum deprehenderes, suaderem, ut saepius, praesertim ab initio, istam tibi administrandam sumeres, donec et illi exemplo tuo proficiant, et subinde maiori fructu suo quoque ordine examina instituant. Id vero plane tibi persuade, catecheticis examinibus non minus quam concionibus omni etiam studio habitis coetum aedificari, quod omnes fatebuntur, qui unquam interfuere talibus decenti prudentia et industria institutis. 125 130

Quis vero circa modum catecheseos et methodum sensus meus sit, forte te non latebit, qui et legisti haud dubie, quae ad Tabulas Catecheticas<sup>23</sup> praefatus sum, et ipse examinantem non semel audivisti<sup>24</sup>.

De eo porro quam maxime gratulor tibi pariter et Ecclesiae, quod Professio simul Augustanae Confessionis tibi demandata est<sup>25</sup>; nam ita non tantum desiderio tuo, quo semper in Cathedram Academicam ferebare, satisfactum gaudeo, sed inprimis nobiles fructus industriae tuae expecto. Memini etiam pluribus displicuisse, quod Antecessor<sup>26</sup> partem illam officii sui intermiserit, cuius tamen rationes mihi non satis perspectae sunt. In eo quoque iuventuti Academicae operam praestabis utilissimam, quando eam ad studium Scripturae Sacrae atque ita exegeticum omni instantia urgebis. Si enim, quod in pectore est, omne expromere debeo, non facile alio errore huius generis tantum nobis damnum illatum existimo, quam quod loco succulentae istius Theologiae, qualis Lutheri, et ab ipso proximorum fuit, et quae magna sed sapienti certe simplicitate ex Scriptura S. omnia dogmata deducebat, cum omnis pene circa illa occuparetur labor, 135 140 145

---

Georg Sack (1683–1693) und der Neunprediger M. Heinrich Süße (1684–1693). Die übrigen Diacone Erfurts, die Breithaupt insgesamt durch das Seniorat unterstellt waren, waren M. Johann Anton Mylius (1684–1690), Joachim Kistner (1685–1690), M. Johann Laurentius Pfeiffer (1683–1693), M. Johann Balthasar Jacobi (1685–1695), M. Johann Simon Hoe (1683–1696) und Hieronymus Boccius (1684–1693) (BAUER, *Ev. Theologen*, 271.307.239.114.247f.200.193.92).

<sup>22</sup> Tüchtigkeit.

<sup>23</sup> Spener, *Tabulae Catecheticae*. Spener berichtet in der Vorrede, daß der Katechismusunterricht zu einer festen Einrichtung in der Frankfurter Kirche geworden sei, zu der nicht nur jüngere Jungen und Mädchen kommen, sondern auch Heranwachsende. Die Katechismusstücke werden in ihrer Reihenfolge durchgenommen, jedoch so, daß sie in einzelne überschaubare Lektionen unterteilt sind. Nur der Kleine Katechismus Luthers ist auswendig zu lernen, andere Katechismen können der religiösen Unterweisung zuhause dienen. Die Fragen sind so zu formulieren, daß die Jugendlichen möglichst mit eigenen Worten antworten. Es muß deutlich werden, daß der Inhalt des Katechismus der Heiligen Schrift entnommen ist. Deswegen sollen die Teilnehmer angehalten werden, eine eigene Bibel in den Unterricht mitzubringen und die angeführten Bibelstellen selbst nachzuschlagen (vgl. ähnliche Ausführungen zum Katechismusunterricht in Brief Nr. 180).

<sup>24</sup> Breithaupt hielt sich 1683/84 in Frankfurt in Speners Haus auf und erlebte dort den Katechismusunterricht.

<sup>25</sup> Zur theologischen Professur Augsburgerischen Bekenntnisses in Erfurt (s.o. Brief Nr. 80 Anm. 11).

<sup>26</sup> Johann Balthasar Haberkorn, jetzt Generalsuperintendent in Güstrow (s.o. Brief Nr. 65 Anm. 1).

ut illam intelligerent, qui aliquando aliis viam salutis ostensuri parabantur, a quibusdam paulatim alia substitui visa est, quae licet orthodoxiam servaret, gravem tamen illam veteris istius faciem variis pigmentis, quibus nativa venustas non egebat, alterare cepit, ut vix eadem iam in nonnullis libris agnoscat. Succes-  
 150 re enim loco piarum istarum evolutionum, quibus quavis data occasione autores veteres sacra dicta aut explicabant aut ad usum applicabant, ex eruditione Scholastica mille subtilitates, distinctiones et argutiae, quibus tamen animos afficien-  
 155 di non eadem virtus inest, quam in illis libris deprehendimus, qui eruditione et subtilitate pari se nostrae aetati non probant. Quantum ergo in te est, mi Frater, hoc age, ut, cum ex lege tibi Augustana Confessio tractanda incumbat atque ita integros libros Biblicos enarrare vix liceat, circa singulos articulos in scripturae dictis solide explicandis praecipue occupere et nullibi prolixitatem utilio-  
 160 ducturus.

Quod Dn. Kromayerum<sup>27</sup> attinet, pariter consilium tuum quam maxime probo, quod mansuetudine et humanitate eum tibi conciliare studeas. His si patientia accesserit, non dubito te superaturum adversarium etiam durum, qualem quidem hunc esse nollem nec sperem. Verum plura, ut addam, necesse non  
 163 it. Δῶν γὰρ σοι ὁ κύριος σύνεσιν ἐν πᾶσι<sup>28</sup>.

Dresdae, 3. Aug. An. 1687.

153 distinctiones: cj ] distictiones: D.

<sup>27</sup> Augustin Friedrich Kromayer (1644–1707), Pfarrer in Erfurt; geb. in Hermstedt, nach dem Studium in Jena und Wittenberg 1665 Pfarrer in Olbersleben, 1673 Diaconus in Weimar, 1675 Pfarrer in Sulza, 1684 Pfarrer an der Barfüßerkirche in Erfurt, schärfster Gegner von Breithaupt und August Hermann Francke in den Auseinandersetzungen 1690/91, übernahm nach Breithaupts Abschied 1691 dessen Ämter als Senior und Professor, 1701 Dr. theol. in Jena (Jöcher [EB] 3, 898; DBA 712, 405f; BAUER, *Ev. Theologen*, 123f; J. WALLMANN, *Erfurt und der Pietismus im 17. Jahrhundert*, in: ders., *Theologie und Frömmigkeit*, [325–351] 336–344).

<sup>28</sup> 2Tim 2, 7 (Luther 1545: „Der HErr aber wird dir in allen dingen verstand geben“).

120. An Jacob Henning in Greifswald<sup>1</sup>

Dresden, 6. August 1687

*Inhalt*

Berichtet von einem Besuch Ehregott Daniel Colbergs. Hat mit diesem über den Streit zwischen dessen Vater und Henning gesprochen und befürchtet, daß der Streit wieder aufflammen könnte. – Schildert die Reaktion des Dresdner Oberkonsistoriums auf die Klagen Hennings, der sich in dem gerade erschienenen Werk Johann Adam Scherzers „Breviarium Theologicum Hülsemanianum“ zu Unrecht angegriffen fühlt.

*Überlieferung*

A: Göttingen, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, Cod. Philos. 115, 26.

A IESU nostro salutem et quicquid ille suis esse promisit!

Vir Maxime Reverende, Amplissime et Excellentissime. Domine, Fautor et in CHRISTO Frater Venerande.

Vix pedem ex aedibus meis extulerat Collega vester, iunior Dn. Colbergius<sup>2</sup>, cum Tuae<sup>3</sup> mihi per cursus publicos perferrentur. Non nego, cum ipse inquire- 5  
rem, intellecto, quod professor Gryphius<sup>4</sup> esset, quis status academiae, et, cum deinde D. Colbergium parentem<sup>5</sup> diceret suum, num controversia sopita theologi inter se concordēs viverent, eum mihi exposuisse, unde bis orta et quomo-

<sup>1</sup> Jacob Henning (26. 5. 1633–8. 9. 1704), Theologieprofessor in Greifswald; geb. in Greifswald, nach dem Studium in Greifswald und Wittenberg Aufenthalt in Frankfurt a.O. und Reise durch Deutschland, Frankreich, Italien und Holland, 1668 Prof. für Ethik und 1678 Theologieprofessor, Konsistorialassessor und Pastor an St. Jacob in Greifswald (ADB 11, 774f; DBA 513, 128–140; HEYDEN, Greifswald, 117). – Zum bereits 1663 beginnenden Briefwechsel zwischen Spener und Henning s. Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 77 Anm. 1.

<sup>2</sup> Ehregott Daniel Colberg (26. 1. 1659–30. 10. 1698), Professor in Greifswald; geb. in Kolberg/Pommern, nach dem Studium in Greifswald, Rostock und Königsberg Reise nach Stockholm, 1684 ao. Prof. für Ethik und Geschichte in Greifswald, 1691 o. Prof., 1694 Pastor und Konsistorialassessor in Wismar (ADB 4, 399f; DBA 197, 225–227; Willgeroth 3, 1379f). – In seinem Werk „Platonisch-hermetisches Christentum“, 1. Teil Frankfurt und Leipzig 1690, 2. Teil 1691, beschäftigt er sich neben Mystikern des Altertums und des Mittelalters auch mit Jakob Böhme, Valentin Weigel, den Rosenkreuzern, Quäkern, Wiedertäufern, Antoinette Bourignon und Jean de Labadie.

<sup>3</sup> Hennings Brief ist nicht überliefert.

<sup>4</sup> Adjektivbildung zu Gryphiswalde für Greifswald.

<sup>5</sup> Johann Colberg (31. 3. 1623–19. 9. 1687), Professor in Greifswald; geb. in Kolberg/Pommern, nach dem Studium in Greifswald und Königsberg Adjunkt in Frankfurt a.O. (1652 Lic. theol. und 1666 Dr. theol.), 1651 Pfarrer in Eisleben, 1653 Pfarrer in Kolberg, 1675 wegen zahlreicher Streitschriften gegen die Reformierten Amtsenthebung durch Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, 1677 Berufung als Theologieprofessor nach Greifswald (dogmatische Streitigkeiten mit Jacob Henning), 1678 Flucht nach der Eroberung der Stadt durch den Großen Kurfürsten, 1686 Wiedereinsetzung ins Amt (ADB 4, 398f; DBA 197, 235–239; MODEROW/MÜLLER 2, 190; HEYDEN, Greifswald, 101f; H. KLAJE, D. Johann Colberg. Pastor in Kolberg und



- do demum parens restitutus<sup>6</sup>; nam totam negotii seriem nunquam ego audiveram, imo non nisi paucula illa, quae Tu nonnunquam literis intersperseras Tuis<sup>7</sup>. Hoc vero credere velim modeste virum locutum et sine acerbitate, nisi quod parentem eorum errorum insontem crederet, qui ipsi imputati essent, sed rectius aliter intellecta declarasset; exhibuit etiam disputationem et tum Rostochiense tum, quod Wittenbergense perhibebatur, responsa<sup>8</sup>, quae ad unius alteriusve dici usum mihi relinquebat. Ea etiam evolvi, sed post id non amplius ipsi locutus sum, cum enim chartas suas repeteret, mei mihi eius praesentiam neutiquam indicarunt. Cum vero illo modo digresso Tuas pellegerem, certe dolui, quod scintillam observare viderer, ex qua nisi provide tractaretur, novum aliquod facile oriretur incendium.
- 20 Non diffiteor Scherzerianum opus<sup>9</sup> in manus venisse meas iam ante aliquot menses, verum qui otio non abundo vix unquam illud inspexi, et crede mihi, si locum etiam vidissem, Te peti non reor datas fuissem, cum ingrata talia facile memoria elabantur. Ante libri editionem ea de re, si, quid suboluisset, facile futurum erat, ut, quicquid illius argumenti est, una inductum fuisset litera, num
- 25 vero opere iam in plurium distracto manus, pet quando factum infectum fieri nequit, difficilius est votis, quam maxime quidem vellem Vestris satisfacere. Exposui etiam Excellentissimis Dominis Collegis<sup>10</sup> totam ex literis Tuis causam et desideria, qui omnes optabant, si qua commoda ratione fieri posset, ut Tibi satisfieret. Literas quoque ad Excell. nostrum D. Alberti scripsi<sup>11</sup>, ut sensum ipsius
- 30 perquirerem; qui respondit licitum sibi non fuisse inter publicandum librum, quae B. autor scripserat, delere, prae primis quae in prioribus extabant plagulis, quas iste accuratissime reviderat iudicio suo a nemine immutandas, inprimis postquam Theologici collegii approbatio accesserat. Ipse vero litibus istis neuti-

9 /ego/. 14 quod] + <pro>. 22 /reor/ : <agno>. |datas|. 33 /postquam/ : <quod>.

Professor in Greifswald. Ein Lebensbild aus der Zeit der synkretistischen Streitigkeiten des 17. Jahrhunderts, Baltische Studien N.F. 40, 1938, 103–200).

<sup>6</sup> Nachdem Johann Colberg 1686 wieder in seine akademischen Ämter eingesetzt worden war (s.o. Anm. 5), war es seit Januar 1687 zu erneuten Auseinandersetzungen zwischen ihm und der Fakultät in Greifswald, im besonderen Jacob Henning, gekommen (KLAJE [wie Anm. 5], 199).

<sup>7</sup> Seit 1677, als die Auseinandersetzung zwischen Henning und Colberg begann, ist nur ein Brief Speners an Henning überliefert (22. 6. 1681; Cons. 1, 114–122; UB Göttingen, Cod Phil. 115, 25; Schelwig, Sectirische Pietistery, Danzig 1696, I. Theil, 59–61), der sich mit diesen Streitigkeiten beschäftigt.

<sup>8</sup> Zu den durch Responen in den Kampf um die Wiedereinsetzung Colbergs als Professor in Greifswald einbezogenen Fakultäten aus Wittenberg und Rostock s. KLAJE (wie Anm. 5), 191–196.

<sup>9</sup> Johann Adam Scherzer, Breviarium Theologicum Hülsemannianum, Eucleatum atque Auctum, Leipzig 1687 (vh StA Soest; Rezension in Acta Erudit. 1687, 242–244). – Zu Scherzer (1628–1683), seit 1667 Prof. der Theologie und Konsistorialassessor in Leipzig, s. BBKL 9, 171–173.

<sup>10</sup> Das Dresdner Oberkonsistorium.

<sup>11</sup> Das Schreiben an Valentin Alberti, auf das Spener im Brief vom 29. 8. 1687 an Rechenberg hinweist (Ad Rech 1, Bl. 67<sup>r</sup>), ist ebenso wie dessen Antwort nicht überliefert. – Zu Alberti, der auch Vorsitzender der Leipziger Zensurbehörde war (s.o. Brief Nr. 84 Anm. 10).

quam misceri desiderat, a talibus animo alienor. Expensis omnibus ergo non alia ratio, qua Tibi consuleretur, apparuit, quam ut alia, si quando prodiret, editio, 35  
quae Te male habent, omittantur, quod etiam editor iubebitur.

Nunc ipse agnosces in neminis esse manu ea abolere, quae in multorum manibus iam sunt; et si quid huiusmodi tentaretur (ad quod tamen nisi in rebus momenti maximi non proceditur), credes nobis, quemvis ea causa excitatum motum desiderio Tuo, ut accusatio ista aboleretur, magis obfuturum; cum enim 40  
nunc non expresso nomine Tuo vix trigesimus quisque, quis nonnemo ille sit, noverit vel novisse laboret, si, quid in editis mutari iuberetur, nemo non curiositate adductus tanto attentius omnia leget atque, ut sunt de rebus iisdem hominum non eadem iudicia, tam non defuturi essent, qui censuram tuam tanquam immitiorem improbarent, quam alii, qui a Te adversarium recte notatum, sentiunt; uti videmus librorum etiam prohibitionem eum pene solum effectum habere, ut maiori sumtu et studio inquirantur. Crediderimus itaque Te, Venerande Frater, rem theologo dignam facturum, si paroxariva hoc Viri, quem vivum in pretio habuisse fateris, et quem haud dubie, quod Wittenbergensium genuinum responsum crediderat, persuasio ad hoc induxit, dissimiles eiusque aliquid condones mortuo, qui, si viveret, facile alia via ab occasione id emendaret. Praesertim cum, quod occupavi dicere nominatus, non sis, et rarissimus quisque, quis petatur, intelligat. Accedit istud etiam, licet Wittenbergensi illo responso durius habearis, quod tamen non ista primum vice typis prodiit, quod B. Scherzerum in Te nihil acerbius statuatur, imo adversarii verba non aliter excusat, quam, quod 55  
[...] pars et sensu improprio locutus seque ita locutum fassus sit, quomodo excusari non quivis vellet.

Unde sane famae Tuae, quod metuas, non est, neque opinor, quemquam, cui Ecclesiae quies quavis alia re potior, tanti hoc omne esse pronunciatum, ut ea causa contentionem, quam, postquam in collegium iterum regia autoritate coadunati estis, amnestia sopitam decuit, coram Ecclesiae facie redordiare, cuius tamen tranquillitati nostras etiam offensas merito condonamus. Spero spei Te nostrae, Vir Excellentissime, non defuturum; et porro ut moderatione Christiana id omne feras, rogo, imo Te id facturum vel eo nomine confido, cum noveris me existimationi Tuae hactenus studuisse atque adeo, si illa gravius violata esset, 65  
vix ortius consilii autorem futurum fuisse.

Vale in DOMINO.

Scrib. Dresdae, 6. Aug. 1687.

Max. Rev. T. Excell. ad preces et officia addictissimus

Philippus Iacobus Spenerus, D. 70  
Mppria.

39 /non/. 41 /non/. 43 leget < legeret. 44 /defuturi essent/ : <dees-  
sent>. 45 improbarent < improbant. 51 /mortuo/. /si/. vi[a]: cj ] [Textverlust im  
Fa ]. 54 /quod/. 55 ace[r]bius: cj ] [Textverlust im Fa ]. 56 [...]: [Text-  
verlust im Falz]. 60f co/adun/ati : co<opt>ati. 62 condonamus: cj ] condomamus:  
A. 63 |porro|.

121. An [Abraham Hinckelmann in Hamburg]<sup>1</sup>Dresden, [ca. 10. August]<sup>2</sup> 1687*Inhalt*

Stellungnahme zu der Berufung Hinckelmanns als Oberhofprediger nach Darmstadt. Im Vergleich zu mindestens vier weiteren Gutachten zu Berufungen im Jahr 1687 erscheint ihm die Beratung diesmal besonders schwer. – Tröstet sich mit dem Gedanken, daß noch weitere Gutachter hinzugezogen wurden. – Bespricht 20 Argumente, die letztlich für die Annahme der Berufung nach Darmstadt sprechen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle 1700 (<sup>2</sup>1707; <sup>3</sup>1712), S. 481–493.

Ich bekenne gern, ob mir wohl dergleichen mehrmal begegnet, daß gute freunde meinen wenigen rath in vocations-geschäften<sup>3</sup> erfordern, und ich mich entsinne, daß bereits in diesem jahr dieser casus aufs wenigste der fünffte ist<sup>4</sup>, darüber ich antworten sollen, daß mir gleichwol lange keine solche schwerigkeit in  
5 der antwort vorgekommen oder die momenta beyderseits fast immer gleich wichtig scheinen wollen, als mir in geliebten bruders angelegenheit begegnet.

<sup>1</sup> Abraham Hinckelmann (2. 5. 1652–11. 2. 1695), Diaconus in Hamburg; geb. in Döbeln, nach dem Studium in Wittenberg (1669 Mag.) 1672 Rektor in Gardelegen und 1675 in Lübeck, 1685 Diaconus an St. Nikolai in Hamburg, 1687 Oberhofprediger, Superintendent und Assessor des Konsistoriums in Darmstadt, Honorarprofessor in Gießen sowie Dr. theol. in Kiel, 1689 Rückkehr nach Hamburg als Hauptpastor von St. Katharinen, dort auch hervorgetreten als Orientalist; seit 1676/77 im Briefkontakt mit Spener (Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 1), verwickelt in die pietistischen Streitigkeiten um Johann Heinrich Horb, die ihn so aufrieben, daß er bald nach dessen Tod selbst einem Blutsturz erlag (Moller 2, 329–336; H. Pipping, Memoria, Bd. 2, 597–603; DBA 540, 27–67; Jensen, 87f.102; J. GEFFCKEN, Johann Winckler und die Hamburgische Kirche in seiner Zeit, Hamburg 1861, 408–415). – Die Empfängerbestimmung ergibt sich aus den Abkürzungen der genannten Orte Hamburg, Darmstadt und Lübeck mit ihren Initialen.

<sup>2</sup> Nach Brief Nr. 123, Z. 5–7 ist das vorliegende Schreiben zwischen dem 2. und 10. 8. geschrieben. Aufgrund der Frage Speners, ob Horb etwas über den Ausgang der Berufung Johann Ulrich Wilds auf die gleiche Stelle wisse, und dessen bestürzter Reaktion am 7. 8. (Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23.A.3.a, Nr. 5) ist davon auszugehen, daß Spener bis zum Zeitpunkt des Briefes, auf den Horb antwortet, noch nichts von den Verhandlungen Hessen-Darmstadts mit Hinckelmann wußte. Der Termin für den vorliegenden Brief wird deshalb am Ende des genannten möglichen Zeitraums liegen.

<sup>3</sup> Als abzusehen war, daß Johann Ulrich Wild für das Amt des Darmstädter Oberhofpredigers keine Freigabe erhalten würde (s. o. Brief Nr. 88 Anm. 42), hatte der Darmstädter Hof schon in der zweiten Junihälfte mit dem damals zur Kur in Schwalbach weilenden Hinckelmann Sondierungsgespräche geführt und ihn im Juli berufen (Näheres, auch zum Fortgang, s. VOM ORDE, Gutachter-tätigkeit, 116–121). – Wie im Fall Wilds wurde Spener auch hier (durch seinen Schwager Johann Heinrich Horb) von dem Hamburger Predigerministerium, das Hinckelmann nicht gehen lassen wollte, um ein Gutachten gebeten. In dem Gutachten vom 6. 9. begründete er jedoch ausführlich, warum Hinckelmann der Berufung Folge leisten müsse (gedruckt in Bed. 1. 1, 493–506; in dieser Briefausgabe nicht ediert).

<sup>4</sup> Vgl. die Liste in Brief Nr. 169 Anm. 2.

Daher ich etwa wünschen sollen, daß nicht zu rath in einer sache gezogen würde, wo mir selbs so schwer darinnen gnug thue. Nachdem aber die liebe erfordert, niemand diesen dienst zu versagen, so viel weniger denn unsre in dem HErrn vertrauliche freundschaft zugibet, dessen verlangen mich zu entziehen, 10 so habe billig in der furcht des HErrn, dessen heilige regirung auch mit zuziehung etzlicher Christlicher freunde darüber hertzlich angeruffen habe, die Christliche überlegung des gantzen geschäfts und sonderlich der übersandten auf beyde seiten abzielender ursachen<sup>5</sup> vorzunehmen und, was mir denn mein gewissen über jedes an die hand gibet, offenhertzig mitzuthemen, und zwar so 15 viel getroster, weil deren mehrere Christliche freunde<sup>6</sup> sind, an welche dieses begehren geschehen, da ich hoffen kan, ob mir der HErr aus ihm bekanten ursachen (da ich ohne das mich dessen unwürdig erkennen muß) nicht so viel liecht geben solte, seinen willen in diesem werck zu erkennen und ihn zu zeigen, tüchtig zu seyn, oder, wo ich gar gegen denselben aus unwissenheit rathen 20 solte, daß dennoch solcher mein verstoß der gantzen sache und geliebtem bruder nicht eben anstößig oder schädlich seyn werde, indem ich die zuversicht trage, woran es mir mangelt, daß derjenige, von dem alle gute und alle vollkommene gaben kommen<sup>7</sup>, andern neben mir befragten mitbrüdern zu desselben gnugsamer und unfehlbarer versicherung alles so viel reichlicher und klärer geben, 25 damit aber meinen mangel ersetzen und, wo ich mich verstossen hätte, solches bessern werde; warum ich auch seine himmlische güte so hertzlich als um dasjenige, was ich hierinnen vor mich verlange, anruffe und mich versichert halten will, dieselbe werde in dieser wichtigen angelegenheit, da geliebter bruder mit aufrichtiger seele allein die gewißheit göttlichen raths verlanget und demselben, wohin er gehen möchte, ohne ausnahm folge zu leisten willig ist, 30 ihn weder im zweiffel noch verführet werden lassen, sondern es nach dero hertzens=lenckenden krafft dahin lencken, daß die maiora gewißlich seinen willen vorstellen werden, welchem auch derselbe ohne absonderliche reflexion auf mich getrost folgen wolle, der ich ohne das, auch da ich in etwas allein befragt 35 werde, mit meinen antworten keinen einigen menschen weiter zu verbinden gedencke, als so viel jedesmal die gründe, die ich aus GOTTES wort oder demselben gemäß anführe, vor sich selbs die gewissen überzeugen.

Wo ich nun aber die sache vornehme, finde am bequemsten, daß ich zuerst die auf beyden seiten angeführte ursachen, warum entweder in H[amburg] zu 40 bleiben oder nach D[armstadt] zu folgen seye, nacheinander erwege, wie kräftig eine jegliche auf die seite neige, wozu sie geführet wird. (Ach, daß der HErr

27 seinem: D<sup>3</sup>. seiner: D<sup>1+2</sup>. himmlischen: D<sup>1+2</sup>. 32 in: D<sup>2</sup>.

<sup>5</sup> Eine Aufstellung der Gründe, die für ein Verbleiben in Hamburg oder ein Wechseln nach Darmstadt sprechen.

<sup>6</sup> Neben Spener waren um Gutachten gebeten worden: Heinrich Matthias von Brocke, Superintendent in Hildesheim, (s. u. Brief Nr. 169 Anm. 1), Christian Scriver, Senior in Magdeburg (s. u. Brief Nr. 133 Anm. 18), Johann Dieckmann, Generalsuperintendent in Stade, und Thomas Honstede, Pfarrer in Lübeck (s. VOM ORDE, Gutachtertätigkeit, 117f).

<sup>7</sup> Vgl. Jak 1, 17.

mich hierinnen, wie schwach oder starck jegliches seye oder wie schwer es wiege, recht und nach der wahrheit einsehen lasse!)

45 Was nun die werthe stadt H[amburg] und die stelle, die geliebter bruder dis-  
mal daselbs bedienet, anlangt, so sind vor das verbleiben in und bey derselben  
folgende ursachen angeführet:

1. Der unstreitbare göttliche und wunderbare beruff, den derselbe ohn alles  
sein suchen und anhalten dazu bekommen. Dieses ist wohl an sich selbst ein  
50 stattlicher grund und würdig, daß, wie er auch bezeuget, er seine sonderlichste  
freude davon mache; er richtet auch so viel aus, daß er getrost an dem ort, dahin  
ihn der HErr ohn zweiffel beruffen, bleiben könne, als lange nicht die göttliche  
anderwertlich hin ruffende stimme sich mit gleicher gewißheit oder noch kräftiger  
55 gutem gewissen bewerben darff, als der nicht befugt ist, GOTT dem HERRN  
aus seiner ordnung, wohin er ihn selbs gesetzet, auszutreten. Indessen bringet  
solche versicherung der göttlichkeit dieses beruffs nicht mit sich, daß derselbe  
unmöglich von der stelle wiederum abgehen könnte, an dero er itzo GOTT die-  
net, sondern allein, daß er nicht selbs austreten dürffe, sondern es dem HErrn  
60 allein überlassen müsse, ob er ihn aufs neue anderwertlich hin versetzen wolle.  
Denn dieser behält sich auch billig das recht, wie er beruffen, daß er mit nicht  
weniger kraft abruffen könne, und, wo deswegen auch diese stimme gehört  
wird, derselben so wohl als bey dem ersten ruff aufs neue folge geleistet werden  
müsse. Wie nun Christliche lehrer an eignem exempel dieses oft erfahren, da sie  
65 der HErr von einem ort zum andern gehen heisset, und sie gleichwohl daraus  
nicht schliessen, daß deswegen der vorige beruff nicht wahrhaftig göttlich ge-  
wesen wäre, sondern GOTT die macht lassen, auch in seinem eignen beruff eine  
änderung wieder zu treffen. Also hat geliebter bruder an sich selbs sein  
exempel, wie er in L[übeck] vorhin eben so wohl in göttlichem beruff gestan-  
70 den, dessen zeugnüssen ich weiß, mir von demselben erzehlet seyn zu worden,  
ob mich wohl der umstände nicht mehr erinnere. Da nun GOTT einmal eine  
solche versetzung anbefohlen, und derselbe geglaubet, daß der folgende ruff in  
gewisser maaß<sup>8</sup> den ersten aufhebe, so bleibt GOTT noch gleiches recht zum  
andern und drittenmal, seinen gehorsam zu üben. Wo hingegen wolte als eine  
75 wahrheit gehalten werden, daß ein göttlicher beruff auch unveränderlich seye,  
müste man entweder alle versetzungen der prediger schlechter dinges vor unzu-  
läßig und göttlichem willen zuwider zu seyn erkennen oder davor halten, es ha-  
be einer nicht eher zu glauben, daß er anderwertlich hin beruffen werden kön-  
te, bis er an der wahrheit seines beruffs zu zweiffeln ursach finde. Welches aber  
80 beydes gantz ungereimt wäre. Also hebet der letzte beruff, da er wahrhaftig von  
GOTT ist, den ersten auf, nicht, daß er machte, daß der erste kein wahrhaftiger  
göttlicher beruf gewesen wäre, sondern wie ein nachfolgender befehl eines Kö-  
nigs seinen diener verbindet und damit loß macht von dem vorigen befehl, der  
mit diesem nicht zugleich stehen könnte.

<sup>8</sup> Die Maß (DWB 6, 1721).

Die 2. ursach wird angeführet die gantz sonderbare liebe der werthen und 85  
 volkreichen gemeinde, an dero er jetzo GOtt dienet und dafür hält, daß keine  
 gemeinde ihren lehrer mit grösserer liebe und häufigern wohlthaten begegne,  
 als die seinige sich gegen ihn erweise. Diese ursach hat auch eine ziemliche  
 wichtigkeit, jedennoch noch nicht das verbleiben mit sich zu bringen. Man si- 90  
 het billig solche liebe als eine wirkung GOTtes an, dadurch derselbe geliebten  
 bruder seines göttlichen beruffs und, was vor segen dabey seye, zu seiner auf-  
 munterung versichert, aber ihn damit derselben gemeinde noch nicht also zu  
 eigen gibet, daß er selbs eine weitere macht nicht mehr behielte, anders nach  
 seinem rath über ihn zu disponiren; sondern der ohne widerspruch die macht  
 hat, täglich durch den tod ohnerachtet jener liebe ihn von seiner geliebten ge- 95  
 meinde zu trennen, hat auch die macht, wo er will, ihn anderwertlich hinzuset-  
 zen, und fordert alsdenn die liebe GOTtes von ihm und seiner gemeinde, daß,  
 wo erstlichen der göttliche willen offenbar wäre, sie von einander willig schei-  
 den und damit zeigen, wie hertzlich sie einander lieben, so seye dannoch der  
 himmlische Vater und sein wille ihnen beyderseits lieber, daß jeder theil das je- 100  
 nige ihm willig überlässet, was er sonst aus liebe gern behielte. Ferner verbind-  
 et solche liebe ihn zu so viel inbrünstiger gegenliebe, fleiß und danckbarkeit,  
 folglich auch, daß er nicht eigenwillig von ihnen weggehe und ihnen also  
 schmerzen verursache, aber sie verbindet GOtt den HErrn nicht, daß er ihnen  
 denselben zeit lebens lassen müsse. Es ist auch leicht abzunehmen, daß diese ur- 105  
 sach nicht erheblich seyn könne, eine göttliche änderung zu hindern, weil son-  
 sten nicht leicht jemal ein gottseliger prediger versetzt werden dürffte, denn  
 nicht leicht ein recht gottseliger und begabter prediger eines orts ist, der nicht  
 seiner gemeinde, aufs wenigste den wahren kindern GOTtes in derselben, in-  
 niglich lieb wäre, ob sie wohl nicht alle auf gleiche weise ihre liebe wirklich er- 110  
 weisen können, daher auch keine den ihrigen nach eigenem willen gern lässet;  
 dürfften also nur diejenige alsdenn versetzt werden, dero man ohne das müde  
 ist, und also die entweder selbs nicht viel taugen oder bey solchen gemeinden  
 stehen, welche allerdings ruchloß und also keines treuen hirten werth sind.  
 Welches ich aber nicht hoffe, daß jemand gerne würde sagen wollen. 115

Fast eine gleiche art hat es mit der 3. ursach, hergenommen von dem bisher  
 verliehenen göttlichen segnen, der danckbarlich gepriesen wird; denn abermal  
 gleiche folge aus demselben, wo sie dazu, wozu sie geführet wird, solte zulänglich  
 seyn, gemacht werden könnte, nemlich es dürffte keiner von einer gemeinde, an  
 welcher GOtt seine arbeit gesegnet hat, jemalen abgehen. Vielmehr wie solcher 120  
 segnen eine treffliche aufmunterung zu immer mehrerer treue geben solte, weil  
 man sihet, daß der HErr mit uns ist, solle solches den glauben stärken, daß, wo  
 der HErr uns anderwertlich hinsenden werde, seine gnade und segnen eben so we-  
 nig ausbleiben, ja, wenn er uns eine stelle anweist, wo noch mehr gelegenheit,  
 seine ehre zu befördern, sich angibet, derselbe auch alsdenn so viel kräftiger fol- 125  
 gen werde. Also segnete der HERR seiner lieben apostel arbeit fast aller orten,

wo sie hinkamen, und liesse sie dennoch nirgend an einem ort lange, sondern sie musten den gemachten guten anfang andern fortzusetzen überlassen.

Hierzu setze ich 4. die nächste ursach, daß eine solche merckliche anzahl guter hertzen in dero gemeinde und stadt, ja, etwa dieselbe, als man anderwertlich glauben möchte, grösser seye. Diese machet abermal den abschied schwer, und gehet die trennung von solchen nicht ohne schmerzen her, an denen man bereits gute früchte seiner arbeit sihet und also aus dem gegenwärtigen von dem künftigen desto gewissere versicherung hat. So lasse auch wol gelten, daß in D[armstadt] dergleichen anzahl nicht anzutreffen, so wol, da insgesamt die menge der leute mit jener nicht zu vergleichen, als auch, daß diejenige, die da sind, noch weniger bereitete äcker seyn werden; aber es hebet auch diese GOTTes macht nicht auf, und ist desselben seine regierung über uns nicht so, wie wirs etwa jedesmal am liebsten hätten; da vielleicht ein jeglicher, den GOTT zu guten seelen geführet, bey denselben am liebsten sein lebetag würde bleiben wollen, als derer anschauen und umgang ihm eine innigliche freude und erbauung ist; sondern der HERR führet uns etwa dahin, nicht wo wir am liebsten, sondern wo wir am nöthigsten sind; daher ob an itziger stelle derselben mehr seyn mögen, an denen bisher GOTT viele gnade gethan, so möchten zu D[armstadt] mehr seyn, die desselben nöthiger haben, und wer weiß, ob nicht GOTT geliebten bruder dazu ausersehen haben mag, an einem ort, wo vieles sehr tief gefallen, dasselbe wieder aufzurichten. Wiewol denselben versichern kan, daß auch jenes orts mancher funcken noch in der asche liget, der zu andern malen schon ziemlich geglommen, aber aus mangel des anblasens wieder mit asche überzogen worden, der sich wiederum bald lebendig machen lassen wird, und zu hoffen stehet, auch daselbs eine starcke anzahl nach des orts maaß zu sammeln von solchen seelen, die das lebendige wort GOTTes mit freuden annehmen.

Was 5. anlangt die kürtze der zeit, die derselbe erst in H[amburg] zugebracht, und, daß es fast nicht glaublich, daß GOTT einen so wunderbaren und gesegneten beruf nur auf so kurtze zeit solte ergehen lassen, damit das 6. stück sich fast conjungiren lasset, daß das bisher gearbeitete mehrentheils allein als ein grund anzusehen seye und eine mehrere hoffnung aufs künftige billig müsse geschöpffet werden; bekenne, daß beyde von ziemlichem nachdencken sind, aber noch keinen gewissen schluß machen, daß deswegen GOTT denselben nicht könnte anderwertlich hinberuffen. Wie, wenn wir den beruf nach H[amburg] also ansehen, daß GOTT denselben ausdrücklich habe allein zu diesem zweck ergehen lassen, geliebten bruder an solchem ort in diejenige übung zu bringen, die ihm an der stelle, dazu ihn schon damalt göttliche weißheit bestimmet, nöthig wäre? Indem derselbe leicht erachten kan, daß weder zu einer dergleichen Superintendenz, wo einige übung in amts=sachen gleichwol nöthig scheinen will, auf denselben damalt leicht hat können reflexion gemacht werden, ehe derselbe seinen dienst angefangen der kirchen thätlich zu widmen, noch wenn damalt stracks diese stelle solte angetragen worden seyn, derselbe sich so leicht hätte dazu resolviren können, den anfang an dem kirchen=dienst so bald an der obersten stufe ohne betretung einiger der untern zu machen. Hingegen werden wir

ein stück der göttlichen weißheit darinnen wol erkennen dörrffen, da sie auf das künftige sehende andere hertzen dahin gelencket, ihn zuerst an eine zwar wichtige, aber solche stelle, zu dero er sich noch eher zum anfang verstehen können, zu beruffen, nach der menschen meinung zwar desselben solches orts länger zu geniessen, von seiten göttlichen raths aber, ihm allein eine vorübung zu geben 175 und ihn zu noch höherem zu bereiten. Wo nun dieses der göttliche rath, den wir noch untersuchen, gewest, so findet sich schon, warum der HERR einen beruf mit so kantlichen zeichen seiner regierung gezeichnet und doch denselben nicht so lange habe wollen wahren lassen, weil dessen aug noch weitere absicht gehabt. Ob denn auch, was bisher geschehen, nur ein anfang scheint zu seyn, so ist dennoch auch solcher anfang, der in den so zu reden probir=jahren gemacht worden, dessen werth, die zeit so lange daselbs zugebracht zu haben; dazu noch setze, ja, als eine nothwendige sache voraus setze, daß geliebter bruder in seiner seele müsse versichert seyn, daß seine stelle durch einen solchen mann, aufs wenigste wo diejenige, bey welchen solche sorge stehet, allen hierzu nöthigen fleiß und sorgfalt, so sie der kirchen schuldig sind, anwenden wollen, 180 ersetzt werden könne, welcher gnugsam seye, auf diesen gelegten grund zu bauen und das angefangene aufs wenigste in den hauptstücken fortzusetzen.

Dieses führet mich so bald auf die 7. ursach, die genommen wird von dem mütglichen schaden, wenn ein untüchtiger Successor solte folgen. Welche abermal ihr gewicht hat und, wo man solches unglück versichert wäre, die allerstärkste seyn könte, die nothwendigkeit des bleibens zu persuadiren. Wie aber derselbe selbs hoffet, daß, wo man treulich zu der sache thun und vorsichtig auf das beste der kirchen sehen werde, nicht unmöglich oder allzuschwer werde werden, einen würdigen nachfolger zubestimmen, fället solche ursach von sich 195 selbs wiederum hin, und haben wir so wol dem himmlischen Vater, welcher seine eigene gemeinde viel lieber hat, als wir sie immermehr haben können, dieses zuzutrauen, wenn er einen abruffet, werde er auch hinwiederum denjenigen zeigen, durch den der platz würdiglich und zu der kirchen besten ersetzt werden könne, als auch uns zu der treue derjenigen, welche dabey zuthun haben, 200 uns zu versehen, daß sie es an ihrem fleiß und sorgfalt nicht werden ermangeln lassen. Dazu noch kommet, daß ein Christlicher prediger, so einer gemeinde angenehm worden, wo ihn der HErr anderwertlich hin versetzt, noch eher etwas mit rath und zuspruch zu besserer ersetzung seines amts beytragen kan, als wo GOtt einen gar aus der welt abfordert. 205

Was endlich 8. die letzte ursach betrifft, bekenne ich, wie zwar selbs mit beygefüget ist, daß ich solche von der wenigsten kraft finde. Wir sollen uns hüten vor allem schein des bösen und mit vorsatz oder vorsichtigkeit keinem gelegenheit geben, ungleich von uns zu urtheilen. Solches gehet aber allein diejenige dinge an, welche in unsrer macht stehen, wo wir aber den befehl GOTTes vor uns haben, wie dergleichen art in einem wahrhaftig göttlich erkanten beruf 210 steckt, stehet uns nicht mehr zu, auf anderer darüber sorglich fassendes ärger-



nüs zu sehen, sondern zu thun, was der HErr uns befohlen hat, es seye dann, daß wir ohne überschreitung des göttlichen befehls allein in gewissen umständen uns andrer schwachheit accommodiren können, um so viel möglich derselben anstoß zu vermeiden oder zu verringern. Wir sind ohne das in allem unsern leben und amt allerley urtheil unterworfen, dero die wenigste nach der liebe und Christlichen klugheit gefasset werden, ja, je eifriger und treuer wir uns in dem dienst unsers GOTTes bezeugen, je stärker werden solche urtheil gegen uns gehen, indessen gewöhnen wir uns billig, nicht auf dieselbe, sondern auf unsre vorgeschriebene regel zu sehen, als die wir GOTT und nicht menschen zu gefallen zu unsrem zweck gesetzt haben, und wo wir nicht von der dienstbarkeit, anderer urtheil zu fürchten, uns loßrissen, nimmermehr GOTT rechtschaffen dienen könnten. Also muß solches auch in diesem fall gelten, zumalen derjenigen urtheil und ärgernüs, welche ohne das böse sind und bleiben, allerdings niemal werth ist, angesehen zu werden, wie unser Heyland der pharisäer ärgernüs im wenigsten attendiret; was aber gute seelen anlangt, welche zwar auch sich eine weil an einer sache, die sie nicht völlig penetriren, ärgern, und man, wo es ohne ungehorsam gegen GOTT geschehen könnte, derselben gern aus liebe schonen wolte, währet doch ihr ärgernüs nicht lange, sondern man kan ihnen auf allerley weise dasselbe wieder benehmen, daß sie den göttlichen willen erkennen, und sich damit zufrieden geben, wie wir gleichwol auch, so viel uns möglich ist, uns dahin zu bestreben haben.

Dieses wäre also die erwegung der vor das bleiben in H[amburg] angeführter ursachen, welche alle von solcher wichtigkeit sind, daß sie geliebten bruder wol so fern verbinden, mit seiner stelle zufrieden zu seyn und GOTT darinnen ohne gesuch einer änderung willig zu dienen, als lange es demselben möchte gefällig seyn, aber sie sind von der stärke nicht, da anderer seiten sich der göttliche finger deutlicher hervorthäte, den GOTT dem HErrn schuldigen gehorsam zu unterbrechen. Dazu setze auch billig, daß alle die angeführte rationes ohne die fünfte und in gewisser maaß die sechste in meiner vor einem Jahr getroffenen änderung mir nicht weniger hätten können entgegen gesetzt werden, wie sie auch wircklich von und gegen mir geführet worden sind, hingegen hat mich GOTT durch alle von mir ausdrücklich consulirte<sup>9</sup> und übrige Christliche Theologos, daß sein rath gleichwol über mich gantz anders seye, versichern lassen und durch den endlichen fortgang überzeuget, daß obige objectiones vor seinem angesicht nicht von gnugsamer kraft seyen. Wie nun mein werther bruder selbstn damal die schwachheit dieser rationen in meiner sache erkannt und mich gegen solche scrupel gestärckt<sup>10</sup>, so wird er nach fernerer gottseliger überlegung derselben je länger je mehr finden, daß, wo man daraus auf die nothwendigkeit des

240 die alle: D<sup>1+2</sup>.

<sup>9</sup> Zu den fünf Gutachtern bei Speners Berufung nach Dresden s.o. Brief Nr. 10 Anm. 18.

<sup>10</sup> Offenbar in einem – nicht überlieferten – Brief Hinckelmanns, in dem auf Speners Berufung nach Dresden Bezug genommen wird.

bleibens schliessen wolte, immerdar die Maiores Syllogismorum schwach oder in conclusionem mehr als in den praemissis seyn werde.

Ich gehe nun auf die rationes, so die nothwendigkeit der folge nach D[armstadt] zu bestärcken angeführet sind.

Da ist nun 1. die erste, daß solcher beruf oder anmuthung nicht nur ohne einige cooperation, sondern gar ohne den geringsten jemah dahin geschlagenen gedanken zugekommen. Ich bekenne aber, daß solche nicht allein concludirte, indem auch menschen auf jemand, der sich davon nicht träumen lasset, ihre gedanken schlagen können, ohne daß deswegen der göttliche rath damit nothwendig einstimmig wäre. Indessen gehöret sie doch mit unter die characteres divinae vocationis, wo die andern nicht weniger nothwendige ebenfals mit concurriren. Und ist mir bey derselben lieb, daß, als viel ich mich jetzt besinne, ob wohl nicht einmal mit mir wegen dieser ersetzung einige correspondenz gepflogen worden<sup>11</sup>, ich desselben niemah meldung oder vorschlag gethan, da zwar nicht weiß, wie mich GOTT darinnen zurück gehalten. Dann ob wohl, da ich denselben vorgeschlagen hätte, ich versichern könnte, daß es nicht aus fleischlichen affecten geschehen wäre, massen er weiß, daß unsre unter uns gemachte freundschaft das fleisch nicht zum grunde hat, so möchte es doch aufs wenigste bey einigen dieses ansehen geben, ob suchte ich aus eignen absichten einen mir gewogenen freund an dieser stelle<sup>12</sup>, und möchte er selbs etwa sorgen, ich hätte darinnen aus der zuneigung zu ihm dem hofe mehrere hoffnung von ihm gemacht. Da also solches nicht geschehen, sondern er daselbs durch solche leute bekant worden, mit denen er eben in dergleichen familiärer freundschaft nicht gestanden, gibt dieser umstand der angeführten ursach eine so viel mehrere wichtigkeit, so weit sich nemlich ohne das ihre krafft erstrecket. 255  
260  
265  
270  
275

2. Ein gleiches urtheil habe auch von der andern ursach zu fällen, welche hergenommen wird von dem inständigen treiben auf diese sache. Welche abermal eine starcke opinion machen kan, daß GOTT in dem werck seye und die gemüther dahin treibe; wiewol ich wiederum nicht leugne, daß auch darinnen der haupt=grund nicht zu suchen wäre, sondern diese ration allein dasjenige, woraus der göttliche wille unmittelbar zu erkennen ist, weiter bestärcken mag. 280

3. Die dritte ursach tritt nun der sache näher, weil sie sich darauf gründet, daß in dieser vocation von seiten der vocantium nichts fleischliches gesucht werde, sondern ihre intention redlich vor dem HErrn seye; indem diejenige, welchen GOTT die ober=aufsicht auf ihre kirchen in ihren landen anvertrauet, mit treuen hertzen deroselben bestes suchen und verlangen, daß ihre Superintendenz mit einer so mit gaben als wahrhafftiger treue ausgerüsteten person möge versorget werden. Wie nun dero wille insgemein mit dem göttlichen willen überein kommt, also ist so viel mehr zu hoffen, daß auch ihre absonderliche wahl derma- 285

<sup>11</sup> Zu Speners Beteiligung an der Suche nach einer geeigneten Person s.o. Brief Nr. 88 Anm. 12.

<sup>12</sup> Vgl. die von einem ungenannten Gießener schon in einem Brief vom 29. 8. 1679 geäußerten Bedenken, es könnte ein „Spenerianer“ an die Stelle Mentzers als Oberhofprediger nach Darmstadt berufen werden (Joachim Feller, Monumenta varia inedita, Jena 1714, S. 182).

290 leins denjenigen treffe, welchen sein rath ihnen bestimmt habe. Es bringet  
auch solche ursach zuwege, daß man die beste hoffnung schöpfen kan von aus-  
richtung vieles guten, da diejenige, welche dasselbige mit nachdruck zu beför-  
dern vermögen und sonst an den meisten orten dasselbe vielmehr hindern,  
dermassen hertzlich gesinnet seyn. Welches unten mir ferner zu statten kom-  
295 men soll.

Dieses wird durch die 4. ursach destomehr bekräftiget, weil das gantze land  
darnach seufzet, und so kirchen als schulen (darunter eine Universität mit be-  
griffen<sup>13</sup>) eines rechtschaffenen mannes nöthig haben. Dazu ich noch setzen  
mag, daß nicht ohne grossen schaden das amt länger unersetzt bleiben kan und  
300 also jedermann, wem der gesamten kirche heil nach Christlicher schuldigkeit  
hertzlich angelegen ist, nach seinem vermögen dazu mit helfen solle, daß bishe-  
riger schaden in göttlichem segen ersetzt und fernerer verhütet werde. Daraus  
ferner folget, daß, wem GOtt die dazu nöthige gaben gegeben und ihm einen  
winck dahin zukommen lasset, mit weniger zurathziehung fleisches und blutes<sup>14</sup>  
305 sich dahin verfügen solle und gleichsam gedencken, solche gemeine stehe vor  
ihm, und begegne ihm gleiches, wie dorten dem Paulo ein mann erschienen  
und ihm zugesprochen: Komm hernieder in Macedoniam und hilf uns<sup>15</sup>. Ich  
glaube auch, daß eine Christl. gemeinde, dafern sie ohne ihr äusserstes verder-  
ben einen solchen mann einer noch benöthigtern überlassen kan, von GOtt da-  
310 verbunden seye und an das gemeine band der liebe gedencken solle, welches  
alle gemeinden unter einander verknüpfet, daß jegliche glaube, der andern er-  
bauung solle ihr so wohl als ihre eigene angelegen seyn. In welchem stück mich  
der Reformirten kirchen, sonderlich in Franckreich gehabte gewohnheit sehr  
vergnüget hat, und es vor eine sache gehalten habe, die wir mit nicht geringerm  
315 nutzen ihnen nachzuthun hätten, wenn sie in dem fall wichtig erledigter stellen,  
daran sie ihrer gesamten kirchen viel gelegen zu seyn erachtet, wol gar in völli-  
gem Synodo das geschäft vorgenommen und unter allen lehrern ihrer kirchen  
denjenigen dazu bestimmt haben, damit sie die stelle zu dem gemeinen nutzen  
am besten ersetzt erachteten, ohne daß sich derselbe oder die gemeinde ihren  
320 beliebten prediger zu behalten hätte widersetzen dürffen. Welches der gemein-  
schafft, die die gemeinden unter einander haben und das gesamte dem abson-  
derlichen besten immer vorziehen sollen, am gemässesten ist.

Hierzu kömmt die 5. Ursach, daß man bis daher zu D[armstadt] mit verlang-  
ter bestellung des amts nicht zurecht kommen können und die meiste vorschlä-  
325 ge zurück gegangen sind<sup>16</sup>, welches man eines theils etwa also ansehen möchte,  
daß derjenigen, auf welche man bis dahin gesehen, keiner noch wahrhaftig der  
jenige gewesen, welchen göttlicher rath ihnen bestimmt, und deswegen vori-

292 dasselbe: D<sup>1+2</sup>.

<sup>13</sup> In Gießen.

<sup>14</sup> Vgl. Gal 1, 16.

<sup>15</sup> Apg 16,9.

<sup>16</sup> Zu den möglichen Nachfolgern Mentzers s. Brief Nr. 88 Anm. 12.

ge vorschläge alle zurücke gehen lassen; andern theils zeigt es an, wie bedürff-  
tig jene kirche seye, daß sie endlich nach wunsch mit einem rechtschaffenen  
mann versorget werde, welches unten abermal zu statten kommen kan. 330

Was dann 6. die letzte ursach anlangt, daß die obere und Rheinische lufft ge-  
liebten bruders gesundheit viel vorträglicher seyn möchte, ob er wohl nicht  
meinet, daß sie so tieff in das gewissen tringe, auch nicht ohne ist, wo der göttli-  
che wille auf der andern seite klärer hervordringen solte, daß das ansehen der  
gesundheit, welche je nicht schlechter dinges an den unter=ursachen hängt, 335  
sondern in der hand des HErrn stehet, seinem befehl nicht entgegen gesetzt  
werden dürffte, sehe ich sie doch auch von nicht geringer wichtigkeit an, aus  
derselben göttlichen willén, von dem wir uns immer versehen, daß er nützliche  
werckzeuge lang erhalte, etlicher massen, wo andere momenta mit einfallen, zu  
erkennen. Und achte ich keine andere zeitliche ursach von gleichem gewicht 340  
als diejenige, welche von der gesundheit genommen wird, als die auch am un-  
mittelbarsten mit dem haupt=werck, nemlich den arbeiten und verrichtungen,  
so in dem amt zu GOTTes ehre sollen vorgenommen werden, verknüpfet ist.

Dieses wäre die untersuchung auch der auf die andre seite geführten rationum,  
daraus eine starcke inclination, göttlichen willén auf diese seite zu erkennen, 345  
abzunehmen ist; jedennoch, die wahrheit zu erkennen, die sache damit noch nicht  
ausgemacht zu achten wäre, als die ich meines erachtens aus noch weitern ursach-  
en zu beurtheilen nöthig achte. Damit ich aber in meiner beantwortung so  
vielmehr zeige, daß ich bey seiner lieben person nicht auf etwas absonderliches  
reflectire, sondern wie ich die sache in meinem gewissen vor GOTT finde, in ver- 350  
gleichung der stellen gegen einander und also mit einer abstrahirung von den  
personen selbs, mein urtheil abfasse, will ich hieher die formalia setzen, dero ich  
mich neulich, de dato 25. Jun. an den rath einer Reichsstadt in simili casu ge-  
schrieben, gebraucht<sup>17</sup>. Was nun dasjenige mehrere anlangt, was in D[armstadt]  
als in H[amburg] bey itziger stelle zu thun und auszurichten seyn möchte, mag 355  
sich selbs, wo man nur etwas nachsinnet, weisen, doch will etliches wenigés er-  
zählen. 1. Ein guter beytrag zu Christlicher einrichtung des Fürstl. hoffß bey  
neu=antretender regirung<sup>18</sup> und also die legung eines stattlichen fundaments auf  
lange zeit, dazu viele hoffnung ist. 2. Eine bessere einrichtung des gesamten kir-  
chen=wesens in dem lande, so zeit der vacanz, vielleicht auch noch vorher in 360  
ziemlichen verfall gerathen, daß es einen tapffern mann erfordert. 3. Eine weite-  
re aufbringung der Universität, damit es lange nicht von statten hat gehen wol-

<sup>17</sup> Das Gutachten für den Magistrat der Stadt Esslingen (s. o. Brief Nr. 88 Anm. 42). – Spener verweist hier mit folgenden Worten auf dieses in Bed. 1.1 direkt davor abgedruckte Gutachten: „Da wurde inseriret, was ad rationem 6 und 7 in vorigem responso enthalten, und hie nicht nochmahl abgedruckt zu werden nöthig ist.“ In den beiden Abschnitten ging es um die Frage, ob ein Fortgehen Wilds aus Esslingen für die Reichsstadt größeren Schaden bringen würde, als er an seinem neuen Wirkungsort in Darmstadt Segen wirken könne.

<sup>18</sup> Spener bezieht sich auf die bevorstehende Übernahme der Regierungsgeschäfte durch Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt (s. o. Brief Nr. 88 Anm. 20).

len, sonderlich in beförderung des Studii Biblici und der verae Theologiae practicae, mit pflanzung rechtschaffener pietät bey den Studiosis. 4. Die bessere einrichtung der zweyen paedagogiorum<sup>19</sup>, samt übrigen schulen in dem lande. 5. Die gewissenhafte beförderung recht tüchtiger und göttlich gesinnter Studiosorum zu den kirchen=diensten, dabey der Herr Superintendens das meiste vermag, in diesem aber und allen andern obigen stücken N.N.<sup>20</sup>, einen treflichen parastatam abgeben wird, wie auch menschlicher weise noch keine starcke hindernüssen, die solcher guten intention im wege stünden, vor mir sehe, sondern unterschiedliche umstände mir gesegneten fortgang versprechen. Dazu setze 6. wo ein rechtschaffener, allein auf Gottes ehr sehender Theologus practicus nach D[armstadt] kommet, daß derselbe ein liecht seyn wird, so nicht nur das land und nähere nachbarschaft<sup>21</sup>, sondern auch das gantze ober=Teutschland, sonderlich um den Rheinstrohm weiter erleuchte, also, daß sich die meiste, so rechtschaffene Theologi und prediger sind, an denselben hängen, freundschaft suchen und seines raths hertzlich pflegen werden, wodurch denn mehrere gelegenheit des guten zu hoffen, als man sonst gedencken mögen.

In summa, ich sehe, wohin ich wolle, so sehe ich mehrere gelegenheit zu nützlicher anwendung der anvertrauten gaben, als aufs wenigste in gegenwärtiger stelle das liebe H[amburg] geben kan. Daß ich auch also schreibe, hoffe, werde nicht angesehen werden können, als geschehe es aus einer privat-inclination, denn ich dem Fürstlichen hause nicht anders als jeder Evangelischer Theologus einem vornehmen glied unsrer kirchen verbunden bin, sonsten aber einige absonderliche gnade von solchem hause nicht empfangen habe, da ich mich hingegen der stadt H[amburg] wegen vieler in derselben befindlicher guter freunde<sup>22</sup>, die mich und ich sie hertzlich lieben, sonderbar verpflichtet achte, daß ihr niemand gern entziehen, sondern lieber tapffre leute zu weisen wolle; dißmal aber auch in überlegung des wercks in meinem gewissen keinen andern ausschlag finden kan. So wirts auch das ansehen, daß aus privat-zuneigung gegen geliebten bruder diese beförderung verlangte, nicht haben können, indem ohne die absicht auf beförderung göttlicher ehre (die vor keinen privat-affect gehalten werden solle), so dann obgedachte sorge vor dessen gesundheit, nichts finde, was einen, der ihn liebt, bewegen könnte, solche änderung einzurathen, wo gewißlich kein zeitlich vorthail dabey zu finden, vielmehr zu sorgen, daß geliebter bruder in dem äusserlichen seine condition eher verschlimmere, denn die zeitliche Intradan können den jetzigen nicht gleichen, so sind die Fürstliche

363 Theologicae: D<sup>2</sup>.      373 eine: D<sup>1</sup>.

<sup>19</sup> In Darmstadt und Gießen.

<sup>20</sup> Weiprecht von Gemmingen, Kanzler der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt (s.o. Brief Nr. 88 Anm. 13); zu Speners Hoffnungen auf ihn vgl. ebd., Z. 42–44 u. 153–158.

<sup>21</sup> Über die Hoffnung auf einen guten Einfluß auf seine Frankfurter Freunde, falls Hinckelmann nach Darmstadt kommen sollte, spricht Spener in Brief Nr. 147, Z. 90f.

<sup>22</sup> Dazu gehörten u.a. die Hauptpastoren Johann Heinrich Horb (s.u. Brief Nr. 130 Anm. 1) und Johann Winckler (s.u. Brief Nr. 162 Anm. 1) sowie der Kaufmann Paul Berenberg (vgl. Speners Brief an ihn vom 18. 10. 1683).

lande dem strom der verfolgung, so sich sorglich über die kirche ergiessen mag<sup>23</sup>, viel näher, und also die gefahr als zu H[amburg] grösser, zu geschweigen, daß in kriegs=noth weniger sicherheit als in der festung, so dann, ob es in H[amburg] an arbeiten und verdrießlichkeiten auch nicht mangelt, werden dennoch gewiß dieselbe in D[armstadt] eher schwerer werden, und ein fremder dahin kommender leute vor sich finden, die ihm nicht eben alle das leben gar leicht zu machen trachten mögen. Daher, wo ich fleisch und blut fragen solte, diese vor den, welchen ich hertzlich liebe, keinen andern ausspruch geben würden, als man solte ja bleiben, wo man wäre, und an keine änderung gedencken. Si qua sede sedes. Daß ich also meo suffragio geliebten bruder vielmehr anderwertlich hin bestimme, wird zeigen, daß unsre liebe auf einem andern grund als des fleisches beruhe und ich demselben in nichts besser zu seyn achte, als wo der güte wille des himmlischen Vaters an ihm erfüllet werde.

Indessen wiederhohle gleichwohl billig dasjenige nochmal, was bald anfangs gezeigt, daß zwar vor dem angesicht des HERRN, und wie mir derselbe das werck zu erkennen gegeben hat, meine meinung hiermit offenhertzig ausgeschüttet, aber meines werthen bruders oder jemand andern gewissen damit weiter nicht verbunden haben will, als dessen hertz sich selbs in Christlicher überlegung des vorgestellten überzeugt befindet oder ferner befinden wird. Wann ich aber aus dem bisher ausgeführten diesen ruff noch nichts anders als wahrhaftig göttlich erkennen kan, so nehme ich aus, wo von anderen tieffer sehenden etwa möchten solche hindernüssen vorgestellt werden, die die krafft der angeführten rationum schwächeten, dergleichen ich noch nicht sehe, indessen nicht eben gewiß sagen mag, daß keine dergleichen seyn könnten. Eine einige hindernüs nehme ich aus, die mir selbs einigerley massen im sinn ligt, nemlich ob desselben abschied aus H[amburg] bey gegenwärtigem zustand sonderlich schwere gefahr der kirchen nach sich ziehen und solches von Christ=klugen gemüthern als menschlicher weise unausbleiblich erkannt werden möchte, denn in solchem fall solte eine starcke desolation einer kirchen, die man vorsehe, ein wichtiges momentum werden, zu zweiffeln, ob GOtt durch dieselbe das anderwertige gehoffte gute befördern wolle. Hievon aber bekenne, daß ich zu urtheilen nicht vermag, sondern nöthig achte, daß derselbe einigen seiner treuen mitbrüder und freunde in H[amburg] wiewohl auch mit hertzlicher erinnerung, das beste der gesammten stäts neben dem besten der absonderlichen und eigenen kirchen mit anzusehen, das urtheil darüber überlasse.

Bey allem deme versehe mich auch zu geliebten bruders Christlicher vorsichtigkeit, daß er das gantze werck, je nachdem der HErr ihm seinen willen einleuchten lassen wird, bedachtsam und klüglich führen und zu rechter zeit denjenigen, da es sich geziemet, part davon geben und allen möglichen anstoß bey jedermann nach vermögen sorgfältig verhüten werde.

<sup>23</sup> Der Einfall Frankreichs in die Pfalz bot in der Tat den Anlaß dafür, daß Hinckelmann schon im Jahr 1689 nach Hamburg zurückkehrte.

Den HErrn HErrn, dessen diener wir sind und in dessen disposition wir zu allen zeiten stehen, ruffe demüthig an, daß er diese gantze sache in nichts von  
440 menschen geführet werden lassen, sondern selbs durch seine weißheit also regieren wolle, daß so wohl andere, welche damit umzugehen haben in rathen, helfen, zurückhalten oder dimittiren, seinen willen vollbringen, als geliebter bruder selbs denselben ohne fehl erkenne und, welches ihm alsdenn gewiß zutraue, ohne zurücksehen auf andere getrost vollstrecke. Ist es dann nun, daß der  
445 himmlische Vater denselben länger bey seiner jetzigen gemeinde lassen will, so zeige er bald, wen er dann dem so lange nach einem rechtschaffnen mann seufzenden D[armstadt] bestimmt habe, und führe ihm denselben zu, wircke bey seinen zuhörern, daß sie von demjenigen, welchen er ihnen zum zweitemal gleichsam geschencket hätte, das wort mit so viel mehr gehorsam aufnehmen  
450 und ihn mit dessen früchten erfreuen, ihn aber segne er desto kräftiger. Bleibet aber dasjenige göttlicher rath, welchen ich davor erkenne, so lasse er auch seine liebe zuhörer davon allerdings überzeuget und ihre hertzen dahin gelencket werden, dem himmlischen Vater aus schuldiger liebe auf sein abfordern denjenigen willig folgen zu lassen, welchen sie sonsten lieber behielten, er versorge  
451 sie mit einem gleich treuen successore und vergelte damit deroselben willigen gehorsam, ihn aber führe er mit vielem segen, wohin er ihn bestimmt hat, und verrichte sein werck durch ihn kräftiglich zu vielen tausend früchten der ewigkeit.

1687.

122. An [Juliana Catharina Popp in Frankfurt a.M.]<sup>1</sup>Dresden, [vor 11. August]<sup>2</sup> 1687*Inhalt*

Hat durch Anna Elisabeth Kibner von ihren Anfechtungen erfahren. – Freut sich, daß ihr der Kontakt mit Frau Kibner geholfen hat. – Tröstet sie mit dem Hinweis, daß viele Glaubende ähnliche Anfechtungen zu erleiden haben. – Verweist auf die eigenen Glaubensanfechtungen vor 34 Jahren. – Anfechtungen helfen, sich von den Eitelkeiten der Welt abzuwenden. – Die Gewißheit der Hilfe Gottes besteht nicht in Gefühlen. – Ermuntert zu weiterem Gebet, Bibellektüre und Empfang des Abendmahls.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle 1701 (²1708; ³1713), S. 788–795.

Göttliche gnade, licht, fried und trost in CHristo JESu, unserm HERRn!

In demselben vielgeliebte Jungfrau.

Wie ich von mehrern jahren deroselben hertzliche begierde nach der wahren erkäntnuß GOTTes und dahin angewandten fleiß stets mit freuden erkant und geliebet, auch die fruchte dessen in dero leben wahrgenommen habe, so ist mir zwahr meines entsinnens, als lange ich ihres orts gewesen, davon nicht wissend worden, daß sie der HERR auch nach seinem willen in die anfechtungs=schule und an solchen kampff geführet habe; ich habe mich aber dasselbe nicht befremden lassen, als ich durch N.N.<sup>3</sup> dessen benachrichtiget worden, ja, ob mir schon das leiden guter freunde an sich selbs keine freude ist, sondern so fern mit deroselben und andern in gleichem leiden stehenden billich ein hertliches mit-leiden trage, bekenne dannoch, daß ich ursach befunden, auch wegen dieses gütigen raths des himmlischen Vaters dessen liebeiche weißheit an ihr danckbarlich zu preisen.

Ich habe zwar auch seither nochmal verstanden, daß der HERR HERR sie einen theil solches kampffs siegreich überwinden lassen<sup>4</sup> und die last etwas erleichtert habe, darinnen abermal seine himmlische schonende gnade erkenne, welche nach ihrer verheissung uns nicht über vermögen lasset versucht werden<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Juliana Catharina Popp (get. 10. 2. 1667), Tochter des Spezereihändlers und Zuckerbäckers Anton Popp und seiner Frau Catharina, heiratet 1697 den Spezereihändler Lorenz Marcién (StA Frankfurt a.M.). – Diesen Brief kündigte Spener schon mehrfach an (s.o. Brief Nr. 75, Z. 65–70, Nr. 94, Z. 64f und Nr. 117, Z. 23–25). In D registiert er ihn: „Trost an eine angefochtene Jungfrau“.

<sup>2</sup> Datiert nach Brief Nr. 123, Z. 17.

<sup>3</sup> Anna Elisabeth Kibner (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 1). Sie hatte offenbar Spener einen Hinweis auf Juliana Catharina Popp gegeben (vgl. Brief Nr. 75, Z. 65–70).

<sup>4</sup> S.o. Brief Nr. 94, Z. 58–60.

<sup>5</sup> Vgl. 1Kor 10, 13.



Nun habe von der zeit, als ich von diesem ihrem zustand gehöret, mir so bald  
 20 vorgesetzt, nach der pflicht der liebe zu versuchen, ob mit einigem Christlichen  
 zuspruch ihr beyzustehen und zu stärken GOTT mir die gnade geben wolte,  
 wozu aber bey gegenwärtiger bewandnüß keine andere gelegenheit ist, als sol-  
 ches durch brieffe zu thun; jedoch hat mir indessen fast keine zeit darzu werden  
 wollen, und hab ich es also von einem tage zum andern aufschieben müssen<sup>6</sup>.  
 25 Gleichwol kan sie versichern, wie ich auch vorhin ihres lieben hauses und also  
 darinnen auch ihr vor dem angesicht des HERRn nicht vergessen, daß bis daher  
 auch absonderlich getrachtet habe, mit meinem gebet ihr, obwol dem leibe  
 nach abwesend, dennoch nach dem geist gegenwärtig kämpfften zu helffen<sup>7</sup>.  
 Weil mir denn nun einige stunde frey wird, habe nicht länger verschieben sol-  
 30 len, an dieselbe zu schreiben und also mein hertz vor ihr über die bewandnüß  
 ihrer seelen, so viel die zeit zugibet, auszuschütten.

Das erste, das dieselbe zu erinnern und von ihr zu bitten habe, ist dieses, daß  
 sie sich ja den kampff, darein sie der HERR geführet werden lassen, nicht be-  
 fremden lasse. Ich möchte hier die wort des lieben Petri auch gegen sie gebrau-  
 35 chen: „Lasset euch die hitze, so euch begegnet, nicht befremden (die euch wi-  
 derfähret, daß ihr versucht werdet) als widerführe euch etwas seltzames“<sup>8</sup>, und  
 nochmal: „Wisset, daß eben dieselbige leiden über eure brüder in der welt ge-  
 hen“<sup>9</sup>. Meine geliebte, freylich ists so, wo sie in die hertzen aller ihrer brüder  
 und schwestern sehen solte, würde sie gewißlich mehr leidens=genossen fin-  
 40 den, als sie ihr lebenslang sich nicht einbilden können. Es ist zwar der glaube ein  
 liecht und feste zuversicht<sup>10</sup>, auch thut sich dasselbe zuweilen in der seelen her-  
 vor, und fühlen wir diese nicht ohne vergnügung; aber ach, wie offt verbirget  
 sich jenes liecht und sonnen=glantz unter dergleichen schwartzen und dicken  
 wolcken des natürlichen unglaubens, daß wir uns selbs mehr vor ungläubig als  
 45 gläubig halten, auch kaum uns einbilden können, daß wir jemal recht gläubig  
 gewesen wären. Da wir etwa auch zu andernmalen uns gegen alle aufsteigende  
 zweiffel zur gnüge erwehren haben können und unsers sieges gewahr worden  
 sind, so deucht uns zu andernmalen, daß diese die obhand wider unsern willen  
 gewonnen, und was von einiger festigkeit jemal vorhanden gewesen, allerdings  
 50 niedergeschlagen seye. Jetzo nicht zu gedencken des kampffs der gotteslästerli-  
 chen gedanken, so die seele nicht nur grausamlich ängstet, sondern gar sorge  
 macht, der satan müsse sich allzufest bey uns eingesetzt haben, daß er nach sei-  
 nem belieben alle seine feurige pfeile<sup>11</sup> in uns schiessen könne. Also wird sie  
 den geringsten umstand alles ihres leidens und kampffes nicht finden, da sie  
 55 nicht dergleichen und noch schwehrens in den seelen anderer brüder und  
 schwestern antreffen sollte, wo ihr der HERR die augen öffnete, in dieselbe hin-

<sup>6</sup> S. die Briefe Nr. 94, Z. 4–11 und Nr. 117, Z. 23–25.

<sup>7</sup> Vgl. Röm 15, 30.

<sup>8</sup> 1Petr 4, 12.

<sup>9</sup> 1Petr 5, 9.

<sup>10</sup> Vgl. Hebr 11, 1.

<sup>11</sup> Vgl. Eph 6, 16.

einzusehen. Ja, sie sey versichert, daß sie mir nicht leicht einen gedanken, der bey ihr aufgestiegen, oder einen zweiffel, welcher sie geängstet, sagen würde, da ich, wo wir beysammen wären, nicht getrauet ihr so bald ein und anders weiter zu sagen, wie es in ihrer seele seye, da ich entweder gleiches empfunden, wie ich denn zur noth noch schriftlich zeigen kan, was ich vor 34 jahren in meinem ungläubens=kampff aufgeschrieben<sup>12</sup>, oder bey mir die personen weiß, so ihre hertzen bey mir ausgeschüttet und gleiches gefühlet haben. Indessen weiß ich gantz wol, daß alle solche liebe seelen und jede von sich selbst, meinen, sie seyen die einige in der welt, und scheuen sich wol gar, ihre wunden zu weisen, als die sie sorgen, allzu abscheulich zu seyn, daß sie sie niemand ohne dessen ärgernüß weisen dörrffen. Ist also bereits etwas eine erleichterung, da sie sehen oder hören, daß die ihres gleichen so viel auch unter denjenigen haben, welche unter die kinder GOTTes zu gehören sie selbs nicht zweiffeln.

Daraus folget alsobald 2. das andere, daß sie dieses, weil sie ihr himmlischer Vater in solchen kampff geführet hat, nicht als eine anzeigung seines zorns oder verstockung, sondern vielmehr seiner liebe ansehe, daß er sie durch diese übung wolle immer stärker machen, wie man einen noch jungen baum offit mit fleiß hin und her reisset, nicht daß man ihn ausreissen, sondern nur machen wolle, daß die wurtzeln in der erde so viel fester anschlagen und tieffer eindringen. Er will sie durch viele zweiffel so viel gewisser machen und darneben ihre schwachheit ihr mehr zu erkennen geben, damit sie so viel hertlicher zu ihm um seine krafft seuffze und sich zu stärken trachte. Ja, er will sie verwahren für aller sicherheit und innerlichen gefahr. Ich weiß zwar, daß der HErR bereits von guter zeit in ihr die liebe der welt und dero eusserlicher eitelkeit ziemlich getilget hat, wozu die Christliche auferziehung ihrer lieben eltern viel gethan, daher ich nicht eben dafür halte, daß die gefahr bey ihr so groß gewesen, auch eusserlich dahin zu verfallen, daß sie mit der welt in ihrer groben eitelkeit mit machte, sie gedencke aber, daß sie gleichwol dasjenige fleisch an sich träget, das sie nicht nur auch zu dem guten stets träge machet und in deme immerdar eine heimliche liebe der welt verborgen steckt; aufs wenigste wie leicht es seyn mögen, daß sie an dem guten, was der HErR in sie geleet, hätte mögen anfangen wohlgefallen haben, es als ihr eigenes ansehen und sich also dessen überheben, welche befleckung des geistes wol so gefährlich ist als die befleckung des fleisches, 2. Cor. 7, 1<sup>13</sup>, so vielmehr, weil sie weniger und schwehrer als diese erkant wird und gleichwol alles gute in uns zu nicht, ja GOtt dem HErRn zum greul machen kan. Wo sie aber nun in ihr hertz gehet, hoffe ich, werde sie finden, wie kräftig sie darinne überzeuget seye, daß sie ohne die gnade GOTTes nichts, ja, etwa das gute in ihr noch in dem grad nicht seye, wie sie wol ausser solchem stande sich einbilden mögen. Das ist nun die rechte nicht angemaste, sondern wirkliche

<sup>12</sup> Wohl die von Spener während seiner Studienzeit an den Sonntagen verfaßten Meditationen, die erst postum veröffentlicht wurden: *Soliloquia et Meditationes sacrae*, hg. v. Johann Georg Pri-tius, Frankfurt a. M. 1716 (Grünberg Nr. 173). – Vgl. dazu WALLMANN, Spener, 89–94; ders., Phi-lipp Jakob Spener [wie Brief Nr. 1 Anm. 9], 272–276.

<sup>13</sup> Vgl. 2Kor 7, 1.

demuth, wo wir uns nun in unsrer blösse, in unserm unvermögen und elend aus eigener erfahrung ansehen und wahrhaftig erkennen, daß GOtt nur ein wenig sein liecht mit einer wolcke überzogen werden lassen und den empfindlichen einfluß seiner gnade zurück ziehen dörrffe, so offenbare sich unsre finsternüß und bößheit unsers hertzens, dergleichen wir bey uns zu seyn, ohne solche eigene erfahrung nimmermehr geglaubet hätten. Wie sie ohne zweiffel diese zeit über so viel greuel und aufsteigende lüsten in haß und murren gegen GOtt, der sich nicht nach unserm willen offenbaren wolle, in zweiffel an alle dem, was wir von ihm gehöret, und in andern dergleichen regungen des fleisches wird bey sich gefühlet haben, da sie sich sonst von andern schwerlich würde haben überreden lassen, daß das hertz aus seiner natur ein solcher garstiger pful voll stinckenden wassers seye, so bald es sich selbs etlicher maassen überlassen wird. Diese recht gründliche demuth aber, so aus der eignen erfahrung kömmt, ist nun ein grund vieles guten in ihrem künfftigen gantzen leben, in dem, wo sie auch nach GOTTes gnade wiederum zu ziemlicher ruhe wird gekommen seyn, sie dennoch stets sich dessen erinnern wird, was sie an sich befunden, damit aber wird auch alles übrige an ihr desto mehr geheiligt und GOtt gefällig gemacht werden. Es wird sie auch dieses desto sorgfältiger machen, sich vor aller vorsetzlichen beleidigung ihres GOTTes und vor aller sicherheit vorzusehen, wenn sie bedencket, wie vieles sie noch GOtt mißfälliges wider ihren willen in sich leiden müsse und wie leicht sie von solchem einwohnenden übel, wo sie nicht in steter wachsamkeit bleibe, könnte überworfen und in fernere gefahr ihrer seelen gestürtzet werden, damit sie nebst aller kindlicher zuversicht auf die väterliche gnade ihres beruffers auch recht mit forcht und zittern schaffe, daß sie selig werde<sup>14</sup>. So ist ja dergleichen leiden heilsam, was uns vor mehrer gefahr bewahret.

Sie wird hoffentlich bey sich fühlen, daß in dieser zeit ihrer anfechtung die liebe der welt und alles irdische mehr als vorher abgenommen haben und hingegen die begierde, von dem leibe dieses todes erlöset zu werden, nicht wenig gewachsen seyn wird. Sonderlich gedencke sie, wie so viel sehnlicher und hertlicher sie zu ihrem Gott bisher als vorhin wird geseuffzet und gebeten haben.

Vielleicht aber mag sie sagen, sie habe ja nicht beten können vor solchem zweifel und unruhe ihrer seelen, so ihr allen glauben und dessen freudigkeit bekommen habe, ohne die ja das gebet todt seye. Sie wird sich aber auch noch erinnern, von mir vielmal gehöret zu haben, daß das rechte und brünstige gebet bestehe in dem feurigen verlangen nach göttlicher gnade, nicht aber blosser dinges in den mit ruhigem hertzen und empfindlicher andacht sprechenden worten oder in dergleichen ruhigen nach einander folgenden gedanken; so ich zwar freylich vor eine gnade in dem gebet, aber dasselbe auch ausser jenem möglich zu seyn erkenne. Wo sie nun in sich gehet, wird sie finden, daß ihr hertz in solchem kampff fast unaufhörlich mit dem verlangen und begierde er-

<sup>14</sup> Vgl. Phil 2, 12.

füllet gewesen, daß der HErr sich ihrer erbarmen, ihren kampff und schwachheit ansehen, ihre zweiffel ihr benehmen, sich ihr offenbaren und ihr hertz gewiß machen wolle. Diese begierde und seuffzen darnach ist ja tag und nacht in ihrer seele geblieben, auch da sie so zu reden nicht daran gedacht und wenn sie denn ausdrücklich um solche gnade gebeten, so ist ja alles solches schon vorher in ihrem hertzen gewesen, und also da sie gemeinet wegen der verstreueten gedancken, sie könne nicht beten und sey keine andacht in ihr, sind solche seuffzen und etwa stoß=gebete immerfort die allerkräftigste gebet und wol inbrünstiger gewesen, als etwa, wenn sie zu andernmalen gebetet, da dasjenige, was sie gebetet, erst gleichsam bey dem gebet der seele vorgestellt, und die andacht und begierde darnach hat müssen erwecket werden.

Ich hoffe auch, diese übung solle sie nun desto geschickter gemacht haben, ihr lebtage so viel kräftiger aus ihrer seele zu beten und zu GOTT zu ruffen. Weil sie denn nun in hertzhlicher überlegung ihres bisherigen zustandes in diesen und etwa andern stücken wahrhaftig finden wird, wie viel gutes der HErr in diesem kampff an ihr erwiesen, so hoffe ich, es solle ihr eine unwidersprechliche überzeugung seyn, daß GOTT in dieser verhängnüß über sie gewißlich keine gedancken des zorns, sondern der gnaden, und sie sich vielmehr daraus in seiner gnade zu stehen zu getrösten, als von ihm verstossen zu werden, zu sorgen habe.

Also, meine geliebte, sey sie getrost in dem HErrn, bleibe ihm treu und halte vollends in demjenigen aus, wie viel von solchem kampff übrig ist. Sie ruffe eiffrig zu ihrem GOTT, aber, welches sie wohl in acht zunehmen hat, nicht so wol um völlige hinwegnehmung ihrer last und endigung ihres kampffs<sup>15</sup>, als welche wir noch nicht eben gewiß göttlichen willens zu seyn vorwissen, als vielmehr um seine gnade, seinen künftigen beystand, linderung der versuchung, damit sie ihr nicht zu schwehr werde, und vollbringung seines willens in ihr, dabey versichert, daß sie nicht ehender zu völliger überwindung ihrer anfechtung gelangen werde, als wo sie sich von grund der seelen resolviren könnte, die befreyung davon wider göttl. willen auch nicht einmal zu verlangen, hingegen so willig unter derselben zu bleiben, als davon erlöset zu werden; dann käme ihre seele zu solcher überlassung, daß sie sich bloß ihrem vater in seinen schooß würffe, mit ihr nach belieben umzugehen, es seye nun, daß er sie in liecht oder finsternüß, in oder ohne geschmack seiner gnaden, in ruhe oder unruhe haben wolte, mit ihm gantz zufrieden zu seyn, so hätte derselbe allen zweck, wohin die anfechtung gemeinet sind, bey ihr erhalten, und könnte der völlige sieg nicht lange aussenbleiben.

Weil ich aber weiß, daß dieses eine hohe lection ist und ein ziemlicher grad der göttlichen gnaden=wirkung, so kan ich ihr wol zeigen, wornach sie sich bestreben solle, aber nicht versprechen, ob und wie bald sie darzu gelangen

<sup>15</sup> Spener folgt hier der altlutherischen, auch von Johann Arndt vertretenen Anfechtungslehre, die August Hermann Francke im Herbst 1687 in Lüneburg verläßt, wenn er in seinem Bußkampf um die Beendigung der Anfechtung betet.

werde. Indessen gewöhne sie sich, doch ihr gebet desto mehr dahin zu richten, daß der HErr ihren willen dem seinigen mehr und mehr unterwerffen wolle.

175 Ob sie denn auch mehrmal meinen möchte, zu dem gebet untüchtig zu seyn, und es auch nicht ohne ist, daß ihr übriges gebet mit viel zerstreung der gedancken geschihet, lasse sie sich doch solches von dem gebet nicht abschrecken aus sorge, GOtt möchte solches aus mangel der andacht mißfällig seyn, vielmehr bringe sie ihm mehrmal ihr opffer, wie sie es jegliches mal in ihrer

180 schwachheit vermag, allezeit mit der kindlichen demüthigung vor ihm, daß sie dessen unvollkommenheit erkenne und wisse, wie ihr gebet nicht um ihr, sondern CHristi verdienst willen vor ihm gebracht zu werden würdig, dahero auch der vergebung aus derselben bedürfftig seye, wie sie ihm aber hertzlich gern ein vollkommener opffer bringen wolte, wo sie es vermöchte; gleichfalls lasse sie

185 sich auch von fleißigem gehör und lesung göttliches worts nicht abschrecken, ob sie schon meinet, sie wäre dazu wenig geschickt, sondern vermehrete nur damit ihren zweiffel. Denn sie bleibet mit recht auff dem ordentlichen weg, darauff sie der HErr gesetzt hat, und überläset ihm, wie viel empfindlichen seegen zu jedemmal er seinen gnaden=mitteln an ihr geben wolle. Aus gleicher

190 ursach halte sie sich von dem heiligen abendmahl nicht ab, noch sorge, daß dieser zustand sie dazu ungeschickt mache, vielmehr gläube sie, die crancken seyen der artzney am benöthigsten und die sich mühselig und beladen fühlen, haben das vornehmste recht zu CHristo zu kommen<sup>16</sup>. In ihrem leben gebe sie auff alle bewegungen ihres hertzens und gesamtes thun desto fleißiger acht, damit sie

195 niemal unbedachtes thue und damit ihr gewissen beschwehre. Dann wie zwahr zu allen zeiten solches gefährlich, so ists doch in dem stande der anfechtung so viel schädlicher und kan eine geringe verletzung des gewissens die anfechtung gleichsam aufs neue anzünden und so viel hefftiger machen; also wandle sie vor Gott in steter demuth, ehrerbietigen furcht, kindlichem danck für bisherige

200 empfangene wohlthaten, sehnlichem verlangen nach seiner gnade und bereitwilligen gedult, gegen den nechsten aber in so viel hertlicher liebe, sanfftmuth, gedult, demuth, auch stetem gebet für andre, damit sie, weil sie anderer brüder und schwester fürbitte auch jetzo desto mehr bedarff, in ihrer fürbitte für sie auch desto mehr recht an der gemeinschafft der heiligen und dessen trost in ihrer

205 seelen habe.

Sie offenbahre auch ihre seele und dero anligen nicht jederman, der sich etwa daran stossen könnte, sondern solchen seelen, die sie weiß, daß sie GOtt hertzlich lieben und eine erkäntnuß dessen art mit den seinigen umzugehen haben; deroselben raths und trosts gebrauche sie sich vertraulich; weil aber die sorge,

210 daß sie ausser dem glauben und also gantz ausser der gnaden seye, sie am meisten an allem hindern möchte, so lerne sie an dieser kunst am meisten ihren glauben, den sie nicht fühlet, an den früchten zu kennen. Sie erinnert sich wol, wie oft ich darauff getrieben, daß wir nicht auff unser fühlen bloß dahin gewiesen seyn, sonderlich aber daß der glaube und trost auch bey denen, da er ist,

<sup>16</sup> Vgl. Mt 11, 29.

nach GOTTes rath tieff verborgen und dessen empfindung verlohren werden 215  
 könne. Aber wie wir alsdenn aus dessen fruchten die verborgene wurzel und  
 aus dem rauch das unter der aschen noch glimmende feuer erkennen müssen;  
 also schmeichle sie ihr selbs zwahr nicht, sich dergleichen gutes zuzuschreiben,  
 das nicht in ihr wäre, sie verleugne aber auch die gnade GOTTes, welche in ihr  
 ist, eben so wenig. Also erwege sie, was sie vor liebe gegen GOTT und gegen den 220  
 nechsten, demuth, gedult und anders dergleichen an ihr finde, und examinire  
 solche dinge, ob sie nicht wahrhafftige fruchten der gnaden in ihr seyen, darinnen  
 vielleicht mein neuliches tractät[lein] von natur und gnade<sup>17</sup> einige anlei-  
 tung geben kan. Sonderlich gedencke sie, warum es ihr gleichwol am meisten  
 in ihrem gantzem leben um GOTT und ihre seeligkeit oder um fleischliches und 225  
 weltliches zu thun seye, da ich hoffe, daß eben diejenige angst, in dero sie sol-  
 chen kampff führen müssen, ein herrliches zeugnüß werden könne, wie ihr ge-  
 wiß das erste mehr als das andere angelegen seye.

Wo sie dann, wie es ihr daran aus eigner prüffung und gottseliger freunde  
 mithülffe nicht mangeln wird, dergleichen zeugnüssen der gnade bey sich an- 230  
 treffen wird, da seye sie gewiß, ihr ängstliches verlangen und seuffzen nach dem  
 glauben, an dero sie sichs zu mangeln meineth, seye der rechte wahre glaube oder  
 stecke doch in demselben, daher seye dieses himmlische liecht in dem grund  
 der seelen und allerheiligsten, obwol nach GOTTes heiligen rath dessen liecht in  
 die empfindliche kräfte und gleichsam das heilige auszubrechen zurück gehalten 235  
 wird und sich nur durch übrige wirckungen offenbahret.

Nun, ich überlasse sie hiermit dem HERRn und dem kräftigen wort seiner  
 gnade. Ihr seelen=bräutigam JESUS, der ihre seele liebet und sie gewiß bewoh-  
 net, stehe ihr kräftig bey in ihrem kampff, und ob er sich nicht sehen lässet, so  
 lasse er sie doch seines beystandes gewahr werden, er rüste sie immer von der 240  
 höhe mit neuem vermögen aus, wo sie meineth, daß sie nun keine krafft zu strei-  
 ten mehr habe, er lasse durch diese anfechtung alles, was schlacken an ihr sind,  
 alle heimliche eigen=liebe oder liebe der welt ausgebrannt und sie desto besser  
 geläutert werden, er offenbahre aber auch zu rechter zeit ihr sein eigenes lieb-  
 reiches angesicht und erscheine in ihrer finsternüß mit hellem liecht<sup>18</sup>, daß ihre 245  
 seele genese, und da sie die anfechtung überwunden, seine güte samt allen den-  
 nen, welche ihres kampffes kundig worden sind, danckbarlich preise, bis sie  
 endlich alles überwinde und die kron der ehren<sup>19</sup> aus der hand dessen, in dessen  
 krafft sie gekämpffet, dorten empfangen zu ewigem triumph.  
 Ich werde nicht unterlassen, noch ferner auch treulichen für sie zu seuffzen. 250

1687.

<sup>17</sup> Spener, Natur und Gnade. Das Werk behandelt in seinem Hauptteil die Kennzeichen des christlichen Lebens, unterteilt in „allgemeine“ (§§ 6–18) und „absonderliche“ (§§ 19–98) Kennzeichen.

<sup>18</sup> Vgl. Jes 9, 1.

<sup>19</sup> Vgl. 1Petr 5, 4.

123. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 11. August 1687

*Inhalt*

Konnte nicht eher schreiben, weil er das Gutachten für die Berufung Abraham Hinckelmanns nach Darmstadt erstellen mußte. Erhofft sich eine segensreiche Wirksamkeit Hinckelmanns in der Landgrafschaft mit Auswirkungen für Frankfurt. – Studenten und Pfarramtskandidaten haben sich über seine auf das Pfarramt bezogene Examenspraxis gefreut. – Dankt für die Nachricht über Frankfurter Personen. – Kann wegen der Kürze seines Wirkens in Dresden noch nichts über die Frucht seines Dienstes sagen. – Wartet auf Reaktionen zu „Natur und Gnade“ und freut sich über die Gemeinschaft, die Frau Kißner mit Johann Winckler in Schwalbach hatte. Wäre gern selbst dabei gewesen. – Bespricht Nachrichten, die er von Frankfurter Personen erhalten hat. – Legt eine Anweisung für die Armen an Johann David Zunner bei. – Ist betrübt, daß das Leben der aus Salzburg vertriebenen Lutheraner anstößig ist. – Freut sich, daß es bei der Beerdigung von Margarethe Schütz keine negativen Vorkommnisse gegeben hat. – Bedenkt weitere Nachrichten über Frankfurter Personen. – Hat von dem Kölner lutherischen Prediger Jacob Albrecht Öttel einen Brief erhalten. – Sendet eine Liste mit, anhand derer Frau Kißner die Exemplare seiner Leipziger Predigt verteilen soll. – Läßt Verwandte und Bekannte grüßen.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 144–155.

## JESUM mit allen seinen GnadenSchätzen!

In demselben herzlich geliebte Frau und Schwester.

Ich habe neulich geschrieben<sup>2</sup>, aber nicht alles, was gewolt, berichten können, bin auch gehindert worden, daß eine Post länger als verträstet dieses nachsenden müßen. Die vornehmste hindernüs war, daß vorige Post an H[errn] Hinckelmann nach Hamburg mein bedencken über seinen nach Darmstatt gekommenen beruff<sup>3</sup> fortsenden müßen, daran auch nicht wenig gelegen. Gewinnet solches seinen fortgang, wie alles ansehen dahin gehet, und wird er von seiner gemeinde gelaßen, so sehe es an, alß auch etwas, dadurch Gott viel gutes thun wolle. Er ist rechtschaffen vor Gott und ein treuer diener Jesu, der das irrdische nicht sucht, wie ers denn darinnen in Darmstatt nicht finden wird, wie ers in Hamburg verläßt. Ich hoffe alsdann von ihm viel Nutzen an dem Hoff bey der neuen regierung<sup>4</sup>, gute einrichtung des Kirchenwesens samt Schulen und der Universität zu Gießen, so dann daß auch mein liebes Franckfurt von

<sup>1</sup> Zu Anna Elisabeth Kißner s. o. Brief Nr. 2 Anm. 1. – Teilabdruck (Z. 21–29, 35–43, 64–68, 105f. 108–110, 133–135) in: Nebe, Dresdner Briefe, 271f.

<sup>2</sup> Brief Nr. 117.

<sup>3</sup> Brief Nr. 121. – Zu Abraham Hinckelmann s. ebd. Anm. 1.

<sup>4</sup> Landgraf Ernst Ludwig von Hessen–Darmstadt übernahm nach Erreichen der Volljährigkeit im Jahr 1688 die Regierungsverantwortung (s. o. Brief Nr. 88 Anm. 20).

der Nachbarschaft Nutzen haben solle. Daher es auch ihrer hertzlichen Vorbitte<sup>5</sup> angelegentlich empfohlen haben will. 15

Im übrigen sende hiebey mein Schreiben an die Jungfer Poppin<sup>6</sup>, der herr seigne es zu einiger geistlicher frucht bey ihr; geliebte Schwester aber stehe ihr auch ferner bey, und da sie je etwas in meinem Brieff<sup>7</sup>, erkläre sie ihr denselben. 20

Nun komme auff die vorige Brieffe, darinnen mich sehr vergnüget, daß sie auch an unserm H[errn] Antonio<sup>8</sup>, so mit dem ChurPrintzen<sup>9</sup> reiset, ein hertzliches Wohlgefallen gefunden, so auch hinwiederum von ihr gestärcket und auffgemuntert worden zu seyn bezeuget. Er ist eine redliche Seele und suchet GOTTes Ehre treulich, daher an ihm nach Gottes willen einen künftigen treuen Arbeiter an der Kirchen oder Schule mit guter hoffnung vorsehe. So kann auch geliebte Schwester, daß sie mit mir darvor dem Herrn in der stille dancke, versichern, daß es so sey, wie er deroselben gesagt, nemlich daß viele Seelen derer, die bereits im Amt stehen und noch dazu sich bereiten, kräftig gerühret sind zu gedencken, woran es mangle und wie es zu beßern. Nur manglets, daß man einander noch nicht gnug kennet und sehr verstreuet ist, hingegen niedrig gesinnter noch eine größere Anzahl ist, welche den durchtrang des guten hindern, wiewol auch nicht länger oder weiter werden hindern können, alß das Gericht unsers GOTTes noch auf uns lieget. Es muß doch endlich die rechte warheit durchbrechen und die zeit der finsternus sich endigen. 35

Es haben sich einige Studiosi Theologiae und candidati ministerii, welche ich examiniren müßen, sonderlich über das examen vergnügt befunden, weil es insgesamt von dergleichen materien angestellet wurde, welche ihnen in officio dienlich wären, von der rechtfertigung aus dem Glauben, von des wahren Glaubens art und Krafft, von der wiedergeburt, von der erneuerung, von der Krafft der Tauffe und dergleichen. Da sie, alß auff das einfältigste mit ihnen gehandelt wurde, gleichwohl dafür hielten, sie hätten es noch nicht gewußt und verstanden, daher bald erkannt, sie müsten manches mit andern Augen ansehen. Also hoffe ich freylich zu Gott, er werde noch immer mehr und mehr zeigen, daß, was in seinem Nahmen geschiehet, nicht ohne Frucht noch Seegen bleiben<sup>10</sup>. 45

Was unsern Tobackspinner<sup>11</sup> anlanget, hat mich hertzlich gefreuet, nachdem er seine haußfrau<sup>12</sup> verlieren sollen, daß sie mit solcher freudigkeit gestorben.

<sup>5</sup> Fürbitte (DWB 12.2, 919f).

<sup>6</sup> Brief Nr. 122.

<sup>7</sup> Ergänze: „nicht versteht“!

<sup>8</sup> Paul Anton, Reiseprediger Friedrich Augusts von Sachsen (s.o. Brief Nr. 23 Anm. 1).

<sup>9</sup> Prinz Friedrich August von Sachsen (s.o. Brief Nr. 84 Anm. 3).

<sup>10</sup> Darüber, wie Spener in Dresden Kandidaten des Predigtamtes prüfte, berichtet als Augenzeuge Christian Gerber, der seit 1686 mit Spener in engem Kontakt stand (Gerber, Historie, 2, 313f.)

<sup>11</sup> Der Tabakspinner Johann Friedrich Hilbert (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 28).

<sup>12</sup> Anna Elisabeth Hilbert. Schon am 22. 11. 1687 heiratet Hilbert dann Maria Elisabeth, geb. Purgold aus Friedberg (StA Frankfurt a.M., Tauf- und Traubuch).



Dem herrn sey danck vor alle ihre und anderen von uns abgeforderten Brüder  
 50 und Schwestern, dero sie auch meldung gethan, erzeigte wohlthaten, und ver-  
 einige in jener Ewigkeit alle seine Kinder zusammen! Die Anna Cunigund<sup>13</sup>,  
 halte ich zu Versorgung seines haußes sehr [...] <sup>14</sup> und ist ihr auch ziemlich ge-  
 holffen. Gott laße ihren Umgang auch nicht ohne nutzen seyn. Ich bin ihm  
 55 auch noch zu antworten schuldig, sie weiß aber, wie alt gemeiniglich meine  
 brieffe werden. Daher er vor dißmahl noch mit einem hertzlichen gruß zufried-  
 en seyn muß.

Hiemit komme nun auf ihren andern lieben brieff, so viel deßen noch nicht  
 beantwortet ist. In demselben war mir lieb, daß sie auch mit mir einig wegen  
 desjenigen, was ihr nechstmahl communicirte in einer mich angehenden Sa-  
 60 che<sup>15</sup>. Es ist freyl[ich] so, ich bin noch nicht lange hie und darf aus denjenigen,  
 wie es noch jetzt stehet, darvon nicht urtheilen von der frucht meines beruffs,  
 sondern darff wohl der künftigen hoffnung mehr leben, der HErr gebe mir nur  
 nöthige weißheit und treue, zeit und maaß, aber seines Seegens bleibt ihm bil-  
 lich heimgewiesen.

65 Dero Christliche Erinnerungen über das tractätlein von Natur und Gnaden<sup>16</sup>  
 erwarte noch zu guter gelegenheit, wo sie es mit bedacht wird gelesen haben.  
 Auch gönne derselben selbst hertzlich die gelegenheit, die sie gehabt, an  
 H[errn] Wincklern<sup>17</sup> in dem Herrn sich zu ergötzen. Solte gern den dritten  
 Mann zu Schwalbach dazu gegeben haben<sup>18</sup>, wo es dem Herrn also gefallen  
 70 hätte. Jedoch habe auch damit zufrieden zu seyn, da uns der Herr jetzt noch in  
 der zerstreung läßet.

Ferner so sehr mich erfreuet, daß sie bezeuget, wie sich immer einige einfäl-  
 tige Seelen hervorthun, an denen sich die Krafft des durch mich armen vorge-  
 tragenen göttlichen Worts erweist (davor billich den himmlischen Vater preise,  
 daß er seine Verheisung erfüllet und mir auch zu meiner auffmunterung der-  
 75 gleichen Kund werden läßet), so hertzlich hat mich hingegen betrübet, was sie  
 von andern gedencket, bey denen sich die Eitelkeit mehr und mehr offenbah-  
 ret, und mich über die vorhin von denselben geschöpffte Hoffnung, die mich

<sup>13</sup> Spener erwähnt sowohl eine Korbmacherin namens Anna Kunigund (s.o. Brief Nr. 13, Z. 17) als auch Anna Kunigunda Frieß (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 22).

<sup>14</sup> Hier ist offenbar ein Wort ausgefallen. Der Kontext erfordert ein Wort wie etwa „geeignet“ oder „passend“.

<sup>15</sup> Vielleicht spielt Spener hier auf die Gerüchte an, die er im Brief an Rechenberg vom 1. 7. 1687 (Ad Rech 1, Bl. 70<sup>r</sup>) erwähnt: „Scriptum mihi ex TransRhenanis et Francofurti famam retulisse, me delirio correptum, Caesaris et Electoris iram ferre, et in Consistorio supremo iam adversus me pronunciat.“ Es könnte aber auch die in Brief Nr. 94, Z. 113–115 angedeutete mögliche Berufung nach Lübeck gemeint sein.

<sup>16</sup> Spener hatte mit seinem vorigen Schreiben zwei Exemplare seines Buches „Natur und Gnade“ an Frau Kißner gesandt (s.o. Brief Nr. 94, Z. 152).

<sup>17</sup> Johann Winckler, Hauptpastor in Hamburg (s.u. Brief Nr. 162 Anm. 1).

<sup>18</sup> Wahrscheinlich hat Winckler ebenfalls an der Badereise nach Schwalbach teilgenommen, die Hinckelmann zusammen mit dem Hamburger Paul Berenberg im Juli unternahm (vgl. den Brief J.H. Horbs an Spener vom 9. 7. 1687 [AFSt, A 139: 1]).

verläßet, demütiget; nun, ich habe das zeugnüs meines gewißens, daß ich sol-  
 chen leuten aus treuen hertzen, was in solchen stücken unsre Pflicht sey, öf- 80  
 fent[lich] als auch auf unterschiedliche weise besonders vorgetragen habe, daß  
 sie in ihrer Seelen, wo sie der warheit Platz geben wollen, haben überzeugt seyn  
 können; ich muß aber den Herrn endlich empfehlen, was außer meiner Gewalt  
 stehet, obwol vor Sie zu dem Herrn zu seuffzen nicht unterlaßen und also aufs  
 wenigste darinnen annoch meine Pflicht beobachten werde. 85

Alß ich nechsten früling an H. Reinicken<sup>19</sup> schriebe, werden auch noch eini-  
 ge erinnerungen darinnen gestandten seyn, wo sie solche begreifen wollen; ha-  
 be noch in Willens an Fr[au] D[octo]r Clemmin, so unter den Schwestern  
 übrig<sup>20</sup>, mit gelegener zeit zu schreiben<sup>21</sup>, werde auch, als viel Gott Gnade gie-  
 bet, suchen einige erinnerung der Tochter<sup>22</sup> wegen, ob sie sich noch den theu- 90  
 ren verspruch, den sie mir bey der confirmation beweglich gethan, nachgelebe,  
 einzumischen, jedoch daß niemand deswegen in verdacht komme.

Wegen der jungen Taborin<sup>23</sup> wunderts mich am meisten, sonderlich da mir  
 der lieben Mutter<sup>24</sup> anders gesinnetes hertz bekannt ist, hingegen auch glaube,  
 daß sie unter dero völligem Gehorsam wol gehalten werden könne. 95

Ach, der HErr laße doch die erste liebe bey denen, da er einen guten Anfang  
 gemacht, nicht erkalten<sup>25</sup> oder bringe sie doch wieder darzu.

Die commission vor die arme betreffend<sup>26</sup> ligt hier eine assignation vor H.  
 Zunnern<sup>27</sup> vor die 54 Thlr. (dann mich deucht, daß es soviel neulich seyn sol- 100  
 len), dieselbe von ihm zu empfangen. Mit der außtheilung kan gar wol zum  
 theil zurückgehalten werden ohne etwa diejenige, welche erstmahls austruck-  
 lich werde benennet haben<sup>28</sup>, denen ich es bald wünschte zu werden. Aber es  
 mag nicht nur etwas reserviret werden auf den winter, sondern wo auch etwas  
 mehr nöthig, kann noch ferner übermachen. Gott laße es einen Seegen seyn  
 denen, die es genießen, und laße auch dero danck einen seegen der hohen Per- 105

<sup>19</sup> Der Weinhändler Hermann Reineck, der die Tochter des Münzmeisters Caspar Ayer Cat-  
 harina Elisabetha heiratete, eine Tante Anna Elisabeth Kifßners (DIETZ, Handelsgeschichte 4.1, 68;  
 s.o. Brief Nr. 34 Anm. 1). – Der Brief ist nicht überliefert.

<sup>20</sup> Frau Reineck und Frau Klemm waren Stiefschwestern. Während Frau Reineck aus der er-  
 sten Ehe ihrer Mutter mit Caspar Ayer entstammte, war Anna Maria Klemm (s.o. Brief Nr. 95  
 Anm. 101) ein Kind der zweiten Ehe mit Conrad Stein (ZÜLCH, 502f. 565).

<sup>21</sup> Vielleicht Brief Nr. 132?

<sup>22</sup> Elisabethe Klemm (s.o. Brief Nr. 94 Anm. 102).

<sup>23</sup> Vielleicht Susanne Elisabethe Tabor, die 1688 den Holzhändler Gerhard Grambs, Vetter des  
 Pfarrers Johann Georg Grambs, heiratete; wohl eine Tochter von Tobias Otto und Susanne Ursula  
 Tabor (s. DIETZ, Handelsgeschichte 4.2, 481).

<sup>24</sup> Susanne Ursula Tabor (s.o. Brief Nr. 36 Anm. 37).

<sup>25</sup> Vgl. Mt 24, 12; Apk 2, 4.

<sup>26</sup> Zur Spendenaktion aus Dresden für Arme in Frankfurt und Umgebung s.o. Brief Nr. 117  
 Anm. 5.

<sup>27</sup> Johann David Zunner, Speners Frankfurter Verleger (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 5).

<sup>28</sup> S. Brief Nr. 94, Z. 168–187.

son erlangen<sup>29</sup>, er mache aber geliebte Schwester wegen ihrer treue dabey gleichfals vieles Seegens theilhaftig.

Über die Saltzburger<sup>30</sup> bin ich fast ungewillig, daß die hoffnung von ihnen nicht erfüllet wird und sie auch einige Lästörung verursacht. Nun, Gottes we-  
 110 ge sind wunderbarlich, und läbet er offft ärgernüs erfolgen, wo wir erbauung  
 hoffen; indeßen sind seine Verhengnüßen alle untadelich. Es scheint, die leute  
 sind beßer tage, alß sie in den Thälern gehabt, zu ertragen nicht vermögend  
 und haben sich damit verdorben. Gott führe sie auff den weg, den sie gehen sol-  
 len, und bringe sie zurück von den wegen, darauf sie sich zu verirren angefan-  
 115 gen .

Was Frau D. Schützin<sup>31</sup> betrifft, ist mir sehr vergnüglich zu vernehmen gewe-  
 sen, was mir geliebte Schwester wegen ihres abschieds und, was sonst dabey  
 vorgegangen, berichtet. Ach, daß doch der Herr alle zu allen zeiten also regiere,  
 daß mit Sorgfalt, so viel müglich, alle Anstöße verhütet werden, sonderlich die  
 120 aus eigensinn sonst zuweilen geschehen.

Die gewesene Jesuiterin<sup>32</sup> hat mir niemahls wohlgefallen, und habe ihr sehr  
 offft hertzlich zugesprochen, daß sie auch offft mit mir übel zufrieden gewesen,  
 doch hat sie es allemahl also anzustellen gewußt, daß mich dennoch ohne An-  
 stoß des Gewißens ihr nicht entziehen können. Nachdem mich aber Gott von  
 125 ihr weggeführer, wird mir nicht zu verdencken seyn, daß mich nun mehr zu-  
 rückhalte und ihr eben auch nicht antworte. Doch wolte auch nicht gern, daß  
 unser Thringen<sup>33</sup> sich an ihr versündigte, sondern die frucht des Geistes in  
 Sanfftmuth<sup>34</sup> an sich zeigete.

Daß Fr. D. Gloxinin<sup>35</sup> mit ihrem Herrn<sup>36</sup> nicht in völliger einmütigkeit stehe,  
 130 habe unterschiedlich gehöret, aber soviel mich entsinne, weder er noch sie vor  
 einem Jahr etwas davon gegen mich gedacht. Seine Klage solle bald anfangs ge-  
 wesen seyn, daß sie sich der Haußhaltung und Sorge nichts annehme; wo nun  
 solches der warheit gemäß, würde sie eben nicht ohne Schuld seyn. Der Herr  
 richte auch, was böse scheint, zu einem guten und laße eine gedult zu ihrer  
 135 übung und läuterung dienlich werden.

<sup>29</sup> Die Kurfürstin Anna Sophia, wie Spener am 2. 8. 1687 an Frau Kibner berichtet hatte (Brief Nr. 117, Z. 9f).

<sup>30</sup> Die aus ihrer Heimat vertriebenen Salzburger Lutheraner, die sich in Frankfurt niedergelassen hatten (s. o. Brief Nr. 94 Anm. 77). – Zum hier angesprochenen Problem s. auch den Brief an Elias Veiel vom 2. 8. 1687 (Brief Nr. 118, Z. 190–194).

<sup>31</sup> Margarethe Schütz, die im Mai verstorbene Mutter von Johann Jakob Schütz (s. o. Brief Nr. 94 Anm. 86).

<sup>32</sup> Spener meint eine nicht näher identifizierbare „Anna von Cöln“, die er schon in Brief Nr. 94, Z. 188–191 erwähnt.

<sup>33</sup> Thrinchen (s. o. Brief Nr. 9 Anm. 56).

<sup>34</sup> Vgl. Gal 5, 23.

<sup>35</sup> Anna Margaretha Gloxin; sie war eine Tochter des Frankfurter Patriziers Konrad Stein, eines Mitbegründers des Collegium pietatis, und damit auch mit Anna Elisabeth Kibner verwandt, verheiratet seit 16. 8. 1682 mit dem Folgenden (StA Frankfurt a. M., Traubuch).

<sup>36</sup> Anton Heinrich Gloxin (1645–1690), Kaiserlicher Rat und Jurist in Lübeck und Verwalter des Schabbelstipendiums; Onkel August Hermann Franckes.

H. M[agister] Oettel hat von Köln bereits an mich geschrieben<sup>37</sup> und sein vergnügen über gel[iebter] Schwester zuspruch bezeuget; der Herr gebe ihm die weißheit, die auß ihm und an seinem Orth nöthig ist. Das gemüth ist Christlich und meinethertzlich gut. Daß auch hoffe, der HERR werde ihn mehr und mehr bereiten. Ich will in meiner antwort<sup>38</sup> mich etwas nach dem, was mir communiciret, richten, in dem er sonst sich nichts gegen mir davon heraußgelaßen hat. 140

Der gewesenen Jungfer von Geispitz<sup>39</sup> heirat hat mich zwahr gewundert, aber doch gefreuet; er von seiner seite ist wohl versorget, sie hat hingegen an ihm einen Mann, der es sehr Christlich und gut meinethertzlich, sie wird aber ihr leiden daselbst, wie geliebte Schwester wohl bemercket, antreffen, in dem er ein hypochondriacus, keine Mittel und doch viele schulden da, so dann die Kinder in der zucht allerdings verdorben. Ich will aber nicht zweiffeln, der Herr werde ihr eine solche Übung und Läuterung nöthig erkant haben. 145

Denenjenigen, welche mich durch ihre liebe Hand haben grüßen laßen, bitte ich gleichfals insgesamt meinethertzlich gutes zu wünschen, der gesamten Freundschaft<sup>40</sup>, Nachbarschaft und anderer, die meiner gedencken in dem Herrn. 150

Im übrigen wird ein paquet von Leipzig an dieselbe kommen, darinnen die Exemplar der Predigten, welche ich in Leipzig gehalten<sup>41</sup> sollen 40 an der Zahl seyn<sup>42</sup>, die Fracht solle auf der geliebten Frau Mutter<sup>43</sup> rechnung gesetzt werden. Bitte, davon 12 zusammen zu packen und nechster Meße<sup>44</sup> durch einen guten freundt nach Straßburg an H. Joh. Schmidt, Schaffnern zu S. Marx<sup>45</sup>, zu 155

143 Geispitz heirat: cj ] Geiswitzheim: K.

<sup>37</sup> Der Brief von Jacob Albrecht Öttel, dem heimlichen lutherischen Prediger in Köln (s.o. Brief Nr. 91 Anm. 2), ist nicht überliefert.

<sup>38</sup> Vermuthlich nicht überliefert. Möglicherweise ist aber einer der Briefe an nicht näher einzuzeichnende Amtsbrüder (Brief Nr. 141, 186 oder 187) an Öttel gerichtet.

<sup>39</sup> Eine junge Adlige namens Geispitz, die in den Jahren 1681/82 als Kammerjungfer bei der Herzogin Sophie Elisabeth von Sachsen-Zeitz erscheint. Im Sommer 1681 hielt sie sich für einige Zeit in Frankfurt auf (s. die Briefe Speners an die Herzogin vom 8. 6. 1681 und 14. 7. 1681. – Die Namensform „Geispitz“ der Familie ist ebenso belegt wie „Geispitzheim“. Der Gedankengang erzwingt hier die kürzere Form, zumal diese auch in den genannten Briefen Speners erscheint. Offenbar konnte der Abschreiber die Vorlage nicht entziffern und las den Namen, wie er ihn kannte. Zu dieser Familie s. F.W. WEBER, Die Adelsfamilie von Geispitzheim in der Nordpfalz, Kirchheimbolanden 1992.

<sup>40</sup> Im Sinne von „Verwandschaft“ (DWB 4.1.1, 168).

<sup>41</sup> Die Predigt am Sonntag Kantate 1687 (s.o. Brief Nr. 117 Anm. 14). Zum Besuch in Leipzig s.o. Brief Nr. 89 Anm. 7.

<sup>42</sup> Nach dem Brief an Rechenberg vom 10. 6. 1687 (Ad Rech 1, Bl. 26<sup>r</sup>) läßt er 50 Exemplare nach Frankfurt schicken.

<sup>43</sup> Anna Elisabeth Eberhard (s.o. Brief Nr. 34 Anm. 1).

<sup>44</sup> Die Frankfurter Herbstmesse, die vom 12. 9. bis 1. 10. dauerte (zur Festsetzung des Termins und zur Dauer der Messe s. DIETZ, Handelsgeschichte 1, 37–41).

<sup>45</sup> Johann Schmidt (Lebensdaten unbekannt), Straßburger Bürger und Schaffner von St. Marx, einer dortigen Armenstiftung (P. GRÜNBERG, Frau Doktor Spener, Neue Christoterpe 17, 1896, 255). Seine 1672 verstorbene Frau Katharina war eine Schwester von Speners Ehefrau Susanne.

bestellen, die übrigen aber nach dieser liste<sup>46</sup> auszutheilen und mir diese An-  
 160 muthung nicht übel zu nehmen.

Letzlich empfehle dieselbe nebst dero geliebten Frau Mutter, Geschwister  
 und Kindern in des Herrn Jesu treue, Liebe, Vorsorge und GnadenRegierung  
 in mein und der meinigen Nahmen hertzlich. Der Herr sey ihr alles.

Dreßden, den 11. Aug. 1687.

165 Meiner vielgel[iebten] Schwester zu gebet und diensten willigster

P.J. Spener, D.  
 Mppria.

[P.S.]

170 H. Selegast<sup>47</sup>, deßen neue Vertraulichkeit mir ihrem Hauß mich freuet, H. Ar-  
 nolden<sup>48</sup>, dem noch zu antworten schuldig und hoffentlich bald dazukommen  
 werde, unser J[ungfer] Anna Ursul<sup>49</sup>, darvon neulich geschrieben<sup>50</sup>, und H. Ec-  
 clitium<sup>51</sup>, dem auch schreiben solle, grüße mit übrigen alle hertzlich, wie nicht  
 weniger H. Henrici<sup>52</sup>, vor deßen Zahlung neuen Verspruch bekommen.

175 Wie gehet es doch unser guten Frau Bootzin<sup>53</sup>, so dann auch H. Brunnquel-  
 len<sup>54</sup> und H. Zimmermannen<sup>55</sup>?

Frauen, Frauen Annae Elisabeth Kißnerin, gebohrner Eberhardin, Wittiben,  
 in Franckfurt am Mayn in dem Paradiß.

---

Spener widmete ihm und seinen anderen Straßburger Schwägern die Predigtsammlung: Christi  
 Unschuld und der Christen Pflicht nur nach Gottes Wort zu richten, Frankfurt a.M. 1677 (Grün-  
 berg Nr. 42; Wiederabdruck EGS 1, 466–597).

<sup>46</sup> Nicht überliefert.

<sup>47</sup> Vielleicht Johannes Selegast, der sich in das Stammbuch Wilhelm Ludwig Speners eintrug,  
 als dieser sich in Frankfurt aufhielt (SCHIECKEL, Findbuch, 140). Er wird in späteren Briefen an  
 Frau Kißner verschiedentlich erwähnt (7.4. 1688 [Dresdner Briefe Bd.2] und 23.1. 1689  
 [Dresdner Briefe Bd.3]).

<sup>48</sup> Vielleicht der Bäckermeister Adam Arnold (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 74).

<sup>49</sup> Anna Ursul (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 70).

<sup>50</sup> S.o. Brief Nr. 117, Z. 26–39.

<sup>51</sup> Nathanel Ecclitius, Vorsteher des Armen- und Waisenhaus (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 20).

<sup>52</sup> Johann Rudolf Henrici, Apotheker in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 54). – Er hatte offen-  
 sichtlich Verbindlichkeiten bei Frau (Henriette Katharina) von Gersdorff, die erst am Ende des  
 Jahres 1688 beglichen werden konnten (s.o. Brief Nr. 94 Anm. 85).

<sup>53</sup> Agnes Dorothea Booz, Predigerswitwe in Marktbreit (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 37).

<sup>54</sup> Ludwig Brunnuell, Pfarrer in Flehingen/Kraichgau (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 7).

<sup>55</sup> Johann Jacob Zimmermann (s.u. Brief Nr. 147 Anm. 31).

124. An [Johann Muscovius in Lauban]<sup>1</sup>

Dresden, 17. August 1687

*Inhalt*

Beklagt die Injurienklage, die Muscovius gegen Johann Michaelis angestrengt hat. – Versucht, Muscovius zur Mäßigung gegenüber Michaelis zu veranlassen. – Mißbilligt das Vorgehen von Michaelis, will diesem aber seine gute Absicht zugute halten. – Rät dazu, Streitfragen nicht auf der Kanzel zu verhandeln, weil damit das Interesse der Öffentlichkeit noch mehr geweckt wird.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt, F 13, II, Nr. 34<sup>2</sup>.

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle 1711 (21721), S. 313–318.

So bald Meines hochgeehrten Herrn primarii brieffe<sup>3</sup> betreffend H. Michaelis<sup>4</sup> empfangen und gelesen, leugne ich nicht, daß mir sehr leid war, daß dergleichen sache und streit entstanden<sup>5</sup>, also, daß, wo mit gelde solches nicht geschehen zu seyn erkauffen können, ich solches nicht gespahret haben würde, gleichwol habe ich, so bald die sessiones widerum bey dem Oberconsistorio<sup>6</sup> angin- 5  
gen, alles daselbst eingegeben, und ist unterschiedlich davon gehandelt, ein bericht in den geheimen rath gegeben, von dar wiederum ihn selbst zu hören uns remittiret, er auch examiniret, seiter aber nichts mehr vorgenommen worden, dann sonderlich, nachdem er vorgestanden und mir einige scrupel seiner person wegen, ob trennete er sich von der kirchen und ginge von der orthodoxia 10  
selbst ab, benommen worden, hätte mich zwar demjenigen, was darinnen gehandelt worden wäre, nicht widersetzet, aber groß bedencken gehabt, die sache selbst zu urgiren. Ich habe vor einem jahr ein einiges mal mit ihm gesprochen, als er vorhin einen brief an mich gesandt und nachmals selbst zu mir gekom-

13 /gesprochen/ : <geredet>. 14 /als/ : <da>.

<sup>1</sup> Johann Muscovius (2. 6. 1635–17. 10. 1695), Primarius in Lauban; geb. in Großgrabe/ Oberlausitz, nach dem Studium in Leipzig, Wittenberg, Helmstedt und Frankfurt a.O. 1663 Diaconus in Kittlitz und 1667 in Löbau, 1672 Pfarrer in Milkel (Mölkau), im gleichen Jahr wiederum in Löbau, 1674 Diaconus und 1677 Archidiaconus in Bautzen, 1684 Primarius in Lauban (Jöcher 3, 773f; DBA 878, 384–397; F BÜHLAU, Die lutherische Geistlichkeit Sachsens, Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer in Leipzig 4, 1874, 17–19; Grünberg, Pfarrerbuch 2.2, 632). – Die Empfängerbestimmung ergibt sich aus dem auf K zwar gestrichenen, aber gut erkennbaren Namen und aus dem Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen zwischen Muscovius und Johann Michaelis, die im Brief thematisiert werden.

<sup>2</sup> Mit Korrekturen von Speners Hand.

<sup>3</sup> Die – nicht überlieferten – Briefe stammen wohl vom Dezember 1686 (s.u. Brief Nr. 131, Z. 13).

<sup>4</sup> Johann Michaelis (s.o. Brief Nr. 81 Anm. 1).

<sup>5</sup> Zum Injurienprozeß zwischen Muscovius und Michaelis s.o. Brief Nr. 81.

<sup>6</sup> Das Oberkonsistorium in Dresden (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 7).

15 men<sup>7</sup>, da ich dann vieles mit ihm geredet und, weil ich mit liebe und sanfftmuth  
 mit ihm handelte, fand ich ihn in unterschiedlichen tractabel, weil ich ihm in  
 mehrern zeigte, wie er sich so viel leiden nicht selber zuziehen hätte dörffen  
 und doch dabey ein gutes gewissen behalten können, also daß er mir auch den  
 andern tag schrieb<sup>8</sup> und meinte, wo ihm gleicher maßen vorlängsten begegnet  
 20 worden, er besser stehen und unterschiedliches entübriget seyn mögen. Nach  
 der zeit ist er nicht mehr weiter zu mir gekommen, ich hätte ihn aber, um ihn  
 allgemach zurechte zu bringen, einige mal zu mir nach der zeit entboten, wo-  
 fern nicht dieser streit entstanden wäre, da ich mich also mit fleiß seiner enthal-  
 ten müssen und ihn deswegen von solchem ersten mal mit keinem auge mehr  
 25 gesehen als auf dem Consistorio.

Die ursach aber, warum mir unmöglich ist, hart gegen den mann zu seyn, be-  
 stehet darinnen, weil ich, so viel ich erkennen konte, ein redliches hertz und  
 eiffer vor die warheit bey ihm fand. Ob er denn nun schon mir und meiner art  
 extreme zuwider ist, denn ich leugne nicht, daß ich niemal mit hefftigkeit eine  
 30 sache treibe oder in Elencho harte worte gebrauche, sondern dieses mein prin-  
 cipium seyn laße, auch die härteste dinge, so viel es noch möglich ist, mit den  
 gelindesten worten zu geben und vielmehr die straffbaren mit wehemüthigem  
 bitten und flehen als mit schelten zu bessern, da hingegen er in dem schelten so  
 verhärtet ist, daß es wie zur natur bey ihm worden und er kaum anders mehr  
 35 kan, auch er deswegen nicht nur andre, sondern auch mich vor einen solchen  
 leisetreter hält, der aus furcht nicht beißen wolle und den eiffer aus Gott nicht  
 habe, habe ich doch allezeit solche seine hefftigkeit mit mitleiden angesehen  
 und, wie ungleich er von mir selbst geurtheilet, solches mit gedult und liebe  
 vertragen; weil ich ihn stäts ansehe als einen, der, da er warhafftig erstlich einen  
 40 heiligen eiffer aus Gott gefaßt, besorglich in dem anfang, da er darin entbrant,  
 niemand gehabt, der ihn mit gründlicher remonstration und bescheidener  
 sanfftmuth, ohne die man mit solchen leuten nichts ausrichtet, in dem rechten  
 weg erhalten hätte, dahero in dem eiffer mehr excediret, durch die drüber zuge-  
 standene leiden nur mehr gestärcket und hefftiger, endlich durch die offtere  
 45 übergiessung der galle dahin gebracht worden, daß solche hefftigkeit nunmehr  
 bey ihm fast zur natur worden, daher er nicht zu ändern, es geschehe denn  
 durch lange gedult und sanfftmuth, daß man ihn allgemach gewinne. Also kom-  
 met er mir stäts vor als einer, mit welchem ich, was er mir auch zuwider thäte  
 (denn ich gewiß sagen kan, daß er meiner nicht geschonet), nicht zürnen kan,  
 50 sondern allein mitleiden haben und vor ihn beten muß; auf welchem wege al-  
 lein vor solche malcontente rath zu finden, da sie sonsten nur mehr geärgert  
 werden und alle diejenige leiden, die sie ihnen selbst zuziehen, vor martyria

15 /dann/. 39 /als einen/. 51 malcontente ] + <personen>.

<sup>7</sup> Den Brief und die anschließende Begegnung im Sommer 1686 erwähnt Michaelis in seiner Autobiographie (s. Michaelis, Wagen und Wege des großen Gottes, I, Altona 1699, 70).

<sup>8</sup> Beide Briefe sind nicht überliefert.

halten, wie ich dergleichen mehrere gekant, aber sie allemal mit gedult getragen und bey einigen etwas ausgerichtet habe.

Was das scriptum Lutheri redivivi<sup>9</sup> anlangt, wird es prout iacet niemand, der die Evangelische wahrheit liebet, billigen können, sondern muß daran wegen der unbescheidenen hefftigkeit, sonderlich auch wegen des daher nehmenden ärgernüsses der widersacher, der papisten, höchstes mißfallen haben. Indeßen sind gleichwol viele warheiten darinnen, und wo man seine meinung, die ich auch warhafftig zu seyn nicht zweiffele, darüber höret, fället das meiste und gefährlichste dahin und, obwohl der sache damit noch nicht gerathen ist, weil die widersacher die worte nehmen, wie sie lauten, und der erklärang nicht erwarten, folglich in ihrer lästerung gestärcket werden, so entschuldiget es gleichwol den autorem so fern, daß er nicht malitiose darinnen verfahren. Doch ist gewiß, daß er, was seine eigentliche meinung ist, wo er nur vorsichtiger zu reden gewust und vor seiner hefftigkeit den stylum zu moderiren verstünde, alles so hätte setzen können, daß es zwar eine bittere wahrheit und eben vor die Papisten zu publiciren nicht gewesen, dennoch auch gegen die warheit nichts hätte excipiret werden können. Also was die lehre de fide sola iustificante anlangt, bekennet er sich wahrhafftig zu Lutheri (den er sehr fleißig gelesen und bey ihm leben und sterben will) beständiger meinung und verstehet, was er geschrieben, de fide quae sit sola vel solitaria, hoc est, mortua; daher er sie der verae entgegen setzt; und widerspricht also nicht unserer kirchen lehr selbst, sondern der falschen persuasion so vieler falschen Lutheraner, die revera unsere lehr so verstehen, daß ich sagen muß, daß sie in solchem verstande ein greuel seye, wie ein tapfferer Theologus solche in dergleichen mißverstande genommene lehr der sicherheit glocke nennet<sup>10</sup>.

Daraus folget zwar, daß es eine vermessenheit von seiner seiten seye, zu schreiben von einer sache, da man nicht mächtig genug dazu ist, jedoch kan ihm nicht bloß dahin die meinung, die ihm selbs entgegen, zugeschrieben werden. Die edition aber des scripti hätte gantz keine entschuldigung, wo sie von ihm herkäme, wie er aber aussaget, und ich nicht ursach habe, an solcher aufrichtigkeit zu zweiffeln, indem er sonsten manches bekennet, daß ihn graviret hat, und also dis nicht weniger gestanden haben würde, so hat er dieses scriptum so gar nicht selbst trucken lassen, daß ers auch nicht eo animo geschrieben, sondern, als er mit einem studioso von solcher sache geredet und derselbe seiner gedächtniß wegen und vor sich allein einen aufsatz begehret, denselben gemacht und ihm überlassen. Dieser, spricht er, habe nachmal denselben andern communiciret, bis, wo mir recht ist, es in die hände eines buchbinders gekommen, so nutzen davon gehofft und es trucken lassen. Sagte er also aus, wo ers trucken hätte lassen wollen, wolte ers anders gemacht haben; wiewol ich den-

55 | Was|. 78 /zwar/. |von seiner seiten seye|. 80 /dahin/. 88 /spricht er/. 91 /ich/.

<sup>9</sup> S.o. Brief Nr.98 Anm.39.

<sup>10</sup> Nicht ermittelt.



noch davor halte, daß es nicht anders schlags würde gewesen seyn, massen er mir einige dergleichen scripta etzliche mal zur censur zugesendet<sup>11</sup>, die ich aber zum truck niemals zuläßig erkant und auch davor halte, daß gegenwärtig aus seiner feder schwerlich etwas kommen werde, das nicht eine unerträgliche heftigkeit in sich hätte.

Hiebey bekenne ich, wo ich an meines hochgeehrten Herrn Primarii stelle gewesen und mir solches büchlein zugekommen wäre, daß ich auf der cantzel nicht viel wesens davon gemacht, sondern, ob ich es sonst in der stille untertruckten hätte können, versucht haben würde; denn bücher, die ein ärgerniß geben können, werden nicht leichter unter die leute gebracht, als wo man offentlich auf den cantzeln sie widerleget, dann da sonsten etliche wenige eine sache lesen, denen auf andere weise etwan begegnet werden kan, so geschieht gleich, wo man auf einer cantzel davon höret, daß ein jeder, der sonst nimmer dran gedacht hätte, sie auch zu lesen begierig wird, welches mehr schaden als nutzen bringet, wie ich dergleichen exempel erfahren; hingegen als ich einmal darhinter kam, daß in Franckfurt ein böses buch getruckt worden und so bald auf den verleger<sup>12</sup> in der stille gekommen, denselben drüber besprochen und mit vorstellung seiner gefahr zu wege gebracht, daß er alle exemplar, ohne die wenigen, die bereits weg waren, dahin gethan, wo sie nicht mehr zum vorschein kommen; da hingegen, wo ich drüber geklagt, zwar der verleger gestrafft und das buch confisciret, aber aufs wenigste in aller senatorum und aus denselben auch wol in andere hände gekommen wäre und sie mit schlimmen atheistischen giff anstecken hätte können. Auf's wenigste solte, wann auch daßelbe bereits in vielen händen gewesen und einige warnung nötig befunden worden wäre, am rahtsamsten geschienen haben, ohne nachforschung bey der vermuthung bestanden zu seyn, daß das scriptum von einem Papisten uns zum schimpff gemachet worden wäre, damit das ärgerniß bey den unsrigen und widersachern hätte fallen können.

Im übrigen bin ich niemals der meinung gewesen, daß publicae animadversiones in scripta erronea nützlich seyen, es wären denn aperte blasphema oder rebellionem spirantia; andere scripta, sie seyen wider oder vor uns, würde ich jenes falls und, da weiter schaden davon zu gewarten, so gut ich könnte, suppressiren, nicht aber verbrennen oder gleichsam zur straffe ziehen lassen; doch lasse ich dabey andern ihre meinung, nur daß mein suffragium niemals dahin gehen würde.

## 121 /erronea/.

<sup>11</sup> S. die Manuskripte, die in Brief Nr. 98, Z. 178–241 erwähnt und besprochen werden.

<sup>12</sup> Vielleicht Heinrich Betke, Verleger aus Amsterdam, der 1680 zwei Traktate des Sozinianers Joachim Stegmann neu aufgelegt hatte (zu Speners Kritik daran, auch gegenüber Betke selbst, vgl. LBed. 1, 187–192, bes. 188 [Frankfurter Briefe Bd. 5, Brief Nr. 90 von August/ September 1681]).

Was nachmal den schlimmen brieff, an meinen hochgeehrten Herrn Primarium geschrieben<sup>13</sup>, anlangt, zu dem er zwar aus Lauben<sup>14</sup> selbst von jemand, dem es nicht zustehet, angefrischet<sup>15</sup> solle worden seyn, bekenne gern, daß er unverantwortlich und voller injurien. Ich versichre aber denselben, daß ich wünschte, daß er lieber an mich als an denselben geschrieben worden wäre, und ich, wie von grund meiner seelen bezeugen kan, denselben hingelegt und entweder dem mann sein unrecht bescheiden, aber gründlich, wiederum in einem brieff würde remonstriret oder per contemptum hingelegt haben. Doch ist frey gestanden, auch bey den Superioribus darüber zu klagen.

Was geschehen, habe bereits oben bezeuget, und hat geschienen, nachdem man ihn selbst vernommen und nichts weiter urgiret worden, daß man sonderlich starck das werck ferner zu treiben nicht ursache gesehen, wiewol auch nicht weiß, ob und wann man es wiederum reassumiren wolle. Indem, was mich anlanget, nicht leugne, daß ichs zu treiben bedencken trage und den mann (von dem zwar auch nicht weiß, ob er mehr hier ist, indem bereits um osterliche zeit verlautet hat, ob wolte er, weil er von der wenigen kinder=information seine sustentation nicht mehr finde, von hier wegziehen) stäts ansehe vielmehr als einen, deßen ich mich erbarme, und ihn zum exempel mir vorstelle, wohin man durch heftigen eyfer endlich kommen und sich selbst fast zu allem ins künftige ungeschickt machen kan, als daß mit ihm zörnen könnte.

Ich bin versichert, er glaubt in seiner seele, er thue hieran recht und, wo er nicht mit solcher härtigkeit redte und schriebe, zöge er sich die verdammniß auf den hals, hingegen alle, die sich ihm widersetzen, wolten sich Gottes warheit widersetzen; da findet sich also ζῆλος θεοῦ ἀλλ' οὐ κατ' ἐπίγνωσιν<sup>16</sup>. Wie nun Paulus seinen Juden, die er in solchem stand sahe, vieles zu gut gehalten hat, obs wol ohne lästerung nicht abginge, indessen keine heftigkeit gegen sie gebrauchet, sondern vor sie gebetet und sie zu bessern getrachtet hat; wie wir auch von Jesuiten und Papisten alle lästerung so viel williger leiden und mehr mit erbarmen als mit härtigkeit ihnen begegnen, als mehr wir sehen, daß sie es warhaftig aus einem blinden eyfer und vermeinter überzeugung thun; so würde ich auch gegen solche leute, die aus dergleichen unzeitigem eyfer mich hart angriffen, mich mehr mitleidig bezeugen als wider sie gehen und also mit gedult und sanftmuth sie zu überwinden trachten, als die ohne das durch ihren eyfer und unruhe ihres gemüths bereits unglücklich genug sind. Wo es noth thäte, kan ich etwan bereits anführen, daß mich gegen solcher art personen dermassen zu andern malen gehalten habe, in eigener sache auch nimmermehr anders bezeigen würde.

Indessen schreibe ich anderer gewissen nicht vor, wie weit sie das ihnen geschehene unrecht ressentiren wollen, und stelle meinem hochgeehrten Herrn

157 mehr < sehr.    162 bezeigen < bezeugen ] bezeugen: D<sup>2</sup>.

<sup>13</sup> Das Schreiben von Michaelis ist nicht überliefert.

<sup>14</sup> Lauban.

<sup>15</sup> Ermuntert (DWB 1, 333).

<sup>16</sup> Röm 10, 2 („Eifer für Gott aber ohne Einsicht“).

165 Primario frey, ob er beliebe, seine sache ferner zu treiben; jedoch durch jeman-  
des anders anbringen, indem nichts anders gern zu thun haben mögte, als was  
nachmal mein votum anlangt.

Gott sehe jenen guten mann mit barmhertzigem augen an und reinige ihn  
von seiner beschwerlichen heftigkeit, ob der sonsten gutgemeinte eyfer derma-  
170 leins in ordnung gebracht und fruchtbar gemacht werden könnte; derselbe regie-  
re auch sonst das gantze werck, wie es zu allerseits gewissen meister beruhigung  
am dienlichsten, und vergelte meinem geliebten bruder die in dem unbesonnen  
brief eingenommene schmähungen mit so viel mehrerm segnen.

17. Aug. 87.

125. An Paul Anton in Paris<sup>1</sup>

Dresden, 18. August 1687

*Inhalt*

Begleitschreiben zu einem Brief an den Prinzen Friedrich August. – Hoffte, daß dieser mit dem Geist der Gnade und des Gebetes erfüllt wird. – P.S.: Bittet, Grüße auszurichten. – Erkundigt sich nach dem, was in Paris über die Quietisten gesagt wird.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt, A 159 : 8e.

Jesum mit allem, was er den seinigen zu werden verheißen hat!

In demselben werther und vielgeliebter Herr und Bruder.

Ob ich wohl vorigesmal geschrieben<sup>2</sup>, so ich auch zurecht gekommen zu seyn nicht zweiffeln will, habe dennoch das an des Printzen Hochf[ürst]l[iche] D[u]r[chlauch]t<sup>3</sup> unterthänig abgelaßene nicht fortsenden wollen, ohne mit diesem es zu begleiten. Ich zweiffle nicht, mein schreiben werde zu lesen gegeben werden, so wird geliebter bruder über einen text den Commentarium gleichsam machen und, was ich von dem Gebet angedeutet habe, mit Gelegenheit ferner auszuführen. 5

Gott, der himmlische Vater, erfülle den theuren Fürsten mit dem Geist der Gnaden und des Gebets, so wirts ihm auch sonst an übriger weiser Regierung in allen seinem thun und an Seegen niemals ermangeln. Wie ich auch insgesamt des guten Vertrauens bin, der HERR werde aus diesem Herrn noch dermaleins ein rechtschaffen Werckzeug seiner Ehre machen. Er laße auch die neulich genoßene H[eilige] Communion zu vieler Frucht und Wachsthum an den innern Menschen<sup>4</sup> bey demselben selbst und ihrer ganzen Reißgemeinde, kräftigst gesegnet werden. 10 15

Werde vor dieses mal nichts ferner hinzuthun als Versicherung, daß das an geliebten Vater mir recommendirte<sup>5</sup> wol bestellet, so dann hertzlichen Gruß an Herrn D[oktor] Pauli<sup>6</sup>, womit nechst freundlicher Begrüßung von denen Meinigen und Herrn M[agister] von der Hart<sup>7</sup>, denselben Göttlicher treuer Obhut und Gnaden Regierung hertzlich empfehlende verharre 20

<sup>1</sup> Zu Paul Anton, Reiseprediger Friedrich Augusts von Sachsen, s.o. Brief Nr. 23 Anm. 1.

<sup>2</sup> Brief Nr. 114.

<sup>3</sup> Prinz Friedrich August von Sachsen (s.o. Brief Nr. 84 Anm. 3). – Der angesprochene Brief ist nicht überliefert.

<sup>4</sup> Vgl. Eph 3, 16.

<sup>5</sup> Vermutlich ein Brief Antons, der nicht überliefert ist. Antons Vater Johann war Kaufmann in Zittau (gest. 1688).

<sup>6</sup> Matthias Pauli, Leibarzt des Prinzen (s.o. Brief Nr. 92 Anm. 14).

<sup>7</sup> Hermann von der Hardt, Magister in Dresden (s.u. Brief Nr. 164 Anm. 1).

Meines wehrten Herrn und geliebten Bruders zu Gebet und freundlichen  
Diensten williger

25

P.J. Spener, D.  
Mppria.

Dreßden, den 18. Aug. 1687.

[P.S.]

Bey des herrn hoffmeisters<sup>8</sup> Exc[ellenz] bitte, meine recommendation und  
30 Wunsch, wie auch übrigen mitgefährten dienstl[ich] abzulegen.

Was sagt man in Paris von den Römischen Quietisten<sup>9</sup>? Davon man hieraus  
so gar keinen rechten grund erfahren kan.

Gibts Gelegenheit, so bitte die beide Dänischen und Schwedischen<sup>10</sup> meinet  
wegen dienstlich zu grüßen.

35 Herr, Herrn Paulo Antonio, Meinem hochgel. Herrn, zu

Paris.

---

<sup>8</sup> Christian August von Haxthausen, Hofmeister Friedrich Augusts (s.u. Brief Nr. 161 Anm. 37).

<sup>9</sup> Zu den Quietisten und ihrer Verfolgung im Jahr 1687 s.u. Brief Nr. 137 Anm. 12.

<sup>10</sup> Die Gesandtschaftsprediger Thomsen und Schneider (s.o. Brief Nr. 114 Anm. 10 u. 11).

126. An [einen Amtsbruder in der Mark Brandenburg]<sup>1</sup>

Dresden, 18. August 1687

*Inhalt*

Lobt das unter Amtsbrüdern eingerichtete Collegium pietatis. – Angesichts von Widerständen kann man Veränderungen an der Methode des Collegium pietatis vornehmen, allerdings soll die Einrichtung selbst nicht unterbrochen werden. – Vom Nutzen solcher Collegia sowohl unter Theologen als auch mit anderen Leuten. – Konnte aus dem kurzen Bericht nicht erkennen, wie es Johann Melchior Stenger derzeit geht, hofft jedoch, daß er fruchtbringend wirkt, indem er das Evangelium verkündigt. – Beantwortet eine Frage nach der Schuldhaftigkeit von Träumen, in denen gesündigt wird: 1. Das Gesetz erfordert von uns sowohl im Wachen als auch Schlafen die völlige Vollkommenheit. 2. Was im Schlaf geschieht, steht nicht in unserer Gewalt. 3. Dem, der durch Christus gerechtfertigt ist, werden alle – nur nicht die vorsätzlichen – Sünden vergeben. 4. Zu solchen vorsätzlichen Sünden können die im Traum geschehenden nicht gerechnet werden. 5. Dennoch bleibt die Schwachheit des Fleisches, von der Paulus spricht, unter der wir leiden. Deshalb gilt es, ständig Buße zu tun. 6. Wenn auch die Gerechtigkeit vor Gott ohne Zweifel gegeben ist, so zeigt die Schwäche, daß die Erneuerung und Heiligung nicht vollkommen sein kann. 7. Die Treue Gottes zu seinen Verheißungen bleibt jedoch bestehen. – Beantwortet die Frage nach einem frommen Menschen, der sich an der gegenwärtigen Gnade Gottes erfreut, aber keine Sehnsucht nach der zukünftigen Herrlichkeit hat.

*Überlieferung*D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 637–640.

Prima<sup>2</sup> pium Tuum aliorumque Fratrum institutum et, quae adversa hanc ob causam ferre necesse habueritis, exposuit. Colloquia eiusmodi pia, qualia vestra describis, non probo solum, sed laudo et eorum usum multiplicem esse scio; sed quod experti estis, hac ipsa ex causa mundus tolerare non vult, quae pietatem ipsi tantopere invisam promoverent et semper ex nostro ordine talia instituta  
5  
hostes acerrimos experiri solent. Caeterum licet primam methodum in nonnullis mutare necesse habueritis; satis est, quod rem ipsam, quantum ex Tuis concipere potui, intermittere non estis coacti. An autem perrexeritis diu vel nunc quoque idem continuetis, non ex alio quidem dubio oritur, quam quod  
10  
secutae epistolae successum non describant, quem vero felicissimum et fructus uberrimos, qui per vos in alios pariter redundant, ex animo precor et, si ita videntur, cum aliquando rescribes, ex Te resciscam, quid porro agatis.

<sup>1</sup> Wegen des ersten Satzes („Tuum ... Fratrum“, Z. 1) ist der Adressat wohl ein Pfarrer, vermutlich in einer Stadt („vobis consonum“, Z. 38f). Es hat Widerstände gegen das eingerichtete Collegium gegeben. Der Adressat kennt Stenger mindestens so gut wie Spener selbst („Stengerum nostrum“, Z. 17). Wegen der Möglichkeit, daß er Stenger treffen könnte (Z. 18), ist mit einem Geistlichen in der Mark Brandenburg zu rechnen. Vielleicht ist es der Spenerkorrespondent Christian Teuber, Inspektor in Neuruppin (s. Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 85 Anm. 1). Teuber hatte allerdings schon etwa 1679 ein Collegium pietatis eingerichtet, so daß ein Austausch darüber in diesem Brief ungewöhnlich wäre (zum Austausch über die Einrichtung von Collegia pietatis s. Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 195, Z. 7–21).

<sup>2</sup> Gemeint ist ein erster Brief, auf den Spener antwortet; ein zweiter wird in Z. 35 erwähnt.

Caeterum cum colloquia pia inter Theologos sint usus non contemnendi, tamen inter alios etiam sub istorum directione instituta non minus fructuosa essent; cum utique ad hoc nos etiam deceat in agnitione veritatis semper crescere, ut ad eadem incrementa aliis simus manufactores.

Alterum caput epistolae Stengerum nostrum<sup>3</sup> concernebat, nec tamen, qua conditione res eius essent, ex paucioribus suis lineis<sup>4</sup> satis intelligere valui. Multo minus, quid nunc rerum agat, perspectum habeo, qui ex Marchia<sup>5</sup> rariores accipio literas, nec a quovis, quid iste suscipiat, interrogare ausim, qui scio pro Viri affectu plerumque relationes et iudicia variare. Ad Holzhausium meum<sup>6</sup>, nisi fallor, Norimberga<sup>7</sup> scripsit eo tempore, quo morbo meo declinante Emsianas<sup>8</sup>, ut aquas biberem, illum in itinere et curae tempore comitem habebam. Ad me tamen iam diu nihil scripsit. Amo virum ex corde, cum sciam ei divinam gloriam et salutem hominum esse cordi, licet non negem vehementiam mihi valde semper displicuisse, imprimis cum Concupiscentiariorum sectam<sup>9</sup> sibi insectandam sumeret. Serio saepius Benignissimum in Coelis Patrem invoco, qui Spiritu lenitatis illam styli acrimoniam et affectus impetum moderetur, ut maiori deinceps usui charismata Fratris servire possint, uti didicerit, non tam minis et legis fulmine homines emendare quam Evangelii tractatione studiosa illud efficere, ut, quod vel tandem post moram aliquam futurum est, corda etiam duriora ex sensu illo amoris divini, quem ignem toties ipsis admovemus, ultro colliquescant et ad obsequium fluida reddantur, qui alioqui durior tractandi ratio etiam amplius induraret. Ubi ei loquendi erit occasio, ex me ut salveat, velim.

Accedo iam ad alteram epistolam, quae quidem diem adscriptam non habebat. In hac amici<sup>10</sup> scrupulum exponebas, qui de somniis angeretur. An post tantam temporis inter capedinem responsum adhuc meum praestolemini, nescio. Ut tamen de animo meo constet, eum paucis explicabo, haud dubie vobis consonum, quantum ex iis, quae simul movebas, intelligo.

1. Lex a nobis perfectam exigit puritatem non a vigilantibus solum, sed aequae a dormientibus; unde, quae etiam per quietem fiunt, legi divinae non tantum a nobis, quid deliberato agamus, sed etiam, quales simus, a nobis postulandi ius habenti, quovis modo contraria, ob hoc peccata esse non desinunt, quoniam nostro vitio factum est, quod iam corrupti non semper nostrae sumus potestatis, et quidam etiam non volentibus contingunt, quae non fieri decebat.

<sup>3</sup> Johann Melchior Stenger, Pfarrer und Inspektor in Wittstock (s.o. Brief Nr. 90 Anm. 27).

<sup>4</sup> Der Adressat hatte offenbar aus einem Brief Stengers, der nicht überliefert ist, zitiert oder einige Zeilen von ihm beigelegt.

<sup>5</sup> Die Mark Brandenburg.

<sup>6</sup> Johann Christoph Holzhausen, Pfarrer in Frankfurt a.M. (s.u. Brief Nr. 148 Anm. 1).

<sup>7</sup> Nürnberg.

<sup>8</sup> Zu Speners Kuraufenthalt in Ems im Frühjahr 1686 s.o. Brief Nr. 5 Anm. 2.

<sup>9</sup> [Johann Melchior Stenger,] Secta Cervicodurorum 4. Reg. 17, 14 seu ... Concupiscentiariorum 2. Tim. 3, 6, 7, 8. Historiae ecclesiasticae APOSPASMATION de Hartnaccismo ..., o.O. 1681 (vh Ev.-Theol. Seminar Bochum). Vgl. auch Speners vergebliche Mahnungen zur Sanftmut in einem auf Frühjahr 1681 zu datierenden Brief an Stenger (Cons 1, 435).

<sup>10</sup> Der nach Z. 98 anonym bleibende Amtsbruder.

2. Quae in somno fiunt, extra potestatem nostram nunc sunt, unde in foro soli in ius vocari non possunt, quod tamen non solum in divino secus habet ex praedicta ratione, sed etiam quia a vigilantibus saepe committuntur vel omnino ex proaeresi vel ex incogitantia, quae causam praebent illis, quae dein in somno patimur, unde, cum talia etiam ex morali doctrina non simpliciter ex spontaneorum numero excludantur, multo magis coram DEO iuste imputari possunt. 50

3. Qui in gratia et iustificati sunt adeoque in CHRISTO IESU, in his nihil condemnationis est<sup>11</sup>, quod non secundum carnem ambulant, sed secundum Spiritum<sup>12</sup>; omnia ergo illorum peccata vere venialia sunt, quamdiu hoc in statu vivunt, ex quo tamen nullis lapsibus infirmatis excidunt, sed in iis solum peccatis, quae deliberato suscipiuntur animo, coeteris semper adhuc poenitentia et fides coexistunt, adeoque Spiritus S[anctus] non exturbatur. 55

4. In censum horum proaereticorum peccatorum nequaquam referre possumus illa somniorum somnive παθήματα apud eos, qui vigilantes conscientiam puram servare student, inprimis qui etiam, quantum in ipsis est, vitare student, quae deinceps phantasiae dormientium oblata eos afficerent. Unde revera sunt illis venialia, neque illo modo ipsos e gratiae statu vel eius certitudine excludunt. 60

5. Cum vel inter ea referenda sint, de quibus generatim Paulus, quod malum, quod in carne ipsius sit, agat, quod ipse nolit, testatur<sup>13</sup>, de iis tamen, tanquam hoc inprimis nomine ταλαίπωρος<sup>14</sup> querelam gravem instituit, hos etiam fideles decet hanc carnis suae infirmitatem et calamitatem serio dolore deplorare et ob eam coram Patre licet indulgentissimo humiliari. Quamvis enim Spiritus Spiritui ipsorum det testimonium<sup>15</sup>, quod hac causa filiorum DEI dignitate non excident, non tamen minus dolent talia in se sentire, quae optimi Patris oculos laedent, quibus tamen omnia sua placere desiderarent. Unde perpetuum adest poenitentiae exercitium, imo saepe, si fides infirmior sit vel conscientia obiiciat, quod, quae cavenda erant, non satis vitaverimus, gravis lucta. 65

6. Licet de iustitia talis hominis coram DEO nullum sit dubium, infirmitas tamen ista docet renovationem et sanctificationem eo imperfectiori adhuc gradu adesse, quo gravius malo isti licet involuntario infestatur, carni autem plures, quam decebat, superesse vires; quo validior autem haec nobis inest, eo maius periculum apparet, nisi vigilemus hostemque hunc observemus, ut ista Dominium iterum affectet<sup>16</sup> illudque incautis vel securis extorqueat. Unde cum carnis robur ex istis παθήμασιν omnino patescat, illud, qui sentit, non equidem de salute sua, ut dubitet, causam, sed opus tamen habet, ut non solum magis magisque provida diligentia caveat occasiones malum irritantes, nec hac in parte, si 80

73f tamen: cj ] tamem: D.

<sup>11</sup> Vgl. Röm 8, 1.

<sup>12</sup> Vgl. Röm 8, 4.

<sup>13</sup> Vgl. Röm 7, 19.

<sup>14</sup> Vgl. Röm 7, 24 („elend, geplagt“).

<sup>15</sup> Vgl. Röm 8, 14.

<sup>16</sup> Vgl. Mt 7, 43–45.



officio suo deesset, DEUM gravius offenderet et gratiam a se repelleret, verum etiam tota vita eo maiori sollicitudine omnes vigilans quoque carnis suae motus, affectus et consilia abservet, ne quando securus ab hoste rebus suis intento op-  
85 primatur.

7. Quamvis ergo in passionibus istis sit revera peccatum, eaeque remissione gratiosa egeant, fidelis tamen, qui omnia circa se Patris sui consilia attento oculo interspicere solet, reperiet in ea etiam permissione (cum utique, si vellet, ipsum etiam ab hoc malo velocius liberare posset) salutare aliquod latere consilium;  
90 quod videlicet optimus ille, qui ex veneno antidotum praeparare novit, carnis istam debilitatem et morbum sentire adhuc ipsum patiat, ut in perpetuo humilitatis, poenitentiae et vigilantiae exercitio, quod vitae superest, peragat, adeoque sensus peccatorum horum involuntariorum ei aliorum graviorum peccatorum fiat praeservativa; et vel sic etiam verum maneat, quod DEUM  
95 amantibus omnia cedant in bonum<sup>17</sup>, adeoque haec etiam divina sapientia atque bonitas, quae a nobis praedicentur, digna sit. Haec fere sunt, quae hoc argumentum animo voluntanti inciderant.

DEUS et fratri isto ἀνωόνυμω<sup>18</sup> et nobis omnibus hanc largitur gratiam, ut ipsius circa nos voluntatem in omnibus intelligamus eique prompto obsequio nos  
100 submittamus.

Ad alteram Tuam quaestionem transeo: Quid statuendum de pio aliquo, qui resignationis sanctae studiosus ἀναπαύει<sup>19</sup> in praesente DEI gratia et futurae gloriae desiderio fere nullo tangitur? Haec vix expediri potest, nisi in reliquis etiam Viri animus introspeciat, cum vero pium voces et sanctae resignationis  
105 studiosum, optima quaeque de eo sentiam, nimirum praesenti DEI gratiae acquiescat, non ex seculi huius amore proficisci, qui, si desiderium aeternae vitae extingueret, utique in summum discrimen coniceret animam, sed illi inniti fundamento, quod credant, moram suam hac in carne esse magis necessariam aut proficuum, ut videlicet patientia sua aut laboribus coelestem Patrem glorificet ac ipse magis magisque in sanctificatione proficiat, antequam in aeternitatem transeat. Haec viro si mens sit, non ausim improbare aut de eo sequius iudicare, modo non taedium sit aeternae illius quietis vel aversatio transitus in eam, sed aliqua animi ἀδιαφορία divinae voluntati semper acquiescens circa futura aequae ac praesentia, quae pia etiam modestiae species est, nec abindole filiorum DEI aliena. Plura addere vix possum circa casum non satis cognitum.  
115

18. Aug. 87.

90 carnis: cj ] cornis: D.      103 tangitur: cj ] tranigitur: D.      111f iudicare: cj ] iudicaae: D.

<sup>17</sup> Vgl. Röm 8, 28.

<sup>18</sup> Der anonym bleibende Freund (Z. 36), der über den Adressaten nach der Schuldhaftigkeit von Träumen hatte fragen lassen.

<sup>19</sup> Ruhem.

127. An [Adam Tribbechov in Gotha?]<sup>1</sup>

Dresden, 19. August 1687

*Inhalt*

Beantwortet die Frage nach der Frucht der Arbeit in Dresden. – Gibt Ratschläge, wie die Prediger mehr für die Erbauung tun können. – Beantwortet Fragen bezüglich der Kirchenmusik: Neue Lieder können eingeführt werden, solange sie keine Aussagen gegen die Orthodoxie enthalten und der für geistliche Lieder notwendigen Einfachheit und Würde entsprechen. Ihre Einführung im Gottesdienst soll in Absprache mit der für die Kirche verantwortlichen Instanz geschehen und keinesfalls gegen den Widerstand der Amtsbrüder durchgeführt werden. Bezweifelt, daß die italienische Figuralmusik der Erbauung dient, weil die Texte kaum verständlich sind. Will aber durchaus zugestehen, daß es Menschen gibt, die durch solche Musik erbaut werden. Schlägt vor, sie am Ende des Gottesdienstes oder in gesonderten geistlichen Musikveranstaltungen vorzutragen, wenn dies für nötig hilfreich wird. – Bespricht die Möglichkeiten und Hindernisse der Union mit den Reformierten. Hält die Eigenliebe der Gelehrten für ein Haupthindernis. Befürchtet, daß durch die Union zweier Kirchen drei oder vier neue Sekten entstehen könnten. Will die Reformierten nicht beleidigen, sondern die falschen Folgen ihrer Lehre aufweisen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 395–398.

Ante omnia vero pientissimo voto tuo<sup>2</sup> ago gratias, quas decet, maximas. Exaudiat ea ex alto Pater coelestis, qui sibi placere testatus est, quae fidei corde alter alteri precamur; et largietur eam mihi gratiam, qua et, quae fieri ipsius gloriae et Ecclesiae interest, recte discernam atque intelligam et eadem indefesso studio exequi laborem. Idem vero tibi etiam Fratribusque omnibus, qui eadem pietate conatus nostros iuvant, eadem evenire iubeat, quae ego mihi desidero et vos mi-

<sup>1</sup> Adam Tribbechov (11. 8. 1641–17. 8. 1687), Generalsuperintendent in Gotha; geb. in Lübeck, nach dem Studium in Rostock, Wittenberg, Leipzig, Helmstedt und Gießen 1664 ao. Prof. der Moral und 1666 o. Prof. der Historie in Kiel, 1672 Dr. theol., Oberhofprediger und Kirchenrat in Gotha, 1677 Generalsuperintendent; mit Spener seit spätestens 1675 in Korrespondenz (ADB 38, 595–598; BBKL 12, 480; Frankfurter Briefe Bd. 2, Brief Nr. 60 Anm. 1). – Die Empfängerbestimmung gründet sich auf folgende Beobachtungen: Der Adressat ist offensichtlich ein Geistlicher, der in einem höheren Leitungsamt steht und an Spener auch im Namen anderer Pfarrer schreibt (vgl. „vos“ in Z. 6). Vielleicht handelt es sich um den Generalsuperintendenten, den er in Brief Nr. 131, Z. 9f erwähnt. Spener scheint schon länger mit ihm in Briefwechsel zu stehen und schreibt ihm zum ersten Mal aus Dresden. Der theologischen Provenienz nach muß der Adressat der Helmstedter Theologie zugerechnet werden. Vor allem dies spricht für Tribbechov, der bei Georg Calixt studiert und im Synkretistischen Streit zu vermitteln versucht hatte und in dessen Umgebung die Musiker Mylius und Witt lebten, die eine Vorliebe für die italienische Musik hatten (MGG<sup>2</sup> 3, 1547). Da Spener in einem Brief vom 21. 6. 1687 an Adam Rechenberg (Ad Rech 1, Bl. 73<sup>v</sup>) noch ein Schreiben an Tribbechov angekündigt hatte, kann er als Adressat wahrscheinlich gemacht werden. Von dem in der Nacht vom 17. zum 18. 8. 1687 eingetretenen Tod Tribbechovs konnte Spener bei der Abfassung des Briefes noch nichts wissen.

<sup>2</sup> Zwei Briefe (s. weiter Z. 108f) des Adressaten, die nicht überliefert sind.

hi precamini. Et sane firma in hanc rem sum fiducia, quod coelestibus promissis non defutura sit fides, sed exauditurus ille, quem pie invocamus.

Quae vero spes mihi in functione mea sit aut quid agam, forte interrogas?  
 10 Paucis cape: sero in spem futurae messis, semperque mihi sunt ante oculos verba Salvatoris Marc. IV, 28<sup>3</sup> et Apostoli Jac. 5, 7<sup>4</sup>. Ita verbum divinum, qua licet simplicitate ex suggestu propono, ut hactenus non defuerint testimonia plurium, quod etiam non volentes convictae conscientiae senserint suffragia, qui primus est ad reliqua gradus, cum callum nondum obduxere pectora. In aliis quoque ita  
 15 versor, ut magna etiam, quae tamen non quotidiana aut sueta animo, si conceperim, ea minimo motu, et tanquam aliud agerem tractare, mihi regula videatur, a qua non facile recedam. Modus ille forte tardior videbitur et est etiam, verum securior pariter et tandem, quod plane in DOMINO confido, fructuosior; cum vicissim quae magno apparatu et, ut omnium in prima rei principia  
 20 oculi convertantur, suscipi solent, longe graviora sentiant obstacula et adversarios vehementissimos adeoque multo saepius successu careant, eo maiori damno, quia plerumque, quae simul imprudentius et cum impetu tentata necquicquam fuerant, deinceps etiam nunquam feliciter iterum tentantur, sed primo errore totum negotium perditum apparet<sup>5</sup>. Praecipua mea intentio si, quod ad  
 25 hoc consiliis vel exemplo conferre possim, in id fertur, ut Ministerium suae integritati et sanctitati, a qua certe plurimum pendet muneris fructus, paulatim restituatur corriganturque, quae irrepsere vitia; tum ut in Academiis Studiosi magis magisque ad studium Biblicum atque pietatis exercitium ducantur potius, quam ut vel minus olim in sacris muneribus profutura tractent et scholasticis se  
 30 triticis aut subtilitatibus impediunt vel vita profana ad operationem Spiritus S[ancti], quae verum Theologum facit, se ineptos faciant. Quae circa alia DEUS mihi ostia subinde aperturus sit, ut aliquid boni efficiam, expectabo, ad omnem ipsius nutum intentus.

Quod quaestiones tuas circa Psalmodym nostrae Ecclesiae concernit, sensum meum breviter explicabo.

1. Nihil, quod obstat, video, ut praeter Lutheri et aliorum Patrum nostrorum hymnos et cantica nova adhuc, priscis illis non antiquatis, hoc enim sine damno Ecclesiae non fieri opinor, addantur. Suppono autem cantiones novas aedificationi commodas esse adeoque non solum nihil continere orthodoxiae adversum, verum etiam nihil nimis poetice et seculi huius affectatam grandiloquentiam et ampullas redolens. Uti enim omnia, in quibus cum DEO nobis res est, simplicitatem et gravitatem sapere debent ac cor nostrum ad devotionem non

36 1.: cj ] – D.      40 poetice: cj ] poeticum: D.

<sup>3</sup> Mk 4, 28 (Luther 1545: „Denn die Erde bringet von jr selbs zum ersten das Gras/ darnach die Ehren/ darnach den vollen Weizen in den ehren.“).

<sup>4</sup> Jak 5, 7 (Luther 1545: „So seid nu gedultig/ lieben Brüder/ bis auff die zukunfft des HErrn. Sihe, ein Ackerman wartet auff die köstliche frucht der Erden/ vnd ist gedültig darüber/ bis er empfahe den Morgenregen/ vnd Abendregen“).

<sup>5</sup> Vgl. die ähnlichen Überlegungen in Brief Nr. 48, Z. 47–55.

vero ad vanitatem disponere, ita idem omnino etiam a canticis seu verba spectes seu melodiam requisivero. Quod ergo tales odas sacras attinet, ab illis quoque uberiorem aedificationem expecto, nam vulgus etiam, quae saepe audit, paulatim memoriae imprimit et virtutem Spiritus in illis operantis sentit. Nihil vero video, quod ulla specie introductioni tali opponi possit, nisi quod absurdum merito habetur et profectui pio plane adversum est, dicere velimus omnia nova perpetuo fugienda.

2. Quod vero introductionis modum attinet, non idem ubique obtinere crediderim, ubi quis Ecclesiae solus praeest<sup>6</sup>, huius consensum requiri opinor, ne invitae obrudatur, quod ea ipsa causa illam non aedificabit, neve pluribus illa oneretur, ad quas capiendas memoria plerorumque non sufficit, unde fieret, quod pleraeque cantiones dein vix a paucis cantarentur reliquis silentibus, cum tamen omni modo curandum sit, ut omnes etiam uno ore laudent DOMINUM.

Ubi vero plures Ecclesiam curant<sup>7</sup>, praeter huius vel expressum vel tacitum consensum existimaverim etiam collegarum suffragia expetenda esse. Ita qui alius subiacet inspectioni, iure non fecerit, si hoc invito aliquid introducat; nec tamen ille etiam reliquis fratribus obrudere potest, quod cum ratione hi Ecclesiae non profuturum existimant. Omne enim regimen nostrum Ecclesiasticum in suadendo et persuadendo potius quam imperando aut cogendo consistit, certe consistere debet, si fructus uberior inde expectetur. Aliter res si ageretur, exempli causa in introductione canticorum contra aliorum voluntatem, tantum ab his boni vix expecto, quod scandalo reparando sufficiat; unde aliquando non equidem facienda mala, sed meliora omittenda, ne peiora sequantur.

3. Musicam<sup>8</sup> figuralem Italicam<sup>9</sup>, qualis a plerisque laudatur, artificiosam agnosco verum *πρὸς οἰκοδομίην* parum conferentem. Non nego equidem, cum aliquando natio illa ita crispatis vocibus modulatur, ut risus potius quam verba audire videre tales cantus sicuti etiam leviores illos modos, qui ipso auditu cho- reis quam rei sacrae magis conveniunt, mihi plane abominationi esse, cum devotionem tantum non extinguunt et pectora vanitate aliqua et hilaritate profana impleant. Quae certe omnia templis nostris, penes nos res si staret, exulare deberent. Alii tamen figuratam suam Musicam ita instituunt, ut non negem gravitatis dignae aliquid inesse, quem ipsum modum periti musici altero isto plus artis habere et difficiliorum esse confitentur. Hunc ergo quod attinet, non semel expertus sum, ipso sono gravi vix intellectis verbis animum eius virtute tactum, ut collectis quasi intra se viribus et se a cogitationibus aliis abstrahens illo frueret-

68 οἰκοδομίην: cj ] ὁμοδομίην: D. nego: cj ] ego: D. 72 extinguunt: cj ] extingunt: D.

<sup>6</sup> Unter einem Landesherrn.

<sup>7</sup> Unter einem städtischen Magistrat.

<sup>8</sup> Von hier bis Z. 107 findet sich eine Übersetzung bei M. GECK, Ph.J. Spener und die Kirchenmusik, Musik und Kirche 31, 1961, [97–106.172–182] 174f.

<sup>9</sup> Figuralmusik ist der mehrstimmige Gesang im Gegensatz zum einstimmigen Choral. Die italienische Musik erfreute sich zu dieser Zeit größter Beliebtheit.

tur, inde factum, ut, quum sacra postea peragerentur, minori mentis quae ad aliquam quietem adducta distractione fierent; qua adeo in re musicae usus non contemnendus fuit. Verum enim vero non idem apud plerosque effectus est, simpliciorum certe plerique nihil eiusmodi in se sentiunt, sonorum et, quae circa illos animum rei non plane ignarum delectant, imperiti, unde vix auscultant, sed interim cogitationes in diversa expatiari patiuntur, quas dein aegre in ordinem redigunt vel, si auscultant, nihil tamen ex auditu proficiunt. Unde cum priorum longe minor, horum vero semper maximus numerus in coetu sit, de-  
 80 nuo si mei res esset arbitratus, musicam figuralem omnem illis conventibus eicerem, quibus totus congregitur populus ad sacra peragenda et audienda, saltem nullam concioni permitterem, ut nondum audiendo lassati verbum DEI exciperent, cum nunc saepius magna temporis parte inutili musices auditu consumpta concione nondum ad medium perducta plerique iam delassati finem et domum cogitent ad reliqua, quae saepius praecipua ad extremum servantur, nihil amplius attenti.

Itaque, si omnino admittenda sit illa figuralis musica, praeoptarim illa imprimis totum congressum hac conditione finiri, ut, qui delectantur sonis et qui se exinde proficere sentiunt, eam audirent, qui vero, ut domum properarent, necesse habent, inviti audire non cogentur. Nec sine utilitate esse opinari, si musicae illi figurali potius certae dicantur horae, quibus ei audiendae, et quales ob auditores addi possent, hymnis certis decantandis sine concione confluerent, quos animus eo fert. Nec enim ille sum, qui Musicam odiissem aut illam etiam DEI creaturam sine fructu manere vellem, sed id solum optarim, ne, quae maioris fructus sunt, quocumque modo postponantur vel impediuntur. Interim cum non, ut volumus, possumus, multaque, quae emendari merentur, pati necesse habemus, agamus, quantum licet, et, quam etiam minoris sunt usus, ut ne  
 100 sint nullius, ordinemus. Exurgat tandem DOMINUS et ipse ex Ecclesia sua, quae ipsam parum aut nihil iuvant, cum ementibus et vendentibus eiiciat vel quae multo abusu temerata purget.

Cum porro de conciliatione nostrae et Reformatae partis in utraque Epistola<sup>10</sup> mentionem facis, Tecum omnino sentio potissimum impedimentum esse vitam impiam et quorundam Doctorum *φιλονικίαν*, illa impedit, quo minus hanc etiam felicitatem Ecclesiae suae DEUS largiatur, qua credo, nos exhilaraturos esse plurium fratrum coadunatione, si Evangelio digne ambularemus (qua in parte Reformatos etiam, quod agnoscant, habere credo, nempe apud illos etiam pleniori luce obstare haud dubie, quod ea, quam habent, non rite utantur),  
 115 hac ea est, quam etiam inter homines rem impossibilem reddit. Addo his quorundam praeoccupationem, qui de veritate sua persuasi non tantum (in quo utique non peccant!) nihil illius remittere volunt, sed neque dicere compati errantibus et horum ignorantiam aliqua cum mansuetudine ferre, unde omnibus se

**111f** exhilaraturos esse: cj ] exhilaratus esset: D.

<sup>10</sup> S. o. Anm. 2.

hostiliter opponunt consiliis, quibus moderatiores mallent nonnihil aliorum infirmitati indulgeri et tempus expectari, quo DEUS pleniorum illis lucem largiretur, qui, quae nos iam perspicimus, se videre non posse adhuc causantur. Horum si considero animos et numerum omnis spes mihi perit, nisi ὁ θεὸς ἀπὸ μηχανῆς<sup>11</sup>; semperque illud ingemino, si quid omnino hac in re tractandum, ea tractandum esse prudentia, ut novum non periculum nascatur trium quatuorve sectarum, cum iam in duas partes secti simus<sup>12</sup>. Coeterum in hoc me Reformatis non praebeo difficilem, si nolint sibi imputari Doctorum particularium sententias, et non aequius esse iudico, quam quamvis Religionem et Ecclesiam ex iis solis iudicari, quae symbola profitetur publica, quod reliquos Doctores attinet, quod in aliis rebus fieri solet, noxa caput sequatur, nec ultra grassetur. Circa consequentias pariter nemine me adigente hanc semper tenui viam, cuius ne nunc quidem me poenitet, ut consequentias ex illorum δόγματι<sup>13</sup> non omittam quidem, sed tamen tanquam ipsorum sententiam non imputem, verum in illum argumentandi modum compingam, quo adversarium ad absurdum redigere solent; itaque consequentia falsa redarguo simulque ostendo, quod in se quidem non recipiant Reformati, eas tamen foveant hypotheses et praemissas, ex quibus conclusiones istae fluant; unde semper eos obstestari soleo, ut, qui has diffitentur, re maturius expensa falsitatem earum quoque propositionum agnoscant, ex quibus tam infelicia πορίσματα. In hac methodo nihil iniusti, nec adversarii etiam habent, quod valde conquerantur, ipsi autem veritati omnino nihil decedit; et tamen non dubito plurimos fore, quibus haec non satisfaciant.

DEUM pie veneremur, qui ipse, quod hominibus impossibile est, efficiat Iudamque et Israëlem ad eadem coniungat sacra<sup>14</sup> remotis, quae obstitere, impedimentis, ne porro vel veritatis praetextu laedatur charitas, nec unquam huius color veritatem in periculum adducat. Et certe faciet, qui Ecclesiam suam ardentius quam nos ipsi diligit, quod ea tamen in parte gloriae suae salutisque istius prodesse sapientissime intelligit, cumque desaevierit ingratitude nostra irritata iudicia, quod suorum adhuc recordetur, benignissimus Pater re ipsa demonstrabit.

19. Aug. 1687.

131 δόγματι: cj ] δόγμαθι: D.

<sup>11</sup> Deus ex machina, wörtlich: Gott aus der Maschine; in übertragener Bedeutung: Gott auf unbegreifliche Weise.

<sup>12</sup> Vgl. die Aussagen in den Briefen Nr. 113, Z. 93f und Nr. 118, Z. 71f.

<sup>13</sup> Lehre.

<sup>14</sup> Vgl. die Aufnahme des gleichen biblischen Motivs (nach Ez 37, 22) in Brief Nr. 113, Z. 110.

128. An [Franz Wolff in Rostock]<sup>1</sup>

Dresden, 22. August 1687

*Inhalt*

Wendet sich an Wolff als an einen ihm völlig Unbekannten. – Hat von den neu aufgeflamnten Streitigkeiten zwischen Wolff und Justus Christoph Schomerus über die Frage nach der Erbsünde gehört und bittet um des Friedens willen, von Veröffentlichungen in dieser Angelegenheit abzusehen. – Hält den Frieden zwischen den kirchlichen Lehrern für wichtiger als das starre Festhalten an einer Lehre, es sei denn, sie sei notwendig zur Ehre Gottes und zum Heil der Menschen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle 1711 (21721), S. 339–343.

Göttliche gnade, licht, friede und segen in unserm getreuen Heiland JESU  
CHRISTO!

HochwolEhrwürdig, Großachtbar und Hochgelehrter, Insonders Hochgeehrter Herr, und in dem HERRN HERRn vielgeliebter Bruder.

- 5 Ob wol keine absonderliche ursach als ein unbekanter anführen kan, aus was recht an E[ure] Hochwolehrwürden zu schreiben mich unternehme, so hoffte dennoch, deroselben liebe werde diese einige ursach bereits vor gnug gültig erachten, daß uns der HERR beyde zu seiner evangelischen kirchen dienst, ob wol an unterschiedlichen orten beruffen habe, daher solches amtsbrüderliche band
- 10 nicht zugibet, daß wir uns untereinander fremde zu achten haben. Dabey kan mich gleichwol auch noch auf dieses beruffen, daß der sel[ige] und theuer verdiente Hr. D. Schuckmann<sup>2</sup> mich seiner hochgeschätzten freundschaft von mehrern jahren gewürdiget habe<sup>3</sup>, daher noch von seiner werthen hand einige liebeiche brieffe zur gedächtnus bewahre, mag mir also von E. Hochwo-

<sup>1</sup> Franz Wolff (13. 10. 1644–23. 6. 1710), Direktor des geistlichen Ministeriums in Rostock; geb. in Stralsund, nach dem Studium in Rostock und Jena (1669 Mag.) 1671 Adjunkt an der Philosophischen Fakultät in Jena, 1672 Prof. für Logik in Rostock, 1677 Prof. der Theologie und Pfarrer an der Marienkirche, 1680 Dr. theol. in Wittenberg, 1683 Direktor des Geistlichen Ministeriums der Stadt Rostock, 1697 Hauptpastor an St. Nicolai in Hamburg; seit 1677 immer wieder in Streitigkeiten mit seinen Rostocker Kollegen verwickelt (Moller 2, 1008f; Zedler 58, 684–686; DBA 1389, 52–59; JENSEN, 76; WILLGEROTH 3, 1397.1417; Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 8 Anm. 15). – Die Empfängerbestimmung ergibt sich durch den Hinweis auf Hermann Schuckmann als Schwiegervater (Z. 16). Diesem Brief folgen zur gleichen Angelegenheit noch die Schreiben vom 21. 1. 1688 an Wolff und vom 28. 1. 1688 an Justus Christoph Schomerus.

<sup>2</sup> Hermann Schuckmann (16. 7. 1616–21. 6. 1686); geb. in Rostock, nach dem Studium in Rostock und Greifswald 1644 Prof. der Theologie in Rostock, 1645 Dr. theol. und Mitglied des Konsistoriums, 1661 Oberhofprediger in Güstrow, 1670 Superintendent und Primarius am Dom von Güstrow (Zedler 35, 1327; DBA 1145, 282f; WILLGEROTH 1, 249f).

<sup>3</sup> Bislang sind noch keine weiteren Spuren einer Korrespondenz zwischen beiden gefunden worden.

lehrw[ürden] so viel weniger verdacht werden, da ich nach dessen sel. hintritt<sup>4</sup> 15  
mit werthem Eydam<sup>5</sup> die mit ihm erlangte freundschaft fortzusetzen mich un-  
ternehme.

Jedoch möchte wünschen, daß zu diesem ersten schreiben eine mir erfreu-  
lichere ursach anlaß gegeben hätte<sup>6</sup>, dabey gleichwol hoffe, weiln dennoch hier-  
innen nichts als das beste und ruhe der kirchen vor augen habe und gewißlich, 20  
was hierinn mich unternehme, aus einem solchen gemüth thue, welches auch  
E. Hochwolehrwürden hertzlich liebet, dero, ob wol ihr unwissend, vor dem  
angesicht des HERRn von guter zeit her gedencket, und daß ihre gaben der kir-  
chen so viel unverhinderter nutzen mögen inniglich verlanget, daß auch, was in  
dieser materie an dieselbe gelangen lasse, nicht anders als mit freundlichem ge- 25  
müth aufgenommen werde werden.

So kan nun nicht bergen, daß nicht nur von mehrern jahren in Franckfurt an  
dem Mäyn ofters beklagen gehöret die unruhe auf der lieben universität Ro-  
stock und in dasigem collegio Theolog[ico], da einige schuld dem beygemessen 30  
wurde, daß man mit etzlichen sätzen, welche E. Hochehrwürden behaupteten,  
nicht zufrieden wäre<sup>7</sup>, sondern es ist mir auch bey einem halben jahr in Leipzig<sup>8</sup>  
und hier unterschiedliche mal aufs neue beygebracht worden, daß, ob wol der  
S[elige] Hr. D. Cobabus<sup>9</sup> todt wäre, die streitigkeiten mit Hr. D. Schomero<sup>10</sup>  
noch fortgesetzt würden, auch zu besorgen wäre, daß etwas davon zum ärger- 35  
nus der kirchen publice in schriften ausbrechen möchte; dahero aus hertzi-  
lichem wolmeynen bereits von unterschiedlichen monaten mir vorgekommen  
hatte, in freundlichem vertrauen an E. Hochwolehrw. zu schreiben, weil es ver-  
lautete, daß von derselben der ausbruch geschehen dörfte.

Nachdem aber nicht lange darnach von einem guten freunde<sup>11</sup>, welcher der  
sache gnugsame wissenschaft haben solte, vernommen, daß dergleichen nicht 40  
zu sorgen wäre, habe auch mein vornehmen unterlassen. Nun hätte hertzlich  
gewünscht, daß nicht neue anlaß gegeben worden wäre, es ist aber an dem,

<sup>4</sup> Schuckmann war im Vorjahr gestorben (s.o. Anm. 2).

<sup>5</sup> Wolff hatte am 29. 10. 1673 Anna Schuckmann geheiratet (WILLGEROTH 3, 1417; JENSEN, 76).

<sup>6</sup> Es handelt sich um einen Streit über die Natur der Erbsünde (s.u. Anm. 7).

<sup>7</sup> Durch seine als Logikprofessor vorgetragene Lehre von der Erbsünde wurde er schon seit 1677 von den Rostocker Theologieprofessoren unter der Leitung von Michael Cobabus (s.u. Anm. 9) der Heterodoxie angeklagt (vgl. Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 8 Anm. 15; ausführlich zu dem Streit SCHMALTZ 3, 86–90) und mußte sich vor den Wittenberger Theologen verantworten (SCHMALTZ 3, 88f).

<sup>8</sup> Bei seinem Aufenthalt in Leipzig im April 1687 (s.o. Brief Nr. 89 Anm. 7).

<sup>9</sup> Michael Cobabus (1610–1686), Dr. theol., seit 1670; geb. in Sternberg/Mecklenburg, Prof. der Theologie in Rostock (Frankfurter Briefe Bd. 2, Brief Nr. 25 Anm. 39). Cobabus gehörte zu denjenigen, denen Spener ein Exemplar seiner *Pia Desideria* gesandt hatte.

<sup>10</sup> Justus Christoph Schomerus, Prof. in Rostock (s.o. Brief Nr. 44 Anm. 15).

<sup>11</sup> Spener hatte verschiedene Briefpartner in Mecklenburg, die ihm vom Verlauf des Streites berichten konnten. Zu ihnen gehörten Sebastian Friedrich von Scheres (s.o. Brief Nr. 26 Anm. 15) und der Güstrower Hofprediger Joachim Schröder (zu diesem und zum Briefkontakt zu beiden Genannten s. den Brief an Hermann von der Hardt vom 31. 5. 1688 in: Dresdner Briefe Bd. 2).



daß ich vorige woche aufs neue bericht empfangen<sup>12</sup>, wie es an dem seye, daß E. Hochwolehrw. aufs kürztlichste von solchen vorhin privatim ventilirten dinge  
 45 gen öffentlich schreiben würde<sup>13</sup>, welches dann einen funcken zu einem weiter um sich fressenden feuer geben möchte.

Weswegen ich endlich das vertrauen genommen, dieses gegenwärtige aus liebereicher intention an dieselbe abgehen zu lassen. Zum fördersten bedinge  
 50 aufs feyerlichste, daß meine intention nicht seye, mich in fremde dinge einzumischen oder einer macht mich anzumassen über andere; sondern versichere, daß, was ich dieses mal hierinnen thue, allein aus lauter liebe zu der ruhe unsrer ohne das gnug betrangter kirchen und E. Hochwolehrw. eigner verwahrung, damit dero gaben stäts so viel fruchtbarer werden und bleiben mögen, gemeinet  
 55 seye; ohne daß gleichwol auch nach des höchsten willen an demjenigen ort stehe, wo mit so viel mehrerer wehmut billich alles angesehen wird, was unsrer gesamten evangelischen kirchen in Teutschland etwas möchte anstößig seyn, als näher diese sorge unserm gnädigsten Churfürsten und Herrn<sup>14</sup>, so unter den evangelischen ständen in religions-sachen einiges directorium führet und dessen seelensorge mir auch anvertrauet ist, betrifft.

60 Ich mische mich auch in den streit selbs nicht ein, als deme es ebenfals nicht zukommen wolte. Sondern mein hertzlich verlangen, weil ich auf die ruhe der kirchen und abwendung alles ärgernus allein sehe, stehet bloß dahin, ob nicht entweder die unter denselben bey ihrer werthen universität und Collegio Theologico habende differenzen und streitfragen, welche ich hoffen will, daß  
 65 sie nicht eben grosse haupt=puncten antreffen werden, möchten allerdings und aus dem grunde privatim gehoben werden können, oder doch, da solches so bald nicht geschehen könte, daß aufs wenigste mit publicirung einiges dahin gehörigen eingehalten würde, und also E. Hochwolehrw. dafern sie dergleichen der sache nach vorgehabt haben solte, mit solcher bewerkstellung anstehen möchte, wie ich hinwider von Hr. D. Schomero<sup>15</sup>, mit deme zwar auch  
 70 in eine schriftliche correspondenz zu treten bisher keine gelegenheit gehabt<sup>16</sup>, hoffen will, daß auch derselbe seiner seits zurück halten werde.

Dieses ist also das erste, so ich in einer nicht mich, sondern die ruhe der kirchen angehenden sache hertzlich und freundlich bitte, E. Hochwolehrw. wolte  
 75 doch das werck in der forcht des HErrn reiflich überlegen, nicht nur allein, wie gegründet die dinge seyen, worinnen dieselbe mit dero Hn. collegis different, davon ich bekenne, so gründliche nachricht nicht zu haben, daß ich darüber zu

51 lauterer: D<sup>1</sup>.

<sup>12</sup> Vielleicht durch Adam Rechenberg, dem Spener am 23.8. 1687 von dem vorliegenden Brief berichtet (Ad Rech 1, Bl. 68<sup>r</sup>).

<sup>13</sup> S.u. Anm. 16.

<sup>14</sup> Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s.o. Brief Nr.6 Anm. 1) als Direktor des Corpus Evangelicorum.

<sup>15</sup> Justus Christoph Schomerus (s. Anm. 10).

<sup>16</sup> Spener schreibt am 28. 1. 1688 zum ersten Mal an Schomerus. Dort geht es ebenfalls um den Streit mit Wolff.

urtheilen vermöchte, und also, ob nicht einiges jemal möchte mit nicht solchem gnugsamen bedacht von deroselben statuiret worden seyn, daß also andrer guten freunde erinnerungen nunmehr mehr zu attendiren wären; sondern auch, wenn sie in ihrer meinung sich gantz versichert hielten, ob die sache von solcher wichtigkeit seye, deßwegen mit brüdern in zwiespalt zu leben und zuzulassen, daß deswegen die kirche in einige unruhe gesetzt werde, welche wichtigkeit wir keinen andern controversien zuschreiben können, als an dero decision auf ein oder andre seite der eigenlichen lehr unsrer seligkeit etwas entweder ab- oder zugehet, nicht aber denenjenigen, worinnen es allein etwa um eine mehrere ἀκριβειαν einer φράσεως philosophicae<sup>17</sup> zu thun wäre; indem, wo es dergleichen allein betrifft, ein der kirchen bestes liebender mann lieber von den dingen schweigen wird, dero unterlassung dem heil der menschen keinen schaden thut, als daß er solte zugeben, daß sie andern ein stein des anstosses und gelegenheit zur mishelligkeit werden; massen ich die einigkeit und den frieden in der gemeine und unter dero lehrern viel wichtiger halte, als daß dieselbige nur einigerley massen gestöret werden dörfen, so lange es göttliche ehre nicht nothdringlich erfordert, wie ich auf der andern seite auch nicht läugne, daß wir alsdenn weder auf ruhe noch unruhe zu sehen haben, wo jemand der seligkeit nachtheilige lehren ausbreiten oder diejenige, an dero beybehaltung der erbauung ein grosses gelegen, hingegen dero untertrückung eine hindernus des nötigen guten wäre, wolte unterlassen haben; weil dieser schade, wo man da weichen und schweigen wolte, viel grösser seyn würde als derjenige, so von der mißhelligkeit zu sorgen wäre; welcherley urthel aber über diejenige puncten nicht gefället werden kan, die in das werck unsers heils weniger einlauffen.

Ich bitte endlich den himmlischen Vater hertzlich und demüthigst, daß er seinen Geist der liebe und des friedens über diejenige reichlich ausgiesse, die er zu lehrern der liebe und boten des friedens verordnet hat, daß sie alle aneinander in einem sinn und in einerley meinung fest halten und allzumal einerley reden führen<sup>18</sup> oder, wo es noch nicht dahin gebracht werden kan, daß sie einander mit sanftmuth und gedult tragen<sup>19</sup> und jegliche stäts die Apostolische regel vor augen und in dem hertzen haben: Ich habe es zwar alles macht, aber es frommet nicht alles, ich habe es zwar alles macht, aber es bessert nicht alles<sup>20</sup>; so dann, daß alle lernen, die warheit vertheidigen ohne verletzung der liebe.

Er regire auch mit dem Geist der weißheit und der erkantnus<sup>21</sup> E. Hochehrw. in dieser gantzen sache, daß sie klüglich verstehen mögen, was das beste zu der ehre der selbständigen warheit, zur erbauung der evangelischen kirchen und also beförderung vieler seelen heil, hingegen verhütung schädlicher ärgernussen, auch deroselben eigner gaben fruchtbarstem gebrauch das diensamste seye, und nach solchem zweck alles, was sie thun, einzurichten und ihn in göttlichem se-

<sup>17</sup> Genauigkeit einer philosophischen Formulierung.

<sup>18</sup> Vgl. 1Kor 1, 10.

<sup>19</sup> Vgl. Eph 4, 2.

<sup>20</sup> 1Kor 10, 23.

<sup>21</sup> Vgl. Kol 2, 3.

gen glücklich zu erhalten. Er wolle auch die hertzen derer, mit denen sie es in dieser sache zu thun haben, also leiten, daß sie nicht anders begegnen, als abermal die regeln unsers allerliebsten Heilandes, seinen dienern vorgeschrieben, 120  
erfordern, und endlich dem gantzen geschäft ein solches ende und ausschlag geben, daß an statt der betrübnuß guter seelen, welche allezeit erfolget, wo man neue widrigkeiten in der kirche wahrnimmet, und dero fernerer sorge freude und dancksagung gegen GOtt entstehe, da seine weiseste güte alles wol gemacht zu haben zeigen wird.

125 Wie dieses auch noch forthin in meinem gebet vor GOtt bitten will, also trage das brüderliche vertrauen, daß mein christlich wolmeinen nicht übel genommen werde werden, und nechst treuer erlassung in die liebe unsers Heilands und dero reichen genuß verbleibe  
E. Hochwolehrw. und Exc[ellenz] zu gebet und freund[lichen] diensten williger.  
130 ger.

Dreßden, den 22. Aug. 1687.

129. An [Christoph Martini in Mutzschen]<sup>1</sup>

Dresden, 23. August 1687

*Inhalt*

Trostschreiben an den ernsthaft erkrankten Martini. – Hat ihm schon lange auf den Brief, den er von einem Jahr erhalten hat, antworten wollen. – Wünscht ihm den göttlichen Segen zur Erhaltung neuer Kraft und Gesundheit oder, wenn es dem göttlichen Willen entspricht, daß er sterben solle, die Kraft, sich von den Dingen dieses Lebens lösen zu können durch die Erwartung der Ewigkeit.

*Überlieferung*

K: Halle a. S., AFSt, A 159:11.

Göttliche gnade, licht, Trost, Krafft und leben von unserm allerliebsten heyland und lebensfürsten JESU!

WohlEhr[würdig] Großachtb[ar] und wohlgeE[hrter] Vielgeliebter herr und in dem herrn geliebter bruder.

Da deßelben geliebter Sohn<sup>2</sup>, so dieses Jahr über mit herzlichen meinem und 5  
der Meinigen Vergnügen in meinem hause zugebracht, durch gestrige unvermuthete traurige Post von väterlicher Unpäßlichkeit abgefodert worden und seine kindliche Pflicht erachtet, seinem werthen lieben Vatter nochmahlen zu zu sprechen und mit schuldiger liebe und Pflege an hand zu gehen, so hat mir nicht geziehen wollen, denselben entweder davon abzuhalten oder auch ihn 10  
ohne einige begleitungszeilen auf die Reise zu laßen.

Da ich aber sonst mir vorgenommen hatte, wie der Sohn selbst zeugen wird, noch auf das vor einem Jahr an mich abgegebene angenehme zu antworten und etwann von unsern gesamtten Amts und Kirchen Anliegen in meinem Schreiben treuemeynend zu gedencken, will itzt die gegenwärtige gelegenheit und 15

<sup>1</sup> Christoph Martini (gest. 1687), Pfarrer in Mutzschen bei Grimma/Kursachsen; geb. in Schkölen, seit 1658 Pfarrer in Mutzschen (G.H. HEYDENREICH, Kirchen- und Schulchronik der Stadt und Ephorie Weißenfels seit 1539, Weißenfels 1840, 289). – Zur Empfängerbestimmung: Auf K ist notiert: „H. Chr... Pfarrer zu Mutschen“. Vgl. auch Z. 5f mit Anm. 2.

<sup>2</sup> Peter Christoph Martini (gest. 1732), Kandidat der Theologie; geb. in Mutzschen bei Weißenfels, 1681 immatr. in Jena, 1690 Diaconus in Greiz und Pfarrer in Caselwitz, 1691 auf Empfehlung Speners Pfarrer in Zeulenroda, 1715 Pfarrer in Köstritz (SCHMIDT, Zeulenroda 2.2.1, 479–482; LKA Eisenach, Thüringer Pfarrerkartei). – Nähere Hinweise zu Martinis Aufenthalt in Speners Haus finden sich in der Hardt-Briefsammlung in der LB Karlsruhe. Erster Beleg für Martinis Aufenthalt in Dresden ist der 17. 9. 1686 (Nicolaus Lindenberg an Hermann von der Hardt, K 320, V). Der letzte Hinweis auf einen Aufenthalt in Dresden stammt vom 13. 8. 1687 (Brief von Andreas Friedel an von der Hardt, K 319, III). Im Frühjahr 1688 ist er wieder in Dresden als Informator im Hause von Burckersrode (s. Ad Rech 1, Bl. 109<sup>v</sup> und Spener an von der Hardt am 24. 9. 1688 [Dresdner Briefe Bd. 2]). Am 5. 11. 1687 schreibt Martini aus Mutzschen an von der Hardt (K 320, VI).

ursach ein anders erfordern. Weil nemlich höre, daß derselbe nach Gottes heiligem Willen mit solcher Leibes Schwachheit angegriffen worden, dero eußerlicher ausgang vor Menschlichen augen sonst zweifelhaftig seyn will, daß ichs allein dismahl bey einem herzlichem und brüderlichen Wundsch bleiben laße, damit ich den Vatter der barmherzigkeit und Gott alles Trosts<sup>3</sup> treulichen anruffe, daß derselbe in seiner Schwachheit in ihm, geliebter bruder, starck seye und vornehmlich seine Seele mit dem lebendigen Trost seines heiligen Geistes kräftiglich erfüllen, und je mehr der äußerliche Mensch an ihn durch bisherige Sorgen, arbeiten und zunehmen des Alters in seine Verwesung gegangen und auch augenblicklich gehet oder abgenommen hat oder abnimt, so viel mehr der innerliche vom Tage zu Tage, ja von Stund zu Stund erneuert werden laßen wolle<sup>4</sup>. Welches ihm ein herrlicher Nutzen vielmehr als ein Schade ist, an dem edlern dasjenige ersetzt bekommen, wovon man in dem geringern Verlust leidet.

Mein wehrter bruder hat diese zeit seines lebens Undancks genug erfahren, was vor beschwerde beydes unterworfen sey, und wie jenes gleichsam nichts anders, als eine stete Fühlung des auf die Sünde über das menschliche Geschlecht gefolgtten Fluches, dieses aber eine die menschliche Seele mehr als den leib quälende Übung der Gedult mit Recht genennet werden möge, daher ich nicht zweiffele, er werde vor seine Person beydes allerdings müde und mit Gott wol zufrieden seyn, wo er ihm bald Feyerabend geben und ihn zur Ruhe fordern wolte. Dahero nicht nöthig habe, einige deßen VerlangensGründe allhier anzuführen, sein Gemüthe erst zu dergleichen bereitschaft zu disponiren, sondern vielmehr den HErrn über Todt und Leben hertzlichen zu bitten, wo es seinem weisen Rath nicht entgegen ist, denselben auch in dem leiblichen wiederum stärken und seiner Kirche aufs neue zu dienen mit neuen Kräfften begaben wolle; da ich auch hoffe, derselbe werde sich auch ihm solche Göttl[iche] Wolthat nicht laßen zuwider seyn, vielmehr unerachtet des längern leydens in der Welt und trübseligen zeiten, welche uns bevorstehe und besorglich niemand als, welche an der Kirche arbeiten, schwerer betreffen mögen, dieselbe danckbarlich annehmen und seiner eigenen Seelen begierde, so etwan dahin gehet, bald bey dem HErrn selbs zu seyn, denjenigen Nutzen, welche seine Gemeinde annoch vom ihm zu gewarten hat, vorziehen.

Wo es aber Gott anders beschloßen hat und dißmal mit demselben aus dieser Welt zu eylen bestimmt haben solte, wolle er durch seinen Geist deßen liebe Seele so viel kräftiger durch solchen übergang bereiten und von aller auch verborgener Anhängigkeit dieses Zeitlichen reinigen, hingegen je näher derselbe der lieben Ewigkeit kommet, sein licht in seinem innersten so viel heller aufgehen laßen, ja wo es zu dem Ende kommen solle, vorhin gleich als einen Strahl aus jenem ewigen lichte in denselben schießen laßen zu völliger Vergebung alles deßen, was derselbe dahinden lasset, und seligen Vorschmack der gütter, zu welchen er eylet, bis also die unsterbliche Seele aus der irrdischen Hütte völlig

<sup>3</sup> Vgl. 2Kor 1, 3.

<sup>4</sup> Vgl. 2Kor 4, 16.

in das nicht mit Händen gemachte Haus<sup>5</sup> eingehe, wo weder sie selbs noch wir vor dieselbige mehr etwas zu verlangen haben.

Nun, der herr, der uns vor einander zu bitten<sup>6</sup> und gutes zu wünschen befohlen hat, erhöere auch, was aus gläubigen hertzen hier wünsche, nachdem wie sein heil[iger] Rath demselben jetzt oder künfftig am seligsten zu seyn erkennt, womit auch in die ewige liebe deßen, der ewig bleibt und allem unsterblichkeit hat, und in seinen im leben und Tod gewiß beständigen Trost mit hertzhlichen Wunsch erlaßende und hingegen auch, wo die Stunde der Auflösung<sup>7</sup> herbeykommet, vor mich und mein Amt einige hertzliche Seufzer verlangende verbleibe

Meines werthen bruders zu Gebet und freundlicher liebe williger

Philipp Jakob Spener.

Dreßden, den 23. Aug. Ao. 1687.

<sup>5</sup> Vgl. 2Kor 5, 1.

<sup>6</sup> Vgl. Jak 5, 16.

<sup>7</sup> Wörtliche, im Pietismus beliebte Übersetzung von ἀνάλωσις (2 Tim 4,6; vgl. Phil 1,23) statt Luthers Übersetzung mit „Abscheiden“. Vgl. Frankfurter Briefe 2, Nr. 116, Z. 149ff.

130. An [Johann Heinrich Horb in Hamburg]<sup>1</sup>

Dresden, 23. August 1687

*Inhalt*

Berät Horb in der rechten Haltung gegenüber dem gutwilligen, aber zum Separatismus neigenden [Tabakspinner Jürgen Müller]. – Schlägt vor, sich negativer Urteile zu enthalten, aber das anzusprechen, was einem mißfällt. Ansonsten sei die Angelegenheit Gott zu empfehlen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle 1702 (²1709; ³1715), S. 556.

Wegen N.N.<sup>2</sup> bey ihnen sache ist mir wol hertzlich leid, was er mir davon schreibet<sup>3</sup>, ohne welche relation sonsten nichts davon weiß. Es ist freylich so, wie geliebter Bruder schreibet, daß wir mit diesen leuten, in denen Gott einen guten willen gewircket und die sich doch in die gedult jetziger zeiten nicht schicken wollen, übel dran sind, wie ich lang genug in solchem exercitio ge-

<sup>1</sup> Johann Heinrich Horb (11. 6. 1645–26. 1. 1695), Hauptpastor in Hamburg, Schwager Speners; geb. in Colmar, Studium in Straßburg (v.a. bei Johann Konrad Dannhauer und Balthasar Babel), Jena, Leipzig und Kiel (v.a. bei Christian Kortholt), Reisen durch die Niederlande, England und Frankreich, 1671 Hofprediger des Pfalzgrafen Christian II. von Birkenfeld in Bischweiler und im gleichen Jahr Inspektor und Konsistorialrat in Trarbach/Mosel sowie Heirat mit Speners Schwester Sophia Cäcilia, 1678 Amtsenthebung aufgrund von Vorwürfen der Heterodoxie und rigoristischer Neuerungen im Kirchenwesen, 1679 Superintendent in Windsheim, 1685 Hauptpastor an St. Nicolai in Hamburg; nachdem sich 1691 der Streit mit seinen orthodoxen Kollegen zuspitzte, mußte er 1693 fliehen und lebte bis zu seinem Tod in der Nähe von Hamburg (ADB 13, 120–124; NDB 9, 621; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 133 Anm. 1; F. HARTMANN, Johann Heinrich Horb, Diss. theol. Bochum 1999). – Eine größere Anzahl von Briefen Horbs an Spener, vornehmlich aus den Jahren 1685–1694, ist überliefert in AFSt, A 139 und im Archiv der Herrnhuter Brüdergemeine (R.23.A.3a). – Zur Empfängerbestimmung s. u. Anm. 3.

<sup>2</sup> Jürgen Müller, Tabakspinner in Hamburg, der sich des Vorwurfs des Separatismus aussetzen mußte. Schon im Jahr 1686 war er angeklagt worden, Friedrich Brecklings Schrift „Aeternum Evangelium“ verteilt zu haben. In diesem Zusammenhang gestand er, schon seit sieben Jahren Konventikel abzuhalten. Im August 1687 verhandelte das Hamburger Predigerministerium wiederum den Fall Müller und beschloß am 30.8., eine Anklage an den Bürgermeister zu senden. Auf ein von Müller eingereichtes Bekenntnis sollte Johann Friedrich Mayer im Namen des Ministeriums antworten (Rückleben, 84f). 1694 wurde Müller zunächst gefangengesetzt, um dann der Stadt verwiesen zu werden, 1698 hielt er sich in Ottensen auf und 1700 in Friedrichstadt, im gleichen Jahr wanderte er nach Pennsylvanien aus (G. Arnold, UKKH 2, 1106 [Theil IV, Sect. III, Num. XII. 150]; M. JAKUBOWSKI-TIENSEN, Der frühe Pietismus in Schleswig-Holstein, Göttingen 1983, 137; HARTMANN [wie Anm. 1], 244).

<sup>3</sup> Horb schreibt am 13. 8. 1687 (AFSt, A 139: 3) an Spener: „In conventu ist nicht weiters passiret, als daß D. Meyer sich an Jürgen Müller macht, den bekandten tabackspinner, der hier die convent halt mit christl. leuten [...]“. Das „Stecken zwischen Tür und Angel“ (s. Z. 12f) bezieht sich auf Horbs Mitteilung: „Ich weiß nicht, wie ich mich in der sach in conventu zu verhalten, excursive ich ihn, rede ein gutes wort für Ihn, so heißets: sehet wie ein Quacker den andern defendiret, schweig ich still, so komme ich in gemeinschaft Ihrer Sünde [...]“

standen und noch nicht eben frey davon bin<sup>4</sup>. Von ihrer seiten haben wir das ansehen, als gebe man dem fleisch und weltlicher furcht zu vielen platz und seye nicht aufrichtig in der sache des HErrn, wo man ihrem eigensinn nicht folget oder alles ihr hefftiges billigen wil. Von der andern seiten, wann wir gleichwol auch alle härtigkeit gegen sie nicht auf unsre verantwortung mitnehmen und sie 10 auch verdammen wollen, werden uns nachmal auch, was vor fehler an ihnen sind, eben so wol imputiret, als wann wir auch dieselbe vertheidigten; und stekken also zwischen thür und angel.

Bis daher habe ich noch den sichersten weg gefunden, wo man ohne hinterhalt am redlichsten durchgeheth, bezeuget, was man an ihnen lobe, erkennet, 15 was an ihnen nicht zu billigen, andere verwahret, daß man um der anhängenden schwachheit willen das gute nicht hindern solle und, wo dann von den meisten zu hart gegen sie geschlossen wird, sich des urtheils nicht theilhaftig macht, sondern sein mißfall und, wie man es gegen die den schwachen schuldige gedult zu streiten erkenne, bezeuget und alsdann ohn gewaltsames widersetzen demjenigen den lauff lasset, was GOtt endlich wider sie verhängen wil. 20 Nun, der HErr gebe auch darinnen nötige weißheit um seiner ehre willen.

23. Aug. 1687.

12 dieselbige: D<sup>1+2</sup>. 21 sie ] – D<sup>3</sup>.

<sup>4</sup> Spener weist hier auf seine Auseinandersetzungen mit dem in Frankfurt begonnenen Separatismus Johann Jakob Schütz' und seiner Freunde hin.



131. An Johann Nicolaus Jacobi in Leisnig<sup>1</sup>

Dresden, 26. August 1687

*Inhalt*

Wünscht sich gegenseitige Fürbitte. – Antwortet auf den Synergismusvorwurf, den Jacobi seinem gerade erschienenen Werk „Natur und Gnade“ macht: Ist sich seiner Orthodoxie bewußt, freut sich jedoch, wenn er auf unklare Formulierungen hingewiesen wird. Betont, daß seine Formulierungen aus dem Kontext des Werkes heraus verstanden werden müssen. Es ist zu berücksichtigen, daß das Werk auf die Praxis ausgerichtet ist. In der Schrift „Evangelische Glaubensgerechtigkeit“, die er gegen Johann Breving geschrieben hat, und in seiner „Einfaltigen Erklärung“ kann man sein Verständnis der Rechtfertigungslehre nachlesen. Weiß sich im Einverständnis mit der Konkordienformel, wenn er unter einem bestimmten Blickwinkel von der Mitwirkung der menschlichen Natur in der Gestaltung des Christenlebens spricht. – Bespricht weitere Einwände Jacobis, nämlich das Verhältnis von geistlicher und natürlicher Wirksamkeit in der Predigt des Paulus und die Frage nach der göttlichen und menschlichen Wirksamkeit bei der Entstehung der kanonischen Bücher.

*Überlieferung*

D1: Sigmund Jakob Baumgarten, Nachrichten von einer hallischen Bibliothek, Band 2, Halle 1748, S. 83–95.

D2: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 624–633 (Z. 30–406).

IESUM et cum eo, quicquid ipse suis esse promisit!

Vir Maxime Reverende, Amplissime, Excellentissime Domine, Fautor et in DOMINO Frater Venerande.

Ineunte isto mense vestras accepi, ad quas iam exeunte respondens spero, Te  
 5 moram illam aequo laturum esse animo, cum in mora responsi nullum periculum esse crediderim et, quod literis scribendis impendi potest, otium in plures dispensare necesse habeam, quod etiam Rimplerus meus<sup>2</sup> Tibi testari poterit et forte testatus est. Certe ex illis, ad quas hoc mense potissimum respondi, literis colligere potes, Tibi me non tardius quam aliis respondere; respondi enim isto  
 10 mense superintendenti alicui<sup>3</sup> et quidem familiari admodum ad duas epistolas, quarum una Decembri mense iam scripta; dein Seniori alicui<sup>4</sup> ad tres quatuor-

<sup>1</sup> Johann Nicolaus Jacobi (25. 12. 1639–27. 3. 1700), Superintendent in Leisnig; geb. in Lausa bei Dresden, nach dem Studium in Wittenberg bei Abraham Calov, Johann Andreas Quenstedt und Johann Deutschmann, 1668 Superintendent in Gommern, 1678 in Leisnig, 1681 Dr. theol. in Wittenberg, 1690 Superintendent in Meißen (Zedler 14, 57f; DBA 594, 321–326; GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 393). Nach Z. 22f war Spener erst im vorigen Jahr mit Jacobi in Kontakt gekommen. – Der Empfänger ist in D1 genannt. – Das in D1 angefügte P.S. ist in Wirklichkeit ein zweites Schreiben Speners an Jacobi vom 12. 6. 1688 (s. Dresdner Briefe Bd. 2).

<sup>2</sup> Johann Rümpler (1658–1718), Famulus bei Spener; geb. in Leisnig, nach dem Studium in Leipzig 1690 Pfarrer in Obergruna und 1695 in Oberschöna (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.2, 773).

<sup>3</sup> Brief Nr. 118 an Elias Veiel.

<sup>4</sup> Vielleicht Johann Jakob Müller in Augsburg (vgl. Brief Nr. 111, Z. 27 mit Anm. 27).

ve, quarum prima a Martio, inde Superintendententi Generali ad literas etiam Martio scriptas<sup>5</sup>, alii Primario<sup>6</sup> ad suas pariter Decembri exeunte exaratas; tandem recentissime Inspectori, cuius epistola prima 1684 m. Apr. missa erat<sup>7</sup>; quae expendens in contemptum tui non trahes, quod post aliquot hebdomades calamum arripio. 15

Quod vero attinet Tuas, gratias affectui Tuo in me ago maximas, inprimis ob votum calidissimum atque precum deinceps etiam pro me fundendarum promissum. Sane vix de me melius mereri Fratres possunt, quam si hoc in officio se praestent sedulos eaque mihi coelitus exorent, quibus egeo, et ad quae impetranda forte preces meae non satis ferventes vix sufficerent. De me vicissim certe hoc Tibi promitto, quod ex quo Tui aliqua notitia mihi facta, quod meministi superiori anno contigisse, Tui coram throno gratiae etiam memor fuerim et posthac esse non cessabo. Ita iungamus preces, iungamus curas, iungamus consilia, iungamus operas, ut opus DOMINI, quod nos omnes cum studio agere ipse vult, per manus nostras strenue procedat et adversus satanam eiusque regnum pugnantes coelesti virtute non unam reportemus victoriam, imo ut subinde quaevis instrumentum denuo sequentis fiat. Ita faxit, cuius res agitur, cuius gloriam quaerimus. 20 25

Cum vero praecipuum tuarum argumentum circa scrupulum versatum fuerit, qui ex libello meo de natura et gratia<sup>8</sup> natus erat, ad eum eximendum mox Tua cum pace convertor. 30

Ante omnia 1. ut credas, merito postulo, quod pergratum mihi sit a Te et fratre quovis subinde amice moneri, si quid in scriptis meis observaverint, de quo me monendum credant. Quia enim orthodoxiae mihi conscius sum, nec volens vel verbo illam laedam, memini tamen hominem me esse, adeoque a me humanum nihil alienum<sup>9</sup>; fieri potest, ut verbum elabatur, quod non satis commodum sit, ut mentem meam non satis exprimam, ut voces non omnes satis restringam vel explicem ea lectoribus iam nota esse, quae in pectore habeo, cogitans sine quibus tamen illi loquentem vel non intelligunt vel secus intelligunt, et quae alia homini scribenti excidere possunt. De his ergo certior fieri amo, ut sit occasio declarandi dubia et mentem plane explicandi. Imo si etiam per inadvertentiam errasse me amicus ostenderet, monitori non asper, sed gratus futurus essem. 35 40

2. Circa propositam autem materiam omnia se recte habere credo, si sensus meus non aliunde inferatur, sed ex opusculo meo ipso et quidem ex scopo suo et totius argumenti συναφεία<sup>10</sup> intelligendo repetatur. 45

30 vero ] 1.: D<sup>2</sup>.      35 Quia ] qui: D<sup>2</sup>.

<sup>5</sup> Vielleicht Brief Nr. 127.

<sup>6</sup> Brief Nr. 124 an Johann Muscovius.

<sup>7</sup> Empfänger nicht ermittelt und Brief nicht überliefert.

<sup>8</sup> Spener, Natur und Gnade/ Oder der Unterscheid der Wercke/ So aus natürlichen kräften und aus den gnaden=würckungen des Heiligen Geistes herkommen/ und also eines eusserlich erbarn und wahrhaftig Christlichen gottseligen lebens ..., Frankfurt a.M. 1687.

<sup>9</sup> Terenz, Heautontimorumenos, 77 (vgl. OTTO, Sprichwörter, 165).

<sup>10</sup> Verbindung.

3. Finis libelli totius atque adeo omnis huius tractationis ille est, ut, qui Christiani et regeniti sunt vel tales esse videntur aut sibi persuadent, ex γνωρίσμαι<sup>11</sup> certi fieri possint, naturane sit an gratia, ex qua hoc vel illud opus procedat, tum, 50 quam saepius immisceo, nec tamen cum priori quaestione confundendam aliquoties moneo, in statu gratiae sit nec ne; adeo scopus ipse totius opusculi docet scriptum esse mere practicum, adeoque privilegio operum istius modi gaudere, quod est illud, ut non eadem, quae in theoreticis, inprimis scholastico modo tractandis desiderari solet, in istis ἀκρίβεια requiratur. Non hoc volo, quod ab 55 ὑποτυπώσει τῶν ὑγιαίνοντων λόγων<sup>12</sup> recedere in huius generis scriptis liceat, nec mihi illud indulgeri velim, sed, quod non exigatur, ut quicquid ad theoriam spectat, distincte exponatur et, quid credi veritas velit vetetve, solícite deducatur; cum scriptores haec praesupponant a se vel aliis loco suo explicata et deducta. Ita ingenue fateor, quod hoc loco, quae naturae nostrae sit ἀδυναμία extrema, 60 cum cura non explicaverim, quia cum iis mihi rem esse credo, quibus fidei suae etiam illud caput satis notum sit.

Quae vero mea sententia de hoc capite sit, alibi non semel, inprimis in opere de iustific. contra D. Brevingium c. 3<sup>13</sup>, tum c. 6, n. 10.11, p. 745sq.<sup>14</sup> diserte et docui et contra Papaeos solide demonstravi; en, pauca exinde verba: Da ist nun 65 unsre beständige und in der Schrift gegründete Lehr, daß die Buß und Reue durchaus weder ganz noch halb unser eigen Werk seye, noch unsre natürliche Kräfte dazu das wenigste beytragen, sondern es ist die ganze Buß ein Gnadenwerk GOttes, der solches in uns wirket, und wo nun unser Wille anfängt mit zu wirken, so thut ers nicht aus seinen natürlichen, sondern aus den von dem H. 70 Geist in ihm neugewirkten Kräften; also daß er wol derjenige ist, der, nachdem die göttliche Gnade den Anfang gemacht, nachmal mit wirket, aber nicht aus sich, sondern aus der Gnade, die ihn tüchtig gemacht hat<sup>15</sup>. Quod in sequentibus ita deduco, ut ne minima quidem suspicio alicuius synergismi in doctrinam meam cadere possit<sup>16</sup>.

75 Ita etiam in catechetica mea explicatione praeter alia loca σύμφωνα<sup>17</sup> diserte

55 λόγων ] – D<sup>1</sup>. 69 den ] denen: D<sup>2</sup> (D<sup>2</sup> entspricht dem Text der Ev. Glaubens=Gerechtigkeit.). 75 diserta: D<sup>2</sup>.

<sup>11</sup> Kennzeichen.

<sup>12</sup> 2Tim 1, 13: „Vorbild der heilsamen (Worte)“.

<sup>13</sup> Spener, Ev. Glaubensgerechtigkeit. Das dritte Kapitel (153–279) ist überschrieben: „Von des menschen unvermögen und von der sünde“. Unter dem Hinweis auf die durch die Erbsünde eingeschränkte Willensfreiheit betont Spener etwa die Unmöglichkeit, daß der Mensch „sich selbst bekehren, oder zu der gnade bereiten könne“ (158). – Zu Johann Breving, der Speners Schrift herausgefordert hatte, s.o. Brief Nr.28 Anm.9.

<sup>14</sup> Spener verweist hier auf die §§10 („Ob in der buß der wille auß eygenen kräftten mitwürcke? Widersprochen auß Jer. 31, 18. 19. Ezech. 36, 36. erklärt“, S.745–748) und 11 („Ferner erweiß auß Act. 5, 31. 11, 18. 2. Tim. 2, 25, sonderlich Act. 26, 18“, S.748f) im 6. Kapitel.

<sup>15</sup> Spener, Ev. Glaubensgerechtigkeit, 745.

<sup>16</sup> In den auf das Zitat folgenden Sätzen betont Spener unter Hinweis auf Jer 31, 18f, daß die Kraft zur Bekehrung ganz in Gott liegt.

<sup>17</sup> Übereinstimmend.

de hoc argumento formatur, quaest[io] 726: Wirken wir aber gleichwol mit in solchem Werk des H. Geistes, dadurch er uns heiliget? Responsio ita habet: In dem Anfang desselben können wir als Todte nichts mit wirken, nachdem aber der H. Geist uns von den Todten erwecket und geistliche Lebenskräfte gegeben hat, so können und müssen wir uns solcher Kräfte mit gebrauchen oder wir verlieren die empfangene Gnade, jedoch daß solches Mitwirken nicht unsre eigene Kraft seye, sondern die geschenckte Gabe des H. Geistes, dem auch aller Ruhm gebüret, als der das Wollen und Volbringen gewirket habe<sup>18</sup>. Plura loca adduce-  
re necesse non arbitror, cum vix disertius mentem meam explicare valuissem. Ac ita de hac materia loquor, cum in sede propria illa explicanda est.

Memini etiam me ante hac cum Illustrissimae alicui Comiti Reformatae<sup>19</sup> familiaris loquens de articulo praedestinationis ac illa nostram doctrinam eius argueret, quod viribus propriis aliquid tribueremus in opere salutis, gratiae irresistibilitatem negantes in me recepisse, quod ipse Reformatae sententiae subscribere paratus sim, si demonstraretur, quod vel minimum virium in salutis negotio per doctrinam nostram tribueretur. Ex his me tam alienum ab hoc errore intelliges, ut numquam verbum aliquod mihi excidere potuerit, quod re ipsa aliquid eius in se contineret. Quamobrem Concordiae nostrae definitionem<sup>20</sup> adeo adhuc probo et semper probavi, ut ne quidem scrupulus ullus de eo argumento, quantum recorder, unquam ortus sit.

4. Hoc iacto fundamento et sententia mea genuina explicata dispiciendum est de loco, ex quo in eam opinionem delatus es. Existimas vero, venerande Frater, in eo me *συνέργειαν* statuere naturae et gratiae in conversione, saltem sanctificatione reliqua atque ita a Scriptura et Concordiae formula recedere. Verum enim vero salva res est, nec in sensu meo vitium. Non iam dicam de conversione ipsa mihi sermonem in toto opusculo non esse, quod scopus prius indicatus satis docere potest; sed paucis omnem nodum solvam. Vires naturales accipiuntur vel simpliciter pro viribus vel facultatibus naturae, intellectus, voluntatis ad edendas actiones, uti sunt illae physicae, veluti vires intellectus sunt, ut intelligat, cognoscat, ratiocinetur; voluntatis, ut velit, nolit, odio habeat, amet et, quae similia sunt, aequae naturalia, ac visivae facultati est visio, auditivae auditio et ita consequenter; vel complexe pro viribus bene agendi, intelligendi divina, volendi et amandi bona etc.

Hoc sensu cum Libris Symbolicis<sup>21</sup> statui semper et adhuc statuo apud hominem seu irrogenitum seu reatum naturales ad bonum vires nullas esse, sed eum

76 quaest. ] p.: D<sup>1</sup>. 77 H. Geist ] Heiland: D<sup>2</sup>. 83 loco: D<sup>1</sup>. 88 quod ] – D<sup>2</sup>. 90 viribus: D<sup>2</sup>. 92 aliquod ] – D<sup>2</sup>. 94 probari: D<sup>2</sup>.

<sup>18</sup> Spener, Einfältige Erklärung, 532f.

<sup>19</sup> Die reformierte Gräfin ist nicht eindeutig zu ermitteln. Vermutlich ist sie dieselbe, von der Spener schon in einem Brief vom 8. 4. 1681 berichtete, sie habe ihren lutherischen Sohn ermahnt, sich auch eine lutherische Ehefrau zu suchen, weil sie selbst in einer Mischehe Mißhelligkeiten erfahren habe.

<sup>20</sup> FC, Solida Declaratio 2: Vom freien Willen (BSLK 873, 7; 903, 72f).

<sup>21</sup> Z.B. FC, Solida Declaratio 2 (BSLK 887, 38; 873, 7–877, 14).

simpliciter mortuum esse novaque egere resurrectione, unde, cum reviviscit et vita illa deinceps utitur, vita est non ex natura, sed ex gratia; adeoque natura et gratia nunquam συνεργοῦσι, nec in operatione illa concurrunt aliquaes naturales ad bonum vires.

115 Priori sensu aio (nec ut spero diffidente ullo orthodoxo Theologo) homini etiam irrogenito esse vires naturales et gratiam illis omnino uti nec illas demum homini infundere. Eamus in rem praesentem et proponamus nobis hominem etiam irrogenitum (huius enim exemplo res magis patefit, licet antea dixerim in libello meo de conversione mihi sermonem immediate non esse), quem Deus  
120 convertit, et nominatim quidem Petri auditores, Act. 2<sup>22</sup>. Hi in peccatis mortui erant<sup>23</sup> et irrogeniti, sed illius concione convertuntur, conversio haec facta est per verbum, quod initio illapsus est auribus<sup>24</sup>, per has penetravit in corda audientium<sup>25</sup> ac ibi operatum est agnitionem peccatorum patratorum et iniustitiae in Iesum admissae, dolorem de illo peccato, angorem conscientiae etc. Sicuti  
125 iam auditus ille verbi externus naturae fuit passio et usus facultatis auditivae, non quod spiritus S[anctus] hominibus illis novam virtutem audiendi indiderit, sed usus fuerit naturali illorum facultate, ita etiam intellectus et voluntas horum hominum in actione illa concurrerunt et non concurrerunt.

Concurrerunt, quatenus non novum physice intellectum, novam voluntatem  
130 in illis spiritus S. creavit, sicut etiam non novam creavit animam, sed naturalis intellectus, qui naturali sua capacitate alioqui naturalia intelligit, iam cum a spiritu S. ad agnitionem peccati, quod ex se non agnoscere potuisset, perducitur, in lumine illo iam novo intellexit peccatum et iniustitiam antea non agnita, voluntas naturalis, quae mala ex se vult et ex se non potest odisse malum, a Spiritu S.  
135 iam mota et nova virtute illud aversandi instructa, odit peccatum et de eo doluit. Ut vere dici potuerit non Spiritum S. in ipsis tantum agnovisse peccata vel de illis doluisse, sed ipsosmet agnovisse et doluisse; unde natura concurrat eatenus, et Spiritus S. in ea operatus est, ut vires intelligendi et volendi non exstingueret nec aboleret, sed perficeret, et illis pro sua voluntate uteretur ad res longe sublimiores, quam in illis fuerat.

Non concurrerunt, quatenus nihil in ipsis fuit, quod bene agere posset, sed omnis illa spiritualis facultas et virtus unice a Spiritu S. profecta est. Unde si actio illa seu passio tota consideratur simpliciter, ut physica, in qua aliquid auditum, intellectum, volitum est, naturam excludere non possumus, si vero uti fuit  
145 spiritualis consideratur, uti nempe divina voluntas intellecta est, uti malum odio habitum, bonum desideratum est, naturae vires ἀποτόμως<sup>26</sup> excluduntur. Ita in

115 Theologo orthodoxo: D<sup>2</sup>. 134 quae | quam: D<sup>2</sup>. 136f vel ... agnovisse | – D<sup>1</sup>.

<sup>22</sup> Apg 2, 14–36.

<sup>23</sup> Vgl. Eph 2, 1.

<sup>24</sup> Vgl. Apg 2, 14.

<sup>25</sup> Vgl. Apg 2, 37: „Als sie dies aber hörten, gings ihnen durchs Herz“.

<sup>26</sup> Für sich betrachtet, absolut.

hoc ultimo sensu dici potest hominem esse truncum et lapidem<sup>27</sup>, qui bene agere non magis potest quam ille; in priori sensu non convertitur tanquam truncus et lapis, sed gratia utitur facultatibus animae et huic non demum dat facultatem intelligendi volendive, verum recte intelligendi et volendi. 150

In ultimo sensu homo consideratur, ut mortuus, utpote, qui nullam vitam spiritualem in se habet, sed vere est gratiae mortuus; in priori, ut vivus, sed vita naturali, unde etiam resistere potest gratiae<sup>28</sup> in ipso operari volenti. In priori sensu, ut iam in rem praesentem eam, ego homini vires naturales tribuo, quibus concurrit cum gratia in operibus sanctificationis (certo modo idem habendum de conversione); hoc est, cum iam homo renatus Deum diligit vel proximum, 155  
item in cognitione Dei proficit, vis ipsa aliquid diligendi (quod per gratiam in Deum et proximum legitimo modo dirigitur), vis ipsa intellectiva et eius usus (cui Spiritus lumen novum largitur) sunt eadem vis, quam homo natura habet, sed operationes intellectus et voluntatis, ut iam sunt bonae et spirituales, sunt mere a gratia; ac ita natura concurrit, uti subministrat quasi materiale, gratia formale. 160

Formulae autem Concordiae sermo est de sensu ultimo adeoque vires naturales ea intelligit, quae bonitatem aliquam vel ad illam *ἰκανότητα*<sup>29</sup> in se includant, quas ego cum illa homini omnino nego. Ad oculum hoc patebit formulam concordiae insipienti; ubi dicitur ne scintillulam quidem spiritualium virium reliquam mansisse aut restare, quibus ille se ad gratiam Dei praeparare aut oblatam gratiam apprehendere aut eius gratiae ex sese et per se capax esse possit aut se ad gratiam applicare aut accommodare aut viribus suis propriis aliquid ad conversionem suam vel ex toto vel ex dimidia vel minima parte conferre, agere, 170  
operari aut cooperari ex se ipso tanquam ex semet ipso possit<sup>30</sup>; ubi videmus semper intelligi vires naturales cum adiecto, quae sint ad bonum et quidem aliquid bonum spirituale. Unde synergistarum error illis terminis enuntiatur; quod, si Spiritus S. initium facit et nos per Evangelium vocet, gratiam suam, remissionem peccatorum et aeternam salutem nobis offerat, tunc liberum arbitrium propriis suis naturalibus viribus Deo occurrere et aliquo modo (aliquid saltem etsi parum et languide) ad conversionem suam conferre, eam adjuvare, cooperari, sese ad gratiam praeparare et applicare, eam apprehendere, amplecti, Evangelio credere et quidem in continuatione et conservatione huius operis 175

149 lapis ] lepis: D<sup>2</sup>. 151f spiritualem vitam: D<sup>2</sup>. 164 αἰότητα: D<sup>2</sup>. 165 Ad ] – D<sup>2</sup>. 174 Evangelion: D<sup>1</sup>.

<sup>27</sup> Spener nimmt das schon von Luther gebrauchte Bild vom Stein oder Block (vgl. FC, Solida Declaratio 2, BSLK 879f; 894, 59) auf in Natur und Gnade, 3.

<sup>28</sup> Zu diesem Widerstand gegen den göttlichen Willen, der am Menschen handeln will, vgl. wiederum FC, Solida Declaratio 2 (BSLK 896, 59).

<sup>29</sup> Tüchtigkeiten.

<sup>30</sup> „Ne scintillula ... possit“ ist nahezu wörtliches Zitat aus FC, Solida Declaratio 2 (BSLK 874, 7).

180 propriis suis viribus una cum spiritu S. cooperari possit<sup>31</sup>. Ubi iterum videmus  
 quaestionem non fuisse de actionibus intellectus et voluntatis, uti considerantur  
 physice, sed de illis, uti finguntur in se esse bonae et spirituales. Inprimis clarum  
 id fit, quando explicatur sensus Lutheri, cum dixerit hominem se tantum passi-  
 ve habere<sup>32</sup>; scilicet hoc voluisse: Hominem ex se ipso aut naturalibus suis viri-  
 185 bus non posse aliquid conferre vel adiumentum adferre ad suam conversionem;  
 et hominis conversionem non tantum ex parte sed totam prorsus esse operatio-  
 nem, donum et opus solius spiritus S., qui eam virtute et potentia sua per ver-  
 bum (in intellectu corde et voluntate hominis, tanquam in subiecto patiente,  
 ubi homo nihil agit aut operatur, sed tantum patitur) efficiat atque operetur<sup>33</sup>.  
 190 Ne vero hoc ita intelligatur, tanquam etiam physice nihil ageret intellectus vel  
 voluntas, sed in hoc etiam sensu mere patiatur, uti se passive habet in illa spiri-  
 tuali rectione vel actione, cum Spiritus S. actus voluntatis et intellectus dicit ac  
 ita illos ex voluntate et intellectu prodire facit, porro additur: Quod tamen non  
 eo modo fit, quasi cum statua e lapide formatur aut sigillum in ceram imprimi-  
 195 tur (ubi scilicet nec lapis nec cera ullam activitatem nec habent nec exercent,  
 quocunque modo illa intelligeretur), quae cera neque notitiam neque sensum  
 neque voluntatem habet etc.<sup>34</sup>

Ex quibus omnibus apparet, de eo non disputatum esse, an qui actus intellec-  
 tus et voluntatis in conversione fiunt, sint revera intellectus et voluntatis ac ita ex  
 200 eius viribus, ut sunt physici actus, procedant, utpote quod ullo dubio caret, sed  
 an illi actus, uti sunt boni, spirituales, circa divina et quidem bene versantur, ex  
 naturae viribus procedant et, quod tales sunt, ex illis habeant; quod omni iure  
 contra synergistas symbolum nostrum, cui sine exceptione subscribo, negat.

5. Ex hoc apparet, me neuitquam libro symbolico contradicere vel meam istius  
 205 sententiae oppositam esse; cum omnem oppositionem in eodem sensu fieri  
 oporteat; atqui vires naturales in illo intelliguntur, vires agendi bona et bene ex  
 nobis, in meo asserto autem vires simpliciter agendi, quae actio, si per spiritum  
 S. eliciatur, erit bona, si sine eo simpliciter naturalis et in iudicio divino mala.

Ut vero de hoc, quod natura in operibus etiam renatorum agat, tractarem, in  
 210 causa fuit facta mihi obiectio, cum actiones et motus bonos, uti omnino necesse  
 est, soli spiritui sancto adscriberem; quod tamen naturam sentiamus in illis eti-  
 am actionibus; fassus ergo hoc sum et hic praemonui, verum non alio quam, qui  
 explicatus est, sensu, licet hoc loco, ubi theoretice argumentum hoc non tractat-  
 ur adeoque ἀκριβεστέρως<sup>35</sup> omnia distinguere necessitas non videbatur, om-  
 215 nem sensum plene non expresserim. Conveniunt etiam, quae usurpavi verba

186 tantum ] tum: D<sup>2</sup>.    192 dicit ] elicit: D<sup>2</sup>.    200 illo: D<sup>2</sup>.

<sup>31</sup> „Si Spiritus S. initium ... cooperari possit“. Abgesehen von der grammatischen Angleichung an den Satzzusammenhang wörtliches Zitat aus FC, Solida Declaratio 2 (BSLK 904, 77).

<sup>32</sup> Vgl. „pure passive“ (WA 18, 697, 28) und „mere passive“ (WA 2, 421, 7) (s. BSLK 909, 89).

<sup>33</sup> FC, Solida Declaratio 2 (BSLK 910, 89).

<sup>34</sup> Außer der Klammer zitiert nach ebd.

<sup>35</sup> Sorgfältiger.

cum hac explicatione: daß der Gegensatz der beyden nicht so absolute und blos dahin genommen werde, daß bey der Gnade nichts von der Natur wäre, bliebe und in dem Wirken dero Kräften gebraucht würde<sup>36</sup>. Vides opponi hoc illi imaginationi, si, quis crederet totam naturam intellectus et voluntatis horumque actus a gratia aboleri, ut deinde actus intellectus et voluntatis non amplius essent 220 veri actus intellectus et voluntatis, sed actus spiritus S. immediate creati; huic contradico et assero gratiam uti illis viribus ad actiones suas; uti sane longe alia operatio Dei fuit, cum asinam Bileami loqui faceret<sup>37</sup> et cum per Paulum loqueretur, cum in priori casu asina non tantum talia, sed universim loquendi facultate fuerit destituta, in altero non loquela Pauli, ut loquela fuit, sed in quantum talia, ea virtute, ea infallibili certitudine locutus est, operationi divinae debebatur. 225 Unde pergo: und also alle die menschliche Kräfte sich nicht anders in den göttlichen Wirkungen hielten als ein stilligender Klotz<sup>38</sup>, qui videlicet non solum non hoc vel illud, sed nec universim quicquam agere potest. Inde p. 4 dico: Welches Trachten unterschiedliche Wirkungen unsers Verstandes und Willens erfordert, die aber doch nichts vermögen in solcher Sache, als was der Herr selbst nicht ausser sondern in ihnen wirket<sup>39</sup>. Hic vides me asserere intellectum et voluntatem, in quibus est aliqua vis operandi; si vero aliquid boni fieri debet, illa nihil valet, sed Dominum esse oportet, qui in istis operatur ac adeo facultate intellectiva et volitiva utitur ad suas operationes, ut adeo actus illi sint naturae, uti 230 ex facultatibus animae eliciuntur, et gratiae, uti a Spiritu S. ex illis facultatibus eliciuntur. Ita deinceps etiam distinguo inter Pauli intellectum et voluntatem atque adeo horum actus<sup>40</sup>, et inter lumen Spiritus S. atque eius virtutem, quibus iste ad agnoscenda divina illustratus est, cum in se esset tenebrosus, haec vero dilectione et aliis fructibus<sup>41</sup> impleta est, quos ea nunquam tulisset. 240

6. Uti spero ex hisce de sensu meo satis constare, forte necessarium videri non posset, ut ad argumenta adducta respondeam, quae mihi praeter meam voluntatem tribuuntur pro *συνεργεία* statuenda, quam ego aequae reiicio. Sunt tamen in illis aliqua, quae merentur observari, unde ordine ea lustrabo.

Primum eorum meo nomine ita formatur: quicumque in gratiae divinae opere se minime habet, ut lapis et truncus mere passive se habens, ille in eodem ex natura sua concurrat active<sup>42</sup>. Homo E.<sup>43</sup>: Circa hanc conclusionem observari peto dici hominem in opere gratiae ex natura sua concurrere active intelligi duplici sensu: vel quod concurrat actione physica, quam gratia elicit et in verum 245

217 dahin ] dafür: D<sup>1</sup>. [D<sup>2</sup> folgt „Natur und Gnade“]. 227 Kräften: D<sup>2</sup>. 231 Sachen: D<sup>2</sup>. 237 eliciuntur ] dicuntur: D<sup>2</sup>. 247 conclusionem ] quaestionem: D<sup>2</sup>.

<sup>36</sup> Spener, Natur und Gnade, 3.

<sup>37</sup> Zu Bileams Esel vgl. Num 22, 28–30.

<sup>38</sup> Spener, Natur und Gnade, 3; zur Sache vgl. Anm. 27.

<sup>39</sup> Spener, Natur und Gnade, 4.

<sup>40</sup> Spener, Natur und Gnade, 11, unter Hinweis auf Röm 7,15f.

<sup>41</sup> Vgl. Gal 5, 22.

<sup>42</sup> Vgl. dazu: Spener, Natur und Gnade §2, 3f.

<sup>43</sup> Die Auflösung bleibt unsicher – vielleicht „Explicatio“ oder auch „Ergo“.



250 finem dirigit; vel quod concurrat actione spirituali, id est ad hoc, ut actio illa sit  
 bona et spiritualis; hoc posteriori sensu conclusio mea non est, nec admitto il-  
 lam. Priori sensu rem ipsam admitto, sed, ut vox concursus dextre accipiatur,  
 pro quo fateor malle me, si, quod commodius vocabulum reperiretur, nam non  
 aliud inferre debet quam, cum gratia operetur, naturam adesse, et istam huius  
 255 uti actibus modo supra explicato; si enim concursus vox aliter capiatur, ut hoc  
 inferret, tanquam gratia et natura ita cooperarentur, uti duo equi currum tra-  
 hunt, licet forte alter altero infirmior esset, ista etiam abstinere mallet.

7. Alterum argumentum meo nomine ita formatur: quaecunque Deus homi-  
 ni praecipit, ea absque naturalium virium omnimoda cessatione ac *συνεργεία*  
 260 fieri nequeunt. Opera gratiae. E.: Argumentum hoc, cuius etiam maior, uti for-  
 matur, quaedam se invicem tollentia complecti videtur, nullo modo meum  
 agnosco. Sed ita potius formo: ad quaecunque Christus adhortatur discipulos  
 suos, in illis non omnino cessant vires naturales. Ad studium salutis suae Chri-  
 stus discipulos adhortatur. E.: Cur distinguam diserta praecepta legalia et adhor-  
 265 tationes salvatoris ac Apostolorum, explicui in libro de iustif. c. 4. n. 27<sup>44</sup>. Ita  
 correctum argumentum non reiicio, verum eo tamen sensu, ut vires naturales  
 tantum negentur cessare, utpote quibus utitur gratia, et opera etiam paedagogi-  
 ca, qualia sunt ad coetus publicos accedere, verbum audire, naturalem aliquam  
 adhibere diligentiam, qualis etiam adhibetur, dum audiuntur philosophica etc.  
 270 aliquando praerequirit; non tamen ut cooperentur vires naturales ad actum; il-  
 lum, uti et quatenus est spiritualis, sed uti illud sunt, quo gratia utitur, et quod  
 ad agendum hoc ineptum esset aptum facit atque per id agit.

8. Iam tertium argumentum mihi tribuitur illud: si S. Pauli intellectus natura-  
 lis in praedicatione ac scriptione verbi evangelici suos conceptus et sermones  
 275 formavit a Spiritu S. illuminatos, ipsius naturalis voluntas a Spiritu S. gratiose  
 collustrata et impleta<sup>45</sup>, non reformidavit periculum praedicationis et scriptionis  
 et eiusdem naturalis loquendi facultas ea omnia protulit; sequitur vires naturales  
 in opere gratiae ministrantis ac speciali *συνεργείῳ*. Atqui verum est prius E. et  
 posterius. Hoc quod concluditur, iterum meum illo sensu agnosco, quod circa  
 280 actiones *συνέργησε* natura, uti et quatenus actiones fuere, h. e. ad τὸ materiale il-  
 larum; non meum facio, si *συνέργεια* intelligatur ad actiones consideratas inte-  
 gras, quales et quatenus spirituales fuere, hoc est iuxta formale illarum. Nec  
 enim hic meus unquam sensus fuit, quod in superioribus deduxi. Hoc vero si  
 285 sentiatur, negari non potest Pauli intellectum et voluntatem a Spiritu S. illumi-  
 natum et motum esse, non ut intelligeret et vellet, sed ut hoc intelligeret et vel-  
 let, quod alias nec intellexisset nec voluisset; et concedo, quod fateris, naturam

262 adhortatur Christus: D<sup>2</sup>. 263 naturales vires: D<sup>2</sup>. 280 *συνεργήσε*:  
 D<sup>1</sup>. 282 formas: D<sup>2</sup>. 283 enim ] tamen: D<sup>2</sup>. 285 motam: D<sup>1</sup>.

<sup>44</sup> Spener, Ev. Glaubensgerechtigkeit, 340–344.

<sup>45</sup> Vgl. Spener, Natur und Gnade, 4f.

ut instrumentum non ut principium se habuisse, nec plus ego innuo<sup>46</sup>. Sicuti ergo forte nemo citra absurditatem negaverit, quod Paulus loquens divina et ex spiritu ratione loquelae externae locutus sit viribus naturalis facultatis locutivae, nec opus habuerit, ut nova vis vel animae vel organo corporis ad hos sacros sermones inderetur (quale quid de loquela bileamica asinae<sup>47</sup> dicere necesse est); ita plane idem de eius intellectu et voluntate dicere necesse est, videlicet harum vires naturales non esse extinctas, sed a Spiritu S. debito usui adhibitas et sanctificatas<sup>48</sup>. Interim nihil scripsit vel dixit suo arbitratu vel ex sua inventione, sed simpliciter sibi inspiratam veritatem expressit. Quod tam clarum esse credo quam clarissimum, ut ulteriori deductione haud opus sit.

9. Quartum mihi imputatum argumentum ita sonat: Si Pauli sermo etiam tum, cum Spiritus S. per ipsum loqueretur, mansit contemptus; sequitur opera gratiae non excludere *συνεργειαν* naturae. Atqui. E.: Ex prioribus iterum repetendum, quo sensu concedam vel meam faciam conclusionem ac ita etiam maiorem propositionem intelligi velim: nimirum de *συνεργεία*, in qua non concurrat aliqua virtus naturae cum gratia ad actionem consideratam moraliter, uti est talis, spiritualis scilicet et divina; sed uti consideratur physice, et consistit in aliqua apprehensione et conceptu intellectus atque voluntatis motu, uti toties me explicui. Ita intellecta maiori et conclusione vis argumenti mei integra manet. Si enim, cum loqueretur, sermo eius tam non habebit aliquid eximium extrinsecus, ut potius illis, qui ex specie iudicant, contemptior videri posset, haud dubie, qui observari poterat, quod ipse de se dicit se fuisse *ἐν ἀσθενείᾳ καὶ ἐν φόβῳ καὶ ἐν τρόμῳ πολλῷ*, 1. Cor. 2, 3<sup>49</sup>, aliqua naturalis meticulositas in loquentis habitu, quod auctoritatem naturalem non conciliat; gratia divina usa est organo suo, quale illud naturaliter iam paraverat, ac ita huius naturalis infirmitas in actione etiam divina apparuit, unde necesse est ad actionem etiam divinam, prout consideratur in suo materiali vel actu physico, concurrisset naturam. Si enim unice ex operatione Spiritus S. profecta esset actio, ut non uteretur instrumento debili et se ei non nihil attemperaret, ipsa illa externa omnia aliquid vulgari modo sublimius et in ipsos oculos incurrens habitura fuissent. Quod Pauli sermo nihil habuerit per se contemptibile, bifariam dicitur, vel quod fuerit contemptibile aliquid in ipso, quod vero contemptu dignum fuisset, vel quod nihil eximii in externis prae aliis habuerit, unde pronus contemptus apud eos, qui, uti natura omnes hoc sensu sumus, a viris divinam auctoritatem prae se ferentibus in

293 esse ] – D<sup>2</sup>.a ] – D<sup>2</sup>.      314 enim ] tamen: D<sup>2</sup>.

<sup>46</sup> Spener setzt sich damit in seinem Inspirationsverständnis von dem „amanuenses“-Bild der lutherischen Orthodoxie ab, wie es etwa von Johann Andreas Quenstedt vertreten wurde (J.A. Quenstedt, *Theologia Didactico-Polemica sive Systema Theologicum*, Leipzig 1702, 1. Teil, 55: „Unde etiam DEI amanuenses, Christi manus, et Spiritus S. tabelliones sive notarii et actuarii dicuntur“).

<sup>47</sup> Vgl. Num 22, 28–30 (s.o. Z. 223).

<sup>48</sup> S. Spener, *Natur und Gnade*, 4–6.

<sup>49</sup> 1Kor 2, 3 („mit Schwachheit, mit Furcht und mit großem Zittern“).

iis etiam, quae in sensus incidunt, aliquid haud vulgare exspectant, cumque hoc non vident, ab existimatione plurimum remittunt, conf. Esai 53, 3.4<sup>50</sup>.

In priori sensu nego quicquam in ipso fuisse, quod vere contentum meruisset, de hoc posteriori non dubito. Quod Paulus ex sensu Pseudoapostolorum tantum loquatur, et quod hi ipsum ita criminati fuerint, si largiamur etiam, cogitandum tamen est illos, ut eius auctoritatem minuerent, haud dubie non usos fuisse argumentis, quorum vanitas mox appareret, unde epistolis gravitatem inesse<sup>51</sup> non negant, quia norant Corinthios earum vim agnoscere. Cum ergo de ipso dicunt sermonem contentum vel exinanitum fuisse<sup>52</sup>, hoc ex vero dicebant, quod nil magnifici vel turgidi prae se ferret; ipsorum vero perversus animus in eo apparebat, quod propterea aspernandum et vilipendendum aliis proponerent. Nec hoc credendum est derogare gloriae divinae, quod Spiritus S. passus sit infirmitates in illis haerere, quibus utebatur instrumentis, ita ut etiam illae transparenterent in ipsis actionibus, quas per divinam operationem exerebant; hoc enim potius illam gloriam auxit, ut adeo appareret, quod omnis virtus non ipsorum sit, sed solius Dei, quando quicquid ex natura ipsorum ille pro instrumento assumebat, suam retinebat infirmitatem. Si vero omnia etiam externa et, quae alias naturalia sunt, in viris illis fuissent plane perfectissima et in summo, qui inter homines reperiri solet, gradu; videri potuisset naturalis aliqua δεινότης<sup>53</sup> et vis id efficere, quod solus effecit in ipsis dominus; conf. certo modo locus 1. Cor. 1, 17<sup>54</sup>.

10. Ultimam, quod notatur, illud erat redundare in contemptum Spiritus S. et scripturae sacrae, nec cum veritate convenire, quod Spiritus S. se attemperavit temperamento et stylo scriptorum sacrorum<sup>55</sup>. Initio a me longe abesse velim, cuius hic arguor styllum aliquorum scriptorum barbarum esse et impurum<sup>56</sup>; qui a Praeceptore meo edoctus sum (D. Dannh. Hodosoph. Phaen. 1, p. 40.41.42) soloecismis et barbarismis sacrum textum contaminatum<sup>57</sup> non esse, nec Spiritui S. *καλίαν* aut foeditatem imputandam<sup>58</sup>. Mea verba ita tantum sonant: „in viel reineren und mit andern griechischen Autoren näher übereinkommenden griechischen, in andern in weniger Zierlichkeit und Reinlichkeit der Spra-

339 potuisset ] poluisset: D<sup>2</sup>.      343 attemperavit: cj ] attemperavit: D<sup>1</sup> + D<sup>2</sup>.

<sup>50</sup> Jes 53, 3f (Luther 1545: „Er war der aller verachtet/ vnd vnwerdest/ voller schmerzen vnd krankheit/ Er war so veracht/ das man das angesicht für jm verbarg. Darumb haben wir jn nichts geacht. Fürwar er trug vnser Kranckheit/ vnd lud auff sich vnser Schmerzen/ Wir aber hielten Jn für den der geplagt vnd von Gott geschlagen vnd gemartert were.“).

<sup>51</sup> Vgl. 2Kor 10, 10.

<sup>52</sup> Vgl. 2Kor 10, 10.

<sup>53</sup> Tüchtigkeit, Geschicklichkeit.

<sup>54</sup> 1Kor 1, 17 (Luther 1545: „Denn das wort vom Creutz ist eine torheit/ denen/ die verloren werden/ Uns aber/ die wir selig werden/ ist eine Gottes krafft.“).

<sup>55</sup> S. Spener, Natur und Gnade, 5.

<sup>56</sup> S. Spener, Natur und Gnade, 6.

<sup>57</sup> Dannhauer, Hodosophia 1649, 23.

<sup>58</sup> Nach Dannhauer, Hodosophia 1649, 24.

che<sup>59</sup>. Differunt autem stylum esse impurum et alteri non aequalem puritate. Ita D. Dannhauer c. 1 linguam Hellenisticam in N. T. admittit et singulari sapienti divino consilio adscribit opponitque purae graecitati, nec tamen stylum impurum unquam dicturus fuerit<sup>60</sup>. Praeterea quid incommodi sit, si vir etiam  
 Θεόπνευστος dialecto utatur in lingua in plures distincta, quae reliquis rudior 355  
 habetur, sed ipsi nativa fuisset, non video. Ita ponamus, quod quidem non expectamus Deum in germania nostra prophetam suscitare, an eo casu existime-  
 mus eum sermone necessario usurum, qui inter germanos purissimus sit, nec forte ea dialecto locuturum, quae illi nativa esset; licet ad alias comparata habe-  
 retur impurior vel paulo rudior? Certe hoc longe probabilius esset, prius vero 360  
 nullo idoneo argumento probari posset; potius non sine ratione id fieri, si Deus humanam περιεργίαν<sup>61</sup> hoc ipso damnaret illo dictionis modo utens, qui fastuo-  
 sae rationi, quam ipse tamen ludibrio habet, esset fastidio et contemptui; cum alioquin etiam, in quo plerumque elegantia sermonis quaeritur, plus habeat vani-  
 tatis quam soliditatis. Sed longius provehor. Hac vice mihi sufficit, quod non 365  
 impurum nec barbarum dixi sermonem, quem alii puritate non parem dixi.

Quod vero ipsam assertionem meam attinet ea iterum iisdem fere verbis, quamvis, quod non diffiteor, cum scriberem ante oculos vel in memoria mihi non fuerit, Praeceptoris mei est Dannh., Hodos., Ph. I. p. 58, ubi inter argu-  
 menta Θεοπνεύσεως verborum ei recensetur proprietas styli uniformis quoad 370  
 substantiam in utroque testamenti corpore, ut unum os omnium θεοπνεύστων videatur: quanquam quoad accidentalem styli conformationem, singulari συν-  
 καταβάσει Spiritus S. se demiserit ad ingenia, studia, nationes θεοπνεύστων: quo factum ut Esaias (regius sanguis) nitidius, Amos humiliter, Lucas literis grae-  
 cis imbutus elegantius scripserit, sicut in organo musico substantia cantici, har- 375  
 moniae, toni (Phrygii, Lydii etc.) una est: fistulis autem acutioribus aliis, aliis obtusioribus se spiritibus qui inflat tibias, accommodat<sup>62</sup>.

Haec ille Doctor Ecclesiae noster ἀκριβέστατος, cui haud dubie, qui alios legit, plures reperiet δμοψήφους ego vero studio illo colligendi aliunde suffragia, nisi peculiaris urgeat necessitas me non valde capi, ingenue confiteor. Saltem 380  
 hoc sufficiet, sententiam nostram, quam invito nemini obrudo, a synergismo in Ecclesia nostra condemnato vel alia quacunque haeresi, cum ille orthodoxiae sine labe testimonium ab omnibus hactenus retulerit, esse immunem.

Et haec quidem fuere, quae, venerande Frater, epistolae Tuae, quod fieri ro-  
 gabas, reponenda duxi, ut, quod ominabare, agnosceres, cum vera sentias omne, 385  
 quod in nobis bonum est, et quod a nobis bonum proficiscitur, in solidum viri-  
 bus nostris naturalibus abiudicans et gratiae attribuens, me a Te neutiquam dis-

371 corpore ] opore: D<sup>1</sup>. 376 Lydiive: D<sup>2</sup>. 377 spiritus: D<sup>1</sup>. 378 ἀκριβείατος: D<sup>2</sup>. 382 ille ] illa: D<sup>2</sup>. 384 haec ] hoc: D<sup>2</sup>. quae ] quam: D<sup>2</sup>.

<sup>59</sup> Spener, Natur und Gnade, 6.

<sup>60</sup> Dannhauer, Hodosophia 1649, 24.

<sup>61</sup> Kleinlichkeit, übertriebene Sorgfalt.

<sup>62</sup> Dannhauer, Hodosophia 1649, 34.

sentire, sed plane eidem thesi subscribere; mentem vero meam a Te non omnino fuisse perspectam, quam nunc haud dubie probabis percipiens, quod physice  
 390 non Theologice ad actum ipsum non ad actus bonitatem, ut instrumentum potius quam principium genuinum, concurrere naturam tractatio nostra doceat, a qua thesi orthodoxiae nullum omnino periculum est.

Inprimis vero in tota hac re semper expendes libellum meum, quem profunde doctum citra meritum vocas, simplicitate tantum, qua fieri potuit maxima,  
 395 onario omnibus persuadere, ut intra se descendant et, quid in intimis haereat, recessibus solícite investigent adeoque non Theoriae, quae ἀκριβείαν phraseos maiorem postulat, sed praxi unice sacrum esse, quod in praefatione ad lectorem diserte praemonui<sup>63</sup>.

Interim spero scrupulum, qui haeserat, omnino iam exemptum, cum in orthodoxia amice conspiremus. Servet nos omnes porro Dominus in unitate spiritus colligatque corda vinculo pacis<sup>64</sup>; imo sanctificet nos verbo suo, quod verbum est veritas<sup>65</sup>. Huius insomni curae Te, sacrum, quo fungeris, munus universamque familiam pie commendans, ut perpetim valeas, precor.

Scrib. Dresd., 26. Aug. 1687.

405 Max. Rev. T. Excell. ad preces et officia addictissimus.

PHILIPPUS IACOBUS SPENERUS, D.  
 Mppria.

395 onario ] conari: D<sup>2</sup>.    396 ἀκριβείαν: D<sup>2</sup>.    397 unicae: D<sup>2</sup>.    402 munus: D<sup>2</sup>.

<sup>63</sup> Spener, Natur und Gnade, Bl. c7<sup>v</sup> (Ndr. Hildesheim 1984, 460).

<sup>64</sup> Vgl. Eph 4, 3.

<sup>65</sup> Vgl. Joh 17,17.

132. An eine befreundete Frau in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 30. August 1687

*Inhalt*

Ermuntert zur wechselseitigen Fürbitte. – Ermahnt zur treuen Nachfolge, die in einem inwendigen Christentum besteht, das sich nicht mit dem äußerlichen Genuß von Wort und Sakrament begnügt, und zu einem vorbildlichen Leben in Familie, Haus und Umgebung.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 3, Halle 1702 (21708;31715), S. 726–727.

Ich habe gleichwohl einige zeilen an sie abgehen lassen wollen, damit sie eine neue erinnerung habe der bey mir unverruckt gegen sie und übrige, welche ich in CHristo sonders habe kennen lernen, fortwährender liebe, und auch dadurch meiner vor GOTT desto inbrünstiger zu gedencken (welcherley vorbitte<sup>2</sup> ich von so viel mehrern nöthig habe, als wichtigere stelle jetzo bekleide) aufgemuntert werde. Mich solte auch hertzlich erfreuen und eine dancksagung gegen GOTT wircken, wann ich durch sie selbst oder andere öffters dessen versichert werden solte, daß sie in den wegen des HERRn unabläßig und unermüdet fortfahre, auch daher stäts so wohl immermehr von dem, was die welt angehet, sich und die ihrige nach vermögen reinige, als hingegen an dem innern menschen in Göttlicher krafft zunehme<sup>3</sup>. 5

Welches so viel mehr mich zu ihr versehe, weil sie einmahl erkannt hat, woran uns allein alles gelegen, und also was unserer warhafftigen sorge und angelegenheit würdig oder nicht würdig sey; sodann, wie hohe noth itzt sey, daß wir in dem licht treulich wandeln<sup>4</sup>, so lange wir es noch haben, weil die stunde der finsternis nahe seyn mag<sup>5</sup>, damit sie uns nicht überfalle, und alsdann zu spät sey, sich auf die bevorstehende versuchungen zu schicken, was vorher hat geschehen sollen. Ach ja, daß dieses uns nimmer von unsern augen oder vielmehr hertzen, wegkomme, wie wir jetzt die zeit der gnädigen heimsuchung<sup>6</sup> haben, die wir deswegen auch erkennen, und uns derselben gemäß mit annehmung Göttlicher gnade bezeugen müssen, wollen wir nicht unsere versäumnüß der- 15  
20

7 deren: D<sup>1</sup>. 16 finsternis ] + die: D<sup>1+2</sup>. 20 derselbe ] – D<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Empfängerin nach Speners Regest in D: „Aufmunterung an eine Christliche Freundin in Franckfurt“. In den Briefen Nr. 123 (Z. 83–89) und Nr. 147 (Z. 110f) an Anna Elisabeth Kießner spricht Spener von Briefen, die er an Frankfurter Frauen schreibt, z.B. an Anna Maria Klemm und Catharina Graßer.

<sup>2</sup> Fürbitte (DWB 12.2, 919f).

<sup>3</sup> Vgl. Eph 3, 16.

<sup>4</sup> Vgl. 1Joh 1, 7.

<sup>5</sup> Anklänge an Röm 13, 11f.

<sup>6</sup> Vgl. Weish 3, 7; 1Petr 2, 12.

maleins allzuspät bereuen; sonderlich das wir bedencken, es gelte vor GOtt nicht ein eusserlicher Christ, der sich der eusserlichen anhörung des worts und gebrauchs der Sacramenten rühme, sondern der inwendig ein Christ sey und  
 25 jenen göttlichen mitteln ihre krafft in sich gelassen hatte, daß nicht eine menschliche unfruchtbare einbildung den verstand nur eingenommen, sondern das Göttliche licht des glaubens von oben her aus dem wort unsere hertzen erleuchtet, und also dieser seinen JESum mit allen seinen gütern wahrhaftig ergriffen, aber derselbe auch damit unsere gantze art, sinn und gemüth geändert  
 30 habe, daß wir nicht mehr diejenige seind, die wir von der alten natur gewesen, sondern der neuen und Göttlichen natur in uns gewisse zeugnissen aus ihren früchten, nach denen wir uns stets zu prüfen, in uns befinden. Dann gewißlich, wo wir in den ofen der trübsalen bald werden geworffen werden müssen<sup>7</sup>, dürffte es ein solches scharffes feuer seyn, in welchem alles bloß menschliche  
 35 verrauchen und nur allein übrig bleiben wird, was das warhaftig Göttliche in uns gewesen. Hierauf lasset uns uns gefasset machen, nicht ruhen, bis wir dessen überzeugung haben und uns untereinander dazu christlich aufmuntern. Meiner in dem HERRN wehrten freundin traue ich dieses hertzlich zu, sie werde in solcher übung nicht träge gewesen, vielweniger zurücke gegangen seyn, sondern sich angelegen seyn lassen haben, sich von aller befleckung des fleisches und des Geistes mehr und mehr zu reinigen<sup>8</sup>, ihr hauß Göttlich zu regieren, damit sie die anvertraute seelen zu dem HERRN führe und auch andere gute freunde neben sich so mit exempel als auf andere mügliche weise zum rechtschaffen wesen, das in Christo, anzufrischen<sup>9</sup>. Wie sie dann auch nach der liebe, die  
 40 wir unter einander in unserm allerliebstem Heylande haben sollen, dazu durch diese wenige zeilen hertzlich erinnert haben will.

Ich ruffe den himmlischen Vater, von dem als dem Vater des liechts alle gute und vollkommene gaben herkommen<sup>10</sup>, über sie demüthiglich an, daß er das gute werck in ihr angefangen vollführe auf den tag JESu Christi<sup>11</sup>, der ihre liebe  
 50 je mehr und mehr reich werden lasse in allerley erkänntnüß und erfahrung, daß sie prüfen möge, was das beste sey, umb lauter und unanstößig erfüllet zu werden mit früchten der gerechtigkeit, die durch ihren Heyland in ihr geschehen zur ehre und lobe GOTTes<sup>12</sup>. Er gebe ihr die weißheit, die von ihm ist, mit den ihrigen und andern aus dem hause also umzugehen, wie es deren wahren wol-  
 55 fahrt nöthig, weder etwas furchtsam zu versäumen, noch unvorsichtig zu verderben; Er schencke ihr alle die seelen der ihrigen und segne ihre treu und christlichen umgang an denselbigen zu allem geistlichem bestem, sich von der

34 bloß ] – D<sup>2+3</sup>.    35 verrauchet: D<sup>1</sup>.    54 ausser: D<sup>1</sup>.

<sup>7</sup> Vgl. Apk 2, 22; Sir 2,5.

<sup>8</sup> Vgl. 2Kor 7, 1.

<sup>9</sup> Vgl. 1Petr 2, 12.

<sup>10</sup> Vgl. Jak 1, 17.

<sup>11</sup> Vgl. Phil 1, 6.

<sup>12</sup> Vgl. Phil 1, 9f.

welt und derselben so offenbaren als subtileren stricken loß zu reißen; Er erfülle sie sonderlich mit dem Geist der gnaden und des gebets, daß sie ihr und der ihrigen anliegen allezeit vor seinem angesicht also ausschütten möge, daß sie gnädige erhörung erlange; Er rüste sie auch in ihrem stande mit nöthiger sanftmuth, gedult und langmuht aus, ohne welche wir das gute kräftig und beständig zu vollbringen nicht vermögen; in summa, er mache sie ihm gefällig in zeit und ewigkeit. 60

30. Aug. 1687.

65



133. An Johann Friedrich Mayer in Hamburg<sup>1</sup>

Dresden, 1. September 1687

*Inhalt*

Dankt für den Brief und den Hinweis, daß Conrad Tiburtius Rango beabsichtige, eine Schrift gegen Christian Scriver und eventuell auch gegen Spener zu veröffentlichen. Hat schon von anderen gehört, daß Rango gegen Arndianismus, Scriverianismus und Spenerianismus schreiben wolle. – Hoffte, daß er in keine Auseinandersetzung gezogen wird, würde den Streit aber um der Sache Gottes willen aufnehmen. – Ist dankbar, daß Mayer versucht hat, im Streit zwischen Rango und Augustin Balthasar zu vermitteln. – Versichert Mayer, daß er ihm gewogen sei trotz der Irritationen, die seine Ehescheidung und die Unklarheiten im Zusammenhang mit seiner Berufung nach Hamburg hervorgerufen haben, und wünscht ihm eine gute Zusammenarbeit mit den Hamburger Pfarrern Winckler, Horb und Hinckelmann.

*Überlieferung*K: Halle a.S., AFSt, F 13, II, Nr. 22<sup>2</sup>.

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle 1711 (1721), S. 291–294.

Ich habe jüngsten unter meines geliebten Schwagers Herr Horben<sup>3</sup> couvert<sup>4</sup> deßen an mich abgegebenes wol erhalten u[nd] mich, so wol von Ew. Hoch-Ehrw. hand etwas zu empfangen<sup>5</sup>, als auch des inhalts, nicht wenig erfreuet; dabey mich so bald schuldiger maßen bedancke vor die freundliche Nachricht  
5 von Herr D. Rango<sup>6</sup>, so dann auch vor das günstige anerbieten, welches dabey zu thun beliebet<sup>7</sup>. Nun läugne nicht, daß bereits von etlichen Monaten her ein

<sup>1</sup> Zu Johann Friedrich Mayer, Hauptpastor in Hamburg, s.o. Brief Nr. 33 Anm. 1. – Der Empfänger ist – wohl durch Spener selbst – auf K notiert („D. Meyer“).

<sup>2</sup> Mit Korrekturen und Datum von Speners Hand.

<sup>3</sup> Johann Heinrich Horb, Hauptpastor in Hamburg (s.o. Brief Nr. 130 Anm. 1).

<sup>4</sup> Der Brief Horbs vom 24. 8. 1686 (AFSt 139: 4), der Spener am 29. 8. 1687 erreichte (s.u. Anm. 7).

<sup>5</sup> Mayers erster Brief an Spener aus Hamburg (s.u. Anm. 7) ist nicht überliefert.

<sup>6</sup> Conrad Tiburtius Rango (9. 8. 1639–3. 12. 1702), Pastor in Stettin; geb. in Kolberg/Pommern, nach dem Studium in Gießen, Wittenberg, Jena und Frankfurt a. O. 1662 Gymnasialrektor in Berlin, 1668 Prof. für Philosophie am Stettiner Gymnasium, entlassen, weil er den Rektor Andreas Ammon des Synkretismus beschuldigte, 1669 Diaconus an St. Jakob in Stettin, 1680 Pastor an St. Nicolai, 1683 Dr. theol. in Wittenberg, 1689 Prof. der Theologie in Greifswald und Generalsuperintendent von Vorpommern und Rügen; er trat vor allem durch zahlreiche Streitschriften hervor (Zedler 30, 806–809; ADB 27, 230–232; DBA 998, 258–271; HEYDEN, Greifswald, 134; H. LOTHER, Pietistische Streitigkeiten in Greifswald. Ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus in der Provinz Pommern, Gütersloh 1925, 1–8). – Spener charakterisiert ihn als einen „inquietus animus“, der ohne solide Gelehrsamkeit sei (im Brief vom 4. 2. 1688 an Johann Fischer; vgl. auch Briefe Nr. 146, Z. 26 und Nr. 159, Z. 1).

<sup>7</sup> Spener berichtet aus dem Brief Mayers an Rechenberg am 29. 8. 1687 (Ad Rech 1, Bl. 66<sup>v</sup>): „Hodie D. Meieri Hamburgo ad me literas, quae inde primae sunt, accepi, quibus testatur D. Rangonem sibi ter adfuisse, et retulisse, quod historiam Perfectismi sub manibus habeat, qua per secula pergendo Donatismi notus et molimina ostensus sit. Addit de me adoriendo nullum se verbum

gerücht zu mir gekommen, wie Herr Dr. Rango etwas wider mich vor hätte, da auch der titel wolte genannt werden Spenerus errans<sup>8</sup>, ich habe es aber, nach dem das geringste scheinbare fundament nicht da war, wenig geachtet, als dergleichen ungegründeter spargimenten von längst gewohnt; als aber derselbe  
 10  
 nechst in dem Sauerbronnen zu Pymont gewesen, so ist mir von unterschiedlichen orten her geschrieben worden<sup>9</sup>, wie hart er sich daselbs heraußgelaßen habe, wie denn wegen des conflusus vieler leute nichts geschwinder weit herum kommen kan, als was bey einem sauerbronnen geredet wird; und hieße es, daß er sich vernehmen laßen, er wolte Arndianismum, Spenerianismum und Scri-  
 15  
 verianismum als ein vindex orthodoxiae publice refutiren<sup>10</sup>. Da nun dergleichen relationes von mehrern einstimmeten, läugne nicht, daß ich anfangs zu glauben, es möchte seyn, daß ich nechst Herr D. Balthasern<sup>11</sup> und Herr D. Pfühlen<sup>12</sup> der nechste wäre, den er sich zum widersacher, ob wol ohne mein

17 / zu/.

audivisse, sed honeste illum decore (?) sensisse, verum fassum, quod ex Scriverii libris excerpserit censura digna. Offert, cum ad se mitteretur scriptum, quod Rango facturus sit, me monere velle, si praeter spem mei ibi mentio fieret.“ Spener mißtraut allerdings der beruhigenden Nachricht Mayers und fährt fort: „Verum quae vir ille Pymonti prolocutus in nimis multorum pervenere notitiam, unde vix mihi tuta fides, si etiam Hamburgi mentionem mei fecisset mitiorem.“

<sup>8</sup> Dieses Werk ist offensichtlich nicht erschienen, denn Spener schreibt am 7. 10. 1687 an Rechenberg (Ad Rech 1, Bl. 46<sup>r</sup>): „D. Ranganem autem mutasse gaudeo, forte D. Meiero, qui quaedam mihi scripsit, autore.“

<sup>9</sup> Rechenberg hatte von den Gerüchten aus Pymont berichtet (Ad Rech 1, Bl. 66<sup>r</sup>). Darüber hinaus hatte Spener auch von dem sächsischen Adligen Hermann von Wolframsdorf Gerüchte über Rangos Vorhaben gehört (Ad Rech 1, Bl. 41<sup>r</sup> vom 22. 10. 1687). Ein Beispiel für die Verbreitung der Gerüchte bietet der Brief Ahasver Fritschs an Gottlieb Spizel vom 6. 10. 1687, in dem er von Briefen Speners und Johann Benedikt Carpzovs berichtet, die das Vorhaben Rangos zum Inhalt haben (SStB Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. Aug. 407, Bl. 652<sup>r</sup>–653<sup>v</sup>).

<sup>10</sup> Johann Benedikt Carpzov schreibt am 7. 9. 1687: „Vorermeldter D. Rango hat ietzo unter Handen ein Scriptum de Trihaeresio nostri temporis, Arndianismo, Spenerianismo et Scriverianismo.“ (Joachim Feller, Monumenta varia inedita, Jena 1714, 185).

<sup>11</sup> Augustin Balthasar (1632–1688), Generalsuperintendent von Vorpommern und Prof. der Theologie in Greifswald; geb. in Anklam, nach dem Studium in Greifswald und Wittenberg Prediger in Stralsund, 1670 Dr. theol., 1679 Generalsuperintendent von Schwedisch-Vorpommern und 1680 Prof. der Theologie in Greifswald (ADB 2, 29; Jöcher 1, 748; HEYDEN, Greifswald, 119). Spener stand mit Balthasar in losem Kontakt und schätzte seine Frömmigkeit (Brief vom 16. 11. 1686 [Ad Rech 1, Bl. 20<sup>r</sup>]). – Zum Streit zwischen Balthasar und Rango, der sich von 1680 bis 1685 hinzog, s. H. HEYDEN, Der Kampf zwischen Luthertum und Reformiertentum in Pommern während des 17. Jahrhunderts und seine Rückwirkung auf die Politik, Blätter für Kirchengeschichte Pommerns 13, 1936, [8–34] 25–32; vgl. auch die Quellen in: TH. WOTSCHKE, Zum Stettiner Gebetsstreit, Pommersche Jahrbücher 19, 1918, 79–127.

<sup>12</sup> Johann Ernst Pfuel, Rektor in Stettin (s. o. Brief Nr. 18 Anm. 5). – Im Jahr 1686 gab es gleich zwei Auseinandersetzungen zwischen Pfuel und Rango: 1. Pfuel verfaßte: Drey theologische fragen: I. Ob man die worte des s. d. Luthers ... von durchgötterten wasser der tauffe u[sw.] wol anführen könne? II. Ob man wol sagen könne: Christus eigne ihm zu seiner gläubigen todt und sterben? III. Ob recht geredt sey: Christus werde in dem glauben seiner gläubigen noch immer gleichsam neu-geböhren? ... AltenStettin 1686 (vh UB Tübingen), dagegen verfaßten Rango und der Stettiner Pfarrer Friedrich Fabricius eine Schrift: Gründliche und dem glauben ähnliche erörte-

20 verschulden, nehmen würde. Zwar thäte mirs so sehr wehe, daß die kirche  
 abermals ein neues ärgernüß durch zwietracht der Brüder und öffentliche streit  
 leiden müste, da allezeit schwache gestoßen, fromme betrübt und die feinde der  
 wahrheit dadurch erfreuet werden, jedoch habe mich nicht zu fürchten, son-  
 25 dern die sache Gott zu empfehlen, der mich bereits zweymal, nemlich durch  
 Hr. Dilfelden<sup>13</sup> und durch D. Brevingen<sup>14</sup> öffentlich angreifen laßen<sup>15</sup>; hinge-  
 gen mir eben darinnen allezeit eine sonderbare wohlthat erzeiget, da er mir eine  
 gelegenheit dadurch gegeben, gleich wie seine wahrheit zu vertheidigen, also  
 auch meine unschuld auffß kräftigste darzustellen; also, daß beydemal meine  
 adversarii sich des angriffs haben reuen laßen, ich aber Gott billich davor danck  
 30 sagen müßen, welcher aus dem bösen guts gemacht und immer ihrer mehrere  
 hertzen durch sothane gelegenheit zu mir geneigt hat.

Daher ich auch seiner himmlischen güte dieses zutraue, wo sie solte verhän-  
 gen, daß nochmalen einen widersacher in schriftten bekäme, daß sie mir aber-  
 mal neue gnade und neuen Sieg bestimmt haben werde. Zwar wäre schuldig,  
 35 so viel ich in antecessum thun könnte, daß ich dergleichen streit declinirte, nicht  
 mein, sondern des ärgernüßes und dabey von anderer seiten vorgehender sün-  
 den wegen; wozu ich und alle Christen uns verpflichtet billich achten; bräche  
 aber nichts desto weniger ein solcher streit auß, so würde die Sache des Herrn,  
 die ich mit einfältigem hertzen treibe, auch in solchem stück nicht stecken oder  
 40 ungerettet laßen, dazu es der Herr an gnade nicht mangeln und viele treue Brü-  
 der, die hin und wieder<sup>16</sup> sind, mir das dazu nötige erbeten zu helffen, sich nicht  
 säumig finden laßen würden. So viel mehr, da der genius unsers seculi (den Pe-  
 trus Firmianus<sup>17</sup> wol auch in einem besondern Capitel außführen mögen),  
 nemlich rechthgläubige und unschuldige leute um einiger nicht verstandenen  
 45 oder verdräheten reden willen, da sonsten ihrer lehre reinigkeit gnugsam darzu-  
 thun ist, zu ketzern zu machen, nicht nur mehr und mehr bekant wird, sondern  
 auch rechtschaffne hertzen, welche wahrnehmen, was vor schaden der kirchen  
 daraus entstanden ist, je länger je mehr einen Eckel und abscheu daran zu faßen

26 /eben/. 29 haben ] geben: K. 36f /sünden/ : <ärgernüßen>. 40 /und/ :  
 <um>. 41 /nicht/. 43 einen: K+D<sup>1</sup>.

—  
 rung, dreyer von J.E.Pfüel ... übel vorgestellter, noch übler verteidigter theologischen fragen,  
 Alt-Stettin 1687. 2. Gegen Pfüels 1686 veröffentlichte Schrift „Dissertatio de unione in genere et  
 in specie, [Praes.] Joh. E. Pfüel; [Resp.] Johannes Schmiedekampf“, Stettin 1686 (vh UB Tübingen)  
 hatte Rango auch eine Schrift veröffentlicht mit dem Titel „Entdeckung und Widerlegung  
 der Irrthümer Johann Ernst Pfüels“ (nach Jöcher 3, 1900; genauerer bibliographischer Nachweis  
 bislang nicht möglich). Weitere Schriften Pfüels, v.a. gegen Fabricius, folgen in den Jahren 1690–  
 1692.

<sup>13</sup> Zu Georg Conrad Dilfeld und seinem Streit mit Spener 1679/80 s.u. Brief Nr. 143 Anm. 5.

<sup>14</sup> Johann Breving (s.o. Brief Nr. 28 Anm. 9).

<sup>15</sup> Vgl. ähnlich im Brief an Rechenberg vom 23. 8. 1687 (Ad Rech 1, Bl. 68<sup>r</sup>).

<sup>16</sup> Im Sinne von „an verschiedenen Orten“ (DWB 4.2, 1375).

<sup>17</sup> Petrus Firmianus, Pseudonym des Kapuziners Zacharias von Lisieux, von dem das Werk  
 „Genius seculi in novam sectiones“ (Paris o.J. [vh BSB]; Neuauflage 1686 in Danzig) verfaßt worden  
 war (Frankfurter Briefe Bd. 2, Brief Nr. 97 Anm. 12).

beginnen, und künftigt, welche dergleichen sich ferner unternehmen werden, nicht so wol diejenige, welche sie angreifen, als die meiste übrige aufrichtige Christliche lehrer sich zuwider machen und also selbs prostituiren werden. 50

Nachdem es nun also stehet, ist mir so viel lieber gewesen, von Ew. HochEhrw. zu vernehmen, daß Herr D. Rango gegen denselben bey seiner anwesenheit etwas wieder mich vorzunehmen nicht gesaget, sondern einiges ehrliches von mir geredet. Es ist zwahr dabey nicht ohne, weil es so kurz darnach geschehen, als dergleichen Discursus zu Pymont sollen geführet seyn worden, daß noch nicht gewiß bin, ob Herr D. Rango dergleichen dannoch in dem Sinn haben dörfte und nur bey E. HochEhrw. solches nicht gedencken wollen, indem er dieselbe mir geneigt zu seyn geachtet haben möchte. Gleichwol will ich gern das beste ihm zutrauen, jedoch mit williger erwartung, was Gott zulaßen möchte. Da mich denn vertrösteter maßen von Ew. HochEhrw., da derselben die Sache bekant würde, zeitlicher Nachricht freundlich versehe. 55 60

Wo aber auch gegen Herr Scriverium<sup>18</sup> etwas von ihm solte vorgenommen werden, wäre mirs so leid als vor mich selbst, dann ich bin versichert, er habe sich um die kirche beßer verdient, als in einigen verdacht gezogen zu werden<sup>19</sup>. Wiewol gleichfals Herr D. Rango sich sehr wol zu bedencken haben wird, als der gewiß seyn solte, wo er seine feder wider ihn ansetzte, daß er damit bey allen den Gottseligsten so Theologis als andern, welche H. Scriverium iniglich lieben und ihn hoch achten, wol in gantz Teutschland allen credit völlig verlieren und nur seinem eignen Nahmen den grösten Schaden thun würde. Doch verhüte Gott alles ärgernüß und heilige Herr D. Rango gaben dazu, daß der kirchen warhaftiger nutzen durch ihn geschafft, niemal aber zu unnötigen streitigkeiten durch dero gebrauch anlaß gegeben werde. 65 70

Im übrigen halte mich Ew. HochEhrw. selbs deßwegen verbunden, daß Sie wegen Herr D. Balthasars Sache ihm auch Christlich zugesprochen und etwas bey ihm erhalten zu haben hoffen, ob zwar ohne das das gute vertrauen trage, daß das urtheil nicht anders vor dem tribunali<sup>20</sup> als vor Herr D. Balthasern in ei- 75

64 worden: D. 67 seine ] + <stunden?>. 69 /wol in gantz Teutschland/. 71 / Doch/ : <Daher>.

<sup>18</sup> Christian Scriver (1629–1693), Erbauungsschriftsteller, seit 1667 Pfarrer in Magdeburg, seit 1685 Senior, auf den Rat Speners 1690 Oberhofprediger in Quedlinburg. Er kämpfte gegen die Veräußerlichung des Christentums und bereitete damit dem Pietismus den Boden. Sein bedeutendstes Werk ist die aus Predigten entstandene Schrift „Seelenschatz“, die 1675–1692 erschien und später immer wieder neu aufgelegt wurde (Moller 1, 614–619; DBA 1166, 330–353; LL 10, 471f; LP: ROTH R 5096). Spener trat 1679 mit ihm in Korrespondenz.

<sup>19</sup> Mayer hatte Spener davon berichtet, daß Rango eine Liste von Irrtümern, die er aus Scriver's Werk „Seelenschatz“ entnommen hatte, zu publizieren gedenke (vgl. den Brief Horbs an Spener vom 24. 8. 1687 [AFSt, 139: 4] und Speners an Rechenberg vom 29. 8. 1687 [Ad Rech 1, Bl. 66f]). Spener hatte offensichtlich ein (handschriftliches?) Exemplar dieser Liste zugespielt bekommen (s. u. Brief Nr. 146, Z. 29f).

<sup>20</sup> Schon am 21. 5. 1683 war von dem schwedischen König Karl XI. ein Tribunal in Wismar eingesetzt worden, um die Streitigkeiten um Rango (s. o. Anm. 6) zu schlichten (Th. WOTSCHKE [wie Anm. 11], 84f).

ner so gerechten Sache als die seinige, so viel mir davon bekant worden, mir vorgekommen ist, hätte außfallen können. Wo ihm aber sein nötiges zeugnüß  
 80 der unschuld ertheilet wird, so bin nachmal selbs der Meinung, daß man auch seiner seits nicht eben auff die Schärffe der satisfaction treiben solle.

Was im übrigen Ew. HochEhrw. melden, daß, wo dero gemüth von unparteyischen personen mir beschreiben laßen, von deroselben auch beßere conceptus faßen würde; so kan dieselbe vor Gott versichern, daß von deroselben die  
 85 beste conceptus gehabt, wie auch etwa schwarz und weiß davon zeigen könte, wo es noth thäte; hingegen bin ich nicht in abrede, daß mir dieselbe, als ich in diese lande kam, mit herzlicher meiner wehmuth ziemlich verrucket worden, als in der Ehe sache so manches widriges, und zwar von nicht geringen personen, hören muste<sup>21</sup>; so ist auch in der Vocations-Sache nachmal nicht nur mir,  
 90 sondern auch andern rechtschaffnen und Ew. HochEhrw. gewißlich nicht übel geneigten Männern unterschiedlicher scrupel gemacht worden<sup>22</sup>, daß wir davor gehalten, wie eine andere bezeugnüß beßer gewesen wäre.

Wie ich aber versichern kan, daß gleichwol die ganze zeit über dero Namens vor dem thron der gnaden gedacht, und was derselben selbs, auch ihren gaben  
 95 das vorträglichste seyn würde, mit zu erbitten getracht habe, also seye Ew. HochEhrw. deßen in ihrer Seelen gewiß, daß nichts hertzlicher wünsche und inskünfftige wünschen werde, als daß der Herr Herr sie immer weiter zu einem heilsamen gefäß seiner gnaden bey viel tausenden machen und sie und ihre Arbeit mit unzähligen himmlischen Seegen mildigst beseeligen wolle; wie ich  
 100 denn, so offt ich von dergleichen hören werde, vor und mit derselben dem himmlischen Vater deßwegen zu dancken mich verpflichte. So hoffe, Ew. HochEhrw. werden je länger je mehr an mir spühren und von allen, welche mit mir genau umgehen, daß wahrhaftig mein estime, so ich von leuten mache und das vertrauen, so zu ihnen mehr oder weniger trage, niemaln auff andere privat  
 105 affecten oder absichten beruhe, sondern nach bestem meinem verstande, wie ich einen jeglichen, seine gaben und arbeit zu mehrer beförderung Göttlicher Ehre bequemer und geneigter finde. Und ach, wie freuet michs von hertzen, wo immerdar der Theologorum mehr sind, mit welchen ich nicht nur mit dem Band des friedens<sup>23</sup> verbunden lebe, sondern auch eine wahre einigkeit des Geistes, daran das meiste lieget, antreffe. Daher mirs auch so viel lieber seyn wird,  
 110 wo der Herr Herr unß auch in denselben immer näher und näher vereiniget, damit wir, als welche wir sein werck aller orten treiben sollen, mit gemeinschaftlichem gebet, rath und arbeit desto mehr frucht schaffen, und ich auch sonderlich deroselben warhaffte liebes=dienste zu erzeigen vermöge. Da mir  
 115 auch die entlegenheit des orts hierzu nicht so viel gelegenheit geben solte, bin

78 /mir/. 97 /daß/. 104 /trage/ : <mache>.

<sup>21</sup> Mayer hatte sich von seiner Frau Katharina Sabina getrennt (s.o. Brief Nr. 33 Anm. 12). Ihre Mutter wandte sich in dieser Angelegenheit an Spener (Ad Rech 1, Bl. 92<sup>v</sup> vom 22. 2. 1687).

<sup>22</sup> Zur umstrittenen Vokation Mayers nach Hamburg s.o. Brief Nr. 33, Z. 21–84.

<sup>23</sup> Vgl. Eph 4, 3.

gleichwol gewiß, daß neben Herr Hinckelmannen<sup>24</sup>, wo ihn Gott annoch bey denselben nach seinem rath laßen wird<sup>25</sup>, und Hr. Wincklern<sup>26</sup>, meinem alten und recht bewährten freund, mein geliebter und werther Schwager, Herr Horbius<sup>27</sup>, an meine stelle alle freundschaft mit collegialischer treue zu erweisen ganz willig seyn und nichts an sich ermangeln laßen werden. 120

Nun, der Himmlische Vater, von dem als dem Vater des liechts alle gute und alle vollkommene gaben kommen<sup>28</sup>, stärke E. HochEhrw. an Seel, leib und geist und laße sie in ernstlichem kampf gegen die welt und des Satans Reich manchen Sieg davon tragen, hingegen auch sonsten mit vielem segen geschmücket werden. 125

1. Sept. 1687.

---

<sup>24</sup> Abraham Hinckelmann, Diaconus in Hamburg (s.o. Brief Nr. 121 Anm. 1).

<sup>25</sup> Hinckelmann war als Oberhofprediger nach Darmstadt berufen worden, in Hamburg wurde ihm allerdings noch die Dimission verweigert (s. dazu Brief Nr. 121).

<sup>26</sup> Johann Winckler, Hauptpastor in Hamburg (s.u. Brief Nr. 162 Anm. 1).

<sup>27</sup> Johann Heinrich Horb (s.o. Anm. 3).

<sup>28</sup> Vgl. Jak 1, 17.

134. An Daniel Wilhelm Moller in Altdorf<sup>1</sup>

Dresden, 9. September 1687

*Inhalt*

Bedauert, daß die wachsenden Aufgaben des neuen Amtes ihm wenig Zeit lassen, die Briefe der Freunde zu beantworten. – Beklagt, daß mehr als hundert Briefe auf Antwort warten. – Dankt für die Gratulation zum neuen Amt. Nächst der göttlichen Gnade braucht er vor allem die Fürbitte der Freunde. – Erwartet, daß die Frucht seiner Arbeit nicht ausbleibt. – Befürchtet den Untergang der wahren Kirche in Ungarn, wenn nicht Gott selbst dem Hochmut Babels, der römischen Kirche, ein Ende setzt; das Schicksal der ungarischen Kirche wird wohl auch auf einen weiteren großen Teil der Kirche zukommen. Die Feinde werden solange die Macht haben, bis sich nach den Verheißungen das Ungewitter der göttlichen Gerichte entlädt. Deshalb bleibt einzig übrig, für die Bedrängten um Ausrüstung mit Treue und Geduld zu bitten. Gott wird nach seiner Verheißung die Tage des Gerichts verkürzen.

*Überlieferung*

D: Farrago Epistolarum ad Dan. Guil. Mollerum, II, Altdorf 1711, Nr. 8.

IESUM et quicquid ille suis esse promisit!

In eo dilectissime Amice et Fautor.

Si ex literarum frequentia amicitiae integritas aestimari debeat, non Tu solum, sed alii quoque, quos tamen affectu sincero amplector, de fide mea et amore  
 5 merito dubitare poterunt, cum magis magisque ad id officii genus reddar tardior; cum enim negotiorum moles augeatur potius quam mineatur eorumque, qui epistolas scribunt et expectant, numero quotidie accedant alii novi, certe alloquiis literariis non amplius sufficio, nec, quod a me Amici vellent, praestare valeo.

10 Hanc ergo ipsa necessitate iubente mihi legem scripsi, ut primae cuiuslibet epistolae, post moram non adeo longam, nisi peculiaris ratio aliter suadeat, respondeam, inter ceteras semper eas seligam, quae argumentum tractant magis necessarium et quarum dilatio expectantibus aliquo damno cederet adeoque  
 15 charitatem, quae me omnium commodis invigilare iubet, laederet. Quod reliquas attinet, quae recordationis ergo scribuntur vel officii, ingenue fateor eas ferre seponi, nec nisi post tempus longius, ne plane Amicorum memoria excidam, a me aliquid reponi; unde non unam centuriam epistolarum cuivis in museo

<sup>1</sup> Daniel Wilhelm Moller (26. 5. 1642–25. 2. 1712), Professor in Altdorf; geb. in Preßburg/Oberungarn, Studium in Leipzig, Straßburg und Wittenberg, Reisen durch Deutschland, Holland, England, Frankreich, Polen, Schweiz und Italien, 1671 Subrektor in Preßburg, im gleichen Jahr Mitglied einer Delegation Preßburger Evangelischer am Kaiserhof in Wien, Flucht nach Deutschland, 1674 Prof. für Geschichte und Metaphysik in Altdorf; 1672 hatte er Spener in Frankfurt besucht, mit dem er seit dieser Zeit korrespondierte (LP: Stolberg Nr. 16636; ADB 22, 124; DBA 855, 26–47; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 169 Anm. 1).

meo me convenienti ostendere possum, quae responsionem adhuc praestolantur, et sane pluribus saepe ostendo. Hoc praefari necesse duxi excusandae morae semestri, ne credas aliquo Tui contemtu vel oblivione fieri, quod scribo rarius; illius in me suspicionem cadere non puto, sed nec huius, cum potius sancte asseverare possim, Tui me et alias et coram throno Gratiae meminisse; quod pene unum officii genus est, quod reliquum mihi manet de Amicis merendi, cum ad alia inter plures non sufficio, spero tamen facilem ab aequis quibusvis, adeoque Te etiam indultum iri mihi ipsius tarditatis veniam.

Dixi vero me excusare semestrem moram. Quam enim Tu quartam Te scribere epistolam significas, solam me accepisse recorder. Certe de secunda et tertia, quas numeras, certo asseverare ausim ad manus meas non pervenisse.

De prima, quam Francofurtum<sup>2</sup>, Te misisse perhibes, non pari confidentia loqui possum, cum inprimis, quae abitum meum proxime antecesserunt, ita turbatum me offenderint, ut vix recorder, quid actum, nec ne. Quod vero dubito, ex eo est, quia inter eas, quas Francofurto attuli, epistolas, nulla Tua compareret; est tamen earum, adeoque aetatem iam habentium apud me adhuc fasciculus numerosus satis, ex quo nuper ad aliquas triennio et biennio dilatas adhuc respondi<sup>3</sup>, et si DEUS valetudinem prorogabit, ad alias adhuc respondebo, illis non recentiores. Sed de his iam non plura.

Quod meum munus, quod ab anno ita volente DEO (qui non uno modo suae voluntatis ira me reddidit ea in causa certum, ut dubio nullus relinqueretur locus) obeo, attinet, gratulationi Tuae ago gratias, quamvis enim iam dixerim non mihi obtigisse literas, quibus illam insertam memoras, non dubito tamen eam piis votis fuisse refertam. In statione autem tanti momenti, qualis ista est, non alio post divinam gratiam magis egeo, quam ut ab hac subinde piis Amicorum votis mihi exorentur, quae mihi ad munus peragendum necessaria sunt. Perge, quaeso, ista pietate et huius opis indigum porro iuva, eiusdem de me officii certus. Quae mihi vero spes sit in provincia hac mihi demandata dignum aliquid praestandi, si quaeris, non aliud, quod reponam, habeo; quam firma me teneri fiducia, non defuturum curis laboribusque DOMINUM, qui vocavit et cum priori hanc commutare iussit; eius ergo, ut expectem, benedictionem ipsum eius verbum me iubet redditque adeo securum. Unde firmiter animo decretum est, pro viribus, quas ipse gratiose largietur, laboribus defungi, precibus instare, quae patientiae explorandae benignissimus Pater mihi immittet, aequo animo et obsequioso sufferre, divinam benedictionem promissam opperiri eiusque tempus atque modum unice superno beneplacito permittere. Ad hanc regulam incedens certo mihi persuadeo, quod non omnia frustra agam; imo DOMINO gratias ago, qui iam ostendit, non semper nos aerem ferire vel ventis loqui<sup>4</sup>, cum ipsius verbum urgemus.

<sup>2</sup> Frankfurt a.M.

<sup>3</sup> S.o. Brief Nr. 131, Z. 6–16.

<sup>4</sup> Sprichwörtlich; wohl nach Hos 8, 7.



Hungariae<sup>5</sup> vestrae, inprimis verae in ea Ecclesiae, quem deploras status, sane lacrymis dignus est, huicque ea imminere videtur ruina, ex qua non resurget, nisi cum Babyloni<sup>6</sup> tanto fastu iam culmen potentiae suae divina permissione  
 60 condescendenti suus instabit finis, quod quidem tempus a nostro tam longe dis-  
 sidere neuti quam opinor. Verum enim vero non Pannonia<sup>7</sup> sola his fati peti vi-  
 detur, sed fallor, aut iisdem involvetur longe maxima pars Ecclesiarum, quae ver-  
 itatem profitentur. Et sane tum in Ecclesia nostra ea, si introspicimus, perspi-  
 65 cimus, quae minantur eius interitum, si vel nulla alia vis inferatur, tum extra  
 eam observamus hostes, qui male volunt et facere, nisi coelitus prohibeantur,  
 magna vi possunt. Prohibitum autem illos iri, donec iudiciorum decretorum  
 detonerit tempestas, tam non credo, ut divinas praedictiones isti spei omnino  
 contrariari censeam.

Unde vix iam, quod agamus, aliud superest certe non aliud contra hostes  
 70 praesidium, quam ut die noctuque Patrem coelestem precibus fatigemus, qui  
 foederis sui recordetur, ut pectora adversus pericula ista divina armemus virtute  
 fidei et patientiae, ut inani opinione, quod veritatis professores non possint, non  
 externa etiam victoria adversus mendaciorum architectos beati, nos ne patia-  
 75 toriam, quam quae etiam contra draconem obtinetur, videlicet sanguine Agni  
 et verbo testimonii, atque si vitam nostram ad mortem usque non diligamus<sup>8</sup>; ita  
 enim neuti quam falleremur, si, ut fere omnis res christiana παράδοξον est, per  
 clades nostram expectemus victoriam. Sententia haec parum laeta, nec carni  
 grata, ast perquam vera, et quam experientia aliquando comprobabit. Abbreviet  
 80 vero, nisi omnino istud consilio eius divino repugnat, iudiciorum hos dies Pater  
 Optimus<sup>9</sup> ostendatque suae se non dememinisse nec veritatis nec bonitatis nec  
 sapientiae. Huic Tu quoque ex animo commendatus optime vale meque amore  
 amplecti perge.

Scrib. Dresdae, 9. Septemb. 1687.

85 Tuae Virtutis studiosissimus et ad pia vota ac officia addictissimus  
 Philippus Iacobus Spenerus, D.

<sup>5</sup> Ungarn.

<sup>6</sup> Bild für die römisch-katholische Kirche.

<sup>7</sup> Ungarn.

<sup>8</sup> Vgl. Apk 12, 11.

<sup>9</sup> Vgl. Mt 24, 22.

## 135. An Äbtissin Anna Dorothea von Sachsen-Weimar in Quedlinburg<sup>1</sup>

Dresden, 10. September 1687

### Inhalt

Ist erfreut, daß die Äbtissin sich ihrer Gotteskindschaft bewußt ist. – Bestätigt ihr, daß der Mensch auch bei den größten Anstrengungen unvollkommen bleibt. Weist sie aber auch darauf hin, daß Gott seinen Kindern für ihren Dienst den Heiligen Geist gibt und sie so zum Wandel nach der Schrift befähigt. Führt aus, daß es zwei Arten von Vollkommenheit nach der Schrift gibt: Zum einen die Vollkommenheit, das göttliche Gesetz zu erfüllen, welche unerreichbar ist, zum anderen die Vollkommenheit, durch göttliche Gnade weit zu gelangen, welche ein rechtschaffener Christ, der nicht zu den schwachen Kindern Gottes gehört, erreichen kann. – Freut sich, daß im Stift alles vorbildlich und gemäß dem Wort Gottes eingerichtet ist.

### Überlieferung

A: Magdeburg, Landeshauptarchiv, Rep. A 20, Tit. IV, Nr. 48, Bl. 5<sup>r</sup>–7<sup>r</sup>.

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 2, Halle 1711 (21721), S. 331–335 (Z. 1–139).

Jesum mit allen seinen gnaden- und heilsschätzen!

Hochwürdigste, Durchleuchtigste Fürstin, Gnädigste Fürstin und Frau.

Daß E[ure] Hochw[ürdige] D[u]r[ch]l[äuch]t[ig]keit mein voriges unterthänigstes schreiben<sup>2</sup> gnädigst auffgenommen und mit einer angenehmen antwort<sup>3</sup> bewürdiget, habe ich demütigen danck zu sagen. Mich auch hertzlich darauß 5  
erfreuet, daß E. Hochw. Drlt. sonderbar vergnügen darüber bezeuget, der unvergleichlichen kindschafft Gottes darinnen erinnert zu sein worden, welche freylich nach dero Christlichen worten alle spitzen der irdischen herstammung weit übersteiget. Daher ist auch bey allen kindern Gottes, in was stand nach dem eußerlichen seine weißheit einen jeglichen gesetzt haben mag, die täglich- 10  
ste betrachtung der würde und hoheit solches ihres kindesrechts, mit dero sie auffstehen und sich wider niederlegen, ja sie zur sichersten regel ihres gantzen lebens und zum festesten grund alles trostes setzen; auch von Gott, ihrem Vater, nichts angelegenlicher bitten, alß daß er seinen geist unauffhörlich ihrem geist inwendig das selige zeugnus geben laße solcher ihrer kindschafft und seiner va- 15  
terstreue, daran ihnen über alles gnügen mag.

Im übrigen ists freylich so, wie E. Hochw. Drlt. erwehnen, daß auch in der bestmöglichen bestrebung eine menschliche schwachheit und unvollkomme-

1 gnaden- und heilsschätzen ] gnadenschätzen: D.    9 /auch/ : <freylich>.    11 kinder-  
rechts: D.    13 festesten ] sichersten: D.

<sup>1</sup> Zu Anna Dorothea von Sachsen, Äbtissin des Stifts Quedlinburg, s.o. Brief Nr. 97 Anm. 1.

<sup>2</sup> Brief Nr. 97.

<sup>3</sup> Nicht überliefert.

nes wesen seye und bleibe, und wir daher immerzu nötig haben, die beleydigte  
 20 väterliche liebe und huld durch unsers Heilandes brüderliche treue und vorbitte<sup>4</sup> wider außzuzöhnen<sup>5</sup>. Daher würde sich derjenige, welcher sich einbilden wolte, er hätte alle menschliche schwachheit abgelegt oder überwunden, auff schandlichste und gefährlichste betriegen, ja eben dardurch verrathen, das er  
 25 weder die höhe der vollkommenheit des gesetzes und, was rechtswegen von uns gefordert werde, noch die tieffe der uns anklebenden verderbnus wahrhaftig verstehe, und es ihm also, da er etwa meister zu seyn sich die gedancken machet, soweit mangle, daß er auch noch nicht die erste buchstaben des rechten wahren  
 30 Christenthums, wie sichs gehöret, gefaßet habe. Und bleibet unwidersprechlich die barmhertzigkeit des von unsrem Jesu uns zum besten versöhnten vaters das einige, wovon wir alles unser heil zu erwarten haben. Weswegen auch derjenige, welcher es in der heiligung in der welt am höchsten gebracht hätte, danoch, wie sonsten also auch an seinem letsten ende, das geringste vertrauen auff seine eigene heiligkeit nicht setzen darff, sondern allein in dem glauben an seinen Herrn Jesum die seligkeit erlangen muß, ob wol, da er sich jener befließen,  
 35 solcher fleiß ihm ein zeugnus seines aufrichtigen wahren glaubens geben kan.

Indeßen zweiffle ich nicht, daß E. Hochw. Drlt. anderseits eben so wol erkennen werden, wie nicht nur der kinder Gottes wahre pflicht seye, daß sie in rechtschaffener gerechtigkeit und heiligkeit<sup>6</sup> auch bereits hier in dieser welt ihrem Himmlischen vater dienen müßen, sondern daß er auch so gütig seye, ihnen  
 40 seinen H. Geist in dem maaß zu geben, auß deme sie darnach vermögen, vor ihm gefällig zu wandeln, daß sie nach art zu reden der schrift seyen ohne tadel und lauter und Gottes kinder unsträfflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten geschlecht, unter welchen sie scheinen als liechter in der welt, Phil. 27. Wie auch der liebe Petrus 2. Pet. 1 zu den Christen diese wort brauchet: Nach dem allerley seiner göttlichen krafft (was zum leben und göttlichen wandel dienet) uns geschencket ist durch die erkantnus des, der uns beruffen hat durch seine herrlichkeit und tugend, durch welche uns die theure und allergrößte verheißungen geschencket sind, nemlich daß ihr durch daßelbige theilhaftig werdet der göttlichen natur, so ihr fliehet die vergängliche lust der welt<sup>8</sup>.

50 So trefflich nun die lehr von unserem unvermögen und menschlicher schwachheit in allem unsrem fleiß die ehre unsers Gottes groß machet, indem sie uns demütiget, so hoch preiset hingegen auch die lehren von dem vermögen, welches der Himmlische vater seinen kindern gibet, in dem guten wahrhaftig weit zu kommen, deßelben ehr, krafft und gütigkeit und muntert uns zu

27 /soweit mangle, daß er auch/. 37 /nicht nur/. 41 der schrift zu reden: D. 48 dasselbe: D.

<sup>4</sup> Im Sinne von „Fürbitte“ (DWB 12.2, 919f).

<sup>5</sup> Sachlicher Anklang an 1Joh 2, 1.

<sup>6</sup> Vgl. Eph 4, 24.

<sup>7</sup> Phil 2, 15.

<sup>8</sup> 2Petr 1, 3f.

solchem fleiß auff, daß wir uns der heiligung ernstlich befeißigen, weil wir ver- 55  
 sichert sind, daß wir auß Gottes gnade nicht vergebens uns bemühen, sondern,  
 wo wir dieselbe in uns kräftig sein laßen, darinnen weit zu kommen vermö-  
 gen; wie ich hingegen von vielen guten seelen zuweilen wargenommen, ja ei-  
 nige selbs mir bekannt haben, daß es ihnen eine treffliche hindernus ihres  
 wachsthums gewesen, daß sie nur stäts gehöret und gedacht, wie wir arme 60  
 schwache menschen seyen und es auff das höchste nicht bringen könnten, in  
 dem sie dardurch träge worden und sich deßen nicht starck annehmen wollen,  
 was sie zu erreichen dennoch unmöglich gehalten, auch anfangen glauben,  
 man könne doch ein kind Gottes bleiben, ob man sich schon nicht mit ernst zu dem  
 guten angriffe. 65

Welche ursach mich bewogen, daß ich vor 10 jahren in Franckfurt an dem  
 Mayn einen gantzen jahrgang meiner predigten dahin eingerichtet, daß ich die  
 nothwendigkeit und möglichkeit des thätigen Christenthums in allen predigten  
 zeigte; welcher jahrgang auch nachmal in öffentlichen truck gegeben worden  
 und in den buchläden zu finden,<sup>9</sup> auch zum preiß der gnade Gottes in mir 70  
 schwachen mir kund worden ist, daß einige durch solche abhandlung zimlich  
 angefrischet worden seyen, die sache mit ernst in ihrem Christenthum anzu-  
 greiffen.

Die vollkommenheit belangende meine ich auch, daß wir behutsam von der  
 sache handeln und lehren müßen, wie ich mich auch hin und wider darüber er- 75  
 klähret habe. Es ist nemlich zweyerley vollkommenheit in der schrift, die wir  
 wol unterscheiden müßen: die eine ist diejenige vollkommenheit, daß der  
 mensch nunmehr vermögte, dem göttlichen gesetz eine völlige gnüge zu thun,  
 und nicht nur den sünden nicht mehr weiter dienete, sondern gar keine sünde  
 mehr (nach des H. Apostels Johannis gemachtem unterscheid) an sich hätte<sup>10</sup>, 80  
 folglich auch der schwachheit=sünden loß wäre; diese bleibet diejenige, nach  
 dero wir uns zwahr stäts bestreben müßen, aber sie nimmer hier in dießem le-  
 ben erreichen, wie auch der liebe Paulus bekennet, sie nicht erreicht zu haben,  
 Phil. 3, 12<sup>11</sup>. Indeßen bekennet derselbe selbs bald darauff, v.15<sup>12</sup>, daß noch ei-  
 ne andere vollkommenheit seye, welche man hier in dieser welt noch erreichen 85  
 könne und die er von sich und von andern gesagt haben will; diese vollkom-  
 menheit bestehet nun darinnen, wo ein kind Gottes nicht nur wahrhaftig dem  
 eigenlichen dienst der sünden renunciret hat, welches unaußbleiblich von allen  
 erfordert wird, sondern auch nunmehr in solcher übung, so dann in der erkant-  
 nus zimlich zugenommen hat. In dem die schrift einen unterscheid machet 90  
 under den noch schwachen und kindern in Christo, sodann denen vollkomme-

57 dieselbe ] + <gleich>. 64 anfangen ] + zu: D. 70 finden, ] + <ist>. 71f /ab/  
 handlung. /seyen/. 75 lehren und handeln: D. 80 gemachten: D.

<sup>9</sup> Ph.J. Spener, Deß thätigen Christenthums Nothwendigkeit (s. o. Brief Nr. 88 Anm. 21).

<sup>10</sup> Vgl. 1Joh 1, 8.

<sup>11</sup> Phil 3, 12.

<sup>12</sup> Phil 3, 15.

nen, da under jenem nahmen die anfänglinge in dem Christenthum, welchen es noch an erkantnus und krafft in dem geistlichen sehr manglet, under dem nahmen der vollkommenen aber diejenige verstanden werden, welche bereits  
95 weit gekommen sind und einen höhern grad erreicht haben.

Nach dieser art der vollkommenheit sind wir nun nicht nur allein zu streben verbunden, sondern vermögen auch durch göttliche gnade darinnen weit zu gelangen, ja viel weiter alß ins gemein derjenige gedencket, daß ein mensch zu kommen vermöchte, welcher sich nicht mit ernst angreiffet. Der stand aber eines solchen rechtschaffenen und weitgekommenen Christen erreicht dennoch  
100 bey weitem die erste vollkommenheit nicht, und bleibet also ein solcher mensch noch stäts vor Gott unvollkommen, muß auch stäts über seine schwachheit zu klagen fortfahren, indeßen legt dennoch die schriffte auch solchem stande den nahmen der vollkommenheit zu in dem andern verstande; daß  
105 wir deswegen, wo wir solches wort der vollkommenheit hören oder lesen, keine sorge eines irrthums deswegen haben dürfen, wie sich auch so gar unsre Augspurgische confession sothanes worts zu gebrauchen nicht entblödet<sup>13</sup>. Weswegen auch dem theur verdienten Arndio in seinem wahren Christenthum, daß er solche materie unterschiedlich treibet<sup>14</sup>, nicht verdacht werden  
110 kan, und ich vielmehr wünschete, daß solche lehr offt und ernstlich bey allen gelegenheiten öffentlich und absonderlich vorgetragen würde<sup>15</sup>, alß welches zur ermunterung unsers von natur trägen fleisches, so sich mit der entschuldigung der unmöglichen vollkommenheit gerne liebzukosen pfelet, ein stattliches außrichten kan. Ich zweiffle auch nicht, daß E. Hochw. Drlt. eben dergleichen von dieser materie halten werden, daher so viel getroster in underthänigster  
115 antwort auff dero veranlaßung, auch in derselben mein hertz habe außschütten wollen.

Was im übrigen E. Hochw. Drlt. wegen jetziger verfaßung dero Hochfürstlichen Stiftts gnädigst zu bezeugen beliebt, ist mir auch zu vernehmen hertzlich  
120 lieb gewesen<sup>16</sup>, alß der in nichts inniglichere freude finde, alß wo mich mein Gott von mehrern enden vernehmen leßet, daß alles nach der regel seines heiligen worts eingerichtet werde, sonderlich an denen orten, welche mit gottseligem glantz ihres exempels auch andere erleuchten und zu seliger nachfolge reit-

**100** /dan/noch.    **107** worts ] + <sic>.    **115** /von dieser materie/.    **116** /derselben/ : <diesen>.    **121** /enden/ : <..?>.

<sup>13</sup> Vgl. CA 27: „Von den Klostergeübden“ (BSLK 117, 32–118, 7): „Dann die christliche Vollkommenheit ist, daß man Gott von Herzen und mit Ernst furchtet, und doch auch eine herzliche Zuversicht und Glauben, auch Vertrauen faßt, daß wir umb Christus willen ein gnädigen, barmherzigen Gott haben [...] Darin stehet die rechte Vollkommenheit und der rechte Gottesdienst, nicht in Betteln oder einer schwarzen oder grauen Kappen etc.“.

<sup>14</sup> Johann Arndt, Vier Bücher vom Wahren Christenthum; thematisch z. B. in Buch 2, Kap. 6. – Zu Arndt s. o. Brief Nr. 98 Anm. 28.

<sup>15</sup> Zu Speners Lehre von der christlichen Vollkommenheit vgl. GRÜNBERG 1, 459–464.

<sup>16</sup> Spener hatte in Brief Nr. 97, Z. 94–107 die Äbtissin auf negative Gerüchte über das Stiff befragt.

zen mögen; wie dann dergleichen Stifter exempel bey andern ein großes zu thun vermögen. 125

Nun, die ewige Himmlische güte wolle ferner stäts über deroselben hohe person allergnädigst walten, sie mit der weißheit auß der höhe kräftigst außrüsten, sowol selbs allen dero Standes gleichen personen in verleugnung der welt und übrigen wahrhafftigen Christlichen tugenden ein herrliches fürbild zu werden, alß auch das anvertraute stift mit geistlicher klugheit zu Gottgefälligem zweck zu regiren, und zu beyderley milden segen von oben herab verleyhen, sonderlich aber deroselben innern menschen täglich in der krafft seines Geistes zunehmen laßen<sup>17</sup>. Wormit in die ewige liebe des Allerhöchsten vaters zu deßen treuester obhut und gnadenregirung hertzlich empfehlende verharre in der wahrheit 135

E. Hochw. Drlt. zu gebet und demütigem gehorsam underthänigster  
Philipp Jacob Spener, D.  
Mppria.

Dreßden, den 10. Sept. 1687.

Der Durchlechtigsten Hochwürdigsten Fürstin und Fraun, Frauen Annae Dorotheae, des Kayserlichen Freyen Stiftts Quedlinburg Abbatißin, Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Landgräffin in Thüringen, Marggräffin zu Meißen, gefürsteten Gräffin zu Henneberg, Gräffin zu der Marck und Ravensperg, Frauen zum Ravenstein etc. Meiner gnädigsten Fürstin und Frauen. 140  
Quedlinburg. 145

129 tugenden < Tugenden. 132 menschen ] + <sta>. 133 Allerhöchsten ] himmlischen: D. 134 treuesten: D.

<sup>17</sup> Vgl. Eph 3, 16.

136. An [Kaspar Fiedler in Rochlitz?]<sup>1</sup>Dresden, 15. September 1687<sup>2</sup>*Inhalt*

Bespricht ein Manuskript über die Notwendigkeit der Einrichtung des Katechismusunterrichts. – Stimmt der Leipziger Zensurbehörde, die keine Druckerlaubnis gegeben hat, zu. – Obwohl er ein solches Werk grundsätzlich für nützlich hält, bittet er von der Veröffentlichung abzusehen oder einige Punkte zu ändern: Speners Name und das Beispiel seines in Dresden veranstalteten Katechismusexamens sind auszulassen, weil dies zum gegenwärtigen Zeitpunkt mehr schaden als nutzen würde; Beschimpfungen jeder Art sind zu unterlassen, damit die grundsätzlich Willigen nicht abgehalten werden, Katechismusexamina einzurichten. Nicht Spener, sondern die gesamte sächsische Pfarrerschaft soll als Urheber der Einführung des Katechismusunterrichts gelten. – [Beilage:] Fordert Streichungen und macht Korrekturvorschläge zu dem zugesandten Manuskript.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle 1711 (21721), S. 483–487.

Göttliche gnade, liecht, rath, und segen in Christo Jesu!

In demselben geliebter Herr und Freund.

Nachdem mir dessen eusserlicher zustand nicht bekant, weiß ich demselben die itziger zeit gewöhnliche titel nach gebühr nicht beyzulegen; weil ich aber des-  
 5 sen zu beförderung der sache Gottes geneigtes gemüth, so dann die liebe gegen meine wenige person und arbeit aus dem mir communicirten erkannt, kan ich ihn wol mit dem christlichen freundes namen benennen.

Ich habe aber, weil mir durch einen andern<sup>3</sup> von Hr. Fleischern<sup>4</sup> dessen tractätlein von der Catechismus information oder Kinder lehr zugesandt worden,  
 10 nötig erachtet, an denselben zu schreiben und mein hertz nach nothdurfft gegen ihn auszuschütten.

<sup>1</sup> Kaspar Fiedler (1649–1719), Archidiaconus in Rochlitz a. d. Zwickauer Mulde ; geb. in Rochlitz, nach dem Studium in Leipzig (1676 Mag.) 1676 Diaconus an der Petrikirche in Rochlitz, 1679 Archidiaconus an der Kunigundenkirche ebd. (Jöcher 2, 603; GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 172). – Zur Empfängerbestimmung: Das Manuskript, das Spener hier bespricht, ist wohl eine Vorstufe von Fiedlers späterer Veröffentlichung: Der Erleuchtete Catechismus-Prediger; Oder Kurtze Anleitung/ Welcher gestalt der güldene Catechismus Lutheri zu eigener Hauß-Andacht; heilsamer Kinder-Lehre ... nützlichen ... Predigten ... kan angewendet und gebraucht werden, Leipzig: Frommann 1689 (vh HAB). Spener erwähnt dieses Manuskript im Brief vom 15. 9. 1687 an Rechenberg, nennt den Autor aber „Anonymus“ (Ad Rech 1, Bl. 56<sup>r</sup>). Als Fiedler 1689 für das Superintendentenamnt in Rochlitz im Gespräch ist, zeigt Spener sich kritisch: Fiedler sei zwar gelehrt, aber es werde Probleme mit seiner Heftigkeit geben (Spener an Rechenberg, 28. 5. 1689, AdRech 1, Bl. 207<sup>r</sup>).

<sup>2</sup> Möglicherweise auch 16. September (so D<sup>2</sup>).

<sup>3</sup> Durch einen gewissen „Schumannus noster“ (Ad Rech 1, Bl. 56<sup>r</sup>, Brief vom 15. 9. 1687). – Eine Beilage (vgl. dazu Brief Nr. 159) zu einem Brief von Ahasver Fritsch an Gottlieb Spizel ist gekennzeichnet „Ex litera Dn. Schumannii, Rectori Dresd.“ (SStB Augsburg, 2<sup>o</sup> Cod. Aug. 407, Bl. 671).

<sup>4</sup> Christoph Fleischer (1650–1709), Buchdrucker in Leipzig; geb. in Thum/Erzgebirge, nach

Die materie selbs, welche derselbe in diesem wercklein tractiret, ist sehr herrlich, nothwendig, nützlich und zu gegenwärtiger zeit dienlich<sup>5</sup>, aber ich wundre mich nicht, daß in Leipzig dasselbe in der censur nicht passiret worden, wie ich denn selbs auch, da es unter meine censur gegeben worden, völligen consens dazu nicht hätte geben können. 15

Daher ich freundlich bitte, derselbe wolle guter freunde rath nicht aus der acht lassen und glauben, auch in dero ertheilung habe Gott, dessen ehre er sucht, sein werck, so hoffe er werde das gute vertrauen zu mir tragen, daß ich das catechetische exercitium nach allem meinem vermögen gern zu befördern und die zu solchem zweck warhaftig diensame mittel selbs zu ergreifen nicht ungeneigt seyn werde, dahero mein rath ihm in sothaner sache nicht verdächtig seyn kan, wie ihm etwa verdächtig vorkommen möchte, wo ihm ein gleicher von andern gegeben würde, von dero zuneigung zu dem werck selbst er keine solche versicherung in seinem gewissen hätte. 20

Damit ich mich also kurtz fasse, weil die zeit ohne das wenig ist, so erkläre ich mich dahin: 25

1. Daß das wercklein an sich selbs, weil viel feines und gutes, sonderlich etliche sehr schöne testimonia theologorum darinnen, zum truck sehr nützlich und erbaulich seyn würde, dahero es selbs verlange getruckt zu werden, aber auf folgende art: Nemlich 30

2. daß meiner darinnen allerdings nicht gedacht, viel weniger mir dergleichen elogia, die ich mir nicht ohne bestraffung meines eigenen gewissens beylegen lassen kan, zugemessen werden, wie darinnen zu finden. Also müste der titul mit auslassung meines namens geändert, der vorbericht und nachrede aber gantz weggelassen und nur insgemein von nutzbarkeit und würde dieses heiligen exercitii gehandelt werden. Daß ich in Dresden bisher diese übung gehabt<sup>6</sup> und GOtt hoffentlich dieselbe auch nicht ohne segen gelassen habe, ist eine sache, davor ich seine güte preise, wollen andre mit mir derselben davor dancken, freue ich mich auch darob. Es bleibet aber die würde, nutzbarkeit und nothwendigkeit derselben einerley, ob ich in Dresden solche hätte oder nicht, und ob der leser davon wisse oder nicht. Zwar möchte man gedencken, das exempel dörfte andre zur nachfolge reitzen, so ich nicht eben gantz verneine, aber gewisser umstände wegen, dieses mal billich zu sorgen habe, es werde dessen itztmalige vorstellung an unterschiedlichen orten dem wercke mehr hinder= als förder= 35  
40  
45  
dennus geben; daher die christliche klugheit erfordert, daß wir auch hierinnen auf dasjenige sehen, was das nützlichste ist.

28 selbsten: D<sup>1</sup>.

dem Erlernen des Druckhandwerks in Jena 1675–1680 Buchdrucker in Rudolstadt, 1681 Aufkauf der Hahnschen Druckerei in Leipzig (BENZING, Drucker, 289 u. 399).

<sup>5</sup> In Kursachsen stand die allgemeine Einführung des Katechismusunterrichts kurz bevor (s. o. Brief Nr. 64 Anm. 52).

<sup>6</sup> Offensichtlich hat der Verfasser des Traktats die Katechismusübung, die Spener in seinem Haus durchführte, als vorbildlich erwähnt. Zu dieser Einrichtung s. o. Brief Nr. 64 Anm. 54.



3. Sind auch andre dinge darinnen, die einer änderung bedörffen, wie hierbey liget, sonderlich alle heftigkeiten, und mit welchen sich jemand verletzt zu werden gedencken könte, sollen einmal aussenbleiben. Wie ich denn auch denselben

4. von hertzen bitte und vor GOtt erinnere, daß er sich den vor augen habenden allgemeinen zweck lasse lieber seyn und sich mit einiger beförderung desselben vergnügen, als daß er bey der einmaligen abfassung beharren wolte. Ich traue ihm zu, daß er warhaftig es vor GOtt redlich meine und lauterlich nichts anders damit suche, als eine solche heilige sache zu befördern, nicht aber jemanden damit zu beschimpfen, als welcherley absicht ein auch an sich selbs gutes werck würde verderben, ich aber aus christlicher liebe dergleichen von ihm nicht vermuthen solte; daher hoffe auch, er werde willig seyn, alles hie bemerckte auszulassen und zu ändern, damit nicht die frucht der gantzen arbeit verlohren gehe.

Wie ich versichern kan, daß, wo das scriptum auf diese weise heraus gekommen wäre, ich mit so viel schwererer invidia nur würde getrucket und in dem guten gehindert worden seyn, so dann Sorge, daß unterschiedliche, welche dem werck nicht abgeneigt, durch härtere censur deren, so bis daher dasselbe nicht eben angestellet, mehr widrig gemacht als zur nachfolge gereizet werden möchten. Wie auch manchen damit unrecht geschehe, wo man hart von allen urtheilen wolte, welche bis daher dergleichen übungen nicht angestellet.

Indem ich das gute vertrauen zu vielen habe, daß sie weder aus dessen verachtung noch nachlässigkeit ihres amts zurückgeblieben sind, sondern weil ihnen andre hindernissen im weg gelegen oder sie doch, solche sich im weg zu liegen davor gehalten haben und sich deswegen davon abschrecken lassen; diese liebe leute müssen wir auf solche harte art nicht angreifen und mehr unwillig machen, noch einen schein verursachen, als wann dieselbe mehr durch mein armes exempel zu dergleichen nachfolge als durch der sachen würdigkeit und ihres amts pflicht sich bewegen lassen.

Wie ich sonst vom hiesigen städtischen Ministerio<sup>7</sup> versichern kan, daß dieselbe mehrere jahr nicht nur von der introduction deliberiret, sondern dero begierde um die anstalt öffentlich und absonderlich oftmals bezeuget haben; dergleichen gesinnete noch auch anderswo zu seyn mich gewiß versichert achte.

Daher wir alles, ohne damit andern unrecht zu thun und also ohne verletzung der liebe, thun müssen, worinnen wir GOTTes werck treiben wollen.

So soll mir hertzlich lieb und viel angenehmer seyn, wo die gedächtnus meines anfangs lieber zu verminderung aller invidiae allgemach erlöschen, als mit dero vermehrung und des gantzen wercks hinderung zu andern ausgebreitet werden möge; damit künfftig niemand wisse, wer hier angefangen (wiewol

49 welchem: D<sup>2</sup>.

<sup>7</sup> Das Predigerministerium in Dresden. Von den Geistlichen der Dresdner Kreuzkirche wurde der Kreuzkatechismus verfaßt, durch den ein wesentlicher Impuls zur Einführung des Katechismusexamen im ganzen Land gegeben wurde (s. o. Brief Nr. 64 Anm. 52).

auch in der that nicht der erste bin, sondern hin und wieder auf dem lande feine kinderlehren von christlichen predigern vor guter zeit angestellet worden sind<sup>8</sup>), sondern das gantze Ministerium des gantzen landes, da sie es alle treiben werden, einerley ehre und zeugnus habe. Er weise auch darinnen die liebe gegen mich und lasse diese remonstration, so gewißlich vor GOtt und nach bestem gewissen geschiehet, bey sich etwas gelten, damit das gute in rechter christlicher klugheit in der that befördert werde. Wo auch beliebig, sich in schreiben an mich kund zu geben, versichere schuldige liebe und werde trachten nach vermögen zu zeigen, daß nechst dißmaliger überlassung in göttliche gnadenregierung zu seyn verlange  
 Meines vielgeliebten Herrn und Freundes zu gebet und christlichen diensten williger.

Dreßden, den 15. Sept. 1687.

Animadversiones<sup>9</sup>.

1. Der titul muß geändert und ab hypothesi ad thesin mit auslassung meines namens eingerichtet werden.

2. Der vorbericht bleibt gleicher massen aus.

3. c. 1. ist entweder auszulassen, was von den Russen stehet, oder dennoch darzuzusetzen, wie man nur insgemein die sorgfalt die kinder zu unterrichten billiche, aber die superstition dabey beklage.

Der Socinianische vornehmste Catechismus ist der Rakovische<sup>10</sup>, von dem ort also genant. Es haben auch die widertäuffer oder Mennoniten, unter dem namen der taufgesinnten und wehrlosen christen ihren Catechismus<sup>11</sup>.

4. c. 2 muß alles weg, was zu anfang anzügliches stehet, so weit eingeschlossen ist, wäre an dessen statt zu substituiren, daß christliche, gelehrte und der ehre GOTTes auch der seelen und der jugend heil begierige leute dazu sollen gebraucht werden, indem nicht ein geringes daran gelegen ist. Also hätte man die sache nicht bloß an die schulmeister zu verweisen, so vielmehr weil man bey den schuldiensten wegen der geringen belohnung so oft fast untüchtige leute habe, daher die prediger gedencken müsten, daß ihnen der jugend seelen auch anvertrauet seyen, und sie davon rechenschaft geben, deßwegen sich so wol dieser als andrer ihres amts arbeiten unterziehen müsten. Es seye zwar keine ausgedruckte sache, wer unter ihnen solches verrichten solle: und könne nicht geunbillichet werden, wo an orten, da der prediger mehr sind, und sonderlich die

99 15. ] 16.: D<sup>2</sup>.

<sup>8</sup> Etwa durch den Freiburger Prediger Andreas Beyer (s. Ad Rech 1, Bl. 92<sup>r</sup> vom 22. 2. 1687).

<sup>9</sup> Die Korrekturvorschläge Speners beziehen sich auf ein nicht überliefertes Manuskript. Ob das Werk wirklich zum Druck gekommen ist, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>10</sup> Der nach seinem Erscheinungsort benannte Rakower Katechismus (1603–1605) als wichtigstes Lehrdokument des Sozinianismus (TRE 31, 601; zum Sozinianismus s.u. Brief Nr. 148 Anm. 21).

<sup>11</sup> Zu den Katechismen der Mennoniten vgl. Mennonitisches Lexikon, hg. v. CHR. HEGE u. CHR. NEFF, 2, 1937, 469–471.

Pastores und Superintendentes mit andern so vielen geschäften beladen seyen, daß sie solcher arbeit nicht mit nutzen oder auch ohne abbruch der andern abwarten könnten, solche verrichtung Diaconis und solchen, welche etwa bessere zeit dazu hätten, und man ja auch zu solchem amt niemand untüchtiges billich  
 125 nehmen solle, auftringe: oder gar gewisse tüchtige catechetas in grossen kirchen verordnete. Indessen würden auch Superintendentes und in vornehmen stellen stehende Theologi nicht übel thun, wann sie aufs wenigste zuweilen nicht nur dergleichen übung mit ihrer gegenwart ziereten, sondern einige mal  
 130 selbs, um die andere aufzumuntern, übeten. Wo auch einige mehr zeit dazu finden könnten, und aus freyem willen solches thun wolten, müste man es ihnen nicht übel deuten, oder davor halten daß es infra dignitatem seye. Mein exempel bleibet billig ungenennet, nur möchte gedacht werden, wie auch zu unsern zeiten in der evangelischen kirchen hin und wider graduirte Theologi solche arbeit verrichteten, wie ichs ja nicht allein bin, sondern auch andre ältere und  
 135 berühmtere Theologos nennen kan, welche es gethan.

5. c. 3 soll mein name, so in die wort H[e]r[r]n D[octoris] Carpzovii<sup>12</sup> eingerücket, billich aussenbleiben.

6. c. 4 In dem dicto der Juden heist Deuterosis nicht das 5. buch Mosis, sondern ihre mündliche auslegung des gesetzes, Mischna, so dann der Thalmud,  
 140 dazu zwar die Mischna auch gehöret, ist alsdenn der ander theil desselben die Gemara.

7. c. 5 wird billich ausgelassen durch den Collatorem, amtmann, richter, schöppen und kirchväter, und davor gesetzt, durch allerley personen, auch aus seinen eigenen zuhörern.

145 8. Sicut erat in principio, wolte ich nicht gern also auch brauchen.

9. Die letzte obiectio muß auch mitigiret und ich weggelassen werden. Möchte unmaßgeblich dergleichen seyn. Man solte nicht hoffen, daß sich einige, welche diener Christi heissen, solcher arbeit schämen möchten, sonderlich welche in vornehmern ämtern sitzen. Man müsse aber doch sorgen, daß es etwa bey einigen dergleichen seyn könnte. Ob dann nun wol zu gönnen, daß was  
 150 dero schwerere und mehrere arbeit ihnen nicht zugebe, andern von ihnen aufgetragen werde, jedoch solle es niemand deswegen unterlassen, daß er sich schämen wolte, da er die würde der sache selbs und andre vorgänger anzusehen hätte: darauf folgte das übrige sonderlich die loca Gersonis<sup>13</sup> und Lutheri.

155 10. Von dem gezeichneten ort an bis hinaus, wäre das übrige auszulassen und lieber mit einem christlichen voto zu schliessen.

Der HErr segne auch die gethane arbeit und lasse sie so eingerichtet werden, daß man viel nutzen davon erwarten dörffe.

<sup>12</sup> Wahrscheinlich Johann Benedikt Carpzov II. (1639–1699), seit 1684 Prof. der Theologie und seit 1679 Pfarrer an der Thomaskirche in Leipzig; Studienfreund Speners, der jedoch in den Streitigkeiten ab 1689/90 zum Gegner des Pietismus wurde (ADB 4, 21f; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 117 Anm. 1).

<sup>13</sup> Johannes Gerson (1363–1429), Kanzler der Universität Paris, Kirchenreformer und theologischer Autor (TRE 12, 532–538; RGG<sup>4</sup> 3, 759f).

137. An Johann Daniel Arcularius in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 17. September 1687

*Inhalt*

Berichtet von der verspäteten Ankunft des Briefes von Arcularius. – Erinnt an Eingaben und Absprachen, die in seiner Amtszeit bezüglich der Beichte getroffen wurden, sowie an seine weiterführenden Vorschläge und den Wunsch, in der Stadt Frankfurt Parochien einzurichten, wodurch die kirchliche Aufsicht über die Menschen besser gewährleistet werde. – Gibt seine Meinung zu der Disputation, aufgrund derer David Christiani zeitweise von seinem Amt suspendiert worden war: Die Thematik der Disputation überstieg die Fähigkeit des Disputanten Johannes Colner. – Will sich kein Urteil über das Geschick Molinos' und der italienischen Quietisten erlauben, weil noch keine sicheren Nachrichten eingetroffen sind; meint, daß die römische Kirche diese ablehnt, weil sie sich angegriffen fühlt; berichtet von der lateinischen Übersetzung des „Guida spirituale“ durch [August Hermann Francke] und von dessen Beschäftigung mit der Übersetzung der anti-quietistischen Schrift Paolo Segneris. – Informiert über sein Verhalten und seine Bedenken gegenüber dem Baron Maximilian Albrecht von der Lythe. – Hat nichts mehr vom weiteren Ergehen der Jungfer Römer gehört. – Stellt klar, daß diejenige Christina Friederika, mit der er wegen der Taufe der Kinder im Kontakt stand, keine Jüdin war.

*Überlieferung*

K: Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Sup. ep. 26, Bl. 88<sup>r</sup>–96<sup>r</sup>. 107<sup>r</sup>.

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 619–623 (Z. 9–176. 180).

IESUM et quicquid ille suis omnia promisit!

Vir Maxime Reverende, Amplissime Excellentissime Domine, Amice et in Christo frater venerande.

Nonnisi post integrum mensem Tuas<sup>2</sup> mihi obtulit D[omi]n[us] L[icentiatu]s Hupka<sup>3</sup>, nec potuit prius, cum itineris series eum aliorum prius duxerit, quam in Saxoniam<sup>4</sup> iret. Quam vero illas, quarum indicium nobilissima nostra Mülleria<sup>5</sup> iam fecerat, avide expectavi, tam gratæ mihi fuerunt et novum indicium

<sup>1</sup> Zu Johann Daniel Arcularius, Senior in Frankfurt a.M., s.o. Brief Nr. 16 Anm. 1. – Diesem Brief liegt ein knapp 22seitiges Schriftstück bei zu folgenden Themen: „Die Regeln, so mir in meinem Amt gemacht habe 1. gegen den Magistrat. 2. gegen meine collegas, 3. Was die Predigten betrifft, 4. Wegen des Catechismi, 5. Wegen der Beicht, 6. Wegen des Umgangs mit den Zuhörern, 7. Wegen der Absolution“ (SUB Hamburg, Sup. ep. 2<sup>o</sup> 26, Bl. 96<sup>r</sup>–107<sup>r</sup>). Diese Regeln sind bis inklusive Punkt 4 wörtlich identisch mit den im Druck vorliegenden Regeln Speners (LBed 3, 654–658).

<sup>2</sup> Nicht überliefert.

<sup>3</sup> Nicolaus Conrad Hupka (18. 5. 1658–10. 6. 1726), Advokat in Frankfurt a.M.; geb. in Frankfurt, Studium in Wittenberg, Gießen (dort Lic. jur.), Straßburg und Basel, 1686 Advokat in Frankfurt a.M., 1690 Ratsschreiber (DÖLEMEYER, Nr. 309; DIETZ, Bürgerbuch, 44).

<sup>4</sup> Sachsen.

<sup>5</sup> Anna Sibylla Müller (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 46).

tuae in me confidentiae; inprimis quando in sinum meum aliquae exfundis, quae male te habeant, et in quibus sensum meum etiam exploras. Intelligis me  
 10 innuere vestra Incluto Senatui oblata desideria, ut conscientiae vestrae rectius consuleretur, ad quae, quod aliunde iam accepi, ita ille respondit, ut hoc in felicitatis meae posuissem parte, si praesenti mihi tam felicem esse licuisset, in rei tantopere expetitae impetratione; cum ergo ea de re nuper edocerer, ex animo vobis gratulatus sum et, ut commoda occasione prudenter utamini DEUM pre-  
 15 catus; facile tamen praevidi non omnibus placitura, quae etiam petentibus annuit Magistratus, et forsani illi, si hunc annuere praenossent, non petituri fuerant. Cum vero ex Tuis intelligam de mea etiam intentione disputatum, rem omnem Tibi apertissime edisseram.

Vidisti haud dubie libellum primum, quo desideria nostra exposuimus pro-  
 20 ceribus nostris 1681 mense, si bene memini, Novembri<sup>6</sup>. Continebat ille praeter alia consilia nostra querelas inprimis, quas ego ex ambone saepius effuderam, nimirum Confessionis et absolutionis in Francofurtensi Ecclesia solum retineri abusum, usum autem verum temporis et loci incommoditate maxime impediri vel tantum non plane aboleri; obtestati sumus superiores per omnia sacra, ut  
 25 conscientiae nostrae consulerent nec paterentur nos tot scrupulis angere et tot suspiria inania fundi. Hic, cum praelegeretur, post deliberationes institutas a me conscriptus libellus tam unanimi consensu approbatus est, ut vix meminerim, alia occasione a singulis plura effusa pro benedictione divina vota nec mihi persuadere possim ullum fuisse, qui non illo tempore beatum se credidisset, si modo annueret magistratus; certe, si quisquam aliter in corde suo tum sensit, quod  
 30 sane nolim, perfrictae frontis Hyprocritam eum nominare ausim. Traditus libellus mox apud proceres varios motus excivit, cum plurimi omnia suspecta haberent, quae ministerium proponeret, tanquam hoc potestatem suam latius extendere laboraret. Inde varia iudicia, sermones, murmura. Nos non territi saepius  
 35 etiam ex suggestu monuimus superiores, ut preces nostras exaudirent, sed frustra; donec tandem in frequenti senatu praelegeretur, nam duo circiter menses elapsi, ut ne quidem legeretur. Decretum tunc, ut scholarchae et Syndici rem examinarent atque nobiscum conferrent. Verum, nisi fallor, intra biennium non nisi semel in unum convenere isti, nobis non accitis, nec tamen fere de ipso negotio serio actum est. Non desivi ego publice et privatim, quoties Scholarchae alicui loquebar, rem urgere et suspiciones, quibus audiebam, plures occupatos diluere.

Interim observavi aliquorum Collegarum animos plane mutatos et hoc, quod  
 45 tam anxie prius desideraveramus non amplius optare seu, quod sermones hinc inde auditi illos iam absterruissent seu, quod labores suos augeri, de quo forte

9 Intelligis ] [Beginn Abdruck D]. 17 intelligam ] colligam: K. 21 ambone ] umbone: D. 31 nolium: D. 37 tunc ] – K. 40 desii: K. 43 Collegarum aliquorum: D.

<sup>6</sup> Zur Eingabe des Predigerministerium vom 15.11. 1681 s.o. Brief Nr. 1 Anm. 9 (vgl. auch GRABAU, 217).

prius non ita cogitarant, perspicerent, sed et fugerent. Imprimis eum, qui nostrum claudit latus plane, iam sententiae alterius esse deprehendebam et ex eo de negotii successu cum dolore desperare incepti. Non enim semel cum negotium urgebam mihi a nonnullis regestum esse dolere se vicem meam, qui tanta instantia meo et collegii nomine illud urgerem, cum tamen plures collegae, quacunque occasione possent, impedimenta potius obiicerent. Inde cum nescio, quo anno Scholarchis mutatis serio res denuo ageretur, iamque obtinuissem, ut promitterent illi omnem se diligentiam adhibituros, ut, si petitio nostra ex usu ecclesiae et possibilis appareret, senatui incluto res ea persuaderetur, denuo apud nos deliberationes repetitae et de eo actum, ut modum aliquem proponeremus, quo desiderata mutatio effectui dari posset. Tum demum apertius animi renudari cepere et longe plura obstacula poni; quantum tamen memini, subscripsere tum etiam omnes, ex quo facile sensi, non quod fieri vellent, sed quod proceres nostros nunquam eo descensuros non tam formidarent quam sperarent, quod ex sermonibus etiam facile collegebatur, unde magis magisque in ea confirmatus sum sententia priorem quoque tarditatem Superiorum non tam solis illis imputandam fuisse quam aliorum suggestioni, DEO ergo rem commendavi et, quod poteram agere, non desii de eventu non omnino desperans, certum tamen etiam mihi polliceri non audens. Eo rerum et animarum habitu me Dominus evocavit. Ita cum se negotium habeat eos, qui ausint dicere me animum unquam mutasse, nec in ea sententia perseverasse constanter, quod intra aedem sacram loca audiendis confessionibus idonea, ita ut alii ab aliis semotiores essent, seligenda sint, ex vero arguere possum, quod non modo falsum mihi affingant, sed contra conscientiam loquantur; tam enim clare semper meam mentem expressi, ut nemini de ea re dubium superesse potuerit.

Fuit ergo ista mens mea, vel 1. ut Confessioni duo dies dicerentur, ac ita coetus Confessororum in duos divideretur, scilicet, ut feria sexta finitis sacris audirentur vel quotquot utrisque sexus coelibes essent vel in universum mulieres, Die Sabbati autem vel, si prius consilium, in quod maxime propendebam, placeret, omnes patres matres familias vel vidui vel, si alterum probaretur, omnes mares.

2. Ut singuli Collegae in templi navi sibi eligerent stationes commodas, nisi forte duo tresve in adyto subsistere mallent: Dazu hätten die unterschiedliche Chörlein in der Kirchen sich wohl geschicket, dann ich zu absonderlichem bauen gewißer Stuben keine Lust gehabt hätte.

3. Ut confessuri se non mox ab initio catervatim ante confessarium sistere permitterentur, sed omnes promiscue in medio templi consederent, quoties vero aliquot persona absoluta esset, alia, quae observare posset, accederet.

Iste modus futurus erat, si mei res arbitrii fuisset. Additurus eram hoc, si plus petere licuisset: ut singuli, qui proxima Dominica sacram mensam accedere de-

49 regestam: K. 50 cum ] eum: K. 58 ex quo ] ast quod: K. 61 Superiorem: K. 65 avocavit: D. 70 re ]-D. 71 1. ]-D. dies ] res (?): K. dicarentur: D. 77 eligeret: K. 79 Chörlein: K. 82 considerent: D. 83 aliqua: D.

stinassent, secunda tertiave feria Confessario id indicarent, qui, si quid gravioris momenti ipsiscum colloqui necesse crederet, reliqua septimana eos ad se accersere vel ipse convenire posset. Adeo vero inhaesi isti sententiae, ut ne nunc quidem, si apud vos essem, ab ea me divelli paterer, qui tamen vestrae prudentiae et  
 90 divinae reatrici sapientiae omnia ista iam relinquo.

Saepius etiam illud animo concepi consilium, cum paroecias nullas habeamus, certe non exiguo rei sacrae damno, ut alia ratione defectui illi fieret medela: Si nempe, cum civitas in 12 Capitaneatus distincta sit, singuli singulis in hunc finem demandarentur pastoribus, qui accuratiori oculo eos lustrarent, et singuli  
 95 binos tresve cives pios nomine seniorum sibi adsciscerent, qui incolarum eius dioeceseos vitam observarent et, quos reperirent, defectus pastori indicarent, ut vel ipse iis emendandis operam navaret vel Confessario rem demandaret, quod medium sane longe utilissimum fore crediderim<sup>7</sup>; ut tamen obtineatur, a magistratu non aequae ampla spes est.

Summum nostrum pastorem pie veneror (et sane quotidie ecclesiae vestrae et ministerii causam ei commendo), qui, quae gloriae suae et concrediti coetus saluti maxime proficua futura, sapientissime intelligit, ipse vobis et iis, a quorum autoritate pleraque pendent, inspiret multaque benedictione curas vestras et labores coronare pergat. Sane quae mihi de Francofurtensis ecclesiae et in ea cau-  
 100 sae divinae secundis successibus adferuntur vel posthac adferentur, non minori me laetitia perfundent quam ea, quae Saxoniacas meas concernunt; quos enim semel tenero amore perplexus sum, ab oculis meis nunquam recedunt.

Ad alia transeo.

Fatum Vener[andi] D[octoris] Christiani<sup>8</sup> ipse etiam miseratus sum; nec hunc

96 reperissent: D. 97 rem ] non: K. 107 complexus: D. 109 Rever[endi]: D. D[octoris] ] D[omi]ni: K.

<sup>7</sup> Diesen Gedanken, Älteste zu einer besseren Gemeindeaufsicht einzusetzen, übernimmt Spener vielleicht aus Theophil Großgebauers „Wächterstimme“ (s. Brief Nr. 98 Anm. 7), 4. Kap., 72–74. – Alle – hier zusammengefaßten – Vorschläge finden sich schon in einem Memorandum des Frankfurter Predigerministeriums vom 11. 11. 1684 (abgedruckt: GRABAU, 361–375, bes. 369–371), vgl. auch schon Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 23, Z. 42–64.

<sup>8</sup> David Christiani (25. 12. 1610–13. 2. 1688), Theologieprofessor in Gießen; geb. in Greifenberg/Pommern, 1642 Prof. für Mathematik und 1647 zusätzlich für Hebräisch und Rhetorik in Marburg, 1650 Prof. für Mathematik und ao. Prof. der Theologie in Gießen, 1652 Dr. theol. ebd., 1659 Superintendent in St. Goar, 1681 o. Prof. der Theologie in Gießen (ADB 4, 212f; DBA 189, 190–201). – Als bei einer Disputation „De Reprobato Syncretismo“ Johannes Colners (bibliographischer Nachweis in H. SCHÜLING, Die Dissertationen und Habilitationsschriften der Universität Gießen. 1650–1700. Bibliographie, München u. a. 1982, 219, Nr. 1290) unter Christiani Vorsitz im Juni 1686 von der Unterdrückung der Lutheraner in der Mark Brandenburg gesprochen und diese in Parallele zu den Verfolgungen in Ungarn gesetzt wurde (57: „Quam tyrannice et violenter etiamnum, cum apud Pontificios, tum apud Calvinianos, contra Orthodoxos, observetur processus, Hungarorum miseria atque Marchico-Brandenburgicorum querela testatur.“), veranlaßte der brandenburgische Kurfürst Friedrich Wilhelm die vorübergehende Amtsenthebung Christiani (Universität Gießen 1, 377). – Vgl. Spener in einem Brief vom 10. 6. 1687 an Adam Rechenberg (Ad Rech 1, Bl. 29): „En hic literas pro Christiani.“

speravimus eventum, cum hic consuleremur a serenissima Landgravia<sup>9</sup>, rati, si  
 consiliis mos gereretur, Serenissimo Electori<sup>10</sup> alia ratione satisfieri potuisse.  
 Apud me candidatus<sup>11</sup> et autor in maiori culpa fuerat: non hominem multae  
 lectionis, sed non paris iudicii; unde longe aliam viribus suis aequam materiam  
 sibi seligere debuerat quam istam, qua vix delicatior est et virum requirit non  
 prudentem minus quam doctum; quamvis, si etiam de eruditione sermo sit, 115  
 disputatio satis confusa, eam commendare nequit.

De Quietisticis<sup>12</sup> semper expecto, quid subinde Italici nuncii<sup>13</sup> nobis adfe-  
 rent, unde in prima mea sententia persevero posse istam scintillam esse, quae  
 magnum aliquod incendium excitet, nec ratio optima quaeque praesagiat. Te-  
 cum etiam omnino sentio iudicium in eos neutiquam esse praecipitandum, 120  
 multo minus eos, qui ex tribunali suo tristem sententiam expectant, a nobis eti-  
 am atro carbone notandos<sup>14</sup>. Sane nobis non satis perspecta sunt interiora eius  
 negotii, et dubito, an solum hoc Molinosii<sup>15</sup> crimen sit, quod mysticam Theo-  
 logiam ursit. Neque enim inquisitio tantos motus excitura fuisset ob unam al-  
 teramve thesin, in qua circa argumentum contemplationis videri potest, exces- 125  
 sisse, cum alioqui, quod libelli praecipua contenta attinet, non alia doceat, quam  
 quae hactenus in mysticis omnibus non tolerata, sed laudata sunt; uti semper in

119 ratio ] Latio: D.    121 tribunari: K.    124 excitare: D.

<sup>9</sup> Landgräfin Elisabeth Dorothea von Hessen-Darmstadt (s.o. Brief Nr. 18 Anm. 11) – Das Gutachten, das von Spener zu dieser Disputation erbeten worden war, ist abgedruckt LBed. 1, 83–92.

<sup>10</sup> Friedrich Wilhelm von Brandenburg (s.o. Brief Nr. 47 Anm. 14).

<sup>11</sup> Johannes Colner (Cölnler) (1638–1733), seit 1677 Pfarrer in Sachsenberg in der Grafschaft Waldeck; am 15. 4. 1686 Lic. theol. und am 9. 9. 1686 Dr. theol. in Gießen (FR. LANGENBECK, Die evangelischen Geistlichen des jetzigen Kirchenkreises des Eisenbergs seit der Reformation, Geschichtsblätter für Waldeck und Pyrmont 42, 1950, [31–140] 48f).

<sup>12</sup> Quietisten, Anhänger einer mystischen Strömung innerhalb des römischen Katholizismus des 17. Jahrhunderts, die auf den in Rom wirkenden spanischen Priester Miguel de Molinos (s. Anm. 15) zurückgeht.

<sup>13</sup> Es handelt sich vielleicht u. a. um die „Matrona illustris“, die Spener in einem Gespräch weitere Informationen zu den Quietisten geben konnte (Ad Rech 1, Bl. 28<sup>r</sup> vom 10. 6. 1687). Vermutlich ist es Catharina Henriette von Gersdorff.

<sup>14</sup> Sprichwörtlich; vgl. etwa OTTO, Sprichwörter, Nr. 350: Im Sinn von „giftiges, übles Geschwür“.

<sup>15</sup> Miguel de Molinos (29. 6. 1628–28. 12. 1696), Hauptvertreter des Quietismus; geb. in Muniesa in der spanischen Provinz Teruel, Kleriker in Valencia, wo er am Jesuitenkolleg studierte, 1652 Priesterweihe, seit 1663 Wirksamkeit in Rom, 1675 Veröffentlichung des Buches Guida Spirituale (s. u. Anm. 18); seit ca. 1681 von den Jesuiten bekämpft, vor allem von Paolo Segneri (s. u. Anm. 19), 1685 Festnahme und am 3. 9. 1687 Verurteilung zur öffentlichen Abschwörung seiner Lehre und zu lebenslanger Haft (Dictionnaire de Spiritualité Ascétique et Mystique 10, 1486–1514; TRE 23, 203–205; H. HEPPE, Geschichte der quietistischen Mystik in der katholischen Kirche, Berlin 1875, 110–135.260–282; P. DEBONGNIE, L'inquiétante mystique de Michel Molinos. Mystique et continence, Brügge 1952; K. VOM ORDE, Der Quietismus Miguel de Molinos' bei Philipp Jakob Spener, in: H. LEHMANN/H. SCHILLING/H.-J. SCHRADER (Hg.), Jansenismus, Quietismus, Pietismus, Göttingen 2002, 106–118).



illo Theologiae genere maior scriptoribus libertas a Romana sede concessa est, quam in scholastico.

130 Unde fallor, aut alia subsunt, a quibus plus sibi Capitolium in illis timet atque adeo scintillam istam tanto nisu extinguere conatur. Quicquid etiam de iis Roma scribetur, mihi suspectum est, nec sperem satis fidelem relationem, quam si, quis nostrorum in urbe plures menses ageret, et expiscandi peritus interiora illa rimaretur. Unde vix prudenter egerimus, si de causa nondum introspecta iudicemus. Addo hoc etiam interesse ecclesiae nostrae, ut Babylon magis magisque 135 confundatur civilibusque dissidiis impleatur; adeoque quam recte secus Quietistae doceant parum habentes pensi, etiam de eo gaudere merito possumus, quod res in media Italia turbent. Quamvis optima de hominibus istis spe ducar in via eos esse, ut ulterius pareant coelesti ipsos illuminaturae gratiae, postquam 140 ea adlucente coeperunt cultum DEI internum, qui fit in Spiritu et veritate<sup>16</sup> externae pompae Ceremoniarum praeferre, quod sane ipsum cor papatus iam graviter vulnerat. Unde non nego hanc etiam precum mearum partem esse, ut, qui in manibus suis omnia habet, hoc etiam negotium in ecclesiae suae emolumentum vertat. Ὁ δέῖνα<sup>17</sup>, qui eos acrius insectatus est, forte factum, nisi esset consilium mutaret. 145

Nuper enim Studiosus quidam Molinosii librum in linguam Romanam transtulit<sup>18</sup> et nunc in vertendo etiam libello Segnerii occupatur<sup>19</sup>.

Quod Baronem von der Lidde attinet, vera narravit, quod meo ministerio nostrae ecclesiae iunctus sit, dedique ei conversionis testimonium<sup>20</sup>. Ante ali-

136 confundatur ] – K. recte ] + vel: D. 138 turbant: D. 140 ea ] – K. coeperant: K. 146 enim ] vero: D.

<sup>16</sup> Vgl. Joh 4, 24.

<sup>17</sup> Ein Gewisser, den man nicht nennen will.

<sup>18</sup> Miguel de Molinos, Guida spirituale, Rom 1675. – August Hermann Francke, damals Magister in Leipzig, besorgte im Herbst 1687 eine lateinische Übersetzung unter dem Titel „D. Michaelis De Molinos, Sacerdotis, Manuductio Spiritualis“, bei Wächtler in Leipzig (gleichzeitig [?] eine Ausgabe derselben Übersetzung in Sulzbach; vh UB Tübingen). Das Werk war zunächst von der katholischen Kirche empfohlen worden und hatte in den ersten Jahren Übersetzungen in 20 Sprachen erfahren. Eine kritische Ausgabe besorgte J. Ignacio Tellechea Idigoras, Madrid 1977 (TRE 23, 205). – Eine deutsche Übersetzung von Johann Georg Pritius wurde 1699 von Gottfried Arnold herausgegeben. – Spener besaß die italienische Ausgabe Venedig 1685 (BS, 158 Nr. 259).

<sup>19</sup> Paolo Segneri (1624–1694), italienischer Jesuit; geb. in Nettuno, 1653 Priesterweihe, vor allem tätig als Volksmissionar in der Toskana, 1692 Prediger am päpstlichen Hof. – In seinem Werk „Concordia tra la fatica e la quiete nell’ orazione“ (Florenz 1680, Bologna 1681 [vh BSB; BS, 163 Nr. 328]; vgl. Brief Nr. 170, Z. 49f u. Acta Erud. Januar 1687, 19–26) bekämpfte er den Quietismus Molinos’ (BBKL 9, 1320f; LThK<sup>3</sup> 9, 399). – Am 15. 9. 1687 teilte Francke Hermann von der Hardt mit, daß Spener ihn mit Werken von Molinos und Segneri versorgt habe (LB Karlsruhe, K 319, VI). Die Übersetzung des Segnerischen Werkes durch Francke wurde von Spener veranlaßt (Brief Franckes an Anton Heinrich Gloxin am 5. 9. 1687 [Seelen, Oratio, 114]; vgl. auch den Brief Speners vom 10. 6. 1687 [Ad Rech 1, Bl. 28<sup>r</sup>]), sie kam allerdings nicht zum Abschluß.

<sup>20</sup> Das Zeugnis vom 2. 5. 1673 für den kaiserlichen Obristen Freiherr Maximilian Albrecht von der Lythe ist überliefert in: LBed. 3, 8–10 und AFSt, F 13: I, 1, Nr. 4.

quot autem annos denuo a me illud petiit, sed non obtinuit duplici ex causa: 150  
 Altera erat, quod suspicio mihi non inanis facta, quod ad pontificios denuo des-  
 civerit; si enim recte memini, talia ipse de se profitebatur, quae opinionem istam  
 firmarent, altera vero, quod conversionem ipsam mihi suspectam illud reddide-  
 rit, quia comperi eo tempore, quo ea facta optimaque de ipso sperabam omnia-  
 que, quod δύλαμος fuerit, superstite adhuc priore coniuge, cum tamen aliam 155  
 secum haberet, quae ab ipso dein recedere habuit necesse, nec videbam, cui usui  
 esset testimonium, cum, si alicubi sedem figeret seque nostrae ecclesiae mem-  
 brum tota vita testaretur, nec aliam de se suspicionem excitaret, quivis pastor fa-  
 cile ipsum ad S[acram] communionem admissurus sit. Sed omnium non recor-  
 dor, quae tum mihi in animo fuere, uti solet memoria in talibus non satis feliciter 160  
 respondere.

Virginem Roemeriam<sup>21</sup>, quod commendasti, ut excuses, necesse non est, id  
 enim egisti, quod Christiano et Theologo dignum erat. Quod vero votis nostris  
 ea non respondit talemque vitam hic egit, quae animum salutis suae unice cupi-  
 dum neutiquam deceret, ipsius unius culpa fuit; optarimque, ut hactenus Go- 165  
 thae<sup>22</sup> aliam se ostenderit, unde tamen post primam epistolam nihil de ea accepti  
 adeoque, qui vivat, non amplius novi.

Quae de quadam Christina Friderica ex Judaea nuntias, non satis intelligo,  
 nec enim matrem cum tribus filiabus ego baptizavi, sed cuiusdam Christinae  
 Fridericae, quae iam Christiana erat<sup>23</sup> et, quantum scio, fato suo functa, ante- 170  
 quam ego Francofurto discederem, duos filios totidemque filias, de quorum  
 fortuna iam non novi, hoc tantum memini filiam natu maiorem pessime se ges-  
 sisse, ut etiam in ergastulum deduceretur. Misereatur miserrimorum istorum,  
 qui, quae alluxit repudiando iterum lucem, gravius sibi iudicium accersunt, mi-  
 sericordiae pater nec patiatur tot exemplis perperam conversorum et ecclesiam 175  
 nostram et ipsam Iudaicam gentem saepius offendi, sed vel tandem corda lapi-  
 dea vere emolliat.

**154f** optimaque ] omniaque: D. omniaque ] optimaque: D. **155** quod ] – K. priori:  
 D. **157** cum ] eum: K. **162** Roemeriam ] N.: D. **165** doceret: K. **170** functo:  
 K. **174** accersant: K.

<sup>21</sup> Diese offenbar aus Frankfurt a.M. stammende Jungfer Römer war im Juni 1687 bei Spener gewesen. Zunächst hatte sie bleiben wollen, war jedoch dann über Leipzig nach Gotha gereist. Spener hatte ihr Briefe für Rechenberg und den Gothaischen Generalsuperintendenten Adam Tribbehov mitgegeben. Rechenberg sollte ihr noch einen Geldbetrag überreichen. Am 1.7. lobte Spener Rechenberg dafür, daß er ihr bei ihrem Besuch nicht mehr Geld gegeben habe (Ad Rech 1, Bl. 73<sup>r</sup> [21.6. 1687]. 71<sup>r</sup> [28.6. 1687]. 70<sup>r</sup> [1.7. 1687]).

<sup>22</sup> Gotha.

<sup>23</sup> Christina Friederika Heiland, Witwe des Leinwebers Philipp Heiland, die im Januar 1680 um die Taufe ihrer Kinder gebeten hatte. Am 27. 1. 1680 war sie zu diesem Anlaß examiniert worden. Die Taufe mußte jedoch wegen der schwachen körperlichen Konstitution eines der Täuflinge aufgeschoben werden (StA Frankfurt a.M., Bürgermeisterbuch Nr. 249, 1679/80, Bl. 108).

Eiusdem insomni curae et benedictioni pie commendatus cum universa domo totoque sacro fratrum ordine et omne grege vale.

180 Scrib. Dresdae, 17. Sept. 1687.

Max. Rev. T. Excell. ad preces et officia addictissimus

P.J. Spenerus, D.  
Mppria.

[P.S.]

185 Optimam materteram Tuam, Straussiam viduam<sup>24</sup>, si forte apud vos iam agat, ex me salutari rogo. Deus eam servet.

Dem HochEhrwürdigen, Großachtbaren und Hochgelahrten Herrn Johann Daniel Arculario, H. Schrifft weitberühmten Doctori, der Evangelischen Kirchen zu Fr[anck]furth am Mayn Pastori und deß H. Ministerii daselbst Seniori

190 p.

Frfurth am Mayn.

---

<sup>24</sup> Catharina Elisabeth, Tochter des früheren Frankfurter Seniors Johannes Götze (gest. 11. 8. 1712), Witwe des Medizinprofessors Laurentius Strauß in Gießen (gest. am 6. 4. 1687), getraut durch ihren Neffen J.D. Arcularius am 19. 10. 1687 mit Johann Thomas Eberhard (s.u. Brief Nr. 149 Anm. 21), dem Onkel Anna Elisabeth Kißners (StA Frankfurt a.M., Traubuch).

138. An [einen Bekannten]<sup>1</sup>

Dresden, 18. September 1687

*Inhalt*

Zur Bezeichnung des Adressaten als Sonderling: Unterscheidet zwischen rechter und falscher Absonderung. – Zu einem Prognosticon, daß durch den Papst zwischen Lutheranern und Reformierten ein Friede erzwungen werden könne. – Beklagt die grassierende Unart der Ketzermacherei, die viele an der Veröffentlichung ihrer guten Gedanken hindert. – Bespricht die Argumentation eines gemeinsamen Bekannten, die die Bedeutung mancher Auseinandersetzungen um Formulierungen ins rechte Verhältnis rückt.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 3, Halle 1702 (21708; 31715), S. 728–729.

Daß er ein sonderling heist, wundert mich nicht, als welcher name von guter zeit fast der gemeine name derjenigen ist, welche nicht in der gewöhnlichen schläffrigkeit mit dem grossen hauffen fortfahren wollen; wie ich nun sonst die absonderung einiger von demjenigen, was auch noch bey den gemeinden gut ist, nicht liebe oder lobe, so wünschte ich je mehr und mehr die absonder- 5  
ung aller derer, die es mit GOTT treu meinen in ihrem amt und gemeinen Christenthum von demjenigen, was in beyden von guter zeit trägheit und sicherheit aufgebracht oder vielmehr das rechtschaffne wesen verdorben hat. Solcher sonderlinge verlangte ich gern eine grosse anzahl.

Das Prognosticon, wie der Papst unter denen, die nicht mit einander, da sie 10  
einer kirchen glieder seyn und heissen wollen, sich vereinigen können, endlich friede machen dörrfte, wird gewiß erfüllet werden, und habe ichs auch offft selbs geführet<sup>2</sup>; es dörrfte aber ein solcher friede seyn, wie man einiger orten zwey widerwärtige Eheleute in ein gefängnis zusammen schleust, daß sie endlich mit einem löffel essen sollen oder, wo sonst das gemeine elend die vorige zwisten 15  
aufheben muß, dabey gleichwol wenig trost noch segen ist.

Also auch freuet mich hertzlich, was von N.N.<sup>3</sup> zu melden beliebt hat, so wohl insgemein betreffende seinen wachsenden eifer in treibung des wahren Christenthums, als absonderlich der recommendirenden sanfftmut und gelindigkeit gegen diejenigen, welche entweder wahrhaftig in irrthum stecken 20  
oder doch unschuldig dessen beschuldiget werden. Gewißlich diese unart, welche sich bey vielen findet, daß sie so gern ketzer machen und meinen, darinnen bestehe ihr eifer vor die beybehaltung der reinen warheit (die an sich freylich ei-

<sup>1</sup> Der Adressat ist ein Bekannter, der wegen seiner Frömmigkeit, die anderen übertrieben erscheint, angegriffen wird. Vielleicht lebt er in der Mark Brandenburg, wo die Frage nach der Verbindung zwischen Reformierten und Lutheranern (Z. 10–16) zur Debatte stand.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. den ausführlichen Brief vom 5. 6. 1686.

<sup>3</sup> Ein „alter werther Freund“ Speners (Z. 51f). Er ist Geistlicher (vgl. Z. 50).

ne pflicht ist, daran wir allen fleiß anwenden sollen), wo sie anderer ihre wort  
 25 mißdeuten und aus jeglichem erzwungene folgen machen, an die die Autores  
 nicht gedacht haben, ist eine unsrer zeit so gemeine als gefährliche seuche, daß  
 sie fast morbum Epidemicum Ecclesiae nennen solte; wolte Gott, es thäte aber  
 dieselbe nicht so viel schaden, wie sie thut, durch schweres ärgernüß nicht nur  
 der gantz schwachen, die endlich fast nicht mehr wissen, wohin sie sich wenden  
 30 sollen, sondern auch der mehr erfahrenen, welche sich hefftig stossen, wo die  
 lehrer, derer Göttliche warheit sie erkennen, wegen dieser oder jener formul, so  
 nicht eben in allen compendiis gestanden oder unter die gewöhnliche  
 kunst=worte gemeinlich aufgenommen worden, als falsch oder verdächtig  
 angegriffen werden, so dann durch hindernüsse solcher leute, welche theils aus  
 35 furcht, andern unter die zähne zu gerathen<sup>4</sup>, manches unterlassen, so sie son-  
 sten in dem gebrauch ihrer gaben zu GOTTes ehre gleich wie freyer also auch  
 nutzbarer verrichten würden, theils durch abgenötigte rettungen von andern  
 nützlichern verrichtungen sehr gehindert, theils endlich ihre schriften und ar-  
 beiten andern verdächtig gemacht werden, daraus nicht fehlen kan, daß sie als-  
 40 denn auch weniger damit ausrichten. Ich zweiffle aber nicht, daß der HErr der-  
 maleins von solchen unzeitigen ketzermachern eine schwere rechenschafft über  
 alles solches von ihnen verursachte böse und gehinderte gute fordern werde.  
 Hingegen haben wir alle, die es treulich mit der kirchen und dero besten mein-  
 en, als mit einem munde dieses übel zu beklagen, und das ihm doch endlich  
 45 gesteuert würde, als viel an uns läge, zu bearbeiten. So ist das von N.N. geführ-  
 te argument in solcher sache recht kräftig, indem gewißlich der streit von dem  
 götzen=opffer zu den zeiten des H[eiligen] Apostels<sup>5</sup> wohl wichtiger gewesen  
 als viele von den jenigen, da man nur um ein oder andern worts willen einander  
 verketzern will und das band des friedens unverantwortlich zerreist.  
 50 Der HErr sehe mit gnaden endlich drein, reinige unsern orden auch von sol-  
 chem gefährlichen übelstand und lasse unsers geliebten N.N., meines alten  
 werthen freundes, und aller gleichgesinneter verlangen auch in dem stück erfül-  
 let, in übrigen aber auch alle seine arbeit stets reichlich gesegnet werden.

18. Sept. 1687.

24 pflicht ] gefahr: D<sup>1</sup>.    27 Epidemium: D<sup>1</sup>.    53 reichlich ] richtig: D<sup>1</sup>.

<sup>4</sup> Sprichwörtlich (Wander 5, 490.144).

<sup>5</sup> Paulus; vgl. Röm 14; 1Kor 8–10.

139. An [Johann Fritzsche in Sorau]<sup>1</sup>

Dresden, 26. September 1687

*Inhalt*

Begutachtet das Manuskript eines reformierten Autors über das Abendmahl, das er von Fritzsche erhalten hat. – Lobt die Absicht des Verfassers, sich seine Meinung anhand des Neuen Testaments zu bilden, darauf vertrauend, daß sich die Schrift selbst auslegt. – Weist dem Verfasser ein verkehrtes Verständnis der lutherischen Abendmahlslehre nach. – Bespricht die vom Verfasser als nebensächlich bestimmten Dissenspunkte zwischen Lutheranern und Reformierten: Das Brechen des Brotes und die Frage, ob die Kommunikanten die Abendmahlelemente selbst in die Hand nehmen dürfen. – Legt dar, wie er die Meinung des Autors bezüglich der Teilhabe der Kommunikanten an Leib und Blut Christi verstanden hat, nämlich daß die Wirksamkeit des Abendmahls nicht an die Einsetzungsworte, sondern an den Glauben und den im Gläubigen inwohnenden Geist gebunden ist. – Bespricht die vom Autor als Beleg für seine Meinung vorgeführten Schriftstellen. – Hält die Intention des Verfassers, mit diesen Ausführungen eine Einigung zwischen Reformierten und Lutheranern herbeiführen zu wollen, für unrealisierbar. – Weist auf den vergeblichen Versuch Pierre Borells hin, einen neuen Weg in der Erklärung des Abendmahls zu gehen. – Pflichtet dem Autor bei, daß es im Abendmahl zu einer Vereinigung der Glaubenden zum Gedächtnis der Passion Christi kommt, daß er die Wirkung des Geistes Christi über das äußere Essen und Trinken hinaus als erforderlich erachtet und daß die Tatsache zu beklagen ist, daß gerade dieses Friedensmahl Anlaß zum Streit unter Christen geworden ist.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle 1711 (21721), S. 142–160 (hier wiedergegeben: S. 142f. 159f).

Wie ich so bald neulich<sup>2</sup> durch den wider zurückgesandten boten, den etliche wochen aufzuhalten nicht thunlich gewesen, berichtet habe, so ist mir das eingesandte wol worden, ich habe auch das lateinische scriptum<sup>3</sup> in der forcht des HERRN und mit dessen anruffung durchgangen, darauf nun diese meine erklärung thue, demselben freystellende, was hinwidrum dem vornehmen Herrn 5 und Freunde<sup>4</sup> widerantwortlich davon mitzuthemen belieben möchte.

1. Billiche ich des Autoris gute intention, alles eigentlich aus dem Testament Christi herzuführen und nichts anzunehmen, als was desselben worten und zweck gemäß seye, ja dieses muß uns unausgesetzt und immer vor augen seyn,

<sup>1</sup> Zu Johann Fritzsche, Archidiaconus in Sorau, s. o. Brief Nr. 63 Anm. 1. – Die Empfängerbestimmung ergibt sich aus der Erwähnung dieses Briefes („mein Bedenken in causa eucharistica“) in einem Brief an Fritzsche vom 24. 3. 1688 (Dresdner Briefe Bd. 2). Vgl. auch die Anrede „Gevatter“ (Z. 70). – Von der sehr langen Stellungnahme Speners zu einem Manuskript, über das nichts Näheres bekannt ist, werden hier nur der Anfang und das Ende, die Briefcharakter haben, ediert. Der Inhalt ist durch das Regest wiedergegeben.

<sup>2</sup> Nach Brief Nr. 140, Z. 7 geschah dies vor etwa drei Wochen.

<sup>3</sup> Der Verfasser dieses nicht überlieferten Manuskripts ist offensichtlich reformierten Bekenntnisses. Er könnte aus Frankreich oder einem angrenzenden Gebiet kommen, zu dem Fritzsche aufgrund der Herkunft seiner Frau aus Mömpelgard Kontakt hatte.

<sup>4</sup> Der – Spener unbekannt – Autor des Manuskripts über das Abendmahl.

10 wo wir in dem gnadenwerck die göttliche warheit und meinung Christi recht  
fassen wollen; wie ich auch versichert bin, daß alle rechtschaffne Theologi bis-  
her werden dieses vor ihre einige regel erkant und sich derselben zu nähern  
oder nach derselben sich einig zu richten beflissen haben. Solten auch die zwi-  
schen uns und den Reformirten geschwebte mißhelligkeiten ohne verletzung  
15 göttlicher warheit gehoben werden können, wäre auch solches eine theure  
wolthat GOTTes seiner kirchen zu dieser letzten zeit erwiesen. Ob nun aber in  
beyden stücken der autor seine intention erhalten, traue ich noch nicht zu sagen  
und möchte sich in dem folgenden mehr zeigen.

2. Alles, was bey diesem scripto möchte zu erinnern seyn, achte ich, gehe auf  
20 diese beyde stücke, oder mag doch von mir am fügichsten unter denselben er-  
wogen werden, wenn wir betrachten, eines theils was der autor an unsrer Evan-  
gelischen oder so genanten Lutherischen lehr straffet (in dem die päpstische  
oder reformirte nicht von mir zu besprechen seyn wird), theils was er von seiner  
eigenen meinung dargiebet; da wir denn zu sehen haben werden, ob er uns so  
25 viel zeige, daß wir unsre lehr fahren zu lassen ursach hätten, auf der andern sei-  
ten aber, ob seine erklärang gegründeter seye und wir also derselben zu folgen  
verbunden seyen.

3. Was nun das Examen anlangt derjenigen stücke, welche in unsrer bisheri-  
gen erklärang widersprochen worden, machen wir von demselben den anfang  
30 und finden einige, welche zu der hauptsache selbs gehören, andre aber, welche  
die umstände angehen, da wir aber wiederum jene zuerst vornehmen. [...]

23. Endlich conformire mich auch mit dem autore so wol in hertzlicher be-  
klagung, daß aus dem liebeichen friedensmahl unsers Friedenfürsten durch des  
satans list eine gelegenheit des streites worden, welches man zwar nicht der war-  
heit, sondern derjenigen irrigen meinungen beymessen muß, welche nicht bey  
35 den worten des HERRn, bey denen allein sicher geblieben werden kan, genau  
verharren, sondern sich nebenswege suchen; dabey dennoch auch die recht-  
gläubige also gesinnet sind, daß sie, ob sie wol mit denjenigen, dero irrthum sie  
erkennen, in keiner geistlichen gemeinschaft zu stehen sich getrauen, dennoch  
40 deswegen den geringsten widerwillen oder haß gegen die irrende nicht hegen  
oder zanck lieben, vielmehr mit dem irrthum mitleiden tragen und den irren-  
den gern lieb erzeigen werden; als auch in gottseligem verlangen, daß auch in  
solchem stück man sonderlich mit den Reformirten zu einer vereinigung ge-  
langen möchte. Welches verlangen ich gewißlich vor GOTTes angesicht versi-  
45 chern kan, daß so inniglich bey mir seye, als ich leider aus betrachtung unter-  
schiedlicher umständen und der beschaffenheit der gemüther noch zur zeit we-  
niger hoffnung, als mir lieb ist, davon zu machen vermag, ja fast keinen andern  
grund meiner zuversicht in solcher sache sehe, als daß bey GOtt alle dinge  
50 ohne sonderbahre GOTTes kraft allezeit geblieben wären.

<sup>5</sup> Vgl. Mt 19, 26.

24. Ich schliesse endlich mit hertzlichem wunsch, daß der HErr JEsus, so uns in solchem heil[igen] mahl das grösseste pfand seiner liebe hinterlassen, seinen rath und willen darinnen, sonderlich die theure schätze, welche wir darinnen empfangen sollen, auch so viel uns von der arth des empfangs zu wissen nöthig ist, in dem licht des Geistes zu erkennen geben, die in solcher sache irrende 55 kräftiglich erleuchten, bey allen denen, so sich solches heil. Sacraments gebrauchten wollen, was zu der würdigen niessung nöthig ist, durch seinen geist wircken, durch seinen leib und blut warhaftig alle diejenige, so dero theilhaftig werden, geistlich und ewig lebendig machen, und wie in allen andern, also auch diesem stück seiner heiligen lehr, durch das mittel der liebe ohne verletzung der warheit, einigkeit gefunden und getroffen werden lassen wolle zum zeugnus und preiß seiner ewigen liebe. Amen. 60

Dieses wären meine gedanken über das communicirte scriptum, so dem verlangen nach wider zurück sende; und stelle frey, alles oder so viel dienlich erachtet wird, dem vornehmen autori, welcher meine christliche freyheit und aufrichtige untersuchung der sache nicht übel nehmen wird, nechst anwünschung göttlicher gnade vorzuzeigen. Womit auch in göttlicher gnade zu beharrlichem wolwesen treulich empfehend verbleibe schließlich 65

Meines hochgeehrten H[er]rn Gevatters und Bruders zu gebet und diensten williger 70

Dreßden, den 26. Sept. 1687.



140. An [Salomon Hausdorff in Bernstadt?]<sup>1</sup>

Dresden, 27. September 1687

*Inhalt*

Antwortet auf Anfragen im Zusammenhang des Streits zwischen Hausdorff und einer katholischen Priorin. – Rät zur Mäßigung, möchte vor allem, daß Hausdorff nicht auf Satisfaktion besteht. – Verweist darauf, daß der Kurfürst am kaiserlichen Hof genügend andere Probleme hat, als daß er sie mit dieser Angelegenheit vermehren müsse.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle 1711 (21721), S. 448–452.

Göttliche gnade, friede und segen in Christo JEsu!

WolEhrwürdig, Großachtbar und wolgelehrter, insonders hochgeehrter Herr und in dem HErrn geliebter Bruder.

Auf das vorgestern abend mir überreichte kan kaum antworten, da es mir zu einer zeit zugekommen, wo ich vor andern gehindert so wol wegen des festi Michaelis<sup>2</sup>, als auch, da Freytags ein responsum nothwendig fortschicken muß<sup>3</sup>, so auch durch einen eigenen boten vor fast 3 wochen begehrt worden, ich aber denselben wider lehr fortgesandt und vertröset, daß bemeldten tag es spediren wolte, da widerum ein expresser auf eine post solches daselbst abzulangen wird müssen geschickt werden, welchen ich nicht darf vergebens gehen lassen, sondern mich bey meinem wort muß finden lassen. Ich antworte also allein, wie es mir jetzo müglich ist und nur auf das hauptwerck.

Die sache mit der Priorin<sup>4</sup> thut mir leid, und weiß ich nicht, ob der eventus so gantz nach unserm wunsch seyn wird. Da in der predigt auf Exaudi<sup>5</sup> allein dieses getrieben worden, daß unsere Evangelisch Lutherische kirche die einige

<sup>1</sup> Salomon Hausdorff (19. 12. 1641–17. 10. 1715), Pfarrer in Bernstadt; geb. in Lauban, nach dem Studium in Coburg (1661 Magister), Helmstedt, Wittenberg, Leipzig und Jena 1664 Substitut und 1668 Pfarrer in Bernstadt (Zedler 12, 888f; DBA 486, 394–403.406–414; GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 311). – Zur Empfängerbestimmung: Nach Z. 116 (mit Anm. 16f) geht der Brief in die Oberlausitz. Zur näheren Bestimmung des Ortes s. Anm. 4. Sollte diese Ortsbestimmung zutreffen, dann ist Hausdorff der Empfänger.

<sup>2</sup> Speners Predigt an Michaelis (29. 9. 1687) ist abgedruckt in: Spener, Ev. Glaubenslehre, 1207–1228.

<sup>3</sup> Speners briefliches Gutachten für Johann Fritzsche über eine Abendmahlsschrift (Brief Nr. 139).

<sup>4</sup> Vermutlich die Priorin des Zisterzienserklosters Marienstern in der Oberlausitz. Sie hatte das Patronatsrecht über die lutherische Gemeinde Bernstadt; der Hinweis auf das evangelische Oberhaupt der Lausitz (Z. 116) könnte darauf deuten, daß sie sich auf ihr Patronatsrecht gegenüber dem Pfarrer berufen hat (Zedler 19, 1543f; Johann Benedict Carpov, Neueröffneter Ehren=Tempel Merckwürdiger Antiquitäten des Marggrafenthums Ober=Lausitz, Leipzig und Bautzen 1719, 329–341; KÖBLER, 373; E. SCHMIDT, Die Zisterziensierabtei St. Marienstern, Leipzig 1959). Für

wahre kirche seye, kan man sich dagegen von papistischer seite nicht beschweren, und muß darüber schutz geleistet werden, wo nicht andere dinge sonst mit untermischt worden, die weitere verantwortung in sich faßten. So hätte auch gewünschet, wie ichs allezeit pflege zu thun, daß auch solche proposition nach dero verstand, wie man von der sichtbaren kirche rede und also die glieder der unsichtbaren kirchen, so ausser jener begriff in andern hauffen sich finden, nicht von der seligkeit ausschliesse, alsobalden dabey wäre declariret worden<sup>6</sup>. Wie dann die prudentia Christiana und Theologica fordert, so oft man eine lehr treibet, welche einen anstoß vermuthlich leiden mag, daß man stäts dieselbe so deutlich, was gemeinet oder nicht gemeinet sey, erkläre, daß niemand dieselbe mit einem ziemlichen schein angreifen könne.

Wolte GOTT aber, es wäre die predigt 8. p. Trin.<sup>7</sup> nicht verfänglicher. In dero selben mache ich einen unterscheid unter der thesi und hypothesi. Es kan kein christlicher Theologus E[urer] WolEhrw[ürden] verdencken, sondern amt und gewissen hat solches erfordert, bey solchem Evangelio zu zeigen, wie die papistischen lehrer unter die falschen propheten gehören und daher zu meiden seyn; widerum, weil sie darüber angegriffen worden, als hätten sie alle catholische verdammt, ihre unschuld vor der gemeinde zu bezeugen, ihre rede zu erleutern und die warheit, welche sie geredet, auch ferner zu bestärcken; also auch, weil unsere lehr der neuigkeit beschuldiget worden, solche auch öffentlich zu vertheidigen und dero selben älte<sup>8</sup> darzuthun, aufs beste als möglich hingegen, der Tridentischen lehr unter altem schein bemäntelte neuigkeit aufzudecken; in allem diesem hat derselbe gantz recht, und wird nöthiger schutz geleistet werden.

Was aber die hypothesin anbelanget, fürchte ich, daß nicht alles werde approbiren können, dann die Priorin hat nicht auf die cantzel gehört, es wäre dann aufs höchste mit blosser anführung, daß dieselbe in solchem stück widersprechen lassen und also die warheit zu vertheidigen noth seye. Die sache aber, so E. WolEhrw. von ihr durch den pferdeknecht begegnet, gehörte nicht auf die cantzel, sondern an gehörigen ort. Dann, daß dieselbe den mund nach langem schweigen aufthun müssen, gehet an die vertheidigung der unschuld und richtigkeit der lehr; hingegen, ob sie schon die klage über das, was derselben begeg-

---

Marienstern sprechen die völlig gleichartigen Auseinandersetzungen, die vom Ende des 16. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts dort stattfanden (vgl. dazu Urban Haußdorf, *Historia Ecclesiastica Zittaviensis*, Bautzen 1732, 523–592; E. KATZER, *Das Evangelisch-lutherische Kirchenwesen der sächsischen Oberlausitz*, Leipzig 1896, bes. 90–134).

<sup>5</sup> Predigttext für den Sonntag Exaudi (8. 5. 1687): Joh 15, 26–16, 4.

<sup>6</sup> Zusammenfassende Ausführungen zur Unterscheidung von sichtbarer und unsichtbarer Kirche finden sich in: Ph.J. Spener, *Der Klagen über das verdorbene Christentum mißbrauch* (s.o. Brief Nr. 22 Anm. 13), 44–60; vgl. auch die in Brief Nr. 48 Anm. 40–43 angeführten Belege.

<sup>7</sup> Den Predigttext für den 8. Sonntag nach Trinitatis (17. 7. 1687), Mt 5, 15–23 (Warnung vor falschen Propheten), nutzte auch Spener in diesem Jahr zur Polemik gegen die Katholiken (vgl. Spener, *Ev. Glaubenslehre*, 950–970).

<sup>8</sup> Im Sinne von „Alter“, „antiquitas“ (DWB 1, 267).

net, nicht publice geführet, würde solches keinen stummen hund<sup>9</sup> gemachet haben. So kan auch nicht eigentlich gesagt werden, daß die Priorin eigentlich  
 50 zum religionsstreit provociret habe, ob sie wol durch ihre unbefugte bestrafung gelegenheit dazu gegeben; so es aber als eine provocation zu achten gewest, so hat E. WolEhrw. macht gehabt, die warheit ihrer lehr zu vertheidigen und den ungrund der widersprechung zu zeigen, damit wäre der sache genung<sup>10</sup> geschehen und man aller fastidien frey geblieben. Was aber die reden von denen lieben  
 55 getreuen pferdeknechten, von mägden, vom nachdencken, wann knecht und mägde mit einander vertraulich umgehen, welches nicht in thesi, sondern hypothesi, da gerade der Priorin vorher gedacht worden, geredet worden, sind solche dinge, welche ohne verletzung des gewissens und amts haben unterbleiben können, ja sollen. Daher auch, nachdem in dem exordio diese specialia  
 60 schon vorkommen, und wer durch die magd gemeinet werde, gewiesen worden, wird der Priorin klage, wie sie öffentlich beschimpffet worden sey, ziemlich bestärcket, und bey dem Judice, welcher sorgen muß, daß man am höchsten ort, wohin die sache mag gebracht werden, darzuthun habe, daß man iustitiam administriret habe, viel gelten, E. WolEhrw. conduite hierin vor straffbar  
 65 zu erkennen.

Ich mag von hertzen wünschen, die sache gehe besser ab, aber ich kan keine versicherung wegen dieser personalien geben. Wie dann, obwol der zeugen aussage also bewandt, daß sie wol dagegen excipiren können, und die wort freylich nicht so grob, wie sie articuliret, gelautet haben, so ist gleichwol, so viel ich  
 70 sehe, vieles des beklagten der substanz nach in der predigt gewesen und daselbst geredet worden, was von solchem ort, wo wir unsere sache nicht zu treiben, sondern so bald auch dieselbe mit der göttlichen verwickelt, dennoch diese davon so viel müglich sorgsam zu sondern haben, nicht gehöret worden zu seyn billicher gewesen wäre.

Was die aufsätze anlanget<sup>11</sup>, hielte davor, es wäre das beste, den grössern zu behalten, indem in dem andern die predigt von Exaudi kaum berühret wird, davon doch die sache muß auch untersucht werden; ich bitte aber sehr, alle noch anzügliche wort gegen die Priorin wegzuthun, als von raserey, unsinnigkeit, daß alles von dem vater der lügen herkomme, unruhigem geist und dergleichen, also alle wort wol auf die waage zu legen und nicht neue anlaß<sup>12</sup> bey  
 80 der regirung zur klage über den spitzigen stylum zu geben.

So rathe ich auch das petitum nicht auf satisfaction, sondern allein künfftigen schutz gegen sie zu richten. Wie ich einmal ohne das davor halte, daß wir, was bey den Juristen pfeget eine satisfaction genennet und insgemein als eine straf  
 85 der schuldigen parthey aufgelegt zu werden, zu fordern nicht befugt, sondern solches uns von demjenigen verboten sey, der uns sanfftmuth und vergebung

<sup>9</sup> Vgl. Jes 56, 10.

<sup>10</sup> Genug (DWB 4.1.2, 3517).

<sup>11</sup> Nicht überliefert.

<sup>12</sup> Die Anlaß (DWB 1, 392f).

geboten, aber alle rache und was derselben ähnlich ist, schlechterdings abgesprochen hat<sup>13</sup>. Daher wann ich injuriret bin, lasset mir GOtt wol zu, daß ich meine unschuld und ehrlichen namen rette und darüber die obrigkeit zum schutz anlange, mir entweder selbst meiner unschuld zeugnus zu geben oder 90 darzu gegentheil anzuhalten, u[nd] solches auf eine solche art, daß es nicht eben schimpflich sey. Der obrigkeit bleibet alsdann gleichwol frey, ja ist ein stück ihres amts, daß, nachdem sie das mir angethane unrecht zu verdienen erkennt, ex officio anderer boßheit bestraffe; mir aber muß an meinem schutz genügen, und ich darff nicht mehr bitten. 95

Wie ich dann mein lebenlang, wie grob und hart ich angegriffen würde, weiter nicht gehen, noch andere satisfaction fordern, vielmehr da der obrigkeit declaration mir genug seyn könnte, nicht das wenigste weiter verlangen würde, daher ich hie nichts fordere, was ich nicht selbs zu thun bereit bin und wirklich gethan habe. Wie ich E. WolEhrw. versichern kan, ob mir schon in Franckfurt 100 einmal von einem Reformirten, nachmaln von einer Reformirten frauen, so dann von einem groben trunckenbold unser gemeinde dergleichen dinge begegnet, und zwar auch meines amts wegen, die bey der obrigkeit geklaget, ziemliche animadversion nach sich ziehen werden<sup>14</sup>, daß dennoch, weil es dinge waren, die mich ferner nicht eben in meinem amt hinderten, ich nicht mit einem worte meine obrigkeit deswegen belanget, vielmehr, da bey der einen 105 sache etwas von den bürgern daselbst denunciiret und ich befragt worden, vor den mann gebeten habe, daß noch aufs glimpfflichste mit ihm verfahren worden. So haben die papisten in Franckfurt offft hart gnug gegen mich geprediget<sup>15</sup>, ich aber habe so gar die obrigkeit nicht verlanget, darüber anzugehen, 110 daß ich auch keine personalia zu meiner unschuld auf die cantzel gebracht, sondern es lediglich dabey bleiben lassen, unsere warheit zu vertheidigen und dero verkehrung oder leugnung zu widerlegen; mich aber selbst mochte ich nimmer an die heilige stäte bringen. Welches mich auch noch nicht reuet, oder ich jemal von solchem wege abzugehen gedencke. 115

Es ist zwar wahr, die Lausitz ist unter Evangelischem oberhaupt<sup>16</sup>, und dieses schuldig, die lehrer des Evangelii gegen die widrige gewalt zu schützen. Wir

99 selbes: D<sup>2</sup>.

<sup>13</sup> Vgl. Röm 12, 19; Hebr 10, 30.

<sup>14</sup> Zu Speners gespanntem Verhältnis zur Frankfurter reformierten Gemeinde vgl. WALLMANN, Spener, 229–231. Vermutlich meint er hier unter anderem die Verbreitung einer Schmähschrift gegen ihn durch einen Reformierten (aaO., 229f; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 20).

<sup>15</sup> Spener spielt hier wohl auf die Predigten und Schriften Johann Brevings an, der schon seine Antrittspredigt in Frankfurt angegriffen hatte (vgl. Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 3, Z. 32–40; Dechent 2, 98f; GRÜNBERG 1, 204) und später den literarischen Streit mit ihm über die Rechtfertigungslehre aufnahm (s. o. Brief Nr. 28 Anm. 9).

<sup>16</sup> Zur kirchenrechtlichen Sondersituation der zu Kursachsen gehörenden Oberlausitz, in der die lutherische Kirche eine eigene Verfassung hatte und in der kirchlichen Gewalt dem Bautzener Domkapitel bzw. den (katholischen) Patronatsherren unterstellt war, s. BLANCKMEISTER, Kirchengeschichte, 210f (vgl. o. Anm. mit den dortigen Literaturangaben).

prediger aber haben gleichwol auch wol acht zu geben, daß wir, ob wir schon der warheit in thesi u. antithesi nach allen articuln nichts begeben, wie ich auch  
 120 hoffe, schriftlich u. mündlich zu thun, u. daß ein widriges nicht auf mich ge-  
 bracht werden könne, dennoch auch das härteste, als viel müglich ist, mit den  
 gelindesten worten suchen vorzutragen, sonderlich aber der personen zu scho-  
 nen. Dergleichen sind sie in der Lausitz so vielmehr verbunden, damit unserm  
 gnädigstem Churfürsten<sup>17</sup> so viel fastidia am Kayserl[ichen] hofe durch die kla-  
 125 gen nicht gemacht werden, dero widrigen effect man vielleicht wircklich bis  
 daher in der lehnsache zu Wien hat fühlen müssen.

Wir alle aber aller orten sind auch dazu so vielmehr verpflichtet, damit wir nicht die feinde immer zu mehrerm grimm reitzen, indem desselben diejenige  
 allezeit destomehr entgelten müssen, welche unter papistischer obrigkeit sind  
 130 und darüber seufzen. Lasset uns genung seyn, wo sie uns thätlich nichts thun  
 dürffen und wir wider die gewalt selbst geschützet werden, hingegen die mit  
 worten anthuende beschimpffung (gleichwol aber ohne verlassung der warheit,  
 die wir ohnverantwortet nicht lassen dürffen) nicht nur mit gedult tragen, son-  
 dern uns vor eine ehre achten; auch wo sie schelten und lästern, nicht wider  
 135 schelten oder hefftigkeit gebrauchen<sup>18</sup>, sondern gedencken, wie jenes der art  
 des Geistes des irrthums gemäß ist, so wolle denen bekennern der warheit nicht  
 zukommen, daß sie ihnen gleiches recht nehmen wolten, sondern gedencken,  
 welches Geistes kinder sie seyen.

Ich versichere meinem geliebten Bruder, auf solche art werden wir der war-  
 140 heit nichts begeben, mehr erbauen, uns selbst in mehrer ruhe des gemüths er-  
 halten, unterschiedlicher anderer ungelegenheiten frey bleiben und dem lauff  
 des Evangelii weniger anstoß setzen.

Der HErr gebe auch hierinn weisheit und gnade, aus der sache zu kommen  
 und ins künftige stäts auch zu erkennen, was gegenwärtiger zeit, ort und ge-  
 145 meinde das erbaulichste sey. Womit in göttl[icher] treue, gnade und regirung  
 empfehlende verbleibe  
 Ew. WohlEhrw. zu gebet und freundlichen diensten etc.

Dreßden, den 27. Sept. 1687.

<sup>17</sup> Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. o. Brief Nr. 6 Anm. 1).

<sup>18</sup> Vgl. 1Kor 4, 12b.13.

141. An [einen Amtsbruder]<sup>1</sup>

Dresden, 30. September 1687

*Inhalt*

Gibt Ratschläge für den Umgang mit einem angefochtenen Menschen, der wegen seiner Unwürdigkeit den Abendmahlsbesuch wiederholen will: Die häufige Abendmahlsfeier kann nicht schaden. – Weist die Meinung zurück, daß festgelegt werden könne, wieviel Zeit verstreichen muß, bevor das Abendmahl wieder eingenommen werden darf. – Gesteht die Möglichkeit der Privatkommunion zu, wenn die Gefahr besteht, daß andere sich über den häufigen Genuß des Abendmahls lustig machen. Verweist daraufhin, daß die Privatkommunion bei seelisch Angeschlagenen ebenso der Ordnung entspricht wie bei körperlich Kranken.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a.M. 1709, S. 24–26.

Sed mox ad casum propositum convertor: An pio homini tentato post sacram communionem acceptam, cum scrupulo indignae acceptionis affligitur et vix alia ratione conscientiae satisfacere potest vel eius quietem impetrare, indulgendum sit, ut mox iterum sacro illo epulo reficiatur?

Ad hanc quaestionem affirmando respondeo, cum 1. frequentatio sacrae 5  
 communionis apud eos, qui digni sunt, etiam extra hunc casum in laude potius  
 ponenda esset quam dissuadenda; uti meminimus in primitiva Ecclesia quotidie  
 isto coelesti cibo<sup>2</sup>, qui flagrabant coelestium amore semet confirmasse. Et quam  
 optarem plurima in Ecclesia nostra aliter se habere actusve illos ita celebrari, ut  
 pii maiori animae suae bono frequentius sacrae huic tabulae adsidere et mortem 10  
 Domini ista etiam ratione annunciare possent, et non potius plura essent, quae  
 eos segniores reddunt? Sane sperandum esset a tali frequentiori communione  
 multum interioris hominis incrementum.

2. Multo magis tentatorum hac in re desiderii satisfacere decet, cum in aliis  
 etiam rebus eorum infirmitati aliquid concedendum sit charitasque iuberet, ip- 15  
 sorum condescendere petitis omnibus pietati non adversis.

3. Licet alias videri posset hominem talem ad spiritualem amandandum man-  
 ducationem, qua desiderio ipsius satisfiat, nec plane hoc etiam, si facile acquies-  
 cat, improbem; probe tamen notandum existimo, licet ad salutem sufficiat spiri-  
 tualis illa, esse tamen aliquam in sacramento virtutem, quae extra illud non ae- 20  
 que expectari potest. Et certe non frustra instituisse hoc sacramentum, amoris  
 sui summum pignus, Salvator credendus est, quod tamen videri posset, si nihil  
 omnino in eo, quod virtutem coelestem atinet, amplius acciperemus, cuius  
 non aequè extra illud reddi possemus participes. Unde rectissime censemus lo-  
 cupletiorem gratiae, virtutis coelestis, solatii, dulcedinis, roboris interni mensu- 25

<sup>1</sup> Ein Amtsbruder, der Spener wegen Anfechtungen eines Gemeindegliedes befragt hat.

<sup>2</sup> Vgl. Apg 2, 42.

ram benignissimum Iesum illis largiri, qui corpore ipsius vivifico cum pane vescuntur sanguinemque Deo plenum ore hauriunt, quam qui sola fide pascuntur. Habet ergo manducatio spiritualis aliquid alimoniae et cibis quotidianis, quibus vita toleratur, ἀνάλογον sacramentalis, quod exquisitoribus confortati vis aequi-  
 30 parari potest et medicinae etiam vicem obtinet. Unde fieri potest, ut anima in eum statum deveniat, in quo sine incommodo diu medicina hac carere nequeat, nec acquiescere quotidiano victu valeat. Qui ergo ad hoc oeconomi divina gratia constituti sumus, ut non, quae in extrema necessitate modo sufficiant, animabus impertiamur, sed omnia illa bona promte dispensemus, quibus interioris hominis profectus iuvari possit, fidei nostrae convenire existimo, ne famelicae et sitienti animae unquam hoc negemus, quod ei indulgentissimus Iesus, ut etiam satiari queat omne coeleste desiderium, copiose largiri nunquam non ex sua parte paratus est, et, cum ille tempus certum non designaverit, quo intervallo siti suae fidelis homo denuo satisfacere debeat nos etiam eos diutius  
 40 differre, quam ipsi anhelant, vix poterimus.

4. Cum tamen res ea, ut saepius idem homo publice communioni sacrae intersit, apud nos insolens esse coeperit, forte ex eo, quia plerique tales sunt, quibus frequentior communio iudicium auget potius, quam eorum incrementum iuaret, et qui rectius omnino abstinerent, denuo et isti infirmo et aliis parcendum fuerit; isti, ne metus, quae aliorum de actione sua iudicia futura sint, devotionem turbet novumque scrupulum excitet, his, ne profanis cavillandi et irridendi, piis infirmis propter rem insolitam scrupulos inde vel suspiciones capiendi detur occasio.

Factum ergo optimum erit, quod Tu quoque medium credidisti commodum, ut inter paucos secreti consocios coena illa sacra celebretur. Nec ordinem eo actu vel leges violari credendum est, cum casus extraordinarii regulis communibus non omnino teneantur, et tentatis semper plura quam aliis liceant. Imo cum sine ordinis violatione corpore aegris privatim coelestem hunc cibum porrigamus, non video, cur animo aegrorum non idem ius esse debeat. Quod  
 55 vero secreto illud fiat, ex eo tantum est, non quod in re illicita nos versari credamus, sed quia non omnes capiunt facti rationes, quibus parci praestat, quam lapidem offensionis<sup>3</sup> etiam actione non mala poni.

Deus spiritu sapientiae Te regat in omnibus, quae agis, multaque benedictione Te Tuaeque concreditos fidei beet; imprimis vero tentatum illum virtute sua  
 60 ex alto<sup>4</sup> corroboret, ut magis magisque dulcedinem ipsius gratiaeque certitudinem experiatur, imo intelligat hanc non tam a devotionis nostrae perfectione et sensu quam bonitate Optimi fratris, qui ad se infirmos quique indignos se credunt, vocat, pendere. Ita ipsi hic et aeternum optime esse precor.

30. Sept. 1687.

29 confortati vis: cj ] confortativis: D.      49 factum: cj ] factu: D.

<sup>3</sup> Vgl. Röm 9, 32f; 1Petr 2,8.

<sup>4</sup> Vgl. Lk 24, 49.

142. An eine zum Katholizismus konvertierte Frau<sup>1</sup>Dresden, [ca. September]<sup>2</sup> 1687*Inhalt*

Hat aus dem Brief der Adressatin gesehen, daß sie die Konversion zur katholischen Kirche unbedrückt läßt. – Rät ihr zur Bibel- und Gesangbuchlektüre. – Bedauert, daß sie zögert, wieder zum lutherischen Glauben zurückzukehren, und ermahnt sie, die von Gott geschenkte Gelegenheit nicht zu versäumen. Die Hilfe Gottes kann dann nicht selbstverständlich in Anspruch genommen werden, wenn man bewußt den Weg, aus der Gefahr zu kommen, ausschlägt. – Die Empfängerin braucht sich im Falle einer erneuten Konversion um ihr wirtschaftliches Auskommen nicht zu sorgen. – Ist unsicher, wie er die Nachricht von der Konversion Herzog Albrechts von Sachsen-Coburg zum Katholizismus beurteilen soll.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle 1701 (<sup>2</sup>1708; <sup>3</sup>1713), S. 697–699 (2. Auflage: S. 696–698).

Wie mir auch ihrer seelen heyl hertzlich anliegt, obwol in gegenwärtigem zustande dazu nichts weiter zu thun vermag, als daß ich sie versichern kan, daß ich derselben vor GOTTES angesicht treulich gedencke, also hat mich gefreuet, sowohl münd= als schrifftlich auch von deroselben zustand wiederum vertrauliche nachricht zu erlangen. Und zwar ist mir lieb gewesen, aus dero brieff zu ersehen, wie göttliche wirkung in ihr bis daher nicht nachgelassen, sondern sich in ihr noch kräftig weise, zu erkennen den ungrund desjenigen, worauff sie bey der kirchen, zu dero sie sich so unbedachtsam und gefährlich verleiten lassen, gewiesen wird, und aber in allem demselben, was solche von der unsrigen besonders hat, vor ihr heyl keine krafft noch stärke, sondern mehr hindernuß antrifft und antreffen muß; dahero sie wohl thut, in ihrem Evangelischen gesangbuch, da sie nechst der heiligen Bibel von unsern büchern etwa weniges mehr haben möchte, sich zu ergötzen, auffzumuntern und zu stärken.

Nur ist mir dabey leid, daß dero vorhaben, ihrem gewissen wiederum recht ruhe zu schaffen und sich von den stricken, damit sie sich hat binden lassen, loßzureissen, scheint weiter hinaus gesetzt zu werden. Da ich aber hertzlich

2 nicht: D<sup>1+2</sup>.

<sup>1</sup> Die Empfängerin ist nach Speners Regest in D „eine frau die zu dem Papstum abgetreten/ aber mit der rückkehr wieder umginge“. An dieselbe Person ist auch der Brief Bed. 2, 699–702 (1692) gerichtet, aus dem ersichtlich wird, daß die Adressatin, als sie an einem katholischen Hof lebte, konvertierte, danach Spener, aber auch einen katholischen Geistlichen in Dresden aufsuchte. Sie hatte bei ihrem Besuch ein türkisches Mädchen, das getauft worden war, ohne Vorwissen der herrschaftlichen Familie, in deren Dienst sie stand, mit nach Dresden gebracht. Dieses Mädchen war von Johanne Christine von Friesen, die am 13. 12. 1691 Heinrich Wilhelm Graf von Solms-Sonnenwald heiratete (FRIESEN, Geschichte, 238), aufgenommen worden, sollte aber 1692 wieder an den katholischen Hof zurückgebracht werden.

<sup>2</sup> Nach Z. 48f mit Anm. 4.



bitte, ihre gefahr fleißig wahrzunehmen und, wo GOtt die wenigste thür auszu-  
 gehen öffnet, ihn mit allzulangen verziehen nicht ferner gefährlich zu versu-  
 20 chen. Indem, ob sie wol mit den gröbsten greueln nicht eben mitmacht, son-  
 dern wol gar einigen widersprechen mag, Sorge ich dennoch, daß sie etwa mit  
 manchen dingen sich beflecken muß, da ihr gewissen nicht wol mit zu frieden  
 seyn wird, auffß wenigste noch künfftig so viel unruhiger werden möchte. Son-  
 25 derlich gedencke sie, da sie der HErr wiederum gefährlich niederlegen möchte,  
 dessen sie so wenig als jemand von andern leuten versichert seyn kan, wie man-  
 cher stärckung ihre seele an solchem ort entrathen müsse, welcher sie unter ih-  
 ren wahren glaubens=genossen geniessen könnte, ja, wie sie etwa gleichen an-  
 stoß, von denen sie trost zu verlangen hätte, leiden dörrfte, als ihr schon voriges  
 mal begegnet ist.

Nun ist zwar wahr, daß der HErr den seinigen aller orten mit seiner krafft  
 30 und geist beystehen kan und an keinen menschen nicht gebunden ist, worauff  
 wir uns auch mit freudigem muth verlassen können, wo wir von GOtt selbs an  
 solche ort geführet worden, da er unsre gedult und glauben üben und prüfen  
 will, daß ich aber jemand, deme GOtt auszugehen eine thür öffnet und er dan-  
 noch in der gefängnüß<sup>3</sup> bleiben will, aus dem vertrauen, starck gnug zu seyn, al-  
 35 len feinden, die uns unsern schatz rauben wolten, zu widerstehen, solche son-  
 derbare krafft von Gotteswegen versprechen solte, getraue ich nicht, vielmehr  
 warne ich jedermann, den HErrn nicht zu versuchen.

Sie gedencke also fleißig an dasjenige, was ihr zu thun ist, und versäume nicht  
 mit willen allzulang, was sie nicht weiß, ob nach mehrmaligem versäumen sie es  
 40 allezeit wiederum haben werde; sonderlich ruffe sie GOtt, wie ichs auch thue,  
 herzlich an, daß er sie selbs ausführe und nach seinem rath leite. Ihrer zeitlichen  
 nothdurfft und leibes=versorgung halber mache sie sich keine sorge, sondern  
 setze zwar ihr vertrauen auff keinen menschen, vielmehr auff die fürsorge ihres  
 himmlischen Vaters allein; indessen glaube sie doch, daß derselbe bereits men-  
 45 schen darzu gerühret, daß sie ihr auch gern mit einiger liebe begegnen werden.

Daß N.N.<sup>4</sup> solte papistisch worden seyn, ist so wol auch anderwärts her be-  
 richtet worden, als wird nun in ihrem briefff auffß neue versichert; gleichwol hat  
 er vor etwa 2 monaten austrücklich nach Leipzig geschrieben und in die zei-  
 tung setzen lassen, daß solches falsch seye und ihm damit zu viel geschehe. Was  
 50 ich davon sagen solle, weiß ich nicht; auffß wenigste muß ein schlechter eiffer  
 zu derjenigen religion seyn, die man angenommen zu haben sich rühmet, da  
 sonsten, wer gläubte, daß er zu der erkänntnüß der wahrheit gekommen wäre,  
 vielmehr solche ihm geschehene gnade GOTTes danckbarlich rühmen, als sol-  
 che verhälen oder verleugnen würde. Nun, der HERR erbarme sich aller ver-  
 55 irrten und bringe sie zurecht und zu seiner wahrheit.

1687.

<sup>3</sup> Die Gefängnis (DWB 4.1, 2125–2127).

<sup>4</sup> Herzog Albrecht von Sachsen-Gotha. Zum Gerücht über seine Konversion zum katholischen Glauben s.o. Brief Nr. 114, Z. 49–53 mit Anm. 24.

143. An [einen Amtsbruder]<sup>1</sup>Dresden, [ca. September]<sup>2</sup> 1687*Inhalt*

Verweist angesichts des drohenden Angriffs von [Conrad Tiburtius Rango] auf seinen Streit mit Georg Conrad Dilfeld. – Gibt ausführliche Ratschläge zur Erbauung der Gemeinde und nennt besonders 1. die Katechisation: Dabei soll üblicherweise die Jugend geprüft, aber auch danach gestrebt werden, Erwachsene zur Teilnahme zu bewegen, doch ohne Zwang; an katechetischen Erklärungen soll die Jugend nur den Katechismus Luthers auswendig lernen, darüberhinaus höchstens noch Bibelsprüche; die Jugend soll angeleitet werden zum selbständigen Nachdenken, ihr Eifer durch Helfen und Erklären gefördert werden; alle sollen zur Bibellektüre geführt werden und ein Exemplar des Neuen Testaments im Unterricht zur Hand haben. – Verweist hierzu auf die zweite Auflage seiner Katechismustafeln. 2. Die Predigt soll das Evangelium verkünden und weniger das Gesetz treiben. Diese Predigtart dringt tiefer in das Herz ein als alles, was man mit dem Gesetz erreicht. 3. Neben der Arbeit an der Gesamtgemeinde soll der Pfarrer sich bemühen, eine *ecclesiola in ecclesia* zu sammeln.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle 1700 (<sup>2</sup>1707; <sup>3</sup>1712), S. 629–635.

Auff den inhalt des lieben brieffes zu kommen, so ists freylich an dem, daß meine gute Intention in unterschiedlichen stücken bereits von mehrern jahren von nicht nur etlichen, sondern vielen, und zwar solchen leuten, denen es eben nicht bestens anstehet, mißdeutet, verdrehet und oft gar verlästert worden<sup>3</sup>; ich habe mich aber dessen nicht zu verwundern gehabt, sondern es billig als ein zeugnüs ansehen sollen, daß dem Fürsten der finsternüs<sup>4</sup> zu nahe von mir müsse

<sup>1</sup> Der Adressat wird als Bruder angeredet (Z. 34) und lebt wohl auf dem Land (Z. 92–95). Da das Gerücht über Rangos geplanten Angriff gegen Spener (s.u. Anm. 2–3) in dem von Theologen aus ganz Deutschland besuchten Badeort Pyrmont verbreitet wurde, kann eine nähere Eingrenzung des Adressatenkreises nicht vorgenommen werden. Spener selbst hatte von verschiedenen Seiten von Rangos Anstrengungen erfahren.

<sup>2</sup> Bei den im ersten Absatz vorausgesetzten drohenden Angriffen auf Spener handelt es sich wohl um das Vorhaben Conrad Tiburtius Rangos, von dem im August des Jahres die Rede ist (s. Anm. 3). Dies wird bestätigt dadurch, daß Spener in seinem Brief an Rechenberg (Ad Rech 1, Bl. 68<sup>r</sup>) vom 23. 8. 1687 ebenfalls auf seine Dilfeldkontroverse als Parallele hinweist. Vgl. in diesem Zusammenhang auch Brief Nr. 133, Z. 52–73. Ein terminus ad quem ergibt sich durch Speners Brief an Rechenberg vom 7. 10. (Ad Rech 1, Bl. 46<sup>r</sup>), in dem er seine Freude über die von Mayer erhaltene Mitteilung äußert, daß Rango (in bezug auf den Angriff gegen Spener u.a.) seine Meinung geändert habe. Hätte Spener diese Nachricht schon vorgelegen, hätte er sie im vorliegenden Brief wohl erwähnt.

<sup>3</sup> Offensichtlich hatte der Adressat Spener auf die Angriffe hingewiesen, die diesem von seiten Conrad Tiburtius Rangos drohten (vgl. dazu die Ausführungen in Brief Nr. 133, Z. 52–59, Ad Rech 1, Bl. 66<sup>r</sup> [29. 8. 1687], Ad Rech 1, Bl. 63<sup>r</sup> [2. 9. 1687], Ad Rech 1, Bl. 61<sup>r</sup> [6. 9. 1687], Ad Rech 1, Bl. 46<sup>r</sup> [7. 10. 1687], Ad Rech 1, Bl. 39<sup>r</sup> [22. 10. 1687] und den Brief von Johann Heinrich Horb an Spener vom 24. 8. 1687 [AFSt, A 139: 4]).

<sup>4</sup> Die gleiche Formulierung vom Fürsten der Finsternis findet sich im Anspruch an die sächsische Pfarrerschaft in „Natur und Gnade“, Bl. a6 (im Ndr. S. 409).

getreten und ihm etwas wehe gethan werden, weil er sich dermassen streubet und seine läster=pfeile, welche sein ungezweifelt eigenthum und werck seynd, so offt mit ziemlicher anzahl gegen mich ausgeschossen hat. Dem HERRN sage ich dabey demüthigen danck, daß er gleichwohl allemal solcher lästerungen falschheit hat lassen an den tag kommen und nicht zugegeben, daß dadurch mein armer dienst bey der kirchen unfruchtbar gemacht worden wäre, vielmehr es also geschickt, daß so viele verleumdungen zufälliger weise haben dazu dienen müssen, daß ihrer mehrere, so sie der widrigen ungerechtes beginnen und falschheit erkant, zu einer liebe gegen mich und ferner untersuchung der wahrheiten, welcher wegen ich angegriffen worden und an die sonsten sie nicht so leicht gedacht haben würden, bewogen worden sind. Damit also GOTT auch bey dieser gelegenheit zeigte, er habe noch seiner alten kunst, aus bösem gutes zu machen, nicht vergessen.

Massen der gute Herr Dilfeld<sup>5</sup> mir und meinem schwager<sup>6</sup> zwar meinte böses zu thun<sup>7</sup> und unsern dienst wegen seiner beschuldigung, wenn es möglich gewesen, bey der kirchen gantz unbrauchbar zu machen; ich habe aber als eine sonderbare wohlthat GOTTES zu erkennen, daß ihm GOTT solchen angriff gegen mich verstattet hat, indem mir dadurch gelegenheit gegeben worden, in meinem tractat von der allgemeinen GOTTesgelahrtheit<sup>8</sup> so wohl meine unschuld wegen angedichteter unrichtigkeit der lehre sonnenklar der kirchen vor augen zu stellen als auch solche wichtige wahrheit von nothwendigkeit der göttlichen erleuchtung bey dem studio theologico öffentlich auszuführen, so ich ohne invidiam ausser jener zunöthigung nicht wohl hätte mich unterstehen dörfen. Es hat auch der gute mann der wahrheit zu widerstehen nicht weiter vermocht, noch gefunden, wie er mich weiter angriffe, bis ihn GOTT gar aus dieser zeit abgefordert hat.

Was im übrigen das freundliche begehren anlangt, meine consilia zu des Christenthums kräftiger erbauung meinem werthen Bruder mitzutheilen, ist die sache allzu general und wo es die gantze führung des amts angehet, kan derselbige leicht erachten, daß solches ein werck nicht eines briefs ist, sondern gantze bücher darzu gehören, und ich in allen meinen schriften davon handle; wo aber die absicht auf etwas besonders solte gerichtet seyn, so wüste doch auch nicht zu errathen, worinnen oder wovon derselbe meine anweisung verlange. Damit ich aber gleichwol sein an mich gethanes begehren nicht gantz verge-

<sup>5</sup> Georg Conrad Dilfeld (1630–1684), Diaconus in Nordhausen (J. WALLMANN, Spener und Dilfeld. Der Hintergrund des ersten pietistischen Streites, in: ders., *Theologie und Frömmigkeit*, 197–219; *Frankfurter Briefe* Bd. 3, Brief Nr. 221 Anm. 1).

<sup>6</sup> Johann Heinrich Horb, Hauptpastor in Hamburg (s. o. Brief Nr. 130 Anm. 1).

<sup>7</sup> Mit der Schrift: *Theosophia Horbio=Speneriana, oder sonderbare Gottesgelahrtheit Henrici Horbs und seines Schwagers H. Philippi Jacobi Speners*, [Helmstedt] 1679 (Grünberg Nr. 407).

<sup>8</sup> Ph. J. Spener, *Die allgemeine Gottesgelehrtheit aller glaubigen Christen und rechtschaffenen Theologen ...* Frankfurt a.M. 1680 (Bircher B 6084; Grünberg Nr. 280; Wiederabdruck in KGS 1, 249–608; Neuedition in: Spener, *Studien-Ausgabe* I.2, 23–351).

bens seyn lasse, so will nur etzlicher mittel oder vorschläge meldung thun, dadurch etwa die erbauung einer gemeinde sonderlich befördert werden kan.

Die erste ist eine fleißige catechisation, davon folgende stücke vornehmlich in acht zu nehmen dienlich achte:

1. daß zwar die jugend allein ordinarie examiniret, aber dahin getrachtet werde, daß man die alte mit zu auditoribus darzu bekomme; 45

aber 2. solches nicht so wohl durch zwang oder leges poenales als vielmehr durch freundliche einladung und eine solche anstellung des examinis mit der jugend, daß die alten selbs aus der erfahrung sehen, wie erbaulich ihnen das zuhören seye und also willig sich einstellen; aufs wenigste wolte ich nicht leicht jemand darzu nöthigen, es wäre denn ein exercitium schon eine gute weile im schwange gewesen, würde von den meisten frequentiret und etwa nur von einigen widerspenstigen zu anderer ärgernüs vermieden, da endlich nicht zuwider seyn wolte, wo man die mittel hätte, solche auch herbey zunöthigen. 50

3. solle die jugend billig nichts auswendig zu lernen getrieben werden als den allgemeinen Catechismum Lutheri<sup>9</sup>, was andere catechetische erklärungen anlangt, mögen sie den examinitoribus oder auch den examinandis aber nur zu lesen dienlich seyn; will aber jemand, so bey der jugend nicht unrathsam, etwas weiter lernen, so ists am besten, man lerne sprüche<sup>10</sup>. 55

4. Die examina müssen nicht nur in fragen und recitirung der im Catechismo befindlicher antwort bestehen, sondern in zertheilung einer jeglichen frage in viel andere fragen, die also mit eingerichtet werden müssen, daß sie eine erklärng mit gleichsam in sich fassen und die jugend gewehnt werde, der sache selbst nachzudencken und aus eigenem verstand zu antworten. Welches viel möglicher ist als manche glauben, die es nicht erfahren haben, wie weit kinder und einfältige leute durch treue information und examina gebracht werden können. Bey solchen ist auch allein die rechte absicht der catechisation erhalten, die nicht nur bestehen muß, daß einige wort können von den kindern her erzählet werden, die sie etwa selbs nicht verstehen, sondern daß sie zu einer rechten erkäntnüs kommen. 60 70

5. muß man sich hüten, daß man die jugend niemal schüchtern mache und sie straffe, wo sie ungeschickt antworten, sondern so lang es möglich denen auch unrichten antworten zu recht helffe und sie besser erkläre, aber dabey, wie eigentlicher zu antworten gewesen wäre, mit beysetze; und immer trachte, die jugend bey der lust, munterkeit und freude zu erhalten, als bey welcher bewandnüs des gemüths dasselbe zu lernen am tüchtigsten ist und ihr eiffer immer mehr entzündet wird, welchen ein und andermaliges schelten leicht niederschlägt oder sie aufs wenigste schüchtern macht. 75

6. Soll getrachtet werden, daß man, so bald sie ein wenig etwas die meinung des Catechismi einzusehen angefangen haben, so bald zu der bibel führe und ihnen bey jeder frag des Catechismi weise, wo sie in der heiligen schrift gegrün- 80

<sup>9</sup> Martin Luther, Der kleine Katechismus (BSLK 499–542).

<sup>10</sup> Vgl. Brief Nr. 158, Z. 44 u. Nr. 180, Z. 76–78.

det seye; daher wo es möglich, die jugend bald dahin zu gewöhnen ist, daß sie eine bibel oder doch das Neue Testament (so man in wolfeilem preiß haben kan<sup>11</sup> und wir doch fast alles daraus zu erweisen haben) mit in der Catechisation  
 85 bey sich haben, die sprüche aufschlagen, zeichnen und zu hauß nachlernen. Damit sie also zeitlich gewöhnet werden, ihren glauben auf nichts, das von einem blossen menschen herkommt, zu gründen, sondern auf das unmittelbare wort GOTTES selbst, und damit ihnen künftig kein scrupel gemacht werde, wo sie hören, daß Lutherus den Catechismum gemacht und wir ihn gleichwol  
 90 vor einen menschen, welcher fehlen habe können, halten, sondern wissen, diese lehre Lutheri seye nach allen stücken in der schrift gegründet und also GOTTES wort selbst. So habe ichs in eigener erfahrung und bey unterschiedlichen Christlichen pfarrherrn um Franckfurt gesehen, wie so leicht es gewesen, die jugend, auch so gar unter dem bauersvolck, in das Neue Testament hinein zu  
 95 führen<sup>12</sup>.

Was andre observationes wegen der Catechisation seyn mögen, stehen dieselbe in der Praefation meiner lateinischen Tabularum Catecheticarum, die neulich in Octavo wiederum nachgedruckt worden seynd<sup>13</sup>.

Hierzu setze 2. einen andern vorschlag zur erbauung, daß wir uns nemlich  
 100 hüten, nicht bey dem gesetz zu bleiben oder zu glauben, daß wir durch dessen hauptsächliche treibung die leute fromm machen wolten, welches wider die schrift ist, Gal. 3, 2.5<sup>14</sup>, sondern zwar des gesetztes nicht vergessen und die leute durch dasselbe trachten zu der wahren erkänntnis und haß ihrer sünde zu bringen, damit sie in der kraft GOTTES mehr und mehr bereitet werden, aus dem  
 105 wort des Evangelii den heiligen Geist und den glauben zu empfangen, daraus sie nicht nur die vergebung der sünden, sondern auch alle krafft des guten herhaben und erlangen müssen. Daher wir fleißig seyn müssen, auch den gottlosen die göttliche gnade und dero theure wolthaten, an uns gewendet, hoch anzurühmen, auch zu zeigen, was vor unaussprechliche schätze der seligkeit sie in  
 110 der heiligen tauffe empfangen hätten, GOTT ihnen auch dieselbe immer aufs neue wieder anbiete, wo sie sie nur im glauben annehmen und in wahrer buß sich dero fähig machen lassen wolten. Diese stets anrühmende gnade GOTTES und predigt des Evangelii ist von der krafft, daß, wo beständig und vorsichtig (nemlich mit stäter bezeugung, in welcher ordnung wir der heilsgüter und

99 daß ] da: D<sup>2+3</sup>.

<sup>11</sup> Zur Verbreitung von wohlfeilen Bibelausgaben s. J. WALLMANN, Vom Katechismuschristentum zum Bibelchristentum, in: R. ZIEGERT (Hg.), Die Zukunft des Schriftprinzips, Stuttgart 1994, [30–56] 40–43.

<sup>12</sup> In Brief Nr. 107, Z. 52–63 verweist er in diesem Zusammenhang auf Gemeinden in der Wetterau (vgl. auch Brief Nr. 180, Z. 19).

<sup>13</sup> Speners Tabulae Catecheticae erschienen in zweiter Auflage zur Ostermesse 1687 (Grünberg Nr. 138).

<sup>14</sup> Gal 3, 2.5 (Luther 1545: „Habt jr den Geist empfangen/ durch des Gesetzes werck/ Oder durch die predigt vom glauben?“ und „Der euch nu den Geist reichet/ vnd thut solche Thatten vnter euch/ Thut ers durch des Gesetzes werck? Oder durch die predigt vom glauben?“).

wirkungen GOTTES fähig seyn oder nicht) dieselbe getrieben wird, manche 115  
 sonsten harte gemüther, welche durch das bloss schelten gemeinlich nur  
 bößhafter und trotziger gemacht würden, sich dadurch erweichen und ge-  
 winnen lassen, indem einmal das wort des heils seine innerliche kraft hat. Es  
 überzeuge auch solcher stäter vortrag des Evangelii die gemüther der liebe des  
 predigers, welche er gegen sie habe, wie hingegen die stäte heftigkeit bey den 120  
 meisten die impression macht, der prediger seye ihnen feind. Wo aber ein gutes  
 vertrauen zu diesem bey der gemeinde gewircket wird, damit wird alles, was er  
 nachmal zu ihrer erbauung vorhat, desto kräftiger in die hertzen gedruckt und  
 richtet etwas aus. So ist also sehr dienlich, daß man auch die heiligkeit des le- 125  
 bens nicht meistens oder allein durch das gesetz und dessen trohen oder schel-  
 ten treibe, sondern aus dem Evangelio, daß man zeige, wie der wahre glaube  
 nichts anders seyn könne, als daß er aus seiner natur sich in solchen fruchten  
 heraus lassen müsse, und also sie durch solche zeugnüssen die versicherung ihres  
 glaubens bey sich zu wege zu bringen trachten müssen.

Item ist zu zeigen, wie jegliche göttliche wohlthat und geschenckter 130  
 heils=schatz den fleiß des guten insgemein oder dieser und jener absonderli-  
 chen tugend nothwendig mit sich habe oder nach sich ziehe. Hiebey versichre  
 ich meinen geliebten Bruder, daß diese art zu handeln das gute viel kräftiger  
 und gründlicher in die hertzen bringe als alles dasjenige, wo man meineth, alles  
 mit dem gesetz zu erzwingen. 135

Ich setze 3. noch ein drittes stück hinzu, welches ich von ziemlicher wichtig-  
 keit achte. Wir haben – leider! – insgemein solche kirchen, die gantz verderbet  
 sind und wenig gutes ausser der reinigkeit der lehre haben, und seynd wol meis-  
 tens die meiste glieder der äusserlichen kirchen mehr unkraut als guter weitzen<sup>15</sup>;  
 nun ist zwar an dem, daß wir auch nach vermögen dem bösen und den 140  
 bösen zu steuern trachten müssen durch alle die mittel, die uns GOtt ge-  
 geben hat in dem amt, aber wir müssen dabey gedencken, wir leben zu einer zeit,  
 da nun aus GOTTes verhängnis fast aller orten das unkraut sich stärker findet  
 und den weitzen unscheinbar machet, auch wir zu schwach sind, jenes auszu-  
 rotten oder ihm gnug zu wehren; daher muß nun unsre meiste arbeit nicht so 145  
 wol damit umgehen, dem unkraut zu steuern, als vielmehr des weitzens zu pfle-  
 gen, daß er wachse und nicht von dem unkraut ersticket werde<sup>16</sup>, so dann, ob  
 wir noch immer ein und ander unkraut in guten weitzen verwandeln können.  
 Da gehöret nun zu jenem sonderlich, daß man neben der allgemeinen lehr auch  
 absonderlich sein amt zu thun gelegenheit suche. Und wüste ich nichts nützlichers, 150  
 als daß ein prediger des ortes, da er ist, sich bald anfangs umsehe, welche  
 die jenigen seelen sind, die sich das göttliche am meisten lassen angelegen seyn  
 und also an denen das meiste auszurichten ist, weil man sihet, daß sie der Vater  
 ziehet. Mit solchen rathe ich alsdann einem der erbauung beflissenem prediger,

127 nicht: D<sup>1+2</sup>.

<sup>15</sup> Vgl. Mt 13, 24–30.

<sup>16</sup> Vgl. Mt 13, 8 parr.

155 genaue freund= und kundschaft zu machen, und weil sie sich solches ohne das  
 nicht werden zuwider seyn lassen, oftmal mit ihnen umzugehen, zu ihnen zu-  
 kommen und zu sich kommen zu lassen, alles aber auf eine solche art, daß es auf  
 keinerley weise den schein des geitzes<sup>17</sup>, wollüstigkeit, mit trincken oder gaster-  
 160 eyen oder andern dergleichen gewinnen könne, sondern daß offenbar seye,  
 man suche dieselbe mehr zu erbauen und denselben seye es auch einig darum  
 zu thun. Wie er dann also an ihnen zu arbeiten sich befließigen muß, daß er sie  
 so weit bringe, als in erkäntnis der wahrheit und heiligung des lebens leute ih-  
 res masses gebracht werden können. Solches solle er deswegen thun, damit er  
 165 eines theils auch rechtschaffene exempelp wahre christen habe, auf welche  
 andre sehen und an ihnen ein ziemlich muster dessen, was sie von dem pfarr-  
 herren hören, erkennen mögen, andern theils daß solche weiter gebrachte die-  
 jenige seyn, die neben dem guten exempel auch immer bey gebender gelegen-  
 heit andre neben sich mit erinnern oder vermahren erbauen. An welchen bei-  
 den stücken ein grosses gelegen ist. Ich weiß exempel, daß feine gut=gesinnte  
 170 leute gewesen seyen, welche lange GOTTes wort gehört und gelesen, aber dar-  
 nach bekannt haben, daß sie niemal zu einem rechtschaffenen thätigen Chri-  
 stenthum gekommen seyen, weil sie gemeint, daß also zu leben, wie uns die re-  
 geln vorgeschrieben seyn, auf keinerley weise möglich seye, sondern allein, weil  
 es fein laute, den leuten vorgesagt werde, daher sie es immer bey dem hören, le-  
 175 sen und wissen hätten bleiben lassen und gemeint, so sey es gantz gut ohne be-  
 streben nach einem mehrern ernst; wann sie aber allein ein oder ander exempel  
 eines solchen Christen gesehen, aus dessen gantzem leben sie wahrhaftig über-  
 zeuget worden, daß es denselben lediglich um GOTT und ihre seligkeit zu  
 thun sey, und ob sie sich wol auch ihrer schwachheiten schuldig befunden, dan-  
 180 noch allem dienst der sünden redlich abgesagt und hingegen mit aufrichtiger  
 seele und sorgfältigem fleiß den geboten GOTTES mit beybehaltener hertzli-  
 chen demuth nachzuleben getrachtet, da sey gleichsam alles dasjenige erst recht  
 lebendig bey ihnen worden, was sie vorhin gehöret und aus gemelter einbil-  
 dung gleichsam so lange noch todt bey ihnen gelegen war, nach dem sie nun-  
 185 mehr gesehen, daß dergleichen keine unmögliche sache sey, worauf sie auch  
 mit mehrern ernst sich der nachfolge bestrebet.

Gewiß ists, wo ein prediger nur etzliche wenige in seiner gemeinde so weit  
 bringet, daß sie feine muster wahrer Christen abgeben<sup>18</sup>, so hat er ein grosses  
 gewonnen, damit sie bey andern als ein lebendiger spiegel seiner lehr seyn und  
 190 dann in vorsichtigem gebrauch ihres geistlichen priesterthums, darinnen er ih-  
 nen selbst anleitung zu geben hat, sein amt bey andern mehrern befördern kön-  
 nen; also daß von ihm keine kohle recht feurig angeblasen werden wird, die  
 nicht nachmal auch andre neben sich entzündete<sup>19</sup>. Weil nun so wol der predi-

158 des ] eines: D<sup>1</sup>.

<sup>17</sup> Im Sinne von „Habsucht“ (DWB 4.1.2, 2814).

<sup>18</sup> Vgl. Ph. J. Spener, *Pia Desideria* 1676, 22 (PD 8, 29).

<sup>19</sup> Aus verschiedenen Sprichwörtern frei komponiert (vgl. WANDER 2, 1458f).

ger sich immer mehr und mehr mit den besten seiner gemeinde, an denen er die  
 krafft des worts sihet, am meisten vereiniget und dieselbige sich auch wegen 195  
 gleiches sinnes, so viel es geschehen kan, näher zusammen thun, so sammlt  
 sich ohne einige trennung von andern oder gefahr derselben gleichsam ein klei-  
 nes häuflein und kirchlein von rechtschaffnen Christen unter dem grossen äus-  
 serlichen hauffen<sup>20</sup>. Und mögen solche leute mehr und mehr in dem segen  
 GOTTES als ein sauerteig werden<sup>21</sup>, neben dem wort des predigers auch mit 200  
 ihrem exempel den übrigen teig durchzusäuern.

Dieses wären die vorschläge, so mir vor diesesmal vorgekommen und zu ge-  
 liebten Bruders fernerm nachsinnen dieselbe heimgabe, ob und was er davon  
 sich bey seiner gemeine thunlich und nützlich finden möchte. Der HErr gebe  
 uns aller orten die weißheit, die aus ihm ist, klüglich zu erkennen, womit 205  
 meistens seine ehre an unsern gemeinden befördert werden könne und alsdenn in  
 allem solchen nichts zu versäumen.

1687.

---

<sup>20</sup> Zur dahinterstehenden Formel „ecclesiola in ecclesia“ s.o. Brief Nr. 104 Anm. 51.

<sup>21</sup> Vgl. Mt 13, 31–35 parr.



144. An [Johann Christoph Frauendorff in Leipzig?]<sup>1</sup>

Dresden, 4. Oktober 1687

*Inhalt*

Bejaht die Frage, ob man biblischen Aussagen, die allgemein im übertragenen Sinn verstanden werden, auch den genuinen Sinn beilegen kann. Es ist möglich, einer Textstelle einen zweiten Sinn beizulegen; Beispiel: Die Auslegung von Sprüche 24, 16. – Jeder soll an dieser Stelle seinem Gewissen folgen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 195–196.

Interrogasti etiam de eo, an circa dicta, quae alio quam genuino sensu communiter usurpantur, verum sensum sectari necesse sit, vel etiam liceat aliquid dare consuetudini. Paucis me explico:

1. Si ex professo dictum aliquod tractandum sit, licere communem etiam sententiam quam fidei analogiae non repugnare supponitur, exponere, et ex ea adductis aliis locis, ubi ea vere contineatur, populum instruere, addito tamen sensu altero, qui non verus solum, sed genuinus et a Spiritu S[ancto] proprie intentus sit, cui etiam inprimis inhaereri potest; ita tamen, ut modeste declinetur, quicquid acerbius in ἀβλεψίαν eorum, qui alterum secuti, dici posset.
2. Quod attinet allegationem dictorum talium, cum non ex professo tractantur vel ea rapiuntur in alium plane sensum, vel sensus communis primarius non est, verum πόρισμα aliquod, ac ita sensus certo modo secundarius. Quod ista attinet, crediderim, neminem salva conscientia dictis abuti posse, unde saepe indignor illis, qui loco Prov. 24, 16<sup>2</sup> de lapsu iusti septies iterato (et quidem cum addito quotidie) utuntur, ut lapsus peccati intelligant, quae παρορμηνεία praeterquam, quod abludit a scopo Spiritus S[ancti], etiam securitatem nimiam fovet. Quod vero haec concernit, neminem ob id reprehenderim, si etiam communi inhaereat sensui, qui audientibus familiaris est et cor afficit, si quis tamen conscientiae scrupulo circa talis teneatur vel ob solum hunc abstinendum fuerit. Sed plura nunc non licet.

4. Octobr. 1687.

<sup>1</sup> Zu Johann Christoph Frauendorff, Magister in Leipzig, s. o. BriefNr. 83 Anm. 1. – Zur Empfängerbestimmung: Nach dem Briefinhalt ist der Adressat anscheinend ein junger Theologe, der sich (im Umfeld eines Collegium Philobiblicum?) mit den Möglichkeiten einer angemessenen Bibelauslegung beschäftigt. Am 27. 9. 1687 kündigte Spener Rechenberg an, er wolle Frauendorff nächste Woche schreiben und das Gewünschte schicken (Ad Rech 1, Bl. 51<sup>r/v</sup>).

<sup>2</sup> Spr 24, 16.

145. An [Michael Walther in Wittenberg]<sup>1</sup>

Dresden, 4. Oktober 1687

*Inhalt*

Hat schon vor vielen Jahren von Walthers Verdiensten gehört. Auch Caspar Hermann Sandhagen hat ihn schon lobend erwähnt. – Gibt aus Anlaß der Berufung auf eine theologische Professur Empfehlungen zur Ausübung seines neuen Amtes. Betont den Vorrang der exegetischen Theologie. – Führt aus, daß eine aus der Meditation gewonnene Predigt die Hörer stärker ansprechen kann als eine nach den Regeln der rhetorischen Kunst gestaltete Predigt. – Wünscht ihm das himmlische Licht und die wahre Gottlehrtheit.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 287–289.

Non unus annus est, sed iam plures effluxere, quod Francofurti adhuc haerens merita tua in promovendis sacris studiis praedicari audivi, imprimis quod tua praecipue eo tempore resarciretur damnnum alioquin in studia Theologica ob ordinariorum Doctorum aetatem iam infirmam redundaturum. Unde omni iure te hanc ipsam ob causam in pretio habui optavique, cum has oras coelesti iusu ingredi necesse esset, tecum arctius iungi. Factum inde est etiam, ut Venerandus Sandhagenius<sup>2</sup>, mihi inter paucos amicus, aliquando literis tui commendaret studium, ad quod ultro pronus eram.

Unde si, quod ad nuperam vocationem tuam<sup>3</sup> suffragio meo collatum esset, pondus, quod tamen de eo, qui locum in consessu ultimum occupat, exiguum expectari potest, non mihi id deberes, sed diligentiae cuius tam tot specimina dedisti tuae donisque in te coelitus collatis, quae ad usum ampliorem transferri uti publici boni interest, ita iis haec quoque incumbit cura, quibus aliqua inspectio rei sacrae et literariae commendata est. Affectui autem in me tuo et fiducia, quam nupera Epistola testata est, plurimas ego gratias debeo et, si qua in re

<sup>1</sup> Michael Walther (3. 3. 1638–21. 1. 1692), Prof. der Theologie in Wittenberg; geb. in Aurich/Ostfriesland als Sohn des Generalsuperintendenten Michael Walther (1593–1662), Studium in Helmstedt und Wittenberg (1659 Mag.), Studienreise u. a. nach Straßburg, 1666 Prof. der Mathematik und 1687 der Theologie in Wittenberg, Schwiegersohn von Johann Deutschmann (Zedler 51, 1857–1861; ADB 41, 120f; DBA 1331, 159–177). Spener stand im Verlauf der nächsten Jahre mit Walther im Briefwechsel, konnte aber nicht verhindern, daß Walther sich in den Leipziger Streitigkeiten 1689/90 deutlich auf die Seite der Pietistengegner stellte. Doch soll er bis zu seinem Tod die Wittenberger Kollegen von Angriffen auf Spener abgehalten haben. – Zur Empfängerbestimmung: Der Adressat muß ein kürzlich berufener Theologieprofessor sein. In Kursachsen wurden im Sommer des Jahres 1687 (unter Beteiligung Speners; vgl. Z. 9) zwei neue Professoren in Wittenberg ins Amt eingeführt: Caspar Löscher und Michael Walther. Mit Löscher stand Spener schon seit etlichen Jahren im Briefwechsel. Der vorliegende Brief ist jedoch Speners erstes Schreiben an den Adressaten. Daraus ergibt sich Walther als Adressat.

<sup>2</sup> Caspar Hermann Sandhagen, Superintendent in Lüneburg (s. o. Brief Nr. 10 Anm. 9).

<sup>3</sup> Die Berufung Walthers auf die vierte theologische Professur in Wittenberg.

commodare tibi valeam, volens non deero; ad minimum, quod hactenus etiam fecisse sancta fide asseverare possum, non desinam nominis tui coram throno gratiae mentionem facere et, quae possim, tibi exorare.

20 Coeterum cum ille non sim, quem deceat iis, qui in isto studio diu iam decurrere, leges scribere, ad quas suo officio fungantur, spero tamen, quod neutquam pro tuo in me amore aegre feres, si imprimis Theologiae exegeticae studium, ad quod commissam fidei vestrae iuventutem omni contentione incites  
25 omnique industria manuducas, commendem, forte eo maiori iure, quia legibus Ecclesiasticis publicis harum ditionum<sup>4</sup> illi imprimis inter omnes Theologiae partes primae assignatae sunt, quas etiam iure obtinent optimo.

Vixi Francofurti in urbe, ad quam undiquoque semper omnis ordinis confluent homines, unde, qui me inviserent, sine numero accessere, interque eos plures, qui sacra tractabant munera vel illis suscipiendis se parabant. Crede vero mihi, si quicquam credes, inter eos plerasque fere conquestas, in Academiis sumtum se et temporis licet non ignaviae litassent, iacturam fecisse maximam, cum  
30 pleraque in spem futurae didicissent oblivionis, illis multo nisu tractatis, quorum iam in officio vix ullus esset usus, aliis vero omissis, quae unice nunc prodesse potuissent et, quae tunc demum inter alias excolere necesse, haberent.

Fuere, qui, cum integrum lustrum, et quod excurrit Theologiae in Academiis, tribuissent, faterentur, scholae exegeticae nec unius sibi factam copiam, cum  
35 omnes aliis argumentis occuparentur. Unde et rem dignam Theologo sacroque munere faciet, multorumque aliquando, ubi auditores studiorum stadium perfecterint et fidorum praeceptorum commodis eorum fidei perceptis recordati fuerint, benedictiones sibi attrahet, qui eo potissimum omnia consilia sua diriget, ut, qui operam Theologiae navare decreverunt, haec duo sibi universi  
40 praecipua sumant, nimirum, ut thesin accurate capiant eamque non perfunctorie, sed solide et quidem ex Scriptura S[acra] demonstrare (quo vero spectat non dicta solum nosse et recitare, verum probandi modum ex illis callere) discant, dein ipsum sacrum codicem methodo convenienti tractare doceantur, ut sensum sciant eruere, omnibus legitimis interpretandi mediis confirmare et, quae  
45 ad variam aedificationem faciunt, solertes exinde colligere. Hoc qui praestiterint, laboris sui nunquam poenitudine ducentur. Si vero istis iam exercitati diutius literis incumbere permittantur, tum demum ad polemica et alia Ecclesiae non minus, licet forte non aequae singulis necessaria studia progressus fieri poterit, ut ad istos etiam usus, si necessitas aliquando exigat, idonei appareant.

Hunc ordinem, qui secundum eum ingressi fuerint, sibi non inutilem fuisse spero, quod omnes aliquando fatebuntur et tunc fatebuntur, imprimis quando proprio experimento singulis studiorum partibus ex usu ipso pretium ponere didicerint; quo illud etiam referam, quod plures suo tempore discent, horas Homiletico studio et oratoriae Ecclesiasticae impensas plerasque salubrius ipsi exegetico tribui potuisse, experientia aliquando convicti non illas in pectora audi-

21 imprimis: cj ] imprimi: D.

<sup>4</sup> Kursachsen.

torum profundius descendere orationes, in quibus artificii et nescio, quot affectatarum regularum, quas etiam nescire gaudeo, potissima cura est, quam penetrant sermones sine ista methodo ex corde fusi pleno salutari veritatis coelestis et oraculorum divinorum cognitione. Neque enim qui, ut ista imprimis abundet, 60 unice studuit, timere debet, ut deficiant, quae acutorum usu expromat maximo, nisi Rhetorica eis in subsidium veniat; potius experietur tantam copiam et ubertatem ex Scripturae meditatione offerri, ut de contrahenda quam variis amplificanda oratione potius sollicitudo sit eaque abundantia non alio porro egeat, quam ut mediocri peritia in ordinem sua disponere vel didicerit vel adsueverit. 65

Sed quo prolabor? Tu tamen, Venerande Domine, non aliter quam boni consules, quod mentem meam exponam, quam cum sensu etiam tuo conspirare confido. Pater luminum, a quo omne bonum donum<sup>5</sup> desuper descendit, a quoque sua gratia semper abunde perfundat et non solum, quae laboribus sufficiant, corporis animique vires semper et in multos annos servet, verum etiam suo ad 70 haec, quae rationes nostrae acumen fallunt, et in alio lumine discuntur, spiritu abundantissime adimplet.

Ita luceat in corde tuo lux illa superna aliis collustrandis πρὸς φωτισμὸν τῆς γνώσεως τῆς δόξης τοῦ θεοῦ ἐν προσώπῳ Ἰησοῦ Χριστοῦ<sup>6</sup>; ut adeo ministerio tuo plures formentur non ab hominibus solum edocti, sed vere θεοδίδακτοι<sup>7</sup>, 75 quod haud dubie fiet, si ad sacras illas litteras omnis lucis et coelestis virtutis promptuatum cunctos amandabis, ex illis imprimis veritatem vivam hausturos nec non ad serium pietatis studium voce et exemplo hortati perges, quo nunquam non tales esse studeant, in quibus tanquam officina sua Spiritus divinus operetur eosque idoneos reddet, qui sibi fideliter impressa suis vicissim aliquando 80 tradent.

Ita ex animo precor, ut adeo et hic et in aeternitate tibi sit optime et per te innumeris aliis. Vale.

Dresdae, 4. Octobr. 1687.

<sup>5</sup> Vgl. Jak 1, 17.

<sup>6</sup> 2Kor 4, 6 („zur Erleuchtung der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi“).

<sup>7</sup> 1Thess 4, 9 („Gottgelehrte“).

146. An [einen Bekannten in Hamburg]<sup>1</sup>Dresden, 4. Oktober [1687]<sup>2</sup>*Inhalt*

Ihn schmerzt die Nachricht, daß das Hamburger Predigerministerium zerstritten ist. – Hoffte, daß Heinrich Ammersbach sich nicht in den Streit einmischte. – Hat durch Johann Friedrich Mayer von den Beschuldigungen Conrad Tiburtius Rangos gehört, die dieser gegen ihn, Christian Scriver und Johann Arndt öffentlich erheben will. – Ist betrübt, daß er ohne eigene Schuld anderen einen Stein des Anstoßes bietet, freut sich aber, darin in guter Gesellschaft mit Arndt und Scriver zu sein.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 374–375.

Quod Ministerium reperis, non qua decebat harmonia ad candidam unam me-  
tam contendens, sed non nihil in partes abire visum, doleo magis quam miror.  
Sapienter admodum sensere, de quibus scribis, quod exinde providentiam divi-  
nam venerati sint et didicerint iuxta se positis contrariis discernere, quid soli-  
5 dum crepet aut mendoso tinniat aere. Quorum non unum studium est, aliis  
gloriam Domini sui unicum vitae et muneris scopum ultimum agnoscentibus et  
ad salutem Ecclesiae cuncta dirigentibus totamque muneris et vitae rationem ad  
eam regulam componentibus, aliis (quales apud vos nullos vel paucissimos esse  
toto animo opto) sibi studentibus et non, quae Christi, sed sua et huius seculi  
10 sunt<sup>3</sup>, quaerentibus, non possunt unquam serio convenire ipso dissidentes ani-  
mo; illi, si etiam didicerint malos mansuetius ferre, in eorum tamen gratiam ali-  
quid de doctrinae suae modo vel vitae ratione remittere nequeunt, hi eo ipso se  
peti et confundi rati, vix possunt aliter quam succensere ea publice proponi, ad  
quae ipsi semet componere nolint mallentque nec doctrinam illam, nec dissimi-  
15 lia suis exempla praestare.

Cum vero talia fiunt, quid agamus, quam ut haec etiam in usum nostrum  
convertamus, ipsa illa συρροάζει<sup>4</sup> in bono confirmandi atque eo ferventius ad  
DOMINUM clamaturi, qui vel tandem Ecclesiae suae misereatur filiosque Levi  
purget<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Daß der Empfänger ein Hamburger ist, ergibt sich durch den Hinweis auf einen Besuch C. T. Rangos bei Johann Friedrich Mayer (Z. 27). Zu diesem Besuch in Hamburg s. das Zitat in Brief Nr. 133 Anm. 7. – Wem Spener in Hamburg in lateinischer Sprache schrieb, ist unklar. Bekannt ist Vincent Placcius, der sich für theologische Dinge interessierte. Dessen Brief vom 17. 10. 1687 (vh SUB Hamburg, Sup. ep. 4°, 71, Bl. 174r–177v) an Spener paßt freilich nicht zu dem vorliegenden.

<sup>2</sup> Die Datierung von D (4. 10. 1681) muß korrigiert werden. Die Überlegungen Rangos, eine Schrift gegen Spener, Scriver und Arndt zu schreiben, werden im Spätsommer 1687 besprochen (s.o. Brief Nr. 133, Z. 52–73).

<sup>3</sup> Vgl. Phil 2, 24.

<sup>4</sup> Zusammenstoß.

<sup>5</sup> Vgl. Mal 3, 3.

Amersbachium<sup>6</sup>, quam vellem prudentius olim versatum, nec illis se negotiis 20  
implicuisse, quibus non parum usus donorum ipsius apud multos impeditur,  
speroque ipsum, si denuo eadem tractanda essent, cautius se gesturum; interim  
iniquitate non caret, si plane opprimere fratrem laboremus, qui aliquando respi-  
ravit; sed dilectionis leges nunc paene in desuetudinem apud eos etiam abierunt,  
qui alios docere debent. 25

De D. Rangonis<sup>7</sup> in me acerbiori animo non semel ad me perlatum est<sup>8</sup>.  
Idem apud Vos D. Meiero<sup>9</sup> fassus, quod Perfectismi historiam per omnia secula  
meditetur; bis tamen ad me rescripsit<sup>10</sup> Virum de me honeste locutum, sed opti-  
mum Dominum Scriverium<sup>11</sup> erratorum insimulasse<sup>12</sup>. Vidi interim horum in-  
diculum<sup>13</sup> et merito ingemui eo deventum esse, ut de una alterave vocula plane 30  
innoxia maior sit sollicitudo, quam de omni, quod legis et Evangelii caput est  
certumque hominum genus sibi potestatem sumat, omnes orthodoxorum albo  
expungendi, qui non ad ipsorum praescriptum loqui velint hancque in Ecclesia  
intolerabilem tyrannidem patienti animo ferre parati sint. Sed exurget DEUS et  
vindicanbit veritatis suae decus adversus omnes eos, qui quovis modo ei adver- 35  
santur.

Ego sane ad Viri istius nomen non contremisco et memor, quod nunquam  
adversarium mihi excitari sine multo meo commodo et innocentiae praesidio  
Pater coelestis passus sit, in huius providentiam secure recumbo, ut, si etiam per-  
mittatur inquietus iste<sup>14</sup> me infestare, certus sim novam mihi ab ipsius bonitate 40  
occasione offerri veritati testimonium perhibendi eamque vindicandi.

Id unum dolet, quod alii me adoriendo peccant, egoque nulla mea culpa of-  
fensionis lapis<sup>15</sup> statuar. Si vero me ille insectari velit, vix in nobiliore societate,  
quam cum Arndio<sup>16</sup> et Scriverio communem hostem sentire potuissem, certo  
sane vincendum. Et sane vel hoc nomine imprudentiam suam prodit, si contra 45

**23f** respiravit: cj] cespitavit. D.

<sup>6</sup> Heinrich Ammersbach (1632–1691), seit 1658 Pfarrer in Halberstadt; streitbarer Theologe mit Neigung zum Chiliasmus und zum mystischen Spiritualismus; seit 1678 hatte er Spener gegen dessen Willen in Auseinandersetzungen mit Amtsbrüdern hineingezogen (Jöcher 1, 348f; Jöcher [EB] 1, 742; ADB 1, 403f; DBA 22, 57–61; LL 1, 132; Frankfurter Briefe Bd.3, Brief Nr. 79 Anm. 1, dort Hinweise auf frühere Konflikte Ammersbachs mit dem Ministerium Tripolitanum, zu dem auch Hamburg gehörte).

<sup>7</sup> Conrad Tiburtius Rango, Pastor in Stettin (s.o. Brief Nr. 133 Anm. 6).

<sup>8</sup> Zu den an verschiedenen Orten aufgetauchten Gerüchten, Rango beabsichtige, eine Schrift gegen Spener, Scriver und Arndt zu schreiben, s.o. Brief Nr. 133, Z. 53–73.

<sup>9</sup> Johann Friedrich Mayer, Hauptpastor in Hamburg (s.o. Brief Nr. 33 Anm. 1).

<sup>10</sup> Beide Briefe sind nicht überliefert. Spener antwortete Mayer auf den ersten mit Brief Nr. 133.

<sup>11</sup> Christian Scriver, Pfarrer in Magdeburg (s.o. Brief Nr. 90 Anm. 20).

<sup>12</sup> Zu Mayers Informationen an Spener s.o. Brief Nr. 133, Z. 52–54.

<sup>13</sup> Zu dieser Liste mit Irrtümern aus Scriver's „Seelenschatz“ s.o. Brief Nr. 133 Anm. 19.

<sup>14</sup> Ein wiederholt auf Conrad Tiburtius Rango angewendetes Wort (s.o. Brief Nr. 133 Anm. 6).

<sup>15</sup> Vgl. Röm 9, 32.

<sup>16</sup> Johann Arndt (s.o. Brief Nr. 98 Anm. 28).

optimum Scriverium calamum stringere constituit; non enim alium in universa nostra Ecclesia adoriri valisset, maiori suo damno; cum enim ubique viri illius scripta in pretio sint, ad alterius nomen plerique exspuent, qui ea manibus ipsorum excutere laboret. DEUS meliorem ipsi indat mentem, ut, si quae superne  
50 dona accepit, sanctius posthac et salutaris collocet.

Die 4. Octobr. [1687].

147. An Anna Elisabeth Kibner in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 6. Oktober 1687

*Inhalt*

Bittet um Katharina Elisabeth Eberhards Mitschrift seiner Predigtreihe über die Glaubenspflichten. – Dankt dafür, daß Frau Kibner die Spende für die Frankfurter Armen verteilt hat. – Berichtet von der positiven Aufnahme seiner in Leipzig gehaltenen Predigt. – Freut sich, daß er Nachrichten über Bekannte in Frankfurt und anderen Orten erhalten hat. – Informiert über das Büchlein des getauften Juden Philipp Johann Bleibtreu. – Berichtet, daß Christian Gotthelf Birnbaum seine Stelle als Superintendent noch nicht antreten konnte. – Beklagt die Schwierigkeiten bei der Berufung Abraham Hinckelmanns als Oberhofprediger nach Darmstadt. – Grüße an Frankfurter Freunde.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 156–163.

JESUM mit allen seinen Heils und Gnadenschätzen!

In demselben hertzlich geliebte Schwester.

Die vornehmste Ursach dieses gegenwärtigen ist eigentlich, von deroselben und geliebter Jungfer Schwester<sup>2</sup> etwas zu bitten. Es gehet nun gegen das Ende des Kirchenjahres, in deme durch Göttliche Gnade die glaubensArticul tractiret<sup>3</sup>, auch hoffe, von Gott einigen Seegen dabey gesehen zu haben, wie sie dann nun von H. Zunnern<sup>4</sup> werden getruckt und gemein gemacht werden, dazu sie mit andern lieben Hertzten auch noch um göttl[ichen] Seegen einen Seuffzer hinzuthun wird. 5

Nun habe in willens, so uns Gott das nechste Kirchenjahr erleben läbet, die Tugenden und Laster vorzunehmen<sup>5</sup>, jedoch auf eine Evangelische art und wie sie aus dem glauben kommen und befördert werden müßen; nun habe auch dergleichen in franckfurt einen Jahrgang gehalten vom 1. Advent 1680 biß 1. Adv[ent] 1681. Ob nun wohl bey demjenigen, was damal gehandelt, schwehrlich bleiben werde, dürffte mirs doch einige erleichterung der arbeit seyn, wenn ich jenes vor mir hätte. Nachdem ich aber suche, so manglet mir unter 15

<sup>1</sup> Zu Anna Elisabeth Kibner s.o. Brief Nr. 2 Anm. 1. – Teilabdruck (Z. 2–6. 10–17. 18–25. 53–56) in: Nebe, Dresdner Briefe, 272f.

<sup>2</sup> Katharina Elisabeth Eberhard (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 35).

<sup>3</sup> Zur Predigtreihe des Kirchenjahres 1686/87 (gedruckt in: Spener, Ev. Glaubenslehre) s. schon Speners Hinweis im Brief an Frau Kibner vom 20. 12. 1686 (Brief Nr. 51, Z. 13f).

<sup>4</sup> Johann David Zunner, Speners Verleger in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 5).

<sup>5</sup> Diese Predigtreihe wurde veröffentlicht unter dem Titel: Die Evangelischen Lebens=Pflichten, In einem Jahrgang der Predigten Bey den Sonn= und Fest=Täglichen ordentlichen Evangelien, aus Heiliger Göttlicher Schrift. In der Chur=Sächsischen Hof=Capelle zu Dresden vom 1. Advent 1687. Franckfurt a. M. 1692, mit einer Widmung an den Kurfürsten von Brandenburg Friedrich III. vom 3. 3. 1692 (Grünberg Nr. 20; Ndr. Hildesheim 1992).



meinen concepten dieses Jahr, daß also solches jemand muß gelehnet haben, weiß aber nicht von wem ichs fordern könnte<sup>6</sup>. Weil dann nun gel[iebte] Jung[fer] Schwester ohne zweiffel solchen Jahrgang gantz oder doch das vornehmste abgeschrieben haben wird, so hätte dienstlich zu bitten, ob sie mir mit communication ihres exemplars könnte zu hülffe kommen, so mir eine sonderbahre wohlthat seyn würde<sup>7</sup>. Bald herrein zu bringen mag etwa gelegenheit seyn durch H.M. Rheinen<sup>8</sup>, da derselbe zu der Churfürstin von Pfaltz<sup>9</sup> alß der unsrigen Frau Schwester<sup>10</sup> als hoffprediger die reise herreinnehmen wird, als der es leicht bringen kann, oder dörrfte auch nur H. Zunnern zugestellet werden, so mirs so bald müglich zusenden könnte, wie ich ihm auch davon schreibe. Wäre es aber Sache, daß Jungf. Schwester solche nicht hätte, habe auch mit göttlichem willen zufrieden zu seyn, der seine Ursachen haben wird, mir solches aus den augen zu rücken. Ich werde nun mit verlangen warten, was zu hoffen habe.

Hiebey aber solle auch auf dero neuliches geliebtes<sup>11</sup> antworten. Was das erstlich bey meinem Bruder<sup>12</sup> und nachmahls H. Zunnerns empfangene Geld anlangt<sup>13</sup>, hats nichts auf sich, weil jener schon vergnügt; ist mir nur leid, daß sie damit mehr mühe gehabt. Im übrigen wiederhole nochmahl, was meine, bereits erinnert zu haben, daß, wo noch mehr glieder Christi eine handreichung bedörffen, auf vorige art mehr übersenden wolle, daß also nur einen Winck davon bedarff.

Bedanke mich auch vor die Mühe wegen der Leipziger Predigt<sup>14</sup> außzutheilen; und freue mich, daß Gott durch dieselbe liebe freunde hat laßen erfreuet werden.

So ist auch der meiste bericht von guten freunden dieses mal erfreulich gewesen; ohne was unsere J[ungfer] Anna Ursul<sup>15</sup> anlangt, daß dieselbe solle unpäß-

18 wem: cj ] wenn: K.

<sup>6</sup> Später erweist sich, daß Johann Winckler den Manuskriptband ausgeliehen hatte (s. dazu den Brief an Frau Kißner vom 7. 4. 1688 [Dresdner Briefe Bd. 2]).

<sup>7</sup> Diese Mitschrift erhielt Spener erst Ende Januar/Anfang Februar 1688 (Brief an A.E. Kißner vom 7. 2. 1688; AFSt, D 107, S. 200), nachdem er bereits befürchtet hatte, sie sei auf dem Weg nach Dresden unwiederbringlich verloren gegangen (s.u. Brief Nr. 174, Z. 88–90).

<sup>8</sup> Johann Adolf Rhein (24. 10. 1646–2. 3. 1709), designerter Hofprediger auf Schloß Lichtenburg/ Sachsen; geb. in Frankfurt a.M., nach dem Studium in Jena und Straßburg 1677/78 Aufenthalt bei Gottlieb Spizel in Augsburg, 1679 Vesperprediger in Windsheim, 1682 Prediger der lutherischen Gemeinden von Köln und Mülheim, 1687 Hofprediger der pfälzischen Kurfürstinwitwe Wilhelmine Ernestine auf Schloß Lichtenburg, 1707 Pastor und Inspektor in Neuruppin; wegen seines Eintretens für Speners pietistisches Programm und seiner chiliastischen Neigungen immer wieder in Konflikte geratend, blieb ihm Spener zeitlebens eng verbunden (HEYDEMANN [wie Brief Nr. 42 Anm. 10], 50f; Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 115 Anm. 1).

<sup>9</sup> Wilhelmine Ernestine, verwitwete Kurfürstin von der Pfalz (s.o. Brief Nr. 87 Anm. 1).

<sup>10</sup> Kurfürstin Anna Sophia von Sachsen (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 10).

<sup>11</sup> Nicht überliefert.

<sup>12</sup> Johann Jacob Spener, Gasthalter in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 9).

<sup>13</sup> Zu der Spende für Frankfurter Bedürftige und der Transaktion des Geldes s.o. Briefe Nr. 94, Z. 168–174 und Nr. 117, Z. 8–11 mit Anm. 5.

<sup>14</sup> Ph. J. Spener, Das Amt des Heiligen Geistes (s.o. Brief Nr. 117, Z. 40f mit Anm. 14).

<sup>15</sup> Anna Ursul (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 70).

lich seyn, wiewohl mich verseehe, daß der Herr auch solches nicht ohne heilsamen rath werde zugeschicket haben, er lindre ihr die last in dem leiblichen oder laße doch den neuen und innern Menschen unter deßen eußern verwesung so vielmehr gestärcket werden<sup>16</sup>; wo sie benötigt, kann ihr mit so viel mehr von dem Gelt, wie oben gemeldet, an hand gegangen werden. 45

Die mit Frau Baurin gemachte Kundschaft ist mir sehr angenehm<sup>17</sup>, und hoffe, sie nicht ohn erbauung zu seyn, bin ihr auch noch zu antworten schuldig, muß es aber noch verspahren, grüße sie indeßen hertzlich in dem Herrn, wie auch ihre Nachbarin Frau Erstenbergerin<sup>18</sup>. 50

Daß J. Poppin durch mein Schreiben<sup>19</sup> ermuntert worden, preiße auch Göttliche Güte, so mich zu einen Werckzeug brauchen wollen, der HERR stärke und heilige sie noch mehr und mehr.

Die Anna Cunigund, die Korbmacherin<sup>20</sup>, grüße ich auch fleißig, halte, die nun unter die Preß gebende Postill, so, geliebt es Gott, auf Ostern fertig werden solle<sup>21</sup>, werde ihr nützlich seyn, und will ihr alsdann davon ein Exemplar zustellen laßen; wolte aber bitten, daß sie mich um solche zeit wiederum erinnern laße, damit es nicht vergeße, wie wohl es gleichwohl auch nicht hoffe, daß es mir außfallen sollte, doch darff der gedächtnüs<sup>22</sup> nicht trauen. 55

Unserm guten Bleibtreu<sup>23</sup> (deßen Namen der HERR auch stets an ihm erfüllen wolle) wolte auch gern zu willen seyn, ich habe durch meinen Tochtermann<sup>24</sup> an H. Gleditschen<sup>25</sup> die Sache laßen recommendiren<sup>26</sup>, weiß aber nicht, ob es angegangen. Wo etwa ein dutzet auch hieher geschickt würden über Leipzig, 60

<sup>16</sup> Vgl. 2Kor 4, 16.

<sup>17</sup> Katharina Bauer (s.o. Brief Nr. 69 Anm. 6). – Spener hatte den Kontakt zwischen beiden Frauen vermittelt (s.o. Briefe Nr. 69, Z. 9–13 und Nr. 94, Z. 52–55).

<sup>18</sup> Vermutlich Anna Catharina Erstenberger (s.o. Brief Nr. 36 Anm. 40).

<sup>19</sup> Brief Nr. 122 an Juliana Catharina Popp.

<sup>20</sup> S.o. Brief Nr. 2 Anm. 23.

<sup>21</sup> Spener, Ev. Glaubenslehre, die im April 1688 erschien (s.o. Brief Nr. 51 Anm. 4).

<sup>22</sup> Die Gedächtnis (DWB 4.1.1, 1927).

<sup>23</sup> Philipp Johann Bleibtreu (gest. 1702), konvertierter Jude, der sich zusammen mit seinem Sohn im Jahr 1681 von Spener hatte taufen lassen. Der Sohn Wilhelm studierte später in Wittenberg und Halle Theologie (KRAMER, Beiträge, 447. 450).

<sup>24</sup> Adam Rechenberg, Professor in Leipzig (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 31).

<sup>25</sup> Johann Friedrich Gleditsch (1653–1716), Buchhändler in Leipzig; geb. als Pfarrersohn in Eschdorf bei Pirna, nach der Lehre 1681 Mitarbeit in der Buchdruckerei von Johann Fritsch in Leipzig, nach dessen Tod 1681 Heirat der Witwe und Übernahme der Geschäftsleitung, 1682 zusammen mit Johann Große Verleger der „Acta Eruditorum“ und bedeutender Nachschlagewerke (LP: Stolberg Nr. 10745; BENZING, Verleger, 1143).

<sup>26</sup> Es handelt sich um das Büchlein Bleibtreus, zu dem Spener auch ein Zeugnis zur Verfügung gestellt hatte (s.o. Brief Nr. 94, Z. 175–178 mit Anm. 70): מאיר לאור: Der erleuchtete Meyr. Das ist: Einfältiger Bericht wie ich vorhin Meyr nun aber Philipp Johann Bleibtreu Von der Jüdischen Finsternüße Zu dem wahren Licht Jesu Christo bekehret worden, Frankfurt a.M. 1687. – Zu Rechenbergs Vermittlung dieser Schrift und den Absatzproblemen s. Ad Rech 1, Bl. 58<sup>v</sup>–59<sup>r</sup> (12. 9. 1687). 163<sup>r</sup> (1688). 215<sup>v</sup>/216<sup>r</sup> (25. 6. 1689) und die Briefe Speners an Frau Kifßner vom 20. 9. 1688, 23. 1. 1690 u. 25. 7. 1690.

wolte versuchen, ob ich sie bey einigen buchbindern anbringen könnte. Es gehet  
65 eben sehr schwehr mit den dingen, welche die autores verlegen.

Wegen unsrer Thringen<sup>27</sup>, welche der HErr mit seiner Gnade regiere, wird  
meine liebe haußfrau<sup>28</sup> berichtet haben, daß ihr alle Meß 3 kr. destiniret. Frau  
Boozin<sup>29</sup> wünsche auch alle göttliche wohlfarth und solle mir lieb seyn, gutes  
70 etwas von ihm bekannt würde. H. Zimmermann<sup>31</sup> gönne ich gern, daß er ihrer  
gend seinen auffenthalt findet, doch wäre mir lieber, wo er auch die wichti-  
gere gaben anwenden könnte. H. Ziehlen condition<sup>32</sup> ist mir auch lieb, und wer-  
de nechst an ihn antworten. Dergleichen hat mich auch, was von H. Kellen<sup>33</sup>  
75 geschrieben, vergnüget. Der HErr laße Ihn immer stärker werden in seiner  
Krafft zu viel tausend frucht.

Unser lieber H. Birnbaum<sup>34</sup> ist noch nicht auff seiner Superintendenz auff-  
gezogen, denn sein Antecessor<sup>35</sup> erst diesen monat abreiset. Ich hoffe, der HErr  
werde Ihn auch reichl[ich] seegenen.

H. Hinckelmanns<sup>36</sup> beruff hat biß daher viel bewegung in Hamburg gege-

<sup>27</sup> Thrinchen (s. o. Brief Nr. 9 Anm. 56). Das Geld war das sog. „Meßgeschenk“, das die Frankfurter Bediensteten üblicherweise erhielten (G. SCHNAPPER-ARNDT, Studien zur Geschichte der Lebenshaltung in Frankfurt a.M. während des 17. und 18. Jahrhunderts, Bd. 1. Frankfurt a.M. 1915, 203).

<sup>28</sup> Susanne Spener (s. o. Brief Nr. 9 Anm. 17).

<sup>29</sup> Agnes Dorothea Booz (s. o. Brief Nr. 24 Anm. 37).

<sup>30</sup> Ludwig Brunnuell, Pfarrer in Flehingen (s. o. Brief Nr. 13 Anm. 7).

<sup>31</sup> Johann Jacob Zimmermann (25. 12. 1644–1693); geb. in Vaihingen/ Württemberg, Landexamen auf der Klosterschule Bebenhausen, nach dem Studium in Tübingen (Mag. 1664) Repent im Tübinger Stift, 1671 Diaconus in Bietigheim, seit 1677 zunehmende Schwierigkeiten wegen der Verbreitung chiliastischer Ideen, Abhalten pietistischer Konventikel in Bietigheim, am 7. 10. 1684 wegen Chiliasmus und anderer heterodoxer Lehren aus dem württembergischen Kirchendienst entlassen, März 1686 Bestätigung der Entlassung, nachdem sich der Herzog für ihn eingesetzt hatte und weitere Verhöre stattgefunden hatten, seit 1685 Aufenthalte in Amsterdam und Frankfurt a.M., wo er mit Spener im Kontakt stand (vgl. den Brief vom 29. 6. 1688; Dresdner Briefe Bd. 2) und Johann Jacob Schütz aufsuchte, ao. Prof. in Heidelberg (für 1689 bezeugt), mit erneuten zwischenzeitlichen Aufenthalten in Frankfurt, seit 1689 Informator in Hamburg, Vorbereitung zur Auswanderung nach Pennsylvanien, gestorben wohl in Rotterdam (Moller 2, 1035–1040; M. BRECHT, Chiliasmus in Württemberg im 17. Jahrhundert, PuN 14, 1989, 36–49; G. AKER, Johann Jakob Zimmermann, in: Vaihinger Köpfe, hg. von L. Behr u.a., Vaihingen 1993, 71–88; DEPPERMAN, Schütz, 282–284; Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 95 Anm. 1).

<sup>32</sup> Die Informatorenstelle Eberhard Philipp Zühls in Kleinern im Dienste der Grafen Waldeck, jüngere Linie, die er 1689 im Streit mit der Geistlichkeit verlassen mußte (s. o. Brief Nr. 24 Anm. 76 und 77).

<sup>33</sup> Vielleicht ist in Wirklichkeit „Kellner“ zu lesen, wie eine angesehene Frankfurter Patrizierfamilie hieß (s. KÖRNER, 145–158).

<sup>34</sup> Christian Gotthelf Birnbaum, designerter Superintendent in Colditz (s. o. Brief Nr. 42 Anm. 10).

<sup>35</sup> Georg Weiße (s. o. Brief Nr. 75 Anm. 15).

<sup>36</sup> Abraham Hinckelmann, Diaconus in Hamburg (s. o. Brief Nr. 121 Anm. 1); er war zum Oberhofprediger an den hessen-darmstädtischen Hof berufen worden; zu den Schwierigkeiten bei diesem Berufungsverfahren s. o. Brief Nr. 121, Z. 273–280.

ben, meine auch nicht, daß die dimission allbereit erfolgt sey, dennoch halte 80  
 ichs davor, daß sie erfolgen müste, indem er fest resolviret haben wird und hin-  
 gegen die gemeinde ihn nicht halten kann, wo man darmstadtädischer seite  
 nicht von freyem nachläßet, welches ich gleichwol auch nicht zu geschehen  
 sorge. Ich habe auch in meinem responso<sup>37</sup> hoffentlich nachtrücklich den gött-  
 lichen willen ihm gewiesen, wie er sich über daßelbe hertzlich vergnüget hat. 85  
 Es wurden mir nachmahlen noch mehr fragen geschickt, sonderlich von dem  
 Recht der Gemeinde über den Prediger. Darauff auch nach meinem gewißen  
 geantwortet habe<sup>38</sup>. Unsere liebe Freunde H. Winckler<sup>39</sup> und H. Horb<sup>40</sup> mei-  
 nen, es könnte nicht seyn, doch achte, sie werden sich nunmehr in den willen  
 des Herrn gegeben haben. Eine unter meinen hauptursachen war, daß er nichte 90  
 nur dem fürstenthum selbst viel Nutzen schaffen könne, sondern die Nachbar-  
 schafft und ihr liebes franckfurt etwas seiner früchte auch genießen könnte. Ja,  
 ich sehe es an, daß er in dem gantzen OberTeutschland manchen zur auffmun-  
 terung dienen würde<sup>41</sup>; weswegen, ob sonsten denen Hamburgern auch alles  
 gutes gönne, mich doch darüber gefreuet und ihn daselbst nötiger geachtet; 95  
 nun, der HErr wird alles wol machen<sup>42</sup>.

Dem endlich dieselbe samt geliebtem hauß groß und klein in seine ewige  
 huld und treue empfehlende, nechst hertzlichen gruß von den meinigen ver-  
 bleibe

Meiner werthen Schwester zu gebet und christl. liebe schuldigwilliger 100  
 P.J. Spener, D.  
 Mppria.

Dreßden, den 6. Octobr. 1687.

[P.S.]

Ich grüße auch die liebe Seelen, welche ich neulich grüßen laßen, den Schnei- 105  
 der Schwartz<sup>43</sup>, Tobackspinner<sup>44</sup>, Frau Waltherin<sup>45</sup>, J. Lehmigin<sup>46</sup>, welchen  
 allen noch antwort schuldig bin, sie aber gedult mit mir tragen werden, sonder-  
 lich auch die KirchenMutter<sup>47</sup>, die sie wie auch übrige alle versichern wolle,

100 schuldigwilliger: cj ] schuldgewilliger: K.      106 Schwartzen: cj ] Swartzen: K.

<sup>37</sup> Brief Nr. 121.

<sup>38</sup> Speners Gutachten vom 6. 9. 1687 (vgl. Brief Nr. 121 Anm. 3).

<sup>39</sup> Johann Winckler, Hauptpastor in Hamburg (s.u. Brief Nr. 162 Anm. 1).

<sup>40</sup> Johann Heinrich Horb, Hauptpastor in Hamburg (s.o. Brief Nr. 130 Anm. 1).

<sup>41</sup> Vgl. Brief Nr. 123, Z. 12–16.

<sup>42</sup> Vgl. Ps 37, 5.

<sup>43</sup> In den Briefen Speners an A.E. Kifßner wird auch andernorts ein Schneider Schwartz er-  
 wähnt (Brief vom 30. 7. 1688; Dresdner Briefe Bd. 2; vgl. ebenso die Schneiderin namens  
 Schwartz, die im November 1692 begrüßt wird [AFSt, D 107, S. 469]).

<sup>44</sup> Der Tabakspinner Johann Friedrich Hilbert (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 28).

<sup>45</sup> Frau Walther (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 72).

<sup>46</sup> S.o. Brief Nr. 64 Anm. 38.

<sup>47</sup> Die Kirchenmutter (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 69).

daß derselben vor dem Angesicht des Herrn zu gedencken nicht unterlaßen. So  
 110 dann wolle Sie auch ihre gesamte liebe freundschaftt beider theile hertzlich  
 grüssen, so ich alle alß mit Nahmen genennet haben will. Item Frau Graserin<sup>48</sup>  
 (an die ich geschrieben<sup>49</sup>, auch hoffe, daß sie es bekommen), Frau Aleintzin<sup>50</sup>  
 und J. Rebecca<sup>51</sup>, Herr Bansen<sup>52</sup>, H. .p. Heuson<sup>53</sup> und ihre Nachbarschaftt.

H.L. Hupka<sup>54</sup> wird neulich ein Päcklein von mir und meiner haußfrauen an  
 115 Sie und H. Bruder<sup>55</sup> gebracht haben.

Frauen Frauen Anna Elisabeth Kißnerin, gebohrne Eberhardin Wittiben, in  
 Franckfurt am Mayn im Paradiß.

**113** Heuson: cj ] Heusen: K.      **114f** H.L. Hupka ... haben ] [Auf S.162 quer am linken  
 Rand].

<sup>48</sup> Catharina Graßer (s.o. Brief Nr. 36 Anm. 38).

<sup>49</sup> Vielleicht Brief Nr. 132 oder Nr. 197?

<sup>50</sup> Frau Aleintz (s.o. Brief Nr. 94 Anm. 113).

<sup>51</sup> Vermutlich Rebecca von Barckhaus (get. 12. 3. 1661–21. 12. 1737) die Tochter von Franz Barckhaus; sie heiratet am 6. 9. 1692 Johann David Fleischbein von Kleeberg (StA Frankfurt a.M., Tauf- und Traubuch; DIETZ, Handelsgeschichte 4.1, 35.106).

<sup>52</sup> Johann Matthias Bansa, Frankfurter Apotheker (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 16).

<sup>53</sup> Johann Christian Heuson, Schulhalter in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 94 Anm. 119).

<sup>54</sup> Nicolaus Conrad Hupka (s.o. Brief Nr. 137 Anm. 3).

<sup>55</sup> Conrad Hieronymus Eberhard, Frankfurter Arzt (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 34).

148. An [Johann Christoph Holtzhausen in Frankfurt a.M.]<sup>1</sup>

Dresden, 10. Oktober 1687

*Inhalt*

Ermuntert Holtzhausen, bei der evangelischen Wahrheit zu bleiben und mit geistlichen Mitteln den Irrtümern zu widersprechen, und vergewissert ihn seiner Liebe zur Frankfurter Gemeinde. – Rät zur Sanftmut gegenüber denjenigen, die sich aus einem Irrtum heraus von der Kirche trennen wollen. – Rät, sich erst dann öffentlich über die Quäker zu äußern, wenn ihre Irrtümer schon überall besprochen werden. Verweist zustimmend auf Anton Reisers und Johann Wilhelm Baiers Veröffentlichungen zu den Quäkern. – Kennt außer Tobias Ludwig Kohlhaus keinen Quäker persönlich. Hält die Empfehlung eines Buches von Barclay noch nicht für einen hinreichenden Grund zum Einschreiten. – Hat sich in der Frage der Judenbekehrung durch die beiden Frankfurter Kollegen Emmel und Grambs gegen seinen Lehrer Dannhauer eines Besseren belehren lassen. – Die prophetischen Verheißungen des Alten Testaments sind noch nicht alle erfüllt.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 3, Halle 1702 (21708;31715), S. 729–734.

Gleich wie, daß geliebter bruder sein hertz dermassen offenbar bey mir ausgeschüttet hat<sup>2</sup>, mir gantz angenehm gewesen und solches so gar keinen unwillen bey mir erwecket, daß vielmehr mich zu schuldigem danck davor verbunden

<sup>1</sup> Johann Christoph Holtzhausen (19. 12. 1640–5. 8. 1695), Pfarrer in Frankfurt a.M.; geb. in Herford, aufgewachsen in Hamburg und Osnabrück, Studium in Jena (immatr. 15. 4. 1659), Rückkehr nach Hamburg, 1663 zusammen mit Stephan Döhren verwickelt in eine Auseinandersetzung mit dem Hamburger Predigerministerium, 1664 Vertreibung aus Hamburg, Studium bei Heinrich Müller in Rostock und bei Hermann Schuckmann in Güstrow, 1667 Rückkehr nach Herford, 1670 Prediger in Schildesche bei Bielefeld, 1671 Mag. in Gießen, 1673 Prediger am Münster in Herford, 1674 Diaconus in Cölln an der Spree, 1675 Entlassung wegen der Verweigerung der Unterschrift unter die Religionsedikte, Hilfsdienst in Wittenberg, 1676 Pfarrer in Lemgo und im gleichen Jahr in Hildesheim, seit 1678 Konflikt mit dem dortigen Predigerministerium wegen kritischer Äußerungen über die Philosophie, 1680 Entlassung, 1681 Hausprediger auf Ippenbürg im Stift Osnabrück, 1682 Pfarrer in Frankfurt a.M., wo er sich 1684 mit einer Schrift gegen Johann Jakob Schütz und Jakob Böhme als literarischer Gegner heterodoxer und separatistischer Strömungen profilierte (DBA 563, 61–66.420–422; BAUKS Nr. 2781; H. ROTHERT, Die Zeit des Pietismus, JWKG 29, 1928, [112–169] 136–140; Arnold, UKKH 2, 977–1010 [Th. IV, Sect. III, Num XIV]; J.B. Lauenstein, Hildesheimische Kirchen- und Reformations-Historie, 4. Theil, Braunschweig 1736, 25–54; LP: Stolberg Nr. 12703; Frankfurter Briefe Bd.2, Brief Nr.35 Anm. 7). Spener, der seit 1680 mit Holtzhausen korrespondiert und seine Berufung nach Frankfurt betrieben hatte, widmete ihm später seine Schrift gegen Johann Friedrich Mayer „Sieg der Wahrheit und der Unschuld“. In der Zuschrift vom 23. 8. 1692 erwähnt er, daß er von Holtzhausen „gleich wie in den verrichtungen meines amts/ also auch in dem zur erbauung derjenigen/ welche aus der gemeinde dergleichen verlangten/ gehaltenen Collegio dessen treuen beystand erfahren habe“. – Zur Empfängerbestimmung: Der Adressat, nach Z. 1 ein Amtsbruder, lebt nach Z. 24 („unsrer werthen Franckfurtischen kirchen“) offensichtlich in Frankfurt a.M. Speners Lob für das Unternehmen des Adressaten, die Lehre der Quäker zu widerlegen (Z. 39–43), paßt zu der Nachricht von Frau Kißner (s.o. Brief Nr. 94, Z. 22–28), Holtzhausen habe sich in Predigten gegen die Lektüre von Büchern Robert Barclays gewendet.

<sup>2</sup> Offenbar in einem nicht überlieferten Brief.

erkenne, also versehe mich auch, daß gleichfals mir nicht verdacht werde werden, da ich dergleichen auch freymüthig gegen einen lieben freund thue, und ob wir in den particularibus und der hypothesi nicht einig seynd, gnug zu aller brüderlichen freundschaft und deroselben fortsetzung erkannt werde werden, daß wir in thesi eines sind.

Es bleibet unter uns beyden ausgemacht 1. daß man bey der hergebrachten Evangelischen wahrheit verbleiben, dieselbe auf die nachfolger auch treulich fortpflantzen und also jederman dazu unterrichten, darin bestärcken und zu solcher erkänntnüß zu bringen trachten solle,

2. daß man auch den irrthümen widersprechen, deroselben fortpflanzung durch geistliche mittel (was den weltlichen arm anlangt, bekenne einem guten freund gern, daß ich von ziemlichen Jahren nicht mehr in der meinung seye, daß weltliche obrigkeit, weil die herrschafft über das gewissen ihr nicht zukommt, viele macht darin habe<sup>3</sup>, und bleibe nunmehr bey demjenigen, was ich ohne beysetzung meines namens in einem bedencken von der pflicht der Obrigkeit, welche anderer religion unterthanen hat<sup>4</sup>, hoffentlich gründlich gezeuget habe und sehr nothwendig achte, in solcher materie behutsam zu gehen, daß wir nicht principia statuiren, darin mich selbst vorhin versehen habe, welche den Papisten gegen uns auf gefährliche weise zu statten kommen widerstehen und nach möglichkeit die irrende zu recht zubringen trachten solle;

3. liebe ich die wohlfahrt unsrer wehrten Franckfurtischen kirchen mit demselben so hertzlich, als da ich daselbst gewesen bin.

In diesen puncten werden wir eins seyn, ob wir dann in den stücken nicht einerley gedancken führen: 1. Daß auch in widerlegung der offenbaren irrthüme solcher ernst gebraucht werden solle, daß die zuhörer in der dabey noch spührenden sanfftmuth gegen die personen das principium, woraus die bestraffung herkomme, nemlich eine erbarmende und mit keiner bitterkeit vermischte liebe, deutlich warnehmen können.

2. Daß, welche sich nicht offenbarlich von uns trennen, mit freundlichkeit mehr bey zubehalten als mit härtigkeit zur trennung ihnen mehr anlaß zu geben.

3. Daß die gefahr ihrer lieben kirchen in diesem stück nicht so groß seye, als sie angesehen wird, wo man mit sanffmüthiger klugheit die sache führet; so hal-

31 könne: D<sup>1</sup>.

<sup>3</sup> Spener hatte in Frankfurt am Main zunächst die herkömmliche Auffassung vertreten, daß die Juden „auch wider ihren Willen“ von der Obrigkeit zum Anhören christlicher Predigten gezwungen werden könnten und noch 1681 beim Magistrat der Stadt eine entsprechende Eingabe des Predigerministeriums vorgelegt (WALLMANN, Spener, 235f).

<sup>4</sup> [Ph. J. Spener] Abtruck eines Christlichen Bedenckens So über die fragen: I. Was eine Obrigkeit zu rettung ihres gewissens bey ihren unterthanen, so anderer religion sind, zu thun habe: II. Ob in religions=sachen einige gewalt gebraucht, und die freyheit der gewissen gekräncket werden dörffe: III. Ob die in solchen sachen auffgerichtete verträge, zusagungen und eydschwüre verbündlich seyen: Auß dem heiligen wort Gottes, der Catholischen Kirchen ältesten Vätern zeugnüß und gesunden vernunft=gründen an eine Hohe Stands=Person ..., o.O. 1684 (Bircher B 6083); Wiederabdruck EGS 1, 1135–1240.

ten uns gleichwohl jene allgemeine stücke gnugsam zusammen, und wird der HErr etwa noch gnade geben, daß wir auch mehr und mehr in diesen zu einerley sinn kommen mögen.

Daß wehrter bruder gegen die Quackerische lehr eiffere<sup>5</sup> und sie mit nachdruck öffentlich widerlege, halt ich an und vor sich selbst nicht unrecht, sondern absolute zu reden nothwendig. Wiewohl, wie nöthig zu dieser zeit und an solchem ort dieses itzt gewesen, kan ich nicht beurtheilen, sondern geliebter bruder wird selbs die umstände wargenommen haben. Meine reguln sind die folgende: so lange eine sache unter wenigen ist, finde ich nicht rathsam, daß publice davon, sonderlich mit einer mehrern angelegenheit als insgemein, getrieben werde. Die ursach ist diese, weil eine dergleichen öffentlich anstellende refutation die leute nur rege macht, daß deswegen auch diejenige, so nimmermehr sonst daran gedacht, begierig werden, von solchen irrthumen etwas zu wissen und solcherley bücher zu lesen, da dann sehr dahin stehet, ob solcher fürwitz nachmal ihrer mehrern eher gelegenheit zur verführung gebe, als andere dadurch verwahret werden; wie mir ein Christlicher und verständiger mann erzehlt, daß in einer berühmten reichsstadt<sup>6</sup>, als etzliche personen Jacob Böhmens<sup>7</sup> schrifftten hatten und das ministerium auf den cantzeln hefftig darauf zu predigen anfinge, eine grosse anzahl der leute erst darnach lüstern worden und solche schrifftten aufs eiferrigste gesucht und gelesen worden seyen, nicht bey allen mit gleichem success. Wo aber eine sache, irrthum, buch bereits unter vielen bekant worden, daß man also in der stille nicht mehr gnug wehren kan, da will denn freylich öffentliche widerlegung nöthig seyn. Sonsten in jenem fall möchte es offt heissen, wie jener Historicus sagt: *Apud quosdam plus proficit ignoratio vitiorum quam notitia virtutis*<sup>8</sup>.

Wo auch ferner derselbe nützlich findet, dagegen zu schreiben, will ichs auch nicht unbillichen, als der ich selbs gewünschet, daß ein so gelehrter als gottseliger und in der schrifft mächtiger Theologus sich an solche materie machte<sup>9</sup>; indem meines und anderer erachtens der liebe Herr D[octo]r Reiser besorglich noch nicht gnug gethan hat<sup>10</sup>. Ich versihe mich aber, daß es mit aller Modestia

39 sie ] – D<sup>1+2</sup>. 45f getrieben ] geschrieben: D<sup>3</sup>.

<sup>5</sup> Vgl. Brief Nr. 94, Z. 22–28.

<sup>6</sup> Vielleicht Nürnberg, von wo der Schriftsteller und Polyhistor Erasmus Francisci (1627–1694) Spener in den Jahren 1684/85 über die dortigen Böhmeanhänger informiert hatte (Th. WOTSCHKE, Neue Urkunden zur Geschichte des Pietismus in Bayern, ZBKG 10, 1935, 166–174), oder Regensburg (vgl. Briefe Nr. 149 Z. 90–96 und Nr. 150).

<sup>7</sup> Jakob Böhme (s. o. Brief Nr. 90 Anm. 24).

<sup>8</sup> Der Satz steht in dem Auszug, dem M. Junianus Justinus (um 390 n Chr.) von den verlorenen „Historiae Philippicae“ des Pompeius Trogus gemacht hat, in folgender Form: „Tanto plus in illis proficit vitiorum ignoratio quam in cognitio virtutis“ (Pompei Trogi Hist. Phil. Epit. 2, 2, 15, in: M. Iuniani Iustini Epitome Historiarum Philippicarum Pompei Trogi, hg. v. O. SEEL, Stuttgart 1972, 19, 1–13).

<sup>9</sup> Vgl. den Brief vom 25. 4. 1682 an [J. W. Baier]. (Frankfurter Briefe, Bd. 5).

<sup>10</sup> Zu Anton Reiser s. o. Brief Nr. 37 Anm. 4; zu seiner Schrift gegen Robert Barclay s. o. Brief Nr. 68 Anm. 21.



geschehe, wie Herr D. Bärer zu Jena<sup>11</sup> sich sehr bescheiden gewiesen und damit vielen treflich gefallen hat, daß eine mehrere continuation immerdar gewünschet wird; so dann, daß sonderlich fleißig, was die eigentliche wirkungen Gottes in dem hertzen, dessen erleuchtung, trieb, zeugnüß und anders dergleichen seye, gezeiget, selbst gebilliget und von dem, wie jene die sache darnach weiter treiben und sich darinne verstossen, unterschieden werde. Welche art zu widerlegen so viel nachdrücklicher ist, wo ein leser sihet, was man auch zugiebt und hingegen was man von gegentheils zusätzen verwirfft<sup>12</sup>.

Im übrigen, was geliebter bruder mit mehrerem über viele puncten der Christlichen religion anführet, worin ihre lehre bestehe, bekenne ich gern, daß davon nicht urtheilen könne, weil ich Barclaium<sup>13</sup> nicht gantz, ja, schwerlich meines besinnens ein paar bogen nach einander gelesen, auch würcklich das buch weder Lateinisch noch Teutsch, nachdem ich dieses Herrn N.N.<sup>14</sup> auf sein begehren überlassen, in meiner gewalt, sondern, wo ich etwas aufzuschlagen gehabt, von einem andern das Lateinische gelehnet habe<sup>15</sup>; wo aber seine meinung recht also gefasset seyn solte, kommet mir sonderlich unterschiedliches schrecklich vor.

Indessen was mein Judicium von den Quackern in der Gottes gelehrigkeit, p. 361<sup>16</sup>, anlangt, traute ich mir, was den einigen punct anlangt, daß sie alle übrige religionen über einen hauffen verdammen, nicht mehr wohl zu bestehen. Indem der D. Kohlans<sup>17</sup>, so der einige Quacker, welchen ich mein lebenslang ge-

84 361: cj | 36: D.      86 Kohlans: cj | Kohlhaß: D.

<sup>11</sup> Johann Wilhelm Baier, Prof. der Theologie in Jena (s. o. Brief Nr. 68 Anm. 23).

<sup>12</sup> Holtzhausen veröffentlichte später: Teutscher Anti-Barclajus, Das ist ist: Außführliche Untersuchung Der gantzen Quäckerey und Apologiä Roberti Barclay Darinn dessen höchst-gefährliche Irrthümer ... widerleget ... Sampt einem Kurtzen Anhang einiger Anmerckungen Über Jacob Böhmens Schrifftten ..., Frankfurt a.M. 1691.

<sup>13</sup> Robert Barclay, Quäkerführer (s. o. Brief Nr. 64 Anm. 27); gemeint ist hier seine „Apologia“ (s. o. Brief Nr. 64 Anm. 28).

<sup>14</sup> Vermutlich der Gießener Theologieprofessor Kilian Rudrauff; vgl. Speners Brief vom 16. 4. 1678, mit dem er Rudrauff auf dieses Werk aufmerksam machte (Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 157).

<sup>15</sup> Wohl Johann Jakob Schütz; vgl. Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 83 Anm. 43f.

<sup>16</sup> Ph. J. Spener, Die allgemeine Gottesgelehrtheit (s. o. Brief Nr. 143 Anm. 8), 361: „Was die Quacker anlangt/ so ist bekant/ daß vor ungefehr 30 oder etlich und 30 Jahren eine gefährliche Secte in Engelland entstanden/ dero dieser namen gegeben wird, welche so viel gefährlicher ist/ weil sie alle übrige religionen/ dero versammlung und Gottesdienst über einen hauffen verdammnet/ und alles allein zu seyn sich einbildet“.

<sup>17</sup> Tobias Ludwig Kohlans (12. 8. 1624–1705 [?]), geb. in Gotha, Studium in Jena, Leiden, Königsberg und Heidelberg (1655 Dr.med.), 1658 Leibarzt und Sekretär Christian Augusts von Pfalz-Sulzbach, 1669 in England Anschluß an die Quäker, seitdem „vagierender Philosoph“ und Autor verschiedener Schrifften zur Verteidigung der Quäker (Arnold, UKKH 1, 1164 [Th. II, Buch XVII, Cap. XX.17]; Walch, RSLK 4, 817f; W.I. HULL, Benjamin Furley and Quakerism in Rotterdam, o.O. 1941, 123–127; K.JAITNER, Der Pfalz-Sulzbacher Hof in der Ideengeschichte des 17. Jahrhunderts, in: Wolfenbütteler Beiträge 8 [1988], [273–404] 363 und Anm. 595; V. WAPPMANN, Durchbruch zur Toleranz, Neustadt a.d.Aisch 1995, 164–166.221f). Kohlans

sehen und gesprochen, als er nicht lang nach der edition des tractätleins<sup>18</sup> mir zusprach, mich freundlich darüber erinnerte, daß ich ihnen darin zu viele thäte und versicherte, sie verdammeten nicht alle ausser ihrer versammlung, sondern 90  
erkannten auch unter andern secten kinder Gottes zu seyn, die demselben treulich dieneten. Da ich hingegen jenes aus vertrauen auf das schreiben eines guten freundes, so mir solches aus Engelland berichtet, also gesetzt hatte; hingegen wider ihre eigene bekändtnuß sie itzt gleichermassen weiter nicht beschuldigen könnte.

Was aber die in [Frankfurt] beschuldigte oder verdächtige personen anlangt, 95  
läugne ich nicht, daß ich sie durchaus derselben ketzerey nicht verdächtig halten kan. Ich kan versichern, daß derjenige, welchen geliebter Bruder ihren professorem<sup>19</sup> genennet, selbst gegen mich unterschiedliches der Quacker thun mißbilliget und einmal gesagt, wie die beyde, die Socinianer<sup>20</sup> und Quacker, einander e diametro entgegen stünden, deren jene nichts im geringsten anders 100  
als literam scripturae cum ratione erkannten und von keiner illuminatione interna, die dazu nöthig wäre, wissen wolten, diese hingegen alles allein auf diese setzten, daß es schiene, GOtt werde solche sich untereinander durchbeissen lassen, daß es zu dem rechten medio von den extremis komme.

So kan ich wahrhaftig sagen, daß ich die angeführte irrige meinungen von 105  
einem andern Christo, als der GOtt und Mensch und unser Heyland ist, hingegen auch wahrhaftig in seinen gläubigen wohnt und dergleichen, nimmermehr von jemand unter ihnen gehört, da man doch gegen mich als viel andere freyer heraus gangen. Ja, eben oben erwehnter freund<sup>21</sup> hat einmal von der ewigen GOttheit JEsu Christi, wie er aus dem Vater geboren seye, stattlich gegen 110  
mich geredet; so weiß auch, als ihm ein anderer Christlicher freund unsere lehr von der rechtfertigung, nicht wie sie von dem grossen hauffen mißverstanden wird, sondern eigentlich von uns gemeinet ist, ausführlich erkläret hatte, daß er sich darauf bedacht und den andern tag wieder zu ihm gekommen und bezeuget, daß er nichts dagegen habe. 115

95 [Frankfurt]: cj ] N.N.: D.

besuchte Spener im Frühjahr 1681 in Frankfurt (vgl. Speners Brief an Sebastian Kirchmeier vom 1. 8. 1681 [Frankfurter Briefe, Bd. 5]).

<sup>18</sup> S.o. Anm. 16.

<sup>19</sup> Johann Jakob Schütz, die führende Persönlichkeit der separierten Frankfurter Pietisten (s.o. Brief Nr. 22 Anm. 9), wie sich vor allem aus der Empfehlung Taulers ergibt (s.u. Z. 120f; vgl. DEPERMANN, Schütz, 69–75).

<sup>20</sup> Antitrinitarier, benannt nach ihrem maßgeblichen Führer Fausto Sozzini (1539–1604). Nach der Flucht vor Verfolgungen aus Polen entstanden neue Zentren in Siebenbürgen, Schlesien, Brandenburg und Holland. In Veröffentlichungen wurden sie vor allem durch Abraham Calov widerlegt. Speners „Vertheidigung des Zeugnisses von der Ewigen Gottheit Unsers Herrn JEsu Christi“, Frankfurt a.M. 1706 (Grünberg Nr. 306) bekämpft den Sozinianismus (TRE 31, 589–604; J. WALLMANN, Pietismus und Sozinianismus. Zu Philipp Jakob Speners antisozinianischen Schriften, in: ders., Theologie und Frömmigkeit, 282–294).

<sup>21</sup> Wohl der im vorigen Absatz erwähnte Johann Jakob Schütz.

Deswegen mich noch nicht genug beweget, daß sie Barclaii buch<sup>22</sup> recommendiren solten, welches ich gleichwohl niemal von ihnen gehöret habe; indem nicht weiß, wie weit sie solches recommendiren und ob sie vielleicht ein und anders darinnen nützlich achten, da sie hingegen mit andern darinnen  
 120 auch nicht einstimmig seyn würden. Wie wir auch Taulerum<sup>23</sup> recommendiren, und sonderlich jener<sup>24</sup> denselben vor allen andern büchern immer gepreiset hat, da wir doch beyderseits ziemlich viel Päbstliches in dem guten mann nicht loben.

Aufs wenigste, wo den Quackern eine geringhaltung und hindansetzung der  
 125 schrift zukommen solte, meine ich, dieselbige (sie müsten dann in ein paar Jahren sich gantz umgekehret haben) davon bloß frey sprechen zu können, und wüste ich, mein lebetag keine leute gekant zu haben, die sich so gantz sine exceptione an die schrift allein verbunden und über nichts mehr geeiffert, als wo das geringste derselben zugesetzt würde: Ja, eben deswegen achten sie anderer  
 130 confessionen, catechismorum und schriften nicht, weil sie allein bey jenem buchstaben bleiben.

Herr N.N.<sup>25</sup> anlangend halte ihn so gar der aus Barclaiio angezogener lehren nicht schuldig, daß ich weiß, dem lieben Mann mangle es vielmehr allein in einigen puncten an der festigkeit unserer lehr, da er gern verlangte, eine völlige  
 135 deroselben versicherung bey sich zuhaben, als daß er auf jenen sich fest zusetzen verlangte. Und wie gut ers mit unserer kirche meine, hoffe, daß auch das neu-lichste weisen möge, wie hertzlich er sich angelegen seyn lassen, damit die kirche zu N.N.<sup>26</sup> mit einem rechtschaffenen Theologen versehen werden möge, da er dann in beyder nach einander da gestandenen treuen lehrer vocations sache viele arbeit gethan, ja, unter menschen in der letzten, als viel mir wissend,  
 140 die meiste ursach ist. So finde ich auch Hr. N.N.<sup>27</sup> nicht dermassen, daß er mit solchem argwohn zu beladen seye, hoffe auch seine glaubens genossen, sonderlich Hr. N.N. werde anders von ihm urtheilen.

Insgesamt halte es vor ein stück meiner Christlichen pflicht, ohne die gewisseste gründe niemand, sonderlich mit solchen schweren beschuldigungen zu belegen. Dieses ist meine meinung, zu dero ich zwar so wenig jemand anders zu nöthigen mir macht nehme, als mir auch anders von andern zu halten aufbür-

137f seyn ] – D<sup>1</sup>.      147 nehmen: D<sup>1+2</sup>.

<sup>22</sup> Robert Barclays „Apologia“ (s.o. Brief Nr. 64 Anm. 28).

<sup>23</sup> Johann Tauler. Zu Speners Empfehlungen s. Brief Nr. 49 Anm. 2.

<sup>24</sup> Johann Jakob Schütz (s.o. Brief Nr. 22 Anm. 9); zu seiner Empfehlung Taulers s. DEPPER-MANN, Schütz, 69–75.

<sup>25</sup> Hier könnte es sich um Weiprecht von Gemmingen handeln, der in die Berufungsverhandlungen mit Johann Ulrich Wild und Abraham Hinckelmann auf die Superintendenten- und Oberhofpredigerstelle nach Darmstadt intensiv eingegriffen hatte (s.o. Brief Nr. 88, Z. 154–160 mit Anm. 13; VOM ORDE, Gutachtertätigkeit, 113). Seine Kontakte nach Frankfurt sind bekannt, jedoch nicht, welche Rolle er in der hier verhandelten Situation spielte.

<sup>26</sup> Wahrscheinlich Hessen-Darmstadt.

<sup>27</sup> Vielleicht der reformierte Frankfurter Kaufmann Jacob van de Walle (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 8).

den liesse. Der HERR regiere uns allerseits, weder um der wahrheit willen die liebe, noch um der liebe willen die wahrheit zu verletzen, sondern nach dieser doppelten Regul uns allezeit zu richten. 150

Was ferner meines wehrtesten bruders freundliche contestationes gegen mich anlangt, wären solche nicht nöthig gewesen, als der ich dessen gegen mich liebeich gesinnet gemüth von der ersten zeit an genugsam erkant, auch noch bis daher daran zu zweifeln keine ursach gehabt oder einiges dessen wort auf diese weiß angenommen; hingegen demselben billig seine freyheit in jeglichem dinge nach seinem gewissen gelassen, wie mir auch von allen mitbrüdern ein gleiches bedinge. 155

Also in der materie von der bekehrung der Juden kan ich an anderen wohl tragen, da sie darin dasjenige nicht erkennen, darvon ich dannoch mich versichert glaube, nur daß mich um der gemeinde willen so irre zu werden gesorgt, betrübet hätte, wann es so gewesen wäre, wie ich war berichtet worden<sup>28</sup> (da aber gern und mit freuden bessern bericht, daß solches nicht geschehen, angenommen habe) und ich mir gleichfals meine freyheit auch behalte. In dem Loco Matth. 23, 39<sup>29</sup> erkenne solche selbst nicht gegründet, ob wohl unser Lutherus solche meinung hat<sup>30</sup>. Sehe aber auch aus dem überschriebenen, daß es eben diese meinung und nicht um die sache selbst, sondern solches orts verstand zu thun gewesen seyn müste, da mir (wo mir recht ist so bald in dem ersten Jahr) von gel[iebtem] Hr. Collega war referirt worden, daß er auf Stephani tag<sup>31</sup> dagegen geprediget, ich hielte es aber nicht so wichtig, mit demselben deswegen zu reden oder darüber zu befragen, damit es nicht das ansehen gewinne, ich beschwerte mich darüber und wolte anderen die geziemende freyheit neben mir nicht lassen, welches allezeit wider meine art ist, daß ich bey mir und allen andern die freyheit, so viel mit unverletztem gewissen geschehen kan, über alles andere liebe. 160  
165  
170

So bekenne auch, daß vor weilen diese meinung von der Juden bekehrung und derer fast daran hängender besserung der gesamten kirche nicht gehabt habe, als der ich ohne weiteren nachbedacht meinem S[eligen] Praeceptor D. 175

163 In ] An: D<sup>1+2</sup>.

<sup>28</sup> Es war Spener durch einen Briefpartner aus Frankfurt zugetragen worden, daß sein Nachfolger Arcularius sich öffentlich gegen seine Hoffnung auf eine künftige Judenbekehrung gewandt habe, was aber dementiert wurde (s.o. Brief Nr. 82, Z. 28–48).

<sup>29</sup> Mt 23, 39 (Luther 1545: „Denn ich sage euch, Ir werdet mich von jtz an nicht sehen, bis jr spricht, Gelobt sey der da kompt im Namen des HERRN“).

<sup>30</sup> Martin Luther hatte in der Kirchenpostille von 1522 aus Mt 23, 39 die noch ausstehende Bekehrung der Juden abgeleitet (WA 10 I 1, 287–289). Erst nach seinen späteren Aussagen kommt es zu keiner Bekehrung der Juden vor dem jüngsten Tag (WA 47, 545, 7–17; vgl. auch WA 53, 418, 15–25).

<sup>31</sup> Der auf den 2. Weihnachtstag fallende „Stephanstag“, an dem Mt 23, 34–39 Predigttext war.

Dannhauer<sup>32</sup> gefolget war<sup>33</sup>, daher es wohl seyn mag, daß ich an den Hertzog von Gotha<sup>34</sup> in den ersten Jahren schreibend von den letzten zeiten andere gedancken und wenig hoffnung gehabt habe<sup>35</sup>. Hingegen habe es meinen seligen Collegis H. Grambsen<sup>36</sup> und H. Emmeln<sup>37</sup> (so viel mich erinnere) vornehmlich zu dancken, welche mir dazu anleitung gegeben, bis darinnen mich mehr und mehr also befestigt habe, daß nicht leugne, ein grosses itzo darauf zu setzen, daß solche sache auch nimmermehr fahren lassen könnte; also daß mir mit hinfallung derselben die gewißheit des gantzen Göttlichen worts, so ferne seye, zugleich mit hinfallen müste. Hingegen kan an dem mir angenehmen Arndtio auch gantz wohl tragen, daß er anderst davor gehalten<sup>38</sup>, und würde von ihm auch wohl härtere terminos ohne unwillen vertragen, ob zwar auch nicht in abrede bin, daß mir sein suffragium, da ihn GOtt auch dazu geführet, würde angenehm gewesen seyn. Hie muß es nur heissen: ἕκαστος ἐν τῷ ἰδίῳ νοὶ πληροφοροεῖσθω<sup>39</sup>.

Wegen Jurieu buch<sup>40</sup> wird sich geliebter bruder erinnern, daß mir vieles, aber nicht alles, darinnen gefallen, was aber den punct anlangt, ob alles erfüllet seye oder nicht, was in den Propheten stehet, bin ich nicht in abrede, daß ich der negativae so fest anhang, daß ich davor halte, ein kluger Mann, welcher aber die autorität der schrift sonst nicht hoch hielte, solte in seinem atheismo kaum kräftiger bekräftiget und die schrift einer vanität zu beschuldigen verleitet werden, als wo er von vielen orten der schrift höret, die man sagen will, daß sie schon erfüllet seyn, da man so viele arbeit offt brauchen muß, eine solche erfüllung zu zeigen, und man nach allem angewendeten fleiß doch kaum siehet, worin die erfüllung stecken solle, da dennoch, wie die weissagun-

188 vortragen: D<sup>1</sup>.

<sup>32</sup> Johann Conrad Dannhauer (s.o. Brief Nr. 30 Anm. 13) verstand im Unterschied zur Mehrzahl der Theologen der Orthodoxie, zum älteren Luther zurückkehrend, Röm. 11, 25f nicht als Vorhersage einer künftigen Judenbekehrung (vgl. M. FRIEDRICH, Zwischen Abwehr und Bekehrung, Tübingen 1988, 84f).

<sup>33</sup> Vgl. dazu J. WALLMANN, Spener, 324ff; Ders., Theologie und Frömmigkeit, 101ff und 382ff.

<sup>34</sup> Herzog Ernst von Sachsen-Gotha, der Fromme (1601–1675), seit 1640 an der Herrschaft (RE<sup>3</sup> 5, 477–481; RGG<sup>4</sup> 2, 1463f; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 66 Anm. 3).

<sup>35</sup> In seinem Gutachten an Herzog Ernst vom Mai 1670 schreibt Spener: „So lesen wir auch in göttlicher schrift von den letzten zeiten der kirche dergleichen dinge, die nicht viel hoffnung machen eines sonderlich blühenden und erwünschten zustandes deroselben“ (LBed. 3, 12). Vgl. WALLMANN, Spener, 123f.

<sup>36</sup> Johann Grambs (s.o. Brief Nr. 82 Anm. 8).

<sup>37</sup> Johann Emmel (s.o. Brief Nr. 82 Anm. 9). Zum Einfluß von Grambs und Emmel auf Spener s. WALLMANN, Spener, 334f.

<sup>38</sup> Johann Arndt (s.o. Brief Nr. 98 Anm. 28); vgl. z.B. aus seinem „Paradiesgärtlein“ (1615) das Gebet „Wider die Furcht des Jüngsten Gerichtes“ (4. Theil, Nr. 1; J. Arndt, Gesammelte Kleine Schriften, hg. v. Johann Jacob Rambach, Leipzig u. Görlitz 1736, 456).

<sup>39</sup> Röm 14, 5 („Ein jeder sei seiner Meinung gewiß“).

<sup>40</sup> Pierre Jurieu, L'Accomplissement des prophéties ou la délivrance prochaine de l'Eglise (s.o. Brief Nr. 101 Anm. 13). – Zu Jurieu, Pfarrer und Prof. in Rotterdam, s.o. Brief Nr. 101 Anm. 12.

gen dunckel sind, hingegen die erfüllung ein solches licht und nicht eben so dunckel wieder seyn muß.

Ja, ich dencke offt daran, daß eben dieses die Juden auch gegen uns desto mehr verstocke, da wir unterschiedliche prophezeyungen als bereits erfüllet erklären, wo sie gewiß sehen, daß unsere vorgebende erfüllung der vortreflichkeit der verheissung bey weitem nicht gleich komme. Wie mich also versichert halte, daß die Propheten, so von dem reich Christi reden, offt auf das gantze neue testament gehen, so wolte ja nicht gerne, daß alles, was sie geschrieben, allein in den anfang desselben eingeschrenckt würde, sondern glaube, daß etwa vielmehr ihrer wort auf die folgende, auch jetzige und letzte zeiten sehen, ob ich wohl bekenne, daß mein pfund sich so weit nicht erstrecke, sondern es mir gehet wie einem, der eine sache von weitem siehet, der aber wol warnimmet, es seye dieses und jenes nicht, aber doch auch nicht, was es sey, recht unterscheiden kan. Also sehe manches, daß es eben dasjenige nicht seyn könne, was etwa man offt als eine bereits geschehene erfüllung angeben will, ob ich wol die rechte wahre erklärungs zu geben auch nicht vermögend bin.

Nun, der HErr öffne uns allen mehr und mehr die augen in seinem wort, dessen reichthum immer weiter und tieffer einzusehen, zu seinem so viel mehrern preiß.

10. Oct. 1687.

149. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 17. Oktober 1687

*Inhalt*

Zur Berufung von Geistlichen am Grafenhof in Gedern und in den Gemeinden von Köln und Mülheim. – Freut sich über die Nachricht von der Hochzeit von Johann Thomas Eberhard und Catharina Elisabeth, verw. Strauß. – Beklagt Johann Friedrich Allmachers Tod. – Berichtet vom Brief an Michael Püchler nach Regensburg. – Übersendet ein Exemplar des Buches „Medicina mentis“ von Ehrenfried Walther von Tschirnhaus. – Berichtet von der Landtagspredigt, die er in Dresden zu halten hat. – Läßt Bekannte grüßen.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 164–175.

Von unserm Theuresten Erstgebohrnen Bruder JESU Christo ewiges heil!

In demselben hertzlich geliebte Schwester.

Wie ich nicht zweiffle, daß mein nechstes<sup>2</sup> von H[errn] Zunnern<sup>3</sup>, der dieses auch bestellet, wol werde geliefert seyn, so habe auch unverzüglich auf das letzt  
5 antworten sollen, darinnen unsers lieben HEn. Jungii<sup>4</sup> meldung gethan.

H.M. Rheinen<sup>5</sup> habe ich auf begehren der Churfürstin zu Pfaltz<sup>6</sup> recommendiret, und hat Gott die Sache zur richtigkeit gelangen laßen, daß ich nun mehr nechstens bericht erwarte, wenn wir uns seiner Hereinkunfft zu versehen haben. Hingegen habe sobald damahl, alß ich an die Vorsteher um seine dimis-  
10 sion auch schriebe<sup>7</sup>, denselben ihrer zwey, nahmentlich H.M. Artopaeum<sup>8</sup> an der Mosel und einen andern aus diesen Landen<sup>9</sup> recommendiret, daß deswegen mit fernerer recommendation diesesmahl in Ruhe stehen muß, sonderlich nachdem vernehme, daß wircklich auf jenen die absicht gerichtet werde (heute höre, daß ein ander von Eßen dazu kommen solle<sup>10</sup>).

<sup>1</sup> Zu Anna Elisabeth Kißner s.o. Brief Nr. 2 Anm. 1. – Teilabdruck (Z. 26–29. 53–64. 67–72) in: Nebe, Dresdner Briefe, 273f.

<sup>2</sup> Im Sinne von „letztes“ (DWB 7, 279), also Brief Nr. 147 vom 6. 10. 1687.

<sup>3</sup> Johann David Zunner, Speners Verleger (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 5).

<sup>4</sup> Johann Heinrich Jung, Pfarrer in Rodenbach (s.o. Brief Nr. 77 Anm. 1).

<sup>5</sup> Johann Adolf Rhein, bisher heimlicher Prediger der lutherischen Gemeinde in Köln, jetzt desginierter Hofprediger der Kurfürstinwitwe Wilhelmine Ernestine von der Pfalz (s.o. Brief Nr. 147 Anm. 8). Er hielt seine Antrittspredigt am 1. Advent 1687 (J.A. Rhein an Seger von den Berge am 7. 12. 1687; Evangelisches Gemeindearchiv Köln, Eg 1.2).

<sup>6</sup> Wilhelmine Ernestine von der Pfalz (s.o. Brief Nr. 87 Anm. 1).

<sup>7</sup> Der Brief an die Presbyter der lutherischen Gemeinden von Köln und Mülheim ist nicht überliefert.

<sup>8</sup> Johann Daniel Artopoeus, Pfarrer in Wolf (s.o. Brief Nr. 26 Anm. 10).

<sup>9</sup> Der aus Sachsen stammende Jacob Albrecht Öttel (s.o. Brief Nr. 91 Anm. 2).

<sup>10</sup> Am 12. 10. 1687 waren die Kölner Presbyter in einem Brief an den Essener Johann Mercker

15 Unsern Hn. Jungium anlangende weiß sie wohl, wie inniglichen ich ihn lie-  
 be und, daß seine Gaben mehr Nutzen schaffen möchten, verlange, auch nicht  
 zweifle, wo mich der Herr noch eine Weile in der Welt laßen wird, von ihm  
 zum Werkzeuge gebraucht zu werden seiner Beförderung. Ich hätte auch sei-  
 20 ner gegen die Churfürstin selbst Meldung gethan, wo ich aus dem nicht ge-  
 schloßen, daß er zu so einer geringen Zahl Personen sich nicht beruffen laßen  
 würde (wie nicht leugne, auch an H. Rheinen, da ihm Vorschlag, gezweifelt zu  
 haben), weil er vor etlichen Jahren, da ihm die Vocation von der Düßeldorff-  
 schen Gemeinde<sup>11</sup> außantwortete, solche abwendete, weil er zu einer kleinern  
 Herrde, ob wol dabey mehr Ruhe und Vortheil wäre, von einer größern sich zu  
 25 wenden, nicht getraute<sup>12</sup>.

Indeßen sind meine Consilia über ihn diese von einem Jahr her gewesen. Alß  
 ich in der Hereinreise zu Gedern bey der Fürstin einsprach<sup>13</sup>, fand ich die Sache  
 wegen des Hoffpredigers, H. L[icentiaten] Graevii<sup>14</sup>, den H. D[octo]r Petersen<sup>15</sup>  
 ihnen recommendiret, nicht nach verlangen. Der gute Mann meinets gut, ist  
 30 aber ein tieffer Melancholicus und entweder von wahrhaftigem oder, wie es  
 bey der gleichen Leuten möglich ist, eingebildetem unvermögen, so vieles bey  
 seinem Amte zu thun, wie man fordern möchte, so hörte ich ihn auch predi-  
 gen, aber hatte wenig Vergnügen an seinen Gaben und Art. Aber das übelste ist,  
 daß er bey dem Herrn Graffen<sup>16</sup>, ob zwar aus Gelegenheit einer Straffpredigt, in  
 35 dero Wohl mehr prudenz möchte nöthig gewesen seyn, hingegen auch andere  
 politici das Gemüth des Herrn gegen ihn weiter entzündet haben, sehr übel ge-  
 sehn ist, und die fromme Fürstin, so vor sich mit ihm sich wohl Vergnügen wür-  
 de, sihet, daß durch ihn, sonderlich da noch mehr collisionen vorgegangen wa-  
 ren, bey ihrem Herrn zu seiner Erbauung wenig oder fast nichts mehr würde  
 ausgerichtet werden können; dazu noch kömt, daß sich der Dorffpfarrer<sup>17</sup>, so  
 40 ihm ohne das nicht gut, der Gelegenheit praevaliret und auch der Gemeinde af-  
 fection mehr als jener hat, und daher unter ihnen mißhelligkeiten sich finden,  
 wie denn in solchen meinem kurtzen Anwesen mit beiden darüber habe reden  
 müßen. Weil nun die Fürstin hertzlich verlanget, daß ihr Herr beßer möchte

---

(1658–1728) herangetreten, um ihn als Nachfolger Rheins zu berufen (s. Evangelisches Gemein-  
 dearchiv Köln, Eg 1.2, Nr. 26). – Spener korrespondierte seit 1682 mit verschiedenen Mitgliedern  
 der Essener Gemeinde, könnte die Mitteilung aber auch mündlich erhalten haben.

<sup>11</sup> Spener hatte bei der Neubesetzung der Pfarrstelle der lutherischen Gemeinde in Düsseldorf  
 im Jahr 1684 zunächst die Berufung an Johann Heinrich Horb weitergeleitet (P. SCHAUDIG, *Der  
 Pietismus und Separatismus im Aischgrund*, Neustadt a. d. Aisch 1925, 20).

<sup>12</sup> Zu Speners Vorschlag, Johann Heinrich Jung nach Düsseldorf zu berufen, s. den Brief an  
 J. W. Petersen vom 30. 6. 1684. Jungs Antwort, die Gemeinde sei ihm zu klein, erwähnt Spener im  
 Brief an Petersen vom 2. 10. 1684.

<sup>13</sup> Spener besuchte Gräfin Christine von Stolberg-Gedern auf seiner Reise von Frankfurt nach  
 Dresden im Juli 1686 (s. o. Brief Nr. 2, Z. 50–56).

<sup>14</sup> Jakob Georg Graevius (Greve), Hofprediger in Gedern (s. o. Brief Nr. 44 Anm. 25).

<sup>15</sup> Johann Wilhelm Petersen, Superintendent in Eutin (s. o. Brief Nr. 44 Anm. 1).

<sup>16</sup> Graf Ludwig Christian von Stolberg-Gedern (s. o. Brief Nr. 60 Anm. 3).

<sup>17</sup> Christoph Soldan, Pfarrer in Gedern (s. o. Brief Nr. 60 Anm. 5).



45 versorget werden, wozu er auch selbst incliniret, so conferirte man miteinander. Den guten Mann zu verstoßen, wäre nicht recht noch der liebe gemäß; anderwärts ihn hinzubringen, weiß ich keine gelegenheit, und weil mir seine Schwachheit bekannt, hindert michs am vermögen, ihn nachträglich zu recommendiren, daher sich nichts fand, als wo der Graff selbst ihn anderwertlich  
 50 accomodiren könnte, wo nun solches geschehe, wäre H. Jungius gewiß successor und käme zu einer solchen Gottseeligen Fürstin, alß ich etwa unter ihresgleichen nicht kenne, hätte auch die inspection über unterschiedliche Pfarrer; weil aber im weitem fehlt, wo H. Graevius anzubringen, so that den vorschlag, daß der Dorffpfarrer, M. Soldan<sup>18</sup>, so ihm ohne das zuwieder, und auch die  
 55 herrschafft nicht eben groß gefallen an ihm hat, möchte an einen andern Ort in der Graffschafft gesetzt und ihm H. Jungius substituiret werden. Da bekäme H. Jungius eine feine gemeinde und zugleich neben H.L. Graevio den hoff; durch ihn würde ohne dieses verstossung dasjenige dem hoff ersetzt, was sie an dem andern desideriren, und hoffe auch, H. Jungius solte den Mann, der in  
 60 dem übrigen sehr Christlich gesinnet ist, recht aufmuntern, und also demselben selbst damit geholffen werden.

Dieses war unsere abrede vor einem Jahr, ich habe aber über 3/4 Jahr keine brieffe mehr von der Fürstin gehabt, nun will, geliebet es Gott, auffß förderlichste an sie schreiben und vernehmen, wie die Consilia jetzo stehen; wie ich dann  
 65 weder H. Jungium, da ich nunmehr sehe, daß er sich erheben laßen wird, zu lange an dem Ort zu laßen verlange, noch hingegen der andern vorschläge hindern möchte, dann ich bekenne, daß ihm solchen hoff hertzlich gönnete, und hoffe, er solte auch an dem Herrn nicht wenig ausrichten, selbst aber an der Fürstin sonderbahres vergnügen haben. Je nach dem die antwort fället, muß ich  
 70 mich darnach richten, etwan sonsten anderwärts hin seiner zu gedencken, nachdem in dem Churfürstenthum<sup>19</sup> selbst ich niemand leicht unterbringen könnte. Indeßen wollen wir die Sache Gott befehlen und ihn um seine Leitung hertzlich anruffen.

Die Verheurathung der Frau D. Straußin<sup>20</sup> mit H.D. Eberhard<sup>21</sup> hat mich von  
 75 hertzen erfreuet; ich habe sie lernen kennen alß eine Christlich gesinnete frau, dahero ich hoffe, daß sowol H.D. Eberhard eine treue haußmutter an ihr haben, alß auch die freundschaft eine rechte freundin an ihr finden werde; und trage ich das vertrauen, Gott werde meiner geliebten Schwester umgang an ihr nicht

53 fehlt: cj ] feld: K.      69 Je: cj ] Ja: K.

<sup>18</sup> Christoph Soldan (s.o. Anm. 17).

<sup>19</sup> Das Kurfürstentum Sachsen.

<sup>20</sup> Catharina Elisabeth Strauß, Witwe des Medizinprofessors Laurentius Strauß in Gießen (s.o. Brief Nr. 137 Anm. 24).

<sup>21</sup> Johann Thomas Eberhard, genannt Schwind (22.10. 1624–15.1. 1695), Ratsmitglied in Frankfurt; geb. in Frankfurt a.M., nach dem Studium in Marburg und Straßburg Praktikant am Reichskammergericht in Speyer, 1653 Dr. iur. in Straßburg, danach Advokat in Frankfurt, Inhaber verschiedener Ämter der Stadt, Onkel von Anna Elisabeth Kißner (DÖLEMEYER, Nr. 130).

ungeseegnet laßen. Bitte sie auch von mir, alß gegen den sie auch in abwesen  
und auß Giesen ihre liebe zu bezeugen gepfleget, hertzlich zu grüßen, wie ich 80  
zwehr ihrer auch allezeit vor dem Herrn gedacht habe. Die himmlische güte er-  
fülle auch ihren jetzigen neuen Stand mit allem Seegen, davon ihr und ihrem  
herrn hier und dort wol seyn möge.

Hingegen ist mir H.D. Allmachers<sup>22</sup> abschied hertzlich leid gewesen, ohne  
daß wir uns ohne außnahm billich alles dasjenige gefallen laßen sollen, was der 85  
Herr schicket, in deßen hand unser und derer, die wir lieben, leben stehet, auch  
weißlichst darüber disponiret wird. Der Herr laße seiner seel wohl seyn ewig-  
lich und vereinige seine glieder alle in dem ort der herrlichkeit, damit wir ewig  
alle beysammen ohne scheiden bleiben.

Das schreiben von Regensburg war von Michael Pichlern<sup>23</sup>, und hat er 90  
schon vor unterschiedlichen wochen ein gleichlautendes an mich gesandt; be-  
kenne aber, daß ihm sehr ungeru antworte und es nicht würde gethan haben,  
wo mit dem stillschweigen ihn nicht zu ärgern fürchten müßen. Er ist wegen  
deßen, daß er einen bürger des J. Böhmen weg zur Seeligkeit<sup>24</sup> gegeben, in un-  
gelegenheit gekommen, darüber er sich auff mich beruffen und etwas von mir 95  
vorzeigen zu können verlanget, nun weiß geliebte Schwester, wie kützlich die  
materie und wie mißlich es vor mich sey, andern darüber in die Zähne zu gerat-  
hen, ich antworte aber doch, geliebt es Gott, morgen<sup>25</sup> und hoffe so zu antwor-  
ten, daß liebe und wahrheit nicht verletzt und doch lästerern keine Ursach ge-  
geben werden möge. Der Herr gebe uns in allen stücken den Geist der weiß- 100  
heit und laße die zeit nahe seyn, da man mit weniger Sorge leben möge.

Im übrigen sehe auß bißherigen nicht, daß geliebte Schwester das dem H.L.  
Hupka<sup>26</sup> mit gegebene Päcklin werde empfangen haben, so ich zwar an gel[ieb-  
ten] HErrn bruder<sup>27</sup> adressiret; war in dem selben vor sie von meiner haußfrau-  
en<sup>28</sup> ein gesticktes Camisohl vor den H. bruder samt einem brieff<sup>29</sup>, die medi- 105

96 nun: cj ] um: K.      104 dem: cj ] den: K.

<sup>22</sup> Johann Friedrich Allmacher (1648–6. 10. 1687); geb. in Meisenheim, nach dem Studium in Gießen und Leiden 1672 Dr. med. und Arzt am Wertheimer Grafenhof, 1675 Bürger in Frankfurt und 1687 Mitglied im Pflegeamt des Waisenhauses (KALLMORGEN, 205; StA Frankfurt a. M., Totenbuch, 471a).

<sup>23</sup> Michael Püchler, Kaufmann in Regensburg (s.u. Brief Nr. 150 Anm. 1).

<sup>24</sup> Auf diesen Titel verweist Spener auch in einem Brief vom 21. 9. 1691 (LBed. 3, 520). Es handelt sich wohl um Böhmes Schrift „Weg zu Christo“ (s.u. Brief Nr. 150 Anm. 7). – Der Bürger war Lorenz Se(i)bold (s. Arnold, UKKH 2, 1107 [Th. IV, Sect. III, Num. XIIIX. 157]), wie Spener in seinem Brief vom 21. 9. 1691 mitteilt.

<sup>25</sup> Brief Nr. 150.

<sup>26</sup> Nicolaus Conrad Hupka, Advokat in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 137 Anm. 3). Hupka hatte anläßlich einer Reise nach Sachsen Botendienste zwischen Frankfurt und Dresden vorgenommen (s. auch Brief Nr. 137, Z. 4f).

<sup>27</sup> Conrad Hieronymus Eberhard (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 34).

<sup>28</sup> Susanne Spener (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 17).

<sup>29</sup> Nicht überliefert.

cina corporis<sup>30</sup> des H. Tschirnhausen<sup>31</sup>, darinnen viel singularia, und ich deßen gedanken davon verlanget. Wo es nicht überkommen, möchte bey H.L. Hupka, so bey Frau D. Schöfferin<sup>32</sup> wohnet, nachfrage gehalten werden.

110 Meine neuliche bitte wegen des Jahrganges von den Tugenden<sup>33</sup> wiederhole  
nochmahl und verlange von hertzen Nachricht, ob er verhanden seyn werde;  
die nechste woche gehet, geliebt es Gott, unser Landttag an<sup>34</sup>; sie helffe Gott  
anruffen, daß er etwas gutes laße geschlossen werden, in dem vieles daran liegen  
wird, sonderlich daß er mir die nothige weißheit zu der vorher mir obliegenden  
115 Predigt<sup>35</sup>, damit ich in seiner Krafft Obrigkeit und unterthanen ihre Pflicht also  
vorstellen möge, daß es nicht ohne Nachtruck bleibe, verleihe.

Hiemit empfehle sie samt geliebter Frau Mutter<sup>36</sup> und gantzem haube, auch allen übrigen lieben freundten, sowohl, als ob sie insgesamt mit Nahmen hieher schriebe, in die väterliche liebe und treue Obhut unsers Himmlischen Vaters verbleibende,

120 Meiner werthesten Schwester zu gebet und Christl[icher] liebe williger

P.J. Spener, D.  
Mppria.

Dreßden, 17. Octobr. 1687.

[P.S.]

125 Meine liebe Haußfrau<sup>37</sup> grübet freundl[ich].

116 geliebter: cj ] geliebte: K.

<sup>30</sup> E. W. von Tschirnhaus, *Medicina corporis seu cogitationes admodum probabiles de conservanda sanitate*, Amsterdam 1686 (vh ULB Halle).

<sup>31</sup> Ehrenfried Walther von Tschirnhaus (1651–1708), oberlausitzischer Adliger, Naturwissenschaftler und Vertreter der deutschen Frühaufklärung; geb. in Kieslingswalde bei Görlitz (S. WOLLGAST, Ehrenfried Walther von Tschirnhaus und die deutsche Frühaufklärung, *Sitzungsberichte der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig* 128, 1988, 3–78; ausführliches Biogramm in *Dresdner Briefe* Bd. 2).

<sup>32</sup> Die Witwe des Arztes Dr. Sebastian Scheffer (Schöffner), verw. am 10. 1. 1686 (Kallmorgen, 397).

<sup>33</sup> Die Bitte um die Predigtmitschriften Katharina Elisabeth Eberhards zu Speners Predigtreihe über die Lebenspflichten (s.o. Brief Nr. 147, Z. 14–22).

<sup>34</sup> Die Session des kursächsischen Landtags wurde am 26. 10. 1687 eröffnet und dauerte bis zum 5. 2. 1688.

<sup>35</sup> Gehalten am 26. 10. 1687; gedruckt als: *Christlicher Obrigkeiten und Unterthanen Pflichten gegen einander ...*, Dresden 1687 (Grünberg Nr. 84; vh HAB; Wiederabdruck: Spener, *Ev. Glaubenslehre*, 1316–1340).

<sup>36</sup> Anna Elisabeth Eberhard (s.o. Brief Nr. 34 Anm. 1).

<sup>37</sup> Susanne Spener (s.o. Anm. 28).

P.S.

Bitte auch H. Joh[ann] Maximilian Holtzhausen<sup>38</sup>, ihren Nachbarn, meinetwegen ... Johann Heinrich Wagner<sup>41</sup> hat mit Schmerzen auf brieffe gewartet und fast resolviren wollen, selbst nach hauß zu ziehen, welche ihm treulich zugestellet und der erinnerung nicht vergeßen werden.

130

Frauen Frauen, Annae Elisabethe Kibnerin gebohrne Eberhardin, Wittiben in Franckfurt am Mayn in dem Paradiß.

---

<sup>38</sup> Ein Johann Maximilian von Holtzhausen (1644–1708) ist erwähnt in: Körner, 12.

<sup>39</sup> Nicht überliefert.

<sup>40</sup> Nicht überliefert.

<sup>41</sup> Vielleicht der Handwerksgelelle, der in Brief Nr. 174, Z. 101–105 und auch noch in einem Brief an Frau Kibner vom 7. 4. 1688 (Dresdner Briefe Bd. 2) erwähnt ist.

150. An Michael Püchler in Regensburg<sup>1</sup>[Dresden, 18. Oktober 1687]<sup>2</sup>*Inhalt*

Beantwortet nun endlich den Brief Püchlers, den dieser in einer zweiten Ausfertigung an Anna Elisabeth Kibner gesandt hatte. – Erinnert ihn daran, daß er ihm in Frankfurt geraten hatte, wegen der Anfälligkeit seines Gemüts in Zukunft auf die Lektüre Jakob Böhmes zu verzichten. – Kann selbst kein Urteil über Böhme abgeben, weil er ihn nicht in genügendem Maß gelesen hat. – Hat hierin Jakob Weller zum Vorbild, aus dessen Brief an Abraham Calov über Böhme er zitiert. – Rät ihm, sich lieber mit Arndts „Wahrem Christentum“ zu erbauen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle 1711 (21721), S.202–204 (Z. 1–100).  
K: Halle a.S., AFSt, F 13, I, Anh. Nr. 5.

Göttliche gnade, licht, kraft und leben in unserm treuen Heiland JESu CHristo!

Vielgeliebter Herr und Freund.

Ich bin nicht in abrede, daß mir dessen beide obzwar gleichlautende wol zugekommen seyen<sup>3</sup>; daß ich aber nicht ehender geantwortet, wird derselbe leicht  
5 ermesen, daß mich so wol meine stäte geschäften aufgehalten, als auch lieber gesehen, daß insgesamt mit der sache verschonet geblieben wäre; damit aber gleichwol nicht wider die liebe zu handeln scheinen möge und derselbe darob ärgernüs fasse, habe mich nach der zweiten erinnerung der antwort nicht weiter entschütten<sup>4</sup> wollen.  
10 So wird nun derselbige unschwer erinnern, wie er nach GOTTes willen in unserm geliebten (Fr. Eberhardin<sup>5</sup>) hause mit einem beschwerlichen zustand

<sup>1</sup> Michael Püchler (Lebensdaten unbekannt), ein Regensburger Kaufmann, der wegen des Verbreitens von Böhme-Schriften mit dem dortigen Predigerministerium in Konflikt geraten war. Zu seiner Verteidigung hatte er sich auf Spener berufen, der ihm bei einem Besuch in Frankfurt a.M. gesagt hatte, er könne die Schrift Böhmes „Weg zur Seligkeit“ nicht verwerfen (dazu s.o. Brief Nr. 150 Anm. 24). Spener hat in den folgenden Jahren wiederholt zu den Regensburger Verhandlungen gegen Püchler, der schließlich aus der Stadt verwiesen wurde, Stellung nehmen müssen. Nach Auskunft in Unschuldige Nachrichten 1712, 678 beging Püchler später Selbstmord. Briefe Püchlers an Spener sind nicht erhalten. – Der Empfänger ist schon im Regest von D genannt: „Püchler, handelsmann in Regensburg“.

<sup>2</sup> Datiert nach Brief Nr. 149, Z. 98.

<sup>3</sup> Püchler hatte zunächst an Spener geschrieben und, als er keine Antwort erhalten hatte, ein gleiches Schreiben an Anna Elisabeth Kibner gerichtet (s.o. Brief Nr. 149, Z. 90).

<sup>4</sup> Im Sinne von „sich freimachen“ (DWB 3, 614f).

<sup>5</sup> Anna Elisabeth Eberhard (s.o. Brief Nr. 34 Anm. 1). – Püchler war während eines Geschäftsaufenthaltes in Frankfurt erkrankt („von verstand verrückt“), hatte Spener an sein Krankenbett rufen lassen und ihn in diesem Zusammenhang zu Jakob Böhme befragt.

behalten worden, die himmlische güte aber denselbigen widerum zu seinen leibs= und gemüths=kräften, darvor wir sie billich preisen, gebracht habe. Nach oder auch in noch währendem zustand, da er etwas widerum fassen könnte, wird sich derselbe ferner erinnern, daß ich gebeten haben werde, wol zu er- 15 wegen, ob nicht die lesung Jacob Böhmens<sup>6</sup> bücher, darbey der kopf starck angegriffen werden müßte, etwas mit zu solcher damal erlittener beschwerde möchte beygetragen haben; so werde auch stäts, wie es bey allen thue, nach möglichkeit zur einfalt ermahnet haben.

Was aber die austrücklich angeführte wort anlanget, hoffe, derselbe werde 20 leicht ermessen, daß mir nach mehrern jahren unmöglich seye, mich einiger gegen einen guten freund geredeter worte versicherlich und zu gebung eines zeugnüsses zu erinnern, obwol, was geredet haben kan oder nicht, aus demjenigen mit gutem fug abnehme, was allzeit von solchem autore und schriften meine meinung gewesen. Nemlich, was anlanget den weg zu Christo<sup>7</sup>, welchen 25 ich meisten theils, doch auch, wie er aus mehreren büchlen bestehet, nicht gantz vollkommen gelesen, daß ich in demselben viel feines, christliches und erbauliches gefunden, also, daß ein christlicher mensch, der solches buch mit gutem hertzen und in dem verstand, welchen er ohne das aus dem göttlichen wort gefasset hat, lieset, daran gute aufmunterung und erbauung haben könnte, 30 wie ich exempel guter seelen weiß, die, ob sie wol sonsten von des mannes schriften nichts gelesen, aus diesem nutzen geschöpft zu haben bezeuget. Indessen sind doch in solchem buch unterschiedliche dinge und redens=arten, welche ich theils nicht verstehe, theils sorge, daß einige sich daran zu stossen ursach finden möchten. Dahero ich auch solches buch nicht blosserding und ohne 35 ausnahm zu billichen auf mich nehmen wolte; wiewol ich dennoch gedachter massen dabei bleibe, daß eine christliche person, so in einfalt dasselbe lieset und daher nicht alle redens=arten examiniret, sondern alles gleich in dem sinn annimmt und verstehet, wie sie der materien sonsten schon aus Gottes wort gewohnt ist, nicht leicht einen sonderlichen anstoß drin finden würde oder also 40 gefahr davon haben könnte; obwol andere, die zu scrupuliren gewohnt, materien hiezu auch in solcher schrift finden möchten, welche solcher ursach wegen sich derselben sicherer gar zu enthalten hätten.

Was aber seine übrige bücher anlanget, davon ich nicht ein einiges gantz gelesen, sondern kaum in einige hinein gesehen habe<sup>8</sup>, so bleibe ich stets bei dem 45

14f konte: D<sup>2</sup>.

<sup>6</sup> Jakob Böhme (s. o. Brief Nr. 90 Anm. 24).

<sup>7</sup> Jakob Böhme, Der Weg zu Christo, Jn zweyen Büchlein. Das erste Von wahrer Busse ... Das ander Von wahrer Gelassenheit ..., [Görlitz 1624] (Dünnhaupt 1, 681f; hier bis 1687 acht Auflagen).

<sup>8</sup> Spener teilt verschiedentlich in Briefen mit, welche Schriften Böhmies er – meist nur auszugsweise – gelesen hatte: Neben „Der Weg zu Christo“ sind dies nur „Mysterium Magnum“ und der „Tractatus de tribus principiis“. Letzteren hatte er von einer Standesperson zur Begutachtung erhalten, konnte aber nicht viel mehr sagen, als daß sie ihm obskur erscheine. Die erste Bezeugung

urtheil, daß mir die sachen zu unverständlich, ob nun aber die schuld bei mir und die sachen wahr, aber mir zu hoch seyn, oder bey den büchern selbst, daß die sach nicht richtig und der autor sich nicht recht explicirt habe, weiß ich nicht und kan es nicht bestimmen, sondern würde eine vermessenheit von mir  
 50 seyn, etwas entweder anzunehmen und gut zu heissen oder auf der andern seiten zu verdammen, was ich kaum ein wenig angesehen habe, und bekennen muß, daß ich es nicht verstehe. Weswegen ich mich allzeit einerley weiß erkläre, daß ich über Jacob Böhmen und seine schriften nicht urtheilen könne<sup>9</sup>, weder auf eine noch andere seiten; so kan ich also derselben lesung niemand  
 55 schlechterdings dahin verbieten, weil ohne das die Christen das recht haben, alle zu prüfen, aber das gute zu behalten<sup>10</sup>, indessen rathe ich sie niemand, vielmehr, wo ich gefragt würde, werde ich dero lesung den meisten mißrathen, theils weil sie so dunckel wären und die daran gewendete arbeit leicht würde vergebens seyn, theils weil wir an der heiligen schrift genug zu unserer seligkeit  
 60 haben und also nicht bedörfften, uns zu dergleichen schriften zu wenden, welche aufs wenigste zweifelhaftig und ungewiß seyn; hingegen finden wir in und ausser der schrift so vieles zu unserm glauben und dessen fruchten, worinnen wir uns zu üben haben, daß wir der andern wol entrathen können.

Indem ich mich nun also des urtheils über Jacob Böhmen enthalte und mich  
 65 seiner nicht theilhaftig mache, habe ich nechst andern christlichen Theologis zum vorgänger meinen dritten antecessorem an meinem amt, Herr D. Weller<sup>11</sup>, welcher in einem schreiben diesen bericht von ihm gegeben hat<sup>12</sup>: daß, nachdem Gregorius Richter<sup>13</sup> und andere dem consistorio allhier (zu Dreßden) von des menschen lehr und glauben privatim viel sachen, als wann er ein unchrist wäre, beybracht; welches sie im Consistorio supremo<sup>14</sup> reiflich erwogen

69 wenn: D<sup>2</sup>.

dieser Episode findet sich in einem Brief an Caspar Hermann Sandhagen vom 22. 4. 1679 (Frankfurter Briefe Bd. 4).

<sup>9</sup> Vgl. H. OBST, Jakob Böhme im Urteil Philipp Jakob Speners, ZRGG 23, 1971, 22–39.

<sup>10</sup> Vgl. 1Thess 5, 20.

<sup>11</sup> Jakob Weller von Molsdorf (1602–1664), geb. in Neukirchen/Vogtland; nach dem Studium in Wittenberg 1631 Adjunkt der Philosophie und ao. Prof. der Theologie, 1635 o. Prof. für Orientalische Sprachen und Dr. theol., 1640 Koadjutor in Braunschweig, 1641 Superintendent ebd., 1646 Oberhofprediger in Dresden (Zedler 54, 1548–1563; Jöcher 4, 1880f; ZEISSLER, Oberhofprediger, 58–75).

<sup>12</sup> Es handelt sich dabei um einen Brief vom 30. 10. 1657, in dem Weller Abraham Calov die Frage nach seinem Urteil über Böhme beantwortet. Spener hatte von Carl von Friesen über Veit Ludwig von Seckendorff eine Abschrift erhalten (vgl. Bed. 1.1, 323 [1685]; Bed. 4, 671 (24. 3. 1690); V.L. v. Seckendorff, Christen-Staat, Leipzig: Gleditsch 1685, Additiones 328f).

<sup>13</sup> Gregor(ius) Richter (1560–1624); ab 1606 Pastor Primarius in Görlitz. Er hatte im März 1624 eine Verurteilung Böhmes und seiner Schriften verfaßt unter dem Titel „Iudicium Gregorii Richteri Gorlicii, Ministri Eccl. Patriae Primarii, De Fanaticis Sutoris Entusiastici Libri; abgedr. in R. JECHT (Hg.), Jakob Böhme. Gedenkausgabe der Stadt Görlitz zu seinem 300jährigen Todestag, Görlitz 1924, 70–73; zu dieser Schrift s. W. HEIMBACH, Das Urteil des Görlitzer Oberpfarrers Richter über Jacob Böhme, Herbergen der Christenheit 1973/74, 97–151.

<sup>14</sup> Das Dresdner Oberkonsistorium.

und mit Ihro —<sup>15</sup> genehmhaltung ihn hieher fordern lassen: „da dann so viel von ihm als von einem frommen mann bedächtige antwort erfolget, daß nicht sonder verwunderung die Consistoriales seine geistliche gaben (da sie von GOtt dem schein nach sind) angehört, und ihn im frieden heimziehen lassen<sup>16</sup>. Meinem iudicio nach kan GOtt wie den Aposteln als armen fischern seiner all- 75  
macht gemäß noch heut andre im Geist der wissenschaft stärken und, was er den klugen verborgen, den unverständigen offenbaren<sup>17</sup>. Wisset also: richtet nicht, verdammet nicht<sup>18</sup>; welches ich und niemand hier conscientiose thun kan.“<sup>19</sup> In diesen schrancken meines sel[igen] Antecessoris<sup>20</sup> halte ich mich und traue nicht, weiter zu gehen, GOtt zeige mir dann mit mehrer gewißheit noch 80  
künftig, waß ich von dem mann auf ein oder andere seite zu halten habe.

Meinen geliebten H[err]n aber wollte ich freundlich ersucht haben, derselbe geruhe, das maab der ihm von GOtt gegebenen gnade also zu prüffen, daß er sich nichts schwerers vornehme, als seine kräften mit sich bringen, sondern in dem unzweiffentlich göttl. wort lieber sich stets übe, so wol aus solcher warheit 85  
sich in einfalt mehr und mehr zu gründen, dabey ihm auch des lieben Arndii Christenthum<sup>21</sup> gern mit recommendire, als auch die fruchte dessen, was GOtt durch seinen heil. Geist aus seinem wort in seiner seel wircken wird, in seinem gantzen leben zu bringen und sonderlich vor allem dem, was seinem bruder an ihm ärgerlich seyn möchte, sich aus liebe zu hüten. Dann zuweilen hat man al- 90  
les macht, aber es bessert nicht alles<sup>22</sup>, wir christen aber haben der besserung in allem nachzustreben.

Der HErr regiere ihn mit seinem heil. Geist, führe ihn auf richtige bahn und heilige ihn mit seiner warheit, sein wort ist die warheit<sup>23</sup>; wo er sich also solcher regierung kindlich überlassen wird, so wird er nicht fehlen und kan der men- 95  
schen als handleiter zu der warheit gebrauchen, bleibe aber bey seinem einigen weiser JESU CHristo, welche ehre weder ich noch einiger anderer, nemlich über die gewissen uns meisterschaft anzumassen, uns nehmen dörfen.

98 anzumessen: K.

<sup>15</sup> Wohl zu ergänzen: Kurfürstlichen Durchlaucht.

<sup>16</sup> Zur Auseinandersetzung um die Realität dieses Verhörs s. H. OBST, Zum „Verhör“ Jakob Böhmes in Dresden, PuN 1, 1974, 25–31.

<sup>17</sup> Vgl. 1Kor 1, 18–31.

<sup>18</sup> Vgl. Mt 7, 1; Röm 2, 1.

<sup>19</sup> Z. 71–79 wörtliches Zitat aus einem Schreiben Wellers. Die gleiche Stelle zitiert Spener in einem lateinischen Brief an Anton Reiser aus dem Jahr 1684 (Cons. 3, 849). Der Hinweis auf das Bestreben Gregor Richters, daß Böhme in Dresden verhört werden solle, ist offensichtlich ebenfalls aus dem Brief Wellers entnommen, denn auch Seckendorff referiert diesen Sachverhalt mit ganz ähnlichen Worten (Seckendorff, Christen-Staat [wie Anm. 12], 328f).

<sup>20</sup> Jakob Weller (s.o. Anm. 11).

<sup>21</sup> Johann Arndt, Vier Bücher vom Wahren Christenthum (erstes Buch 1605, erste Gesamtausgabe 1610). – Zu Arndt s.o. Brief Nr. 98 Anm. 28.

<sup>22</sup> Vgl. 1Kor 10, 23.

<sup>23</sup> Vgl. Joh 17, 17.



Womit der ewigen liebe des himmlischen Vaters treulich erlassende, verbleibe  
100 desselben zu gebet und christlichen liebe williger

Philipp Jacob Spener, D.

Hn. Michael Pühler Handelsmann, meinem geliebten Freund.

Regenßb. bei fr. Pühlerin, Wittib, bei der neuen Pfarr wohnhaft.

## 151. An [Herzog Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel in Wolfenbüttel]<sup>1</sup>

Dresden, [vor 26. 10.]<sup>2</sup> 1687

### Inhalt

Hat von einem Besucher erfahren, daß der Herzog sich in seinem Land besonders um die Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens bemüht. – Klagt über die Mängel, die an dieser Stelle herrschen, und gibt Ratschläge für eine Reform des Theologiestudiums, die sich dann positiv auf die Verhältnisse in der Kirche auswirken würde: (1.) Konzentration der Ausbildung auf die Auslegung der Heiligen Schrift, Reduktion der philosophischen, aber auch der scholastischen und historischen Studien. Schon in den auf die Universität vorbereitenden Schulen ist auf die Nützlichkeit der Unterrichtsinhalte zu achten. (2.) Hinwirkung auf die tätige Frömmigkeit und Heiligung bei Hochschullehrern und Studenten.

### Überlieferung

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle 1701 (²1708; ³1713), S. 204–208.

Wie mir N.N.<sup>3</sup> gesamte Conversation und gespräch eine sonderbare freude gemacht, so war gleichwol dasjenige eine der vornehmsten ursachen solcher meiner freude, was der christliche mann mir von E[urer] Hoch=Fürst[lichen] Durchlaucht stäts fortwährender ernstlichen sorge für die beförderung der ehre des Allerhöchsten wie in übrigen stücken dero beglückter regierung als vornehmlich in verbesserung des kirchen= und schul=wesens gerühmet und also

<sup>1</sup> Herzog Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel (16. 5. 1627–26. 1. 1704); ältester Sohn von Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel, von dem er 1666 die Regierung übernahm; bekannt durch seine Liebe zu den Wissenschaften, pietistisch gesinnt, gab aber seit 1685 die Macht zunehmend an seinen pietistenfeindlichen mitregierenden Bruder Anton Ulrich ab (ADB 29, 525–529; J. BESTE, Braunschweigische Kirchengeschichte, Wolfenbüttel 1889, 273–277; J.H. LERCHE, Herzog Rudolph August und die Stillen im Lande, JGNKG 66, 1968, 172–177; FR. WAGNITZ, Herzog Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel [1627–1704]. Der Pietist auf dem Welfenthron, [masch.], Wolfenbüttel 1991). Spener widmete dem Herzog am 1. 4. 1680 die „Allgemeine Gottesgelehrtheit“ (s.u. Anm. 4), seitdem standen sie in losem Briefkontakt (s. Frankfurter Briefe, Bd. 4). Ein Exemplar der von Veit Ludwig von Seckendorff ins Lateinische übersetzten Exordien zu Speners Predigtband „Des Thätigen Christenthums Nothwendigkeit und Möglichkeit“ (Frankfurt a.M. 1691, s. Grünberg Nr. 16) mit einer ganzseitigen handschriftlichen Widmung Speners an den Herzog befindet sich im Niedersächsischen Staatsarchiv Wolfenbüttel. – Zur Empfängerbestimmung: Der Empfänger ist regierender Fürst eines Landes, in dem es eine Universität gibt, und blickt auf eine lange Regierungszeit zurück. Seit 1686 kommt es zu einer stärkeren Durchsetzung christlicher Regeln in seinem Land (WAGNITZ, 54f; vgl. dazu Z. 5–8).

<sup>2</sup> Zur Datierung s.u. Z. 137f mit Anm. 13. Vermutlich wurde dieser Brief noch vor der Predigt zur Eröffnung des kursächsischen Landtags (26. 10. 1687; s.o. Brief Nr. 149 Anm. 35) geschrieben, in der Spener auch über die Pflichten der christlichen Obrigkeit handelt (Spener, Ev. Glaubenslehre, bes. 319–324), auf die er aber im Unterschied zu der Leipziger Predigt nicht verweist.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

mein auff dieselbe als ein theures werckzeug der göttlichen verherrlichung gesetztes vertrauen<sup>4</sup> so vielmehr bestärcket hat.

Es ist einmal unläugbar, daß einer der hauptzwecke, ja, wol der erste der wür-  
 10 de nach unter allen ist, warum der grosse HErr über himmel und erden gewisse  
 seines reichs amt=leute und seiner macht befehl=habere auf erden verordnet  
 und ihnen sein bild und theil seiner Gewalt angehänget und anvertrauet hat<sup>5</sup>,  
 nemlich daß dieselbe, wie im übrigen mit gehorsamer beobachtung seiner ge-  
 bote in allen stücken ihre dependenz von ihm bezeugen und damit seine hoheit  
 15 thätlich preisen, also auch, da er sie selbs mit seiner theuren Erkänntniß begna-  
 det hat, die ihnen anvertraute zu gleichem liecht zu bringen, beflissen seyn und  
 also diejenige mittel, wodurch solches geschehen mag, nach allem vermögen  
 befördern sollen; womit sie dann erst recht das an sich tragende herrliche bild so  
 viel vortrefflicher ziehren und ihren stand heiligen.

20 Hingegen wird auch von leuten, welche die sache genau einsehen, nicht wol  
 gelegnet werden können, daß gleichwol auch so gar bey unsrer Evangelischen  
 religion das kirch= und schulwesen durchaus nicht in demjenigen stande stehe,  
 wie wir wünschen möchten, sondern daß viele ursachen seyen, darüber zu  
 seuffzen und nach der verbesserung vieles, was in das verderben fast verfallen,  
 25 verlangen zu tragen. Ich bin auch versichert von E. Hoch=Fürstl. Durchl. so  
 wol gottseligkeit als Christ=Fürstl. klugheit, daß sie nach jener so wol die ihnen  
 obliegende pflicht gegen den grossen HErrn, von welchem sie auch ihre regie-  
 rung und hoheit tragen, gern erkennen und deroselben nach allem vermögen  
 nachzuleben begierig seyn, als nach dieser in das gemeine verderben mit er-  
 leuchteten augen viel tieffer einsehen, als von den meisten geschiehet. Daher  
 30 ich mir durch GOTTes, von dem aller rath und segen kommet, gnade von dero  
 aufrichtigen intention, das beste und die auffnahm der kirchen nachdrücklich  
 zu befördern, auch dem alsdenn davon erwartenden gesegneten success viele  
 hoffnung mache. So bedarff E. Hoch=Fürstl. Durchl. von meiner wenigkeit in  
 35 solcher wichtigsten sache keines beyrathens, als die in so langer regierung  
 nechst ohne das beywohnendem erleuchteten verstande eine vortreffliche er-  
 fahrung, so die mutter der gewissesten klugheit ist<sup>6</sup>, erlanget haben, auch mit  
 tapffern leuten, welche noch mit fernern diensten an die hand zu gehen vermö-  
 gen und willig seyn werden, ihres orts selbs umgeben ist.

<sup>4</sup> Vgl. die Äußerungen des Vertrauens in der unpaginierten Zuschrift der dem Herzog gewidmeten „Allgemeinen Gottesgelehrtheit“; bes: „Von deme / weiß ich / daß [...] E. Hochf. Durchl. [...] als die erste des Hauses werthe hoffnung / zu eben derjenigen liebe der rechtschaffenen gottseligkeit [...] von jugend auf erzogen seyen; sodann wie dieselbe dessen frucht an sich auch wirklich zu zeigen nicht ermangeln [...]“.

<sup>5</sup> Vgl. Speners Landtagspredigt vom 26.10. 1687 (s. Brief Nr. 149 Anm. 35): „daß unterthanen in ihren herten von ihrer obrigkeit wegen der göttlichen anvertrauten gewalt hochhalten und sie immer als Götter und Gottes bild ansehen“ (Ev. Glaubenslehre, 1328).

<sup>6</sup> Sprichwörtlich (Wander 1, 839).

Weil aber sie so gnädigst sich vor unterschiedlichen Jahren gegen mich be- 40  
 zeuget, auch einen fremden geringen Diener einige mal zu hören<sup>7</sup>, so gelebe  
 auch der tröstlichen Zuversicht, daß E. Hoch=Fürstl. Durchl. nicht ungnädig  
 aufnehmen werden, wo einiges dessen, was mit obgedachtem geliebten Freun-  
 de hier geredet, auch in derselben schooß mit dero hohen Erlaubnuß auszu-  
 schütten mich erkühne. Wie nemlich, ob zwahr solches Mittel, der gantzen 45  
 Kirchen völlig zu helfen und sie in erwünschten Zustand zu setzen, noch nicht  
 zulänglich ist, gleichwol ein grosses zu derselben Besserung würde ausgerich-  
 tet werden, wo nur zum Fördersten die niedrige und hohe Schulen in denjeni-  
 gen Stand gebracht werden könnten, wie davon billich zu wünschen und zu for-  
 dern wäre, wenn sie in der Wahrheit die Werkstätte des Heil[igen] Geistes seyn 50  
 sollen. Denn weil in den Schulen die Meiste, sonderlich diejenige, welche nach-  
 mal in allen Ständen andern vorgesetzt werden und sie regieren sollen, erzogen  
 werden müssen; so lieget ein allzugrosses an den Schulen, daß deswegen, je  
 nachdem es mit denselben bewandt ist, tüchtige oder untüchtige Leute dem ge-  
 meinen Wesen zugesendet werden; sonderlich aber weil ich mit betrübnuß im- 55  
 mer sehe, daß in unserm, dem so genannten geistlichen Stand ein grosses des ge-  
 meinen verderbnuß steckt oder aus demselben geheget wird, so hoffte auch  
 bessere Theologos und Prediger, wo sie besser an den Orten, die dazu geheiligt  
 sind, zu dem rechtschaffenen Wesen, das in Christo ist<sup>8</sup>, angeführet und bereitet  
 würden. Hierzu achtete zwey Hauptmittel am diensamsten zu seyn: 60

Das erste ist die Vorziehung des göttlichen Worts vor alle übrige studia, wo  
 ich zwahr eigentlich in absicht auf das studium Theologicum rede<sup>9</sup>. Es ist ge-  
 wiß, daß dieses ein solches studium sey, welches auf keinem principio rationis,  
 sondern bloß dem principio revelato, der heiligen Schrift, beruhet; dahero wir  
 in der heiligen Theologia nichts vor uns selbst anzunehmen haben, dessen 65  
 wir nicht aus dem wort Gottes selbs zur gnüge überzeuget wären, auch nie-  
 mand anders etwas zu glauben auffdringen dörfen, was wir nicht abermal auf  
 eine bündige art aus der Schrift erwiesen haben. Daraus folget, daß immerdar  
 ein jeder ein so viel vortrefflicher oder geringer Theologus seye, so viel besser er  
 die Schrift inne hat oder nicht; sonderlich aber so viel gründlicher er sie 70  
 versteht oder nicht. Dahero das studium der heiligen Schrift bey andern, so viel  
 gleichwol ein jeglicher auch seines eigenen heils begierig und sorgfältig seyn  
 soll, sonderlich aber bey denen, die in geistliche ämter treten und andere auf  
 den weg der seligkeit dermaleins anweisen sollen, den vortzug billich vor allen  
 andern behalten muß; und stehet es deswegen um die Schulen, folglich auch 75  
 um die Kirche so viel besser oder schlechter, als der fleiß auf die heilige Schrift  
 hauptsächlich gewendet oder anderes derselben entweder gleich gemachet  
 oder vorgezogen wird.

<sup>7</sup> Der Herzog hatte bei Besuchen in Frankfurt Speners Predigten gehört, was sich aber nicht datieren läßt.

<sup>8</sup> Vgl. Eph 4, 21.

<sup>9</sup> Zum Vorrang der Beschäftigung mit der Bibel im Theologiestudium s. z.B. Briefe Nr. 23, 83, 106 u. 111.

80 Wo man nun die untere schulen und Gymnasia ansiehet, so Sorge ich, das we-  
nigste habe seine absicht auf das gedachte einige haupt=nothwendige<sup>10</sup>, da  
dennoch, weil ja die Exegetis der Schrift nicht förmlich und völlig an solchen  
orten oder bey solchem alter gehandelt werden kan, aufs wenigste alles dahin  
meistens gerichtet werden solle, damit die jugend wol bereitet und bequem auf  
85 die hohen schulen gesandt würde, daselbst alsdann das studium Scripturae recht  
ex professo zu tractiren, welches gewißlich, wo es mit fortgang geschehen solle,  
solche leute praesupponiret, die schon bereits die nöthige subsidia auf die Aca-  
demien bringen, die zu der Exegeti erfordert werden. Ich Sorge aber itzt ge-  
dachter massen sehr, wo die schulen insgemein angesehen werden, es dörfte  
90 wol nicht das meiste hierzu angetroffen werden, sondern daß mehr fleiß auf die  
dinge stäts gewandt werde, die zu jenem studio gantz nichts thun, sondern nur  
die absicht auf andere Erudition haben und die Ingenia zu der Philosophia ge-  
schickt machen sollen, die gleichwol, ob sie schon nicht auszuschliessen, dan-  
noch als die magd zu achten ist, auf die als auf die Königin selbs nicht gleich viel  
praeparatoria gemacht werden dörfften.

95 Siehet man auch die Universitäten und sonderlich auf denselben die Theo-  
logiam an, Sorge abermal, daß dieser übrige theil immerdar mehr Cultores fin-  
de, welche mit lehren und lernen darinnen beschäftiget sind, als die Exegetica,  
die doch aller übrigen grund ist. Massen ich nicht nur einen von mehrern jah-  
ren gesprochen, welche 6 und 8 jahr auf unterschiedlichen Universitäten zuge-  
100 bracht, aber bekanten, daß die Philosophia und übrige partes Theologiae ihre  
eintzige arbeit gewesen, ja, sie niemal nur gelegenheit gehabt, ein Collegium  
über die Exegetis Scripturae oder einig sonderbares buch derselben, damit man  
an einen und andern exempeln lernte, was man im übrigen nachzumachen hat,  
zu halten; so sie aber darnach, da sie funden, daß sie in ihren ämtern von jenen  
105 dingen, darauf sie so viel zeit gewandt, den wenigsten nutzen hätten und was  
ihnen jetzo nöthiger seye erst auff's neue lernen müsten, nicht wenig bereuet  
haben. Dahero offt gewünschet habe, daß GOTT auf den hohen schulen die  
liebe der Patrum<sup>11</sup>, der Scholasticorum und des Aristotelis in die liebe der Pro-  
pheten, der Apostel und seines Geistes verwandeln wolte, so solte in seiner  
110 krafft und segen gar bald manches sich ändern und eine mehrere hoffnung ei-  
ner weiteren besserung erscheinen.

Das andre mittel der verbesserung möchte wol dieses seyn: daß so wol die  
lehrenden sich dieses allezeit vorstellten als allen lernenden auf hohen und nie-  
115 dern schulen fleißig eindrucketen, wie ohne rechtschaffne und thätliche gottse-  
ligkeit die heilige studia nicht glücklich und mit segen getrieben werden mö-  
gen. Welches bereits daraus folget, wenn wir krafft unsrer religion das unvermö-  
gen der menschlichen vernunft in göttlichen dingen und die nothwendigkeit  
der erleuchtung des Heil. Geistes in denselben bekennen. Wo hinwiederum

88 es ] und: D<sup>1</sup>.

<sup>10</sup> Vgl. Lk 10, 42.

<sup>11</sup> Kirchenväter.

gewiß ist, daß dieser Geist der heiligung in keinen seelen als seinen werckstätten  
 wohne und würcke, die sich nicht auch der heiligung befließigen und diese 120  
 zum allerfördersten bey sich wircken lassen. Welche Theologia aber nicht aus  
 diesem höhern principio herkommet, und also, da die menschen nicht auch  
 von GOtt, sondern bloß von menschen gelehret werden, sind nicht diejenige  
 Theologia oder Theologi, von denen die kirche den rechten nutzen erwarten  
 oder erlangen könne. Dahero ja so viel daran gelegen seyn muß, allezeit solche 125  
 Theologos zu suchen, die wahrhaftig der welt, ihrer eignen ehr, nutzen und  
 lust abgestorben sind, und bey denen sich nicht nur ein moral=leben, sondern  
 das rechtschaffne wesen, das in Christo JEsu ist<sup>12</sup>, finde, als daß man an ihnen ei-  
 ne hohe Erudition suche, welche freylich eine theure gabe, aber alsdenn erst  
 gnug, wo sie auf jene art auch geheiligt ist. So dann fließet auch aus jenem, 130  
 daß derer, so andern studiis vorgesetzt sind, nicht weniger sorge dahin gericht-  
 et seyn müsse, daß die hertzen der anvertrauten mit der gründlichen gottselig-  
 keit, bey dero sie des himmlischen liechts fähig seyn mögen, als die köpffe mit  
 der Erudition angefüllet werden. Wo dieser fleiß, dieser zweck und diese regel  
 ist, da kan es an dem kräftigsten segen GOTTes nicht mangeln; wo aber solches 135  
 nicht ist, hingegen auch von denselben nicht viel gehoffet werden.

Dieses sind die beyde mittel, welche ich auch vor einem halben jahr in mei-  
 ner gast=predigt zu Leipzig<sup>13</sup> getrieben habe und, wo dieselbe recht in den ge-  
 brauch gebracht würden, davon mehr als von einigen andern hoffen wolte.

Ich trage auch zu E. Hoch=Fürstl. Durchl. solches unterthänige vertrauen, 140  
 daß auch sie nach dero erleuchtetem verstande längsten dieselbe erkant und in  
 den anvertrauten landen, so viel dero hohen orts geschehen kan, durch dieselbe  
 die besserung der kirchen gesucht haben und ferner glücklich suchen werden.  
 Ist also nichts mehr übrig, als daß ich den grossen GOtt, von dem alle gute und  
 vollkommene gaben als dem Vater der liechter herkommen<sup>14</sup>, demüthigst an- 145  
 ruffe, daß er sich seiner armen kirchen zu dero besserung annehmen und neben  
 andern, welche er gleichfals dazu erkohren haben mag, E. Hoch=Fürstl.  
 Durchl. zu einem theuren werckzeug seiner ehren in beförderung seines reichs  
 machen wolle. Er segne also nicht nur dero übrige regierung, sondern vor-  
 nehmenlich was dieselbe in denen deliberationen, dero letzte frucht und absicht 150  
 sich in die ewigkeit hinaus strecket, um nemlich dero unterthanen auch ihres  
 orts zu der seligkeit zu befördern, vornehmen und vornehmen werden, damit  
 sie in göttlichem liecht, wie solcher zweck in einrichtung kirchen und schulen  
 am besten zu erreichen, ohne fehl erkennen, in göttlicher krafft, was sie dazu  
 dienlich finden, getrost ins werck zu richten beflissen seyen und in göttlichem 155  
 segen den erwünschten fortgang solcher Consiliorum ansehen, auch dessen

139 gebraucht: D<sup>2</sup>.

<sup>12</sup> Vgl. Eph 4, 21.

<sup>13</sup> Zu Speners am 24. 4. 1687 in der Leipziger Nicolaikirche gehaltener Predigt s.o. Brief Nr. 117 Anm. 14.

<sup>14</sup> Vgl. Jak 1, 17.

ruhm bey jetzigen und nachkömmlingen allezeit behalten. Er erhalte sie auch  
deswegen zu ausübung vieler löblicher Fürstlicher gedancken bey langem leben  
und unverruckten gemüths= und leibes=kräften und kröne sie mit allen herr-  
160 lichsten zeugnüssen seiner ewigen liebe!

1687.

152. An [Daniel Klesch in Heldrungen]<sup>1</sup>

Dresden, 28. Oktober 1687

*Inhalt*

Lehnt ab, ein Manuskript Kleschs in Dresden zum Druck zu befördern. – Ist von der Deutung des Antichristen auf Ludwig XIV. nicht überzeugt. – Gesteht Klesch zu, seine Meinung anderswo zu publizieren. – Kennt die von Joachim Hildebrand gegen Kleschs „Bestia Bicornis“ geschriebene Schrift nicht. – Verweist auf Caspar Hermann Sandhagen als den besten Kenner der prophetischen Literatur Alten und Neuen Testaments. – Über das Schicksal der Evangelischen in Ungarn.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 3, Halle 1702 (²1708;³1715), S. 734–736.

Es ist mir vergangene woche zwey tage nach einander Herr D. Pfeiffers<sup>2</sup> paquetlein, so dann dessen eignes<sup>3</sup> wol zuhanden kommen, und ob zwar bekenne, daß sonsten gemeinlich in den etlichen ersten wochen zu antworten nicht wohl zeit finde, habe ich doch gleichwohl diese sache nicht länger verschieben sollen, nachdem ich nothwendig gefunden, den inschluß<sup>4</sup> wiederum zurück zu senden; dessen ursach diese ist nicht nur, weil ich ohne das schwerlich einem guten freund etwas bey hiesigen buchführern zum verlag unter zu bringen getraute, sondern weil ich nicht in abrede seyn kan, daß mir deß H[er]r[n] Superint[en-

<sup>1</sup> Daniel Klesch (3. 1. 1619–1697), Superintendent in Heldrungen; geb. in Igló (Oberungarn), Studium in Prag und Wittenberg (1649 Mag.), Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft, 1650 Konrektor in Ödenburg (Sopron), 1659 Pfarrer und Inspektor in Günz (Kőszeg), 1662 Rektor in St. Georgen, 1663 Flucht nach Kirchdrauf (Szepesváralia) in der Zips, 1667 Senior in Wallendorf (Szepesolasi), 1673 Gefangennahme im Zuge der gegenreformatorischen Verfolgungen, Reisen durch Deutschland, durch Philipp von Zesen in die Gesellschaft der „Deutschgesinnten“ aufgenommen, 1676 Rektor der Ratsschule in Jena, 1682 Gymnasialprofessor in Weißenfels, im selben Jahr Superintendent in Heldrungen, 1690 Amtsenthebung durch das Konsistorium von Weißenfels wegen seiner Lehrmeinungen über die Offenbarung Johannes, Reise nach Schweden und Dänemark, danach Aufenthalt in Hamburg, dort Weissagung des Falles des französischen Königs und der Ankunft des Jüngsten Tages im Jahr 1700, zuletzt Aufenthalt in Berlin durch die Vermittlung Speners mit einem Gnadengeld des brandenburgischen Kurfürsten; Bruder von Christoph Klesch (1632–1706), der nach dem Verlust seines Pfarramts in Ungarn ebenfalls 1674 nach Deutschland kam und als Pfarrer an der Erfurter Kaufmannskirche (ab 1684) zu den Gegnern August Hermann Franckes gehörte (Unschuldige Nachrichten 1705, 514–525; B. v. PUKÁNSZKY, Geschichte des deutschen Schrifttums in Ungarn, Bd. 1: Von der ältesten Zeit bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts, Münster 1931, 246–252; LL 6, 384; K.F. OTTO/J.P. CLARK [Hgg.], Bibliographia Kleschiana, Columbia 1996). Ein erster Brief Speners an ihn datiert vom 4. 11. 1680.– Die Empfängerbestimmung ergibt sich aus der erwähnten Schrift „Bestia bicornis“ (s. Z. 8f mit Anm. 5).

<sup>2</sup> August Pfeiffer, Archidiaconus und Professor in Leipzig (s.o. Brief Nr. 99 Anm. 1).

<sup>3</sup> Nicht überliefert.

<sup>4</sup> Nach Brief Nr. 156, Z. 11 handelte es sich hier um eine kürzere, inhaltlich der „Bestia bicornis“ vergleichbare Schrift.



10 denten] meinung de bestia bicorni<sup>5</sup>, in derselben den König in Franckreich<sup>6</sup> zu suchen, kein gnüge gethan, oder mich, wie auch viel andere freunde, welche dieselbe vor mehrern Monaten gelesen, dessen überzeuget, daß wir deswegen von unsrer fast gemeinsten erklärungs, den Pabst mit seiner Römischen Clerisey darinnen zu suchen, abzuweichen hätten.

15 Hiemit schmeichle ich dem Könige in Franckreich nicht, noch mache seine grausamkeit geringe, vielmehr nachdem mein einer bruder<sup>7</sup> sein politisches amt in dem Elsaß um der Franzosen willen verlassen müssen, der andre<sup>8</sup>, ein prediger, schon einen papistischen pfaffen neben sich stehen hat, auch mein leiblicher Schwager<sup>9</sup>, ein Superintendentens, bereits zum viertenmal von Franckreich seiner amts=treue wegen gefangen gelegt worden<sup>10</sup>, solte ich einen so viel heftigern Eifer gegen solchen König haben. Aber indessen erkenne ich ihn doch nicht vor solches zweyhörnigte thier, vielweniger traue, der erklärungs wegen der 3 Engel<sup>11</sup> (von welchen sonsten hertzlich gerne, was hier versprochen wird, der kirchen gönnete und wünschte) glauben bezulegen, als wozu mich, was bisher alle solche muthmassungen zubestärcken angeführet worden, viel zu schwach und nicht zulänglich zu seyn deucht.

Jedennoch wie ich mir meine gedancken über ein und andern ort der schrift, alsfern wider die analogiam fidei nicht gefehlet wird, freygelassen zu werden, mit recht fordere, also kan ich auch andern Mitbrüdern nicht verweh-

9 denselben: D<sup>1</sup>. 10 keine: D<sup>2+3</sup>. oder ] der: D<sup>1</sup>. 11 wir ] mir: D<sup>1+3</sup>. 28 also ] als: D<sup>1</sup>.

<sup>5</sup> D. Klesch, *Bestia Bicornis, apocalyptice detecta et monstrata*, Canonico Joannis Theologi enthei penicillo adumbrata, vivis suis depicta coloribus et examussim effigiata, ... Das ist: Das Zweygehörnte Thier, aus dem Göttlichen Offenbahrungs=Buch St. Johannis am XIII. Cap. von dem 11. biß zum 18. vers. ..., Merseburg: Christian Forberger 1686 (Bircher B 4310; BS 4<sup>o</sup>, 629).

<sup>6</sup> Ludwig XIV. – Die apokalyptische Deutung Ludwigs XIV. und seiner antireformatorischen Politik begegnet in dieser Zeit wiederholt, v.a. im Bereich des radikalen Pietismus (H. SCHNEIDER, *Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert*, in: BRECHT, *Pietismus 1*, 395–397).

<sup>7</sup> Philipp Heinrich Spener, Verwaltungsbeamter in Weiertal im Elsaß (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 10).

<sup>8</sup> Johann Michael Spener (1643–22. 2. 1708), Pfarrer in Herlisheim; geb. in Rappoltsweiler, nach dem Studium in Straßburg (Mag. 1664) 1672 Diaconus in Lichtenau, 1674 Pfarrer in Rheinbischofsheim und 1678 Herlisheim, 1687 Flucht wegen der Rekatholisierung des Ortes durch Ludwig XIV. nach Lichtenau, 1688 Pfarrer in Langenbeutungen/Hohenlohe-Öhringen (HARRAEUS, 58–60; BOPP, *Geistliche*, Nr. 4973; J. ADAM, *Evangelische Kirchengeschichte der elsässischen Territorien bis zur Französischen Revolution*, Straßburg 1928, 122.135; BWPfB II.2, Nr. 2549).

<sup>9</sup> Johann Heinrich Otho (Otto) (1638–1698), Superintendent in Reichenweier; geb. in Speyer, nach dem Studium in Straßburg zunächst Pfarrer und Hofprediger in Héricourt, 1674 Pfarrer in Fortschweier, 1675 Pfarrer in Beblenheim, 1680 Superintendent in Reichenweier, seit 28. 9. 1683 verheiratet mit Agatha Dorothea verw. Stoll geb. Spener (BOPP, *Geistliche*, Nr. 3891; s. auch Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 185 Anm. 10).

<sup>10</sup> Diese Gefangennahmen Othos wegen seines Widerstandes gegen die Rekatholisierungspolitik ereigneten sich im November 1685, im Februar 1686, im Oktober 1686 (ADAM, [wie Anm. 8], 330f) und im Februar 1687. Von der letzten Haft ist ein Bericht Othos veröffentlicht in: H. ROCHOLL, *Urkunden und Briefe aus der Protestantenverfolgung im Elsaß vor 200 Jahren*, Magdeburg 1886, 25–27.

<sup>11</sup> Vgl. Apk 14, 6–13.

ren, daß sie sich auch ihrer freyheit gebrauchen, daher ich auch meinem Hr. Superint. nicht zu wehren habe, da er in dieser persuasion stehet, seinen sinn andern vorzustellen (ob ich zwar dennoch billig bitte, die sache noch weiter zu überlegen, wie gegründet sie seye, und nichts in dergleichen dingen zu praecipitiren, was in etwa nicht so langer zeit durch den ausgang anders gewiesen werden möchte), aber doch hoffe ich, so fern entschuldiget zu seyn, daß ein scriptum, dessen gantze hypothesin ich ungegründet halte, daher eher ungleiche als gute effectus der kirchen davon sorgen muß, selbs zum vorschein zu befördern und also mich so fern desselben theilhafftig zu machen, bedenckens trage; ob wohl, was ohne mich und anderswo heraus käme, mich nicht zu widersetzen, sondern anderer verantwortung zu überlassen hätte. Ich trage das gute vertrauen, mein Hochgeehrter Herr Superintendentens werde mir gleich wie meine freymüthigkeit nicht in übeln nehmen, also auch nicht unbillig finden, daß ich mit einer meinung, die ich nicht annehmen kan, auch keine gemeinschaft haben wolle. GOTT zeige uns allen seine warheit mit und zu kräftiger überzeugung des gewissens, daß wir weder jemal derselben erkäntnüß uns entziehen, noch auch hinwieder deroselben schein vor sie selbs ergreifen, und lasse bald die zeit erscheinen, daß nach seiner verheissung viele über die bis dahin versiegelte schrifftten kommen und vielen verstand finden.

Was Herr D. Hildebrand<sup>12</sup> gegen denselben geschrieben haben solle<sup>13</sup>, habe nicht gesehen, daß also nicht weiß, ob es die hauptsache selbs oder nebens=dinge angehe, und also ob wir eine meinung so ferne haben oder nicht.

Insgemein weiß ich keinen Theologum der unsrigen, dessen gedancken über die offenbarung mich mehr vergnügen, als Hr. Sandhagens, Superintendentens in Lüneburg<sup>14</sup>, aus dem wenigen, was ich von ihm gesehen und durch gute freunde gehöret, also daß ich wünschen möchte, weil er schwer dran kommet, daß ihm publico nomine auferleget würde, solches Prophetische des N[eu]en T[estaments] buch sowol als unterschiedliche Propheten aus dem alten völlig zu commentiren, wozu ich itzo der unsrigen leute keinen tüchtiger zu seyn glaube und auch mit geld, wo ich einige tage mit ihm umgehen könnte, gern erkauffen wolte. Wie ich denn billig die mannigfaltige austheilung der Göttl[ichen] gnaden=gaben hoch venerire und die darinnen steckende weißheit demütigst preise; wie wenig mir aber hierinnen gegeben seye, also daß ich, was das künfftige betrifft, bloß bey den generalibus stehen bleiben müsse, gern bekenne.

38 anderwo: D<sup>1</sup>.

<sup>12</sup> Joachim Hildebrand (1623–1691), Generalsuperintendent in Celle; geb. im Kloster Walkenried, 1651 Prof. für Kirchengeschichte, 1653 Dr. theol. in Helmstedt, 1662 Generalsuperintendent in Celle (Zedler 13, 62f; DBA 536, 318–328; MEYER, HannPfb 1, 161).

<sup>13</sup> J. Hildebrand, Lehr- und Ehren-Verthädigung wider die falschen Auflagen eines ungenandten Creutzdieners/ D.K. Welcher in seinem Buch Bestiae Bicornis Apocalyptice detectae, vom zweygehörnten Thier ... Denselben unverantwortlicher weise angegriffen. Aufgesetzt von Timotheo Philalethe, Celle 1687 (Bircher B 4040).

<sup>14</sup> Caspar Hermann Sandhagen, Superintendent in Lüneburg (s.o. Brief Nr. 10 Anm. 9).

Der zustand des lieben Ungerlandes<sup>15</sup>, darinnen auch noch unterschiedliche liebe freunde habe, ist so, daß recht alles zwischen furcht und hoffnung stehet, und zwar jene bekräftiget alles, was menschen augen und vernunft erkennen können, diese beruhet endlich auf GOTT allein, von dem wir zwar auch gewiß seynd, daß er weder seine ehre stecken, noch sein reich aller orten unterdrucket werden lassen werde, aber gleichwohl auch nicht vorher sagen können, wie weit er noch dem gerichte über sein hauß zusehen wolle. Indessen bleibet uns gewiß, die warheit muß zuletzt überwinden, und solte es lange zeit durch lauter scheinende verlust geschehen müssen.

Nun, er erfülle seinen willen, der allezeit gut ist, und mäßige seine gerichte mit vieler barmhertzigkeit zu abwendung der lästerung seiner feinde und ewigen preiß seiner güte.

75 28. Oct. 1687.

---

<sup>15</sup> Zur Situation in Kleschs früherer Heimat Ungarn s. vor allem Brief Nr. 74.

153. An [Johann Georg Kulpis in Stuttgart]<sup>1</sup>

Dresden, 31. Oktober 1687

*Inhalt*

Begrüßt den Vorschlag, daß den württembergischen Theologiestudenten ermöglicht werden soll, auch außerhalb von Württemberg zu studieren. – Hält den Wechsel der Studenten an verschiedene Universitäten für hilfreich. – Möchte keine einzelne Fakultät vorschlagen, sondern die Studenten sollen je nach ihrer Begabung in die für sie besten Fakultäten gesandt werden. Dabei soll dem exegetischen Studium der Vorrang gegeben werden. – Hält es nicht für gefährlich, wenn waldensische Flüchtlinge in Württemberg aufgenommen werden, und wünscht, daß man ihnen hilft.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle 1711 (21721), S. 326–329.

Im übrigen, wo jemal mit mir über ein und andre dinge freundlich zu communiciren beliebig seyn sollte, so bezeuge, daß mir nicht nur solches nicht zuwider, sondern vielmehr hertzlich angenehm seyn würde, meine wenige gedanken einem guten freund zu entdecken, als von welcherley gelegenheit ich insgemein eine freude zu machen pflege, und solche eine von meinen liebsten 5 arbeiten ist.

Absonderlich so bald den vorschlag, aus dero löblichem Hertzogthum<sup>2</sup> stäts einige auch in der fremde zu halten, belangende, halte ich denselben sehr weißlich gethan und hoffe bey dessen bewerkstellung dero werther kirchen nicht wenig nutzen. Es ist an dem, daß die einsperrung denjenigen, welche zu den kirchen und schulen diensten gebraucht werden sollen, in dero eigenes Fürstenthum, welche ziemliche zeit üblich gewesen<sup>3</sup>, besorglich mehr schaden als nutzen gebracht. Indem so wol dadurch die gelegenheit benommen worden zu einer freundlichen vertraulichkeit mit anderwärtigen Theologis, als wozu, wenn einige sich untereinander selbs gesehen haben, ein grosses beyträgt, da 10 hingegen durch jenen gebrauch die Wirtenbergische kirche mit andern unsrer religion kirchen in viel weniger gemeinschaft als die übrige gestanden ist, als auch verlieren damit die vor andern tüchtige ingenia die gelegenheit, ihre stu-

<sup>1</sup> Johann Georg Kulpis (19. 12. 1652–2. 9. 1698), Vizedirektor des Stuttgarter Konsistoriums; geb. in Alsfeld/ Hessen, nach dem Studium des öffentlichen Rechts in Straßburg und Gießen (1678 Dr. iur.) Hofmeister zweier Grafen von Leiningen, 1683 Prof. in Straßburg, 1686 Vizedirektor und 1693 Direktor des Konsistoriums in Stuttgart, 1695 geadelt (DBA 723, 292–328; Jöcher 2, 2183f; Jöcher [EB] 3, 969–972; ADB 17, 364–367; NDB 13, 280–282; F.G. IWAND, Die Juristische Fakultät der Universität Straßburg von 1538–1870, Straßburg 1917, 24). Spener hatte schon 1670 an Balthasar Scheidt ein Empfehlungsschreiben für den jungen Kulpis gesandt, der von Frankfurt nach Straßburg ging (Frankfurter Briefe Bd. 1, Nr. 81, Z. 11–14). Auch in den folgenden Jahren beriet er Kulpis in Angelegenheiten des württembergischen Kirchenwesens (vgl. M. BRECHT, Pietismus 1, 338f).

<sup>2</sup> Das Herzogtum Württemberg.

<sup>3</sup> Wegen christologischer Sonderlehren (vgl. WALLMANN, Spener, 158).

dia mehr zu perfectioniren, welche allezeit reichlicher ist, wo man nicht bloß  
20 dahin immer einerley praeceptores höre.

Ich weiß auch, daß Hr. Praepositus D. Wölfflin<sup>4</sup> (dem fernere krafft und  
stärke aus der höhe anwünsche) gegen mich, als 1662 zu Tübingen war<sup>5</sup>, selbs  
bedauert, daß er und andre nirgend hin zu kommen und auch nur die nächstge-  
legene universität zu Straßburg zu besuchen die gelegenheit oder erlaubnus nie  
25 gehabt. Ich Sorge auch fast, weil offt habe darüber klagen hören, daß in dem  
lande derjenigen nicht eben so gar viele seyen, welche in predigen sonderlich  
excellirten, daß die ursach daher komme, weil die studirende jugend auf stäts ei-  
nerley gehöret und keine anlaß<sup>6</sup> gehabt, aus anderer, denen GOtt ausser dero  
lande auch feine gaben gegeben, exempel dasjenige zu lernen und abzu-  
30 mercken, was sie eben zu hause nicht gehöret und sich auch von den meisten  
nicht so wol aus büchern als dem hören lernen lasset. Deswegen wolte hoffen,  
daß man den nutzen dieser sache bald finden würde, wo allgemach in mehrer  
zahl einige stipendiati, dero ingenia man am tüchtigsten dazu erkannte, wie  
dann die übrige billich zu hause gelassen würden, an andere ort verschicket  
35 würden; welches bey denen so viel leichter seyn würde, da unter denselben  
sonderlich solche wären, welche oder die ihrige noch selbs einige weitere mittel  
hätten, einen zuschuß demjenigen zu thun, was sie etwa ex publico dazu bekä-  
men.

Was aber die art der verschickung, sonderlich die orte anlangt, weiß ich  
40 nicht, ob sich wol insgemein etwas gewisses vorschlagen lasse oder dergleichen  
zu determiniren nützlich seye. Zwar wo man auf die möglichste ersparung der  
kosten meistens sehen wolte, so würde wol das beste seyn, wo man auf einer ge-  
wissen universität, die man erwählte, entweder in dero communität oder bey  
einem wackern mann einen ordinari tisch vor gewisse personen, die allezeit  
45 sich daselbs finden würden, durch anlegung eines gewissen capitals oder son-  
sten bestellte, wobey man etwas näher als sonst zu kommen könnte. Ich fürchte  
aber, es würde damit der vor augen habende zweck noch nicht völlig errei-  
chet, indem solche leute gleichwol fast nur an einen ort kämen, die doch billi-  
cher da und dort ihre mehrere profectus zu suchen hätten. So ist auch bekannt,  
50 daß die universitäten nicht zu allen zeiten in einerley ruhm stehen, sondern  
dieser, je nachdem sich professores finden, jedes orts abwechselt, daher ich mich  
nie gern an einen gewissen ort zu starck anbinden möchte<sup>7</sup>.

Wäre also meines erachtens das thunlichste, wo man dergleichen fähige inge-  
nia, die man dazu auswehlete, mit einer mehrern freyheit auf gewisse zeit aus-  
55 sendete, jedes orts allemal zu suchen, was zu ihrer absicht das dienlichste; je-

20 höre ] hat: D<sup>2+3</sup>.      35 so ] – D<sup>1</sup>.

<sup>4</sup> Christoph Wölfflin, Propst in Stuttgart (s.o. Brief Nr. 19 Anm. 1).

<sup>5</sup> Zu Speners viermonatigem Aufenthalt in Tübingen vgl. WALLMANN, Spener, 157–164.

<sup>6</sup> Die Anlaß (DWB 1, 392f)

<sup>7</sup> Vgl. dazu Speners Beschreibung der einzelnen Fakultäten in seinem Brief an Kulpis vom 29. 2. 1688 (Dresdner Briefe Bd. 2).

doch stäts inner bestimmter zeit schriftlich von dem, was sie vornehmen, bericht zu erstatten und fernere anordnung zu erwarten. Vor der verschickung aber möchte nicht undienlich seyn, daß man einem jeden, je nach bewandnus des ingenii bereits habender profectuum absicht der beförderung, wozu man ihn vermuthlich bestimmte, an die hand gebe, worauf er sich vor andern legen und die meiste zeit, es seye nun in den sprachen oder in Theologia exegetica oder einer andern dero parte oder in homileticis oder in historia ecclesiastica u.s.w., anwenden solte, da denn nachmal diejenige Doctores und hohe schulen zu suchen wären, die in denselben die beste anleitung geben könnten. Wie aber ohne das die Theologia exegetica und studium Scripturae sacrae allen übrigen dero theilen vorzuziehen ist, also wünsche ich, daß solche Theologi, die man ausschicken wolte, dahin angewiesen würden, dieselbe ihr hauptstudium in der fremde seyn zu lassen und daher diejenige ort vornehmlich vor andern auszuwählen, wo sie dazu die beste anleitung finden.

Wie ich hingegen Sorge, es seye dieses ein grosses stück des verderbens unsrer kirchen, und daß wir nicht allemal die kräftigste Theologos haben, weil von geraumer zeit die handlung der Bibel auf den universitäten das hauptwerck zu seyn aufgehöret hat und an statt derselben mehr fleiß an die übrige partes Theologiae, wol gar an die Theologiam scholasticam, gewendet worden ist, die von der alten zwar einfältig scheinenden, aber gewißlich safftigten Theologia sehr abgethet; dahero billich alle sorgen dahin zu wenden, wie dieselbe den studierenden am meisten recommendiret würde, so wol auf der eignen universtät, da ich jetzt nicht weiß, was vor fleiß an das studium exegeticum, und welches eine hülffe dazu ist, der sprachen, gewendet werde, als auch bey denen in die fremde verreisenden. Nun, GOtt zeige auch hierinnen, was seiner kirchen das heilsamste, und segne, was zu deroselben mehrern wolffahrt vorgenommen wird.

Die verjagte Piemonteser und Waldenser anlangend<sup>8</sup> habe ich mit dero verfolgung wol hertzlich mitleiden gehabt, sonderlich weil sie die älteste kirche sind unter denen, die bisher stehen und sich von dem pabstum getrennet haben: Daher auch den flüchtigen wünsche, daß sie so vielmehr barmhertzigkeit und liebe aller orten finden mögen, wo sie ihre noth hintreibt. Ihre religion betreffend sind sie vor deme, als viel sich finden lasset, in dem meisten warhafftig mit uns eins gewesen<sup>9</sup>, und bekenne ich mich zu der disputation, welche un-

<sup>8</sup> Die Verfolgung der Waldenser erlebte ihren Höhepunkt mit dem Religionspatent Herzog Viktor Amadeus' II. von Savoyen vom 31. 1. 1686 (vgl. TH. KIEFNER, Die Waldenser auf ihrem Weg aus dem Val Cluson durch die Schweiz nach Deutschland 1532–1755, Band 2: Vorübergehend nach Deutschland 1685–1698, Göttingen 1985, 127f). Soweit sie nicht zu Kerker oder Galereenstrafen verurteilt wurden, erhielten die Waldenser am 17. 10. 1686 die Erlaubnis zur Auswanderung. Viele Flüchtlinge kamen über die Schweiz in die Kurfürstentümer Brandenburg und Pfalz und in hessische Gebiete.

<sup>9</sup> Diese Einschätzung entspricht dem von Kilian Rudrauff unterschriebenen Gutachten der Gießener Fakultät vom 4. 9. 1688, das Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt aufgrund der Bitte waldensischer Flüchtlinge, sich in seinem Land ansiedeln zu dürfen, angefordert hatte (Abdruck

90 ter dem sel[igen] Hrn. D. Dannhauer<sup>10</sup> von Hrn. Hesterberg<sup>11</sup> gehalten worden, ich sie aber demselben gemacht und nicht wenig fleiß zu colligirung ihrer  
eigenlichen dogmatum angewendet habe. Nachdem aber in dem vergangenen  
seculo die reformation auch in Genff und in der Schweiz angegangen, haben  
die guten leute von Genff aus ihre lehrer bekommen<sup>12</sup>, und von dar an alle ihre  
95 candidati daselbs und gemeiniglich in Holland studiret, daher vermuthlich, was  
sie solcher orten gelernet, auch nach hause gebracht, daß ich nicht traue zu ver-  
sichern, ob unter ihnen und andern Reformirten viel unterscheid seye; ohne  
daß nicht eben sagen kan, was ihre meinung von der blossen gnadenwahl seye.  
Jedoch stehet dahin, ob ihre confession jetzo anders eingerichtet werden möch-  
100 te, und solte man, wo sie noch etlicher massen passirlich, einige mehrere gedult  
mit ihnen tragen. So möchte auch vor sie etwas thun, daß sie allein der Italiäni-  
schen sprache kundig, daher, ob sie irgend aufgenommen würden, auch auf den  
fall sie mit den übrigen Reformirten einstimmig wären, keine verführung der  
unsern zu befahren, vielmehr mit erlernung unsrer sprache und umgang mit  
105 den unsrigen eine vereinigung mit uns zu hoffen seyn dörfte.

An sich selbs aber ist insgesamt die aufnahm der auch offenbarlich falsch gläu-  
bigen nicht eigentlich ein Syncretismus<sup>13</sup>, als welcher in einer geistlichen vermi-  
schung ungleicher religionen besteht, nicht aber in einer politischen beywoh-  
nung deroselben angehörigen. Wie dann an so vielen orten alle 3 religionen  
110 beysammen wohnen und ihre exercitia haben, ohne daß deswegen eine mit der  
andern eine syncretistische gemeinschaft hätte. Indessen ist solche aufnahm eine  
sache, die insgemein aus den rationibus zu decidiren, was vor nutzen oder  
gefahr so wol dem weltlichen staat als der kirchen jedes orts oder zu jeder zeit  
(massen auch die umstände in solchem geschäft vieles thun und die decision  
115 variiren können) davon zu erwarten, zu hoffen oder zu fürchten seye oder  
nicht seye.

Der HErr aber weise auch in solcher berathschlagung, was die liebe so wol

114 viel: D<sup>1</sup>.

des Gutachtens in: D. BONIN, Die Waldenser-Gemeinde Pragela auf ihrer Wanderung im Hessenland, Worms 1901, 18–20).

<sup>10</sup> Johann Conrad Dannhauer (s. o. Brief Nr. 30 Anm. 13).

<sup>11</sup> Joachim Hesterberg (get. 12. 9. 1631); geb. in Hamburg, nach dem Studium in Wittenberg und Straßburg Kandidat des Predigtamts und Privatlehrer in Hamburg (Jöcher [EB] 2, 1975; DBA 530, 274–277; BRUHN, Nr. 78); die Disputation vom 16. 6. 1659 trägt den Titel „De Ecclesia Waldensium orthodoxiae Lutheranae testis et socia“, Straßburg 1659; wiederabgedruckt in: J. C. Dannhauer, Disputationes Theologicae, Leipzig 1707, 1534–1610 (Grünberg Nr. 314). – Vgl. dazu WALLMANN, Spener, 126–128; Moller 1, 253.

<sup>12</sup> V. a. Guillaume Farel hatte einen starken Anteil am Anschluß der Waldenser an die Reformation (vgl. V. VINAY, Der Anschluß der Waldenser an die Reformation, in: W. ERK [Hg.], Waldenser in Geschichte und Gegenwart, Frankfurt a.M. 1971, 48–67; ders., La Facoltà valdese di teologia, Torre Pellice 1955).

<sup>13</sup> Zu den Verhandlungen der Waldenser im Jahr 1687 zur Aufnahme in Württemberg und Johann Adam Osianders ablehnender Haltung dem Anliegen gegenüber s. KIEFNER, [wie Anm. 8], 213–215.

gegen die eigne kirche als die arme vertriebene nach seiner regel erfordere, und  
segne dieselbe.

In dessen treue und obhut etc.

120

Dreßden, den 31. Octobr. 1687.



## 154. An den Leiter eines Collegium Philobiblicum [in Wittenberg]<sup>1</sup>

[Dresden, September/ Oktober 1687]<sup>2</sup>

### *Inhalt*

Freut sich über die Nachricht, daß nun auch in [Wittenberg] nach dem Leipziger Vorbild eine exegetische Übung eingerichtet wurde. – Betont, daß das exegetische Studium die Grundlage aller theologischen Arbeit bildet. – Die Exegese schafft nicht nur den größten Nutzen für Akademie und Kirche, sondern entspricht auch den alten kurfürstlichen Verordnungen. – Solange sich die Professoren auf andere Gebiete verlegen, muß die Exegese von anderen betrieben werden; dabei soll über die philologische Arbeit hinaus gefragt werden, wie der Text der Erbauung dient. – Beurteilt die homiletischen Kollegien sehr kritisch, weil sie eher in die Rhetorik einführen als zum Predigen der Heiligen Schrift anleiten. – Die Meinung, die Qualität der Predigten durch Hinzufügen rhetorischer Floskeln zu erhöhen, ist wie eine bösertige Krankheit bei den meisten nicht auszurotten. – Freut sich deshalb darüber, daß sich der Adressat mit anderen auf das Notwendige des Theologiestudiums verlegt hat.

### *Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S.261–262.

Quod vero exercitia tua, quorum mentionem iniecisti et quorum praefatus ille noster<sup>3</sup> iam certiore me reddiderat, attinet, velim, credas mihi, ex laetissimis, qui ex vestra urbe ad me, dum hic sum, advolarunt nunciis hunc fuisse. Semper enim votum hoc meum fuerat in vestra etiam Academia excitari, qui diligentiam Lipsiensium<sup>4</sup> Magistrorum felici sequela imitentur, quod desiderium uni alterive exposuisse memini, qui ad nos excurrerunt; miratus autem sum spem meam diutius differri. Donec primus tu fuisti, cuius laudatis conatibus exhilaratus votique damnatus sum.

Sane exegeticum studium ante omnes Theologiae partes praerogativa singulari gaudet tanquam earum verum fundamentum; unde non alii rectius, quicquid virium ingenii est, ab illis impenditur, qui Theologorum nomine digni haberi volunt; cumque non pauca alias ab iis, qui sacris studiis initiati sunt, discantur, quorum aliquando in vita et munere Ecclesiastico aut nullum aut perexiguum usum fuisse experiuntur, ausim asseverare in exegesi sacra nihil disci, unde

<sup>1</sup> Über Collegia Philobiblica in Wittenberg und Jena berichtet Spener an Paul Anton am 21.11. 1687 (s. u. Brief Nr. 161, Z. 93f mit Anm. 31) und an Johann Georg Kulpis am 29.2. 1688 (Dresdner Briefe Bd. 2). – Zur Empfängerbestimmung: Spener verweist auf die nur in Wittenberg geltenden alten kurfürstlichen Ordnungen (Z. 24), außerdem spricht er von zwei Collegien (Z. 34), wie sie kurz darauf für Wittenberg belegt sind (vgl. Brief 173, Z. 13–16). Der Adressat wäre dann vermutlich auch hier Constantin Wolff (Zu ihm Brief Nr. 173 Anm. 1).

<sup>2</sup> Auf die Nachricht von dem wohl Ende September gegründeten Collegium (Brief Nr. 173 Anm. 8) wird Spener bald geantwortet haben.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Das erste Leipziger Collegium Philobiblicum (s. o. Brief Nr. 23 Anm. 7).

non ad nos et alios fructus redundet nunquam poenitendus. Eo magis miror diu 15  
et apud multos exegetica in contentum adducta et pene omnino neglecta, sal-  
tem vix nisi primis labris gustata, cum alia, si subtilitate aliqua se iactent istis cer-  
te usu neutiquam comparanda, omnem ingeniorum optimorum industriam  
paepostero ordine sibi vindicent. Cur tamen miror, cum eo nos vivere seculo  
meminerim, in quo de plerisque rebus non tam ex veritate quam specie iudica- 20  
ri et pretium poni soleat? Qui vero de Academiis, imo de universa Ecclesia  
Evangelica rectius mereri vellet, meo quidem sensu, id vix melius praestaret,  
quam si istis persuaderet, ut exegesis scripturae sacrae studii Theologici prora et  
puppis<sup>5</sup> constitueretur, ac adeo, quod etiam leges electorum veterum academiis  
praescribere, omnes consecranei Theologiae in ea potissimum exercerent. 25

Ego certe, qui aliter nequeo, saltem monitis et precibus eos, qui autoritate sua  
multum hanc rem promovere possent, ad salutem hunc laborem incitare non  
desisto. Dum vero Doctores maiori ex parte alia fere hactenus excolenda sibi  
sumsere argumenta, rectissime factum, qua hinc inde alii excitati, qui hanc sibi  
provinciam sumerent et vel alios secum manuducerent in istud sacrarium vel 30  
socio opera inter se exercitia talia instituerent. Ita non possum aliter, quam ut tu-  
am collaudem industriam, qui aliis iam laudabili praeivisti exemplo, quo spero  
plures posthac ad imitationem et aemulationem sanctam excitatum iri.

Utrumque certe, cuius mentionem fecisti, collegium<sup>6</sup> magni usus esse iudico  
planissimeque confido et adfore vestrae diligentiae divinam benedictionem et 35  
ad te quoque ex ea re redundaturum esse fructum, ne te unquam operae impen-  
sae iure poeniteat; inprimis cum non dubitem ita te tractare exegesis, ut Philo-  
logiae et sensui literali addes porismata vel eorum eliciendorum ostendas meth-  
odum atque adeo ad veram aedificationem omnia dirigas. Hoc enim si fiat,  
unico exercitio tali plus profueris aliis, qui homileticis pluribus, quae me non 40  
valde amare ingenue profiteor; quamvis enim non omnino nullum eorum usum  
existimem, si illis exegesis substernatur, serio tamen improbo ea, si potissima  
cura sit circa oratoriam, et doceantur ad Regulas Rhetoricas dicere, qui, quae  
dicant, vix intelligunt, saltem ex scriptura ipsa statuminare vel potius ex ea  
omnia petere nesciunt. Unde plurimum sibi gratulantur miseri, si orationem 45  
flosculis ornare et conquisitis undiquaque argumentis eam, ut vocant, amplifi-  
care, hoc est multa ad rem minus facientia coacervare didicerint, cum Exegetici  
studii gnarus, quicquid semper proferre debeat, ex ipso textu eruere norit et cir-  
ca illud saepius laboret, quomodo, quae copiosa nimium, si offerant, contrahat,  
quam ut de amplificatione agi necesse habeat. Verum illud cacoethes plurium 50  
animos ita iam occupasse videtur, ut opinionem, qui aliquando ad suggestum  
aspirant, aegre sibi eripi patiantur. Eo maiori contentione tu aliique rectius de  
his rebus statuentes unum illud urgebitis necessarium<sup>7</sup>, uni illi incumbetis, ad

<sup>5</sup> Sprichwörtlich nach Cicero im Sinne von „Mir lag alles daran“ (OTTO, Sprichwörter, Nr. 1477, 288).

<sup>6</sup> Vgl. Brief Nr. 173 Z. 15.

<sup>7</sup> Vgl. Lk 10, 42.

unum illud amicos vestros manuducetis, certi non defore, quae desuper expectatur, benedictione.

55 Voto hoc concludo, ut Pater in coelis optimus, a quo *πᾶσα δόσις ἀγαθὴ καὶ πᾶν δώρημα τέλειον*<sup>8</sup>, Spiritus S. largissimam admetiatur mensuram eiusque illud largiatur lumen, in quo ipsa sacrarum literarum adyta introspicias, veritatem sensuum divinorum cum *ἀσφαλείᾳ*<sup>9</sup> agnoscas et, quae perspexisti, prudentia sapienti aliis iterum commonstres atque adeo instrumentum gratiae evadas, quo  
60 tecum multi verbo veritatis sanctificentur. Ita fiat, ut tibi et per te plurimis optime sit perpetim.

---

<sup>8</sup> Jak 1, 17 („Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe“).

<sup>9</sup> Gewißheit, Sicherheit.

155. An das dritte Collegium Philobiblicum in Leipzig<sup>1</sup>[Dresden, September/ Oktober 1687]<sup>2</sup>*Inhalt*

Begrüßt die Einrichtung eines dritten Collegium Philobiblicum in Leipzig, nachdem in den beiden anderen Collegia die Zahl der Teilnehmer zu groß geworden war. – Bedauert, die [dem Brief beigefügten] Ordnungen des Collegiums nicht genügend beurteilen zu können, weil er sie verlegt hat; bittet um eine erneute Abschrift. – Erbittet den göttlichen Segen, daß die Teilnehmer selbst vom himmlischen Licht erfüllt werden und andere in der biblischen Wahrheit befestigen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 286–287.

Exercitium Biblicum, quod inter vos instituistis, vehementer probo. Et qui possem aliter? Cum enim Scripturam Sacram eiusque studium indefessum omnibus aliis Theologiae partibus praestare haud dubius eaque in sententia omnes alios cordatos Theologos, quibus regnum Christi curae est, astipulatores habiturus sim, non aliud magis probare possum, quam si, qui studiis sacris se dicarunt, illis meditationibus temporis sui potio-rem partem impendant. Ubi vero res illa privatae industriae praecipua occupatio esse debet, ita non alia materia exercitiorum inter amicos instituendorum dignior utiliorve esse potest quam eadem ista. Unde optimum factum, quod, cum duo priora Collegia, quae eundem sibi scopum praefixere, lectoribus et auditoribus, quantum satis est, abundant, tertium instituistis, quo priora non turbantur, sed iuvantur potius amica, quantum ex lectione legum recorder, communicatione invicem sancita. Et sane tam late patet iste ausus, ut in eo, plures cum decurrant, neuter alteri sit impedimento.

De ipsis legibus<sup>3</sup>, quod vos petisse memini, sententiam exposuisssem meam, nisi, uti dicere occupavi, conspectum illae effugissent; nec etiam, quae semel

<sup>1</sup> Der Brief antwortet auf ein Schreiben, das der aus Buchweiler stammende und seit Sommer 1686 in Leipzig immatrikulierte, sonst unbekanntere Johann Andreas Wagner im Namen des am 24. 7. 1687 neu gegründeten dritten Collegium Philobiblicum in Leipzig am 28. 8. 1687 geschrieben hatte (s. u. Anm. 3). Offenbar hat Hermann von der Hardt, der sich vom 18. 3. bis 23. 11. 1687 bei Spener aufhielt, ihn kopiert und ihn dann seiner Briefsammlung eingefügt. – Gründungsmitglieder dieses studentischen Collegiums (über das es in der Literatur außer bei GRÜNBERG 1, 233 keine Hinweise gibt) waren außer Wagner (nach den Unterschriften unter die dem Brief Wagners beiliegenden Statuten) Johann Kaspar Schade aus Schleusingen, Johann Martin Erck aus Meiningen, Daniel Biarowsky aus Bitschin/Schlesien, Polycarp Elias Hufelandt aus Tennstedt, Samuel Schmiedt aus Grimma, Andreas Daniel Hattenbach aus Eisfeld und Johann Siegmund Ammerell aus Schleusingen. Dieses Collegium ist nicht zu verwechseln mit demjenigen, das Johann Kaspar Schade 1688 in Leipzig ins Leben rief (dazu ILLGEN 1, 24).

<sup>2</sup> Spener, der auch andere Briefe in Sachen der Leipziger Collegia schnell beantwortete (vgl. Brief Nr. 23 u. 83), wird mit der Antwort auf den Brief vom 28. 8. 1687 (s. Anm. 1) nicht allzu lange gewartet haben. Ein exakter terminus ante quem läßt sich nicht festlegen.

<sup>3</sup> Abschrift in LB Karlsruhe K 322 (vgl. Anm. 1).

iterumque legi, tam firmiter memoriae haerent, ut, nisi oculis denuo obiiciantur, sensum meum de illis expromere ausim. Quantum tamen adhuc memoria teneo, placere, de quibus inter vos convenistis, omnia, saltem nunc non incidit, de quibus vos monendos existimassem. Si tamen repetita scriptione earum mihi  
 20 copiam facere non grave esset, denuo me lecturum recipio et, si quid videatur finem oculis praefixum rectius etiam promovere, pro meo in studii huius cultum affectu lubens suggeram.

Nunc aliud, quod addam, non est nisi votum, quo coelestem Patrem pie veneror, qui vestris omniumque φιλοβίβλων sacris studiis gratiose intersit praesit-  
 25 ve; imo qui vos lumine Spiritus sui, ex quo sacra illa oracula prodire, impleat, ut horum divitias inexhaustas non intueamini solum, verum etiam feliciter eruatis nec non delicias quovis melle dulciores magna animorum cum voluptate gustetis, imo iisdem vos plene saturetis. Ita luce illa coelesti perfusi idonea evad-  
 30 detis organa illustrandis aliorum cordibus et eiusdem veritatis ἀσφαλεία<sup>4</sup>, quae extra sacras literas frustra quaeritur, imbuendis. Hoc omnibus te interprete precor, de omnibus mediante divina gratia spero meique, si qua in re prodesse valeam, affectus securos esse iubeo.

Vale cum illis Tu quoque et res tuas feliciter perage.

29 ἀσφαλεία: cj ] ἀσφαλεία: D.      30 quaeritur: cj ] quiritur: D.

<sup>4</sup> Festigkeit, Zuverlässigkeit.

156. An August Pfeiffer in Leipzig<sup>1</sup>

Dresden, 1. November 1687

*Inhalt*

Sieht sich nicht in der Lage, das Manuskript, das ihm von Daniel Klesch zugeschickt worden ist, an einen Buchhändler zu vermitteln. Hat Klesch einen langen Brief geschrieben, in dem er dessen Identifikation des zweigehörnten Tieres in Apk 13 mit dem französischen König Ludwig XIV. zurückweist. Gesteht ihm zwar die Freiheit der Meinungsäußerung zu, möchte aber nichts mit der Veröffentlichung zu tun haben.

*Überlieferung*

A: Tartu (Estland), Universitätsbibliothek, MS 47, Nr. 18, Bl. 39<sup>r</sup>–40<sup>v</sup>.

IESUM et quicquid ille suis esse promisit!

Vir Maxime Reverende, Amplissime et Excellentissime. Domine, Amice et in DOMINO Frater Venerande.

Vestras<sup>2</sup> cum inclusis Adm[odum] Rev. Kleschii<sup>3</sup> literis nuperius recte accepi et  
postridie alteras ab ipsomet<sup>4</sup>. Petit a me ille, ut, quas ipse mihi chartas misit, hic 5  
imprimi curarem. Ego vero non solum apud bibliopolas nostras parum valeo ae-  
greque ipsis persuaderem, ut sumtus in libelli impressionem facerent, verum  
etiam isti negotio misceri non sustineo.

Hypothesin suam de Rege Gallice<sup>5</sup> in bestia bicorni<sup>6</sup>, quam plerique no-  
strum hactenus de Pontifice eiusque clero interpretati sunt, agnoscendo neuti- 10  
quam mihi persuasit priori prolixiori scripto<sup>7</sup>, multo minus illo breviori<sup>8</sup>, quod  
iterum hic excudi vellet; quam sententiam ergo non probo, certe cura editionis,  
ut promoveam, vix aliquis suaserit, licet alii, si id faciant, per me liceat, modo  
meae nullae intercedant partes; nam qui mihi sentiendi libertatem servo, aliis  
quibusvis eandem facile indulgeo, ut tamen suo non alterius periculo quilibet 15  
sua proferat.

Remitto ergo isto fasciculo, quae communicaverat, et ipsiusmet iudicio au-  
deo eum vestrae commendare curae, alterius, qua ad ipsum commearum viae,  
hac quidem vice ignarus. Unde spero hoc ipsi mihi que officium denegatum  
non iri, ad amoebaea semper paratus. 20

4 /nuperius/. 9 /suam/. 13 /ut/. 18 /viae/.

<sup>1</sup> Zu August Pfeiffer, Archidiaconus und Professor in Leipzig, s.o. Brief Nr. 99 Anm. 1.

<sup>2</sup> Nicht überliefert. Laut Brief Nr. 152, Z. 2f vor dem 28. 10. erhalten.

<sup>3</sup> Daniel Klesch, Superintendent in Heldrungen (s.o. Brief Nr. 152 Anm. 1).

<sup>4</sup> Nicht überliefert. Brief Nr. 152 ist die Antwort Speners auf diesen Brief.

<sup>5</sup> Der französische König Ludwig XIV.

<sup>6</sup> Vgl. Apk 13, 11.

<sup>7</sup> Daniel Klesch, Bestia bicornis (s.o. Brief Nr. 152 Anm. 5).

<sup>8</sup> Zu diesem Manuskript s.o. Brief Nr. 152 Anm. 4.

Vale, Venerande Frater, et istum quoque laborem utriusque desiderio impendere haud gravare.

Scrib. Dresdae, ipsis Kal. IXbr. 1687.

Maxime Rev. T. Excell. ad preces et officia addictissimus

25

Philippus Iacobus Spenerus, D.  
Mppria.

Viro Maxime Reverendo, Amplissimo, Excellentissimo Domino Augusto Pfeiffero, Sacrosanctae Theologiae Doctori Celeberrimo, in alma Lipsiensi Orientalium Linguarum Professore dexterrimo nec non Ecclesiae Thomanae  
30 Archidiacono fidelissimo. Domino, fautori et in CHRISTO Fratri suo Venerando.

Leipzig.

157. An [Johann Gezelius d.J. in Narva]<sup>1</sup>

Dresden, 7. November 1687

*Inhalt*

Freut sich, daß der Streit zwischen Gezelius und Andreas Petraeus beigelegt ist. Hoffte, daß durch die geübte Mäßigung die Wahrheit keinen Schaden erlitten hat. – Zur Bekehrung der Ingermanländer zur lutherischen Kirche: Sie sollten besser durch das göttliche Wort als durch menschliche Gewalt gewonnen werden. – Dankt für den Bericht von der neuen Kirchenordnung in Schweden. Fragt, ob auch der neue Katechismus schon ausgearbeitet ist. – Widerstände, die Geistliche von seiten der Politiker erfahren, erleiden sie als Diener des Reiches Jesu. Sie sollen sich damit begnügen, so viel zu erhalten, daß sie ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Verweist auf Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels, der beabsichtigt, die Neid erregenden Einkünfte seinem Klerus zu entziehen. – Begrüßt die Weiterarbeit an dem von Johann Gezelius dem Älteren begonnenen Bibelwerk. Sieht es als eine Frucht seiner Wirksamkeit in Sachsen an, daß man sich auf den Landesuniversitäten vermehrt dem Bibelstudium zuwendet.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 612–614.

Causam, quae tibi cum M. Petraeo<sup>2</sup> intercessit, compositam esse<sup>3</sup> lubens intellexi; quamvis enim maluissem victoriam veritatis luculentior, iuxta tamen tecum sentio, praestare aliquando moderationis suae, cum cedimus documentum edere, quam nostra tueri obstinatus, etiam cum ius ex nostra parte stat; modo veritati gravior non creetur praeiudicium, quod haud dubie solícite cavistis. 5

Circa conversionem Ingricam vestram<sup>4</sup> laudo industriam et fidem, nec vero puto grave futurum, quod a brachio seculari opem vix sperare potestis, modo non prohibeamini Evangelicis uti mediis, quibus benedictio divina neutiquam deesse potest, nec Moscos<sup>5</sup> illis irasci. Nam cum forte haberet haec gens, de quo

<sup>1</sup> Zu Johann Gezelius d.J., Superintendent in Narva, s.o. Brief Nr. 10 Anm. 1. – Dieser Brief nach D auch in: P. LAASONEN, Johann Gezelius d.J. und die Rezeption des deutschen Pietismus in Finnland, *Wolfenbütteler Beiträge* 8, 1988, 217f.

<sup>2</sup> Andreas Petraeus (1646–1694), Professor in Åbo (Turku), der zusammen mit Olof Svenonius gegen das Bibelwerk der beiden Gezelius (dazu s.u. Anm. 12) im Namen der strengen Wittenberger Orthodoxie Einspruch erhob (LAASONEN, aaO., 137f). – Zu einem weiteren Streit zwischen beiden kam es aufgrund einer Passage aus einem Brief Gezelius' an die Pfarrer zur Wirksamkeit der Taufe (LAASONEN, 138f). Im Jahr 1685 hatte Spener zu beiden Streitthemen ein von Gezelius erbetenes Gutachten verfaßt (Abdruck bei LAASONEN, Nr. 18, 204–214; Teilabdruck in Cons. 1, 72–83).

<sup>3</sup> Der Streit wurde beendet durch einen Widerruf, den Vater und Sohn Gezelius ohne die Möglichkeit einer Erklärung unterschreiben mußten. Zu den näheren Umständen dieser Beendigung s. LAASONEN, 140.

<sup>4</sup> Zu den Versuchen, die Ingermanländer zum lutherischen Glauben zu bekehren, s.o. Brief Nr. 10 Anm. 20.

<sup>5</sup> Die Moskauer. Gemeint sind die Zaren, die sich brieflich gegen die schwedischen Bekehrungsversuche verwahrt hatten (s.o. Brief Nr. 10 Anm. 20).



10 conquereretur, si fidei socii quacunque adhibita vi ad nostra sacra pertraherentur, omnis tamen querelarum vis perit, si ostendetur non aliud vos egisse, quam ut lucem verbi divini praeferretis hominibus eoque divinorum omnium ignaris et non alios nostrae Ecclesiae adduceretis quam volentes atque veritatis virtute convictos; quae sola conversio eximio illo nomine digna est, non vero, si renitentes ad nos pertraheremus. Largiatur in isto etiam negotio et quibusvis aliis sapientiam ex alto, qui ipse sapientissimus est hancque gratiam faciat, ut successus consiliorum laetissimos intueamini deque his, quae iam exoratis, gratias perennes Optimo Patri agatis.

20 Porro gratum mihi fuit ex Te intelligere seriem eorum, quae citra novam ordinantiam Ecclesiasticam in regno vestro acta sunt<sup>6</sup> et aliunde non aequè fideliter rescivissem. Non vidi illam et credo vestra lingua conscriptam, quam, sic etiam evolverem librum, non intelligo. An ea Catechismum etiam complectitur? Audivi enim aliquem in Suecia conscriptum, de quo non omnium optime sensere iudicia<sup>7</sup>. Si quid redivisus et dignitati externae Ordinis sacri Politicorum virorum adversis studiis detrahatur, tecum sentio non esse, ut ob hoc ringamur vel renitemur. Meminimus enim regnum IESU nostri, cuius ministri sumus, non esse de hoc mundo<sup>8</sup>, nec decere nos, ut de illis litigemus, quae hunc attinent. Fuere sane illorum charismata longe illustriora, labores etiam benedictione uberiori coelitus ornati, qui in primitiva Ecclesia nec opes possidebant, nec characterem singulari in seculo fulgebant. Unde nunc etiam sufficiat nobis, si suppetat, ex quo vivamus de thesauris colligendis<sup>9</sup> non cogitantibus omnemque nostram autoritatem in ipsa sacri muneris maiestate atque verbi divini virtute verticordi collocemus. Certe hoc si agamus, longe plus nos in animis praefractorum hominum, qui videbunt seculi cura in nullo nos tangi, vincendis proficere experiemur, quam si dignitatem aliquam externam et reditus locupletiores ambientes et provocemus istorum aemulationem et, quod humanum est, in nobis in ipsorum conspectu nimium renudemus.

40 Cum haec scribo, Serenissimi Landgravii Ernesti<sup>10</sup> recordor, qui Pontificem suum et Cardinales, quicquid fastus mundani penes illos est et invidendos istos proventus, abdicere vult<sup>11</sup> atque metum obiicientibus, quod ita dignitas eorum, qui in Ecclesia principes sint, evilesceret, respondet, autoritatem ipsorum ver-

9 Moscos: cj ] Moscus: D.

<sup>6</sup> In Schweden war im Jahr 1686 ein neues Kirchengesetz eingeführt worden (A.F. UPTON, Charles XI and Swedish Absolutism, Cambridge 1998, 110–112. 170f).

<sup>7</sup> Seit 1685 erarbeitete eine vom König beauftragte Kommission unter dem Vorsitz von Erzbischof Olof Svebilius eine neue Katechismusausslegung. Diese wurde schließlich 1689 gedruckt: Enfaldig förklaring öfver Lutheri lilla catechismum, stält genom spörmåhl och swar, Uppsala 1689 (vgl. UPTON, aaO, 171).

<sup>8</sup> Vgl. Joh 18, 36.

<sup>9</sup> Vgl. Mt 6, 19.

<sup>10</sup> Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels (s.u. Brief Nr. 170 Anm. 1).

<sup>11</sup> Wohl in der Schrift des Landgrafen „Der so warhaffte ... Catholischer“ (s.o. Brief Nr. 86 Anm. 12).

am hac ratione maiora incrementa capturam, et viros vere divinos tum demum in veneratione omnium fore, nec non secularium aemulationes, quas iam ipsi provocent, desituras. Idem te nostris forte dixerim tum nos plus valituros et penetraturos, cum minus valebimus illis, quae de hoc mundo sunt, unde horum iactura minus nobis acerba videri debet. 45

Quod laborem Biblicum Tuum<sup>12</sup> saepius quidem interrumpere cogaris, nec tamen suspendas vel e manibus abiicias, gratum fuit. DEUS eo Te interpretem Spiritu impleat, qui scripta illa sanctissima sanctis viris inspiravit; utinam vero omne nostrum studium illi uni necessario<sup>13</sup> ante cuncta alia impenderetur ubique; quae sane praecipua mea cura est, si universis id persuadere possim. Uti hunc ex DEI gratia praecipuum mei muneris in his terris fructum aestimo, quod in utraque academia<sup>14</sup> Studiosorum animi videntur in sacras literas maiori quam prius zelo ferri<sup>15</sup>, quorum etiam fervorem consultus, quibus possum, rationibus porro incendere laboro et tum bene cum rebus nostris actum reputo, si unus ille liber reliquis omnibus in manu nostra frequentior esset. 55

7. Nov. 87.

---

<sup>12</sup> Das von Johann Gezelius d.Ä. (1615–1690; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 178 Anm. 9) 1674 begonnene Bibelwerk, das eine Übersetzung mit ausführlichen Anmerkungen bieten sollte; der jüngere Gezelius war in seiner Stellung als Prof. in Åbo (Turku), die er seit 1675 innehatte, von allen Aufgaben befreit, um sich der Arbeit an dem Bibelwerk widmen zu können (LAASONEN, 131), und hatte schon 1674 mit Spener über dieses Projekt korrespondiert (Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 178). Der Druck der fertig ausgearbeiteten Bibel zog sich aus Zensurgründen aber bis über seinen Tod hinaus hin (RE<sup>3</sup> 6, 656, 33–37; J. WALLMANN, Beziehungen des frühen Pietismus zum Baltikum und zu Finnland, in: ders., Theologie und Frömmigkeit, [249–281] 256).

<sup>13</sup> Vgl. Lk 10, 42.

<sup>14</sup> In Leipzig und Wittenberg.

<sup>15</sup> In den Collegia philobiblica, die in beiden Städten gegründet worden waren.

158. An [Nicolaus Bergius in Stockholm]<sup>1</sup>

Dresden, 8. November 1687

*Inhalt*

Wundert sich nicht über die Schwierigkeiten, die Bergius in Schweden entgegengetreten sind. Er möge sich in Geduld üben und sich der göttlichen Führung überlassen. Sagt ihm die Fürbitte zu. – Möchte zu den Auseinandersetzungen um die cartesianische Philosophie in Schweden keine Stellung nehmen. Wünscht eine neue Philosophie, die für die christliche Theologie angemessener ist als die aristotelische. – Bedauert, daß es Schwierigkeiten bei der Einführung des Katechismusexamens in Schweden gibt. Hält feste Formen zum Memorieren für hilfreich; auswendig zu lernen seien nur der kleine Katechismus Luthers und Bibelworte. In Frankfurt wurde deshalb sein eigener Katechismus nicht verbindlich eingeführt. Weist auf die Notwendigkeit hin, daß die Lernenden den Sinn erfassen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a.M. 1709, S. 195–196.

Quod domi tam faventes quam speraveras, non repereris multos, non miror, humanae vitae memor, quae adversis talibus nunquam non plena est, etiam cum optima videtur. Nollem tamen Te ob hoc angi vel despondere animum. Excoluisti, cum inter peregrinos degeres, ingenium varia eruditione et experientia,  
 5 agnoscit vero, qui nos intime novit, DOMINUS, quod animus etiam patientiae exercitiis ad varias virtutes porro parari necesse habeat, unde hoc Gymnasium<sup>2</sup> etiam non dedignabere nec vel divinae providentiae, sine cuius permissione invidi nil possent, ob id succensebis, nec irasceris illis, qui desideriis Tuis se difficiles praebent; sed in spe et silentio, quavis donorum concessorum aliorum fructibus  
 10 impendendorum occasione sedulo uteris et futuri securus, quam Tibi stationem DOMINUS assignaverit, praestolaberis. Certe hac pergens via tutus eris ab omni, quod contra Te machinari alii volent, et aliquando reipsa disces, si toto animo Te paternae coelesti directioni permiseris, ipsam quoque promotio-

<sup>1</sup> Nicolaus Berg(ius) (4. 12. 1658–5. 4. 1706), Pfarrer in Stockholm; geb. in Reval, Studium in Åbo, Uppsala und Gießen, Aufenthalte in Frankfurt und Paris, 1686 Rückkehr nach Schweden, 1687 Pfarrer der französisch-lutherischen Gemeinde in Stockholm, 1694 Assistent im Konsistorium, 1700 Superintendent von Ingermanland, 1701 Generalsuperintendent von Livland, 1705 Dr. theol. in Uppsala; 1693 gibt er Speners Predigt „Von der notwendigen Vorsehung vor den falschen Propheten“ erneut heraus (Grünberg Nr. 34) (DBA 84, 231–237; SBL 3, 548–557; OTTOW/LENTZ, Nr. 120; G. VON RAUCH, Protestantisch-ostkirchliche Begegnung im baltischen Grenzraum zur Schwedenzeit, ARG 43, 1952, 200–206; R. MURRAY, Nicolaus Bergius, Stockholms stiftsbok 1957, 21–32). – Zur Empfängerbestimmung: Bergius hatte sich zusammen mit Joachim Justus Breithaupt bis zum Beginn des Jahres 1684 fast ein Jahr lang bei Spener in Frankfurt aufgehalten und sich schon in dieser Zeit mit der cartesianischen Philosophie beschäftigt, die er während seines Aufenthaltes 1684/85 in Paris noch besser kennenlernen konnte (s. sein Tagebuch [UB Uppsala, Sign. N 1022a]). Im Herbst 1686 reiste er über Greifswald zurück nach Schweden. In D wohl irrig „ad studiosum“ adressiert.

<sup>2</sup> Hier im Sinne von „Übung“.

nis moram sancto consilio divino permissam et, quae hoc Tibi destinavit, quam,  
 quae humana desideria expeterent, Tibi longe fuisse salubriora; quae vero illa 15  
 sint, tum intelliges, ubi non ambienti, qui nostra curat, offeret sibi serviendi  
 commoditatem DOMINUS. Hoc vero certo futurum, quia divina bonitate fi-  
 delissima, ut ita fiat, omnino dignum est. Interim cum aliter res Tuas iuvare non  
 possum, crede mihi nominis tamen Tui me coram gratiae Throno memorem  
 esse. 20

De Philosophia Cartesiana eliminanda in Suecia<sup>3</sup> agi aliunde etiam didici;  
 meum non est de negotio eo arbitrari, qui Cartesiana nunquam evolvi. Hoc tam-  
 en de me profiteri ausim Aristotelicam Philosophiam<sup>4</sup> tot Theologiae nostrae  
 et rei Christianae creasse incommoda (unde enim fere omnis Theologia Schola-  
 stica et doctrinae in Papatu corruptio, quam ex isto fonte?), ut quamvis aliam 25  
 Philosophiam corruptissimam esse oporteat, si ista deterior sit. Unde qui pro  
 Cartesio, quid dicam, non habeo, semper tamen optavi et opto, ut Deus viros  
 excitet, qui veram Philosophiam vel tandem oculis sisterent, in qua nullius ho-  
 minis attenderetur autoritas, sed sana tantum magistri nescia ratio. Quo tamen  
 illorum consilia non improbo, sed potius, si succederent, seculi nostri primari- 30  
 am istam felicitatem iudicarem, qui in ipsis sacris literis omnes humanae etiam  
 sapientiae fontes reperiri confidunt. Et felices nos omnino, si in eodem libro et  
 salutem animae et, quae ad vitae humanae reliquam perfectionem faciunt post-  
 hac, manucentibus, quibus oculos Deus aperuit, inveniremus!

Catecheticum exercitium, ut debita fide et prudentia amplissimo regno ve- 35  
 stro<sup>5</sup> inferretur, ex iis est, quae quam maxime cupio doleoque circa formulae  
 conscriptionem tot hactenus difficultates occurrisse<sup>6</sup>. Extare autem certum li-  
 brum, in quo docentes discentesve praescripta sibi legant, ipse etiam non pos-  
 sum non probare, ut tamen formulae ullae (ipsas B. Lutheri nostri quaestiones et  
 responsiones ab universa iam Ecclesia receptas<sup>7</sup> excipiam) discentium mem- 40  
 oriae potissimum imprimantur, nunquam ego exigere. Unde meministi Fran-  
 cofurti, ubi Deus catecheticis exercitiis omnium, qui interfuere confessione,  
 non parum benedixit, nos nunquam ursisse, ut examinandi quicquam praeter

<sup>3</sup> Im Herbst 1686 hatte der Pfarrerstand auf dem schwedischen Reichstag eine Supplik zur Unterdrückung der cartesianischen Philosophie an den König gerichtet. Dieser erbat daraufhin von allen Fakultäten der Universität Uppsala Gutachten, von denen allerdings nur dasjenige der Theologischen Fakultät eine Unterdrückung Descartes' forderte. Erst im Frühjahr 1689 entschied sich Karl XI. zugunsten der Freiheit der Philosophie (R. LINDBORG, *Descartes i Uppsala. Striderna om „Nya Filosofien“ 1663–1689*, Stockholm 1965; S. LINDROTH, *Svensk Lärdomshistoria*, Bd. 2, Stockholm 1975, 458–465; D. DÖRING, Einleitung zu: *Unvorgreiflich Bedencken über der deputirten von der Priesterschaft requeste wegen abschaffung der Cartesianischen Philosophie*, in: Samuel Pufendorf, *Kleine Vorträge und Schriften*, Frankfurt a.M. 1995, 420–424).

<sup>4</sup> Speners kritische Äußerungen zur aristotelischen Philosophie finden sich immer wieder (z.B. *Frankfurter Briefe* Bd. 2, Brief Nr. 18, Z. 142–147, Nr. 63, Z. 99f u.ö.).

<sup>5</sup> Schweden.

<sup>6</sup> Vgl. dazu Brief Nr. 157, Z. 23f mit Anm. 7.

<sup>7</sup> Der kleine Katechismus Luthers (BSLK 499–542).

sola catecheseos verba et dicta scripturae memoriae mandarent<sup>8</sup>, unde ipse meas  
45 catecheticas quaestiones<sup>9</sup> nunquam introducere desideravi. Omnis vero indu-  
stria examinantium fuit, ut res ipsas, quas subinde tractabamus, ita complecterentur  
animo auditores, ut suis deinde sensum verbis exprimere valerent<sup>10</sup>. Ast  
meum non est, aliis non rogatus ut consilia suggeram.

50 Deum vero pie veneror, qui omnes eos, quibus ubique suae Ecclesiae curam  
demandavit, Spiritu Sapientiae impleat, ut in omnibus intelligant, qua ratione  
populi profectus in agnitione veritatis et pietate felicissime promoveatur atque  
consiliis eiusmodi piis largitur successum.

8. Novembr. 1687.

---

<sup>8</sup> Vgl. ähnlich in Brief Nr. 143, Z. 59 und Nr. 180, Z. 76–78.

<sup>9</sup> Spener, Einfältige Erklärung.

<sup>10</sup> Vgl. die Ausführungen in Speners Vorrede zu Johann Heinrich Horbs Werk „Gründlicher Wortverstand des Catechismi Lutheri“ (EGS 2, 164f).

159. An Ahasver Fritsch in Rudolstadt<sup>1</sup>

Dresden, 12. November 1687

*Inhalt*

Berichtet von den Anschuldigungen Conrad Tiburtius Rangos gegen Johann Arndt, Christian Scriver und ihn selbst und von einer Liste mit Lehrirrtümern, die Rango – zusammen mit dem Brief eines schwedischen Theologen – Königin Ulrike Eleonore von Schweden zugesandt habe.

*Überlieferung*

K: Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. Aug. 407, Bl. 671<sup>2</sup>.

De D[octore] Rangone<sup>3</sup> Stetiniensi hactenus fama fuerat B[eatum] Arndium<sup>4</sup>,  
 pium virum Scriverum<sup>5</sup> et me ab isto infestatum iri<sup>6</sup>. Primum, quod audio,  
 Weigelianismi<sup>7</sup> [...] incessevit, in isto autem certas formulas suspectas reddidit<sup>8</sup>  
 et censura brevis et quidem pientissimae Reginae Sueciae<sup>9</sup> missa, sed etiam alterius  
 Theologi<sup>10</sup> responso, a me lecta, de me adoriendo negat conlitis. Doleo  
 f[...] meum calamitatem, quod orthodoxiae fucatus zelus omnem pene charitatem  
 et pietatem apud plurimos extinguit, etsi succedat, Satanae certus simus deum  
 [...], ut de certaminibus [...] se, qui digladiantur, omnem nuderi per  
 [...] perge.

<sup>1</sup> Zu Ahasver Fritsch, Kanzler am Hof von Schwarzburg-Rudolstadt, s.o. Brief Nr. 17 Anm. 1.

<sup>2</sup> Eine flüchtig geschriebene und deshalb äußerst schwer zu lesende Beilage zu einem Brief Ahasver Fritschs an Gottlieb Spizel vom 28.12. 1687 (SSStB Augsburg, 2° Cod. Aug. 407, Bl. 654f), überschrieben: „Ex literis D. Speneri 12. Nov. 1687“.

<sup>3</sup> Conrad Tiburtius Rango, Pastor in Stettin (s.o. Brief Nr. 133 Anm. 6).

<sup>4</sup> Johann Arndt (s.o. Brief Nr. 98 Anm. 28).

<sup>5</sup> Christian Scriver, Pfarrer in Magdeburg (s.o. Brief Nr. 90 Anm. 20).

<sup>6</sup> Zu Rangos geplante Angriff s.o. Brief Nr. 133, Z. 3–16 mit Anm. 7–10.

<sup>7</sup> Nach dem mystisch-spiritualistischen Theologen Valentin Weigel (1533–1588) benannter Heterodoxievorwurf.

<sup>8</sup> Eine Liste von Irrtümern, die Rango dem „Seelenschatz“ Scriver entnommen hatte (s.o. Brief Nr. 133 Anm. 19).

<sup>9</sup> Ulrike Eleonore von Schweden (s.o. Brief Nr. 38 Anm. 6).

<sup>10</sup> Nach dem Bericht Speners an Johann Fischer vom 4. 2. 1688 (Dresdner Briefe Bd. 2) war es ein schwedischer Theologe.

160. An [Günther Heiler in Lüneburg]<sup>1</sup>

Dresden, 16. November 1687

*Inhalt*

Nimmt Stellung zur Berufung Heilers zum Generalsuperintendenten von Hinterpommern, die außer ihm auch Caspar Hermann Sandhagen empfangen haben soll. – Kann zur Berufung Sandhagens nichts sagen, weil er nicht von diesem selbst angesprochen worden ist. – Weist Heiler darauf hin, daß eine Berufung so lange nicht offiziell ist, solange die zu berufende Instanz, in diesem Fall der Kurfürst von Brandenburg, sie nicht schriftlich vorgebracht hat. – Heiler soll die Zurückstellung nicht als persönliche Verletzung empfinden. – Falls Sandhagen die Berufung ablehne, würde gewiß Heiler in Vorschlag gebracht werden. Hat aber gehört, daß Johann Wilhelm Petersen schon an die Stelle Sandhagens nach Lüneburg berufen sei.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle 1711 (21721), S. 408–410.

Ich habe in dem ablesen desselben<sup>2</sup> über die wunderbare begebenheit in der berichteten beruffs=sache<sup>3</sup> mich nicht genug verwundern können, wobey ich geliebten H[er]rn Schwager<sup>4</sup> nicht wenig bedaure, daß, da die sache mehrern kund worden<sup>5</sup>, derselbe ohne sein verschulden in einige nachrede dadurch ge-

<sup>1</sup> Günther Heiler (13. 1. 1645–25. 10. 1707), Pfarrer in Lüneburg; geb. in Halle a.S., Studium in Leipzig, 1666 Hofprediger beim Pfalzgrafen Georg Wilhelm von Pfalz-Birkenfeld, 1668 Dr. theol. in Jena, 1. 9. 1669 Heirat mit Susanna Maria Münch, Tochter eines Frankfurter Ratsherrn (Trauung durch Spener), 1670 Superintendent und Konsistorialrat in Buchweiler in der Grafenschaft Hanau-Lichtenberg, 1678 aufgrund französischer Übergriffe zusammen mit der Grafenfamilie Flucht nach Straßburg und 1679 nach Hanau, Übernahme des dortigen Hofpredigeramtes, 1682 Pfarrer an der Johanniskirche in Lüneburg, 1688 Generalsuperintendent von Hinterpommern und Kammin, wo er im Sinne des Pietismus wirkte (DBA 497, 38–48; B. VOLZ, Dr. Günther Heiler, Zeitschrift für die historische Theologie 42, 1872, 444–447; C. KLEIN, Pfarrerbuch und Kirchenchronik der älteren ev. Gemeinde zu Buchweiler, Straßburg 1914, 72f; MEYER, HannPfb 2, 102; KOHLENBUSCH, 26f; BOPP, Geistliche, Nr. 2036; MODEROW/ MÜLLER 2, 566; LP: Roth Nr. 4030). Spener war Heiler, Verfasser zahlreicher Andachtsschriften, seit langen Jahren verbunden und widmete ihm 1693 seine „Sprüche Heiliger Schrift“ (Grünberg Nr. 62). – Zur Empfängerbestimmung s. Anm. 3.

<sup>2</sup> Der Brief Heilers ist nicht überliefert.

<sup>3</sup> Die Wiederbesetzung der Generalsuperintendentur von Hinterpommern, die durch den Tod Martin Sylvester Grabes am 23. 11. 1686 vakant geworden war. Am 19. 8. 1687 war ein Brief der kurfürstlich-brandenburgischen Regierung beim Rat der Stadt Lüneburg eingetroffen, in dem mitgeteilt wurde, Superintendent Caspar Hermann Sandhagen sei als dessen Nachfolger gewählt und berufen worden; schon am 3. 7. 1687 aber hatte Sandhagen in einem Schreiben von Franz von Meinders (zu diesem s. o. Brief Nr. 68 Anm. 5) die Nachricht erhalten, Heiler sei für diese Stelle vorgeschlagen (Der Brief ist gedruckt in: Petersen, Leben, 108).

<sup>4</sup> Wie die verwandtschaftliche Beziehung zu Spener besteht, ist bislang ungeklärt. Offensichtlich ist das Wort „Schwager“ im weiteren Sinn zu verstehen.

<sup>5</sup> Johann Heinrich Horb hatte schon am 24. 8. 1687 aus Hamburg von der Angelegenheit an Spener berichtet (AFSt, A 139: 4; vgl. ebenso den Brief Speners vom 15. 9. 1687 [Ad Rech 1, Bl. 56<sup>r</sup>]).

rathen seyn mag, und wünschete ich in der gantzen sache, von dero mir das wenigste weitere nichts wissend worden, noch wie es jetzo damit stehe, bekant ist, daß unterschiedliches darinnen vorsichtiger gehandelt worden. 5

Weil aber je beliebet, mein wenig bedencken über zwo fragen zu haben, so muß die andre frage davon, ob Hr. Superintendens N.N.<sup>6</sup> mit gutem gewissen der vocation pariren könne, aussetzen, indem mir über das factum eines tertii, und von dem ich nicht gefragt, folglich auch seiner rationum, die er pro et contra haben möchte, berichtet worden, zu respondiren nicht geziemen will<sup>7</sup>; dann ob wol an mir gethaner relation warheit keinen zweiffel trage, auch aus derselben nicht anders abnehme, als, wo mir dergleichen begegnet wäre, daß ich mich in solchen umständen zu dergleichen vocation zu resolviren nicht gewust, so ist mir doch nicht bekant, was Hr. Superintend[ens] N.N., dafern er sich dazu resolviret hätte (wie ich denn auf diese stunde davon noch nichts sicheres weiß und in wenig wochen ein jahr seyn wird, daß keinen brieff von ihm gehabt), vor rationes solcher resolution hätte, die, wo ich wüste, mich vielleicht von der sentenz, welche ich sonsten fassen müste, bald abführen würden. Daher es nicht ziemlich seyn will, eine solche frage zu beantworten, die eines andern gewissen berührt, wo man nicht auch desselben fundamenta weißt. Wie ich dann es nicht freundlich gethan erachtete, wo jemand über eine meiner actionum befragt, ohne mich selbs darüber zu hören, so bald urtheilen wolte. Hoffe also, daß mir solches nicht verarget werde werden. 10  
15  
20  
25

Was aber die erste frage betrifft, ob, was mit geehrtem Hrn. Schwager vorgegangen, einem rechtmäßigen beruff gleich zu halten seye, bekenne ich, daß ich aus dem mir überschriebenen noch nicht überzeuget, daß ein völliger beruff geschehen, sondern in den terminis proximis zu desselben richtigkeit geblieben seye. Wie ich dann die sache so ansehe, daß in dem angeführten geheimen rath<sup>8</sup> von der sache deliberiret und demselben die stelle zu offeriren geschlossen worden; aber es seye die expedition der sache nicht stracks befohlen worden; da hingegen derjenige geheime rath, welcher davon bericht gethan, in guter meinung, weil er davor gehalten, daß der Churfürst<sup>9</sup> dabey bleiben würde, solche offerte ohne deswegen ordentlich habende ordre gethan. Indessen aber kan der Churfürst sein vornehmen, nachdem er noch nichts verbindliches lassen in seinem namen abgehen, geändert und nach solchem die resolution abgehen zu lassen befohlen haben. Wie ich dergleichen selbs in collegiis gesehen und noch offt sehe, daß in einer sache etwas einen sitztag resolviret, aber in dem andern congressu, da indessen der befehl noch nicht abgangen, wider geändert wird. Indem der vocans seine erste intention so lange aus ursachen, die er gnugsam zu 30  
35  
40

<sup>6</sup> Der Lüneburger Superintendent Caspar Hermann Sandhagen (s.o. Brief Nr. 10 Anm. 9).

<sup>7</sup> Sandhagen meinte seinem Gewissen verpflichtet zu sein, dem Ruf als Generalsuperintendent von Hinterpommern zu folgen. Sowohl der Lüneburger Rat als auch Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, der seine Zustimmung zu geben hatte, wollten ihn jedoch in Lüneburg halten (MATTHIAS, 205f).

<sup>8</sup> Das Geheimratskollegium des Kurfürstentums Brandenburg.

<sup>9</sup> Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der Große Kurfürst (s.o. Brief Nr. 47 Anm. 14).



seyen glauben mag, zu ändern macht hat, als er dasjenige nicht wirklich vollstreckt, was er vorgehabt, das ist, die vocation in seinem namen wirklich ergehen zu lassen oder selbs die offerthen zu thun befohlen hat.

45 Daher ist der völlige mutuus consensus noch nicht verhanden, indem von Churfürstl[icher] seiten es annoch daran mangelt, indem derselbe die vocation nicht ergehen lassen, sondern nach inhalt des berichts zwar einmal auf geliebten Bruder geschlossen, jedoch die offerthe (so viel zu sehen, dann ich sonst von andern nicht weiß) noch nicht davon gethan und deswegen zeit gehabt, ein anders  
50 zu resolviren. Ob nun wol billich derselbe verschonet und mit der gethanen offerthe, bis auch solche von dem Churfürsten befohlen, gewartet werden sollen, wie sichs ziemet in so wichtiger und importanter sache, welche in Gottes namen und seiner sache geschehen sollen, nichts zu übereilen, sondern gnugsam alles zu überlegen, so folget doch die richtigkeit der vocation selbs noch nicht,  
55 ob es wol nahe dabey gewesen.

Wie zum exempel in ehesachen, da einer mit den seinigen über die wahl einer ehgattin deliberiret und erstlich auf eine person aus deroselben rath geschlossen, sich auch fest vorgesetzt, eine werbung an sie thun zu lassen; wo aber diese noch nicht anbefohlen und einer der guten freunde ex fiducia, daß es dabey  
60 bleiben würde, von selbsten die werbung abgelegt hätte, er zwar von diesem, so viel möglich wäre, dahin angelanget werden könnte, daß er seinen guten meinung vor ihn gegebenen fidem liberiren möchte, auch so lang die sache nicht unterdessen anderwertlich richtig worden, ihm viele momenta vorgelegt werden könnten, warum er die gedachte person nicht in schimpff stecken lassen solte; jedoch würde es in keinem iudicio vor sponsalia gehalten oder der  
65 mann simpliciter dazu obligiret, vielweniger andere, die unterdessen contrahiret worden, solcher ursach halben rescindiret werden.

Fast eben eine solche bewandnus hat es hier, und hat er es deswegen in der sache nicht so wol mit dem Churfürsten (von dem gleichwol die vocation allein  
70 ihren valor hat) als mit dem geheimen rath, der vor der zeit mit der notification ausgebrochen seyn mag, zu thun, so sich aber vermuthlich mit seiner guten meinung, und daß er desto eher freude erwecken und seine affection bezeugen wollen, entschuldigen wird.

Wie nun aus gedachtem die richtigkeit des consensus und der vocation selbs  
75 noch nicht zu erkennen vermag, also sihe auch nicht, daß wider Hrn. N.N.<sup>10</sup> vocation dasjenige angeführet werden könnte, daß der Churfürst erstlich allein seinetwegen auf Berlin oder Bilefeld die absicht gehabt, dann solche proposita stehen in steter freyheit, geändert zu werden.

Daher mein christl. rath in der sache wäre, geliebter Bruder nehme sich des wercks nicht viel an, noch wise sonderliche empfindlichkeit darüber; dieweil  
80 versichern kan, wo man solche postponirung vor einen schimpff achten möchte, daß derselbe erst alsdenn recht dazu werden würde, wo man es andet oder mißvergnügen darüber zeigt, fället aber so vielmehr dahin, wo derselbe dabey

<sup>10</sup> Caspar Hermann Sandhagen (s.o. Anm. 6).

acquiescirte, daß er mit Churfürstl. gnade und vertröstung fernerer versorgung  
 wol zu frieden und sich nicht darüber beschweren wolle, daß ein mann, wel- 85  
 cher ohne das bis daher sein Superintendens gewesen, vorgezogen worden seye;  
 daher er göttliche regierung, welche denselben dahin ersehen haben müsse, mit  
 schuldigem gehorsam und veneration erkenne.

Solte aber Hr. Superintendens N.N. die vocation decliniren, wie ich denn  
 davor gehalten, daß er aus dem Fürstenthum N.N.<sup>11</sup> so leicht nicht gehen wür- 90  
 de, so würde derselbe mit seiner recommendation widerum an hand billich ge-  
 hen; wiewol auch nicht weiß, wie mich darein richten solle, weil andersher ge-  
 höret, ob wäre Hr. N.N. beruffen worden<sup>12</sup>.

GOtt regiere alles vocations=werck aller orten, damit alles nicht nach  
 menschlichem willen, sondern seinem rath und in seiner furcht eingerichtet 95  
 werde; Er gebe auch diesem geschäft ein ende, wie es zu seinen ehren und der  
 kirchen wolffahrt am vortröglichsten; er leite auch geliebten Bruder in allen  
 stücken durch seine gnade, vermehre seine gaben und lasse sie zu reichster  
 frucht in seinem seegen kräftig angewendet werden.

16. Novembr. 1687.

100

---

<sup>11</sup> Das Herzogtum Braunschweig-Lüneburg.

<sup>12</sup> Wohl Johann Wilhelm Petersen, Superintendent in Eutin (s. o. Brief Nr. 44 Anm. 1), der spä-  
 ter in der Tat das Amt des Superintendenten von Lüneburg antrat; er wurde jedoch erst am 24. 1.  
 1688 durch ein Schreiben des Lüneburger Rates berufen. Dazu und zu den Schwierigkeiten beim  
 Amtsantritt Petersens s. MATTHIAS, 207–217.

161. An Paul Anton in [Boucau]<sup>1</sup>

Dresden, 21. November 1687

*Inhalt*

Beantwortet zwei Briefe Antons und erklärt die Gründe für die Verzögerung der Antwort des ersten Briefes. – Berichtet über die Hindernisse, sein Katechismusexamen in die Sophienkirche zu verlegen. Hoffte, daß solche Examina im ganzen Land eingeführt werden. – Hält die Vernichtung geweihter Hostien bei einem Unwetter in St. Malo für ein Argument gegen die Transsubstantiationslehre der katholischen Kirche. – Freut sich, daß der Prinz genesen ist, und wünscht, daß die Krankheit ein göttliches Mittel der Erziehung für seine spätere Aufgabe sein mag. – Bittet um Nachricht, wie man in Frankreich, Spanien und Italien über die Quietisten denkt. Hält sie für ein Werkzeug des göttlichen Gerichtes gegen die katholische Kirche. – Vergleicht sein Verhältnis zu Hermann von der Hardt mit dem zwischen Paulus und Timotheus. Von der Hardt wird demnächst von Dresden nach Lüneburg zu Caspar Hermann Sandhagen abreisen. – Berichtet von der eben beendeten Predigtreihe über die Glaubenslehren, die gedruckt werden soll; will im kommenden Jahr über die Pflichten predigen. – Spricht von seinen Hoffnungen, die er auf den bevorstehenden Landtag setzt. – Gibt Nachrichten von den Universitäten Wittenberg und Jena, an denen auch Collegia Philobiblica eingerichtet sind. – Bespricht Neubesetzungen von Predigerstellen in Zwickau und Zittau. – P.S.: Läßt die Reisegesellschaft grüßen.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt, A 159: 9.

Jesum mit allem deme, was Er den Seinigen zu seyn und zu werden zugesaget hat!

In demselben wehrter Herr und vielgeliebter Bruder.

Ob ich wohl das beliebte vom 2. Sept[ember]<sup>2</sup> wohl erhalten, so habe doch  
 5 hauptsächl[ich] deßwegen nicht eher geantwortet, weil der Reise in Spanien  
 benachrichtigt worden<sup>3</sup>, da ich davor gehalten, es werde füglichlicher seyn, meine  
 Antwort solange zu verspahen, biß dero Rückkunfft wiederum vernehmen  
 würde. Nachdem aber nunmehr höre, daß wegen des Durchl[auchtigten]  
 10 Prinzen Unpäßlichkeit sie wiederum von den Spanischen frontiren zurücke ge-  
 hen<sup>4</sup>, so habe, sonderlich nach heutigem abermahligem Empfang nicht länger  
 mehr warten sollen.

Damit ich aber beyde brieffe der Ordnung nach durchgehe, so berichte, daß nicht nur meine Catechismus Übung annoch in meinem Hause bey starcker

<sup>1</sup> Zu Paul Anton, Reiseprediger des Prinzen Friedrich August von Sachsen, s.o. Brief Nr. 23 Anm. 1. Die Reisegesellschaft hielt sich zu dieser Zeit in der südwestfranzösischen Stadt Boucau bei Bayonne auf (KELLER, 245f).

<sup>2</sup> Weder der erste noch der im folgenden erwähnte zweite Brief Antons ist überliefert. Speners letzter Brief an Anton datiert vom 28.7. (Brief Nr. 114).

<sup>3</sup> Die Reisegesellschaft war am 15. 9. 1687 von Paris nach Spanien abgereist (KELLER, 226).

<sup>4</sup> Prinz Friedrich August (s.o. Brief Nr. 84 Anm. 3) war bei der Ankunft in Bayonne an der französisch-spanischen Grenze am 10. 10. 1687 an einem „hitzen Fieber“ erkrankt (KELLER,

frequentz durch Gottes Gnade fortgesetzt werde<sup>5</sup>, ob sichs wohl wegen der translation in die Sophien=Kirche<sup>6</sup> (über welcher ius patronatus, ob es allein dem StadtRath alhier oder aber auch zugleich dem Churfürsten gehöre, etwas differenz ist<sup>7</sup>) noch nicht hat schicken wollen, sondern daß auch in der Churfürstl[ichen] proposition gegenwärtigen Landtages<sup>8</sup> dieser der erste Punct gewesen, da jetzt von den Ständen wegen der Einführung in das gantze Land delibrirt wird. Der HErr gebe Seegen und solche Vorschläge, damit solches heilsamste Werck möge am weislichsten angeordnet und am nützlichsten in den Schwang gebracht werden. So wir auch zu seiner Güte das Vertrauen tragen wollen, weil es ja sein Werck ist.

Wegen des fortgangs ihres Gottesdiensts und Andacht<sup>9</sup> habe mich hertzlich erfreuet, der HErr gebe immer noch mehr Gnade, Geist und Krafft, und laße Ihm ihren dienst wohlgefallen.

Die relation wegen deßen, was zu S. Malo vorgegangen<sup>10</sup>, war mir sehr angenehm, und gibt die Sache ein stattlich argument wieder die transsubstantiation. Möchte wißen, was die Papisten darüber sagen, wo man ihnen vorhält, ob denn der himmlische Vater seines Sohns Leib und Blut mit seinem Donner vernichte?

Was auch die übrige Nachrichten anlangt, sage davor fr[eundlichen] danck, und sind sie mir sehr lieb gewesen. Wie denn auch um fernerer Continuation, soviel ohne Ungelegenheit geschehen kan, bitte.

Auf das andere oder heutige Schreiben zu kommen, so dancke Gott hertzlich, der den theuren Printzen, um deßen willen man billich hie sehr besorgt gewesen, zwar väterlich heimgesuchet, aber auch kräftig erhalten und wieder aufzurichten angefangen hat. Er bereite ihn ferner auf alle Weise, wie ers nöthig findet, zu einem theuren Gefäß seiner Gnade und Werkzeug seiner Ehre. Hiebey schreibe ich wieder an denselben von den jenigen Stücken, deßen man sich bey dieser Heimsuchung zu erinnern hat<sup>11</sup>. Der HErr laße solchen Anstoß zu einer neuen Aufmunterung zur wahren Gottseeligkeit und Andacht dienen, wie ich denn dieses deßen Absicht gewesen zu seyn auch nicht zweiffeln will,

234). In Briefen vom 12. 10. und 9./19. 10. gibt sein Leibarzt Matthias Pauli Bericht über den Zustand des Prinzen (abgedruckt in: KELLER, 236f. 239f). Die Überlegung der Begleiter Friedrich Augusts, die Spanienreise zu unterbrechen und nach Paris zurückzukehren, auf die Spener anspielt, wurde durch eine Anweisung vom 15. 11. 1687 aus Dresden, die Reise fortzusetzen, beantwortet (KELLER, 246).

<sup>5</sup> Zur Katechismusübung in Speners Haus s.o. Brief Nr. 64 Anm. 54.

<sup>6</sup> Zur Sophienkirche s.o. Brief Nr. 76 Anm. 15.

<sup>7</sup> Die Frage, wer autorisiert war, die Durchführung einer Veranstaltung in der Sophienkirche zu gestatten, war offensichtlich deswegen schwierig, weil sie zwar eine vom kurfürstlichen Haus erbaute Kirche war, ihre Administration jedoch dem Stadtrat oblag (s.o. Brief Nr. 76 Anm. 15).

<sup>8</sup> Der Landtag wurde am 26. 10. 1687 mit einem Gottesdienst, in dem Spener die Predigt hielt, eröffnet; zu dieser Predigt s.o. Brief Nr. 149 Anm. 35.

<sup>9</sup> S.o. Brief Nr. 114 Anm. 3.

<sup>10</sup> Zum Unwetter von St. Malo s.o. Brief Nr. 114 Anm. 27.

<sup>11</sup> Nicht überliefert.

maßen alle seine Wege Güte, Wahrheit und Weisheit sind. Er rüste auch gelieb-  
 45 ten Bruder stets mit allen seines Geistes Gaben aus, bey aller Gelegenheit auch  
 an seinem Amt an der theuren Seele fruchtbar zu seyn.

Die Quietisten<sup>12</sup> belagend Sorge wohl, daß in Franckreich wenig gründliches davon zu erfahren seyn wird. In Spanien solte bey einigen sich mehr haben vernehmen laßen<sup>13</sup>. Wenn aber Gott auch Gnade geben wird, in Italien zu  
 50 kommen, so hoffe, daß derselbe, wo er die Gelegenheit bekommt, mit jemand vertraulich zu werden, vieles erfahren könne, so man sonst zu uns heraus nicht kommen läßet. Wir haben die Articulos bekommen, welche ihm in der Päbstlichen Sentenz aus der inquisition Schuld gegeben werden<sup>14</sup>. Wenn sie ihm nun nicht fälschlich beygelegt, so ist er nicht unrecht verdammt. Ich traue  
 55 aber der feinde relation und Urtheil nicht, als der ich weiß, was den alten Waldensern<sup>15</sup>, Luthero und andern von den widersachern Schuld gegeben worden, deßen sie gleichwohl gantz unschuldig waren, und alle imputationes in lauter Verkehrung auch wahrhaftiger Sätze bestanden sind. Daher es bey mir sofern noch bey dem ἐπέχειν<sup>16</sup> bleiben muß; wie wohl H[err] D[octo]r Löscher<sup>17</sup> zu Wittenberg seine Lectiones gegen die Quietisten anheben wird. In-  
 60 gesamt aber bin ich der Meynung, sie seyn, wer sie wollen, daß wir uns darüber zu freuen und ein göttliches Gericht zu erkennen haben, da Er in Babel<sup>18</sup> mehr Uneinigkeit zu entstehen verhänget, woran uns mehr Nutzen als Schaden zu hoffen, und ich daher davor halte, daß wir nicht Ursach haben, gegen die etwas  
 65 zu thun, welche nur ullo modo curiae Romanae zuwieder sind.

Mein Tochtermann L. Rechenberg<sup>19</sup>, so hier bey dem landtag ist, aber morgen, geliebt es Gott, wieder nach Leipzig sich zu wenden resolviret, grüßet freundlich und wird auch bey H. Mencken<sup>20</sup> die Entschuldigung thun<sup>21</sup>. Es grüßet auch nicht weniger H.M. von der Hardt<sup>22</sup>, welcher ebenfals meines Ge-

<sup>12</sup> Zu den Quietisten s.o. Brief Nr. 137 Anm. 12.

<sup>13</sup> Spener vermutete das, weil Miguel de Molinos als Führungspersönlichkeit des Quietismus ein gebürtiger Spanier war.

<sup>14</sup> Zum Verdammungsurteil der Inquisition über Molinos s.o. Brief Nr. 137 Anm. 12.

<sup>15</sup> Zur Beschäftigung Speners mit der Geschichte der Waldenser s.o. Brief Nr. 153, Z. 87–99.

<sup>16</sup> Zurückhalten [des Urteils].

<sup>17</sup> Caspar Löscher, Prof. der Theologie in Wittenberg (s.o. Brief Nr. 114 Anm. 17).

<sup>18</sup> Als Bild für die römische Kirche gebraucht.

<sup>19</sup> Adam Rechenberg, Prof. in Leipzig (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 31).

<sup>20</sup> Otto Mencke (1644–1707), Prof. in Leipzig; geb. in Oldenburg, nach dem Studium in Leipzig (1664 Mag.) und Jena 1667 Assessor an der Philosophischen Fakultät in Leipzig, 1669 Prof. für Moral, 1671 Lic. theol.; begründete 1682 die Acta Eruditorum (NDB 17, 33f; DBA 825, 410–415; – Katalog der Leichpredigten=Sammlungen ... in Liegnitz, Marktschellenberg 1938, 315). Er war Antons Zimmerwirt während dessen Leipziger Studienzeit gewesen.

<sup>21</sup> Am 12. 9. 1687 hatte Spener einen Brief Antons an Mencke seinem Schreiben an Rechenberg beigelegt (Ad Rech 1, Bl. 58<sup>v</sup>). Die Entschuldigung bezieht sich darauf, daß Anton bislang noch nicht wieder an Mencke geschrieben hat.

<sup>22</sup> Hermann von der Hardt, Theologiestudent und Famulus bei Spener in Dresden (s.u. Brief Nr. 164 Anm. 1).

schäfftes<sup>23</sup> wegen eine Reise auf etwa einen Monath nach Lüneburg vorhat<sup>24</sup>. 70  
Seine Conversation ist wohl recht meine inniglichste freude, und mag ich sagen, was Paulus vom Timotheo sagt, ich habe kaum jemand, der so gemeines Sinnes seye<sup>25</sup>; nur daß das Maaß der Gnade bey mir nicht so reichlich gegen den Seinigen wie dorten der Unterscheid were.

Mich belangend lebe noch mit den Meinigen durch göttliche Gnade vernü- 75  
gänglich und habe gestern mit deßen Beystand meinen JahresMethodum von den GlaubensPuncten geschlossen<sup>26</sup>, hingegen resolviret, durch seine Hülffe das instehende KirchenJahr die facienda vorzustellen<sup>27</sup>, aber wie sie immerdar auf dem Grunde der Credendorum beruhen. Bitte auch, von dem HERren mir die dazu nothige Gnade und liecht erbitten zu helfen. Der jetzt geendete Jahr- 80  
gang, nachdem mehrere darum angehalten, wird nunmehr gedruckt und hof-  
fentlich in der oster Meße fertig seyn. Der HErr laße es nicht ohne Seegen  
bleiben.

Von unserm landtage müßen wir erwarten, wieviel der himmlische Vater  
Seegen dazu geben werde, darum wir ihn hertzl[ich] anzuruffen. Ach, wolte 85  
Gott, es könnten auch die differenzien mit den H. Vettern<sup>28</sup> mehr und mehr ab-  
gethan werden, in dem aus derselben fortsetzung nicht wenig hindernis des gu-  
ten folget, wie denn auch solches die ursach ist, daß dieses Jahr kein bußtag ge-  
halten worden<sup>29</sup> wegen der difficultäten des Ausschreibens. Laßet uns auch sol-  
ches dem HErrn befehlen, der allein aller Hertzzen in seinen händen hat. 90

Daß H. Prof. Walther<sup>30</sup> die vierdte Theol[ogische] Profession zu Wittenberg  
erlanget, wird anders woher wißend seyn. Gott laße ihn viel frucht bringen.  
Auff solcher universität, wie auch Jena, hat sich auch beyderseits ein Collegium  
philobiblicum zusammen getan<sup>31</sup>, daß also der HErr die liebe seines Worts im-

<sup>23</sup> Im Sinne von „auf mein Betreiben hin“ (DWB 4.1.2, 3821).

<sup>24</sup> Hermann von der Hardt hielt sich vom 2. 12. 1687 bis 27. 2. 1688 zu weiteren Studien bei Caspar Hermann Sandhagen auf (zu diesem s. o. Brief Nr. 10 Anm. 9).

<sup>25</sup> Vgl. Phil 2, 20.

<sup>26</sup> Die Predigtreihe, die mit dem letzten Sonntag im Kirchenjahr (20. 11. 1687) abgeschlossen war und die Spener 1688 (mit Zuschrift vom 3. April) veröffentlichte unter dem Titel: „Evangelische Glaubenslehre“.

<sup>27</sup> Zu der Predigtreihe von den „Evangelischen Lebenspflichten“ s. o. Brief Nr. 147 Anm. 5.

<sup>28</sup> Spener bezieht sich offensichtlich auf Streitigkeiten zwischen dem sächsischen Kurfürsten und den Herzögen von Sachsen-Merseburg und Sachsen-Zeitz, die schon seit längerer Zeit währten.

<sup>29</sup> Vgl. mit Unterlagen im SächsHStA, Loc 7435, Acta die ... Buß- und Bethtage ... betr., Anno 1665–1694, wo für die Jahre 1687 und 1688 keine Bußtage verzeichnet sind.

<sup>30</sup> Michael Walther, Prof. der Theologie in Wittenberg (s. o. Brief Nr. 145 Anm. 1).

<sup>31</sup> Zum Wittenberger Collegium Philobiblicum s. u. Brief Nr. 173 Anm. 8. – Über das in der Literatur (außer GRÜNBERG 1, 233) kaum bekannte Collegium Philobiblicum in Jena läßt sich folgendes feststellen: Herausragende Rollen scheinen dabei Johann Esaias Thilo aus Husum (immatr. 20. 11. 1683; Zedler 43, 1435; JAUERNIG, 814) und evt. auch Georg Heinrich Matthei aus Hamburg (immatr. 24. 4. 1685; JAUERNIG, 505) gespielt zu haben. Thilo berichtet am 24. 8. 1687 Hermann von der Hardt von der Idee zur Einrichtung eines Collegium Philobiblicum in Jena (LB Karlsruhe, K 321, X). Matthei beklagt sich am 30. 8. 1687, daß sich die Collegien der Theologischen Fakultät bis dahin nur mit polemischen Themen beschäftigt hätten, nun sei aber das Bedürf-

95 mer in mehrern Hertzen wachsen läßet; davor wir ihn preißen und vieles gutes daraus hoffen wollen.

Die Stadt Zwickau hat an H.D. Löschers Stelle noch keinen Superintendenten, sondern siehet sich noch um, wen Gott ihnen bestellen wolle<sup>32</sup>. H.M. Schwertner<sup>33</sup> ist nach Sittau<sup>34</sup> beruffen worden, ich zweiffle aber, daß er folgen  
100 werde. Nun, Gott sende aller orten treue Arbeiter in s[eine] Ernde<sup>35</sup>, in deßen h[eilige] obhut und väterl. Regierung auch s. liebe Person hertzl. empfehle und neben freundl. groß v[on] meiner liebsten<sup>36</sup> schließl[ich] verbleibe

Meines wehrten HERRn und bruders zu gebet und Christl. liebe williger

Phil. J. Spener, D.

105

Mppria.

Dreßden, den 21. Nov. 1687.

---

nis nach vermehrter Beschäftigung mit der Bibel selbst ausgesprochen worden. Er bittet von der Hardt um eine „sichere Methode“ zur Durchführung (LB Karlsruhe, K 320, VII), allerdings läßt er in einem Brief vom 10.11. 1687 verlauten, daß der den Gedanken an solch ein Collegium wieder fallengelassen habe (aaO.). Der Theologieprofessor Johann Wilhelm Baier (s.o. Brief Nr. 68 Anm. 23) berichtet dagegen am 23.9. 1687 von der Hardt von einem Collegium, in dem sich sonntags fromme und gelehrte Studenten träfen, um miteinander den Epheserbrief zu lesen (LB Karlsruhe, K 319, II). Diese gemeinsame Lektüre wird von Thilo in einem Brief vom 19.10. 1687 bestätigt, wo er auch einige Teilnehmer namentlich erwähnt: Mag. Gerhard (vielleicht Johann Albrecht Gerhard aus Braunschweig [immatr. 25.6. 1681; JAUERNIG, 300]); Ludwig Hanses (aus Hildesheim [immatr. 2.7. 1682; JAUERNIG, 355]); die Identität Hanses' wird nahegelegt durch einen Brief von der Hardts vom 11.10. 1686, wo er dem zu dieser Zeit bei Spener lebenden Peter Christoph Martin mitteilt, er wolle Mag. Hanses für eine Woche nach Dresden schicken, damit sich dieser von Spener beraten lasse [LB Karlsruhe, K 325]); Anton Thöne (aus Soest, immatr. 13.2. 1682, 1686 Mag., 1690 Pfarrer in Lippstadt, 1696 zugleich Stiftsprediger in Cappel, gest. 1721 [JAUERNIG, 816; BAUKS, Nr. 6310]); Johann Georg Scharff (aus Kelbra; Zedler berichtet über ihn: „Er hielte unter anderen nebst 12 Magistern, unter der Direction des seeligen D. Bayers, ein Collegium pietatis über die Epistel Pauli an die Epheser und über die Symbolischen Bücher, ehe man noch von Leuten gehört, denen von der pietät der Name Pietisten beygelegt worden“; 1688 Reise nach Hamburg, um 1688 Pfarrer in Auleben, 1693 Gräfllich Stolbergischer Oberpastor, Konsistorialrat und Inspektor in Kelbra [Zedler 34, 936; JAUERNIG, 683]). Mitglied dieses Collegiums mag auch der aus Schweden stammende Daniel Arvidson gewesen sein, der über Hermann von der Hardt an Spener empfohlen wird (Johann Wilhelm Baier an von der Hardt 23.9. 1687 [LB Karlsruhe, K 319, II]).

<sup>32</sup> In seinem Brief vom 22. 2. 1688 (s. Dresdner Briefe Bd. 2) kann Spener melden, daß Johann Christian Schlegel in dieses Amt berufen wurde.

<sup>33</sup> Johann David Schwerdtner (1658–1711), Archidiaconus in Torgau; geb. in Leipzig, nach dem Studium in Leipzig (1680 Mag.) 1681 Privatdozent ebd., 1686 Archidiaconus in Torgau, 1691 Lic. theol. in Wittenberg, 1693 Dr. theol., Feldprediger und Superintendent in Pirna (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.2, 862; Ranfft, Gottesgelehrte, S.1160–1176; Zedler 36, 428–434; DBA 1164, 237–254).

<sup>34</sup> Wohl Antons Heimatstadt Zittau, wo 1688 die Stelle des zweiten Diaconus neu besetzt wurde (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 1, 706).

<sup>35</sup> Vgl. Mt 9, 38 parr.

<sup>36</sup> Susanne Spener (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 17).

[P.S.]

Bey dem H. hoffmeister<sup>37</sup> bitte auch, Versicherung meines gebets zu thun, so-  
dann H.D. Pauli<sup>38</sup>, dem zum andren mal antworten will, und wer sonst noch  
aus der gesellsch[afft] meiner zu gedencken mag<sup>39</sup>. Der H[err] überschütte sie 110  
alle mit vielem Segen und laße s[eine] Gnade tägl. über sie aufgehen, verleihe  
zu ihrem umgange Segen zur Erbauung unter sich.

Die recommendirende Schreiben nach Zittau<sup>40</sup> laße ich fleißig bestellen, bit-  
te nur mir allezeit noch ferner, dieselbe zu empfehlen.

Herrn, Herrn M. Paulo Antonio, Meinem Hochgeehrten herrn. 115

---

<sup>37</sup> Christian August von Haxthausen (1652–1696); geb. in Hannover, zunächst in Diensten der Höfe von Celle und Gottorf, 1685 Hofmeister Friedrich Augusts von Sachsen, 1690 Geheimer Kriegsrat, 1693 Geheimer Rat und 1694 Oberkämmerer in Sachsen (KELLER, 478f).

<sup>38</sup> Matthias Pauli, Leibarzt des Prinzen (s. o. Brief Nr. 92 Anm. 14).

<sup>39</sup> Im Troß des Prinzen waren 22 Personen. Die weiteren Mitglieder neben Haxthausen, Anton und Pauli sind (nach SLB Dresden, K 366, Bl. 100) verzeichnet bei KELLER, 189f; Erläuterungen dazu ebd., 429f.

<sup>40</sup> Paul Antons Eltern lebten seit 1671 in Zittau (Reitz, Historie 7, 234). Offensichtlich sollte Spener Post an sie weiterleiten.



162. An [Johann Winckler in Hamburg]<sup>1</sup>

Dresden, 28. November 1687

*Inhalt*

Hält Theaterraufführungen für eine weltliche Eitelkeit, die nur zur Zeitvergeudung führen, kann sie aber an sich nicht als Sünde bezeichnen. – Gibt Ratschläge, wie Winckler sich im Hamburger Theaterstreit verhalten soll. Um sein Gewissen zu beruhigen, soll er es dabei bewenden lassen, seine Argumente gegen das Theater noch einmal im Konvent und auf der Kanzel vorzubringen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle 1711 (²1721), S. 605–606.

Es ist mit den repraesentationibus theatralibus eine solche sache, da ich mir selbst in meinem gewissen nie kein gnüge thun können<sup>2</sup>. Wie sie insgemein gehalten werden, wirds unstreitig ein sündlich wesen seyn, welches aber fast von den umständen herkommet, und zehle ich sie in solcher bewandnüs unter die weltliche eitelkeiten wie tanzen<sup>3</sup> und anders dergleichen. Wo ich aber aus Gottes wort ad convictionem conscientiae darthun solte, daß sie an sich selbs sünde seyn, bekenne ich, daß ich damit aufzukommen nicht getraue, ob ich wol auch auf der andern seite deroselben behauptung nicht auf mich zu nehmen wüste. Daher ich nichts anders gründliches dagegen fast aufzubringen wü-

<sup>1</sup> Johann Winckler (13. 7. 1642–5. 4. 1705), Hauptpastor in Hamburg; geb. in Golzern bei Grimma, nach dem Studium in Leipzig, Jena und Tübingen 1666 Hofmeister der Söhne Philipp Ludwigs von Holstein-Sonderburg, 1672 Pfarrer in Homburg v. d. H., 1673 Superintendent in Braubach, 1676 Hofprediger in Darmstadt, 1678 Pfarrer in Mannheim, 1679 Superintendent in Wertheim, 1684 Hauptpastor an St. Michaelis in Hamburg, 1699 dort auch Senior (Moller 2, 990–1004; DBA 1376, 26–55; GEFFCKEN; RE<sup>3</sup> 21, 361–363; JENSEN, 158; BWPfB I.2, 932; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 189 Anm. 3; LP: Stolberg Nr. 23032). – Er war seit spätestens 1674 mit Spener befreundet und führte einen ausgedehnten Briefwechsel mit ihm (über 80 Briefe an Spener aus den Jahren 1678–1702 in AFSt; die Gegenbriefe sind nur zu einem kleinen Teil in den gedruckten Sammlungen überliefert). In den Hamburger Streitigkeiten seit 1689 erwies er sich als einer der eifrigsten Vertreter des Pietismus. – Zur Empfängerbestimmung s. Anm. 2.

<sup>2</sup> Der Brief antwortet auf das Schreiben Wincklers an Spener vom 25. 11. 1687 (AFSt, A 159: 12). Winckler hatte sich zur Aufgabe gesetzt, den Kampf Anton Reisers fortzusetzen, der sich gleich nach der Eröffnung des Opernhauses am Gänsemarkt (1678) gegen Theaterraufführungen in Hamburg ausgesprochen hatte (GEFFCKEN, 18–52; RÜCKLEBEN, 50–53. 59–71; W.G. MARI-GOLD, Opera, Politics and Religion in Hamburg 1678–1715, Lutheran Quarterly NS 3, 1989, [65–90] 71–74; S. DÖHRING, Theologische Kontroversen um die Hamburger Oper, in: Festschrift Klaus Hortschansky zum 60. Geburtstag, hg. v. A. BEER u. a., Tutzing 1995, [112–123] 119–121). In seinem Brief berichtete Winckler, er habe vor 14 Tagen in einer Sitzung des Predigerkonvents die Frage aufgeworfen, „ob die opera mit guthem gewißen zu treiben“, habe aber seine Kollegen nicht zu einer Aktion bewegen können.

<sup>3</sup> Weitere Ausführungen Speners zum Tanzen finden sich u. a. in der Vorrede zu der Predigt-sammlung „Die Den Kindern GOTTES verleidete Liebe der Welt“, Frankfurt a. M.: Zunner 1690, Wiederabdruck: KGS 2, Anhang, [1–90] 7–13 (Grünberg Nr. 60) sowie in einem Gutachten aus dem Jahr 1680 (Bed. 2, 484–495).

ste als den verlust der edlen zeit, die gelegenheit zum bösen und den jetzigen 10  
 allgemeinen betrübten zustand, da wir auch sonst erlaubte ergötzlichkeit billich  
 zu mäßigen haben. Indessen sinds doch keine solche argumenta, welche die sa-  
 che selbs innerst angreifen. Was ich hingegen von andern gesehen, hat mir in  
 meinem gewissen bisher noch nicht gnug gethan.

Daher ich diejenige, welche ihr Christenthum ihnen einen ernst wollen 15  
 seyn lassen, allein davon abwarne, sonderlich weil sie sich auch alles bösen  
 scheins enthalten sollen. Welche aber auch im übrigen leben meistens in der  
 welt stecken, die traute ich nicht hauptsächlich in diesem stück erst anzugreif-  
 fen, sondern meinete, ich müste erst in andern offenbaren stücken suchen, sie  
 zur erkänntnis zu bringen, daß ihnen die lust insgesamt zu aller eitelkeit verge- 20  
 he. Da sonst etwa die übrige stücke, in denen fast alle ohne widerspruch fortge-  
 hen, eben sowol zeit=verlust sind und schein des bösen geben, daher, ob sie von  
 den comoedien abgebracht würden, ehe die wurzel in dem hertzen getilget,  
 sorge, daß doch wenig darmit ausgerichtet wäre.

Wie weit aber geliebter Bruder gehe<sup>4</sup>, kan ich so eigentlich nicht sagen, ohne 25  
 daß gehöret, er halte sie an und in sich selbs vor sünde. Nun nehme ich mir die  
 herrschaft über keines gewissen und habe also, wie er die sache in seiner seelen  
 findet, ihm nicht vorzuschreiben, wie hingegen mir auch nicht auf der andern  
 seite vorschreiben lassen könnte. Nur wünsche ich, daß geliebter Bruder von  
 GOtt diejenige weisheit erlange, wie er sich in der gantzen sache am besten zu 30  
 halten habe, daß er weder sein gewissen verletze, noch auch zu anderer weite-  
 rung und daraus entstehendem ärgernüs anlaß, ob schon wider willen, gebe.

Wo denn nun, wie ich berichtet werde, von allen der stadt collegiis die opern  
 zu halten widerum resolviret<sup>5</sup>, das ministerium aufs wenigste bis auf etliche die- 35  
 selbe an sich selbs billichet, demselben die durchsehung und correctur, da etwas  
 anstößiges darinnen befindlich, überlassen wird, so würde ich, wo ich an  
 gel[iebten] Bruders stelle wäre, sowol in conventu als auch auf der cantzel mei-  
 ne gantze meinung ausführlich nochmal vorstellen und die gründe vortragen,  
 welche ich dagegen hätte, mit treuhertziger warnung, daß niemand sein gewis-

<sup>4</sup> Winckler stellte seine Meinung in einem vom 18. 11. 1687 datierten Aufsatz dar (überliefert im StA Hamburg, Cl. VII, Lit. Fl. Nr. 2., Vol. 1, Bl. 61–94; eine Zusammenfassung bei GEFFCKEN, 37–39; RÜCKLEBEN, 63–66). In dem Brief, den Spener beantwortet, hat er nur die Hauptthesen seines Aufsatzes angedeutet.

<sup>5</sup> Die Opernaufführungen in Hamburg waren wegen der bürgerlichen Unruhen am 28. 1. 1686 von der Bürgerschaft eingestellt, zu Beginn des Monats Juli 1686 von Rat, Oberalten und Dreißigern gestattet und nach heftigen Predigten Wincklers am 29./30. 7. 1686 wieder untersagt worden. Aufgrund eines erneuten Antrages zur Wiedereröffnung des Opernhauses im Februar 1687 kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Verfechtern und Gegnern der Opernaufführungen; der Streit wurde schließlich dadurch beendet, daß die Vorstellungen am 17. 11. 1687 wieder beginnen durften und Winckler Anfang 1688 mit einem Redeverbot zu dieser Angelegenheit belegt wurde (RÜCKLEBEN, 63.70; M. VINZENT, Von der Moralität des Nichtmoralischen. Die ethische Grundlage für die Ermöglichung der Hamburger Oper, in: R. STEIGER [Hg.], Von Luther zu Bach. Bericht über die Tagung 22.–25. September 1996 in Eisenach, Sinzig 1999, [197–231] 220. 228f).

- 40 sen selbs verletzen möge, und endlicher protestation, daß man seine seele gerettet habe<sup>6</sup> und, da anderer meinung durchtringe, vor GOtt dessen keine schuld tragen wolte, alsdann aber dabey acquiesciren. Hiemit hielte ich dem gewissen ein genügen zu geschehen, und möchte darnach ers ferner gehen lassen, wie wirs bey andern steinen thun müssen, die wir auch nicht zu heben vermögen.
- 45 Solte aber geliebter Bruder ferner insistiren und die sache treiben, würde nicht nur besorglich nichts ausgerichtet, sondern sowol andere gemüther erbittert, als in ihrer lieben kirchen und ministerio nur noch mehr zerrüttung erweckt, leicht auch viele früchte seiner übrigen nützlichen arbeit geschlagen werden. So halte auch insgesamt davor, daß wir einen grossen unterscheid zu
- 50 machen haben unter den sünden, die offenbarlich in GOTTes gebot verboten sind, und unter andern, wo wir zwar unser seits aus consequenzen, welche wir vor richtig halten, sie auch verboten achten, da aber andere solche folgen nicht erkennen und ziemlichen schein, damit sie auch ihr gewissen beruhigen, dagegen haben. Den ersten zu contradiciren, dürffen wir nie unterlassen, es treffe
- 55 auch, was es wolle; was aber die andere anlanget, wie wir nicht Herren sind über anderer glauben und gewissen, müssen wir auch anderer verantwortung einiges überlassen, nachdem wir gethan, was wir unsers gewissens nöthig geachtet haben; auf daß wir nicht, da wir eine sünde wehren wollen, mehrere und schwerere veranlassen.
- 60 Wie nun geliebter Bruder ohne dem an meiner gegen ihn tragenden liebe nicht zweifelt, so versichre mich, daß er auch diese meine vor denselben tragende sorgfalt liebe reich aufnehmen werde. Der HErr lehre uns in allen stücken seinen willen, an uns und die uns anbefohlne gründlich erkennen, und gebe auch in dieser sache so wol gewißheit als auch einen solchen ausgang, der vielen see-
- 65 len erbaulich und nützlich sey.

Den 28. Nov. 1687.

---

<sup>6</sup> Vgl. Ez 3, 19.

163. An Kurprinz Johann Georg von Sachsen in Dresden<sup>1</sup>

Dresden, 29. November 1687

*Inhalt*

Übersendet ein Exemplar der gerade im Druck erschienenen Landtagspredigt, in der er von den Pflichten christlicher Obrigkeiten und Untertanen gehandelt hat. Bittet um fleißige Betrachtung derselben. Erinnert daran, daß ein hoher Stand kein Freibrief ist, nach eigenen Lüsten zu leben, sondern eine Herausforderung, die Würde und die Güter zum Schutz der Untertanen zu gebrauchen. – Warnt vor der Gefahr, der Schmeichelei und den Verführungen der Welt zu erliegen.

*Überlieferung*

D: Johann Andreas Gleich, *Annales Ecclesiastici*, Theil 2, Dresden und Leipzig 1730, S. 477–480.

Göttliche Gnade, Friede und Seegen, zu aller hohen Seelen= und  
Leibes=Wohlfahrt!

Durchlauchtigster Chur=Printz, Gnädiger Fürst und Herr.

Nachdem vor Eröffnung des von des Herrn Vaters Churfürstl[icher] Durchl[au]cht<sup>2</sup> gnädigst angeordneten Land=Tags Amts halben die gewöhnliche Predigt verrichtet<sup>3</sup>, und zwar dieselbe von mehrern auch in den Druck zu sehen verlangt worden, als habe nach dem Exempel meiner seligen Amts=Vorgänger solche dazu zu überlassen kein Bedencken getragen. Wann aber dieselbige gestern fertig geworden, hat meine unterthänige Schuldigkeit erfordern wollen, E[urer] Chur=Printzlichen Durchl. so bald mit einem Exemplar gehorsam aufzuwarten, welches hiermit zu derselben gnädigster Aufnahme übersende.

Es fasset solche, wie E. Chur=Printzl. Durchl. noch etwa in frischen Gedächtniß beywohnen wird, die wichtige Materie von den Pflichten Christlicher Obrigkeiten und Unterthanen gegen einander, die ich aus göttlichen Wort in deroselben vermittelt Beystandes des Heil[igen] Geistes einfältig, aber gründlich zusammen gefasset zu haben getraue. Wann es dann eine solche Sache ist, welche vornehmlich denjenigen zukommet, die der HErr aller Herren durch ihre Geburt oder sonsten andern zu Regenten gesetzt und also sein Bild ihnen in der anvertrauten Gewalt angehenget hat, daß sie nebens den allgemeinen Regeln ihres Christenthums sonderlich sich befeissen sollen, wahrhaftig zu verstehen, was ihre Pflichten gegen ihn, ihren allerhöchsten Lehns=Herrn, so dann ihre Unterthanen seyn, auch was sie hingegen von denselben vor Pflichten mit recht praetendiren können, also können auch E. Chur=Printzl.

<sup>1</sup> Zu Kurprinz Johann Georg von Sachsen s.o. Brief Nr. 3 Anm. 1.

<sup>2</sup> Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s.o. Brief Nr. 6 Anm. 1).

<sup>3</sup> Die Predigt zur Eröffnung des sächsischen Landtags in Dresden am 26. 10. 1687 (s.o. Brief Nr. 149 Anm. 35).

25 Durchl. diejenige Zeit nicht unnützlich angewendet achten, welche sie dazu  
gebrauchen, bey jeder Gelegenheit sich dergleichen Pflichten mehr und mehr  
bekant zu machen und in ihr Gemüth tieff eintrucken, welche dermahleins ih-  
res gantzen Lebens und Regierung, wo sie der grosse GOtt zu seiner Zeit auch  
dazu beruffen wird, Regel sein sollen.

30 Was aber von denselben etwa in andern Büchern, vornehmlich aber der  
Heil. Schrifft selbst, ausführlichst und zu völligen Unterricht vorgestellt ge-  
funden wird, solches werden E. Chur=Printzl. Durchl. hoffentlich in diesen  
wenigen Blättern auch zusammengefasst antreffen und sich etwa nicht gereu-  
en lassen, ein und andermahl ein viertel Stündlein zu dero nicht nur Durchle-  
35 sung, sondern vornehmlich fleißiger Betrachtung anzuwenden.

Sie wissen ohne das, daß hoher Stand nicht eigentlich allein vor eine Glück-  
seligkeit gewisser Personen zu achten sey, welchen GOtt damit freygebe, nach  
ihren eigenen Lüsten zu leben, sondern daß es eine göttliche Ordnung sey, in  
welche der Herrscher über alle Welt solche Personen gesetzt habe und von ih-  
40 nen fordere, daß sie alle ihre Hoheit, Würde, Gewalt, Güter allein dahin an-  
wenden, auf daß sie solchen ihren eigenen HERRN damit treulichst dienen und  
ihn preisen, so dann, daß denen Unterthanen unter ihren Schutz und Regie-  
rung wol sey, folglich diese seyn als die gesegnete des HERRN, durch welche so  
viel Gutes in Geistlichen und Leiblichen von oben herab auf sie fliesse, mit freu-  
45 den stets ansehen und den himmlischen Vater um ihrent Willen danckbarlich  
rühmen. Wollen aber Christliche Regenten und welchen solche Würde noch  
vorstehet, solcher göttlichen Absicht über sich gewiß werden, so gehöret dazu,  
daß sie fleißig seyn, sonderlich diejenigen, welche sich erst dazu bereiten sollen,  
ihre Pflichten ihnen stets vor Augen zustellen und sich dieselbe so bekant zu  
50 machen, das sie durch öfftere Betrachtung in der Krafft des Heil. Geistes aufs  
tieffste in ihre Herten eintringen, sie auch noch denselben wahrhaftig gesin-  
net und mehr und mehr von allen, was sie auch aus ihrer natürlichen Verderb-  
niß solche Pflichten niedriger bey sich fühlen und was die verführerische Welt  
durch Schmeicheley und auf andere Weise denselben anders beybringen wol-  
55 ten, gereiniget werden, dazu aber auch ein stätes andächtiges und hertzliches  
Gebet erfordert werden will.

Ich trage zu E. Chur=Printzl. Durchlaucht das unterthänigste Vertrauen, daß  
Sie des guten Saamens solcher hertzlichen Intention, ihren Stand dem großen  
GOtt wahrhaftig zu heiligen, welche derselbe durch sein Wort und die hohe  
60 Elterliche löbliche Erziehung in Dero Gemüth ausgestreuet, mit fernerer flei-  
ßigen cultur, lesen und Betrachtung zu völliger Frucht bey sich zu befördern  
und also die von sich geschöpfte Hoffnung, so viel an Ihr stehet, zu erfüllen an-  
gelegen seyn lassen, auf daß aber solches kräftig geschehe, Tag und Nacht den  
himmlischen Vater, von dem auch sie alle gute und alle vollkommene Gaben<sup>4</sup>

37 sey: cj ] seyn: D.    43 sey: cj ] seyn: D.    58 dem: cj ] denn: D.    63 den: cj ] denn: D.

<sup>4</sup> Vgl. Jak 1, 17.

empfangen müssen, imbrünstig anruffen werden. Dazu auch meiner seits mit 65  
schuldiger Demuth stets zu erinnern mir obliegen will. Nun, derjenige der  
nach seinem heil. Rath Sie auch in solchen Stande gesetzt und zu künfftiger  
Regierung bestimmt hat, mache E. Chur=Printzl. Durchl. von Tag zu Tag zu  
dem jenigen geschickter, was dermahleins ihre Verrichtungen seyn sollen, er  
sende sein Licht von oben herab in ihre Seele, stets zu erkennen, was ihrem 70  
Christenthume und hohen Stande nach seinem heiligen Gesetz oblieget, er  
würcke in Ihr Liebe zu allem Guten, bewahre Sie vor dem Argen und lasse ihr  
niemahl die verführerische Principia der Welt, welche so manche Grosse in  
Gottes Zorn gestürzt haben, bey gebracht werden, sondern lasse sie seyn ein  
theures Gefäß seiner Gnaden und herrliches Werckzeug seiner Ehre zu der 75  
Churfürstl. hohen Eltern Vergnügen, des würdigsten Hauses Freude, der Lande  
Trost und des Reichs Christi Zierde. Womit in die ewige Liebe und Obhut des  
HErrn inniglich empfehlende verharre,

E. Chur=Printzl. Durchl. Zu Gebet und demüthigem Gehorsam unterthänig-  
ster 80

Philipp Jacob Spener, D.

Dreßden, den 29. 11. 1687.

Dem Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Johann Georgen, Hertzo-  
gen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Chur=Printzen, Landgraffen in Thü-  
ringen, Marggraffen zu Meissen, auch Ober= und Nieder=Laußitz, Gefürste- 85  
ten Graffen zu Henneberg, Graffen zu der Marck, Ravensberg und Barby,  
Herrn zum Ravenstein u[sw.], Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn.

164. An Hermann von der Hardt in Lüneburg<sup>1</sup>

Dresden, 29. November 1687

*Inhalt*

Schickt von der Hardt einen gestern erhaltenen Brief nach Lüneburg nach. Bittet Caspar Hermann Sandhagen zu grüßen und die Belehrung durch ihn zu nutzen. Ermuntert ihn, die Rückkehr nach Dresden auf bessere Zeit aufzuschieben. – P.S.: Läßt die Hamburger Freunde grüßen, falls er dort einen Besuch macht.

*Überlieferung*

A: Karlsruhe, Landesbibliothek, K 321.

IESUM et quicquid optimus ille suis fieri promisit!

Praeclarissime Domine, in Fratre primogenito nostro amice desideratissime.

Memor Tui coram Domino vivo, nec ego tantum, sed et mei universi, qui sane ex animo te diligunt. Has vero propterea ad Te exaro, ut transmittam epistolam<sup>2</sup>, quae heri allata est, nec de eius mihi argumento, talene sit, quod, maturius scire tua interesset, constat, allatus pariter alius fasciculus Tuo inscriptus nomini, sed, cum paulo crassior sit, cursui publico committere nolui.

Venerandum Sandhagenium<sup>3</sup> ex me salutabis fraterne uterisque in colloquiis ipsius ea felicitate, qua frui ego toties exoptaveram. Nec reditum tuum, qui qui-

6 /constat/.

<sup>1</sup> Hermann von der Hardt (15. 11. 1660–28. 2. 1746), Theologiestudent; geb. in Melle bei Osnabrück, nach dem Studium in Jena, Hamburg (Studien bei Esdras Edzard) und Leipzig (Mitglied des ersten Leipziger Collegium Philobiblicum) Aufenthalt in Dresden bei Spener vom 18. 3.–23. 11. 1687 und – mit August Hermann Francke – bei Caspar Hermann Sandhagen in Lüneburg (seit 2. 12. 1687), seit Februar 1688 Aufenthalt in Hamburg, Verwicklung in die dort beginnenden pietistischen Streitigkeiten, 1688 Bibliothekar und Geheimssekretär bei Herzog Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel, 1690 Prof. für orientalische Sprachen in Helmstedt, bedeutend durch seine Beiträge zur historisch-kritischen Erforschung des AT (Quellenscheidung in der Pentateuchforschung), 1727 emeritiert (RE<sup>3</sup> 7, 417–420; DBA 473, 165–328; NDB 7, 668f; BBKL 2, 534f; RGG<sup>4</sup> 3, 1440; F. LAMEY, Hermann von der Hardt in seinen Briefen und seinen Beziehungen zum braunschweigischen Hofe, zu Spener, Francke und dem Pietismus, Karlsruhe 1891; LP: UB Jena). – Von der Hardt war wenige Tage vorher von Dresden nach Lüneburg abgereist (s. o. Brief Nr. 161, Z. 69f). – In der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe befinden sich 24 Briefe Speners an von der Hardt aus den Jahren 1686–1690 und 42 Briefe von der Hardts an Spener aus den Jahren 1687–1690 (GRÜNBERG 3, 267).

<sup>2</sup> Am gleichen Tag wie Speners Brief erreichten von der Hardt laut Eintrag in sein Briefbuch Briefe des Wittenberger Magisters Georg Friedrich Heupel und des Leipziger Studenten Werner Martin Leukefeld (LB Karlsruhe, K 326, Bl. 39<sup>v</sup>). Da der vom letzteren überlieferte Brief erst vom 29. 11. 1687 (LB Karlsruhe, K 320) datiert und also nicht schon am 28. 11. Spener in Dresden vorgelegen haben kann, wird hier der Brief Heupels gemeint sein. Der letzte überlieferte Brief Heupels aus dem Jahr 1687 an von der Hardt ist allerdings schon am 24. 9. geschrieben (LB Karlsruhe, K 320).

<sup>3</sup> Caspar Hermann Sandhagen, Superintendent in Lüneburg (s. o. Brief Nr. 10 Anm. 9).

dem nobis semper futurus est gratissimus, mium praecipitabis; praestat enim, dum favet occasio, sitim plenius restinguere, quam praesentes, quibus frui possumus, in futurum reiicere, nec dispendium haberi, debet unius alteriusve septimanae, quae materiam meditationibus longioris deinceps temporis suppeditant.

Regat Te suo Spiritu DOMINUS, novum ortium penetrandi in interiora vaticiniorum feliciter Tibi pandat, et quando rebus Tuis commodum erit, angelico comitatu stipatum ad nos feliciter reducat, ut Tecum paternam ipsius bonitatem laeto praedicens animo. Vale.

Scrib. Dresdae, 29. Nov. 1687.

Tuae pietatis studiosissimus et ad preces ac officia addictissimus  
 P.I. Spenerus, D.  
 Mppria.

[P.S.]

Nostrum omnes te salutant.

Si forte Hamburgum excurrere animus est, optimos Wincklerum<sup>4</sup> et Horbium<sup>5</sup>, nec non Edzardium<sup>6</sup>, Anckelmannium<sup>7</sup> et Placcium<sup>8</sup> meo nomine in DOMINO saluta.

13 /deinceps/.

<sup>4</sup> Johann Winckler, Hauptpastor in Hamburg (s.o. Brief Nr. 162 Anm. 1).

<sup>5</sup> Johann Heinrich Horb, Hauptpastor in Hamburg (s.o. Brief Nr. 130 Anm. 1).

<sup>6</sup> Esdras Edzard (28. 6. 1629–1. 1. 1708), Privatgelehrter in Hamburg; geb. in Hamburg, nach dem Studium der Theologie und der orientalischen Sprachen an zahlreichen Orten (u.a. in Basel bei Johann Buxtorf) und Straßburg (bei Johann Georg Dorsche) 1656 Lic. theol. in Rostock; zurückgekehrt nach Hamburg lebte er als Privatgelehrter und erwarb sich ein großes Ansehen als Kenner der hebräischen Sprache und Literatur und unterrichtete zahlreiche Schüler (Moller 3, 221–227; DBA 267, 274–289; M. FRIEDRICH, Zwischen Abwehr und Bekehrung, Tübingen 1988, 107–123). Seit 1675 empfahl Spener öfters einen Studienaufenthalt bei ihm (Frankfurter Briefe Bd. 2, Brief Nr. 2 Anm. 24 u. passim; vgl. auch Speners Brief an Johann Georg Kulpis am 29. 2. 1688 [Dresdner Briefe Bd. 2; LBed. 3, 348]).

<sup>7</sup> Eberhard Anckelmann (7. 5. 1641–1. 11. 1703), Prof. in Hamburg; geb. in Hamburg, nach dem Studium u.a. in Wittenberg, Straßburg und Basel 1671 Lic. theol. in Rostock, 1675 Prof. für Hebräisch am Hamburger Gymnasium (Moller 1, 17f; DBA 23, 206–217; NDB 1, 266). Spener, der ihn vielleicht schon bei seinem Straßburger Studienaufenthalt 1664 kennengelernt hatte, rühmte schon in einem Brief an Johann Wilhelm Petersen vom 8. 6. 1680 seine Frömmigkeit (vgl. Frankfurter Briefe Bd. 4).

<sup>8</sup> Vincent Placcius (4. 2. 1642–6. 4. 1699), Prof. in Hamburg; geb. in Hamburg, nach dem Studium in Helmstedt, Leipzig und einer Reise nach Wien, Passau, Italien, Frankreich (1665 Lic. jur. in Orléans) und Holland 1667 Rückkehr nach Hamburg, 1675 Prof. für Moralphilosophie und Rhetorik am Hamburger Gymnasium (Moller 3, 542–559; ADB 26, 220; DBA 962, 200–219). – Briefe von Placcius an Spener aus den Jahren 1676–1690 sind überliefert in SUB Hamburg (vgl. Krüger 2, 793).



Clarissimo et Praecellenti Domino M. Hermann von der Hardt, SS. Theol.  
Candidato, Amico suo optimo.

30 Lüneburg, bey H. Superint. Sandhagen abzugeben.

[Empfängervermerk:]

Praes[entatum]: Luneburgi, Anno 1687 d. 3. Decembr.

## 165. An [Markgräfin Dorothea Charlotte von Brandenburg-Ansbach in Darmstadt]<sup>1</sup>

Dresden, [vor dem 1. Dezember] 1687<sup>2</sup>

### *Inhalt*

Freut sich über die Nachricht von der Frömmigkeit der Markgräfin. – Bedauert, daß die Zahl der rechtschaffenen Christen vor allem in Adelskreisen abnehme, obgleich sie als Vorbilder eine besondere Aufgabe haben. – Angehörige der höheren Stände seien besonders gefährdet, weil der Teufel sie an groben und subtilen Stricken führt. Will nicht vor den groben, sondern nur vor den subtilen Gefahren des Hoflebens warnen: der Weltliebe, dem Müßiggang, der Zeitvergeudung usw., was zum Hofleben gehört, aber den Regeln Christi widerspricht. – Wünscht ihr göttliche Kraft zum Wachstum im geistlichen Leben. Verspricht Fürbitte und ist gewiß, daß sie für ihre Umgebung ein Vorbild sein wird.

### *Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle 1701 (²1708; ³1713), S. 184–187.

Ich weiß vor dieses erste mal nichts anders zu thun, als daß allein meine innigliche freude bezeuge über dasjenige gute, so von dem höchsten geber alles guten<sup>3</sup> in dero theure seele geleyet zu seyn mir durch christlicher freunde zeugnüß kund worden ist<sup>4</sup>; wie nemlich E. Hoch=Fürstl. Durchlauchtigkeit nicht nur sonsten das göttliche wort und Gottesdienst hertzlich lieben, sondern, da auch jenes krafft in dero hertz wahrhaftig gedrungen seye, sie damit bezeuge, daß sie auff eine ihrem stand sonsten wenig gewöhnliche art sich befeisse, wahrhaftig der welt und ihro selbs abzusterben, welches denn die art derjenigen ist, in denen nach solcher bereitung der HErr JESUS sich alsdenn mehr und mehr lebendig offenbahret.

5 da ] daß: D<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Dorothea Charlotte Markgräfin von Brandenburg-Ansbach (18. 11. 1661–15. 11. 1705); Tochter des Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Ansbach, heiratete am 1. 12. 1687 Landgraf Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt (Europäische Stammtafeln N.F. 1, Tafel 105). Sie war durch ihre Schwester Eleonore Juliane für den Pietismus gewonnen worden (MACK, Pietismus und Frühaufklärung, 8) und unterstützte Johann Heinrich May in den pietistischen Streitigkeiten an der Universität Gießen (KÖHLER, Anfänge, 173). – Zur Empfängerbestimmung: Der vorliegende Brief ist der erste Brief Speners an die Adressatin (Z. 1). Dazu muß ein äußerer Anlaß vorausgesetzt werden, der offenbar nicht in einem Schreiben der Adressatin an Spener besteht, weil weder ein solches erwähnt wird noch sonstige Hinweise darauf zu finden sind. Die „bevorstehenden Feste“ (Z. 125), sowie der „ort ihres jetzigen auffenthalts“ (Z. 84) lassen eine (bevorstehende) Verheiratung vermuten. Spener hatte wohl von der Frömmigkeit der neuen hessen-darmstädtischen Fürstin gehört und erhoffte sich durch sie eine positive Entwicklung des dortigen Hofes, zu dem er selbst schon lange Kontakt hatte (s.o. Brief Nr. 88, Z. 148–153).

<sup>2</sup> Zur Datierung s. Anm. 1.

<sup>3</sup> Vgl. Jak 1, 17.

<sup>4</sup> Vgl. ähnlich in Brief Nr. 88, Z. 150f. Als Informant kommt die Solms-Laubacher Grafenfamilie in Frage, denn die Großmutter Dorothea Charlottes war eine Schwester Johann Friedrichs von Solms-Laubach (SOLMS-LAUBACH, Geschichte, 339f).

Nachdem denn in dieser jetzigen verderbten zeit die zahl rechtschaffner Christen so enge anfängt zusammen zu gehen, daß die meiste, welche auch solchen heiligen nahmen führen, dasjenige, was er mit sich bringt, nicht nur mit der that und leben, sondern offtmals so gar auch mit worten, ob wäre dergleichen weder nöthig noch möglich, verleugnen; so ist hingegen denen, so die ehre ihres GOTTes lieben, keine inniglichere freude, als wo sie noch dergleichen seelen finden, in denen dasjenige in zimlicher maaß<sup>5</sup> angetroffen wird, was rechtswegen bey allen seyn solte. Daher wir immerdar unsern sonderbahrsten trost draus schöpfen und GOTTes, der seine gemeinde noch in den zeiten dieser gerichte nicht gantz verlassen habe, güte darüber preisen, so offt wir solcher personen gewahr werden.

Am allermeisten aber hat man sich zu freuen, wo man auch in dem stande der höhern in der welt die krafft GOTTes an den seelen derer erkennet, die ihr bey sich platz und sich von ihr aus dem unflath dieser welt heraus ziehen lassen. Denn ob wol der stand derjenigen, welche der HErr aller Herren auch in der welt hochgesetzt hat, daß sie entweder selbs dessen bild in der anvertrauten gewalt an sich tragen<sup>6</sup> oder doch ihrer geburth wegen des glanztes derselben mit theilhaftig sind, an sich selbs GOTT nicht mißfällig und daher dem Christenthum nicht entgegen ist; so ist doch billich zu bejammern, daß, wie der Fürst dieser welt in allen ständen so mächtig herrschet, er auch solche gewalt in dem stand der Hohen ihm zuwege gebracht hat und die meiste derselben entweder auf grobe und greifliche oder doch subtilere und unvermerckte art an den striken führet. Ich will also nicht so wol von jenen ersten sagen, als davor alle seelen, die noch einige begierde ihres heils haben, einen eckel fassen und sich noch zimlich davor hüten, sondern nur der andern gedencken. So ist nun sonderlich zu bejammern, dahin gekommen zu seyn, daß die meiste derjenigen, welche durch ihre geburth in der welt eine höhere stelle besitzen, unter beyderley geschlecht sich dermassen von kindheit an von der welt einnehmen lassen, daß in dero gantzen leben, wo wir die sache in dem liecht des Heil[igen] Geistes ansehen, wenig anders als eine bedecktere weltliebe in augen=lust, fleisches=lust und hoffärtigem leben sich darstellt; also gar, daß man dasjenige nicht für sünde hält, was doch einmal den allgemeinen regeln Christi zuwider ist; vielmehr was rechte eigentliche zeit=verderb, müßiggang und faulheit, hoffart, pracht, zärtlichkeit, hegung des fleisches, wohlgefallen der welt und eitelkeit ist und so genennet werden solle, auch von unserm Heyland davor gehalten wird, solle dennoch keine sünde seyn, sondern eine wohlanständigkeit des hohen standes, von deme sich jenes nicht trennen lasse. Damit werden die armen seelen von kindheit an angefüllet und wachsen in solchem eiteln wesen insgemein so auff, daß sie auch dasjenige für tugend und ruhmwürdig achten, sich der welt gleich stellen<sup>7</sup> zu können, was der HErr, der sie von der welt erlöset, als seiner feindin

<sup>5</sup> Die Maß (DWB 6, 1721).

<sup>6</sup> Vgl. Brief Nr. 192 Anm. 3.

<sup>7</sup> Vgl. Röm 12, 2.

lieberey<sup>8</sup> an ihnen auff<sup>s</sup> eusserste hasset und solche seelen für seine bräute nicht erkennen kan. Daher bleiben sie in der finsternuß, vergnügen sich mit buchstäblichem wissen und dem werck des eusserlichen Gottesdiensts, so dann sittlichem tugend=wandel, nach demjenigen, was auch in der welt für tugendhafft gehalten wird; aber des wahren himmlischen lichts und göttlicher kraft kommet nichts in die hertzen, und ist also der zustand derjenigen, die in dem eusserlichen die glücklichste scheinen, in des glaubens augen wahrhafftig der unglücklichste, weil die gemeine einbildung von dem vorzug ihres standes, und wie derselbe eben nicht so gar an Christi gebot gehalten seye, sondern mehr freyheit habe, ihre augen verblendet, daß sie zu dem wahren liecht schwerlich kommen auch um die zeit, da sie in vollem liecht zu stehen meinen. Daß dieses die gemeine bewandnuß der Hohen seye, meine ich so offenbah<sup>r</sup> zu seyn, daß E. Hoch=Fürstl. Durchlaucht[igkeit] selbs dessen nicht in abrede seyn werden. Sie wird aber auch die Ihro erzeugte göttliche gnade so viel höher achten, welche deroselben die augen geöffnet, daß sie alles auff andre art anzusehen gelernt, auch ihr hertz dahin gelencket, ihre hoheit nicht in etwas eusserliches, sondern in dem innerlichen und in ihrem GOtt zu suchen.

Wie ich nun nicht zweifle, daß sie für diese theuerste wolthat ihrem seelen=bräutigam, welcher sie aus inniglicher liebe auch von der welt erwehlet hat, täglich hertzlich danck sage, so unterlasse auch nicht an meinem wenigen ort, meine dancksagung mit dazu zu setzen und die ewige güte an ihr mit freudiger seele zu preisen, so offt als von neuen zeugnüssen göttlicher güte über sie hören werde.

Ich stehe auch in der tröstlichen zuversicht, daß dero belobtes exempel als ein liecht auch andern ihres standes in göttlicher krafft leuchten und noch mehrere zu gleicher nachfolge und verleugnung der weltlichen lüsten auffmuntern solle; wie dann die güte des HErrn so groß ist, daß sie nicht nur, so offt sie jemanden geistliche gaben der heiligung verleihet, solche auch bey andern nützlich angewendet zu werden die absicht hat, sondern auch den von ihnen dazu brauchenden fleiß kräftiglich segnet. Ich habe auch so viel mehr hoffnung, nachdem auch von der N.N.<sup>9</sup> durch eigen dero gnädigstes schreiben versichert worden bin, daß sie auch die eitelkeit der welt nicht liebe und, die bey ihr leben, in einer christlichen ordnung zu halten beflissen seye, daß dann E. Hoch=Fürstl. Durchlaucht. nicht nur solcher ort ihres jetzigen auffenthalts<sup>10</sup> zu dero gottseliger stilligkeit sehr bequem seye, sondern auch hinwiederum ihr christlicher vorgang andern eine so viel mehrere auffmunterung geben würde, immer mehr und mehr sich und allen ihren wandel von allem deme zu reinigen, was noch einige gleichförmigkeit der welt wäre und aus der so gemeinen einbildung der allgemeinen gewohnheit bey allen Stands=personen jemand noch ankleben möch-

<sup>8</sup> Livrée, Bedientenkleidung mit Abzeichen (DWB 6, 853f.1073).

<sup>9</sup> Vielleicht die künftige Schwiegermutter Dorothea Charlottes, Landgräfin Elisabeth Dorothea von Hessen-Darmstadt (s.o. Brief Nr. 18 Anm. 11).

<sup>10</sup> Der Landgrafenhof in Darmstadt.

90 te. Wie ich in der that an mehrern guten seelen anderwärts wahrgenommen habe, daß alles, was man aus göttlichem wort jemal insgemein und besonders angehöret, aber sich stäts damit, weil man niemand also leben sehe, ob würde es eben nicht so scharff müssen gehalten werden, selbs auffgehalten, nicht so vieles zur gründlichen besserung in langer zeit auszurichten vermocht hat, als das ge-  
 95 segnete ansehen eines rechten lebendigen exempels gutes geschaffet, daraus so zu reden alles vorige erst in den hertzen recht lebendig gemacht worden.

Nun, alles dasjenige, was nechst schuldigem danck gegen GOtt über deroselben von oben empfangener gnade von dessen väterlicher güte demüthigst bitte, bestehet darinnen, daß derjenige, welcher sie erstlich durch die fleischliche ge-  
 100 burth aus einem alten Regenten=baume<sup>11</sup> entspriessen lassen, aber sie ferner durch eine noch höhere gnade in der wiedergeburch dem baum des lebens JESu Christo einverleibet und eingepropffet hat, zwahr auch nach dem eusserlichen, was zu dem menschlichen wolstand und vergnügung dieses lebens gehöret, an leben, gesundheit und übrigen mildiglich Ihro stäts ertheilen, aber vornehmlich seinen geistlichen segen in Christo JESu in reichlichster maaß über dero in-  
 105 nern menschen ausgiessen wolle! Er lasse sein liecht aus der krafft seines worts in der wirkung seines Geistes immer heller bey ihr auffgehen; er mache sie stäts der göttlichen natur mehr theilhaftig<sup>12</sup>, daß er allerley seiner göttlichen krafft, was zum leben und göttlichem wandel dienet, durch die erkänntniß des, der sie  
 110 beruffen hat durch seine herrlichkeit und tugend, deroselben schencke, damit alles in ihr reichlich seye, was sie nicht faul und unfruchtbar seyn lasse in der erkänntniß unsers HERRn JESu Christi<sup>13</sup>, vielmehr sie fleiß thue, ihren beruff und erwehlung fest zu machen, damit ihr dargereicht werde reichlich der eingang zu dem ewigen reich unsers HERRn und Heylandes JESu Christi<sup>14</sup>! Er segne aber  
 115 auch dero gottseligen wandel zu einem geheiligten exempel jedes orts, da sie ist, wie bey andern also auch sonderlich bey denen ihres standes, mit ihrem pfund dem HERRn noch mehrere zu gewinnen und zuzuführen. Er erfülle sie, dero er einen solchen lieben nahmen in der heiligen tauffe geben lassen, mit Englischen tugenden göttliches lobes, gehorsam, liebe, reinigkeit, demuth und  
 120 heiligkeit, biß er sie zu der schaar solcher himmlischen Geister, dero seligen schutz auch vor dißmal wünsche, in dem ort der herrlichkeit in ewiger wonne geselle.

Womit der ewigen liebe des himmlischen Vaters, dem friede unsers Heylandes, und der kräftigen wirkung des Heil. Geistes, sonderlich zu fruchtbahrer  
 125 begehung der bevorstehenden feste<sup>15</sup>, empfehle.

1687.

<sup>11</sup> Das Haus Brandenburg.

<sup>12</sup> Vgl. 2Petr 1, 4.

<sup>13</sup> Vgl. 2Petr 1, 8.

<sup>14</sup> Vgl. 2Petr 1, 10f.

<sup>15</sup> Die Hochzeitsfeierlichkeiten am 1.12. 1687 (s.o. Anm. 1).

## 166. An [Prinzessin Hedwig Sophie von Dänemark in Kopenhagen]<sup>1</sup>

Dresden, 1. Dezember 1687

### *Inhalt*

Verspricht der dänischen Prinzessin, mit der sich Kurprinz Johann Georg verlobt hat, sie in seine Fürbitte einzuschließen. – Übersendet ihr ein Exemplar einer erbaulichen Schrift. – Erinert sie daran, daß die Gotteskindschaft eine höhere Geburt darstellt als die Abstammung aus einem Königshaus.

### *Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle 1711 (?1721), S. 297–300.

K: Halle a.S., AFSt, F 13, II, Nr. 24.

Göttliche gnade, friede und heil von unserm liebsten Seligmacher JEsu Christo!

Durchleuchtigste Printzeßin, Gnädigste Fürstin.

Nachdem der grosse GOtt und Herrscher über alles durch kräftige regierung  
der beyderseits Königlich= und Churfürstlicher Eltern<sup>2</sup> es gefüget, daß zwis- 5  
schen E. Hoheit und dem Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Jo-  
hann Georgen, Hertzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berge etc., unserm  
gnädigsten Chur=Printzen<sup>3</sup> alhier, ein erwünschter verspruch künfftiger  
glücklicher ehe gestiftet und damit auch hiesige lande in vieler hoffnung er-  
freuet worden, habe mich schuldig erkant, als der von dem HERRn nach seinem  
heiligen rath das vergangene jahr zu hiesigen Churfürstlichen hofes predigant 10  
und der hohen Herrschafft treuer seelen=sorge beruffen worden und daher an

<sup>1</sup> Hedwig Sophie von Dänemark (28. 8. 1677–13. 3. 1735) (Europäische Stammtafeln N.F. 1, Tafel 85). – Am 26. 7. 1687 meldete Johann Georg III. von Sachsen die Verlobung des Kurprinzen Johann Georg mit der Prinzessin an dessen Bruder Friedrich August nach Paris (KELLER, 212). Aus einer eigenhändigen Aufzeichnung König Augusts II. von Polen (= Friedrich August von Sachsen) zu seiner Jugendgeschichte (abgedruckt KELLER, 388f) geht hervor, daß diese Verlobung auf das Betreiben der sächsischen Kurfürstin zurückzuführen ist, jedoch nicht dem Willen des Kurprinzen entsprach. Über den Herbst 1686 schreibt er: „mein bruder kehmet wieder, ist in die Prinzes von Pfalz verliebt, welches meine muter nicht leiden viel“ und „mein bruder gefellet die von Bareit [Bayreuth], macht mir confidense darvon wie auch, das ihm die muter die von Denne- mark geben viel, er viel es nicht thun“. – Die Verlobung wurde im Jahr 1691 wieder gelöst. Zu diesem Vorgang findet sich ein Gutachten Speners vom 22. 12. 1691 (handschriftlich überliefert in AFSt, A 109, Bl. 78<sup>r</sup>-83<sup>v</sup>). Ein weiterer Brief Speners an die Prinzessin datiert vom 23. 7. 1688 (Dresdner Briefe Bd. 2).

<sup>2</sup> König Christian V. von Dänemark (1646–1699), seit 1670 an der Herrschaft, und Charlotte, Tochter des Landgrafen Wilhelm VI. von Hessen-Kassel (1650–1714), verheiratet seit 25. 6. 1667 (Europäische Stammtafeln N.F. 1, Tafel 85); Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s.o. Brief Nr. 6 Anm. 1) und Kurfürstin Anna Sophia (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 10).

<sup>3</sup> Kurprinz Johann Georg von Sachsen (s.o. Brief Nr. 3 Anm. 1).

allem dem, was auf eine oder andre seite dem theuren Chur=Hauß widerfähret,  
 schuldigen theil zu nehmen habe, auch vor solche wolthat und göttliche schik-  
 kung der himmlischen güte demüthigst danck zu sagen und E. Hoheit hohen  
 15 namens auch nunmehr in meinem armen gebet vor dem angesicht des HErrn  
 HErrn in hertzlicher treue und andacht zu gedencken, darinnen auch künfftig,  
 als lang mich GOtt auf erden lassen wird, stäts unvergessen fortfahren solle und  
 werde.

Ich habe mich endlich auch erkünnen wollen, mit gegenwärtigen zeilen bey  
 20 E. Hoheit selbst unterthänigst aufzuwarten und vor deroselben mein hertz  
 oder dessen hertzliche freude und innigen wunsch auszuschütten. Da zwar  
 meine freude vornemlich darinne besteht, daß, weil in unterthänigster treue  
 dem Durchleuchtigsten Chur=Printzen, meinem gnädigsten Herrn, allezeit al-  
 les das beste, und worinnen S[eine]r Durchleuchtigk[eit] leiblich und geistlich-  
 25 ches hohes wolwesen bestehen mag, zu gönnen, und mit allen getreuen unter-  
 thanen darinnen ein stück unsrer glükseligkeit zu erkennen habe, mich mit al-  
 len gleichgesinnten diejenige göttliche gnade billich hertzlich erfreuet, daß die-  
 selbe an E. Hoheit eine neue würdige zierde unsrem werthen Chur=Hause und  
 diesen landen eine neue hoffnung weiset und deroselben nach nicht so langer  
 30 zeit zu geniessen verträset, nachdem mir bereits mehrers von demjenigen, was  
 der himmlische Vater in dero seele geleet, mit sonderbarem vergnügen gerüh-  
 met worden, davon künfftig so viel mehrere früchte zu erwarten seyn werden.

Das vornehmste, was mir obliegt und auch amts halben zukommen will, ist  
 dieses, daß ich den grossen GOtt und treuesten Vater demüthigst und hertzlich  
 35 anruffe, daß er, gleichwie in dem übrigen, dero hohe person bey langwierigem  
 leben und beständigen leibes= und gemüths=kräftten so erhalten als zunehmen  
 lassen und allen seinen himmlischen segen aufs mildeste über dieselbe täglich  
 neu ausgiessen, als auch das von seiner ewigen güte und weißheit gefügte heili-  
 ge verlöbnüs mit seiner gnade selbst bestätigen und zu rechter zeit solches zu  
 40 dero beyderseits hoher personen eigner geistlich= und leiblicher wahrer wol-  
 farth dero gantzen lebens, der Königlichen und Churfürstl. werthesten Eltern  
 beständiger freude, der beyderseitigen hohen häuser stätem vergnügen und  
 wachsthum und hiesigen lande grossen trost und offtmaliger erfreuung vollzo-  
 gen, so dann bey langwieriger fortsetzung mit aller art theuren früchten aus sei-  
 nem segen beseligt werden lassen wolle. Dieses ist dasjenige, so ich in unter-  
 45 thänigster pflicht stäts zu wünschen und von GOtt zu beten haben werde, mit  
 verlangen auch erwartende, daß mehrmal ursach finde, seine ewige güte auch  
 vor die gewährung solcher bitte mit inniglichem danck zu preisen.

Wann in dem übrigen ich versichert, daß E. Hoheit eine hertzliche zuneig-  
 50 ung zu göttlicher erkäntnüs tragen und ihre freude darinnen suchen, diese it-  
 zige ihre jahre sonderlich zu diesem höchst= oder einig nothwendigen anzu-  
 wenden, wie dann auch billich ist, daß die erste und reineste blüte unsrer jahre  
 niemand anders als dem HErrn, von dem wir alles haben, treulich aufgeopffert  
 und geheiligt werde, so dann, daß man beflissen seye, das hertz zum allerersten,  
 55 und also ehe es noch mit der meisten eitelkeit der welt angefüllet wird, mit

göttlicher erkäntnüs und dero fruchten recht auszuzieren und damit der welt den weitem eingang mit sorgfalt zu verwehren, und aber solches nicht kräftiger und heilsamer geschehen kan, als wo wir die theure heilsgüter und schätze der seligkeit uns vorstellen, welche uns unser treuester Vater in seinem Sohn JESU Christo ertheilet und sonderlich in der heiligen tauffe wircklich bereits geschencket hat (denn wo diese tieff in die seele eingetrucket werden und solche sie recht einsiehet, wird sie damit verwahret, daß sie ihr vergnügen nicht in irdischen und jenen vortrefflichern ungleichen gütern suche und sich in dieselbe zu ihrem schaden verliebe), so habe mich erkühnen wollen, hiebey E. Hoheit ein kleines büchlein<sup>4</sup> unterthänigst zu praesentiren. Denn ob zwar allerdings keinen zweiffel zu tragen habe, sondern gewiß bin, daß es deroselben an so fleißiger als christ=kluger anweisung zu geistlicher erkäntnüs und gründung dero christenthums durchaus ihres orts nicht ermangle, noch ich denenjenigen vornehmen personen, welchen solche aufsicht von IHRO Königl. Majest[ät]<sup>5</sup> gnädigst anbefohlen ist, einigerley massen einzugreifen habe, so hoffe dennoch, daß diese übersendung ein solches ansehen nicht haben, sondern allein ein zeugnüs dessen seyn solle, daß ich mich versehe, wie E. Hoheit an denjenigen materien vor allen andern sonderlich sich zu ergötzen pflege, welche auch in diesem büchlein von einem bereits vor guter zeit in die freude des HERRN eingegangenen gottseligen lehrer mit ziemlicher Geistes kraft und gründlichen einfalt kurz vorgestellt werden. Solte nun E. Hoheit geruhen, auf verständiger gutbefinden jemal einiges viertelstündlein daran zu wenden und hinein zu sehen, wolte hoffen, daß auch solche zeit nicht eben übel angewendet sich finden würde. Der grosse GOTT hat dieselbige gewürdiget einer hohen königlichen geburt, vor welche wolthat, da sie der HERR in der welt so hoch gesetzet hat, sie auch billig seine güte mit demüthigem danck verehret. Nachdem aber es noch eine höhere geburt ist, da Sie nicht nur aus königlichen Eltern und ahnen, sondern gar aus GOTT, dem Könige aller Könige und HERRN aller Herren gebohren worden, so kan solche betrachtung der höchsten kindschafft nicht ohne in-nigliche vergnügung angestellet werden, zu dero aber und allem daraus flies-senden so trost als erinnerung diese tractätlein vermittels göttlicher gnade feine anleitung geben mögen.

Ich ruffe also schließlichen nochmal die himmlische güte an, welche insgesamt das gute in E. Hoheit angefangene werck kräftig fortsetzen, vornemlich aber der ewige Vater durch die kraft und liecht des heil. Geistes in dero theuren seelen die lebendige erkäntnüs aller deroselben von ihm in Christo JESU, seinem eingebohrnen Sohn, geschenckter heils=güter kräftiglich entzündet, er-

72 versehen: K.      75 gründlicher: K.      88 schließlich: D<sup>1</sup>.

<sup>4</sup> Nach Z. 74–76 ein Exemplar der von Spener in Frankfurt herausgegebenen fünf Traktate von Andreas Cramer (1582–1640), *Der Gläubigen Kinder Gottes Ehrenstand und Pflicht* (s.o. Brief Nr. 96 Anm. 3). Spener besorgte im Frühjahr 1688 eine mit Vorwort vom 16. 3. 1688 versehene Neuauflage.

<sup>5</sup> König Christian V. von Dänemark (s.o. Anm. 2).



halten und vermehren wolle, daß der hohe Ehren=stand der kinder GOTTes,  
dero unvergleichliche herrlichkeit, reichthum und seligkeit Ew. Hoheit immer  
95 vor augen oder vielmehr in dem hertzen seyn, folglich ein stäter antrieb ihres  
ganzen lebens und Hochfürstl. Christen Tugend=wandels, ein täglich neuer  
trost und ursach inniglicher freude, ja ihre kräftigste stärckung und angenehm-  
ste ruhm über alles, was sonsten die hohe in der welt zu rühmen pflegen, wer-  
den möge.  
100 Womit deroselben hohe person in die ewige liebe des Allerhöchsten und de-  
ro theure obhut und regierung treulich empfehlende bezeuge zu verharren

Ew. Hoheit zu gebet und demüthigem gehorsam unterthänigster

Philipp Jacob Spener, D.

Dreßden, den 1. Dec. 1687.

167. An Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen in Dresden<sup>1</sup>

Dresden, 7. Dezember 1687

*Inhalt*

Empfiehl die Freiin von Burckersrode, die ihren Sohn aus dem Jesuitenkolleg in Linz nach Dresden zurück geholt hat und zum evangelische Glauben zurückführen will, dem kurfürstlichen Schutz.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle 1711 (21721), S. 302–303.  
K: Halle a.S., AFSt, F 13, II, Nr. 26.

Von CHristo unserm theuren Adverts=König gnade, heil, friede und segen zu  
allem hohen wolwesen und beglückter regierung!

Durchleuchtigster Churfürst, Gnädigster Churfürst und Herr.

Welcher massen Ew. Churfürstl. Durchl. hochseligen Herrn Vatern<sup>2</sup> gewesten  
geheimen raths von Burckersrode<sup>3</sup> hinterlassene witbe<sup>4</sup> ihren jüngsten sohn<sup>5</sup>, 5  
welcher eine zeitlang zu Lintz bey den Jesuiten unter dero Information studiret  
und zu ihrer besprechung in Böhmen gelassen worden, auch weiter und in Ew.  
Churfürstl. Durchl. Residentz=stadt hieher gebracht habe, wird Ew. Chur-  
fürstl. Durchl. ohne zweifel mit mehrern von dero geheimen Räthen vorgetra-  
gen worden seyn und die Frau von Burckersrode um dero benöthigten gnädig- 10  
sten schutz unterthänigst ansuchung gethan haben.

Wenn aber nicht unvermuthlich, daß, so bald die sache nur einigerley massen  
eclattiren wird, von der päpstischen clerisey und welche sie dazu anfrischen  
mögen, Ew. Churfürstl. Durchl. darüber möchte angelauffen und beunruhiget

12 Wann: K.

<sup>1</sup> Zu Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen s. o. Brief Nr. 6 Anm. 1. – Empfänger nach Regest von D: „An den Churfürsten zu Sachsen [...]“.

<sup>2</sup> Kurfürst Johann Georg II. von Sachsen (1613–1680), regierte von 1656–1680; wegen seiner guten Kontakte zur Kaiserfamilie war die Befürchtung aufgekommen, er plane eine Konversion zum Katholizismus; deswegen wurde ihm von den sächsischen Ständen nur unter dem Vorbehalt gehuldigt, daß er keine Änderung der Religion vornehme (STICHART, Sachsen, 207–212; VEHSE 4, 1–118).

<sup>3</sup> Johann Friedrich von Burckersrode (gest. 1686), Kammerpräsident und Kammerherr unter Johann Georg II. von Sachsen, 1666 von Kaiser Leopold in den Reichsfreiherrnstand erhoben, Konversion zum Katholizismus (VEHSE 4, 44f.98.103).

<sup>4</sup> Gräfin Lucia Olegarde, geb. von Rantzau (gest. 1700) (s. o. Anm. 3).

<sup>5</sup> Augustinus von Burckersrode; 1694 immatr. in Wittenberg (Zedler 4, 1958f; JUNTKE 1, 59); er erhielt im Jahr 1688 Peter Christoph Martini (s. o. Brief Nr. 129 Anm. 2) zum Informator, der vorher in Speners Haus dieser Aufgabe nachgegangen war (Ad Rech 1, Bl. 109<sup>v</sup>); von ihm stammt ein Stammbucheintrag für Wilhelm Ludwig Spener vom 6. 2. 1691 (SCHIECKEL, Findbuch, 136. 295).

15 werden, trage zwar ohne das zu Ew. Churfürstl. Durchl. billichem eiffer das un-  
 terthänigste vertrauen, daß dieselbe in so wichtiger sache von selbst, was dero  
 hohes obrigkeitliches amt in schutz dero angebornen unterthanen, da es son-  
 20 derlich die religion betrifft, mit sich bringet, gnädigst und willigst gewähren  
 und hingegen dem widrigen anbringen nicht statt geben werden; nachdem es  
 aber aufs sonderbarste das gewissen angehet, habe meiner obligenden seel=sor-  
 ge gemäß erachtet, mit wenigen in unterthänigstem gehorsam zu bitten, daß  
 Ew. Churfürstl. Durchl. in dem fall, da man sich bey deroselben über diese sa-  
 che, worinnen eine mutter nach ihrer schuldigen liebe einen in der irr gehen-  
 25 den sohn widerum zu recht zu bringen suchet, und ohne das über denselben  
 bey noch so geringem alter, als der erst in dem zwölften jahr ist, eine so viel  
 völligere gewalt hat, beschweren möchte, gnädigst geruhen wolten, die wich-  
 tigkeit des geschäfts, darinnen mehrere gewissen interessiret, reiflich zu überle-  
 gen und alsdann mit bedachtem rath dasjenige zu schliessen, was göttlicher ehre  
 gemäß dero hohen würde und von GOtt anvertrauten regierung ziemlich, dem  
 30 heil einer seelen, welche zu retten verlanget wird, beförderlich und einer be-  
 sorgten witbe, welche zu Ew. Churfürstl. Durchl. kräftigem schutz ihre zu-  
 flucht nimmet, tröstlich seyn mag.

Womit nechst treuer erlassung in die heilige obhut GOTTes, welcher in al-  
 lem und auch diesem werck, dieselbe nach seinem rath und weisheit regieren,  
 35 auch mit erkäntnüs, was das beste seye, erfüllen wolle, verharre

Ew. Churfürstlichen Durchl. zu gebet und demüthigem gehorsam unterthänig-  
 ster.

Dreßden, 7. Dec. 1687.

168. An Graf Georg Albrecht von Mansfeld in Artern<sup>1</sup>

Dresden, 8. Dezember 1687

*Inhalt*

Freut sich, daß sich der Graf zum evangelischen Glauben bekehrt hat, und bittet um den göttlichen Beistand, der Entscheidung treu zu bleiben und ein Beispiel für andere, besonders die katholischen Glieder der gräflichen Familie, zu geben.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 3, Halle 1702 (21708; 31715), S. 736–740.

Göttliche gnade, licht, friede und segen in unserm treuen Heyland  
Jesu Christo!

Hochgebohrner Graf, Gnädiger Graf und Herr.

Wie allen denen, welche Gott und dessen reich lieben, eben deßwegen zukommt, daß, gleich wie sie darüber betrübt seyn sollen, wo dasselbige gehindert wird und ihm abbruch geschieht, also sich auch hertzlich zu freuen haben, wenn auf einigerley weise dessen wohlstand befördert wird, so kan ich, als einer der geringsten unter denen, welchen das beste des Reichs Christi zu hertzen gehet, versichern, daß auch bey mir eine sonderbare freude entstanden ist, als ich anfangs von einiger hoffnung, dero aber noch ziemliche hindernüssen in dem wege lägen, nachmal aber die völlige fröliche post hörte, wie der himmlische Vater durch gnädige erleuchtung E[ure] Hochgräfl[iche] Gnaden zu der warheit seines Evangelii seiner bedrängten kirchen eine neue freude erwecket und zur dancksagung ursach gegeben habe<sup>2</sup>. Dahero auch billig seiner himmlischen güte selbstens davor demüthigst danck zu sagen ursach gefunden habe.

4 und ] in: D<sup>1</sup>. 11 legen: D<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Graf Georg Albrecht (Albert) von Mansfeld, Vorderortische Linie (4. 5. 1642–1696) (LORINGHOVEN 3, Tafel 42), residierte in Artern. Er gehörte zu der in den Reichsgrafenstand erhobenen katholischen Linie (s. u. Anm. 6). – Empfänger nach Speners Regest in D: „Gratulation an Hn. Albrecht Grafen zu Mansfeld [...]“. Vgl. Gerber, Historie 1, 287–307: „Die XI. Historie: Von der wunderbaren Bekehrung Hrn. George Albrechts, Grafens und Herrns zu Mannsfeld [...]“.

<sup>2</sup> Spener hatte von der bevorstehenden Konversion schon am 25. 11. 1687 an Rechenberg berichtet: „Proxima Dominica [27. 11. 1687, 1. Advent] Comes Georgius Albertus Mansfeldius in conclavi praesentibus aliis illustribus Pontificiam cum nostra religionem commutabit“ (Ad Rech 1, Bl. 69<sup>v</sup>); der öffentliche Konversionsakt in Artern wird näher beschrieben in Gerber, Historie 1, 293–299. Eine vollständige Sammlung der Materialien zur Konversion in: Phosphorus Veri Catholicismi Mansfeldicus, Das Recht-Catholische Glaubens-Liecht ..., Eisleben 1688 (vh HAB). Zu diesem Anlaß hatte der Graf eine Rede schriftlich vorbereitet, die teilweise abgedruckt ist bei Gerber, Historie 1, 294–297. Eine zweite Rede hatte er von dem Eislebener Superintendenten Johann Rößner (1635–1692) im Gottesdienst am 1. Advent vortragen lassen (Teilabdruck bei Gerber, Historie 1, 297–299).

Nächst dem erkühne mich auch, obwohl sonsten unbekant, solche meine freude über die E. Hochgräfl. Gnaden erwiesene himmlische gnade auch vor derselben selbs auszuschütten und mit gegenwärtigen zeilen gehorsamst zu bezeugen. Ich erkenne aber dasjenige, das der HERR HERR an deroselben und zugleich an unsrer kirchen gethan, vor eine so viel höhere wohlthat aus unterschiedlichen ursachen.

Zum allerfördersten sehe ich billig deroselben Hochgräfl. familie an, welcher der allerhöchste gleichwie sonsten von alters her so viel wohlthaten in dem weltlichen erzeiget und sie hoch gesetzt, also sonderlich in dem vergangenem seculo die gnade erwiesen, daß nicht nur der werthe werckzeug<sup>3</sup> der seligen reformation, Lutherus, aus derselben Grafschaft entsprungen, sondern auch dieselbe bald vor so vielen andern gleiches standes zu der seligen erkänntniß des reinen Evangelii durch die Göttliche güte gebracht worden ist. Nachdem aber die Göttliche verhängnüß zugegeben, daß nicht nur so viele der Evangelisch gebliebenen Linien nach einander erloschen<sup>4</sup>, daß also bis daher alles auf dem werthesten haupt des Hochgebornen Grafen Herrn Johann Georgen<sup>5</sup> beruhet ist, sondern hingegen die eine wiederum in etzliche abgetheilte Hochgräfl. linie von der Römischen kirchen durch gewöhnliche verleitung von solcher theuren erkänntnis abgezogen worden<sup>6</sup>, welches wir billig mit hertzlichem be-tauren anzusehen hatten und haben, so erkenne es billig vor eine so viel danck-würdigere gutthat GOTTes, daß er an E. Hochgr. Gnaden wiederum einen seligen anfang machet zu zeigen, seine warheit sey nicht unvermögender, die gemüther deren, welche ihr nicht widerstreben, wiederum zurück zu bringen, als die persuasionen der widrigen<sup>7</sup> mächtig sind, ihre irrthumen denjenigen beglaubt zu machen, welche sie sonderlich mit zeitlicher hoheit und glückseligkeit begleitet vor sich sehen oder hoffen. Welches auch diese neue considera-tion giebet, eine innigliche freude über dero bekehrung zu schöpfen, wann deroselben stand und vorige condition keine sorge lassen, daß einige andre absicht bey solcher änderung gewesen seye, ohne allein, daß dieselbe dem Geist GOTTes zu überzeugung der lautern warheit bey sich platz gegeben, als welche von derselben in der welt keinen weitem vorthail, sondern vielmehr verdruß und durch entfremdung des nechsten angehörigen nachtheil abzusehen und zu erwarten haben; da hingegen ob man sich wohl allezeit der bekehrung eines jegli-

17 vor ] von: D<sup>1</sup>.    18f bezeigen: D<sup>1</sup>.    20 aus ] auff: D<sup>1</sup>.    35 hätten: D<sup>2+3</sup>.

<sup>3</sup> Der Werkzeug (DWB 14.1.2, 419).

<sup>4</sup> Einen Überblick über die Linien und ihr Aussterben bietet LORINGHOVEN 3, Tafel 41. Die Linie Mansfeld-Mittelort war 1602 erloschen. Die Hinterortischen Linien waren 1632 erloschen (LORINGHOVEN 3, Tafel 44), und die vorderortischen Linien in Friedeburg, Arnstein, Artern und Heldrungen 1631 (LORINGHOVEN 3, Tafel 43).

<sup>5</sup> Johann Georg von Mansfeld-Vorderort in Eisleben (1640–1710) (LORINGHOVEN 3, Tafel 43); er war an der Konversion Graf Georg Albrechts beteiligt gewesen (Gerber, *Historie* 1, 291f).

<sup>6</sup> Die Grafen von Mansfeld-Bornstedt waren 1600 katholisch geworden und zugleich (als Fürsten von Fondi) in den Reichsfürstenstand erhoben worden (KÖBLER, 370f).

<sup>7</sup> Gegner (DWB 14.1.2, 1440), hier also die Katholiken.

chen aus der irre zu uns kommenden billig zu freuen hat, dennoch diese freude  
 mehrmal sehr verringert wird, wo man sich nicht nur erinnert der vielen 50  
 exempel derer, welche nachmal, weil ihre vorgegebene bekehrung niemals auf  
 rechtem grunde gestanden, vielmehr unsrer kirchen schandflecken worden  
 sind, sondern solche sorge so oft vorkommet, wo sich dergleichen personen bey  
 uns einfinden, da man nicht nur siehet, wie wenig grund sie anzuführen wissen,  
 warum sie die von jugend auf vor die einig wahre erkante kirche verlassen (wel- 55  
 ches bereits eine nicht geringe leichtsinnigkeit ist und alle hoffnung des künftigen  
 von ihnen bey mir sehr niederschläget), sondern auch aus reden und allem  
 verhalten erhellet, daß sie gar anderes, nemlich dinge, so die welt angehen, an  
 statt des einigen verlangens nach der wahrheit und seligkeit mit ihrem umtreten  
 suchen. Weßwegen ich bisher oft als ein stück des so viel schwerer auf der 60  
 Röm[ischen] kirche ligenden gerichts angesehen habe, daß die gemüter in der-  
 selben bereits so verdorben werden, daß, ob sie nachmal zu uns und daselbs aufs  
 wenigste zur besten gelegenheit einer lebendigen wahren erkänntnuß kommen,  
 sie doch zu deroselben sich fast ungeschickt und ihre hertzen mit liebe des irdi-  
 schen dermassen eingenommen zeigen, daß, ob sie endlich zu einer buchstäbli- 65  
 chen erkänntnuß gebracht werden, dennoch von dem Göttlichen licht, in dem  
 wir allein die wahrheit recht erkennen mögen, meistens nichts in ihre seele  
 kommet, daß also bey denselben gemeinlich allein mehr eine verwechselung  
 der eusserlichen profession als eine innerliche änderung des hertzens und kräfti-  
 ge bekehrung vorgehet. So viel ungewisser uns also die so manche ungleiche 70  
 exempel der dem namen nach bekehrten die hoffnung bey den meisten, welche  
 sich bey uns einfinden und etwas dergleichen zu sorgen ist machen, so viel  
 hertzlicher ist hingegen die freude über diejenige, von dero stand und aus dero  
 bezeugung nichts dergleichen zu sorgen ist.

Sonderlich aber erfreue mich auch so vielmehr über E. Hochgrl. gnaden 75  
 Göttliche bekehrung, wenn ich die beschaffenheit unsrer gegenwärtigen zeit  
 bedencke, welche gewißlich, wo wir sie recht einsehen, diejenige ist, in dero  
 der HErr HErr dem Römischen Babel die macht wird gegeben haben, den  
 höchsten gipffel seiner gewalt wieder zu besteigen, sein gericht über unsre lei-  
 der ziemlich lang undanckbar gewesene Evangelische kirche auszuüben und 80  
 besorglich ein grosses derselben, wie wir bereits gegen abend zu geschehen<sup>8</sup>  
 täglich mit betrübnuß erfahren, unter sich zu bringen, indessen aber durch sei-  
 ne grausamkeit und bößheit vollends das maaß seiner sünde zu erfüllen<sup>9</sup> und da-  
 mit das längst ihm angedrohetete gericht des untergangs völlig über den halb zu  
 ziehen. Daß nun um solche zeit, da hingegen täglich so viele vor uns in die Röm- 85  
 ische dienstbarkeit mit gewalt und listiger verführung gezogen werden und  
 der betrübte zustand und gefahr unsrer kirchen bey denjenigen dero gliedern,

62 worden: D<sup>1</sup>. 84 ihm längst: D<sup>1</sup>.

<sup>8</sup> Die Verfolgung der Protestanten in Frankreich.

<sup>9</sup> Vgl. Gen 15, 16; Mt 23, 32.

in denen die liebe der welt noch steckt, vielmehr die gedanken mehr und mehr erreget, sich bey zeiten zu der obsiegenden partie zu geben, GOtt ein gemüth so kräftig rühret, sich zu der gemeinde, dero eine schwere verfolgung über den haupten schwebet, unerachtet solcher gefahr zu begeben und mit Mose viel lieber zu erwehlen, mit dem volck GOTTes ungemach zu leiden, denn die zeitliche ergötzung der sünden zu haben, ja, die schmach CHristi für grösser reichthum als die schätze Egypti zu achten<sup>10</sup>, ist warhaftig eine so viel wichtigere ursach Christlicher freude und dancksagung gegen die kräftigste gnade GOTTes, als wo dergleichen um die zeit eines mehrern flors unsrer kirchen geschehen wäre. Wie ich auch mich versichere, daß E. Hochgräfl. gnaden, als sie diese gottselige resolution fassen wollen, in der furcht des HErrn reiflich überleget und sich vorgestellet haben werden, wie sie in dem zeitlichen ihren zustand dadurch so gar nicht verbessern, daß sie nur desto mehr gefahr und ungemach auf vielerley weise sich zuziehen und in demselben nicht viel anders als allein des Göttlichen beystandes sich zu getrösten vermögen, daran es zwar auch nach seiner verheissung nicht mangeln wird.

Unser, die wir uns also drüber erfreuen, daß GOTTes himmlische väterliche güte unsrer kirchen einen neuen trost und zeugnüß seiner kraft in diesem werck gegeben habe, übrige schuldigkeit bestehet nun darinnen, wie wir mit Ew. Hochgräfl. Gnaden die deroelben seele erzeugte theure wohlthat mit demüthigstem danck preisen, daß wir auch beflissen seyen, ferner denjenigen, welcher in deroelben sein gutes werck angefangen hat, inniglich anzuruffen, daß er solches fortsetzen und vollführen wolle auf den tag JESu Christi<sup>11</sup>. Der allerliebste himmlische Vater, welcher aufs neue durch dieses werck sich dero liebreich bezeuget und sie zu der wahren erkänntüß der in der H. Tauffe vormalen geschenckter kindschaft und übriger heyls=güter nunmehr recht gebracht hat, walte immer fort und fort mit gleicher väterlicher gnade über sie und lasse sie schmecken und sehen, wie freundlich er seye den seelen<sup>12</sup>, die ihn lieben; er schütze sie kräftiglich gegen alle gefahr und widerwärtigkeiten, welche bevorstehen mögen, und wircke in ihrem hertzen eine unbewegliche zoversicht auff seine mächtige kraft zu allen zeiten.

Unser treuester Heyland JESu CHristus, der rechte ertz=hirt<sup>13</sup>, welcher sein mit so göttlichem Blut erkaufftes<sup>14</sup> Schaaf zu seiner heerde nach seiner treue ebracht hat, weide sie nun selbst mildiglich, er regiere sie mit seiner stimme<sup>15</sup> und lasse sie dieselbe auch in ihrer seele hören und erkennen, er führe sie selbst mit seinem geist, daß sie wisse, wie sie nicht menschen (welches der

95 Christliche: D<sup>1</sup>.    101 zu entziehen: D<sup>1</sup>.    112 bezeuget: D<sup>2+3</sup>.    122 sie | – D<sup>2+3</sup>.

<sup>10</sup> Vgl. Hebr 11, 25f.

<sup>11</sup> Vgl. Phil 1, 6.

<sup>12</sup> Vgl. Ps 34, 9; 1Petr 2, 3.

<sup>13</sup> Vgl. 1Petr 5, 4.

<sup>14</sup> Vgl. Apk 5, 9.

<sup>15</sup> Vgl. Joh 10, 3.

haupt=fehler der Römischen verdorbenen kirchen ist), sondern GOTT und ihrem Heyland allein glaube, er lasse sein vorgeschriebenes exempel in ihrem gantzen leben ihre selige nachfolge wircken, er vertheidige sie gegen alle wölffe und derselben klauen, ja, er versorge sie also, daß sie in seiner hand sicher, das leben bey ihm und volle gnüge haben<sup>16</sup>. Er helffe ihr überwinden, daß er ihr alsdenn auch gebe zu sitzen auf seinem stuhl<sup>17</sup>.

GOTT der werthe Heilige Geist, der geist der weißheit und der offenbarung<sup>18</sup>, der sein werck in deroselben kräftig bisher geführt, gebe ferner erleuchtete augen ihres verständnisses, daß sie erkennen mögen, welches da sey die hoffnung ihres beruffs, und welches da seye der reichthum seines herrlichen erbes an seinen heiligen<sup>19</sup>. Er vermehre also sein himmlisches liecht der lebendigen erkantniß seines Heil[igen] Evangelii in ihrer seele, damit es mehr und mehr tief eindringe und befestigt werde. Er gebe ihr zu erkennen die greuel der finsterniß, aus dero sie der HERR so gnädig gerissen hat, desto mehrere danckbarkeit ihm und seinem licht wiederum zu bezeugen; er befestige sie gegen alle künftige anfechtungen und versuchungen, an welchen es gewißlich nicht mangeln wird, sie gleichwohl alle in seiner krafft zu überwinden. Er heilige sie durch und durch<sup>20</sup> und reinige ihr werthes hertz von aller liebe dieser welt und, was dem theuren beruff des Evangelii zuwider ist, daß sie ein herrliches zeugnis seye einer von innerstem grund nicht nur von den irrthumen des verstandes, sondern auch allem, was der HERR an den seinigen nicht haben will, bekehrten und gereinigten person, damit man an ihr sehe das rechtschaffene wesen, das in CHRISTO JESU ist, in täglicher ausziehung des alten und anziehung des neuen menschen<sup>21</sup>, auf daß so wohl unsre kirche an ihr eine zierde und liebes exempel der nachfolgung und erbauung habe, als auch diejenige, welche sie itzo verlassen, durch ihren stets führenden gottseligen wandel von der krafft des heiligen Evangelii, wie es die heiligung auch in uns wircke, überzeuge, auch ein und andere (ach, wolte Gott, daß es auch von E. Hochgrl. gnaden nechsten anverwandten wären!) zu einer seligen nachfolge in göttlicher gnade bewogen würden.

Nun, der GOTT des friedens (daß ich auch nochmal diese wort unserm liebsten Apostel abborge) heilige sie durch und durch und ihr geist gantz samt der seele und leib müsse behalten werden unsträflich auf die zukunfft unsers HERRN JESU Christi<sup>22</sup>. Ach ja! Getreu ist er, der sie ruffet, welcher wirds auch thun<sup>23</sup>. Amen.

129 seinen: D<sup>1</sup>.      142f innersten: D<sup>2+3</sup>.      152 würde: D<sup>1</sup>.

<sup>16</sup> Vgl. Joh 10, 10.

<sup>17</sup> Vgl. Apk 3, 21.

<sup>18</sup> Vgl. Eph 1, 17.

<sup>19</sup> Vgl. Eph 1, 18.

<sup>20</sup> Vgl. 1Thess 5, 23.

<sup>21</sup> Vgl. Eph 4, 22–24; Kol 3, 9f.

<sup>22</sup> 1Thess 5, 23.

<sup>23</sup> 1Thess 5, 24.



Wie nun itzo dieses von grund meiner seelen wünsche und mich göttlicher  
erhörnung, indem ich nach GOTTes willen bete, gewiß getröste, so werde auch  
160 deroselben ferner vor dem thron der gnaden unvergessen seyn.

8. Decembr. 1687.

169. An [Heinrich Matthias von Brocke] in Hildesheim<sup>1</sup>

Dresden, 13. Dezember 1687

*Inhalt*

Kann mangels genauerer Kenntnis der Verhältnisse nur bedingt raten, ob von Brocke eine Berufung von Hildesheim nach Arnstadt annehmen soll. 1. Für das Bleiben in der alten Gemeinde spricht, daß kein göttlicher Ruf in ein anderes Amt zu erkennen ist, denn nicht die berufende Gemeinde, sondern die alte Gemeinde ist in einer Notlage und wird mehr Schwierigkeiten haben, einen Nachfolger zu finden. Auch die Anhänglichkeit der Gemeinde und die Kürze seiner Hildesheimer Amtszeit sprechen gegen einen Wechsel. 2. Wenn auf eine fruchtbarere Arbeit zu hoffen wäre, ohne daß dabei die zu verlassende Gemeinde Schaden nimmt, wäre das ein Hinweis für einen göttlichen Ruf. 3. Nur einem solchen Ruf wäre – ungeachtet aller wirtschaftlichen Kriterien – zu folgen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle 1711 (1721), S. 397–399.

Nechst dem, wie ich so schuldig als willig bin, auch diesen christlichen liebesdienst einem werthen Bruder zu erzeigen, so wünschte hertzlich, daß ich diejenige weisheit haben möchte, in gegenwärtigem geschäft zu treffen, was der willen des HErrn seye, und dem gewissen eine völlige vergnügung geben zu können; ich kan aber nicht in abrede seyn, daß, ob wol nach GOTTes schickung schon dieses jahr fünff christlichen freunden, die mir einfallen, in gleicher vocations materie mein christliches bedencken habe geben müssen<sup>2</sup>, mir solches bey allen übrigen als bey dieser anfrage leichter worden; daran dieses ursach ist, nachdem das gantze momentum der wahl meines erachtens allezeit auf die erkantnus kommet, an welchem unter beyden orten zu GOTTes ehren mehr auszurichten seye, daß ich die vergleichung in diesem werck nicht zu machen weiß, als deme nicht zur gnüge bekant, wie weit sich E[urer] HochEhrw[ürden] amt in Hildesheim erstrecke wegen Superintendentenz und Pastorats, andern

<sup>1</sup> Heinrich Matthias von Brocke (4. 9. 1646–6. 1. 1708), Superintendent in Hildesheim; geb. in Derenburg, nach dem Studium in Helmstedt und Jena 1672 Pastor in Hadmersleben, 1675 Pastor an der Heiliggeistkirche in Magdeburg, 1680 Pastor an der dortigen Johanniskirche, 1685 Superintendent an St. Andreas in Hildesheim und Dr. theol. in Jena, 1690 Generalsuperintendent, Oberhofprediger und Konsistorialrat in Altenburg, wo er als Bekämpfer des Pietismus hervortrat (DBA 146, 261 f. 322; J. B. Lauenstein, Hildesheimische Kirchen- und Reformations-Historie, 2. Theil, Braunschweig 1736, 95–100; J. u. E. LÖBE, Geschichte der Kirchen und Schulen des Herzogthums Sachsen-Altenburg, 1. Bd., Altenburg 1886, 109; LP: Stolberg Nr. 4174). – Zur Empfängerbestimmung s. die Ortsangabe in Z. 12f.

<sup>2</sup> Die Gutachten für Joachim Justus Breithaupt (Brief Nr. 80), Johann Ulrich Wild (Brief Nr. 88), Johann Fritzsche (Brief Nr. 90), August Pfeiffer (Brief Nr. 99) und Abraham Hinckelmann (Brief Nr. 121); dazu kommt der Rat, den er Günther Heiler im Zusammenhang mit Beru- fungsfragen gibt (Brief Nr. 160); vgl. weiter Nr. 189 u. 190.

15 theils wie wichtig hingegen die Arnstädtische Superintendenz<sup>3</sup> seye, und ob  
 16 weil ich nicht zweifle, daß die Arnstädtische gemeinde der Hildesheimischen  
 17 schwerlich gleich seyn werde, nachmal die übrige dieser Graffschafft inspection  
 18 solchen abgang gnug ersetze und also überwiege oder nicht.

19 Daher ich bekenne, daß mit einer völligen versicherung und absolute zu ant-  
 20 worten nicht vermag, sondern meine antwort allein bedingungsweise geben  
 21 kan und nachmal die decision, wie sie aus meinen principiis folgen müsse, eigen-  
 22 nem ermsen überlassen muß. Daher ich mich also fasse:

23 1. Wo die jetzige stelle und dero verrichtungen also bewandt sind, daß nicht  
 24 nur die von Gott anvertraute talenta gnüglich angewandt werden können, auch  
 25 nichts ihres orts ist, so dero gebrauch mercklich hindert oder gantz unfruchtbar  
 26 machet, sondern auch in der Schwartzburgischen Graffschafft nicht scheinbar-  
 27 lich ein mehrers auszurichten gezeigt werden kan, so halte ich dem gewissen  
 28 am gemässesten, in gegenwärtiger stelle zu verbleiben.

29 Indem 1. der vorige göttliche beruff nicht ohne einen andern gleich offenbar  
 30 göttlichen beruff aufgehoben werden kan, derjenige aber schwerlich vor gött-  
 31 lich angesehen werden mag, wo nicht der grund solches göttlichen raths in  
 32 mehrer beförderung der göttlichen ehre erkant wird.

33 2. Hat allezeit die gemeinde, bey dero wir sind, über uns ein mehrer recht,  
 34 uns zu behalten, als die andre uns zu sich zu ziehen, wo diese nicht weisen, daß  
 35 unser dienst bey ihnen nöthiger und nützlicher; da hingegen wo dieses ist, jede  
 36 gemeinde als ein glied der allgemeinen kirchen ihren eigenen nutz demjenigen  
 37 nachzusetzen hat, woran dem gantzen leib um mehrer nothdurfft des andern  
 38 gliedes mehr gelegen ist.

39 3. Weil ich die Hildesheimische kirche eine auf gewisse weise betrangte kir-  
 40 che ansehe<sup>4</sup>, muß abermal ein so viel kantlicher nutzen anderwärts seyn, daraus  
 41 wir versichert würden, daß wir ohne verletzung des gewissens von derselben  
 42 abgehen dörrften.

43 4. Vornemlich weil zu ersetzung einer wichtigen stelle bey einer in gefahr  
 44 stehenden kirchen sich schwerer widerum gleich tüchtige personen, die sich  
 45 gebrauchen lassen, finden werden, als hingegen eine gantz freye kirche ehender  
 46 personen finden kan, damit sie nach nothdurfft ihre stellen ersetzen möge.

47 5. Hiezu kömt, daß angezeigter massen die gemeinde sich bis daher lieblich  
 48 und gehorsam, daher GOTT einen ziemlichen segen an ihr gewiesen, daher je-  
 49 ne nicht verschuldet hat, einen angenehmen lehrer zu verlieren, Gottes willen  
 50 zur änderung aber auch wol nicht zu vermuthen ist, wo nicht ein mercklicher  
 51 unterscheid unter beyden stellen und also bey andern eine mehrere hoffnung  
 52 sich zeigt.

18f antwort ] worte: D<sup>2</sup>.

<sup>3</sup> Die Superintendur in Arnstadt war seit dem Tod Jacob Tentzels (1630–1685) verwaist (J.B. Lauenstein [wie Anm. 1], 96).

<sup>4</sup> Zur seit 1643 bestehenden Abhängigkeit der Stadt Hildesheim vom katholischen Bischof von Hildesheim vgl. J. STILLIG, Jesuiten, Ketzler und Konvertiten, Hildesheim 1993, bes. 252–297.

Sonderlich 6. nachdem E. Hoch=Ehrw. noch wenige Jahr in Hildesheim, da also das in solcher Zeit gepflanzte eines längern begiessens von einer Hand zu glücklichem Wachstum wol benöthiget seyn wird<sup>5</sup>, hingegen nicht wol zu glauben stehet, daß GOtt selbst sein Werk, so in einem schönen Anfang stehet, 55 unterbrechen werde, wo nicht der dieses Orts besorgende Mangel mit etwas kräftigers an anderer Stelle wider ersetzt würde. Diese Ursachen, denen etwa noch mehr andere beygefügt werden möchten, machen mich glauben, daß, wo die beyde Stellen ziemlicher Massen gleich, Hildesheim den Vorzug billich behalten sollte. Ich sehe auch nicht, was solcher Meinung kräftig entgegen gesetzt werden könnte; denn die von anderer Seiten continuirende Anhaltung und wiederholte Berufung, ob sie wol eine Liebe und gutes Vertrauen weiset, ist doch nicht gnugsam, göttlichen Willen daraus zu erkennen, sondern mag auch die Absicht auf dieselbe hingegen durch die Liebe und Vertrauen der jetzigen Gemeinde, so sich durch verlangtes bleiben offenbaret, widerum aufgehoben<sup>6</sup> und 65 compensiret werden.

2. Wofern aber die neue anbietende Arnstädtische Superintendenz, was anlangt die Verrichtung und Gelegenheit, zu Gottes Ehren mehr auszurichten, der jetzigen Stelle merklich überlegen, auch die gegenwärtige Gemeinde von solcher Änderung nicht einen solchen Schaden in der Erbauung leidet, den sie mit 70 allem Fleiß nicht wieder ersetzen könnte, sondern ist auch Hoffnung, daß, wo man zur Sache mit Ernst in dem Namen Gottes thut, die Stelle widerum zu gnugsamer Erbauung ersetzt werden würde, so hielte ich, daß der göttliche Finger billich zu erkennen wäre, daß er die gesuchte Änderung andeute; denn ein mehrerer Nutz der andern Kirchen und also der gesamten Kirchen an ihrem Glied hebet 75 alle die obigen Ursachen auf, es seye dann, daß die Kirche, von dero man abgefordert wird, ihre allzu grosse Gefahr und einen solchen Verlust, der jene mehrere Erbauung überwiegte, vor Augen legen könnte.

3. Unter diesen beyden eine göttliche Wahl zu treffen, wird das sicherste seyn, in der Überlegung alle die Rationes, welche auf etwas des Eusserlichen oder 80 zeitlichen sehen, aus den Augen zu setzen, damit nicht sonsten dieselbige das Gemüth auch unvermerckt anders incliniren, als wohin der göttliche Finger an sich selbst weisen würde. Denn einmal wir in der Frage von der Göttlichkeit eines Berufes auf nichts anders als göttliches zu sehen und zu glauben haben, daß wir eigentlich nicht um unser oder der Unserigen Willen in der Welt seyen, sonderlich 85 aber zu Diensten gezogen werden, sondern der warhaffte Zweck ist allein, daß durch Erweiterung der göttlichen Erkenntnis der Name des HErrn immer mehr und mehr verherrlicht und viele Seelen zur Seligkeit gebracht, wir aber zu solcher Gnaden=wolthat Werkzeugen gebraucht werden. Wo wir nun erstlich aus diesen Rationibus erkant, wohin uns göttlicher Finger weise, deme wir denn oh- 90

68 verrichtungen: D<sup>1</sup>.

<sup>5</sup> Vgl. 1Kor 3, 6–8.

<sup>6</sup> Für „aufgehoben“ (DWB 1, 653).

ne absicht der mehrern oder weniger einkünfften folgen müssen, da stehet alsdann frey, daß wir von denjenigen, welche unsres dienstes verlangen, nach der billichkeit fordern, daß sie uns und die unsrige nach nothdurfft versorgen und solche danckbarkeit gegen göttliches wort bezeugen, daß sie unsre treue zu unserm nachtheil nicht gereichen lassen.

95 Dieses wäre mein christlich bedencken in solcher sache, da aus anfangs ermeldter ursach ich nichts bloß positive, sondern mit gewisser bedingung rathen kan. Der HErr aber, welcher selbs derjenige seyn muß, der arbeiter in seine ernde sende<sup>7</sup>, auch von welchem allein das hertz gewiß und fest gemacht werden  
100 kan, wolle selbst geliebtem Bruder seinen willen also klar in dem licht seines Geistes nach gottseliger überlegung zu erkennen geben, daß er davon in seiner seele überzeuget, alsdann bleibe oder folge, wie ers göttlichem rath und der kirchen besten gemäß zu seyn befunden hat. Er segne auch alle seine heilige arbeit also reichlichen, daß er, wo er seyn wird, stäts viel seelen GOTT zuführe und also  
105 sich und, die ihn hören, in der krafft unsers Heilandes selig mache.

13. Decembr. 87.

---

<sup>7</sup> Vgl. Mt 9, 38 parr.

170. An Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels in Rheinfels<sup>1</sup>

Dresden, 14. Dezember 1687

*Inhalt*

Dank für die übersandten Papiere in der Angelegenheit der Quietisten. – Schildert seinen Eindruck über Molinos und die Quietisten aufgrund seiner Lektüre des Guida Spirituale und des Inquisitionsdekrets. – Betont, daß mit der Verwerfung der Quietisten und ihrer mystischen Theologie ein Stück guter theologischer Tradition aus der katholischen Kirche ausgestoßen wird. – Bestreitet eine Bekanntschaft mit dem Allendorfer Pfarrer [Laubinger]. – Hat Heinrich Horche als einen christlichen und der Wahrheit verpflichteten Menschen kennengelernt. – Berichtet von der Konversion des Sozinianers Paul Michael Rhegenius zum evangelischen Glauben. – Betont die Bedeutsamkeit der Wahl des Koadjutors von Köln für die Zukunft. – Erwünscht sich ein glückliches Ergebnis des derzeit in Dresden stattfindenden sächsischen Landtags. – Segenswünsche für das Neue Jahr.

*Überlieferung*

A: Hannover, Niedersächsische Landesbibliothek, LBr 883, Bl. 47<sup>r</sup>–49<sup>v</sup>.

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle 1700 (<sup>2</sup>1707; <sup>3</sup>1712), S. 317–319 (Z. 4–99).

Göttliche gnade, liecht der wahrheit, fried und heil von unsrem treuen Heyland  
Jesu!

Durchleuchtigster Fürst, Gnädigster Fürst und Herr.

Daß E[ure] Hochf[ürstliche] D[u]r[ch]l[auch]t dero gnädigste gedächtnüs  
durch das jüngst an mich abgelaßene<sup>2</sup>, so mit schuldiger ehrerbietung empfan- 5  
gen, gütig bezeugen wollen, habe zum allerfordristen, wie auch vor alle von  
mehrern jahren gegen mich erwiesene gnade<sup>3</sup> underthänigsten danck zu sagen;  
ohne dieses habe nichts, womit meine erkantlichkeit darthun kan, als daß bey

<sup>1</sup> Ernst von Hessen-Rheinfels (18. 12. 1623–12. 5. 1693), geb. in Kassel als sechster Sohn des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel; nach Reisen durch Holland, England, Frankreich (vier Jahre Aufenthalt in Paris), die Schweiz und Italien sowie Kriegsdiensten im hessischen Heer 1649 Antritt der Herrschaft über die Festung Rheinfels und die Niedergrafschaft Katzenelnbogen, 1652 Konversion zur katholischen Kirche, theologisch und philosophisch stark interessiert, stand im Briefwechsel u. a. mit Leibniz und verfaßte eigene theologische Werke (DBA 291, 10–70; NDB 4, 611f; RGG<sup>4</sup> 2, 1464; H. RAAB, Reich und Kirche in der frühen Neuzeit, Freiburg 1989, 71–117). Landgraf Ernst hielt sich regelmäßig in Frankfurt auf und pflegte bei dieser Gelegenheit Speners Predigten zu hören. Zum spätestens 1669 beginnenden Briefwechsel mit Spener s. u. Anm. 3. – Der Brief wurde nach A schon ediert: H. LEHMANN, Zwei Spenerbriefe, JBrKG 15, 1917, [157–163] 159–163.

<sup>2</sup> Nicht überliefert.

<sup>3</sup> Schon vom 24. 7. 1669 datiert ein Brief Speners an Ernst von Hessen-Rheinfels (Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 40). Zum nur sporadisch geführten und sicher nicht vollständig erhaltenen Briefwechsel zwischen beiden s. weiter Frankfurter Briefe Bd. 2, Brief Nr. 116 (von 1676) sowie H. LEHMANN, Zum Briefwechsel zwischen Spener und Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels, ZKG 38, 1920, 95–119 (von 1683/84).

10 aller gelegenheit dero hohen nahmens und aufrichtiger intention vor das gemeine beste mit gehöriger veneration gedencke und alles hohe wolwesen in geistlichen und leiblichen von dem geber aller guten und vollkommenen gaben<sup>4</sup> von grund der Seelen anwünsche. Ich habe auch vor die gnädigste communication der übersandten papir<sup>5</sup> underth[änigsten] danck gleichfals abzustaten, auß denen auch unterschiedliches mit vergnügen ersehen.

15 Was<sup>6</sup> anlanget das decret wider D. Molinos<sup>7</sup> und die ihm imputirte articul, habe sie zwahr schon vorhin gehabt, maßen man sie in Leipzig (wo auch sein Guida Spirituale Lateinisch getruckt worden<sup>8</sup>) Italienisch mit lateinischer übersetzung publiciret. Was ich davon halten solle, weiß ich fast nicht, noch kan mir einbilden, daß der mann, dessen gemüth ich auß seinem gedachten büchlin  
20 meine eingesehen zu haben, unterschiedliche der ihm imputirten lehren solte behauptet haben. Wiewol auch dabey wargenommen, daß in dem decret selbs man nicht getrauet zu sagen, daß er alle solche bekannt habe, sodann in der zeitung gemeldet wurde, alß er seine revocation thun müßen, ob hätte er gegen die nechste gedacht, daß ihm solche dinge mit unrecht beygemeßen würden,  
25 und daß damal bereits unterschiedliche iudicia von der gerechtigkeit solcher sentenz in Rom gefället worden.

Ich leugne nicht, wo etwas von dergleichen art sonderlich nach dem grunde zu wißen verlangte, so wäre es die rechte wahrheit dieser sache, dann wann ich so wol, was ich in des Molinos büchlin gelesen, erwege, alß auch, was von den  
30 Quietisten ein und andermal referiret worden<sup>9</sup>, bedencke, sonderlich da es allezeit geheißsen, daß, wo fast in Italien devote leute gefunden worden, solche diesem Molinos angehenget oder ihn doch aestimiret haben, kan ich mich nimmermehr überreden, daß er ein solcher mann, wie er in diesem urtheil und articulo vorgestellt wird, gewesen seye; dazu auch komt, daß ein gelehrter und

12 gnädigste ] jüngste: D. 16 /man/. 18 solte: D<sup>2</sup>. 19 /dessen gemüth/ : <den>. 25 und ] – D<sup>2</sup>. /daß/. 27 /von/. 28 denn wenn: D<sup>2</sup>.

<sup>4</sup> Vgl. Jak 1,17.

<sup>5</sup> Offensichtlich handelt es sich hierbei um das Dekret gegen Molinos, vielleicht auch um andere Texte zur Verfolgung der Quietisten. Außerdem wurden ein päpstlicher Brief an den Erzbischof von Grenoble und Berichte aus England und Schottland, von denen Spener in Z. 64–72 spricht, mitgesandt. Ein ähnliches Konvolut verschiedener Schreiben übersandte der Landgraf am 2. 2. 1688 auch an Gottfried Wilhelm Leibniz (LEIBNIZ, Briefwechsel, 1.5, 51f).

<sup>6</sup> Die nun folgenden Gedanken über Molinos und den Quietismus werden von Gottfried Wilhelm Leibniz in einem Brief an Ernst von Hessen-Rheinfels vom 15./25. 3. 1688 kommentiert (LEIBNIZ, Briefwechsel, 1.5, 67f). Der Landgraf hatte den Brief Speners an Leibniz weitergeleitet.

<sup>7</sup> Miguel de Molinos (s.o. Brief Nr. 137 Anm. 15).

<sup>8</sup> August Hermann Franckes lateinische Übersetzung des Guida Spirituale, die 1687 in Leipzig erschien (s.o. Brief Nr. 137 Anm. 18).

<sup>9</sup> Vielleicht durch die „Illustis Matrona“ (Henriette Katharina von Gersdorf?), von der Spener im Brief vom 10. 6. 1687 an Rechenberg berichtet (Ad Rech 1, Bl. 28<sup>r</sup>; s. auch Brief Nr. 137 Anm. 13), und durch Paul Anton, der ihm Nachrichten zum Schicksal der Quietisten übermitteln sollte (s.o. Brief Nr. 125, Z. 31f).

verständiger Engelländer<sup>10</sup>, so vor zwey jahren in Rom, da die sache angieng, 35  
 gewesen, mir hie erzehlet, daß der gantze handel von dem Cardinal d' Estree<sup>11</sup>  
 herkomme, der samt einigen weltklugen Jesuiten (indem andere unterschiedliche  
 solcher Societet frömmere membra selbstn mit Molinos umgegangen)  
 diesen lermen angehoben, und zwahr hauptsächlich dem Pabst<sup>12</sup> damit wehe zu  
 thun und ihm verdruß zu machen, in dem derselbe auch mit D. Molinos einen 40  
 familiaren umgang gehabt und seine devotion offt mit ihm angestellet. Daher  
 ich das werck von nicht geringer importanz ansehe und mich verwundere, obs  
 dann in der Röm[ischen] kirchen auff solchen grad der verderbnus gekommen,  
 daß nun gegen die Theologiam mysticam dermaßen mit strenge geeiffert werde,  
 da doch von langer zeit das beste, was fast noch in derselben übrig gewesen, 45  
 in solchen studiis mysticis erhalten und auffß wenigste biß dahin toleriret worden.  
 Nun ist das gedachte büchlin ipsa Theologia mystica und wüste ich nicht,  
 ob er sonderlich von der gemeinen art der mysticorum abtrete, alß daß er behauptet  
 (dawider der Jesuit Segneri seinen tractat concordia tra la fatica e la  
 quiete<sup>13</sup> sonderlich geschrieben), wer einmal zu dem höhern grad der contemplation  
 gekommen, solte alßdann nicht wider zu der meditation zurücke kehren; da aber zu  
 andern mahlen in dergleichen materien in der Römischen kirchen stäts eine mehrere  
 freyheit gelaßen und kein solcher process gegen die jennige formiret worden, welche  
 ihre sonderbare meinungen gehabt haben. Auffß wenigste habe ich noch nichts gnugsames  
 gefunden, so mich von meiner ersten vermuthung abbrächte, welche gleich anfangs,  
 alß von dem Molinos hörte, gewesen, daß es ein frommer mann sein möchte,  
 welcher an dem vielen mißbrauch des eusserlichen mißfallen habe und die seinige  
 mehr auff das innerliche führen wolte, wie vielleicht E. Hochf. Drlt. sich gnädigst  
 erinnern werden, als das erstemal davon redete, daß ich die sache also angesehen,  
 und dieselbe selbs 60

36 /mir/. 40 in dem ] inden: D<sup>2</sup>. 46 erhalten ] + <worden>; + worden:  
 D<sup>1</sup>. 49 tra la < trala. 51 alsdenn: D<sup>2</sup>. 59 wolle: D<sup>2</sup>. gnädigst ] + sich: D.

<sup>10</sup> Der gleiche Engländer, der wiederum in BriefNr. 183, Z. 9 erwähnt wird. Vielleicht Gilbert Burnet (1643–1715), ein ursprünglich aus Schottland stammender Geistlicher, vertraut mit Wilhelm von Oranien, 1689 anglikanischer Bischof von Salisbury (RGG<sup>4</sup> 1, 1894). Er hatte eine Reisebeschreibung verfaßt: Des berühmten Englischen Theologi, D. Gilberti Burnets, Durch die Schweiz, Italien ... im 1685. und 86. Jahre gethane Reise, Und derselben Curieuse Beschreibung, Worinnen enthalten ... insonderheit Eine nützliche Erzehlung des Ursprungs und Fortgangs der neuen Secte der Quietisten ..., anfänglich in Englisch= nachgehends Frantzösisch= jetzo aber wegen seiner Würde in deutscher Sprache beschrieben, Leipzig: Gleditzsch 1687 (vh HAB). Merkwürdig wäre allerdings das „hie“, denn Spener kann Burnet nur in Frankfurt gesprochen haben, wo er sich im Frühjahr 1686 auf der Durchreise von der Schweiz nach Holland kurz aufhielt (s. Burnet, 2. Teil, 287–290).

<sup>11</sup> César d'Estrées (1628–1714), französischer Kardinal; 1653 Bischof und Herzog von Laon, 1672 Kardinal, Schlichter in Streitigkeiten zwischen der römischen Kurie und dem französischen Hof (Zedler 8, 2010–2012; DBF 13, 144–147).

<sup>12</sup> Innozenz XI. (1611–1689), Papst seit 1676, der zunächst Molinos sehr zugeneigt war.

<sup>13</sup> Paolo Segneri, Concordia tra la fatica e la quiete nell' orazione (s.o. BriefNr. 137 Anm. 19). Spener besaß die Ausgabe Bologna 1681 (BS, 163 Nr. 328).



sich sothane meinung nicht eben mißfallen laßen. Der Herr laße auch solche sache denjenigen außgang gewinnen, welcher seiner ehre gemäß ist und der wahren kirchen bestes auf ihm weißlich bekante art befördere!

Was das Pöpstliche schreiben an den ertzbischoff von Grenoble anlangt, war mir solche communication höchst angenehm<sup>14</sup>. Denn ob ich wol dasjenige scriptum, worüber er von den seinigen in verdacht gezogen worden, nicht gesehen, hatte doch davon gehöret, wie auch einige es erstlich alß ein werck ansahen, darauß mehrere folgen zu besorgen wären. Sonsten habe vor 2 jahren ein schreiben gesehen auß Grenoble<sup>15</sup>, darinnen der bischoff sehr gerühmt und von ihm bezeuget worden, daß er den so genannten Neubekehrten nicht ohne zimliches ihr vergnügen gepredigt habe, daß sie mit ihm alß mit andern beßer zufrieden wären.

Das schreiben auß Londen<sup>16</sup> hatte bedenckliche dinge in sich und beschreibt des Königs<sup>17</sup> manier zu handeln, wie ich mir dieselbe selbs eingeildet. Sind aber die Presbyterianer und andere der Reformirten Religion noch zugethane Independenten klug, wie ichs von den meisten zu hoffen ursach habe, werden sie sich durch solche politic nicht trennen, sondern die gemeine gefahr sich zu einer mehrern einigkeit dienen laßen, wie auch höre, daß sie bereits zimlich zu thun anfangen und, was zu ihrer erhaltung allerseits dienlich, je länger je beßer einsehen. Von einem geschickten Schottischen edelmann<sup>18</sup> hörte neulich discurren, daß ihre religion in Engel= und Schottland des königs anschläge wegen in so großer gefahr nicht seye, wie hierauß geglaubet würde, auch habe derselbe in denen 3 jahren so große progresse seiner religion nicht gemacht, alß er selbs gehoffet. Immaßen er in Englland (was Schottlanden betrifft, hätte er etliche seiner gnade bedürfftüge dazu gebracht) nicht mehr alß den einigen Grafen von Peterburg<sup>19</sup> zu seiner religion umzutreten bewogen, der aber ohne das

64 Pöpstliche: D. 67 hatte ] habe: D. 69 von ] – D<sup>2</sup>. 77 trennen ] + <laß>. 83 so ] solche: D.

<sup>14</sup> Der Brief von Innozenz XI. an Kardinal Le Camus vom 18. 10. 1687 auf dessen Schreiben vom 25. 9. 1687 zur Behandlung „des nouveaux convertis“ (vgl. dazu die Ausführungen in J.W. Jäger, *Historia Ecclesiastica* 2, Pars II, Hamburg 1717, 27f.). – Ernst von Hessen-Rheinfels hatte offenbar Abschriften dieses Briefwechsels an verschiedene Briefpartner gesandt (vgl. LEIBNIZ, Briefwechsel 1.5, 63).

<sup>15</sup> Nicht überliefert.

<sup>16</sup> Vielleicht: Die Merckwürdige Conferenz, Welche Se. Majestät/ Jacobus II. König von Englland ... zwischen etlichen der Röm. Catholischen und Reformirten Religion zugethanen Geistlichen/ in Puncto des Meß–Opffers etc. zu Ende des 1686. Jahres zu Londen angeordnet/ derselben persönlich beygewohnt/ und was dabey sich begeben ..., o.O. 1687 (vh ULB Halle a.S.). – Berichte aus England sandte der Landgraf auch an Leibniz (s. LEIBNIZ, Briefwechsel, 1.5, 52).

<sup>17</sup> Jakob II. von England und seine gegenreformatorischen Bemühungen (s.o. Brief Nr. 53, Z. 107–110 mit Anm. 9).

<sup>18</sup> Robert Cunningham, der Spener mit englischen Begleitern im September besucht hatte (s.o. Brief Nr. 47 Anm. 21).

<sup>19</sup> Henry Mordaunt (1624–1697), zweiter Earl of Peterborough, folgte 1644 seinem Vater als

bey der Römischen kirchen vorhin erzogen gewesen, ohne diesen habe der könig noch keinen Milord gewinnen können. Hingegen seyen etwa in 4 jahren der Hertzog von Norfolck<sup>20</sup> und noch 3 Milords von der Römischen zu der Reformirten religion abgetreten. Ich aber leugne nicht, daß die gefahr groß 90  
 gnug achte und in gedultiger stilligkeit erwarte, was Gott auch an solchem ort verhängen werde, alß welcher macht hat, seine gerichte auff allerley art außzuüben, aber meistens die schwehrste endlich über die jenige sendet, welche der vorigen werckzeuge selbs gewesen waren.

Was die sache des geweßten Pfarrh[errn] von Allendorff<sup>21</sup> anlangt, ist mir davon, ohne was jetzt E. Hochf. Drlt. communiciret, das geringste wort nicht wißend, ja nicht einmahl des mannes nahmen bekant gewesen; daher mich wundere, woher die meinung herkommen, daß ich mit ihm correspondiret, so ich zu verhalten die wenigste ursach hätte. Aber Herrn Horchium<sup>22</sup>, deßen in Herrn Vietoris<sup>23</sup> brieff meldung geschihet, habe vor 1 1/2 jahren zu Ems lernen kennen<sup>24</sup> und einen sehr christlichen, moderaten und der wahrheit begihrigen und befißenen Mann an ihm gefunden. 100

Daß im übrigen von Reformirten predigern so viele zu uns treten, bekenne, daß wir uns nicht eben rühmen können, die ursach aber mag nicht so gar zu schwehr zu finden sein, weil nemlich solchen leuten, die ihrer vernunft soviel freyheit zu laßen von jugend auff gewohnt sind, daß sie göttliche geheimnußen nach ihrem begriff urtheilend erst sehr schwehr wird, dieselbe under den ge- 105

88 gewinnen ] bewegen: D<sup>2</sup>.

Earl, konvertierte in der Zeit Jakobs II., 1689 zusammen mit dem Earl of Salisbury des Hochverrats angeklagt (DNB 13, 850–852).

<sup>20</sup> Henry Howard (1655–1701), siebter Duke of Norfolk, folgte 1684, Parteigänger von Wilhelm von Oranien (DNB 10, 33f); zu seiner Konversion und weiteren Konversionen im englischen Hochadel s. J. Bossy, *The English Catholic Community 1570–1850*, London 1975, 151f.

<sup>21</sup> Wohl der im Brief des Landgrafen an Spener vom 20./30. 1. 1688 erwähnte Pfarrer Laubinger, der von der reformierten zur lutherischen Konfession konvertiert war (LB Hannover, LB F 20, Bl. 556f).

<sup>22</sup> Heinrich Horche (12. 12. 1653–5. 8. 1729); geb. in Eschwege/ Hessen, nach dem Studium in Marburg 1671 Reise zu Theodor Undereyck nach Bremen, 1674 Rückkehr nach Marburg zu medizinischen und philosophischen Studien (als Anhänger der Philosophie Descartes'), Reisebegleiter eines Grafen nach Danzig, Frankfurt a. O. und Leiden, Rückkehr in die Heimat, 1683 Diaconus in Heidelberg, 1685 Hofprediger in Kreuznach, 1686 Dr. theol. und im gleichen Jahr Prediger in Heidelberg, 1688 reformierter Prediger in Frankfurt a. M., 1690 Pfarrer und Professor in Herborn, am 15. 2. 1698 Amtsenthebung wegen separatistischer Propaganda, nach einigen Jahren der Wanderschaft Rückzug in seine Heimat Eschwege, um dort seine philadelphischen Gedanken in die Tat umzusetzen, 1708 Umzug nach Kirchhain bei Marburg (DBA 567, 336–348; H. SCHNEIDER, *Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert*, in: BRECHT, *Pietismus* 1, 407–410; H. SCHNEIDER, *Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert*, in: BRECHT, *Pietismus* 2, 119–121; W. TEMME, *Krise der Leiblichkeit*, Göttingen 1998, 88–103).

<sup>23</sup> Johann Philipp Vietor, Pfarrer in Bell (s. o. Brief Nr. 26 Anm. 12). – Der Brief ist nicht überliefert.

<sup>24</sup> Spener war im Frühjahr 1686 zu einem Kuraufenthalt in Ems gewesen (s. o. Brief Nr. 5 Anm. 2). Dieses Treffen mit Horche erwähnt er wieder in einem Brief an Anna Elisabeth Kißner am 16. 7. 1701 (AFSt, D 107, S. 887).

horsam Christi gefangen<sup>25</sup> und die wahrheit auß der bloßen schriff anzunehmen. Indeßen ist der Herr mächtig, auch in die herzen derer, die mit der vernunftweißheit starck eingenommen sind, sein liecht so kräfttig zu geben, daß sie sich dem gehorsam des glaubens alß fleißige schüler des worts einfältiglich underwerffen.

Wie ich hie die freude nechst gehabt, daß ein gelehrter Socinianer auß Siebenbürgen<sup>26</sup>, welchen die Unitarii<sup>27</sup> auff ihre kosten 6 jahr auff Holländischen und Teutschen universiteten gehalten, um in allerley erudition sich noch zu üben, den sie auch eben nach hause zu ihrem professore ethices und logices berufften, durch die krafft göttlicher wahrheit überwunden sich zu uns bekennet<sup>28</sup>. Welcherley exempel von gelehrten Socinianern etwa rarer sind, alß von andern gezeigt werden können. Gott erleuchte alle menschen zur erkantnus seiner und seines Sohns!

Das geschäft wegen des coadiutoris zu Cöln ist von großer wichtigkeit und vielen folgen<sup>29</sup>; der Herr, der gleichwol die hertzen in händen hat, regiere es zu des Reichs, dem so hoch daran gelegen ist, wahrer wolffahrt, dero auff den gränzen so viele scheinen listig nachzustellen.

Alhier wird schon seiter 26. Oct[ober] ein allgemeiner landtag<sup>30</sup>, so in 6 jahren nicht geschehen, gehalten; wir bitten Gott hertzlich, daß er alles und alle berathschlagungen dahin richte, damit haupt und glieder in vertraulichkeit und eintracht mit einander leben, vieles gute in geistlich und leiblichem befördert, hingegen allerley bösem und unordnung kräfttigh gesteuert werde; und also ein glückliches ende davon erfolge.

Hiemit empfehle E. Hochf. Drlt. in des Allgewaltigen Gottes väterliche treue obhut und gnadenregirung mit sonderbarem wunsch, daß er alß der Herr der zeit und ewigkeit nach dem schluß des jetzund zu ende gehenden jahrs ein anders in gnaden erfolgen laßen wolle, in dem kein tag vergehe, wo sich nicht neuer segen von oben über deroselben theure person in allem dem jenigen kräfttig ergieße, worinnen an Seel und leib, in geistlich=, leiblich= und ewigem deroselben wahrhaftig wol sein möge, in dem er auch anfang, mehr und

108 gefangen ] + <zu nehmen>. 111 sich ] + <in>. 115 /in/. 128 vieles gute < vielen guten. 134 /in/. 135 /theure/. 136 ergieße < ergießen. 137 /in/.

<sup>25</sup> Vgl. 2Kor 10, 5.

<sup>26</sup> Paul Michael Rhegenius (s. o. Brief Nr. 177 Anm. 1).

<sup>27</sup> Andere Bezeichnung für Sozinianer.

<sup>28</sup> Die Konversion Rhegenius' war auch Thema in der Korrespondenz zwischen Leibniz dem Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels (wie Anm. 6).

<sup>29</sup> Die Sorgen, die aus diesem Satz herauszulesen sind, beziehen sich auf den Versuch Ludwigs XIV., durch die Protegierung von Wilhelm Egon Graf von Fürstenberg (1629–1704), zu dieser Zeit Fürstbischof von Straßburg, für die Koadjutorenstelle des Erzbistums Köln seinen Einfluß auf das Reich weiter auszubauen. Die Koadjutorenstelle beinhaltete die Aussicht auf den dortigen Erzbischofsstuhl (M. BRAUBACH, Das Kölner Domkapitel und die Wahl von 1688, *Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein* 122, 1933, 51–117; ders., Wilhelm von Fürstenberg [1629–1704] und die französische Politik im Zeitalter Ludwigs XIV., Bonn 1972, 421–428).

<sup>30</sup> Der Landtag in Dresden (s. o. Brief Nr. 149 Anm. 34).

mehr zu zeigen, daß er sich der armen kirchen noch erbarme, daher alle irrthumen, ärgernus und, was dieselbe verstellen, mehr und mehr abthue und den ersten innerlichen glantz in wahrheit und gerechtigkeit ihr widergebe. 140  
Womit schließende verharre

E. Hochf. Drht. zu gebet und demütigem gehorsam unterthänigster  
Philipp Jacob Spener, D.  
Mppria.

Dreßden, den 14. Xbr. 1687. 145

[P.S.]

Nach E. Hochf. Drht. gnädigstem gefallen habe H. von Seckendorff<sup>31</sup> auch die mir gesandte sachen<sup>32</sup> zur communication geschickt.

[Empfängervermerk:]

Weilen doch kein Secretum hierin, habe ich Kein scheu getragen, solches zu 150  
communiciren<sup>33</sup>.

138 /noch/. /daher/. 139 /mehr u. mehr/. 148 /zur/.

<sup>31</sup> Veit Ludwig von Seckendorff (s. o. Brief Nr. 14 Anm. 1). Speners Brief an ihn ist nicht überliefert.

<sup>32</sup> Die oben angeführten Papiere (s. Anm. 5).

<sup>33</sup> Mit dieser Bemerkung leitete Landgraf Ernst das Autograph Speners an Leibniz weiter (vgl. Überlieferung u. Anm. 5f).

171. An [Schulrektor Seebach in Tennstedt?]<sup>1</sup>

Dresden, 16. Dezember 1687

*Inhalt*

Antwortet auf die Frage, ob im Griechischunterricht biblische oder weltliche Autoren den Vorzug haben sollen. – Lehnt die weltlichen Autoren nicht völlig ab, aber macht die Kenntnis des „heiligen Stils“ der biblischen Autoren zur Voraussetzung ihrer Lektüre. – Gibt Ratschläge, wie der Griechischunterricht ablaufen soll, um 1. die weniger Interessierten mit dem griechischen NT zu beschäftigen und 2. die Interessierteren auf akademische Studien vorzubereiten.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 373–375.

Quaesivisti de Hesiodo<sup>2</sup> cum novi foederis instrumento commutando. Rem quod attinet, id optimum factu iudico, cuius facile ex colloquio nostro recordabere. Et quis dubitet scriptum divinum multis parasangis post se alterum istud gentile relinquere. Sed dicas, nullusne usus sit autorum istorum profanorum, vel  
5 eos plane eliminatos velim? Longe vero hoc absit, qui istorum etiam lectionem suos posse habere fructus ultro largior.

Si qui ergo styli sacri, quod satis est, gnari fuerint et, qui in Apostolor[um] scriptis legunt, expedite intelligunt, hos ego non vetem ad alios quoque autores humanos transire, nec praeceptores, quibus sunt discipuli istorum profectuum, a  
10 tractatione illorum abstraham. Nam ad linguae alicuius penitentiorem intelligentiam non unius generis autores, et quidem in prosa atque ligata evolvi conducit, et scriptores etiam sancti nostri saepius rectus intelliguntur ab iis, qui eos legere, ex quibus φράσις sacra saepe illustrari potest.

Quod vero eos attinet, qui Graece vix alii fini discunt, quam ut novum Testa-  
15 mentum sine interprete legant, nec linguae isti plurimum temporis, quod impendant, habent, his suasor fuerim, ut, quicquid Helladi tribuere valent, scrip-

<sup>1</sup> Seebach (Vorname und Lebensdaten unbekannt), Rektor der Lateinschule in dem zu Kursachsen gehörenden thüringischen Tennstedt unweit Langensalza (heute Bad Tennstedt). Vermutlich war Seebach der Vater des radikalen Pietisten Christoph Seebach (1675–1745) (vgl. H. SCHNEIDER, *Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert*, in: BRECHT, *Pietismus*, 164). – Zur Empfängerbestimmung: Tennstedt war die einzige kursächsische Stadt, in der sich „die Behörden ganz auf den Boden des Pietismus gestellt“ haben (LEUBE, *Geschichte*, 249). „Der Bürgermeister der Stadt Ziesler und der Rektor der Lateinschule Seebach waren zu Freunden von Spener, Francke und Breithaupt geworden [...] Der Rektor der Lateinschule beseitigte das Feiern der üblichen Schulfeste, schaffte die lateinischen Autoren als heidnische Schriftsteller im lateinischen Unterricht ab und traktierte die hebräische Sprache mehr als die lateinische.“ (ebd.). Nach Z. 2f kennt der Adressat Spener persönlich und hat mit ihm länger über die hier behandelte Sache gesprochen. Es handelt sich um einen Lehrer (Z. 1), der Spener sowohl nach den zu benutzenden Texten als auch der Methode im Griechischunterricht fragt.

<sup>2</sup> Hesiod, griechischer Schriftsteller (8. Jhd. v. Chr.), zusammen mit Homer Hauptquelle für die griechische Mythologie (RGG<sup>4</sup> 3, 1703f).

toribus θεοπνεύστοις consecrent, saltem ad τοὺς ἕξω<sup>3</sup> non prius accedant, quam postquam istos sibi familiarissimos reddiderint.

Quamvis autem profectus vestrorum auditorum non satis noverim neque omnino recorder, quae de illis dixeris, dubito tamen multos vos numerare, qui, quantum sufficit, stylum sacrum animis impresserint, ut ex manibus deponere liceat, adeoque ad Graecos poëtas utiliter manuduci valeant; talibus enim, ut ulterior proficiendi subministretur commoditas, ipse quoque non inutile iudicarem.

Cum vero haud dubie eorum numerus longe maior sit, qui inter vestros nondum ita Apostolis assueverint, ut non egeant quotidiana illorum tractatione, hanc utramque paginam circa illud studium facere utilissimum reor. Ita enim fiet, ut hac cognitione linguae sanctae imbuti in academias discipuli transeant satis instructi. Nam ex iis, qui Theologiae operam navaturi sunt, extra quos rarissimus quisque literas Graecas attingit, vix decimus est, qui extra codicem sacrum Graece quicquam nosse necesse haberet. Qui verum in Graeciam profundius intromitti decrevere vel opus habent, longe minori incommodo in Academicis ipsis Graios<sup>4</sup> audire possunt, ac ita, quod adhuc deest, supplere, quam alii, quibus Apostoli soli sufficiunt, sane maiori incommodo, quod studium istis impendere fructuosius deberent, hoc poëtis tribuerint. Si ergo illis, penes quos apud vos inspectio scholae est, conscientibus id fiat, iterum suaserim Hesiodum locum Paulo vel alii Apostolo facere atque horum cultura docentes discentesve prae cunctis aliis vacare aut saltem tamdiu istum ferias agere, quoad, quos docetis, divinos viros loquentes ita intelligere didicerint, veluti intelligunt vernaculo utentes sermone.

De methodo si quaeris, malim te aliunde eam quaerere, cum ingenue fateor in hisce me rudem esse, cum experimentum alios talia docendi nunquam fecerim. Si tamen, quid omnino mihi videatur, ut exponam velis, ista cape: Mea sententia recte fieri, si libellus aliquis vel Epistola Apostoli sumatur ad manus et ante omnia ad Grammaticas regulas accommodentur omnia, atque adeo discentes verba ipsa et praepositiones intelligere discant. Hoc facto optarim, proveciores imprimis porro duci, ut observare discant connexiones periodorum et argumentorum, quod ad sensus certitudinem praecipuum momentum est. Ita posset initio integrorum capitum exponi oeconomia et argumentorum contentorum distributio, dein in singulis versibus ostendi et demonstrari illa connexio, uti tum ex particulis solitis (in quarum genuino intellectu maxima vis ἐρμηνείας sita est) ista cognoscitur, tum ex sequela propositionum. Sequeretur posthaec reliqua analysis q. logica et singulorum verborum genuinus sensus ostenderetur, totaque tractatio finiretur deductione eorum dogmatum vel πορισμάτων<sup>5</sup> ex-

26 quotidiana: cj ] quotidiana: D.    45 Grammaticas: cj ] Gramaticas: D.    51 ἐρμηνείας: cj ] ἐρμηνείας: D.

<sup>3</sup> Die außerhalb [der heiligen Schriften] Befindlichen.

<sup>4</sup> Die Griechen.

<sup>5</sup> Verdienste.

55 tantiorum, quae ex textu fluunt. Ita mihi quidem videtur tractatio utiliter ad-  
modum institui.

Dixerit aliquis confluere in eam multa ex rhetoricis, logicis et ipsa Theologia,  
quibus ista aetas impar sit. Verum enim vero nihil vetat hic etiam aliqua eorum  
60 occupari tractatione simpliciori, quorum accuratior cultus aliis reservatur disci-  
plinis, aliis annis, et sane teneri etiam animi istis, si non desit Doctor, haud qua-  
quam inepti haberi debent. Certe in examinibus meis Catecheticis ipso experi-  
mento didici pueros puellasve eorum, quae artis sunt plane ignaros, non diffi-  
culter assueferi potuisse Dictorum, quae citabantur, resolutioni indiligenti, et  
75 quae ex Rhetorica et Logica (quarum vel nomina ignorabant) nonnihil trahent.  
Unde discipuli studii destinati a Doctore prudenti facilius ad talia perducere po-  
terunt, quod sine maxima eorum utilitate non esse futurum persuasissimus sum.

Ita discent aliud cogitantes, quae aliquando circa hermeneuticum discere ne-  
cesse haberent et in Academiis plurimis vix invenirent manufactores. Discent  
enim Theologiam solidam et eo puriorem, quo magis ea ab artificio scholastico  
80 immunis est, cum propositiones omnes ex ipso textu excerptantur vel deriventur,  
adolescentumque animi adsuefiant exercitio huic ex solo verbo deducendi  
divina dogmata cum aliis etiam horum consecrariis. Magna etiam cum utilitate  
imprimis subinde circa finem addi possent παραινέσεις versibus tractatis conformes,  
quae in mentes eo altius descendent, quo clarius veritas illis illuxerit.

75 Tale exercitium, si aliquamdiu continuetur, spero tales formatum iri iuvenes,  
qui ad exegesin Scripturae S[acrae] solertiores et, quae omnis ex hac sola pen-  
det, Theologiam genuinam aptissimi Academiis intrent et subsidiis iis instructi  
brevi tempore profectus facient maximos totaque aetate sua ex ista praeparatio-  
ne capient fructus.

80 Haec sunt, quae mihi circa istam rem visa sunt, quae tamen tuae meditationi  
aliorumque amicorum petitionum considerationi ulteriori committo, neuti-  
quam desiderans, ut quicquam statuas, nisi de quo ipse plane convictus sis.  
DEUM pie veneror, qui et salvum te gloriae suae servet et in ista aeque ac rebus  
aliis cunctis sua te collustret luce, suo regat consilio sapientiaque ea impleat, qua  
85 insinues teneris pectoribus aeternum profutura.

16. Dec. 1687.

172. An Hermann von der Hardt in Lüneburg<sup>1</sup>

Dresden, 19. Dezember 1687

*Inhalt*

Hat sich über die Fortschritte gefreut, die von der Hardt bei Caspar Hermann Sandhagen in der Prophetenexegese macht. – Bittet ihn, auf dem Rückweg einige Freunde zu grüßen: Christian Sriver, von dem er hofft, daß er sich nicht durch Conrad Tiburtius Rango beeinflussen läßt, und Heinrich Wilhelm Scharff, den er gern als Nachfolger Abraham Hinckelmans in Hamburg gesehen hätte. – Betet weiter für eine angefochtene Jungfrau Corner, deren Namen er erst von von der Hardt erfahren hat. – Hat erst durch von der Hardt von Günther Heilers Privatkollegium Kenntnis erhalten. Läßt diesen, Matthias Metzendorf und Johann Gabriel Sandhagen grüßen. – Hat sich über die Dinge gefreut, die von der Hardt über die Zukunft der Kirche gelernt hat, und stimmt den Ausführungen im Prinzip zu. – Listet einige Bibelstellen auf, zu denen er Sandhagens Meinung erbittet. – P.S.: Grüße von der Familie.

*Überlieferung*

A: Karlsruhe, Landesbibliothek, K 321.

A IESU nostro, quicquid ille caelitus nobis attulit!

In eo primogenito Fratre nostro Frater desideratissime.

Benedictus sit Deus et Pater noster, qui pro paterno arbitrio et consilio res nostras omnes moderatur et hactenus etiam, uti ex Tuis<sup>2</sup> cum laetitia accepi, itineri benedixit Tuo<sup>3</sup>, ut non sine eo obivisse ipsemet experiare. Universam epistolam Tuam responso repetere necesse non duco, cum spes sit non ita multo intervallo diem abesse, qui nos iterum divina gratia praesentes iungat commoditatemque largiatur de omnibus coram colloquendi.

Hoc unum dico, universam Tuam epistolam mihi, uti exoptata et desiderata fuit, fuisse etiam longe laetissimam, cum et animum spesque Tuas mihi exponis et de successu itineris me docuisti et Venerandi nostri Sandhagenii<sup>4</sup> cogitata circa quaedam loca prophetica mihi communicasti. DEUS, qui illam inspiravit, eandem semper Tibi mentem servet spesque Tuas, quae nostra pariter sunt, nisi, quod aetas mea me excludere videtur, a fruitione laetiorum istorum in hac terra factorum clementissime impleat. Amicos etiam, quos Te allocutum significas et

15 significas ] + &lt;om&gt;.

<sup>1</sup> Zu Hermann von der Hardt, Magister, derzeit zu Studienzwecken in Lüneburg, s.o. Brief Nr. 164 Anm. 1.

<sup>2</sup> Brief vom 8. 12. 1687, überliefert LB Karlsruhe, K 326, Bl. 43r–46v.

<sup>3</sup> Von der Hardts Reise von Dresden nach Lüneburg.

<sup>4</sup> Caspar Hermann Sandhagen, Superintendent in Lüneburg und Gastgeber von der Hardts (s.o. Brief Nr. 10 Anm. 9). – Ausführlich legt von der Hardt Sandhagens Meinung zum Fall des Antichristen, zur Bekehrung der Juden und zur Deutung der biblischen Prophetie auf die Gegenwart dar (wie Anm. 2, Bl. 44r–46v).



quae in illis observaveris, praedicas<sup>5</sup>, magis magisque suis instruat charismatibus, ut habentibus ex promisso detur. Eandem si rediturus remetiare viam, singulis meo nomine salutem nunciari rogo.

Inprimis Optimum Scriverium<sup>6</sup> proximo anno videndi<sup>7</sup> cum spes sit, ea diu fruas, donec ista potiar. Interim spero Virum pientissimum ad animum non revocaturum, quae inquietus D[octo]r Rango<sup>8</sup> adversus ipsum molitus est<sup>9</sup>, sed potius generoso ausus eius contentum vindicaturum. Pergratum etiam fuit Te in notitiam venisse laudatissimi L[icent]iati Scharffi<sup>10</sup>, quem ex animo diligo atque aestimo brevi iterum ei responsurus<sup>11</sup>. Quam gavisus essem, si Hamburgi Hinckelmanno<sup>12</sup> meo succedere voluisset!

Virginis tentatae a Te primum nomen didici<sup>13</sup>, cum prius solum pugna illius innotuisset, qua exercetur, sed revera in virtute DOMINI vincet; qui non aliud pro ea possum, pergam precibus συναγωνίασθαι<sup>14</sup>, quod hactenus feci etiam nominis ignarus.

De privato collegio Vener[andi] D[octo]ris Heileri<sup>15</sup> nisi Tuo iudicio nihil prius audivisse memini<sup>16</sup>. Amicum veterem (nec non tam gratum mihi nomen

16 instruat ] + <mag>.    19 <tam>diu.    20 /non/.

<sup>5</sup> Von der Hardt hatte in seinem Brief (s. o. Anm. 2) von seinen Besuchen berichtet, die er auf der Reise nach Lüneburg in Oschatz bei Johann Jacobi (1641–1706; GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 393), und in Magdeburg bei Scriver und Lic. Wolf (1656–1706) gemacht hatte. Letzterer war seit den gemeinsamen Studienzeiten mit Johann Wilhelm Petersen befreundet, bekämpfte aber später literarisch dessen Chiliasmus (DBA 1319, 212–215).

<sup>6</sup> Von der Hardt hatte einen Gruß Christian Scriver's ausgerichtet. Zu Scriver, Pfarrer in Magdeburg, s. o. Brief Nr. 90 Anm. 20.

<sup>7</sup> Spener hatte die Hoffnung gehabt, Scriver auf der Ostermesse in Leipzig persönlich kennenzulernen: „Nundinas vestras adire adhuc quidem mihi constitutum, nisi vis maior prohibeat: inprimis a volupe mihi erit, Dn. Scriverium ea occasione videre, cuius amicitiam iam a non uno colo anno.“ (14. 3. 1687; Ad Rech 1, Bl. 89<sup>r</sup>).

<sup>8</sup> Conrad Tiburtius Rango, Pastor in Stettin (s. o. Brief Nr. 133 Anm. 6).

<sup>9</sup> Zu den Angriffen s. o. Brief Nr. 133, Z. 3–16.

<sup>10</sup> Heinrich Wilhelm Scharff (1653–1703), Superintendent des Klosters Lüne; geb. in Bardowick, nach dem Studium in Jena, Helmstedt, Leipzig und Gießen 1674 Magister und Lic. theol., 1681 Superintendent des Klosters Lüne (Zedler 34, 932; DBA 1089, 319f; ). Über seine Bedeutung für die Bekehrung August Hermann Franckes in Lüneburg im Herbst 1687 vgl. WALLMANN, Pietismus, 63f.

<sup>11</sup> Diese hier angekündigte Antwort ist nicht überliefert. Von der Hardt hatte in seinem Brief (s. o. Anm. 2) von einer Begegnung mit Scharff berichtet.

<sup>12</sup> Abraham Hinckelmann, zuvor Diaconus in Hamburg, war als Oberhofprediger nach Darmstadt berufen worden (s. Brief Nr. 121).

<sup>13</sup> Eine Jungfrau Corner oder Cörner; der Besuch Hermann von der Hardts bei ihr wird in dem Brief vom 8. 12. 1687 (s. o. Anm. 2) ausführlich beschrieben (LB Karlsruhe, K 326, Bl. 44<sup>r</sup>).

<sup>14</sup> Vgl. Röm 15, 30 („mitkämpfen“).

<sup>15</sup> Günther Heiler, Pfarrer in Lüneburg (s. o. Brief Nr. 160 Anm. 1).

<sup>16</sup> Hermann von der Hardt hatte vom Besuch des Heilerschen Collegium berichtet: „Horis pomeridianis intra privatos Heileri parietes instituto Collegio Pietatis interessem.“ (wie Anm. 2, Bl. 44<sup>r</sup>).

Metzendorffium<sup>17</sup> ut et Sandhagenium iunioem<sup>18</sup>) ex me salutabis et, nuperasne meas<sup>19</sup> acceperit, aliquando rogabis.

Inprimis vero me delectarunt, quae ex ore desideratissimi nostri Sandhagenii de spe futurorum strictim me docuisti<sup>20</sup>. In re ipsa iam diu ego δρόψηφος, in- 35  
primis quid Antichristi lapsus atque Iudaeorum conversionem attinet<sup>21</sup>, de gentibus asserere, quicquam vix ausus fui, ex quo spem meam dicto confirmarem dubius; quam pronus vero affingam tali monstrato? Loca a Te indicata<sup>22</sup> inspexi multaque cum gaudio tanquam e longiquo lucem in illis agnoscere mihi videor, nec tamen inficias eo nondum me illis convinci vel de sensu Spiritus 40  
S[ancti] in locis istis satis esse certum. Spero vero, cum aliquando coram, quae ad firmandam interpretationem faciunt, expones mihi satisfactum et ostium prophetarum apertum iri. Nisi in prioribus literis iam expressi hic consigno loca, de quibus inprimis certior fieri aveo: Decem capita posteriora Esaias<sup>23</sup>; Zachariae cap. 14<sup>24</sup>; Luc. 17<sup>25</sup> et Apocal. 14; 16; 17; 18; 19; 20<sup>26</sup>. Ut vero talia ad 45  
me perscribas, opus non est, cum suffecturum sit colloquium inter praesentes, si nos iterum iunxerit Dominus.

Unde nunc etiam plura non addo, nisi, ut credas Tui nos omnes vivere memores Teque animis nostris semper esse praesentem. Vale in DOMINO et cum amicis aliis doctorem Tuum<sup>27</sup> ex me millies saluta. 50

41 /vero/ : <tamen>.

<sup>17</sup> Matthias Metzendorff (gest. 28. 3. 1698), Konrektor in Lüneburg; geb. in Göttingen, Konrektor in Osterrode, 1682 Rektor in Uelzen und 1683 in Göttingen, Konrektor in Lüneburg, 1689 Prediger an St. Lamberti in Lüneburg und 1693 in der dortigen Nikolaikirche (DBA 832, 361; Johann Georg Bertram, Das Evangelische Lüneburg, Lüneburg 1719, 725.751; KRAMER, Beiträge, 61f). August Hermann Francke, der sich zu dieser Zeit (seit dem 26. 10. 1687) in Lüneburg aufhielt, um bei C. H. Sandhagen seine exegetischen Kenntnisse zu vertiefen, speiste bei Metzendorff; er ist der „Tischwirt“, dem Francke, wie er in seinem bekannten Bekehrungsbericht schrieb, zuerst seine Glaubenszweifel schilderte.

<sup>18</sup> Johann Gabriel Sandhagen (gest. Dez. 1692), seit 1687 Archidiaconus in Lüneburg, Halbbruder von Caspar Hermann Sandhagen (ausführliches Biogramm s. Dresdner Briefe Bd. 2).

<sup>19</sup> Brief Nr. 160 vom 16. 11. 1687.

<sup>20</sup> Der Brief von der Hardts enthält eine ausführliche Darstellung dessen, was Sandhagen zur eschatologischen Hoffnung lehrt. Zu dem, was Spener seinen exegetischen Erkenntnissen verdankte, s. o. Brief Nr. 105 Anm. 10.

<sup>21</sup> Vgl. Spener, Pia Desideria 1676, 72–74 (PD 43, 31–44, 26). Sandhagen hatte schon spätestens 1678 wie Spener eine Hoffnung künftiger besserer Zeiten vertreten und in diesem Zusammenhang auf die verheißene Bekehrung der Juden verwiesen (vgl. Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 82 Anm. 70).

<sup>22</sup> Von der Hardt führt eine große Anzahl von Bibelstellen auf, die er sich im Zusammenhang von Sandhagens Exegese von Spener erläutern lassen möchte. Es sind vornehmlich prophetische Texte.

<sup>23</sup> Jes 57–66. – Vgl. dazu den Hinweis Speners in einem Brief an Henning Löning vom 10. 1. 1689 (Dresdner Briefe Bd. 3), wonach er Sandhagen schon wiederholt gebeten habe, ihm diese Kapitel zu erläutern.

<sup>24</sup> Sach 14.

<sup>25</sup> Lk 17; gemeint sind vermutlich V. 20f.

<sup>26</sup> Apk 14 u. 16–20.

<sup>27</sup> Caspar Hermann Sandhagen (s. o. Anm. 4).

Scrib. Dresdae, 19. Dec. 1687.

Tuar[um] Virt[utum] studiosissimus et ad preces ac officia addictissimus<sup>28</sup>

[P.S.]

Uxor mea<sup>29</sup> et liberi<sup>30</sup> nec non reliqua familia optima quaeque adprecantur.

---

<sup>28</sup> Die Unterschrift ist aus A herausgeschnitten worden.

<sup>29</sup> Susanne Spener (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 17).

<sup>30</sup> Die noch zu Hause lebenden Kinder Speners waren Elisabeth Sibylle (1670–1722), Wilhelm Ludwig (1675–1696), Christian Maximilian (1678–1715) und Jakob Karl (1684–1730).

173. An [Constantin Wolff in Wittenberg<sup>1</sup>]

Dresden, 22. Dezember 1687

*Inhalt*

Freut sich, daß Johann Fischer auch die Leitung der Ephorie Riga übernommen hat. – Ist erfreut über die Nachricht, daß Wolff und Gerhard Mejer in Wittenberg ein Collegium Philobiblicum eingerichtet haben, und erhofft einen guten Fortgang. – Erinnert Wolff daran, was er bei dessen Besuch in Dresden mit ihm besprochen hat: Jemand, der sich auf das geistliche Amt vorbereitet, muß sich vor allem um das Bibelstudium und die praktische Frömmigkeit bemühen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S.297.

Delectavit me, cum ex te intelligerem, Venerandum Fischerum<sup>2</sup> ephoriam etiam in urbicum ministerium Rigense nactum esse<sup>3</sup>. Nec enim hoc in iis, in quibus causam Dei promovere studebit, virum illum aut adversum experietur aut sibi gravem, cum omnino omnis ipsius in istam curam unice dirigatur labor, omnis sollicitudo. Unde nemo Ecclesiasticorum hactenus ei infestus esse potuit<sup>4</sup>, nisi qui mercenarii indole, quae sua, non quae Iesu Christi sunt, quaerere<sup>5</sup> maluit; tali enim qui sunt animo, ipsum non satis propitium eo usque sentire

<sup>1</sup> Constantin Wolff (ca. 1661–3. 6. 1706), Magister in Wittenberg; geb. in Danzig, ab 1673 Besuch des Danziger Gymnasiums, nach dem Studium in Wittenberg (27. 4. 1686 Mag. phil.) 1688 Adjunkt in Wittenberg, nach Besuch verschiedener Universitäten in Deutschland, England und Holland Prof. für Griechisch und Hebräisch am Danziger Gymnasium (Zedler 58, 683; Jöcher 4, 2046; DBA 1390, 389; JUNTKE, 378; Z. NOWAK/ P. SZAFRAN, *Catalogum discipulorum Gymnasii Gedanensis 1580–1814*, Warszawa 1974, 226), als Spenerkorrespondent erwähnt in der Empfängerliste der Gedickesammlung (Gedicke, Decas, 5). – Zur Empfängerbestimmung: Es muß sich um ein Mitglied des gerade in Wittenberg gegründeten Collegium Philobiblicum handeln, das gleichzeitig Nachrichten über Johann Fischer erhalten hat. Daß dies für Wolff gilt, wird ersichtlich aus einem Brief Hermann von der Hardts an ihn vom 13. 9. 1687: „Accidit, quod Vir Summus D.D. Spenerus, cui literas Tuas ex D.D. Fischeri Catechesi recte tradidi, magnum a Te tuoque virtute ex pietate spem conciperit [...]“ (LB Karlsruhe, K 325).

<sup>2</sup> Johann Fischer (get. 15. 12. 1636–17. 5. 1705), Generalsuperintendent in Livland; geb. in Lübeck, nach dem Studium in Rostock und Altdorf 1667 Superintendent in Sulzbach, 1673 Superintendent und 1678 Generalsuperintendent in Riga, 1701 Generalsuperintendent und Konsistorialrat in Magdeburg (Moller 3, 255–260; G. WIESELGREN, *Johann Fischer – Livlands nye apostel, Svio–Esthonica* 17, 1964, 26–58; J. WALLMANN, *Beziehungen des frühen Pietismus zum Baltikum und zu Finnland*, in: ders., *Theologie und Frömmigkeit*, 249–281; ders., *Arndtrezeption im Baltikum. Johann Fischer und die Rigaer Ausgabe des Wahren Christentums von 1678/79*, in: *Johann Arndt – Rezeption und Reaktion im Nordisch–Baltischen Raum*, hg. v. A. JARLERT, Lund 1999, 143–162; SHBL 11, 109–112; RGG<sup>4</sup> 3, 148; *Frankfurter Briefe* Bd. 1, Brief Nr. 160 Anm. 5).

<sup>3</sup> Hier ist vermutlich die im September 1687 wirksam werdende alleinige Prüfung der Rigaer Predigtamtskandidaten durch Fischer als Generalsuperintendenten gemeint (vgl. Anm. 4).

<sup>4</sup> Schon länger währende Streitigkeiten zwischen Fischer und dem Predigerministerium von Riga eskalierten, als dieser sich die alleinige Prüfung der dortigen Pfarramtskandidaten durch den schwedischen König erwirkte (C.A. BERKHOLTZ, *Dr. Johannes Breverus, Superintendent von Riga, Pastor, Professor und Inspector: Eine Erinnerung aus dem 17. Jahrhundert*, Riga 1869, 37f).

<sup>5</sup> Vgl. Joh 10, 12f und Phil 2, 21.

ephorum, qui vacunae, avaritiae et luxui eorum, qui Ecclesiae inserviunt, semper infestissimus fuit, sed zelo hoc suo non potuit non eorum odia incurrere, qui omnia sibi licere cupiunt. Assistet deinceps etiam fido huic suo ministro Dominus, cumque theatrum iam amplius aperuerit, laboribus ipsius eo uberriorem quoque adiiciet benedictionem.

Praecipua tamen laetitiae ex priori ista tua epistola<sup>6</sup> illa mihi oblata est materia, cum de Praeclariss[imi] M[agistri] Meieri<sup>7</sup> tuisque studiis ad me perscriberes, quod videlicet uterque ille in veteri, tu in novo foedere, aliis vos manuductores praebeatis<sup>8</sup>. Factum hoc est rectissime, speroque ex his initiis progressus uberiores; de quibus aliquando gratias supremo Patri agamus. Nosti etiam ex iis, quae praesentes hic locuti sumus, quae de toto isto argumento mens mea sit; quod nempe circa haec duo totius negotii versatur cardo, si Theologia et ordo sacer vel inprimis eorum, qui Ecclesiasticis parantur muneribus, pristino decori restitui debeat, ut studio Biblico ante omnia reddatur, quae ei debetur praerogativa, fiatque illa omnium Theologiae partium prima et ultima, quae etiam omnium verissimum est fundamentum, tum, ut studiosi doceantur non intellectum solum cognitione implere, verum ipsum cor Spiritus S[ancti] operationibus coelestibus ad genuinam pietatem et sanctitatem parandum permittere adeoque talem vitam ducere, in qua ipsius officinae fiant. Haec duo, si curae sint iis, penes quos inspectio est studiorum, confido brevi tempore alios fore, qui deinceps ordinis Ecclesiastico inferendi erunt adeoque hunc etiam a multis purgandum, quae hactenus ipsius fuerant dedecora.

Nos vero coelestem Patrem precibus implorare nunquam desistamus, ut consilia ista succedant, Tibi amiceve illi tuo ex animo gratulor, qui commilitonibus laudabili praeitis exemplo et amorem sacrarum literarum, quantum in vobis est, aliis instillatis; ex quo reliquae etiam diligentiae eo uberriorem benedictionem haud dubie impetrabitis omnibusque in pretio eritis, qui hoc fieri amant, quod vos facitis et aliis, ut faciant, estis auctores.

22. Dec. 1687.

<sup>6</sup> Wolff hatte diesen Brief, der nicht überliefert ist, durch Hermann von der Hardt übermitteln lassen, wie dieser in seinem Schreiben an Wolff vom 13. 9. 1687 (s. o. Anm. 1) bestätigt.

<sup>7</sup> Gerhard Mejer (26. 8. 1664–25. 2. 1723), Adjunkt in Wittenberg; geb. in Hamburg, nach dem Studium in Leipzig und Wittenberg (1686 Mag.) 1687 Adjunkt ebd., 1691 Prof. für Logik und Metaphysik in Hamburg, 1692 Lic. theol. in Wittenberg, 1698 Superintendent, Kirchenrat und Pfarrer in Quedlinburg sowie Dr. theol. in Wittenberg, 1701 Superintendent am Dom in Bremen (Zedler 20, 289; DBA 836, 274–310; MEYER, HannPFB 1, 125; U. REINHARDT [Hg.], Die Leichenpredigten der Lüneburger Ratsbücherei, Lüneburg 1975, 157).

<sup>8</sup> Zur Einrichtung eines Collegium Philobiblicum in Wittenberg hatte Hermann von der Hardt Gerhard Mejer in einem Brief vom 4. 9. 1687 (LB Karlsruhe, K 325) stark ermuntert. Ein Besuch August Hermann Franckes in Wittenberg hatte der Gründung offenbar Vorschub geleistet (s. den Brief Mejers an von der Hardt vom 28. 7. 1687; LB Karlsruhe K 320, VII). Am 30. 9. 1687 (Brief Mejers an denselben, ebd.) hatte Mejer davon berichtet, daß am 25. 9. ein entsprechendes Collegium eingerichtet worden sei.

174. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a.M.<sup>1</sup>

Dresden, 23. Dezember 1687

*Inhalt*

Wünscht göttlichen Segen und die nötigen Kräfte für das Neue Jahr. – Dankt für die Mühe, die sich Frau Kißner bei der Verteilung der Spende für Bedürftige gemacht hat. – Kann für Johann Gottfried Klemm wenig tun, da er in Dresden noch zurückgezogener als in Frankfurt lebt und nur wenig Kontakte zu einflußreichen Hofangehörigen hat. – Kündigt einen Brief an Johann Heinrich Jung an. – Hoffte, daß der Kontakt zu Philipp Jakob Förtsch Herr Taliensker nutzt. – Dankt für die Zusendung der Predigtmitschriften Katharina Elisabeth Eberhards. Sie scheinen allerdings auf dem Weg verloren gegangen zu sein. – Gibt Anweisungen zum Austeilen von Exemplaren seiner Landtagspredigt. – Nachrichten über einen krank gewordenen Handwerksgesellen, der auf Speners Veranlassung hin ärztlich versorgt wird. – Grüße an die Familie und die Nachbarn.

*Überlieferung*

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 176–183.

JESUM, unsern theuren AdventsKönig, mit allem deme, was er vor heilsgüter  
seinen Gläubigen vom Himmel gebracht!

In demselben hertzlich geliebte Schwester.

Wie ich hoffe, dieses deroselben kurtz vor eintretendem neuem Jahr zu handen  
zu kommen, also wünsche so bald deroselben samt gantzem lieben hauß und  
5 allen übrigen guten freunden, welche mich in dem herrn kennen gelernt und  
lieben, daß der Herr, deßen güte ohnedem alle Morgen neu ist<sup>2</sup>, ihnen auch  
diesesmal ein solches neues Jahr erscheinen laßen wolle, da auch sie ihnen täg-  
lich neu auffgehe. Sie gehe ihnen neu auf mit täglichem neuen licht seiner er-  
kenntniß, nemlich der lebendigen erkenntniß, darinnen das ewige leben  
10 besteht, immer tieffer in das hertz unsers Vaters, und wie er sich uns geoffenbah-  
ret hat, samt allem dem, was er uns von sich wißen laßen will, einzusehen; sie  
gehe ihnen neu auff mit täglicher Krafft alles deßen, was zum leben und Göttli-  
chen wandel dienet, daß der theure glaube und deßen erste Krafft die liebe in  
ihren Seelen tieffe wurzeln mehr und mehr faße und mit unzähllichen früch-  
15 ten sich offenbahre, sie gehe ihnen neu auf mit täglichem Seegen zu allem dem,  
was sie in seinem Nahmen zu thun sich je vornehmen werden, daß Sie gewahr  
werden die gute hand ihres Gottes über sich und drüber immer neue Ursachen  
seines lobens und danckens finden, auch sich zu solchem kräftig gerühret füh-  
20 len, damit also das leben nichts anders sey alß ein genuß seiner gnaden und hin-  
wieder auffsteigendes danckopffer. Er setze auch hinzu nechst demjenigen, was

<sup>1</sup> Zu Anna Elisabeth Kißner s.o. Brief Nr. 2 Anm. 1. – Teilabdruck (Z. 38f. 44. 48–62. 87–90) in: NEBE, Dresdner Briefe, 274f.

<sup>2</sup> Vgl. Ps 59, 17 und das Lied von Johannes Zwick (um 1541) „All Morgen ist ganz frisch und neu des Herren Gnad und große Treu“ (EG Nr. 440).

zu dieses lebensnothdurfft und um zu seinem dienst tüchtig zu seyn bey dem  
 eußerlichen Menschen erfordert wird, auch seine übrige gaben der Vorsichtig-  
 keit, Gedult und Hoffnung, wie er sie seinen Kindern sonderlich zu diesen Zei-  
 25 ten des Gerichts nöthig erkennt, welche allem ansehen nach in diesem Vorste-  
 henden Jahre zu ihrem Ende noch nicht nahen, sondern sorglich schwehrer  
 werden mögen; um welche Zeit bey sich verdoppelnder Noth, die dazu nicht  
 allemahl von offenbahren feinden, sondern auch denenjenigen, von denen man  
 30 billicher alles anders erwartete, herkommen, auch eine gedoppelte gnade nötig  
 ist, die aber der liebste Vater gewißlich seinen Kindern, welche allein an seiner  
 gnade, als die Kinder an der Mutter Brüste hangen, nicht versagen wird. Nun,  
 der Herr erfülle solches an ihr und allen andern, welche ihres orts Jesum unver-  
 ruckt lieb haben; denen allen und auch jedem absonderlich alles solches gewün-  
 schet haben will, dahero geliebte Schwester, wo sie gelegenheit hat, bey einigen  
 35 deßen zu gedencken, an meiner Stelle solches ausrichten wolle, wie ich sie ver-  
 sichere, daß unter den bekannten noch nicht eines vergeßen zu haben getraue  
 und also gewißlich jeden und allen eben dieses in meiner Seelen wünsche.

Nechstdem komme nun auf das neuliche durch H. Rheinen<sup>3</sup>, welcher sein  
 Amt mit großem vergnügen der Churfürstin<sup>4</sup> angetreten hat, überbrachte.  
 40 Vor die angewandte Sorge und Fleiß wegen des geldes, so denjenigen mitge-  
 theilet worden, die deßen bedürfftig gewesen<sup>5</sup>, sage nochmahl freundl[ichen]  
 dank, und ist darinnen gantz nach meinen Verlangen verfahren worden, daß es  
 nicht beßer verlangen können. Der Herre gedencke auch ihrer hierinne be-  
 zeugten Treue. Ich wolte wieder 50 Thlr. dazu ordnen und will sie zahlen la-  
 45 ßen, muß nur sehen, wie es am füglichsten übermache, und wolle geliebte  
 Schwester nach ihrem gutbefinden denen, die bereits empfangen haben und  
 des wieder nöthig, und andern zustellen, sie seyn nun in der Stadt oder sonsten.

Was H.D. Clemmen<sup>6</sup> anlanget, welchen samt gantzem lieben hauße freundl.  
 grüße, werde hertzlich gern, wo etwas zu deßen Sohnes<sup>7</sup> bestem vermöchte,  
 50 solches thun. Was ich aber zu versprechen habe, weiß ich nicht, alß der ich von  
 andern guten alten freunden in Straßburg, Colmar und Tübingen um gleiches  
 und bey gleichen Subjectis angesprochen worden, denen auch verbunden bin  
 und gerne geholffen sehe, aber noch niemand habe helffen können. Die Ursach  
 ist diese, wo ich in Franckfurt ein retirad Leben geführet, so ists hier noch ein-  
 55 gezogener, und habe ich dazu so vielmehr Ursach, weil ich nechst der herr-

35 meiner: cj ] meine: K.

<sup>3</sup> Johann Adolf Rhein, Hofprediger in Lichtenburg (s.o. Brief Nr. 147 Anm. 8).

<sup>4</sup> Kurfürstin Wilhelmine Ernestine von der Pfalz (s.o. Brief Nr. 87 Anm. 1).

<sup>5</sup> Zu der Spende an Bedürftige in Frankfurt und Umgebung s.o. Brief Nr. 117 Anm. 5.

<sup>6</sup> Sebastian Klemm, Advokat in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 11).

<sup>7</sup> Vermutlich Johann Gottfried Klemm (1666–1719), der zu dieser Zeit in Straßburg studierte (immatr. 29. 10. 1685) und wohl einen Wechsel des Studienortes plante, der aber erst 1689 verwirklicht wurde (immatr. in Helmstedt am 16. 11. 1689). Nach einer Reise durch Frankreich und Italien studierte er weiter in Rostock und Kiel (1692 Dr. jur.) und wurde 1691 Advokat in Frank-  
 furt a.M. (DÖLEMEYER, Nr. 102).

schafft und der Churfürstl. Adelichen Frauenzimmer sonst keines Menschen beichtvater bin. Daher ohne diejenige Rätthe, mit welchen ich zuweilen umzugehen habe, mache ich mich mit niemandem von den vornehmen bekant, wie auch absolute zu keinem einigen zu gast komme. Dahero kenne ich unter allen Cammerherrn nicht mehr als Zween und auch so viel unter den Cammer- 60  
juncckern. Hierauß wird geliebte Schwester leicht sehen, wieviel ich vermag oder nicht, weil niemand solche Leute bey mir suchet oder mit mir davon redet, wie ich nicht wüste, daß die Zeit meines hieseyns nur einen zu einer information zu befördern die gelegenheit gehabt hätte, viel weniger zu etwas mehrers. Da ich zwar meinen guten willen, da mir Gott ohne eintziges mein Vorsehen 65  
solte eine gelegenheit zeigen, zusagen, aber nicht viel Hoffnung von mir machen kann.

Wie ich auch nechstmahl an Jungfer Müllerin<sup>8</sup> einerley schreiben mußte, da auch dieselbe eines dergleichen guten Freundes gegen mich gedachte. Jedoch füget Gott zuweilen dergleichen, was man nie gehoffet. An H. Jungium<sup>9</sup> werde 70  
bald selbst schreiben<sup>10</sup>, solte auch dieselbe davor halten, daß ihm etwa von dem gelde mit 10 oder 12 Thlr. gedienet, bitte ihm solches zuzufertigen, begehre eben keine Quittung.

Wegen H. Taliensker<sup>11</sup> war mir das überschriebene zu vernehmen lieb und leid, dieses, weil er so fest auff seiner Meinungen (die ich aber selbst nicht weiß, 75  
was sie sind) sich steiffe, jenes, daß er anderwertlich, wo vielleicht die mehrere einsamkeit und H. Förtschen<sup>12</sup> treue uns einige Hoffnung auff wenigste zu ihrer beruhigung geben möchte. Ich weiß nichts weiter, alß daß ich ihrer vor dem Angesicht des HErrn gedencke.

Frau Erstenbergerin<sup>13</sup> freude ist auch meine freude worden, und preiße mit der selben göttliche gütigkeit, wie auch um fortsetzung dero guten Wercks diese anzuflehen nicht auffhören werde. Sein Nahme sey gelobet, daß er auch in denen Zeiten des Gerichts gleichwohl nicht unterläset die Krafft seines worts zu weisen an den Seelen, die vor demselben die Ohren nicht gar verstopffen. Er gebe noch immer mehr ursachen, daß seine Kinder sich darüber trösten und 85  
ihn mit frölichem Munde loben.

59 kenne: cj ] könne: K.      74 war: cj ] wie: K.

<sup>8</sup> Anna Sibylla Müller (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 46); der Brief an sie ist wohl nicht überliefert.

<sup>9</sup> Johann Heinrich Jung, Pfarrer in Rodenbach (s.o. Brief Nr. 77 Anm. 1).

<sup>10</sup> Der nächste überlieferte Brief an Jung datiert vom 14. 5. 1688 (Dresdner Briefe Bd. 2).

<sup>11</sup> Taliensker (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 30).

<sup>12</sup> Aufgrund der Erwähnung des Todes des „Superintendenten Förtschen“ in Speners Brief an Frau Kißner am 21. 12. 1691 (AFSt, D 107, S. 488) ist wohl auch hier der Wertheimer Superintendent gemeint: Philipp Jakob Förtsch (1646–1691), Superintendent in Wertheim; geb. in Wertheim, nach dem Studium in Jena und Erfurt 1668 Konrektor und Vizedekan in Wertheim, 1675 dritter Pfarrer, Rektor und Vizedekan in Wertheim und Waldhausen, 1676 Pfarrer und Hofprediger von Löwenstein, 1684 Oberpfarrer und Superintendent in Wertheim (BWPfB I.2, Nr. 825).

<sup>13</sup> Vermutlich Anna Catharina Erstenberger (s.o. Brief Nr. 36 Anm. 40).



Wegen des übersandten Jahrgangs<sup>14</sup> sage freundl. danck sowol derselben als gel[iebter] Jungf[er] Schwester<sup>15</sup>, daß damit zu gratificiren beliebt, indeßen muß klagen, daß ihn noch nicht empfangen. H. Zunner<sup>16</sup> hat das Päcklein über  
 90 Eisenach geschickt und forschet jetzt nach. Verlange wol hertzlich darnach und würde mirs eine ziemliche erleuchtung einiger arbeit seyn. Solte Gott, so je nicht hoffe, das Päcklin laßen verlohren gehen, wüste fast nicht, was gedeencken sollte, daß sein wille wäre.

Im übrigen wird H. Zunner nechst ein anzahl von exemplaren meiner Landtagspredigt<sup>17</sup> überliffern. Mich deucht, ich habe ihm 40 ordinirt. Bitte ohnbeschwert nach dieser Liste sie außzuthelen und mit dem rest nach gutbefinden zu verfahren<sup>18</sup>. Was H.D. Wilden<sup>19</sup> und H.D. Fromman<sup>20</sup> (der 2 haben solle) angehet, bitte sie zu behalten, biß sie in der Meße werden abgefodert werden. Im übrigen hat meine liebe Haußfrau das letzte<sup>21</sup> wol erhalten und kann zwar  
 100 jetzt nicht antworten, grübet aber durch mich freundlich.

Zu dem unpäßlichen Handwerckskerl<sup>22</sup> haben wir gleich gestern einen Medicum geschickt, so meinert, in 8 oder 14 Tagen ihn wohl wiederum durch gottes gnade zurechte zu bringen. Ist ohne das jetzt etwas beßer versorgt, weil er in dem lazaret, und mag seyn, daß er mit den bedeuteten fuhren nach Eisenach  
 105 fortkomme. Es solle nichts verseumet noch unnützlich angewandt werden.

Die Zeit leidet dißmahl nicht mehr, also daß ihr gantzes liebes hauß hertzlich der liebe Gottes und deßen Seegen reicher Gnade samt und sonders anbefohlen haben will, und schließlich verbleibe

Meiner Vielgeliebten Schwester zu Gebet und Christl. Liebe williger

110

P.J. Spener, D.  
 Mppria.

Dreßden den 23. Dezember 1687.

<sup>14</sup> Die Mitschriften Katharina Elisabeth Eberhards von der Predigtreihe über die Evangelischen Lebenspflichten (s. dazu Brief Nr. 147 Anm. 5), die Spener angefordert hatte.

<sup>15</sup> Katharina Elisabeth Eberhard (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 35).

<sup>16</sup> Johann David Zunner d.J., Speners Verleger in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 5).

<sup>17</sup> Der Druck der zur Eröffnung der Landtagssession in Dresden am 26. 10. 1687 gehaltenen Predigt (s.o. Brief Nr. 149 Anm. 37).

<sup>18</sup> Die diesem Brief beigelegte Liste der Empfänger von Exemplaren der Predigt ist nicht überliefert.

<sup>19</sup> Johann Ulrich Wild, Superintendent in Esslingen (s.o. Brief Nr. 88 Anm. 1).

<sup>20</sup> Johann Andreas Frommann (1626–1690), Professor der Rechte in Tübingen; seit spätestens 1656 mit Spener im Kontakt (WALLMANN, Spener, 73; zu den überlieferten Briefen dieses Briefwechsels s. Frankfurter Briefe Bd. 2, Brief Nr. 156 Anm. 1); Spener widmete ihm 1673 den dritten Teil seines „Theatrum nobilitatis“.

<sup>21</sup> Der Brief an Susanne Spener (s.o. Brief Nr. 9 Anm. 17) ist nicht überliefert.

<sup>22</sup> Vielleicht der in Brief Nr. 149, Z. 127 erwähnte Johann Heinrich Wagner? Der erkrankte Handwerksgehilfe wird noch einmal erwähnt in dem Brief an Frau Kißner vom 7. 4. 1688 (Dresdner Briefe Bd. 2). Nach einem Brief von Susanne Spener an Frau Kißner vom 9. 4. 1688 (Dresdner Briefe Bd. 2) ist es ein Schuhmachersohn, der, nachdem er in Dresden von Fieber und „schwarzer Gelbsucht“, die ihn befallen hatten, geheilt worden war, Anfang März über Eisenach nach Frankfurt zurückreiste.

[P.S.]

Jungfer Lehmichen<sup>23</sup> konte so wenig alß J[ungfer] Poppin<sup>24</sup> antworten, was jene anlangt, wird nechstmal schon meine Liebe haußfrau bezeuget haben, daß ich nicht unrathsam halte, zu H. Hinckelmann<sup>25</sup> zu kommen. Ich ließe mir selbst nicht zuwieder seyn, da sie einmahl zu mir verlangte. 115

Ich grüße auch die gantze geliebte Eberhardische und Kißnerische Freundschaft<sup>26</sup> samt und sonders, sonderlich auch solches nochmahl gegen die Frau Doctorin<sup>27</sup> außzurichten, also auch ihre Nachbarschaft Fr. Häubin<sup>28</sup>, H. München<sup>29</sup>, H. Holtzhausen<sup>30</sup>, H. Bansen<sup>31</sup>, Frau von Eyß<sup>32</sup>, sodann auch alle übrige freunde und freundinnen, H. Selegast<sup>33</sup>, H. Arnolden<sup>34</sup>, Frau Giesin<sup>35</sup>, Frau Waltherin<sup>36</sup> mit den ihrigen, Anna Ursul<sup>37</sup> (so sich keine Sorge machen darff) und alle, dero nahmen etwa zu andermahlen ausgetruckt. Der Herr kenet sie und ich habe sie auch in meinem hertzen. Er laße seine güte stets über 125 sie walten.

Frauen, Frauen Anna Elisabethe Kißnerin, gebohrne Eberhardin, Wittiben, in Franckfurt am Mayn in dem Paradiß.

121 München: cj ] Müchen: K.

<sup>23</sup> S.o. Brief Nr. 32; vielleicht auch „Behming“ oder „Gehming“ (Nr. 147, Z. 105 und Nr. 64 Anm. 38).

<sup>24</sup> Juliana Catharina Popp (s.o. Brief Nr. 122 Anm. 1).

<sup>25</sup> Abraham Hinckelmann, Oberhofprediger in Darmstadt (s.o. Brief Nr. 121 Anm. 1).

<sup>26</sup> Im Sinne von „Verwandschaft“ (DWB 4.1.1, 168).

<sup>27</sup> Catharina Elisabeth Eberhard, geb. Strauß (s.o. Brief Nr. 137 Anm. 24 und Nr. 149 Anm. 20).

<sup>28</sup> Vermutlich Frau Haub wie Nr. 36, Z. 48 mit Anm. 31 und Nr. 94, Z. 232 mit Anm. 105.

<sup>29</sup> Wohl Johann Anselm Münch (s.o. Brief Nr. 36 Anm. 29).

<sup>30</sup> Da hier ein Nachbar gemeint ist, muß es sich wohl um den schon einmal in einer Aufzählung von Nachbarn genannten Johann Moritz Holtzhausen handeln (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 41).

<sup>31</sup> Johann Matthias Bansa, Apotheker in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 13 Anm. 16).

<sup>32</sup> Frau von Eyß (s.o. Brief Nr. 94 Anm. 112).

<sup>33</sup> Vermutlich Johannes Selegast (s.o. Brief Nr. 123 Anm. 47).

<sup>34</sup> Evt. der Bäcker Adam Arnold (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 74).

<sup>35</sup> Nicht identifiziert.

<sup>36</sup> Frau Walther (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 72).

<sup>37</sup> Anna Ursul (s.o. Brief Nr. 24 Anm. 70). Spener bezieht sich hier auf ihre Klage, er habe sie vergessen (s.o. Brief Nr. 117, Z. 26–31).

175. An [einen jungen Amtsbruder]<sup>1</sup>

Dresden, 30. Dezember 1687

*Inhalt*

Wünscht, daß alle Theologen so eingestellt wären wie der Adressat. – Tröstet ihn, daß er, wenn er vom Heiligen Geist und vom inneren Menschen redet, als der wahren Orthodoxie nicht konform verdächtigt wird. – Freut sich, daß er die Verbindung mit Gleichgesinnten sucht. Liebe ist ihrer Natur nach ein *affectus unionis*. Sucht seinerseits auch die Verbindung mit anderen Frommen. – Wünscht ihm einen guten Anfang und Fortgang seines neu angetretenen Amtes.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a.M. 1709, S. 173–174.

Porro praefatas Tuas mihi, si gratissimas fuisse perhibeam, nihil gratiae do vel auribus oculisque Tuis, ex ipso potius cordis mei sensu profiteor, plurimum illis me delectatum fuisse. Mox enim ex illis agnoscebam, talem Te esse, quales omnes Theologiae consecraneos optem, nimirum qui Spiritus S[ancti] operationem in se senserit, et ea agnoscat eius bona, quae homines huius seculi: literali enim cognitione satis diffusa impleti nesciunt, plerique etiam vel ludibrio habent vel errorum suspitione diffamant. Eo siquidem (pudendum!) res devenit, ut Spiritus illuminationis et, quicquid interni hominis est, vel mentionem facere, quamplurimis sit suspectum et verae orthodoxiae non satis conforme. Ego vero eam orthodoxiam nolim, cui Spiritus S. phrasis sordet vel non sapit, cum haec tamen illius vere ita dictae unica agnosci debeat regula. Sed qui divino beneficio agnovimus, quae benignissimus Pater suis largitur, in gratiam seculi vel carnalium hominum non celemus, quae filiorum Dei sunt, quae axiomata nostra, quae dignitas, quae opes, quae deliciae, in illis etiam, quae oculos fugiunt et sensu interno percipiuntur. Potius praedicabimus bonitatem Domini, celebrabimus beatitudinem, non post fata demum adeundam, sed fide iam aditam, gratias agemus tantorum bonorum datori<sup>2</sup>, vitam ita agemus, uti decet melioribus donatos, quam quae vitiorum hoc in orbe auctoramenta esse solent, et, si fieri possit, alios ad eadem bona sectanda excitabimus.

Imprimis vero perplacuit, quod sociorum in hoc beatissimo regno consuetudinem et amoris usum Te ante omnia quaerere testaris. Ita est, quamprimum Deo suo vere frui anima coepit, mox amore impletur imprimis omnium, qui eiusdem gratiae sunt participes, nec hic sibi temperare potest, ut non singulis, quantum possit fieri, arctius iungi optet, uti sua natura amor unionis est affectus. Inde piorum unica voluptas, de aliis fratribus audire, gratiam Patris in illis venerari, si divina ferat voluntas, saepius illis consuescere, et mutuis charitatis officiiis

2 sensu: cj ] sensa: D.

<sup>1</sup> Der Adressat ist ein junger Amtsbruder, der gerade sein erstes Pfarramt antritt (Z. 44f).

<sup>2</sup> Vgl. Jak 1, 17.

gaudere, imo ex alterius igne, uti solent prunis appositi carbones, novum subinde ignem concipere.

Huic desiderio tribuo, mi optime, quod me ultro adiisti, quem divinorum bonorum consortem agnoscis, certumque Te esse iubeo, Tecum uniri mihi etiam pergratum esse, qui pariter undique circumfero oculos quaerendis huius indolis animabus, quibuscum affectu et, si fieri queat, officiis uniar, cum unitatem Spiritus deprehendam. Et sane ex praecipuis est, quae vitam istam sua non carentem amaritudine dulciorem reddunt, si plures hinc inde reperio sanctae illius communionis participes, adeoque vere fratres, in quos non alio affectu ardere decet, quam quo complectimur eodem parente genitos, imo eo intimiori, quo intimior est consanguinitas eorum, qui ex uno spiritu, quam una carne nati sunt. Utinam vero praeter pietatem precum (certus enim esto nominis Tui coram throno gratiae mentionem me facere) aliud esset, quo dilectionem contestari meam Tuoque desiderio satisfacere valerem. Hoc vero, ut faciam, occasionem nullam adhuc vidi, quamvis, si quae offeratur, eius amplectendae omnino cupidus.

Interim a M. Grosgebauero nostro, tam pii parentis pio pariter et digno filio<sup>3</sup>, edoctus, sum Te a coelesti Patre in vineam suam iam vocatum vel protrusum esse. Quid aliud faciam, quam animo amoris pleno, ut causam Domini strenue agas, hortari et optima quaeque precari? Hoc fraternum ius requirere credo, et Tibi id non improbari. Sanctum opus est, quod agere iussi sumus, et Tu nunc etiam strenue agis. Ne vero credamus, initia sufficere bona, sed pari zelo gloriam Domini omnibus in rebus promovere pergamus. Iubet id Deus, postulat Iesu nostri sanguis, animarum nobis commissarum lytron<sup>4</sup>, flagitat harum curae nostrae concredita salus, invitant promissa amplissima, urgent minae negligentibus ingestae; ne ab eo, quem ex sancto proposito semel iniimus, tramite unquam volentes deflectamus. Non deerunt utique, quae nos sollicitent praeter carnis naturalem socordiam, Satanae suggestiones, mundi et in hoc multorum ex ordine nostro diversa exempla, ingratitude eorum, quorum salutem quaerimus, malorum publica odia, hypocritarum suspiciones, calumniae, oppositio et, quicquid eius generis est, quo nostra patientia exercetur et, nisi vigilaremus, paulatim fervor extingueretur. Sed pergamus Deo fideles et in hunc eiusque voluntatem atque promissam salutem unice conversis oculis parum pensi habeamus seculo, quae placeant displiceantve; ita tamen ut zelo mansuetudinem, constantiae patientiam addamus, prudenti temperamento affectuum etiam diversorum, quod nobis ab eo exoremus, qui solus dare potest. Haec regula est, quam mihi statuo, ad quam Te quoque a me amandari haud aegre feres.

<sup>3</sup> Johann Valentin Großgebauer (ca. 1655–6. 1. 1721), Hausgenosse Speners, Sohn des Rostocker Theologen und Erbauungsschriftstellers Theophil Großgebauer; nach dem Studium in Wittenberg, Rostock und Kiel (1677 Mag.) weitere Studienaufenthalte in Hamburg, Leipzig, Erfurt, Jena, 1687/88 Aufenthalt in Dresden in Speners Haus, am 28. 5. 1688 Weiterreise nach Wittenberg (s. Dresdner Briefe Bd. 2), 1694 Rektor in Otterndorf/Hadeln (J.M. Müller, Das gelehrte Hadeln, Otterndorf und Hamburg 1754, 154–162; DBA 427, 248–251).

<sup>4</sup> Vgl. Mt 20, 28; 1Petr 1, 18f.

In voto subsisto, ut, quod Te facere desidero, et Tu haud dubie sancto proposito pridem decrevisti, omnium bonorum dator Deus<sup>5</sup> per spiritum suum in Te operetur, ut in ipsius lumine semper, quae voluntas coelestis Te et Tibi concreditos velit, absque errore intelligas, quae intelligis, prudenter et cum cura ex eiusdem gratia facere studeas, et ipsius benedictione accedente feliciter proficias, multiplicem victoriam ab hostibus Domini reportes, mundi odiis ne defatigare, neque opprobrium Christi, aut quicquid veritatis causa ferendum est, pudori Tibi ducas adeoque Te et, qui Te audiunt, salvos coelesti gratia facias.

Ita Te Deus iuvet, ita omnes regni sui ministros regat, ut gratiae suae instrumenta non aliud unquam, quam quod ille per nos agere studeamus. Vale in Domino et, quod Te facere testaris, amare me perge.

75 30. Dec. 1687.

---

<sup>5</sup> Vgl. Jak 1, 17.

176. An Gräfin Benigna von Solms-Laubach in Laubach<sup>1</sup>

Dresden, 30. Dezember 1687

*Inhalt*

Hat während des Landtags in Dresden mit Friedrich (von) Binder über eine Solms-Laubachische Angelegenheit gesprochen. – Hält es für ein göttliches Gericht, daß alles Gute in dieser Zeit ins Stocken gerät. – Obwohl es derzeit keinen Hofgeistlichen in Laubach gibt, kann die Gräfin doch durch Privatandachten erbaut werden. – Wünscht einen guten Einfluß Johann Peter Scheffers auf die Grafensöhne, mit denen er sich in Straßburg zum Studium aufhält. – Hat jemand für die Stelle des Lehrers in Wildenfels empfohlen. – Hat zur jetzigen Zeit keine Hoffnung auf Hinderung des Bösen, das zu stark geworden ist. Wendet sich deshalb der Förderung des Guten zu. – Berichtet von dem Katechismusexamen, das er in seinem Haus durchführt.

*Überlieferung*

A: Laubach, Archiv der Grafen von Solms-Laubach, Kleines Archiv, XVII, 8, S. 95–98.

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle 1702 (21709; 31715), S. 557–558 (Z. 14–47 u. 57–75).

Jesus mit allen seinen gnadenschätzen, welcher vom Himmel uns gebracht!

Hochgebohrne Gräffin, Gnädige Gräffin und Frau.

Ich antworte abermal später auff die mir zwahr auch langsamer zugekommene beide gnädige schreiben, in deme der seiter des 26. Oct[ober] hie gewährte landtag<sup>2</sup> (deßen ende man gleichwol bald hoffet) durch mehrern zuspruch die zeit mehr alß sonst weggenommen hat. Jedoch habe bald Herrn Reichshofrath Bindern<sup>3</sup> (so mir angehörig<sup>4</sup>, mein alter freund und ein die gerechtigkeit liebender mann an sich selbs ist) die angelegene sache freundlich pro justitia mit ein und andern dienlicher umstände anführung recommendiret, und muß man nun ferner sehen, wie der Herr, in deßen händen allein alle hertzen stehen, diese und den außgang des gantzen geschäfts regiren wird<sup>5</sup>. Wie ich dann versichern kan, daß ich auch absonderlich deßen vor Gott gedencke, über welches ich eben nichts weiter zu thun sihe.

9 |mit ... anführung|.

<sup>1</sup> Zu Gräfin Benigna von Solms-Laubach s.o. Brief Nr. 76 Anm. 1.

<sup>2</sup> Zum sächsischen Landtag s.o. Brief Nr. 149 Anm. 35.

<sup>3</sup> Friedrich (von) Binder (13. 10. 1646–17. 6. 1709), Reichshofrat; geb. in Colmar, vermutlich Sohn von Emanuel Binder, Rektor am Gymnasium zu Colmar (vgl. WALLMANN, Spener, 65), nach dem Studium in Straßburg Ausbildung am Reichskammergericht in Speyer, Syndicus in Landau, Straßburg und 1682 in Frankfurt a.M., 1685–1687 zu unterschiedlichen Malen Vertreter Frankfurts am Reichstag von Regensburg, 1687 Reichshofrat in Frankfurt (DBA 102, 325; BITTNER/ GROSS, 205f; DÖLEMEYER, Nr. 59).

<sup>4</sup> Eine verwandtschaftliche Beziehung bestand vermutlich über Speners Mutter Agathe, geb. Saltzmann, deren Eltern aus Colmar stammten.

<sup>5</sup> Zu der „Rödelheim'schen Streitsache“ s.o. Brief Nr. 43 Anm. 7.

Ich sehe freylich mit schuldigem erbarmen selbs an, wie diese mißhelligkeit  
 15 soviel geistliches gutes auch schlage, ich erkenne aber auch darinnen den cha-  
 characterem unsrer zeit, der mir also vorkommt, daß das göttliche gericht selbs in  
 dem wege stehet, daß noch nichts rechtschaffenes durchtringen kan, sondern  
 auß göttlicher gerechter verhengnus (nachdem wir so lang in unsrer kirchen  
 durch vielen mißbrauch und undanck den Herrn gereizet) allem gutem vorha-  
 20 ben fast alsobald unvermuthete hindernus muß gesetzt werden, daß das meiste  
 in das stecken komt. Laßet uns unsre seelen in gedult faßen, auch auff diese wei-  
 se uns in die zeit schicken lernen, nichts desto weniger treulich thun, was von  
 uns erfordert wird, mit dem gebet auch anhalten, wo es nicht von statten will,  
 deswegen nicht gegen Gott murren, sondern mit geziehrender gelaßenheit  
 25 uns under deßelben heiligen willen demütigen und seinen rath, ob er auch un-  
 sern bestgemeinten vorschlägen grad entgegen stehet, nichts desto weniger mit  
 kindlicher zufriedenheit verehren und mit gedult der zeit erwarten, da der Herr  
 nach dem schluß seiner gerichte sich seinem volck widerum gütiger bezeugen  
 wird. Auff solche art müßen uns auch die hindernußens unsers wahren besten  
 30 förderung werden. Ich weiß, es ist dieses eine schwehre lection, aber der Herr  
 wird auch dazu gnade geben.

Ob also wol E[ure] Hochg[räfliche] G[na]den jetzo fast aller eußerlichen  
 auffmunterung beraubt leben und an der stelle, da sie etwa erquickung und  
 trost verlangt, solche dinge hören muß, die sie mehr betrüben und niederschla-  
 35 gen, trage ich zwahr Christliches mitleiden, aber versichere mich, dieselbe  
 werde auch hierinnen mit ihrem Gott zufrieden sein. Wir haben endlich diesen  
 besten trost, wie unser glaube auff keines menschen autoritet sehet, so hänget  
 auch seine erhaltung und stärckung nicht an menschen; sondern versagt der  
 Himlische vater jemand seiner kinder, die ihn lieben und gern in seiner leben-  
 40 digen erkantnus wachsen möchten, die eußerliche mittel, dardurch sie sich  
 sonsten gerne stärckten, so ersetzt er in dem innerlichen und mit soviel kräfti-  
 gerem segnen, welchen er zu der privatandacht und haußgottesdienst verleyhet,  
 dasjenige, was man von öffentlichen lehrern und dero vortrag zu genießen ver-  
 langet hat. So lehrets uns auch, unser hertz destomehr und lauterer von allen  
 45 creaturen abziehen und zu demjenigen uns wenden, der es doch allein alles sein  
 muß und will und uns dahin mehr und mehr zu bringen offt vielerley wege und  
 mittel braucht, nach dem es seiner güte und weißheit gemäß ist.

Zu der Herrn Söhne<sup>6</sup> wachsthum in studiis und übrigen ziemlichen christ=  
 und gräflichen qualiteten wünsche auch alle Himmlische krafft, zweiffle nicht

14 freylich ] – D. 15 gut es: D<sup>2</sup>. 16 /mir/. 19 allen: D<sup>1</sup>. guten: D. 20 fast ] –  
 D<sup>2</sup>. 21 in gedult ] + <in gedult>. 25 desselbigen: D<sup>2</sup>. 28 bezeigen:  
 D<sup>2</sup>. 30 beförderung: D. 35 christlich: D. 37 sehet ] stehet: D. 39 seiner ] sei-  
 nen: D<sup>1</sup>, seinem: D<sup>2+3</sup>. 41f kräftigern: D<sup>1</sup>. 42 und ] – D.

<sup>6</sup> Friedrich Ernst von Solms-Laubach (1671–1723), Carl Otto von Solms-Utphe (1673–1743)  
 und Heinrich Wilhelm von Solms-Wildenfels (1675–1741) (SOLMS-LAUBACH, Geschichte [Tabel-  
 le XII]).

under H. Schäffers<sup>7</sup> (dem eine gute weil nicht geschrieben, solches aber, ge- 50  
liebt es Gott, kürztlich thun werde<sup>8</sup>) sorgfältiger obsicht, werde ihnen Straß-  
burg nicht undienlich sein.

Wegen des schulmeisters zu Wildenfels wird neulich an Ihr. Hochg. Gnden.  
auß dem kirchenrath<sup>9</sup> eine erinnerung ergangen sein<sup>10</sup>, jemand dazu zu ernnen- 55  
nen, so auch in dem fall dermaleins der ersetzung des diaconats möge tüchtig  
sein, sie wüßten ihn dann auff derselben anderwärts zu versorgen.

Meinen Zustand alhier anlangend lebe ich in der stille und suche mein amt  
zu verrichten nach dem vermögen, das der Herr darreicht, und nach der ge-  
legenheit, die er beschehret. Was außgerichtet werde, kan nicht eben vorzeigen,  
dannoeh traue göttlicher verheißung und weiß auß langer erfahrung, die 60  
frucht unsers amts zu diesen zeiten bestehe nicht sowol in nachrücklicher hin-  
derung des bösen, so nun zu starck worden, alß mit jetzigem gnadenmaß sol-  
ches an den meisten zu überwinden, alß vielmehr in müglicher beforderung  
des guten, soviel noch bey den seelen, die dazu nicht unwillig sind, sich auß-  
richten läßet<sup>11</sup>. Also wird unser wort des Evangelii noch jetzt eine krafft, selig 65  
zu machen<sup>12</sup>, denen, die es mit gehorsam annehmen, bey den übrigen heißt es  
noch immer zum zeugnis über sie; und ist auch da nicht gantz vergebens, son-  
dern hat seine, obwol betrübte krafft.

Mein Catechismusexamen<sup>13</sup> gehet durch göttliche gnade noch immer wol  
vonstatten, doch habe damit noch nicht in die kirche<sup>14</sup> zu kommen vermocht, 70  
dazu aber die hoffnung nahe sein mag. Insgesamt trage das vertrauen, daß diese  
frucht des jetzigen landtags folgen möge, daß dieses nutzliche exercitium in das  
ganzte land eingeführet werde<sup>15</sup>. Gott gebe dazu weißheit in der anstalt und  
willige hertzen derer, die die arbeit verrichten sollen, daran ein großes gelegen  
sein wird, was vor frucht davon gehoffet werden möge. 75

59 kan ] + ich: D. 62 alß ] also: D<sup>2</sup>. itzigen: D<sup>1</sup>. 64 noch bey den ] nach beyden:  
D<sup>1</sup>. 67 da ] der: D<sup>1</sup>, das: D<sup>2+3</sup>. 68 /seine/: <..?>. 70 noch ] – D<sup>2</sup>. 75 frucht ]  
+ <durch>.

<sup>7</sup> Johann Peter Scheffer (ca. 1650–1719), Reisebegleiter und Informator der Grafensöhne; geb. in Darmstadt, nach dem Studium in Gießen und Straßburg 1679 Aufenthalt bei Spener, seit demselben Jahr verschiedene Ämter bei dem Grafen von Solms-Laubach (MACK, Pietismus und Frühauflklärung, 33–38; BLAUFUSS, Reichsstadt, 153–157; Frankfurter Briefe Bd. 3, Brief Nr. 38 Anm. 60).

<sup>8</sup> Ein solcher Brief an Scheffer ist nicht überliefert.

<sup>9</sup> Das Oberkonsistorium in Dresden, das um einen Vorschlag angegangen worden war.

<sup>10</sup> Mit dem Fortzug des Diaconus Christian Klaubart (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 430) im Jahr 1686, der nebenbei das Amt des Schulmeisters bekleidete, blieb diese Stelle bis zum Jahr 1717 vakant (G. BUCHWALD, Zur Kirchen-, Schul- und Sittengeschichte von Härtensdorf und Wildenfels, Mitteilungen des Altertumsvereins für Zwickau und Umgebung 2, 1888, [57–81] 66).

<sup>11</sup> Vgl. Spener, Pia Desideria 1676, 21f (PD 8, 25–31).

<sup>12</sup> Vgl. Röm 1, 16.

<sup>13</sup> Zum Catechismusexamen in Speners Haus s.o. Brief Nr. 64 Anm. 54.

<sup>14</sup> Zu Speners Wunsch, in die Dresdner Sophienkirche umziehen zu können, s.o. Brief Nr. 76, Z. 59–62 mit Anm. 14f.

<sup>15</sup> Zur Einführung des Catechismusexamens in Sachsen s.o. Brief Nr. 65 Anm. 56.



Hiemit der ewigen liebe und gnade des Himmlischen vaters dero wehrteste person und geliebtesten Herren, auch Hochgräff. junge herschafft hertzlich erlaßende und nach dem schluß dieses ein solches jahr denselben samt und sonders wünschende, in deme seine güte, liecht, krafft und segen in geistlich und  
 80 leiblichen täglich über und in ihnen neu auffgehe und also auch denselbigen eine kräftige bereitung zu der seligen ewigkeit mache, verbleibe  
 E. Hochgr. Gnden. zu gebet und demütigem gehorsam underthäniger  
 Philipp Jacob Spener, D.  
 Mppria.

85 Dreßden, den 30. Decembr. 1687.

[P.S.]

Durch F[rau] D[octorin] Kißnerin<sup>16</sup> wird ein exemplar meiner landtagspredigt<sup>17</sup> übersandt werden.

<sup>16</sup> Anna Elisabeth Kißner, Speners Briefpartnerin in Frankfurt (s.o. Brief Nr. 2 Anm. 1).

<sup>17</sup> Die zur Eröffnung des Landtags gehaltene Predigt (s.o. Brief Nr. 149 Anm. 35).

177. An [Paul Michael Rhegenius] in Breslau<sup>1</sup>Dresden, [gegen Jahresende]<sup>2</sup> 1687*Inhalt*

Dankt, daß Gott Rhegenius durch die Kraft seines Wortes von den sozinianischen Irrtümern befreit hat. – Beantwortet die Fragen von Rhegenius nach seinem weiteren Verhalten gegenüber seinen sozinianischen Patronen: Wenn sie ihm wegen der Konversion die für ihn bestimmte Professur nicht übertragen, können sie die angefallenen Unkosten nicht zurückfordern, sollte dies dennoch geschehen, möge er um Aufschub bitten, bis ihm seine wirtschaftlichen Verhältnisse die Rückzahlung erlauben.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle 1701 (21708; 31713), S. 373–375.

Ich dancke billich dem Vater der barmhertzigkeit, welcher gleichwie mein armes gebet an denselben, so für ihn und bißherige seine mitbrüder<sup>3</sup> stets dahin gegangen, damit er durch das liecht seines Heil. Geistes ihnen sonderlich seines eingebohrnen Sohnes ewige Gottheit und theure gnugthuung<sup>4</sup> in der wahrheit zu erkennen geben wolle, gnädiglich erhöret und sein liecht in seiner seelen weiter auffgehen hat lassen. Also zeigt er, daß seine wahrheit noch die krafft

<sup>1</sup> Paul Michael Rhegenius (ca. 1657/58 – Sept. 1710); geb. in Klausenburg (Cluj)/ Siebenbürgen, als Sozinianer aufgewachsen, nach der Ausbildung am unitarischen Seminar in Klausenburg 1684 Studienaufenthalte an ausländischen Universitäten (vermutlich Remonstrantenseminar in Amsterdam), Englandreise, 1687 immatr. in Leipzig, 1687 in Dresden zum Luthertum konvertiert; 1688 Weiterstudium in Leipzig, wo er sich nach Feststellung der Ungültigkeit der sozinianischen Taufe im Januar 1689 taufen läßt, nachdem sich am 27. 11. 1688 Christoph Samuel Martini unter dem Vorsitz von Johannes Olearius in einer Disputation mit dieser Fragestellung beschäftigt hatte (An Socinianus ... ad nostram Ecclesiam veniens sit baptizandus?, Leipzig 1688; vH BSB), nicht lange danach jedoch Rückkehr nach Siebenbürgen und Rekonversion, 1690 Lektor am unitarischen Kolleg in Klausenburg (Zedler 31, 1097f; DBA 1028, 258–260; ERLER, Leipzig, 348; B. KESERÜ, Paulus Michael Rhegenius. Ein Siebenbürger Unitarier und Descartes-Anhänger, in: Stanisław Bylina et alii (Hrsg.), Kultura staropolska – kultura europejska. Prace ofiarowane Januszowi Tazbirowi w siedemdziesiąta rocznice urodzin, Warszawa 1997, 139–147; J. WALLMANN, Philipp Jakob Spener und György Enyedi. Zur Auseinandersetzung der lutherischen Theologie des 17. Jahrhunderts mit dem Unitarismus, in: M. BALÁZS/ G. KESERÜ [Hg.], György Enyedi and central European Unitarianism in the 16–17<sup>th</sup> centuries, Budapest 2000, [355–367] 367). – Zur Empfängerbestimmung s. Speners Regest in D: „An einen gewesten Socinianer“ und die Ortsangabe „Breslau“ (Z. 65). Beides stimmt mit den Informationen über den namentlich genannten Rhegenius in den Briefen an Rechenberg (s.u. Anm. 7) überein.

<sup>2</sup> Spener erwähnt die Konversion von Rhegenius erstmals in seinem Brief an Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels am 14. 12. 1687 (s.o. Brief Nr. 170, Z. 114–119), ab Januar 1688 dann auch öfters in den Briefen an Rechenberg (s.u. Anm. 7).

<sup>3</sup> Die Sozinianer (s.o. Brief Nr. 148 Anm. 21).

<sup>4</sup> In der Lehre von der ewigen Gottheit Christi und der stellvertretenden Genugtuung bestand ein wesentlicher Dissens zwischen den Sozinianern und den Lutheranern. Weiteres, auch zu Speners Stellung zum Sozinianismus, s.o. Brief Nr. 148 Anm. 21.

behalte, die hertzen derer, welche sein wort in schuldiger gelassenheit und mit  
 auffmercksamkeit untersuchen, zu ihrer erkänntuß kräfttig zu rühren. Dafür  
 wir ihn billich zu preisen haben werden in zeit und ewigkeit. Er wolle auch  
 10 nicht nur allein denjenigen sämtlich, welche auf gleichen irrwegen, davon er  
 seine liebe person jetzo auf die rechte strasse führet, annoch einhergehen, sein  
 liecht kräfttig mehr und mehr zu vertreibung aller finsternuß lassen auffgehen,  
 sondern vornemlich nunmehr in ihm das angefangene gute werck weiter lassen  
 zunehmen und vollführet werden auf den tag JESu Christi<sup>5</sup>, damit er in die le-  
 15 bendige göttliche erkänntuß stets tieffer eintringe, mit früchten der gerechtigt-  
 keit reichlich erfüllet und so wol ein angenehmes glied als löbliche zierde unse-  
 rer Evangelischen Kirchen werden möge. Ja, er erfülle auch an ihm seine ver-  
 heissung, wie er ein vergelter derer seyn wolle, die um seiner wahrheit willen  
 etwas von zeitlichen bequemlichkeiten willig hindansetzen; wie ich auch nicht  
 20 zweiffle, daß er solches an ihm thun und derjenigen, zu welchen er kommet,  
 hertzen mit liebe zu ihm neigen werde.

Was die beyde mir vorgelegte fragen anlanget, und zwahr die erste, ob der  
 Herr schuldig seye, auf der Patronorum und Curatorum, welche denselben mit  
 mitteln in der fremde verlegt, abforderung sich nunmehr in Siebenbürgen zu  
 25 stellen oder auch das auf ihn gewandte zu restituiren, erkläre meine meinung  
 dahin: Daß nicht ohne sey, daß derselbe seinen Patronis in gewisser maaß<sup>6</sup> ver-  
 bunden bleibe, indem die änderung der religion andere verbindlichkeiten in  
 dem menschlichen leben nicht auffhebet; jedoch kan solches verbinden nicht  
 anders, als so fern das gewissen dabey ohnverletzt bleibt, verstanden werden.  
 30 Achte ich also davor, daß derselbe seinen Patronis und Curatoribus auffß förder-  
 lichste wissen zu machen habe, was GOTT vor eine änderung mit demselben  
 vorgenommen und ihn zu einer bessern erkänntuß gelangen habe lassen, mit  
 anzeige, daß wie sie GOTT in die herrschafft der gewissen nicht eingreifen  
 werden wollen, er nicht sehe, daß nunmehr seine hineinkunfft jetzo oder künfft-  
 35 tig nach ihrem wunsch seyn würde. Zwahr, wo sie ohnerachtet dessen ihm  
 gleichwol die zugemuthete professionem Logices und Ethices aufftragen und  
 ihm dabey versicherung thun wolten, ihn nach seinem gewissen lehren und le-  
 ben zu lassen, wolte er seiner obligation nachkommen und sich zu anretung  
 der angetragenen stelle verstehen (wie ich denn in solchem fall selbs denselben  
 40 dazu verbunden gläubte und die sache also ansähe, daß GOTT etwas mehres  
 gutes, als wir voran abmercken könnten, mit ihm vorhaben müste, weßwegen  
 auch die etwa dabey sorgende gefahr nicht gescheuet werden dörrfte).

Wenn er aber billich zu sorgen habe, daß sie ihm in dieser seiner bewandnüss  
 solchen dienst nicht anvertrauen würden, er hingegen auch wider sein gewissen  
 45 nicht thun oder auf gleiche weise, als ihre bekänntuß erforderte, künfftig lehren  
 oder ihm jemand dergleichen zumuthen könnte, so würde vermuthlich ihnen

30 Achtete: D<sup>1</sup>.

<sup>5</sup> Vgl. Phil 1, 6.

<sup>6</sup> Die Maß (DWB 6, 1721).

selbs etwa angenehmer oder rathsamer seyn, da er in diesen landen hieraussen verbliebe und seiner gewissens=freyheit ruhig genösse.

Was die vorgeschossene mittel anlangt, nachdem dieselbe zu seinen Studiis gewidmet, er sie auch treulich dazu angewendet, nicht weniger bereit seye, ihnen damit an der schule, wozu sie ihn bestimmt, so fern zu dienen, als er seinem gewissen ein gnüge zu thun gelassen würde, hoffte er, sie würden ihm selbs dieselbe willig erlassen, nachdem es nicht sein eigener wille, sondern seines GOTTes gnade gewesen, die ihn in den stand setze, daß er nach ihrem willen und absicht, wie er sonst gethan haben würde, nun nicht mehr weiter ihnen zu dienen vermöchte. So wäre auch denselben dessen jetziges zeitliches unvermögen dermassen bekant, daß sie wüsten die refusion diesesmal blosserdinges unmöglich zu seyn. Solte es aber geschehen, daß ihn GOTT nach seiner gütigen fügung künfftig so weit in dem leiblichen segnete, daß er ohne abbruch seiner nothdurfft nach und nach ihnen etwas abtragen könnte, wolte derselbe, dafern sie ihm nicht willig solches erliessen, sich auch dazu verstehen, damit er ihnen nicht einiges ärgernüß gebe. Auf diese weise hielte ich davor, daß hinein zu schreiben wäre, und glaube, daß damit die gerechtigkeit und christliche liebe nicht verletzt werde<sup>7</sup>.

Indessen aber hielte wolgethan, daß derselbe nicht eben in Breßlau der antwort lang erwartete, sondern mit anzeige an die Patronos, wo er anzutreffen seyn werde, sich hieher verfügte. Da ich versichere, daß man ihm mit liebe begegnen und auf fernere versorgung nach möglichkeit bedacht seyn werde. Wohin ich denn auch die andre frage, was ins künfftige vorzunehmen, verschieben will, als davon ich nicht so wol dißmal schreiben kan, sondern zu dero gründlicher beantwortung unterschiedliches wird überlegt werden müssen, welches nicht wol anders als in gegenwart geschehen kan.

Daher es dißmal hierbey beruhen lasse und nechst hertzlicher wiederholung obigen christlichen wunsches ihn insgesamt der himmlischen gnaden=regierung und kräftigen wirckung des Heiligen Geistes überlasse.

1687.

<sup>7</sup> Ob Rhegenius das Stipendium zurückzahlen mußte, wurde nicht ermittelt. Allerdings wird er für seine weiteren Studien zunächst vom Dresdner Oberkonsistorium (Ad Rech 1, Bl. 114<sup>r</sup> [25. 1. 1688]. 196<sup>v</sup> [28. 9. 1688]) und später durch das kurfürstliche Meissnische Stipendium unterstützt (Ad Rech 1, Bl. 163<sup>r</sup> [ohne Datum]. 176<sup>r</sup> [30. 11. 1688]. 200<sup>r</sup> [18. 12. 1688]. 311<sup>r</sup> [15. 1. 1689]).

178. An [einen Freund]<sup>1</sup>Dresden, [gegen Jahresende] 1687<sup>2</sup>*Inhalt*

Kann keine sichere Einschätzung der vom Empfänger berichteten Träume geben. – Geht davon aus, daß Träume in der Regel psychische Ursachen haben und sich aus ihnen nichts über künftige Dinge schließen läßt. Für diese hat man sich an das prophetische und apostolische Wort zu halten. – Hält die Offenbarung des göttlichen Willens in persönlichen Dingen durch Träume für möglich und berichtet von zwei eigenen Träumen, die er für eine göttliche Botschaft gehalten hat. – Kennzeichen der göttlichen Urheberschaft einer Traumbotschaft muß der dauerhafte Eindruck im Herzen sein. Wenn man nicht gewiß ist, ob ein Traum eine göttliche Botschaft enthält, soll man um andere Zeichen der Gewißheit bitten.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle 1700 (²1707; ³1712), S. 236–237.

Von dem, was einiger träume wegen geschrieben worden, kan nicht zur gnüge antworten<sup>3</sup>.

1. Ists an dem, daß die meiste unsere träume blosser wirkungen unsrer phantasie sind und sich nach dem temperament oder auch jedesmaliger beschaffenheit des menschen ziemlich richten und sich also aus denselben von künfftigen dingen nichts schliessen lasse.

2. Wo einer eine göttliche glaubens=offenbarung aus einem traume sich einbilden wolte, den würde ich hertzlich warnen, vor dem betrug des satans und seines eignen hertzens sich zu hüten, nachdem sich der HERR uns in solchen stücken gnugsam durch ein festeres prophetisches und Apostolisches geschriebenes wort<sup>4</sup> geoffenbahret hat.

3. Was aber träume von andern materien anlangt, erkenne ich gern, daß GOtt noch unterschiedlich (wie mir dann ziemlich denckwürdige exempel davon bekannt worden sind) einigen der seinigen etwas dessen im traum zeige, was ihnen bevorstehet, und womit er sie entweder warnet oder tröstet; wie mir dann selbs vor 3 jahren in meiner vor tödtlich gehaltenen schwachheit GOtt

<sup>1</sup> Es muß sich um einen frommen Laien handeln, der den göttlichen Willen in Träumen zu erkennen glaubt. Er hatte eine nicht näher bestimmbare längere Zeit des Wartens (auf den Wink Gottes?) hinter sich (Z. 79f). Möglicherweise ist es der in Brief Nr. 179, Z. 71f genannte „amicus“. – Vgl. Speners Regest in D: „Von Träumen“.

<sup>2</sup> Der Hinweis auf die schwere Krankheit vor drei Jahren (Z. 16), die Spener im Winter 1684/85 hatte, läßt die Abfassung des Briefes gegen Ende des Jahres annehmen. Wenn der Bezug zu Brief Nr. 179 zutrifft (s. Anm. 1), dann ist eine Datierung vor diesem anzunehmen.

<sup>3</sup> Zu der Bedeutung, die Spener Träumen und anderen außergewöhnlichen Geisterfahrungen beimißt, und zu seiner gegenüber Luther unterschiedlichen Haltung s. J. WALLMANN, Geistliche Erneuerung der Kirche nach Philipp Jakob Spener, in: ders., Theologie und Frömmigkeit, 243–246.

<sup>4</sup> Vgl. 2Petr 1, 19.

durch einen doppelten traum in einer nacht, daß ich noch länger in diesem irdischen bleiben sollte, ziemlich deutlich gewiesen hat<sup>5</sup>. Ausser welchem einigem exempel ich zwar an mir niemals etwas dergleichen erfahren, aber stracks, als der traum aus gewesen, in meinem hertzen die überzeugung der deutung ge- 20  
habt habe.

Wie ich dann 4. dieses als ein fast unabsonderliches zeugnus eines recht göttlichen traums halte, daß gemeiniglich, wo GOTT einen menschen damit erinnert, derselbe dermassen davon eingenommen wird, daß er unmöglich daran zweifeln kan, daß solcher von GOTT seye, aus der dadurch in das hertz gedruckten überzeugung und, wo mans ihm aus dem sinn zu bringen sich bemühet, kann er doch dem widerspruch des hertzens, ob er wol wolte, nicht gnug be- 25  
gegnet.

5. Wo diese überzeugung und starcker eindruck nicht ist, bekenne ich, daß ich fast zweifelle an der göttlichkeit eines traums, ob zwar nicht bloß dahin ver- 30  
sichern kan, ob GOTT nicht zuweilen in eine seele in dem schlaff auch einen strahl oder liecht von etwas künftiges so schiessen lassen möge, daß sie zwar damit, aber etwas schwächlicher und also gerühret werde, daß damit noch nicht aller zweiffel, woher der traum komme, überwunden wird. Denn ob wol jene erste art sich an den exempeln der Propheten, auch vielen andern, deren theils 35  
in der schrift meldung geschihet, und die, was ihnen geträumet, ob sie schon gewolt, nicht aus dem sinn zu schlagen vermocht, weiset, und der göttlichen ehre und weißheit am gemässesten scheineth zu seyn, so sind doch Gottes wege so unbegreiflich, daß wir nicht so gewiß pronunziiren können, ob nicht diese schwächere rührung eben so wol zuweilen von GOTT gebrauchet werde. 40

Daher 6. wenn mir ein solcher traum in sachen meiner oder der meinigen zustand angehende käme, davon ich eine zimliche vermuthung hätte, daß er von GOTT seyn möchte, aber doch der sache nicht gantz versichert wäre, würde ich vermessenlich weder auf ein noch andre seite ein gewisses schliessen, sondern zum allerfördersten Gott hertzlich anruffen, daß er mich nicht in versu- 45  
chung geführet werden lassen<sup>6</sup>, sondern mir seinen willen, ob derselbe mit dem traum überein käme, deutlicher zu erkennen geben, und da ich ja denselben zu erkennen und mich darnach zu achten willig wäre, nicht zulassen wolle, daß ich mit sünden einen mißgriff thäte und entweder etwas vor göttlichen rath oder willen achtete, mein vertrauen darauf setzte oder etwas seinem willen widriges 50  
deswegen thäte oder, da ichs davor nicht erkennete, von etwas zurück bliebe, was er von mir haben wollen. Gelangte ich dadurch noch nicht zu so vieler gewißheit, als ich verlangt, so schlug ich zwar den traum nicht aus dem sinn, setzte aber auch nicht mehr vertrauen darauf, als so fern derselbe mit demjenigen überein kömmt, wessen ich ohne das aus göttlichem wort und Christlichen 55  
gründen überzeugt wäre.

<sup>5</sup> Spener beschreibt die beiden Träume ausführlich in einem Brief vom 16. 1. 1686 (Bed. 3, 610f).

<sup>6</sup> Vgl. die sechste Bitte des Vaterunsers (Mt 6, 13).

Also 7. in specie auf die communicirte träume zu kommen, so wird derselbe zum allerfördersten bey sich überlegen, so wol ob der traum selbs in sich das ansehen etwas göttliches gehabt, oder sich hingegen dabey etwas gefunden, so  
 60 nicht wohl zuliesse, es der göttlichen Majestät zuzuschreiben, als auch ob so bald, nachdem er erwacht, sich das gemüthe starck und also gerühret befunden, daß es etwas ungeweines seye, sonderlich auch, ob so bald die erklärungsich sich auch praesentiret und nicht viel rathens bedorfft habe.

Also nachdem mein hochg[eehrter] H[er]r sich in solcher prüfung finden  
 65 wird, nach demselben wird er vielleicht bald schliessen, was er davon zu halten. Solte also keine eigentliche gewißheit gefunden werden, so ist das beste, derselbe überlasse sich lediglich göttlicher providenz und dem glauben gethaner verheissung und setze darauf alles vertrauen; erwarte dabey, ob der ausgang mit dem traume einstimmen werde, alsdenn göttliche regierung mit desto meh-  
 70 rerm danck zu preisen; geschehe es aber nicht, zu erkennen, daß es nicht zwar eben eine eingebung des teufels, aber doch eine verfehlung unsrer phantasie gewesen. Auf solche art gehet man sicher und mit wenigster gefahr, sich zu ver-  
 sündigen.

Nun, Er selbs, der grosse GOtt, versiegle zuförderst in seiner seele das ver-  
 75 trauen seiner versorgung, so er auf das wort des HErrn selbs setzet, kräftiglich, lasse es auch, wie es seiner güte gemäß, noch mit ein und anderm zeugnis desto mehr versichert werden, erzeige es aber auch in der that, daß er seiner väterlich gedencke, und versorge ihn also, daß er mit seinem pfund dem HErrn so viel nachdrücklicher diene und sich des vorhin ausgestandenen und langen war-  
 80 tens wiederum ergetzen möge.

1687.

179. An [einen befreundeten Theologen]<sup>1</sup>[Dresden, gegen Jahresende 1687?]<sup>2</sup>*Inhalt*

Freut sich über die Genesung des todkranken Freundes. – Beklagt die Unsicherheit der medizinischen Kenntnisse, die auch in Ehrenfried Walther von Tschirnhaus' Werk „*Medicina mentis et corporis*“, das er vor kurzem eingesehen hat, nachgewiesen werden. – Beantwortet verschiedene Anfragen des Adressaten zu „*Natur und Gnade*“: Es gilt zu bedenken, daß dieses Buch nicht für die Gelehrten geschrieben ist, deren Werke meist nur von ebenso gelehrten Menschen verstanden werden. Gesteht zu, daß er Liebe und Hoffnung als Kennzeichen für den Glauben eines Menschen ansieht, daß aber dadurch die Rechtfertigung allein aus Gnade nicht aufgegeben wird. Betont, daß der große Teil der angeführten Zeichen allein nicht zur Glaubensgewißheit ausreicht. Bedauert, daß die Einwände nicht vor Veröffentlichung des Werkes vorgelegt wurden. – Beantwortet Fragen nach Träumen, nach der Theopneustie des Apostels Paulus, nach dem Verständnis von Röm 9 und nach der Möglichkeit des Abfalls vom Glauben. – Betont den fruchtbaren Austausch mit dem Adressaten, auch wenn man nicht in allem übereinstimme.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 182–185.

Benedictus sit Deus et Pater Domini nostri IESU CHRISTI, qui Te et tradidit  
 morti et ex eius iterum eripuit faucibus ad inferos deduxit reduxitque adeoque  
 novum Te suae potentiae bonitatis atque sapientiae constituit documentum, ob  
 quod non ipse solum ad perennes grates obstrictum Te senties, verum nos etiam,  
 quicumque Te amamus et de beneficio in Te collato audiemus, iuxta Tecum  
 5 eas pia mente exsolvere studebimus. Eius benignitatem porro invoco, quae vires  
 restitutas non solum conservare velit diutissime, verum etiam ita spiritu suo  
 sanctificare, ut donorum, quorum usus hactenus amplus fuit, posthac etiam  
 uberius sit et benedictione coelesti apud quamplurimos foecundetur.

Lactis usus Tibi adeo salubris, cum a Medicis eousque vetitus fuerit, testimo-  
 10 nio novo cunctis servire potest, quam incerta sit medica nostra virorum etiam  
 peritorum scientia multisque erroribus refertae sententiae, quantumvis com-  
 munes. Ipse etiam a tempore non exiguo valde illorum arti incepti diffidere mi-  
 hique sum visus in libro, quem Nobilissimus a Tschirnhausen, eques Lusatus, de

<sup>1</sup> Der sehr persönliche Ton im ersten Abschnitt (Z. 1–6) und die Anrede in Z. 109 ebenso wie der Hinweis auf frühere Gespräche über die Gesundheit (Z. 12) lassen auf eine engere Beziehung Speners zum Adressaten schließen, wenngleich dieser durch seine kritischen Anmerkungen zu „*Natur und Gnade*“ zu erkennen gibt, daß er stärker orthodoxe Positionen vertritt. Die Klage, die kritischen Einwände nicht vor Veröffentlichung des Werkes artikuliert zu haben, zeigt, daß der Adressat von diesem Projekt wußte. Vielleicht ist es einer der mit Spener befreundeten Straßburger Theologen (zu diesen s.o. Brief Nr. 92 Anm. 7–13).

<sup>2</sup> Die Veröffentlichung von Speners *Natur und Gnade* (Mitte Mai 1687) liegt zurück. Wenn der in Z. 71f erwähnte „amicus“ der Adressat von Brief Nr. 178 ist, dann ist eine Abfassung gegen Jahresende 1687 anzunehmen (s.o. Brief Nr. 178 Anm. 2), vielleicht auch erst zu Beginn des Jahres 1688.



- 15 Medicina mentis et corporis scripsit<sup>3</sup>, plura reperisse ad sanitatis conservatio-  
nem salubria<sup>4</sup>, quam a plerisque aliis audivisse memini. Sed qui animae saluti  
hactenus tam parum studuimus, a Deo indigni sumus iudicati, quibus eam sup-  
pedicaret plenior cognitionem, ex qua corpori melius esset; dignumque fuit  
20 iustitia divina, ut, quorum praecipua cura circa corpus et terrena occupatur, his  
etiam, quam maxime affligerentur, imo a Medicis saepius quam ipso morbo ve-  
hementius cruciarentur. In memoriam enim mihi Tuo exemplo revocatum est,  
quod aliquando rescivi, Illustrimum Königsecciae Comitem<sup>5</sup>, qui Cancellarii  
Imperii vices gerit, tantum non solo lacte vesci sanguini edulcorando ex cuius  
acredine prius arthriticos dolores perpeti acutissimos coactus fuerat.
- 25 Ad libellum meum de natura et gratia<sup>6</sup> accedo, circa quem me a Te moneri  
pergratum mihi fuit, gratius tamen futurum, si ante opusculi publicationem  
oblata essent, quae iam misisti. Verumenimvero ne sic quidem sine usu illa sunt,  
sed mihi aliisque prodesse possunt. Ut vero pauca praefari de instituti ratione li-  
ceat, scias opusculum me destinasse non tam doctis quam quibusvis suae salutis  
30 studiosis, inter quos plerique non satis adsuevere subtilioribus meditationibus et  
mentis abstractionibus, unde non tam ἀκριβεία, quae perspicacioribus ingeniis  
satisfaciat, a me quaesita quam aliqua perspicuitas se facile insinuans omnium le-  
gentium animis; vidi enim hactenus doctissimorum et sapientissimorum viro-  
rum opera circa res practicas, cum intima rimari decrevere plerumque evasisse  
35 obscura, ut vix aliis quam pari eruditionis mensura praeditis commodo essent,  
ususque ipsa illa ἀκριβεία minuere potius, plerisque ab eo exclusis, quam au-  
geretur. Fidem inter alia specialia retuli<sup>7</sup>, quo sensu in ipsi sacris literis designat-  
ur, uti specialis operatio charitati, spei et aliis contradistincta<sup>8</sup>; licet non diffitear  
eandem radicem esse reliquarum etiam omnium, et ex eo lumine coelesti, quo  
40 ipsa constat, caeteras virtutes suam haurire vitam. Ita signis etiam, quod non ne-  
go, inserui, quae aliquando non ex sola gratia, sed aliis iterum signis, cui princi-  
pio debeantur, internoscenda sunt; iis enim scribo, qui de generis differentis

42 generis: cj ] genericis: D.

<sup>3</sup> Ehrenfried Walther von Tschirnhaus, *Medicina mentis sive tentamen genuinae logicae: in qua disseritur de methodo detegendis incognitas veritates*, Amsterdam 1687; zweite korrigierte und vermehrte Auflage unter dem Titel: *Medicina mentis sive artis inveniendi praecepta generalia*, Leipzig 1695 (zeitgenössische deutsche Übersetzung von Johannes Haussleiter, hg. von R. Zau-nick, Leipzig 1963; französische Ausgabe: éd. par J.-P. Wurtz, Paris 1980; italienische Ausgabe: a cura di L. Pepe e M. Sanna, Napoli 1987). Zur *Medicina corporis* s. o. Brief Nr. 149 Anm. 30. Zu Tschirnhaus, dem die *Medicina mentis* den Vorwurf des Spinozismus und Atheismus einbrachte, s. o. Brief Nr. 149 Anm. 31.

<sup>4</sup> Spener bezieht sich inhaltlich hier nur auf Tschirnhaus' *Medicina corporis*. Zu den Vorwürfen gegen den Verfasser wegen der *Medicina mentis* nimmt Spener erst am 20. 9. 1688 ausführlich Stellung (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 95).

<sup>5</sup> Leopold Wilhelm von Königseck (gest. 15. 2. 1694), kaiserlicher Geheimer Rat, Reichs-Vizekanzler (Zedler 15, 1318).

<sup>6</sup> Spener, *Natur und Gnade*.

<sup>7</sup> Spener führt den Glauben unter den „besonderen Kennzeichen“ für durch die Gnade gewirkte Werke an (*Natur und Gnade*, § 19).

<sup>8</sup> Vgl. 1Kor 13, 7.

etiam edoceri aliquando opus habent, nec specificas intelligerent, nisi de istis pariter edocti. Unde saepius ea urgeo et requiro, quae aequae apud gentiles in hac vel illa virtute reperimus, de quibus nostri plerique nec cogitare solent, adeoque moneri opus habent, licet deinceps pluribus iterum opus sit signis magis distinctis, quae tamen sola non caperentur, multo minus discernerentur a simplicioribus. Ita verum est, quod subitaneus impetus adesse<sup>9</sup> etiam potest operi non bono, et ille vel naturalis esse vel ex errore proficisci, non tamen talis, quem § 11<sup>10</sup> designavi, et quem cum aliis characteribus coniunctum esse oportet, de quo imprimis § 89<sup>11</sup> et alibi lectorem monui. Unde in universum propria hic recensio non sola, quae vulgo quarti modi appellantur, sed quae etiam reliquarum specierum sunt; quodque recte monuisti, magna pars allegatorum signorum non ad hoc sufficit, ut dubium animum sola convincant, sed ut certitudinem aliunde seu ex aliis captam indicibus confirmant. Non haec dico, tanquam improbarem eorum studium, qui ad vivum omnia in his etiam resecaere student, et quicquid mentis in intima cuiusque rei penetrare solitae acumen valet, in argumentum hoc conferunt, sed hoc solum moneo non illud mihi fuisse propositum, cum istum laborem susciperem. Interim, qui et otio et ingenii vividi perspicacia vales, Te hortor, ut, cum ex illis, quae Tuae curae vidi argumentum, hoc viribus humerisque Tuis omnino aequum esse non dubitem, plenius consignes universa, quae ab aliis iam expectas. Si tamen omnino tale opus consignaveris (parrhesiae meae scio, quod omnino veniam dabis et amicitiae fiduciae tribues), nollem a Te, et quale ex Tuo calamo fluxit, publice exponi luci verum alii viro tradi, qui acumen illud non omnium ingenii aptum attemperet et magis populari methodo a Te artificiosius et subtilius excogitata digerat cunctisque utilia reddat, ut tamen virtuti meditationum tuarum nihil subtrahere ausit, sed difficiliora, quae sunt, faciliora reddere laboret. Ita opus prodire posset publico longe utilissimum, measque ego chartas substitutis istis ipse dein abolere cuperem.

Quod speciatim de somniis monuisti, non abnuo et nuper etiam ab alio amico huc facientia aliqua excepi posse in illis aliqua reperiri, quae nec ego quaesivi nec attendi, vellem tamen ab aliis ea profundius inquiri, quam a me isthoc fieri potest<sup>12</sup>.

Quod p. 5<sup>13</sup> Paulum θεόπνευστον et a Spiritu S[ancto] actum nihil singulare in exterioribus habuisse statuam, fateor, nec dum omnino ab illa sententia recedo, paratus tamen etiam recedere, si aliud docear. Hoc largior, eo animi habitu

<sup>9</sup> Vgl. Spener, Natur und Gnade, 27.

<sup>10</sup> Ebd., 27f.

<sup>11</sup> Ebd., 281f.

<sup>12</sup> Vielleicht der Brief Nr. 182.

<sup>13</sup> Spener, Natur und Gnade, 5f. „Wie daher nicht unbillig bemercket wird, daß der heilige Geist, wo er durch die heilige menschen GOttes geredet, und sie zu reden und schreiben angetrieben, daher auch die wort ihnen eingegeben, gleichwohl es also gehalten habe, daß bey jeglichem sein sonst gewöhnlicher stylus, red= und schreib=art (so sich nach jegliches gemüth und ingenio in der natur richtet, daß mit warheit gesagt werden kan: sermo character animi, die rede sey ein bild und anzeigung des gemüths) geblieben, aber durch den heiligen Geist geheiliget, und die wahrheit auffß gewisseste auszutrukken bequem gemacht worden ist.“

plurima, quae egit, motum insignem prae se tulisse, qui ex voce, gestu et aliis indiciis colligi potuit, hunc vero effectum esse existimaverim zeli et ardoris, quo ferebatur, qui sua natura, cum ardet, omnes hominis vires colligit et in rem,  
 80 quae prae manibus est, magna cum contentione dirigit; cum vero idem zelus et ardor in aliis etiam atque adeo irrogenitis esse possit, serio aliquid agentibus, concedo quidem arsisse tum semper Paulum igne coelesti et externo etiam gestu, ut subinde res ferebat illum prodidisse, sed nescio, annon idem gestus eadem species futura fuerit, si tanquam homo pariter magno ardore aliquid egisset vel  
 85 an discrimen notabile observari potuerit, inter gestum et actionem ex spiritu Dei agentes et olim ex zelo Pharisaeo furentis. Unde externa illa hic tribuerim zelo ipsi, qui ex gratia vel ex natura esse potest. Addo hoc etiam viros divinos aliquando ex spiritu agentis potuisse magna cum lenitate etiam agere, si argumentum ita ferret, ut saltem non semper in exterioribus dignosci potuerit, ex  
 90 quo principio iste motus. Ast non repugnabo, si quis aliter sentiat, nec nimis pertinaciter meis inhaerebo cogitationibus.

Quod circa p. 76<sup>14</sup> monetur, non nego, in eo minus cedere me posse, nam conditiones etiam impossibiles non semper vana imaginatio sunt, sed ex illis aliquid recte colligi potest. Tum ista conditio, ut fidelis, qui iam est, aliquando  
 95 damnetur, non est simpliciter impossibilis, cum possibile sit fidem hominis deficere; nec adeo ille Deum non Deum facit, qui mallet se etiam aeternis cruciatibus addici, substracta nimirum sibi gratia, quae fidem prius servaverat, quam aliquid contra divinam fieri gloriam. Ita omnino charitatem, qua in Deum eiusque ferimur gloriam<sup>15</sup>, eum superare dilectionis gradum dignum est, quo nostram propriam amplectimur salutem. Pauli votum nescio, cur alio sensu accipiamus, quam verborum proprietates secum fert: anathema fieri mallet a Christo, non a Christiana Ecclesia; qui vero a Christo exclusus est, qualiter exclusi a Iudaica Ecclesia οἱ ἄποσυνάγωγοι<sup>16</sup> adeoque cum illo communionem amplius non haberet, quomodo salutem extra Christum assequi potest? Sed demus, anathema ab Ecclesia fieri voluisse, aut hanc enormi flagitio se obligare, dum inson-  
 105 tem excluderet, voluit aut, si iuxta exclusio sit, hoc sibi imprecatus est, quod eum a salute arceret.

Habes hic, Amice exoptatissime, quae mihi circa Tua monita visa sunt, non tamen eo minus ista grata, quia in nonnullis mihi libertatem aliter sentiendi paciscor, et hanc etiam non aegre, sed uti Tuo candore et in me affectu dignum est,  
 110 feres. Si etiam specialia plura suggerere velis, in beneficio ponam; nulla enim monita sunt, ex quibus non semper aliquid proficiam. Ita ergo invicem sententias conferamus, ut mutuus inde profectus sequatur. Dispositionem temporis diurni, quam communicasti, inspexi et omnino probo, ut tamen credam non ita  
 115 Te illi obstringere quominus subinde ratione etc.

<sup>14</sup> Ebd., 76. Spener verweist hier auf den höchsten Grad der Gottesliebe, in der Paulus sich lieber selbst verdammt sehen möchte, als daß die Juden der Verdammnis anheimfallen.

<sup>15</sup> Ebd., 75 (mit Verweis auf Röm 9, 3).

<sup>16</sup> Vgl. Joh 16, 2; 9, 22; 12, 42 („von der Synagoge ausgeschlossen“).

180. An [einen Amtsbruder in Kursachsen]<sup>1</sup>Dresden, [Herbst/Winter]<sup>2</sup> 1687*Inhalt*

Ist zuversichtlich, daß durch den Landtag das Katechismusexamen in ganz Kursachsen eingeführt wird. – Warnt davor, alle Gemeindeglieder zur Teilnahme zu zwingen. Verweist auf das Frankfurter Beispiel, wo neben der Jugend mit der Zeit alle anderen ebenfalls erschienen sind. – Die wichtigste Bedeutung kommt dem Examinator zu, der selbst verstehen muß, was er weitergeben will, der die Fragen in der Art stellen muß, daß selbstformulierte Antworten möglich sind, die den Lerneffekt bei den Examinierten erhöhen, der Mut machen soll zu antworten, auch wenn manche Beiträge noch verbessert werden müssen, und der eine Anwendung des Gelernten auf die Praxis hin vornehmen soll. – Weist auf die Bibel als Grund des Glaubens hin. – Beklagt mit dem Empfänger die fortschreitende Mißachtung des Feiertagsgebotes und weist auf die Vorbildfunktion der Frommen hin, wenn eine entsprechende Hilfe durch die Obrigkeit nicht zu erwarten ist.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 1 II, Halle 1700 (<sup>2</sup>1707; <sup>3</sup>1712), S. 47–50.

Was die mir vorgetragene gewissens=scrupel anlangt, so war der 1. von der catechetischen information und examinibus. Diesem hoffe, solle nun, was die gemeine anstalt anlangt, ziemlicher massen durch den landtag geholffen seyn, denn weil die Churfürst[liche] proposition selbs solchen punct in sich gefasset<sup>3</sup>, auch der landschaft bedencken darüber eingezogen worden, zweifle ich an der wirklichen einführung durch das ganze land nicht. GOtt gebe nur denjenigen, die solche heilsame übung sollen verrichten, die nötige weisheit und so unverdrossenen fleiß als hertzliche treue.

Meine wenige meinung gehet dahin:

1. Ich wolte nicht, daß sie also introduciret würde, daß stracks erstlich die ganze gemeinde unter der straf darzu genötiget werden solte, sondern daß diese nur zum anfang bloß freundlich und beweglich mit vorstellung des daher habenden nutzens dazu eingeladen und vermahnet, hingegen alsobald die examina mit der jugend in der kirchen vorgenommen würden in gegenwart der alten (die man zum examine selbs nicht nötigen wird können), da ich versichere,

<sup>1</sup> Daß der Adressat ein kursächsischer Geistlicher ist, ergibt sich durch den Hinweis auf den Landtag und die Hoffnung, daß dort die Einführung des Katechismusexamens beschlossen werde. Vgl. Speners Regest in D: „Von den Catechismus=examinibus und der sabbaths=feyer“.

<sup>2</sup> Nach Z. 4 (mit Anm. 3) ist der Brief wohl nach Beginn des kursächsischen Landtags am 26. 10. 1687 geschrieben. Der endgültige Beschluß zur Einführung des Katechismusexamens erfolgt erst im Jahr 1688.

<sup>3</sup> In der vom 26. 10. 1687 datierenden Proposition an den kursächsischen Landtag von 1687/88 (s. o. Brief Nr. 149 Anm. 34) hatte Kurfürst Johann Georg III. bemängelt, daß „das gewöhnliche Catechismus Examen nicht überall und durchgehend in rechten Schwang gebracht und getrieben worden“. Er wies deshalb auf die von ihm veranlaßte Katechismuserklärung (s. u. Anm. 8) hin und bat die Landstände, ihre Gedanken zu dieser Angelegenheit zu äußern (SächsHStA Dresden, Sächsische Landstände, A Nr. 53).

welcher Prediger solches examen gründlich, klüglich, deutlich und mit geziemender sanftmuth anstellen wird, werde in kurtzer zeit nach und nach fast alle seine zuhörer herzubringen, daß sie sich von selbst einfinden werden. Wie ich die exempelnicht nur in, sondern auch üm Franckfurt<sup>4</sup>, ja, auch schon in diesen landen, wenn einige solches werck vor sich selbs einzuführen versucht, gesehen habe, daß ohne zwang nach und nach sich alle eingestellt. Wo man aber gleich zu erst alles beysammen haben und sich der zwangsmittel gebrauchen will, werden die gemüther der leute der sachen selbs schon anfangs abgünstig, wie alles gezwungene den menschen übel eingehet, und lernen auch wenig daraus. Wenn aber dergleichen übung eines orts lang oder doch etliche jahrgewähret hat, und finden sich dann noch verächter und halsstarrige, die auch nicht zuhören wollen, da ists erst zeit, daß man sehe, auch dieselbe herbey zu nötigen<sup>5</sup>, welches bey wenigen so schwer darnach nicht mehr seyn wird. Die jugend aber, die man einmal darzu bekömmt, muß man sehen, daß man noch dabey behalte, ob sie schon älter werden, bis sie heyrathen; sie werden es aber auch alsdenn nicht ungerne thun, wenn sie examinirt zu werden eine zeitlang gewohnt sind. Was die aber schon etwas erwachsene anlangt, wären sie itzt mit guten worten zu versuchen, daß aufs wenigste ein guter theil derselben sich auch einstellte, dazu auch hoffnung habe; mit den übrigen wäre gedult zu tragen, nur daß sie fleißig sich herbey finden, allein zuzuhören samt den übrigen alten; massen wo die examina, wie ich sie verlange, recht verrichtet werden, die fleißig zuhören nicht weniger als die antworten müssen lernen werden.

2. Das meiste lieget an dem examinatore, daß er alles, was er vorträgt, so wohl selbs versteht als nachmal recht zu fragen wisse, damit in den fragen selbs gleichsam der unterricht stecke.

3. Daß die jugend etwas weiter als den bloß=gemeinen Catechismus Lutheri<sup>6</sup> auswendig zu lernen genötiget würde, finde ich nicht rathsam, als welches sie nur meistens verdrossen und klagen macht<sup>7</sup>. Daher auch derjenige Catechismus, so von dem hiesigen ministerio gemacht<sup>8</sup> und ohne zweiffel introducirt werden wird, nicht dahin gemeinet ist, daß die jugend solchen in die gedächtnüs fassen müste, sondern er mag dem examinantibus dienen, daß sie die materie daraus desto besser lernen verstehen, davon sie examiniren sollen, so dann daß etwa die kinder in den schulen ihn oft lesen und dadurch die sachen mehr als die wort fassen lernen.

4. Vielmehr nachdem die wort des Catechismi von dem stück, welches man jedes mal examiniren will, erstlich recitirt worden, so bestehet alsdann das vor-

35 zuhören: D<sup>1</sup>.      42 fände: D<sup>1</sup>.

<sup>4</sup> Vgl. auch die Hinweise auf Gemeinden in der Wetterau in den Briefen Nr. 107, Z. 52–54 u. Nr. 143, Z. 92–95.

<sup>5</sup> Vgl. Brief Nr. 143, Z. 52–54.

<sup>6</sup> Der kleine Katechismus Luthers (BSLK 499–542)

<sup>7</sup> Vgl. die Briefe Nr. 158, Z. 39–41 u. Nr. 143, Z. 55–58.

<sup>8</sup> Der sogenannte Kreuzcatechismus (s. o. Brief Nr. 64 Anm. 52).

nehmste darinnen, daß der Prediger, was in solcher materie zur auferbauung seiner gemeinde dienlich seyn mag, in lauter fragen fasse und sie allemal so formire, daß die zuhörer leicht, meistens mit ja und nein oder doch mit wenig worten und solches aus dem eignen verstand (daher etwa eine feine erklärung 55 vorher gehen solle) antworten können, auf daß sie also nicht nötig haben, vorher viel zu lernen, sondern in dem examine erst die sache recht einfassen; welcherley erkäntnis nachmal so tief eindringet, daß es nicht so bald wieder ausfällt wie anderes, so nur mit mühe in die gedächtnis gebracht worden. Es sollen auch solche fragen oft wiederholet und die wort derselben immer geändert 60 werden, damit sie sich gewöhnen, sich nicht an die worte weder in frag noch antwort zu binden, sondern auf den verstand achtung zu geben.

5. Eine der vornehmsten erinnerungen aber ist auch dabey, daß der Prediger mit aller sanfftmuth mit den leuten verfare und ja niemanden, ob er schon unrecht und ungeschickt antwortet, darüber ausfiltze oder beschäme, sondern, 65 soviel möglich ist, die auch unrechte antworten suche, aufs beste zu erklären und nachmal zu bessern. Denn solche sanfftmuth und gedult in dem examine ziehet die leute herbey, erhält sie bey der lust und macht, daß das tractirte, weil sie mit freuden zuhören und sich nicht ängstiglich dabey fürchten, desto tieffer eindreinge. So ist auch 70

6. sehr nützlich, daß allemal nach dem examine eine feine erinnerung geschehe, wie sie sich dasjenige, was sie gehöret und gelernet hätten, in ihrem christenthum und dessen übung zu nutz machen, daraus trost und antrieb zu dem guten fassen sollen, damit also auch die jugend so bald sich gewöhne, alles ad praxin zurichten. Sonderlich aber 75

7. ist sehr gut, daß sie auch stracks zu den sprüchen geführet werden und lernen, alles, wovon sie unterrichtet werden, mit einem gewissen spruch aus der bibel zu erweisen<sup>9</sup>, dazu einen stattlichen vortheil giebt, wo jegliches, wo nicht die gantze Bibel, doch das Neue Testament bey sich hat<sup>10</sup> und ihnen, die sprüche aufzuschlagen, gezeiget, so dann solche auswendig zu lernen, als die dessen 80 würdiger sind als alle aller menschen wort anleitung gegeben wird. Wie dann dieses die kräftigste verwahrung vor aller künfftigen verführung giebet, wenn man seinen glauben nicht nur bloß aus dem catechismo gelernet, sondern dessen wahrhaftigen grund in der schrift selbs erkannt hat. Wer sich darauf gegründet, stehet feste vor allen andern. 85

Was sonsten weitere bemerkungen das examen angehend sein möchten, lassen sich nicht alle hersetzen, und zeigt die übung manches selbst. Der Herr gebe seinen geist und dessen weisheit in gnugsamer maaß<sup>11</sup> allen denen, welche mit solchem werck umzugehen haben werden und lasse es nicht ohne segnen bleiben. 90

<sup>9</sup> Vgl. die Briefe Nr. 143, Z. 44 u. Nr. 158, Z. 59.

<sup>10</sup> Vgl. die Briefe Nr. 107, Z. 53f u. Nr. 143, Z. 82–85.

<sup>11</sup> Die Maß (DWB 6, 1721).

Was die 2. angelegenheit betrifft, nemlich die entheiligung des sabbaths, wünschte ich hertzlich, daß ich mehr trost zu geben vermöchte, als ich noch itzo kan. Könnte man die Obrigkeit dahin disponiren, weil vieles in das äusserliche einläufft, daß sie ihre gewalt dazu gebrauchte, das äusserliche, so dem sabbath entgegen ist, abzustellen, so wäre vielen in der äusserlichen zucht gerathen; 95 aber dazu ist wenig hoffnung; weltliche respecte und ursachen, davon ich nicht viel sagen mag, stehen in dem weg, daß wir uns dessen nicht oder nicht viel getrösten können. Daher, da wir wie in andern stücken also auch hierinnen des weltlichen arms und dessen hülffe entblösset stehen, bleibet uns nichts übrig, als 100 mit treu und fleiß den leuten den nutzen der sabbats=feyer und dero entheiligung schaden vorstellen, diejenige seelen auch von dieser sünde abzuziehen, welche sich noch retten lassen. So müssen wir auch trachten, als viel uns möglich ist, wie wir denjenigen, die durch andere ohne ihre schuld von den mitteln ihres heils und gottseligem gebrauch des sabbaths abgehalten werden, auf andere 105 re weise etwas suchen beyzubringen, da sie ihnen noch helffen lassen wollen.

1687.

181. An [Joachim Justus Breithaupt in Erfurt]<sup>1</sup>[Dresden, Herbst/Jahresende 1687<sup>2</sup>]*Inhalt*

Hatte gehofft, daß der Erfurter Liederstreit vor Breithaupts Amtsantritt beendet wäre. Ist sicher, daß es eigentlich um eine politische Auseinandersetzung geht. – Benennt die Schwierigkeiten, die sich aus einem Zurückweichen Breithaupts ergeben würden. Der Mainzer Kurfürst darf sich nicht in die kirchlichen Angelegenheiten einmischen, die allein die Stadt angehen. Es steht zu befürchten, daß es in der Folgezeit zu weiteren Streitigkeiten kommt. Weil ein Fall des status confessionis eingetreten zu sein scheint, könnten die Hörer Anstoß nehmen. Es besteht die Gefahr, daß dadurch Breithaupts Dienst behindert wird. – Breithaupt soll sich an Hof und Konsistorium von Sachsen-Gotha mit der Frage nach der rechten Vorgehensweise wenden. – Bittet, den Brief vertraulich zu behandeln.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 385–386.

Controversia apud vos mota de cantionibus certis, quas Pontificii omissas volunt<sup>3</sup>, valde me tui causa sollicitum habet, maluissemus eam terminatam, antequam tu accederes. Non equidem res ipsa tot difficultatibus involuta esset, nisi aliae circumstantiae istas augerent. Nam hac vel illa cantione uti nec divini praecepti est, nec universalis in Ecclesia nostra legis unde nulla est humanarum cantionum, qua non absolute loquendo carere vel etiam abstinere queamus, dum aliis uti licet, quae devotioni nostrae inserviunt; unde etiam prima istarum cantionum in multis Ecclesiis Evangelicis plane incognita est, aliae usus rarioris<sup>4</sup>. Nec dubitarim, si, qui plena potestate civitati alicui imperat, emissionem cantionum talium severe urgeat et iubeat, praestare, ut omitterentur, decenti tamen cum cautione et contestatione, quod circa dogmata ipsa nihil remittamus, quam ut Ecclesia graviori discrimini exponeretur. Adeo hoc etiam, qui sub potestatem adversariorum veniunt, a quibus successu temporis metuendum, ut omis-

<sup>1</sup> Zu Joachim Justus Breithaupt, Pfarrer in Erfurt, s.o. Brief Nr. 80 Anm. 1. – Die Empfängerbestimmung ergibt sich aus der Tatsache, daß in Z. 1 ein Liederstreit erwähnt wird, dessen Ende Spener noch vor der Ankunft des Empfängers erhofft hatte. Zu diesem Streit s.u. Anm. 3.

<sup>2</sup> Der Brief ist sicher erst nach Brief Nr. 119 vom 3.8. 1687 geschrieben, mit dem Spener Breithaupt zum Antritt des Seniorats gratuliert und wo von Spannungen mit der katholischen Obrigkeit Erfurts noch nichts zu spüren ist. Der erste Satz spricht aber dafür, daß der Amtsantritt noch nicht allzu lange zurück liegt, so daß der Brief noch in das Jahr 1687 fallen wird.

<sup>3</sup> Zu dem Ende 1686 aufgeflamnten Liederstreit in Erfurt s.o. Brief Nr. 65, bes. Anm. 1 u. 5.

<sup>4</sup> In späteren Akten zum Erfurter Liederstreit ist neben dem Neujahrslied „Das alte Jahr vergangen ist“, mit dem der Konflikt begann (s.o. Brief Nr. 65 Anm. 5), und dem unten (s. Z. 52 mit Anm. 10) genannten „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“ auch das Lied „O Herre Gott, dein göttlich Wort“ erwähnt. Das Lied erregte wegen seiner ursprünglichen vierten Strophe „[...] als wolten gleich Bapst Keyser und Reich/ Sie [scil. die Gnade] und dein wort vertreiben“ auch andernorts heftigen Anstoß (vgl. Handbuch zum Evangelischen Kirchengesangbuch II.1, Göttingen 1957, 34–36).



sionem talem mandent, prudenter facturos, qui Ecclesiis praesunt, si, antequam  
 15 illi hoc postulent, cantiones huius generis initio rarius usurpent et tandem plane  
 omittant, veluti pastoribus liberum semper est, quibus uti velint cantionibus  
 mandare.

In casu autem vestrae cessionis difficultates imprimis illae sunt:

(1) Quod N. Electori<sup>5</sup> non ita civitas vestra subiecta est, ut circa res Ecclesia-  
 20 sticas pro lubitu disponere ipsi integrum sit, unde metus, ne Ecclesiae vestrae  
 vel, qualemcunque adhuc habet, libertati partitione tali praeiudicium fiat.

(2) Quod merito timetur, ne facto semel cessionis initio semper adversa pars  
 plura postulet atque ita semper cedendum aut aliquando illud expectandum sit,  
 quod primum timendum est, cum in petitionem non consentitur.

25 (3) Cum omissio illa fieri debeat ad mandatum adversariorum, videtur ille  
 casus confessionis esse, ubi, quae adiaphora sunt, talia esse desinunt.

(4) Timendum est auditorum scandalum. Nec non

(5) tibi imprimis grave inde periculum, cum non defuturi sint, qui veritatem  
 proditam criminantur et in aliis etiam eo praetextu ministerii tui fructum immi-  
 30 nuant vel corrumpant.

Hae rationes responsum mihi reddunt difficillimum, imprimis prima et ultima:  
 nam quod reliquas attinet, crediderim illis satisfieri et, quod timetur, scan-  
 dalum prudenter removeri, tum veritati ita caveri posse, ut negotii totius gnari  
 agnoscant, nihil eius abnegatum, sed potius ad servandam veritatis integrae (ad  
 35 quae hoc maxime spectat, quod Pontificem Antichristum agnoscamus) profes-  
 sionem aliquid intermissum, quod isti alias periculum creare potuisset, imo certe  
 creaturum fuisset.

Verum ob primam et ultimam rationem suaserim tibi, ut quando Ecclesia ve-  
 stra semper cum N.<sup>6</sup> familiarius egit, si res porro urgeretur, ex aula et Consisto-  
 40 rio N.<sup>7</sup>, quid vobis agendum sit, petatis. Ita quicquid suaserint, vos tutius pera-  
 gatis, imprimis si autores fuerint, ut aliquot Academias consuleretis, nec in hoc,  
 ut difficilis vos praeberetis, existimarim; in selectu vero earum vel prudentia  
 propria utemini vel, si aliunde indicentur, non repugnabitis.

Deum pie invoco, qui te, fratrum optime, tuosque Collegas et eos omnes,  
 45 quorum haec causa est, spiritu suo ita regat, ut syrtes periculosas praetervehami-  
 ni et neutra ex parte aliquid committatis, ex quo Ecclesia detrimentum capi-  
 at. Caeterum scito haec me tibi soli scribere neque velle, ut aliis constet me a te  
 consultum vel respondisse, cuius mihi rationes praegnant admodum sunt. Vale  
 iterum.

21 partitione: cj | patitione: D.

<sup>5</sup> Der Mainzer Kurfürst (Erzbischof) Anselm Franz von Ingelheim (s. o. Brief Nr. 119 Anm. 8).

<sup>6</sup> In den Auseinandersetzungen mit der Mainzer Obrigkeit wandten sich die evangelischen Er-  
 furter an Herzog Friedrich I. von Sachsen-Gotha (v. DANCKELMANN, 33).

<sup>7</sup> Wie Anm. 6.

In Consilio Witteberg[ense] Part[e] 1. tit. 3. n. 16. 17. 18<sup>8</sup> quaestio haec de- 50  
ciditur, nescio vero, an omnibus scrupulis satisfiat. Modo mihi refertur, Argentorati<sup>9</sup> a multo tempore et aliquibus annis cantionem: Erhalt uns HErr etc.<sup>10</sup> non exauditam fuisse, nec tamen mihi constat, prudenti consilio ultro ea ommissa sit, an ex mandato id factum superiori.

---

<sup>8</sup> Consilia Theologica Witebergensia, Das ist, Wittenbergische Geistliche Rathschläge ... in Vier Theilen ... Ordentlich zusammengebracht ... Von der Theologischen Facultät daselbsten, Frankfurt a.M. 1664, Teil 1, 225–236.

<sup>9</sup> Straßburg.

<sup>10</sup> Das Lied (EG Nr. 193) erregte wegen der ursprünglichen Fassung der zweiten Zeile („und steure des Papst und Türken Mord“) bei den Katholiken Anstoß (vgl. auch Anm. 4).

182. An [einen Angefochtenen]<sup>1</sup>Dresden, [2. Halbjahr]<sup>2</sup> 1687*Inhalt*

Berät seelsorgerlich einen Mann, der in Anfechtung geraten ist, weil er sich seines Glaubens nicht mehr gewiß ist. – Weist ihn auf die Treue Gottes, die ihn trägt, auch wenn er kein Gefühl der Freude verspürt. – Der Mangel an Freude kann eine Erziehungsmaßnahme Gottes sein, um ihn von allem Menschlichen weg und allein auf das Vertrauen zu Gott hinzuführen. – Die rechten Motive für die Bestrafung eines Mitmenschen seien die Ehre Gottes und die Rettung des Nächsten.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle 1701 (21708; 31713), S. 820–824.

Ich gehe aber zu dem schreiben selbs, da ich bekenne mir leid gewesen zu seyn, daß derselbe vergangnen jahr Herrn N.N.<sup>3</sup> nicht gesprochen, von deme als einem mann, welchem GOTT ein mehrers maaß des Geistes, als ihm angesehen wird, ertheilet hat, demselben durch gegenwärtigen zuspruch zu seiner  
 5 stärckung nicht wenig hülfte gehoffet hätte. Nachdem aber solche gelegenheit meistens aus blödigkeit<sup>4</sup> verabsäumet und sonst nicht verachtet worden, erkenne ich daraus oder darinnen vielmehr eine göttliche regierung und bin damit zufrieden. Weil manchmal der HERR einer seele mehr den weg zu andern, von  
 10 welchen sie erbauet zu werden, die hoffnung seyn solte, gleichsam selbs verlegt, da er sie etwa mehr von allen creaturen entblößen und zu sich allein ziehen will. Ob nun solches die art des HERRN, mit ihm umzugehen, gewesen seye, wird er verhoffentlich selbs bisher besser erkant haben. Aufs wenigste lasset der HERR den seinigen niemal nichts begegnen ohne seinen weisen und gütigen  
 15 ein anlaß werden, dadurch er bey ihnen etwas gutes ausrichtet.

Was aber anlangt die wehmüthige klage über die fühlung seiner schwachheit und zweiffelhafte gedancken wegen des beywohnenden glaubens, trage ich zwar so fern christliches mitleiden mit solchem elend, welches ich wol verstehe, wie schwehr und empfindlich es seye, und also es nicht geringe achte, indessen  
 20 ist mir doch über ihn nicht bange dabey, als der ich an eigenem und andern mehr exempeln erfahren, wie viel gütiger rath GOTTes in solcher verhängnüß seye; wie nemlich die seelen, welche er in sothanes schweiß=bad geführet wer-

<sup>1</sup> Der Adressat, dem Spener nach Z. 121 schon früher geschrieben hat, ist wohl kein Theologe. Speners Regest in D lautet: „Trost eines angefochtenen wegen manglender fühlung. Bestrafung des nechsten“.

<sup>2</sup> In Z. 77 erwähnt Spener, er habe „neulich“ seinen (Mitte Mai 1687 erschienenen) Traktat „Natur und Gnade“ übersandt.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Im Sinne von „Schwäche“ (DWB 2, 141f).

den lässet, wahrhaftig in der rechten schulen sind der gründlichen erkäntnüß ihrer selbs und ihrer sündlichen nichtigkeit, der verleugnung und absterbung der welt, des hasses gegen die sünde, der hertzlichen demuth gegen GOTT und den nechsten, gegen welche alle man sich sehr unwürdig hält, des gebets zu GOTT, welches so viel aufrichtiger vor GOTT ist, so viel ein inniglicheres verlangen und ängstlichere begierde nach seiner gnade unaufhörlich in dem hertzen ist, das doch vor unruhe kaum ein andächtiges gebet herausbringen oder die gedanken zu der ordnung eines formlichen gebets bringen kan und daher sich eben darüber ängstet, daß es meineth, es bete nicht und könne nicht beten, der vorsichtigkeit in seinem gantzen leben, um nicht mit willen zu sündigen, und also einer wachsamkeit über die seele, ja, auch des glaubens selbs. Dann gewißlich der wahre krafft=glaube wächset und wurtzelt am tieffsten in sich, wo man sich fast ungläubig achtet. Nur bitte ich, er überlasse sich seinem GOTT, seye mit gegenwärtiger gnade zufrieden, bete zwahr, ob ihm GOTT sein angesicht wiederum klährer zeigen und seine gnade in sich empfinden lassen wolle, aber immer mit wahrhaftiger ausnahm seines willens und mit zufriedenheit, auch in diesem stand gern auszuharren, ob ihn der HErr auch immer darinne lassen wolte; wie denn zur ruhe der seelen in aller solcher unruhe nichts noch kräftiger ist als die in der forcht GOTTes gefaßte resolution, man wolle sich an göttlicher gnade genügen lassen und gesinnet seyn wie Paulus, da ihm solches von oben herab angezeigt und hingegen die wegnehmung seines pfahls ausdrücklich abgeschlagen war worden<sup>5</sup>.

In solchem stande und zufriedenheit kan es ihm wahrhaftig an gnädiger erhaltung nicht mangeln und stehet er in der that sicherer als die meiste bey aller empfindlichkeit. So dann lasse er sich dieses nimmermehr aus dem hertzen nehmen, daß uns GOTT nicht auf unser fühlen, sondern auf den glauben und hoffnung, wo nichts zu hoffen ist<sup>6</sup> oder gefühlet wird, sondern das hertz selbs lauter nein sprechen und verdammen will<sup>7</sup>, gewiesen haben wolle. Da mags wol von andern heissen, weil sie gesehen haben, das ist weil sie bey sich in einem klaren liecht fühlen, so glauben sie, aber seliger sind noch diejenige, die nicht sehen, die in sich dasjenige, das sie gern wolten, nicht sehen und dennoch glauben, Joh. 20<sup>8</sup>, die ihres GOTTes güte zutrauen, er werde die seele, die ihn suchet, nicht vergebens seyn, sondern sich von ihr finden lassen<sup>9</sup>, er werde diejenige nicht vergebens lassen dürsten, welche dürsten nach der gerechtigkeit<sup>10</sup>, sondern sie auf ihm gefällige weise noch sättigen. Sagt er aber, ja was habe ich

<sup>5</sup> Vgl. 2Kor 12, 7–9. – Vgl. den ähnlichen Rat, den Spener in Brief Nr. 122 gibt (s. Z. 155f mit Anm. 15).

<sup>6</sup> Vgl. Röm 4, 18.

<sup>7</sup> Vgl. 1Joh 3, 20f.

<sup>8</sup> Joh 20, 29.

<sup>9</sup> Anklang an den Wortlaut von Jes 65, 1 (vgl. Röm 10, 20), jedoch wird hier von einer Gott suchenden Seele gesprochen, während das Bibelwort von solchen spricht, die Gott nicht gesucht haben.

<sup>10</sup> Vgl. Mt 5, 6.

für einen grund, daß ich mich für gläubig und in der gnade wahrhaftig zu stehen halten solle, da ich das gegentheil in mir augenscheinlich zu erkennen meine, damit ich mich nicht selbs betriege? Antwort: Der grund ist GOTTES treue in Christo JESU selbs, welche uns in der schrift so theuer und hoch gerühmet wird und nicht zulasset, daß möglich seye, daß er eine seele verliesse, die sich ängstlich nach ihm und ihres JESU heyl sehnet; diese treue ist eine ewige wahrheit GOTTES, und wer sich auch ohn alles fühlen darauf verlasset, sich also dem HERRN und seiner hand dargibet, daß er ihn auch in der finsternüß führen möge, kan unmöglich betrogen werden, denn GOTT kan sich nicht leugnen<sup>11</sup>, und wer mit diesem glauben abschiede, ob ihm auch sonst sein hertz von lauter verdammnüß predigen solte, fährt gewiß nicht anders hin als in die hand des lieben Vaters, dessen treue er sich lediglich überlassen hat.

Zu weiterer versicherung aber mögen ihm auch diejenige prüfungen dienen, in denen er die früchte seines glaubens, da ihm derselbe selbs verborgen wird, untersuchen kan<sup>12</sup>. Denn weil er gewiß ist, daß nicht eine wahrhaftige frucht und wahrhaftige tugend in einer unwiedergebohrnen und in der that ungläubigen seele seye, so wirds ihm nicht so schwehr werden, deren etwa mehrere bey sich zu finden, dagegen er hoffentlich nichts als auch einigen mangel der fühlung vorwenden kan. Hierzu mag demselben nicht etwa undienlich seyn mein neulich übersandtes tractätlein von Natur und Gnade<sup>13</sup>; dann wie ich sorge, ja verlange, daß solches manchen, die in heucheley gestanden, sich vor gute Christen gehalten, aber damit betrogen haben, aufwecken und in zweiffel ihrer seligkeit bringen, aber eben dadurch zur wahren buß und seligkeit den weg bahnen mag, so hoffe dabey, daß er und andere GOTT treulich suchende seelen vieles darinnen finden werden, daraus sie sich ihres gnaden=stands und glaubens zur überzeugung versichern können, sonderlich wo sie was §91 u.f. zu ihrer verwahrung bemercket worden<sup>14</sup>, in der furcht des HERRN und mit dessen anruffung treulich erwegen. Daher auch diesesmal nichts weiter hievon gedennen will, bis vernehmen werde, ob und wie fern der HERR solche einfältige arbeit auch an ihm gesegnet haben mag.

Dieses einige meine doch noch nöthig zu erinnern, weil ich weiß, daß es schwachen offters die sache sehr schwehr machet, nemlich, daß er dieses sich nicht zu einem gefährlichen anstoß mache, es müsse nicht mehr wol mit seiner seelen stehen, weil er bey dem anfang seiner bekehrung so viel selige stunden gehabt und so manche süßigkeit von seinem GOTT empfunden, davon er jetzt

79 ihrer ] seiner: D<sup>1+2</sup>.

<sup>11</sup> Vgl. 2Tim 2, 13.

<sup>12</sup> In „Natur und Gnade“ weist Spener denjenigen, der sich seines Heils nicht mehr sicher ist, auf die „liebe des nechsten und bruders als eine gültige versicherung unsers gnaden=standes und also auch der gnaden=würckung“ hin (§93, 287). Vgl. auch den Aufbau von „Natur und Gnade“, in der er diesen Kennzeichen der Gnade lange Abschnitte widmet: Die Liebe gegen Gott (§§23–40) und die Liebe des Nächsten (§§41–61).

<sup>13</sup> Spener, Natur und Gnade; versandt erstmals am 18. 5. 1687 (s. Brief Nr. 90, Z. 177f).

<sup>14</sup> Spener, Natur und Gnade §§91–95, 283–293.

nichts mehr fühle, aber eben deswegen Sorge, GOTT habe ihm um einiger undanckbarkeit willen seine vorige gnade entzogen. Denn es ist dieses GOTTes des HErren offtmalige art mit den seinigen umzugehen, daß er zuerst grosse freude 95 und trost in die seelen gibet, bis sie ihn haben kennen und lieben lernen; aber nach dem entziehet er gemeiniglich solche empfindlichkeit und lässet es wol gar zu grosser traurigkeit und trostlosigkeit gerathen, damit er solche liebe prüfe, reinige und fest mache, auff daß nicht etwa bey fortwährender stäter freude unsre liebe mehr gegen die süßigkeit unsers Vaters als gegen ihn selbs gehe, 100 welches eine gantz unordentliche liebe machen würde<sup>15</sup>; also lehret uns GOTT, ihn auch ohne jenen trost lieben, und übet uns in solcher lection. Er machets, wie mans etwa mit den kindern machet, die man mit zucker zuerst in die schule locket, wo sie aber derselben nunmehr gewohnet sind, damit inhält und sie gleichwol darnach nicht weniger als zuvor liebet und ihr bestes suchet. Hierinn 105 lerne er sich schicken und erinnere sich zwahr oft des süßen geschmacks, den er vor dem gefühlet, nicht aber entweder denselben wiederum unmäßig GOTT abzwingen zu wollen oder aus dem mangel seinen gnadenstand in zweiffel zu ziehen, sondern allein in solcher erinnerung sich zu stärken, wie wahrhaftig seye, was die schrifft von der süßigkeit GOTTes zeuget, welches er selbs geschmecket habe, und ihm der HErre solches auch wieder alsdann zu schmecken geben werde, wenn ers seiner seele nützlich befinden wird. 110

Ich sehe auch ferner, daß die scrupuli wegen der bestraffung des nechsten noch nicht gantz weg sind. Wie ich aber aus dem brieff wahrnehme, daß er die rechte fundamenta, worauff er seine ruhe in solcher sache gründen solle, wol 115 einsihet, so achte ich auch diese angst vielmehr zugleich mit vor einen effect des leiblichen mali hypochondriaci, welches bey allen das nechste objectum, so uns etwa einmal einen zweiffel gemacht, ergreiffet und uns damit quälet, als vor einen blossen gewissens=scrupul; also will es nur dagegen gebetet und dann nötig seyn, so oft ein neuer sturm davon kömmt, die fundamenta auch aufs neue 120 wieder anzusehen und sich damit zu beruhigen.

Was ich vor diesem geschrieben<sup>16</sup>, ist mir nicht eben annoch in frischer gedächtnüß. Dißmal bitte nur diese stücke wol zu behertzen: die ursachen solcher bestraffung seyen hauptsächlich zwo, erstlich der eiffer für GOTTes ehre, daß man dieselbe nicht lasse schänden, und dann die liebe des nechsten, daß 125 man seine seele, so viel an uns ist, auch nicht lasse in sünden verlohren gehen. Diese beyde ursachen geben zimliche maaß<sup>17</sup>, wie wir die sache anzugreiffen. Daher, wo hoffnung ist, daß wir damit die ehre GOTTes entweder bey dem, der sie geschändet, oder bey andern, so dabey sind und von unserm stillschweigen würden ärgernüß nehmen, zu retten oder auch des nechsten seele zu bessern 130 vermögen, so sind wir freylich zu solcher sache verbunden; wo aber grade das gegenheil sich vorher weiset, daß man nur das wort des HErren dadurch zu

<sup>15</sup> Zur Ambivalenz der Freude s. ebd. §82, 260.

<sup>16</sup> Nicht ermittelt oder überliefert.

<sup>17</sup> Die Maß (DWB 6, 1721).

spott machen, mehrere schändung göttlicher ehre und fernere sünden verursachen, folglich des nechsten seele nur tieffer verdammen helffen werde, so solle  
 135 uns die ursach des göttlichen gebots mehr von demjenigen abhalten, was dasselbe von uns zu fordern geschienen hat. Und dahin weiset uns unser Heyland austrücklich, Matth. 7, 6, mit den bekanten worten: „Ihr solt das heiligthum nicht den hunden geben, und eure perlen solt ihr nicht vor die schweine werfen, auff daß sie dieselbige nicht zutreten mit ihren füßen und sich wenden und  
 140 euch zerreißen“<sup>18</sup>. Wo unser Heyland, wie aus den vorhergehenden worten abzunehmen, sonderlich auff die bestraffung des nechsten die absicht hat und mit derselben also umgegangen haben will, daß wir nicht mit unvorsichtigkeit das wort GOTTes, so wir in solcher bestraffung führen, zum spott machen und uns unnöthige gefahr, ohne damit weder GOTT noch dem nechsten zu nutzen,  
 145 zuziehen.

Nun, der HErr mache durch seine gnade unsre hertzen gewiß und gebe uns, in allen stücken mit einer solchen versicherung, als uns nöthig ist, nur uns nicht zu versündigen, seinen willen zu erkennen, damit wir ihn auch getrost vollbringen. Er tröste auch seine seele, und da sie nach seinem heiligen rath zu ihrem  
 150 besten von der leibes=constitution einige beschwehrde tragen solle, mildere er dennoch solche last, wie ers selig zu seyn erkennet, und lasse sie niemal zu schwehr werden, hingegen immer nach schwehem gewitter so viel sonnen-schein erfolgen, als die erhaltung seines glaubens erfordert, biß der kampff gantz verrichtet und ein frölicher sieg erfolge, noch, so lang es GOTTes rath gut befindet,  
 155 allhier in der zeit, vornemlich aber in dem mit keiner finsternüß vermischten liecht der ewigkeit. Ich werde nicht unterlassen, ihm auch noch mit helffen zu kämpffen<sup>19</sup>, da ich ferner fortfahren will, seiner vor dem HErrn zu gedennen, mich hingegen auch seiner christlichen fürbitte von grund der seelen freuende und um dero fortsetzung betende.

160 1687.

---

<sup>18</sup> Mt 7, 6.

<sup>19</sup> Vgl. Röm 15, 30.

183. An [einen Bekannten in Württemberg?]<sup>1</sup>Dresden, [2. Halbjahr] 1687<sup>2</sup>*Inhalt*

Will sich kein Urteil über Miguel de Molinos erlauben. Die frömmsten Leute in Italien schätzen seine Gaben. Kann den Anklagen gegen ihn nicht glauben, außer dem, daß er lehrt, wer einmal den höchsten Grad der Kontemplation erreicht habe, könne nicht wieder auf den Stand der Meditation zurückfallen. – Aufgrund der Aussagen eines Engländers (G. Burnet?) ist er gewiß, daß der Prozeß durch Kardinal d’Estrées ins Rollen gekommen ist.

*Überlieferung*

D: J. W. Jäger, *Historia Ecclesiastica Cum Parallelismo Profanae. In qua conclavia Pontificum Romanorum fideliter aperiuntur et sectae omnes recensentur ...*, Tomus II, Pars II, Hamburg 1717, S. 39–40.

De Molinosio<sup>3</sup> haec mea sententia est, quam non facile patior mihi extorqueri: fuisse scilicet in Molinosio et pietatem sinceram et Theologiae mysticae notitiam insignem. Inde est, quod Pientissimi quique in Italia<sup>4</sup> semper optimo Viro familiariter usi sint et praeclaras illius dotes in magno pretio habuerint. Neque adduci possum, ut credam, errores, quorum ille Reus esse dicitur, cum fundamento illi imputari; quandoquidem in sua Theologia Mystica in hoc unico singularis est, quod statuit, eum, qui semel ad summum contemplationis gradum devenit, nullo tempore ad meditationem regredi oportere<sup>5</sup>. Fidem quidem

<sup>1</sup> Da der Tübinger Kanzler Johann Wolfgang Jäger dieses Schreiben überliefert, dürfte der Adressat ein Württemberger sein; vielleicht Johann Adam Osiander (1622–1697), Christoph Wölfflin (s. o. Brief Nr. 19 Anm. 1) oder Johann Andreas Hochstetter (1637–1720), mit denen Spener im Kontakt war (vgl. WALLMANN, Spener, 158f). Vermutlich ist es der Dr. theol., von denen Spener am 12. 9. 1687 an Rechenberg berichtet, er habe heute einen Brief von ihm erhalten, „in quibus memorat alio praeclaro Theologo libellum Molinosii se ostendisse, qui doluerit simpliciter Enthusiatarum nomine traductos esse hos Quietistas a Dn. D. Carpzovio. Addit: Illuxit certe denuo medio in Papatu aliquid sanioris doctrinae evertentis omne opus operatum, cui supprimendo magno nisu incumbit cathedra Romana“ (Ad Rech 1, Bl. 58<sup>r/v</sup>). – Jäger behandelt ausführlich die Konflikte um die Quietisten (26–40) und druckt zahlreiche Dokumente ab. Nach dem Verdammungsurteil der Inquisition resümiert er: „hae sunt illae Propositiones, quae a Curia Romana sunt damnatae, de quibus etiam apud Nostros non est uniforme iudicium“. Als Beleg bringt er zuerst diesen Brieftext als „B. D. Speneri Iudicium de Quietismo Molinosii“. Anschließend werden die Aussagen Speners eingehend kommentiert.

<sup>2</sup> Zur Datierung: Erst nach Johann Benedikt Carpzovs Leipziger Disputation „De religione quietistarum“ vom 3. 5. 1687 wurde in Deutschland die Debatte über den Quietismus geführt. Dieser Brief entspricht inhaltlich dem Schreiben Speners an Ernst von Hessen-Rheinfels (Nr. 170) und könnte etwa zur gleichen Zeit geschrieben worden sein.

<sup>3</sup> Miguel de Molinos, spanisch-italienischer Quietist (s. o. Brief Nr. 137 Anm. 15).

<sup>4</sup> Italien.

<sup>5</sup> Spener spricht hier die Lehre Molinos’ an, nach der die Kontemplation ein vollkommenerer Weg zu Gott ist als die (diskursive) Meditation.



10 haud dubiam fecit mihi Celeberrimus quidam Anglus<sup>6</sup> totam illam causam pro-  
fluxisse a Cardinali Estreo<sup>7</sup>, cui eo minor propterea fides debetur, quo plus af-  
fectibus ac praeiudicio eum in hoc negotio dedisse constat<sup>8</sup>. Rogandus itaque  
DEUS est, ut ipse Molinosii causam agere, eumque ad felicem et exoptatum  
eventum perducere dignetur.

---

<sup>6</sup> Wohl derselbe Engländer, den Spener nach Brief Nr. 170, Z. 34f persönlich getroffen hat, also Gilbert Burnet (s. ebd. Anm. 10).

<sup>7</sup> César d'Estrées, französischer Kardinal (s. o. Brief Nr. 170 Anm. 11).

<sup>8</sup> Zu dieser Angelegenheit s. o. Brief Nr. 170, Z. 36–40.

184. An [einen Amtsbruder in Kursachsen]<sup>1</sup>Dresden, [nach Mitte Mai]<sup>2</sup> 1687*Inhalt*

Ermahnt einen Pfarrer, dessen Frau durch ihre Kleiderpracht anderen Menschen ein Anstoß geworden ist, seiner Pflicht als Familienoberhaupt deutlicher nachzukommen, damit er sich durch das negative Vorbild seiner Frau nicht selbst um die Frucht seiner pfarramtlichen Tätigkeit bringt. – Er soll die Frau von dem Umgang mit einem Freund abhalten, durch den üble Gerüchte über die beiden entstanden sind. – Sendet ihm „Natur und Gnade“ und weist ihn vor allem auf die Lebensregeln für Geistliche und deren Familien hin.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle 1700 (²1707; ³1712), S. 776–779.

Ich habe desselbigen bisheriges verhalten wegen seiner haußfrauen nicht zu billigen oder zu entschuldigen. Dorten sagte jener Caesar, es seye ihm nicht gnug, daß sein ehweib eben nicht gewiß eine ehebrecherin wäre, sondern sie solle auch ohne verdacht seyn; mit mehrerem recht habe ich von uns predigern zu fordern, daß wir unsere weiber also im zaum halten, daß sie nicht nur der leichtfertigkeit unschuldig seyen, sondern auch nicht einmal ein ziemlicher verdacht derselben auf sie gebracht werden könne. Wir wissen, daß es so wohl ein hauptstück unsers kirchen=amts ist, der gemeinde mit unsträflichem wandel vorzuleuchten und das wort mit der that zu zieren, als darzu gehört, daß wir das göttliche wort tractiren. Ein grosses stück aber solches von uns erforderen exemplarischen wandels ist dieses, daß wir sollen unseren eigenen häusern wohl vorstehen<sup>3</sup>; nemlich sorgen, daß alle uns untergebene die lehre des HERRN mit ernstlicher gottseligkeit in ihrem exempel ausdrucken mögen<sup>4</sup>. Wo wir solches nicht thun oder können, hält uns der Apostel nicht tüchtig, daß wir die gemeine Gottes versorgen könnten.

Nun ists an dem, daß dessen frau bekantlich in solchem kleiderpracht<sup>5</sup> aufzeucht, welcher einem weibe eines dieners des demüthigen JESU nicht anständig ist<sup>6</sup>; wie dann nicht nur aus den actis<sup>7</sup> gelesen, sondern mich entsinne, als sie

9f als darzu ... tractiren ] – D<sup>1</sup>. 12 verstehen: D<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Der Brief ist ein Ermahnungsschreiben, das Spener nach Akteneinsicht dieses Falles, also offensichtlich als Mitglied des Oberkonsistoriums, geschrieben hat. Vgl. Speners Regest in D: „An einen prediger wegen seiner hauß=frauen kleiderpracht und verdächtigen umgangs“.

<sup>2</sup> Spener sendet dem Empfänger ein Exemplar des Mitte Mai erschienenen Werkes „Natur und Gnade“ mit (Z. 114).

<sup>3</sup> Vgl. 1Tim 3, 4.5.12.

<sup>4</sup> Nicht wörtlich, jedoch im Anklang an die Kursächsische Kirchenordnung von 1580 (SEHLING 1.1, 380f).

<sup>5</sup> Der Pracht (DWB 7, 2042).

<sup>6</sup> Zur Frage nach einer angemessenen Kleidung für die Pfarrfrau s. die Kursächsische Kirchen-

hie mag gewesen seyn, daß man von ihr sagte, kleidung und gebärden zeigten  
 20 mehr hoch= als demut an. Da seye aber mein geliebter bruder versichert, es  
 seye dieses ein ärgernuß, so unser amt mächtig schlägt, wo man an unsern wei-  
 bern die liebe der welt in dero äusserlichen ausbrüchen sihet, indem andere dar-  
 aus schliessen, daß entweder wir selbst wohlgefallen haben an solcher eitelkeit  
 (da aber in einem hertzen der fürst der eitelkeit und zugleich der H[eilige]  
 25 Geist, aus dem wir doch unser amt führen sollen, nicht wohnen kan) oder un-  
 ser wort habe nicht so viel krafft, dasjenige aus dem hertzen deren, bei welchen  
 wir dannoch tag und nacht sind, zu treiben, was wir auch den übrigen unsern  
 30 zuhörern verleiden sollen. Daher müssen unsre weiber mit demuth und ande-  
 ren exempeln neben uns andere lehren und an sich zeigen, wie kräftig unsre lehr  
 an ihnen seye, oder wir richten gewiß nicht aus, was wir sollen und laden  
 schuld auf uns, daß wir selbst durch die den unsrigen verstattete freyheit die  
 frucht unsers übrigen amts gefährlich hindern. Wir wissen ferner, wir sollen ein  
 vorbild der heerde<sup>8</sup> seyn und solches nicht nur vor unsere person, sondern mit  
 35 unsern häusern, so müssen wir dann glauben, daß alle die regeln unsers JESU,  
 welche wir den gemeinden vortragen, zum allerfördersten uns selbst an-  
 gehen und von uns und unserigen belebet werden sollen. Wann dann allen  
 Christlichen weibern der HERR durch seine beyde Aposteln Petrum und Pau-  
 lum alles ernstlich verbeut, was nur einigem pracht gleich sihet, hingegen for-  
 dert, daß aller ihr schmuck in nichts auswendiges bestehen solle, sondern es sol-  
 40 le seyn der verborgene mensch des hertzens unverrückt, mit sanfftem und stil-  
 lem Geist<sup>9</sup>, so müssen wir wahrhaftig zuerst auch unsere weiber der gemeinde  
 zu einem spiegel dessen vorstellen, wo sie glauben sollen, daß es uns, wann wir  
 aus der Apostel schriften solche pflichten anderen weibern vorhalten, ein ernst  
 damit und jederman dazu verbunden seye, oder wir schänden damit das wort  
 45 des HERRN, wo wir zulassen, daß man an unseren weibern diese eitelkeit sehe,  
 daß ihre hertzens=lust an schönen kleidern seye.

Aufs wenigste, so bald der Herr Pfarrherr verstanden, daß sich jemand an sei-  
 nes weibes kleidern ärgerte, ist er und sie, wo sie den namen einer Christin tra-  
 gen will, verbunden gewesen, in liebe solchem ärgernus zu weichen und lieber  
 50 nichts dessen, was ihr auch sonsten erlaubt scheinen möchte, zu tragen, als daß  
 sich andere brüder daran ärgerten, nach Pauli lehre, der dieses weichen von der  
 wahren liebe unabsonderlich hält<sup>10</sup>. Es möchte zwar gesagt werden, andere pre-

---

ordnung von 1580 (SEHLING 1.1, 439f). Spener hatte die Kleidung der Dresdner Predigerfrauen schon kurz nach seiner Ankunft kritisiert (s.o. Brief Nr. 9, Z. 54–56) und hielt am 1. Sonntag nach Trinitatis 1688 eine Predigt gegen die Kleiderpracht (gedruckt in: Die Evangelische Leben=Pflichten, In einem Jahrgang der Predigten Bey den Sonn= und Fest=Täglichen ordentlichen Evangelien ... Frankfurt a.M. [1692] <sup>3</sup>1715, 2. Teil, 63–84).

<sup>7</sup> Offensichtlich Akten, die über den Vorfall im Dresdner Oberkonsistorium eingegangen waren.

<sup>8</sup> Vgl. 1Petr 5, 3.

<sup>9</sup> Vgl. 1Petr 3, 4; 1Tim 2, 9.

<sup>10</sup> Vgl. 1Kor 10, 23.32.33.

digers weiber trügen sich auch stattlicher, als sie solten<sup>11</sup>. Aber wolte GOtt, es könnte solcher vorwurff nicht gemacht werden, der mich nicht einmal betrübet; indessen entschuldiget vor GOTT und dem gewissen der anderen exempel 55 nicht, sondern wird vor dem HERRN ein jeglicher seine last tragen und der andern, die in gleicher schuld stehen, gesellschaftt seine schuld und straffe nicht aufheben.

Insgesamt aber versichere ich geliebten bruder, daß wir insgemein in unserm amt mehr durchdringen würden, wo unsere häuser ohne vorwurff in allen 60 stücken blieben.

Wo auf die in den actis meist gehandelte sache komme, finde ich gleichfalls nicht, wie der Herr Pfarrherr vor GOtt, seiner kirche und seinem gewissen verantworten könne, daß er seinem weib die freyheit gelassen, mit Sempronio<sup>12</sup> 65 oder auch anderen, davon in actis anrege geschihet, so familiar umzugehen, als zu geschehen unleugbar ist. Er soll und wird wissen, daß wir nicht nur das offenbare böse, sondern auch allen bösen schein meiden sollen; dieses ist eine pflicht aller Christen, sonderlich aber unser, der prediger und um unsertwillen der unserigen; als die wir in allen stücken so zu rechnen etliche schritte noch 70 weiter zurücke bleiben müssen, was anderen noch frey stehen möchte. Daher wo seine haußfrau sich ihres Christenthums und stands erinnert, hätte sie selbs sich vor aller derjenigen freyheit in dem umgang vorsehen und derselbe, da sie zu unvorsichtig darinn gewesen, als ihr haupt und regierer sie davon zurücke halten sollen, daraus nachmals solche ungleiche reden und, was die acta in sich 75 fassen, entstanden sind.

Ob sie also aller bösen thaten, wie ich ihr von grund der seelen gönnen möchte, ledig wäre, kan sie doch niemand von gegebenem bösen schein absolviren, welches bey eines predigers weib schon arg genug ist. Sonderlich nachdem sie beyderseits gewahr worden, daß sich andere an ihrem umgang mit Sempronio gestossen und übele reden entstanden, so vielmehr nachdem die sache 80 gar zu der inquisition gedihen, so hätte dessen ehe=weib so bald ihr gewissen sollen antreiben und der Hr. pfarrherr seine sorge vor ihre seele und ehre darinnen hauptsächlich weisen, daß aller solcher umgang stracks wäre allerdings aufgehoben und vermieden worden.

Dann damit, wo leute, derer conversation anderen wollen verdächtig werden, sich aus liebe gegen den nächsten und vermeidung ärgernus so bald einander 85 aller dings entschlagen, zeigen sie Christlichen und ehrlichen verständigen leuten auf die nachdrücklichste weise, daß keine unordentliche und fleischliche liebe sie vorhin beysammen gehalten, als welche, wo sie anglimmet, sich nicht wohl als durch die äusserte gewalt wieder zurücke halten lasset; und also daß ihnen 90 mit vorigem verdacht zu viel geschehen seye, welches die ehrlichste thätlichste erweisung der unschuld ist. Wo man aber immer fortfähret, den umgang

<sup>11</sup> Vgl. dazu die Klage über die Dresdner Predigerfrauen in Brief Nr. 48, Z. 67–73 mit Anm. 12–14.

<sup>12</sup> Kunstname, verwendet zur Anonymisierung.

zu continuiren, und solches vor ein zeichen der unschuld halten will, überredet man solche kluge leute nicht, sondern diese sorgen leicht, es seye ein solches  
 95 band der affection da, welches sie mit einander verbinde; und ob sie wegen ausgebrochenen verdachts vorsichtiger sich halten müssen, daß sie sich doch nicht gar von einander zu thun oder darinne die gewalt der liebe zu brechen vermöchten, einig vergnügen noch an einigem umgang zu geniessen.

Ist deshalb sehr übel gethan, daß derselbe seinem weib (da sie ja selbs so  
 100 viel sich zu zwingen nicht gewust) verstattet, die geringste conversation, welche einmal verdächtig worden, weiter zu pflegen; indem die ehre Gottes, die vermeidung des ärgernus und in derselben die liebe des nächsten das ansehen seiner eigenen ehre bey verständigen und gottseligen leuten (der welt=kinder principium, da man andern eine sache nur zu trotz thun solte, achte nicht werth  
 105 in obacht zu ziehen) Christlichen hertzen viel angenehmer seyn solle als alle vergnügung, lust oder nutzen anderer, auch an sich selbs ausser solches ärgernusses unsträflicher freundschaftt.

Wo es aber sich so verhält, wie ich kürztlich berichtet worden, daß sie noch  
 110 bisher mit dem Sempronio auch wohl gar alleine hinaus gefahren und bey ihm geblieben, welches, so viel mich entsinne, in den actis immer geleugnet worden, wüste ich fast nicht mehr, was ich sagen solte.

Deswegen meinen geliebten bruder aus der pflicht, mit dero ich nach meinem amt allen mitarbeitern an dem wort des HErrn verbunden bin, hertzlich bitte und ernstlich ermahne, er prüfe sich zum allerfördersten nach denjenigen  
 115 prüfungs=puncten, die er in mitgehendem tractat von Natur und Gnade p. 347<sup>13</sup> findet, was ihm sein gewissen dabey sagen werde, und seye versichert, daß solche meist nicht seinetwegen aufgesetzt, sondern mit solchen formalien von mir bereits vor etlichen jahren einem andern tractat angehenckt worden sind<sup>14</sup>. Er gedencke, wie gleichwohl auf dargethane weise von seinem  
 120 ehe=weib und durch solches zulassen von ihm ärgernus gegeben und gewißlich sein amt nicht wenig geschlagen worden. Er lasse aber auch diese frucht darauf erfolgen, daß er sein weib mit mehrerer sorgfalt regiere, von allem demjenigen, was bösen schein geben kan, mit eiffer abhalte, in sachen sie angehende (welches noch kürztlich ein derselben zustandes wohl kündiger und Christlicher  
 125 freund<sup>15</sup> vor ihn wünschete) nicht leichtglaubig seye, hingegen sie in allen stücken zu ihr anständiger demuth und eingezogenen wesen mit ernst antreibe, damit sie also die bisherige fehler aufs kräftigste in dem segen Gottes wieder ein-

104 trotz ] trug: D<sup>1+2</sup>.

<sup>13</sup> Spener, Natur und Gnade, 347. Der erste Anhang trägt die Überschrift „Einiger gewissen=prüfung derjenigen, welche in den beyden obern ständen leben, ob und wie fern die klagen über das verderbte Christenthum sie auch betreffen?“ (304–365). Dem geistlichen Stand sind die Seiten 323–360 gewidmet.

<sup>14</sup> Diese „Gewissensprüfung“ ist zum ersten Mal 1685 als Anhang zu „Der Klagen ... mißbrauch“ (s.o. Brief Nr. 22 Anm. 13) gedruckt worden.

<sup>15</sup> Nicht ermittelt.

bringe und aufs neue sein amt mit anderer bezeugung ziere; worzu ich auch, als dem hertzlich daran gelegen, daß alles, so sonderlich unserm stand übel anstehet, nachdrücklich gebessert werden möge, von oben herab die göttliche gnade 130 und den geist der weißheit, der erkänthuß, der krafft und der furcht des HErrn von grund der seelen wünsche und seiner auch vor dem angesicht GOTTes nicht vergessen will.

1687.

185. An [einen Gelehrten]<sup>1</sup>

Dresden, 1687

*Inhalt*

Kann die Anfrage bezüglich des Naturrechts nicht hinreichend beantworten. – Hat sich während seines Studiums mit Hugo Grotius und Thomas Hobbes auseinandergesetzt, später aber keine Zeit mehr gefunden, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. – Hält eine Aufnahme des Naturrechtsgedanken für die ethische Argumentation über die Grenze der Kirche hinaus für nötig. – Die Beschäftigung mit den Erkenntnismöglichkeiten der natürlichen Vernunft kann die Notwendigkeit der durch die Offenbarung geschenkten Erkenntnis erweisen und ist auch für einen Theologen angemessen. – Eine bedachtsame Darlegung dieser Gedanken wird keine Auseinandersetzung hervorrufen können.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle 1700 (21707; 31712), S. 233–235.

Die *Materias de iure naturae et gentium* belangende kan ich nicht vergnüglich davon antworten<sup>2</sup>, als deme es an vielen darzu gehörigen mitteln mangelt. Zu der zeit meiner Studiorum waren sie nicht eben so viel excoliret, ohne was Grotius<sup>3</sup> gethan, den ich, ohne ruhm zu melden, so fleißig tractiret habe<sup>4</sup>, als  
 5 ich mein lebetag wenig bücher behandelt, so mich auch nicht reuet. Hobbes<sup>5</sup> war damals neue, es haben mir aber seine hypothesen nicht sehr gefallen, daher auch in meiner Disputation vor dem Magisterio zu Straßburg aus veranlassung des praesidis<sup>6</sup> unterschiedliche blätter wider ihn geschrieben<sup>7</sup>; sorge aber jetzo selbs, ob ich ihn zur gnüge in solcher jugend assequirt habe. Als aber Herr Pu-

<sup>1</sup> Nach Z. 71 ist der Adressat wohl ein Professor. Vermutlich war er durch den gerade aufflammenden Streit zwischen Christian Thomasius und dem Leipziger Professor Valentin Alberti (s. o. Brief Nr. 84 Anm. 10) um das Naturrecht (vgl. Pufendorf, Briefwechsel [wie Brief Nr. 38 Anm. 4], 153–155. 162f. 379f; M. GIERL, Pietismus und Aufklärung, Göttingen 1997, 428–430) zu der Überlegung bewegt, selbst ein Kolleg über das Naturrecht anzubieten, wollte aber zunächst Speners Meinung dazu einholen. – Schon längere Zeit stand Thomasius mit Spener im Briefwechsel. Das Manuskript zu seinem Werk „*Institutionum Iurisprudentiae divinae libri tres*“ (Halle 1688) hatte er schon im Herbst 1686 Spener zur Beurteilung vorgelegt. Dieser hatte über Rechenberg am 5. 11. 1686 Anmerkungen übermitteln lassen: „In inclusis Excell. D. Thomasio animadversiones meas mitto in ipsius Jurisprudentiam divinam, sed valde viro timeo, ne controversiis gravibus immergatur ex hoc libro.“ (Ad Rech 1, Bl. 22<sup>r</sup>). Thomasius’ Antwort an Spener vom 10. 11. 1686 ist gedruckt bei Gedicke, Decas, 11–17.

<sup>2</sup> Der Brief, auf den Spener antwortet, ist nicht überliefert.

<sup>3</sup> Hugo Grotius (1583–1645), niederländischer Naturrechtslehrer.

<sup>4</sup> Während seiner Straßburger Studienzeit hatte Spener intensiv „*De iure belli ac pacis*“ (1625) gelesen (s. WALLMANN, Spener, 81–83; zur Grotiuslektüre s. auch Causteins Vorrede zu LBed, 13).

<sup>5</sup> Thomas Hobbes (1588–1679), englischer Philosoph, Begründer eines auf der absoluten Autorität des Souveräns beruhenden Staatsrechts.

<sup>6</sup> Jacob Schaller (1604–1676), Prof. für Philosophie in Straßburg (WALLMANN, Spener, 68f).

<sup>7</sup> Zu Speners Magisterdissertation „*Dissertatio de Conformitate creaturae rationalis ad creatorem*“, Straßburg 1653, s. WALLMANN, Spener, 74–83.

fendorff die materien vornahm<sup>8</sup> und sich darüber unter den gelehrten zwispalt 10  
erhoben, war ich bereits in meinem kirchen=amt und also einem solchen stand,  
da ich dergleichen studia nicht mehr mit nachsinnen vornehmen konte; wes-  
wegen keine einige von allen solchen schriften gelesen habe, folglich auch da-  
von zu urtheilen nicht vermag.

Wo ich aber je von der sache allein reden solte, ohne mich deswegen in den 15  
streit zu legen, welche und wie viel jede parthey derer, so gegen einander ge-  
schrieben, recht habe, sonderlich weil vernehme, daß jede gegen der andern  
über gewisse imputationes sich beschwere, so sind allezeit meine gedanken  
diese gewesen:

1. Es seye nicht nur erlaubt, sondern auch nothwendig, daß solche discipli- 20  
nae practicae und die materiae iuris naturalis auf diese art getrieben werden,  
wie sie auch semoto omni principio revelato aus dem noch übrigen liecht der  
vernunft getrieben werden können, worzu aber ein grosser fleiß und scharffes  
nachsinnen erfordert wird; dadurch hoffe, daß etwa manches auch in diesen  
practicis aus dem liecht der natur gefunden werden mag, was viele vorhin 25  
möchten nicht gemeinet haben, in diesem zu stecken. Wie mir denn des recht-  
schaffnen H[err]n Lic[entiaten] Placcii arbeit<sup>9</sup> sehr wohlgefallen, da er auch aus  
der vernunft einen gantz andern zweck der disciplinae moralis gewiesen, als  
vielleicht vor ihm nicht viele andre erkant hatten. Dabey wird dieses sicher  
seyn, daß aufs wenigste alle solche principia ex ratione denen revelatis nicht 30  
können zuwider seyn; folglich sind alle diejenige, so diesen eigentlich entgegen-  
gen, nicht vor principia rationis zu halten, sondern lauter falsae hypotheses,  
pseudographemata oder paralogismi rationis corruptae, und sind unmöglich so  
bewandt, daß nicht auch ihre falschheit aufs wenigste etlicher massen möchte  
erkant werden können. Ich halte aber dieses nothwendig auch um der ursache 35  
willen, weil wir einmal solche iura naturae und gentium haben können und  
müssen, aus denen wir mit den unglaubigen handeln und deroselben wahrheit  
ihnen ex communi principio rationis erweisen können. Wie mich in meiner ju-  
gend gehört zu haben erinnere, daß mein seel[iger] Schwager Hr. Stollius<sup>10</sup>, ein  
mann von tieffem verstand, und der viele dinge sehr genau eingesehen, darüber 40

<sup>8</sup> Samuel Pufendorf, *De iure naturae et gentium*, Lund 1672 (Ndr. der Ausgabe von 1759: Frankfurt 1967). – Spener hatte schon bald nach der Veröffentlichung dieses Werkes auf einen drohenden Streit, der vor allem von den Universitäten Wittenberg und Leipzig ausgehen würde, hingewiesen (Brief an G. Spizel vom 5. 12. 1673; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 166, Z. 46–59). – Zu Pufendorf s. o. Brief Nr. 38 Anm. 3.

<sup>9</sup> Vincent Placcius, *Philosophiae Moralis plenioris Fructus praecipuus, qui est agnoscere illius ope, Philosophiam non sufficere beatitati ulli solidae constituendae, nedum acquirendae ...*, Helmstedt 1677 (vh HAB), oder ders., *De Morali Scientia Augenda Commentarium in Francisci Baconi ... De dignitate et augmentis Scientiarum Librum Septimum*, Frankfurt a.M. 1677. – Zu Placcius, Prof. für Rhetorik und Philosophie am Hamburger Gymnasium, s. o. Brief Nr. 164 Anm. 8.

<sup>10</sup> Joachim Stoll (1615–1678); seit ca. 1637 Hofprediger in Rappoltsweyer, verheiratet mit Speners Schwester Agatha Dorothea; er regte Spener zur Beschäftigung mit der Naturrechtsfrage an (WALLMANN, Spener, 51–58.75; Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 24 Anm. 28).



offt klagte, daß fast nur das Studium iuris Romani getrieben und hingegen diejenige negligiret würden, dadurch rechtschaffene ingenia auch tüchtig gemacht würden, daß sie könnten gebraucht werden, mit nutzen mit denen ausländischen zu handeln, so wol unter den Christen, denen, die sich an das ius Iustinianum<sup>11</sup> nicht binden, als auch ungläubigen, gegen welche die regulae Christianae nicht getrieben werden können; führte auch offt an, wie es auf den friedens=tractaten zu Münster und Oßnabruck mühe gekostet, daß diejenige, so vorhin etwa meistens allein die leges und Reichs=Constitutiones zu allegiren gewohnt gewesen, sich geschickt gemacht, auch ex principiis communibus zu handeln. Dabey er allzeit den Grotium zu recommendiren pflegte, und ich also aus solcher anweisung mir denselben so angelegen habe seyn lassen.

2. Nebens dem aber halte nöthig, daß wir solche studia auch als Christen tractiren und also nicht nur allein gedachter massen diejenigen principia, so der revelation entgegen, nicht vor principia passiren lassen, vielmehr uns befeissen, dero nichtigkeit auch ausser der schrift darzuthun, sondern daß wir auch die gnade GOTTes danckbarlich gebrauchen, da er uns auch seine offenbarung verliehen hat, aus deroselben dasjenige weiter zu suppliren, was aus der blossen vernunft wegen dero jetzigen verdunkelung ohne jenes nicht gefunden würde. Wie also ein physicus zwar seine physic nicht aus der Bibel studiret, indessen aber so wol verbunden ist, kein principium zu setzen, welches jener offenbahren wahrheit zuwider ist, als auch mit danck anzunehmen, wo der Heil[ige] Geist hin und wieder einige wahrheiten ausdrucket, die ihm zu der erkantnus der geschöpfe dienlich seyn mögen; also auch in practicis müssen unsre principia revelata nicht so weit weggesetzt werden, daß sie uns nicht allezeit in den augen blieben, um daraus dasjenige zu suppliren, was sonsten die vernunft in itzigem stande uns noch nicht zur gnüge suggerirte. So ist auch billig, wie ohne das das ansehen jeder creatur uns eine anleitung zu GOTT und dessen erkantnus geben solle, daß gleicher massen jegliche wahrheit, auch von den dingen das menschliche leben bloß dahin angehende, getrachtet werde, zu einer fernern handleitung zu machen zu GOTT und göttlichen dingen; weswegen ein Christl. Praeceptor und Professor, da er seinen Auditoribus gezeiget, wie weit sie die vernunft in den dingen, das natürliche recht angehende, leite, auf welche sie sich auch gegen ungläubige beruffen dörffen, so dann wie aus der schrift und von derselben an hand gegebenen principiis jene erste nicht nur bestärcket, sondern mehr perfectioniret werden mögen, aus seinem amt nicht schreitet, wo er ferner zeiget, wie auch solches alles eine neue handleitung geben möge zu der wahren gottseligkeit, wie diese nunmehr auch ferner aus dem blossen revelato zu treiben ist und also zu der wahren seligkeit. Auf daß endlich der wahrhaftig=letzte zweck unsrer ewigen wohlfahrt in allem mittelbar und unmittelbar gesucht werde.

<sup>11</sup> Das von Kaiser Justinian I. (482–565) zusammengestellte Corpus Iuris, das auch Grundlage für das Kirchenrecht wurde.

Damit wird deswegen die Theologie, welche es meistens mit dem Evangelio, insgesamt aber eigentlich allein mit der revelation zu thun hat, mit den andern disciplinen, die aus dem γνωστῶ τοῦ Θεοῦ<sup>12</sup> und ἔργω τοῦ νόμου<sup>13</sup>, Rom. 1, 19; 2, 14.<sup>15</sup><sup>14</sup>, ziemlichen theils bestehen und daraus ihr liecht hernehmen, nicht vermenget, sondern behält die ehre, daß diese alle ihre discipulos, nachdem sie 85 das ihrige an denselben gethan, ihro zuweisen, und bereits in deroselben vorbereitung stäts gleichsam mit einem auge auf sie gesehen haben.

Diese sind meine einfältige gedanken von solcher materie, wüste aber weiter darinne nicht zu gehen, nachdem, wie obgemeldet, dieselbe niemals als ein ἔργον tractiret habe. So viel ich aber aus meines Herrn schreiben sehe, achte 90 ich, daß wir wohl einer meinung seyn werden, welches mich auch freuen solle. Ich hoffe auch nicht, daß diese art, wo sie modeste und ohne anderer insectation tractiret wird, vielen widerspruch finden könnte. Ich ruffe GOTT an, der auch hierinnen seine ehre und wahrheit befördern und sonderlich dessen Christliche arbeit segnen und regieren wolle! Wie ich denn auch derselben vor 95 dem angesicht desselben ferner zu gedencken mich verbunden haben will.

1687.

82 hat, ] + und: D<sup>2</sup>.

<sup>12</sup> Erkennen Gottes.

<sup>13</sup> Werk des Gesetzes.

<sup>14</sup> Röm 1, 19; 2, 14f.

186. An [einen Amtsbruder]<sup>1</sup>

Dresden, 1687

*Inhalt*

Bejaht die Frage, ob auch frommen Leuten durch Zauberei und den Satan Schaden zugefügt werden kann. Weist auf das Beispiel Hiob und andere Beispiele hin. – Bei Krankheiten können böse Geister beteiligt sein, wie überhaupt in Unglücksfällen der Satan seine Hand im Spiel hat. – Zauberer können nur durch direkte Einwirkung mit Gift, nicht durch bloßes Anwünschen schaden. – Kinder Gottes können und dürfen sich dem göttlichen Schutz anbefehlen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle 1700 (21707; 31712), S. 238.

Was anlangt, ob von zauberey und dem satan auch frommen leuten zuweilen ein-  
nige schaden können zugefüget werden, bekenne ich, daß ich solches insge-  
mein bejahen muß. Wir haben nicht nur das berühmte exempel Hiobs, was ge-  
gen denselben GOtt seinem feinde zugelassen habe<sup>2</sup>, sondern auch, wann dor-  
5 ten Luc. 13, 11<sup>3</sup> von dem geist der krankheit stehet, wie auch aus andern orten  
lässet sich fast abnehmen, daß die bösen geister bey denen krankheiten offt  
mehr macht haben, als man insgemein gedencket. Sonderlich wolle geliebter  
bruder unsers seligen Lutheri predigt lesen in der hauß=postill auf Michaelis, da  
er in den meisten unglücken der menschen davor hält, daß jener mörder seine  
10 hand auch dabey habe<sup>4</sup>.

Jedoch was die zauberer anlangt, meyne ich nicht, daß dieselbe anders als  
durch wirckliche beybringung gewissen giffts, es sey nun in den leib oder mit  
äusserlicher applicirung, nicht aber mit blossem anwünschen schaden zu thun  
vermögen.

15 Indessen bleibet kindern GOTTes nichts destoweniger ihr fester trost, da sie  
auf ihren wegen gehen, daß der HErr seinen engeln über sie befehl gethan ha-  
be, sie gegen den satan zu beschützen<sup>5</sup>, daher dieser keine gewalt an ihnen hat,  
es wäre denn sache, daß er aus sonderlichen ursachen zu seiner ehr und ihrer  
prüfung dergleichen nothwendig erkennete. Damit bleiben sie in ihrem kindli-  
20 chen getrosten vertrauen und doch auch geziemender vorsichtigkeit, in ihrem  
leben sich also zu halten und auf ihren wegen zu bleiben, daß sie ihrem stäts um

1 Satan ] + können: D<sup>1</sup>.      2 können ] – D<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Die Anrede in Z. 7f erweist den Adressaten als Amtsbruder. Speners Regest in D lautet: „Ob der satan und zauberer auch frommen menschen schaden mögen“.

<sup>2</sup> Vgl. Hi 1, 12; 2, 6.

<sup>3</sup> Lk 13, 11 (Luther 1545: „Und sihe/ ein Weib war da/ das hatte einen Geist der krankheit achzehen jar/ vnd sie war krum/ vnd kunde nicht wol auffsehen.“).

<sup>4</sup> Martin Luther, WA 52, 720, 34–36.

<sup>5</sup> Vgl. Ps 91, 11f; Mt 4, 6 (s. auch Martin Luther, WA 52, 720, 28).

sie herumgehenden feind nicht selbst den zugang gegen sich mehr öffnen und den schutz der engel von sich stossen, sondern mit stäter nüchtheit, glauben und gebet gegen solchen feind gerüstet bleiben<sup>6</sup>. etc.

1687.

25

---

<sup>6</sup> Vgl. 1Petr 5, 8f

187. An [einen Amtsbruder?]<sup>1</sup>

Dresden, 1687

*Inhalt*

Möchte die Lektüre der englischen Erbauungsbücher nicht verbieten, weil er selbst in seiner Jugend Nutzen daraus gezogen hat. – Hält die Sorge, daß die Leser von reformierter Lehre beeinflußt würden, dann für unbegründet, wenn sie in der eigenen Lehre, vor allem in der Rechtfertigungslehre und der Unterscheidung von Gesetz und Evangelium, gefestigt sind. – Beklagt, daß es in der lutherischen Kirche zu wenig für das praktische Christentum nützliche Bücher gibt, so daß man auf die englischen Autoren nicht verzichten kann.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle 1700 (²1707; ³1712), S. 337–338.

Die Englischen Autores belangende bekenne, daß ich sie den unsrigen bloß dahin zu verbieten nicht getraue, als der ich selbs in meiner jugend erfahren, wie GOtt des Baylii praxin pietatis<sup>2</sup>, Sonthoms Kleinod der Kinder Gottes<sup>3</sup> und Dyke Selbsbetrug<sup>4</sup> nicht wenig zu meiner besserung und aufmunterung gesegnet<sup>5</sup>, ohne welche ich zwar wenig andere gelesen. Von Baxtern habe nur gelesen sein buch von der verleugnung sein selbs<sup>6</sup>, welches ein vortreflicher unser Theologus ins Teutsche übersetzt<sup>7</sup>. So weiß ich auch, daß andere rechtschaffene Christen solchem Scriptori vieles dancken und die gabe, die der HErr sol-

<sup>1</sup> Offensichtlich hatte ein Amtsbruder angefragt, ob die Lektüre der englischen Erbauungsschriftsteller zu verbieten sei. Vielleicht lebte der Fragesteller in Mecklenburg-Schwerin. Denn dort ermahnte der Schweriner Superintendent Johann Schütze (MODEROW/ MÜLLER 2, 1000) 1687 seine Pastoren in „Litterae ad symmystas et pastores“, in ihren Gemeinden auf verdächtige Bücher, insbesondere auf englische Erbauungsschriften, acht zu haben, sie zu beseitigen und durch lutherische zu ersetzen (SCHMALTZ 3, 108).

<sup>2</sup> Lewis Bayly, Practice of Piety (um 1610); das Werk erlebte unter dem Titel „Praxis Pietatis“ seit 1628 bzw. 1631 (im lutherischen Bereich) zahlreiche Neuauflagen in Deutschland (WALLMANN, Spener, 17; U. STRÄTER, Sonthom, Bayly, Dyke und Hall. Studien zur Rezeption der englischen Erbauungsliteratur in Deutschland im 17. Jahrhundert, Tübingen 1987, 76–83).

<sup>3</sup> Emanuel Sonthom, Gülden Kleinod der Kinder Gottes; eigentlicher Autor ist der englische Jesuit Robert Persons, dessen Werk der Stader Kaufmann Emanuel Thomson (= Sonthom) lutherisch bearbeitete und 1612 veröffentlichte (WALLMANN, Spener, 18–20; STRÄTER [wie Anm. 2], 60–76).

<sup>4</sup> Daniel Dyke, Nosce te ipsum: Das große Geheimnis deß Selbs-betrugs; zuerst unter dem Titel „The Mystery of Self-Deceiving“ 1614 in London erschienen; es erlebte bis 1642 etwa zwölf Auflagen in England; eine erste deutsche Ausgabe Frankfurt a.M. 1636, übersetzt von Theodor Haak (WALLMANN, Spener, 53f; STRÄTER [wie Anm. 2], 102–111).

<sup>5</sup> Zum Einfluß der englischen Erbauungsliteratur auf den jungen Spener s. WALLMANN, Spener, 16–24 und STRÄTER, 76ff. Baylys „Praxis Pietatis“ wurde auch im Frankfurter Collegium Pietatis gelesen (s. Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 116, Z. 15f).

<sup>6</sup> Richard Baxter, A Treatise of Self-Denyall, 1660, ²1675 (WALLMANN, Spener, 54).

<sup>7</sup> Johann Fischer, damals Kandidat in Stade (s.o. Brief Nr. 64 Anm. 6). Die Übersetzung trägt den Titel: Die nothwendige Lehre von der Verläugnung Unser Selbst, Hamburg 1665.

chem mann gegeben habe, die gewissen zu rühren, hoch rühmen. Daher ich mir ein gewissen machte, dergleichen bücher, welche einigen zu stattlicher er- 10  
bauung gedienet haben, zu verbieten und sie also eines mittels zu berauben, welches vielleicht auch ihnen möchte nutzen schaffen.

Der sorge aber, dadurch auch zu den irrigen meinungen der Reformirten geleitet zu werden, mag wol auf andre weise gerathen werden, nemlich, daß unsre leute, welche sie lesen wollen, fein selbs vorhin auch recht gegründet, 15  
unsre wahrheit erkennen, so werden sie alsdann das gute in solchen schrifften zu ihrem nutzen gebrauchen, hingegen, was nicht richtig ist, mit gedult und ohne anstoß vorbey lassen; zu dem gemeiniglich in solchen schrifften wenig von Controversien stehet.

Eines finde ich noch dabey, wer die Englische bücher lieset, daß er billig den 20  
articul von der rechtfertigung und den unterscheid unter dem gesetz und Evangelio gründlich vorher verstehen solle, als welcher nicht so deutlich darinnen vorgestellet ist und aus denselben nicht wohl begriffen werden kan. Bey unsern leuten leugne nicht, daß der überfluß dergleichen bücher von der übung des 25  
thätigen Christenthums so viele nicht vorhanden oder dieselbe so kräftig seyen, daß wir ursach hätten, der frembden uns bloß zu ent schlagen.

1687.

188. An [einen Amtsbruder]<sup>1</sup>

Dresden, 1687

*Inhalt*

Berät einen Amtsbruder in einer Berufsangelegenheit. – Rät ihm, in der alten Gemeinde zu bleiben, weil er hier immerhin zweitausend Seelen zu betreuen hat und weil er nicht ohne eigenes Einwirken für die neue Stelle ins Gespräch gekommen ist. – Gott wolle ihn noch in seiner alten Gemeinde belassen und es sei gut, daß er in der ganzen Angelegenheit passiv geblieben ist. – Die drei Einwände, nämlich die Zuneigung der neuen Gemeinde, deren Größe und der mögliche Vorwurf des Eigensinns, weil sich der Amtsbruder nicht für die neue Stelle gemeldet hat, können zurückgewiesen werden.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle 1700 (21707; 31712), S. 551–553.

Damit denn so bald zu der sache selbs schreite, so kan geliebten bruders verhalten in dem gantzen geschäfft nicht mißbilligen, sondern vielmehr loben und daher dasjenige, was endlich erfolgt, vor den unzweifelhaften willen GOTTES halten, auf welchem derselbe wahrhaftig beruhen kan.

- 5 Denn 1. da ich sehe, daß derselbe bereits eine feine gemeinde hat, wie dann 2000 seelen vor einen hirten viele sind, auch GOTT derselben hertzen mit ihm in liebe vereinigt, in welcher bewandnüs allezeit so vielmehr erbauung zu hoffen ist, so sehe ich denselben seiner gemeinde also verbunden an, daß er selbs von ihr mit gutem gewissen nicht wegtrachten darff, also auch nicht anders von  
10 ihr geschieden werden kan, als wenn GOTT seinen klaren willen mit völliger überzeugung des gewissens zu erkennen gibet.

Wie nun 2., wann die hohe herrschaft auf der N.N. gemeinde verlangen denselben ohne sein mitwircken selbs beruffen hätte, solcher beruff aufs wenigste ein starckes gewicht gegeben hätte zu glauben, daß göttlicher wille ein anders über ihn bestimmet habe, also hingegen  
15

3. weil solcher beruff nicht anders erfolgen sollen, er meldete sich denn selbs drum an, da er gleichwohl ohne verletzung seiner gegen seine jetzige gemeinde habender göttlicher obligation von ihr nicht weg zu trachten vermag, so sehe

4. die sache billig also an, daß ihn GOTT bey seiner gemeinde annoch lassen  
20 wolle und der N.N. gemeinde absicht auf denselben zwar eine gut gemeinte und aus liebe herkommende intention, nicht aber ein göttlicher rath gewesen.

<sup>1</sup> Der Empfänger hatte Gewissenskrupel bekommen, weil eine mögliche Berufung aufgrund seiner Passivität in dieser Angelegenheit nicht zustande gekommen war. Er gehört offensichtlich nicht zum engeren Bekanntenkreis Speners, weil dieser – über die dem Brief entnommenen Angaben hinaus – keine nähere Kenntnis der Situation hat. Aus diesem Grund ist auch davon auszugehen, daß der Adressat kein kursächsischer Geistlicher ist. Er hat derzeit ein Pastorat in einer Stadt inne (Z. 76) und bedenkt die Möglichkeit, ein Diakonat in einem Fürstentum zu übernehmen (Z. 76f).

Daher 5. geliebter bruder gantz recht gethan, daß derselbe sich auf diese wei-  
se passive gehalten und GOTT durch andere über sich disponiren lassen.

Hingegen 6. sehe ich auch dasjenige, was endlich erfolget, als einen gewissen  
rath GOTTes an, wie ich mich in allen dingen versichere, daß dasselbe über mir 25  
stäts der gewisse wille des HErrn seye, was endlich der ausgang in dem geschäft,  
worinnen ich mich selbs in göttlicher ordnung gehalten und derselben nicht  
vorgegriffen habe, mit sich bringet. Denn wie insgesamt göttliche hand alles re-  
gieret also, daß ohne dieselbe nichts geschehen kan, also können sich kinder  
GOTTes dessen unfehlbar versehen, nicht nur daß ihnen insgemein ohne den 30  
willen des vaters nichts begegnen könne, sondern auch absonderlich, daß, wo  
sie sich in kindlichem gehorsam ihm überlassen und in einer sache nach bestem  
wissen und gewissen seinem willen, sich zu bequemen, getrachtet haben, der  
ausgang derselben immerdar derjenige seye, welchen der Herr zu seinen ehren  
und ihrem heil den vortrüglichsten erkennt; als welches seine so hochberühmte 35  
teue erfordert.

Deswegen 7. geliebter bruder darüber das geringste bedencken sich nicht et-  
wa weiter zu machen, noch auch scrupel seinem gewissen eindringen zu lassen  
hat, gleich ob wäre er göttlicher führung zu wider gewesen, da ich doch, als viel  
aus dem überschriebenen ersehe, nicht anders schliessen kan, als daß derselbe 40  
sich in schuldiger gelassenheit solcher göttlichen leitung dargestellt und überge-  
ben habe, bey welcher folge man das beste gewissen behält.

Deme möchten nun sonderlich drey einwürffe entgegen gehalten werden  
mögen, daß der andern gemeinde zuneigung zu demselben vor einen göttli-  
chen winck zu achten, auch bey derselben weitläufftigern gemeinde mehr 45  
erbauung zu hoffen wäre, daraus man das gewicht göttlichen beruffs auf jene seite  
auszuschlagen gedencken könnte, so dann, daß es vor eine singularität und ei-  
gensinn geachtet werden möchte, daß derselbe sich wegen solcher stelle nicht  
anmelden wollen.

Aber keine unter diesen ursachen beweget mich oder solle dessen ge- 50  
müths=ruhe verstöhren. Denn der andern gemeinde liebe ist noch keine gewisse  
anzeigung eines auch von GOTT bestimmten beruffs, sondern mag vielmehr auch  
vor eine versuchung gehalten werden, so hat sie auch ihr gegengewicht in der  
nicht schwächern liebe der vorigen oder jetzigen gemeinde, welche eben so eiff-  
rig werden gewesen seyn, denselben zu behalten, als jene, ihn zu sich zu bekom- 55  
men. Ob denn nun beyderseits affection von Gott seyn kan, als die sich auf die in  
ihn gelegete gaben gründet, so ist doch keine allein ein gnugsames zeugnüs des  
göttlichen in dieser sache versicherten willens; wo aber je auf eine unter beyden  
gesehen werden solte, so hätte die liebe derer, die das ihrige behalten wolten, wo  
nicht andere momenta dazu kommen, billich den vorzug vor der andern, und 60  
wäre aus derselben von Gottes willen eher zu schliessen.

Was das andre anlangt, die hoffnung der mehrern erbauung, so bekenne  
zwar, daß solche absicht bey mir meistens die haupt=ursach ist, aus dero ich  
eine änderung vor göttlich zu erkennen pflüge, wie auch, wo es GOTT gefüget  
hätte, der hohen herrschafft hertzen zu dem beruff zu lencken, solche hoffnung 65



das gemüth am meisten beruhigen könnte, um sich von seiner vorigen gemeinde  
 loßbreissen zulassen. Hier aber, nachdem die vocation nicht richtig worden, mag  
 die blosser hoffnung noch nicht machen, daß ich dasjenige doch wolte vor gött-  
 lich halten, was GOTT selbs nicht richtig werden lassen; vielmehr vermuthete  
 70 eher, daß der HERR erkannt haben müsse, daß er am gegenwärtigen ort ihm  
 mehr dienen könnte, an welchem er durch lenckung der gemüther ihn gelassen  
 hat. Wie denn zwar wohl insgemein die grössere anzahl der zuhörer eine hoff-  
 nung der mehrern erbauung machen kan, aber die sache daraus allein gleich-  
 wohl nicht gewiß ist, sondern können ursachen seyn, warum zuweilen einer  
 75 auch bey einer kleinern als grössern gemeinde mehrers auszurichten vermag;  
 und stehet sehr dahin, ob in pastornatu einer anzahl von 2000 oder in Diaconatu  
 (wohin ich die neue anmuthung verstehe) bey einer dreymahl grössern ge-  
 meinde sich mehr ausrichten lasse.

Den dritten scrupel belangende achte ich dieses vor keine singularität, wo  
 80 ein Christlicher mann in so wichtiger sache, seine und vieler andern seelen be-  
 treffend, den sichersten weg gehet. Nun, ob ich wohl nicht dafür halte, daß alle-  
 mal das eigne anmelden unziemlich und sündlich seye, sondern gläube, daß bey  
 einigen umständen solches zuweilen zuläßig seyn möge, so würde doch solches  
 demjenigen zur sünde, der in seinem gewissen sorge darüber hätte, und ist aufs  
 85 wenigste dasjenige sicherer, sich desselben enthalten, hingegen gedachter mas-  
 sen vielmehr zu loben als zu schelten, wo man in zweiffelhafften fällen das si-  
 cherste erwählet.

Wie nun dieses meine einfältige aber verhoffentlich nicht ungegründete  
 meinung über vorgelegte sache ist, so hiermit überschreiben wollen, also ruffe  
 90 schließlich den himmlischen Vater hertzlich an, welcher geliebten bruder auch  
 seines willens zu völliger beruhigung seiner seelen überzeugen und also allen  
 sorgen zu begegnen kräftige gnade verleihen, ferner aber immer nach seinem  
 rath leiten, so lang seine ehre also erfordert, bey der itzigen gemeinde mit vie-  
 lem segnen lassen, wo er ihn aber noch künfftig anderwertlich hin bestimmet ha-  
 95 ben möchte, alsdann ihn dahin mit seinem finger deutlich weisen und seinen  
 rath kräftig durchdringen lassen, stets aber dessen geistliche arbeit aus der höhe  
 reichlich segnen und ihn, wo er ist und seyn wird, unzählliche fruchten der  
 ewigkeit bringen lassen wolle!

100 1687.

189. An [einen frommen Laien]<sup>1</sup>

Dresden, 1687

*Inhalt*

Beantwortet den Brief eines frommen Laien, der ihn ermahnt hat, sich nicht aus menschlichen Erwägungen heraus von den Regeln Christi zu entfernen. – Legt seine Grundsätze in der Amtsführung, besonders in der Seelsorge dar, indem er unterscheidet zwischen Ordnungen, die von Christus klar befohlen sind, und solchen, die man aus Schlußfolgerungen gewonnen hat. – Betont, daß das Abendmahl ein Gut der gesamten Kirche ist und nicht der einzelne Pfarrer, sondern die ganze Kirche das Recht zur Exkommunikation hat; die Prüfung der Würdigkeit liegt in der Verantwortung der Kommunikanten. Die Absolution ist eine gute kirchliche Zeremonie, die zur Erbauung der Menschen genutzt werden sollte.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle 1700 (<sup>2</sup>1707; <sup>3</sup>1712), S. 616–619.

Es ist mir auch hertzlich lieb gewesen die treue erinnerung, daß wir in unserm amt bey den regeln Christi treulich bleiben und aus andern menschlichen, auch gut scheinenden absichten von dem, was uns vorgeschrieben ist, nicht abweichen sollen. Ich erkenne, daß solche erinnerung mich und alle, die mit mir in solchem amt und stand stehen, wahrhaftig angehe, daher sie auch willig von  
5  
einem jeglichen Christlichen freunde annehme, als der ich weiß, wie wir auch vor andern aufweckung bedörfften, dahero dergleichen so gar nicht übelnehme, daß vielmehr beklage, daß dergleichen seltner, als nützlich wäre, vorgehe.

Damit aber meine gedancken hievon deutlich ausdrücke, fasse ich mich in  
10  
etliche sätze:

1. Was von unserm lieben Heiland uns so wohl als Christen als auch predi-  
gern in seinen eignen reden, so dann durch seine liebe Apostel deutlich und  
ausdrücklich befohlen oder verboten ist, dazu sind wir so in unserm allge-  
meinen als absonderlichen stand dermassen genau verbunden, daß uns nicht erlaubt  
15  
ist, etwas von jenem gantz zu unterlassen oder von diesem zu thun und also aus  
einigem menschlichen bedencken von solcher regel abzuweichen; daher was

<sup>1</sup> Der Adressat ist ein Laie, der radikalpietistischen Meinungen nahesteht. Die Bedeutung der Einhaltung der Gebote Christi (Regeln Christi, Lebensregeln) für die christliche Existenz (Z. 1–4) war bei den Frankfurter Pietisten ein wichtiger Topos (s. Spener, *Pia Desideria* 1676, 35 u. 41 [PD 28, 7 u. 30, 17] und die Schrift von Johann Jakob Schütz, *Christliche Lebens=Reguln, Oder vielmehr Außerlesene Sprüche auß dem N. Testament*, Frankfurt a.M.: Zunner 1677; vgl. Speners Beurteilung in *Frankfurter Briefe* Bd. 2, Brief Nr. 123). Dies und die intensive Behandlung der Frage nach dem würdigen Gebrauch des Abendmahls (Z. 92–102), die schon bald nach J.D. Arcularius' Amtsantritt im Herbst 1686 in Frankfurt zur Debatte stand (s.o. Brief Nr. 30, Z. 17–56), könnten auf einen Frankfurter Adressaten hindeuten. Vielleicht ist es aber auch der Leipziger Kaufmann Samuel Knauer, der den Leipziger Pietisten und Johann Wilhelm Petersen nahestand, mit dem Spener schon seit spätestens 1680 korrespondierte und an den er 1687 mehrmals Sendungen durch Rechenberg weiterleiten ließ (AdRech 1, Bl. 91<sup>r</sup> [25.2.]. 35<sup>r</sup> [9.12.]).

Christliche klugheit hierinnen macht hat, bestehet nicht darinnen, ob wir das gebotene unterlassen oder das verbotene jemal thun dörrften, sondern sie kan uns nur in denen mit unterlauffenden umständen zuweilen maaß geben, wie  
 20 dasjenige, was wir thun sollen, am nützlichsten und fruchtbarsten, was zeit, ort, manier anlangt, verrichtet werden könne. Was nun unsre amts=verrichtung anlangt, hat unser Heiland uns befohlen, zu predigen Gesetz und Evangelium, das Gesetz, die sünde anzuzeigen, öffentlich und absonderlich zu straffen und die sündler mit ernstlichem zuspruch und auch mit flehen zur busse zu ruffen, hin-  
 25 gegen das Evangelium so wohl allen vorzutragen, damit jederman die liebe und güte GOTTES erkenne, ob sich die hertzen dadurch rühren lassen wolten, als absonderlich den bußfertigen und gläubigen dasselbe zu appliciren; also stehet mir nicht frey, daß ich einen sündler ungestrafft (so viel an mir ist) lasse oder ihn wisentlich in der unbußfertigkeit tröste oder einigen trost ihm anders zuspreche  
 30 als mit anzeigung, wann und in welcher ordnung solcher trost ihm zukomme oder er sich damit betrügen würde und was dergleichen ist. Ich bin ferner die Sacramenten denen, die die kirche vor glieder erkennt, zu reichen verbunden. So dann auch verpflichtet, alle gelegenheit, die ich haben kan, gern zu ergreifen, daß ich die mir anvertraute auf alle weise mit lehr und leben öffentlich und  
 35 absonderlich erbauen, bessern und stärcken möge. Von diesen allgemeinen und deutlich befohlenen stücken stehet mir nicht frey jemals abzuweichen.

2. Was aber itzt andre absonderliche stücke anlangt, wie man in diesem oder jenem fall sich zu verhalten habe, wo wir keinen ausdrücklichen und allgemeinen befehl unsers Heilands und seiner Apostel haben, sondern welche aus jenen  
 40 allgemeinen regeln erst durch folgen gezogen werden müssen oder man es aus gewissen exempeln schliessen will, da bekenne ich, daß ich weder mich noch einigen andern an alle diejenige folgen verbunden achte, welche etliche, dero ihrem gewissen ich dannoch alsdann so wenig vorschreibe, als meines von dem ihrigen beherrschen lassen kan, sich machen und nach denselben das amt wol-  
 45 len geführet haben; sondern da sihet die Christliche klugheit darauf, was zu jeder zeit und bey jeder gelegenheit der ehre GOTTES und dem wahren heil der seelen das vortrüglichsste seye, thut einiges, da sich andre darüber ein gewissen machen würden (jedoch wird allemal geredet von sachen, die an sich nicht wider GOTT und seinen befehl sind), da man solches zu thun nöthig findet, unter-  
 50 erlässet anders, welches andre nicht ohne sünde unterlassen zu werden halten und in solcher bewandnüs ihres gewissens auch nicht unterlassen dörrften, da sie sihet, daß sie sonsten dadurch zu mehr sünden eher als zu besserung gelegenheit geben und ihrem amt mehr hindernüs setzen würde. Wie also die Christliche klugheit keine erlaubnüs hat, in den ausdrücklichen göttlichen ordnungen zu  
 55 dispensiren, so hat sie hingegen statt in beurtheilung, ob in denen nicht ausdrücklich ausgemachten fällen, dieses oder das gegentheil dißmal zu thun, dem göttlichen rath, welchem man gerne nachkommen will, das gemässeste seye. Und zwar erfordert solches selbs das gewissen, welches die sünde nach vermö-

gen meiden muß; nun ist so wohl eine sünde, uns und die kirche um den gebrauch unsrer gaben ohne noth (denn ich rede hie nicht davon, daß man seiner ausdrücklichen Instruction zuwider leben dörffe, sondern erkenne, daß in solchem fall alles gewagt werden muß) zu bringen, mehrere sünde zu verursachen und also göttliche ehr mehr zu verletzen als zu befördern, als auf der andern seiten die versäumung eines guten sünde seyn mag. Da muß wahrhafftig nicht eben allezeit, was dem ersten ansehen nach das scheinbarste, sondern dasjenige, was nach gottseliger überlegung, das in wahrheit der kirchen und allgemeinen besten ersprißlichste ist, gewählet und mit Christlicher vorsichtigkeit alles gethan, diese aber von dem HERRN erbeten werden.

3. Weil die sache, woran auch Christliche gemüther sich meistens stossen, vornemlich auf die Communion und vor derselben in der kirchen übliche absolution ankommt, so bitte wohl zu erwägen eines theils, daß das heilige Abendmahl ein gut der gesamten kirchen seye, und aber nicht bey einem stand in der kirchen das urtheil stehe, wen man vor ein glied der äusserlichen kirchen äußerliche noch erkennen wolle oder nicht, anders theils, daß unsre itzige beichte und absolution in itzigen umständen keine eigentliche göttliche einsetzung, sondern wohlgemeinte kirchen=Ceremonie seye; das erste richtet so viel aus, daß also ein prediger, wo er zu besserung seines beicht=kindes, welches zu dem tisch des HERRN gehen will, alles nach besserm gewissen gethan, auch demselben die gefahr, wo es in unbußfertigkeit dahin ginge, vorgestellt, auf die äusserliche bezeugung der buße (denn wo einer so gar frevel<sup>2</sup> wäre, trotziglich zu bekennen, daß er sich nicht bessern wolte, so hat die kirche in solcher undisputirlichen unbußfertigkeit in ihren kirchen=ordnungen aller orten ihren willen bezeuget, deme der prediger in ausschliessung dessen folget) dasselbe admit-tiren muß, ob er wohl sehr sorget, daß das hertz unbußfertig seye, weil bey dem prediger die macht solches urtheils nicht stehet, noch demselben von GOTT jemals ausdrücklich gegeben ist, sondern eines der rechten ist, welche der ganzen kirchen zustehen. Daher darff der prediger sich der macht nicht gebrauchen, die ihm nicht zukommet, sondern die kirche selbs allein darüber zu urtheilen hätte, wen sie noch vor einen bruder erkennen wolle oder nicht; denn so lang einer noch von der brüderschafft nicht ausgeschlossen ist, hat er das recht zu allen der brüderschafft gemeinschaftlichen gütern und also auch zu diesem Sacrament. Dabey wir fleißig in acht zu nehmen haben, daß deswegen zwar den communicanten ausdrücklich sich zu prüfen befohlen<sup>3</sup>, den predigern aber nirgend ausdrücklich, einige besorglich=unwürdige jemal und aus einigen ursachen zuzulassen, verboten oder dero zulassung schlechter dinges sünde seye. Wie denn Christus sonsten gesündigt haben müste, welcher Judam wesentlich unwürdig dazu gelassen<sup>4</sup>, damit aber gewiesen, daß solche zulassung nicht in sich selbs und also allezeit sünde seye, sondern dazu werde oder nicht

<sup>2</sup> Zum adjektivischen Gebrauch des Wortes s. DWB 4.1.1, 171–173.

<sup>3</sup> Vgl. 1Kor 11, 28.

<sup>4</sup> Vgl. Mt 26, 20–30 parr (vgl. auch Brief Nr. 30 Anm. 12).

100 werde, je nachdem die umstände sich finden und die zulassung oder abhaltung  
solcher unwürdigen mehrern schaden oder nutzen der göttlichen ehr und der  
menschen seligkeit bringe, wozu also jedesmal eine Christ=kluge überlegung  
gehöret.

Das andre aber, wie nemlich unsre absolution in denjenigen umständen, wie  
sie itzt allemal vor der communion samt der beicht erfordert wird, allein eine  
105 kirchen=Ceremonie sey, bringet so viel mit sich, daß also solcher gebrauch sich  
grossen theils richte nach der kirchen jedes orts eingeführtem gebrauch, und  
wie viel dieselbe den predigern macht eingeräumt habe; nur daß in solchem  
werck nichts wider das eigentliche gebot GOTTES geschehe und ich dabey  
nichts unterlasse, worinnen vermocht hätte, etwas zur erbauung des  
110 beicht=kindes zu thun. Daher ich bey demselben meinen zuspruch und alles  
also einrichten muß, wie es der zustand der person nach bester meiner erkant-  
nüs mit sich bringet.

Dieses ist nun meine meinung über solche sachen und die regel meines ver-  
haltens, damit ich verhoffe, mein geliebter freund werde auch wohl zu frieden  
115 und einstimmig seyn. Indessen erkenne, wie eine schwere sache es seye, in sol-  
chen nicht so eigentlich von GOTT in seinem wort klar ausgemachten fällen,  
es allezeit so zu treffen, daß man weder auf eine noch andre seite (da man offt  
beyderseits solche gefahr sihet) sich versündige, wozu gewißlich eine mehr als  
menschliche, nemlich wahrhaftig göttliche weißheit gehöret, und so wohl wir  
120 prediger selbs als auch andre, dieselbe uns zu erbeten haben, nicht weniger aber  
uns auch von göttlicher treue dieses versichern können, daß er denjenigen, die  
seine ehre hertzlich meinen und wahrhaftig nicht sich selbs suchen, so viel licht  
als ihnen nöthig ist, verleihen oder doch, wo sie auch fehlen, mit ihnen väter-  
lich gedult tragen werde.

125 Wie nun derselbe selbs mir freundlich zugesaget, so bitte nochmals um  
hertzliche fortsetzung des gebets vor mich am allermeisten, damit der HERR mir  
seinen willen an mich und diejenige, welche mir anvertrauet sind, zu erkennen  
geben wolle, da ich mich gewiß getröste, er werde mir auch den willen geben,  
allezeit den erkannten willen getrost zu thun.

130 1687.

190. An [einen Amtsbruder]<sup>1</sup>

Dresden, 1687

*Inhalt*

Unter katholischer Obrigkeit können Protestanten katholische Feiertage einhalten, ohne ihr Gewissen zu belasten. Es sollten dann evangelische Gottesdienste gehalten werden. Verweist auf Joachim Stoll, der am Fronleichnamfest gegen die Transsubstantiationslehre predigte. – Sorgt sich um die Kammerkirchen. Ermahnt, allein auf Gottes Hilfe zu vertrauen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle 1700 (21707; 31712), S.768–770.

Die Papistische feyertage anlangend, wo es nicht um andere consequence zu thun wäre, möchte die submission deroselben nicht eben an sich selbs dem gewissen schädlich seyn. Das äusserliche feyren, wie es bestehet allein in unterlassung der arbeit, mag mit unter die obrigkeitliche gewalt und verordnung gehören, dero man ohnverletzt des gewissens pariren kan und muß. Daß man dann auch an solchem tage, da die gemeinde ohne das müßig ist, den gottesdienst von selbst öffentlich halte, wolte auch ohne deswegen kommenden befehl gerathen haben, wie wir prediger billig gern alle gelegenheit zu ergreifen haben, wo wir unsere gemeinden können zusammen bekommen, mit ihnen aus göttlichem wort zu handeln und sie zu erbauen. Da können wir dann auch auf die aberglaubische feste solche ohne aberglauben ja also feyren, daß man sich vielmehr gegen den aberglauben stärcke. Also wie wir in meinem vaterlande, als unter des Bischoffs von Basel jurisdiction, alle Papistische daselbs übliche feyertage feyren, das ist, der arbeit müßig gehen musten, hat mein seliger schwager, Hr. Stollius<sup>2</sup>, von freyen stücken (dann der Bischoff solches zu befehlen nicht gehabt hätte) auf solchen tag seine sonst gewöhnliche wochen=predigt verlegt, damit er die gemeinde, so den andern tag leicht deswegen möchten versäümet haben, zusammen bekäme und sie unterrichten könte. Und hat er gemeinlich dabey gelegenheit gesucht, die irrthümer eben bey solcher gelegenheit zu widerlegen, wie er ordinarie auf den fronleichnamstag contra transsubstantiationem zu handeln pfligte<sup>3</sup>. GOtt gebe auch denen, die itzt damit zu thun haben,

19 irrthume: D<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Der Empfänger will Speners Rat einholen, da offenbar seine Pfarrstelle seit neuestem einer katholischen Obrigkeit untersteht. Dies trifft z.B. auf die Kurpfalz zu, die seit 1685 unter der Regierung des katholischen Kurfürsten von Pfalz-Neuburg stand.

<sup>2</sup> Joachim Stoll (s.o. Brief Nr. 185 Anm. 10). – Speners Geburtsort Rappoltsweiler stand unter der Jurisdiktion des Bistums Basel. Obwohl etwa die Hälfte der Bevölkerung lutherisch war, gab es weder einen evangelischen Gottesdienst noch eine evangelische Schule. Nur in der Schloßkapelle wurde ein lutherischer Gottesdienst abgehalten (WALLMANN, Spener, 40).

<sup>3</sup> Vgl. hierzu WALLMANN, Spener, 56.

die hierin nöthige weißheit, die widersacher weder mit solchem weichen, da sie sich rühmen könnten, daß wir uns einiger unserer wahrheit begeben hätten, zu ärgern, noch sie mit widersetzlichkeit, die ohne noth wäre, mehr zu reitzen und damit dero unbilligkeit gegen uns nachmal einen mehrern schein der gerechtigkeit zu geben.

Wegen der Cammer=Kirchen<sup>4</sup> Sorge die sache, wie in unterschiedlichen anderen stücken, ohne menschliche hülffe; und wer betrachtet einerseits die Päpstische Clerisey (welche die weltlichen häupter nicht viel anders als zu ihrem völligen gehorsam haben), wie mächtig und hingegen wie animirt gegen uns sie seyn, anderseits wie unserseits keine hülffe in der welt ist, indem einerseits gewaltsamer widerstand dem gewissen entgegen ist und die gute sache nur verderbte, anderseits anderer gütliche hülffe so gar gegen jener macht nicht zulänglich, daß man auch kaum einige reflexion darauf machet, zu geschweigen daß auch dieserseits nicht einmal so viel geschihet, als noch die bruder=liebe erfordert, wird aus allem sehen, die erhaltung unserer wahrheit nicht nur in ihrem lieben lande, sondern auch anderwertlich seye nunmehr allerdings ausser menschlichem rath und händen, und könne man auf diese auch die geringste hoffnung oder vertrauen sich weiter nicht machen, sondern es komme an auf beten, wapnen zur gedult, sorgfältigen fleiß in dem rechtschaffenen wesen sich zu stärcken, erwartung, was der HErr verhängen wolle, und endlich auf getrostes leyden, da der HErr unsern glauben auch in der gedult will geprüft werden lassen.

Also Sorge ich, wir müssen alle noch durch dieses harte feuer, welches viel schlacken abbrennen und das schaumgold verrauschen machen wird<sup>5</sup>. Der HErr gebe uns nur die gnade, solches gold erfunden zu werden, welches die rechte probe halte<sup>6</sup>.

1687.

36 wird aus allem sehen ] und aus allem sehe: D<sup>2+3</sup>. 41 auf ] – D<sup>1</sup>.

<sup>4</sup> Nichtöffentliche Gottesdienste der Evangelischen in einem Privathaus.

<sup>5</sup> Vgl. Hes 22, 17–22; Jes 1, 25.

<sup>6</sup> Vgl. Sir 2, 5.

191. An [einen Amtsbruder] in [Kursachsen?]<sup>1</sup>

Dresden, 1687

*Inhalt*

Antwortet auf die Frage, wie man sich im Elenchus doctrinalis gegenüber den römischen Katholiken verhalten soll. Hält es für das beste, die Lehrwiderlegungen nicht zu unterlassen, aber eine gemäßigtere Form zu wählen. – Gibt Ratschläge, wie katholischen Lehrirrtümern zu begegnen ist.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 1 II, Halle 1700 (21707; 31712), S. 16–19.

Es ist mir das neuliche aus unterschiedlichen Ursachen angenehm gewesen, da sich derselbe so freundlich gegen mich herauslässet und willig ist, allem zu dessen Sicherheit gebenden guten Rath statt zu geben.

So steht nun von meiner Wenigkeit solcher in genere darinnen, den Elenchum doctrinalem<sup>2</sup> ja nicht oder auch nur etwas dessen Realium auszulassen, 5 aber in dem übrigen so viel die Formulae gemildert werden können, dahin zu trachten, daß was die Gemüther ohne Noth verbittert, unterbleibe.

Daß wir sie Papisten nennen, können sie uns nicht wehren an Orten, wo wir unsre Freyheit haben, und hielte ich selbs davor, daß derselbe nicht wohl thäte, 10 wo er sich solches Namens allerdings enthalten wolte. Ich nenne sie promiscue die Papisten, die Römische Kirche, die Römisch=Päbstische, Römisch=Catholische<sup>3</sup>, zu zeigen, daß ich mich nicht eben an gewissen Namen binden lasse, und wolte ich dergleichen auch rathen. Also können wir auch nichts unsrer übrigen Wahrheiten, die wir bisher gegen dieselbige mit Grund behauptet, als 15 daß sie eine abtrünnige, verdorbene Kirche, daß die Meß ein Greuel<sup>4</sup>, daß der Pabst der Antichrist<sup>5</sup>, daß Abgötterey von ihnen begangen werde<sup>6</sup> u. s. f., begeben, sondern wir haben auch solche unsre Lehrsätze ungescheuet, nicht eben täglich und in allen Predigten, daß man sagen möchte, man nöthigte sich immer an sie, doch bey gebender Gelegenheit und Anleitung des Texts zu bekennen, aber allezeit so, daß auch Stracks ihr Erweiß ex professo darzu komme, und so 20

7 verbitterte: D<sup>1</sup>. unterbliebe: D<sup>1</sup>. 18 sich ] sie: D<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Der Adressat ist ein Amtsbruder (s. Z. 73), der sich bei Spener Rat erbeten hat. Nach Z. 1 lebt er vermutlich in Kursachsen, wegen der Thematik dann wohl in einer Gemeinde in der Oberlausitz, die einer katholischen Ortsobrigkeit unterstand (vgl. Brief Nr. 140 Anm. 16). – Speners Regest in D lautet: „Wie man sich in dem Elencho vornehmlich doctrinali, am sonderlichsten gegen die Papisten zu verhalten“.

<sup>2</sup> Die öffentliche Benennung und Widerlegung heterodoxer Lehren in der Predigt.

<sup>3</sup> Die gleichen Bezeichnungen, dazu auch „Römische parthey“ führt Spener auch auf in: Ev. Glaubensgerechtigkeit, Vorrede, Bl. b 3<sup>r</sup>.

<sup>4</sup> Vgl. Apologie XXIV, 89; ASm II, 2 (BSLK 373f; 416).

<sup>5</sup> Vgl. Apologie VII, 24; ASm II, 4 (BSLK 240; 430f) u. ö.

<sup>6</sup> Vgl. Apologie XXIV, 97; ASm II, 2 (BSLK 376; 419) u. ö.



wol unsre zuhörer überzeugt werden, daß wir mit grund göttlichen worts den gegentheil<sup>7</sup> dergleichen dinge beschuldigen, als auch, wo es geschiehet, daß sie selbs hörten, ein stachel damit in das gewissen gedruckt werde; welches nicht geschiehet, wo man odiosa offtmal vor ihnen zwar wiederholet, aber sie selten  
25 oder niemal recht gründlich erweist.

Ich finde auch gantz rathsam und das beste, daß, so offt man dergleichen gegen sie predigen muß, man in allen worten und gebärden zeige, man thue dergleichen nicht in einem zorn oder haß gegen sie, und daß wir eine freude hätten, sie zu schmähen oder ihnen wehe zu thun, sondern daß alles aus einem  
30 liebreichen hertzen gegen sie herkomme und man also ein innigliches mitleiden mit ihnen trage, daß sie in solcher unwissenheit stehen und die wahrheit bißher noch nicht erkennen hätten können, daß man flehentlich bitte, GOtt die ehre zu geben, in seiner furcht der sache tieffer nach zu gedencken, aus seinem wort die wahrheit zu untersuchen und ihn um seinen heiligen Geist anzurufen. Dazu auch vieles thut, daß man bey solcher gelegenheit in der predigt  
35 selbst GOtt bitte, daß er seine wahrheit auch in derer hertzen offenbaren wolle, die derselben bißher noch nicht gehorsam gewesen seyen; item die zuhörer treulich vermahne, zu hause dergleichen zu beten<sup>8</sup>, allen Papisten mit aller liebe und freundlichkeit zu begegnen, damit sie sehen, daß wir kinder GOTTes, der  
40 die liebe selbst ist<sup>9</sup>, seyen, hingegen sich der stachlichten worte, scheltens und hefftigkeit gegen sie zu enthalten und also, wenn sie in der predigt etwas hartes wider sie gehöret, solches gegen sie (weil sie es doch mit gnugsamer prudenz und bescheidenheit zu thun nicht verstünden) nicht zu wiederholen, vielmehr sie damit zu vexiren und zu beschimpffen, woraus allezeit nur böses  
45 entsteht und also dieser mißbrauch das gute, so aus jener bestraffung zu erwarten gewesen, verderbte.

Ich bin versichert, wenn auf diese weise auch der elenchus geführt und immer die liebe der personen darbey wahrhaftig dargethan wird, daß die widersacher, ob schon nicht eben gewonnen, dennoch sehr bewegt werden, von ihrer  
50 bitterkeit abzulassen. Wie ich geliebten brüdern mein eigen exempel vorstellen kan, da ich die 20 jahr, als ich in Franckfurt zubrachte, gegen die Papisten gewißlich so starck und gründlich als einiger meiner Collegen geprediget, aber die obige art behalten und stäts meine liebe, die auch wahrhaftig in dem hertzen ist, bezeuget habe, daß GOtt gnade verliehen, daß ohngeacht wie ernstlich  
55 ich von der verhaßten materie des Antichrists, des falls Babels, der abgötterey und dergleichen mündlich und schriftlich gelehret<sup>10</sup>, gleichwol die Päbstische

<sup>7</sup> Der Gegenteil (DWB 4.1.2, 2271).

<sup>8</sup> Die Liebe gegenüber den katholischen Menschen und die Fürbitte für sie trägt Spener seinen Hörern an in der Predigt vom 13. 11. 1687 „Von den göttlichen Strafgerichten, sonderlich über das Antichristenthum“ (KGS 2, 286–320, hier: 318f).

<sup>9</sup> Vgl. 1Joh 4, 8.16.

<sup>10</sup> Vgl. Speners gegen Johann Breving gerichtete Evangelische Glaubens=Gerechtigkeit von 1684.

in Franckfurt selbs mich weniger als die meiste meiner Collegen gehasset haben, ja, so gar die benachbarte Papistische hohe stands=personen<sup>11</sup>, denen sonst ein evangelischer Pfarrherr ein greuel ist, haben sich oftmals ungewöhnlich gütig, gnädig und höflich gegen mich bezeuget, daß mich manchmal nicht gnug über göttliche wunder=regierung der hertzen verwundert und solche zu preisen ursach gehabt habe<sup>12</sup>.

Wie aber thesis und antithesis getrost, jedoch mit christlicher bescheidenheit getrieben werden darff und solle, so muß man sich hingegen aller personalien an solcher heiligen stätte enthalten, da sonst dieselbe die gantze sache verderben könnten. Denn was gegenheil lehret und wider uns fälschlich behauptet, gehet mich und meine gemeinde an; daher ich solches widerlegen muß, was aber ihre person betrifft, was sie seyen oder nicht seyen, überlasse ich ihnen oder denjenigen, welche über sie zu richten haben. Es seye denn sache, wo ihr vorwurf der heiligkeit ihrer kirchen erfordert, daß man insgemein zeige, wie sie sich deroselben auch nicht in dem so genannten geistlichen stande übrig zu rühmen hätten.

Ich hoffe auch, wo werther bruder in allen stücken sich daran gewöhnen wird, alle personalia auf eine seite zu setzen und keine specialia niemal, es seye dann, daß die äusserste nothdurfft der abwendung oder bestraffung eines öffentlichen scandali dergleichen erfordert, auf die cantzel zu bringen, es solle derselbe in seinem amt so viel ruhiger leben und doch nicht weniger ausrichten können<sup>13</sup>. Da sonst von vornehmen ort verstanden habe und aus brüderlichen vertrauen dasselbe zur nachricht vermelde, ob pflegte derselbe, obwol nicht böser meinung, offtmal gantz particularia auf die cantzel zu bringen, so gar daß man mich warnen wolte, daß in dem schreiben mich vorzusehen, indem leicht geschehen möchte, daß derselbe einiges aus meinen briefen namentlich auf die cantzel bringen dörrfte, wo nun dergleichen bißher geschehen wäre, so hätte um dessen eignen bestens und der gemeine erbauung willen freundlich zu bitten, daß gedachter massen alle specialia und etwa benennung der personen (in bonam et malam partem) ohne äusserste noth von der cantzel blieben.

1687.

57 weniger mich: D<sup>1</sup>.

<sup>11</sup> Etwa die Konvertiten Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels (s. o. Brief Nr. 170 Anm. 1) oder Georg Christian von Hessen-Homburg (1626–1677).

<sup>12</sup> Zu Speners Haltung gegenüber der römisch-katholischen Kirche in der Frankfurter Zeit s. WALLMANN, Spener, 228f.

<sup>13</sup> Vgl. ebenso: Spener, Ev. Glaubensgerechtigkeit, Vorrede, Bl. b 3.

192. An [einen Amtsbruder in einer Stadt]<sup>1</sup>

Dresden, 1687

*Inhalt*

Weiß nicht genau, von welcher Stelle die Unterdrückung kommt, die der Empfänger wegen gehaltener Strafpredigten erleiden muß: Falls sie vom Magistrat oder der städtischen Regierung kommt, ist sie als ein Leiden für den Herrn anzusehen; liegt der Ausgangspunkt beim Hof, soll keine Widerlegung vorgenommen werden, weil die dafür verantwortlichen Leute die Predigt nicht hören und die Untertanen vielleicht zum Aufruhr angestiftet würden. Sie sollten lieber zum Gebet ermahnt werden, daß Gott sie vor Ungerechtigkeiten bewahrt oder sie die Ungerechtigkeit als göttliches Gericht, das sie zur Buße führen soll, ansehen. – Wenn der Empfänger die Obrigkeit anspricht, soll er sie auf ihre Pflicht hinweisen, als Abbild Gottes für das Wohl der Untertanen zu sorgen.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 1 II, Halle 1700 (<sup>2</sup>1707; <sup>3</sup>1712), S. 23–24.

Was beliebt zu berichten wegen gefahr über gehaltene predigten, verstehe nicht zur gnüge. Sind die pressuren, darüber die straff=predigten gehalten, also bewandt, daß sie von dem Magistrat oder doch Regierung in ihrer stadt herkommen oder doch von denselben geändert werden können, so ists eine sache, die unter den elenchum ihres Ministerii gehöret, und da sie deswegen leiden müsten, sehe es an als ein leiden des HERRn; wo es aber pressuren wären, welche von höherm ort, dem Hoff, dependirten, und also alle die auditores nur leute wären, welche unrecht leiden müsten, nicht aber unrecht thäten, wolte den elenchum nicht gerathen haben. Denn derselbe hätte bey ihnen den rechten und haupt=nutzen nicht, welcher ist, daß die jenige, so sündigen, gebessert werden, welches nicht geschehen kan, wo sie nicht selbs solches hören, hingegen kan er auch wider die gedancken des Predigers und zufälliger weise einen widrigen effect bey den zuhörern zu wege bringen, nemlich ob wol nicht eben eine empörung gegen der Obrigkeit ungerechtes thun und auflagen, dennoch ein mehrere bitterkeit der hertzen gegen dieselbige; welches ich allezeit am liebsten verhüte und daher, wo ich es allein mit unterthanen zu thun habe, sie erinnere, daß ob sie auch allzuschwer beladen würden, sie eines theils lieber davon nicht urtheilen, sondern gedencken, es möge die erhaltung des gemeinen besten vielleicht ein mehrers erfordern, als sie insgemein verstünden, und also

14 der ] die: D<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> In Z. 5 ist die Rede vom Ministerium, was eine städtische Situation voraussetzt (vgl. auch Z. 4). Allerdings kann es sich nicht um eine Reichsstadt handeln, weil ein Fürst die politische Gewalt inne hat. In der Herrschaft Muskau/ Oberlausitz etwa gab es wiederholt Auseinandersetzungen wegen zu hoher wirtschaftlicher Belastung der Untertanen durch die Grafen von Callenberg (H. GRAF V. ARNIM/ W.A. BOELCKE, Muskau. Standesherrschaft zwischen Spree und Neiße, Frankfurt a.M./ Berlin/ Wien 1978, 83–85).

die lasten, die sie tragen müsten, so ungerecht nicht seyn, wie es das erste anse- 20  
 hen gewinne, so dann wüsten sie auch nicht, bey wem die vornehmste schuld  
 desselben seye, weswegen sie sich gegen sie nicht zu erbittern, sondern den  
 HErren anzuruffen haben, daß er sie also regiere, damit sie mit keiner ungerech-  
 tigkeit sich versündigen möchten, oder, da sie solches gethan, sie zur buße brin- 25  
 gen und es ihnen gnädig vergeben, andertheils, daß sie auch sich angewöhnen,  
 nicht so wol auf die ungerechte last, die ihnen von menschen auferleget werden  
 mag, als vielmehr auf das gerechte gericht Gottes, so sie tragen, zu sehen und zu  
 glauben, daß wir gemeinlich von Gott solche Obere im regiment haben, als  
 wir es werth sind, solchen zorn des Herrn um ihrer sünde willen mit gedult zu  
 tragen und sich unter seine gewaltige hand zu demütigen, also dasjenige, wo- 30  
 mit der HErre ihre sünden heimgesuchet und ihnen durch menschen (so es zwar  
 unter andern namen thun) gewisse straffen oder multas dictiret, zu ihrer seelen  
 heil in wahrer buß anzuwenden. Dieses wäre mein vornehmstes, so ich am  
 nützlichsten bey gemeinden zu treiben erachtete, die zu hart gedruacket werden,  
 damit solches auch zu dero geistlichen besten dienen möchte. 35

Was aber denen, so selbs solche ungerechte last auflegen, zu sagen seye, giebt  
 sich von sich selbst, wo wir den zweck, wozu GOtt alle Obrigkeiten verord-  
 net habe, ansehen<sup>2</sup>, und wie demselben alles schnurstracks entgegen seye, wo sie  
 die unterthanen über die nothdurfft beschweren, daher es vor GOtt immer ein  
 raub ist und bleibet. 40

Der HErre regiere alle Obrigkeiten, daß sie das bild des HErren<sup>3</sup>, so er ihnen  
 angehenget, erkennen und also an sich heiligen, nicht nach eigenem willen,  
 sondern ihres Oberherrn willen zu regieren<sup>4</sup>. Er regiere uns auch mit dem Geist  
 der weißheit, in solcher sach nach unserm amt allezeit zu thun, was der ehre  
 GOTTES und der anvertrauten grossen und kleinen wahrer wohlfahrt am gemäs- 45  
 sestem, so dann auch die unterthanen mit allem gehorsam und gedult, die lehre  
 Christi an sich zu ziehen.

1687.

28 und ] – D<sup>1</sup>. 29 im ] und: D<sup>1</sup>. 33 multas: cj ] multas: D. 37 aufflagen:  
 D<sup>1</sup>. 39 schnurstrack: D<sup>1+2</sup>. 48 zieren: D<sup>2+3</sup>.

<sup>2</sup> Zu den Pflichten der Obrigkeit nach der lutherischen Orthodoxie s. o. Brief Nr. 151 Anm. 5.

<sup>3</sup> Vgl. dazu Speners Ausführungen in der Predigt zur Eröffnung des kursächsischen Landtags  
 am 26. 10. 1687 (s. o. Brief Nr. 149 Anm. 35), in der er den Gedanken, daß die Obrigkeit nach der  
 ihr verliehenen Gewalt ein Bild Gottes darstellt, aus Ps 82, 1.6 und Ex 22, 8 f herleitet (Spener, Ev.  
 Glaubenslehre, 1324).

<sup>4</sup> Vgl. Gerhard, Loci (ed. PREUSS) 9, 318 (24, I, V, I, 119): „Cum enim potestatem suam a Deo  
 magistratus acceperit, ideo Deum superiorem recognoscere et illius voluntati ac legibus in usu po-  
 testatis huius sese conformare tenetur.“

193. An [einen Amtsbruder]<sup>1</sup>

Dresden, 1687

*Inhalt*

Beantwortet die Frage eines Amtsbruders, ob er die Wochenpredigt aufgeben soll, weil ihn das Predigen körperlich zu sehr anstrengt. – Stellt einige Rückfragen. – Gibt zu bedenken, daß bei allem Einsatz für die Gemeindegemeinschaft Pfarrer und Gemeinde dennoch darauf achten sollen, daß die Gesundheit des Geistlichen nicht ruiniert wird. – Schlägt vor, sich in den Wochenpredigten immer wieder vertreten zu lassen, sie aber nicht völlig aufzugeben.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 1 II, Halle 1700 (<sup>2</sup>1707; <sup>3</sup>1712), S. 46–47.

Ich komme nun auf den fast wichtigsten puncten und wünsche hertzlich, daß ich darinnen den rath G<sup>O</sup>ttes treffen möchte, ich vermag auch nicht gantz positive zu antworten, sondern allein diejenige principia zu suppeditiren, daraus nachmal etwa der entscheid sich möchte hernehmen lassen.

5 1. Ist die frage, ob die ganze gemeinde oder doch pars potior die einstellung der einen predigt verlangt und also solches schonen nöthig achtet oder ob es allein einige wenige gute freunde seyen.

2. Ob derselbe sich nicht in dem predigen soweit moderiren könne, entweder die predigten etwas abzukürzen oder doch die krafft des geistes nicht in eine solche hefftige bewegung des leibes zu schwächung der kräften ausbrechen zu lassen, sondern sich darinnen zurück zuhalten, damit die beklagte schwächung des haupts nicht erfolgte?

3. Ob geliebter bruder gewiß versichert, daß solches unterschiedliche predigen die ursach sothaner schwächung seye (da ich hingegen durch G<sup>O</sup>ttes gnade von dem predigen niemal mattigkeit oder entkräftung fühle und daher denjenigen, welche sie auch bey mir sorgen, nicht glauben kan) oder ob die schwächung des kopfs aus andern ursachen herkomme und sich auch bey der einen predigt ebensowohl finden würde? Wie nun die untersuchung dieser frage fast zum grunde erstlich zu legen, so blieben nachmal diese principia fest:

20 1. Wir sind zwar schuldig, auch unser leben bey unsrer gemeinde und in den amts=arbeiten willig aufzusetzen und unsre kräften darüber zu verlieren und demnach in solchem verstande vor die brüder zu sterben; aber

25 2. wo wir sehen, daß durch die überhäuffte arbeit die kräften dermassen erschöpffet würden, daß wir nicht lange ausdauern und also die kirche soviel kürtzer unsres dienstes geniessen möchte, weil damit derselben nicht gerathen

7 weniger: D<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Das Regest Speners in D lautet: „Von einföhrung einer wochen=predigt zu schonung des hauptes“. Der Amtsbruder, der Spener in dieser Sache um Rat gefragt hatte, ist nicht näher zu ermitteln.

würde, verbindet uns solche pflicht darzu nicht, was eine mit wenigerm nutzen geschehende verzehrung unsrer kräften wäre, da wir sie gleichwohl am sorgfältigsten also anzuwenden haben, wie sie am meisten nutzen können; wie wir auch ein licht zwar brauchen, daß es sich im gebrauch verzehren muß, aber dennoch gern am sparsamsten damit umgehen. 30

3. Die gemeinde hat so viel recht, daß sie aus liebe gegen ihren Prediger von ihm verlangen kan, daß er in gewissen stücken seiner schone, und ihn also eini-ger last entladen, die sie seiner gesundheit zu schwehr achtet; wo nun derselbe sich dessen gebrauchet, verletzet er sein gewissen nicht.

Aus diesen theils principiis, theil andern considerationen, wo geliebter Bruder dieselbe überleget, sonderlich wie sichs in den stücken verhalte, davon ich nicht gewiß bin, wird derselbe in der furcht des HErrn etwa sehen, was zu thun seye. Solte ich aber ja positive einen rath geben, meinte ich, nicht unthunlich zu seyn, daß derselbe die wochen=predigt zwar nicht gantz aufgebe, sondern zum exempel etwa über die andre oder dritte woche dieselbe selbs verrichtete, 35 40 zwischen aber sie durch andere verrichten liesse; damit schonete er seiner kräften, daß sie nicht stärker angegriffen würden, und dennoch behielte er auch die gelegenheit, zuweilen ausser seinem sonntage zu der gemeinde zu reden.

Der HErr aber gebe auch hierinnen die nöthige weisheit und erkänntnüs seines willens, so dann erhalte er ihn noch lang ein nützlich es gefäß seiner gnade 45 und ehre.

1687.

194. An [Johann Muscovius in Lauban]<sup>1</sup>Dresden, 1687<sup>2</sup>*Inhalt*

Lehnt das Singen lateinischer Lieder nicht grundsätzlich ab, kritisiert aber das Festhalten der römischen Kirche am lateinischen Kirchengesang und das Übermaß lateinischer Gesänge im evangelischen Gottesdienst. – Bestätigt, daß die Kirche, vertreten durch die Obrigkeit, solchen Mißbrauch abschaffen darf und daß ein Prediger darauf dringen soll. – Wenn die Eingabe trotz der Unterstützung des Oberkonsistoriums erfolglos blieb, hatte der Prediger das Recht, erneut vorstellig zu werden und die Angelegenheit auch auf die Kanzel zu bringen. Dabei hätte er sich jedoch vor Heftigkeiten hüten müssen. Empfiehlt eine erneute Eingabe an das Oberkonsistorium. – Wider-  
rät, eine zu dieser Streitfrage verfaßte Bußpredigt zum Druck zu geben.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 1 II, Halle 1700 (<sup>2</sup>1707; <sup>3</sup>1712), S. 109–116.

1. Das lateinische singen an und vor sich selbs kan nicht verwerffen werden bey denjenigen, welche dasselbe verstehen, indem man in allen sprachen Gott loben mag. So wolte ich es auch nicht verwerffen, wo einige lateinische hymni und gesänge in Teutschen gemeinden zuweilen gesungen werden, da diejenige,  
5 die sie singen, solches verstehen und etwa auch einige verhanden<sup>3</sup> sind, denen solches auch bekant ist. Denn nicht eben simpliciter nothwendig, daß gerade alle wort, welche zeit wärender versammlung geredet oder gesungen werden, von singulis verstanden werden müsten.

2. Die einführung des lateinischen singens in den gemeinden, welche eigent-  
10 lich allein teutsch oder eine andere von der lateinischen unterschiedene sprach reden und verstehen, kömmt her von dem Römischen Anti-Christ und ist ein

10 unterschiedener: D<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Zu Johann Muscovius, Primarius in Lauban, s. o. Brief Nr. 124 Anm. 1. Speners Regest in D lautet: „Von dem lateinischen singen in einer gemeinde/ die der sprache nicht kundig ist“. – Zur Empfängerbestimmung: Der als „Herr Pastor“ angeredete Adressat (s. Z. 81. 91. 98f. 137) lebt in einer Stadt, in der ein Stadtrat für die kirchlichen Angelegenheiten zuständig ist (s. Z. 108. 112f. 128), wo aber auch Katholiken in irgendeiner Weise an der Obrigkeit beteiligt sind (s. Z. 92–95). Er hatte sich bereits an das Dresdner Oberkonsistorium gewandt (s. Z. 86), so daß er in einem Nebengebiet Kursachsens, wohl in der Oberlausitz, zu vermuten ist. Muscovius veröffentlichte 1687 eine Streitschrift „Gebrauch/ und Mißbrauch/ Des Lateinischen Singens/ und Betens/ Beym Öffentlichen Gottes-Dienst ...“, Wittenberg 1687 (vh LB Dresden), in der die gleichen Ansichten vertreten werden, wie man sie bei dem Adressaten voraussetzen muß.

<sup>2</sup> Vermutlich ist dieser Brief im ersten Halbjahr, noch vor dem an Muscovius vom 17. 8. 1687 (Brief Nr. 124) geschrieben worden, denn Muscovius plante offenbar zunächst eine fiktive Predigt zu veröffentlichen (s. u. Z. 198–201), bevor er dann noch im Jahr 1687 eine Schrift herausgab, die vor allem Zeugnisse von Theologen enthält, wie Spener es hier rät (s. u. Z. 236–241). Eine genauere Einordnung ist aber nicht möglich, so daß er hier am Jahresende eingeordnet bleibt.

<sup>3</sup> Vorhanden (DWB 12.1, 522).

stück dessen Staats=rationen<sup>4</sup>, dadurch eines theils aller kirchen dependenz von Rom, als der mutter der lateinischen sprach, bezeuget werden soll, andern theils das volck in so viel mehrer unwissenheit der göttlichen dinge (die unter dem gemeinen volck zu unterhalten, unter die böse Anti=Christische principia des cleri, dessen autorität so viel höher gesetzt wird, gehöret) kräftig erhalten wird. Daher die alte observation des Irenaei wegen der zahlen des namens λατῆϊνος<sup>5</sup> (die 666 ausdrückt und also die zahl des thiers ist, Offenb. Joh. 13, 18<sup>6</sup>) mich allezeit nicht wenig afficiret hat. Wir sehen auch, daß sie noch immer über dieses in den papistischen kirchen steiff halten und ja das lateinische nicht zurück gesetzt werden darff, gleich ob stünde ein grosses stück der religion in sothaner sprach. Daher auch dieses eine ist unter den gewöhnlichen controversien, die zwischen uns und ihnen noch schweben; darüber sie auch neben uns von den Reformirten offtmals kräftig bestritten worden sind.

3. Wo die lateinische gesänge entweder die teutsche erbauliche psalmen und lieder gar ausstossen oder doch viele zeit wegnehmen, daß der gemeinde andacht verstöret oder sie zu dem ausbleiben aus der kirchen dadurch veranlasset wird, sonderlich da auch diejenige, welche solche singen, ohne verstand singen, da ist es ein sündliches thun und ein stück des päpstischen sauertheigs, davon wir uns zu reinigen haben; und sind solche gesänge dem zweck der versammlung und der regel die Paulus 1. Cor. 14<sup>7</sup> dazu giebet, allerdings ungemäß.

4. Wo denn solches geschiehet, und eine kirche hat ihre völlige freyheit, daß sie nicht durch die abschaffung einer hinderniß der mehrern erbauung ein noch schwerers ungemach, nemlich eine verfolgung, auf sich zu ziehen sorgen muß (in welchem fall man dasjenige toleriren müste, was eigentlich allein propter impedimentum maioris boni sünde ist, und nur dahin zu trachten hätte, daß die, so solches verrichten, dasselbe verstehen möchten), so solle solcher mißbrauch abgestellt werden, daß man entweder das lateinische singen gantz abschaffe oder doch (wo andere umstände, sonderlich die sorge des ärgernusses der schwachen dasselbe nicht wohl zugeben) sehr moderire und hingegen die gemeinde zu dem teutschen erbaulichen gesang bringe.

5. Wo einer Evangelischen obrigkeit dieser mißstand bey dem gottesdienst und dessen schade von dem ministerio nachdrücklich remonstriret wird, sonderlich da auch die gemeinde (indem auch diese in solchen dingen, welche sie sammtlich angehen, nach Gottes ordnung viel zu sagen hat) dergleichen änderung verlanget, ist sie gewissens halber verbunden, da sie nichts erhebliches da-

19 18: cj ] 16: D.

<sup>4</sup> Der seit Anfang des 17. Jhd. auch nach Deutschland eindringende machiavellistische Begriff „ragione di stato“; die Eindeutschung „Staatsräson“ hatte sich bis zu Speners Zeit noch nicht allgemein durchgesetzt (H. BOLDT, Art. Staat und Souveränität, in: *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 6, Stuttgart 1990, [1–153] 12–17).

<sup>5</sup> Irenäus, *Adversus Haereses* V, 30, 3 (*Sources Chrétiennes* 153, 380–383).

<sup>6</sup> Apk 13, 18.

<sup>7</sup> 1Kor 14, 1–34.



gegen einzuwenden vermag, solchem ärgernüs abzuheiffen. Denn sie müssen wissen, daß sie ihre gewalt, welche sie in der aufsicht und sorge vor das geistliche haben, nicht nach eigenem willen gebrauchen dürffen, sondern sind schuldig, sie dazu zu gebrauchen, was die mehrere erbauung der gemeinde allemal erfordert, und darinnen auch auf die vota und verlangen der andern stände zu reflectiren. Dieses lieget ihnen in ihren gewissen ob, und da sie dagegen thun, ob sie von menschen davor nicht zur rechenschafft möchten gefordert werden, so müssen sie doch GOtt dieselbe geben und kömmt also auf ihre verantwortung die versümmnüs alles guten, daran sie mit schuld haben. Sonderlich aber ist der trotz derjenigen obrigkeiten ein offenbarer mißbrauch der Göttlichen gewalt, wenn von christlichen predigern oder auch der gemeinde einige dinge verlangt werden, auch sie die billigkeit der ursachen, so angeführet werden, wohl einsehen und dennoch nicht gratificiren wollen, entweder weil sie nicht zuerst die sache wahrgenommen und also sich eine schande halten, anderer an geben zu billigen, oder damit sie insgemein zeigen wollen, als wenn bis dahin nichts gefehlet oder versümmet worden. Alle solche ursachen, wo sie das gute hindern müssen, zeigen solche gemüther an, die nicht verstehen, wozu ihnen ihre gewalt gegeben seye, oder dieselbe wissentlich mißbrauchen.

6. Es ist auch ein prediger, der diesen mangel bemercket, verbunden, daß er deswegen erinnerung thue und, so viel an ihm ist, die mehrere erbauung der gemeinde zu befördern trachte, als der da weiß, daß vor andern ihm gelte Jac. 4, 17: „Wer da weiß, gutes zu thun, und thuts nicht, dem ists Sünde“<sup>8</sup>. Zwar stehet bey ihm nicht, eigenmächtig eine solche ceremonie abzuschaffen, als welches zu der kirchen=gewalt gehöret, aber daß er bey denjenigen, die in der kirchen namen das ihrige zu thun haben, ansuchung thue, solche gründe, die das gewissen überzeugen, anführe und damit nach nothdurft anhalte. In welchem allen er wider sein amt nicht thut, sondern vielmehr dasjenige verrichtet, worzu er verbunden ist. Doch hat er dabey die gehörige sanftmuth zu gebrauchen, wie in allen andern dingen, und vielmehr zu betrachten, wie er den leuten eine sache so beybringe, daß sie es aldann gleichsam aus eigener bewegnüs thun, als daß er mit einiger heftigkeit es also treibe, daß die andern meinen, man wolte sie nöthigen. Welches sonderlich statt hat in denjenigen mißbräuchen, welche nicht in etwas in sich selbs bösen bestehen, sonderlich die nur der umstände wegen unziemlich und an mehr guten hinderlich sind.

7. Vorausgesetzt dessen ad hypothesin zu gehen, daß der Herr Pastor wegen des an mehr gutem hinderlichen und von denen, die es thun, ohne verstand verrichtenden lateinischen gesangs bey dem rath erinnerung gethan, wo es, wie ich hoffen will, in bescheidenen terminis und sine specie imperii geschehen, ist solches gantz wohl gethan, wie auch nicht weniger die gesuchte information

49 sondern ] + sie: D<sup>1</sup>.    69 abzufassen: D<sup>1</sup>.    73 sonderlich: D<sup>1</sup>.

<sup>8</sup> Jak 4, 17.

aus dem ober=consistorio<sup>9</sup>, damit er es also mit so viel weniger seiner invidia treiben könnte. Nachdem auch von hier aus bedeutet worden, daß zwar einige lateinische gesänge, wegen des herkommens, und da aufs wenigste die canentes solches verstehen sollen und können, wie auch unter den zuhörern etzliche, obwohl wenige, behalten, aber doch darneben zu der gemeinde auferbauung 90 mehr teutsche gesänge introduciret würden, hat zwar der Herr Pastor einerseits damit sich wohl vergnügen können, indem 1. ihre kirche so frey nicht ist, daß nicht politische ungelegenheiten in einem lande, wo man ziemlich an dasjenige, was lang hergebracht, verbunden ist, und man sonst den papisten leicht dergleichen vorwürffe, die änderung in der religion, an hand giebet, die mehr 95 und mehr gefahr nach sich ziehen mögen, aus gänzlicher abschaffung eines ob schon weniger erbaulichen ritus zu besorgen wären. 2. Weil der zweck der mehrern erbauung der gemeinde gleichwol erhalten wird, welchen der Herr Pastor sucht, die wenigere zeit aber der lateinischen gesänge mit gedult von der gemeinde zuzubringen und nachzusehen wäre, wie sie etwa auch sonst 100 unter den orgeln oder figuralmusiciren nichts oder wenig verstehet; massen wir itzt es nicht allemal haben können, wie wir wolten und an sich selbs das beste wäre, sondern damit zu frieden seyn müssen, wie wir können. Andererseits aber hat er darauf zu treiben gehabt, daß solcher anordnung nachgelebet würde. Ist nun dessen nichts geschehen (wie ich denn nicht absehen kan, ob gar nichts 105 dem lateinischen abgekürtzet und dem teutschen beygeleget, und also der hiesige vorschlag blosserding hindangesetzt oder doch etwas geändert worden), so hat der Herr Pastor ferner nicht unrecht gethan, da er bey Rath modeste sollicitiret, würde auch gut gewesen seyn, sich nochmal hierher zu wenden, damit zu der werckstellung des beliebten mehr gethan werden könne. 110

8. Wo es aber auch damit nicht auszurichten gewest, kan widerum nicht gestrafft werden, daß die sache auf öffentliche cantzel zu der gewissen bey den gesamten gliedern des Raths, so solches hören konten, überzeugung und der gemeinde nötigern unterricht, gebracht worden. Ich hätte aber wünschen mögen, es wäre solches nicht nur incidenter und kurtz, sondern ex professo und ausführlich, so dann mit den moderatesten terminis geschehen. Wo wir etwas 115 gern wollen abgestellt haben und derjenigen, die darüber halten, widrigkeit bestraffen, so muß es nicht mit wenigen geschehen, indem wenige wort, es seye dann die sache schon einmal gründlich und ausführlich vorgestellet worden, den zweck des unterrichts der gewissen nicht erreichen und alsdann, was die 120 art eines straffens hat, diejenige, so noch nicht überzeuge, nur offendiret. Daher ich das beste gehalten hätte, wo beliebig gewesen wäre, sich eine gelegenheit zu suchen, da derselbe die gantze materie ausführlich vorstellte, wie es zu solchem lateinischen gesang gekommen, warum es etwa länger toleriret worden: auf was art das lateinische singen nicht zu verwerffen wäre; was hingegen 125

94 denen ] dem: D<sup>1</sup>.

<sup>9</sup> Wohl das Dresdner Oberkonsistorium; vgl. Z. 87 („von hier aus“).

bey ihrem singen mangle, was vor sünden dabey vorgehen, was vor gutes dabey versäümet werde. Damit also jederman die gantze sache begreifen können, sonderlich die Rathsherren, deren etwa viele den grund des wercks niemal zur gnüge eingesehen. So hätte alsdenn so vermahnung als bitte angehenget werden mögen, die göttliche ehre und erbauung der gemeinde auch hierinnen willig zu befördern. Welcherley vortrag ich glauben wolte, daß er nicht ohne nutz seyn können, und einen starcken eindruck in die hertzen gehabt haben solte. Wie dann die wahrheit, wo sie gründlich vorgestellet wird, ihre kraft niemal zurück hält; dahingegeben kurtze bestraffung in sachen, welche noch nicht von den meisten gründlich gefasset, die gemüther etwa mehr verbittert.

9. Da widerhole ich nun auch aus dem vorigen, daß die terminos gern am moderatesten gesehen: und versichere ich meinen werthen Herrn Pastorem, wo er anstatt der worte des mönchischen lateinischen kälber=geblöcks andere wort gebraucht, die dennoch die unnutzbarkeit solches singens, und was vor sünden darinnen stecken könnten, ja stecketen, vorgestellet hätte, es solte mit weniger offension und mehr nutz abgegangen seyn. Ich erkenne gern, daß man solches singen auch also nennen könne und andere christliche Theologi solche worte gebraucht, so dann daß bey einer ausführlichen tractirung der materie auch mit angeführet werden mögen, daß es mehr einem kälber=geblöck als vernünftigen menschen singen ähnlicher wäre, die frage aber ist hie nicht so wohl, was man sonsten thun dörffe oder wie man etwas zu vertheidigen wüste, als was das erbaulichste seye. Und stehet mir allezeit in meinen amts=verrichtungen die Paulinische regel vor augen, als die auch in gewisser maß hier statt hat, 1. Cor. 10, 23: „Ich habe es zwar alles macht (jedes auch mit härtern terminis, so ihme einigerley maß zukommen könnten, zu nennen), aber es frommet nicht alles. Ich habe es alles macht, aber es bessert nicht alles“<sup>10</sup>. Nun solle bey uns predigern alles unice dahin gerichtet werden, wie wir jedesmal und in jeder sache die verlangte erbauung am füglichsten zu wege bringen mögen; was zu dero jedesmal das diensamste, soll vor allen andern erwählet werden.

10. Eine gleiche bewandnis hat es auch mit der rede wegen des lateinischen teuffels. Ich erkenne, daß des Herrn Pastoris intention recht, und widerspreche dem Leipzigischen responso<sup>11</sup>, welches die redens=art expliciret, gar nicht, ich erkenne auch, daß freylich des teuffels werck mit darunter stecket, daß etwas gutes gehindert wird, obs wohl diejenige, die es hindern, nicht meynen, indem er sich subtil gnug in eine sache einmischen kan. Indessen läugne ich nicht, daß ich doch lieber wolte, die wort wären unterblieben, sonderlich nachdem sie nicht weitläufigt gnug erkläret worden, wie sie gemeinet seyen, und also zu einem mißverstand gelegenheit übrig geblieben, gleich ob würde der lateinische gesang an sich mit solchem namen genennet, da es freylich, wo die aus Gottes

135 verbittert: cj | verbittern: D.    150 maß | massen: D<sup>3</sup>.    157 Leipzischen: D<sup>1</sup>.

<sup>10</sup> 1Kor 10, 23.

<sup>11</sup> Ein Gutachten der Leipziger Theologischen (oder Juristischen) Fakultät.

wort mit einlauffende texte mitgefasset werden, eine species blasphemiae ge- 165  
 wesen wäre. Ich habe zwar bereits bekannt und gestehe es noch, daß solches die  
 meynung nicht gewest, sondern sage nur, wie solcher anstoß besser wäre verhü-  
 tet worden. Und will ich insgemein versichern, daß meistentheils in unserm  
 straffamt die härtere wort am wenigsten ausrichten, sonderlich da sie von sol-  
 chen dingen gebraucht werden, worinnen man andererseit nicht eben unrecht 170  
 zu haben meinet und daher durch solche worte nur mehr verbittert als gebessert  
 wird. Viel mehr kraft ist darinnen, wo man mit unanstößigen worten die sache  
 selbs den gewissen gründlich vorstellet und sie überzeuget. Daher ich allezeit  
 rathe, auch dieses mir selbs zur regel nehme, so gar die härteste dinge in elencho  
 et doctrinali et morali mit denen noch (so viel die wahrheit zugiebet) glimpf- 175  
 lichsten und gelindesten worten vorzutragen, daß sich der zuhörer über kein  
 scheltwort, oder was er also nennen möchte, zu beschweren ursach finde, nach-  
 mal aber sein überzeugtes gewissen bey ihm selbs dasjenige urtheil spreche, wel-  
 ches er vorher von mir nicht mit willen angehöret hätte. Ich habe auch in der  
 that erfahren, daß diese weise die fruchtbarste seye und segen von GOtt habe. 180  
 Was aber die harte und empfindliche wort anlangt, gehörten vornehmlich al-  
 lein gegen diejenige, welchen die wahrheit lang und oft zu gnugsamer überzeu-  
 gung vorgeleget worden und sie dagegen ihre hertzen verstocket haben, daher  
 durch die wort, die sie empfinden, zuweilen aufs wenigste aus einem schlaf er-  
 wecket werden können. Daher ich meinem werthen Bruder hertzlich wün- 185  
 sche, daß er sich solche art allerdings mehr und mehr angewöhne, GOtt um sol-  
 che weisheit stets anruffe und sich davon so viel mehrern segens getröste.

11. Wo aber nun die frage ist, was ferner in dieser sache (davon allein zu re-  
 den) zu thun, so achtete ich, dafern dieselbe nicht auch durch die vorhabende  
 commission zu beruhigung dessen gewissens und der kirchen gesuchter mehr 190  
 erbauung ausgemacht wird, daß der einige beste weg seye, allhier wiederum  
 einzukommen und, wie der geschehenen verordnung nicht nachgelebet wor-  
 den seye, zu vermelden, da ich meyne zu versichern, daß sich mittel finden las-  
 sen werden, der unordnung ohne dessen mehrere invidiam abzuhelffen. Wolte  
 man etwas weiters thun, möchte es in einer ausführlichen predigt, wo die gant- 195  
 ze materie nach obigem vorschlag gründlich vorgetragen würde, geschehen  
 und mit auslassung aller offensionen allein die gewissen unterrichtet werden.

12. Was nun die buß=predigt anlangt, wolte ich lieber rathen, dieselbe nicht  
 dermassen drucken zu lassen. 1. Ists fast etwas ungewöhnliches oder auch un-  
 förmliches, etwas in der form einer buß=predigt drucken zu lassen, die doch 200  
 nie gehalten worden. 2. Sorge aus der edirung zu dieser zeit, da die sache noch  
 schwebet, mehr hindernis als förderung des guten, wie dann gegentheil sich  
 sorglich sehr angegriffen achten und sich der guten intention nur desto mehr  
 widersetzen wird, diejenige aber, von welchen nachmal hülffe zu der verlang-  
 ten abstellung des beklagten mißbrauchs zu erwarten, dürften die edition vor 205  
 intempestiv halten, weil die sache nur schwerer dardurch worden. 3. Der text

selbs handelt nicht eigentlich von dieser materie, indem die Israeliten ihre lieder, die doch GOtt der HErr hier verwirft, in eigener und wohlverstandner sprache sangen<sup>12</sup>. Zwar aus der ratione, warum GOtt jene lieder verworffen, weil sie ohne buß und glauben gebracht worden, folget freylich, daß auch die der sprache wegen unverstandene lieder, da keine andacht dabey ist, GOtt mißfallen, aber es ist solches nicht der unmittelbare verstand, weswegen aufs wenigste die tractation nicht also anzustellen gewesen wäre; sondern etwa auf diese weise, daß erstlich des Propheten eigentliche meinung erkläret und darnach als eine consequenz die unfuge der lateinischen lieder gewiesen worden wäre; da hingegen diese tractation also eingerichtet ist, wie sie hätte seyn mögen, da dieses der rechte eigentliche verstand des Amos gewesen wäre. Was aber die aus dem spruch ziehende consequenz anlanget, trifft sie nicht nur die lateinische, sondern nicht weniger unsre teutsche gesänge bey allen denjenigen, welche dieselbe ohne andacht, buß und glauben daher schreyen, daß man also siehet, daß hauptsächlich nicht auf die fremde sprache die absicht ist. Hingegen wer der sache zuwider ist, wird sich nicht nur allein bestärckt befinden, sondern wo ers andern nicht best=berichteten zeigt, sie bald einnehmen, wann er in solcher predigt sobald zeigte, daß der text von der materie eigentlich nicht handele und dennoch darauf gezogen worden. Welches nicht gleichermassen geschehen könnte, wenn erstlich deutlich und ausführlich der text nach seinem unmittelbaren verstand erkläret worden und alsdann die consequenz aus der ratione textus auf diese hypothesin allein gezogen werden. 4. Bekenne ich, daß die application aus Act. 7, 52<sup>13</sup> (post. p. 22) allzuhart achte, und in einer solchen sache gegen leute, die eine hergebrachte gewohnheit, so nicht anders, als ex accidenti, eigentlich, wenn die singende es nicht verstehen, und durch hinderung einer mehrern erbauung sündlich, aus praeconcepta opinione wegen des herkommens, behaupten, und solche formalia, welche gegen diejenige gehen, so directe die göttliche seligmachende wirckung bestreiten, nimmermehr vor Gottes angesicht zu gebrauchen getraue, sondern damit in dem eiffer zu excediren sorgte. 5. Wo aber je ein unterricht von dieser materie nicht sowohl ihrer stadt (denn da mags eine predigt ausrichten) als andern nöthig erachtet würde, so wolte lieber rathen, daß anstatt dieser buß=predigt aus Amos 5 ein kleiner unterricht von dem lateinischen singen, dessen gebrauch und mißbrauch aufgesetzt und in anderer form das hierzu dienlichste und sonderlich die loca Autorum, die hie befindlich sind, dahin eingetragen würde. Womit einige incommoda der predigt evitirt und doch der eigentliche scopus erhalten würde. Ich wolte auch also dann rathen, eines theils von der repetition und defension der härtern formulen, so die sache odios gemacht, lieber hierinnen zu abstiniren, indeme sonsten nur denen leuten, die widrig sind, damit anstoß und anlaß

228 werden ] worden: D<sup>1</sup>.      230 nichts: D<sup>1</sup>.

<sup>12</sup> Nach Z. 217 und 238 Amos 5, 23 (Luther 1545: „Thu nur weg von mir das geplerr deiner Lieder/ Denn / Ich mag deines Psalterspieles nicht hören“).

<sup>13</sup> Apg 7, 52.

zu scrupuliren gegeben würde, anders theils die zahl der momentorum gegen das lateinische singen lieber auf wenigere zusammen ziehen, und die kräftigste oder unwidersprechlichste dazu zu erwählen. Wie ich allezeit, wo man etwas straffen will, das nachdrücklichste befunden habe, daß man allein die kräftigste argumenta elenchi führet und sie wohl schärfset, hingegen lieber andere nebens=argumenta, sonderlich die einige scheinbare exceptiones leiden, übergeheth. Sonsten geschiehet leicht, daß ein widriger sich an die schwächste macht und, wenn er denn etwas dagegen findet, damit die gantze sache gewonnen achtet. Wie ich weiß, daß gelehrten leuten begegnet, wo sie einen widersacher zu widerlegen vorgenommen und in ihm alles, auch zuweilen ort, die noch hätten passiret werden können, angegriffen, daß sie damit gelegenheit gegeben haben, daß diese mit rettung einiger solchen unnöthig angegriffener stellen, das ansehen einer völligen victorie sich gemacht haben. Also wo wir eine sünde straffen und bey denen argumentis allein bleibende, die unwidersprechlich sind, die gewissen convinciren könten, geschiehet hingegen wol, wann wir sie in einigen dingen exaggeriren, da noch etwas dagegen zu sagen ist, daß die schuldige so bald dadurch ihr schlupfloch nehmen.

Dieses wären meine unmaßgebliche gedancken über die sache, wo sich mein werther bruder versichern kan, daß solche mit redlichem hertzen und liebreicher vorsorge vor ihn hiermit communicire, als der ich in der gantzen sache (wo mir auch der adversarius nicht bekannt und ich aus allem nicht die beste impression von ihm machen kan) nichts anders suche, als wie ihre kirche in ruhe gebracht und erhalten, die mehrere erbauung auf fügichste weise introduciret, allen ärgernissen abgeholfen und seine liebe person und gaben also sowohl erhalten, als mit mehrern segen und success von oben herab befördert werden mögen, darzu ein grosses thun wird, wo mein geliebter bruder nach 2. Tim. 2, 24. 25. 26<sup>14</sup> (welchen ort ich mir sonderlich auch vor mich selbs zur regel genommen habe) sich mehr und mehr gewöhnen wird, zwar die widerspenstige zu straffen, aber auch die bösen mit sanftmuth, freundlichkeit und grosser gedult zu tragen, damit die liebe erweiche, was sonsten aller schein einer härtigkeit mehr verhärtete. Ich unterlasse auch nicht den HErrn davor hertzlich anzuruffen, mich gleicher brüderlicher vorbitte versichrende.

1687.

<sup>14</sup> 2Tim 2, 24–26.

195. An [einen Amtsbruder in Kursachsen]<sup>1</sup>

Dresden, 1687

*Inhalt*

Ermahnt einen Pfarrer, gegen einen Mann, der ein Unrecht begangen hat, nicht unduldsamer als die weltliche Obrigkeit vorzugehen und nicht auf seine Ausweisung aus dem Ort zu drängen. – Verurteilt die Weigerung des Pfarrers, den Mann zu empfangen und sich damit der Möglichkeit zur seelsorgerlichen Ermahnung zu berauben. – Nach einer angemessenen Vorbereitung ist dem bußfertigen Mann das Abendmahl nicht zu verweigern.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 1 II, Halle 1700 (<sup>2</sup>1707; <sup>3</sup>1712), S. 281–283.

Nach reiflicher der sachen überlegung sehe ich unterschiedliches, was ich anders zu seyn wünschte.

1. Daß scheinet, der HErr pfarrherr habe wollen den Herrn collatorem dahin nöthigen, den gefallenen von dem ort auszuschaffen, da doch die obrigkeit  
5 die sonsten per leges dictirte straffe wol ändern und remittiren kan; wo nun die weltliche obrigkeit gnade einwendet in dergleichen delictis, so in ihrer macht stehen, will uns predigern nicht geziemen, daß wir uns derselben hierinnen widersetzen, sondern diejenige leiden, welche sie dulden. So stehet auch sehr dahin, obs nicht besser seye, daß facinorosi an den orten gelassen werden, wo man  
10 sie kennet, besser acht auf sie geben und sie desto leichter coërciren kan, als wo man sie anderweitlich hinschicket, da sie mehr in eine ungebundene freyheit kommen, weil man sie nicht kennet.

2. Kan ich nicht wohl begreifen, wie dieser mann, ob er auch sein leben noch schlimm geführt, nur simpliciter habe abgewiesen werden können, ohne  
15 ihm ernstlich und beweglich zuzusprechen und also seine busse zu befördern. Wie wir ja die verwirrete sündler nicht von uns zu treiben, sondern mit Christo ihnen nachzugehen und sie zu suchen haben, ob wir mit ernstlich und beweglichem zusprechen, auch mit thränen sie zurecht bringen möchten.

Er aber bezeuget, daß er zu dem Herrn pfarrherr zu kommen verlanget, aber  
20 bloß damit abgewiesen worden, daß er mit ihm nichts zu thun, ja gar, wo mich recht erinnere, daß derselbe, beruffen zu seiner krancken frauen, nicht habe kommen wollen, da er zu hause und dabey wäre. Nun, ob wir billig bedencken uns zu machen haben, jemand, welchen wir vor unbußfertig halten, in solchem stande die vergebung anzukündigen und solche mit der darreichung des leibes  
25 und blutes des HErrn zu versiegeln, weil ihnen eigentlich jene güter nicht gehören, so haben wir doch nicht gleicher massen ihnen den zuspruch und ver-

<sup>1</sup> Spener berät einen „Pfarrherrn“ (Z. 3 u. 19) in einem Konfliktfall mit einem Gemeindeglied. Der verurteilte Mann, mit dem der Pfarrer jeden Kontakt verweigert hatte, hatte sich offensichtlich in dieser Angelegenheit an das Oberkonsistorium gewandt (vgl. Z. 59f).

mahnung zu versagen, sondern vielmehr uns zu freuen, wo wir dazu gelegenheit finden, und sie sich zu einem zuspruch stellen wollen. Daher ich nicht sehe, wie die entschuldigung statt habe, daß mein geliebter H[er]r Pfarrherr sich wegen gewalts nicht getrauet, ihm zuzusprechen, indem wir nicht allein in unserm amt auf göttlichen gnaden=schutz trauende vor solchen leuten uns nicht zu fürchten haben, sondern auch von demjenigen, welcher die communion sucht und dazu zu bereiten sich auch einstellt, keine thätlichkeit zu vermuthen ist; zu geschweigen, daß man einen andern ehrlichen mann bey sich oder doch um sich unter solchem zuspruch hätte haben können, dadurch auch jene furcht dahin fället. Hingegen ist weniger wunder, wo ein mann, der ohne das rohe ist, aus seiner stäten abweisung und verweigerung des zuspruchs in die gedanken kommet, es seye ein ungerechter haß und begehre man sich seiner seele nicht anzunehmen, wodurch leicht die bößheit wächst und das hertz härter wird, was man sonst hätte erweichen sollen.

3. Stehet derselbe in den gedanken, daß der mann von ihnen wegkommen werde; wir hören aber von ihm, daß er solches oder in den krieg zu gehen nicht vorhabe. Daher mit ihm ferner zu handeln durchaus nothwendig wird seyn. Wolte also hiemit den weg, der zu gehen wäre, dahin zeigen, daß der mann nechstens zugelassen und ihm mit nöthigem so ernst als sanfftmuth sein bisheriges leben vorgehalten und, wo er besserung zusaget, ein paar wochen zur probe, ob er solche halte, vorgegeben werde; wo dann dieselbe vorbehey, sehe ich nicht, wie man den mann von der communion ferner abhalten könne, indem wir uns nach der beicht und bekänntnis der leute, da sie sich vor bußfertig darstellen, achten müssen und uns damit nicht versündigen, wo wir diejenigen von der heiligen communion nicht abhalten, welche ihre buß äusserlich bezeugen; dann ob sie uns damit betrügen, ob sie zwar GOtt nicht betrügen können, geschihet doch solches ohne unsere schuld, nachdem wir in die hertzen nicht sehende den worten glauben; so vielmehr weil derjenige, bey dem ein trieb zur busse sich findet und angefangen hat, durch die admission eher gewonnen, der gute anfang ferner fortgesetzt, aber durch längere aufhaltung ein solches gemüth nur mehr verschlimmert werden kan.

Ich bitte freundlich, die sache wohl in der furcht des HErrn zu überlegen und es nicht dahin kommen zu lassen, daß durch höhern befehl die admission endlich injungiret werden müsse; wie ich hingegen versichern kan, daß in den umständen, so viel mir nun davon bekant worden, alle judicia Ecclesiastica die admission decerniren und denselben darzu anhalten werden. Wohin die sache gelangen zu lassen nicht rathe. GOtt gebe auch hierinnen die nöthige weisheit, damit nicht, da man einem ärgernüs steuern wolte, ein neues und schwerers daraus entstehe.

1687.



196. An [einen Amtsbruder] in [Kursachsen?]<sup>1</sup>

Dresden, 1687

*Inhalt*

Kann keinen eindeutigen Rat für die rechte Verhaltensweise gegenüber den Bedrückungen durch die Ortsherrschaften geben. – Prediger sollen privat, nicht öffentlich auf sie einwirken, ihre Gewalt nicht zu mißbrauchen. – Untertanen sollen unterwiesen werden, Leiden zu ertragen und demütig anzunehmen. – Tröstet damit, daß die Gottesfürchtigen in solchen Zeiten geistliche Stärkung erfahren werden, während andere darin schon Gottes Gericht erleben. – Ermutigt mit dem Hinweis, daß Gott eingreift, wenn die Not am größten ist.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle 1701 (2<sup>1708</sup>; 3<sup>1713</sup>), S. 226–227.

Die betrangnüß der unterthanen anlangend, sonderlich dadurch ihre sabbaths=ruhe und erbauung gestöhret werde, sehe ich fast nicht, was zu hoffen noch zu rathen. Die meiste Obrigkeiten an allen orten gehen fast nach einerley principii und halten darvor, es stehe bey ihnen, lasten aufzulegen, so viel sie  
5 wollen, und seye eine gnade, wo man nur darunter noch respiriren kan. Wiewol die meiste schuld nicht der höchsten Obrigkeit seyn wird, sondern der muthwille der subalternorum thut fast allezeit den grössesten schaden.

Wir müssen indessen freylich an denjenigen, mit denen wir zu handeln haben, nichts unterlassen mit warnen, bitten, flehen und straffen, jedoch mehr  
10 privatim als publice und, wo dieses geschiehet, mit derjenigen discretion, daß man erkenne, man suche vielmehr die besserung derer, welche sich ihrer gewalt mißbrauchen, als das volck, so ohne das voller unmuth und bitterkeit gegen sie stecket, noch mehr dazu zu bewegen; vielmehr muß diesen die lection offft vorgeleget werden, wie sie auch unrecht gedultig leiden und über das gerechte ge-  
15 richt GOTTES, so diejenige, welche ihm gemeiniglich vorher nicht haben treulich gehorchen, noch das sanffte joch Christi<sup>2</sup> mit gedult tragen wollen, unter desto schweheres menschen=joch wirfft, sich mit murren nicht beschwehren, vielmehr sich bußfertigkeit unter dessen gewalt demüthigen sollen; bey welchem zustande der unterthanen gemeiniglich GOTT auch der Obrigkeit hertzen zu  
20 mehrer gütigkeit lencket, sonsten aber offers sie von der Obrigkeit so tractiret werden lasset, nicht wie dero vorgeschriebene regeln mit sich brächten, da sie väterlich mit den unterthanen umgehen solten, sondern wie jene es würdig sind und von ihm verdienet haben.

<sup>1</sup> Der Adressat ist ein Ortsgeistlicher, der sich – vermutlich beim Dresdner Oberkonsistorium – beschwert hat, daß die Menschen in seiner Gemeinde durch ihre Herrschaft unterdrückt und vor allem zur Sonn- und Feiertagsarbeit gezwungen werden.

<sup>2</sup> Vgl. Mt 11, 30.

Dabey versichere dieses, welche seelen noch eine wahre begierde zu dem göttlichen haben, denen wird GOtt allezeit auch unter den härtesten trangsalen 25 zuweilen noch einige tage und stunden am sabbath oder sonsten zum besten ihrer seelen frey werden lassen, daß sie nach der gerechtigkeit hungernde und dürstende gesättiget werden<sup>3</sup>. Die übrige, denen es doch kein rechter ernst ist, leiden gemeinlich in göttlichem gericht, wessen sie dasselbe werth achtet, und lasset dieses denselben offt ihre sabbaths=ruhe, ob zwahr durch der men- 30 schen, die sich schwehrlich damit versündigt, boßheit entziehen, die sie ihm etwa ohne solche eusserliche abhaltung dennoch wenig heiligen, sondern ihre feyer bloß zur leiblichen ruhe, schläffriger und fast nur durch die gewohnheit abgezwungener hörung des worts ohne hertzliche begierde, sich wahrhaftig daraus zu bessern, und wol gar zur üppigkeit und unmäßigkeit gemeinlich 35 anwenden, weßwegen der HErr schon lang an unserm feyertage einen gerechten eckel gefasset<sup>4</sup> zu haben scheint.

Nun, das verderben ist so groß, als es seyn kan, und ausser dem stand, daß menschliche hülfte zulangte; wir müssen zwahr endlich dabey thun, was noch möglich ist, ob wir einige retten können<sup>5</sup>, aber dabey glauben, die ehre etwas 40 rechts ausgerichtet zu haben werde dem allein bleiben, der zu kommen pfeget und gewiß auch dißmal kommen wird, wo die boßheit den höchsten gipffel erreicht haben und hingegen die zeit seiner verheissung vorhanden seyn wird.

Hiernach lasset uns seufftzen und beten und mit solcher hoffnung uns stärken, er aber selbs erhalte diese in unsern seelen und verleihe uns die gnade, 45 daß wir treu vor seinem angesicht erfunden werden.

1687.

43 habe: D<sup>1</sup>.

<sup>3</sup> Vgl. Mt 5, 6.

<sup>4</sup> Vgl. Am 5, 21.

<sup>5</sup> Vgl. Röm 11, 14; 1Kor 9, 22.

## 197. An eine christliche Mutter in [Frankfurt a.M.?]¹

Dresden, 1687

*Inhalt*

Erkundigt sich nach dem Ergehen der Empfängerin, die vornehmlich darunter leidet, daß ihre Söhne sich vom Glauben abgewendet haben und in ein weltliches Leben geraten sind. – Spricht ihr Trost zu, indem er sie auf ihre regelmäßige Fürbitte für die Söhne als einzige Möglichkeit zu helfen hinweist. – Führt als Beispiel Monnica, die Mutter Augustins, an. – Verweist sie auf die göttliche Gerechtigkeit, wenn das Gebet um Rettung der Söhne nicht erhört wird, und ermahnt, sich darin zu fügen, auch wenn die menschliche Natur dagegen kämpft. In der Ewigkeit wird kein Leiden über geliebte Menschen sein, die nicht gerettet wurden, weil man mit dem göttlichen Willen völlig übereinstimmt. – Führt als Beispiel für hoffnungslos mißratene Söhne die Davidsöhne Amnon und Absalom an. – Sagt weitere Fürbitte zu.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle 1701 (²1708; ³1713), S. 253–255.

Derselben gegen mich allezeit bezeugte christliche liebe und weil ich weiß, daß es ihro um GOTT und seine gnade ein ernst ist, erfordert von mir hinwiederum, daß ich nicht nur ihro stets gedencke und auch ihren lieben nahmen in einem öfftern gebet vor den thron der gnaden bringe, sondern daß auch zuweilen  
5 dieselbe solches meines christlichen angedenckens versichere und mich nachzufragen unterstehe², wie es um ihre und der ihrigen seele stehe.

Ich weiß, daß ihre andere trübsalen, so sie auf unterschiedliche art betroffen, so sehr nicht in ihrer seele schmerzen, als daß sie an mehrern derjenigen, welche ihr der HErr gegeben, dasjenige bißher nicht hat sehen mögen, wornach  
10 sie verlangt, nemlich daß sie ihnen auch das einige nothwendige³ vor allem liessen angelegen seyn, da hingegen offenbar ist, wie sie sich starck in die welt verliebt und fast mit solchen stricken derselben verbunden, welche so leicht nicht wieder zu zerreißen sind; daher sie auch immer über diejenige anfechtung geklaget, daß sie der gütige Vater auch in den stücken nicht zu erhören  
15 scheine, worinnen sie doch nichts als der ihrigen seelen und also etwas, welches ausdrücklich seiner ehr gemäß seye, von ihm so flehentlich suche.

Nun, meine werthe Frau, was ich mehrmal in gegenwart gemeldet, wiederhole nochmal zu desto hertzlicherm nachdencken und ruffe den HErrn an, daß

¹ Die Empfängerangabe folgt Speners Regest in D: „An eine Christliche mutter, deren söhne in böses leben gerathen.“ – Der Ort kann dadurch erschlossen werden, daß Spener auf mehrere persönliche Gespräche, die er mit der Empfängerin hatte (Z. 17), hinweist, daß er von einer „allezeit bezeugte[n] christliche[n] liebe“ (Z. 1) spricht und daß ihm die ganze Familie bekannt ist (Z. 5f). Die Adressatin könnte Katharina Bauer sein (zu dieser s.o. Brief Nr. 69 Anm. 6), deren Söhne offenbar nicht nach dem Willen der Mutter geraten waren (vgl. Speners Brief an Anna Elisabeth Kißner vom 23. 1. 1690; AFSt, D 107, S. 344).

² Wenn die Adressatin aus Frankfurt stammt, dann sind hier die Nachfragen gemeint, die Spener an Frau Kißner in bezug auf einzelne Personen richtet.

³ Vgl. Lk 10, 42.

er mit lebendiger erkänntuß seines heiligen willens ihre liebe seele immer mehr  
 und mehr beruhigen wolle. Daß sie wegen derjenigen, welche ihr der HErr ge- 20  
 geben hat, besorget ist, thut sie nicht nur allein als eine christliche mutter, wel-  
 che die ihrige demjenigen, dessen sie sind, auf alle weise zuzuführen verbunden  
 ist, sondern sie weist<sup>4</sup>, daß dieses gar die allgemeine Christen=pflcht seye, daß  
 uns nichts mehr angelegen solle seyn bey unserm nechsten, als wie ihm ewig  
 wol seyn möchte, daher auch keine wichtigere ursach zur betrübnuß ist, als wo 25  
 wir einige sehen, welche die gefahr ihrer seelen wenig behertzen und also  
 dieselbige immer schwerer machen. Ich traue auch ihrem christlichen gemüthe  
 dieses zu, daß sie es nicht werde haben ermangeln lassen, ihre söhne treulich  
 von jugend auf zu vermahnen, daß sie sich dasjenige vor allen dingen liessen an-  
 gelegen seyn, davon ihnen ewig wol wäre. Solte aber in mehrerm nachforschen 30  
 das gewissen zeigen, daß sie mit mehrer sorgfalt und ernst in den zarten jahren,  
 wo die gemüther noch am besten zu lencken sind, hätten von der liebe der welt,  
 von dem trunck und vom freyen leben abgezogen werden können, als gesche-  
 hen wäre, so wäre dieses nothwendig, sich auch deßwegen vor dem angesicht  
 GOTTes zu demüthigen und dardurch seiner gnade sich zu versichern; welches 35  
 von gantzem hertzen gethan, nachmal einen trefflichen grund leget einer meh-  
 rern seelen=beruhigung. Nechst dem ligt derselben freylich ob, nach allem dem  
 vermögen, so ihr der HErr gibt, noch jetzo für ihre seele zu wachen und, da sie  
 so fern in dem übrigen ausser ihrer gewalt und in der fremde sind, aufs wenig-  
 ste tag und nacht zu demjenigen, der ihr rechter Vater im himmel ist, zu seuff- 40  
 tzen, daß er sich derer, so in der irre eine gute weile gegangen sind, in gnaden er-  
 barmen und sie wiederum zurückführende ein zeugnüß seiner allmacht und  
 güte erweisen wolte; wie es vor dem von des theuren Augustini mutter Monica,  
 so ihren sohn von GOTT endlich erbeten hat, heissen muste, es seye nicht  
 möglich gewesen, daß ein sohn von so vielen thränen solte haben können 45  
 verlohren gehen<sup>5</sup>. Mit diesem gebet muß unaufhörlich angehalten werden, als lang  
 der HErr die gnadenthür über die unsrige noch offen und sie in dieser zeitlich-  
 keit lasset, ob seine güte endlich zu der letzten stunde dasjenige erfolgen liesse,  
 was wir längsten zu geschehen gewünschet hatten.

Indessen muß auch in diesem stück unsere natürliche, ob wol an sich selbs 50  
 rechte und billige liebe dem göttlichen willen und gerechtigkeit weichen und  
 sich unterwerffen, also daß wir der unsrigen heil nach aller krafft des Geistes, die  
 uns verliehen wird, mit sorgfalt und gebet suchen, aber unsern GOTT und des-  
 sen gerechtigkeit uns noch viel lieber als die unsrige seyn lassen und deßwegen  
 wider diese nicht murren, wo GOTT an den unsrigen seine ordnung nicht 55  
 bricht, nach dero er diejenige, welche sich nicht mit seylen der liebe zu ihrem  
 heil ziehen lassen wollen, selten gleichsam mit gewalt dazu nöthiget. Also da ein  
 dem HErrn treulich dienender David an den seinigen nicht alles vergnügen si-

<sup>4</sup> Für „weiß“ (DWB 14.2, 474).

<sup>5</sup> Zu den Tränen Monnicas um die Rettung Augustins s. etwa Augustinus, Confessiones III, 11, 20f (CChr.SL 27, 38) u.ö.

het und gar an einem Amnon<sup>6</sup> und Absalon<sup>7</sup> wenig hoffnung behält, sie ewig  
 60 wiederum mit freuden zu haben, muß er sich auch darinnen unter GOTTes  
 hand mit geduld demüthigen und diejenige nicht mehr für die seinige erken-  
 nen, welche sich selbs nun also von dem HErrn getrennet haben, daß sie unter  
 die zahl der seinigen nicht wiederum kommen.

Ich bekenne, es ist eine harte lection, und muß hierinnen der natur gleich-  
 65 sam gewalt thun, aber wie an jenem tage, da wir das fleisch gantz abgelegt ha-  
 ben, eltern nicht mehr schwehr wird werden, auch die ihrige von sich und  
 GOTT ewig geschieden zu sehen, weil ihr wille nunmehr von dem göttlichen  
 gantz durchdrungen ist, also will uns GOTT auch noch hier in der welt diese  
 gnade thun, daß wir in der krafft seines Geistes die natur überwinden und seiner  
 70 gerechtigkeit diejenige, welche wir geliebet, wo es nicht mit freuden seyn kan,  
 dennoch mit gedult, demuth und verleugnung unser selbs überlassen. Es ist die-  
 ses ein solcher tod unserer natur, dadurch und daran sie nicht gern will; sich  
 aber auch wie in andern stücken von der weisen hand des Vaters, so uns durch  
 manchen tod zum leben geführet, führen lassen muß; in welcher schul ich mei-  
 75 ne geliebte Frau von GOTT lang bereits geübet zu seyn wol weiß und densel-  
 ben hertzlich anruffe, daß er sie in diesem und allem übrigen nach seinem rath  
 treulich leite und mit ehren annehme. Hiezu wird auch gehören, da sie diejeni-  
 ge, die von ihr entfernet und die meiste bande ziemlich zerrissen haben, nicht  
 selbs regieren kan, sondern sie GOTTes regierung mit hertzlichem gebet ledig-  
 80 lich überlassen muß; daß sie an den übrigen lieben ihrigen, welche sie um sich  
 hat, desto mehr treue erzeige und sie desto angelegenlicher und weißlicher von  
 aller welt=gemeinschaft zu dem HErrn führe.

Ach, der HErr segne auch solchen fleiß und gebe ihren mütterlichen erinne-  
 rungen eine lebendige krafft in die hertzen und schencke ihr (welches ich wol  
 85 inniglich wünsche) auch derjenigen seelen, welche sich fast muthwillig verder-  
 ben haben wollen, oder tröste sie über diese so viel kräftiger an den übrigen.  
 Von mir wolle sie versichert seyn, daß, nachdem ich zum zeugnüß einer dank-  
 barkeit an ihr und ihrem hause nichts zu thun vermag, aufs wenigste nicht un-  
 terlassen werde, wie oben bereits bezeuget, ihre liebe person und anligen, die  
 90 ihrige insgesamt von dem HErrn zu ihrer erhaltung zu erbitten, dessen väterli-  
 chen güte vorzutragen.

Nun, derselbe stärcke sie mit seinem Geist, versichere sie in allem übrigen  
 zustande seiner gnade innerlich und erfreue ihre seele also, daß nach dem ängst-  
 lichen ruffen auch freudiges dancken erfolge. Er weise ihr auch christliche  
 95 freunde zu, deren gottseliger zuspruch auch ihre seele ermuntere, wozu meines  
 orts gern gelegenheit geben wolte.

1687.

59 Amnon: cj ] Ammon: D.

<sup>6</sup> Vgl. 2Sam 13.

<sup>7</sup> Vgl. 2Sam 15–18.

198. An [einen vornehmen Staatsmann]<sup>1</sup>

Dresden, 1687

*Inhalt*

Beantwortet die Frage nach der Berechtigung des Wunsches, die politischen Geschäfte aufzugeben, um mehr Zeit zu haben. – Kann den Wunsch verstehen, rät dennoch von dem Schritt ab, weil die Möglichkeit, ein politisches Amt auszuüben, eine Gabe Gottes ist, die verpflichtet. – Wünscht dem Adressaten weiterhin eine für die Öffentlichkeit vorteilhafte Ausübung seines Amtes. – Versichert ihn der weiteren Leitung durch Gott.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle 1701 (²1708; ³1713), S. 424–425.

Das anligen der starcken verwicklung in weitläufftige dieser welt geschäfte und verlangen nach ruhigerem stande, welches E. Excellenz bezeuget, könte leicht ohne das mir einbilden<sup>2</sup> aus demjenigen, wie ich alle diejenige gesinnet zu seyn weiß, welche, worinnen unser wahres wohl bestehe, mit andern als gemeinen augen einzusehen angefangen haben und sich von blossem schein nicht bethören lassen; so entsinne mich auch wol, daß bereits mehrmal solche klagen geführt worden<sup>3</sup>.

Ob ich nun schon allen, denen ich billich gutes gönne, hertzlich wünschen möchte, wo nichts anders im weg stünde, immer in dem stande zu seyn, wie ihrer seelen eigen bestes und ruhe erfordert, so erkenne ich doch auch dabey die nicht nur weise, sondern auch gütige regierung des grossen GOTTes, welcher diejenige, denen er vor andern ein mehrer pfund anvertrauet hat<sup>4</sup>, gemeiniglich nicht lasset ihnen selbs viel leben, sondern in diejenige geschäfte meistens ziehet, welche ein solches maaß erfordern, und sie daher auch zu erkennen haben, daß eben um derselben willen sie jenes empfangen und deswegen billich auch solches zu dem rechten zweck anzuwenden, so zu reden mit demjenigen, worinnen ihnen vor sich besser seyn mögen, zurück zu stehen willig seyn sollen; weil je immerdar dasjenige, so vielen fruchtet, dem eignen und privato, solte es auch in das geistliche einlauffen, vorgezogen zu werden würdig ist.

Daher ich die gute zuversicht habe, E. Excellenz werde noch ferner mit der gnädigsten disposition GOTTes über sich zufrieden seyn, sich von derselben leiten lassen, wie sie stets gelegenheit dem publico zu dienen an die hand gibet,

<sup>1</sup> Nach Speners Regest in D: „Über das verlangen eines Politici die welt=geschäfte mit ruhigerem leben zu verwechseln“. Die Anrede Excellenz weist den Adressaten als Träger eines bedeutenden Amtes aus. Näheres ist nicht ermittelt.

<sup>2</sup> Vorstellen (DWB 3, 151).

<sup>3</sup> Vgl. z.B. Bed. 2, 453–457 (1686) oder Speners Brief an Veit Ludwig von Seckendorff vom 30. 12. 1681 (Frankfurter Briefe Bd. 5).

<sup>4</sup> Vgl. Mt 25, 14–30 par.

dieses, wozu sie von dem, welchem ja aller unser dienst gewidmet ist, selbs jedesmal ohne eigene wahl geführet werden, den ihm gefälligsten und dahero  
25 auch dem einigen heil nicht nachtheiligen dienst zu seyn sich versichert halten (denn wie kan ich besser dienen als nach dem willen dessen, dem ich dienen solle?), sich über ermangelung der sonst angenehmen ruhe nicht mit einiger weitem sorgen mehr zu verunruhigen. Indessen unter allem eusserlichen strepitu, so viel die geschäfte zugeben (wie sie dann allezeit etwas zur nothdurfft zugeben werden), der seele zu ihrer stärckung ihre nothdurfft wiederfahren lassen und in gelassenheit unter GOTTES willen von demselben selbs erwarten, ob und wenn er sie aus der unruhe ausführen und mehrere freyheit, demjenigen, wornach sich das gemüth itzo sehnet, einig abzuwarten, bescheren werde. Welches gewiß zu rechter stunde geschehen wird, die hoffnung desselben aber bereits  
30 zuweilen die verdrüßlichkeit der arbeit versüssen mag.

35 Nun, der HErr führe sie auch hierinnen nach seinem rath, so wird sichs niemand gereuen lassen sollen.

1687.

199. An [eine Frau in Frankfurt a.M.]<sup>1</sup>

Dresden, 1687

*Inhalt*

Will die Adressatin trösten und seiner Fürbitte vergewissern. – Die Abnahme der geistigen Kräfte hängt mit der Schwachheit des Körpers zusammen, wodurch aber die geistliche Haltung nicht betroffen wird. – Weist auf die Erklärung Luthers über Leib, Seele und Geist hin. – Wünscht der Empfängerin für die Zukunft wiederum eine Stärkung ihrer körperlichen und damit geistigen Verfassung. – Empfiehlt sie der väterlichen Führung Gottes an.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle 1701 (²1708; ³1713), S. 769–772.

Aus deroselben letzterm ersehe mit christlichem mitleiden, daß dieselbe noch von ihrem himmlischen Vater in einer fast strengen gedult=schulen gehalten werde, indessen aber, daß es gleichwol, so ich aus allem dabey erkenne, an dessen nothwendigem trost und krafft auch nicht ermangle. Daher es meines trostes und zuspruches nicht nöthig ist, aber ich dabey versichere, daß dero werten 5 nahmens und besondern anligens vor dem HErrn zu gedencken unvergessen bin, und da ichs in nichts anders zu thun vermag, aufs wenigste mit solchem gebet meine christliche schuldigkeit zu beobachten nie unterlassen werde.

Wenn sie im übrigen sonderlich sich darinnen beschwehret befindet, daß die anhaltende schmerzliche leibes=zustände das gemüth und dessen kräfte 10 auch sehr angreifen wollen, darüber sie zu dero beruffs=geschäften, auch etwas geistliches zu fassen, sich schwächer fühle, versichere ich mich, daß dieselbe solches so wenig als alles übrige, was sie von der hand ihres Vaters empfunden, anders als vor liebes=schläge und heilsame heimsuchungen zu erkennen ursach habe, und der HErr sie auch in dem liecht seines heiligen Geistes solches immer tieffer einsehen und erkennen lassen werde. Es gehören auch die kräfte 15 unsers gemüths und der innern sinnen dannoch mit zu dem eusserlichen menschen, bey dessen verwesung, wo solche allmählich ansetzet, dem innerlichen so gar nichts abgehet, daß er immer mehr und mehr erneuert wird, 2. Cor. 4, 16<sup>2</sup>. Es solte zwar solches zu begreifen fast schwehr werden, wenn man 20 bedencket, daß gleichwol zu dem geistlichen auch die völlige kräfte des verstandes und der innern sinne, gedächtnüß und dergleichen gehören, daher, wo diese etwas geschwächet werden, wie man zuweilen in schmerzen, krankheit

<sup>1</sup> Nach Speners Regest in D ist die Empfängerin eine „standes=person“. Die Ortsangabe erfolgt aufgrund von Speners Hinweis auf seine Leichpredigten (Z. 36), die die Empfängerin wohl gehört hat. Vielleicht ist es Frau Hohr bzw. Mohr, von deren schwerer Krankheit er vernommen hatte, die sich aber wieder erholte (s. o. Brief Nr. 75, Z. 50–55 und Nr. 94, Z. 66–69). Die Familie Mohr von Mohrenhelm gehörte zum Patriziat in Frankfurt. Dann könnte Catharina, Ehefrau von Johann Arnold Mohr von Mohrenhelm, gemeint sein (vgl. DÖLEMAYER, Nr. 421). Denkbar wäre auch die Witwe des sächsischen Legaten in Frankfurt, Anna Catharina von Hünefeld (vgl. Brief Nr. 50 Anm. 1).

<sup>2</sup> 2Kor 4, 16.



und wodurch jene etwas noth leiden, gewahr wird, geschehe ja, daß man nicht  
 25 also beten, sich nicht so aufrichten, zu seinem trost dieses und jenes nicht erin-  
 nern könne, also daß man meineth, man seye damit zu dem geistlichen gantz un-  
 tüchtig. Wie dann nicht ohne ist, daß, so fern wir das geistliche ansehen, als  
 unsre seele und verstand darinnen vernünftig wircket, diese wirkungen durch  
 sothane schwächung sehr gehemmet werden, und wo unser geistliches allein in  
 30 demselben bestünde, wären wir übel dran. Aber wir haben uns billich zu erin-  
 nern, daß das göttliche und geistliche bey uns sehr viel tieffer lige und in uns  
 wohne, als die eusserliche ausbrüche der kräftten unsrer seelen zeigen; massen  
 GOTT und sein liecht und krafft in dem grund der seelen selbs seinen sitz hat.

Daher unser liebe Lutherus an einem ort über das Magnificat sehr trefflich  
 35 von dem unterscheid des geistes und der seelen redet<sup>3</sup>, welchen ort mich ent-  
 sinne in ein und ander leichen=predigt über Psalm 73, 26<sup>4</sup> angeführet zu ha-  
 ben<sup>5</sup>. Er lehret aber also: Die schrift und der Geist GOTTes in derselben theile  
 den menschen in drey theil, leib, seel und geist, was der leib seye, begreiffe jeder  
 leicht; die seele seye diejenige, welche verstand, willen, affecten, gedächtnüß  
 40 und dergleichen kräftten hat, wie dieselbe in den dingen diese zeit angehende  
 gebraucht werden und wircken; der geist sey dem wesen nach eben die seele,  
 aber in einer höhern verrichtung, wie sie es mit GOTT, ewigkeit und geistlichen  
 dingen zu thun hat, auch dero wirkungen in sich leidet. Dahero, da in der see-  
 le, wie in dem heiligen des tempels oder der hütten des stifts der leuchter mit  
 45 den sieben lampen war, auch vieles natürliche liecht und erkäntnüß ist, seye  
 hingegen in dem geist als in dem allerheiligsten kein liecht als GOTT selbsten<sup>6</sup>.

Dieses wende ich billich in gegenwärtigem anligen dahin an, daß, was von  
 krankheiten und sonsten so eusserlich als innerlichen zufällen an dem gemüth,  
 verstand und dessen kräftten abgehet, betreffe nach angedeuteter redens=art nur  
 50 die seele, nicht aber den geist; in jener mag das gedächtnüß schwach werden, die  
 schärfte des verständnisses stumpff werden, der begriff der dinge, die uns zu be-  
 dencken vorkommen, uns schwehr werden, ja, gar es dahin kommen, daß wir uns  
 dessen, was in uns ist, schwehrlich erinnern, daher des glaubens nicht gewahr  
 werden, damit gehet dann dasjenige, was in dem eusserlichen menschen so zu re-  
 55 den noch das innerste ist, mehr und mehr in seine verwesung<sup>7</sup>, aber den geist und  
 dessen grund, so dann die güter, welche mit GOTT in demselben sind, berührt  
 solcher abgang nicht, noch mag dessen etwas hineintringen, was uns schaden kan.  
 Wir sehen etwas dessen, wann wir bedencken, daß GOTT und dessen liecht in ei-  
 ner gläubigen seelen ist, auch alsdann, da der mensch schläffet, da er in ohnmacht

<sup>3</sup> Martin Luther, WA 7, 550, 20–551, 24.

<sup>4</sup> Ps 73, 26 (Luther 1545: „Wenn mir gleich Leib vnd Seele verschmacht/ So bistu doch Gott alle zeit meines hertzen Trost/ vnd mein Teil.“).

<sup>5</sup> Spener führt diese Unterscheidung an verschiedenen Stellen an, z.B. in: Spener, Leichpredigten 1, 344f, 2, 55f und 3, 104, allerdings nur in der ersten mit ausdrücklicher Anführung von Luthers Magnificat.

<sup>6</sup> Martin Luther, WA 7, 551, 14–24.

<sup>7</sup> Vgl. 2Kor 4, 16.

liget oder sonsten in einer kranckheit sich nicht besinnen kan und also alle uns be- 60  
kante und erinnerliche vernünftige wirckungen der seelen gantz ruhen; nicht  
weniger bleibet jenes innere, so in dem geist ist, ungehindert, ob auch durch eini-  
ge zufälle die kräfte des gemüths in dero eusserlichen ausflüssen auff's heftigste  
angegriffen und geschwächt würden.

Also ob ich wol von grund der seelen wünsche, daß die väterliche güte unsers 65  
Gottes dermaleins an dem dero theuersten person bisher zugeschickten und  
aufferlegten ein gnüge haben und also, nachdem das maaß der bestimmten prüf-  
fung erfüllet seyn wird, sie auch in dem eusserlichen wiederum der bisherigen last  
befreyen, damit aber zu einem neuen zeugnüß seiner so allgewaltigen als gütigen  
kraft, ja, zu einem exempel seiner wunder=hülffe machen oder doch die last im- 70  
mer erleichtern, hingegen die kräfte des gemüths allerdings unangetastet erhal-  
ten und dadurch die erbauung derer, die um sie sind, desto mehr noch ferner be-  
fördern wolle, welches auch gewiß geschehen solle, wo der himmlische Vater sol-  
ches zu seiner ehre und dero wahren geistlichen besten nützlich zu seyn erken-  
nen wird. So können gleichwol dieselbe sich versichern, im fall die göttliche 75  
weißheit, dero gedanken nicht allezeit mit den unsrigen einstimmen, sondern  
solche offters für nützlich achtet, was wir schaden zu seyn glauben, es anders be-  
schlossen haben möchte, nemlich solche einen mercklichen abgang der ge-  
müths=kräfte, gedächtnüß und anders dergleichen fühlen zu lassen, daß damit  
wahrhaftig dero werthen seelen und innern schatz nichts abgehen könne, son- 80  
dern solcher verlust vielmehr diejenige allein betreffe, so sonsten von dero gottse-  
ligen bezeugung in ihrem leiden erbauung und auffmunterung genossen haben,  
so sie aber in solchem stande weniger mehr finden würden.

Wir wollen es aber alles insgesamt lediglich dem lieben Vater überlassen und 85  
empfehlen, der wirds alles wol, ja, mehr als wol und am besten machen und  
uns, ob er uns auch so an sich truckte (wie zuweilen eine mutter aus brünstiger  
liebe an ihrem kinde thut), daß uns die augen darob übergingen, gleichwol sei-  
ner liebe getrösten, die gewiß so groß als er selbst und folglich unmäglich  
und unendlich ist. Meinen wir also, daß wir alles verlihren oder alles uns ver- 90  
lassen wolle, so bleibet er uns selbs gnug, wenn wir ihn in unsrer seele besitzen  
und dessen wirckungen auch um die zeit bey uns gewahr werden können,  
wenn die empfindlichkeit am meisten noth leidet. Es bedarff aber nichts weiter  
hinzuzusetzen, nachdem ich weiß, an eine person zu schreiben, die von dem  
HErrn selbs in unterschiedlicher seiner schul bisher mehr gelehret worden ist, 95  
als ich zu lehren vermöchte.

Er walte noch ferner über dieselbe mit ewiger huld und setze sie zum zeug-  
nüß seiner herrlichen gnade; ja, er heilige sie durch und durch, und ihr geist  
gantz samt seel und leib müsse untadelich behalten werden bis auf den tag Jesu  
Christi<sup>8</sup> etc.

1687 .

83 wenig: D<sup>2</sup>.

<sup>8</sup> 1Thess 5, 23.

200. An [einen Unbekannten]<sup>1</sup>

Dresden, 1687

*Inhalt*

Gott wird alles Vertrauen auf menschliche Hilfe zunichte machen. Er allein wird sich seiner Kirche in dieser Notzeit annehmen. – Befürchtet, daß niemand da ist, der Frankreich an einer weiteren Machtausbreitung hindert. – Stellt fest, daß nur noch Bitten, Tränen, Geduld und Heiligkeit des Lebens helfen. – Ist zuversichtlich, daß der Fall Babels und die Aufrichtung des zerstörten Zion nicht mehr weit entfernt sind.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 3, Halle 1702 (21708; 31715), S. 707–708.

Ich werde gewiß immer in derjenigen meinung bekräftiget, der HErr lasse unsere kirche an allen orten alles dessen, worauf menschliches vertrauen noch einige reflexion machen möchte, beraubt werden, theils daß andere der mitbrüder anliegen und noth nicht einmal zu hertzen nehmen, noch darzu thun, was  
 5 sie noch zu thun vermöchten, theils daß diesen auf so viel weise selbst die hände müssen gebunden werden, daß sie nichts thun können und ihr unvermögen auf alle weise offenbar werde. Damit wir uns lernen gewöhnen, oft unsere zuversicht von allen menschen abzuziehen, auf das leyden als gewiß uns gefaßt zu machen und mit hertzlichem gebeth um seine stärckende gnade dem HERRN,  
 10 wie viel er den feinden der wahrheit über uns verhängen wolte, mit kindlicher gelassenheit zu übergeben. In welchem der hertzen zustand gewißlich derselbe sich seiner kirchen allezeit am kräftigsten angenommen, so lange aber oft damit zurück gehalten hat, als lange noch etwas geschienen übrig zu seyn, auf welches ein vertrauen möchte gesetzt werden. Welches er denn eben um der ursach  
 15 willen thut, damit nachmalen der erfolgte schutz und hülffe lauterlich ihm zugeschrieben werde, ohne daß menschen an solcher seiner ehre theil haben oder behalten.

An dem Rhein gehet es auch also und behält Franckreich die freye macht<sup>2</sup>, nach seinem belieben zu verfahren, wie es wil, ohne daß man ihm wehrte oder  
 20 sich dessen mit nachtruck annähme. Also daß ich je mehr und mehr sehe, es komme dahin, daß die alte arma ecclesiae, preces, lacrymae, patientia et vitae

11 welchen: D<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Spener benutzt bei seinem Hinweis auf die Ereignisse am Rhein das Wort „auch“ (Z. 18). Vielleicht stammt der Adressat aus einer Gegend, in der es ebenfalls zu Repressalien von seiten der Katholiken kam; den Hinweis auf die „arma ecclesiae“ verwendet er wiederholt (s.u. Anm. 3), und zwar immer im Kontext der Verfolgung der Evangelischen in Ungarn. Vielleicht ist der Empfänger dort zu finden.

<sup>2</sup> Die Bemühungen Ludwigs XIV., im Elsaß den Katholizismus durchzusetzen.

sanctitas<sup>3</sup> nicht nur auch jetzo das beste thun, sondern als die einige angesehen werden müssen.

Der HErr lasse ferner die zeiten seiner gerichte bald vorbey gehen, damit man aufs neue ihm dancke, wo dieselbe auf Babel<sup>4</sup> zurück gefallen und das ver- 25  
störte Zion<sup>5</sup> wieder auffzubauen zeit und stunde, auch segen von oben gegeben wird; so endlich so weit nicht mehr weg seyn kan und mit desto hertzlicher gedult zu erwarten seyn wird.

1687.

22 diejenige: D<sup>1</sup>.

---

<sup>3</sup> Zu diesen „Waffen der Kirche“ s. auch Brief Nr. 74, Z. 26–28, Nr. 109, Z. 22f und Nr. 113, Z. 133f.

<sup>4</sup> Bild für die römische Kirche.

<sup>5</sup> Bild für die wahre Kirche.

201. An [einen Handwerksmeister in Frankfurt a.M.]<sup>1</sup>[Dresden, 1687?]<sup>2</sup>*Inhalt*

Hat sich über die Schrift gefreut, die der Empfänger ihm vor seiner Abreise übergeben hat. Erkennt in dem Sündenbekenntnis einen Erfolg seiner Predigten. – Mahnt den Empfänger, nicht wieder in Faulheit, Spiel- und Trunksucht zu verfallen. Läßt Entschuldigungen hierfür nicht gelten. Mahnt ihn, auf Vorhaltungen seiner Frau zu hören.

*Überlieferung*

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle 1701 (2<sup>1708</sup>; 3<sup>1713</sup>), S. 702–707.

Was derselbige einige tage vor meiner abreise aus N.N.<sup>3</sup> geschrieben und in  
 mein hauß gelieffert, habe ich zwahr damat nicht alsobald lesen können, weil  
 bekantter massen mir meine zeit viel zu enge zusammen gegangen. Ich habe es  
 5 aber hier in der furcht des HERRn durchgelesen und zwahr schon eine gute weile  
 zu beantworten mir vorgenommen gehabt, aber immer biß daher wiederum  
 zu verschieben verursacht worden, nunmehr aber nicht länger verschieben sol-  
 len, weil ihres orts ein buß=tag bevorstehet<sup>4</sup>, ob auch zu ferner heilsamen buß  
 diese meine antwort in göttlicher krafft etwas beytragen möchte.

10 Zum allerfördersten dancke ich vor ihn und mit ihm dem himmlischen Va-  
 ter, welcher denselben aus der päpstischen finsternüß treulich herausgeführt  
 und zu der seligen erkänntüß seines heils gebracht hat; ich dancke ihm auch,  
 daß er seinem heiligen wort so viel krafft bey ihm gegeben, daß er weiß, was  
 seines GOTTes wille gegen ihn und an ihn seye, also der weg des heils ihm nicht  
 15 unbekant ist, wie ich unter andern auch aus der mitgegebenen schrifft der dar-  
 innen stehenden gesängen und wiederholung dessen, was er aus meinen predi-  
 gten gefasset, zur gnüge absehe, daß es also auffß wenigste an der buchstäbli-

9 vor ihn: D<sup>2+3</sup> ] von ihm: D<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Der Adressat ist ein Handwerksmeister (s. Z. 110ff), der vom Katholizismus zum Luthertum konvertiert ist (s. Z. 10f. 78–84). Er hat Speners Predigten gehört (Z. 15f) und war seiner Seelsorge untergeordnet (s. Z. 36–39), so daß er nur in Frankfurt leben kann. – Vielleicht ist es der Bäckermeister Adam Arnold, von dem Spener mehrfach an Frau Kibner schreibt, daß er ihm noch antworten müsse (s.o. Brief Nr. 36 [bei Anm. 41]; Nr. 123 [bei Anm. 48]).

<sup>2</sup> Zur Datierung vgl. Anm. 1, 3 u. 4. Spener hat erst nach längerer Verzögerung geschrieben, also vermutlich erst 1687. Wenn der Brief an Arnold geht, ist er wohl erst nach dem Brief an Frau Kibner vom 11. 8. 1687 (Nr. 123) geschrieben.

<sup>3</sup> Gemeint ist offensichtlich die Abreise aus Frankfurt a.M. nach Dresden im Juni 1686; vgl. auch Z. 25f (Abschied). Zu der zeitlichen Anspannung Speners vgl. auch Brief Nr. 2, Z. 81–83 [mit Anm. 27].

<sup>4</sup> In Frankfurt waren 1673 vierteljährliche Buß-, Fast- und Bettage eingerichtet worden (vgl. BECK, Rat, 554f). Der letzte fiel immer in die zweite Novemberhälfte. Eine genaue Bestimmung des gemeinten Bußtags ist nicht möglich.

chen erkänntuß nicht mangelt; ich dancke ihm auch, daß sowol aus diesem sehe als auch aus allem demjenigen gesehen, was mit demselben amts halben zu thun gehabt habe, wie auch sein Geist ihn wahrhaftig in seiner seele offt gerühret und also auch sein wort in das hertz zu bringen sich bemühet, davon auch viel- 20  
 les hineingekommen zu seyn nicht zweiffle; ich dancke auch seiner väterlichen langmuth, welche, da er eine geraume zeit gar nicht auf der richtigen bahn gewandelt, sondern sich ziemlich in die welt verwickelt und auff solche wege begeben hatte, wo er an seiner seelen hätte verderben sollen, seiner barmherziglich geschonet, seiner busse gewartet und ihn in sünden noch nicht verlohren 25  
 hat gehen lassen; ich dancke GOTT, welcher ihn sonderlich vor solchem meinem abschied durch seinen Geist kräftig gerühret und, worinnen er gesündigt, empfindlich erkennen hat lassen, daraus auch solche gegen mich gethane schriftliche bekänntuß gefolget, welche mich nicht nur deßwegen erfreuet, weil ich auffß neue draus sehe, daß der HErr seinem worte in meinem munde 30  
 krafft gegeben, sondern auch um seinetwillen, weil es mir die hoffnung gibet, es werde auffß neue ein guter grund einer rechtschaffenen besserung geleet seyn. So seye vor solches alles dem himmlischen Vater ewiger danck gesaget, welcher zeigt, daß er sich seiner seelen auffß kräftigste noch annehme.

Nächst deme versichere denselben hiermit auch vor GOTTes angesicht, daß 35  
 ihm willig vergebe, worinnen er sich gegen mir in meinem amt versündigt, da er einige mal auf mein erfordern nicht willig erschienen, noch mit demjenigen gehorsam, wie es sich billich geziemet hätte, die treugemeinte erinnerung angenommen hat. Ob nun wol es mich damal geschmertzet, nicht um meinewillen, deme vor sich so groß nicht daran gelegen wäre, sondern um seiner eigen- 40  
 en seele willen, dero heil mir von hertzen angelegen ist, so ist mir schon genug, daß derselbe nunmehr in sich gegangen, und versichere also von meiner seiten williger vergebung, die auch GOTT nicht weniger wiederfahren lassen wird.

Ferner habe ich noch zu guter letzt und gleichsam zu meinem abschied hiermit zu vermahnem und um Christi und seiner seligkeit willen flehentlich zu bitten, daß er das übrige seines lebens, welches ich noch vieles zu seyn gerne wünsche, wolle so viel treulicher in der furcht GOTTes und nach seinen geboten zu- 45  
 bringen; sowol in allen übrigen stücken insgesamt gegen GOTT und den nächsten sich genau nach seinen christlichen regeln anzuschicken, hingegen mit 50  
 willen nimmermehr wider dieselbe oder seines eignen gewissens erinnerung zu thun, als auch absonderlich vor allem demjenigen zu hüten, worinnen er findet, meistens biß dahin sträfflich sich gehalten zu haben. Ob nun wol etwa möchte scheinen, nicht nöthig zu seyn, daß solche stücke hier austrucke, als welche sein eigen hertz ihm selbstem sagen wird, so wird er mir gleichwol auch nicht übel 55  
 nehmen, daß ich noch solche letzte erinnerung aus treuem hertzen, wie mir mein gewissen vor GOTT dessen zeugnüß gibet und ich je keine andere ursach dieses schreibens habe, an ihn thue.

So viel ich nun mich aus dem vorigen besinne, so kömmet der ursprung aller vormals vorgegangenen unordnungen ursprünglich her von dem unfließ in der 60

arbeit und dahero gekommenen liebe zur gesellschaft, daraus ist entstanden spielen und unmäßiges trincken, aus solchem aber uneinige ehe und streit mit seiner sein bestes suchenden hauß=frauen. Wie nun alle solche dergleichen sünden sind, die ihn gleichwol in wahrhafter übung seines Christenthums sehr  
 65 zurückgeworffen haben, allermassen man bey deroselben nachhängung GOTT nicht gefallen hat können, so sinds dabey auch solche dinge, welche zu lassen, wo man nur dem guten Geist bey sich platz lassen will, weder unmöglich noch schwehr sind. Ich will zwahr hoffen, daß auf den hertzlichen vorsatz, welchen seine schrift gegen mich bezeuget, allerdings alle solche dinge werden  
 70 unterlassen worden seyn, da alsdann meine christliche vermahnung allein dahin gehet, auf solchem guten weg immer fort zu fahren und sich nicht wiederum auffß neue davon durch den satan oder dessen werckzeuge jemals abwendig machen zu lassen. Wäre aber unverhofft das vorige leben biß daher in einem oder dem andern stück wieder angehoben worden, so vermahne und erinnere  
 75 nochmal, um GOTTes willen bey zeiten von dem irrwege wiederum zurückzukehren und solchen sünden wahrhaftig und völlig durch göttliche gnade abzusterven.

Es soll denselben so vielmehr darzu antreiben, wenn er bedenckt die grosse wolthat, die ihm der HERR erwiesen, da er denselben aus dem finsternüß<sup>5</sup> des Papstums zu dem liecht des Evangelii gebracht hat, aber eben deßwegen von ihm desto ernstlicher fordert, daß er auch würdiglich dem beruff des Evangelii wandeln solle: Da sonsten seine sünde jetzo schwehrer würde seyn, als wo er derselben in der unwissenheit des Papstums nachgehänget hätte, auch weiln jetzo das ärgernüß an ihm schwehrer ist, da Papisten an ihm sehen solten, daß er nicht besser als andre lebte. Es soll auch denselben darzu bewegen, weil er  
 85 gleichwol durch GOTTes gnade eine gnugsame erkänntüß dessen willens hat, die ihn zu so viel ernstlicherer beobachtung desselben verbindet, indem sonsten der knecht, der seines HERRn willen weiß und ihn nicht thut, doppelte streiche zu erwarten haben würde<sup>6</sup>; um soviel mehr, weil derselbe nicht leugnen kan, daß er nicht nur mehrmal darüber erinnert worden, sondern auch sein eigen  
 90 hertz ihn unterschiedlich darob bestraffet habe, da wir aber allezeit vor GOTT schwehere rechenschafft zu geben haben, wo wir in unserm gewissen die göttliche bestraffung fühlen.

Hierzu kommet auch, daß er nicht in abrede seyn wird, GOTT und mir auf gethanen treuhertzen zuspruch die besserung und abstellung des vorgehaltenen zugesaget zu haben, welcher verspruch<sup>7</sup> gewißlich auf GOTTes buch aufgezeichnet stehet und eine fleißige haltung erfordert, hingegen die dagegen begehende sünden so viel schwehrer seyn würden, als offerter sie wiederholet und besserung gelobet worden. Ich setze über alles noch billich hinzu, daß die mir

<sup>5</sup> Der Finsternis (DWB 3, 1699).

<sup>6</sup> Vgl. Lk 12, 47.

<sup>7</sup> Versprechen (DWB 12.1, 1501).

zugestellte schriftt<sup>8</sup>, so er selbs begehret, daß sie mein lebetage zur gedächtnüß  
 behalten solte, vor Gottes gericht denselben so vielmehr verbindet, in den we- 100  
 gen des HErrn nach darinnen enthaltener zusage, worüber er auch dabey göttli-  
 chen nahmen angeruffen hat, einherzugehen und vorige irwege zu meiden;  
 weil sie sonsten vor GOTTes stuhl dermaleins gegen ihn zeugen und ein hartes  
 urtheil nach sich ziehen würde. Welches alles denselben zu dieser gebühr so viel  
 sonderlicher über dasjenige, was ohne das alle Christen zum gehorsam göttli- 105  
 cher gebote antreiben solte, zu bewegen tüchtig ist und mir das recht gibet, so  
 viel angelegenlicher denselben zu leistung christlicher gebühr zu vermahnen.

Hingegen bitte ich ihn, er lasse sich ja [durch] keine einrede des satans, der  
 welt oder seines eignen betrüglichen fleisches hierinnen irr machen. Ich erin-  
 nere mich zwar wohl, wie es bey handwercksmeistern offft vor eine ausgemachte 110  
 sache gehalten wird, daß sie selbs zu arbeiten nicht verbunden, sondern gnug  
 seye, wo sie allein dem gesinde die arbeit an die hand geben. Aber ich finde die-  
 se freyheit in GOTTes ordnung nicht, als welche von allem erfordert, daß er im  
 schweiß seines angesichts, nemlich mit der arbeit, welche seinem beruff gemäß  
 ist, sein brodt essen solte<sup>9</sup>; so muß ein meister so wol als ein anderer GOTT dem 115  
 HErrn dermaleinst davor schwehre rechenschafft geben, wie er seine zeit zuge-  
 bracht, und hingegen diejenige in der rechnung vor ihm nicht passiret werden,  
 welche mit müßiggang zugebracht wird. Und ob etwa ein meister sich endlich  
 so wehe dabey nicht thun oder sich so strenge angreifen darff, so hat er gleich-  
 wol auch die übrige zeit nicht müßig, sondern mit andern christlichen verrich- 120  
 tungen zuzubringen.

Mir fället auch dabey ein, daß sich zuweilen einige wegen des spielen ent-  
 schuldiget, weil es ihr geld wäre, hätten sie damit nach belieben zu thun; aber  
 auch dieses gilt vor GOTT nicht, denn was wir haben, ist nicht also unser, daß  
 wir damit umgehen dörrfften, wie wir wolten, sondern wir müssen GOTT davon 125  
 rechnung thun, wie wirs recht oder nützlich angewendet. Wie ich nun in dem  
 spielen, wenn ich dem andern abgewinne, ihn damit auff vor GOTT unrechte  
 weise um das seinige bringe, also, wo ich verspiele, bringe ich gleichfalls mich  
 samt weib und kind um dasjenige, so ich zu nützlichem gebrauch anzuwenden  
 von GOTT empfangen habe, da es also eine wider das 7. gebot<sup>10</sup> streitende sünde 130  
 ist.

Bey dem trincken wird vielmal dieses zu entschuldigung gebraucht, man  
 thue es eben nicht täglich oder man trincke sich nicht eben gleich tolle und voll  
 oder man gehe nicht mit liederlichen lumpen, sondern mit rechtschaffenen leu-  
 ten um, aber alle solche feigenblätter mögen die blösse dieses lasters nicht be- 135  
 decken; denn offenbare sünde thun ist unverantwortlich, wens auch schon sel-

103 ihn: cj ] ihm: D. 108 [durch]: cj ] – D. 127 vor: D<sup>2+3</sup> ] von: D<sup>1</sup>. 130 eine: cj ]  
 ein: D.

<sup>8</sup> Das schon in Z. 1 erwähnte schriftliche Bekenntnis.

<sup>9</sup> Vgl. Gen 3, 19.

<sup>10</sup> (Nach lutherischer und katholischer Zählung) Ex 20, 15 par (Du sollst nicht stehlen).



ten geschehe, so hat uns auch Christus nicht nur den eussersten grad der trunckenheit, da man von seinen sinnen nicht mehr weiß, verboten, sondern eben sowol denjenigen, wo man sein hertz mit dem trunck beschwehret und sich zu andächtigem dienst GOTTes und nützlichen verrichtungen solche zeit untüchtig machet<sup>11</sup>; auch heisset vor GOTT böse gesellschafft alle diejenige, womit man sündiget, solten es auch in der welt vor die ehrlichsten gehalten werden.

Ferner ist mir auch bekant, daß viele rohe ehemänner meinen, (wie ich auch 145  
sorge, daß einige ihm dergleichen mögen zuweilen eingeblasen haben), es wäre wider ihre ehre, wo sie sich von ihren weibern etwas liessen einreden, sondern wenn diese ihnen aus christlichem gemüth zusprechen, thun sie ihnen zu trutz gerade das gegentheil und halten sie übel darüber, gedencken auch, daß darinnen vornemlich ihre reputation bestehe, aber es ist auch dieses wider göttliche ordnung, denn ob wol GOTT dem manne die herrschafft über das weib gegeben, so hat er sie ihm doch zu einer gehülffin zugeordnet<sup>12</sup>. Daher hat ein christlich eheweib fug, ja sie ist darzu verbunden, wenn ihr ehemann nicht in der ordnung bleibet, ihm liebeich und beweglich zuzusprechen, er aber hat in solchem fall ihre stimme als GOTTes stimme anzuhören und willig zu folgen, ja 155  
derjenigen, die ihm freundlich zugesprochen, dafür als für eine sonderbahre treue danck zu sagen. Wo aber ein mann sich widersetzet und solches wider sein mannliches recht zu streiten einbildet, verräth er sich, daß er göttliche ordnung noch nicht verstehe, und versündigt sich hefftig. An alles solches wolle er fleissig gedencken und glauben, daß diejenige alle des satans werckzeuge, auch unwissend, gewesen seyen, die ihn darzu angefrischet<sup>13</sup>, seiner lieben hauß=frauen dasjenige leid zu thun, welches abzustellen sie ihn gebeten, da er sie vielmehr für solche treue sorgfalt desto hertzlicher lieben sollen.

Nun, mein geliebter freund, dieses wären diejenige dinge, welche ich auff veranlassung seiner mir zugestellten schrifft noch zu seiner seelen besten aus 165  
treuem hertzen überschreiben und ihr erinnern sollen. Damit ich also an ihm völlig meine seele gerettet haben und keine weitere rechenschafft für dieselbe geben will, aber bitte, er erwege diese meine antwort fleißig in der furcht des HERRn, lege sie bey und überlese sie mehrmal, sonderlich so offft er sein hertz zur bußübung schicken will. Ich ruffe schließlichen GOTT an und werde ihn 170  
noch ferner anrufen, der nicht nur diesem seinem wort, itzt aus meiner feder geflossen, in seine seele zu dero rührung einen kräftigen eintruck geben, sondern insgesamt ihn mit seinem heiligen Geist dahin regieren wolle, daß er sein gantzes leben nach göttlichem wolgefallen führe, mit andächtigem Gottesdienst in der kirche und zu hause, mit hertzlichem gebet, mit fleissiger arbeit, mit liebreicher tractirung seiner hausfrauen, mit treulicher auferziehung seiner lieben 175

160 seyen: cj ] seyn: D.

<sup>11</sup> Lk 21, 34.

<sup>12</sup> Vgl. Eph 5, 22f; Gen 2, 18.

<sup>13</sup> Ermuntert (DWB 1, 333).

kinder, durch lehr, vermahnung und gute exempel, mit enthaltung aller zu unordentlichem leben veranlassender gesellschaft, mit nüchterkeit und mäßigkeit, mit sorgfältiger zurathaltung desjenigen, was ihm GOtt bescheret, mit vermeidung aller bißherigen stein des anstossens, und insgesamt mit übung aller christlichen tugenden. Endlich wolle er auch das gute werck in ihm angefangen vollführen auf den tag JEsu Christi<sup>14</sup>, damit er an jenem tag die versprochene cron der ehren wircklich empfangen und ewig behalten möge. Dieses erfülle an ihm der getreue himmlische Vater durch JEsu Christum seinen sohn in krafft des heiligen Geistes. Amen. 180

---

<sup>14</sup> Vgl. Phil 1, 6.

# Verzeichnis der Fundorte

## *Handschriften*

*Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv*

Seckendorfsches Archiv Nr. 1246:

Brief Nr. 14

*Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek*

Spizelsche Briefsammlung 2° Cod. Aug. 409:

Brief Nr. 17. 23. 41. 107. 111. 159

*Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz*

Ms. lat. 4° 363:

Brief Nr. 17

*Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv*

Loc 7169:

Brief Nr. 8

Loc. 10330:

Brief Nr. 3

*Esslingen, Stadtarchiv*

Bestand Reichsstadt, 214:

Brief Nr. 88

*Frankfurt a. M., Freies Deutsches Hochstift*

Brief Nr. 73. 118

*Göttingen, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek*

Cod. Philos. 115:

Brief Nr. 120

*Gotha, Thüringisches Staatsarchiv*

Geh. Archiv K [Mond]:

Brief Nr. 65

*Greiz, Thüringisches Staatsarchiv Rudolstadt (Außenstelle)*

a. Rep. C, Kap. II Bc Nr. 4:

Brief Nr. 20. 35

*Halle a. S., Archiv der Franckeschen Stiftungen*

A 143:

Brief Nr. 33. 54. 85. 90. 98

A 159:

Brief Nr. 40. 84. 92. 114. 125. 129. 161

A 196:

Brief Nr. 46. 103

D 107:

Brief Nr. 2. 9. 13. 24. 26. 31. 34. 36. 42. 51. 64. 69. 77. 94. 117. 123. 147. 149. 174

F 13:

Brief Nr. 1. 6. 8. 12. 22. 81. 86. 90. 98. 116. 124. 133. 150. 166. 167

*Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek*

Uffenbach-Wolfsche Briefsammlung (Supellex epistolica), 26:

Brief Nr. 5. 16. 25. 30. 47. 68. 82. 137

*Hannover, Niedersächsische Landesbibliothek*

LBr 883:

Brief Nr. 170

*Karlsruhe, Landesbibliothek*

Nachlaß Hermann von der Hardt:

Brief Nr. 23. 106. 118. 164. 172

*Kiel, Universitätsbibliothek*

S.H. 406, A 4:

Brief Nr. 18

*Köln, Archiv der Evangelischen Gemeinde*

Eg 1,2:

Brief Nr. 38. 91

*Laubach, Archiv der Grafen von Solms-Laubach*

Kleines Archiv, XVII, 8:

Brief Nr. 76. 176

*Magdeburg, Landeshauptarchiv*

Rep. A 20, Tit. IV, Nr. 48:

Brief Nr. 97. 135

*München, Bayerische Staatsbibliothek*

Autographen Spener:

Brief Nr. 39. 46. 67

*Philadelphia, Pa., USA, Historical Society of Pennsylvania*

Gratz Collection, Case 12:

Brief Nr. 89

*Tartu, Universitätsbibliothek*

MS 47, Nr. 18:

Brief Nr. 156

*Tübingen, Universitätsbibliothek*

Mc 344:

Brief Nr. 73. 118

*Weimar, Thüringisches Hauptstaatsarchiv*

Familiennachlaß Schurzfleisch, Nr. 266:

Brief Nr. 11

Familiennachlaß Schurzfleisch, Nr. 290:

Brief Nr. 11

## Drucke

- Baumgarten, Siegmund Jacob*, Nachrichten von einer hallischen Bibliothek, Bd. 2, Halle 1748:  
Brief Nr. 131
- Bräuning-Oktavio, Hermann*, Aus Briefen Philipp Jacob Speners an den Grafen Johann Friedrich von Solms-Laubach, in: Ich dien. FS für Wilhelm Diehl, hg. von Hans v. d. Au u.a., Darmstadt 1931, S. 179–195:  
Brief Nr. 43
- Feller, Joachim Friedrich*, Monumenta Varia inedita, Jena 1714:  
Brief Nr. 28
- Fortgesetzte Sammlung* von Alten und Neuen Theologischen Sachen, Leipzig 1724:  
Brief Nr. 48
- Gleich, Johann Andreas*, Annales ecclesiastici, Theil 2, Dresden und Leipzig 1730:  
Brief Nr. 163
- Jäger, Johann Wolfgang*, Historia Ecclesiastica Cum Parallelismo Profanae. In qua conclavia Pontificum Romanorum fideliter aperiuntur et sectae omnes recensentur..., Tomus II, Pars II, Hamburg 1717:  
Brief Nr. 183
- Jung, Wilhelm Friedrich*, Der in dem Grafen Zinzendorf noch Lebende und Lehrende ... Doctor Luther ..., Frankfurt a.M. und Leipzig 1752:  
Brief Nr. 77
- Kirn, Otto*, Eine Korrespondenz der Leipziger Theologischen Fakultät mit Spener im Sommer 1686, in: Beiträge zur Sächsischen Kirchengeschichte 24, 1910, S. 1–7:  
Brief Nr. 7
- [*Moller, Daniel Wilhelm*], Farrago Epistolarum ad Dan. Guil. Mollerum missarum, in Decades distributa, Decas 1–3, Altdorf 1710–1712:  
Brief Nr. 134
- Semler, Johann Salomo*, Auszug aus einem noch ungedruckten theologischen Briefwechsel aus dem vorigen Jahrhundert, an Ahasverus Fritsch, in: Hallische Sammlungen zur Beförderung theologischer Gelehrsamkeit, 1. Stück, Halle a. S. 1767, S. 68–117:  
Brief Nr. 32. 100
- Spener, Philipp Jakob*, Theologische Bedencken / Und andere Brieffliche Antworten 1–4, Halle 1700–1702 (<sup>2</sup>1707–1709; <sup>3</sup>1712–1715):  
Brief Nr. 5. 14. 19. 21. 24. 27. 34. 37. 44. 48. 50. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 72. 79. 83. 88. 90. 95. 96. 103. 104. 105. 108. 121. 122. 130. 132. 138. 142. 143. 148. 151. 152. 165. 168. 170. 176. 177. 178. 180. 182. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201
- Spener, Philipp Jakob*, Letzte Theologische Bedencken 1–3, Halle 1711 (<sup>2</sup>1721):  
Brief Nr. 1. 4. 6. 8. 12. 22. 54. 66. 80. 81. 85. 86. 87. 90. 97. 98. 101. 112. 116. 124. 128. 133. 135. 136. 139. 140. 150. 153. 160. 162. 166. 167. 169
- Spener, Philipp Jakob*, Consilia et Iudicia Theologica Latina 1–3, Frankfurt a.M. 1709:  
Brief Nr. 7. 11. 15. 16. 17. 23. 29. 30. 44. 49. 52. 53. 68. 70. 71. 73. 74. 78. 82. 93. 99. 106. 107. 110. 111. 113. 118. 119. 126. 127. 131. 137. 141. 144. 145. 146. 154. 155. 157. 158. 171. 173. 175. 179. 181
- Tengström, Johann Jakob*, Gezelii den yngres Minne, Helsingfors 1833:  
Brief Nr. 10

# Register

Die Briefpartner Speners und ihre Aufenthaltsorte sind mit den dazugehörigen Nummern durch **halbfetten** Druck hervorgehoben. Abgesehen von den Briefnummern beziehen sich die Zahlen auf Seiten des vorliegenden Bandes. Im Personenregister wird unterschieden zwischen dem Vorkommen einer Person oder Personengruppe im Brieftext (*recte*) oder ausschließlich im Kommentar (*kursiv*). – Zur Anlage des Registers s. o. S. XXIXf.

## Personen

Mit Ausnahme der Kaiser und Päpste werden fürstliche Personen unter ihrem Territorium geführt.

- Anckelmann, Eberhard 705  
Agricola, Georg 274  
Alberti, Valentin 35, 218, 324, 325, 326,  
413, 436, 498, 506, 784  
Alleintz (Frau) 376, 638  
– Elias 376  
Allmacher, Johann Friedrich 651  
Alvensleben, Gebhard von 265  
Ambrosius von Mailand 125  
Ammelburg, Familie 256  
– Michael 256  
– Johann Friedrich 256  
– Katharina, geb. Meyer 256  
Ammerell, Johann Siegmund 677  
Ammersbach, Heinrich 631  
Anglofurtus, Graf 317  
Anhalt-Köthen, Fürsten von  
– Anna Eleonora geb. Gräfin von Stol-  
berg-Wernigerode 115  
– Emanuel von 115  
Anna (bei Frau Walther) 60  
Anna (von Köln, die „Jesuiterin“) 373,  
532  
Anna Cunigund („die Korbmacherin“) 48,  
60, 109, 292, 374, 530, 635  
Anna Ursul („Jungfer“) 109, 486, 534,  
634, 747  
Anspach, Anna Catharina, geb. Mangold  
13  
– Johann Nicolaus 13, 145, 375  
**Anton, Paul Nr. 23, 84, 92, 114, 125,**  
**161;** S. 91, 117, 254, 320, 323, 343,  
362, 374, 435, 441, 457, 475, 529, 541,  
674, 692, 728  
– Johanna Elisabeth 91  
**Arcularius, Johann Daniel Nr. 16, 25,**  
**30, 47, 68, 82, 137;** S. 3, 7, 12, 67,  
76, 77, 111, 114, 123, 161, 165, 182,  
266, 279, 314, 377, 597, 604, 645,  
795  
Aristoteles 662, 685  
Arminianer (Remonstranten) 185, 492  
Arminius 470  
Arndt, Johann 392, 395, 420, 421, 422,  
429, 525, 590, 630, 631, 646, 657, 687  
Arnold, Adam 109, 145, 376, 534, 747,  
830  
– Gottfried 13, 221  
Artopäus, Johann Christoph 362  
Artopoeus, Johann Daniel 114, 648  
Arvidson, Daniel 696  
Asseburg, Rosamunde Juliane von der 171  
Augustinus, Aurelius 440, 821  
Ayrer, Anna Elisabeth → Eberhard, A.E.

- Caspar 60, 136, 531
- Catharina Elisabeth → Reineck, C.E.
- Elisabeth → Stein, E.
  
- Baier, Johann Wilhelm 269, 642, 696
- Balthasar, Augustin 579, 581
- Bansa, Johann Matthias 60, 145, 291, 375, 638, 747
- Margarethe Elisabetha → Peschmann (Petschmann)
- Barckhaus, Franz von 638
- Rebecca → Fleischbein von Kleeberg, R.
- Barclay, Robert 254, 255, 268, 367, 639, 642, 644
- Barthol(d), Anna Margaretha Juliane → Fritzsche, A.M.J.
- Barthol(d), Wilhelm 249
- Barthol, Georg Friedrich 357
- Ludwig Friedrich 262, 329, 357
- Melchior Friedrich 357
- Bauer, Elisabeth 145, 165, 370
- Katharina, geb. Hofstatt 270, 368, 372, 635, 820
- Reinhard 270
- Baumann, Bernhard (Ps.) → Hoburg, Ch.
- Baur von Eyseneck, Maria Juliana 160
- Baxter, Richard 790
- Bayly, Lewis 790
- Bebel, Balthasar Nr. 29;** S. 53, 54, 121, 126, 186, 193, 339, 400, 412, 477, 493, 560
- Salome 493
- Beckmann, Nikolaus 205
- Behming → Lehming
- Bender (von Bienenthal), Jakob 289
- Berenberg, Paul 518
- Berenike 388
- Berghe, von den 167
- Johann Wilhelm von den 167
- Berghe, Seger von den Nr. 38, 91;** S. 149, 360
- Berg(ius), Nicolaus Nr. 158;** S. 684
- Bernegger, Johann Caspar 108
- Bernhard von Clairvaux 440
- Bernhard, Christian 478
- Christoph 371, 478
- Bertsch (Pertsch), Anna Kunigunda, geb. Moor → Frieß, A.K.
- Bethune, de 264
- Betke, Heinrich 538
- Joachim 392
- Beyer, Andreas 595
- Bezelius, Christoph 150
- Biarowsky, Daniel 677
- Binder, Emanuel 751
- Friedrich (von) 751
- Birnbaum, Abraham 193
- Christian Gotthelf 164, 193, 290, 291, 355, 475, 636
- Elisabeth Sibylla, geb. Spener 164, 740
- Bischoff, Conrad 496
- Bleibtreu, Philipp Johann 129, 373, 635
- Wilhelm 635
- Blumer, Heinrich 328
- Boccius, Hieronymus 503
- Bock, Benedikt 18
- Felicitas → Nerreter, F.
- Boecler, Johann Heinrich 62
- Böhler, Friedrich Ernst 170
- Böhme, Jakob 49, 79, 356, 639, 641, 651, 654, 655, 656, 657
- Kaspar 464
- Böhmisten 79
- Booz, Agnes Dorothea, geb. Lepard 107, 534, 636
- Johann Conrad 107
- Borell, Pierre 492, 607
- Born, Hans Heinrich 371
- Bose, Christoph Dietrich 252
- Johann Andreas 189, 192
- Paul 192
- Bourignon, Antoinette 62
- Brachmann, Wilhelm 372
- Brachmännin (Frau) 372
- Brandenburg, Kurfürsten von
- Friedrich Wilhelm 183, 184, 187, 216, 267, 268, 316, 468, 470, 473, 474, 490, 505, 601, 689, 690
- Friedrich III. 633, 665
- Johann Georg 295
- Brandenburg-Ansbach, Dorothea Charlotte Markgräfin von → Hesen-Darmstadt Nr. 165;** S. 707
- Albrecht 343, 707
- Eleonore Juliane 707
- Brandenburg-Bayreuth, Christian 193
- Magdalene Sibylle → Sachsen, M.S. von Braun, Daniel 145
- Susanne Ursula, geb. Fester → Tabor, S.U.

- Braunschweig-Lüneburg, Georg Wilhelm Herzog von 689
- Braunschweig-Wolfenbüttel, Rudolf August Herzog von Nr. 151;** S. 659, 704
- Braunschweig-Wolfenbüttel, Anton Ulrich Herzog von 309, 659
- August d. J. von 659
- Breckling, Friedrich 160, 221, 317, 392
- Breithaupt, Joachim Justus Nr. 80, 119, 181;** S. 261, 304, 499, 684, 723, 769
- Brenz, Johannes 423, 424
- Breitschneidin (Bretschneiderin, Breitscheud) 49, 60, 128, 129
- Breving, Johann 120, 300, 317, 564, 580, 613, 802
- Brisechoux, Johann Georg 358
- Samuel 357f
- Brocke, Heinrich Matthias von Nr. 169;** S. 509, 723
- Brunnquell, Ludwig 59, 78, 79, 408, 534, 636
- Brunsenius, Anton Nr. 113;** S. 286, 468, 490
- Büttner, Johann Georg 3, 109
- Büttnerin 109, 256
- Burckersrode, Augustinus von 715
- Johann Friedrich von 715
- Lucia Olegarde Gräfin von, geb. von Rantzau 715
- Burnet, Gilbert 729, 778
- Buxtorf d. J., Johann 705
- Calixt, Georg 267, 473, 547
- Calov, Abraham 53, 121, 126, 173, 356, 357, 360, 400, 562, 643, 656
- Carpzov, Johann Benedikt (I.) 43
- Johann Benedikt (II.) 35, 43, 92, 124, 457, 579, 596, 610, 777
- Samuel Benedikt 10, 43, 174, 400, 460, 468, 495
- Casaubonus, Isaak 440
- Cave, William 319
- Chasteigneur, des 264
- Chatillon sur Marne, de 264
- Chemnitz, Martin 20
- Chesne, André du 264
- Christiani, David 112, 600
- Christianus Alethophilus (Ps.) → Fischer, J.
- Christianus Conscientiosus (Ps.) → Scheffler, J.
- Chrysostomus, Johannes
- Cicero 675
- Clary und Aldringen, Johann Markus  
Georg Graf von 252, 253
- Clauß, Jacob 255
- Clauer (Frau) 145
- Cleffgen, Johann 14
- Maria Barbara, geb. Hey → Nagel, M.B.
- Clermont 264
- Cobabus, Michael 553
- Colberg, Ehregott Daniel 505
- Johann 505, 506
- Coler, Johann Nicolaus 412,
- Colner (Cölner), Johannes 112, 600, 601
- Corner (Cörner, Jungfer) 738
- Courcillon, Louis de 179
- Cramer, Andreas 380
- Crell, Johann 114
- Crösus 207
- Cunningham, Robert 185, 730
- Damm, Catharina zum → Graser (Graßer) C.
- Danckelmann, Eberhard von 64
- Dänemark, Hedwig Sophie Prinzessin von Nr. 166;** S. 456, 711
- Dänemark, Könige von
- Anna Sophia → Sachsen, A.S. von
- Charlotte geb. von Hessen-Kassel 711
- Christian V. 10, 711, 713
- Christian 456
- Friedrich III. 10, 149, 335
- Hedwig von → Sachsen, H. von
- Magdalene Sophie von, geb. von Sachsen 456
- Dangeau (de Courcillon), Louis de → Courcillon, L. de
- Dannhauer, Johann Conrad 49, 121, 125, 196, 235, 319, 439, 440, 488, 493, 560, 572, 573, 646, 672
- Dassov, Theodor 57
- Daum, Christian 247
- Dauth, Bernhard 109, 145, 375
- Depkin, Liborius Nr. 55;** S. 108, 218
- Descartes, René 685
- Deutschmann, Johann 562
- Dez, Johann 119
- Dieckmann, Johann 509



- Di(e)fenbach, Martin Nr. 40;** S. 52, 121, 128, 155, 315, 316, 455, 486  
 Dietrich, Dominikus 284, 362  
 Dölfeld, Georg Conrad 356, 580, 620  
 Dismann, Hermann 175  
 Döbler, Anna Margaretha → Richter, A.M.  
 Dorothea (bei H. Lersner, ohne Familiennamen) 373  
 Dorsche, Johann Georg 316, 705  
 Dreier, Christian 187, 188, 267, 473, 495  
 Dyke, Daniel 790
- Eberhard, Anna Elisabeth → Kißner, A.E.  
**Eberhard, Anna Elisabeth, geb. Ayrer Nr. 34;** S. 13, 48, 107, 136, 143, 163, 165, 292, 375, 486, 487, 533, 746  
 – Anna Maria 107, 166, 376, 487, 450, 654  
 – Conrad Hieronymus 13, 45, 46, 47, 48, 49, 60, 106, 107, 109, 144, 166, 205, 258, 271, 272, 290, 372, 375, 376, 376, 487, 636, 651  
 – Johann Georg 292  
 – Johann Hieronymus, genannt Schwindt 9, 136  
 – Johann Thomas, genannt Schwindt 109, 144, 604, 650  
 – Catharina Elisabeth, geb. Götze, verw. Strauß 604, 650, 747  
 – Katharina Elisabeth 13, 48, 107, 144, 163, 166, 258, 292, 375, 376, 487, 633, 634  
 – Susanna Elisabetha 107, 166, 376, 487  
 Ebner, Philipp Nikolaus 114  
 Ecclitius, Christian Gottfried 60  
 – Nathanael 60, 109, 128, 487, 534  
 – Philippina Margaretha 128  
 Edzard, Esdras 412, 704, 705  
 Ehrhardt, Johann Jacob 44  
 – Katharina → Schmidt, K.  
 – Katharina, geb. Hartung 44  
 – Susanne → Spener, S.  
 Emmel, Johann 316, 418, 646  
 Endter 152, 179  
 – Michael d.Ä. 152  
 Engelhard, Johann Ludwig 363  
 England, Könige von  
 – Edward VI. 391  
 – Jakob II. 184, 185, 212, 730  
 Engländer 184, 185
- Enslin, Johann Dietrich (Johann Theodor) 344  
**Erasmii, Daniel Nr. 20, 35;** S. 81, 140  
 Erck, Johann Martin 677  
 Erdmann, Hermann 411  
 Erstenberger, Anna Catharina, geb. Popp 145, 270, 368, 377, 635, 745  
 – Johann Philipp 146  
 Ertl, Anton Wilhelm 187  
 Estrées, César d' 729, 778  
 Eyß, Frau von 222, 376, 747  
 – Martin von 222, 376
- Faber, Albert Otto 372  
 Fabricius, Friedrich 579  
 Falaiseau, Pierre 184,  
 Farel, Wilhelm (Guillaume) 672  
 Faust, Isaak 161  
 Fecht, Johann 49  
 Feller, Joachim 123  
 Fende, Anna Margarethe, geb. Hopfer 87, 88  
**Fende, Christian Nr. 22;** S. 6, 13, 85, 104, 108, 145, 243  
 Fester, Johann Anselm 255  
 – Susanne Ursula → Tabor, S.U.  
**Fiedler, Kaspar Nr. 136;** S. 592  
 Findekeller, Christoph Daniel 252  
 Firmianus, Petrus → Lisieux, Zacharias von 580  
 Fischer, Johann („Christianus Alethophilus“) 218, 251, 687, 741, 790  
 Fleischbein von Kleeberg, Johann David 638  
 – Rebecca, geb. Barckhaus 638  
 Fleischer, Christoph 592  
 Flemming, Heino Heinrich von 252  
 Flotow, Simon 391  
 Förtsch, Philipp Jakob 745  
 Foix (Vaud), de 179  
 – Matthäus de 179  
 – Isabella de → Grailly, I. de  
 Fondi, Fürsten von 716  
 Francisci, Martin 461  
 – Erasmus 641  
 Francke, August Hermann 75, 92, 95, 132, 254, 304, 330, 369, 435, 440, 457, 504, 525, 532, 602, 665, 704, 728, 738, 739, 742  
 – David Balthasar 330  
 Franckenstein, Christian Gottfried 152, 180, 263, 264, 351

- Frankreich, Könige von  
 – Heinrich IV. 283  
 – Ludwig XIV. 187, 284, 362, 666, 679, 732, 828  
 Franzosen 184, 212, 262, 268, 283  
**Frauendorff, Johann Christoph**  
 Nr. 144; S. 319, 325, 626  
 Freud, Michael d.Ä. 215  
 Friedel, Andreas 435, 557  
 Friesen, Familie von 258  
 – Carl Freiherr von 10, 32, 44, 46, 48, 131, 252, 497, 656  
 – Heinrich von 32, 329  
 – Heinrich d. J. von 247, 258  
 – Henriette Amalie Freiin von 81  
 – Henriette Katharina von → Gersdorff, H.K. von  
 – Otto Heinrich von 252, 496  
 – Johanne Christine von → Solms-Sonnenwald, J. Ch. von  
 Friß, Anna Kunigunda, geb. Moor, verw. Bertsch (Pertsch) 12, 48, 60, 109, 292, 373, 530  
 – Johann Carl 12  
**Fritsch, Ahasver Nr. 17, 28, 32, 100, 159;** S. 60, 71, 119, 131, 368, 403, 579, 592, 687  
 – Sophie Juliana 72, 131  
 – Johann 635  
 Fritzsche (Kinder) 247, 262, 330  
 – Anna Margaretha Juliana, geb. Barthol(d) 249, 262, 330, 359  
**Fritzsche, Johann Nr. 63, 66, 85, 90, 139;** S. 247, 258, 262, 295, 327, 352, 607, 610, 723  
 Frölich, Eva Margaretha 218, 220  
 Frommann, Johann Andreas 746  
 Fürstenberg, Wilhelm Egon Graf von 732  
  
 Gedicke 282, 784  
 Gehming → Lehming  
 Geier, Martin 158  
 – Susanna Dorothea → Rechenberg, S.D.  
 Geispitz (Geispitzheim) 531  
 Gemmingen, Weiprecht von 339, 343, 344, 518, 644  
 Gerber, Christian 32, 43, 49, 258, 293  
 Gerhard (Magister, eventl. Johann Albrecht Gerhard) 694, 805  
 Gersdorff, Familie von 374  
 – Henriette Katharina von („Illustris Matrona“), geb. von Friesen 33, 444, 534, 601, 728  
 – Nicolaus von 252, 444  
 Gerson, Jean Charlier (Johannes) 596  
 Gerth (Gerds, Gerthius), Johann Heinrich 149  
 Gezelius, Johann d. Ä. 50, 52, 683  
**Gezelius, Johann d. J. Nr. 10, 157;**  
 S. 50, 681  
 Giesin (Frau) 747  
 Gleditzsch, Johann Friedrich 92, 197, 635  
 Gleich 295  
 Gleitsmann, Gottfried 435  
 Gloxin, Anna Margaretha, geb. Stein 531  
 – Anton Heinrich 531, 602  
 Gödick, Christian 435  
 Goldmann, Johann Franz 115  
 Gomarus, Franciscus 212  
 Gorr, Johann Otto 343  
 Götze, Georg Heinrich 435  
 – Johannes 67, 604  
 – Catharina Elisabeth → Eberhard, C.E.  
 Grabes, Martin Sylvester 688  
 Graevius (Greve), Jakob Georg 174, 234, 649, 650  
 Grailly, von 179  
 – Archambaldo von 179  
 – Isabella von, geb. de Foix 179  
 Grambs, Gerhard 531  
 – Johann Georg 315, 316, 531, 646  
 – Susanne Elisabethe, geb. Tabor 531  
 Graser (Graßer), Catharina, verw. Perschbecher, geb. zum Damm 145, 376, 575, 638  
 – Johann 145  
 Green, Georg 43  
 Griebener, Christina Elisabeth → Rechenberg, Ch. E.  
 Griechen 274, 276, 735  
 Große, Johann 635  
 Großgebauer, Theophil 300, 356, 391, 392, 600, 749  
 – Johann Valentin 749  
 Grotius, Hugo 149, 784, 786  
 Grübel, Johann Georg 193  
 Guichenon, Samuel 179  
 Gulde, Johann 290, 367, 403  
 Guyon, Madame de 63  
  
 Haak, Theodor 790  
**Haberkorn, Johann Balthasar Nr. 65;**  
 S. 260, 304, 503

- Peter 260
- Hanses (Mag., wahrscheinlich: Ludwig Hanses) 694
- Hardt, Hermann von der Nr. 164, 172;** S. 91, 110, 193, 218, 254, 325, 370, 412, 435, 459, 493, 539, 551, 555, 600, 675, 692, 693, 694, 702, 735, 739, 740
- Hartung, Katharina → Ehrhardt, K.
- Hastfer, von 218
- Hattenbach, Johann Georg 435
- Johann Salomo 369
- Andreas Daniel 677
- Haub (Frau, vielleicht die Ehefrau von Nikolaus Haub) 145, 375, 747
- Nikolaus 109
- Haugwitz, Friedrich Adolph von 323
- Hausdorff, Salomon Nr. 140;** S. 610
- Haußdorf, Urban 611
- Haxthausen, Christian August von 478, 542, 697
- Heidegger, Johann Heinrich 469, 470, 490
- Heider, Christian 435
- Heigel, Johann 392, 418
- Heiland, Christina Friederika 603
- Philipp 603
- Heiler, Günther Nr. 160;** S. 688, 723, 738
- Susanna Maria, geb. Münch 688
- Heinrici, Johann Theobald 363
- Heising, N. 12
- Helmont, Franciscus Mercurius van 225
- Henckel, Matthäus 54, 57, 168
- Henning, Jacob Nr. 120;** S. 505
- Henrici, Johann Rudolf 48, 60, 109, 145, 165, 258, 374, 534
- Hesiod 732, 733
- Hessen-Darmstadt, Landgrafen von
- Dorothea Charlotte geb. von Brandenburg-Ansbach 343
- Elisabeth Dorothea 12, 67, 76, 161, 337, 338, 340, 342, 601, 709
- Ernst Ludwig 76, 340, 342, 518, 528, 671, 707
- Ludwig VI. 76, 342
- Ludwig VII. 67
- Hessen-Homburg, Georg Christian von 803
- Hessen-Kassel, Landgrafen von 183
- Wilhelm VI. 711
- Charlotte von → Dänemark, Ch. von
- Moritz 727
- Hessen-Rheinfels, Ernst Landgraf von Nr. 170;** S. 332, 682, 727, 755, 777, 803
- Hesterberg, Joachim 672
- Heupel, Georg Friedrich 704
- Heuson, Johann Christian 376, 638
- Hey, Maria Barbara → Nagel, M.B.
- Hieronymus 80
- Hilbert, Anna Elisabeth 61, 529
- Anton 61
- Johann Friedrich 60, 109, 529, 637
- Maria Elisabeth, geb. Purgold 61, 529
- Hildebrand, Joachim 667
- Hilden, Johann 376
- Hilten (Ehepaar) 376
- Hinckelmann, Abraham Nr. 121;** S. 160, 347, 508, 528, 583, 636, 644, 723, 738, 747
- Hobbes, Thomas 149, 782
- Hoburg, Christian 392, 400, 421, 422, 429, 431
- Hochstetter, Johann Andreas 777
- Hoe, Johann Simon 503
- Hofmann, Johann 73
- Hofstatt, Katharina → Bauer, K.
- Hohrin → Mohr
- Holderbaum, Johann Nikolaus 255
- Holstein-Gottorf, Herzöge von
- August Friedrich von 174
- Christine, geb. von Sachsen-Weißenfels 174
- Holstein-Sonderburg, Elisabeth von → Sachsen-Weimar, E. von 385
- Philipp Ludwig von 698
- Holtzhausen, Johann Christoph Nr. 148;** S. 3, 143, 315, 367, 544, 639
- Johann Moritz 107, 145, 375, 747
- Johann Maximilian von 653
- Honstede, Thomas 511
- Höpner, Achatius 107
- Agnes Dorothea, geb. Lepard → Booz, A.D.
- N. 329
- Hopfer, Anna Margarethe → Fende, A.M.
- Horaz 356, 440
- Horb, Johann Heinrich Nr. 130;** S. 106, 114, 145, 160, 183, 255, 355, 413, 461, 508, 519, 530, 560, 578, 581, 583, 620, 637, 649, 689, 705
- Sophia Cäcilia, geb. Spener 560

- Horche, Heinrich 731  
 Horst, Georg 47  
 Hoym, Ludwig Gebhard von 252  
 Hupka, Nicolaus Conrad 597, 638, 651, 652  
 Hübner, Simon Johann 73  
 Hülsemann, Johann 121, 158  
 Hundius, Samuel 371  
 Hünefeld, Anna Catharina von, geb. von Neuhauss 201, 825  
 – Niclas Christoph von 129, 201  
 Hünicke, Friedrich Albrecht von 252  
 Hufelandt, Polycarp Elias 677  
**Imhoff, Jakob Wilhelm Nr. 39, 46, 67, 89**; S. 151, 178, 263, 350  
 – Georg Paul 153, 180, 351  
 – Wilhelm 153, 180, 351
- Innozenz XI., Papst 729, 730  
 Irenäus 809  
 Israeliten 407, 410, 814  
 Italiener 601, 728  
**Jacobi, Johann Nicolaus Nr. 131**;  
 S. 247, 562  
 – Adam Christoph 10  
 – Johann Balthasar 505  
 – Johann 738
- Jäger, Johann Wolfgang 777  
 Jauert, Balthasar 175  
 Jeremia 398, 427  
 Judas Ischariot 125  
 Juden/Judentum 196, 219, 315, 407, 596, 603, 645, 739, 764  
**Jung, Johann Heinrich Nr. 77**; S. 297, 371, 372, 648, 649, 650, 745  
 – Gustav Adolf 462  
 Jungen, Johann Adam 633  
 Jurieu, Pierre 405, 646  
 Justinianus I., Flavius, römischer Kaiser 786  
 Justinus, Junianus 641  
 Juvenal 440
- Kellen (Kellner) 636  
 Kellner, Heinrich Wilhelm 6  
 Kempen, Thomas von 257, 289, 290  
 Kirchmeier, Sebastian 643  
**Kißner, Anna Elisabeth geb. Eberhard Nr. 2, 9, 13, 24, 26, 31, 36, 42, 51, 64, 69, 75, 94, 117, 123, 147, 149, 174**; S. 9, 42, 59, 83, 97, 111, 114, 128, 136, 137, 143, 163, 191, 204, 219, 250, 270, 289, 312, 315, 366, 403, 444, 485, 496, 521, 528, 575, 604, 633, 639, 648, 654, 731, 743, 754, 820, 830  
 – Anna Maria 13, 60, 376  
 – Conrad Hieronymus 48, 292  
 – (Anna) Elisabeth 48, 292  
 – Johann 9  
 – Johann Georg 13  
 Kistner, Joachim 505  
 Klaubart, Christian 753  
 Klauer, Christian 3, 143, 144  
 Klemm, Anna Maria, geb. Stein 375, 531  
 – Elisabethe → Ochs, E.  
 – Sebastian 60, 375, 744  
 – Johann Gottfried 744  
**Klesch, Daniel Nr. 152**; S. 195, 665, 679  
 – Christoph 665  
 Knauer, Samuel 795  
 Knoche, Hans Ernst von 195, 252, 253, 295, 497  
 Knyphausen, Dodo von 64  
 Kölbel, Juliane von → Schultt, J. von  
 Königseck, Leopold Wilhelm von 762  
 Kohlhans, Tobias Ludwig 642  
 Konstantin I., der Große, Kaiser 405  
**Kopp, Adam Nr. 15**; S. 66  
**Kortholt, Christian Nr. 18**; S. 51, 75, 171, 560  
 Kraus („Jungfer“) 166, 256  
 – Hermann 166  
 Kretschmar, N. 329  
 Kromayer, Augustin Friedrich 499, 500, 504  
 Kuenburg, Maximilian Gandolf Freiherr von 496  
 Kuffer, Hans 371  
 Kuhlmann, Quirinus 221  
 Kühn, Andreas 494  
**Kulpis, Johann Georg Nr. 153**; S. 78, 282, 669, 674, 705
- La Chaise, François d'Aix de 601  
 Lamberg, Johann Philipp Reichsfreiherr von 496  
 Lang (Frau, vielleicht die Ehefrau des Folgenden) 109, 375  
 – Adam 12, 145, 375  
 Lange, Joachim 44, 55  
 Laymännin, Anna Elisabeth 60

- Laubinger 731  
 Le Bleu, Jakob 129  
 – Johannes Gregorius 129  
 – Ludwig Jacob 129  
 – Maria Saldine, geb. Witzel 129  
 Leade, Jane 64  
 Le Camus, Kardinal und Erzbischof von Grenoble 730  
 Lehmann, Abel 359  
 – Elias 205, 271, 272, 275, 292  
 – Elias Gottlob 275  
 – Georg 35  
 – Johann Georg 330  
 Lehming (Leh(e)ning(en), Lehnichen, Leiningen) 129, 166, 256, 637, 747  
 Leibniz, Gottfried Wilhelm 44, 252, 727, 728, 733  
 Leopold I., deutscher Kaiser 41, 252, 332, 333  
 Lepar, Agnes Dorothea → Booz, A.D.  
**Lersner, Johann Maximilian Nr. 72;**  
 S. 109, 186, 268, 278, 315, 373  
 – Philipp Christian 6  
 Leschke, Christian 460  
 Leuchter, Johann Jeremias 372  
 Leukefeld, Werner Martin 704  
 Liegnitz und Brieg, Christian Herzog zu 468  
 Lindenberg, Nikolaus 254, 557  
 Linekogel, Johann Christoph 175  
 Lisieux, Zacharias von 580  
 Lochner, Jakob Hieronymus 173, 410  
 Lodinger, Martin 495  
 Löning, Henning 739  
 Löscher, Caspar 193, 476, 494, 627, 694, 696  
 Lucius, Johann Andreas 50,  
 Luther, Martin (Megalander) 58, 78, 121, 133, 173, 198, 203, 230, 251, 257, 268, 381, 391, 395, 398, 418, 419, 420, 421, 422, 424, 440, 495, 503, 537, 548, 568, 596, 621, 622, 685, 694, 718, 758, 766, 788, 826  
 Lutherische/unsere Evangelische/ unsere kirchen 64, 79, 86, 120, 147, 148, 184, 186, 187, 195, 196, 209, 210, 212, 213, 216, 220, 238, 267, 268, 279, 280, 286, 287, 309, 316, 332, 333, 346, 354, 357, 360, 395, 493, 494, 608, 610, 613, 615, 617, 645, 660, 669, 675, 682, 756, 769, 803, 828  
 Lythe (Lidde), Maximilian Albrecht Freiherr von der 602  
 Mangold, Anna Catharina → Anspach, A.C.  
 Maimbourg, Louis 410  
 Mainz, Kurfürsten und Erzbischöfe von  
 – Anselm Franz von Ingelheim 261, 499, 770  
 – Johann Philipp von Schönborn 260  
 Manichäer 461  
 Mann, Johann 109  
 – Maria Elisabeth → Walther, M.E.  
**Mansfeld, Georg Albrecht Graf von Nr. 168;** S. 715  
 Mansfeld-Vorderort in Eisleben, Johann Georg 716  
 Mansfeld-Bornstedt, Grafen von → Fondi, Fürsten von  
 Marche, Georg Siegmund 478  
 Marcien, Lorenz 122  
 Marienstern, Priorin des Zisterzienserinnenklosters 610, 611, 612  
 Martin, Peter Christoph 696  
**Martini, Christoph Nr. 129;** 557  
 – Benjamin 460  
 – Christoph Samuel 435, 755  
 – Peter Christoph 109, 254, 557, 715  
**Masius, Hektor Gottfried Nr. 110;**  
 S. 455  
 Matthei, Georg Heinrich 695  
 Mathesius, Johann 422  
 May, Johann Heinrich 52, 121, 455, 707  
**Mayer, Johann Friedrich Nr. 33, 133;**  
 S. 132, 160, 186, 355, 477, 560, 578, 630, 631, 639  
 – Johann Ulrich 132  
 – Katharina Sabina, geb. Welsch 133, 186, 582  
 Mecklenburg-Güstrow, Herzöge von  
 – Gustav Adolf 174, 260,  
 – Christine → Stolberg-Gedern, Ch. von  
 Meelführer, Christoph Lorenz 160  
 Megalander (Ehrenname) → Luther  
 Meinders, Franz von 188, 267, 473, 474, 688  
 Meisner, Johann 121  
 Mejer, Gerhard 742  
 Melancthon, Philipp 383, 419, 423  
 Meltzer, Christian 380  
 Mencke, Otto 91, 95, 128, 326, 694

- Menestrier, Claude-François 478  
 Mennoniten 147, 461, 595  
 Mentzer, Balthasar (II.) 67, 77, 338, 339, 340, 345, 517  
 Mercker, Johann 648  
 Merlau, Johanna Eleonora von → Petersen, J.E.  
 Metzendorff, Matthias 739  
 Meuben → Meulen  
 Meulen, Familie von der 60  
 Meyer, Katharina → Ammelburg, K.  
 Meyfart, Johann Matthäus 197  
 Michael, Johann Martin 3  
**Michaelis, Johann Nr. 81, 98, 104;**  
 S. 311, 357, 390, 396, 416, 535, 539  
 – Anna Dorothea, geb. Stoll 108, 785  
 – Martin 108, 371, 372,  
 Miltitz, Gebhard von 252  
 – Haubold von 252  
 Minicus, Johanna → Spener, J.  
 Mitternacht, Christoph 3  
 Möbius, Georg 35  
 Mohr, Anton Christian 3  
 – N. (Frau) 291, 368, 825  
 Mohr von Mohrenhelm, Johann Arnold 825  
 – Catharina 825  
 Molinos, Miguel de 47, 108, 164, 434, 601, 602, 694, 728, 729, 777, 778  
**Moller, Daniel Wilhelm Nr. 134;** S. 584  
 Möller, Johann Joachim 435  
 Monnica (Mutter Augustinus) 821  
 Montault (Montant) 263  
 Montmorency, de 264  
 Moor, Anna Kunigunda → Frieß, A.K.  
 Mordeisen 444  
 – Johanna Friederica von 448  
 Moser, Johann Jakob 189  
 Moskauer (hier: Zaren von Moskau) 682  
 Müller, Anna Sibylla 48, 380, 597, 745  
 – Heinrich 398, 429  
 – Johann Ernst 435  
 – Johann Jacob 462, 562  
 – Jürgen 560  
 – Margarethe, geb. Reckmann → Schütz, M.  
 Mummius, Samuel Christian 398  
 Münch, Johann Anselm 145, 376, 747  
 – Susanna Maria → Heiler. S.M.  
**Muscovius, Johann Nr. 124, 194;**  
 S. 311, 312, 417, 428, 535, 563, 808  
 Mylius, Johann Anton 505, 547  
**N. (Unbekannte Empfänger) Nr. 21,**  
 37, 45, 49, 50, 52, 53, 54, 56, 57,  
 58, 59, 60, 61, 62, 71, 78, 79, 93,  
 95, 96, 103, 105, 108, 115, 116, 126,  
 132, 138, 141, 142, 143, 146, 175,  
 178, 179, 180, 182, 183, 184, 185,  
 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192,  
 193, 195, 196, 197, 198, 199, 200,  
 201; S. 83, 147, 176, 198, 201, 207,  
 209, 214, 222, 225, 228, 231, 234, 238,  
 243, 276, 299, 302, 377, 380, 414, 432,  
 450, 479, 483, 543, 575, 605, 615, 617,  
 619, 630, 748, 758, 761, 765, 772, 777,  
 779, 784, 788, 790, 792, 795, 799, 801,  
 804, 806, 816, 818, 820, 823, 825, 828,  
 830  
 Nagel, Maria Barbara, geb. Hey, verw.  
 Cleffgen 14  
 – Melchior 14, 145, 376  
 Negroni, N. 352  
**Nerreter, David Nr. 4;** S. 18, 410  
 – Felicitas, geb. Bock 18  
 Neuhauss, Anna Catharina von → Hünefeld, A.C. von  
 Neumeyer, Johann 221  
 Nicolai, Johann Georg 10  
 Nogaret (de Valette) 263, 264  
 Norfolk, Henry Howard, Duke of 731  
 Ochs (Familie) 107  
 – Elisabethe, geb. Klemm 375, 531  
 – Johann Christoph 375  
 Olearius, Johann Gottfried 481, 484  
 – Johanna Elisabeth → Anton, J.E.  
 – Johannes 35, 91, 218, 753  
 Oranien, Wilhelm III. von 212, 729, 731  
 Osiander, Johann Adam 672, 777  
 Ostfriesland, Christine Charlotte Fürstin von, geb. von Württemberg 117  
 Öttel (Ottelius), Jacob Albrecht 360, 375, 533, 648  
 Otho (Otto), Johann Heinrich 666  
 – Agatha Dorothea, verw. Stoll, geb. Spener 666, 785  
 Ovid (Publius Ovidius Naso) 276  
 Papsttum/Päpstische Religion/Papisten  
 62, 64, 66, 79, 120, 174, 184, 185, 187,  
 210, 211, 216, 235, 252, 267, 284, 316,

- 317, 332, 354, 432, 494, 602, 605, 608,  
611, 613, 614, 617, 618, 666, 671, 682,  
685, 799, 800, 801, 802, 803, 808, 830
- Patrick, Daniel 13
- Elisabeth 13, 114, 146
- Georg Friedrich 13, 114, 146, 255
- Pauli, Matthias 363, 478, 541, 693, 697
- Paulus 423, 517, 539, 545, 569, 570, 589,  
735, 763, 764
- Pelagius 63
- Perschbecher, Catharina, geb. zum Damm  
→ Graser (Graßer), C.
- Perser 290
- Persius 440
- Person, Robert 790
- Pertsch (Bertsch), Anna Kunigunda, geb.  
Moor → Frieß, A.K.
- Peschmann (Petschmann), Peter 291
- Margarethe Elisabetha, geb. Bansa 291
- Maria Catharina → Weiße, M.C.
- Peterborough, Henry Mordaunt, Earl of  
730
- Petersen, Johann Wilhelm Nr. 44, 102;**  
S. 6, 11, 64, 86, 108, 125, 171, 206,  
218, 262, 368, 408, 409, 494, 649,  
691, 705, 738, 795
- Petersen, Johanna Eleonora geb. von  
und zu Merlau Nr. 101;** S. 108, 171,  
173, 175, 262, 404, 411
- August Friedrich 175
- Petraeus, Andreas 681
- Pfalz, Wilhelmine Ernestine Kurfür-  
stin von der Nr. 87;** 10, 335, 476,  
634, 648, 649, 744
- Kurfürsten von der 336
- Philipp Wilhelm 491, 492
- Pfalz-Birkenfeld, Herzöge von
- Christian II. 560
- Georg Wilhelm 688
- Pfeiffer, August Nr. 99, 156;** S. 175,  
193, 400, 412, 665, 679, 723
- Johann Laurentius 505
- Johann Philipp 474
- Johannes 188, 267, 473
- Pfuel, Johann Ernst 76, 77, 579
- Placcius, Vincent 630, 705, 785
- Plinius 274
- Poiret, Pierre 63, 65
- Popp, Juliana Catharina Nr. 122;** 291,  
368, 486, 521, 529, 635, 747
- Anton 292
- Anna Catharina → Erstenberger, A.C.
- Johann 146
- Poppelieren, Johann von den 3, 418
- Praetorius, Elias (Ps.) → Hoburg, Ch.
- Praetorius, Stephan 421, 422
- Matthias 495
- Prasch, Johann Ludwig 655
- Promnitz, Emilie Agnes Gräfin von 359
- Benigna von → Solms-Laubach, B. von
- Siegmund Siegfried Graf von 293
- Püchler (Pichler), Michael Nr. 150;**  
S. 651, 654
- Pühler, Witwe 658
- Pufendorf, Samuel 149, 150, 785
- Purgold, Maria Elisabeth → Hilbert, M.E.
- Quäker 255, 269, 641, 642, 643
- Qualen, Maria Friderika von, geb. Wetzel  
von Marsilien 411
- Quenstedt, Johann Andreas 360, 562, 571
- Rahel („Jungfer“) 48, 60, 109, 145, 166,  
373
- Rango, Conrad Tiburtius 578, 579, 581,  
619, 630, 631, 687, 738
- Rantzau, Lucia Olegarde von → Burckers-  
rode, L.O. Gräfin von
- Raumburger, Anton 61, 109
- Rebhan, Johann 338, 362
- Rechenberg, Adam 73, 106, 115, 123,  
131, 132, 149, 152, 155, 161, 173, 178,  
182, 183, 192, 194, 195, 196, 253,  
254, 258, 263, 273, 274, 294, 304,  
326, 362, 370, 400, 405, 410, 412,  
426, 432, 459, 469, 530, 533, 554,  
578, 579, 581, 592, 600, 603, 619,  
626, 635, 694, 717, 755, 777, 784,  
795
- Christina Elisabeth, geb. Griebener 183
- Maria Elisabeth, geb. Thomasius 183
- Susanna Dorothea, geb. Geier 183,
- Susanna Katharina, geb. Spener 106,  
115, 123, 131, 132, 161, 173, 182, 192,  
274, 294, 304
- Reckmann, Margarethe → Schütz, M.
- Reformierte 148, 183, 184, 185, 187, 209,  
210, 211, 212, 213, 216, 267, 316, 608,  
613, 791
- Reineck, Catharina Elisabeth, geb. Ayrer  
60, 145, 167, 292, 375, 531
- Hermann 60, 531

- Reiser, Anton 147, 159, 160, 161, 268, 458, 641, 657, 698  
 – Georg 160  
 – Georg Anton 160  
 Reitz, Johann Henrich 11, 48, 91  
 Remonstranten (Arminianer) 470  
 Reuß zu Greiz, Heinrich VI. Graf von 66, 81, 82, 140  
 Reuß zu Untergreiz, Amalie Juliane Gräfin von 81  
 Reuß, Johann Jakob 12  
 – Johann Martin 12  
**Rhegenius, Paul Michael Nr. 177;**  
 S. 732, 755  
 Rhein, Philipp Wilhelm Pfalzgraf bei → Pfalz, P.W. Kurfürst von der  
 Rhein, Johann Adolf 634, 648, 649, 744  
 Richter, Anna Margaretha, geb. Döbler 330, 358  
 – Christian Friedrich 330  
 – Sigismund 330  
 – Gregor(ius) 656, 657  
 Ringmacher, Daniel 435  
 Ritter, Johann Balthasar (IV.) 363  
 – Johann Balthasar (V.) 3, 128  
 – Lukas Sebastian 363  
 Römer („Jungfer“, ohne Vornamen) 603  
 Rößner, Johann 717  
 Rojas y Spinola, Christobal (Christoph) de 119, 494  
 Rolck 18  
 Roth, Albrecht Christian 273  
 Rothe, Johann 221  
 Rothenthal, Familie von 142,  
 Röther, Adelheid Sibylle → Schwartz, A.S.  
 – Valentin 368  
 Rudrauff, Kilian 642, 671  
 Rümpler, Johann 562  
 Runckel, Johann Vincent 371, 372  
 Russen 595
- Sachsen, Johann Georg III. Kurfürst von Nr. 6, 8, 167;** S. 10, 15, 16, 32, 40, 51, 100, 160, 180, 186, 193, 194, 252, 253, 257, 260, 289, 295, 323, 371, 456, 472, 476, 490, 554, 614, 693, 701, 711, 715, 765  
**Sachsen, Johann Georg (IV.) Kurprinz von Nr. 3, 163;** S. 15, 164, 253, 456, 475, 476, 701, 711, 712
- Sachsen, Kurfürsten von  
 – Anna Sophia geb. von Dänemark 10, 16, 146, 190, 194, 335, 372, 456, 476, 485, 532, 634, 711  
 – Christian II. 456  
 – Friedrich August („August der Starke“), als August II. König von Polen 91, 253, 323, 362, 374, 475, 529, 541, 692, 693, 711  
 – Friedrich der Weise 420  
 – Hedwig geb. von Dänemark 456  
 – Johann der Beständige 420  
 – Johann Friedrich I. der Großmütige 420  
 – Johann Georg I. 35  
 – Johann Georg II. 32, 62, 193, 715  
 – Magdalene Sibylle geb. zu Brandenburg-Bayreuth 146, 193, 295, 335, 337, 350, 366, 371, 380  
 – Magdalene Sophie → Dänemark, M.S. von  
 – Sophia geb. von Brandenburg 295  
 Sachsen-Coburg, Albrecht Herzog von 477  
 Sachsen-Eisenach, Herzöge von  
 – Eleonore Erdmuthe Luise 117  
 – Johann Georg I. 117, 194  
**Sachsen-Eisenach, Johann Georg II. Herzog von Nr. 27;** S. 117, 194  
 – Johannaetta 117  
 – Sophia Charlotte geb. von Württemberg 117  
 Sachsen-Gotha, Herzöge von  
 – Friedrich I. 294, 680  
 – Albrecht 618  
 Sachsen-Gotha-Altenburg, Ernst der Fromme Herzog von 62, 76, 309, 342, 477, 646  
 Sachsen-Jena, Herzöge von  
 – Bernhard 194  
 – Johann Wilhelm 194  
 Sachsen-Meiningen, Herzöge von  
 – Bernhard 309, 501  
 – Elisabeth Eleonore geb. von Braunschweig-Wolfenbüttel 309  
**Sachsen-Weimar, Anna Dorothea von (Äbtissin von Quedlinburg) Nr. 97, 135;** 385, 587  
 – Bernhard 282  
 – Johann Ernst II. 385  
 – Wilhelm Ernst 194



- Sachsen-Weimar-Eisenach, Wilhelm Herzog von 194
- Sachsen-Weißenfels, August Herzog von 265
- Sachsen-Zeitz, Herzöge von  
– Moritz 282  
– Sophie Elisabeth 533
- Sack, Johann Georg 503
- Sagittarius, Caspar Nr. 48**; S. 189
- Salisbury, Earl of 729
- Salomon, Sigismund 358
- Saltzmann, Balthasar Friedrich (I.) 363  
– Balthasar Friedrich (II.) 363  
– Agathe → Spener, A.
- Saltzwedel, Nikolaus 60
- Sanden, Bernhard von 474
- Sandhagen, Caspar Hermann 51, 317, 408, 411, 433, 627, 656, 667, 688, 689, 690, 695, 704, 737, 739  
– Johann Gabriel 737
- Savoyen, Herzöge von 179  
– Viktor Amadeus II. 671
- Scha(a)r, Joachim 162
- Schade, Johann Caspar 247, 677
- Schaffer, Dr. 372
- Schaller, Jacob 784
- Scharff, Johann Georg 696  
– Heinrich Wilhelm 738
- Scheffer, Johann Peter 168, 170, 753  
– Sebastian 652  
– Witwe 652
- Scheffler, Johann („Christianus Conscientiosus“) 251
- Scheidt, Balthasar 669
- Scheres, Sebastian Friedrich, genannt Zieritz 115, 553
- Scherzer, Johann Adam 508, 509
- Schiele, Jodocus 3
- Schilter, Johann Nr. 73**; S. 282, 695
- Schlegel, Johann Christian 696
- Schleinf (Schlerff; „Jungfer“) 166, 256
- Schmid, Johannes 78
- Schmidin 107, 144, 145
- Schmidt, Johann (Schwager Speners) 123, 533  
– Johann (Professor in Straßburg) 121  
– Katharina, geb. Ehrhardt 533  
– Sebastian 94, 121, 164, 337, 363, 476  
– Silvester 13
- Schmiedt, Samuel 677
- Schneider, Johann Heinrich 476, 478, 542
- Schöffner (Scheffer), Sebastian → Scheffer, S.
- Schomerus, Justus Christoph 172, 173, 412, 494, 552, 554
- Schönfeld, Johann Adam von Nr. 112**; S. 464
- Schröder, Joachim 553
- Schuckmann, Anna → Wolff, A.  
– Hermann 552, 553
- Schultt, Rudolph Friedrich von Nr. 107**; S. 444  
– Juliane Patientia von 444  
– Juliane geb. von Kölbel 444
- Schumann 592
- Schurzfleisch, Conrad Samuel 54
- Schüßler, Christoph 358
- Schütz, Johann Heinrich 42  
– Johann Jakob 6, 50, 79, 85, 88, 104, 145, 186, 243, 255, 297, 317, 374, 532, 561, 636, 639, 642, 643, 644, 795  
– N. (Witwe von Johann Jakob) 255  
– Margarethe, verw. Müller, geb. Reckmann 374, 532
- Schütze, Johann 790
- Schwartz, Adelheid Sibylle, geb. Röther 175, 368, 369, 370, 414  
– Johann Friedrich 175  
– Johann Heinrich 175, 368, 370  
– N. (Schneider) 637
- Schweden, Könige von  
– Hedwig Eleonore 149  
– Karl XI. 52, 149, 150, 184, 221, 581  
– Ulrike Eleonore geb. von Dänemark 149, 687
- Schweizer 268
- Schwenckfeld 392
- Schwerdtner, Johann David 696
- Schwerin, Otto von 481
- Scriver, Christian 51, 215, 356, 509, 581, 630, 631, 687, 738
- Sebold (Seibold), Lorenz 651
- Seckendorff, Veit Ludwig von Nr. 14**; S. 44, 51, 62, 92, 93, 197, 257, 410, 656, 659, 733, 823
- Seebach (Schulrektor, ohne Vornamen) Nr. 171**; S. 734  
– Christoph 734
- Seebisch, Johann 327, 358
- Segneri, Paolo 601, 602, 729
- Seibold (Sebold), Lorenz → Sebold, L.

- Seiffart, Hieronymus 22, 30, 165  
**Seiffart, Susanna Nr. 5;** S. 22, 48, 107, 145, 165, 201, 255  
 Seip, Johann Philipp 51, 161  
 Selegast, Johannes 534, 747  
 Semler, Johann Salomo 71  
 Seneca 56  
 Senf, Karl Samuel 435  
 Silbernagel, Gottfried 695  
 Silberrad, Samuel 363  
 Simons, Menno 461  
 Skandinavier 185  
 Soldan, Christoph 234, 649, 650  
 – Johann Philipp 144  
 – Philipp Jacob 144  
 Solms, Grafen von  
 – Johann August 143  
 – Johann Friedrich 293  
**Solms-Laubach, Benigna Gräfin von, geb. von Promnitz Nr. 76, 176;** S. 137, 168, 169, 291, 293, 297, 751  
**Solms-Laubach, Johann Friedrich Graf von Nr. 43;** S. 168, 291, 296, 707  
 – Carl Otto 170  
 – Friedrich Ernst 170, 752  
 – Heinrich Wilhelm 170  
 Solms-Rödelheim 294  
 Solms-Sonnenwald, Grafen von  
 – Heinrich Wilhelm 617  
 – Johanne Christine geb. von Friesen 617  
 Solms-Utphe, Carl Otto Graf von 752  
 Solms-Wildenfels, Heinrich Wilhelm Graf von 752  
 Sondershausen, Johann Conrad 3, 143, 144  
 Sonthom (Ps.) → Thomson, E.  
 Sozinianer (Unitarier) 147, 643, 732, 755  
 Sozzini, Fausto 643  
 Spalatin, Georg 420  
 Späth, Johann Peter 160, 316  
**Spener, Johann Jacob Nr. 70 (Sohn);** S. 169, 258, 273  
 Spener (Familie) 107  
 – Agatha Dorothea → Stoll, A.D.  
 – Agathe, geb. Saltzmann 751  
 – Christian Maximilian 278, 740  
 – Elisabeth Sibylla → Birnbaum, E.S.  
 – Georg Wilhelm 337  
 – Jakob Karl 740  
 – Johann Jacob (Bruder) 59, 373, 485, 634  
 – Johann Philipp 411  
 – Johann Michael 666  
 – Johannetta, geb. Minicus 258  
 – Katharina Regina → Wild, K.R.  
 – Philipp Heinrich 60, 666  
 – Philipp Reinhard 60, 270  
 – Sophia Cäcilia → Horb, S.C.  
 – Susanna Katharina → Rechenberg, S.K.  
 – Susanne, geb. Ehrhardt 10, 44, 60, 106, 110, 139, 145, 175, 258, 296, 370, 374, 533, 636, 638, 651, 652, 696, 740, 746  
 – Wilhelm Ludwig 61, 218, 372, 375, 534, 715, 740  
 Sperling, Paul Friedrich 43  
 Spinoza, Baruch de 363  
**Spizel, Gottlieb Nr. 41, 111;** S. 51, 71, 119, 158, 339, 458, 492, 498, 579, 592, 687  
 – Gabriel 71, 91, 161, 458, 785  
 Springer, Gottfried 435  
 Stammin (Frau) 368  
 Starck, Johannes 3  
 Stark, Johann Friedrich 12  
 Statius, Martin 422  
 Stecher, Johann Peter 66, 81, 141  
 – Matthäus (Matthias) 66, 81, 140  
 Steff (Frau) 109  
 Stein, Anna Margaretha → Gloxin, A.M.  
 – Anna Maria → Klemm, A.M.  
 – Conrad 9, 60, 375, 531  
 – Johann Conrad 49  
 – Elisabeth, verw. Ayryer 136  
 Steinmetz, Johann Adam 319  
 Stenger, Johann Melchior 356, 357, 543, 544  
 Stockhausen, Johann Daniel 144  
 Stolberg-Gedern, Grafen von  
 – Christian Ernst 11  
 – Christine geb. von Mecklenburg-Güstrow 11, 115, 174, 297, 649, 650  
 – Ludwig Christian 11, 115, 174, 234, 649  
 Stolberg-Wernigerode, Grafen von  
 – Heinrich Ernst 115  
 – Anna Eleonora → Anhalt-Köthen, A.E.  
 Stoll, Anna Dorothea → Michael(is), A.D.  
 – Agatha Dorothea, geb. Spener → Otto (Otho), A.D.  
 – Joachim 785, 799  
 Stoltzenberg, Edelmann von 358  
 Strahl, Christoph 435

- Strauß, Laurentius 604, 650  
 – Catharina Elisabeth → Eberhard, C.E.  
 Strohmeier, Karl Ludwig 494  
 Süße, Heinrich 503  
 Svebilius, Olof 681, 682  
 Svenonius, Olof 681
- Tabor (Familie) 372  
 – Susanne Elisabeth → Grambs, S.E.  
 – Susanne Ursula, geb. Fester, verw. Braun  
 145, 166, 531  
 – Tobias Otto 145, 531  
 Taliensker (Talienschger von Glänegg) 13,  
 47, 108, 145, 164, 745  
 Tauler, Johann 198, 257, 270, 289, 421,  
 644  
 Tentzel, Jacob 724  
 Terenz 126, 183, 365, 563  
 Tersteegen, Gerhard 63  
 Teuber, Christian 543  
 Theodosius, römischer Kaiser 125  
 Thielen, Daniel 376  
 Thieme, Clemens 435  
 Thilo, Johann Esaias 695, 696  
 Thöne, Anton 696  
 Thomasius, Christian 183, 455, 784  
 – Jakob 158  
 – Maria Elisabeth → Rechenberg, M.E.  
 Thomsen, Joachim 476, 478, 542  
 Thomson, Emanuel (Sonthom) 790  
 Thringen (Thrinchen/Catharina, ohne Fa-  
 milienname) 48, 109, 144, 292, 374,  
 636  
 Thun, Johann Ernst Reichsgraf von 496  
 Thurn und Taxis, Eugen Alexander von  
 41  
 Traudt, Margarethe → Walther, M.  
**Tribbechov, Adam Nr. 127**; S. 551, 603  
 Trogus, Pompeius 641  
 Tronchinius, Ludwig 491  
 Truchsessia 448  
 Tschirnhaus, Ehrenfried Walther von 652,  
 761  
 Türken 252, 331, 332, 407
- Uffenbach (Familie) 109  
 – Zacharias Konrad 109  
 Varnbühler, Johann Ernst 337, 338  
 Vaud, de → de Foix  
**Veiel, Elias Nr. 118** ; S. 51, 187, 251,  
 347, 353, 463, 470, 488, 562
- Vergy, de 264  
 Vietor, Johann Philipp 114, 731  
 Völcker, Heinrich Justus von 6
- Wagner, Johann Andreas 677  
 – Johann Heinrich 653, 746  
 – Tobias 481  
 Waldeck, Grafen von 110, 255,  
 – Georg Friedrich 267  
 Waldenser (Piemonteser) 671, 672, 694  
 Walle, Jacob van de 59, 221, 644  
 Walther, Johann Georg 60, 109, 373  
 – Margarethe, verw. Traudt 60  
 – Maria Elisabeth, geb. Mann 60, 109,  
 373, 376, 637, 747  
**Walther, Michael Nr. 145**; S. 477, 494,  
 627, 695  
 Weigel, Valentin 687  
 Weiß, Till Andreas 461  
 Weiße, Georg 290, 291, 636  
 Weiße, Maria Catharina, geb. Peschmann  
 291  
 Weller von Molsdorf, Jakob 656, 657  
 Welsch, Gottfried 133  
 – Katharina Sabina → Mayer, K.S.  
 – Maria 133, 134  
 Werther, Friedrich von 195, 253, 497  
 Westphal, Joachim Christian 435  
 Wetzlar von Marsilien, Maria Friderika →  
 Qualen, M.F. von  
 Wichmannshausen, Johann Christoph  
 435  
 Wiedertäufer 147  
 Wiesner, Gottfried 46, 205  
**Wild, Johann Ulrich Nr. 88**; S. 183,  
 337, 508, 518, 644, 723, 746  
 – Katharina Regina, geb. Spener 337,  
 339, 345, 348  
 – (Kinder) 348  
 Willstenhische Kinder 6  
**Winckler, Johann Nr. 162**; S. 51, 110,  
 160, 518, 530, 582, 637, 698  
 – Benedikt d. Ä. 462  
 – Johann 705  
 Witt (Musiker) 547  
 Witte, Henning 218  
 Witzel, Johann Ludwig 60, 129  
 – Maria Saldine → Le Bleu, M.S.  
 Wobeking 412, 494  
 Wolf, Licentiat 738  
 Wolff, Anna, verw. Schuckmann 553

- Wolff, Constantin Nr. 173;** S. 218, 674, 741
- Wolff, Franz Nr. 128;** S. 552
- Wölflin, Christoph Nr. 19;** S. 78, 670, 777
- Wolframsdorf, Hermann von 579
- Württemberg, Herzöge von
- Sophia Charlotte von → Sachsen-Eisenach, S. Ch. von
  - Christine Charlotte von → Ostfriesland, Ch. Ch. von
  - Eberhard III. 78, 117
- Zaskalitzky, Andreas Nr. 74, 109;** S. 286, 453, 472
- Zeidler, Melchior 188, 267, 473
- Zeiß (Zeise), Christoph Philipp 145, 166, 370
- Zesen, Philipp von 665
- Zimmermann, Johann Jacob 78, 534, 636
- Zinzendorf und Pottendorf, Georg Ludwig Graf von Nr. 86;** S. 252, 331
- Erdmuthe Dorothea 293
  - Nikolaus Ludwig 33, 293, 331
- Zoega, Christian 435
- Zühl, Eberhard Philipp 110, 114, 255, 372, 636
- Zunner, Johann David 59, 73, 107, 152, 179, 180, 251, 257, 326, 371, 375, 398, 486, 531, 620, 633, 634, 648, 746

## Orte

Die Aufenthaltsorte der Briefpartner sind **halbfett** gedruckt. Mit der Sigle PR wird auf das Personenregister verwiesen.

**Altdorf Nr. 134;** S. 461, 584

Arnstadt 724

– Superintendentur 724, 725

**Artern Nr. 168;** S. 717

Assyrien 407

**Augsburg Nr. 41, 111;** S. 119, 158, 458, 463

Babel 220, 354, 354, 407, 414, 433, 494, 694, 802, 829

Basel 799

Babylon 120, 174, 186, 211, 213, 284, 286, 472, 602

**Bernstadt Nr. 140;** S. 610

**Bockenheim 184, 251**

Böhmen 715

**Boucau Nr. 161;** S. 692

**Brandenburg Nr. 115;** 216, 357, 479

Mark Brandenburg 267, 543, 544

Braubach 372

**Breslau Nr. 74, 109, 177;** S. 286, 453, 472, 755

Buda (Ofen) 126, 331, 332

Colditz 290, 355

Colmar 744

Dänemark 212

**Darmstadt Nr. 165;** S. 339, 340, 343,

344, 345, 347, 509, 512, 516, 517, 518, 519, 637, 707

Deutschland 410, 426, 581

Dordrecht, Synode 185, 211, 470, 492

**Dresden Nr. 6, 8, 81, 98, 104, 163,**

**167;** S. 32, 40, 311, 390, 416, 450, 451, 593, 656, 701, 715

– Katechismusexamen 295, 355

– Geheimer Rat 32, 43, 45, 252, 260, 312

– Katechismuslehre 257

– Landtag 732

– Oberkonsistorium 3, 10, 11, 32, 43, 44, 131, 133, 195, 240, 253, 260, 271, 295, 312, 400, 456, 457, 535, 656, 753, 757

– Predigerministerium 594

– Sophienkirche 693, 753

Düsseldorf 649

Duisburg 357

Durlach 49

**Eisenach Nr. 27;** S. 117, 194, 746

**Elsaß Nr. 105;** S. 432

Ems 22, 75, 109, 159, 376, 455, 544

England 108, 185, 212, 391, 643, 729, 730, 791

Erbach 372

**Erfurt Nr. 65, 119, 181;** S. 260, 304, 307, 357, 494, 499, 769

Essen 648

**Esslingen Nr. 88;** S. 337

**Eutin Nr. 44, 45, 101, 102;** S. 108, 171, 262, 404, 409

**Frankfurt a.M. Nr. 2, 5, 9, 13, 16, 21,**

**22, 24, 25, 26, 30, 31, 34, 36, 42,**

**47, 51, 56, 59, 62, 64, 68, 69, 72,**

**75, 79, 82, 94, 95, 117, 122, 123,**

**132, 137, 147, 148, 149, 174, 197,**

**199, 201;** S. 9, 15, 22, 36, 42, 50, 51,

52, 55, 59, 63, 67, 71, 73, 83, 85, 92,

94, 97, 106, 111, 114, 123, 128, 136,

143, 151, 155, 158, 160, 163, 168, 182,

190, 192, 201, 204, 222, 231, 239, 243,

250, 266, 270, 276, 278, 289, 297, 302,

304, 314, 346, 357, 366, 377, 393, 402,

403, 426, 445, 446, 451, 473, 473, 477,

478, 485, 496, 521, 528, 538, 553, 576,

- 585, 589, 597, 613, 621, 627, 628, 633, 639, 640, 648, 685, 743, 766, 802, 803, 820, 825, 830
- Frankfurt a.M., Predigerministerium (conventus ecclesiasticus) Nr. 1;** S. 3, 69, 82, 86, 87, 99, 124, 187, 228, 239, 251, 266, 269, 598
- Magistrat 36, 51, 69, 76, 87, 124, 161, 279, 598
  - Scholarchat 5, 124, 599
  - Messe 74, 76, 79
  - Collegium Pietatis 278, 279
- Frankreich 263, 493, 516, 694, 828
- Reformierte Kirche 185
- Freiberg 338, 350, 371
- Gedern Nr. 60;** S. 11, 174, 234, 649
- Genf 491, 672
- Gent Nr. 3;** S. 15
- Gießen 76, 161, 340, 372, 528, 651
- Görlitz 358
- Gotha Nr. 127;** S. 547, 603
- Greifswald Nr. 120;** S. 507
- Greiz Nr. 15, 20, 35;** S. 66, 81, 140
- Grenoble 730
- Griechenland 276
- Güstrow 174
- Halle 479
- Hamburg Nr. 121, 130, 133, 146, 162;** S. 108, 133, 160, 162, 186, 255, 355, 413, 491, 508, 509, 510, 512, 514, 517, 518, 519, 528, 578, 630, 636, 637, 698, 705, 738
- Hanau 157, 337**
- Heinitz Nr. 107;** S. 444
- Heldringen Nr. 152;** S. 665
- Hessen–Darmstadt 339, 340, 343, 644
- Hildesheim Nr. 169;** S. 723
- Holland 63, 184, 185, 211, 213, 221, 461, 672
- Holstein 10, 77, 262
- Ingermanland 52, 681
- Israel 407
- Italien 64, 601, 602, 694, 728, 777
- Jena Nr. 48;** S. 189, 269, 642, 674, 695
- Jerusalem 196, 287, 384, 393, 472
- Judäa (Palästina) 407
- Karlsbad 476
- Kiel Nr. 18;** 75, 171, 308
- Knin 119
- Köln Nr. 38, 91;** S. 149, 360, 375, 533, 732
- Königsberg 187, 267, 473, 495
- Kopenhagen Nr. 110, 166;** S. 455, 711
- Kursachsen Nr. 61, 180, 184, 191, 195, 196;** S. 228, 238, 347, 628, 765, 779, 801, 816, 818
- Latium 276
- Laubach Nr. 43, 76, 176;** S. 168, 293, 751
- Lauban Nr. 124, 194;** S. 535, 539, 808
- Lausitz 613, 614, 762
- Leipzig Nr. 23, 70, 84, 99, 144, 156;** S. 44, 72, 91, 106, 123, 131, 132, 140, 152, 161, 162, 169, 173, 183, 192, 193, 195, 252, 254, 263, 264, 273, 319, 323, 351, 366, 370, 371, 374, 400, 410, 412, 457, 459, 477, 553, 593, 618, 626, 634, 635, 663, 677, 679, 694, 728, 812
- Leipzig, Collegium Philobiblicum Nr. 106;** S. 92, 254, 324, 403, 435, 457, 674
- Leipzig, Zweites Collegium Philobiblicum Nr. 83;** S. 319
- Leipzig, Drittes Collegium Philobiblicum Nr. 155;** S. 677
- Leipzig, Theologische Fakultät Nr. 7;** S. 35
- Universität 325
- Leisnig Nr. 131;** S. 562
- Lich/Wetterau 161
- Lichtenburg Nr. 87;** S. 335
- Likava oder Lickova 332
- Linz 715
- Liptau 332
- London 730
- Lübeck 369, 510
- Lüneburg Nr. 160, 164, 172;** S. 51, 667, 695, 704, 737
- Lyon 478, 491
- Marienstein (Oberlausitz) 610, 611, 612
- Mark Brandenburg Nr. 126;** S. 543
- Marktbreit 107
- Mazedonien 516
- Medien 407
- Meiningen Nr. 80;** S. 304

- Meuselwitz Nr. 14;** S. 62  
 Mömpelgard (Montbéliard) 493  
 Mosel 648  
 Moskowitisches Reich 52  
 Mülheim (bei Köln) 360  
 Münster 786  
 Muskau/Oberlausitz 461  
**Mutzschen Nr. 129;** S. 557  
  
 Nantes 283  
**Narva Nr. 10, 157;** S. 50, 681  
 Niedersachsen 331  
**Nürnberg Nr. 39, 46, 67, 89;** S. 19, 151, 178, 263, 350, 544  
  
 Oberdeutschland 517, 637  
 Ofen → Buda  
 Oschatz 329  
 Osnabrück 459, 786  
**Öttingen Nr. 4;** S. 18  
  
 Pappenheim 496  
**Paris Nr. 114, 125;** S. 455, 475, 476, 478, 541  
 Pfalz 268, 491  
 Plön 412  
**Potsdam Nr. 113;** S. 468  
 Preußen 187, 495  
 Pyrmont, Grafschaft 161, 579, 581  
  
**Quedlinburg Nr. 97, 135;** S. 385, 587  
  
 Rakow 595  
**Regensburg Nr. 150;** S. 496, 651, 654  
 Rhein 37, 331, 517, 828  
**Rheinfels Nr. 170;** S. 725  
 Rheinland 262  
 Riga 741  
**Rochlitz Nr. 136;** S. 592  
**Rodenbach Nr. 77;** S. 297  
 Rom 120, 174, 453, 470, 494, 602, 728, 729  
**Rostock Nr. 128;** S. 206, 391, 506, 552  
**Rudolstadt Nr. 17, 28, 32, 100, 159;** S. 71, 119, 131, 403, 687  
  
 Sachsen 37, 51, 73, 106, 225, 385, 448, 456, 597  
 Sachsen, Kurfürstentum 252, 650  
 – Visitationen 228  
  
 Sachsen-Eisenach, Herzogtum 261  
 Sachsen-Gotha, Herzogtum 261  
 Sachsen-Weimar, Herzogtum 261  
 Salzburg 373, 495, 532  
 Schottland 730  
 (Bad) Schwalbach im Taunus 530  
 Schwarzburg 724  
 Schweden 212, 682, 685, 687  
 Schweiz 212, 672  
 Seeland (niederländische Provinz) 461  
 Siebenbürgen 732  
**Sorau Nr. 63, 66, 85, 90, 139;** S. 247, 262, 352, 607  
 Spanien 692, 694  
 Speyer 480  
 Stettin 687  
 St. Malo 478, 693  
**Stockholm Nr. 158;** S. 684  
**Straßburg Nr. 73, 92;** S. 51, 53, 119, 120, 123, 126, 187, 282, 362, 402, 476, 492, 533, 670, 744, 771, 784  
**Stuttgart Nr. 19, 153;** S. 78, 669  
  
**Tennstedt (Thüringen) Nr. 171;** S. 290, 734  
 Thessaloniki 125  
 Tina → Knin  
 Trarbach 114  
 Trient, Konzil 119, 185, 210, 211, 470, 611  
 Tübingen 481, 670, 744  
  
**Ulm Nr. 118;** S. 488  
 Ungarn 286, 331, 332, 453, 472, 586, 668  
  
**Wachau Nr. 112;** S. 464  
 Weimar 194  
 Wetterau 446  
**Wien Nr. 86;** S. 287, 331  
**Wildenfels 753**  
 Windsheim 461  
**Wittenberg Nr. 29, 33, 145, 173;** S. 44, 53, 121, 126, 132, 186, 193, 400, 412, 457, 476, 494, 506, 507, 627, 694, 695, 741, 771  
 – **Collegium Philobiblicum Nr. 154;** 695, 741  
 – **Philosophische Fakultät Nr. 11;** S. 54  
 – **Universität Nr. 12;** S. 57  
 Wittstock 357  
**Wolfenbüttel Nr. 151;** S. 659

Worms 59, 108, 480

**Württemberg Nr. 183**; S. 777

**Württemberg, Herzogtum 339, 669**

Zittau (Sittau) 696, 697

Zwickau 476, 494, 696



## Bibelstellen

Genesis (Gen)		16, 7	11
2, 7	23	2. Samuel (2Sam)	
2, 18	832	13	820
2, 22	173	15–18	820
3, 19	831	21, 1f	333
15, 16	717	1. Könige (1Kö)	
23, 32	719	19, 11f	424
27	423	2. Könige (2Kö)	
50, 20	141	2, 8, 13f	424
Exodus (Ex)		1. Chronik (1Chr)	
10, 9	395	7, 21	104
20, 7	21	8	104
20, 15 par	831	Esther (Est)	
22, 9	803	3–7	453
31, 18	381	Hiob (Hi)	
32, 19	422	1, 12	786
Levitikus (Lev)		1, 21	45
10, 1f	312	2, 6	786
Numeri (Nu)		Psalmen (Ps)	
22, 28–30	567, 569	19, 11	443
25, 7f	422	34, 9	443, 718
26, 61	312	37, 5	169, 402, 635
Deuteronomium (Dtn)		59, 17	741
15, 7	456	68,20	293
30, 14	499	68, 20f	164
Josua (Jos)		73, 26	23, 824
9, 15	333	78, 9f	104
9, 18–21	333	82, 1.6	803
Richter (Ri)		91, 11f	786
15, 4	133	119, 75	220
1. Samuel (1Sam)		120, 5	24
2, 6	163	126, 2	29
15, 8.33	423	111, 10	277
15, 22	199		

## Sprüche Salomos (Spr)

10, 11	<b>293</b>
16, 22	<b>293</b>
17, 3	<b>432</b>
24, 16	<b>624</b>
25, 11	<b>312</b>

## Prediger (Pred)

3, 1–8	<b>176</b>
--------	------------

## Jesaja (Jes)

1, 25	<b>798</b>
2, 3	<b>103</b>
9, 1	<b>525</b>
24, 23	<b>103</b>
28, 16	<b>103</b>
40, 10	<b>156</b>
49, 4–6	<b>45</b>
49, 12	<b>407</b>
53, 3f	<b>570</b>
55, 11	<b>428</b>
56, 10	<b>610</b>
57–66	<b>737</b>
65, 1	<b>771</b>

## Jeremia (Jer)

13, 23	<b>159</b>
14, 7–9	<b>132, 398</b>
15, 18	<b>226</b>
31, 18, 19	<b>562</b>
31, 18f	

## Hesekiel (Hes)

2, 19	<b>190</b>
3, 19	<b>480, 698</b>
22, 17–22	<b>798</b>
22, 18–22	<b>432</b>
36, 36	<b>562</b>
37, 22	<b>472</b>
38, 2	<b>407</b>
38, 39	<b>407</b>

## Daniel (Dan)

9, 24	<b>405</b>
-------	------------

## Hosea (Hos)

3, 4f	<b>315</b>
8, 7	<b>582</b>
13, 9	<b>132</b>

## Joel (Joel)

3, 1	<b>246</b>
------	------------

## Amos (Am)

5, 21	<b>817</b>
5, 23	<b>812</b>
6, 6	<b>398</b>

## Nahum (Nah)

1, 3	<b>105</b>
------	------------

## Sacharja (Sach)

4, 7	<b>11</b>
14	<b>737</b>

## Maleachi (Mal)

3, 3	<b>245, 628</b>
3, 20	<b>68</b>

## Weisheit Salomos (Weish)

3, 7	<b>573</b>
9, 1–19	<b>117</b>

## Jesus Sirach (Sir)

2, 5	<b>574, 798</b>
------	-----------------

## 2. Makkabäer (2Makk)

6, 14	<b>284, 287, 454</b>
-------	----------------------

## Matthäus (Mt)

4, 6	<b>786</b>
5, 6	<b>280, 771, 817</b>
5, 15–23	<b>609</b>
5, 16	<b>202, 378, 389</b>
6, 13	<b>757</b>
6, 33	<b>137</b>
6, 19	<b>277, 680</b>
7, 1	<b>655</b>
7, 6	<b>774</b>
7, 24f	<b>378</b>
7, 43–45	<b>543</b>
9, 38 parr	<b>360, 694, 724</b>
11, 25	<b>246</b>
11, 29	<b>524</b>
11, 30	<b>816</b>
13, 7 parr	<b>451</b>
13, 8 parr	<b>621</b>
13, 12	<b>379</b>
13, 24–30	<b>451, 621</b>
13, 31–35 parr	<b>623</b>

15, 12f	<b>391</b>	9, 22	<b>762</b>
16, 18	<b>432</b>	10, 3	<b>718</b>
16, 19	<b>21</b>	10, 5	<b>397</b>
16, 24	<b>63, 387, 397</b>	10, 10	<b>719</b>
18, 18	<b>200</b>	10, 12f	<b>245, 448, 739</b>
19, 26	<b>244, 267, 469, 606</b>	12, 42	<b>762</b>
19, 30	<b>246</b>	13, 34	<b>471</b>
20, 28	<b>747</b>	15, 26–16, 4	<b>609</b>
21, 18–22 par	<b>203</b>	16, 2	<b>762</b>
22, 37–39 par	<b>395</b>	17, 21–23	<b>210</b>
23, 32	<b>717</b>	17, 17	<b>280, 318, 322, 367,</b>
23, 39	<b>643</b>		<b>408, 572, 655</b>
24, 12	<b>354, 529</b>	17, 17.19	<b>443</b>
24, 22	<b>584</b>	18, 36	<b>287, 680</b>
25, 1–10	<b>389</b>	19, 23	<b>471</b>
25, 14–30 par	<b>87, 203, 324, 821</b>	20, 29	<b>771</b>
25, 21.23 par	<b>217</b>		
25, 25 par	<b>103</b>	Apostelgeschichte (Apg)	
26, 20–30 parr	<b>795</b>	2, 2f	<b>422</b>
Markus (Mk)		2, 11	<b>422</b>
4, 28	<b>226, 428, 546</b>	2, 14	<b>564</b>
11, 25 par	<b>466</b>	2, 14–36	<b>422, 564</b>
12, 34	<b>391</b>	2, 17	<b>246</b>
Lukas (Lk)		2, 37	<b>564</b>
1, 17	<b>8</b>	2, 42	<b>613</b>
1, 47	<b>27</b>	5, 1–11	<b>125</b>
6, 37	<b>466</b>	5, 31	<b>427, 562</b>
8, 13	<b>133</b>	5, 41	<b>202</b>
9, 54f	<b>394</b>	6, 3	<b>246</b>
10, 42	<b>93, 457, 660, 673,</b>	7, 10	<b>100</b>
	<b>681, 818</b>	7, 52	<b>812</b>
11, 9–13	<b>93</b>	10, (28)	<b>196</b>
12, 45	<b>832</b>	11, 18	<b>562</b>
12, 47	<b>830</b>	16, 9	<b>515</b>
13, 11	<b>786</b>	20, 28	<b>479</b>
17, 20f	<b>737</b>	25, 23	<b>388</b>
18, 1–5	<b>433</b>	26, 18	<b>562</b>
18, 7–8a	<b>433</b>	Römer (Röm)	
18, 8b	<b>433</b>	1, 15	<b>381</b>
18, 8c	<b>433</b>	1, 16	<b>751</b>
19, 13ff	<b>379</b>	1, 17	<b>425</b>
19, 16	<b>283</b>	1, 19	<b>785</b>
21, 28	<b>104</b>	2, 1	<b>655</b>
24, 47	<b>427</b>	2, 14f	<b>785</b>
24, 49	<b>614</b>	2, 15	<b>501</b>
Johannes (Joh)		4, 18	<b>159, 428, 771</b>
3	<b>430</b>	5, 1.2	<b>338</b>
3, 6	<b>24, 300</b>	5, 1f	<b>350</b>
4, 24	<b>600</b>	5, 14	<b>21</b>
		7, 18	<b>303</b>
		7, 19	<b>543</b>

7, 24	543
8, 1	543
8, 1.4.13.14	483
8, 4	335, 543
8, 14	543
8, 15	394
8, 20–23	138
8, 28	137, 377, 543
9, 3	762
9, 23	354
9, 32f	614, 629
10, 2	172, 537
10, 8	499
10, 20	771
11, 14	817
11, 25f	315, 644
12, 1	373
12, 1f	303, 500
12, 2	202, 378, 415, 706
12, 19	611
13, 1	235
13, 11f	573
14	604
14, 1–3. 13–23	490
14, 3	370
14, 5	644
15, 30	37, 292, 501, 520, 736, 774
16, 20	355, 462
1. Korinther (1Kor)	
1, 8	358
1, 10	553
1, 17(f)	365, 397, 570
1, 18–31	655
2, 3	569
2, 4	68, 365, 460
3, 6	356
3, 6–8	723
3, 7	58
3, 12f	432
4, 12b.13	612
5, 4f	423
6, 12	312
7, 7	306
7, 17	139
7, 26–40	72
7, 32–34	231
8–10	604
8, 1–13	490
9, 22	817
10, 13	29, 256, 519
10, 23	312, 553, 655, 810

10, 23.32.33	778
11, 28	795
12, 1–12	429
13	190
13, 5	199
13, 7	760
14, 1–34	807
15, 26	25
15, 55f	25
16, 9	151, 294, 309
2. Korinther (2Kor)	
1, 3	29, 556
2, 16	226
2, 17	68
3, 2f	442
3, 3	381
4, 4.6	325, 627
4, 6	8, 95, 633
4, 16	23, 138, 223, 556, 823, 824
5, 1	23, 47, 557
5, 10	231
7, 1	203, 378, 521, 574
10, 5	730
10, 10	570
12, 7–9	771
Galater (Gal)	
1, 16	309, 450, 515
3, 2	381
3, 2.5	620
4, 1f	394
4, 19	301
5, 18	389
5, 22	567
5, 23	530
5, 24	369
6, 8	483
Epheser (Eph)	
1,3	233
1, 3f	139
1, 13f	24
1, 17f	29, 245, 322, 719
1, 18	417, 719
2, 1	564
2, 10	165
3, 15	291
3, 16	137, 223, 232, 256, 367, 539, 573, 589
3, 20	186, 472

4, 2	553	4, 7	378
4, 3	69, 106, 112, 124, 266, 297, 314, 455, 572, 580	2. Timotheus (2Tim)	
4, 15f	111	1, 13	562
4, 21	659, 661	2, 7	53, 504
4, 22–24	719	2, 13	29, 772
4, 24	586	2, 21	233
5, 22f	832	2, 24–26	84, 99, 813
6, 8	138	2, 25	313, 562
6, 11	454	3, 14f	279
6, 16	515	4, 2	126
Philipper (Phil)		4, 6	557
1, 6	500, 574, 718, 754, 833	4, 8	408
1, 9f	574	Titus (Tit)	
1, 16	224	2, 1.13	389
1, 23	127, 557	1. Petrus (1Petr)	
2, 12	522	1, 3f	24
2, 13	303	1, 17	387
2, 15	303, 389, 586	1, 18	277
2, 20	693	1, 18f	747
2, 21	69, 289, 739	1, 21	394
2, 24	628	2, 2	268
3, 12	587	2, 3	443, 718
3, 13	29	2, 4	399
3, 15	587	2, 4–9	414
3, 20	24	2, 5	103
4, 18	379	2, 8	614
Kolossier (Kol)		2, 12	573, 574
1, 9	417	3, 4	778
1, 10	295, 414	4, 1f	520
2, 3	553	4, 12	284, 287
3, 9f	719	5, 2f	479
1. Thessalonicher (1Thess)		5, 3	102, 778
2, 13	111	5, 4	103, 389, 525, 718
4, 9	627	5, 8	187
4, 14	350	5, 8f	787
5, 20	654	5, 9	520
5, 22	203	2. Petrus (2Petr)	
5, 23f	105, 203, 719, 825	1, 3f	586
5, 24	719	1, 4	708
2. Thessalonicher (2Thess)		1, 8	708
2, 7	406	1, 10f	708
2, 8	406	1, 19	95, 756
1. Timotheus (1Tim)		1. Johannes (1Joh)	379
3, 4.5.12	777	1, 7	29, 573
2, 9	778	1, 8	587
		2, 1	586

2, 4	<b>501</b>	Apokalypse Johannis (Apk)	
2, 15–17	<b>277</b>	2, 4	<b>529</b>
2, 16	<b>388</b>	2, 10	<b>25</b>
3, 2	<b>26</b>	2, 22	<b>574</b>
3, 6	<b>501</b>	3, 21	<b>719</b>
3, 20f	<b>771</b>	5, 5	<b>187</b>
4, 8.16	<b>800</b>	5, 9	<b>718</b>
4, 16	<b>501</b>	11, 3	<b>405, 406</b>
2. Johannes (2Joh)		11, 7	<b>406</b>
3	<b>251</b>	11, 9	<b>405, 406</b>
Hebräer (Hebr)		12, 6	<b>405</b>
10, 26f	<b>219</b>	12, 9–12	<b>407</b>
10, 30	<b>611</b>	12, 11	<b>432, 584</b>
11, 6	<b>4</b>	12, 14	<b>405</b>
11, 1	<b>520</b>	13, 5	<b>405</b>
11, 25f	<b>718</b>	13, 7	<b>406</b>
12, 11	<b>29, 294</b>	13, 11	<b>405, 677</b>
Jakobus (Jak)		13, 12	<b>405</b>
1, 17	<b>18, 56, 67, 92, 159, 213, 245, 284, 306, 386, 442, 509, 574, 581, 627, 661, 674, 700, 705, 726, 746, 748, 808</b>	13, 18	<b>807</b>
1, 27	<b>202</b>	14	<b>737</b>
3, 17	<b>312</b>	14, 1	<b>103</b>
5, 7	<b>546</b>	14, 6–13	<b>664</b>
5, 16	<b>557</b>	14, 12a	<b>287</b>
		16–20	<b>737</b>
		17	<b>120</b>
		17, 6	<b>284, 287</b>
		18	<b>213</b>
		18, 20	<b>287</b>
		19, 1–5	<b>284</b>
		19, 1–7	<b>454</b>
		20, 4	<b>408</b>
		20, 5b	<b>408</b>
		20, 8	<b>407</b>
		21. 22	<b>407</b>

*Schlüssel zu den zeitgenössischen Sammlungen  
von Ph. J. Speners Bedenken und Briefen*

*Bed. 1 I*

233–235	<b>Nr. 185</b>
236–237	<b>178</b>
238	<b>186</b>
317–319	<b>170</b>
323–326	<b>55</b>
337–338	<b>187</b>
463–470	<b>88</b>
481–493	<b>121</b>
551–553	<b>188</b>
616–619	<b>189</b>
629–635	<b>143</b>
730–733	<b>96</b>
768–770	<b>190</b>
776–779	<b>184</b>

*Bed. 1 II*

16–19	<b>Nr. 191</b>
23–24	<b>192</b>
46–47	<b>193</b>
47–50	<b>180</b>
109–116	<b>194</b>
116–118	<b>90</b>
281–283	<b>195</b>

*Bed. 2*

184–187	<b>Nr. 165</b>
204–208	<b>151</b>
226–227	<b>196</b>
253–255	<b>197</b>
373–375	<b>177</b>
424–425	<b>198</b>
482–484	<b>54</b>
636–638	<b>27</b>
691–693	<b>59</b>
693–695	<b>34</b>
695–697	<b>56</b>
697–699	<b>142</b>
702–707	<b>201</b>
757–758	<b>57</b>
769–772	<b>199</b>

788–795	<b>122</b>
820–824	<b>182</b>
868–876	<b>5</b>

*Bed. 3*

696–697	<b>Nr. 19</b>
698–699	<b>21</b>
699–706	<b>24</b>
706–707	<b>47</b>
707–708	<b>200</b>
708–710	<b>72</b>
710–723	<b>104</b>
723–725	<b>108</b>
726–727	<b>132</b>
728–729	<b>138</b>
729–734	<b>148</b>
734–736	<b>152</b>
736–740	<b>168</b>

*Bed. 4*

138–140	<b>Nr. 14</b>
180–182	<b>83</b>
297–299	<b>60</b>
299–302	<b>61</b>
313–315	<b>58</b>
541	<b>37</b>
541–543	<b>50</b>
544–545	<b>79</b>
545–546	<b>45</b>
546–549	<b>62</b>
549–551	<b>63</b>
551–553	<b>95</b>
553–554	<b>103</b>
554–556	<b>105</b>
556	<b>130</b>
557–558	<b>176</b>

*LBed. 1*

112–115	<b>Nr. 54</b>
142–160	<b>139</b>
270–273	<b>101</b>

326–329	<b>153</b>
339–343	<b>128</b>
369–374	<b>80</b>
386–388	<b>85</b>
397–399	<b>169</b>
408–410	<b>160</b>
422–424	<b>115</b>
448–452	<b>140</b>
483–487	<b>136</b>
503–505	<b>4</b>

*L.Bed. 2*

85–87	<b>Nr. 112</b>
315–316	<b>87</b>
328–331	<b>97</b>
331–335	<b>135</b>

*L.Bed. 3*

172–175	<b>Nr. 22</b>
193–199	<b>98</b>
202–204	<b>150</b>
218–220	<b>116</b>
251–255	<b>1</b>
255	<b>66</b>
260–261	<b>81</b>
261–262	<b>8</b>
269–270	<b>12</b>
274–275	<b>6</b>
279–283	<b>90</b>
291–294	<b>133</b>
297–300	<b>166</b>
302–303	<b>167</b>
313–318	<b>124</b>
337–339	<b>86</b>
605–606	<b>162</b>

*Cons. 1*

66–68	<b>Nr. 78</b>
97–98	<b>68</b>
101–105	<b>53</b>
182–185	<b>179</b>
195–196	<b>144</b>
243–245	<b>23</b>
261–262	<b>154</b>

286–287	<b>155</b>
287–289	<b>145</b>
293–294	<b>111</b>
297	<b>173</b>
298	<b>45</b>
302	<b>29</b>
304–306	<b>99</b>
334–338	<b>119</b>
361	<b>15</b>
373–375	<b>171</b>
385–386	<b>181</b>
395–398	<b>127</b>
415–417	<b>93</b>
417–420	<b>107</b>
450–453	<b>49</b>
466–467	<b>30</b>

*Cons. 2*

24–26	<b>Nr. 141</b>
26–27	<b>17</b>
118–120	<b>52</b>
161–163	<b>70</b>
173–174	<b>175</b>
175–176	<b>71</b>
195–196	<b>158</b>
201–202	<b>74</b>

*Cons. 3*

374–375	<b>Nr. 146</b>
462–463	<b>11</b>
463–465	<b>7</b>
465–467	<b>16</b>
609–611	<b>110</b>
611–612	<b>109</b>
612–614	<b>157</b>
614–615	<b>73</b>
615–616	<b>82</b>
619–623	<b>137</b>
624–633	<b>131</b>
635–636	<b>82</b>
637–640	<b>126</b>
640–645	<b>118</b>
645–649	<b>113</b>
696–703	<b>106</b>